

Pius PP. X

Verhandlungen

der

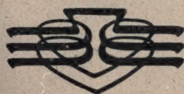
55. Generalversammlung

der

Katholiken Deutschlands

in Düsseldorf

vom 16. bis 20. August 1908.



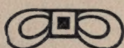
Herausgegeben vom Lokalkomitee.

Düsseldorf.

Verlag und Druck vom Düsseldorfer Tageblatt, G. m. b. H.

Erster Teil.

Ordnung der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.





I.

Satzung für die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

(Angenommen von der 55. Generalversammlung zu Düsseldorf).

1. Zeit und Ort der Generalversammlung.

§ 1. Im Herbst jeden Jahres, womöglich zwischen 15. August und 15. September, wird eine Generalversammlung der Katholiken Deutschlands abgehalten. Die Abhaltung der Versammlung bedarf der Gutheißung durch den Bischof derjenigen Diözese, in welcher die Generalversammlung stattfinden soll.

2. Vorbereitung der Generalversammlung.

§ 2. Die Vorbereitung der Generalversammlung besorgt ein am Ort der Versammlung gebildetes Lokalkomitee in Verbindung mit dem Zentralkomitee. Zur Erledigung einzelner Arbeiten werden aus den Mitgliedern des Lokalkomitees besondere Kommissionen gebildet und aus den Mitgliedern des Zentralkomitees Beauftragte aufgestellt.

§ 3. Dem Lokalkomitee liegt es ob, im Einvernehmen mit dem Zentralkomitee den Gegenstand der in den öffentlichen Versammlungen zu haltenden Vorträge zu bestimmen und für diese Vorträge Redner zu gewinnen.

§ 4. Das Lokalkomitee läßt frühzeitig in öffentlichen Blättern eine Aufforderung an die Katholiken Deutschlands ergehen, Anträge für die Beratung der Generalversammlung einzureichen.

Die Anträge müssen den Namen und Wohnort des Antragstellers bezeichnen. Zur Beratung auf der Generalversammlung können in der Regel nur solche Anträge gelangen, welche mindestens vier Wochen vor Beginn der Generalversammlung mit Begründung eingegangen sind.

Eine Kommission des Lokalkomitees und Beauftragte des Zentralkomitees haben gemeinschaftlich zu prüfen und zu entscheiden, ob die an die Generalversammlung eingelaufenen Anträge sich nach Inhalt und Form zur Beratung auf der Generalversammlung eignen. Zu dieser Prüfung und Entscheidung können Vertreter derjenigen katholischen Vereine, welche sich die Förderung der auf

der Generalversammlung behandelten Interessen zum Ziel gesetzt haben, zugezogen werden.

§ 5. Mit der Generalversammlung können Versammlungen der katholischen Vereine und der Vereinigungen von Katholiken verbunden werden. In diesem Falle hat das Lokalkomitee für Beschaffung der Versammlungsräume und für Bekanntmachung des Ortes und der Zeit dieser Nebenversammlungen in einem Anhang zum Programm der Generalversammlung zu sorgen; im übrigen ist die Vorbereitung und Abhaltung der Nebenversammlungen lediglich Sache der betreffenden Vereine und Vereinigungen.

§ 6. Die Einladung zum Besuch der Generalversammlung erfolgt spätestens im Monat Juli. In der Einladung sollen tunlichst die wichtigsten Fragen, welche zur Beratung gestellt werden, mitgeteilt werden. Mit der Einladung ist das Programm der Generalversammlung und dessen Anhang (§ 5) zu veröffentlichen.

3. Mitglieder und Teilnehmer der Generalversammlung.

§ 7. Zur Beteiligung an den Verhandlungen und Abstimmungen der Generalversammlung sind alle erwachsenen deutschen katholischen Männer berechtigt, welche sich bei der Anmeldungskommission des Lokalkomitees gemeldet und gegen Entrichtung des von diesem bestimmten Geldbetrages eine Mitgliedkarte erhalten haben.

Der Anmeldung bei dem Lokalkomitee bedarf nicht, wer sich bei dem Zentralkomitee als ständiges Mitglied der Generalversammlung angemeldet hat und von dem Zentralkomitee in die Liste der ständigen Mitglieder eingetragen worden ist. Katholische Vereine, Genossenschaften und Körperschaften Deutschlands können sich gleichfalls in die Liste der ständigen Mitglieder eintragen lassen und dadurch den Anspruch auf eine Mitgliedkarte erwerben; die Mitgliedkarte wird in diesem Falle jeweils auf den Namen eines von dem Vereine, der Genossenschaft oder Körperschaft aus der Zahl ihrer Mitglieder zu bezeichnenden und den Anforderungen des Absatzes 1 entsprechenden Vertreters ausgestellt.

Auch erwachsene katholische Männer des Auslandes können Mitgliedkarten erlangen, welche zur Teilnahme an den Verhandlungen der Generalversammlung, nicht aber zu Abstimmungen berechtigen.

§ 8. Das Lokalkomitee ist berechtigt, aus wichtigen Gründen die Verabfolgung einer Mitgliedkarte zu verweigern oder die verabfolgte Mitgliedkarte zu entziehen. Ebenso ist das Zentralkomitee befugt, aus wichtigen Gründen die Eintragung in die Liste der ständigen Mitglieder zu versagen oder die Löschung des erfolgten Eintrages zu verfügen.

Nach Einsetzung des Vorstandes der Generalversammlung kann die Mitgliedkarte nur noch durch Beschluß des Vorstandes entzogen werden; die Entziehung ist auch in diesem Falle nur aus wichtigen Gründen zulässig.

Der für die entzogene Mitgliedkarte bezahlte Geldbetrag ist zurückzuerstatten.

Ueber Beschwerden gegen solche Beschlüsse des Lokalkomitees und des Zentralkomitees entscheidet der Vorstand der Generalversammlung. Die Entscheidung des Vorstandes ist in diesen Fällen wie in den Fällen des Absatzes 2 endgültig.

§ 9. Für diejenigen, welche nur an den öffentlichen Sitzungen der Generalversammlung teilnehmen wollen, werden, insoweit der Raum es gestattet, Tageskarten zu dem vom Lokalkomitee festgesetzten Preis abgegeben. Auch an Nichtkatholiken können solche Tageskarten abgegeben werden.

4. Dauer und Gliederung der Generalversammlung.

§ 10. Die Generalversammlung dauert in der Regel fünf Tage, von Sonntag bis Donnerstag.

Die Versammlung wird am Sonntag mit einem feierlichen Hochamt zur Anrufung des Heiligen Geistes eröffnet. Am Montag wird ein feierliches Hochamt zu Ehren der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, der Patronin der Generalversammlung gehalten. An weiteren Tagen folgen ein feierliches Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder der Generalversammlungen und eine heilige Messe in der Intention des Bonifaziusvereins.

§ 11. Die Verhandlungen finden statt:

a) in Sitzungen der Ausschüsse, in denen die Anträge regelmäßig zur ersten Beratung kommen;
b) in geschlossenen Sitzungen der Generalversammlung, in denen die Beratung der an sie unmittelbar überwiesenen Anträge, sowie der Anträge der Ausschüsse und die Beschlußfassung über dieselben stattfindet;
c) in öffentlichen Sitzungen der Generalversammlung, zu welchen die Redner vorher bezeichnet werden und in denen jegliche Beratung ausgeschlossen ist.

Der Sonntagnachmittag der Generalversammlung wird zur Veranstaltung eines Festzuges und mehrerer sich anschließenden besonderen Festversammlungen für die Mitglieder der katholischen Arbeiter- und Gesellenvereine vorbehalten. Diese Veranstaltung steht unter der Leitung des Lokal- und Zentralkomitees.

Am Sonntagabend findet unter dem Vorsitz des Lokalkomitees eine allgemeine Empfangsfeier statt, bei welcher Begrüßungsansprachen gehalten werden.

§ 12. Ausschüsse werden gebildet:

1. für kirchliche Fragen und Generalversammlung;
2. für soziale Fragen;
3. für christliche Caritas;
4. für christliche Bildung.

Der erste Ausschuß behandelt bezüglich der kirchlichen Angelegenheiten nur diejenigen Anträge, welche die Verwirklichung der Freiheit der Kirche und im treugehorsamen Anschluß an die bestehende kirchliche Ordnung eine Förderung der Wirksamkeit der Kirche bezwecken.

In den vierten Ausschuß gehören die Angelegenheiten der Erziehung und des Unterrichts, der Wissenschaft und Kunst, sowie der Presse.

Der Generalversammlung bleibt es vorbehalten, diese Aufgaben der Ausschüsse anders zu verteilen und außerordentliche Ausschüsse zu bilden.

5. Leitung der Generalversammlung.

§ 13. Die Leitung der Generalversammlung geschieht durch einen Vorstand, bestehend aus:

1. einem Präsidenten,
2. zwei Vizepräsidenten,
3. vier Schriftführern,
4. den Vorsitzenden der verschiedenen Ausschüsse oder deren Stellvertretern,
5. zwei von dem Zentralkomitee aus seiner Mitte zu wählenden Mitgliedern,
6. dem Präsidenten des Lokalkomitees oder dessen Stellvertreter.

§ 14. Der Präsident, die Vizepräsidenten, die Schriftführer, die Vorsitzenden der ordentlichen Ausschüsse und deren Stellvertreter werden auf den gemeinsamen Vorschlag des Lokalkomitees und des Zentralkomitees in der ersten geschlossenen Sitzung gewählt. An die Wahl schließt sich die Benennung der vom Zentralkomitee gewählten Mitglieder des Vorstandes an.

Beschließt die Generalversammlung, außerordentliche Ausschüsse zu bilden (§ 12, Abs. 4)), so werden die Vorsitzenden dieser Ausschüsse und deren Stellvertreter auf Vorschlag des Präsidenten von der Generalversammlung gewählt.

§ 15. Der Präsident hat die Oberleitung der Generalversammlung und vertritt sie nach außen; er überwacht die Ordnung in den Sitzungen der Generalversammlung, gibt oder entzieht das Wort, stellt die Fragen der Abstimmung und verkündigt die Beschlüsse.

§ 16. Die Vizepräsidenten übernehmen bei Verhinderung oder auf Ersuchen des Präsidenten dessen Amtsführung.

§ 17. Die Schriftführer der Generalversammlung sollen über jede geschlossene Sitzung und jede öffentliche Sitzung der Generalversammlung ein Protokoll abfassen, welches den äußeren Gang der Verhandlungen in tunlichster Kürze, die gestellten Anträge und die gefaßten Beschlüsse enthält. Die Schriftführer haben ferner alle von der Generalversammlung beschlossenen und von dem Präsidenten ihnen aufgetragenen Redaktionsarbeiten auszuführen.

Das stenographische Büro zu überwachen und für die Drucklegung der Anträge und Beschlüsse zu sorgen, ist Aufgabe der Preßkommission des Lokalkomitees.

§ 18. Der Vorsitzende eines jeden Ausschusses ernennt sich in der Sitzung des Ausschusses einen Schriftführer und erstattet über die im Ausschusse gefaßten Beschlüsse in der geschlossenen

Sitzung der Generalversammlung einen das Wesentliche der Beratung enthaltenden gedrängten mündlichen Bericht.

6. Arbeiten der Generalversammlung.

§ 19. Die zur Beratung auf der Generalversammlung für geeignet befundenen Anträge (§ 4, Absatz 3) werden in der Regel einem Ausschuß zur Beratung überwiesen.

Anträge, welche nach Inhalt und Begründung einer der unmittelbar vorhergegangenen fünf Generalversammlungen vorgelegen und von ihr angenommen worden sind, können ohne Verweisung an die Ausschüsse der geschlossenen Sitzung der Generalversammlung überwiesen werden. Die Beratung über solche alte Anträge soll alsdann in der Regel erst nach Erledigung der neuen Anträge des betreffenden Ausschusses erfolgen; dem Antragsteller ist hierbei zu kurzer Empfehlung das Wort zu gestatten.

Von den Fällen des vorigen Absatzes abgesehen, darf ohne besondere Erlaubnis des Vorstandes in den geschlossenen Sitzungen kein Gegenstand zur Sprache gebracht werden, welcher nicht in einem Ausschuß, in dem Lokalkomitee oder in dem Zentralkomitee vorberaten ist.

§ 20. Gegen die Ausschließung eines zur Beratung auf der Generalversammlung für ungeeignet erachteten Antrages kann der Antragsteller, wenn er Mitglied der Generalversammlung ist, die Entscheidung des Vorstandes der Generalversammlung anrufen. Der Vorstand entscheidet endgültig.

§ 21. Die Beratung der in die Ausschüsse und die geschlossenen Sitzungen der Generalversammlung verwiesenen Anträge hat zu unterbleiben, wenn weder ein Antragsteller anwesend ist, noch ein Mitglied der Generalversammlung sich zur Vertretung des Antrages meldet.

§ 22. Eine Rede in der geschlossenen Sitzung der Generalversammlung und eine Ansprache am Begrüßungsabend soll nicht über 10 Minuten, ein Vortrag in der öffentlichen Sitzung der Generalversammlung nicht über 30 Minuten dauern. Auf die namens eines Ausschusses, des Lokalkomitees oder Zentralkomitees erstatteten Berichte finden diese Beschränkungen keine Anwendung.

Reden, Ansprachen, Vorträge dürfen nicht abgelesen werden, es sei denn, daß der Vorsitzende aus besonderen triftigen Gründen die Erlaubnis dazu gibt.

Konfessionelle Polemik ist in den Verhandlungen der Generalversammlung untersagt.

§ 23. In den geschlossenen Sitzungen der Generalversammlung gebührt bei der Beratung dem Berichterstatter des Ausschusses, des Lokalkomitees oder Zentralkomitees das letzte wie das erste Wort.

Jeder im Laufe der Beratung eingebrachte Abänderungsantrag muß schriftlich vorgelegt werden.

Alle zur Beratung stehenden Anträge und Abänderungsanträge sind in ihrem vollen Wortlaut zur Verlesung zu bringen.

§ 24. Stimmberechtigt sind nur die reichsangehörigen Mitglieder der Generalversammlung.

Eine ausdrückliche Abstimmung ist nur dann geboten, wenn sich bei der Beratung eine Meinungsverschiedenheit zeigt.

Bei den Abstimmungen entscheidet die einfache Mehrheit der anwesenden und an der Abstimmung beteiligten Stimmberechtigten. Die Abstimmung geschieht durch Erheben der Hand. Das Ergebnis der Abstimmung wird von dem Vorsitzenden in Gemeinschaft mit den diensttuenden Schriftführern festgestellt.

§ 25. Zu den Verhandlungen der geschlossenen Sitzungen und der öffentlichen Sitzungen der Generalversammlung, nicht auch zu den Ausschußsitzungen, werden Berichterstatter der Presse zugelassen. Auch Berichterstatter der nichtkatholischen Presse können Zutritt erhalten.

§ 26. Die Verhandlungen der geschlossenen Sitzungen und der öffentlichen Sitzungen der Generalversammlung werden stenographisch aufgenommen. Den Rednern ist das Stenogramm ihrer Rede mitzuteilen und dabei eine kurze Frist zur Ablieferung der Korrektur zu bestimmen, deren Nichteinhaltung den Abdruck des unkorrigierten oder, soweit erforderlich, durch die Preßkommission korrigierten Stenogramms zur Folge haben würde.

§ 27. In den Sitzungsräumen ist das Einsammeln milder Gaben unter den Besuchern der Generalversammlung nicht gestattet.

Während der geschlossenen Sitzungen und der öffentlichen Sitzungen der Generalversammlung darf innerhalb der Sitzungsräume ein Wirtschaftsbetrieb nicht stattfinden.

In den zur Verfügung der Generalversammlung stehenden Räumen dürfen nur solche Druckschriften zum Verkauf oder zur Verteilung gebracht werden, deren Vertrieb vom Lokalkomitee angeordnet oder ausdrücklich zugelassen worden ist.

7. Zentralkomitee.

§ 28. In der letzten geschlossenen Sitzung wählt die Generalversammlung auf Vorschlag des Vorstandes das Zentralkomitee. Die Annahme der Wahl zum Mitglied des Zentralkomitees gilt zugleich als Anmeldung zum Mitglied der nächsten Generalversammlung.

§ 29. Das Zentralkomitee ist der Beauftragte der Generalversammlung und hat alle ihre Interessen bis zur Eröffnung der nächsten Generalversammlung zu vertreten und wahrzunehmen. Insbesondere fällt ihm als Aufgabe zu:

1. für die Ausführung der Beschlüsse der Generalversammlung nach Kräften zu sorgen;
2. für die nächste Generalversammlung, insofern dies nicht schon auf der Generalversammlung selbst geschehen ist, einen passenden Ort auszuwählen. Das Zentralkomitee ist berechtigt, aus wichtigen, unvorhergesehenen Gründen Ort und Zeit der Generalversammlung zu verlegen.

8. Bericht und Bilanz der Generalversammlung.

§ 30. Das Lokalmitee hat unter Ueberwachung von seiten des Zentralkomitees die Abfassung und Drucklegung eines Berichtes über die Verhandlungen der Generalversammlung binnen sechs Wochen nach Schluß der Generalversammlung zu bewirken. Jedem Mitglied der Generalversammlung, das den vollen Mitgliedbeitrag entrichtet hat, ist ein Exemplar des Berichts sofort frei durch die Post zu übersenden.

Daneben kann das Lokalkomitee auch einen die wichtigsten Reden und die Beschlüsse der Generalversammlung enthaltenden Auszug aus dem Bericht herausgeben.

§ 31. Die Einnahmen des Lokalkomitees, insbesondere aus den Mitglied- und Tageskarten, werden zur Bestreitung der Kosten der Generalversammlung und der Geschäftsführung des Zentralkomitees verwendet.

Ergeben sich entbehrliche Ueberschüsse, so werden sie durch das Zentralkomitee dem St. Bonifaziusverein überwiesen.

9. Abänderung und Ergänzung der Satzung.

§ 32. Eine Abänderung dieser Satzung kann von jeder Generalversammlung auf Grund eines im Ausschusse vorberatenen Antrages beschlossen werden.

Alles in dieser Satzung nicht Vorgesehene unterliegt für die tagende Generalversammlung den Anordnungen des Vorstandes, im übrigen denen des Zentralkomitees.

II.

Leitfaden für das Lokalkomitee der Generalversammlung.

(Nach den Beschlüssen des Zentralkomitees vom 29. Dezember 1906.)

I. Bildung des Lokalkomitees, des Vorstandes und der Fachkommissionen.

§ 1. Nach Gutheißung der Generalversammlung durch den Diözesanbischof wird auf Anregung des Zentralkomitees in der Stadt, in welcher die Generalversammlung abgehalten werden soll, aus Mitgliedern des Ortsklerus und aus einer Anzahl katholischer Laien das Lokalkomitee gebildet. Geeignetenfalls werden zur Bildung des Komitees auch Priester und Laien der Umgegend herangezogen.

Die Erklärung, dem Lokalkomitee beitreten zu wollen, gilt zugleich als Anmeldung zum Mitglied der Generalversammlung; über Ausnahmen entscheidet der Vorstand des Lokalkomitees.

§ 2. Zunächst wird in einer der ersten Versammlungen des gesamten Lokalkomitees der Vorstand des Komitees gewählt. Dieser besteht aus einem Vorsitzenden (gewöhnlich ein Laie), aus zwei Stellvertretern desselben, zwei oder drei Schriftführern,

einem Schatzmeister, Vertretern der Ortsgeistlichkeit und den Vorsitzenden der einzelnen Fachkommissionen, sowie den Stellvertretern dieser Vorsitzenden.

Die drei Vorsitzenden des Lokalkomitees haben über Verweigerung oder Entziehung einer Mitgliedkarte Beschluß zu fassen.

Dem Lokalkomitee und dessen Vorstand bleibt es vorbehalten, die Aufgaben der Kommissionen anders zu verteilen, als im folgenden vorgesehen ist, und besondere Kommissionen zu bilden (z. B.: Verkehrskommission, Festzugskommission, Altarkommission usw.)

Die in der Satzung der Generalversammlung vorgesehene Verbindung zwischen Zentralkomitee und Lokalkomitee ist durch Entsendung von Beauftragten des Zentralkomitees zu fördern, welche zu sämtlichen Vorstandssitzungen des Lokalkomitees eingeladen werden und den Sitzungen mit beratender Stimme beiwohnen.

§ 3. Der Vorstand des Komitees bildet aus Mitgliedern des Gesamtkomitees die Fachkommissionen.

Auf Veranlassung ihres vom Gesamtkomitee gewählten Vorsitzenden tritt alsdann jede Kommission möglichst bald nach der Bildung des Gesamtkomitees zusammen und wählt einen Schriftführer sowie einen Stellvertreter desselben.

Die Fachkommissionen sind zur Beiwahl weiterer Mitglieder berechtigt. Falls sie Herren heranziehen wollen, welche dem Gesamtkomitee noch nicht angehören, ist die vorherige Zustimmung des Vorstandes zu deren Aufnahme in das Lokalkomitee und die Bereiterklärung der Beizuwählenden erforderlich.

§ 4. Alle Beschlüsse des Lokalkomitees, des Vorstandes und der Fachkommissionen erfolgen nach Einladung der dazu gehörenden Mitglieder durch die absolute Mehrheit der Erschienenen.

§ 5. Vor Beginn der Tätigkeit des Lokalkomitees soll ein feierlicher Gottesdienst abgehalten und der Diözesanbischof um seinen Segen gebeten werden.

Nach Beendigung der Tätigkeit des Lokalkomitees findet ein feierlicher Dankgottesdienst statt.

II. Geschäftsordnung des Vorstandes und der Fachkommissionen.

A. Geschäftsordnung des Vorstandes.

§ 6. Der Vorstand führt den Briefwechsel mit dem Zentralkomitee. Er richtet eine lateinische Adresse an Seine Heiligkeit den Papst, in welcher um Erteilung des apostolischen Segens für die Generalversammlung gebeten wird, und läßt Einladungen zur Generalversammlung ergehen durch die öffentlichen Blätter an die Katholiken Deutschlands und durch besondere Schreiben an den deutschen Episkopat.

Außerdem kann der Vorstand sonstigen hervorragenden Katholiken Deutschlands und des Auslandes eine besondere Einladung zugehen lassen. Mit einer solchen Einladung an her-

vorragende Katholiken Deutschlands ist in der Regel die Bitte um Beitritt zu den ständigen Mitgliedern der Generalversammlung zu verbinden.

§ 7. Der Vorstand bewirbt sich für die Besucher der Generalversammlung bei den in Betracht kommenden Eisenbahnverwaltungen um Fahrpreisermäßigungen, tritt mit den Ortsbehörden und Privaten betreffs Bewilligung von Vergünstigungen für die Besucher der Generalversammlung in Verhandlung und besorgt die polizeiliche Anmeldung der Generalversammlung.

§ 8. Der Vorstand stellt die verschiedenen, für den Nachweis der Berechtigung zum Besuch der Generalversammlung und einzelner besonderer Veranstaltungen derselben dienenden Karten fest und bestimmt deren Preis.

Für numerierte Plätze kann ein erhöhter Preis angesetzt werden. Die nichtbenutzten numerierten Plätze werden je nach dem ersten Vortrag durch die Ordnungskommission anderweitig besetzt.

Mitgliedkarten zu einem ermäßigten Preis erhalten die Studenten. Diese Karten gewähren jedoch nicht den Anspruch auf kostenfreien Bezug des Berichts über die Verhandlungen der Generalversammlung.

Für die Beteiligung am Festmahl sind besondere Karten zu lösen. Ebenso kann für die Teilnahme an einem Festspiel, einer Festfahrt, einem Gartenfest u. dgl. die Lösung einer besonderen Karte angeordnet werden.

§ 9. Der Vorstand schließt sämtliche Miets- und Pachtverträge und einen Haftpflichtversicherungsvertrag für die Generalversammlung ab.

§ 10. Im Einvernehmen mit dem Zentralkomitee hat der Vorstand diejenigen Persönlichkeiten ausfindig zu machen, welche sich zur Uebernahme der durch Wahl der Generalversammlung zu besetzenden Aemter eignen, auch für den Fall ihrer Erwählung durch die Generalversammlung zur Annahme der Wahl sich bereit erklären.

§ 11. Der Vorstand bestimmt das Programm des Begrüßungsabends und sein Vorsitzender führt auf demselben den Vorsitz.

An diesem Abend sollen die Ansprachen auf Begrüßungen sich beschränken und nicht auf die in den Verhandlungen der Generalversammlung zu behandelnden Fragen eingehen. Niemals soll ein zweiter Redner aus demselben Lande zum Wort kommen, ehe je ein Vertreter der übrigen Länder zum Wort gelangt ist. (Vergl. § 19, Abs. 2.)

Die musikalischen Darbietungen des Begrüßungsabends sollen so eingeschränkt werden, daß die Feier nicht über 11 Uhr hinaus dauert.

§ 12. Der Vorstand des Lokalkomitees vertritt auch die Generalversammlung bei dem feierlichen Eröffnungsgottesdienst am Sonntag.

Ferner eröffnet der Vorsitzende des Vorstandes die erste geschlossene Sitzung der Generalversammlung mit einer Ansprache, bringt das päpstliche Schreiben in deutscher Uebersetzung zur Verlesung, macht Mitteilung von den bischöflichen Schreiben und schlägt für die Wahlen zum Vorstand der Generalversammlung die Persönlichkeiten gemäß den vom Vorstand des Lokalkomitees und vom Zentralkomitee gefaßten Beschlüssen vor. Mit dem Abschluß dieser Wahlen geht die Leitung der Generalversammlung auf deren Vorstand für die Dauer der Versammlung über.

§ 13. Der Vorstand hat ferner das ganze übrige Programm der Generalversammlung zu entwerfen.

Im Anhang zum Programm der Generalversammlung finden Nebenversammlungen katholischer Vereine und einzelner Vereinigungen von Katholiken Aufnahme, wenn ihre Bestrebungen den Zwecken der Generalversammlung entsprechen und ihre Tagung nicht auf die Zeit der geschlossenen Sitzungen oder öffentlichen Versammlungen der Generalversammlung oder programmmäßigen Gottesdienste angesetzt wird. (Vergl. § 29, Abs. 4.)

Die endgültige Feststellung des Programms und Anhangs geschieht im Einvernehmen mit dem Zentralkomitee. Programm und Anhang dürfen nicht vor Gutheißung seitens des Zentralkomitees durch das Lokalkomitee veröffentlicht werden.

§ 14. Sache des Vorstandes ist es, die Arbeiten der verschiedenen Fachkommissionen zu überwachen, sich über deren stetigen Fortgang zu vergewissern und im Falle eintretender Stockung für deren Weiterführung zu sorgen. Die Vorstandsmitglieder haben das Recht, allen Sitzungen der Fachkommissionen mit beratender Stimme anzuwohnen.

§ 15. Ueber die ein- und auslaufenden Schriftstücke sind Akten anzulegen.

§ 16. Nach Schluß der Generalversammlung liegt dem Vorstand die Abwicklung der Geschäfte, die Ueberwachung der richtigen Abfassung und Drucklegung sowie rechtzeitigen Versendung des Berichts über die Verhandlungen der Generalversammlung und die Rechnungslage ob.

Nach Erledigung dieser Geschäfte erstattet der Vorstand dem Zentralkomitee einen Bericht über die gemachten Erfahrungen, soweit solche eine Abänderung der Ordnung oder Uebung der Generalversammlung gerechtfertigt erscheinen lassen. Dieser Berichterstattung sind zwei Stück des stenographischen Berichts über die Verhandlungen der Generalversammlung und je ein Stück sämtlicher vom Lokalkomitee ausgegebenen Drucksachen einschließlich Festblatt für das Archiv des Zentralkomitees anzuschließen. Zwei weitere Stücke dieser Drucksachen übermittelt der Vorstand dem Lokalkomitee der nächsten Generalversammlung.

B. Geschäftseinteilung der Fachkommissionen.

a) Im allgemeinen.

§ 17. Jede Fachkommission bearbeitet ihre Angelegenheiten selbständig und erstattet durch ihren Vorsitzenden oder dessen Stell-

vertreter dem Vorstand Bericht über den Fortgang ihrer Arbeiten.

Alle wichtigeren Beschlüsse der Fachkommissionen bedürfen vor ihrer Ausführung der Genehmigung des Vorstandes des Lokalkomitees, insbesondere diejenigen, deren Ausführung mit Geldausgaben für die Generalversammlung verbunden ist.

b) Im besonderen.

I. Die Rednerkommission.

§ 18. Die Rednerkommission hat im Einvernehmen mit dem Zentralkomitee dafür Sorge zu tragen, daß die gemeinsamen Interessen der Katholiken Deutschlands, welche mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse und die Begebenheiten des letzten Jahres, oder wegen der Verhältnisse am Ort der Generalversammlung besonders wichtig erscheinen, durch Vorträge in den öffentlichen Sitzungen, sowie durch Anträge und Besprechungen in den geschlossenen Sitzungen und Ausschußsitzungen behandelt werden.

§ 19. Ueber Zahl, Inhalt und Reihenfolge der Vorträge in den öffentlichen Sitzungen und der Vorträge in den besonderen Versammlungen der katholischen Arbeiter und Gesellen am Sonntagnachmittag soll die Rednerkommission im Einvernehmen mit dem Zentralkomitee und unter Zuziehung sonstiger hervorragender Katholiken einen nach einheitlichen Gesichtspunkten ausgearbeiteten Plan feststellen. In der Regel sind für die erste öffentliche Sitzung zwei, für jede folgende öffentliche Sitzung drei Vorträge vorzusehen.

Die Rednerkommission soll ferner dafür sorgen, daß bei den Ansprachen am Begrüßungsabend (§ 11, Abs. 2) die dem Ort der Generalversammlung nahegelegenen Länder des deutschen Reichs und des deutschsprechenden Auslandes, insbesondere Oesterreichs und der Schweiz, vertreten sind.

Die Rednerkommission hat die Aufgabe, im Einvernehmen mit dem Zentralkomitee für die Vorträge und Ansprachen auf der Generalversammlung Redner zu gewinnen, wobei auf die Heranziehung von Laien und neuen Kräften besonderer Wert gelegt werden soll.

Mit der brieflichen Bitte um Uebernahme eines Vortrags oder einer Ansprache ist der Hinweis auf die in der Satzung vorgeschriebene Redezeit zu verbinden. Für den erbetenen Vortrag ist ein bestimmtes Thema vorzuschlagen.

§ 20. Zur Vorbereitung der Tätigkeit der Ausschüsse wird die Rednerkommission von dem Zentralkomitee durch einige seiner Mitglieder und durch Vertreter katholischer Vereine, welche sich die Förderung der auf der Generalversammlung behandelten Interessen zum Ziel gesetzt haben, verstärkt.

Als leitenden Gesichtspunkt für ihre Tätigkeit hat die verstärkte Rednerkommission im Auge zu behalten, daß Beschlüsse der Generalversammlung herbeigeführt werden sollen, welche die Ergebnisse der Verhandlungen früherer Generalversammlungen vertiefen, namentlich die Anwendung der christlichen Grundsätze auf

die praktischen Einzelfragen der verschiedenen Lebensverhältnisse mit immer größerer Klarheit darlegen und den Katholiken Deutschlands ein knappes Arbeitsprogramm bieten, das ihnen zeigt, was sie als das Notwendigste und Zweckmäßigste sofort mit vereinten Kräften anfassen sollen.

§ 21. Die verstärkte Rednerkommission soll Fachmänner und Fachvereine zur Ausarbeitung von Anträgen, sowie zur Teilnahme an den Beratungen in den Ausschüssen und den geschlossenen Sitzungen der Generalversammlung veranlassen. Bei besonders schwierigen Fragen kann sie auch schriftliche Gutachten einholen. Spätestens acht Wochen vor Beginn der Generalversammlung ist durch Vermittlung der Preßkommission in öffentlichen Blättern eine Aufforderung zur Einreichung von Anträgen zu erlassen mit dem Anfügen, daß Anträge, welche später als vier Wochen vor Beginn der Generalversammlung einkommen, auf Beratung nicht rechnen können.

Von den eingesandten Anträgen sind als ungeeignet für die Beratung auf der Generalversammlung namentlich auch solche Anträge auszuschließen, die lediglich eine nutzlose Wiederholung von Beschlüssen früherer Generalversammlungen enthalten, oder wegen ihrer geringen sachlichen Bedeutung eine Beratung auf der Generalversammlung nicht rechtfertigen oder wegen ihres Inhalts oder ihrer Form nach Ansicht der Kommission abzulehnen sind.

Soweit Abänderungen der eingesandten Anträge erforderlich erscheinen, hat die Kommission durch Verhandlung mit den Antragstellern eine geeignete Fassung herbeizuführen oder solche bei der Generalversammlung vorzuschlagen. Dasselbe gilt, wenn mehrere Anträge zu einem Antrag zu verschmelzen sind.

Anträge bezüglich nicht genügend geklärter Gegenstände können dem Zentralkomitee zur Veranlassung weiterer Beratung und zur Berichterstattung bei der nächsten Generalversammlung überwiesen werden.

Die zur Beratung auf der Generalversammlung für geeignet befundenen Anträge sind von der Kommission nach der Ordnung der Ausschüsse, an welche sie verwiesen werden sollen, zusammenzustellen. Diese Zusammenstellung, geordnet in der Reihenfolge vom Allgemeinen zum Besonderen, ist spätestens eine Woche vor Beginn der Generalversammlung durch Vermittelung der Preßkommission zu veröffentlichen und in der ersten Nummer des Festblattes bekanntzugeben, soweit nicht eine Ausnahme geboten erscheint.

II. Die Preßkommission.

§ 22. Die Preßkommission besorgt den Druck sämtlicher von dem Vorstande, den Kommissionen oder dem Zentralkomitee in den katholischen Zeitungen zu erlassenden Bekanntmachungen, einschließlich der allgemeinen Einladungen zur Teilnahme an der Generalversammlung (§ 6, Abs. 1), zur Einreichung von Anträgen (§ 21, Abs. 1) und zur Vermehrung der ständigen Mitglieder

der Generalversammlung, ferner die Veröffentlichung der zusammengestellten Anträge (§ 21, Abs. 5).

Welchen Zeitungen und Zeitschriften diese Bekanntmachungen zugehen sollen, bestimmt die Preßkommission nach Anhörung des Augustinusvereins, der durch seinen Generalsekretär oder einen anderen Bevollmächtigten des Vereinsvorstandes vertreten wird.

Zeitungen, welche die Bekanntmachungen vorschriftsmäßig und unentgeltlich aufnehmen, sowie hervorragende Zeitungskorrespondenzen, welche die Vorbereitung der Generalversammlung fördern, erhalten, wenn sie die nötigen Belege einsenden, von der Preßkommission kostenfrei eine auf den Namen eines Redakteurs ausgestellte Mitgliedkarte. Außerdem wird für diese Leistungen der katholischen Presse von dem Vorstande des Lokalkomitees dem Augustinusverein zu Zwecken seiner Alters-, Invaliden- und Hinterbliebenenkasse eine Pauschsumme aus den Einnahmen der Generalversammlung überwiesen.

§ 23. Die Preßkommission besorgt ferner die Herstellung aller für die Arbeiten des Vorstandes und der Kommissionen erforderlichen Drucksachen, insbesondere der besonderen Einladungen zur Teilnahme an der Generalversammlung (§ 6, Abs. 2) und zur Vermehrung der ständigen Mitglieder der Generalversammlung, sowie der verschiedenen, zum Nachweis der Teilnahmeberechtigung dienenden Karten (Mitglied-, Tages-, Festmahlkarten usw.). Vor Ausgabe der Karten sind diese mit einem Stempel des Lokalkomitees abzustempeln.

Die Mitgliedkarte soll den Vermerk enthalten, daß sie zur Teilnahme an allen Veranstaltungen der Generalversammlung, soweit solche nicht (wie z. B. Festfahrt, Festmahl) ausdrücklich ausgenommen sind, sowie zur Besichtigung der besonders bezeichneten Sehnswürdigkeiten, bezüglich deren Vergünstigungen erlangt worden sind, dagegen nicht zur Teilnahme an den besonderen Veranstaltungen der auf der Generalversammlung tagenden Vereine, falls letztere nur Vereinsmitgliedern die Beteiligung gestatten, berechtige. Der Mitgliedkarte sollen folgende Nachweisungen beigefügt werden:

1. Die Angabe der Auskunftstellen des Lokalkomitees und der Geschäftsräume und Geschäftszeit der Anmeldungs- und Wohnungskommission;

2. eine Uebersicht der Veranstaltungen der Generalversammlung und, hiervon gesondert, eine Uebersicht der Veranstaltungen der Vereine;

3. die Mitteilung der Preise für die verschiedenen Karten, für das Festblatt und sonstige Festschriften;

4. ein Plan der Stadt unter Hervorhebung der Geschäfts- und Versammlungsräume der Generalversammlung und der zu ihnen führenden Straßenbahnlinien, ferner ein Plan der Festhalle, welcher die verschiedenen Abteilungen und deren Zugänge und die Reihenfolge der numerierten Plätze ersehen läßt.

§ 24. Die Preßkommission hat die katholische Presse über die Vorbereitungen zur Generalversammlung zu unterrichten und vermittelst des Augustinusvereins für eine gute Berichterstattung

der katholischen Zeitungen über die Verhandlungen der Generalversammlung zu sorgen. Zur Erleichterung der Berichterstattung soll sie durch Vermittlung der Rednerkommission kurz vor der Generalversammlung von den Rednern einen knappen Auszug der Vorträge erbitten.

Die Preßkommission hat ferner die Anmeldung der mit der Berichterstattung beauftragten Vertreter der Presse entgegenzunehmen und nach Anhörung des Bevollmächtigten des Augustinusvereins (§ 22, Absatz 2) die Einrichtungen für Unterbringung und Ordnung der Presse in den Versammlungsräumen zu treffen, sowie über die Zulassung von Vertretern nichtkatholischer Blätter zu befinden. Die Aufsicht über den Preßraum wird von der Kommission dem Bevollmächtigten des Augustinusvereins übertragen.

§ 25. Sodann hat die Preßkommission für die Dauer der Generalversammlung die Redaktion und den Druck eines Festblattes zu besorgen, welches vom Vorabend der Generalversammlung bis zu ihrem Schluß erscheint. Mit der Redaktion des Festblattes ist ein mit den Preßverhältnissen vertrauter Fachmann, ein aktiver Redakteur, gegen besondere Honorierung zu beauftragen.

Das Festblatt muß enthalten: die Satzung der Generalversammlung, das Verzeichnis der ständigen und der erschienenen Mitglieder, das päpstliche und die bischöflichen Schreiben und sonstige Zuschriften, welche für die Generalversammlung zur allgemeinen Kenntnisnahme bestimmt sind, ferner die Namen des Vorstandes der Generalversammlung und der Vorsitzenden der verschiedenen Ausschüsse, die Zusammenstellung der Anträge, einen Bericht über die Verhandlungen in den geschlossenen Sitzungen und öffentlichen Sitzungen und über die Nebenversammlungen der Vereine, endlich die Zusammenstellung der Beschlüsse der Generalversammlung. Bei Herausgabe des Festblattes soll auch auf die Gewinnung von Anzeigen Bedacht genommen werden.

Das Festblatt ist gegen einen geringen Preis auf Bestellung und im Einzelverkauf abzugeben.

Politische Druckschriften (Tagesblätter, Zeitschriften, Flugschriften u. dgl.) werden in den zur Verfügung der Generalversammlung stehenden Räumen zum Verkauf oder zur Verteilung nicht zugelassen. Auf diese Bestimmung, welcher auch die am Ort der Generalversammlung erscheinenden Tagesblätter usw. unterliegen, ist in den Mitteilungen an die Presse aufmerksam zu machen.

§ 26. Die Preßkommission hat auch dafür zu sorgen, daß mit der Generalversammlung ein Post-, Telgraphen- und Fernsprechverkehr verbunden wird.

Die an Besucher der Generalversammlung eingelaufenen Postsendungen und Telegramme werden, wenn die Wohnung der Empfänger nicht zu ermitteln ist, an einer von der Preßkommission mit der Postverwaltung zu vereinbarenden Stelle, mög-

lichst nahe der Festhalle, zur Abholung bereitgestellt. In jeder Nummer des Festblattes ist darauf hinzuweisen und ein Verzeichnis der noch nicht abgeholten Sendungen bekannt zu geben.

§ 27. Die Preßkommission hat für die rasche Drucklegung der von den Ausschüssen gefaßten Beschlüsse Sorge zu tragen. Sie hat darauf zu halten, daß die Ausschußbeschlüsse sofort nach jeder Ausschußsitzung einem Vertreter der beauftragten Druckerei, welcher im Sitzungsraum anwesend sein soll, übergeben und unverzüglich für die nächste geschlossene Sitzung gedruckt werden. Dem Präsidenten der Generalversammlung sind die Ausschußbeschlüsse je vor Beginn der geschlossenen Sitzung in zwei Druckexemplaren vorzulegen.

§ 28. Weiterhin hat die Preßkommission frühzeitig die Einrichtung des stenographischen Büros zu treffen, um durch dieses sämtliche Verhandlungen der geschlossenen Sitzungen und der öffentlichen Sitzungen stenographieren zu lassen.

Den Rednern ist bei Mitteilung des Stenogramms eine Frist von einem Tag zur Ablieferung der Korrektur zu bestimmen; ist nach Ablauf der Frist das korrigierte Stenogramm nicht eingelaufen, so erfolgt die Korrektur durch die Preßkommission. Auf die Einhaltung dieser Bestimmung muß mit aller Strenge gesehen werden.

§ 29. Eine besonders wichtige Aufgabe der Preßkommission ist die Abfassung eines Berichts über die „Verhandlungen der . . ten Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in . .“.

Der erste Teil des Berichts behandelt die Vorbereitung der Generalversammlung: die bisherige Ordnung der Generalversammlung (Satzung, Leitfaden u. s. f.); das Verzeichnis der früheren Generalversammlungen und ihrer Präsidenten; das Lokalkomitee und dessen Tätigkeit.

Der zweite Teil des Berichts schildert den Verlauf der Generalversammlung in ihren einzelnen Veranstaltungen. Die Verhandlungen in den geschlossenen Sitzungen und den öffentlichen Sitzungen werden auf Grund der Stenogramme vollständig wiedergegeben.

Der dritte Teil bespricht die im Anhang des Programms (§ 13 Abs. 2) aufgeführten Nebenversammlungen der katholischen Vereine und Vereinigungen (religiöse Vereine, soziale Vereine, caritative Vereine, Bildungsvereine, sonstige Vereine). Die hier gehaltenen Reden werden nur im Auszug wiedergegeben.

Der vierte Teil bringt die Ergebnisse der Generalversammlung: die Beschlüsse; den Abschluß der Arbeiten des Lokalkomitees; die Geschäftsbilanz; die Mitgliederliste, an deren Spitze das bis zum Schluß der Generalversammlung ergänzte Verzeichnis der ständigen Mitglieder zum Abdruck kommt.

Dem Bericht ist ein alphabetisches und systematisches Inhaltsverzeichnis beizugeben.

§ 30. Ueber Drucklegung, Versendung und buchhändlerischen Verkauf des Berichts (§ 29) hat die Preßkommission einen Vertrag mit einer Verlagshandlung abzuschließen. Für Drucklegung

und Versendung des Berichts ist eine möglichst kurze Frist anzusetzen.

Neben der Ausgabe dieses vollständigen Berichts kann von dem Lokalkomitee eine kleine, billige, zur Massenverbreitung geeignete Ausgabe eines Berichts über die Generalversammlung veranstaltet werden, welche nur die Reden der öffentlichen Sitzungen und die Beschlüsse der Generalversammlung enthält.

III. Die Anmeldungs-, Wohnungs- und Finanzkommission.

§ 31. Die Kommission hat vor und während der Generalversammlung die Anmeldung der Besucher derselben entgegenzunehmen. Die Veranstaltungen für das Anmeldegeschäft müssen so umfassend als möglich getroffen werden, damit jeder Besucher der Generalversammlung auf das rascheste bedient werden kann. Zu dem Ende sind namentlich mehrere Anmeldestellen einzurichten und mit durchaus geschäftskundigen Angestellten gegen entsprechende Vergütung zu besetzen.

Bei Eintragung der Anmeldungen ist sorgsam darauf zu achten, daß Name, Vorname, Stand oder Beruf, Wohnsitz oder dauernden Aufenthalt mit Beifügung des Kreises oder Landes, endlich Wohnung am Versammlungsort deutlich und zuverlässig gebucht werden.

Zur Herbeiführung einer genauen Mitgliederliste ist Vorlage der Besuchskarte bei der Anmeldung, auch in der Preßeinladung, zu erbitten.

Für Geistliche besorgt die Anmeldekommission, bezw. eine besonders gebildete Altarkommission, die Zuweisung des Altars.

§ 32. Die Kommission hat ferner für die Beschaffung einer genügenden Anzahl von Wohnungen und Speisegelegenheiten zu sorgen. Sie hat die von den Gastwirten und anderen Einwohnern der Stadt angebotenen Zimmer einzusehen, den Preis für die Miete einschließlich Frühstück und für Mittagessen zu vereinbaren und den Gästen auf Wunsch eine Wohnung zu besorgen. Dabei hat sie ihr Augenmerk hauptsächlich auf die Beschaffung möglichst vieler Freiquartiere zu richten.

§ 33. Die Kommission hat ferner das gesamte Kassenwesen zu besorgen.

Sie hat die Beiträge sämtlicher Mitglieder und Teilnehmer der Generalversammlung gegen Versendung oder Aushändigung der Karten einzuziehen. Den ständigen Mitgliedern wird von der Kommission auf Grund der vom Zentralkomitee mitgeteilten Liste ihre Mitgliedkarte nach vorheriger Benachrichtigung gegen Postnachnahme übersandt; die Namen derjenigen, welche die Karte nicht einlösen oder sich abmelden, werden dem Zentralkomitee zur weiteren Veranlassung mitgeteilt.

Während der Generalversammlung hat die Kommission auch die besonderen Kassen bei den verschiedenen Veranstaltungen, wie Abendunterhaltungen, Festfahrt, Festmahl usw. durch bezahlte

Angestellte zu führen. Die Bareinnahmen sind täglich nach Kassenschluß an den Schatzmeister des Vorstandes abzuliefern.

Auszahlungen erfolgen nur durch den Schatzmeister des Vorstandes und zwar auf Anweisung seines Vorsitzenden beziehungsweise dessen Stellvertreters.

IV. Die Bau- und Ausschmückungskommission.

§ 34. Die Bau- und Ausschmückungskommission hat die für die öffentlichen Sitzungen und die geschlossenen Sitzungen, sowie für die Ausschußsitzungen und sonstigen Versammlungen geeigneten Räumlichkeiten zu ermitteln und dem Vorstand in Vorschlag zu bringen, sodann die vom Vorstand bestimmten Räumlichkeiten zweckentsprechend herrichten, ausrüsten und passend schmücken, sowie nach Schluß der Generalversammlung in den früheren Zustand versetzen zu lassen. Die Kommission hat ferner Vorkehrungen zum Schutz gegen Feuersgefahr zu treffen und für zweckmäßige Lüftung der Versammlungsräume zu sorgen.

In den Räumlichkeiten für die geschlossenen Sitzungen und die öffentlichen Sitzungen der Generalversammlung soll eine rund zweihundert Sitzplätze umfassende Bühne für den Sitzungsvorstand, die Redner und das stenographische Büro errichtet und ein Raum für die Bericht erstattenden Vertreter der Presse vorbehalten werden. Für den Sitzungsvorstand ist eine Sitzungsglocke und Schreibmaterial, für die Redner ein vorschriftsmäßiges, verstellbares Pult mit Uhr bereitzustellen.

In der zur Abhaltung der öffentlichen Sitzungen der Generalversammlung bestimmten Festhalle sind zu allen Abteilungen, für welche besondere Eintrittskarten ausgegeben werden, besondere Zugänge zu schaffen. Die Vorstandsbühne soll ohne Zugänge aus dem Zuhörerraum so niedrig gelegt werden, daß sie von allen Abteilungen des Zuhörerraums überschaut werden kann. Der Vorstandstisch muß für die drei Präsidenten, etwaige Ehrenpräsidenten und die vier Schriftführer Platz bieten. In der Nähe der Bühne soll ein Arbeitszimmer für den Vorstand eingerichtet werden.

Unmittelbar vor der Vorstandsbühne ist ein abgesonderter, tunlichst etwas erhöhter Raum mit bequemen Zugängen zu Post und Telegraph für die Bericht erstattenden Vertreter der Presse zu schaffen. Der Redner muß von allen Preßplätzen gesehen werden können. In nächster Nähe des Preßraums sind Arbeitszimmer für die Berichterstatter und die Mitglieder des stenographischen Büros anzubringen.

Im Zuhörerraum sind für Damen und Studenten bevorzugte Plätze einzurichten.

§ 35. Die Kommission hat auch zu erwägen, inwieweit die Einwohner der Stadt etwa zu veranlassen sind, die Häuser während der Generalversammlung zu schmücken. und eintretendenfalls dieses zu veranlassen.

V. Die Ordnungskommission.

§ 36. Die Ordnungskommission übernimmt den Empfang der Gäste auf den Bahnhöfen und sorgt erforderlichenfalls für deren Führung zu den Anmeldestellen und zur Wohnung.

Sie hat ferner während der ganzen Generalversammlung alles zu besorgen, was für die Aufrechterhaltung der äußeren Ordnung erforderlich erscheint. Sie beschafft die für den Vorstand der Generalversammlung nötigen Gebrauchsgegenstände, stellt dem Präsidenten der Generalversammlung, sowie dem Vorsitzenden des Zentralkomitees und des Lokalkomitees je einen mit Abzeichen versehenen Zweispänner zur Verfügung, besorgt für die öffentlichen Sitzungen und die geschlossenen Sitzungen eine genügende Zahl von bezahlten Ordnern, Dienstleuten, Laufburschen für die Presse usw., um den Zutritt zu den Versammlungsräumen zu überwachen, den Vorstand der Generalversammlung zu bedienen und den Verkehr zwischen den verschiedenen Kommissionen zu vermitteln. Sie stellt auch an den wichtigsten Verkehrspunkten bezahlte Ordner auf, welche den Besuchern Auskunft erteilen.

Die Kommission richtet an die zuständigen Pfarrer das Ersuchen, bei dem feierlichen Gottesdienst geeignete Plätze für den Vorstand der Generalversammlung anzuweisen und dafür Sorge zu tragen, daß diese Plätze freigehalten und die erscheinenden Vorstandsmitglieder zu ihnen geführt werden.

§ 37. Aufgabe der Ordnungskommission, bezw. einer besonders zu bildenden Festzugskommission ist es ferner, einen für Sonntagnachmittag beschlossenen Festzug der katholischen Arbeiter- und Gesellenvereine zu veranstalten und zu leiten.

Die Kommission ladet die in Betracht kommenden Vereine zur Teilnahme an dem Festzuge ein mit dem Ersuchen, im Fall der Teilnahme die Zahl der sich beteiligenden Vereinsmitglieder anzugeben und mitzuteilen, ob sie eine Musikkapelle mitbringen. Jedem Verein ist alsdann seine Stelle im Festzug, sein Sammelplatz und der Ort der Festversammlung festzusetzen.

§ 38. Die Ordnungskommission, bezw. eine besonders zu bildende Verkehrskommission, hat auch Sorge zu tragen für den Eisenbahnverkehr, namentlich für eine ordnungsmäßige Hin- und Rückbeförderung der Festzugsteilnehmer und der sonstigen Versammlungsbesucher, für den Straßenbahnverkehr und den öffentlichen Fuhrverkehr (Vertrag mit leistungsfähigen Hauderern wegen Beschaffung einer genügenden Anzahl von Droschken und Bestimmung der geeigneten Aufstellungsplätze) usw. Eintretendenfalls ist die Verkehrskommission möglichst aus Eisenbahnbetriebsbeamten zusammenzusetzen, denen einige praktisch veranlagte Komiteemitglieder beizugeben sind.

§ 39. Die Ordnungskommission besorgt auch die Anfertigung und Verteilung der Abzeichen für die Inhaber der Aemter der Generalversammlung. Es erhalten:

1. Der Vorstand der Generalversammlung und die Mitglieder des Zentralkomitees eine große weißblaue Rosette mit Schleife;

2. der Vorstand des Lokalkomitees eine große weiße Rosette;
3. die Mitglieder der Rednerkommission eine kleine violette Rosette;
4. die Mitglieder der Preßkommission eine kleine rosa Rosette;
5. die Mitglieder der Anmeldungs-, Wohnungs- und Finanzkommission eine kleine gelbe Rosette;
6. die Mitglieder der Bau- und Ausschmückungskommission eine kleine grüne Rosette;
7. die Mitglieder der Ordnungskommission eine kleine rotweiße Rosette; die Ordner des Festzuges rotweiße Schleifen;
8. die Mitglieder der Festkommission eine kleine hellblaue Rosette;
9. die Mitglieder der Kunstausstellungskommission eine kleine weiße Rosette.

Sämtliche Rosetten tragen in der Mitte das Diözesanwappen.

VI. Die Festkommission.

§ 40. Die Festkommission sorgt für die gesellige Unterhaltung der Besucher der Generalversammlung in der sitzungsfreien Zeit, besonders für den musikalischen Teil des Begrüßungsabends, für Veranstaltungen etwaiger Abendfestlichkeiten und Aufführungen sowie sonstiger Unterhaltungen bei ihnen, für das Festmahl am Schlusse der Generalversammlung, für Lieder und Gedichte.

VII. Die Kunstausstellungskommission.

§ 41. Die Kunstausstellungskommission hat vor allem unter besonderer Erwägung des Kostenpunktes die Frage zu prüfen, ob und in welchem Umfang eine Ausstellung für christliche Kunst, auch von Kunstwerken aus Privatbesitz, mit der Generalversammlung verbunden werden soll, eintretendenfalls, ob die betreffende städtische Verwaltung zur Veranstaltung einer entsprechenden Ausstellung sich bereit finden läßt. Wird die Veranstaltung einer solchen Ausstellung beschlossen, so hat die Kommission alle dazu erforderlichen Schritte zu tun.

III.

Geschäftsordnung des Zentralkomitees der Generalversammlung.

(Nach den Beschlüssen des Zentralkomitees vom 28. Dezember 1907.)

I. Aufgabe des Zentralkomitees.

§ 1. Das Zentralkomitee der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hat die Aufgabe:

1. für die Ausführung der Beschlüsse der Generalversammlungen zu sorgen und die Abrechnung des Lokalkomitees der Generalversammlung entgegenzunehmen;

2. in Verbindung mit dem Lokalkomitee die nächste Generalversammlung gemäß den näheren Vorschriften der Satzung vorzubereiten. Bei der Auswahl des Ortes der Generalversammlung soll das Zentralkomitee dahin wirken, daß tunlichst zwischen den verschiedenen Teilen Deutschlands, sowie zwischen großen und mittleren Städten abgewechselt wird.

§ 2. Zur Erfüllung seiner Aufgaben hat das Zentralkomitee:

1. das katholische Vereinswesen und die katholische Presse Deutschlands, soweit beide den Zwecken der Generalversammlung dienen, zu fördern;
2. mit den Allgemeinen Katholikentagen anderer Länder, insbesondere Oesterreichs und der Schweiz, freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten.
3. den Fonds für die Zwecke der Generalversammlung zu verwalten.

II. Organe des Zentralkomitees.

§ 3. Die Leitung des Zentralkomitees liegt dem Präsidenten ob, an dessen Stelle im Falle seiner Verhinderung ein Stellvertreter tritt.

Ist beim Schluß der Generalversammlung der Ort der nächsten Generalversammlung noch nicht bestimmt, oder wird dessen Bestimmung nachträglich hinfällig, so hat der Präsident unverzüglich mit Städten, welche sich zur Abhaltung der Generalversammlung eignen, Unterhandlungen anzuknüpfen, und sodann die Entscheidung des Zentralkomitees herbeizuführen.

Sobald der Ort der nächsten Generalversammlung bestimmt ist, sucht der Präsident bei dem Diözesanbischof um die Gutheißung der Generalversammlung nach. Auf erfolgte Gutheißung beauftragt er am Ort der Generalversammlung eine angesehene Persönlichkeit, in der Regel einen Laien, mit der Bildung des Lokalkomitees.

§ 4. Beauftragte des Zentralkomitees haben das Zentralkomitee bei den Arbeiten des Lokalkomitees zur Vorbereitung der nächsten Generalversammlung, sowie bei den ausländischen Katholikentagen, zu vertreten.

Insbesondere entsendet das Zentralkomitee mehrere Beauftragte an das Lokalkomitee, welche in Gemeinschaft mit der Rednerkommission des Lokalkomitees den Plan für die auf der Generalversammlung zu haltenden Vorträge und die Rednerliste feststellen, auch für die Einreichung von Anträgen an die Generalversammlung Sorge tragen und zu entscheiden haben, ob die eingelaufenen Anträge sich zur Beratung auf der Generalversammlung eignen. Die Prüfung und Beurteilung der eingelaufenen Anträge soll alsbald, nachdem die Frist zur Einreichung von Anträgen (Satzung der Generalversammlung § 4) abgelaufen ist, erfolgen.

§ 5. Berichterstatter des Zentralkomitees haben in den Sitzungen des Zentralkomitees über die zur Ausführung der

Beschlüsse der Generalversammlung erforderlichen Maßnahmen zu berichten und die Durchführung der hierüber gefaßten Beschlüsse des Zentralkomitees, soweit das Komitee nicht ein anderes Organ beauftragt, zu überwachen. In der Regel wird für jeden Ausschuß der Generalversammlung ein besonderer Berichterstatter aufgestellt.

§ 6. Der Schatzmeister des Zentralkomitees hat den aus den Ueberschüssen der Generalversammlungen und freiwilligen Zuwendungen gebildeten Fonds nach den Beschlüssen des Zentralkomitees zu verwalten und hierüber dem Zentralkomitee Rechenschaft abzulegen.

§ 7. Zur Vorbereitung der Ausführung einzelner Arbeiten kann das Zentralkomitee einen Ausschuß einsetzen, der sich seinen Vorsitzenden und Schriftführer selbst wählt. In Ermangelung eines Vorsitzenden besorgt das älteste Ausschußmitglied die Einberufung der Ausschußsitzung.

§ 8. Der Präsident, dessen Stellvertreter, die Beauftragten, die Berichterstatter und der Schatzmeister, sowie die Ausschußmitglieder (§ 7) werden vom Zentralkomitee aus der Zahl seiner Mitglieder gewählt.

§ 9. Zur Unterstützung der Arbeiten des Präsidenten und des Zentralkomitees wird ein Generalsekretär angestellt, über dessen Honorierung das Zentralkomitee entscheidet.

Der Generalsekretär hat insbesondere folgende Aufgaben:

1. in den Sitzungen des Zentralkomitees das Protokoll aufzunehmen;
2. die Liste der ständigen Mitglieder der Generalversammlung zu führen, jedes Jahr eine lebhafte Werbung zur Vermehrung der ständigen Mitglieder ergehen zu lassen, sowie für rechtzeitige Zusendung der Liste an das Lokalkomitee zu sorgen;
3. alle Drucksachen und alle für die Zukunft wichtigen Akten jeder Generalversammlung zu sammeln, zu inventarisieren und dem Archiv des Zentralkomitees einzuverleiben;
4. dem Lokalkomitee bei Vorbereitung der Generalversammlung mit Rat und Tat zur Seite zu stehen;
5. dem Vorstand der Generalversammlung ein Verzeichnis der Mitglieder des Zentralkomitees vorzulegen, welches die für den Vorschlag zur Neuwahl des Zentralkomitees erforderlichen Nachweisungen (Geschäftsordnung des Vorstands der Generalversammlung § 10) enthält.

III. Sitzungen des Zentralkomitees.

§ 10. Unmittelbar nach Schluß der letzten öffentlichen Sitzung der Generalversammlung treten die neugewählten Mitglieder des Zentralkomitees unter dem Vorsitz des Präsidenten der Generalversammlung in dessen Arbeitszimmer zur Vornahme der Wahlen (§ 8) zusammen.

Im übrigen finden die Sitzungen des Zentralkomitees auf Berufung und unter dem Vorsitz des Präsidenten des Zentralkomitees statt.

§ 11. Außer der konstituierenden Sitzung (§ 10, Absatz 1) werden jährlich zwei ordentliche Sitzungen des Zentralkomitees abgehalten.

Die erste Sitzung findet Ende Dezember statt zur Entgegennahme der Abrechnung des Lokalkomitees der letzten Generalversammlung und zur Entscheidung über die Maßnahmen, welche behufs Ausführung der Beschlüsse der Generalversammlungen zu treffen sind, sowie zur Beschlußfassung über den Ort der nächsten Generalversammlung, falls solcher nicht von der Generalversammlung selbst bestimmt worden sein sollte, und über die Vorschläge zum Vorstand der nächsten Generalversammlung.

Die zweite Sitzung wird am Tag vor Eröffnung der Generalversammlung gehalten zur Entgegennahme der Berichte über die zur Ausführung der Beschlüsse der Generalversammlung getroffenen Maßnahmen, zur Feststellung des vom Präsidenten des Zentralkomitees an die Generalversammlung zu erstattenden Berichts, zur Wahl der in den Vorstand der Generalversammlung zu entsendenden Mitglieder des Zentralkomitees (Satzung der Generalversammlung § 13) und zur Beschlußfassung über Angelegenheiten der bevorstehenden Generalversammlung. Zu dieser Sitzung werden Beauftragte des Lokalkomitees, insbesondere dessen Präsident, sowie die für die Stellen der Präsidenten der Generalversammlung und deren Ausschußvorsitzende in Aussicht genommenen Mitglieder der Generalversammlung zugezogen.

§ 12. Außerordentliche Sitzungen des Zentralkomitees werden nach Bedürfnis einberufen.

Auf Antrag von fünf Mitgliedern des Zentralkomitees ist eine außerordentliche Sitzung einzuberufen.

§ 13. Das Zentralkomitee ist ohne Rücksicht auf die Zahl der anwesenden Mitglieder beschlußfähig und entscheidet in allen Fragen mit einfacher Mehrheit der abgegebenen Stimmen. Bei Stimmengleichheit gibt die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag.

§ 14. Die Kundgebungen des Zentralkomitees werden, wenn nicht anders beschlossen wird, von dem Präsidenten des Komitees oder dessen Stellvertreter unterfertigt.

§ 15. Ueber die Sitzungen des Zentralkomitees wird ein Protokoll aufgenommen, welches die Namen der anwesenden Mitglieder und den Wortlaut der Beschlüsse mit Angabe der wesentlichen Gründe enthält.

Der Entwurf des Protokolls wird den Mitgliedern des Zentralkomitees, welche in der Sitzung anwesend waren, zur Berichtigung und Anerkennung vorgelegt und sodann vom Präsidenten im Einvernehmen mit dem Protokollführer festgestellt.

Das festgestellte Protokoll wi rd vom Präsidenten und Protokollführer unterzeichnet, sodann vervielfältigt und den sämtlichen Mitgliedern des Zentralkomitees zugestellt.

IV.

Geschäftsordnung des Vorstandes der Generalversammlung.

(Nach den Beschlüssen des Zentralkomitees vom 28. Dezember 1906.)

I. Die Vorstandsmitglieder.

§ 1. Der Präsident der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands eröffnet und schließt die geschlossenen Sitzungen und die öffentlichen Sitzungen der Generalversammlung mit dem katholischen Gruß: „Gelobt sei Jesus Christus!"

Der englische Gruß wird von den Versammelten gemeinsam gebetet. Der Präsident ersucht den Diözesanbischof, in dessen Abwesenheit einen anderen Bischof oder sonstigen Geistlichen, den englischen Gruß vorzubeten.

§ 2. Die Tagesordnung der ersten geschlossenen Sitzung der Generalversammlung ist folgende:

1. Ansprache des Vorsitzenden des Lokalkomitees unter Verlesung des päpstlichen Antwortschreibens in deutscher Uebersetzung.
2. Einsetzung des Vorstands der Generalversammlung, und zwar:
   a) Wahl des Präsidenten und der beiden Vizepräsidenten je in besonderem Wahlgang; Annahmeerklärung und Ansprache der Gewählten.
   b) Wahl der vier Schriftführer in einem Wahlgang; Annahmeerklärung der Gewählten.
   c) Feststellung der Ausschüsse und Wahl ihrer Vorsitzenden und ihrer Stellvertreter je in besonderem Wahlgang; Annahmeerklärung der Gewählten.
   d) Benennung der Beauftragten des Zentralkomitees, welche Mitglieder des Vorstandes werden sollen.
   e) Benennung des Vorsitzenden des Lokalkomitees oder seines Stellvertreters als Mitglied des Vorstands.
3. Huldigungstelegramme der Generalversammlung an Papst, Kaiser und Landesherrn.
4. Bericht des Vorsitzenden des Zentralkomitees.
5. Verweisung der eingesandten Anträge an die Ausschüsse und Ausscheidung der ohne Vorberatung zu erledigenden Anträge.
6. Beratung und Beschlußfassung über die ohne Vorberatung zu behandelnden Anträge.

Für die Tagesordnung der folgenden geschlossenen Sitzungen macht der Präsident seine Vorschläge, über welche die Versammlung entscheidet.

Am Schluß der geschlossenen Sitzungen teilt der Präsident auch die Tagesordnung der nächsten Ausschußsitzungen und der nächsten öffentlichen Sitzung mit.

§ 3. Die Tagesordnung der Ausschußsitzungen wird auf Vorschlag des Ausschuß-Vorsitzenden von dem Ausschuß festgestellt. Bei Fortsetzung der Ausschußsitzungen ist die für die nächste

Sitzung festgestellte Tagesordnung alsbald dem Präsidenten mitzuteilen.

Der Vorsitzende des Ausschusses hat darauf zu halten, daß der vertrauliche Charakter der Verhandlungen im Ausschuß gewahrt wird, und zu diesem Zweck die Anfertigung von Aufzeichnungen über den Gang dieser Verhandlungen zu untersagen. Das Protokoll der Sitzung soll nur den Wortlaut der Anträge und der Beschlüsse enthalten und sofort dem Präsidenten vorgelegt werden. In dem vom Vorsitzenden des Ausschusses in der geschlossenen Sitzung der Generalversammlung zu erstattenden mündlichen Bericht sollen Namensnennungen vermieden werden.

Am Schluß der Ausschußsitzungen teilt der Vorsitzende auch die Tagesordnung der nächsten geschlossenen Sitzung und der nächsten öffentlichen Sitzung mit.

§ 4. Der Präsident beginnt und beendet die Reihe der Reden in den öffentlichen Sitzungen der Generalversammlung. Im übrigen wird die Tagesordnung der öffentlichen Sitzungen vom Präsidenten festgesetzt.

Die Eröffnungsrede des Präsidenten soll die allgemeine Bedeutung der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands und die besondere Bedeutung der gegenwärtigen Generalversammlung unter Hervorhebung der Leitgedanken des Redenprogramms darlegen.

Die Schlußrede des Präsidenten wirft einen Rückblick auf den Verlauf und die Ergebnisse der Generalversammlung und verbindet damit Worte des Dankes und des Abschiedes.

§ 5. In den öffentlichen Sitzungen der Generalversammlung werden die von Papst, Kaiser und Landesherr eingelaufenen Antworttelegramme sofort, erforderlichenfalls mit Unterbrechung eines Vortrags, von dem Präsidenten bekannt gegeben. Im Anschluß an diese Mitteilung bringt der Präsident ein Hoch auf den Antwortenden aus.

An den in der öffentlichen Sitzung anwesenden Diözesanbischof richtet der Präsident die Bitte, eine Ansprache an die Versammlung zu halten und den Versammelten den bischöflichen Segen zu spenden. Die Versammlung empfängt knieend den Segen. Der Präsident dankt mit einem Hoch auf den Diözesanbischof.

Am Schluß der öffentlichen Sitzungen teilt der Präsident auch die Tagesordnung der nächsten geschlossenen Sitzung mit und fordert zu deren regem Besuch auf.

Vor Schluß der letzten öffentlichen Sitzung läßt der Präsident das Lied „Großer Gott, wir loben Dich" anstimmen.

§ 6. Den am Ort der Generalversammlung wohnenden Trägern der höchsten Gewalt in Kirche, Staat und Gemeinde statten der Präsident und die beiden Vizepräsidenten einen gemeinsamen Besuch ab.

§ 7. In Ausübung ihres Amtes erscheinen Präsident und Vizepräsidenten stets in Frack mit weißer Binde; die übrigen Vorstandsmitglieder stets in schwarzem Rock.

II. Die Vorstandssitzung.

§ 8. Der Vorstand der Generalversammlung tritt auf Berufung des Präsidenten und unter dessen Vorsitz zu einer Sitzung zusammen.

§ 9. Die Einberufung einer Vorstandssitzung hat zu erfolgen:

1. zur Festsetzung des Vorschlags zur Wahl der Mitglieder des Zentralkomitees;
2. zur Entscheidung über Beschwerden wegen Versagung oder Entziehung der Mitgliedkarte, oder wegen Ausschließung eines an die Generalversammlung eingereichten Antrages;
3. Auf Antrag von drei Vorstandsmitgliedern.

§ 10. Für den Vorschlag zur Wahl der Mitglieder des Zentralkomitees gelten folgende Regeln:

1. Im Zentralkomitee sollen tunlichst alle deutschen Länder mit beträchtlicher katholischer Bevölkerung und die Vorstände großer und über ganz Deutschland sich erstreckender katholischer Vereine und Vereinsverbände eine Vertretung haben.
2. Es sollen ferner in Vorschlag gebracht werden der Präsident der Generalversammlung, sowie der Vorsitzende des Lokalkomitees der Generalversammlung, und der Präsident der letzten Generalversammlung, sowie der Vorsitzende des Lokalkomitees der letzten Generalversammlung.
3. Durch ein Mitglied des Zentralkomitees kann eine mehrfache Vertretung (Ziffer 1 und 2) stattfinden.
4. Frühere Mitglieder des Zentralkomitees, welche sich an den Sitzungen des Zentralkomitees während der letzten zwei Jahren nicht beteiligt haben, sollen nicht in Vorschlag gebracht werden.

§ 11. Ueber die Vorstandssitzung ist ein Protokoll aufzunehmen, welches die Namen der anwesenden Vorstandsmitglieder und die Beschlüsse unter Angabe der wesentlichen Gründe aufführt. Bei Beschwerden wegen Ausschließung eines Antrages ist zugleich der Wortlaut des Antrages in das Protokoll aufzunehmen.

Das Protokoll der Sitzung wird vom Präsidenten und Schriftführer unterzeichnet und in dem Bericht über die Verhandlungen der Generalversammlung veröffentlicht.



Inhaltsverzeichnis
zur Ordnung der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.



Abkürzungen:

L = Leitfaden des Lokalkomitees;
S = Satzung der Generalversammlung;
V = Geschäftsordnung des Vorstandes der Generalversammlung;
Z = Geschäftsordnung des Zentralkomitees;
Die Zahlen bezeichnen die Paragraphen; die eingeklammerten Zahlen weisen auf die Absätze u. Ziffern der Paragraphen hin.

Verzeichnis
der
bisherigen Generalversammlungen
und ihrer Präsidenten.

	Jahr	Datum	Ort	Präsident
1.	1848	3.-6. X.	Mainz	Hofrat Prof. Dr. Franz Joseph Ritter von Buß aus Freiburg.†
2.	1849	8.-11. V.	Breslau	Legationsrat Dr. Moritz Lieber aus Camberg (Nassau). †
3.	1849	2.-5. X.	Regensburg	Joseph Theodor Graf zu Stolberg-Stolberg auf Westheim i. W. †
4.	1850	24.-27. IX.	Linz a. d. D.	Heinrich Freiherr von Andlaw aus Freiburg i. B. †
5.	1851	7.-10. X.	Mainz	Oberlandesgerichtsdirektor Franz Ritter von Hartmann aus Linz a. d. D. †
6.	1852	21.-23. IX.	Münster	Geh. Hofrat Prof. Dr. Karl Zell aus Heidelberg. †
7.	1853	20.-23. IX.	Wien	Geh. Hofrat Prof. Dr. Karl Zell aus Heidelberg. †
8.	1856	23.-25. IX.	Linz a. d. D.	Heinrich Graf O'Donnel aus Wien. †
9.	1857	21.-24. IX.	Salzburg	Legationsrat Dr. Moritz Lieber aus Camberg. †
10.	1858	6.-9. IX.	Köln	Appellationsger.-Rat Dr. August Reichensperger aus Köln. †
11.	1859	12.-15. IX.	Freiburg	Clemens Reichsgraf v. Brandis, Freiherr zu Leonberg, Statthalter in Tirol. †
12.	1860	24.-27. IX.	Prag	Heinrich Graf O'Donnel aus Wien. †
13.	1861	9.-12. IX.	München	Heinrich Freiherr von Andlaw aus Freiburg i. B. †
14.	1862	8.-11. IX.	Aachen	Clemens Reichsgraf v. Brandis, Frhr. zu Leonberg aus Innsbruck. †
15.	1863	21.-24. IX.	Frankf. a. M.	Wilderich Freiherr von Ketteler aus Thüle, Kr. Büren. †
16.	1864	12.-15. IX.	Würzburg	Prof. Dr. Ernst Freiherr v. Moy de Sons aus München. †

	Jahr	Datum	Ort	Präsident
17.	1865	10.-14. IX.	Trier	Heinrich Freiherr von Andlaw aus Freiburg i. B. †
18.	1867	9.-12. IX.	Innsbruck	Rechtsanwalt Dr. Jos. Lingens aus Aachen. †
19.	1868	31. VIII.-3. IX.	Bamberg	Felix Freiherr und Graf v. Loë auf Terporten. †
20.	1869	6.-9. IX.	Düsseldorf	Karl Fürst zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg in Kleinheubach a. M.
21.	1871	10.-14. IX.	Mainz	Stadtrat Friedrich Baudri aus Köln. †
22.	1872	8.-12. IX.	Breslau	Georg Frhr. von und zu Franckenstein aus Ullstadt (Bayern). †
23.	1875	31. VIII.-4. IX.	Freiburg	Franz Freiherr von Wamboldt aus Umstadt.
24.	1876	11.-14. IX.	München	Friedrich Graf von Praschma aus Falkenberg (O.-Schlesien). †
25.	1877	10.-13. IX.	Würzburg	Felix Freiherr und Graf v. Loë auf Terporten. †
26.	1879	8.-11. IX.	Aachen	Clemens Graf Droste zu Vischering, Erb-Droste, a. Darfeld b. Münster.
27.	1880	13.-16. IX.	Konstanz	Friedrich Graf zu Stolberg-Stolberg aus Brustawa (Schlesien).
28.	1881	4.-8. IX.	Bonn	Franz Freiherr von Wamboldt aus Umstadt.
29.	1882	11.-14. IX.	Frankf. a. M.	Franz Graf von und zu Bodman, Grundherr a. Bodman a. Bodensee.
30.	1883	9.-13. IX.	Düsseldorf	Oberhofgerichts-Kanzler a. D. Dr. Franz Roßhirt aus Heidelberg. †
31.	1884	31. VIII.-4. IX.	Amberg	Karl Frhr. von Huene aus Groß-Mahlendorf (Schlesien). †
32.	1885	30. VIII.-3. IX.	Münster	Dr. Ernst Maria Lieber aus Camberg. †
33.	1886	29. VIII.-2. IX.	Breslau	Dr. Clemens Freiherr von Heeremann aus Münster (Westfalen). †
34.	1887	28. VIII.-1. IX.	Trier	Franz Graf von Ballestrem auf Plawniowitz.
35.	1888	2.-6. IX.	Freiburg	Rechtsanwalt Justizrat Eduard Müller aus Coblenz.
36.	1889	25.-29. VIII.	Bochum	Professor Dr. Georg Freiherr von Hertling aus München.
37.	1890	24.-28. VIII.	Coblenz	Landgerichtsrat Rudolf Frhr. von Buol-Berenberg a. Mannheim. †

	Jahr	Datum	Ort	Präsident
38.	1891	30. VIII.-3. IX.	Danzig	Otto Graf von Rechberg-Rothenlöwen a. Donzdorf (Württemberg).
39.	1892	28. VIII.-1. IX.	Mainz	Justizrat Dr. Felix Porsch, Fürstbischöfl. Konsistorialrat und Rechtsanwalt, Breslau.
40.	1893	27.-31. VIII.	Würzburg	Erbkämmerer Ferdinand Graf von Galen auf Schloß Dincklage. †
41.	1894	26.-30. VIII.	Köln	Königl. Gymnasialrektor Dr. phil. Orterer, Eichstätt, Mitglied der bayer. Kammer der Abgeordneten.
42.	1895	25.-29. VIII.	München	Rechtsanwalt Justizrat Eduard Müller aus Coblenz.
43.	1896	23.-27. VIII.	Dortmund	Landgerichtsrat Adolf Groeber aus Heilbronn, Reichstagsabgeordneter.
44.	1897	29. VIII.-2. IX.	Landshut	Rechtsanwalt Dr. Karl Bachem, Köln, Reichs- und Landtagsabg.
45.	1898	21.-25. VIII.	Krefeld	Karl Frhr. von Freyberg-Eisenberg, Jetzendorf, K. b. Kammerherr.
46.	1899	27.-31. VIII.	Neisse	Reichsgerichtsrat Dr. Peter Spahn, Reichstagsabgeordneter, Leipzig.
47.	1900	2.-6. IX.	Bonn	Friedrich Graf von Praschma, Mitglied des Herrenhauses, Falkenberg (O.-S.). †
48.	1901	25.-29. VIII.	Osnabrück	Justizrat Dr. Karl Trimborn, Reichs- und Landtagsabg., Köln.
49.	1902	24.-28. VIII.	Mannheim	Dr. Hermann Cardauns, Hauptredakteur d. „Köln. Volks-Ztg.“, Köln.
50.	1903	23.-27. VIII.	Köln	K. Gymnasialrektor Dr. v. Orterer, Präsident der bayer. Kammer der Abg., München.
51.	1904	21.-25. VIII.	Regensburg	Justizrat Dr. Felix Porsch, Fürstbischöfl. Konsistorialrat, Vizepräs. d. preuß. Abgeordnetenhs. Breslau.
52.	1905	20.-24. VIII.	Straßburg	Alois Erbprinz z. Löwenstein-Wertheim-Rosenberg in Kleinheubach a. M.
53.	1906	19.-23. VIII.	Essen	Landgerichtsrat Adolf Groeber aus Heilbronn, Reichstags- und württemberg. Landtagsabg.
54.	1907	25.-29. VIII.	Würzburg	Rechtsanwalt Konstantin Fehrenbach aus Freiburg i. Baden, Reichstags- u. bad. Landtagsabg.
55.	1908	16.-20. VIII.	Düsseldorf	Hans Graf von Praschma, Mitglied des deutschen Reichstags und preuß. Abgeordnetenhauses, Rogau (Oberschlesien).

Zweiter Teil.

Das Düsseldorfer Lokalkomitee und die Vorbereitung der 55. Generalversammlung.





Antonius Kardinal Fischer, Erzbischof von Köln.



Josephus Müller
Titularbischof von Sarepta, Weihbischof von Köln.



P. Amandus Bahlmann O. F. M.
Titularbischof von Argos und Prälat von Santarem.



I.

Geschichtliches.

Düsseldorf, die rheinische Kunst- und Gartenstadt, hatte der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands bereits zweimal — 1869 und 1883 — eine gastliche Heimstätte geboten. Diese beiden Tagungen fanden in ernsten und bewegten Zeiten und unter eigenartig besonderen Umständen statt. 1869 sollte die Generalversammlung zuerst in Konstanz zusammenkommen. Allein, der dortige Bürgermeister weigerte sich entschieden, ihr in seiner „stets zur Fahne des Fortschritts und der freiheitlichen Entwicklung stehenden Stadtgemeinde" Aufnahme zu gestatten, und drohte, wenn sie doch ihren Einzug halten würde, sie mit Polizeigewalt zu verhindern. Das damals — zuerst provisorisch — eingeführte Zentralkomitee verzichtete daher auf Konstanz, weil es der Generalversammlung unwürdig war, vielleicht durch Gewaltmaßregeln unterdrückt zu werden. Da traten unter Führung des Gymnasialdirektors Kiesel und anderer angesehener Männer Düsseldorfs Katholiken auf den Plan, um der 20. Generalversammlung in ihren Mauern ein trautes Heim zu bieten. Unter großer Beteiligung fand sie in den Tagen vom 6. bis 9. September im Kaisersaal der städtischen Tonhalle statt. Sie stand bereits unter den Sturmzeichen des drohenden Kulturkampfes und hatte als besonderes Charakteristikum die Abwehr der Angriffe auf die Katholiken und ihre Kirche und die eingehende Behandlung der sozialen Frage; gleichzeitig legte sie den Schlußstein der Organisation der deutschen Katholiken, die in den 20 Jahren vorher schrittweise, aber zielbewußt geschaffen worden war.

Wie vor der ersten Düsseldorfer Versammlung, war auch 1883 wieder große Gefahr, daß die goldene Kette der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands eine Unterbrechung erfahren und die Tagung ausfallen sollte. Wo immer das Zentralkomitee um Aufnahme für den 30. Katholikentag bat, überall fand es, durch widrige Zeitumstände bedingt, eine Absage, schweren Herzens gegeben, noch schwereren Herzens empfangen. Schon hatte der Sommer seinen Höhepunkt erreicht und noch immer hatte die Katholikenversammlung für 1883 keine Heimstätte. Da trat wiederum Düsseldorf in die Bresche und lud sozusagen in letzter Stunde die Glaubensgenossen zu ihrer Tagung in seine Mauern. Damals war es Kaplan Dr. Hermann Josef Schmitz, der spätere hochverdiente, leider so früh verstorbene Weihbischof von Köln, der mit tatkräftiger Hand die mutige Initiative ergriff und bald eine Schar wackerer Männer um sich versammelt sah,

die nötigen Vorarbeiten zu leisten, für die nur vier Wochen Zeit blieb. Und so kehrten Deutschlands Katholiken zum zweitenmal in Düsseldorf ein. Die 30. Generalversammlung, die vom 9. bis 13. September wieder im Kaisersaal der städtischen Tonhalle stattfand, reihte sich ihren Vorgängerinnen würdig an; sie ward besonders durch die Teilnahme Ludwig Windthorsts und den starken Besuch des Auslandes ausgezeichnet. In ihren Beratungen und Beschlüssen ging sie erfolgreich daran, den Bau der Betätigung der katholischen Weltanschauung, an dem der Kulturkampf seinen zerstörenden Einfluß ausgeübt, in seiner alten Herrlichkeit wiederherzustellen und die deutschen Katholiken zu treuer Mitarbeit für Kirche, Schule und Familie anzuspornen.

Die nächsten Jahre brachten den Katholikenversammlungen immer größern Umfang, immer höhere Bedeutung, immer schönere Erfolge und Triumphe; ein glänzendes Zeugnis für den Aufschwung katholischen Lebens und der Betätigung der katholischen Weltanschauung in Deutschland. Auch Düsseldorf gelangte in dieser Zeit auf allen Gebieten zu herrlicher Blüte und wuchs zu einer bedeutenden modernen Großstadt empor, mit deren Entwicklung das katholische Leben gleichen Schritt hielt. Da regte sich denn, besonders anfangs des begonnenen Jahrhunderts, in den katholischen Kreisen Düsseldorfs der Wunsch, die deutschen Glaubensgenossen wieder einmal nach Düsseldorf zu bitten, ein Wunsch, dem Chefredakteur Paffendorf im „Düsseldorfer Tageblatt" beredten Ausdruck gab. Und er sollte sich verwirklichen. Anfangs 1906 ergriff der Vorstand des Zentralverbandes der katholischen Männervereinigungen für Düsseldorf und Umgegend die Initiative und beschloß, für 1908 die dritte Düsseldorfer Generalversammlung in die Wege zu leiten. Er fand zu seinem Beschluß die freudige Zustimmung des Klerus und übertrug die ersten einleitenden Schritte einer Kommission, die aus den Herren: Dechant Msgr. Kribben, Rechtsanwalt Bewerunge und Chefredakteur Paffendorf bestand und die Aufgabe hatte, eine Versammlung der hervorragenden Katholiken Düsseldorfs aller Stände und Berufe und des Pfarrklerus und den Entwurf zu einem Antrag bei der Essener Generalversammlung vorzubereiten.

Diese Versammlung fand am 29. März 1906 unter dem Vorsitz des Herrn Rechtsanwalt Dr. Canto im Gartensaal der Bürgergesellschaft statt. Mit großer Freude und heller Begeisterung begrüßten die zahlreichen Teilnehmer an ihr den auch vom hochwürdigsten Herrn Erzbischof von Köln, Antonius Kardinal Fischer, freudig gebilligten Plan und Beschluß des Zentralverbandes, die deutschen Katholiken zu ihrer 55. Generalversammlung i. J. 1908 in Düsseldorfs Mauern einzuladen, genehmigten den ihnen unterbreiteten dahingehenden Antrag an die 53. Generalversammlung und gelobten treue Mitarbeit bei den späteren Vorbereitungsarbeiten.

Der Düsseldorfer Antrag kam am 21. August 1906 in der zweiten geschlossenen Versammlung der 53. Generalversammlung, die in Essen tagte, zur Beratung und wurde, von Dechant Msgr. Kribben mit kirchlichen und religiösen Motiven und von Chef-

redakteur J. Paffendorf mit dem Hinweis auf den 100jährigen Gedächtnistag der Geburt August Reichenspergers i. J. 1908 begründet, einstimmig und unter begeistertem Beifall angenommen. Der Beschluß der Essener Tagung weckte in Düsseldorfs katholischer Bevölkerung ein lebhaftes Echo. War sie bisher jedesmal gewissermaßen als Retter in der Not eingetreten, so konnte sie jetzt die dritte Versammlung in ihren Mauern von langer Hand vorbereiten.

II.

Das Düsseldorfer Lokalkomitee.

1. Konstituierung und Organisation.

Der Pfarrklerus und der Vorstand des Zentralverbandes der katholischen Männervereinigungen für Düsseldorf und Umgegend schritten schon anfangs 1907 an die ersten Vorarbeiten für die 55. Generalversammlung und setzten zu deren Erledigung eine Kommission ein, die sich aus drei Mitgliedern des Pfarrklerus, den Herren Dechant Msgr. Kribben und den Pfarrern und Definitoren Bechem und Esser, und drei Laien, den Herren Landesrat Adams, Rechtsanwalt Bewerunge und Amtsgerichtsrat Dr. Hochgürtel zusammensetzte. Nach Einholung der satzungsgemäß erforderlichen Gutheißung der Generalversammlung durch den Diözesanbischof, die Seine Eminenz Kardinal Fischer mit großer Freude und besonderer Genugtuung erteilte, und nach Einholung der Genehmigung des Vorsitzenden des Zentralkomitees, Herrn Clemens Grafen Droste zu Vischering, zum Beginn der Vorarbeiten und zur Wahl des Lokalkomitees trat die Kommission sofort mit regstem Eifer in ihre Arbeiten ein, sie derart fördernd, daß das Lokalkomitee zur Vorbereitung der 55. Generalversammlung konstituiert werden konnte, ehe die „Würzburger Glöckli" die 54. einläuteten. Ueber 400 Männer jeglichen Standes und Berufes erklärten sich auf ein Rundschreiben der Kommission freudig zum Eintritt in das Lokalkomitee und zur Mitarbeit bereit.

Am 8. Juli 1907 versammelten sich auf Einladung der Kommission im großen Saal der Bürgergesellschaft 203 Herren zur Bildung des Lokalkomitees und zur Wahl seines Vorstandes. Herr Dechant Msgr. Kribben warf zunächst einen Rückblick auf die Vorgeschichte und die Vorarbeiten und schlug dann unter allseitiger begeisterter Zustimmung Herrn Landesrat Clemens Adams zum Vorsitzenden des Lokalkomitees vor. Die Wahl wurde durch Akklamation und unter rauschendem Beifall getätigt. Herr Landesrat Adams übernahm Würde und Bürde des verantwortungsvollen Amtes; er wies in herzlicher Ansprache auf die Erfolge der beiden ersten Düsseldorfer Generalversammlungen hin, gedachte dabei in dankbarer Erinnerung der Männer, die jene Versammlungen vorbereitet und geleitet hatten, insbesondere des hochseligen Weihbischofs Dr. Schmitz, und gab der freudigen Hoffnung beredten Ausdruck,

daß die 55. Generalversammlung sich ihren beiden Vorgängerinnen in Düsseldorf würdig anschließen möchte. Schließlich bat Redner um allseitige treue Mitarbeit.

Unter heller einmütiger Begeisterung und frohem Ausblick in die Zukunft begründete man dann das Lokalkomitee der 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands 1908 in Düsseldorf. Alle Anwesenden erklärten sich freudigen Herzens bereit, dieser Generalversammlung ihre tatkräftige Mitarbeit und Mithilfe zu widmen und das große Werk nach Kräften zu fördern. Darauf wurden folgende Herren in den

Vorstand

gewählt:

A. Ehrenpräsidium.

Ehrendomherr Stadtdechant Pfarrer Msgr. Kribben, Päpstl. Geheimkämmerer, Erzbischöflicher Geistlicher Rat.
Stadtverordneter Justizrat Euler.
Landesrat a. D. Fritzen, Mitglied des Reichstages.
Kgl. Schloßhauptm. Ritterhauptm. Graf von Spee, Exzellenz.

B. Präsidium.

Landesrat Adams, Vorsitzender.
Definitor Pfarrer Bechem.
Notar Justizrat Dr. Gerh. Schmitz.

C. Ehrenbeirat.

Msgr. Pfarrer Cremer, Päpstlicher Geheimkämmerer.
Rentner Heinrich Ditges.
Definitor Pfarrer Esser.
Regierungsrat Dr. Fervers, Mitglied des Reichstages.
Sanitätsrat Dr. Hermkes.
Amtsgerichtsrat Kirsch, Mitglied des Reichstages und des Abgeordnetenhauses.
Oberlandesgerichtsrat Marx, Mitgl. des Abgeordnetenhauses.
Gefängnispfarrer Dr. Schmitt, Bezirkspräses der katholischen Arbeitervereine und Mitglied des Abgeordnetenhauses.
Geheimer Justizrat Dr. am Zehnhoff, Mitgl. des Reichstages.

D. Schriftführer.

Rechtsanwalt Bewerunge.
Oberlehrer Dr. Altmeyer.
Religions- und Oberlehrer Dr. Cohnen.
Pfarrer Wellenberg.

E. Schatzmeister.

Bankier Karl Padberg.

F. Vertreter der Ortsgeistlichkeit.

Pfarrer Manner.
Pfarrer Frischen.

G. Vorsitzende und stellvertr. Vorsitzende der Kommissionen.

1. Rednerkommission.

Stadtverordneter Dr. Hüsgen.
Landesrat Dr. Horion.

2. Preßkommission.

Rechtsanwalt Bewerunge.
Chefredakteur J. Paffendorf.

3. Finanzkommission.

Kaufmann Wilhelm Weilinghaus.
Amtsgerichtsrat Dr. Hochgürtel.

4. Anmeldekommission.

Direktor Hermann Josef Ditges.
Juwelier Josef Sporrer.

5. Wohnungskommission.

Kaufmann Johann Friedrich Schnaß.
Kaufmann L. Laufkötter.

6. Begrüßungskommission.

Kaufmann Wilhelm Guthmann.
Lehrer W. Bienefeld.

7. Baukommission.

Professor Kleesattel, Architekt.
W. Sültenfuß, Architekt.

8. Ausschmückungskommission.

Maler W. Döringer.
Gartenarchitekt und Gärtnereibesitzer H. Caasmann sen.

9. Ordnungskommission.

Kaufmann J. W. Laurentius.
Stadtverordneter Arbeitersekretär Bernhard Meyer.

10. Verkehrskommission.

Postrat Groß.
Reichstagsabgeordneter und Stadtverordneter Schiffer.

11. Festzugskommission.

Landtagsabgeordneter Bezirkspräses Gefängnispfarrer Dr. Schmitt.
Gesellenpräses Rektor Schwippert.

12. Festkommission.

Stadtverordneter Justizrat Dr. Becker.
Kaufmann Karl Schrammen.

13. Altarkommission.

Kaufmann Wilhelm Weilinghaus.
Pfarr-Rektor Kamp.

14. Kunstausstellungskommission.

Dr. Board, Konservator an der Königlichen Kunstakademie.
Albert Graf Brühl, Kunstmaler.

Der Vorsitzende des Lokalkomitees, Landesrat Adams, bat zum Schluß die Mitglieder des Lokalkomitees, sich bei der Bildung der Kommissionen recht rege zu beteiligen und dem Ruf zur Mitarbeit in ihnen treu zu folgen.

Die Mitglieder des Lokalkomitees

sind folgende:

August **Abels**, Kaufmann. Baron **v. Aix**. Jos. **Arnolds**, Geschäftsführer. Hugo **Artz**, Bürovorsteher der Landesversicherungs-Anstalt. Dr. **Ax**, Generaloberarzt a. D. Ernst **Bach**, Stadtsekretär und Bürovorsteher. Wilh. **Bachmann.** Kaplan **Backhaus**, Präses des St. Josef-Arbeitervereins. Wilh. **Backes**, Hauptlehrer. Wilh. **Bahner.** L. **Banniza**, Rentner. P. **Batsche**, Fabrikbesitzer. Franz **Baum sen.** Heinrich **Baum**, Gärtner. H. **Baumann**, Schuhmachermeister. **Baur**, Gymnasialoberlehrer und katholischer Religionslehrer. Josef **Bayer**, Kaplan. Dr. med. Franz **Becker**, Augenarzt. Heinr. **Beielschmidt**, Rentner. Franz **Bergmann**, Kunstgärtner. Dr. **Bernards**, Rechtsanwalt. Henri **Bertram**, Kaufmann. Herm. **Bertrams**, Kaplan. Hub. **Berwitt**, Privatier. C. A. **Beumers**, Juwelier. Dr. K. **Bewerunge**, Arzt. W. **Bienefeld**, Lehrer. Emil **Bierbaum**, Buchhändler. J. **Bierfert**, Religionslehrer. Dr. H. **Biesenbach**, Rechtsanwalt. Heinrich **Bion**, Postsekretär. **Birgel**, Kaplan an St. Peter. J. **Bischoff**, Kaufmann. Paul **Blaschke**, Glasmaler. Kasp. **Blau**, Kaufm. Joh. **Boch**, Metzgermeister. Wilh. **Böhne**, Rektor. Gottfr. **Bollig**, Hofjuwelier. Th. **Bollig**, Pfarrer. Xaver Franz **Böhnefeld**, Rentner. Dr. **Bonnenberg**, Arzt. Stadtv. Joh. **Borgs**, Rentner. Jos. **Borgs**, Rentner. Leonh. **Bors**, Kaufm. Oberlehrer Prof. H. **Brand.** Joh. **Braun.** Josef **Bremer**, Kaplan. Peter **Breuer**, Kaufmann. Albert **Breuer. Brieden**, Verwaltungssekretär. Karl **Brink**, Kaufmann. Dr. jur. L. **Brockmann**, Rechtsanwalt. Karl **Brück.** Graf Alfred **Brühl**, Maler. Karl **Buschhausen**, Kaufmann. Wilhelm **Bücken**, Kaplan. Karl **Busch**, Schlosser. L. **Buschen**, Pfarrer. Josef **Canto**, Kaufmann. Jul. **Claaßen**, Rentner. Dr. **Cohausz**, Amtsgerichtsrat. Dr. A. **Cohnen**, Rel.- und Oberlehrer. Matth. **Conzen.** Gustav **Compes**, Kaufmann. Jul. **Corneli**, Religionslehrer. Franz **Cremer**, Historienmaler. Prinz Philipp von **Croy**, Generalleutnant z. D. Stadtv. F. A. **Crux**, Feinbäcker. Dr. Josef **Cüppers**, Rechtsanwalt. Gottfried **Custodis**, Kaufm. Hugo **Dahm**, Kaufm. Josef **Dahm**, Landessekretär. August **Dattenfeld**, Kaplan. Robert **Delesen**, Rentner. Josef **Decker**, Rittergutsbesitzer. Matth. **Dick**, Weinhändler. H. **Dierdorf**, Kaufmann. Anton **Dömkes**, Schuhmachermeister. Franz **Döring**, Metzgermeister. Josef **Dohmen**, Privatier. A. **Driesch**, Fabrikbesitzer. Anton **Dübbers**, Rentner.

C. **Dübbers**, Kaufmann. G. H. **Dübbers**, Möbelhändler. W. **Dümpelfeld**, Postsekretär. B. **Ehrich**, Geschichtsmaler. Emil **Eisenbach**, Gefängnispfarrer a. D. Anton **Eitel**, Kupferstecher. Stadtverordneter G. **Eitel**, Fleischermeister. Dr **Engelen**, Oberarzt. Dr. Ludwig **Erken**, Arzt. Dr. **Ernsing**, Seminardirektor. Wilh. **Erpenbach**, Rentner. Adolf **Erkes**, Architekt. Franz **Esser**, Bauunternehmer. Josef **Etteler**, Rektor. Jak. **Etz**. Jos. **Etz**, Dampfschmiedebesitzer. Stadtv. Wilh. **Eyckeler**, Ziegeleibesitzer. Max **Eyckeler**, Ziegeleibesitzer. Freiherr Franz **v. Eynatten**, Oberstleutnant z. D. und Rittergutsbesitzer. Freiherr Karl von **Eynatten**, Oberstleutnant a. D. C. **Fasbender**, Rechtsanwalt. Johann **Faßbender**, Hammerschmied. Dr. med. **Feldhaus**, Arzt. Louis **Feldmann**, Maler. J. **Fincke**, Kaufmann. Hub. **Fischer**, Kolonialwarenhändler. Jos. **Fischer**, Rentner. Rudolf **Fischer**, Kaufmann. P. **Flecken**, Pfarrer. Heinr. **Flender**, Schuhmachermeister. Franz **Florack**, Baugewerksmeister. Heinrich **Florack**, Baugewerksmeister. Peter **Florack**, Bauunternehmer. Josef **Forst**, Bäckermeister. Prof. **Fortmann**, Oberlehrer. Dr. **Freiburg**, Oberlehrer. **Freischem**, Rechtsanwalt, Justizrat. P. Hyginus **Frenz**, O. F. M. Guardian des Franziskanerklosters. Michael **Freund**, Rektor. Dr. Joh. **Friedrich**, Bankdirektor. P. **Frings**, Rechtsanwalt. Prof. P. **Fuchs**, Oberlehrer an der Oberrealschule. Reiner **Fusangel**, Restaurateur. Fritz **Gassen**, Glasmaler. **Gentemann**, Rektor. Prof. L. **Gerber**, Oberlehrer. J. B. **Gerlach**, Buchdruckereibesitzer. B. **Geyer**, Lehrer. Oskar **Gobbers**, Bürovorsteher. Matth. **Göbels**, Bäckermstr. Hugo **Göres**, Hofapotheker. H. **Göres**, Rentner. Karl **Götschenberg**, Kaufmann. Wilhelm **Götschenberg**, Kaufmann. Rich. **Gottesleben**, Geschäftsführer des Düsseldorfer Tageblattes. Stadtv. Theodor **Graf**, Bandagist. Alex. **Grewers**, Verwaltungsbeamter. Otto **Griese**, Telegraphen-Assistent. Georg **Grüssen**, Kaufm. Abg. Dr. **Grunenberg**, Generalsekretär. Gustav **Guder**, Generalagent. Max **Guntermann**. Leo **Hagen**, Rektor. **Hagenbuch**, Rektor der Mädchen-Mittelschule an der Oststr. **Hamm**, Gerichtsassessor. Johann **Hamacher**, Küster. Emil **Hammelrath**, Rektor. Josef **Hammerschmidt**, Kunstbildhauer. Josef **Hannes**, Kaplan an St. Martin. Josef **Hanraets**, Rentner. Josef Johann **Hansen**, Hauptlehrer. August **Hanten**, Kaufm. **von Hatzfeld**, Oberlandesgerichtsrat Dr. med. **Hecker**, Arzt. Karl **Heikampf**, Schreiner. Ernst **Heimrath**, Architekt. Wilh. **Heinemann**, Kaufm. Karl **Heinen**, Rendant. Peter **Heinen**, Pfarr-Rektor. Josef **Herkenrath**, Kaufmann. Steph. **Hermanns**, Lehrer. Karl **Hertel**, Hofglasmaler. W. F. **Hesemann**, Kaufmann. Dr. A. **Heubes**, Arzt. W. **Hinsen**, Kaufmann. Dr. med. Ferd. **Höchst**, prakt. Arzt. G. **Hölling**, Buchhalter. **Höltermann**, Rektor. Johann **Hörhager**, Hoflieferant. D. **Hoff**, Dekorateur. J. **Hoff**, Eisenbahnbeamter. Wilh. **Hoff**, Brauereibesitzer. Albert **Hoffmann**, Verw.-Assistent. **Holl**, Geh. Justizrat. Jos. **Hollaender**, Pfarr-Rektor an St. Apollinaris. von **Holtum**, Pfarrer. Gabriel **Hommerich**, Installateur. Professor **Hülskötter**, Oberl. P. **Hüllen**, Arch. Bauunternehmer. K. **Hüsgen**, Rechtsanwalt. Dr. A. **Hunecke**, Arzt. Hubert **Huppertz**. Rob. **Huppertz**, Kgl. Gymn.-Oberl. Dr. **Jägers**, Arzt. **Jansen**, Pfarr-Rektor. Arnold **Jansen**, Kaufm. W. **Jentges**, Rentner.

Adolf **Jepkens**, Rektor. Peter **Ingenhoven**, Wirt. Jak. **Joussen**, Fabrikbesitzer. Reiner **Kaiser**, Kaplan. Peter **Kaiser**, Referendar. **Kaiser**, Bürgermeister a. D. Dr. **Kann**, Rel.-Lehrer. Anton **Kanne**, Fabrikarbeiter. H. **Kappertz**, Portraitmaler. Jos. **Kaufhold**, Architekt. Josef **Kaulen**, Rentner. Karl **Keck**, Buchhalter. **Kels**, Oberpostassistent. Christoph **Kelzenberg**, Rektor. **Kemper**, Lehrer. Franz **Kemperdick**, Rentner. Dr. **Keppler**, Oberlehrer. Josef **Kessel**, Hofbürstenfabrikant. W. **Kessel**, Kaufmann. Jak. **Kessenich**, Anstreichermeister. Jos. **Keusen**, Kaufmann. C. **Kiesel**, Kaufmann. Bernh. **Kiesler**, Lehrer a. D. Jos. **Kirsch**, Kaplan. Jul. **Kleinertz**, Apotheker. Otto **Klevenhausen**, Expedient. Heinrich **Klute**, Oberpostassistent. Benedikt **Knaebel**, Werkmeister. Jos. **Knell**, Bankprokurist. Ign. **Kniepen**, Lehrer. Franz **Köbler**, Klempnermeister. Aloys **König**, Kaplan. Johannes **König**, Kaufmann. Franz **Köster**, Schreinermeister. Wilhelm **Köster**, Rektor. **Köster**, Rentner. Josef **Kohlschein**, Kupferstecher. Joh. **Konen**, Restaurateur. H. **Korfmacher**, Immob.-Agent. Wilh. **Korfmacher**, Gärtner. Peter **Koth**. J. **Knütgen**, Kaufmann. Paul **Kraemer**, Kaplan. Wilh. **Krautscheid**, Prov.-Obersekretär. Leo **Krell**. Franz **Krewinkel**, Rentner. Phil. P. **Kriegers**, Schlossermeister. Heinrich **Kronenberg**, Schuhmachermeister. Louis **Krüll**, Metzgermeister. Christian **Krupp**, Kaufmann. **Küllertz**, Standesbeamter. Theodor **Küpper**, Schuhmachermeister. Christ. **Küppers**, Rektor. Robert **Küppers**, Kaplan. Eduard **Kuhlmeyer**, Kaufmann. **Lamby**, Gerichtsvollzieher. Johann **Lang**. Arnold **Langer**, Kassierer. Heinr. **Lauenstein**, Professor. Jos. **Laumen**, Kaplan. **Lemmens**, Religions- und Oberlehrer. **Lempertz**, Amtsgerichtsrat. Albert **Lennarz**, Kaufmann. P. **Lennartz**, Ziegeleibesitzer. Henri **Lennerts**, Kaufmann. W. **Lenz**, Architekt. Heinr. **Ley**, städt. Ingen. Eugen von **Lezaack**, Rentner. Dr. **Liertz**, Rechtsanwalt. Michael **Lintorf**, Metzgermeister. Paulus Fr. von **Loe**, Dominikanerprior. Franz **Lohmer**, Lehrer. F. J **Louis**, Handelsagent. Leo **Loup**, Lehrer. Otto **Lütgenau**. Rud. **Lutdorf**, Militär-Bausekr. Heinr. **Malsburg**, Rektor. Johann **Maug**, Fabrikarbeiter. C. **Matthiesen**, Kgl. Rechnungsrevisor. Jul. **Menghius**, Kaplan an St. Maria Himmelfahrt. Heinrich **Menke**, Schuhmachermeister. **Merkelbach**, städt. Rechnungs-Revisor. Peter **Metzger**, Rentner. Jean **Metzger**, Kaufmann. Kaspar **Meuter**, Sattlermeister. Konr. **Meuter**, Korbfabrikant. Matthias **Meyer**, Prokurist. Ewald **Molter**, Bankprokurist. Joh. **Mommer**, Rektor. Josef **Mones**, Gymnasialvorschullehrer. Hans **Moser**, Oberlehrer am Kgl. Hohenzollerngymn. C. **Mosterts**, Kaplan, Generalsekretär d. K. J.-V. D. Josef Franz **Mühe**, Architekt. Klemens **Mühlenkamp**. Paul **Mühlenkamp**, Architekt. Franz **Müller**, Historienmaler. Wilh. Friedr. **Müller**, Kunstmaler. **Münstermann**, Organist und Dirigent. M. **Nauen**, Ingenieur. Dr. **Neuhaus**, Sanitätsrat. Wilh. **Neuhaus**, Rentner. J. **Nicolini**, Schreinermeister und städt. Fachlehrer. **Noe**, Pfarrer an St. Andreas. L. **Nordmann**, Provinzialsekretär. **Oberscheven**, Bürovorsteher. Josef **Odenthal**. **Offenberg**, Geheimer Regierungsrat. W. **Offermann**, Landesbank-Obersekretär. Wilhelm **Oidtmann**, Stukkateurmeister. H. **Orth**, Redakteur. **Ostrop**, Landesbaurat. W. **Olligschläger**, Kaufmann. Dr. **Otten**, Justiz-

rat, Rechtsanwalt. Oskar **Otto**, Kgl. Bahnhofsvorsteher. Anton **Paar**, Kupferschmiedemeister. Wilhelm **Paar**, Klempnermeister und Installateur. **Paas**, Pfarrer. W. **Padberg**, Rektor. Hub. Jakob **Paefgen**, Kaufmann. **Patt**, Rentmeister. H. **Pauli**, Ringofenziegeleibesitzer. Alb. **Pehle**, Bildhauer. Friedr. **Peus**, Dr. **Pfeiffer**, Arzt. C. **Pickel**, Architekt. Jakob **Piel**, Rentner. **Piel**, städt. Obergärtner. G. **Plaum**, Kaplan. Gust. **Pollmanns**, Stukkateur. W. **Poschkamp**, Friseur. Jul. **Poßberg**, Lokomotivführer. Hrch. **Prenger**, Postsekretär. Dr. **Pütz**, Sanitätsrat, Arzt. Leo **Ramaker**. Josef **Redemann**, Architekt. Karl **Reibel**, Techniker. H. **Reinarz**, Notar, Justizrat. C. **Reinold**, Lehrer. Gustav **Reuter**, Arbeitersekretär. A. **Richard**, Fabrikant, Belg. Vize-Konsul. Dr. de **Ridder**, Notar. **Riehl**, Oberlandesgerichtsrat. Adolf **Ritter**, Kaufmann. J. **Röntgen**, Kaplan. Prof. O. **Röskens**. Oberlehrer. Heinrich **Rohr**, Rektor. Heinrich **Rokoch**, Kaufmann. Franz **Rolofs**, Bäckermeister. Franz **Rosen**, Kaufmann. Prof. Dr. **Rovenhagen**, Geh. Regierungsrat. J. **Ruez**, Redakteur. J. **Rump**, Kaufmann. G. **Rutz**, Bildhauer. Josef **Sandkaulen**, Rektor. Peter **Saurbier**, Kaufmann. Theod. **See**, Gärtner. Dr. med. **Schaefer**, prakt. Arzt. Hubert **Schagen**, Standesamtsvorsteher. Hub. Karl **Scharte**, Kaplan. Wilhelm von **Schartrow**, Amtsanwalt. Dr. F. **Schellmann**, Landesrat. Dr. K. **Schiedges**, Rechtsanwalt b. d. Oberlandesgericht. Richard **Schlechter**, Hofdekorationsmaler. Wilh. **Schlieper**, Lehrer. Josef **Schlömer**. Joh. **Schlüter**, Bauunternehmer. Mich. **Schmittmann**, Rentner. Dr. **Schmittmann**, Landesrat. Adam **Schmitz**, Religions- und Oberlehrer. **Schmitz**, Oberlandesgerichtsrat. Dr. J. **Schmitz**, Chemiker. Peter **Schmitz**, Rentner. Peter **Schmitz**, Vorsteher des Gewerbegerichts. J. **Schneider**, Kaufmann. Wilh. **Schöllgen**, Organist und Chordirigent. Wilhelm **Schreuer**, Kunstmaler. Valentin **Schröder**, Lehrer. Heinrich **Schroers**, Schreiner. Heinrich **Schropp**, Provinzial-Beamter. Karl **Schulgen**, Kunsthändler. Vitalis **Schulz**. Kaufmann. Julius **Schukert**, Rektor. Karl **Schwarz**, Kaufmann. **Schwenzer**, Religions- und Oberlehrer. Paul **Schwenzer**, Dekorationsmaler. Gustav **Schwinges**, Kaufmann. Fritz **Schütte**, Schuhmacher. August **Schuster**, Buchbindermeister. **Schwickerath**, Justizrat, Notar. Dr. med. **Siebert**, Arzt und Zahnarzt. Johann **Siegen**, Zimmermeister. Anton **Siemes**, Schuhmachermeister. Graf F. von **Spee**. Fr. **Spickernagel**, Rentner. Lorenz **Spinrath**, Gemälderestaurateur. Wilh. **Stahl**, Lehrer. Richard **Statz**, Landgerichtsrat. Peter **Stauf**, Pfarrer an St. Franziskus. A. **Stehle**, Redakteur. Franz **Stevens**, **Kaufmann**. Theodor **Stein**, Landwirt. Julius **Stocky**, Assessor. W. **Stollenwerk**, Hauptlehrer. **Strauven**, Amtsgerichtsrat a. D. Dr. **Sträter**, Sanitätsrat. Th. **Strucks**, Wirt. Karl **Tack**, Metzgermeister. Wilh. **Tack**, Hauptlehrer. Johann **Terhoven**, Schreiner. Ludwig **Terwort**. Karl **Theisen**, Bäckermeister. Karl **Thelen**, Kaufmann. W. **Thomann**, Baurat. Hrch. **Thoelen**, Bäckermeister. Wilh. **Tillmann**, Bäckermeister. H. **Tüffers**, Kaufmann. Fr. **Uerlichs**, Kaplan. J. H. **Uhlenbroich**, Rentner. Matthias **Urhahn**, Kaufmann. M. **Vehling**, Kaufmann. Josef **Viander**, Apotheker. M. **Verres**, Malermeister. Stadtverordne-

ter **Völkers**, Postsekretär. Wilhelm **Vogel**, Rektor. Anton **Vogels**, Rentner. Dr. Heinrich **Vogels**, Religionslehrer. Bernh. **Vogt**, Kaufmann. **Vossen**, Gerichtsassessor. Josef **Wecker**, Fabrikant. Hubert **Wedekind**, Bankbeamter. Franz **Wehner**, Rektor. Wilhelm **Weidenhaupt**, Bäcker. Albert **Weiß**, Kaufmann. Fritz **Weitz**, Dekorationsmaler. J. **Welck**, Leihamtskontrolleur. **Wellenberg**, Kaufmann. Dr. jur. v. **Werner**, Oberregierungsrat. Theod. **Wernze**, Gymnasialoberlehrer. Eduard **Westhoff**, Rechtsanwalt. Fr. **Weyrather**, Rentner. Hrch. **Wiedemann**, Kaufm. Stadv. Hrch. **Wiedemeyer**. Direktor. Dr. med. **Wiertz**, Arzt. P. **Wieß**, Arch. und Bauunternehmer. **Wilhelm**, Fabrikmeister. **Wirz**, Bahnassistent. K. **Wirsel**, Kaufm. Kl. **Wirz**, Rektor am Marienhospital. Franz **Wolf**, Kaufm. Karl **Wolf**. Gust. **Worms**, Rentner. J. **Wurmann**, Schneidermeister. Dr. C. **Wurth**, Religions- und Oberlehrer am städtischen Lehrerinnenseminar. L. **Zarth**, Kaplan. Gerhard **Zillekens**, Arbeiter. W. **Zilles**, Kgl. Gymnasialoberlehrer. Wilhelm **Zimmer**, Rentner. **Zimmermann**, Kaplan an St. Andreas. **Zores**, Geheimer Regierungsrat.

So war das Lokalkomitee zur 55. Generalversammlung begründet. Sofort wurde Sr. Eminenz Antonius Kardinal Fischer und dem Vorsitzenden des Zentralkomitees von der Begründung des Lokalkomitees gebührend Mitteilung gemacht; beide begrüßten sie mit inniger Genugtuung und Freude und sicherten dem Lokalkomitee ihre Mitarbeit zu.

Am 19. Juli fand die erste Vorstandssitzung statt. Man beschloß den Bau einer Festhalle und nahm dafür den am Rhein zwischen Bergerufer, Bergerallee, Harold- und Thomasstraße prächtig gelegenen freien Platz in Aussicht. Des weitern bildete man die Rednerkommission und beauftragte die Herren Pfarrer Bechem und Rechtsanwalt Bewerunge, das Lokalkomitee bei der bevorstehenden Würzburger Tagung zu repräsentieren und die 55. Generalversammlung nochmals nach Düsseldorf einzuladen. Endlich beriet man die Veranstaltung einer christlichen Kunstausstellung, welche Werke vom 17. Jahrhundert an bis in die moderne Kunstepoche hinein umfassen sollte. Herr Professor Dr. Board erläuterte des einzelnen den Plan, Herr Rechtsanwalt Bewerunge die juristische Grundlage der Ausstellung. Nachdem eine Reihe Bedenken ausgeräumt war, wurde ein Antrag des Vorsitzenden des Lokalkomitees, Herrn Landesrat Adams, angenommen, wonach der Vorstand mit Befriedigung davon Kenntnis nahm, daß sich im Verein mit der vom Lokalkomitee gewählten Kunstausstellungskommission ein Verein zur Veranstaltung einer Ausstellung für christliche Kunst bilden werde; der Zusammenhang mit dem Lokalkomitee sollte dadurch gewahrt werden, daß der Vorstand dieses Vereins nur aus Mitgliedern des Lokalkomitees bestehen dürfe; finanzielle Verpflichtungen sollten diesem nicht erwachsen. In den Vorstand des zu begründenden Vereins wurden die Herren Prof. Dr. Board, Graf Alfred Brühl (1. bezw. 2. Vorsitzender), Rechtsanwalt Bewerunge, Kaplan Hinsenkamp (1. bezw. 2. Schriftführer), Bank-

Präsidium des Lokalkomitees.



Clemens Adams
Landesrat
Erster Vorsitzender des Lokalkomitees.



Heinrich Bechem
Pfarrer und Definitor.



Dr. jur. Gerh. Schmitz
Justizrat und Notar.

Stellvertretende Vorsitzende.

direktor Dr. Friedrich, Kaufmann W. Götschenberg (1. bezw. 2. Schatzmeister), Landesrat Adams und Pfarrer Esser (Beisitzer) gewählt.

Wir wollen gleich hier bemerken, daß die christliche Kunstausstellung später doch nicht zustande kam, da sich ihrer Veranstaltung unvorhergesehene Hindernisse entgegenstellten, die nicht aus dem Wege geräumt werden konnten. Vor allem war es der Umstand, daß der städtische Kunstpalast in den Monaten Mai und Juni 1908 dem Rheinisch-Westfälischen Wirteverband zu einer Fach- und Kochkunstausstellung überlassen worden war und es ausgeschlossen erschien, innerhalb vier Wochen nach Auszug dieser profanen Ausstellung die Ausstellung für christliche Kunst bis zum Beginn der Katholikenversammlung herzurichten. Man sah daher schweren Herzens von ihrer Veranstaltung ab, ließ aber den Verein bestehen, um den großartigen Plan, der allseitige freudige Zustimmung gefunden und für dessen finanzielle Sicherheit schon innerhalb weniger Wochen ein Garantiefonds von über 125 000 Mark gezeichnet war, im Jahre 1909 doch zur Durchführung zu bringen. In der Tat ist dies denn auch jetzt gesichert. Der oben genannte Verein ist mit der Düsseldorfer Künstlerschaft in Verbindung getreten, die 1909 im Kunstpalast wieder eine Kunstausstellung eröffnen wird, und hat bei ihr erreicht, daß der größere Teil des Kunstpalastes dem „Ausschuß der Ausstellung für christliche Kunst Düsseldorf 1909" überlassen wird, sodaß diese gleichzeitig und in Verbindung mit einer deutsch-nationalen Kunstausstellung stattfindet. Möge sie alle auf sie gesetzten Hoffnungen erfüllen und von reichem Erfolg begleitet sein!

Mitten in den Beginn der ersten Vorarbeiten zur 55. Generalversammlung fiel die 54. Generalversammlung in Würzburg. Eine große Zahl der Mitglieder des Düsseldorfer Lokalkomitees und seines Vorstandes wohnte ihr bei; Herr Rechtsanwalt Bewerunge wurde als Vertreter des Düsseldorfer Lokalkomitees in den Vorstand der Würzburger Tagung gewählt, und zwar als Schriftführer. In ihrer zweiten geschlossenen Versammlung kam der vom Düsseldorfer Lokalkomitee gestellte Antrag zur Beratung, in dem die 54. Generalversammlung im Hinblick auf den bei ihrer Vorgängerin in Essen gestellten Antrag und die ihm dort gegebene Begründung gebeten wurde, dem Essener Beschluß beizutreten und endgiltig Düsseldorf als Ort der 55. Generalversammlung zu wählen. Der Antrag fand ohne Diskussion einstimmige und froh begeisterte Zustimmung; ebenso ein von Rechtsanwalt Bewerunge eingebrachter Initiativantrag, in dem die 54. Generalversammlung die Durchführung der geplanten Ausstellung für christliche Kunst der tätigen Mitwirkung der deutschen Katholiken empfiehlt.

Der Vorstand des Düsseldorfer Lokalkomitees hielt bereits am 7. Oktober seine zweite Vollsitzung ab. In ihr wurde vor allem die Organisation weiter ausgebaut, d. h. es wurden die wichtigsten Fachkommissionen gebildet; die übrigen Fachkommissionen wurden erst in der dritten Vorstandssitzung am 17. März 1908 konstituiert.

Die einzelnen Kommissionen, — wir lassen ihrer aller Zusammensetzung gleich hier folgen —, wurden mit dem Rechte der Zuwahl, die später auch erfolgte, in folgender Weise besetzt:

1. Rednerkommission.

Dr. jur. Eduard Hüsgen, Stadtverordneter, Schriftsteller, 1. Vorsitzender.
Dr. jur. Joh. Horion, Landesrat, 2. Vorsitzender.
Dr. jur. Lambert Brockmann, Rechtsanwalt beim Oberlandesgericht, Schriftführer.
Dr. Aloys Cohnen, Rel.-Lehrer am städt. Gymnasium.
Professor Dr. Gerber, Oberlehrer.
Dr. jur. Hugo Kotterheidt, Landesbankrat.
Dr. jur. Max Liertz, Rechtsanwalt.
Wilhelm Marx, Oberlandesgerichtsrat, Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses.
Jakob Paffendorf, Chefredakteur.
Josef Riehl, Oberlandesgerichtsrat.
Dr. Ludwig Rovenhagen, Professor, Geh. Reg.-Rat.
Dr. Jakob Schmitt, Gefängnispfarrer, Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses.
Johannes Wellenberg, Pfarrer.
Dr. theol. et phil. Karl Wurth, Religions- und Oberlehrer am städtischen Lehrerinnenseminar.
Dr. jur. Hugo Am Zehnhoff, Geh. Justizrat, Mitglied des Deutschen Reichstages.

2. Preßkommission.

Josef Bewerunge, Rechtsanwalt, 1. Vorsitzender.
Jakob Paffendorf, Chefredakteur, 2. Vorsitzender.
Vikt. Lemmens, Religions- u. Oberlehrer, Schriftführer.
Franz Gerhard Cremer, Historienmaler.
August Dattenfeld, Kaplan.
Wilhelm Döringer, Kunstmaler.
Rich. Gottesleben, Geschäftsführer d. Düsseld. Tagebl.
Dr. phil. Joh. Keppler, Oberlehrer.
Philipp Kriegers, Schlossermeister.
Heinrich Prenger, Postsekretär.
Gustav Reuter, Arbeitersekretär.
Josef Ruez, Redakteur.
Matthias Schiffer, Vorsitzender des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften, Stadtverordneter, Mitglied des Deutschen Reichstages.
Anton Stehle, Redakteur.

3. Finanzkommission.

Wilhelm Weilinghaus, Kaufmann, 1. Vorsitzender.
Dr. jur. Joh. Hochgürtel, Amtsgerichtsrat, 2. Vorsitzender.

Dr. jur. B. Schmittmann, Landesrat, Schriftführer.
Ewald Molter, Bankprokurist.
Karl Padberg, Bankier.
Anton Richard, Kaufmann, belgischer Vizekonsul.

4. Anmeldekommission.

Hermann Jos. Ditges, Direktor, 1. Vorsitzender.
Josef Sporrer, Juwelier, 2. Vorsitzender.
Adolf Ritter, Kaufmann, Schriftführer.
Karl Brink, Kaufmann.
Karl Busch, Schlosser.
Gustav Guder, Generalagent.
Gabriel Hommerich, Installateur.
Gerh. Aug. Müller, Bäckermeister.
Hubert Wedekind, Bankbuchhalter.
Wilh. Weidenhaupt, Bäckermeister.
Karl Wirsel, Kaufmann.

5. Wohnungskommission.

Joh. Friedr. Schnaß, Kaufmann, 1. Vorsitzender.
Leop. Laufkötter, Kaufmann, 2. Vorsitzender.
Jos. Knell, Bankprokurist, Schriftführer.
Otto Lütgenau, Kaufmann.
Peter Metzer, Rentner.
Vitalis Schulz, Kaufmann.
Heinr. Tüffers, Kaufmann.

6. Begrüßungskommission.

Wilh. Guthmann, Kaufmann, 1. Vorsitzender.
W. Bienefeld, Lehrer, 2. Vorsitzender.
Franz Rosen, Kaufmann, Schriftführer.
Hermann Caasmann jun., Gärtner.
Julius Corneli, geistl. Rektor.
G. Falk, Ober-Postkassenbuchhalter.
Hubert Hupperts, Rentner.
Jakob Joussen, Apotheker.
Dr. Conrad Kann, Religionslehrer.
Josef Kremer, Ober-Postassistent.
Leo Loup, Lehrer.
Jakob Piel, Rentner.
Wilhelm Schlinger, Lehrer.
Dr. Ludolf Schmitz, Kaplan.
Karl Schulgen, Kaufmann.
August Sodenkamp, Postsekretär.
Wilhelm Stahl, Lehrer.
August Wallmode, Postsekretär.
Heinrich Wiedemann, Kaufmann.
Heinrich Wolf, Ober-Telegraphenassistent.

7. Baukommission.

Professor J. Kleesattel, Architekt, 1. Vorsitzender.
Wilh. Sültenfuß, Architekt, 2. Vorsitzender.

H. Nedeman, Architekt, Schriftführer.
Wilh. Döringer, Kunstmaler.
Wilh. Eyckeler, Stadtverordneter.
Franz Köster, Schreinermeister.
Christ. Krupp, Kaufmann.
P. Mühlenkamp, Architekt.
A. Richard, Fabrikant, belg. Vizekonsul.
Joh. Schlüter, Bauunternehmer.
M. Verres, Dekorationsmaler- und Anstreichermeister.
Wilh. Weilinghaus, Kaufmann.

8. Ausschmückungskommission.

Wilhelm Döringer, Kunstmaler, 1. Vorsitzender.
Hermann Caasmann sen., Gartenarchitekt, 2. Vors.
Hugo Dahm, Kaufmann, Schriftführer.
Franz Bergmann, Kunstgärtner.
Fritz Brieden, Verwaltungssekretär.
F. A. Crux, Stadtverordneter, Feinbäckermeister.
Arnold Janssen, Rentner.
Heinr. Königs, Kaufmann.
Heinrich Piel, städtischer Obergärtner.
Richard Schlechter, Hofdekorationsmaler.
M. Verres, Anstreichermeister.
Hubert Wellenberg, Kaufmann.
Karl Wolf, Kunstgärtner.

9. Ordnungskommission.

J. W. Laurentius, Kaufmann, 1. Vorsitzender.
Bernhard Meyer, Stadtv., Arbeitersekretär, 2. Vors.
Albert Breuer, Privatier, Schriftführer.
August Abels, Kaufmann.
Hugo Artz, Bürovorsteher bei der Landesvers.-Anstalt.
Ernst Bach, Stadtsekretär.
Josef Berg, Anstreichermeister.
Heinr. Bion, Postsekretär.
Paul Blaschke, Glasmaler.
Wilh. Böhne, Rektor.
Anton Boenigk, Pensionär.
Peter Brand, Kaufmann.
Gustav Compes, Kaufmann.
Josef Dahm, Landessekretär.
Josef Dahmen, Dekorateur.
Aug. Deermann, Kaufmann.
Theodor Dicken, Kassierer.
Jos. Diederich, Gärtner.
Jos. Eltgen, Lehrer.
Adolf Erkes, Architekt.
Mathias Erven, Bauunternehmer.
Conrad Felzer, Kaufmann.
Jos. Fincke, Kaufmann.
Adolf Fourmann, Kaufmann.
Adolf Gabriel, Kaufmann.

Fritz Gassen, Glasmaler.
Alex. Grewers, Verwaltungsbeamter.
Otto Griese, Telegraphensekretär.
Joh. Jos. Hausen, Hauptlehrer.
Karl Heikampf, Schreiner.
Karl Heinen, Regierungssekretär.
Theod. Heydkamp, Kaufmann.
G. Hölling, Buchhalter.
L. Huberti, Kaufmann.
Heinr. Hülsbusch, Schneidermeister.
Jos. Jansen, Pfarr-Rektor.
Karl Keck, Buchhalter.
Christoph Kelzenberg, Rektor.
Ignatz Kniepen, Lehrer.
W. Krautscheid, Landesbank-Obersekretär.
Leo Krell, Kaufmann.
Franz Kretzdorn, Kaufmann.
Philipp Kriegers, Schlossermeister.
Christian Küppers, Rektor.
Wilh. Küppers, Lehrer.
Adolf Kulmann, Prov. Verw.-Sekr.
Alex. Landen, Schlossermeister.
Wilh. Lenz, Architekt.
Herm. Lottner jun., Kaufmann.
Willibald Marmann.
Jean Metzger, Kaufmann.
Peter Milles, Architekt.
Friedr. Wilh. Müller, Kunstmaler.
L. Nordmann, Prov. Verw.-Sekr.
W. Offermann, Landesbank-Obersekretär.
Gustav Pollmanns, Stukkateur.
E. Reinold, Lehrer.
Joh. Rump, Kaufmann.
Jos. Sandkaulen, Rektor.
Joh. Schlüter, Bauunternehmer.
Heinr. Schropp, Provinzialbeamter.
Math. Schuh, Katasterbeamter.
Aug. Schuster, Buchbindermeister.
Joh. Steigleder, Prov. Feuerverf.-Beamter.
Wilh. Straeten, Lehrer.
Jos. Welck, Leihamtskontrolleur.
Wilh. Willms, Kaufmann.
Gustav Worms, Rentner.
Ferd. Zillekens, Arbeiter.

10. Verkehrskommission.

Joh. Pet. Groß, Postrat, 1. Vorsitzender.
E. M. Schiffer, Stadtverordneter, Mitglied des Deutschen Reichstages, 2. Vorsitzender.
Heinrich Prenger, Postsekretär, Schriftführer.
Ernst Bach, Stadtsekretär.
F. A. Crux, Stadtverordneter, Feinbäckermeister.

Franz Kels, Oberpostassistent.
Oskar Otto, Königl. Bahnhofsvorsteher.
Heinrich Wiedemeyer, Stadtv., Brauereidirektor.
Aug. Zores, Geh. Regierungsrat.
Joh. Wirz, Bahnassistent.

11. Festzugskommission.

Dr. Jak. Schmitt, Gefängnispfarrer, Mitglied des preuß. Abgeordnetenhauses, 1. Vorsitzender.
Karl Schwippert, Präses des katholischen Gesellenvereins, 2. Vorsitzender.
Gustav Reuter, Arbeitersekretär und Redakteur, Schriftführer.
Wilhelm Bachmann, Schlosser.
J. Bierfert, Religionslehrer.
Joh. Braun, Hausmeister im St. Josefshaus.
Math. Conzen, Beamter im Gesellenverein.
Jakob Etz, Schmiedemeister.
Joh. Faßbender, Hammerschmied.
Oskar Gobbers, Vorsteher des Volksbüros.
Karl Heikampf, Schreiner.
Peter Kuth, Beamter.
Paul Kraemer, Kaplan.
Joh. Lang, Agent.
Joh. Mang, Fabrikarbeiter.
Jul. Menghius, Kaplan.
Bernhard Meyer, Arbeitersekretär, Stadtverordneter.
Jos. Odenthal, Fabrikarbeiter.
Friedr. Peus, Gewerkschaftsbeamter.
Leo Ramaker, Schlosser.
Heinr. Schroers, Schreiner.

12. Festkommission.

Dr. jur. Robert Becker, Justizrat, Stadtv., 1. Vors.
Carl Schrammen, Kaufmann, 2. Vorsitzender.
Jak. Paefgen, Kaufmann, Schriftführer.
Karl Buschhausen, Kaufmann.
Franz Döring, Metzgermeister.
E. Faßbender, Rechtsanwalt.
Michael Freund, Rektor.
Joh. Hörhager, Hoflieferant.
Heinr. Malsburg, Rektor.
Wilh. Schöllgen, Organist und Chordirigent.
Heinr. Wiedemeyer, Brauereidirektor, Stadtverordn.

13. Altarkommission.

Wilhelm Weilinghaus, Kaufmann, 1. Vorsitzender.
Christian Kamp, Pfarr-Rektor, 2. Vorsitzender.
Wilhelm Obberscheven, Bürovorsteher, Schriftführer.
Josef Bayer, Kaplan.
Josef Laumen, Kaplan.
Gottfried Plaum, Kaplan.
Wilh. Stollenwerk, Hauptlehrer.

Vom Zentralkomitee der Generalversammlungen wurden die Herren Landgerichtsdirektor Dr. Laarmann (Essen) und Fabrikbesitzer Franz Brandts (M.-Gladbach) in das Lokalkomitee delegiert; beide standen ihm mit Rat und Tat zur Seite.

Am 4. August 1907 wurde das Präsidium in Köln von Sr. Eminenz Antonius Kardinal Fischer empfangen. Der Hochwürdigste Herr gab seiner Freude über die Bildung des Lokalkomitees Ausdruck und bekundete ein lebhaftes Interesse für die bevorstehenden Arbeiten, die er mit seinem Segen und Gebet zu begleiten versprach.

III.

Die Tätigkeit des Lokalkomitees.

In der schon erwähnten Sitzung des Vorstandes vom 7. Okt. wurde als Termin für die 55. Generalversammlung die Zeit vom 16.—20. August 1908 bestimmt. Die Stadtverwaltung Düsseldorfs stellte dem Lokalkomitee alles Entgegenkommen in Aussicht, eine Zusage, welche die Verwaltung glänzend gehalten hat.

Dem alten, löblichen Brauche der Katholikenversammlung entsprechend, fand am Sonntag, den 10. November 1907, in der Pfarrkirche zum hl. Maximilian zur Herabflehung des Segens Gottes auf die Arbeiten des Lokalkomitees ein von Sr. Eminenz Kardinal Fischer zelebriertes Pontifikalamt statt. Der Vorstand und viele Mitglieder des Lokalkomitees, für welche die Chorstühle reserviert waren, wohnten der feierlichen hl. Handlung bei; die Hallen der Kirche waren mit Gläubigen dicht gefüllt; 50 Vereine hatten Fahnendeputationen entsandt. Nach dem Evangelium bestieg der Hochwürdigste Oberhirt zu einer kurzen Ansprache die Kanzel. „Die Generalversammlungen", so führte der Herr Kardinal aus, „haben seit ihrem Entstehen für das kath. Deutschland Großes geleistet. Sie haben mächtig dazu beigetragen, die Einheit, geschlossene Einheit unter den deutschen Katholiken zu fördern, eine Einheit, um die uns andere Nationen beneiden. Sie haben allerwärts das katholische Bewußtsein geweckt und gestärkt und in weitesten Kreisen Schaffensfreudigkeit und zielbewußte Tätigkeit gefördert auf dem engeren religiösen Gebiet wie auf dem Gebiet der Werke der Liebe und der sozialen Fürsorge. Möge das auch der Erfolg der Versammlung sein, die wir vorbereiten! . . Eine allgemeine Katholikenversammlung ist auch in gewissem Sinne eine Art von Mission. Sie hat ihre Bedeutung für die Teilnehmer aus der Ferne, die das heilige Feuer von dort mit nach Hause nehmen; sie hat vor allem Bedeutung für die Stadt, wo sie gehalten wird. So möge der Segen Gottes die Vorbereitungen begleiten! . . . Die Katholikenversammlungen sind zunächst für den katholischen Volksteil des deutschen Vaterlandes bestimmt. Aber sie haben keinen angreifenden Charakter gegenüber unsern andersgläubigen Mitbürgern. Sie wollen nicht den Streit, sie schüren nicht den Hader, sie dienen dem Frieden und fördern durch die

Pflege des religiösen Sinnes und der friedsamen Tätigkeit in Werken der Liebe und christlichen Fürsorge das allgemeine Volkswohl, das Wohl des Vaterlandes."

An das Pontifikalamt schloß sich um 12 Uhr im großen Saale der Bürgergesellschaft eine Vollsitzung des Lokalkomitees an, das fast vollzählig erschienen war. Auch Se. Eminenz Kardinal Fischer, Generalvikar Msgr. Dr. Kreutzwald und die Domkapitulare Dr. Ludwigs und Dr. Düsterwald nahmen daran teil. Der Vorsitzende des Lokalkomitees, Herr Landesrat Adams, begrüßte den Kirchenfürsten, bekundete, es sei wohl noch nie einem Lokalkomitee die Ehre zuteil geworden, daß der erste feierliche Gottesdienst für seine Arbeiten von einem Kardinal abgehalten worden wäre, und dankte dem purpurgeschmückten Oberhirten für diesen Beweis seiner Huld und seines Interesses an der Düsseldorfer Tagung, ihm herzlichen Willkommgruß entbietend. Im Anschlusse daran gab Landesrat Adams ein Bild von der Zusammensetzung des Lokalkomitees und seines Vorstandes und fuhr dann wörtlich fort:

„Nachdem nun das Lokalkomitee und der Vorstand konstituiert war, galt es, an die Arbeit heranzugehen. Das galt besonders für zwei Kommissionen, für die Baukommission und für die Rednerkommission. Wir können hier in Düsseldorf einen Besuch erwarten, der außerordentlich groß ist; wir können hoffen, daß unsere Versammlung in Bezug auf die Zahl der Besucher, den Rekord, den die Essener Versammlung geschlagen hat, brechen wird — so lautet ja der moderne technische Ausdruck. Für die geschlossenen Versammlungen und für die Ausschußsitzungen stehen uns die städtische Tonhalle, das Paulushaus und andere Säle mit genügenden Räumlichkeiten zur Verfügung. Aber für die großen Festversammlungen — wir müssen auf 9—10 000 Menschen rechnen — gibt es keinen Saal. Wir haben erwogen, ob wir Parallel-Versammlungen veranstalten sollten, uns aber doch gesagt, daß wir auf die großen Versammlungen, welche die sämtlichen Besucher vereinen, nicht verzichten dürfen. Das ist ja gerade das Große und Ueberwältigende an der Katholikenversammlung, daß viele tausend Menschen an den Lippen des einen Redners hängen: 10 000 Herzen schlagen mit einem Mal empor für unsere schöne katholische Sache! Darum müssen wir eine große Halle bauen. Nach den Erfahrungen der anderen Katholikenversammlungen können wir überzeugt sein, daß die sämtlichen Ausgaben durch die Einnahmen Deckung finden werden. Nun kam aber die Frage: Wohin sollen wir die Halle bauen? Der Herr Oberbürgermeister ist uns in liebenswürdiger Weise entgegengekommen und hat uns auch das Entgegenkommen der Stadt in Aussicht gestellt. Auf seinen Rat und mit seiner Genehmigung haben wir uns mit dem städtischen Vermessungsamt in Verbindung gesetzt und nach einem passenden Platz gesucht. Wir sind dabei immer wieder auf das eine Grundstück zurückgekommen, das uns von vornherein als das beste erschien; es ist das der freie Platz am Rheinufer zwischen Bergerufer und Bergerallee. Links der städtische Hafen mit seinen großen Anlagen für Handel und Industrie, entfernt genug, um uns nicht zu stören,

und doch nahe genug, um den Eindruck des Ganzen zu empfangen. Rechts der Lambertusturm mit der guten Altstadt, dem Sitz echten treuen katholischen Bürgersinns. Am Platz vorbei fließt der majestätische Rheinstrom — er ist hier zwar nicht so schön wie bei Koblenz und Bonn, aber der Rhein ist doch die Sehnsucht eines jeden Deutschen! . . . . Wir haben uns also an die Stadt mit dem Antrag gewandt, uns diesen Platz zur Verfügung zu stellen, und bei dem sprichwörtlichen Entgegenkommen, das hier allen Kongressen erwiesen wird, dürfen wir hoffen, daß man uns den Platz geben wird. Wir haben das Vertrauen, daß unsere Baukommission, an deren Spitze die Herren Professor Kleesattel und Architekt Sültenfuß stehen, uns eine Halle dorthin stellen, die sich sehen lassen kann. So ist die Sorge für den äußeren Verlauf der Katholikenversammlung nicht sehr groß. Viel wichtiger und schwieriger ist die Frage, welchen Inhalt wir unserer Versammlung geben, welchen geistigen Gehalt wir ihr zu geben vermögen. Diese Frage zu prüfen, ist die Aufgabe der Rednerkommission, an deren Spitze Herr Dr. Hüsgen — den ich wohl zu den Veteranen der Katholikenversammlungen rechnen darf — und Herr Landesrat Dr. Horion stehen. In ihr liegt der Schwerpunkt der Arbeiten. Hier muß sich entscheiden, ob der große Apparat, den wir in Bewegung setzen, wirklich wert ist, in Bewegung gesetzt zu werden. Nicht um ein schönes vorübergehendes Fest zu feiern, geben wir uns die Mühe, nicht dazu kommen die vielen Leute aus allen Gegenden Deutschlands, sondern nach den Worten des Heiligen Vaters — um die unvergänglich ewigen Güter der katholischen Sache zu fördern, das ist der Zweck der Versammlungen. Wir wollen die Festigung des katholischen Glaubens, die Vertiefung katholischen Denkens und Fühlens, die Förderung katholischen Strebens und praktischen Arbeitens auf dem Gebiete der Kunst, der Wissenschaft, des sozialen und caritativen Wirkens. Wir wollen diese Arbeiten ausführen als treue Söhne unseres Vaterlandes. Wir wollen die schönen Worte wahr machen, die Se. Eminenz im April dieses Jahres an der Spitze des Pilgerzuges der Kölner Diözese bei dem Heiligen Vater in Rom gesprochen hat: Wir deutsche Katholiken haben den festen Willen, treue Kinder der Kirche, aber auch gute Bürger des Staates zu sein.“ Als treue Katholiken wollen wir für das gemeinsame Wohl unseres Vaterlandes arbeiten. Wir werden nicht das Verbrechen begehen, den Riß, durch den das deutsche Volk in zwei Konfessionen gespalten ist, noch größer zu machen. Als ich das Amt des Vorsitzenden des Lokalkomitees übernahm, habe ich hervorgehoben, daß es eine vornehme Tradition der Katholikenversammlungen sei, Erörterungen politischen Charakters und konfessionelle Polemiken zu vermeiden. Ich habe schon damals unter Ihrer Zustimmung gesagt, daß wir diese Tradition hochhalten wollen, und heute in dieser feierlichen Stunde wiederhole ich diese Erklärung, wenn ich an die Worte Sr. Eminenz anknüpfe: Wir wollen dem konfessionellen Frieden dienen und über dem, was uns trennt, vor allem das betonen, was uns einigt.“

Se. Eminenz Kardinal Fischer richtete folgende Ansprache an das Lokalkomitee:

„Mit großer Freude bin ich Ihrer Einladung gefolgt und hierhergekommen, um den Segen Gottes auf die bevorstehenden Arbeiten für die nächstjährige Generalversammlung der Katholiken herabzurufen. Ich weiß, wie wichtig diese Versammlungen sind, und ich habe sie immer gerne schon als Priester und als Bischof besucht. Ich bin besonders gerne hierhergekommen, weil gerade in Düsseldorf die nächste Generalversammlung stattfinden wird. Ich bin sicher, daß hier die Versammlung eine hervorragend gute, eine hervorragend große und wichtige werden wird. Ich habe schon heute morgen auf den glorreichen Kranz von Kirchen hingewiesen, der hier in Düsseldorf entstanden ist. Mit Rücksicht auf eben dieses wahrhaft religiöse Leben in dieser Stadt, habe ich die Ueberzeugung, daß die Düsseldorfer Generalversammlung sich den früheren und besonders der Essener Versammlung würdig anreihen und reichen Segen verbreiten wird. Daß die Vorbereitungen zu dieser Versammlung in guten Händen sind, haben Sie aus dem Bericht des Herrn Vorredners schon gehört. Sobald ich hörte, daß er an die Spitze trete, habe ich mir gesagt: Jetzt wird die Sache gehen. Ich werde gewiß recht gerne, soweit es in meinen Kräften steht, dem Lokalkomitee mit Rat und Tat beistehen, ich werde der Arbeiten in meinem Gebete gedenken und schon in nächster Zeit an den Heiligen Vater einen Bericht über den Beginn der Vorbereitungen für die Generalversammlungen erstatten und ihn bitten, seinen Segen zu spenden."

Zum Schluß erteilte der Herr Kardinal der Versammlung seinen Segen, die ihn ihrerseits mit einem dreifachen Hoch ehrte.

Und nun begann zunächst in der Rednerkommission eine rege Tätigkeit. Noch vor Schluß des Jahres 1907 hielt sie eine Reihe von arbeitsreichen Sitzungen ab. Neben ihr waren es noch vor allem die Preß- die Bau- und die Finanzkommission, die in die praktischen Vorarbeiten eintraten. Am schreibung der Festhalle folgen, wie sie sich später der Gesamtheit die Freude, in seiner Sitzung die im großen Saale des Gesellenvereinshauses an der Bilkerstraße stattfand, den Vorsitzenden des Zentralkomitees, den Herrn Grafen Clemens Droste zu Vischering Erbdroste, die beiden vom Zentralkomitee als Berater des Lokalkomitees entsandten Herren: Fabrikbesitzer Franz Brandts und Landgerichtsdirektor Dr. Laarmann, und den Herrn Generalsekretär der Katholikenversammlungen, Herrn Kaplan Donders, begrüßen zu können. Graf Droste dankte den Düsseldorfer Katholiken für die Einladung der Generalversammlung nach Düsseldorf, die hier gut geborgen sei. Im weiteren gab er einzelnen Kommissionen eine Reihe wertvoller praktischer Winke für ihre Arbeit, und bat zum Schluß, bei allen Vorbereitungen im Auge zu behalten, daß die 55. Generalversammlung eine Jubiläumsversammlung zu Ehren des goldenen Priesterjubiläums des Hl. Vaters sein soll.

Je weiter die Zeit voraneilte, umso angestrengter und eifriger wurde im Jahre 1908 in den einzelnen Kommissionen gearbeitet, Sitzung reihte sich an Sitzung, Beschluß an Beschluß. Alles und

jedes kam in stetem Zusammenwirken mit dem Präsidium zustande, dessen Mitglieder überall anregend und fördernd eingriffen. Es ist wohl nicht eine einzige Sitzung der Fachkomission abgehalten worden, an der nicht auch das eine oder andere Mitglied des Präsidiums teilgenommen hat. Dadurch blieb der einheitliche Charakter der Vorbereitungen gewahrt. Als der Gesamtvorstand des Lokalkomitees am 17. März wieder zu einer Beratung zusammentrat, gab der darin erstattete Bericht ein erfreuliches Bild der zum Teil schon weit fortgeschrittenen Arbeiten und des bewundernswerten Fleißes, womit allenthalben gearbeitet wurde.

Unterdessen hatte die Stadtverordneten-Versammlung dem Antrag des Lokalkomitees auf Ueberlassung des Bergerufers zum Bau der Festhalle zugestimmt. Der Platz wurde dem Lokalkomitee unentgeltlich und nur mit der Verpflichtung überlassen, ihn später durch das städtische Gartenamt wieder instand setzen zu lassen; auch überließ die Verwaltung dem Lokalkomitee die Wahl zwischen den beiden vom genialen Geiste des Vorsitzenden der Baukommission, Herrn Professor Kleesattel, ausgearbeiteten Plänen. Der Vorstand des Lokalkomitees entschied sich in der oben erwähnten Sitzung für den reicher ausgestatteten Plan und übertrug seine Ausführung zu 64 500 Mk. dem Zimmermeister Jakob Janzen (Düsseldorf). Wir lassen gleich hier eine Beschreibung der Festhalle folgen, wie sie sich später der Generalversammlung präsentierte. Sie war unmittelbar am Ufer des Rheinstroms und inmitten prächtiger Anlagen gelegen und infolge ihrer äußern und innern architektonischen Schönheit offenbar eine der hervorragendsten Festhallen, die je die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beherbergt hat. Ihre Größenverhältnisse übersteigen die der Festhallen von Köln, Regensburg, Straßburg und Essen um ein Bedeutendes. Ihre Länge betrug 90 Meter, die Breite 42 Meter, die innere Höhe 18 Meter, die Höhe der Kuppel 33 Meter. Die entsprechenden Zahlen betrugen für Essen: 80, 41 und 15 Meter; für Straßburg: 75, 40 und 16 Meter; für Regensburg: 85 und 38 Meter und für Köln: 68, 38 und 18 Meter.

Der im frühbyzantinischen Stil errichtete Bau, der mehr als 11 000 Menschen in sich aufnehmen konnte, wies acht Türme auf; vier große flankierten die Ecken und bildeten in ihrem Innern bequeme Treppenaufgänge zu den Galerien, vier kleinere in der Mitte flankierten die große Kuppel und dienten gleichfalls aus praktischen Gründen als Treppenhäuser. Sämtliche Türme hatten flache Kuppeldeckung und wurden von zahlreichen, langgestreckten Fenstern, die hinreichend Licht für die Aufgänge einließen, belebt und interessant unterbrochen. Rundherum im Innern der Halle zogen sich die Galerien. Das Podium an einer der Längsseiten war etwas in die Halle hineingebaut. Dahinter erhob sich die Präsidialbühne, an die anschließend sich das Präsidialzimmer befand. Unmittelbar unter der Rednertribüne, die einen nischenförmigen Abschluß hatte, saß die Presse, deren Vertreter von hier aus leicht und bequem zu den unter der Präsidialbühne gelegenen Räumlichkeiten für die Post, zu den Telephonzellen, Ar-

beitszimmern usw. gelangen konnten. Die Außenfassade des mächtigen kuppelgekrönten Baukörpers fesselte mit einfachen Mitteln durch Anstrich und Ornamentierung das Auge des Beschauers und verfehlte nicht, eine vornehme, schöne Wirkung hervorzurufen. Der größte Vorzug der Festhalle aber war ihre vorzügliche Akustik, die das Verstehen der Redner selbst auf den entlegensten Plätzen gestattete.

An dieser Stelle sei auch des Herrn Kunstmalers W. Döringer (Düsseldorf) rühmend gedacht; er hat sich nicht allein durch die künstlerische innere und äußere Ausschmückung der Festhalle, die allseitigen bewundernden Beifall fand, sondern auch durch die Entwürfe für die Mitgliedkarte, den Kopf des Festblattes und aller künstlerischen Zeichnungen für die Generalversammlung großes Verdienst erworben. Unter seinem Vorsitz arbeitete auch die Ausschmückungs-Kommission. Sie sorgte neben der Ausschmückung der Festhalle vor allem für den Schmuck der Feststraße, die sich vom Hauptbahnhof durch die Graf Adolfstraße und Haroldstraße zur Festhalle am Bergerufer hinzog. Sie bot mit ihren Fahnen und Wimpeln, ihren Blumen und Girlanden den Gästen einen herzlichen Willkommgruß. Auch zahlreiche andere Straßen und Plätze der Stadt, vor allem um die Kirchen herum, und die Straßen, die der Festzug durchzog, zeigten reichen Schmuck; in vielen Teilen der Stadt hatten sich Komitees gebildet, um die Ausschmückung in die Hand zu nehmen.

Hatte die Baukommission durch eine vorzügliche Lösung ihrer Hauptaufgabe der 55. Generalversammlung einen glanzvollen äußeren Rahmen gewährleistet, so arbeitete die Rednerkommission mit nicht minder großem und noch wichtigerem und bedeutenderem Erfolg für die geistige Ausgestaltung der Düsseldorfer Tagung. Als Leitmotiv der Reden bestimmte sie nach eingehenden Beratungen „die Huldigung der deutschen Katholiken an den Jubelpriester auf Petri Thron"; sie sollte sich wie ein goldener Faden durch alle Reden hindurchziehen, sie sollte Beginn, Mittelpunkt und Schluß der Tagung sein, in ihr sollte sie ihren Höhepunkt erreichen. Dabei war die Kommission hinsichtlich der Auswahl der Themata von besonderem Glück begünstigt. Sie sollten heißen: Die Bedeutung der Enzyklika über den Modernismus, besonders für die deutschen Katholiken; der Segen des Katholizismus; die Stellung der Katholiken zur modernen Kunst und Literatur; die Selbsthilfe der Katholiken im wirtschaftlichen und sozialen Leben; die Lage der Katholiken in Deutschland; Frauenbildung und Frauenbetätigung; Wahrung der katholischen Ideale bei der studierenden Jugend; August Reichensperger; Katholiken und Protestanten in Holland; das Papsttum. Auch in der Auswahl der Redner hatte die Rednerkommission eine glückliche Hand. Hier arbeitete sie nicht ohne Schwierigkeit; denn, während die meisten der Herren, an die sie herantrat, sofort bereitwilligst und freudigst zusagten, fand man bei andern nicht das erhoffte Entgegenkommen; zwei Reden konnten erst in den letzten Wochen untergebracht werden, wofür den Rednern, die alsdann noch einsprangen, besonderer Dank gebührt.

Von großer Wichtigkeit war für Düsseldorf, wie auch anderswo, die Tätigkeit der Finanzkommission. Es gelang ihr, alle in den Bereich dieser Tätigkeit fallenden Angelegenheiten mit großem Geschick und mit weitem Blick zum finanziellen Vorteil der Generalversammlung zu regeln, vor allem aber zu ihrer finanziellen Sicherheit einen Garantiefonds in Höhe von über 320 000 Mark zu beschaffen, zu dem alle Stände und Berufsklassen Zeichnungen leisteten. — In das Gebiet des Finanzwesens gehört, abgesehen von den höheren Gesichtspunkten, auch die Gewinnung neuer ständiger Mitglieder der Generalversammlung, eine erst seit zwei Jahren bestehende Einrichtung. Ein im Mai von den Vorsitzenden des Zentralkomitees und des Lokalkomitees gemeinsam erlassener Aufruf in den katholischen Blättern hatte den herrlichen Erfolg, daß mehr als 850 neue ständige Mitglieder gewonnen wurden.

Eine der umfangreichsten Vorarbeiten lag der Festzugskommission ob. Sie hatte es sich zum Ziel gesetzt, einen Arbeiterfestzug zu schaffen, der sich im Rahmen der früheren Festzüge im Industriegebiet halten sollte, keinesfalls aber hinter denen von Köln und Essen zurückstehen dürfe. Der an die Arbeiter- und Gesellenvereine erlassene Aufruf hatte einen glänzenden Erfolg. Die Anmeldungen zur Teilnahme liefen so zahlreich ein, daß man die Frist zum Abschluß der Meldungen immer wieder hinausschieben mußte. Es meldeten sich sogar noch über 50 Vereine, als das Programm zum Festzug bereits gedruckt war; selbst am Tage der Kundgebung trafen noch etwa 30 Deputationen ein, die einen Platz im Festzug wünschten. Schließlich nahmen an ihm 644 Vereine mit über 60 000 Teilnehmern begeistert teil. Für die an den Festzug sich anreihenden Versammlungen wurden die Festhalle und 28 andere große und mittlere Säle festgelegt. Etwa 100 Musikchöre mit über 1000 Musikern waren in dem Festzug vertreten; 34 davon besorgte das katholische Arbeitersekretariat, das übrigens, wie hier hervorgehoben zu werden verdient, sich um das Zustandekommen der Arbeiterkundgebungen am Sonntag große Verdienste erworben und sowohl die umfangreiche Korrespondenz mit den verschiedenen Vereinen erledigt, als auch die Organisation und die Ordnung während seines Umzugs glänzend durchgeführt hat. Die Eisenbahnverwaltung hat unter dem Vorsitz der Direktion Elberfeld in mehreren gemeinschaftlichen Sitzungen mit der Festzugs- und der nicht minder rührigen Verkehrskommission alle Maßnahmen beraten, die zur Bewältigung des Massenverkehrs nötig waren. In Ausführung dieser Beschlüsse wurden für den Sonntag außer den verstärkten planmäßigen Zügen nach Düsseldorf 80 Sonderzüge eingelegt, von denen 36 von den Arbeitervereinen beantragt waren, die übrigen als Vor- oder Nachzüge fuhren. Von den eben erwähnten 36 Zügen endeten 17 auf dem Bahnhof Düsseldorf-Derendorf, 19 auf dem Bahnhof Düsseldorf-Bilk. Von den Bahnhöfen wurden die Vereine durch Ordner zu verschiedenen Lokalen oder zum Aufstellungsplatz geleitet. Der Festzug selbst wickelte sich in zwei Teilen mit je 9 Gruppen ab. Der eine Teil setzte sich als Südzug von einem Aufstellungsplatz

im Süden der Stadt, der andere als Nordzug von einem solchen im Norden der Stadt gleichzeitig in Bewegung. Beide Teile trafen in der Jägerhofallee zusammen und zogen als Doppelzug an Sr. Eminenz, dem Hrn. Kardinal Fischer, und den übrigen Ehrengästen der Generalversammlung vorbei. Darauf trennte er sich wieder in zwei Teile, von denen jeder der Reihe nach eine mehr oder minder große Anzahl Teilnehmer in die verschiedenen Versammlungslokale entsandte. Zu bemerken ist hier noch, daß zum Tragen der Schilder für die Vereins- und Gruppenführer 700 Knaben, zur Durchführung der Ordnung im Zug und Versammlungen etwa 600 Personen mitwirkten.

Die schon erwähnte Verkehrskommission bereitete ferner mit großer Sorgfalt die glatte Abwicklung des gewaltigen Verkehrs an den Tagen der Generalversammlung vor und erleichterte sie wesentlich dadurch, daß sie an den Bahnhöfen, an der Festhalle und an andern verkehrsreichen Punkten Plakate anbrachte, die in gedrängter Kürze, aber in klarer Uebersicht alles enthielten, was die Fremden hinsichtlich des Verkehrs wissen mußten. Außer der Eisenbahnverwaltung, die all ihren Wünschen betreffend Sonderzüge und Vorzüge bereitwillig willfahrte, war es auch die Düsseldorfer Straßenbahnverwaltung, die alles daran setzte, den Straßenbahnverkehr so einzurichten, daß er den weitgehendsten Ansprüchen entsprach. Anerkennung verdient, daß sie den Verkehr in den Straßen, die der Arbeiterfestzug am Sonntag durchwanderte, während der Stunden des Umzugs, um Störungen zu vermeiden, ganz einstellte. Um ein Bild vom Riesenverkehr auf den Bahnhöfen am Sonntag, den 16. August, zu geben, mögen folgende statistische Zahlen hier Platz finden. Die 19 Züge, die in Düsseldorf-Bilk endigten, brachten 17 000 Reisende, die 17 Züge, die nach Düsseldorf-Derendorf geleitet wurden, brachten 15 000 Reisende; mit den zu den fahrplanmäßigen Zügen eingelegten Vor- und Nachzügen trafen noch über 15 000 Reisende ein. Es wurden an den Düsseldorfer Bahnhöfen 44 000 einfache Fahrkarten gelöst; rechnet man hierzu die Reisenden, welche mit Doppelfahrkarten zur Rückreise angekommen sind, so ergibt sich für den Sonntag eine Verkehrsziffer von 100 000 Reisenden, die abends in der gleichen Zahl auch wieder in ihre Heimat zurückbefördert wurden, so daß man am Sonntag mit einem Gesamtverkehr von 200 000 Personen zu rechnen hatte. Außer der Eisenbahn beförderte auch noch die Rheinische Bahngesellschaft auf ihren Linien Krefeld-Düsseldorf, Uerdingen-Düsseldorf und Neuß-Düsseldorf und mit ihren Fährschiffen zwischen den beiden Rheinufern insgesamt 30 300 Personen, wozu noch 9000 Personen kommen, welche am Sonntag über die Rheinbrücke nach Düsseldorf eilten. Auch an den übrigen Tagen war der Verkehr auf der Eisenbahn und vor allem auf der Straßenbahn ein ganz gewaltiger. Auch hier mögen noch einige statistische Zahlen genannt werden. Die Straßenbahn beförderte am Sonntag 100 000 Personen, am Mittwoch 128 000 Personen. Diese hohe Zahl war wesentlich durch das Rheinfest am Abend bedingt, das zahllose Zuschauer herbeiführte; nicht weniger als 26 000 von ihnen fuhren mit den Ueberfahrtsschiffen oder der Kleinbahn oder

wanderten zu Fuß über die Brücke zum linken Rheinufer. An demselben Tage wurden auch an den Schaltern der Eisenbahn wieder 30 000 Karten verkauft und etwa 25 000 an der Sperre abgegeben; rechnet man die Doppelkarten hinzu, so erhalten wir ein Bild vom Riesenverkehr auch an diesem Tage. Hervorgehoben werden muß noch, daß sich der Verkehr an allen Tagen glatt, schnell und ohne Unfälle abwickelte, wofür den Verkehrsbeamten, hoch und niedrig, ein gerütteltes Maß von Lob und Anerkennung gebührt.

Die Begrüßungskommission fand ebenfalls bei der Eisenbahnverwaltung weitgehendes Entgegenkommen. Es wurde ihren Mitgliedern, von denen an allen Zügen stets einige auf den verschiedenen Bahnsteigen der ankommenden Gäste harrten, der freie Durchgang durch die Sperre und der Kommission die Errichtung eines Pavillons auf dem Bahnhofsvorplatz zur Errichtung einer Auskunftsstelle und das Anbringen von Plakaten zum Hinweis auf letztere auf den Bahnsteigen gestattet. Diese Auskunftsstelle fand eine gewaltige Inanspruchnahme, besonders hinsichtlich des Wohnungsnachweises. Des weiteren sorgte die Kommission für die Gestellung der Wagen für das Präsidium und die Ehrengäste; es waren zeitweilig 12 Wagen erforderlich. Von 52 eingeladenen Ehrengästen, denen besonderer Empfang durch die Begrüßungskommission angeboten war, nahmen 35 ihn an; alle waren von der zeremoniellen Begrüßung, die ihnen zuteil ward, dankbar überrascht. Die Kommission machte gemeinschaftlich mit der Ordnungskommission am Begrüßungsabend auch die Honneurs auf der Präsidialbühne. An den übrigen Tagen verblieb diese Aufgabe nur der letzteren Kommission, die im übrigen sorgfältigst für die Ordnung bei den geschlossenen und zumal bei den öffentlichen Versammlungen Sorge trug. Es empfiehlt sich aber, Begrüßung und Ordnung auf der Präsidialbühne an allen Tagen der Begrüßungskommission zu überlassen.

Für die Unterkunft der nach vielen Tausenden zählenden Mitglieder und Teilnehmer der Generalversammlung, für deren Eintragung in die Listen und für deren Karten die rührige Anmeldekommission tätig war, trug die Wohnungskommission mit besonderem Geschick Sorge. Es gelang ihr nicht nur, die zahlreichen Hotels und Gasthäuser zu bestimmen, ihre Zimmer zu angemessenen Preisen zur Verfügung zu stellen, sondern auch, in den Familien eine sehr große Zahl von Privatwohnungen festzulegen, und so allen Ansprüchen der Fremden gerecht zu werden.

Mit sehr gutem Erfolg arbeitete auch die Festkommission, der die Vorbereitung der festlichen Veranstaltungen während der Generalversammlung oblag. Ihrer Initiative verdanken wir das Zustandekommen des Massenchors von 450 Sängern am Begrüßungsabend, der sich unter dem Dirigentenstab des Herrn Chordirigenten Münstermann aus den verschiedenen Kirchenchören der Stadt zusammenfand und nicht nur beim Begrüßungsabend, sondern auch beim Gartenfest im Zoologischen Garten, der zweiten Tat der Festkommission, die Zuhörerscharen zu begeisterter Bewunderung hinriß. Als hervorragendste festliche

Veranstaltung aber bereitete sie mit dem Düsseldorfer Verkehrsverein das von diesem aus Anlaß der Katholikenversammlung geplante Rheinfest mit Korsofahrt, Uferbeleuchtung und Glanzfeuerwerk vor.

Zu erwähnen ist noch die Tätigkeit der Altar- und Preßkommission. Die Altarkommission übernahm die Sorge um die Ermöglichung des Zelebrierens für die auswärtigen Priester und ließ dank der liebenswürdigen Genehmigung des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Köln, Antonius Kardinal Fischer, die im Jahre 1905 in Straßburg im Elsaß zuerst eingeführte, seitdem aber leider nicht fortgesetzte schöne Einrichtung wieder aufleben, am Sonntagvormittag in der Festhalle eine hl. Messe zu feiern; sie wurde zu einer glänzenden Kundgebung katholischen Glaubens und zu einem die Seelen und Herzen erhebenden feierlichen Gottesdienst.

Die Preßkommission endlich arbeitete mit großem Fleiß und bereitete in ihren zahlreichen Sitzungen alles das mit großem Geschick vor, das satzungsgemäß ihre Obliegenheit ist. Besonders hervorheben möchten wir nur einiges. Das ist zunächst das prächtige Festblatt, das, reich ausgestattet, in 10 Nummern erschien und in seiner Gesamtheit 212 Seiten umfaßte. Großen Anklang und zahllose Freunde fand ferner das von der Kommission vertriebene Bild des Papstes. Des weiteren erwarb sich die Kommission ein großes Verdienst dadurch, daß sie den Verkehrsverein bewog, seinen reich illustrierten und kostbar ausgestatteten „Führer durch Düsseldorf", dessen Neu-Herausgabe der Verein beschlossen hatte, den Mitgliedern der 55. Generalversammlung zu widmen. Den einleitenden Teil des Werkchens bildete eine im Auftrag der Preßkommission von den Herren Kaplan Dattenfeld und Clem. Nalbach verfaßte Abhandlung: „Das katholische Düsseldorf". Zu den großen Herstellungskosten bewilligte die Stadtverwaltung einen Beitrag von 1500 Mark, das Lokalkomitee einen solchen von 1000 Mark. Letzteres ist dem Verkehrsverein, der ihm auch in anderen Angelegenheiten fördernd zur Seite stand und vor allem mit der Festkommission das glanzvolle Rheinfest veranstaltete, zu besonderem Dank verpflichtet. — Die Preßkommission sorgte ferner mit Hilfe der Baukommission auch aufs beste für die Unterbringung der Presse in der Festhalle. Sie hatte wohl noch nie so gute und so ausgiebige Plätze und Arbeitsgelegenheit wie in Düsseldorf. Das wurde allgemein dankbar anerkannt. Dazu kam noch, daß den Vertretern der Presse zur Erleichterung und zur schnelleren und sicheren Erledigung ihrer Arbeiten offiziell auch der Wortlaut der Reden in den öffentlichen Versammlungen als Manuskript gedruckt überreicht wurde, eine Neuheit, die sich gut bewährt hat und allseitig begrüßt wurde.

So war also durch die zielbewußte und unermüdliche Tätigkeit in allen Kommissionen die 55. Generalversammlung aufs sorgfältigste vorbereitet und die Hoffnung gegeben, daß sie einen schönen und würdigen Verlauf nehme. Dieser Hoffnung gab der Vorsitzende des Lokalkomitees in der letzten Sitzung des Vorstandes, die kurz vor der Tagung statt-



Die Festhalle.

fand, frohen Ausdruck. Und diese Hoffnung ist erfüllt, ja, sie ist weit übertroffen worden. War es doch nach Schluß der 55. Generalversammlung allgemeine Ansicht, daß sie eine der glänzendsten Generalversammlungen war, die je abgehalten worden.

In der erwähnten letzten Sitzung des Vorstandes, der dann noch in allen Kommissionen eine rege Tätigkeit folgte, die sich immer mehr steigerte, je näher der 16. August herankam, wurde auch der Text zu der Einladung zur 55. Generalversammlung und ihr Programm festgestellt und genehmigt; beide gelangten am 21. Juli in der Presse zum erstenmal zur Veröffentlichung.

IV.

Einladungen zur 55. Generalversammlung.

a) Einladung an die deutschen Katholiken.

Deutsche Katholiken!

Zum dritten Male soll Düsseldorf, die Kunst- und Gartenstadt am Rhein, die Ehre und die Freude haben, die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in seinen Mauern zu begrüßen. Warm und herzlich wie in den Jahren 1869 und 1883, so geht auch jetzt die Einladung hinaus an alle deutschen Katholiken, daß sie recht zahlreich zu uns kommen, zu gemeinsamer Anregung und Erbauung, zu gemeinsamer Arbeit und Freude.

Wir haben nicht nötig, die Bedeutung der alljährlichen Katholikenversammlungen darzulegen; sie sind anerkannt als vorbildliche Veranstaltungen, als machtvolle Kundgebungen katholischen Denkens und Wirkens. Und wie es auf den früheren Versammlungen war, so soll es mit Gottes Hilfe auch in Düsseldorf sein. Von neuem wollen wir uns und der Welt vor Augen führen, die kulturelle Bedeutung unseres heiligen katholischen Glaubens, ehrlich und eifrig prüfen die Richtlinien für unsere Betätigung im öffentlichen Leben, in gegenseitiger Aussprache uns stärken und rüsten zu tatkräftigem Wirken für Kirche und Vaterland, von neuem gelobend und verlangend die Wahrung und Förderung des konfessionellen und des sozialen Friedens. Alle Stände soll unsere Versammlung umfassen, allen soll sie dienen, die gemeinsamen Interessen fördernd, die widersprechenden ausgleichend. Die ganzen Verhandlungen aber sollen getragen sein von dem Gedanken treuen, unerschütterlichen Festhaltens an dem von den Vätern ererbten christlichen Glauben, an unserer heiligen römisch-katholischen Kirche. Und wahrlich not tut in unseren Tagen die Pflege und Kräftigung dieses Gedankens! Von allen Seiten kommen Angriffe auf Christentum und Kirche: Das Christentum soll veraltet, die christliche Sittenlehre nicht mehr zeitgemäß, die katholische Kirche von Kultur und Fortschritt überholt sein, die Katholiken zur Mitarbeit im öffentlichen Leben erst geeignet werden, wenn sie sich vom römischen Joche befreit haben. Diesen An-

griffen wollen wir entgegensetzen das freudige Bekenntnis zu Christentum und Kirche, die feierliche Erklärung, daß die deutschen Katholiken — festwurzelnd in der Liebe zum Vaterland — heute wie zu allen Zeiten mit Liebe und Verehrung, in Treue und Gehorsam aufblicken zum Oberhaupt ihrer Kirche, zum Stellvertreter Christi auf Erden, dem Heiligen Vater in Rom.

Gerade die diesjährige Versammlung hat besonderen Anlaß, den Gefühlen treuer Anhänglichkeit an den Heiligen Vater Ausdruck zu geben. Am 18. September vollendet Pius X. das 50. Jahr seines priesterlichen Standes, und dankbaren Herzens bringen die Katholiken aller Länder dem Jubelpriester auf Petri Stuhl begeisterte Huldigungen dar. Allgemeiner freudiger Zustimmung durfte deshalb das Zentralkomitee zur Vorbereitung der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands gewiß sein, als es beschloß, „daß das Papstjubiläum der 55. Generalversammlung zu Düsseldorf ein besonderes Gepräge verleihen und diese zu einer großen Kundgebung der Katholiken Deutschlands zu Ehren des Heiligen Vaters gestalten solle." Mit Begeisterung haben die Katholiken Düsseldorfs diesen Antrag angenommen, und mit Eifer ist das Lokalkomitee an die Vorbereitung der Jubelfeier herangegangen, auf daß sich von neuem zeige, wie wahr das schöne Wort ist, das die am Grabe des heiligen Bonifazius versammelten Erzbischöfe und Bischöfe in ihrem Hirtenbrief zum goldenen Priesterjubiläum Papst Pius' X. gesprochen haben: „Treue, Liebe und Anhänglichkeit an den Heiligen Stuhl waren immer die Zierde der Katholiken Deutschlands und werden es auch in Zukunft bleiben."

Darum, deutsche Katholiken, auf nach Düsseldorf!

Kein Ort, wo Katholiken in größerer Zahl sich finden, kein Verein, der sich katholisch nennt, darf in diesem Jahre in der Mitgliederliste und unter den Besuchern der Versammlung fehlen! Unsere große, weitgebaute Stadt bietet Platz für alle, so viele da kommen wollen. Ein herzliches „Willkommen" aus treu katholischem rheinischem Herzen ist allen gewiß.

b) Adresse an den hl. Vater Pius X.

Beatissime Pater!

Quinquagesima iam quinta comitia a die sexto decimo usque ad vicesimum mensis Sextilis habenda cum omnes catholici Germaniae viri tum maxime nos Duesseldorpii cives, quae urbs opulentissima floret in illustrissima illa Coloniensi archidioecesi, laetissimis exspectamus animis. Nostrae ipsorum enim urbis dilectissimae moenibus gravissimus ille et praeclarissimus conventus, id quod bis iam antea temporum vice accidit, summa cum civium laetitia denuo recipietur.

Atque etiam maiore quam antea gaudio elati et quasi divino quodam spiritu afflati ipso hoc anno Germani catholici frequentissimi huc commeabunt, quoniam huius anni autumno sollemnis illius diei lux apparebit, quo die abhinc quinquaginta annos Tu, Beatissime Pater, Divinam vocem sincero animi ardore secutus sanctum sacerdotis decus onusque subisti. Atque cum ipsis nostris comitiis totius Germaniae catholicae et laetitiam et congratulationem in sacro Tuo jubilaeo splendidissime significari ac declarari velimus, summa alacritate

et industria delecti huius loci viri ad rem apparandam instruendamque accesserunt Divino confisi auxilio deprecantibus praesertim beata Maria virgine, magnifica nostrorum comitiorum patrona, et Sancto Apollinari, in cuius patrocinium urbs nostra antiquitus est oblata.

Ubicumque Germanorum sonat lingua omnes fideles cum sollemnibus Tuis semisaecularibus summo efferantur gaudio, quin permulta virorum milia huc sint concursuri, haudquaquam est dubium.

Etenim quam artissimo sincerae pietatis et fidelissimae observantiae vinculo ut omnibus temporibus ita maxime hac aetate Sanctae Sedi sint connexi, ut totius orbis terrarum gentibus splendidissime ostendant, omnes Germaniae catholici cupidissimo appetunt ardore.

At nos haud ignari neque magna hominum frequentia neque magnifico rei splendore, sed sola convenientium virtute ac dignitate commoveri animum Tuum pium et integrum, maxime memores erimus vocis Tuae benignae, qua quarto mensis Maii die viros a principali comitiorum consilio Tibi semisaecularia gratulatum missos admonuisti: optabas enim, ut vota nostra in assiduas potissimum et supplices pro Tua salute effunderemus preces.

Ac re vera quicumque mox comitorium diebus in nostra confluent moenia, uno quasi ore et communi omnium consensu Deo optimo maximo supplicabunt, ut Te Sanctissimum Patrem, qui es caput sanctae Ecclesiae nostrae et fortissimus fidei nostrae defensor, perpetuo protegat ac sospitem in plurimos conservet annos. Jisdem vero precibus rogabimus, ut sanctissimo summi pontificis muneri largiter benedicat Deus omnipotens atque ut ad Ecclesiae unitatem et fidei morumque integritatem conservandam Sanctitas Tua uberrima confirmetur gratia. Denique id quod omnium virium contentione Te expetere ipse dixisti quodque tamquam laborum finem Tibi posuisti, Divina auxiliante gratia sit tibi concessum: **omnia instaurare in Christo.**

Praeterea vero omni studio id spectamus, ut idoneos viros in sancta nostra fide probatos, firmatosque instituamus oratores, qui disertis verbis fidelissimam in religione constantiam firmissimamque erga Ecclesiam oboedientiam in animis nostris accendentes et corroborantes subsidia simul apta nobis proponant, quibus usi fide catholica semper duce et auspice et civibus nostris et dilectissimae patriae prodesse possimus.

Atque etiam Tu, Beatissime Pater, rebus patriae nostrae attente perspectis haud ignoras nobis ipsis, cum maior populi nostri pars a religione catholica sit aliena, habita difficultatum inde orientium ratione enixe dandam esse operam, ut quibus rebus pax tranquillitasque religionum turbari possit quam diligentissime evitemus. Quas res cum accurate perpenderent, etiam antistites nostri, in quibus omnium primus Archiepiscopus huius dioecesis, Em<u>us</u> Antonius cardinalis Fischer, ne quae discrimina christianas confessiones seiungant, iis quasi rigido muro in communi vitae consuetudine civium animi divellantur, etiam atque etiam adhortati sunt. Atque Tu ipse, Sanctissime Pater, cum anno millesimo nongentesimo septimo peregri nos dioecesis Coloniensis in Tuam praesensiam admissos benignissimo pectore reciperes, us essemus tam fidei catholicae dediti quam patriae amantissimi, not comiter admonuisti. Hoc igitur consilio animoque imbuti cum magnum profecto ac grave subeamus opus, ad Te Sanctissimum Patrem et Christi in terris Vicarium sincera reverentia pietateque supplicantes accedimus, ut nobis in fidem Tuam clementer receptis quasi pignus Divinae tutelae benedictionem Tuam apostolicam impertias.

Agedum, Beatissime Pater, filiis Tuis fidelissime Tibi addictis, qui in conventum catholicorum quam praeclarissime et dignissime instituendum summo opere incumbunt aeque ac nostrae urbi omni-

busque hospitibus, qui propediem eam adibunt, benedicas quaesumus, ut comitia illa feliciter prospereque eveniant ad amplificandum Dei honorem, ad tuendam Sanctae catholicae Ecclesiae gloriam, ad augendam Germaniae catholicorum eorumque patriae salutem.

Ex urbe Duesseldorpio die quinto decimo mensis Julii anno 1908.

Sanctitati Tuae
filii addictissimi et observantissimi

Clemens Adams
Landesrat (rerum provincialium consiliarius).
Praeses commissionis localis.

Henricus Bechem
Parochus et Definitor
ad Sancti Martini.

Dr. Gerh. Schmitz
Justizrat und Notar (regius in iure
consiliarius et notarius publicus).

Vicepraesides in commissione locali.

Zu Deutsch:

Heiliger Vater!

Zum 55. Male wird in diesem Jahre, in den Tagen vom 16.—20. August die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zusammentreten und zum dritten Male hat unsere Stadt Düsseldorf in der Erzdiözese Köln die Ehre und die Freude, diese wichtige und herrliche Veranstaltung in ihren Mauern zu sehen.

Mit besonderer Begeisterung werden in diesem Jahre die deutschen Katholiken zusammenkommen. Kehrt doch in diesem Herbste zum 50. Male der Tag wieder, seit Du, Heiliger Vater, — dem Rufe Gottes freudigen Herzens folgend — in den heiligen Priesterstand eingetreten bist, und soll doch unsere Versammlung die Jubelfeier des katholischen Deutschlands zu diesem hehren und segensreichen Ereignis darstellen. Mit freudigem Eifer ist deshalb das Lokalkomitee an die Vorbereitung der Versammlung herangegangen, im Vertrauen auf den Segen Gottes und auf die Fürbitte der allerseligsten Jungfrau, der hohen Patronin unserer Versammlungen, und des heiligen Apollinaris, des Schutzheiligen unserer Stadt.

Aus allen Gauen, wo die deutsche Zunge klingt, werden die Katholiken hierher eilen, und viele Tausende werden sich vereinigen, um Dein Jubelfest zu einer machtvollen Kundgebung unerschütterlicher Liebe und Anhänglichkeit, aufrichtiger Ehrfurcht und treuen Gehorsams zu machen, und so der Welt wiederum zu zeigen, wie die deutschen Katholiken heute, wie zu allen Zeiten, sich mit dem Heiligen Stuhle durch ein untrennbares Band verbunden fühlen.

Aber wir wissen, Heiliger Vater, nicht die große Zahl der Teilnehmer, nicht der äußere Glanz sind es, die Dein priesterliches Herz erfreuen, sondern der innere Wert der Versammlung. Darum wollen wir vor allem eingedenk sein der Mahnung, welche Du der Deputation des Zentralkomitees der Katholikenversammlungen ausgesprochen hast, als sie Dir am 4. Mai dieses Jahres die Glückwünsche der Katholiken Deutschlands darbrachte, indem Du sagtest, daß unsere Glückwünsche zu Deinem Jubiläum

vor allem Gebete für Dich sein möchten. Ja, zu einem mächtigen gemeinsamen Gebete sollen die vielen Tausende, die zu uns kommen, sich vereinigen, daß der allmächtige und allgütige Gott Dich, Heiliger Vater, das Oberhaupt unserer Kirche, den Hüter des Glaubens, schützen und erhalten, daß er Dein Wirken segnen und Dir helfen möge, die Kirche in der Einheit und der Reinheit des Glaubens und der Sitten zu erhalten und — was Du als das ersehnte Ziel Deiner Wirksamkeit hingestellt hast — „Alles in Christus zu erneuern". Daneben sind wir aber mit Eifer darauf bedacht, tüchtige, im Glauben bewährte und befestigte Männer als Redner zu gewinnen, die in uns beleben sollen die treue Liebe und den unverbrüchlichen Gehorsam zur heiligen Kirche, die uns zeigen sollen, wie wir, allezeit treu unserem katholischen Glauben, wirken und schaffen können für das Wohl unserer Mitbürger und des geliebten Vaterlandes. Du kennst, Heiliger Vater, die Verhältnisse unseres Vaterlandes, und weißt, wie wir in einem Lande mit vorwiegend nichtkatholischer Bevölkerung lebend, den hieraus sich ergebenden Schwierigkeiten Rechnung tragen und sorgsam bemüht sein müssen, alles zu vermeiden, was den konfessionellen Frieden zu stören geeignet sein könnte. In diesem Sinne haben denn auch unsere Oberhirten, und an ihrer Spitze der Erzbischof unserer Diözese, Seine Eminenz, Antonius Kardinal Fischer, wiederholt eindringlich gemahnt, das die christlichen Konfessionen Trennende nicht zu einer Scheidewand im öffentlichen Leben werden zu lassen, und auch Du selbst hast, als im Jahre 1907 der Pilgerzug der Kölner Diözese bei Dir war, in herrlichen Worten uns aufgefordert, fromme Katholiken und gute Bürger zu sein.

In diesem Sinne wollen wir arbeiten. Es ist ein großes und wichtiges Werk, das wir unternommen haben, und darum nahen wir uns in kindlicher Ergebenheit Dir, Heiliger Vater, dem Stellvertreter Christi auf Erden, mit der Bitte, daß Du uns Deine Hilfe leihen und uns als Unterpfand des göttlichen Schutzes den Apostolischen Segen spenden mögest.

Ja, segne, Heiliger Vater, Deine treuen Söhne, welche bemüht sind, die Versammlung würdig vorzubereiten, segne unsere Stadt und alle, die zu uns kommen, damit die Versammlung reiche Früchte trage, zur Ehre Gottes, zum Ruhme unserer heiligen katholischen Kirche, zum Wohle der deutschen Katholiken und ihres Vaterlandes.

Düsseldorf, den 15. Juli 1908.

In demütiger Verehrung

Deine gehorsamsten untergebensten Söhne

Clemens Adams, Landesrat.
Vorsitzender des Lokalkomitees.
Heinrich Bechem,
Definitor und Pfarrer an St. Martin.
Dr. jur. **Gerhard Schmitz,**
Justizrat und Notar.
stellvertretende Vorsitzende des Lokalkomitees.

Auf dieses Schreiben erging an das Lokalkomitee folgende huldvolle

c) Antwort des hl. Vaters:

Dilectis Filiis Clementi Adams Praeposito aliisque electis ad parandum LV Conventum catholicorum Germaniae.

Pius PP. X.

Dilecti Filii,
Salutem et Apostolicam Benedictionem.

Haud mediocrem attulit laetitiae causam nunciatus a vobis Germaniae catholicorum conventus Duesseldorpii habendus a die XVI ad XX proximi mensis Sextilis. Perspecta enim dudum vestra in fide constantia et Ecclesiae magisterio ac regimini oboedientia firmissima, quam utramque, cum saepe antea, tum hoc maxime tempore, obsequentissimis litteris professi estis, dubitare non sinunt, quin eandem egregiam voluntatem in Duesseldorpiensi congressione sitis allaturi. Quo igitur ardore apparandi coetus curam suscepistis, eodem, quae ad rei catholicae tutelam et incrementa pertinent, propugnate viriliter. In his duo maxime sunt: primum Ecclesiae et Sedis Apostolicae libertas, qualem Romani Pontifices sibi constanter vindicarunt; alterum plena Christi Vicario oboedientia, qualem nos hactenus magna cum laude exhibuistis. Duobus hisce in tuto positis, sapienti consilio coetus vestri relinquitur ea sciscere, quae opportuna tempori et Ecclesiae reique publicae salutaria visa sint atque frugifera. Nos interim studia et officia vestra complexi, qui decurrentem annum Sacerdotii Nostri quinquagesimum significationibus amplissimis prosequi decrevistis, caeleste lumen ad collustrandas mentes divinaeque gratiae robur ad confirmandas voluntates enixe adprecamur, ut coepta vestra exitum sortiantur felicissimum. Quorum auspicem bonorum Apostolicam Benedictionem, vobis, dilecti Filii, aliisque catholicis Germaniae viris, qui vobiscum convenient, peramanter impertimus.

Datum Romae apud S. Petrum die XXX mensis Julii anno MCMVIII, Pontificatus Nostri quinto

Pius PP. X.

Pius X. seinen geliebten Söhnen, dem Vorsitzenden Clemens Adams, und den übrigen Mitgliedern des Komitees zur Vorbereitung der 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Geliebte Söhne!

Gruß und apostolischen Segen!

Mit großer Freude erfüllte Uns Eure Mitteilung von den Vorbereitungen zur Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, die in den Tagen vom 16.—20. August in Düsseldorf stattfinden soll. Da Uns schon längst Eure Festigkeit im Glauben und Euer treuer Gehorsam gegen das kirchliche Lehr- und Hirtenamt bekannt ist, was Ihr schon früher oft und besonders in diesen Tagen durch Euer ehrerbietiges Schreiben bekundet habt, so zweifeln Wir keinen Augenblick, daß die Generalversammlung in Düsseldorf von demselben vortrefflichen Geiste getragen sein wird. Mit gleichem Eifer, womit Ihr die Vorbereitungen zur Generalversammlung begonnen habt, werdet Ihr nunmehr auch in männlicher Tatkraft alles befördern, was zum Schutz und Ge-

deihen der katholischen Sache dient, namentlich aber zweierlei: Zunächst die Freiheit der Kirche und des apostolischen Stuhles, wie sie die römischen Päpste immer fest und entschieden für sich in Anspruch genommen haben, sodann den vollen Gehorsam gegenüber dem Statthalter Christi, den Ihr bisher zu Eurer größten Ehre an den Tag gelegt habt. Sind diese beiden Punkte sichergestellt, dann bleibt es der weisen Einsicht Eurer Tagung vorbehalten, das zu beschließen, was den Zeitumständen angemessen und für Kirche und Staat heilsam und fruchtbringend erscheint. Inzwischen legen wir hohen Wert auf die Aufmerksamkeit und Ehrenbezeugung, die Ihr Uns erweist, durch den Beschluß, in diesem Jahre unser 50jähriges Priesterjubiläum mit glänzenden Kundgebungen zu begleiten.

Damit aber Euer Unternehmen mit dem glücklichsten Erfolge abschließe, beten Wir für Euch inständigst um das himmlische Licht zur Erleuchtung des Verstandes und um die Kraft der Gnade zur Stärkung Eures Willens.

Zum Unterpfand dieser Güter spenden Wir Euch, geliebte Söhne, und den andern katholischen Männern Deutschlands, die sich mit Euch versammeln werden, aus liebevollem Herzen den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, den 30. Juli 1908, im 5. Jahre Unseres Pontifikates.

Pius P. P., Papst.

Auf die Einladung des Lokalkomitees an den apostolischen Nuntius in München lief folgende

Antwort des apostolischen Nuntius

ein:

Euer Hochwohlgeboren!

Die beiden hochgeschätzten Schreiben, welche Euer Hochwohlgeboren am 21. Juli 1908 an mich zu richten die Güte hatten, sind mir zugleich mit der für Seine Heiligkeit den Papst bestimmten Huldigungsadresse zugekommen.

Ich beeile mich, Euer Hochwohlgeboren mitzuteilen, daß die an Seine Heiligkeit den Papst zu überreichende Adresse, welche das Hochgeehrte Lokalkomitee zur Vorbereitung der 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands mir zusandte, um sie dem Heiligen Vater vorzulegen, gestern Seiner Eminenz dem Herrn Kardinalstaatssekretär Merry del Val mit der Bitte unterbreitet worden ist, dieselbe in die Hände des Heiligen Vaters zu übergeben. In Bezug auf die überaus freundliche Einladung, welche Euer Hochwohlgeboren und das Hochgeehrte Lokalkomitee an mich ergehen lassen, zu der nächsten in Düsseldorf tagenden Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu kommen, muß ich zu meinem lebhaften Bedauern mitteilen, daß besondere Umstände es mir nicht gestatten, der gütigen und ehrenvollen Einladung zu folgen.

Mit Recht weisen Euer Hochwohlgeboren in dem Hochgeschätzten Schreiben vom 21. Juli dieses Jahres auf die große Bedeutung der Katholikenversammlungen hin, und ich stimme der

Auffassung, die Euer Hochwohlgeboren hegen, vollkommen zu. Die Bedeutung dieser Versammlungen ist mir nicht unbekannt und ich weiß auch, „wie sie immer davon ausgegangen sind, dann ihre hohen, wichtigen Ziele erreichen zu können, wenn sie in enger Verbindung mit dem Heiligen Stuhl in Rom und den mit ihm verbundenen Bischöfen bleiben."

Ich werde daher, obwohl es mir nicht vergönnt ist, an der Generalversammlung teilzunehmen, den Arbeiten derselben mit großem Interesse folgen und nicht ermangeln, Gott inständig zu bitten, daß er dieselben mit seiner Gnade und mit seinem Segen begleite, damit sie das Wohl der heiligen Kirche Jesu Christi und der Katholiken Deutschlands stets befördern und sichern helfen. Genehmigen Euer Hochwohlgeboren den Ausdruck meiner aufrichtigen Dankbarkeit und Hochachtung, mit der ich die Ehre habe, zu bestehen.

München, den 25. Juli 1908.

Euer Hochwohlgeboren
ergebenster Diener
† **Andreas Franciscus Frühwirth,**
Erzbischof von Heraclea.
Apostol. Nuntius.

d) Einladung an den Episkopat.

Hochwürdigster Herr Bischof!

Gnädigster Herr!

Euere bischöflichen Gnaden bittet das ehrerbietigst unterzeichnete Lokalkomitee die Mitteilung entgegenzunehmen, daß in den Tagen vom 16. bis 20. August in unserer Stadt Düsseldorf die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands tagen wird.

Die Katholikenversammlungen sind immer und allezeit von der Ueberzeugung ausgegangen, daß ihre Arbeit nur Früchte bringen könne, wenn sie in innigem Zusammenhang bleibt mit dem Heiligen Stuhl zu Rom und den mit ihm verbundenen Bischöfen. Die zur Vorbereitung der Versammlungen eingesetzten Lokalkomitees haben es deshalb immer als eine ihrer vornehmsten Aufgaben betrachtet, die hohen Kirchenfürsten zu der Versammlung einzuladen, sie um ihre Unterstützung, besonders ihr hohepriesterliches Gebet und ihren Segen für die wichtigen Arbeiten der Versammlung zu bitten.

Wenn das Lokalkomitee in diesem Jahre nicht nur der guten Tradition, sondern nicht minder dem eigenen Herzensdrange folgend das Gleiche tut, dann glaubt es mit ganz besonderer Sicherheit auf die Erfüllung seiner Bitte rechnen zu dürfen. Ist es doch ein Besonderes, das unserer Versammlung eine höhere Weihe gibt. Nach dem Beschlusse des Zentralkomitees zur Vorbereitung der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands

soll sie nämlich die Festfeier des katholischen Deutschlands zum goldenen Priesterjubiläum des Heiligen Vaters darstellen. Mit ganz besonderem Eifer sind wir deshalb bestrebt, die Katholikenversammlung des Papstjubeljahres zu einer glanzvollen, nicht minder aber zu einer gehaltvollen zu gestalten. Dazu bedürfen wir der Hilfe, und wo sollten wir die lieber suchen, als bei denen, die uns von Gott gesetzt sind als unsere Hirten und Lehrer.

So richten wir denn an Euere bischöflichen Gnaden die ehrfurchtsvolle Bitte, daß Sie an unserer Versammlung teilnehmen, und, wenn dies nicht möglich sein sollte, sie mit Ihrem Gebet und Segen begleiten möchten.

In tiefster Verehrung

Euerer bischöflichen Gnaden ehrerbietig ergebenes

Lokalkomitee

Adams, Landesrat,

Vorsitzender.

Ein an sonstige kirchliche Würdenträger gerichtetes Einladungsschreiben hatte ähnlichen Inhalt.

Begrüßungs- und Antwortschreiben des hochwürdigsten Episkopats und sonstiger kirchlicher Würdenträger.

Rom, den 29. Juli 1908.

Herr Präsident!

Mit lebhaftem Dank empfing ich Ihr geschätztes Schreiben vom 23. d. M., durch welches Euer Hochwohlgeboren und die Herren des Komitees mich so freundlich einladen zur Teilnahme an der feierlichen Versammlung der Katholiken Deutschlands, die in diesem Jahre vom 16.—20. August in Düsseldorf stattfinden wird.

Groß ist in der Tat mein Wunsch, nochmals, wie vordem in Essen, einer dieser großartigen und so wichtigen Bekundungen des werktätigen Glaubens, wie sie jedes Jahr die Katholiken Deutschlands veranstalten, beizuwohnen und besonders in diesem Jahre, in dem, wie Sie es andeuten, das Zusammentreffen des Priesterjubiläums des Heiligen Vaters der Versammlung willkommenen Anlaß bietet, nochmals feierlich dem Oberhirten der Kirche den Gehorsam, die Verehrung, die kindliche Liebe der Katholiken Deutschlands zu beteuern.

Unglücklicherweise bin ich jedoch fast für den ganzen kommenden Monat durch amtliche Verpflichtungen gebunden, die mir nicht gestatten, von Rom abwesend zu sein und so dem Drange meines Herzens zu folgen.

Zu meinem Bedauern muß ich daher bitten, mich bei der hohen Versammlung und besonders bei den Herren Mitgliedern des Komitees entschuldigen zu wollen und allen zu versichern, daß ich im Geiste mitten unter Ihnen und an der Seite des ver-

ehrten und geliebten Kardinal-Erzbischofs sein werde, und daß ich meine Gebete zum Herrn erheben werde, auf daß auch diesmal die Arbeiten der Versammlung reiche und gesegnete Früchte bringen.

Indem ich für die freundliche Einladung meinen lebhaften Dank ausspreche, beehre ich mich mit größter und innigster Hochachtung zu zeichnen

Euer Hochwohlgeboren

ergebenster Diener

† **Vinzenz Card. Vannutelli.**

Mailand, den 29. Juli 1908.

Hochgeehrter Herr!

Ihre so freundliche Einladung zur Katholikenversammlung in Düsseldorf habe ich erhalten und bin Ihnen dafür sehr verbunden; zu gleicher Zeit aber tut es mir sehr leid, nicht kommen zu können, da ich den kommenden Monat zu Geschäften meines Hirtenamtes bestimmt habe und ohne große Unzuträglichkeiten die schon für Visitationen, Firmungen und Einweihungen von Kirchen getroffenen Anordnungen nicht würde ändern können. So mußte ich auch Sr. Eminenz, dem Herrn Kardinal-Erzbischof von Köln schreiben, der mich durch ein sehr freundliches Schreiben eingeladen hat, und ihm betrübten Herzens mitteilen, daß ich nicht kommen kann, um nochmals die Freude des feierlichen Glaubensbekenntnisses Deutschlands zu kosten, das wirklich ein Vorbild ist.

Hätte ich von der Sache einige Monate früher gewußt, so hätte ich meine Angelegenheiten so geordnet, daß ich einen Ausflug nach Deutschland hätte machen können. Im Geiste aber werde ich bei der Versammlung zugegen sein und den Herrn bitten, daß sie eine glänzende Glaubensbekundung werde, besonders in diesem Jahre, das sich durch die Jubelfeier des Heiligen Vaters auszeichnet.

Genehmigen Euer Hochwohlgeboren inzwischen die Versicherung meiner Hochachtung und übermitteln Sie diese auch Ihren geehrten Herren Kollegen, für welche alle ich vom Himmel höchste Gnaden und Segnungen erflehe.

Euer Hochwohlgeboren

ergebenster Diener

† **Andreas Kardinal Ferrari,**
Erzbischof von Mailand.

Breslau, den 30. Juli 1908.

Dem hochverehrten Lokalkomitee

danke ich für die Einladung zu der bevorstehenden Tagung der 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, die eine besondere Weihe dadurch erhalten soll, daß sie zugleich die Festfeier des katholischen Deutschlands zum goldenen Priesterjubiläum des Heiligen Vaters in sich schließen soll. Mit umso leb-

hafterer Teilnahme blicken daher die Oberhirten auf diese Kundgebung hin und begleiten sie mit ihren Gebeten und Segenswünschen.

Das hochverehrte Lokalkomitee wolle versichert sein, daß auch aus meinem Herzen solche zum Himmel steigen, und daß ich die Beratungen und Veranstaltungen der deutschen Katholiken zur Ehrung ihres greisen kirchlichen Oberhauptes mit herzlicher Teilnahme verfolgen werde, wenn es mir auch nicht vergönnt ist, persönlich daran teilzunehmen.

† **Kardinal Kopp**, Fürstbischof von Breslau.

Gloggnitz, den 15. Aug. 1908.

Indem ich für die freundliche Einladung meinen besten Dank ausspreche, bitte ich, meine herzlichsten Segenswünsche für die so hochwichtigen Beratungen der Generalversammlung entgegenzunehmen mit der Versicherung, daß ich dieselbe in innigster Teilnahme mit meinem Gebete begleite.

† **Kardinal Gruscha.**

Salzburg, den 11. Aug. 1908.

Sehr geehrtes Lokalkomitee!

Ich danke Ihnen herzlichst für die Einladung zur 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Düsseldorf. So gerne ich auch selbst den Verhandlungen und Festversammlungen der deutschen Katholiken beiwohnen möchte, so ist mir dies dennoch leider nicht möglich, da ich um diese Zeit durch dringende Geschäfte und Visitationen in der Erzdiözese Salzburg zurückgehalten werde. Aber wenigstens im Geiste werde ich an der Versammlung teilnehmen und werde auch nicht versäumen, den lieben Gott zu bitten, daß er Ihre Tagung mit seinem reichsten Segen begleite und ihr nachhaltige, praktische Früchte gewähre.

Die Arbeiten des vorbereitenden Komitees und die künftigen Beratungen der Generalversammlung sowie alle Teilnehmer von Herzen segnend:

ergebenster

† **Johannes Kardinal Katschthaler.** L. Z.

Mecheln, den 9. Aug. 1908.

Herr Präsident!

Ich habe Ihre Einladung zur Teilnahme an der diesjährigen Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfangen.

Die glänzende Versammlung wird in diesem Jahre von ganz besonderer Bedeutung und Wichtigkeit sein, weil sie den deutschen Katholiken Gelegenheit geben wird, ihre Anhänglichkeit an den Heiligen Vater zu bekunden.

Mit meiner Anerkennung für das Werk vereinigt sich das lebhafte Bedauern darüber, daß ich durch kirchliche Uebungen, welchen ich mich auf sechs Wochen unterziehe, in Mecheln zurückgehalten werde.

Ich wünsche der Generalversammlung vollen Erfolg und bitte Sie, Herr Präsident, den Ausdruck meiner Hochachtung entgegenzunehmen.

† **D. J. Kard. Mercier,**
Erzbischof von Mecheln.

München, den 28. Juli 1908.

Die hochverehrten Herren hatten die große Aufmerksamkeit, mich mit gütiger Einladung zu dem vom 16. bis 20. August abzuhaltenden Katholikentage in Düsseldorf zu beehren.

Empfangen Sie dafür den ergebenen Ausdruck meines warmempfundenen Dankes!

Es wird mir aber nicht möglich werden, der ehrenvollen Einladung Folge zu leisten.

Doch mit meinen innigsten Wünschen und Segensgebeten werde ich den Verlauf derselben begleiten.

Möge die gedachte Versammlung durch Einmütigkeit ihrer Bekenntnistreue und durch Behandlung aktuell wichtiger Fragen und durch ihr ganzes geschlossenes Eintreten für die Interessen unserer heiligen Kirche und für die höchsten Güter der Christenheit nach jeder Seite erfolgreich sich erweisen.

Den erbetenen bischöflichen Segen aus vollem Herzen der hochverehrten Versammlung erteilend, habe ich die Ehre, in ausgezeichneter Hochachtung zu verharren

eines schätzbaren Komitees
ganz ergebener
† **Franz Josef,**
Erzbischof von München und Freising.

Freiburg i. B., 8. Aug. 1908.

Euer Hochwohlgeboren

danke ich bestens für die freundliche Einladung zu der 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Wenn ich derselben auch nicht Folge leisten kann, so werde ich doch nicht versäumen, Gottes Gnadenbeistand für Ihre Tagung zu erflehen, damit die zugleich als Festfeier des katholischen Deutschlands zum goldenen Priesterjubiläum des Heiligen Vaters gedachte Generalversammlung durch glänzenden Verlauf und praktische Erfolge dem erhabenen Oberhaupt der katholischen Kirche zu besonderer Freude gereiche.

Euer Hochwohlgeboren ergebenster
† **Thomas**, Erzbischof von Freiburg.

Bad Mergentheim, den 17. Aug. 1908.

Euer Hochwohlgeboren

hatten die Freundlichkeit, mich zur Teilnahme am diesjährigen Katholikentage zu Düsseldorf einzuladen.

Leider hindert mich meine geschwächte Gesundheit, zu deren Wiederherstellung ich das hiesige Bad aufzusuchen gezwungen bin,

der so liebenswürdigen Einladung zu entsprechen. Ich bedauere dies umso lebhafter, als es sich auf der diesjährigen Generalversammlung der Katholiken Deutschlands darum handelt, den Heiligen Vater aus Anlaß seines goldenen Priesterjubiläums der kindlichen Liebe und der unwandelbaren Treue der deutschen Katholiken feierlich und festlich zu versichern, an welcher Manifestation ich mich an der Seite meiner hochwürdigsten Mitbrüder aus dem deutschen Episkopate von Herzen gern beteiligt hätte.

Mögen die Verhandlungen der Generalversammlung, vom Segen Gottes begleitet, unserer heiligen katholischen Kirche und auch unserem lieben Vaterlande zum Heil und zum Segen gereichen.

In ausgezeichneter Hochachtung und Verehrung bin ich

Euer Hochwohlgeboren ergebenster

† **Friedrich Philipp,**
Erzbischof von Bamberg.

Trier, den 8. Aug. 1908.

Dem sehr geehrten Vorstand des Lokalkomitees zur Vorbereitung der 55. Generalversammlung der deutschen Katholiken beehre ich mich, für die freundliche Einladung ganz ergebenst meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Gebe Gott, daß die diesjährige Zusammenkunft sich zu einer würdigen Jubelfeier gestaltet, die geeignet ist, den Teilnehmern neue Begeisterung und Liebe für den Heiligen Vater und die Kirche einzuflößen. Es wird mir eine Herzenssache sein, ihre ernsten Beratungen mit meinem Gebet zu begleiten und des Himmels Segen zu einem glücklichen Gedeihen herabzuflehen.

Mit dem Ausdruck der vorzüglichen Hochachtung

Ihr aufrichtig ergebener
† **M. Felix.**

Münster, den 7. Aug. 1908.

Dem hochverehrten Lokalkomitee beehre ich mich, für die geschätzte Einladung zur Teilnahme an der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, die in den kommenden Tagen in den Mauern Düsseldorfs tagen soll, ganz ergebenst zu danken. Es ist mir allerdings nicht möglich, an der Versammlung persönlich teilzunehmen, nachdem ich gezwungen war, mehrere Wochen hindurch von meinem Sprengel abwesend zu sein. Ich werde aber mit ganzer Aufmerksamkeit und mit großem Interesse dem Verlauf der Versammlung folgen, umsomehr, als sie den schönen Gedanken verwirklichen soll, eine glanzvolle Festfeier zum goldenen Priesterjubiläum des Heiligen Vaters darzustellen. Möge sie mächtig dazu beitragen, die Ehrfurcht, die Liebe und die Anhänglichkeit zum apostolischen Stuhl unter den Katholiken aller deutschen Gaue aufs neue zu entflammen und zu stärken. Das soll in

diesen Tagen unausgesetzt der Gegenstand meiner Gebete sein, und in diesem Sinne spende ich von Herzen gern den erbetenen bischöflichen Segen.

Der Bischof von Münster:
† **Hermann.**

St. Odilien, 29. Juli 1908.

Dem verehrten Lokalkomitee danke ich herzlichst für die gütige Einladung zur 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Wegen meiner Beziehungen zu Düsseldorf hatte ich die Absicht, persönlich an der diesjährigen Generalversammlung teilzunehmen. Allein verschiedene Gründe hindern mich an der Ausführung meiner Absicht. Ich muß mich deshalb darauf beschränken, der Generalversammlung besten Erfolg zu wünschen und dieselbe mit meinem Gebete zu begleiten. Meine Gebete werden umso inniger sein, als ich von der Wichtigkeit und der hohen Bedeutung dieser Versammlungen für das katholische Deutschland tief durchdrungen bin.

Da in diesem Jahre die Generalversammlung den Charakter einer Jubelfeier zu Ehren des Heiligen Vaters tragen wird, wird sie insbesondere dazu beitragen, die Liebe, Anhänglichkeit und Treue unseres katholischen Volkes gegen den Heiligen Vater zu stärken und zu beleben. Das wird dem Heiligen Vater in dieser für ihn so schweren Zeit ein großer Trost und eine große Freude sein.

Ich erteile allen Teilnehmern an der Generalversammlung von ganzem Herzen meinen bischöflichen Segen.

Der Bischof von Straßburg:
† **Adolf.**

Pelplin, den 27. Juli 1908.

Dem sehr verehrlichen Lokalkomitee für die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands drücke ich meinen aufrichtigen Dank aus für die freundliche Einladung zu der im Papstjubeljahr dortselbst stattfindenden feierlichen Tagung. Möge Gottes reichster Segen auf dieser Versammlung ruhen. — Das ist der Gegenstand meiner Wünsche und Hoffnungen und das auch der Gegenstand meiner Gebete, mit denen ich die recht mühevollen Arbeiten des die Tagung vorbereitenden Lokalkomitees sowie den Verlauf und die Erfolge dieser Generalversammlung voll inniger Teilnahme und aufrichtigen Herzens begleite.

† **Augustinus.**

Burg Straßburg, den 26. Juli 1908.

Sehr verehrlichem Lokalkomitee

danke ich bestens für die Einladung zur 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Diktiert von dem echtkatholischen Bewußtsein der Zugehörigkeit zum Heiligen Stuhl und der Zu-

sammengehörigkeit mit dem Episkopate Deutschlands ist das Schreiben an sich schon eine gute Gewähr für den Geist, welcher das Lokalkomitee in seiner schwierigen Vorbereitungsarbeit leitete. Derselbe Geist der Pietät gegen die kirchliche Autorität wird sicher auch die Generalversammlung selbst beseelen, schon weil sie im Zeichen des goldenen Priesterjubiläums unseres Heiligen Vaters tagt. Daß an dieser gewaltigen Kundgebung des katholischen Deutschlands, dessen ruhmvollster Glückwunsch in der energischen Mitarbeit an dem großen Programm der Welterneuerung in Christus bestehen wird, der Episkopat innigsten Anteil nimmt, versteht sich von selbst. Soweit er nicht persönlich anwohnen kann, wird er gleich wie ich die Tagung im Gebet Gott empfehlen. Möge Gottes heiliger Geist mit Ihnen, mit allen Leitern, Rednern und Hörern sein, auf daß das schöne paulinische Wort: ex sinceritate sicut ex Deo coram Deo in Christo loquimur. (2. Cor. 2,17) Wort für Wort auf die Verhandlungen der 55. Generalversammlung zutreffen. Mit diesem Wunsche verbinde ich meinen Segen und verbleibe in warmer Verehrung

Ihr ergebenster

† **Paul Wilhelm,**

Bischof von Rottenburg.

Osnabrück, den 5. August 1908.

Dem hochverehrlichen Lokalkomitee beehre ich mich, für die freundliche Einladung zur Teilnahme an der 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Es wird mir zwar nicht vergönnt sein, der Versammlung persönlich beizuwohnen, aber mit lebhaftem Interesse werde ich den Verhandlungen folgen und mit meinem Gebete sie begleiten.

Möge die bevorstehende Tagung zur einmütigen und tatkräftigen Wahrung und Verteidigung der christlichen Grundsätze aufs neue begeistern und sich zu einer glanzvollen Feier des goldenen Priesterjubiläums des Heiligen Vaters gestalten.

† **Hubertus.**

Paderborn, den 30. Juli 1908.

Dem hochverehrlichen Lokalkomitee zur Vorbereitung der 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Düsseldorf verfehle ich nicht, meinen verbindlichsten Dank für die sehr freundliche Einladung ergebenst auszusprechen.

Den Verlauf der Versammlung, die im Zeichen des goldenen Priesterjubiläums unseres Heiligen Vaters tagen wird, werde ich gern mit meinen innigsten Gebeten und Segenswünschen begleiten.

In vorzüglichster Hochschätzung habe ich die Ehre, zu zeichnen

† **Wilhelm,** Bischof von Paderborn.

Maria-Laach, den 8. Aug. 1908.

Euer Hochwohlgeboren

danke ich verbindlichst für die freundliche Einladung zur 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. — Wenn die Obliegenheiten meines Amtes es mir auch nicht gestatten, der Versammlung persönlich beizuwohnen, so nehme ich im Geiste doch an derselben den innigsten Anteil und begleite die Arbeiten und Verhandlungen von Herzen mit meinem Gebete und meinem Segen. — Möge der schöne Gedanke, aus Anlaß der päpstlichen Jubelfeier die diesjährige Generalversammlung zu einer Kundgebung der Katholiken Deutschlands für den hl. Vater zu machen, seine volle Verwirklichung finden und so dazu beitragen, die Banden der Liebe und Verehrung, welche die deutschen Katholiken mit dem Oberhaupte der hl. Kirche verbinden, noch fester zu schlingen.

Genehmigen Euer Hochwohlgeboren den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochschätzung und vollkommenen Ergebenheit.

† **Willibrord,**
Bischof von Metz.

Mainz, den 30. Juli 1908.

Euer Hochwohlgeboren

danke ich ganz ergebenst für die mir gewordene Einladung zur 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, die in den Tagen vom 16. bis 20. August in Ihrer Stadt tagen wird. Durch anderweitige Amtspflichten verhindert, der Einladung zu entsprechen, will ich nicht versäumen, meine besten Wünsche für den segensreichen Verlauf der Veranstaltung hiermit auszusprechen. Ohne Zweifel wird die bevorstehende Generalversammlung sich würdig den ihr vorausgegangenen glänzenden Versammlungen anreihen. Das verehrliche Lokalkomitee wird darin eine Entschädigung erblicken dürfen für die vielen Mühen und Arbeiten, die die Vorbereitung der Versammlung mit sich bringt. Möge insbesondere die Absicht des Zentralkomitees sich verwirklichen, daß die Zusammenkunft der Katholiken Deutschlands sich zu einer mächtigen Festfeier des goldenen Priesterjubiläums des hl. Vaters gestalte und dazu diene, das Band der Liebe und des Gehorsams, das uns alle mit dem Statthalter Christi eint, um so fester zu knüpfen.

Ihrem Wunsche entsprechend werde ich die Versammlung mit meinem Gebete und Segen begleiten.

Genehmigen Euer Hochwohlgeboren den Ausdruck ausgezeichneter Hochachtung von

Ihrem ergebensten
† **Georg Heinrich,**
Bischof von Mainz.

Schirgiswalde, 2. August 1908.

Dem hochverehrten Lokalkomitee für die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands sage ich den aufrichtigsten und

herzlichsten Dank für die so sehr gütige Einladung, der folgen zu können, mir um des heutigen doppelten Zwecks der Generalversammlung willen eine doppelte Freude bereiten würde. In dem seit der letzten Generalversammlung verflossenen Jahre sind ganz besonders zahlreiche und verschiedenartige Angriffe sowohl gegen unsere hl. Kirche, als auch gegen die Person unseres Heiligen Vaters gerichtet worden. Zu allen Zeiten aber haben Anfeindungen jeder Art bewirkt, daß die Katholiken sich umso fester an das von Gott gesetzte Lehr- und Hirtenamt anschlossen und umso entschiedener und freudiger ihren Glauben an die ewigen Wahrheiten bekannten. Das wird gewiß ganz besonders demnächst die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zur Freude und Stärkung der Standhaften, zur Ermutigung und zum Troste Zaghafter bekunden. Behindert, an der Versammlung selbst teilzunehmen, wird sie mit seinem Gebete und seinem Segen begleiten

des Lokalkomitees treu ergebenster

† **Aloys Schaefer,**

Bischof und Apostolischer Vikar im Kgr. Sachsen.

Hildesheim, den 20. Juli 1908.

Dem Lokalkomitee zur Vorbereitung der 55. Katholikenversammlung sage ich herzlich Dank für die freundliche Einladung und sende zu der Tagung den innigsten Segenswunsch.

Möge die Versammlung in ihrer Einmütigkeit und ihrer kraftvollen Begeisterung eine neue glänzende Kundgebung katholischer Glaubenstreue und opferwilliger Liebe zu Kirche und Vaterland sein, und in ihren Beratungen und Entschließungen viele segensreiche Anregungen für das Wirken der Katholiken im öffentlichen Leben bieten.

In herzlicher Verehrung und Ergebenheit

† **Adolf,**

Bischof von Hildesheim.

Fulda, den 13. August 1908.

Für die freundliche Einladung zur Teilnahme an der 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands danke ich verbindlichst dem hochverehrlichen Lokalkomitee.

Ich begleite im Geiste mit meinen Wünschen und Gebeten Ihre so wichtige Tagung, die vom 16. bis 20. August die Augen der ganzen Welt auf Düsseldorf gerichtet halten wird.

Möge die diesjährige Versammlung, die im Zeichen der Jubelfeier unseres gemeinsamen Heiligen Vaters steht, die Liebe, Verehrung und überzeugungsstarke Hingabe an die heilige Kirche Christi, des Sohnes Gottes, und ihr sichtbares Oberhaupt aufs neue stärken und beleben! Möge auf ihr das Wort lauten und begeisterten Widerhall finden: **„Audi fili mi, disciplinam patris tui, et ne dimittas legem matris tuae.“** (Sprüchw. 1,8.)

Mit dem Ausdrucke vorzüglicher Hochachtung

† **Josef Damian,**

Bischof von Fulda.

6

Würzburg, den 25. Juli 1908.

Für die mich ehrende Einladung zur Teilnahme an der 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands bitte ich, meinen ganz ergebensten Dank entgegennehmen zu wollen. Amtsverpflichtungen hindern mich, der Einladung zu folgen. Alle bisherigen Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands nahmen einen sehr rühmlichen und sehr segensreichen Verlauf. Es ist mit aller Sicherheit zu erwarten, daß auch die Katholiken-Versammlung in Düsseldorf einen solchen Verlauf nehmen wird.

Gottes reichsten Segen der Versammlung wünschend und erflehend, zeichnet

Hochachtungsvollst

† **Ferdinand,**
Bischof von Würzburg.

Regensburg, den 2. August 1908.

Ew. Hochwohlgeboren

spreche ich für die freundliche Einladung zur Teilnahme an der diesjährigen Generalversammlung der Katholiken Deutschlands meinen verbindlichsten Dank aus.

Möge die Versammlung eine ebenso glänzende Manifestation katholischen Glaubens sein, wie es ihre Vorgängerinnen waren, und möge insbesondere, da sie zugleich unter dem Zeichen des goldenen Priesterjubiläums des Heiligen Vaters tagt, durch sie die Anhänglichkeit an den heiligen apostolischen Stuhl in Rom nach allen Seiten neue Impulse empfangen. Gern erteile ich zu diesem Zwecke den erbetenen bischöflichen Segen.

Mit ganz vorzüglicher Hochachtung

Ew. Hochwohlgeboren ganz ergebenster

† **Antonius,**
Bischof von Regensburg.

Augsburg, den 24. Juli 1908.

Euer Hochwohlgeboren!

Für die gütige Einladung zur 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands verbindlichst dankend, bedaure ich, durch Amtsgeschäfte verhindert, derselben persönlich nicht beiwohnen zu können, um so mehr aber werde ich die Beratungen mit regstem Interesse verfolgen und mit Gebet und Segen begleiten.

In ausgezeichneter Hochachtung habe ich die Ehre zu sein

Euer Hochwohlgeboren ergebenster

† **Maximilian,**
Bischof von Augsburg.

Speyer, den 21. Juli 1908.

Hochverehrter Herr Landesrat!

Ihre ehrenvolle Einladung zum diesjährigen Katholikentage verpflichtet mich zu recht innigem Danke. Eine Erkrankung, die mich schon seit Wochen an das Zimmer fesselt, verbietet mir leider, an der wohlvorbereiteten und mit hoher Spannung erwarteten Versammlung teilzunehmen. Gerne will ich dafür mit meinem Segen und meinem Gebete das Meinige zum Gelingen all Ihrer Veranstaltungen beitragen.

Möge die geplante Huldigung, die dem hochedlen Priestergreis auf dem Stuhle des heiligen Petrus gelten soll, der diesjährigen Versammlung eine besondere Weihe und mächtig eingreifende Wirksamkeit verleihen. Gott gebe es!

Mit vorzüglichster Hochachtung verbleibe ich

Ew. Hochwohlgeboren ergebenster

Dr. Konrad von Busch,

Bischof von Speyer.

Schloß Hirschberg, den 12. Aug. 1908.

Euer Hochwohlgeboren!

Der freundlichen Einladung zur 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands kann ich leider keine Folge leisten, wünsche aber den Verhandlungen Gottes reichsten Segen und werde nicht ermangeln, zu beten, damit dieser Segen nicht fehle. An der diesjährigen Versammlung haben Bischöfe und Gläubige ein umso lebendigeres Interesse, weil sie sich zugleich als eine Jubelfeier und Huldigung für den Heiligen Vater darstellt; und wie ich darum als Bischof meinen Segen gebe, damit die Feier gut gelinge, so empfehle ich die Verhandlungen im hl. Opfer dem göttlichen Heilande, damit aus ihnen reiche Früchte ersprießen.

Mit herzlichem Gruße bin ich in aller Hochschätzung

Ew. Hochwohlgeboren

ganz ergebenster

† Leo, O. S. B.,

Bischof von Eichstätt.

Berlin, den 2. Aug. 1908.

Dem Wohllöblichen Lokalkomitee sage ich meinen verbindlichsten Dank für die freundliche und ehrende Einladung zu der diesjährigen Generalversammlung. Ich würde derselben gern folgen, insbesondere, um etwaigen Verhandlungen über die Jugendfürsorge beizuwohnen. Aber ich bin leider verhindert. Indessen werde ich am Tage des Beginnens eigens die heilige Messe für den guten Verlauf der Versammlung zelebrieren, und auf diese Weise derselben meinen bischöflichen Segen spenden.

In hoher Verehrung zeichnet des wohllöblichen Lokalkomitees

ergebenster

† Heinrich Vollmar,

Feldpropst, Titularbischof von Pergamon.

Köln, den 29. Juli 1908.

Hochgeehrter Herr Präsident!

Dem sehr verehrlichen Lokalkomitee statte ich meinen verbindlichsten Dank ab für die mir unter dem 24. dss. Mts. zugegangene, von Ew. Hochwohlgeboren mit sehr gefälligem Schreiben vom 28. dss. Mts. erneuerte Einladung zur Teilnahme an der 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Falls nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, werde ich sehr gerne persönlich an der Versammlung, wenigstens an einzelnen Veranstaltungen derselben, teilnehmen. Am Altare und im Gebete werde ich nicht verfehlen, Gottes Segen für die Versammlung zu erflehen.

Inzwischen verharre ich mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochachtung

Ew. Hochwohlgeboren ergebenster

† **Josef Müller,**

Titularbischof von Sarepta und Weihbischof von Köln.

Münster, 10. August 1908.

Euer Hochwohlgeboren geehrtes Schreiben erwidere ich mit dem herzlichsten Dank. Gern werde ich mein schwaches Gebet vereinen mit dem Flehen so vieler frommen Kinder der Kirche, die mit Freuden der Generalversammlung entgegen sehen. Gewiß wird der Erfolg des frommen Unternehmens ein von Gott gesegneter sein und dadurch auch die opfervolle, beharrliche Bemühung des vorbereitenden Lokalkomitees trostvoll entschädigt werden. Ob persönliche Teilnahme mir möglich sein wird, steht noch dahin. Jedenfalls aber wird der geistige Anschluß meinerseits nicht fehlen.

Indem ich bitte, die Verzögerung der Antwort durch wiederholte Abwesenheit von hier gütigst entschuldigen zu wollen, verharre ich:

Mit dem Ausdruck größter Hochachtung

Euer Hochwohlgeboren ganz ergebenster

† **Maximilian Gereon Graf Galen, Weihbischof.**

Posen, den 3. August 1908.

Indem ich meinen verbindlichen Dank dem verehrlichen Lokalkomitee für die gefällige Einladung zur Katholikenversammlung in Düsseldorf ausspreche, bitte ich ergebenst, mich für entschuldigt zu halten, wenn ich zu derselben nicht erscheine, da in dieser Zeit meine Anwesenheit in der Diözese notwendig ist. Ich verfehle aber nicht, meinen bischöflichen Segen der hochzuverehrenden Versammlung mit dem Wunsche zu erteilen, daß er ihren Beratungen recht reichliche Früchte für das Wohl der Kirche in Deutschland bringe.

Mit ganz vorzüglicher Hochachtung

† **E. Likowski, Weihbischof.**

z. Z. Bad Landeck i. Schl., den 10. August 1908.

Einem hochlöblichen Lokalkomitee

spreche ich hiermit für die ehrende Einladung zu der 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ganz ergebenst meinen verbindlichsten Dank aus.

Mit Rücksicht auf mein hohes Alter muß ich mir die Teilnahme an der Versammlung versagen; ich werde aber im Geiste den Verhandlungen folgen und Gott bitten, daß er ihre Beratungen mit seinem Segen zum Heile unserer heiligen Kirche und zum Besten des Vaterlandes begleiten wolle, und daß die diesjährige Generalversammlung sich zu einer erhebenden Kundgebung der Anhänglichkeit, der Liebe und Treue gegen den Heiligen Vater gestalten möge.

Mit der Versicherung der größten Hochachtung
eines hochlöblichen Lokalkomitees
ganz ergebenster
† **Heinrich Marx,**
Titularbischof von Coloscae, Weihbischof von Breslau.

Paderborn, den 4. August 1908.

Dem verehrlichen Lokalkomitee danke ich ergebenst für die freundliche Einladung zu der bevorstehenden Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, die diesesmal in Ihrer anmutigen Kunst- und Gartenstadt tagen und gewiß Tausende von treuen Kindern der Kirche anziehen wird. Gern würde ich mich derselben anschließen und wie einst in der Jugend (Münster 1852) zur innigen Liebe für die heilige Kirche und ihr ehrwürdiges Oberhaupt, welches uns im goldenen Kranze des Priestertums entgegenstrahlt, durch den Mund so vieler edler Männer begeistern lassen, aber die Verhältnisse und mein hohes Alter gestatten es mir nicht, an den zwar schönen, aber auch arbeitsvollen Tagen teilzunehmen. Ich werde aber, wie bisher, die Verhandlungen mit meinem Gebete begleiten, auf daß der Herr der Kirche ihr seinen reichsten Segen spende.

Mit freundlichem Gruße und dem bischöflichen Segen
Ihr ergebenster
† **Dr. Augustinus Gockel,**
Weihbischof und Domdechant, Jubilarpriester.

Trier, den 1. August 1908.

Dem verehrlichen Komitee zur Vorbereitung der Katholikenversammlung in Düsseldorf beehre ich mich, meinen verbindlichsten Dank für die freundliche Einladung zur Teilnahme an derselben auszusprechen. Auf meinen Wunsch, zu dieser Tagung erscheinen zu können, muß ich jedoch zu meinem innigen Bedauern verzichten,

bringe derselben aber schon jetzt die besten Segenswünsche entgegen und werde nicht unterlassen, die Verhandlungen mit meinem Gebete zu begleiten.

In vollkommener Hochachtung

ergebenst

† **K. E. Schrod,**

Weihbischof von Trier.

Weißenburg i. E., den 4. Aug. 1908.

Hochgeehrter Herr Präsident!

Der Einladung zur bevorstehenden Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, mit welcher Sie mich neulich beehrt haben, kann ich zu meinem Bedauern nicht Folge leisten; ich bin Ihnen jedoch recht dankbar für dieselbe und werde den Verlauf der Sitzungen mit höchstem Interesse aus der Ferne verfolgen; ich werde dies umso freudiger tun, da die 55. Genralversammlung auch das Jubeljahr des Heiligen Vaters verherrlichen soll, und wir andererseits hoffen, daß, wenn die Versammlung in jenem Geiste tagt, der so klar und schön aus dem Aufrufe des Komitees spricht, sie viel dazu beitragen wird, auch in Deutschland die letzten Spuren jener Tendenzen zu verwehen, die der Hl. Stuhl bereits gerichtet hat.

Genehmigen Sie, hochverehrter Herr Präsident, mit der Versicherung, daß ich den Segen Gottes inständig auf Ihre Versammlung herabrufen werde, den Ausdruck der vorzüglichen Hochachtung

Ihres ergebensten

† **Karl Marbach,**

Tit.-Bisch. von Paphos.

Frauenburg, den 30. Juli 1908.

Dem Lokalkomitee danke ich von ganzem Herzen für die geehrte Einladung zur Teilnahme an der bevorstehenden Katholikenversammlung. — Folgen kann ich derselben nicht, — doch in dem Bewußtsein der großen Bedeutung der Katholikenversammlung in der gegenwärtigen ernsten und entscheidenden Zeit werde ich dieselbe mit meinem Gebete begleiten. Möge der allmächtige Gott alle ihre Verhandlungen und alle ihre Unternehmungen reich segnen. Aus vollem Herzen erteile auch ich derselben meinen bischöflichen Segen.

Mit dem Ausdruck vorzüglicher Hochachtung und ganz besonderer Verehrung zeichne ich des Lokalkomitees

ganz ergebenster

† **Eduardus Herrmann,**

Weihbischof.

Frauenburg, den 4. Aug. 1908.

Dem verehrlichen Lokalkomitee für die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands danke ich verbindlichst für die freundliche Einladung. Zu meinem großen Bedauern vermag ich derselben aber nicht Folge zu geben, da die Fülle der Arbeit bei der Diözesanverwaltung, welche seit dem Tode unseres hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Andreas Thiel mir obliegt, eine längere Abwesenheit nicht gestattet. Der Generalversammlung, welche nach der Intention des Zentralkomitees zugleich eine Festfeier des katholischen Deutschlands zum goldenen Priesterjubiläum Sr. Heiligkeit sein soll und darum wichtiger und bedeutungsvoller ist, als in anderen Jahren, wünsche ich Gottes reichsten Segen für alle dort geplanten Beratungen und Arbeiten. Mögen daraus gute Früchte erwachsen für die Sache der Katholiken Deutschlands!

Dompropst Dr. Dittrich,

Kapitularvikar und Generaladministrator
der Erzdiözese Ermland.

Luxemburg, den 3. Aug. 1908.

Dem geehrten Lokalkomitee der 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Düsseldorf danke ich ergebenst für die mir zuteil gewordene freundliche Einladung zur Teilnahme an der bevorstehenden Katholikenversammlung. Leider ist es mir unmöglich, an den diesjährigen Beratungen der deutschen Katholiken zu Düsseldorf teilzunehmen.

Dagegen erfülle ich mit größter Bereitwilligkeit den vom Lokalkomitee ausgesprochenen Wunsch, der Versammlung im Gebete eingedenk zu sein und ihr den oberhirtlichen Segen zu spenden.

† Johannes Josef Koppers,
Bischof von Luxemburg.

Olmütz, den 1. Aug. 1908.

Hochgeehrtes Lokalkomitee!

Für die gütige Einladung zur 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands sage ich verbindlichsten Dank und wünsche derselben reichlichsten Erfolg.

Leider bin ich in der Zeit vom 16. bis 20. August verhindert, an derselben teilzunehmen, entbiete ihr jedoch meinen Segen und versichere sie meiner Fürbitte im allerheiligsten Meßopfer.

Ergebenst zeichnet

† Franz Sales,
Fürst-Erzbischof.

Utrecht, den 24. Juli 1908.

Herr Präsident!

In Beantwortung Ihres werten Schreibens vom 23. Juli und mit dem Ausdruck des Dankes für die ehrenvolle Einladung, beehre ich mich, Ihnen mitzuteilen, daß ich der illustren Versammlung während der beiden letzten Tage, am 19. und 20. August, beizuwohnen gedenke.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, den Ausdruck meiner ausgezeichneten Hochachtung, mit welcher ich verbleibe

† **H. van de Wetering,**
Erzbischof von Utrecht.

Marienbad (Böhmen), 26. Juli 1908.

Herr Präsident!

Ich beehre mich, Ihnen den Empfang des Einladungsschreibens zur Teilnahme an der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Düsseldorf zu bestätigen.

Ihr Schreiben erreichte mich in Marienbad, wohin ich mich auf ärztliches Anraten zur Kur begeben habe. Zu meinem Bedauern werde ich daher nicht in der Lage sein, an der Versammlung teilzunehmen, weil ich infolge dieses Umstandes zur Zeit der Tagung vom 16.—20. August noch in Marienbad zur Vollendung meiner Kur verweilen muß.

Ich hege die glühendsten Wünsche für das Gelingen der Generalversammlung und vertraue, daß Gott der Herr seinen Segen spende, wie er es bereits bei den vergangenen Versammlungen getan hat.

Ich entbiete dem Komitee und seinem würdigen Präsidenten meine ausgezeichnete Hochachtung.

† **von den Branden de Reeth,**
Erzbischof von Tyrus.

Roermond, den 3. August 1908.

Ew. Hochwohlgeboren beehre ich mich, für die freundliche Einladung zu der bevorstehenden Katholikenversammlung in Düsseldorf meinen verbindlichsten Dank auszusprechen.

Wie gern hätte ich derselben Folge geleistet! Leider aber werden verschiedene schon längst festgesetzte Amtsverrichtungen das nicht gestatten.

Dies wird mich aber nicht hindern, in der Ferne den Verhandlungen mit lebhaftem Interesse zu folgen und Gottes reichlichsten Segen über dieselben herabzurufen.

In vorzüglicher Hochschätzung verharre ich

Ew. Hochwohlgeboren ergebenster
† **Josephus Hubertus,**
Bischof von Roermond.

Passau, den 28. Juli 1908.

Für die mir zugekommene freundliche Einladung zu der im nächsten Monate stattfindenden Generalversammlung spreche ich meinen verbindlichsten Dank aus. Wenn es mir auch wegen anderweitiger Obliegenheiten nicht möglich sein wird, zu jener Zeit mich in dem schönen Düsseldorf einzufinden, so will ich doch nicht unterlassen, der Versammlung meine wärmsten Grüße zu übersenden. Damit verbinde ich den Ausdruck meines innigsten Wunsches, daß die unter so glücklichen Auspizien — der Feier des goldenen Priesterjubiläums Seiner Heiligkeit — tagende Versammlung in recht reichlichem Maße zur Festigung der Einheit zwischen dem katholischen Deutschland und dem Heiligen Stuhle beitragen möge.

Unter Zusicherung meines Gebetes und Segens verbleibe ich in ausgezeichneter Hochschätzung

eines sehr verehrlichen Lokalkomitees

ergebenster

† **Sigismund Felix**, Bischof von Passau.

St. Pölten, den 21. Juli 1908.

Hochverehrtes Lokalkomitee!

Für die gütige Einladung zur Generalversammlung der Katholiken Deutschlands bitte ich, meinen ganz ergebensten Dank entgegenzunehmen. Es ist mir wohl nicht möglich, mich persönlich an derselben zu beteiligen, doch werde ich Gott bitten, daß er die Verhandlungen der Versammlung mit seinem Segen begleiten möge.

In größter Verehrung verharret

† **Johannes Rößler**
Bischof von St. Pölten.

Drum bei Leitmeritz, den 27. Juli 1908.

Genehmigen Sie meinen besten Dank für die gütige Einladung, d. d. 23. Juli d. J., die ich leider meines hohen Alters wegen nicht benutzen kann. Ich habe ja am 16. dss. Mts. mein diamantenes Priesterjubiläum gefeiert. Ich werde aber, wenn mir Gott das Leben schenkt, im Geiste der Versammlung beiwohnen und Gott bitten, daß er mit seiner Gnade sie leite, damit sie das beschließe und möglichst vollführe, was zu seiner Ehre, zum Heile der heiligen Kirche und zum Besten aller gereiche.

Hochachtungsvoll

† **Dr. Em. Joh. Schonbetz,**
Bischof von Leitmeritz.

St. Gallen, den 7. August 1908.

Zu der 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands spende ich meinen Segen und erflehe für sie zu einer recht frucht-

baren Tagung reichliche Gnaden und den Segen des Allerhöchsten. Es werden auch alle schweizerischen Bischöfe, welche am 18. dss. Mts. in Luzern ihre Konferenz halten, mit mir das Nämliche tun, da ja aus den deutschen Katholikentagen auch der Kirche unseres Landes von jeher vielfache Belehrung, Anregung und Unterstützung zuteil wird.

Mit vorzüglicher Hochachtung und Verehrung zeichnet

Ihr ergebenster Freund und Diener

† **Ferdinandus**, Bischof von St. Gallen.

Lüttich, den 24. Juli 1908.

Herr Präsident!

Ich fühle mich hochgeehrt durch Ihre Einladung zur Teilnahme an der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands vom 16. bis 20. August. Leider werde ich zu dieser Zeit in meiner Diözese durch geistliche Uebungen festgehalten, bei welchen meine Anwesenheit notwendig ist. Zu meinem Bedauern kann ich Ihrer Einladung keine Folge leisten. Im Geiste aber werde ich bei der großartigen Kundgebung katholischen Glaubens, deren Schauplatz die Stadt Düsseldorf sein wird, zugegen sein.

Genehmigen Sie, Herr Präsident, den Ausdruck meiner Ergebenheit.

† **M. H. Rüllen,**
Bischof von Lüttich.

p. t. Ems, 15. August 1908.

Hochverehrtes Lokalkomitee!

Wie sehr es auch mein Herzenswunsch war, der 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beizuwohnen, so hindern dennoch äußere Verhältnisse mich daran, der freundlichen und ehrenden Einladung des verehrten Lokalkomitees zur persönlichen Anteilnahme an der Generalversammlung nachzukommen.

Im Geiste werde ich jedoch derselben beiwohnen, mit meinen innigsten Segenswünschen die Tagung derselben begleiten und aus dem tiefsten Grunde meines Herzens Gott bitten, daß er die unter so hoffnungsvollen Auspizien beginnende Generalversammlung das erstrebte hohe Ziel vollauf erreichen lassen möge.

Mit ausgezeichneter Hochachtung des verehrten Lokalkomitees ergebenster

† **Johannes von Euch,**

Bischof, Apostolischer Vikar für Dänemark und Irland.

Christiania, den 29. Juli 1908.

Von ganzem Herzen danke ich dem geehrten Komitee für die mir gütigst übersandte Einladung zur 55. Katholikenversammlung. Wie würde es mich freuen, wäre es mir vergönnt, derselben

nachzukommen, um an dem erhebenden Schauspiele dieser einzig in der Welt dastehenden Versammlung gläubiger und glaubensstarker Männer Herz und Seele zu stärken! Leider aber zwingen mich die klimatischen Verhältnisse meiner Mission, gerade während der kurzen Sommermonate unsere weit abgelegenen Stationen zu besuchen, so daß die persönliche Beteiligung an der Versammlung mir nicht möglich sein wird. Aber im Geiste werde ich zugegen sein und am Altare werde ich heiße Gebete zum Himmel senden, damit der Geist Gottes das Wirken der Versammlung segne und befruchte.

Mit dem Ausdruck meiner tiefsten Verehrung

Ihr dankbarst ergebener

† J. O. **Fallize**, Bichof von Elma,
Apostol. Vikar von Norwegen.

Wien, den 10. August 1908.

Hochverehrtes Komitee!

Für die Einladung zur Teilnahme an der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands spreche ich den innigsten Dank aus. Sehr bedauere ich es, daß ich durch die Verpflichtungen, die in jenen Tagen zu erfüllen sind, an dem Erscheinen verhindert bin.

Die eigene Erfahrung hat es mich gelehrt, welchen Trost und welche Aufmunterung die Teilnehmer an solchen Tagungen schöpfen, und mit welcher Freude und Begeisterung sie an die Arbeit zurückkehren.

Gottes Segen begleite diese wichtigen Tage und Verhandlungen. Mit Gruß verharrt der Ihnen ergebenste

† **Dr. G. Marschall,**
Weihbischof in Wien.

Salzburg, Juli 1908.

Wohllöbliches Komitee!

Vom Eingang des Tauerntunnels, von Böckstein aus, wo ich eine große Anzahl von Tunnelarbeitern firme, beehre ich mich, der Katholikenversammlung meine Segenswünsche für einen glücklichen Erfolg zu entbieten.

† **Balthasar,**
Weihbischof von Salzburg.

Chur, den 29. Juli 1908.

Ihre freundliche Einladung verdanke ich bestens. Dieses Jahr ist mir infolge gleichzeitiger anderweitiger Inanspruchnahme leider nicht vergönnt, an Ihrer Versammlung in Düsseldorf teilzunehmen — aber zu einer der nächsten Generalversammlungen

werde ich nicht ermangeln, zu erscheinen. Indem ich der bevorstehenden Tagung meine Sympathien ausspreche und ihr Gottes reichlichsten Segen wünsche, zeichnet in aller Ergebenheit

Dr. Schmid v. Grüneck,
erwählter Bischof von Chur.

Abtei Beuron, den 28. Juli 1908.

Hochzuverehrendes Komitee!

Der Einladung, mit welcher das geehrte Komitee mich zu bedenken die Güte hatte, bedauere ich, persönlich nicht Folge leisten zu können, da mir meine Jahre und mein Befinden die Beteiligung an derartigen Versammlungen verbieten. Seien Sie aber überzeugt, daß meine herzlichsten Segenswünsche, meine volle und rege Teilnahme und meine sowie meiner Communität innigste Gebete die Verhandlungen und Reden der zweifellos glänzenden Versammlung begleiten werden, die in Ihrer schönen Rheinstadt tagen wird.

Möge freudige Einigkeit in Liebe und Gottesfurcht das Kennzeichen auch dieser 55. Generalversammlung sein!

† Placidus Wolter,
Erzabt.

Maria Laach, den 6. Aug. 1908.

Euer Hochwohlgeboren!

danke ich ergebenst für die freundliche Einladung zur Teilnahme an der 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands und bitte, den Ausdruck meines herzlichsten Dankes dem sehr geehrten Lokalkomitee gütigst übermitteln zu wollen.

Ich muß gestehen, daß es mir eine ganz besondere Freude gewesen wäre, an dieser Feier teilzunehmen. Sicher wird sich die Tagung zu Düsseldorf zu einer glänzenden Kundgebung der treuen Hingabe des katholischen Rheinlandes an seinen heiligen Glauben und seiner begeisterten Liebe für den Nachfolger des hl. Petrus gestalten. Zu meinem lebhaften Bedauern machen es mir aber gehäufte Berufspflichten unmöglich, in der zweiten Hälfte dieses Monats nach Düsseldorf zu kommen und an der Versammlung teilzunehmen.

Umso inniger werde ich aber mit den Mönchen unserer Abtei im Gebet Anteil an den Beratungen der deutschen Katholiken nehmen und Gottes reichsten Segen auf die Versammlung herabflehen! Mögen sie, wie ihre Vorgängerinnen, dazu mächtig beitragen, katholisches Bewußtsein und katholisches Leben in unserem Vaterlande mehr und mehr zu kräftigen und zu entfalten.

Mit dem Ausdrucke ganz besonderer Hochschätzung habe ich die Ehre zu sein

Ew. Hochwohlgeboren ergebenster

† Fidelis,
Abt von Maria Laach.

Benediktiner-Abtei bei Gangelt (Rhld.)
den 1. Aug. 1908.

Dem Lokalkomitee zur Vorbereitung der 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands sage ich meinen verbindlichsten Dank für die freundliche Einladung. Ich hoffe, daß es mir möglich sein wird, derselben Folge zu leisten, und tue dies umso lieber, als diese Tagung die Festfeier der Katholiken Deutschlands zum goldenen Priesterjubiläum unseres vielgeliebten Heiligen Vaters darstellen soll.

Inzwischen werde ich nicht unterlassen, den Segen Gottes auf Ihre Arbeiten herabzuflehen.

Mit dem Ausdruck vorzüglichster Hochschätzung bin ich

Ew. Hochwohlgeboren ergebenster

Dr. Hermann M. Renzel,
O. S. B. Abt.

Kloster St. Ottilien, Post Geltendorf (Ob.-Bayr.)
den 29. Juli 1908.

Sehr geehrter Herr Landesrat!

Euer Hochwohlgeboren!

Für die ehrende spezielle Einladung zur Teilnahme an der 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands spreche ich Ew. Hochwohlgeboren meinen innigsten Dank aus. Ob ich der Einladung werde Folge leisten können, weiß ich jetzt noch nicht bestimmt. Meine etwas angegriffene Gesundheit wird mir wohl die weite Reise und die anstrengende Teilnahme an den Versammlungen nicht gestatten. Indes werde ich für den Fall meiner Verhinderung nicht nur eine Vertretung der Abtei senden, sondern vor allem auch von Herzen der ausgesprochenen Bitte entsprechen und sowohl selbst als mit dem ganzen Convente die Generalversammlung und deren Wirken im Gebete Gott empfehlen. Ich erachte dieses Gebet nicht allein als die einzige Liebesgabe, welche die Klöster zur Ermutigung und Unterstützung der heldenmütigen Vorkämpfer für die heiligen Interessen unserer katholischen Kirche beisteuern können, sondern als den pflichtmäßigen Tribut, den wir Ordensleute jenen schulden, die auch für uns in den Kampf ziehen. Möge Gott alle segnen und schützen, die heuer in Düsseldorf zusammenkommen und zusammenarbeiten, geeint in den großen Gedanken: Es gilt, Gottes Ehre, unseren heiligen Interessen als Kinder der katholischen Kirche; es gilt, den gemeinsamen Vater zu ehren. Möge Gott der Versammlung einen schönen Verlauf und ihrem Wirken einen segensreichen Erfolg geben! Dies mein und unser aller Gebet.

Gestatten Ew. Hochwohlgeboren den Ausdruck der tiefsten Verehrung und Hochachtung, womit ich die Ehre habe, zu sein

Euer Hochwohlgeboren ergebenster

† **Norbertus Ohu,**
Abt und Generalsuperior.

Abtei Marienstadt, den 31. Juli 1908.

Für die mir durch die freundliche Einladung zur diesjährigen Katholikenversammlung in Düsseldorf gewordene Aufmerksamkeit beehre ich mich Ew. Hochwohlgeboren meinen verbindlichsten Dank auszusprechen. Aufrichtig bedauere ich, an der imposanten Kundgebung katholischen Glaubens und kindlicher Anhänglichkeit an den Heiligen Vater in seinem Jubeljahre nicht persönlich teilnehmen zu können. Es wird mir aber eine angenehme Pflicht sein, die dort zu pflegenden Beratungen und den ganzen Verlauf der Generalversammlung mit meinem Segen und dem meines ganzen Konventes in innigsten Gebeten zu begleiten, damit die Versammlung für König und Vaterland die reichsten Früchte bringe.

In größter Hochschätzung verharrt

Ew. Hochwohlgeboren ergebenster

fr. Conradus, O. Cist.,
Abt.

Abtei Oelenberg, den 5. Aug. 1908.

Dem hochverehrlichen Vorstande des Lokalkomitees

beehre ich mich für die freundliche Einladung zur 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands meinen verbindlichsten Dank ergebenst auszusprechen. Ich begrüße freudig den Beschluß des Lokalkomitees, die diesjährige Katholikenversammlung als Festfeier zum goldenen Priesterjubiläum des Heiligen Vaters zu gestalten, und wünsche von Herzen der Veranstaltung recht glänzenden Erfolg. Bezüglich der persönlichen Anteilnahme ist es mir infolge meiner vielfachen Arbeiten leider nicht möglich, eine sichere Zusage zu geben; hoffe indes auf einer Amtsreise, die mich glücklicherweise gerade in jenen Tagen an der bevorzugten Rheinstadt vorbeiführt, einige Stunden zu gewinnen, um wenigstens der einen oder anderen Sitzung anwohnen zu können. Auf jeden Fall werde ich die Verhandlungen mit regstem Interesse verfolgen und dieselben auch mit meinen Gebeten begleiten. Desgleichen wird die hiesige Klostergemeinde in besonderer Weise für einen glänzenden, sowie für Kirche und Vaterland fruchtbringenden Verlauf der hohen Versammlung beten und am Eröffnungstage die hl. Kommunion in derselben Meinung aufopfern.

Genehmigen Sie mit meinen innigsten und besten Wünschen den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung und Ergebenheit.

† Franciscus, O. Cist. ref.,
Abt von Oelenberg.

Kloster Scheyern, den 8. Aug. 1908.

Hochverehrter Herr Landesrat!

Zur bevorstehenden 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hat das Lokalkomitee auch mich in liebenswürdigster

Weise eingeladen. Nachdem ich erst im vorigen Jahre mit inniger Herzensfreude der Katholikenversammlung in Würzburg angewohnt habe, werde ich heuer daheim bleiben müssen. Doch werde ich es nicht unterlassen, mit meinem Konvente Gottes reichsten Segen auf die Versammlung herabzuflehen, damit dieselbe in jeder Beziehung würdig und großartig verlaufe, und möglichst viel beitrage zur Verherrlichung Gottes und zum Besten der hl. Kirche und unseres lieben Vaterlandes.

Verehrungsvollst empfiehlt sich

Euer Hochwohlgeboren ergebenster

† **Rupert 3.**, O. S. B. Abt.

Knechtsteden, den 22. Juli 1908.

Dem Lokalkomitee der 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, Düsseldorf, beehre ich mich hiermit meinen verbindlichsten Dank auszusprechen für die freundliche Einladung zu der Generalversammlung, die vom 16. bis 20. August in Düsseldorf tagen soll, und werde ich Ihrer gütigen Einladung gerne Folge leisten.

Bei einer solchen Versammlung dürfen ganz besonders die Missionare nicht fehlen. Soll doch gerade diese Tagung die Festfeier der Katholiken Deutschlands zum goldenen Priesterjubiläum unseres Heiligen Vaters darstellen, welcher ja der erste und oberste der Missionare ist, die im Auftrage des Herrn und im Namen der katholischen Kirche dahin wirken, Christi Reich bis an die äußeren Grenzen der Erde zu verbreiten.

Dieser Missionsgedanke, der unserer heiligen Kirche ein Wahrheitsmerkmal einzig in seiner Art gibt und für unseren Heiligen Vater die schönste Zierde seines Amtes darstellt — ich meine das Merkmal und die Zierde der Katholizität — wird auch bei diesem festlichen Anlasse in Düsseldorf zur vollen Geltung kommen.

In diesem Sinne wird die ganze Provinz der Väter vom Heiligen Geist durch ihr Gebet den Segen Gottes über Ihre Arbeiten herabflehen und bleibe ich

mit vorzüglichster Hochachtung

ehrerbietigst ergebenster in Christo

P. Provinzial **Acker**, C. S. Sp.

Steyl, Post Kaldenkirchen, den 3. August 1908.

Euer Hochwohlgeboren

danke ich herzlich für die freundliche Einladung zur 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Dem Ausdrucke ergebensten Dankes füge ich die Versicherung bei, daß unsere klösterliche Gemeinde die umfangreichen und wichtigen Arbeiten der Generalversammlung mit wärmstem Interesse begleiten und im Gebet und im heiligen Opfer Gott dem heiligen Geiste empfehlen wird.

Möge unter dem allzeit mächtigen Walten des Geistes der Liebe die hehre Versammlung erfolgreich tagen und mögen ihre Arbeiten gereichen zur größeren Ehre Gottes, zur Verbreitung und Verherrlichung der heiligen Kirche Gottes und dazu beitragen, das Bollwerk des heiligen katholischen Glaubens gegen die Fluten des Unglaubens hier und in fernen Landen zu stärken und zu festigen!

Mit vorzüglicher Hochachtung verharret

Euer Hochwohlgeboren ergebenster

W. Craghs,
Rektor des Missionshauses.

Trier, den 26. Juli 1908.

Ew. Hochwohlgeboren danke ich ergebenst für die freundliche Einladung zum Katholikentage; gerne werde ich derselben Folge leisten. Diese herrlichen Versammlungen haben für das katholische Leben Deutschlands eine solche Wichtigkeit durch die vielfache Anregung, die sie auf allen Gebieten gewähren, daß man ihnen die größte Teilnahme schenken muß. Möge unser Gebet Gottes Segen auf dieselbe herniederrufen und Ew. Hochwohlgeboren und Ihren Mitarbeitern reichen Lohn für die großen Mühen und Arbeiten verleihen.

Ew. Hochwohlgeboren ergebenster Diener

Jos. Froberger,
Provinzialoberer der Weißen Väter.

Straßburg-Königshofen, den 5. Aug. 1908.

Indem ich Ihnen für die freundliche Einladung zum diesjährigen Katholikentage bestens danke, teile ich Ihnen mit, daß es mir leider nicht möglich ist, bei demselben zu erscheinen. Dagegen wird der Orden durch einige andere Mitglieder vertreten sein. Ich gestatte meinen Untergebenen gerne den Besuch der Generalversammlung, damit sie aus der lebendigen Vereinigung der deutschen Katholiken wieder neue Anregung zum eifrigen Wirken unter dem katholischen Volke schöpfen können.

Sie dürfen versichert sein, daß die ganze Rheinisch-Westfälische Ordensprovinz die Beratungen und Versammlungen mit ihrem Gebete begleiten wird, um den Segen Gottes auf dieselben herabzurufen.

Mit der größten Hochachtung

P. **Clarentius**, O. Cap.
Provinzial.

Münnerstadt, den 26. Juli 1908.

Ich spreche Ihnen meinen innigsten Dank aus für die hochgeschätzte Zuschrift und so freundliche Einladung zur 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Ich persönlich werde wohl nicht Anteil nehmen können an diesen herrlichen Ehrentagen der Katholiken Deutschlands, da wir im August Capitulum Provinciale unseres heiligen Ordens haben, und diese Arbeiten viel Zeit in Anspruch nehmen werden. Aber ich bin im Geiste bei Ihnen, nehme freudig Anteil am heiligen Werke und helfe mit meinen Confratres mit durch frommes Gebet, durch Einschluß und Memento beim heiligen Opfer und durch die Fülle des göttlichen Segens, die ich Ihnen und der hochgeschätzten Katholikenversammlung durch Gebet vermitteln und spenden möchte. Möge der reichste Segen Gottes auf Ihrem heiligen Werke ruhen und Sie und alle Ihre Anordnungen, Bemühungen und all' Ihr Wirken leiten und begleiten in diesen glorreichen und gnadenvollen Tagen, damit dadurch recht viel erreicht werden möge, zur größeren Ehre Gottes und zum Heile der Seelen, zum Troste der deutschen Katholiken und zum Ruhm und zur Ehre unserer geliebten Mutter, der heiligen Kirche, zur Freude unseres Heiligen Vaters, des glorreich regierenden Heiligen Vaters, dessen Hand zu küssen und dessen Freundlichkeit zu bewundern ich Gelegenheit hatte im letzten Oktober bei unserem Generalkapitel, wo namentlich uns Deutsche sein väterlicher Blick besonders freundlich traf.

Einige von unseren Patres werden sich die Ehre geben, in den heiligen Tagen der Katholikenversammlung das liebe und freundliche Düsseldorf zu begrüßen und freudig an derselben teilzunehmen.

Mit dem Ausdruck der innigsten Verehrung und Dankbarkeit bin ich stets

Euer Hochwohlgeboren

ganz ergebenster Diener

P. Josef Krapf,

p. J. Provinzial O. S. Aug.

Kopenhagen, den 2. Aug. 1908.

Innigsten Dank für die freundliche Einladung zur Katholikenversammlung.

Sehr gerne würde ich derselben beiwohnen, bin aber leider durch eine unaufschiebbare Reise verhindert.

Ich zweifle nicht daran, daß die diesjährige Katholikenversammlung besonders glänzend verlaufen wird.

Mit dem Ausdruck tiefster Verehrung

Ew. Hochwohlgeboren ergebenster

E. Thill, Provinzial.

V.

Anträge an die 55. Generalversammlung.

Ausschuß 1: Kirchliche Fragen und Generalversammlung.

1. Bonifaziusverein.

In Erwägung, daß seit den letzten Jahren in fast allen Diözesen Deutschlands, welche Diasporagebiet haben, sehr zahlreiche Seelsorge- und Schulstellen errichtet und viele Kirchenbauten begonnen sind, deren Unterhaltung bezw. Vollendung noch keineswegs finanziell gesichert ist,

in Erwägung ferner, daß nach den von den verschiedenen Ordinariaten erbetenen Mitteilungen in den nächsten Jahren außergewöhnlich viele neue Pfarr- und Schulstellen zu gründen, neue Kirchen zu erbauen sind,

in Erwägung ferner, daß das Einkommen der Missions-Geistlichen und die Gehälter der Lehrer in den Diaspora-Gemeinden vielfach einer Aufbesserung bedürfen, und die sonstigen Leistungen an die Missionsstationen nicht geringer geworden sind,

in Erwägung endlich, daß die Sorge für die in der Diaspora lebenden katholischen Kinder sich als ein stets zunehmendes Bedürfnis herausstellt,

empfiehlt die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands auf das dringendste die Unterstützung des Bonifaziusvereins.

Sie hält bei den immer mehr steigenden Anforderungen an den Bonifaziusverein es für eine der wichtisten Aufgaben und Pflichten der deutschen Katholiken, dem Bonifaziusvereine reichlichere Mittel zuzuführen, und betont deshalb erneut die Notwendigkeit, daß dieser Verein überall eingeführt und wirkungsvoller organisiert werde, und zwar am besten nach Art des allgemeinen Cäcilienvereins in Pfarr-, Bezirks- und Diözesenvereine gegliedert mit Abhaltung je eines jährlich in den Hauptorten wechselnden Bezirks- und Diözesanfestes.

Desgleichen wird den Katholiken Deutschlands die Förderung der Bonifazius-Sammelvereine wie auch der Bonifazius-Frauenvereine zur Unterstützung der in der Diaspora so wichtigen Kommunikanten-Anstalten dringend empfohlen.

H. Graf Stolberg. Nacke. Heinekamp. Pfarrer **Bechem.**

2. Raphaelsverein.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt die Unterstützung des St. Raphaels-Vereins und ersucht alle diejenigen deutschen Katholiken, welche zur Auswanderung fest entschlossen sind, die Reise nur unter dem Schutze des St. Raphaelsvereins zu unternehmen.

Cahensly, Präsident. **Max Graf Droste-Vischering,** Vizepräsident.

3. Kirchliches Handbuch.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt die Herausgabe eines Kirchlichen Handbuches (Redaktion: P. H. Krose, S. J.; Verlag: Herdersche Verlagsbuchhandlung in Freiburg i. B.) als einen teilweisen Ersatz für die auf der 48. Generalversammlung befürwortete, aber bisher nicht zur Ausführung gebrachte Errichtung einer Zentralstelle für kirchliche Statistik und empfiehlt die Unterstützung dieses Unternehmens.

Heilbronn, Oberglogau, Berlin, im Juli 1908.

Gröber. Graf Oppersdorff. M. Erzberger.

Begründung:

Auf der Katholikenversammlung zu Osnabrück wurde im Jahre 1901 der folgende Antrag eingebracht und unter allgemeiner Zustimmung angenommen: „Die 48. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Osnabrück, überzeugt von der Dringlichkeit des Planes, ein internationales Institut für kirchliche Statistik zu schaffen, empfiehlt auf das wärmste zunächst die Errichtung eines deutschen Bureaus für kirchliche Statistik als Glied der anzustrebenden internationalen Anstalt". Wiederholt wurde seitdem in Wort und Schrift dieser Plan erörtert. Die hervorragendsten Organe der katholischen Tagespresse sind entschieden für die Durchführung desselben eingetreten. Trotz vielfacher Bemühungen gelang es nicht, diese Resolution durchzuführen. Als eine mittelbare Frucht derselben darf aber der eben erschienene erste Band des Kirchlichen Handbuches von Pater Krose bezeichnet werden. Das Kirchliche Handbuch verfolgt den Zweck, dem Leser eine kurze, aber zuverlässige Orientierung zu bieten über die wichtigsten Fragen des kirchlichen Lebens. Es soll ein Nachschlagewerk sein, in dem alle, welche sich für kirchliche Fragen interessieren, Geistliche wie Laien, auch Andersgläubige, die sich über die katholische Kirche informieren wollen, Aufschluß finden können über die Organisation der Kirche im Deutschen Reich, ihren Bestand an Mitgliedern und deren Verteilung über die einzelnen Gebietsteile, ihr Wachstum und die Umstände, die fördernd oder hemmend darauf einwirken, über die kirchliche Versorgung durch Welt- und Ordensklerus, die kirchlichen Anstalten und Ordensniederlassungen, das kirchliche Vereinswesen, die kirchliche Gesetzgebung usw. In allen diesen Beziehungen ist in erster Linie die Lage der Kirche im Deutschen Reich berücksichtigt worden, aber es ist ein besonderer Abschnitt hinzugefügt über die Lage der Kirche in Oesterreich und Frankreich und ein weiterer über den Bestand und die Fortschritte der katholischen Heidenmission.

Es besteht die Absicht, die erste Ausgabe des Kirchlichen Handbuches in periodischer Folge durch weitere Bände zu ergänzen, um die Leser und Benutzer fortlaufend über den gegenwärtigen Stand des kirchlichen Lebens zu orientieren. Ein solches Unternehmen kann nur gedeihen, wenn es in allen katholischen Kreisen lebhafte Unterstützung findet; der Katholikentag soll durch die obenstehende Resolution dies anbahnen.

4. Verein vom hl. Lande.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beklagt mit dem Deutschen Verein vom heiligen Lande das tragische Geschick, welches den um das heilige Land und den Verein verdienten Pater Wilhelm Schmidt auf seiner Reise nach Deutschland in Köln jählings dahingerafft hat; sie nimmt mit Befriedigung davon Kenntnis, daß die Marienkirche auf dem Berge Sion ihrer Vollendung entgegengeht, und daß für nächstes Jahr die feierliche Einweihung derselben in Aussicht genommen werden kann; sie begrüßt mit Freuden, daß nunmehr nach Fertigstellung des Hospizbaues in seinem südlichen Flügel vor dem Damaskustore eine größere Anzahl deutscher Pilger in eigenen deutschen Häusern wohnen kann. Die Generalversammlung empfiehlt dringlichst, den Deutschen Verein vom heiligen Lande in seinen Bestrebungen und in den zur Verwirklichung derselben getroffenen Maßnahmen nachdrücklichst zu unterstützen, namentlich in Anbetracht der durch unverhofft eingetretene erhebliche Schwierigkeiten bei den Bauten in Jerusalem nötig gewordenen größeren Geldaufwendungen.

Wirkl. Geh. Ober-Reg.-Rat **Dr. Klein**, Landeshauptmann a. D. der Rheinprovinz, Vizepräsident; Domvikar **Georg Hütten**, Schriftführer; **von Aix**; Domkapitular **Dr. Düsterwald**; Justizrat **Karl Custodis**; Bankdirektor **Elkan**; Architekt **Jakob Marchand**; Kaufmann **Schmitz-Valckenberg**.

Gründe

gehen aus dem Antrage selbst hervor; bemerkt wird nur noch, daß der Verein sich veranlaßt gesehen hat, zur Deckung von Bankierkrediten und zum Zwecke schnellerer Vollendung der unternommenen Bauten eine 4½prozentige Anleihe in Partialobligationen aufzunehmen, die durch Amortisation getilgt werden soll. Diese Anleihe möchten wir dem Wohlwollen der Katholiken Deutschlands empfehlen und um Beteiligung an den Zeichnungen auf dieselben bitten. Die Obligationen werden zu 1000 Mark, 500 Mark und 100 Mark ausgegeben; nähere Auskunft hierüber erteilt auf Anfrage der Schatzmeister des Vereins, Herr Bankdirektor J. Elkan in Köln, Komödienstraße 56/58.

5. Missionsverein katholischer Frauen und Jungfrauen.

Wie ihre Vorgängerinnen, so empfiehlt auch die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands die Förderung und Ausbreitung des Missionsvereins katholischer Frauen und Jungfrauen Deutschlands. Wiederholt, und erst jüngst wieder wurde der Verein vom Heiligen Vater gelobt und mit warmen Worten der Anerkennung bedacht, sowie von vielen deutschen Bischöfen empfohlen.

Möchten insbesondere die katholischen Frauen und Jungfrauen sich noch mehr dem Verein anschließen, und dessen segensreiche Tätigkeit durch Mitarbeit und Unterstützung fördern.

Mainz, den 15. Juli 1908.

Forschner, päpstlicher Hausprälat als Delegat des Kardinalprotektors des Vereins. **Mayer**, Kaplan.

6. Apostolische Schule zu Urakami.

Bei dem steigenden Einfluß Japans auf die Völker des äußersten Orients ist es von besonderer Wichtigkeit, christliche Schulen zu gründen, in welchen die Eingeborenen unterrichtet und zu Katecheten, Lehrern und Priestern herangebildet werden sollen. Die Gesellschaft der Auswärtigen Missionen hat es daher unternommen, eine Apostolische Schule zu Urakami zu gründen, und die Marienbrüder haben das leitende Personal zugesichert. Laut Schreiben des Staatssekretärs vom 30. April 1907 hat der hl. Vater das Werk aufs lebhafteste begrüßt und die Bischöfe Japans haben in einem gemeinsamen Hirtenschreiben vom 4. Juni 1907 ihre lebhaften Sympathien für die Schule ausgesprochen.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt daher ebenfalls den deutschen Katholiken das bereits in Angriff genommene Werk zur Unterstützung.

Forschner, päpstlicher Hausprälat. **Kehl**, Mitglied der Gesellschaft Mariä.

7. St. Petrus Claver-Sodalität.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt in warmer Anerkennung der namhaften Unterstützungen, welche die St. Petrus Claver-Sodalität seit ihrem Entstehen den afrikanischen Missionen in den deutschen Schutzgebieten zukommen ließ (Mark 202 238,33), gleich ihren Vorgängerinnen diese vom Heiligen Stuhle approbierte und von zahlreichen Bischöfen Deutschlands, Oesterreichs, Italiens, der Schweiz und Frankreichs warm empfohlene St. Petrus Claver-Sodalität, eine Hilfsgesellschaft der afrikanischen Missionen, welche ihr Zentrum in Rom, via dell' Olmata 16, und zahlreiche Filialen und Abgabestellen in Deutschland, davon die bedeutendsten in Breslau, Hirschstraße 33 und München, Türkenstraße 15, besitzt. Sie richtet insbesondere die warme Bitte an den katholischen Klerus Deutschlands, er wolle durch Vorträge und Predigten auf die St. Petrus Claver-Sodalität und auf das weibliche Institut, welches dessen Basis bildet, aufmerksam machen und dadurch zur Vermehrung der so notwendigen Mitarbeiterinnen in diesem Weinberge des Herrn beitragen.

M. Theresia Gräfin Ledochowska, Generalleiterin der St. Petrus Claver-Sodalität. **Acker**, Provinzial der Väter vom Hl. Geist. **P. Jg. Watterroth**, O. M. E., Provinzial. **P. J. Froberger**, Provinzial der Weißen Väter.

8. Missionen.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands lenkt mit besonderem Nachdruck die Aufmerksamkeit der Katholiken auf die jetzige Lage der katholischen Missionen. Sie weist darauf hin, daß die Entwicklung der Missionen in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen hat, und es daher dringend nottut, dieselben durch berufene Kräfte und Geldmittel zu unterstützen. Sie betont insbesondere, daß für viele Missionsgebiete die kritische Periode angebrochen ist, in welcher für deren religiöse Zukunft die Entscheidung fallen muß, und daß es daher für die deutschen Katholiken eine heilige Ehrensache ist, bei der Mitarbeit an diesem Werke nicht zurückzubleiben.

Sie empfiehlt daher in erster Linie diejenigen Vereine, welche bisher die Hauptarbeit geleistet haben und die alle Missionen gleichmäßig unterstützen, d. h. den Xaveriusverein und den Kindheit-Jesuverein, für Bayern den Ludwigmissionsverein; sie spricht den Wunsch aus, daß diese so wichtigen Vereine in allen Pfarreien Deutschlands eingeführt und eifrig gefördert werden.

Da aber die Entwicklung der Missionen in den deutschen Kolonien den deutschen Katholiken besonders am Herzen liegen muß, werden in spezieller Weise alle diejenigen Werke empfohlen, welche diesen Missionen dienen, insbesondere der Afrikaverein deutscher Katholiken und die deutschen Missionshäuser, in denen die Missionare für unsere Missionen ausgebildet werden.

Warme Empfehlung verdienen gleichfalls die Missionsvereinigung katholischer Frauen und Jungfrauen und die Petrus-Claver-Sodalität für Afrika.

Im Auftrag der deutschen Missionsobern

Pater **Jos. Froberger,**
Provinzialoberer der Weißen Väter.

9. Generalversammlung 1909.

Münster, den 8. Juli 1908.

In ihrer zweiten geschlossenen Versammlung hat die 54. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands im vorigen Jahre beschlossen, dem Zentralkomitee nahe zu legen, Münster für die Abhaltung der Katholikenversammlung im Jahre 1909 in Aussicht zu nehmen.

Unter Hinweis auf die in dem gedruckten Bericht über die Verhandlungen der 54. Generalversammlung Seite 91 enthaltene Begründung richten wir daher an die 55. Generalversammlung die Bitte, unsere Stadt für die Katholikenversammlung im Jahre 1909 endgültig bestimmen zu wollen.

Hugenroth, Stadtdechant. **Dr. Jungeblodt**, Oberbürgermeister. **v. Hartmann**, Generalvikar. **Dr. Hülskamp**, Päpstlicher Hausprälat. **F. Falger**, Stadtverordnetenvorsteher. **Friedr. Hüffer. Ludwig Robert. Donders**, Kaplan. **Dr. Werra**, Direktor des städtischen Gymnasiums und Realgymnasiums.

10. Generalversammlung 1910.

Aachen, den 17. Juli 1908.

Der katholische Bürger- und Wahlverein „Constantia" stellt im Namen sämtlicher katholischen Vereine der Stadt, laut einstimmig gefaßtem Beschluß, den Antrag, die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands möglichst bald, wenn angängig, schon im Jahre 1910 in Aachen abzuhalten.

I. A.:
Der dz. Präsident der „Constantia",
Dr. Winands, Arzt.

Ausschuß 2: Soziale Fragen.

1. Tarifverträge.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erachtet bei der wachsenden Bedeutung der Tarifverträge für den sozialen Frieden, die soziale Gerechtigkeit und Versöhnung, die gesetzliche Regelung des Tarifwesens im Interesse der gewerblichen Freiheit, Ordnung und Gerechtigkeit und der öffentlichen Wohlfahrt für dringend notwendig. Sie empfiehlt die Einrichtung von Tarif- und Einigungsämtern als Mittel, die Mitglieder der erwerbstätigen Stände vor gegenseitiger Vergewaltigung und Unterdrückung zu schützen, den wirtschaftlichen Frieden zu sichern, die verheerenden und erbitternden Streiks und Aussperrungen zu verhindern und die soziale Gerechtigkeit im modernen Arbeitsverhältnisse zu fördern und sicherzustellen.

Lic. **Heinrich Fournelle**, Generalsekretär des Verbandes der katholischen Arbeitervereine (Sitz Berlin.) Arbeitersekretär **Richter**, Berlin. Arbeitersekretär **Kloos**, Malstatt. **Mewes**, Metallarbeiter, Rixdorf.

2. Katholische Arbeitervereine.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hebt die unveränderte Bedeutung der katholischen Arbeitervereine neuerdings hervor und begrüßt deren stetige Verbreitung und unaufhörliches Wachstum. Sie empfiehlt dieselben als Mittel der religiös-sittlichen Hebung, der Förderung der Standesinteressen und der Belehrung über Rechte und Pflichten der Mitglieder, namentlich als Staatsbürger und Angehörigen der öffentlichen Gemeinwesen. Sie fordert die Arbeiter auf, sich ausnahmslos den katholischen Arbeitervereinen anzuschließen und freudig die Opfer zu bringen, welche die Organisation der katholischen Arbeitervereine und deren beständiger Ausbau verlangt.

Die katholischen Arbeitervereine sollen fortfahren, ihre Mitglieder:

1. religiös-sittlich zu fördern durch apologetische Belehrung und Exerzitien;

2. geistig fortzubilden und staatsbürgerlich zu schulen in Vorträgen, Unterrichtskursen, durch Bibliotheken, Verbreitung der Verbandsorgane und anderer geeigneter Lektüre;
3. sie zu schützen in Fragen des Rechtes, insbesondere auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung durch Errichtung von katholischen Arbeitersekretariaten. Die Versammlung begrüßt auch als höchst förderlich die Mitwirkung anderer Stände an den Bestrebungen dieser Vereine, ohne daß deren Charakter als Standesorganisation beeinträchtigt werden darf.

Lic. **Fournelle**, Generalsekretär des Verbandes der katholischen Arbeitervereine (Sitz Berlin). Arbeitersekretär **Müller**, Erfurt. Arbeitersekretär **Matiseck**, Dresden. Arbeitersekretär **Wiesmann**, Heiligenstadt.

3. Fortbildungsunterricht für Arbeiterinnen.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt die durch die neue Gesetzesvorlage zur Abänderung der Gewerbeordnung vorgesehene Einführung eines Fortbildungsunterrichts für gewerbliche Arbeiterinnen. Sie erachtet es aber als dringende Notwendigkeit, daß hierbei durch gesetzliche Bestimmungen folgende Grundsätze festgelegt werden:

1. Der Unterricht der Arbeiterinnen ist getrennt von dem der männlichen Arbeiter einzurichten.
2. Der Unterricht darf nicht an Sonn- und Feiertagen erteilt werden, auch ist an Wochentagen die Ruhezeit möglichst freizulassen.
3. Die religiös-sittliche Erziehung der Arbeiterinnen ist bei dem genannten Unterricht in den Vordergrund zu stellen.
4. Der hauswirtschaftliche Unterricht ist in den Unterrichtsplan aufzunehmen.
5. Der Fortbildungsunterricht ist auch für die weibliche Heimarbeiterschaft einzurichten.

Pfarrer **Beyer**, Groß-Lichterfelde, Generalpräses des Verbandes katholischer Vereine erwerbstätiger Frauen und Mädchen Deutschlands. **Nase**, Curatus, Berlin, stellvertretender Verbandspräses der katholischen Vereine erwerbstätiger Frauen und Mädchen Deutschlands.

4. Notwendigkeit des Religionsunterrichtes für den Fortbildungsunterricht der jugendlichen Arbeiterinnen.

Die Einführung eines obligatorischen Fortbildungsunterrichtes der jugendlichen Arbeiterinnen wird von der 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt, zugleich aber auch die Forderung ausgesprochen, daß Unterricht in der Religion erteilt und der Besuch desselben für alle verpflichtend gemacht wird.

Begründung:

Der sichtbar zu Tag tretende sittliche Verfall der Jugend und die ausgesprochen materielle Geistesrichtung, die sich oft schon

beim Austritt aus der Schule bemerkbar machen, weisen gebieterisch auf die Notwendigkeit hin, bei der Fort- und Weiterbildung der Jugend, insbesondere aber der so vielen Gefahren ausgesetzten jugendlichen Arbeiterinnen, den Religionsunterricht obligatorisch einzuführen und so dem Volke die idealen Güter zu erhalten.

Frau Emmy Gordon, Verbandsleiterin des „Verbandes erwerbstätiger katholischer Frauen und Mädchen Deutschlands", Würzburg. **Fräulein Anna Schmidt**, Bezirkssekretärin, Breslau. Pfarrer **Beyer**, Großlichterfelde-Berlin. Curatus **Nase**, Berlin.

Würzburg, den 12. Juli 1908.

5. Die Stellung der Hausfrauen zu der Dienstbotenorganisation.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt den Hausfrauen jene Dienstbotenorganisationen, welche nebst der Förderung des religiös-sittlichen Lebens in Vereinen auch der Pflege ihrer Standesinteressen, teils durch eine entsprechende Vorbildung für ihren Beruf, teils durch Erlangung vorteilhafter gesetzlicher Bestimmungen obliegen.

Als geeignetes Mittel ist die Bildung von Hausfrauenausschüssen und Dienstbotenausschüssen zu empfehlen, welche zur Wahrung gemeinschaftlicher Interessen dienen.

Begründung:

Durch ein friedliches Uebereinkommen zwischen Hausfrauen und Dienstboten allein ist ein Ausgleich der heute im Verhältnis beider zu einander stark hervortretenden Unstimmigkeiten noch möglich und zu gewärtigen. Die Mißstände, welche unbestreitbar im Dienstbotenstande bestehen, haben zu der sogenannten „Dienstbotenbewegung" geführt.

Nehmen die Hausfrauen — wie häufig geschieht — den Standpunkt ein, ihrem Dienstpersonal den Eintritt in eine auf christlicher Grundlage stehende Organisation zu verbieten, so wächst die Abneigung der Dienstboten bei solcher Maßregelung, und die Kalamitäten, mit denen die Hausfrauen zu kämpfen haben, steigern sich demgemäß zum Nachteil der Familie.

Pfarrer **Beyer**, Verbandspräses des „Verbandes katholischer Vereine erwerbstätiger Frauen und Mädchen Deutschlands". **Nase**, Curatus, Berlin, stellvertretender Verbandspräses des „Verbandes katholischer Vereine erwerbstätiger Frauen und Mädchen Deutschlands".

Frau Emmy Gordon, Leiterin des „Verbandes erwerbstätiger katholischer Frauen und Mädchen Deutschlands", Würzburg. **Fräulein Anna Schmidt**, Bezirkssekretärin, Breslau.

Würzburg, den 12. Juli 1908.

6. Soziale Betätigung der deutschen Katholiken.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt mit hoher Genugtuung die reiche Entfaltung der sozialen Arbeit der deutschen Katholiken. Sie erklärt, daß dieselben auch in Zukunft, treu den Mahnungen von Papst und Bischöfen, unermüdlich sich betätigen werden, sei es in der Ausbreitung und dem kräftigen inneren Ausbau des katholischen sozialen Vereinswesens zur Pflege sozialen Verständnisses und Pflichtbewußtseins, sei es in der eifrigsten Mitarbeit an dem Ausbau der sozialen Gesetzgebung, der genossenschaftlichen Selbsthilfe und der Wohlfahrtspflege.

1. Insbesondere bekennt sich die Generalversammlung zur tatkräftigen Weiterführung der sozialen Gesetzgebung zugunsten aller Stände auf dem Boden der ausgleichenden sozialen Gerechtigkeit. Als Aufgaben der nächsten Zukunft erachtet sie u. a. nachdrücklichen Schutz und eifrige Förderung der heimischen Landwirtschaft und des gewerblichen Mittelstandes; gesetzliche Reformen zu Gunsten der verschiedenen Zweige der Privatbeamten, insbesondere die baldige Einführung der in Aussicht gestellten reichsgesetzlichen Privatbeamtenversicherung; gesetzliche Sicherung der Vereinigungsfreiheit der Arbeiter, Angestellten und Beamten; die Regelung der Heimarbeit; die Förderung des Abschlusses von kollektiven Arbeitsverträgen (Tarifverträgen), und die Einrichtung von paritätischen Arbeitskammern, verbunden mit Schiedsgerichten und Einigungsämtern zur Verhütung und Schlichtung von Streiks und Aussperrungen.

2. Die Generalversammlung begrüßt ferner lebhaft die wachsende Ausbreitung und innere Erstarkung der Berufsvereinigungen und Wirtschaftsgenossenschaften; sie erwartet, daß die staatliche Gesetzgebung und Verwaltung wie die Gemeinden der steigenden Bedeutung derselben immer mehr Rechnung tragen, z. B. durch ihre Heranziehung bei der Vorbereitung von Maßnahmen der Gesetzgebung und Verwaltung; durch Vergebung von öffentlichen Arbeiten; durch Förderung kollektiver Arbeitsverträge ; durch Schaffung von Bildungsgelegenheiten zur Schulung sowohl der Leiter als auch der Mitglieder; durch Bereitstellung billigen Kredits sowie durch sonstige zweckmäßige Unterstützung. Die Selbständigkeit und Bewegungsfreiheit dieser Organisationen darf durch solche staatliche und kommunale Förderung in keiner Weise behindert werden.

Die Generalversammlung erwartet, daß alle Katholiken bei der Durchführung der sozialen Einrichtungen tatkräftig mitwirken und die dargebotenen Fortbildungseinrichtungen eifrig benutzen, um sich zur fördernden Mitarbeit in der Lösung der durch die neuzeitliche Entwicklung erwachsenden Aufgaben zu befähigen. Sie erwartet weiterhin, daß die erwerbstätigen Katholiken sich den Berufsorganisationen anschließen und durch Pflege der Solidarität und eines edlen Standesbewußtseins das Wohl des Berufsstandes und der Allgemeinheit fördern. Zu fordern ist endlich die Pflege gegenseitiger Verständigung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern und weitgehenden Handinhandgehens der Berufsvereini-

gungen und Genossenschaften in den verschiedenen Berufen und Erwerbsgruppen auf allen Gebieten, auf denen ihre Interessen sich berühren.

3. Neben der sozialen Gesetzgebung und der auf die Festigung und Hebung der wirtschaftlichen Existenz gerichteten Bestrebungen der Selbsthilfe bleibt ein weites Gebiet praktisch-sozialer Betätigung, die unter dem Namen soziale Wohlfahrtspflege zusammengefaßt, auf die Besserung der Lebenshaltung und eine dem christlichen Sittengesetz entsprechende maßvolle Steigerung des Lebensgenusses, insbesondere aber auf die Ausbildung des inneren Menschen nach Geist und Gemüt abzielt. Die Generalversammlung erwartet von der auf dem Felde der Wohltätigkeit durch alle Jahrhunderte bewiesenen Gottes- und Nächstenliebe der Katholiken, daß sie auch an erster Stelle stehen in den organisierten modernen Bestrebungen der Gesundheitspflege, der Nahrungs- und Wohnungsfürsorge, der Volksbildungseinrichtungen, der Kinder- und Jugendfürsorge und wo immer sonst in Ergänzung der sozialen Gesetzgebung die freie Betätigung von Gesellschaftsgruppen zur Linderung sozialer und kultureller Schäden aller Art in Stadt und Land notwendig wird.

Marx, Oberlandesgerichtsrat. **Bernhard Meyer**, Arbeitersekretär. **Gustav Reuter**, Redakteur. **Dr. Schmitt**, Gefängnispfarrer und Landtagsabgeordneter. **Dr. Hüsgen**, Schriftsteller.

Düsseldorf, den 20. Juli 1908.

7. Kommunale Sozialpolitik.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erklärt als dringend notwendig, daß die deutschen Katholiken angesichts der Entwicklung des Wirtschaftslebens und der infolgedessen stetig wachsenden Aufgaben der Gemeinden in Stadt und Land auf dem Gebiete der Verwaltung, der Schulpflege, der Armenpflege und Wohltätigkeit, der Wirtschafts- und Sozialpolitik sowie der Bildung und Erziehung der Mitarbeit an der sozialen Fürsorge der Gemeinde sich mit gleichem Interesse widmen, wie sie solches bisher schon in hervorragendem Maße in der Mitwirkung an der sozialen Fürsorge des Staates durch Gesetzgebung und Verwaltung betätigt haben.

1. Insoweit zur Lösung der sich mehrenden Aufgaben der Gemeinde eine starke finanzielle Heranziehung der Bürger notwendig wird, ist auf die Leistungsfähigkeit der Minderbemittelten bei der Steuerpolitik besonders Rücksicht zu nehmen.

2. Von den Gemeinden sind die Fortbildungs- und Fachschulen, wie überhaupt die Volksbildungsbestrebungen in jeder Weise zu fördern. Wie in der Volksschule bei der Jugend bereits die sozialen Tugenden als die stärksten Wurzeln der christlichen Gesellschaftsordnung gepflegt werden sollen, so muß der jugendliche Nachwuchs im Fortbildungs- und Fachunterricht weiterhin zu wirtschaftlicher Berufstüchtigkeit und sozialem Pflichtbewußtsein erzogen werden. Besonderes Gewicht ist auf Einrichtungen zu legen, welche die

hauswirtschaftliche Ausbildung der erwerbstätigen Mädchen fördern.

3. In der Armenpflege und Wohltätigkeit soll die Gemeindeverwaltung die Vertreter der Caritas, darunter auch die Frauen, in weitgehendem Maße hinzuziehen, wie auch deren Arbeiten in verständnisvollem und wohlwollendem Entgegenkommen fördern.

4. Auf wirtschaftlichem Gebiete ist eine der Eigenart von Stadt und Land Rechnung tragende kommunale Sozialpolitik durchzuführen.

An erster Stelle hat dieselbe in mustergültiger Weise die Verhältnisse der Gemeindearbeiter und -Angestellten zu regeln; sodann sind die Bedürfnisse der breiten Masse der Gemeindeangehörigen auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge und der öffentlichen Gesundheitspflege zu befriedigen, ferner ins Auge zu fassen die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit; speziell durch Organisation des Arbeitsnachweises auf paritätischer Grundlage; das Handwerk ist zu fördern durch Regelung des Submissionswesens, bessere Berücksichtigung des Handwerks bei Vergebung öffentlicher Arbeiten, Unterstützung genossenschaftlicher Einrichtungen, der Fortbildungs- und Fachschulen, sowie von Meisterkursen.

In gleicher Weise müssen die Landgemeinden Einrichtungen und Maßnahmen treffen zur Verbesserung der ländlichen Betriebsweise, Förderung der sogenannten landwirtschaftlichen Nebenzweige, des Versicherungswesens, der Verkehrs- und Absatzverhältnisse.

Zur gedeihlichen Förderung solcher sozialen Tätigkeit der Gemeinden sind seitens der Gemeindeverwaltungen soziale Kommissionen zu bilden, zu denen Angehörige aller Stände, insbesondere auch Vertreter des Arbeiterstandes, zuzuziehen sind.

Marx, Oberlandesgerichtsrat. **Bernhard Meyer**, Arbeitersekretär. **Gustav Reuter**, Redakteur. **Dr. Schmitt**, Gefängnispfarrer und Landtags-Abgeordneter. **Dr. Hüsgen**, Schriftsteller.

Düsseldorf, den 20. Juli 1908.

8. Katholische Standesvereine.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zollt hohe Anerkennung der raschen Ausbreitung und inneren Erstarkung der katholischen Standesvereine, die sich in der religiös-sittlichen Belehrung, in der Förderung der allgemeinen und fachlichen Bildung, in der wirtschaftlichen und sozialen Schulung ihrer Mitglieder in reichem Maße bewährt haben. Die Generalversammlung fordert die deutschen Katholiken aller Stände auf, an der weiteren Förderung dieser Vereine, die bereits eine halbe Million Mitglieder zählen, unermüdlich mitzuwirken.

1. Während die katholischen Arbeiter-, Gesellen- und kaufmännischen Vereine sich bereits in ganz Deutschland mit einer großen Mitgliederzahl ausgebreitet haben, bleibt eine größere Ausbreitung der Jugendvereine, der Arbeiterinnen- und Dienstboten-

vereine sowie der Vereine für kaufmännische Gehilfinnen und Beamtinnen noch zu wünschen. Vor allem sind die Vereine für die schulentlassene männliche und weibliche Jugend, die ja die Vorschule für die Vereine der erwerbstätigen Männer und Frauen bilden, in Stadt und Land einzuführen; ihre Vereinstätigkeit muß systematisch ausgebaut werden. Schule, Elternhaus, Lehrherren müssen unausgesetzt bemüht sein, die schulentlassene Jugend diesen Vereinen zuzuführen.

2. Der Ausbau der Vereinstätigkeit dieser Standesvereine muß ausgehen von einer planmäßigen Heranbildung tüchtiger Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner, welche die Werbung und Belehrung der Mitglieder sich zur Aufgabe stellen. Zu Beginn eines jeden Vereinsjahres, am besten im Herbst, soll ein Arbeitsprogramm (Winterprogramm) aufgestellt werden, welches einmal die Berücksichtigung aller Vereinsaufgaben gewährleistet, sodann die Heranziehung sachverständiger Kräfte für Vorträge usw. erleichtert. Zur Durchführung größerer gemeinsamer Aufgaben eines Bezirks (Rechtsauskunftsstellen, Sekretariate, Kolportagen, Wanderbibliotheken usw.) empfiehlt sich ein Zusammengehen sämtlicher Arbeiter- usw.-Vereine eines Bezirks, insbesondere durch Abhaltung von Bezirkskonferenzen der Vereinsleiter und Delegierten aus den Reihen der Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner. Als wirksamste Mittel der Belehrung und Schulung haben sich die Verbreitung einer Standeszeitung und die Einrichtung von Unterrichtskursen erwiesen. Die Standeszeitung, die allen Mitgliedern zuzustellen ist, soll dieselben in das Verständnis der Aufgaben des Vereins einführen und sie zur Verwirklichung derselben befähigen. Die Unterrichtskurse bieten daneben den strebsamen Mitgliedern Gelegenheit zur Vertiefung und Erweiterung ihrer Bildung, insbesondere zu dem Zwecke, in führender Stellung an der Lösung der Vereinsaufgaben mitzuwirken.

Marx, Oberlandesgerichtsrat. **Bernhard Meyer**, Arbeitersekretär. **Gustav Reuter**, Redakteur. **Dr. Schmitt**, Gefängnispfarrer und Landtagsabgeordneter. **Dr. Hüsgen**, Schriftsteller. **J. Joos**, Redakteur, M.-Gladbach.

Düsseldorf, den 20. Juli 1908.

9. Fürsorge für den Mittelstand.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands sieht die Erhaltung und Kräftigung des gewerblichen Mittelstandes, sowohl des Kaufmanns- wie des Handwerkerstandes, im Interesse der Gesundheit des Volksganzen für eine unabweisbare Notwendigkeit an. Diese Kräftigung des Mittelstandes ist vornehmlich zu erstreben:

1. durch Erziehung der Mitglieder des Mittelstandes zu dem Grundsatz von Treu und Glauben, strenger Zuverlässigkeit und Reellität und der Betätigung vornehmer Gesinnung im geschäftlichen Verkehr, zur Erhaltung und Vertiefung des Bewußtseins der Ehre des Kaufmanns- und Handwerkerstandes.

2. Durch Belehrung der Mitglieder, insbesondere in bezug auf Anpassung des Geschäftsbetriebes an die veränderten Zeitverhältnisse, auf kaufmännische Warenkunde und auch die Nutzbarmachung der modernen Errungenschaften, auf dem Gebiete der Technik und der Erfindungen, damit sie in die Lage versetzt werden, durch erhöhte Leistungsfähigkeit dem Großkapital besser Widerstand zu leisten. Die Generalversammlung ist des weiteren der Ansicht, daß auch die kleineren und mittleren Kaufleute und Handwerker über kaufmännische Buchführung, Scheck- und Wechselverkehr, Bankwesen und alle anderen Zweige kaufmännischen Wissens, nicht minder aber auch über die Grundbegriffe des geltenden Rechts belehrt werden müssen. Besonderes Gewicht ist auch zu legen auf die Heranbildung eines tüchtigen gewerblichen Nachwuchses, auf die Fürsorge für die Unterrichtung der Lehrlinge und Gehilfen.

3. Durch energische Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs wie aller Auswüchse auf dem Gebiete des gewerblichen Verkehrs. Dieses dreifache Ziel ist vor allem im Wege der Selbsthilfe von den Mitgliedern des gewerblichen Mittelstandes anzustreben. Die Generalversammlung empfiehlt daher dringend den Zusammenschluß des gewerblichen Mittelstandes in wirtschaftlichen Verbänden zum Zwecke der Erziehung, der Belehrung und des Schutzes der Mitglieder. Sie hält dabei insbesondere das Zusammengehen des Kaufmannsstandes und des Handwerkerstandes für zweckmäßig, nicht nur, weil die Gemeinsamkeit des Zusammengehens an sich die größere Gewähr des Erfolges bietet, sondern namentlich auch weil die Interessen des Kaufmannsstandes und des Handwerkerstandes vielfach miteinander eng verbunden sind. Die 55. Generalversammlung ist aber des weiteren der Meinung, daß Staat und Gemeinden die Bestrebungen des gewerblichen Mittelstandes energisch unterstützen müssen durch Schaffung neuer und Vervollkommnung der vorhandenen Gelegenheiten zur Ausbildung der Mitglieder des Mittelstandes und deren leichte Zugänglichmachung, durch wirksame Bekämpfung aller Auswüchse des gewerblichen Lebens und überhaupt durch eine zielbewußte Fürsorge für den Mittelstand.

Dr. **Liertz**, Rechtsanwalt; **Carl Schrammen**, Kaufmann; C. **Wurmann**, Vorsitzender der Handwerkskammer; **Stocky**, Gerichtsassessor; **Marx**, Oberlandesgerichtsrat; **Dr. Hüsgen**, Schriftsteller.

Düsseldorf, den 20. Juli 1908.

10. Wohnungs-Fürsorge.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hält eine nachdrückliche Förderung des Wohnungswesens der mittleren und unteren Volksschichten für eine der dringendsten Kulturaufgaben der Gegenwart und für eine Pflicht katholischer Lebensbetätigung. Ihre Lösung kann nur geschehen durch eine umfangreiche Vermehrung der Zahl der Wohnungen und bessere Beschaffenheit derselben. Die Erreichung dieses Zieles ist nicht allein

von dem Eingreifen des Staates und der Gemeinde zu erhoffen. Vielmehr muß eine auf freier Basis organisierte Wohlfahrtspflege einsetzen. Die Förderung und finanzielle Unterstützung der in diesem Sinne organisierten Wohlfahrtspflege und aller gleichen Bestrebungen gehört zu den öffentlich-rechtlichen Aufgaben.

Dr. **Grunenberg.** Pfarrer **Bechem.** Dr. **Schmitt.** Dr. **Ed. Hüsgen.** Dr. **Horion.** **Karl Hüsgen.**

Düsseldorf, den 20. Juli 1908.

11. Katholischer Frauenbund.

Köln, 10. Juli 1908.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands spricht den katholischen Frauen und Jungfrauen ihre Anerkennung und Sympathie aus, daß sie sich so einig in einer großen Organisation zusammengeschlossen haben, und daß der Katholische Frauenbund sich so rasch und zielbewußt entwickelt hat.

Sie empfiehlt aufs wärmste, den Katholischen Frauenbund in allen Städten und auch auf dem Lande einzuführen; aber um der Einigkeit in der Organisation, worin eine Hauptstärke liegt, nicht zu schaden, warnt sie vor Gründungen ohne die Zentrale. Sie empfiehlt dringend, vor Neugründungen sich an die Bundeszentrale zu wenden und von dieser sich die Direktive zu holen; denn nur so kann die Einigkeit bewahrt bleiben, die sich bis jetzt in schönster Weise zeigte, und die ein Vorzug der katholischen Frauenorganisation ist.

Der Zentralvorstand des Katholischen Frauenbundes.
a. A. Frau Prof. **Dr. Hopmann,** 1. Vorsitzende. **Isabella Freiin von Carnap,** Generalsekretärin. Msgr. **Dr. Lausberg,** Seminarpräses als geistl. Beirat. Dr. **Jos. Mausbach,** Universitätsprofessor.

Ausschuß 3: Christliche Caritas.

1. Oeffentliche Armenpflege.

Durch die vom Reichstage angenommene Novelle zum Gesetz über den Unterstützungswohnsitz sind in der öffentlichen Armenpflege weitgehende Veränderungen zu erwarten, welche die Aufmerksamkeit der katholischen Caritas in erhöhtem Maße wiederum auf dieselbe hinlenken.

Die 55. General-Versammlung legt den Mitgliedern der caritativen Vereine ein genaues Studium der gesetzlichen Bestimmungen über öffentliche Armenpflege, wie auch die bereitwillige Mitwirkung bei derselben als Armenpfleger usw. dringend ans Herz.

Sie empfiehlt ferner den katholischen caritativen Vereinen und Anstalten, bei aller Wahrung ihrer Selbständigkeit, ein einträchtliches Zusammenwirken mit den Organen der öffentlichen Armenpflege nicht nur zur Verhütung der unangebrachten Unter-

stützung des Berufsbettelns und der ungehörigen Erschleichung des Unterstützungswohnsitzes, sondern auch um die Zuwendung aus öffentlichen Mitteln für die Bedürftigen katholischer Konfession in entsprechendem Maße nutzbar zu machen.

Landesrat Dr. **Horion**-Düsseldorf. Canonicus Msgr. Dr. **Müller-Simonis**-Straßburg i. E. Geheim. Regierungsrat **Schmedding**-Münster i. W. Geistl. Rat Msgr. Dr. **Werthmann**-Freiburg i. Br. Geheimer Oberregierungsrat Dr. **Würmeling**-Berlin.

2. Anti-Alkohol-Bewegung.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erblickt in der gewaltigen Ausdehnung des modernen Alkoholismus eine immer größer werdende Gefahr für die wirtschaftliche, gesundheitliche und religiös-sittliche Entwicklung unseres Volkes. Sie lenkt deshalb die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf die vorbeugende und rettende Arbeit des Kreuzbündnisses, Annabundes, Schutzengelbundes und Mäßigkeitsbundes, sowie der k. Heilstätten für Alkoholkranke, sowie den „Verein abstinenter Katholiken Deutschlands". Sie empfiehlt außerdem dringend die Einrichtung von Fürsorgestellen und Sprechstunden für Alkoholkranke seitens der Kommune, der Polizei und der Vereine, sowie den Erlaß und die Durchführung entsprechender ortspolizeilicher Vorschriften.

Pfarrer J. Neumann, Vorsitzender des Kreuzbündnisses.
Rektor J. Haw, Vorsitzender des Mäßigkeitsbundes.

Begründung:

Die Tatsachen und Folgen des Alkoholmißbrauchs liegen offen zu Tage. Bei der allgemeinen Aufklärungsarbeit auf diesem Gebiete erscheint es notwendig, die Aufmerksamkeit katholischerseits auf folgende Punkte zu lenken:

Die Mithilfe katholischer Frauen im Annabunde durch das Beispiel und die rettende Arbeit in der Trinkerfürsorge, — das Sammeln der Eltern und Kinder im Schutzengelbunde, welcher den Eltern, ganz unabhängig von ihrem persönlichen Standpunkte der Mäßigkeit oder Enthaltsamkeit, die Verpflichtung auferlegt, den Kindern bis zum 14. Jahre keinerlei geistige Getränke zu geben oder seitens derselben holen zu lassen, — die praktisch bewährte Einrichtung von Fürsorgestellen und Sprechstunden, wie z. B. in Bochum, Bielefeld, Düsseldorf usw., — das Bekanntmachen und die Durchführung ortspolizeilicher Vorschriften, sowie das Bekanntwerden der katholischen Antialkoholbewegung.

Zusatzantrag:

München, den 17. Juni. 1908.

Der Verein abstinenter Katholiken Deutschlands stellt den Antrag, als Zusatzantrag zu den vom Kreuzbündnis und Mäßig-

keitsbund eingebrachten Anträgen, die Generalversammlung wolle neben diesen Vereinen auch den Verein abstinenter Katholiken Deutschlands, Geschäftsstelle München, Sedanstraße 16, empfehlen.

Der 1. Vorsitzende: **Otto Koch**, Beneficiat, München. Bothmerstraße 6/2.

Julius Krieger, Berlin.

4. Caritative Ausbildung.

Außer den übernatürlichen, religiösen Beweggründen und dem auf hingebender Gottesliebe beruhenden Opfersinn ist zur erfolgreichen Ausübung der Caritas auch eine technische und methodische Ausbildung durchaus notwendig.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt es deshalb, daß nicht nur in den religiösen Genossenschaften für Krankenpflege die Heranbildung geschulter Pflegekräfte immer mehr betont, sondern auch in den caritativen Vereinen die Erwerbung praktischer und theoretischer Kenntnisse im Erziehungswesen und in der Gesetzgebung für erfolgreiche Mitwirkung bei der Ausführung der Fürsorgeerziehungsgesetze erstrebt wird.

In gleicher Weise ist für die anderen Zweige der Caritas ein fachmännischer Unterricht von großem Nutzen, wie auch die Verwendung von ausgebildeten caritativen Berufsarbeitern, sowohl für die Vereinstätigkeit in großen Städten, wie auch in den caritativen Anstalten, immer mehr als dringlich sich erweist.

Die 55. Generalversammlung empfiehlt deshalb die auf Förderung der caritativen Ausbildung gerichteten Veranstaltungen des Caritasverbandes, wie Caritaskonferenzen, Caritaskurse und Caritastage, und erachtet es als wünschenswert, gleichzeitig die Errichtung eigener Caritasschulen in Erwägung zu ziehen.

Professor Dr. **Faßbender**-Berlin. Landesrat Dr. **Horion**-Düsseldorf. Canonicus Msgr. Dr. **Müller-Simonis**-Straßburg i. E. Caritassekretär Dr. **Saltzgeber**-Berlin. Geistl. Rat Msgr. Dr. **Werthmann**-Freiburg i. Br.

5. Der Ausbau der Caritas-Organisation.

Nachdem durch Gründung des Caritasverbandes für das katholische Deutschland ein allgemeiner Zusammenschluß der katholischen caritativen Bestrebungen geschaffen ist, erscheint es notwendig, auch dem Ausbau der örtlichen und fachlichen Caritas-Organisation näher zu treten.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands anerkennt die ersprießliche Wirksamkeit der bereits bestehenden örtlichen Organisationen und ihrer Sekretariate und hält deren allgemeine Einführung in größeren Städten sowohl zur Regelung der privaten Armenunterstützungen und zur geordneten Vertretung der katholischen Caritas bei der öffentlichen und interkonfessionellen Wohltätigkeit, wie auch zur Durchführung neuer Aufgaben, insbesondere auf dem Gebiete der Jugendfürsorge und der

Mitwirkung bei Vormundschaften und Jugendgerichten, für dringend erwünscht.

Gleichzeitig weist die Generalversammlung auf die bereits durchgeführte Fachorganisation des Verbandes katholischer Anstalten Deutschlands für Geistesschwache, der Caritasvereinigung für Landkrankenpflege und Volkswohl und des Katholischen Krankenfürsorgevereins zur Ausbildung weltlicher Krankenpflegerinnen anerkennend hin.

Sie begrüßt mit Freude den in Aussicht genommenen Zusammenschluß der katholischen Rettungshäuser und Erziehungsvereine und erhofft hiervon die gleichen segensreichen Früchte, wie sie seit längeren Jahren auf dem Gebiete der protestantischen inneren Mission von den Konferenzen für Rettungs- und Erziehungswesen zu verzeichnen sind.

Geistlicher Rat Msgr. Dr. **Werthmann**-Freiburg i. Br. Pater **Cyrillus**, O. Cap.-Ehrenbreitstein. Curatus **Matti**-Frankfurt a. M. Canonicus Msgr. Dr. **Müller-Simonis**-Straßburg i. E. Generalsekretär **Oberle**-Straßburg i. E. Caritassekretär Dr. **Saltzgeber**-Berlin.

6. Vinzenzvereine.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gedenkt mit Freude und Genugtuung der vor 75 Jahren erfolgten Gründung der Männer-Vinzenzvereine, ihrer wunderbaren Verbreitung über den ganzen Erdkreis und ihrer großartigen Wirksamkeit für die notleidende Menschheit.

Sie erklärt es als eine Gewissenspflicht für die Katholiken, nach Kräften zur weiteren Verbreitung dieser Vereine und zur Vertiefung ihrer Tätigkeit mitzuwirken.

Sie begrüßt den in Deutschland seitens der Oberverwaltungsräte angestrebten Ausbau der Organisation durch Schaffung eines Zentralausschusses und erhofft hiervon eine allgemeine Belebung der Vinzenzvereinstätigkeit, nimmt aber gerne den Anlaß wahr, wiederum die gebildeten Katholiken zum Eintritt in diesen, von der Kirche so sehr empfohlenen Verein einzuladen. Insbesondere erblickt sie in dem Beitritt der katholischen Studenten zu diesem Vereine ein wirksames Mittel, der in den Kreisen der akademischen Jugend immer mehr zunehmenden Genußsucht und religiösen Verflachung entgegenzuwirken.

Regierungsrat **Hüffer**-Paderborn. Landesrat Dr. **Horion**-Düsseldorf. Geh. Oberregierungsrat Dr. **Würmeling**-Berlin. Geistl. Rat Msgr. Dr. **Werthmann**-Freiburg Br.

7. Schul- und Jugendsparkassen.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt die Gründung neuer und die Pflege der bestehenden Schul- und Jugend-Sparkassen.

Begründung:

Die Schul- und Jugend-Sparkassen sind für die Eltern ein wertvolles Mittel, die Aufbringung der Kosten der ersten hl. Kom-

munion, der Lehrzeit und der Militärdienstzeit ihrer Kinder zu erleichtern. Sie sind zugleich ein wichtiges Mittel, die Kinder zu haushälterischer und zweckmäßiger Verwendung des Geldes zu erziehen, und sie daran zu gewöhnen, im Hinblick auf ein künftiges, wichtiges Ziel, nichtige Augenblicksbedürfnisse zu überwinden. Sie tragen daher zur Stärkung der Willenskraft der jungen Leute gegen Verlockungen der Genuß- und Vergnügungssucht und zur Erweckung von Selbstachtung und Selbstbeherrschung bei und erleichtern ihnen dadurch die Erringung einer gesicherten wirtschaftlichen Stellung.

Flecken, Pfarrer. **Horion**, Landesrat. Dr. **Hüsgen**. **Mengelkoch**, Amtsrichter.

8. Kanalarbeiter-Fürsorge.

Durch die von den gesetzgebenden Körperschaften im Deutschen Reich wie in Preußen beschlossenen großen Kanalbauten, Erweiterung des Kaiser-Wilhelm-Kanals, Großschiffahrtsweg Rhein-Hannover, Schiffahrtsstraße der Warthe, Kanalisierung der Oder und Weichsel usw., ist der christlichen Wohltätigkeit, insbesondere auch der katholischen Caritas, ein großes Arbeitsfeld sozialer und caritativer Fürsorge erschlossen worden.

Es gilt die massenweise an diesen Arbeitsstätten sich ansammelnden, vielfach fremdländischen Arbeiter gegen die mannigfaltigen Gefahren des Alkoholismus, des Wohnungsmangels und der mangelnden Seelsorge durch geeignete Maßnahmen zu schützen.

Die 55. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt es deshalb, daß der Caritasverband für das katholische Deutschland zu diesem Zwecke eine eigene Kommission gebildet, ein Zusammenwirken mit den leitenden Behörden angebahnt und in den drei Caritassekretariaten von Berlin, Hannover und Essen Fürsorge-Stellen für Kanalarbeiter geschaffen hat.

Sie empfiehlt die Unterstützung dieser Bestrebungen insbesondere der Geistlichkeit und den caritativen Vereinen der betreffenden Landesteile.

Caritassekretär **Feltmann**-Hannover. Pfarrer **Olthaus**-Gesmold. Pfarrer **Plagge**-Kiel. Amtsgerichtsrat **Reinhard**-Melle. Caritassekretär Dr. **Saltzgeber**-Berlin. Geistl. Rat Msgr. Dr. **Werthmann**-Freiburg i. B.

9. Strafrechtspflege und Gefängniswesen.

1. Resolution.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands spricht die zuversichtliche Erwartung aus, daß bei der bevorstehenden Reform des Strafrechts und des Strafvollzugs entsprechend dem christlichen Charakter unseres Staatswesens die Grundsätze der christlichen Weltanschauung gegenüber den modernen Strafrechtsproblemen, soweit diese die Willensfreiheit leugnen oder auf materialistischem Standpunkte stehen, zur vollen Geltung

kommen, und daß die gesetzgebenden Körperschaften, wie überhaupt die berufenen Hüter des Rechtes die Verwirklichung der obigen Grundsätze energisch in die Wege leiten.

2. Resolution.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands spricht die Ueberzeugung aus, daß unter den Mitteln zur Besserung der Gefangenen die religiösen die wichtigsten sind, und fordert daher, daß in allen Straf- und Korrektionsanstalten und in allen Gefängnissen — auch den kleineren — der religiöse Sinn (durch Beispiel, Belehrung und Anregung) sorgfältig gepflegt und insbesondere der Seelsorge der weiteste Einfluß eingeräumt wird. Sie spricht deshalb auch die Erwartung aus, daß die Gefangenenanstalten nach Möglichkeit konfessionell eingerichtet werden, und daß bezüglich des Religionsbekenntnisses der an denselben anzustellenden Beamten mehr als bisher Rücksicht genommen wird auf das Religionsbekenntnis der Mehrzahl der Gefangenen.

3. Resolution.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt und erkennt es dankbar an, daß die Fürsorgetätigkeit für entlassene Gefangene in katholischen Kreisen immer mehr Verständnis und praktische Anteilnahme findet, besonders auch seitens der Frauenwelt, und empfiehlt wiederholt die Gründung von Fürsorge-Vereine auf konfessioneller Grundlage und die Unterstützung der bestehenden Vereine.

Amtsgerichtsrat **Kirsch**, Reichs- und Landtagsabgeordneter. Dr. **Jacobs**, Strafanstaltspfarrer, Werden. **Limberg**, Gefängnispfarrer, Anrath. Dr. **Schmitt**, Gefängnispfarrer, Düsseldorf.

10. Die Fürsorge der deutschen Katholiken im Auslande.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands macht wieder die hochw. Geistlichkeit, die Vereinsvorstände und die katholische Presse auf die nach dem Auslande wandernde Jugend aufmerksam. Daher möge man junge Leute, die triftige Gründe haben, ins Ausland zu gehen, 1. auf die bei der Reise und bei Ankunft für sie bestehenden Gefahren hinweisen, und zur Auskunft ihnen die Katholische Bahnhofsmission unter Angabe der Erkennungsfarben angeben (gelb-weiß); 2. dieselben, wenn möglich, an die für deutsche Katholiken im Auslande bestehenden Missionen resp. Vereine weisen.

Die Adressen derselben sind stets im Caritas-Stift in Freiburg i. B. zu haben.

L. Helmig,
Vorsteher der deutschen Liebfrauen-Mission und Gesellenpräses in Paris.

11. Krüppel-Fürsorge.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands macht abermals auf die Wichtigkeit der Krüppelfürsorge aufmerk-

sam, und sie gibt ihrer Freude darüber Ausdruck, daß die Josefs-Gesellschaft in Bigge in Westfalen, welche bereits Erziehungs-Anstalten für krüppelhafte Kinder in Aachen-Burtscheid und Bigge besitzt, nunmehr in Köln eine große Krüppelheilanstalt ins Leben ruft. Diese Anstalten werden der Wohltätigkeit aller Katholiken warm empfohlen.

Mathias Wiese, Werden a. d. Ruhr. **Freiherr von Wendt. Sommer**, Rektor. **Dr. Federath**, Geh. Reg.-Rat.

Ausschuß 4: Christliche Bildung.

1. Konfessionelle Schule.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erklärt: Es ist Pflicht aller, die Einfluß auf die heranwachsende Jugend haben, darüber zu wachen, daß diese in christlichem Sinne erzogen und alles von ihr ferngehalten werde, was die Achtung vor der Religion nehmen oder mindern könnte. Diese Pflicht haben an erster Stelle die Eltern, sodann die Schule, die Lehrmeister und Arbeitgeber. Pflicht der Eltern und ihrer Stellvertreter ist, soweit dies immer möglich ist, für die Kinder nur solche Unterrichts- und Erziehungsanstalten zu wählen, die eine religiöse Erziehung in kirchlichem Sinne gewährleisten.

Es wird daher als ernste Pflicht für alle Kreise der katholischen Bevölkerung erachtet, für die Errichtung und Förderung konfessioneller Schulen und Erziehungsanstalten einzutreten. Der katholischen Kirche muß, abgesehen von dem selbstverständlich ihr ausschließlich zustehenden Rechte, den Religionsunterricht zu erteilen und dessen Erteilung zu überwachen, derjenige Einfluß auf das Schul- und Erziehungswesen gewährt werden, dessen sie zur Erfüllung ihres göttlichen Auftrages, die Völker zu lehren und zu erziehen, bedarf.

Die Katholikenversammlung begrüßt die Tatsache, daß in einer Reihe von Bundesstaaten neuerdings durch die Gesetzgebung der konfessionelle Charakter der Volksschule festgelegt ist; sie erkennt aber andererseits an, daß in erster Linie die Persönlichkeit des Lehrers von ausschlaggebender Bedeutung für die Erziehung der Jugend in katholisch-gläubigem Geiste ist. Mit Rücksicht darauf betont die Katholikenversammlung die hohe Bedeutung der Vorbildung der Lehrer und Lehrerinnen in Seminarien, die in katholischem Geiste geleitet werden. Sie verlangt eine Vorbildung, die die jungen Lehrer und Lehrerinnen befähigt, den an sie herantretenden Versuchungen zur Vernachlässigung und Nichtachtung ihres Glaubens kräftig entgegenzutreten. Sie erwartet, daß die älteren Kollegen auf die jüngeren in diesem Sinne durch Vorbild und Wort einwirken. Mit Bedauern nimmt sie Kenntnis von den neuerdings immer dreister zu Tage getretenen entgegengesetzten Bestrebungen und spricht die Zuversicht aus, daß die katholische Lehrerschaft solchen Zumutungen nachdrücklich entgegentrete. Gleichzeitig spricht die Katholikenversammlung dem katholischen Lehrerverband und dem Verein katholischer deutscher Lehrerinnen für ihr treues Festhalten an den Grundsätzen der katholischen Kirche Dank und Anerkennung aus.

Die Katholikenversammlung erkennt die Bestrebungen der Lehrer und Lehrerinnen zur Hebung ihres Standes in Stellung und Einkommen als durchaus berechtigt an.

Quadflieg, Lehrer a. D. (Aachen), Vorsitzender des katholischen Lehrerverbandes, Rheinland. **Bienefeld**, Lehrer (Düsseldorf), Vorsitzender des katholischen Lehrervereins Düsseldorf. **Maria Schmitz**, Lehrerin (Aachen), 2. Vorsitzende des Vereins katholischer deutscher Lehrerinnen. **Marx**, Oberlandesgerichtsrat (Düsseldorf).

2. Mittelschulen und höhere Mädchenschulen.

Die 55. Katholikenversammlung erklärt: 1. die Katholiken erkennen es als Recht und Pflicht, daß den konfessionellen religiösen Bedürfnissen auch in den höheren Schulformen Rechnung getragen werde; sie fordert zunächst und vor allem die konfessionelle Grundlage für die Mittelschulen (gehobene Volksschulen), für Knaben und die Mädchen-Mittelschulen. 2. Sie empfiehlt möglichst Förderung der katholischen höheren Mädchenschulen, insbesondere auch der unter weltlicher Leitung stehenden, und erklärt deren weitere Entwicklung den Bedürfnissen der Zeit entsprechend, für zeitgemäß und wünschenswert.

Helene Lausberg.

Düsseldorf, 19. Juli.

3. Fürsorge für die schulentlassene Jugend.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands betont von neuem die dringende Notwendigkeit einer planmäßigen Fürsorge für die schulentlassene Jugend in Stadt und Land, wodurch die mit deren Austritt aus der Volksschule vorzeitig abbrechende religiös-sittliche Anleitung und Festigung, sowie die sonstige Bildungs- und Erziehungsarbeit fortgesetzt, vertieft und ergänzt wird.

1. Sie wünscht zu dem Zwecke die allgemeine Einführung eines den jeweiligen Verhältnissen angepaßten Fortbildungsunterrichtes, muß jedoch bei demselben unbedingt den obligatorischen Religionsunterricht verlangen.

2. Außerdem sind aber noch weitere Einrichtungen für die schulentlassene, besonders für die männliche Jugend dringend vonnöten, welche sich

die religiös-sittliche Belehrung und Charaktererziehung, die allgemeine Bildung, sowie die soziale Schulung und Fürsorge zur Aufgabe setzen, und auch den jungen Leuten angemessene Gelegenheit und Anleitung geben zur Ausfüllung ihrer arbeitsfreien Zeit, verbunden mit körperlicher Kräftigung und gesitteter Erholung.

3. Diese Bestrebungen immer mehr in ihre Tätigkeit aufzunehmen, und den Verhältnissen entsprechend durchzuführen, sind zunächst die seit Jahren bestehenden, von Kirche und Staat empfohlenen katholischen Jugendvereine berufen, so die Jünglings-, Lehrlings-, Gesellen-, Burschen-, Dienstboten-, Ladnerinnen-, Jungfrauenvereine, Kongregationen und Sodalitäten.

4. Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt deshalb auf das nachdrücklichste die Gründung solcher Vereinigungen und deren Ausgestaltung in genannter Hinsicht. Sie spricht die Erwartung aus, daß die Eltern ihre schulentlassene Söhne und Töchter diesen Vereinigungen zuführen und zu reger Teilnahme an diesen Veranstaltungen und Einrichtungen anhalten.

Ebenso erwartet sie von allen Freunden der Jugend eine tatkräftige Unterstützung und Förderung dieser Vereine, besonders durch Mitarbeit, Beschaffung der nötigen Geldmittel, Einrichtung von Jugendheimen, Erholungsplätzen und Versammlungsräumen.

5. Damit diese Arbeit für die schulentlassene Jugend eine möglichst planmäßige sei, empfiehlt die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands die Gründung besonderer Organisationen, wie sie schon mancherorts als Schutzvorstände, Jugendschutz-Komitees, Jugendfürsorgevereine, Vereine katholischer Jugendfreunde u. a. recht segensreich wirken.

6. Um diese, wie auch noch manche andere nicht hinreichend geklärten Fragen der Jugendfürsorge und des Jugendschutzes einer systematischen und möglichst einheitlichen Durchführung entgegenzubringen, empfiehlt die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gemeinsame Beratungen aller die Jugendfürsorge pflegender Organisationen; sie erhofft von denselben für eine der nächsten Generalversammlung die Vorlage eines als Richtschnur geeigneten vollständigen Programms.

Dr. **Drammer**, Vorsitzender des Zentralkomitees der kathol. Jugendvereinigungen Deutschlands. Pfarrer **Esser**, Bezirkspräses der Jünglingskongregationen, Düsseldorf. **E. Hasse**, Oberstleutnant a. D., Aachen. **C. Mosterts**, Generalsekretär der katholischen Jugendvereinigungen Deutschlands.

4. Albertus-Magnus-Verein.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands anerkennt dankbar die Bestrebungen der Vereine zur Unterstützung studierender deutscher Katholiken, die sich einem höheren Laienberufe widmen, insbesondere des seit Jahren erfolgreich wirkenden Albertus-Magnus-Vereins, und empfiehlt den bemittelten Katholiken angelegentlichst den Beitritt zu diesen Vereinen und deren Unterstützung durch Schenkungen, Stiftungen und Vermächtnisse.

Trier: Weingutsbesitzer **M. Hartrath**. Prof. **F. Hüllen**.
Köln: Professor **Theodor Meyer**. Justizrat **C. Custodis**. Stadtverordneter **Fr. Bollig**. Justizrat **Schüller**.
Düsseldorf: Landesrat **Adams**.

5. Görres-Gesellschaft.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend den wohlhabenden Katholiken Deutschlands, durch zahlreichern Beitritt und womöglich durch größere finanzielle Zuwendungen, der Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland die Mittel zu gewähren, um

neben ihren bisherigen Aufgaben nunmehr auch an die schon im Interesse der Religionsgeschichte für uns deutsche Katholiken so notwendige Errichtung eines Instituts für orientalische Altertumskunde in Jerusalem erfolgreich herantreten zu können.

Pfarrer **Bechem.**

6. Studienverein katholischer Frauen gen. Hildegardisverein.

Die Unterzeichneten bitten die Katholikenversammlung in Düsseldorf, folgende Resolution anzunehmen:

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt den deutschen Katholiken, besonders den katholischen Frauen, dringend die eifrige Förderung des Hildegardisvereins, der im vorigen Jahre zur Unterstützung katholischer, studierender Frauen gegründet wurde. Sie fordert auf, dem Verein beizutreten und ihn durch Schenkungen und Stiftungen zu unterstützen, auf daß, entsprechend dem heutigen Bedürfnis, katholischen Frauen von Talent und Neigung das Studium ermöglicht werde.

Prof. Dr. **Dyroff**, Bonn. Prof. Dr. **Esser, Bonn.** Prof. Dr. **Faulhaber**, Straßburg. Prof. Dr. **Zahn**, Straßburg. Dr. **Müller-Simonis.** Prof. Dr. **Baeumker**, Straßburg. Prof. Dr. **Mausbach**, Münster. **Maria Schmitz**, Vorsitzende des Hildegardis-Vereins.

7. Förderung der christlichen Kunst.

Die 55. Generalversammlung empfiehlt den Beitritt zur Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst, welche sich bestrebt, die christlichen Künstler tatkräftig zu fördern, unkünstlerische und unkirchliche Einflüsse von der christlichen Kunst fern zu halten, für Verbreitung der christlichen Kunst zu wirken.

Schule für christliche Kunst.

Die 55. Generalversammlung begrüßt mit Genugtuung die Vereinigung zur Gründung einer Schule christlicher Kunst für Künstler und Kunstfreunde. Sie empfiehlt die Mitwirkung an der baldigen Verwirklichung der Absichten dieser Vereinigung, von der ein segensreicher Aufschwung des christlichen Kunstlebens und ein bildender, heilsamer Einfluß einer edlen Kunst auf alle Volkskreise zu erwarten ist.

Albrecht-Dürer-Verein.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hat mit Befriedigung von dem erfolgreichen Bestehen des Albrecht-Dürer-Vereins an der Akademie der bildenden Künste in München zur Förderung talentvoller junger Künstler Kenntnis genommen; sie empfiehlt den Albrecht-Dürer-Verein der Unterstützung und befürwortet die Bildung ähnlicher Vereine an anderen Akademien.

Professor **Gg. Busch. S. Standhamer**, Canonicus. **Jos. Bernhart**, Sekretär.

8. Bekämpfung der Unsittlichkeit.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Düsseldorf 1908 begrüßt die Bestrebungen zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit, besonders des schamlosen Treibens in Wort und Bild, das unter dem heuchlerischen Deckmantel der Kunst die größten Gefahren für unser gesamtes Volksleben in sich schließt.

Der Verband der katholischen Arbeitervereine (Sitz Berlin):

Lic. **Fournelle.** Pfarrer **Beyler.** Pfarrer **Kirmes. Paul Richter. Konrad Mewes. Franz v. Savigny. Tschubel. Mutschke.**

9. Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ruft mit Nachdruck die Katholiken Deutschlands zur energischen Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit auf, wie sie sich insbesondere in der Ausstellung und dem Vertrieb unsittlicher Bilder und Druckschriften zeigt. Sie lenkt die Aufmerksamkeit der Katholiken auf die Bestrebungen und erfolgreiche Tätigkeit des Verbandes der Männervereine zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit und befürwortet wärmstens für alle, namentlich aber für alle größeren Städte die Gründung solcher Vereine und deren Anschluß an den Verband.

Insbesondere weist sie auf die überhandnehmenden skandalösen Bühnenaufführungen und kinematographischen Darstellungen hin, welche eine überaus große Gefährdung von Sitte und Tugend des ganzen Volkes, namentlich der Jugend, in sich schließen und gegen welche nur ein energischer Zusammenschluß aller Gutgesinnten schützen kann. Sie empfiehlt die Unterstützung und Verbreitung der von dem genannten Verbande gegründeten Monatsschrift „Volkswart", die als Verbandsorgan sich hauptsächlich die Gründung weiterer Männervereine und die Förderung der Vereinsbestrebungen zur Aufgabe gesetzt hat.

Köln, den 19. Juli 1908.

Der Vorstand des Kölner Männervereins zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit:

Geheimrat **Roeren,** Vorsitzender. Rechtsanwalt **Dr. Lennartz,** zweiter Vorsitzender. Lehrer **Jos. Pappers,** erster Schriftführer. Rentner **Jean Proenen,** Kassierer.

10. Paramentik.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands lenkt die Aufmerksamkeit der Katholiken auf die neuerdings mit großem Eifer und schon beginnendem Erfolg geförderten Bestrebungen, die Paramentik im Sinne der Kirche und im Sinne der Kunst wieder zu beleben und weiter zu entwickeln.

Sie empfiehlt diese Bestrebungen sowohl aus religiösen und künstlerischen Gründen.

Kevelaer, 12. Juli 1908.

Frau **Helene Stummel**. **Friedrich Philipp**, Erzbischof von Bamberg. Prälat **Brocker**, Pfarrer, Kevelaer. **Gerber**, Beneficiat und Abgeordneter, Würzburg. **Th. Geyer**, Seminar-Regens, Bamberg. **Deitmer**, Pfarrer, Berlin-Steglitz. **N. Kuhorn**, Erzpriester, Berlin-Lichtenberg. **Dr. Lüdtke**, Domdechant, Pelplin. **Behrendt**, Pfarrer, Danzig-Altschottland.

11. Kolportage von Schriften.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands weist mit allem Nachdruck auf die furchtbaren Schäden hin, die für unsere heranwachsende Jugend beiderlei Geschlechtes erwachsen aus der Lesung schlechter Schriften; sie warnt eindringlichst vor jenen meist minderwertigen, recht oft sogar glaubensfeindlichen und sittengefährdenden Broschüren und Zeitschriften, welche von Kolporteuren zu meist billigen Preisen im Hause zum Ankauf oder Abonnement angeboten werden; sie fordert dringend, daß die katholischen Eltern auf die Auswahl der Lektüre für ihre heranwachsende Jugend die größte Sorgfalt verwenden, daß sie dem Lesebedürfnis der Jugend Rechnung tragen durch Entnahme guter Lektüre von katholischen Buch- und Verlagshandlungen, besonders auch aus dem reichhaltigen Angebot empfehlenswerter Bücher und Schriften seitens jener Kolporteure, die durch schriftliche Empfehlung den Ausweis erbringen, daß sie im Auftrage der vielerorts bestehenden katholischen Kolportage tätig sind. (Katalog: Bücher und Schriften für die Massenkolportage, herausgegeben von der katholischen Kolportagen-Zentrale Düsseldorf, Luisenstraße 14.)

Dr. Schmitt, Gefängnispfarrer und Abgeordneter.
Dr. Hüsgen, Schriftsteller.

12. Zentral-Auskunftsstelle der katholischen Presse.

Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß dem Verleumdungsfeldzug gegen die Kirche, ihre Einrichtungen und Diener durch eine organisierte Abwehr begegnet werden muß, erklärt die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands den weiteren Ausbau der Zentral-Auskunftsstelle der katholischen Presse in Köln für dringend wünschenswert. Sie empfiehlt dieses seit nahezu zehn Jahren segensreich wirkende Unternehmen der Benutzung und Unterstützung durch die deutschen Katholiken.

Köln, den 19. Juli.

Dr. Kaufmann

Abänderungsanträge des Zentralkomitees
zur
Satzung für die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

1. Zeit und Ort der Generalversammlung.

§ 1. Im Herbst jeden Jahres, womöglich zwischen 15. August und 15. September, wird eine Generalversammlung der Katholiken Deutschlands abgehalten. Die Abhaltung der Versammlung bedarf der Gutheißung durch den Bischof derjenigen Diözese, in welcher die Generalversammlung stattfinden soll.

2. Vorbereitung der Generalversammlung.

§ 2. Die Vorbereitung der Generalversammlung besorgt ein am Ort der Versammlung gebildetes Lokalkomitee in Verbindung mit dem Zentralkomitee. Zur Erledigung einzelner Arbeiten werden aus den Mitgliedern des Lokalkomitees besondere Kommissionen gebildet und aus den Mitgliedern des Zentralkomitees Beauftragte aufgestellt.

§ 3. Dem Lokalkomitee liegt es ob, im Einvernehmen mit dem Zentralkomitee den Gegenstand der in den öffentlichen Versammlungen zu haltenden Vorträge zu bestimmen und für diese Vorträge Redner zu gewinnen.

§ 4. Das Lokalkomitee läßt frühzeitig in öffentlichen Blättern eine Aufforderung an die Katholiken Deutschlands ergehen, Anträge für die Beratung der Generalversammlung einzureichen.

Die Anträge müssen den Namen und Wohnort des Antragstellers bezeichnen. Zur Beratung auf der Generalversammlung können in der Regel nur solche Anträge gelangen, welche mindestens vier Wochen vor Beginn der Generalversammlung mit Begründung eingegangen sind.

Eine Kommission des Lokalkomitees und Beauftragte des Zentralkomitees haben gemeinschaftlich zu prüfen und zu entscheiden, ob die an die Generalversammlung eingelaufenen Anträge sich nach Inhalt und Form zur Beratung auf der Generalversammlung eignen. Zu dieser Prüfung und Entscheidung können Vertreter derjenigen katholischen Vereine, welche sich die Förderung der auf der Generalversammlung behandelten Interessen zum Ziel gesetzt haben, zugezogen werden.

§ 5. Mit der Generalversammlung können Versammlungen der katholischen Vereine und der Vereinigungen von Katholiken verbunden werden. In diesem Falle hat das Lokalkomitee für Beschaffung der Versammlungsräume, sowie für Bekanntmachung des Orts und der Zeit dieser Nebenversammlungen in einem Anhang zum Programm der Generalversammlungen zu sorgen; im übrigen ist die Vorbereitung und Abhaltung der Nebenversammlungen lediglich Sache der betreffenden Vereine und Vereinigungen.

3. Mitglieder und Teilnehmer der Generalversammlung.

§ 6. Die Einladung zum Besuch der Generalversammlung erfolgt spätestens im Monat Juli. In der Einladung sollen tunlichst die wichtigsten Fragen, welche zur Beratung gestellt werden, mitgeteilt werden. Mit der Einladung ist das Programm der Generalversammlung und dessen Anhang (§ 5) zu veröffentlichen.

§ 7. Zur Beteiligung an den Verhandlungen und Abstimmungen der Generalversammlung sind alle erwachsenen deutschen Katholiken, sowie alle katholischen Vereine, Genossenschaften und Körperschaften Deutschlands berechtigt, welche sich bei der Anmeldungskommission des Lokalkomitees gemeldet und gegen Entrichtung des von diesem bestimmten Geldbetrags eine Mitgliedkarte erhalten haben.

Der Anmeldung bei dem Lokalkomitee bedarf nicht, wer sich bei dem Zentralkomitee als ständiges Mitglied der Generalversammlung angemeldet hat und von dem Zentralkomitee in die Liste der ständigen Mitglieder eingetragen worden ist.

Auch erwachsene Katholiken des Auslandes, sowie ausländische katholische Vereine, Genossenschaften und Körperschaften können Mitgliederkarten erlangen, welche zur Teilnahme an den Verhandlungen der Generalversammlung, nicht aber zu Abstimmungen berechtigen.

Die Mitgliedskarte wird auf den Namen des Angemeldeten, bei Vereinen, Genossenschaften und Körperschaften auf den Namen des von dem Verein, der Genossenschaft oder Körperschaft aus der Zahl ihrer Mitglieder bezeichneten erwachsenen Katholiken ausgestellt.

§ 8. Das Lokalkomitee ist berechtigt, aus wichtigen Gründen die Verabfolgung einer Mitgliedskarte zu verweigern oder die verabfolgte Mitgliedskarte zu entziehen. Ebenso ist das Zentralkomitee befugt, aus wichtigen Gründen die Eintragung in die Liste der ständigen Mitglieder zu versagen oder die Löschung des erfolgten Eintrages zu verfügen.

Nach Einsetzung des Vorstandes der Generalversammlung kann die Mitgliedskarte nur noch durch Beschluß des Vorstandes entzogen werden; die Entziehung ist auch in diesem Falle nur aus wichtigen Gründen zulässig.

Der für die entzogene Mitgliedskarte bezahlte Geldbetrag ist zurückzuerstatten.

Ueber Beschwerden gegen solche Beschlüsse des Lokalkomitees und des Zentralkomitees entscheidet der Vorstand der Generalversammlung. Die Entscheidung des Vorstandes ist in diesen Fällen wie in den Fällen des Absatzes 2 endgültig.

§ 9. Für diejenigen, welche nur an den öffentlichen Sitzungen der Generalversammlung teilnehmen wollen, werden, insoweit der Raum es gestattet, Tageskarten zu dem vom Lokalkomitee festgesetzten Preis abgegeben. Auch an Nichtkatholiken können solche Tageskarten abgegeben werden.

4. Dauer und Gliederung der Generalversammlung.

§ 10. Die Generalversammlung dauert in der Regel fünf Tage, von Sonntag bis Donnerstag.

Die Versammlung wird am Sonntag mit einem feierlichen Hochamt zur Anrufung des Heiligen Geistes eröffnet. Am Montag wird ein feierliches Hochamt zu Ehren der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, der Patronin der Generalversammlung, gehalten. An weiteren Tagen folgen ein feierliches Seelenamt für die verstorbenen Mitglieder der Generalversammlungen und eine heilige Messe in der Intention des Bonifaziusvereins.

§ 11. Die Verhandlungen finden statt:

a) in Sitzungen der Ausschüsse, in denen die Anträge regelmäßig zur ersten Beratung kommen;

b) in geschlossenen Sitzungen der Generalversammlung, in denen die Beratung der an sie unmittelbar überwiesenen Anträge, sowie der Anträge der Ausschüsse und die Beschlußfassung über dieselben stattfindet;

c) in öffentlichen Sitzungen der Generalversammlung, zu welchen die Redner vorher bezeichnet werden und in denen jegliche Beratung ausgeschlossen ist.

Der Sonntagnachmittag der Generalversammlung wird zur Veranstaltung eines Festzuges und mehrerer sich anschließenden besonderen Festversammlungen für die Mitglieder der katholischen Arbeiter- und Gesellenvereine vorbehalten. Diese Veranstaltung steht unter der Leitung des Lokal- und Zentralkomitees.

Am Sonntagabend findet unter dem Vorsitz des Lokalkomitees eine allgemeine Empfangsfeier statt, bei welcher Begrüßungsansprachen gehalten werden.

§ 12. Ausschüsse werden gebildet:

1. für kirchliche Fragen und Generalversammlung;
2. für soziale Fragen;
3. für christliche Caritas;
4. für christliche Bildung.

Der erste Ausschuß behandelt bezüglich der kirchlichen Angelegenheiten nur diejenigen Anträge, welche die Verwirklichung der Freiheit der Kirche und im treugehorsamen Anschluß an die bestehende Ordnung eine Förderung der Wirksamkeit der Kirche bezwecken.

In den vierten Ausschuß gehören die Angelegenheiten der Erziehung und des Unterrichts, der Wissenschaft und Kunst, sowie der Presse.

Der Generalversammlung bleibt es vorbehalten, diese Aufgaben der Ausschüsse anders zu verteilen und außerordentliche Ausschüsse zu bilden.

5. Leitung der Generalversammlung.

§ 13. Die Leitung der Generalversammlung geschieht durch einen Vorstand, bestehend aus:

1. einem Präsidenten,
2. zwei Vizepräsidenten,
3. vier Schriftführern,

4. den Vorsitzenden der verschiedenen Ausschüsse oder deren Stellvertretern,
5. zwei von dem Zentralkomitee aus seiner Mitte zu wählenden Mitgliedern,
6. dem Präsidenten des Lokalkomitees oder dessen Stellvertretern.

§ 14. Der Präsident, die Vizepräsidenten, die Schriftführer, die Vorsitzenden der ordentlichen Ausschüsse und deren Stellvertreter werden auf den gemeinsamen Vorschlag des Lokalkomitees und des Zentralkomitees in der ersten geschlossenen Sitzung gewählt. An die Wahl schließt sich die Benennung der vom Zentralkomitee gewählten Mitglieder des Vorstandes an.

Beschließt die Generalversammlung, außerordentliche Ausschüsse zu bilden (§ 12, Abs. 4), so werden die Vorsitzenden dieser Ausschüsse und deren Stellvertreter auf Vorschlag des Präsidenten von der Generalversammlung gewählt.

§ 15. Der Präsident hat die Oberleitung der Generalversammlung und vertitt dieselbe nach außen; er überwacht die Ordnung in den Sitzungen der Generalversammlung, gibt oder entzieht das Wort, stellt die Fragen der Abstimmung und verkündigt die Beschlüsse.

§ 16. Die Vizepräsidenten übernehmen bei Verhinderung oder auf Ersuchen des Präsidenten dessen Amtsführung.

§ 17. Die Schriftführer der Generalversammlung sollen über jede geschlossene Sitzung und jede öffentliche Sitzung der Generalversammlung ein Protokoll abfassen, welches den äußeren Gang der Verhandlungen in tunlichster Kürze, die gestellten Anträge und die gefaßten Beschlüsse enthält. Die Schriftführer haben ferner alle von der Generalversammlung beschlossenen und von dem Präsidenten ihnen aufzutragenden Redaktionsarbeiten auszuführen.

Das Stenographische Bureau zu überwachen sowie für die Drucklegung der Anträge und Beschlüsse zu sorgen, ist Aufgabe der Preßkommission des Lokalkomitees.

§ 18. Der Vorsitzende eines jeden Ausschusses ernennt sich in der Sitzung des Ausschusses einen Schriftführer und erstattet über die im Ausschusse gefaßten Beschlüsse in der geschlossenen Sitzung der Generalversammlung einen das Wesentliche der Beratung enthaltenden gedrängten mündlichen Bericht.

6. Arbeiten der Generalversammlung.

§ 19. Die zur Beratung auf der Generalversammlung für geeignet befundenen Anträge (§ 4, Absatz 3) werden in der Regel einem Ausschuß zur Beratung überwiesen.

Anträge, welche nach Inhalt und Begründung einer der unmittelbar vorhergegangenen fünf Generalversammlungen vorgelegen und von ihr angenommen worden sind, können ohne Verweisung an die Ausschüsse der geschlossenen Sitzung der Generalversammlung überwiesen werden. Die Beratung über solche alte Anträge soll alsdann in der Regel erst nach Erledigung der neuen

Anträge des betreffenden Ausschusses erfolgen; dem Antragsteller ist hierbei zu kurzer Empfehlung das Wort zu gestatten.

Von den Fällen des vorigen Absatzes abgesehen, darf ohne besondere Erlaubnis des Vorstandes in den geschlossenen Sitzungen kein Gegenstand zur Sprache gebracht werden, welcher nicht in einem Ausschuß, dem Lokalkomitee oder in dem Zentralkomitee vorberaten ist.

§ 20. Gegen die Ausschließung eines zur Beratung auf der Generalversammlung für ungeeignet erachteten Antrages kann der Antragsteller, wenn er Mitglied der Generalversammlung ist, die Entscheidung des Vorstandes der Generalversammlung anrufen.

§ 21. Die Beratung der in die Ausschüsse und die geschlossenen Sitzungen der Generalversammlung gelangten Anträge hat zu unterbleiben, wenn weder ein Antragsteller anwesend ist, noch ein Mitglied der Generalversammlung sich zur Vertretung des Antrages meldet.

§ 22. Eine Rede in der geschlossenen Generalversammlung und eine Ansprache am Begrüßungsabend soll nicht über zehn Minuten, ein Vortrag in der öffentlichen Sitzung der Generalversammlung nicht über 30 Minuten dauern. Auf die namens eines Ausschusses, des Lokalkomitees oder Zentralkomitees erstatteten Berichte finden diese Beschränkungen keine Anwendung.

Reden, Ansprachen, Vorträge dürfen nicht abgelesen werden, es sei denn, daß der Vorsitzende aus besonderen triftigen Gründen die Erlaubnis dazu gibt.

Konfessionelle Polemik ist in den Verhandlungen der Generalversammlung untersagt.

§ 23. In den geschlossenen Sitzungen der Generalversammlung gebührt bei der Beratung dem Berichterstatter des Ausschusses, des Lokalkomitees oder Zentralkomitees das letzte wie das erste Wort.

Jeder im Lauf der Beratung eingebrachte Abänderungsantrag muß schriftlich vorgelegt werden.

Alle zur Beratung stehenden Anträge und Abänderungsanträge sind in ihrem vollen Wortlaut zur Verlesung zu bringen.

§ 24. Stimmberechtigt sind nur die reichsangehörigen Mitglieder der Generalversammlung.

Eine ausdrückliche Abstimmung ist nur dann geboten, wenn sich bei der Beratung eine Meinungsverschiedenheit zeigt.

Bei den Abstimmungen entscheidet die einfache Mehrheit der anwesenden und an der Abstimmung beteiligten Stimmberechtigten. Die Abstimmung geschieht durch Erheben der Hand. Das Ergebnis der Abstimmung wird von dem Vorsitzenden in Gemeinschaft mit den diensttuenden Schriftführern festgestellt.

§ 25. Zu den Verhandlungen der geschlossenen Sitzungen und der öffentlichen Sitzungen der Generalversammlung, nicht auch zu den Ausschußsitzungen, werden Berichterstatter der Presse zu-

gelassen. Auch Berichterstatter der nichtkatholischen Presse können Zutritt erhalten.

§ 26. Die Verhandlungen der geschlossenen Sitzungen und der öffentlichen Sitzungen der Generalversammlung werden stenographisch aufgenommen. Den Rednern ist das Stenogramm ihrer Rede mitzuteilen und dabei eine kurze Frist zur Ablieferung der Korrektur zu bestimmen, deren Nichteinhaltung den Abdruck des unkorrigierten oder, soweit erforderlich, durch die Preßkommission korrigierten Stenogramms zur Folge haben würde.

§ 27. In den Sitzungsräumen ist das Einsammeln milder Gaben unter den Besuchern der Generalversammlung nicht gestattet.

Während der geschlossenen Sitzungen und der öffentlichen Sitzungen der Generalversammlung darf innerhalb der Sitzungsräume ein Wirtschaftsbetrieb nicht stattfinden.

In den zur Verfügung der Generalversammlung stehenden Räumen dürfen nur solche Druckschriften zum Verkauf oder zur Verteilung gebracht werden, deren Vertrieb vom Lokalkomitee angeordnet oder ausdrücklich zugelassen worden ist.

7. Zentralkomitee.

§ 28. In der letzten geschlossenen Sitzung wählt die Generalversammlung auf Vorschlag des Vorstandes das Zentralkomitee. Die Annahme der Wahl zum Mitglied des Zentralkomitees gilt zugleich als Anmeldung zum Mitglied der nächsten Generalversammlung.

§ 29. Das Zentralkomitee ist der Beauftragte der Generalversammlung und hat alle ihre Interessen bis zur Eröffnung der nächsten Generalversammlung zu vertreten und wahrzunehmen. Insbesondere fällt demselben als Aufgabe zu:

1. für die Ausführung der Beschlüsse der Generalversammlung nach Kräften zu sorgen;
2. für die nächste Generalversammlung, insofern dies nicht schon auf der Generalversammlung selbst geschehen ist, einen passenden Ort auszuwählen. Das Zentralkomitee ist berechtigt, aus wichtigen, unvorhergesehenen Gründen Ort und Zeit der Generalversammlung zu verlegen.

8. Bericht und Bilanz der Generalversammlung.

§ 30. Das Lokalkomitee hat unter Ueberwachung von seiten des Zentralkomitees die Abfassung und Drucklegung eines Berichts über die Verhandlungen der Generalversammlung binnen sechs Wochen nach Schluß der Generalversammlung zu bewirken. Jedem Mitglied der Generalversammlung, das den vollen Mitgliedbeitrag entrichtet hat, ist ein Exemplar des Berichts sofort frei durch die Post zu übersenden.

Daneben kann das Lokalkomitee auch einen die wichtigsten Reden und die Beschlüsse der Generalversammlung enthaltenden Auszug aus dem Bericht herausgeben.

§ 31. Die Einnahmen des Lokalkomitees, insbesondere aus den Mitglied- und Tageskarten, werden zur Bestreitung der Kosten der Generalversammlung und der Geschäftsführung des Zentralkomitees verwendet.

Ergeben sich entbehrliche Ueberschüsse, so werden sie durch das Zentralkomitee dem St. Bonifaziusverein überwiesen.

9. Abänderung und Ergänzung der Satzung.

§ 32. Eine Abänderung dieser Satzung kann von jeder Generalversammlung auf Grund eines im Ausschusse vorberatenden Antrages beschlossen werden.

Alles in dieser Satzung nicht Vorgesehene unterliegt für die tagende Generalversammlung den Anordnungen des Vorstandes, im übrigen denen des Zentralkomitees.

VI.

Programm der 55. Generalversammlung.

Samstag, den 15. August 1908.

Abends 7—8 Uhr: Feierliches Glockengeläute von allen Kirchen der Stadt.

Sonntag, den 16. August 1908.

Vormittags 9 Uhr: Pontifikalamt zu Ehren der allerseligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, der Patronin der Generalversammlung, Dankamt zum 50jährigen Priesterjubiläum des Heiligen Vaters mit feierlichem Te Deum unter Beteiligung der Fahnendeputationen aller katholischen Vereine der Stadt in der Pfarrkirche zum heiligen Lambertus.

Nachmittags 1¾ Uhr: Festzug der katholischen Arbeiter-, Gesellen- und Knappenvereine; im Anschluß hieran Festversammlungen dieser Vereine in verschiedenen Sälen.

Abends 8 Uhr: Begrüßungsfeier in der Festhalle.

Montag, den 17. August 1908.

Vormittags 8 Uhr: Pontifikalamt zur Anrufung des Heiligen Geistes in der St. Rochuskirche, unter Teilnahme der Fahnen der katholischen Studentenkorporationen.

Vormittags 9½ Uhr: Erste geschlossene Versammlung im Kaisersaal der städtischen Tonhalle.

Nachmittags 3 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse in der städtischen Tonhalle.

Nachmittags 5 Uhr: Erste öffentliche Versammlung in der Festhalle.

Dienstag, den 18. August 1908.

Vormittags 8 Uhr: Pontifikal-Requiem in der Pfarrkirche zum heiligen Maximilian.

Vormittags 11 Uhr: *Zweite geschlossene Versammlung* im Kaisersaal der städtischen Tonhalle.

Nachmittags 3 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse in der städtischen Tonhalle (1. Stock).

Nachmittags 5 Uhr: *Zweite öffentliche Versammlung* in der Festhalle.

Abends 8 Uhr: *Gartenfest* im Zoologischen Garten.

Mittwoch, den 19. August 1908.

Vormittags 7 Uhr: *Männer-Wallfahrt* zu Schiff nach Kaiserswerth, in der dortigen Pfarrkirche zum hl. Suitbertus Pontifikalmesse mit Predigt. (Vor dem Auszug um 6¾ Uhr und nach der Rückkehr der Wallfahrt sakramentaler Segen in der Pfarrkirche zum heiligen Lambertus.)

Vormittags 10½ Uhr: *Dritte geschlossene Versammlung* im Kaisersaal der städtischen Tonhalle.

Nachmittags 3 Uhr: Sitzungen der Ausschüsse in der städtischen Tonhalle (1. Stock).

Nachmittags 5 Uhr: *Dritte öffentliche Versammlung* in der Festhalle.

Abends 8 Uhr: *Rheinfest* mit Feuerwerk, Rheinuferbeleuchtung, Rheinfahrt, veranstaltet unter Mitwirkung des Verkehrsvereins Düsseldorf.

Donnerstag, den 20. August 1908.

Vormittags 7¼ Uhr: Heilige Messen in den verschiedenen Kirchen nach der Intention des Bonifaziusvereins.

Vormittags 8 Uhr: *Vierte geschlossene Versammlung* im Kaisersaal der städtischen Tonhalle.

Vormittags 10½ Uhr: *Vierte öffentliche Versammlung* in der Festhalle.

Nachmittags 2½ Uhr: *Festmahl* im Kaisersaal der städtischen Tonhalle.

Bemerkungen zum Programm.

I. Es sind zu richten:

a. *Anfragen und Mitteilungen allgemeinen Inhalts* an den Vorsitzenden des Lokalkomitees, Landesrat Adams, Düsseldorf 43, Fürstenwallstraße 69.

b. *Anmeldung von Mitgliedern*, Bestellung von Karten (s. unten) an den Vorsitzenden der Anmeldekommission, Direktor Herm. Jos. Ditges, Düsseldorf 75, Elberfelderstr. 7.

c. *Wohnungsgesuche*, die möglichst frühzeitig unter Angabe der Preislage, des Tages der Ankunft und der Abreise, sowie ob Hotel- oder Privatwohnung bevorzugt wird, erbeten werden an den Vorsitzenden der Wohnungskommission, Kaufm. Joh. Friedr. Schnaß, Düsseldorf 72, Bilkerstraße 17, Gesuche, die nach dem 5. August eingehen, können auf Berücksichtigung nicht rechnen.

d. Bewerbungen um Preßkarten sind an den Vorsitzenden der Preßkommission, Rechtsanwalt Bewerunge, Düsseldorf 43, Fürstenwallstraße 111, zu richten.

Es wird dringend gebeten, bei allen Anmeldungen, Gesuchen usw. Vor- und Zunamen, Stand, Wohnort und Straße recht deutlich zu schreiben. Beifügung einer Visitenkarte ist erwünscht.

II. Vom 15. August, nachm. 2 Uhr ab, und während der Versammlung befinden sich Bureaus für die Anmeldung von Mitgliedern, den Verkauf sämtlicher Karten und die Auskunfterteilung:

a. in der städtischen Tonhalle (Haupteingang Schadowstraße)

b. an der Festhalle.

Die Ausgabe vorher bestellter Karten findet nur in den Bureaus in der Tonhalle statt.

Bureaus der Wohnungs- und Altarkommission befinden sich nur in der Tonhalle.

Sämtliche Bureaus sind geöffnet:

Samstag, den 15. August, von nachm. 2 Uhr, Sonntag den 16. August, von vormittags 10 Uhr ab, an den anderen Tagen von vormittags 8 Uhr an bis 9 Uhr abends.

Für Auskunfterteilung am Hauptbahnhof ist gesorgt.

Post, Telegraph und Fernsprecher in der Festhalle sind geöffnet von vormittags 8 Uhr bis abends 9 Uhr.

In der Nähe der Tonhalle, Schadowstr. 56/58 — beim Austritt aus dem Hauptportal links gehen — befindet sich ein Postamt.

III. Folgende Karten werden ausgegeben:

1. Die Mitgliedkarte zu 7,50 Mark berechtigt zur Teilnahme an allen Sitzungen, Veranstaltungen der Generalversammlung (mit Ausnahme der Wallfahrt und der Rheinfahrt) ferner zum kostenfreien Bezuge des Führers durch Düsseldorf und eines ungebundenen Exemplars des stenographischen Berichtes über die Verhandlungen. Wird letzterer gebunden gewünscht, so ist ein Zuschlag von 1 Mark zu zahlen. Für besondere Veranstaltungen gewährt die Mitgliedskarte keine Berechtigung.
2. Gesamtzuschlagkarte für einen numerierten Platz bei der Begrüßungsfeier und in den 4 öffentlichen Versammlungen zu 4 Mark; sie kann nur von Mitgliedern gelöst werden. Die nichtbenutzten Plätze werden nach der ersten Rede durch die Ordnungskommission anderweitig besetzt.
3. Teilnehmerkarten für Damen zu 6 Mark berechtigen zum Besuch des Begrüßungsabends, der 4 öffentlichen Versammlungen auf der Damentribüne mit numerierten Plätzen, sowie der Galerie.
4. Studentenkarte zu 4 Mark gibt den Studenten die Eintrittsberechtigungen der Mitglieder, aber nicht zum Be-

zuge des Führers und des stenographischen Berichtes. Für die Studenten ist eine besondere Tribüne errichtet.

5. Tageskarte für Herren für den Begrüßungsabend zu 1,50 Mk., an den anderen Tagen zu 1 Mk., berechtigt an dem Tag, auf den sie lautet, zum Besuch des Begrüßungsabends und der öffentlichen Versammlung. Für einen numerierten Platz — soweit noch vorhanden — ist eine Zuschlagkarte von 1,50 Mark zu lösen.
6. Tageskarte für Damen am Sonntag (Begrüßungsabend) zu 2,50, sonst 1,50 Mark gibt die Berechtigung wie die Karten zu 5, auf der Damen-Tribüne.
7. Karte zum Gartenfest im Zoolog. Garten am Abend des 18. Aug., für Inhaber von Damenkarten und bei gleichzeitiger Lösung einer Tageskarte 0,50 Mark sonst 1 Mark (Mitglieder brauchen keine Karte.) Für das Betreten der oberen Terrassen sind — auch von den Mitgliedern — Zuschlagkarten zu 0,50 Mark zu lösen.
8. Karte zum Festmahl am Nachmittag des 20. Aug. zu 4,50 Mk.; es wird um frühzeitige Lösung der Karten gebeten. Die Listen werden Dienstag, 18. Aug., abds. 5 Uhr geschlossen.
9. Karte für die Rheinfahrt am Abend des 19. Aug. gelegentlich der Uferbeleuchtung zu 1,50 Mark.
10. Karte für die Hin- und Rückfahrt zu Schiff nach Kaiserswerth (Wallfahrt) am Morgen des 19. Aug. zu 0,80 Mk.

Die Karten zu 1, (mit Führer) 2, 3, 8, 9 und 10 werden auf besondern Wunsch nach bestellgeldfreier Einsendung des entsprechenden Betrages nebst Porto (Inland 0,30, Ausland 0,60 Mark) an den Schatzmeister des Lokalkomitees, Bankier Carl Padberg, Düsseldorf, Königsplatz 2, oder unter Postnachnahme zuzüglich des Portos schon vorher versandt. Im übrigen werden die vorher bestellten Karten in den Bureaus in der Tonhalle zum Abholen bereit gehalten. Vorher bestellte Karten müssen, auch wenn sie nicht abgeholt werden, bezahlt werden.

IV. Den ständigen Mitgliedern werden die Mitgliedkarten und Führer in den nächsten Wochen ohne weiteres übersandt und zwar gegen Nachnahme von 7,50 Mark, zuzüglich Porto, soweit der Betrag nicht bis zum 21. Juli an den Schatzmeister, Bankier Carl Padberg eingesandt ist. Die sonstigen Karten (s. o. unter III. 2, 7 (Terrassenkarte) 8, 9 und 10 sind auch von den ständigen Mitgliedern besonders zu lösen bezw. zu bestellen.

V. Die Vergünstigungen zum Besuch von Sehenswürdigkeiten werden im Festblatte bekannt gegeben.

VI. Im Festblatt der Generalversammlung, das 10mal und zwar Samstag, den 16. Aug. in je 18 000 Exemplaren, an den anderen Tagen in 10 000 bis 15 000 Exemplaren erscheint und zum Preise von 10 Pfennig verteilt wird, werden Anzeigen aufgenommen. Anfragen sind an das „Düsseldorfer Tageblatt“ zu Düsseldorf zu richten. Auf das Festblatt kann für 1 Mark bei der Post abonniert werden. (11. Nachtrag zur Postzeitungspreisliste für 1908, Seite 2).

Programm der besonderen Veranstaltungen.

Sonntag, den 16. August 1908.

Vormittags 11 Uhr: Heil. Messe mit Ansprache in der Festhalle.

Montag, den 17. August 1908.

Vormittags 11½ Uhr: Versammlung des Albertus-Magnus-Vereins im Rittersaal der städt. Tonhalle.

Vormittags 11½ Uhr: Deutscher Lourdes-Verein im St. Paulushaus, Luisenstraße 33.

Nachm. 2 Uhr: Zentralvorstand des Kreuzbündnisses für Deutschland und Oesterreich im St. Paulushaus, Luisenstraße 33.

Nachmittags 3 Uhr: Vorbesprechung der akadem. Bonifazius-Einigung im Saale der Bürgergesellschaft, Schadowstraße 40.

Nachmittags 4 Uhr: Geschlossene Generalversammlung des Kreuzbündnisses im Paulushaus, Luisenstraße 33.

Abends 8 Uhr: Festversammlung des Kreuzbündnisses, Priesterabstinentenbundes, des Mäßigkeitsbundes, des kathol. akadem. Abstinentenverbandes und der internationalen Vereinigung gegen den Alkoholismus im Paulushaus.

Abends 8 Uhr: Festkommers des Verbandes der kathol. Studentenvereine Deutschlands (nicht farbentragende) im Kaisersaal der städt. Tonhalle. (Eintritts-Preis 2 Mark).

Abends 8 Uhr: Festkommers des Verbandes der wissenschaftlichen kathol. Studentenvereine Unitas im Saale der Flora (Eingang: Palmenstraße).

Abends 8 Uhr: Festversammlung für Lehrer und Schulfreunde, veranstaltet vom katholischen Lehrerverbande im Rittersaal der städt. Tonhalle.

Abends 8½ Uhr: Festabend, Gartenfest, Illumination und Militärkonzert der Bürgergesellschaft in ihrem Gesellschaftshaus, Schadowstraße 40.

Abends 8½ Uhr: Festkommers des kathol. deutschen Verbandes farbentragender Studenten-Verbindungen im Zoologischen Garten.

Abends 8½ Uhr: Festversammlung der kathol. Jünglingsvereinigungen in der Festhalle.

Abends 9 Uhr: Festversammlung der katholischen Gesellenvereine im Saale des Gesellenhauses (Bilkerstraße 40).

Dienstag, den 18. August 1908.

Vormittags 9 Uhr: Hochamt mit Predigt des Conveniat ehemal. Theologen der Universität Innsbruck in der Karmelitessenklosterkirche.

Vormittags 9½ Uhr: Generalversammlung des Volksvereins für das kath. Deutschland in der Festhalle.

Vormittags 10 Uhr: Generalversammlung der akadem. Bonifazius-Einigung im Saale der Gesellschaft „Constantia", Bilkerstraße 21.

Vormittags 10½ Uhr: Generalversammlung des Priesterabstinentenbundes und des kath. akadem. Abstinenten-Verbandes im Paulushaus (Luisenstr. 33).

Nachmittags 1½ Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen des Conveniat ehemal. Theologen der Universität Innsbruck im großen Saal der Bürgergesellschaft, Schadowstraße 40.

Nachm. 2½ Uhr: Priesterverein Pax im Zimmer 28 der Bürgergesellschaft, (2. Stock), Schadowstraße 40.

Nachmittags 2½ Uhr: Generalversammlung des kathol. Mäßigkeitsbundes, im Paulushaus (kleiner Saal), Luisenstraße 33.

Nachmittags 2½ Uhr: Kath. Missionskongreß im Paulushaus, Luisenstraße 33.

Nachmittags 3 Uhr: Fortsetzung der Generalversammlung der akadem. Bonifaziusvereine im Saale der Gesellschaft „Constantia", Bilkerstraße 21.

Nachm. 3 Uhr: Versammlung des Borromäusvereins im Gesellenhaus, Bilkerstraße 40.

Nachm. 3 Uhr: Generalversammlung des Vinzenzvereins im neuen Saale des St. Annastiftes (Eingang Hafenwall 7.)

Abends 8 Uhr: Festkommers des Verbandes der kathol. deutschen Studentenverbindungen (farbentragende) im Kaisersaal der städt. Tonhalle.

Abends 8½ Uhr: Oeffentliche Versammlung des Vereins abstinenter Katholiken im Paulushaus, Luisenstr. 33.

Abends 8½ Uhr: Versammlung kath., nicht inkorporierter Akademiker, veranstaltet von der Vereinigung kath. Freistudenten Freiburgs im Saal 28 der Bürgergesellschaft (Schadowstraße 40).

Mittwoch, den 19. August 1908.

Nachmittags 1 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen ehemaliger Anima-Priester mit anschl. Beratung im roten Saal des Hotels „Zum Römischen Kaiser", Steinstr. 70, Ecke Oststr.

Nachmittags 3 Uhr: Versammlung des Vereins vom hl. Lande im Gesellenhaus, Bilkerstraße 40.

Nachmittags 3 Uhr: Versammlung der akademischen Piusvereine im Saale der „Constantia", Bilkerstraße 21.

Nachm. 3 Uhr: Missionsvereinigung kath. Frauen und Jungfrauen im Paulushaus, Luisenstraße 33.

Abends 8 Uhr: Festversammlung des Verbandes kath. kaufm. Vereinigungen Deutschlands im Kaisersaal der städtischen Tonhalle.

Dritter Teil.

Verlauf der 55. Generalversammlung.





Erster Versammlungstag.

Als Eröffnungstag der 55. Generalversammlung war der 16. August festgesetzt, der Tag, an dem die Kirche das Fest der Himmelfahrt der Gottesmutter Maria, der Patronin der Generalversammlungen, feiert. Die Anmeldungen zur Mitgliedschaft waren in erfreulich großer Zahl schon vorher eingelaufen, eine nicht minder große Zahl Anmeldungen erfolgte noch an den ersten beiden Tagen. Schon am Samstag brachten die Bahnzüge aus allen Richtungen fremde Gäste, deren Strom von Tag zu Tag immer mehr anschwellte. Alle kamen sie in katholischer Bekenntnistreue und getragen von heiliger Begeisterung, um am Quell der 55. Generalversammlung neue Tatkraft für die Betätigung der katholischen Weltanschauung auf allen Gebieten zu schöpfen, und das goldene Priesterjubiläum des Heiligen Vaters in katholischer Treue und Liebe zu feiern, es zu einer Kundgebung katholischen Glaubens zu gestalten, wie sie glänzender und universeller in einem Lande kaum gedacht werden kann.

Am Vormittag des Vortages trat das Zentralkomitee und das Präsidium des Lokalkomitees zur eingehenden Beratung über die bevorstehende Tagung zusammen. Ein Teil des Vorstandes des Lokalkomitees und die Vertreter der Presse folgten nachmittags einer Einladung des Herrn Geheimrat Ehrhardt zur Besichtigung einer Abteilung seiner weltberühmten Werke. Sie wohnten zunächst dem Pressen und Drehen nahtloser Hohlkörper nach dem Ehrhardtschen Preßverfahren bei, wie sie für Röhren, Kanonenrohre, Granaten, Kavallerielanzen, Flaschen für Kohlensäure und Gase usw. hergestellt werden. Das Interessanteste bot sich den Besuchern im Montageraum für Kanonen. Hier waren Lafetten, Rohrrücklaufvorrichtungen und Rohre in Arbeit. Eine Anzahl Geschütze, eine schwere Haubitze mit Rohrrücklauf, ein Landungsgeschütz, Gebirgsgeschütze und ein kleines Schnellfeuergeschütz, mit dem man — sehr zeitgemäß — den Luftschiffen zu Leibe gehen will, standen fertig da. In der Presserei und Dreherei von Geschützpatronenhülsen konnte man die Herstellung von Patronenhülsen ebenfalls nach dem Ehrhardtschen Preßverfahren auf warmem und kaltem Wege beobachten vom vierkantigen Messingblock, der in die Fabrik ging, bis zur fertigen Hülse, die zur Absendung verpackt wurde. Auf einem unterirdischen Schießstande werden die Geschütze auf ihre Leistungsfähigkeit geprüft. Erstaunlich war die Feuergeschwindigkeit und Treffsicherheit: Drei vor den Augen der Gäste abgegebene Schüsse waren auf einer Fläche von der Größe einer Hand vereinigt. Nach einem gastfreundlich dargebotenen Imbiß schieden die Besucher aus dem Werke mit dem Ausdruck des Dankes und der Bewunderung für das Gebotene, für die Art und Weise, wie es geboten

ward, und vor allem für Herrn Geh.-Rat Ehrhardt, der seine Gäste selbst an der Spitze seiner Beamten begleitet und über alles in liebenswürdigster Weise unterrichtet und belehrt hatte.

Am Abend leitete feierliches Geläute der Glocken aller katholischen Kirchen in harmonischen Akkorden die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ein, Gott zur Ehre, den Glaubensgenossen zum Willkomm. Und es ward Sonntag. — Schon in den frühen Morgenstunden entwickelte sich in den Hauptstraßen ein bewegtes Leben. Die bleischweren Wolken, die in den letzten Tagen bange Befürchtungen ausgelöst hatten, waren lichter geworden und ließen bald der Sonne belebendem Strahl die Herrschaft, der die Feststadt der deutschen Katholiken in goldenes Licht tauchte und dem Festschmuck der verschiedenen Straßen ein lebendigeres und frohes Ansehen verlieh. Von den Bahnhöfen her ergossen sich die vielen Tausende, die da gekommen waren, um am Festzug teilzunehmen und den Begrüßungsabend zu genießen. In die frohen Weisen der Musikkorps mischte sich der Klang der ehernen Glocken, Feststimmung in den Herzen weckend, Wünsche und Hoffnung für ein gutes Gelingen der bald beginnenden Tagung.

Um 8 Uhr begann in der festlich geschmückten Pfarrkirche zum heiligen Lambertus, von Sr. Eminenz Antonius Kardinal Fischer zelebriert, das

Pontifikalamt.

In ihm wurde die 55. Generalversammlung nach altem löblichen Brauch unter den Segen des Allerhöchsten und den Schutz der Gottesmutter Maria gestellt; gleichzeitig war es auch ein Dankamt zum goldenen Priesterjubiläum des Heiligen Vaters. Die Kirche war mit Gläubigen überfüllt; sämtliche katholischen Vereine Düsseldorfs hatten Fahnendeputationen endsandt. Die Mitglieder des Zentralkomitees und des Lokalkomitees und zahlreiche alte Freunde der Katholikentage wohnten auf reservierten Plätzen dem feierlichen Eröffnungsgottesdienste bei, den der Kirchenchor unter des Herrn Rektor Malsburg bewährter Leitung in vollendetem Vortrag durch die sechsstimmige Messe „O crux ave“ von Nekes, durch das „Ave Maria“ von Piel und das „Te Deum“ von Perosi verherrlichte.

Noch ein zweiter erhebender Gottesdienst ging diesmal der Generalversammlung vorauf. Er wurde um 11 Uhr in der Festhalle abgehalten, deren weiter Raum mit zehntausend frommen Gläubigen jedes Alters und Geschlechtes, jedes Standes und Berufes gefüllt, in dieser weihevollen Stunde einen gewaltigen Tempel des Herrn bildete. Inmitten prächtiger Lorbeerbäume erhob sich auf der Präsidialtribüne der Altar in strahlendem Lichterglanz der Kerzen, flankiert von Fahnen katholischer Arbeitervereine. Vor der heiligen Messe, die an ihm von Herrn Rektor Schwippert, Präses des Düsseldorfer Gesellenvereins, zelebriert wurde, nahm Herr Pfarrer und Definitor Bechem die kirchlich vorgeschriebene Weihe der Halle vor, sie einleitend durch eine herzliche, tiefe Andacht atmende Gebetsansprache an Gott und die Gottesmutter, an den Stadtpatron Düsseldorfs und die Scharen

der Engel. Er erflehte Gottes Segen und Geist auf die 55. Generalversammlung, den Geist der Erleuchtung, der Liebe und des Friedens, er bat um Mariens und der Heiligen fürbittenden Schutz. Dann folgten die kirchliche Segnung und das heilige Opfer; die Gläubigen aber erhoben in gemeinsamen Gesängen, von einer Musikkapelle begleitet, Herz und Gemüt zu Gott, Ihn preisend, die Gottesmutter verehrend. Nach dem Evangelium hielt Pater Novatus aus dem Franziskanerkloster eine zu Herzen gehende Predigt. Er wies in ihr auf die kommenden Tage der Arbeit hin. Es gelte einzutreten für die Rechte der katholischen Kirche auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, sich zu waffnen und zu rüsten im Kampfe gegen die Angriffe auf Glaube und Kirche. Insbesondere sei es Pflicht der katholischen Männerwelt, diesen Kampf mutig durchzufechten. Zum Schlusse empfahl er die Generalversammlung und ihre Beratungen und das ganze katholische Deutschland dem Schutze der Gottesmutter. Mit dem machtvollen Lied „Großer Gott, dich loben wir", fand die erhebende Feier, der auch Weihbischof Graf von Galen (Münster), der Präsident der vorigjährigen Katholikenversammlung, Rechtsanwalt Fehrenbach (Karlsruhe), und Mitglieder des Zentral- und Lokalkomitees beiwohnten, einen würdigen Abschluß.

Inzwischen begann in den Straßen ein reges Leben. Immer neue Arbeiterscharen zogen herein, sich unter klingendem Spiel zum Festzug zu sammeln, der in seinem Verlauf eine Kundgebung wurde, wie sie in ihrer majestätischen Größe, in ihrer würdigen Schönheit und in ihrer musterhaften Ordnung noch nicht dagewesen ist.

Der Arbeiter- und Gesellenfestzug

setzte sich aus zwei Zügen mit je neun Gruppen zusammen.

Der Südzug

nahm in der Stromstraße und ihren Nebenstraßen Aufstellung und bewegte sich, um 1¾ Uhr ausziehend, durch die Haroldstraße, Kavalleriestraße, Reichsstraße, Herzogstraße, Jahnstraße, Luisenstraße, Königsallee und Hofgartenstraße, dann südlich am runden Weiher im Hofgarten vorbei in die Jägerhofallee. Er setzte sich aus folgenden Gruppen zusammen:

Gruppe 1.

Tambourkorps, Musik. Turner. Arb.-Ver. von: 1. Düsseldorf-Bilk, 2. Düsseldorf-Hamm, 3. Neusrath, 4. Radevormwald, 5. St. Hubert, Kr. Kempen, 6. Holthausen, 7. Eller. — Musik. 8. Hilden, 9. Erkrath, 10. Unterbach, 11. Gerresheim, 12. Ratingen. — Tambourkorps, Musik. 13. Düsseldorf-Paulushaus I. — Musik. 14. Düsseldorf-Paulushaus II.

Gruppe 2.

Musik. Arb.-Ver. von: 1. Köln-Süd, 2. Köln-West, 3. Köln-Nord, 4. Köln-Mitte, 5. Köln-Bickendorf, 6. Köln-Nippes, 7. Köln-Müngersdorf, 8. Köln-Ehrenfeld-St. Josef, 9. Köln-Ehrenfeld-St. Peter, 10. Köln-Bayenthal, 11. Köln-Lindenthal, 12. Köln-Braunsfeld, 13. Poulheim. — Musik. 14. Worringen, 15. Fischenich, 16. Wiesdorf,

17. Refrath, 18. Effern, 19. Groß-Königsdorf, 20. Kalk, 21. Loevenich, 22. Mülheim-Rhein, 23. Frechen, 24. Gleuel, 25. Hürth, 26. Thenhofen, 27. Dünnwald, 28. Meschenich, 29. Immenkeppel, 30. Sülz, 31. Schlebusch, 32. Rodenkirchen, 33. Merheim, 34. Liblar, 35. Schnellweide, 36. Niehl, 37. Deutz, 38. Deutz-St. Urban. — Tambourkorps. 39. Humboldt-Kolonie, 40. Poll, 41. Brühl, 42. Stammheim, 43. Bensberg, 44. Flittard, 45. Porz, 46. Dellbrück, 47. Urbach, 48. Bechheim. Musik. 49. Berg.-Gladbach.

Gruppe 3.

Musik. Arb.-Ver. von: 1. Baumberg, 2. Gräfrath, 3. Haan, 4, Heiligenhaus, 5. Leichlingen, 6. Ohligs, 7. Remscheid, 8. Ronsdorf, 9. Solingen, 10. Solingen-Weyer, 11. Solingen-Krahenhöhe. — Musik. 12. Blombacherbach, 13. Unterbarmen, 14. Barmen-Rittershausen, 15. Barmen-Mitte, 16. Langenfeld, 17. Velbert, 18. Wald. — Musik. 19. Elberfeld-Sonnborn, 20. Elberfeld-Mitte, 21. Elberfeld-Nord, 22. Elberfeld-Ost, 23. Elberfeld-Süd, 24. Wipperfürth, 25. Männer-Ver.: Cronenberg, 26. Heimbach-Weiß, 27. Weber-Ver.: Aachen-Burtscheid, 28. Kam. Bund: Krefeld.

Gruppe 4.

Musik. Arb.-Ver. von: 1. Osterfeld i. W., 2. Münster, 3. Hattingen, 4. Münster-Süd, 5. Kupferdreh, 6. Münster-Ueberwasser, 7. Bochum, 8. Unna, 9. Weitmar, 10. Greven, 11. Gevelsberg, 12. Witten-Heven, 13. Bocholt. — Musik. 14. M.Gladbach, 15. M.Gladbach-Windberg, 16. M.Gladbach-Lürip, 17. M.Gladbach-Hermges. — Musik. 18. M.Gladbach-Rosenkranzpfarre, 19. M.Gladbach-Herz-Jesupfarre, 20. M.Gladbach-Holt, 21. Benrath, 22. Venn, 23. Haardt. — Musik. 24. Rheydt, 25. Odenkirchen, 26. Rheindahlen, 27. Hochneukirch, 28. Jüchen, 29. Erkelenz.

Gruppe 5.

Musik. Arb.-Ver. von: 1. Viersen-Stadt, 2. Viersen-St. Peter, 3. Corschenbroich, 4. Giesenkirchen, 5. Süchteln, 6. Schiefbahn, 7. Dülken, 8. Helenabrunn, 9. Hohenlimburg, 10. Limburg, 11. Bremen, 12. Osnabrück. — Musik. 13. Aachen 1, 14. Aachen 2, St. Joseph, 15. Eilendorf, 16. Düren, 17. Derichsweiler, 18. Stolberg, 19. Eupen, 20. Kohlscheid, 21. Würselen, 22. Röhe, 23. Gürzenich, 24. Forst, 25. Bickesdorf, 26. Eschweiler, 27. Brand, 28. Jülich, 29. Lendersdorf, 30. Schlick, 31. Breinig, 32. Merzenich, 33. Haaren, 34. Inden, 35. Langerwehe, 36. Merken, 37. Huchem-Stameln, 38. Drove.

Gruppe 6.

Musik. Arb.-Ver. von: 1. Hochemmerich, 2. Grefrath bei Krefeld, 3. Mörs, 4. Geldern, 5. Kevelaer, 6. Wülfrath, 7. Dorsten, 8. Bonn-Poppelsdorf, 9. Bonn-Endenich, 10. Bonn-Siegburg, 11. Bonn-Rheindorf, 12. Euskirchen, 13. Bonn-Süd, 14. Bonn, 15. Duisdorf, 16. Menden, 17. Niederpleis, 18. Engelskirchen, 19. Sieglar, 20. Troisdorf, 21. Wesseling.

Gruppe 7.

Musik. Arb.-Ver. von: 1. Gelsenkirchen-Altestadt, 2. Gelsenkirchen-Schalke, 3. Gelsenkirchen-Bismarck, 4. Gelsenkirchen-Feldmark, 5. Gelsenkirchen-Ueckendorf, 6. Gelsenkirchen-Bulmke, 7. Gelsenkirchen-

Hüllen, 8. Röhlinghausen, 9. Gelsenkirchen-Neustadt. — Musik. Knappen-Ver. von: 10. Gelsenkirchen-Altestadt, 11. Gelsenkirchen-Schalke, 12. Gelsenkirchen-Heßler, 13. Gelsenkirchen-Bismarck, 14. Rotthausen, 15. Wanne-St. Antonius, 16. Bergmannsverein Rotthausen.

Gruppe 8.

Musik. Arb. Ver. von: 1. Arb.- u. Knapp.-Ver. Alstaden, 2. Oberdorf, 3. Kaldenkirchen, 4. Weeze, 5. Völklingen, 6. Hombruch-Barop. — 7. Wattenscheid, 8. Herdecke, 9. Altenhundem, 10. Iserlohn, 11. Annen, 12. Niederbonsfeld, 13. Lüdenscheid, 14. Lippstadt, 15. Wanne-Süd-St. Josef, 16. Bochum-Marienpfarre, 17. Bocholt-St. Josef, 18. Bocholt-St. Paulus, 19. Hörde, 20. Brünninghausen, 21. Bommern, 22. Haspe, 23. Oedt, 24. Wallenhorst, 25. Mayen.

Gruppe 9.

Musik. Gesellenvereine von: 1. Uerdingen, 2. Breyell, 3. Benrath, 4. Heinsbach-Weiß, 5. Bottrop, 6. Buer, 7. Erle, 8. Warstein, 9. St. Tönis, 10. Herpen, 11. Bocholt, 12. Kirchhellen, 13. Beyenburg, 14. Ratingen, 15. Hilden. Tambourkorps. 16. Kaiserswerth. Musik, 17. Paris, 18. Leipzig, 19. Düsseldorf. Musik. 20. Köln, 21. Lindenthal, 22. Ehrenfeld, 23. Kalk, 24. B.-Gladbach, 25. Opladen, 26. Burscheid. Musik. 27. Essen, 28. Essen-West, 29. Rotthausen, 30. Steele, 31. Stadtlohn, 32. Borbeck, 33. Werden, 34. Dülmen, 35. Caternberg, 36. Kray, 37. Alteneſſen. Musik. 38. Duisburg, 39. Münster, 40. Hochfeld, 41. Unna, 42. Hamborn, 43. Gladbeck, 44. Oedt, 45. Neheim, 46. Marxloh, 47. Meiderich, 48. Kupferdreh, 49. Iserlohn. Musik. 50. Mülheim (Ruhr), 51. Amern St. Georg, 52. Altena i. W., 53. Dinslaken, 54. Honnef, 55. Wattenscheid, 56. Iserlohn, 57. Neunkirchen a. S., 58. Oberhausen, 59. Eickel, 60. Langenberg, 61. Hohenlimburg, 62. Bonn. Musik. 63. Elberfeld, 64. Barmen, 65. Vogelsmühle, 66. Ohligs, 67. Rheinberg, 68. Hückeswagen, 69. Wald, 70. Solingen, 71. Vohwinkel, 72. Lennep. Musik. 73. Bochum, 74. Dortmund, 75. Horst-Emscher, 76. Recklinghausen, 77. Hagen, 78. Schwelm, 79. Wipperfürth. Musik. 80. Hardenberg, 81. Düren, 82. Osterfeld, 83. Ruhrort, 84. Neuwied, 85. Mülheim-Rhein, 86. Remscheid. Musik. 87. Neuß, 88. Viersen, 89. Xanten, 90. Rheydt, 91 Emmerich, 92. Wesel, 93. Geldern, 94. Kempen, 95. Kevelaer, 96. Wevelinghoven, 97. Aachen, 98. Cleve, 99. Rees, 100. Lobberich, 101 Dülken.

Der Nordzug

nahm in der Lennéstraße und in den ihr benachbarten Straßen Aufstellung und zog, sich ebenfalls um 1¾ Uhr in Bewegung setzend, durch die Schloßstraße, Derendorferstraße, Duisburgerstraße, Sternstraße, Blücherstraße, Nordstraße und Kaiserstraße, dann nördlich an dem oben genannten runden Weiher vorbei in die Jägerhofallee. Er war aus folgenden Gruppen zusammengesetzt:

Gruppe 1.

Tambourkorps. Musik. Turner. Arb.-Ver. von: 1. Düsseldorf-Nord, 2. Düsseldorf-Paulusſpfarre, 3. Benrath.

Gruppe 2.

Musik. Arb.-Ver. von: 1. Düsseldorf-Flingern, 2. Buchholz. Musik. 3. Düsseldorf-Oberbilk, 4. Düsseldorf-Wersten, 5. Düsseldorf-Mörsenbroich, 6. Großenbaum. Musik. 7. Rath, 8. Urdenbach, 9. Bruchhausen-Hochdahl, 10. Neuhof b. Fulda, 11. Niederhalbach b. Fulda, 12. Großenlüder b. Fulda, 13. Emmerich. Musik. 14. Oberhausen-St. Paulus, 15. Oberhausen-St. Joseph, 16. Oberhausen-Katharinenpfarre. Musik. 17. Oberhausen-St. Johannes, 18. Oberhausen-Herz-Jesupfarre, 19. Rheinberg, 20. Goch, 21. Kleve, 22. Lobberich, 23. Kervenheim.

Gruppe 3.

Musik. Arb.-Ver. von: 1. Mülheim-Ruhr Altestadt, 2. Speldorf, 3. Saarn, 4. M. Styrum-St. Joseph, 5. M. Styrum-St. Marien, 6. Heißen, 7. Dümpten, 8. Anholt, 9. Breyell, 10. Rees, 11. Glehn bei Commern, 12. Opladen, 13. Hochheim.

Gruppe 4.

Musik. Knappen-Ver. von: 1. Essen-Altendorf, 2. Rellinghausen, 3. Kray, 4. Essen-Ruhr, 5. Essen-Frohnhausen, 6. Bredeney, 7. Essen-Holsterhausen, 8. Ueberruhr, 9. Werden, 10. M.-Styrum, 11. Oberhausen-St. Joseph, 12. Oberhausen-St. Johannes, 13. Dilldorf, 14. Altenessen-Nord, 15. Frintrop, 16. Caternberg, 17. Borbeck. Musik. 18. Buer b. Erle, 19. Höntrup, 20. Weitmar, 21. Bochum 4, 22. Kirchhellen, 23. Heisingen, 24. Stoppenberg, 25. Gladbeck i. W., 26. Carnap, 27. Bottrop, 28. Dorsten i. W. Musik. 29. Steele, 30. Hofstede-Riemke, 31. Herten i. W., 32. Niederwenigern, 33. Wanne-Nord, 34. Osterfeld i. W., 35. Horst-Ruhr. Musik. Arb.-Ver. von: 36. Neuß, 37. Bedburg, 38. Büderich, 39. Capellen, 40. Dormagen. Musik. 41. Elsdorf, 42. Gustorf, 43. Heerdt, 44. Hoisten, 45. Holzheim, 46. Neuenhausen, 47. Oberkassel, 48. Wevelinghoven, 49. Weißenberg, 50. Zons.

Gruppe 5.

Musik. Arb.-Ver. von: 1. Essen, 2. Essen-Altendorf. Musik. 3. Essen-Frohnhausen, 4. Essen-Holsterhausen 1, 5. Essen-Holsterhausen 2. Musik. 6. Essen-St. Joseph, 7. Rüttenscheid, 8. Essen-St. Andreas, 9. Rellinghausen, 10. Bergerhausen, 11. Werden. Musik: 12. Kettwig, 13. Steele, 14. Freisenbruch, 15. Schoenebeck, 16. Altenessen-Süd, 17. Altenessen-Nord, 18. Borbeck. Musik. 19. Berge-Borbeck, 20. Schonebeck, 21. Frintrop, 22. Delwig, 23. Speldorf-Broich.

Gruppe 6.

Musik. Knapp.-Ver. von: 1. Walsum, 2. Arb.-Ver. von Buschhausen, 3. Arb.-Ver. Sterkrade, 4. Arb.-Ver. Schmachtendorf, 5. Knapp.-Ver. Schmachtendorf, 6. Arb.-Ver. Holten, 7. Knapp.-Ver. Holten, 8. Knapp.-Ver. Sterkrade, 9. Arb.-Ver. Wesel, 10. Arb.-Ver. Königstadt, 11. Arb.-Ver. Dinslaken, 12. Arb.-Ver. Orsoy. Musik. 13. Arb.-Ver. Meiderich, 14. Knapp.-Ver. Meiderich, 15. Arb.-Ver. Obermeiderich, 16. Michaels-Ver. Meiderich, 17. Arb.-Ver. Schmidthorst, 18. Arb.-Ver. Untermeiderich, 19. Arb.-Ver. Ruhrort, 20. Arb.-Ver. Marxloh-St. Peter, 21. Arbeiter-Verein Marxloh-St. Paul, 22. Arbeiterverein Hamborn, 23. Knappschaftsverein Hamborn. Musik. 24. Arbeiter-Verein von: Laar, 25. Beek, 26. Bruckhausen, 27. Homberg, 28. Duisburg-Neudorf. Musik. Arbeiter-Verein

von: 29. Duisburg, 30. Duisburg-Hochfeld, 31. Duisburg-Wanheimer-ort, 32. Duisburg-St. Peter, 33. Männer-Ver. Hochfeld, 34. Bonifat.-Ver. Hochfeld, 35. Petri-Ver. Duisburg, 36. Leo-Ver. Hagen-Eilpe, 37. Joseph-Ver. Hagen, 38. Joseph-Ver. Hagen (Marienpfarre), 39. Joseph-Ver. Hagen (Josephspfarre), 40. St. Michael Hagen, 41. Volksverein Hagen, 42. Arb.-Ver. Wetter.

Gruppe 7.

Musik. Arb.-Ver. von: 1. Anrath, 2. Fischeln, 3. Hohenbudberg, 4. Hüls, 5. Krefeld-St. Anna, 6. Krefeld-St. Dionysius, 7. Krefeld-St. Johann, 8. Krefeld-St. Josef, 9. Krefeld-St. Marien, 10. Krefeld-St. Stephan. Musik. 11. Krefeld-Bockum, 12. Krefeld-Oppum, 13. Krefeld-Linn, 14. Königshof, 15. Lank, 16. Osterrath, 17. St. Tönis, 18. Traar, 19. Uerdingen, 20. Vorst, 21. Willich.

Gruppe 8.

Musik. Arb.-Ver. von: 1. Herne. Kn.-V.: 2. St. Barbara-Herne, 3. St. Johannesverein Herne. 4. Arb.-Ver. Herne-Süd, 5. Buckau, 6. Horsthausen, 7. Sodingen, 8. Bochum-Propsteipfarre, 9. Bottrop-Eigen, 10. Wiesbaden, 11. Bochum-Antoniuspfarre. 12. Kn.-Ver.: Unna-Königsborn, 13. Habinghorst i. W., 14. Bottrop-Cyriakus, 15. Gerthe, 16. Witten, 17. Heidelberg, 18. Kn.-Ver.: Linden-Ruhr, 19. Wanne-Süd, Unser Fritz, 20. Jos.-Ver.: Hannover, 21. Jos.-Ver. Scharnhorst, 22. Arb.-Ver.: Schwerte, 23. Dülmen.

Gruppe 9.

Musik: Gesellen-Ver. von: 1. Rheindahlen, 2. Witten, 3. Hörde, 4. Sterkrade, 5. Lüdenscheid, 6. Heiligenhaus, 7. Eschweiler, 8. Ludwigshafen. Musik. 9. M.-Gladbach, 10. Krefeld, 11. Gelsenkirchen-Altestadt, 12. Gelsenkirchen-Schalke, 13. Gelsenkirchen-Ueckendorf, 14. Gelsenkirchen-Rotthausen, 15. Velbert, 16. Herne, 17. Königswinter, 18. Hüls. — Musik. 19. Wegberg, 20. Süchteln, 21. Werl, 22. Erkelenz, 23. Coesfeld, 24. Burgsteinfurth, 25. Hamm, 26. Uedem, 27. Herten, 28. Dorsten, 29. Siegburg, 30. Haspe i. W.

In der vorstehenden Aufstellung sind nur diejenigen Vereine aufgezählt, die sich vor Drucklegung des Programms zur Teilnahme an der Kundgebung angemeldet hatten. Wir haben schon im zweiten Teil des Berichts mitgeteilt, daß sich später und selbst am Tage des Umzuges noch eine Reihe weiterer Vereine zur Teilnahme eingefunden haben. Im Ganzen waren es schließlich 714 Vereine. Die Straßen, welche die Züge durchwanderten, waren von Zuschauern umsäumt. Eine gewaltige Menschenmenge hatte in der Jägerhofallee und in deren Zugangsstraßen Platz genommen, um Zeuge der großartigen Veranstaltung und der Huldigung der Zugteilnehmer vor dem Kardinal und den übrigen Ehrengästen der Generalversammlung zu sein.

Es war kurz vor 3 Uhr, als die beiden großen Züge sich im Hofgarten trafen, um zu einem Ganzen vereinigt, durch die herrliche Jägerhofallee zum Jägerhof, einem alten Königlichen Jagdschloß, zu ziehen. Hier, auf festlich dekorierter Tribüne, hatte sich eine erlesene Festgesellschaft eingefunden, an der Spitze Se. Eminenz, der Hochwürdigste Herr Erzbischof Kardinal Fischer, Weihbischof Dr. Müller (Köln), Weihbischof Graf von

Galen (Münster), der australische Erzbischof Pratrica Delany von Hobart (Tasmanien), Bischof Bahlmann O. S. Fr., Wiedenbrück; Fürst Alois zu Löwenstein, Graf Droste zu Vischering, Graf Praschma, die Abgeordneten Gröber, Spahn, Trimborn, Rechtsanwalt Fehrenbach, zweiter Präsident der badischen Kammer, Abg. Cahensly, Landgerichtsdirektor Laarmann (Essen), Franz Brandts, Vorsitzender des Volksvereins (M.-Gladbach), ferner die Vorstandsmitglieder des Lokal- und des Zentralkomitees und andere geladene Gäste. An der Spitze des Zuges schritten die Herren Abgeordneter Amtsgerichtsrat Kirsch, Abgeordneter Pfarrer Dr. Schmitt, Rektor Schwippert, Stadtverordneter Arbeitersekretär Bernhard Meyer und Arbeitersekretär Gustav Reuter. Vor der Tribüne wurde Halt gemacht, und Herr Abgeordneter Pfarrer Dr. Schmitt, der Bezirkspräses der Arbeitervereine, richtete folgende Ansprache an den Kölner Kirchenfürsten:

Ew. Erzbischöfliche Gnaden! Eine große Anzahl katholischer Arbeiter ist heute herbeigeeilt, um ihrer Liebe zum heiligen katholischen Glauben, zu den katholischen Bischöfen und zum gemeinsamen Vaterlande Ausdruck zu geben. Im ganzen werden es an 60 000 Arbeiter sein, die heute vor Eurer Eminenz erscheinen. (Lebhaftes Bravo.) Es ist ein überaus großer Tag, eine mächtige Kundgebung, geboren aus der Treue dieser Männer zur heiligen katholischen Kirche. Sie bringen gerne materielle Opfer, sie sind herbeigeeilt, um zu bezeugen, daß sie Männer sind, die als Söhne der katholischen Kirche an dem Ehrentag des Vaters der Christenheit teilnehmen wollten. Sie wollten bezeugen: Wir sind katholische Männer, treue Krieger unserer heiligen Mutter, der katholischen Kirche. (Bravo.) Sie wollten zeigen, daß sie nach den Gesetzen dieser Kirche treue Patrioten und Untertanen Sr. Majestät des Kaisers sind. Diese Männer sind herbeigeeilt, um zu schöpfen aus der Quelle der Begeisterung, die hervorsprudelt aus den deutschen Katholikenversammlungen, und sicherlich werden diese Männer diese Begeisterung auch weiter tragen in die Kreise des katholischen Volkes. Sie sind aber auch nicht an letzter Stelle herbeigeeilt, um Ew. Eminenz Dank abzustatten dafür, daß Sie stets eingetreten sind für die Rechte der Arbeiter. Ich bitte Sie daher, zum Zeichen des Dankes die Versicherung entgegenzunehmen, daß alle diese Arbeiter treu auf dem Boden der katholischen Kirche stehen, und daß in den Herzen der katholischen Arbeiter die Liebe zur Kirche und zum heiligen Vaterlande ist und bleiben wird immerdar. (Lebhaftes Bravo.)

Sogleich ergriff Se. Eminenz das Wort zu etwa folgender Erwiderung:

„Ich danke für diese schönen Worte, auch im Namen der anderen Bischöfe, und ich freue mich über diese großartige Kundgebung unserer arbeitenden katholischen Bevölkerung. Ich bin stolz, daß diese Kundgebung auf dem Boden unserer Kölner Kirche stattfindet, und sehe darin einen Beweis dafür, wie tief noch die Liebe und der Gehorsam gegenüber der von Gott gesetzten Obrigkeit ist. Ich hoffe, daß der heutige schöne Tag und diese Kundgebung mit dazu beitragen, diese treue Gesinnung zu erhalten und zu mehren. Das walte Gott!"

Das Gesamtbild des Festzuges war überaus belebt. Recht schön nahmen sich die Deputationen der Knappenvereine in ihrer



Der Arbeiter-Festzug am Jägerhof.

Kostümen aus. Die Fahnen waren auffallend zahlreich. Eine große Schar Turner in weißen Kostümen mit bunten Schleifen belebten den Zug. Besondere Beachtung fanden mehrere katholische Beamtenvereine. So sah man hinter dem Banner des katholischen Beamtenvereins Köln an die hundert Postbeamten und Straßenbahner. Beim Vorbeimarschieren einzelner Turnabteilungen gab der Herr Kardinal durch Händeklatschen seiner Freude Ausdruck. Die Gesamtteilnehmerzahl stellte sich nach den letzten Feststellungen an etwa 61 000. Der Vorbeimarsch am Jägerhof dauerte ungefähr 1½ Stunden.

Als der Vorbeimarsch beendet war, kam es noch zu einer erhebenden Kundgebung. Die gewaltige Menschenschar, die die Jägerhofallee und die einmündenden Straßen besetzt hielt, drängte sich an die Tribüne, und nun erscholl aus vielen tausend Kehlen das „Großer Gott, wir loben dich" . . . . ein stimmungsvoller Augenblick. Ein brausendes Hoch auf Se. Eminenz, den Herrn Kardinal, gab der Liebe und Verehrung an den Kirchenfürsten Ausdruck. Se. Eminenz spendete den Versammelten seinen erzbischöflichen Segen. Wer, noch unter dem Eindrucke des imposanten Festzuges stehend, dieser Kungebung beiwohnen durfte, wird einen unauslöschlichen Eindruck davon empfangen haben.

Während sich die Menschenscharen am Jägerhof nach und nach in Ordnung auflösten, zog der Festzug, sich wieder in zwei Hälften teilend, weiter durch die belebten Straßen der Stadt zu den verschiedenen Versammlungslokalen. Bald trennte sich von der Spitze, bald und meist von dem Ende des jeweiligen Zugrestes ein mehr oder weniger großer Teil ab, um zu dem für ihn bestimmten Saal zu ziehen. Alles vollzog sich in musterhafter Ordnung, mit großer Genauigkeit und ohne nennenswerte Stockungen, einfach mustergültig. In den Versammlungen führte mit einer Ausnahme ein Geistlicher den Vorsitz, ein Arbeiter- oder Gewerkschaftssekretär hielt die Rede. Um die Versammlungen nicht zu lange auszudehnen und dadurch die durch den weiten Marsch ermüdeten Zugteilnehmer zu schonen, hatte man von einer zweiten Rede abgesehen und an ihrer Stelle das eine oder andere gemeinschaftliche Lied eingelegt, eine Neueinrichtung, die sich bewährt hat und bei den zukünftigen Generalversammlungen Nachahmung verdient. Das Thema für die Arbeiterversammlungen lautete: „Die christliche Lebensanschauung des katholischen Arbeiters". Das Versammlungsprogramm war folgendes:

1. Festhalle: Leiter Graf zu Droste-Vischering. Redner Arbeitersekretär Stadtv. B. Meyer-Düsseldorf.

2. Paulushaus: Leiter Pfarrer Neumann-Elberfeld. Redner Arbeitersekretär Stadtver. Ulsamer-Krefeld.

3. Lokal Taubach: Leiter Bezirkspräses Kaplan Sassen-Stolberg. Redner Redakteur und Arbeitersekretär Reuter-Düsseldorf.

4. Lokal Töller: Leiter Pfarrer Beyhoff-Unterbach bei Erkrath. Redner Arbeitersekretär Meyers-Hagen.

5. Lokal Figge: Leiter Pfarrer Schütte-Recklinghausen. Redner Arbeitersekretär Stadtv. Holle-Münster i. W.

6. Lokal v. d. Warth: Leiter Kaplan Beyer-Düsseldorf. Redner Arbeitersekretär Treffert-M.-Gladbach.

7. Lokal Franken: Leiter Vikar Schaaf-Gerresheim. Redner Gewerkschaftssekretär Meister-Düsseldorf.

8. Gesellenhaus: Leiter Kaplan Pütz-Essen. Redner Gewerkschaftssekretär Stadtv. Lensing-Bocholt.

9. Lokal Tannhäuser: Leiter Pfarrer Brucherseifer-Rath. Redner Gewerkschaftssekretär Michel-Stolberg.

10. Lokal Vöpel: Leiter Kaplan und Bezirkspräses Surmann-Duisburg. Redner Gewerkschaftssekretär Peus-Düsseldorf.

11. Lokal Holzberg: Leiter Bezirkspräses Kaplan Grysar-Neuß. Redner Redakteur Joos-M.Gladbach.

12. Lokal Müller: Leiter Pfarrer Küppers-Erkrath. Redner Gewerkschaftssekretär Eickmann-Düsseldorf.

13. Flora: Leiter Pfarr-Rektor Kamp-Düsseldorf. Redner Arbeitersekretär Stadtv. Kloft-Essen.

14. Lokal Haak: Leiter Pfarrer Adenauer-Holthausen. Redner Gewerkschaftssekretär Weyers-Köln.

15. Zirkus: Leiter Diözesanpräses Pfarrer Kleine-Bochum. Redner Reichstagsabg. Becker-Berlin.

16. Deutzer Hof: Leiter Bezirkspräses Jonen-Barmen. Redner Arbeitersekretär Stadtv. Gilsing-Bochum.

17. Rheinhof: Leiter Bezirkspräses Kaplan Schüller-Köln. Redner Bürovorsteher Gobbers-Düsseldorf.

18. Lokal Tichelkamp: Leiter Vikar Esser-Benrath. Redner Gewerkschaftssekretär Breddemann-Köln.

19. Lokal Zillerthal: Leiter Diözesanpräses Meis-Münster. Redner Arbeitersekretär Stadtv. Gronowski-Dortmund.

20. Apollotheater: Leiter Diözesanpräses Dr. Müller-M.-Gladbach. Redner Reichstagsabg. Schiffer-Düsseldorf.

21. Zoologischer Garten: Leiter Reichs- und Landtagsabg. Generaldirektor Dr. Pieper-M.Gladbach. Redner Landtagsabg. Imbusch-Essen.

22. Lokal Wilde: Leiter Kaplan Menghius-Düsseldorf. Redner Generalsekretär Stadtv. Kamps-Münster.

23. Karlshaus: Leiter Bezirkspräses Kaplan Busch-Mülheim-Styrum. Redner Arbeitersekretär Wessels-M.Gladbach.

24. Konstantia: Leiter Kaplan Bertram-Düsseldorf. Redner Gewerkschaftssekretär Brauer-Düsseldorf.

Außerdem fanden 5 Parallelversammlungen der Gesellenvereine statt, in denen über: „Die christliche Lebensauffassung und Kulturbestrebungen der Gesellenvereine" gesprochen wurde. Diese Versammlungen fanden statt:

1. Tonhalle (Kaisersaal): Leiter Generalpräses Msgr. Schweitzer-Köln. Redner Diözesanpräses Pfarrer Kochmeyer-Münster i. W.

2. Tonhalle (Rittersaal) Leiter Präses Hürth-Köln. Redner P. Corbinian Wirz O. S. B.

3. Bürgergesellschaft: Leiter Diözesanpräses Grüne-Gelsenkirchen. Redner Kaplan Koch-Gelsenkirchen.

4. Lokal Becker: Leiter Generalsekretär Dr. Schwer-Köln. Redner Gewerkschaftssekretär Schmitz-Düsseldorf.

5. St. Josefshaus: Leiter Religionslehrer Bierfert-Düsseldorf. Redner Verbandssekretär Katzer-Köln.

Es fanden also gleichzeitig 29 Versammlungen in überfüllten Sälen und in begeisterter Stimmung statt — eine zweite großartige und bewunderungswerte Kundgebung! — Da sowohl in den 24 Arbeiterversammlungen, als auch in den 5 Gesellenvereinsversammlungen je das gleiche Thema behandelt wurde, wird es genügen, hier über die Versammlung in der Festhalle und über die im Kaisersaal der Tonhalle ausführlich zu berichten.

Die Arbeiterversammlung in der Festhalle.

Zehntausend Teilnehmer des Festzuges trafen gegen 5 Uhr nachmittags an dem Kuppelbau der Festhalle an. Ehe sie ihren Einzug in den weiten Raum hielten, stimmten sie im Angesichte des Rheines den Lobgesang: „Großer Gott, Dich loben wir!" an. Dieser improvisierte Massenchor war ein erhebender Beitrag zur Einweihungs- und Begrüßungsfeier. Und nun füllte sich die Halle schnell und glatt. Unter den Ehrengästen, die auf der Präsidialtribüne Platz nahmen, bemerkte man u. a. Se. Eminenz Kardinal Fischer und Weihbischof Graf Galen: ferner Graf Galen. Abg. Gröber, Fabrikbesitzer Brandts, Abg. Dr. Spahn, Abg. Dr. Schmitt, Abg. Graf Praschma, Abg. Trimborn, Abg. Gerstenberger, Abg. Busch, Abg. Underberg. Der Vorsitzende des Lokalkomitees, Herr Landesrat Adams, eröffnete die Festversammlung.

Landesrat Adams:

Gott segne die christliche Arbeit! (Die Versammlung: Gott segne sie!) Hochverehrte Anwesende! liebe Freunde! Es ist mir eine ganz besondere Ehre und Freude, Sie hier als Vorsitzender des Lokalkomitees und damit gewissermaßen als Hausherr zu begrüßen und recht herzlich willkommen zu heißen und Ihnen zu danken namens des Lokalkomitees für diese herrliche Kundgebung, die wir eben gesehen haben. Es ist nicht meine Aufgabe, hier Ihnen eine längere Rede zu halten, aber diesen herzlichen Dank wollte ich doch zum Ausdruck bringen. Ich schlage Ihnen vor, das Präsidium dieser Versammlung zu übertragen dem Herrn Grafen Max Droste Vischering. (Lebhaftes Bravo! und Zustimmung.) Ich bitte den Herrn Grafen, das Präsidium zu übernehmen.

Graf Max zu Droste-Vischering (mit Beifall begrüßt):

Eminenz! Sehr verehrte Herren! Hochansehnliche Versammlung! Für die mir zu teil gewordene hohe Ehre und für die große Auszeichnung sage ich Ihnen meinen verbindlichsten und herzlichsten Dank. Mit ganz besonderer Freude übernehme ich das Prä-

sidium dieser imposanten Versammlung. Eigentlich hätte mein Vater an meiner Stelle hier stehen sollen; er hat aber bitten müssen, von seiner Person Abstand zu nehmen, und da ist das verehrliche Lokalkomitee auf meine Wenigkeit verfallen und hat mich als Präsidenten vorgeschlagen. Ich danke denjenigen, die mich vorgeschlagen haben, und Ihnen allen, die Sie so freundlich mich aufgenommen haben. Ich habe der Versammlung eine große Freude mitzuteilen. Se. Eminenz der Hochwürdigste Herr Kardinal und Erzbischof hat die Gnade gehabt, unsere Versammlung mit seiner Gegenwart zu beehren. (Lebh. Beifall); er ist soeben unter uns erschienen. Auch der Hochwürdigste Herr Weihbischof von Münster ist zu uns gekommen, um unsere Versammlung mit seiner Gegenwart zu verherrlichen (Beifall). In Ihrer allen Namen darf ich wohl Se. Eminenz bitten, einige Worte an die Versammlung richten und ihr den oberhirtlichen Segen erteilen zu wollen.

Se. Eminenz Kardinal und Erzbischof **Dr. Fischer**
(stürmisch begrüßt):

Gott segne die christliche Arbeit! (Die Versammlung: Gott segne sie!) Meine lieben Freunde aus dem Arbeiterstande! Es hat mich gedrängt, heute nachmittag zu Euch zu kommen und von Herzen Dank zu sagen für die herrliche Kundgebung des heutigen Nachmittags. Wenn ich dem Wunsche meines Herzens folgen könnte, so würde ich auch in all' die vielen Versammlungen gehen, die in verschiedenen Lokalen der Stadt heute nachmittag stattfinden. Ich möchte jedem einzelnen von den 60 000, die heute den Zug mitgemacht haben, die Hand schütteln und meinen innigsten Dank aussprechen für die Teilnahme an dieser herrlichen katholischen Kundgebung. Ich stehe noch jetzt unter dem Eindrucke dieser herrlichen Kundgebung. Tausende und Abertausende katholischer Männer, fast ausschließlich dem Arbeiterstande angehörig, zogen an uns vorüber, an uns Bischöfen, und gaben dadurch äußerlich kund, wie sie treu und fest stehen zu unserer heiligen Kirche. Das freut mich in tiefster Seele; ich wünsche Euch von Herzen dazu Glück und sage dem lieben Gott Dank, daß er uns Bischöfen ein so treues katholisches Volk bewahrt hat, daß er im Arbeiterstande, im Handwerkerstande, im Fabrikarbeiterstande wie auch unter den Beamten, den mittleren Beamten, die ja auch vertreten waren, einen solchen treuen katholischen Sinn bewahrt hat, und ich habe den innigen Wunsch, das Vertrauen und das Gebet, daß der liebe Gott auch ferner Euch und unserem arbeitenden katholischen Volke den Glauben erhalten möge und die Liebe zu unserer heiligen Kirche, und mit dieser Liebe das Vertrauen zu denen, die der heilige Geist gesetzt hat, die Kirche zu regieren.

Es sind jüngst in einer Versammlung, die sich auch mit den Arbeiterinteressen beschäftigte, einige harte Worte gefallen inbezug auf die Bischöfe, die mein Herz, mein für die arbeitende Bevölkerung warm schlagendes Herz tief betrübt haben. Ich will gerne annehmen, daß sie nicht so gemeint waren, ich weiß aber, und ich habe das heute wieder erfahren, daß das eigentliche arbeitende

Volk, die katholische arbeitende Bevölkerung treu steht zu den Bischöfen und treu steht zu den Priestern, die die Bischöfe ihnen senden. Wie war es schön, als heute die Tausende und Abertausende vorüberzogen, wie jede Gruppe fast geleitet wurde von einem Priester! Ja, meine lieben Arbeiter, das sind Eure besten Freunde, die Priester, und namentlich schlägt das Herz Eurer Bischöfe warm für das arbeitende Volk! So steht denn auch in Zukunft treu und gefestigt im heiligen katholischen Glauben, in der Liebe zu unserer heiligen Kirche und laßt Euch niemals diese Liebe und dieses Vertrauen aus dem Herzen reißen. Ich habe den innigen Wunsch, daß Eure Vereine, die katholischen Arbeitervereine, die Gesellenvereine, die Knappenvereine und auch die Vereine für die mittleren Beamten, wenn solche Vereine heute vertreten waren, ferner blühen und gedeihen. Ich benütze gern die Gelegenheit, den Priestern, den wackern Priestern, die Eure Vereine leiten, meinen innigsten Dank auszusprechen für die aufopfernde Liebe und Tätigkeit, die sie in Euern Vereinen entwickeln. Mögen unter ihrer Leitung, mögen, sage ich, unter ihrer Leitung Eure Vereine sich ferner entwickeln, ferner gedeihen, ferner blühen zum Besten unseres lieben arbeitenden katholischen Volkes. Und nun will ich Euch gern im Verein mit dem Hochwürdigsten Herrn Weihbischof von Münster den bischöflichen Segen spenden. (Die Versammlung empfängt knieend den bischöflichen Segen.) — (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Vorsitzender Graf Max zu Droste-Vischering:

Euer Eminenz spreche ich namens der gesamten Versammlung den herzlichsten Dank aus für die schönen Worte, die wir soeben gehört haben. Ich bitte Sie alle, diesen Dank öffentlich zu dokumentieren, indem Sie mit mir einstimmen in den Ruf: Se. Eminenz lebe hoch! (Die Versammlung stimmt dreimal begeistert in den Hochruf ein.)

Hochansehnliche Versammlung! Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, lassen Sie mich meiner lebhaften Freude Ausdruck geben über Ihr so zahlreiches Erscheinen. Sie alle, meine Herren, die Sie von nah und fern, von Ost und Süd, von West und Nord, hierhergeeilt sind, zeigen damit offen Ihre katholische Gesinnung. Sie alle dokumentieren öffentlich und feierlich, daß Sie treue Söhne unserer heiligen katholischen Kirche sind und nach ihren Prinzipien und Grundsätzen leben und arbeiten wollen. Ja, wahrlich, wer heute im Laufe des Nachmittags den großartigen herrlichen Festzug der katholischen Arbeitervereine gesehen hat, wer Zeuge war der Huldigung, die sie dem Hochwürdigsten Herrn Kardinal und Erzbischof dargebracht haben, der muß offen gestehen: in den katholischen Arbeitervereinen lebt noch ein lebendiger, ein fester Glaube, eine innige Liebe zur heiligen Mutter, der Kirche. (Beifall.) Aller Augen sind am heutigen Tage auf die katholischen Arbeitervereine gerichtet als die festesten Bollwerke und Stützen gegen jene Partei, die den Umsturz, den Kampf gegen Thron und Altar, gegen Sitte und Ordnung auf ihre Fahnen geschrieben hat. (Beifall.)

Wir feiern heute das schöne und hehre Fest der Himmelfahrt Mariä. Möge die allerseligste Jungfrau Maria, die dereinst den christlichen Waffen zum Siege über den Halbmond verholfen hat, auch uns beistehen als Hilfe der Christenheit, damit auch wir im Kampfe gegen das moderne Heidentum mit allen seinen häßlichen Auswüchsen unter dem Zeichen des heiligen Kreuzes siegreich seien. (Beifall.)

Meine Herren! Die heutige Versammlung tagt an demselben Tage, an welchem die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beginnen soll. Fürwahr, ein schönes Zeichen, welches beweist, daß die Arbeitervereine Wert darauf legen, an der großen Heerschau deutscher Katholiken, die alle Jahre stattfindet, teilzunehmen. Unter schönen Aussichten treten wir in diese Tagung; ist es uns doch vergönnt, im schönen Düsseldorf zu sein in dem Jahre, in welchem unser glorreich regierender Heiliger Vater den 50. Tag der Wiederkehr seines Priestertums festlich begehen kann. Aller Augen der Katholiken des Erdkreises wenden sich in diesem Jahre ganz besonders hin nach Rom, zur ewigen Stadt, wo der Statthalter Jesu Christi die dreifache Krone des Lehr-, Priester- und Hirtenamtes trägt. Auf ihn wenden sich unsere Blicke, der mit fester Hand das Steuerruder des Schiffleins Petri führt, unbekümmert und unentwegt um die oft steigenden Fluten und die Angriffe von seiten der Feinde; und wenn auch das Schifflein Petri angegriffen wird, und wenn auch Geschosse schwersten Kalibers dagegen geschossen werden, ruhig und sicher steht als Steuermann da Papst Pius X. (Lebhafter Beifall.) Weiß er doch, daß das Schifflein wohl angegriffen werden, aber niemals untergehen kann. (Stürmischer Beifall.) Dafür bürgt ihm das Wort des göttlichen Heilandes, welches er bei der Einsetzung der heiligen Kirche gesprochen hat: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwinden.“ (Lebhafter Beifall.)

Lassen Sie uns denn, verehrte Anwesende, unsere heutige imposante Versammlung damit beginnen, daß wir unsere Gefühle der Verehrung, der Liebe, des kindlichen Gehorsams hinübersenden über die Alpen; dort wollen wir sie niederlegen am Grabe der Apostel und zu Füßen des Statthalters Jesu Christi! (Bravo!) Und nun lassen Sie uns in die Tagesordnung eintreten.

Kardinal Fischer verließ nach dieser Rede unter den Hochrufen der Versammlung die Festhalle, um sich nach der Tonhalle zu begeben, wo die Gesellenvereine versammelt waren.

Graf Max zu Droste-Vischering:

Das Wort hat nunmehr Herr Stadtverordneter Arbeitersekretär Bernhard Meyer.

Arbeitersekretär Stadtverordneter **Meyer:**

Meine hochverehrten Herren! Liebe Freunde aus dem Arbeiterstande! Heute ist's das 55. Mal, daß die Katholiken unseres deutschen Vaterlandes sich zusammenfinden zu ihrer Jahres-

versammlung. Ihre jährlichen Zusammenkünfte sind für das katholische Volksleben von außerordentlicher und hoher Bedeutung. Auf der jährlichen Generalversammlung kann man einen Rückblick werfen auf das, was in den letzten Jahren geschehen, was getan und geleistet wurde; man will aber auch gemeinsam beraten und Klarheit schaffen über die Art und Durchführung der hohen Aufgaben, welche für die kommende Zeit zu erfüllen sind. Dann aber überragt die diesjährige Generalversammlung die vorherigen noch deshalb, weil in dieses Jahr die schöne und erhabene Jubelfeier unseres Heiligen Vaters fällt, der 50. Jahrestag seiner Priesterweihe. Die ganze katholische Welt steht unter dem Eindruck dieser Feier und es ist ganz selbstverständlich, daß auch unsere heutige Tagung an dem Ehrentag unseres Heiligen Vaters Papst Pius X. teilnimmt. Doch hierüber zu reden ist nicht meine Aufgabe, dies wird aus berufenerem Munde geschehen.

Die Bedeutung und Wichtigkeit unserer Generalversammlungen erkennend, bemühen sich auch die Katholiken aller Stände, die heutige Jubelgeneralversammlung zu einer möglichst glanzvollen zu gestalten. (Beifall.) Daß bei dieser machtvollen Kundgebung auch die katholischen Arbeiter nicht fehlen wollen, ist selbstverständlich. (Beifall.)

Schon eine Reihe von Generalversammlungen ist durch einen Arbeiterfestzug mit anschließenden Massenversammlungen eröffnet worden, aber einen so imposanten großen Festzug, wie heute hier in Düsseldorf war, hat noch keine Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gesehen. (Lebhafter Beifall.) Meine lieben Freunde, wir dürfen behaupten, unsere Düsselstadt hat den Rekord geschlagen; sie hat alle ähnliche Veranstaltungen aus früheren Jahren bei weitem übertroffen. (Beifall.) Die Arbeiterbataillone, welche heute durch die Straßen Düsseldorfs marschierten, legten Zeugnis dafür ab, daß auch die katholischen Arbeiter die Bedeutung und Wichtigkeit des heutigen Tages erkannt und daß sie, insbesondere die Mitglieder der katholischen Arbeiter-, Knappen- und Gesellenvereine, durchdrungen sind von den hohen Aufgaben, welche sie heute in religiöser Beziehung, überhaupt im öffentlichen Leben, zu erfüllen haben. Der Festzug, wie wir ihn heute nachmittag gesehen, gibt den Arbeitern Gelegenheit, vor der breitesten Oeffentlichkeit Zeugnis abzulegen für ihre katholische Gesinnung, für ihre treue Anhänglichkeit an den katholischen Glauben. (Beifall.) Die an den Festzug sich anschließenden Versammlungen — es finden im Augenblick derer in Düsseldorf 29 statt (Beifall) — dienen dazu, aufklärend auf die Teilnehmer zu wirken, sie zu begeistern zu fernerer Mitarbeit bei der Lösung der schweren Fragen, die heute das öffentliche Leben beherrschen.

Meine Herren! Unser heutiges öffentliches Auftreten hat aber noch eine besondere Bedeutung. Die überaus starke Beteiligung am Festzuge hat gezeigt, daß es neben den vielen tausend Arbeitern, welche vom Boden des Christentums abgewichen, ja das letztere sogar bekämpfen, auch noch große Scharen Männer im Arbeiterstaate gibt, die sich nicht verleiten lassen werden durch schöne Reden ungläubiger Agitatoren noch durch das fortwährende Bestreben, durch Verunglimpfung und durch Beschimpfung der

Geistlichkeit, des Ordensstandes, kirchlicher Einrichtungen und Gebräuche die Arbeiter irre zu leiten und der katholischen Kirche zu entfremden. Meine lieben Freunde! Es sind dies dieselben katholischen Arbeiter, die neben der Vertretung ihrer religiösen Interessen auch gewillt sind, im Rahmen der christlich-nationalen Arbeiterbewegung für die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage tätig zu sein. (Lebhafter Beifall.) Wenn wir von einer deutschen Arbeiterbewegung reden, so sind wir uns sofort bewußt, daß wir eine große Scheidung innerhalb dieser Bewegung vorzunehmen haben. Da sehen wir auf der einen Seite jene Bewegung, die dem Programm des Sozialismus folgt und sich vom Christentum losgelöst hat. Sie bekämpft die Wahrheiten und Ziele des Christentums, weil diese mit einer Förderung und Hebung des Arbeiterstandes unvereinbar seien. Auf der anderen Seite, meine Herren, haben wir im Gegensatz zu ihr die christliche, nationale Arbeiterbewegung. Die christlich-nationale Arbeiterbewegung hält an den Lehren des Christentums fest als der notwendigen Grundlage alles menschlichen Erkennens und sieht in den Zielen des Christentums die notwendigste, aber auch die beste Regel alles menschlichen Strebens. Können wir das, was der sozialistische Arbeiter vom Leben hofft und will, mehr oder weniger als Lebensauffassung des Unglaubens bezeichnen, so betrachtet der Arbeiter, der zur christlich-nationalen Arbeiterbewegung gehört, die Ziele und auch die Aufgaben seines Lebens im Lichte der christlichen Lehre; er bekennt sich zur christlichen Lebensauffassung. (Beifall.)

Meine Herren! So stehen sich zwei große Geistesrichtungen gegenüber, die untereinander nicht versöhnt werden können, vielmehr in steter Befehdung liegen. Wir christlichen Arbeiter haben in diesem Streite, das dürfen wir wohl sagen, wacker unsern Mann gestellt. Nicht mit roher Gewalt haben wir den Kampf geführt, sondern mit den Waffen der Ueberzeugung. Wenn das menschliche Herz und wenn der menschliche Verstand weder Ruhe noch Befriedigung findet, wenn das Leben für ihn nichts anderes sein soll als ein Kampf ums Dasein, in dem der Glaube an Gott keinen Platz mehr findet: das haben wir uns oft gesagt, und das haben wir auch unseren Gegnern gesagt, daß wir dann unglückliche Menschen sind, daß aber andererseits meine lieben Freunde, der gute alte Gott des Christentums auch uns Arbeitern, selbst wenn wir mal in Not sind, Befriedigung und Glück bringt. Wie oft, meine lieben Freunde, haben wir uns begeistert für diese christliche Lebensauffassung! Der Kampf der Meinungen bringt aber noch eine andere Aufgabe. Bekennen wir uns als Christen, erkennen wir die christliche Lehre als einzig berechtigte Grundlage aller menschlichen Bestrebungen an, dann ergibt sich daraus die Forderung, nun auch wirklich diese Grundlage zum Leitstern alles Strebens zu machen. Umsomehr ist der heutige Tag, der erste Tag der diesjährigen Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, für eine derartige Erwägung geeignet, als wir dem vornehmsten Vertreter des Christentums, dem höchsten Oberhaupte unserer Kirche, das Ge-

löbnis der Treue in unseren Versammlungen zu Füßen legen wollen. (Beifall.)

Meine Herren! Man war früher gewohnt, wenn man vom Arbeiter redete, darunter den armen gedrückten Mann des Volkes zu verstehen, mit dem man Mitleid haben müsse, in dessen Lage sich nicht zu befinden als eine besonders günstige Fügung des Schicksals anzusehen sei. Geringe Löhne, unbegrenzte Arbeitszeit, mißliche Wohnungsverhältnisse, dazu Unsicherheit des Verdienstes und volle Abhängigkeit von dem, in dessen Dienste man arbeitete, gaben Anlaß zu solcher Meinung. Wir dürfen mit freudigem Dank gegen Gott heute sagen, die Zeiten sind anders geworden, die materielle Lage des Arbeiters hat sich gegen früher gehoben. Staatshilfe und Selbsthilfe waren die beiden großen Mittel, die das bewirkt haben. An den Segen der Arbeiterschutzgesetze, wie sie vornehmlich in der Reichsgewerbeordnung niedergelegt sind, haben wir uns heute gewöhnt; ebenso nehmen wir heute die Segnungen der Versicherungsgesetze für die Fälle der Krankheit, des Unfalls und der Invalidität als selbstverständlich hin. Daß diese Gesetze nichts Vollkommenes darstellen, haben wir häufig genug betont; gerade die christlich-nationale Arbeiterbewegung und auch unsere katholischen Arbeiter-, Gesellen- und Knappenvereine sind es, die in ihren Versammlungen immer und immer wieder auf die Mängel dieser Gesetzgebung hinweisen und vom Staate Abhilfe fordern. Wenn wir also heute der Arbeiterschutzgesetzgebung gedenken, so geschieht es in der Hauptsache doch in dem Sinne, wie wir sie noch weiter verbessern können. Meine Herren! Wir brauchen uns bloß in jene Zeit zurückzuversetzen, wo man dieses Wort überhaupt noch nicht kannte, um uns darüber klar zu werden, welche Fülle von Vorteilen doch diese Gesetzgebung uns gebracht hat. (Beifall.) Ebenso ist es mit dem Mittel der Selbsthilfe. Keine zehn Jahre erfreuen wir uns der christlichen Gewerkschaftsbewegung, aber welche Fülle von Errungenschaften haben wir heute zu verzeichnen. (Sehr richtig! und Zustimmung.) Mögen wir an die Maurer, an die Textilarbeiter, Metallarbeiter oder an die Bergleute denken, fast jeder Beruf verdankt der betreffenden christlichen Organisation eine bedeutende Besserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. Ohne Kampf sind sie ja nicht immer errungen worden, aber auch über diese Zeiten sind wir zum großen Teil hinweg. Friedliche Vereinbarungen auf dem Wege der Tarifverträge sichern den Arbeitern erträgliche Arbeitsbedingungen auf längere Zeit. Gewiß ist es nicht gelungen, Rückschläge in dem materiellen Aufstieg der Arbeiter zu verhüten, davon spricht die gegenwärtige Krisis zu deutlich. Aber solche Rückschläge treffen nicht den Arbeiter allein, sie treffen die ganze Industrie, Arbeitgeber und Arbeiter; sie sind zudem vorübergehend, und wir hoffen, daß bald ihr Ende erreicht ist. (Beifall.) Trotz ihrer bleibt aber die Tatsache, daß im allgemeinen gegen die früheren Zeiten, die wir in der Jugend kannten, oder die wenigstens unsere Väter gekannt haben, ein merkenswerter Aufschwung des Arbeiterstandes erfolgte. Das gibt selbst die Sozialdemokratie zu. Schreibt doch Eduard Bernstein in seinem Buche: „Die wissenschaftlichen Voraussetzungen

des Sozialismus": „Die Kapitalmagnaten können zehnmal so große Bäuche haben, als der Volkswitz ihnen zusagt, zehnmal so viel Bedienung halten, als sie wirklich halten, gegenüber der Masse des jährlichen Nationalproduktes — man vergegenwärtige sich, daß die kapitalistische Produktion vor allem Massenproduktion ist — wäre ihr Konsum immer nur eine Feder in der Wage."

Meine Herren! Wozu führe ich das aus? Nur um die Unterlage für eine andere Erwägung zu schaffen, nämlich für folgende: Wenn der Arbeiterstand eine höhere Summe materieller Güter erworben hat, dann muß sich die Arbeiterschaft auch fähig erweisen, diese Güter recht zu verwenden. (Beifall.) Das erwarten von dem Arbeiter alle, die ihm behilflich waren, in der Erstrebung der besseren Lebenshaltung. Dann fordern das von uns Arbeitern auch die Gegner des Arbeiterstandes, jene Leute, die jede Lohnerhöhung oder Arbeitszeitverkürzung nicht bloß für überflüssig, sondern sogar für schädlich halten. Man hört ja manchmal sagen: ach, höhere Löhne, die werden doch nur verpraßt und werden in Alkohol umgesetzt, und die Verkürzung der Arbeitszeit, die wird dem Vergnügen geopfert und so führt das zum Verderben des Volkes. Meine Herren! Wenn das richtig wäre, dann wäre jede Besserstellung für den Arbeiterstand nur ein Mittel zum Verderben. An den Arbeitern liegt es daher, zu beweisen, daß sie die errungenen materiellen Güter nicht mißbrauchen, sondern daß sie sie gebrauchen als ein Mittel zum Fortschritt.

Meine Herren! Man hat unserer Arbeiterbewegung in den letzten Jahren manchmal nachgesagt, wir seien sozialdemokratisch angehaucht, man sagt uns sogar nach, wir seien viel schlimmer als die Sozialdemokraten. Man hat angefangen, es uns Arbeitern zu verargen, daß wir eine Besserstellung unserer Lage herbeiführen und auch die dazu nötigen Mittel anwenden wollen. Meine Herren! Warum verargt man uns das wohl? Man verargt es uns deshalb, weil wir anfingen, unsere Lage zu erkennen, weil wir uns klar waren über die Mittel und Wege, die geeignet sind, unsere Lage zu verbessern,und weil wir auch die ehrliche Absicht hatten, innerhalb des Rahmens der christlich-nationalen Arbeiterbewegung für die Besserung unserer Lage zu wirken. Meine Herren! Ich frage einmal von dieser Stelle aus, ob es denn Begehrlichkeit ist, ob es sozialistisches Handeln ist, wenn wir z. B. die Fabrikarbeit der Frauen und Mädchen noch mehr als bisher schon eingeschränkt sehen wollen; ich frage, ob es verkehrt ist, wenn wir verlangen: die Frau aus der Fabrik heraus und wieder in die Familie hinein! (Lebh. Beifall). Ich frage, ob es verkehrt ist, wenn wir das Bestreben haben, die Frau der Familie und den Kindern die Mutter zurückzugeben! (Lebh. Beifall.) Man komme uns nicht mit einem Märchen oder mit Mätzchen, daß man uns sagt, wir wollten die Frau nur deshalb aus dem Erwerbsleben verdrängen, weil wir sie als eine Konkurrentin auf dem Arbeitsmarkte betrachten. Nein, das ist nicht unsere Absicht. Dem alleinstehenden Mädchen, das auf die Fabrik angewiesen ist, um sein Brot zu verdienen, gönnen wir die Arbeit ebenso wie dem männlichen Arbeiter. Was uns als christliche Arbeiter leitet, das

ist einzig und allein der Gedanke, den ich vorhin schon ausgesprochen habe, der Familie die Frau und den Kindern die Mutter wieder zurückzugeben. (Lebh. Beifall).

Ueber eins sind wir uns wohl alle klar: den Kindern fehlt, wenn ihnen die Mutter fehlt, das Lebenselement, um dereinst mal tüchtige Männer oder Frauen zu werden. (Sehr richtig!) und ich frage, ob es sozialistisches Handeln bedeutet, wenn wir auf diese Art eine Gesundung des Familienlebens herbeiführen wollen! Das ist nicht sozialistisches Handeln, meine Herren, nein, das ist christliches, das ist sogar echt christliches Handeln! (Stürmischer Beifall). Man klagt so viel über die Verrohung der Jugend, über die vielen Abwege, auf die sie sich verirrt, und leider sind diese Klagen nicht ganz unberechtigt. Die Eltern klagen so gut wie die andern Erzieher, Lehrer und Geistliche. Und ich gehe noch einen Schritt weiter: ganz besonders in der Arbeiterjugend hat, zum Teil wenigstens, eine Verrohung Platz gegriffen, die sehr zu beklagen ist. Aber aus welchen Ursachen ist sie hervorgegangen? In den meisten Fällen daraus, daß es der Mutter unmöglich war, auf die Erziehung der Kinder die erforderliche Sorgfalt zu verwenden! (Sehr richtig! und Zustimmung).

Verlangen wir so auf der einen Seite die Beseitigung der Fabrikarbeit der verheirateten Frauen, so fordern wir andererseits, daß dem Manne, dem Arbeiter, ein solcher Lohn gezahlt wird, mit dem er Frau und Kinder ohne Mithilfe der Frau ernähren kann. (Stürmischer, langanhaltender Beifall und Zustimmung). Das ist echt christliches Handeln, und solange wir noch nicht soweit sind, müssen wir auf die Beseitigung der jetzt bestehenden unzulänglichen Zustände hindrängen. Und weiter: Ist es vielleicht sozialistisch, ist es unchristlich, wenn wir als Arbeiter verlangen, daß die Arbeitszeit gesetzlich geregelt und daß die heutige Arbeitszeit verkürzt wird für die Ofen- und Feuerarbeiter wie für die Arbeiter in der schweren Industrie? Ist es vielleicht unchristlich gehandelt, wenn wir vom Staate und vom Arbeitgeber verlangen, daß Vorrichtungen getroffen werden, um Gesundheit und Sittlichkeit der Arbeiter zu schützen? Meine Herren! Das ist kein sozialistisches Handeln, das ist christliches Handeln! (Lebh. Beifall und Zustimmung). Wir stehen nicht auf dem Standpunkte, den August Bebel einmal auf einem Internationalen Kongreß vertrat, indem er sagte: „wir wollen die Wunden am sozialen Körper offenhalten.“ Meine lieben Freunde aus dem Arbeiterstande! Wir sind alle keine Gelehrten, aber wenn wir einen Arzt beanspruchen, so nehmen wir einen solchen, der nicht bloß die Wunde am Körper entdeckt, sondern einen solchen, der auch den Willen und die Fähigkeit hat, die Wunde zu heilen! Und wenn wir nun sehen, daß der soziale Körper in der Tat noch mit großen Krankheiten behaftet ist, so wäre das ein schlechter sozialer Arzt, der nicht das Bestreben hätte, diese Wunden zu heilen, der vielmehr das Bestreben hat, diese Wunden schlimmer zu gestalten und sie möglichst lange offen zu halten (Rufe: Pfui!) Meine lieben Freunde! Den Vorwurf, den man uns macht, daß wir sozialdemokratischen Tendenzen huldigen, den weisen wir mit aller Entschiedenheit zurück. (Lebh. Beifall).

Das eine steht fest: unsere christliche Arbeitsbewegung ist eine Todfeindin der Sozialdemokratie. (Sehr richtig! und Zustimmung). Sie ist es deshalb, weil sie dadurch, daß sie die Arbeiter organisiert in der christlich-nationalen Arbeiterbewegung, sie abhält von revolutionären und auch utopistischen Ideen. Darin besteht unser Kampf gegen die Sozialdemokratie, nicht darin, m. H., daß wir nun etwa aus lauter Kampfeslust gegen die Sozialdemokratie das Bestreben, für die Hebung unseres Standes tätig zu sein, vergessen und in den Hintergrund stellen. Ich wage es hier auszusprechen, was Abg. Giesberts einmal gesagt hat in einer großen Versammlung: „Wir christlichen Arbeiter, wir überlassen den politischen Kampf gegen die Sozialdemokratie denjenigen Herrschaften, die diese Leute zu Sozialdemokraten erzogen haben." (Stürmischer Beifall.) Wir sind doch nicht Schuld an den vielen Mißständen, durch die Unzufriedenheit in die Massen des Volkes hineinkommt. Wenn man jahrzehntelang die Arbeiter ausgeschlossen hat bei der Gesetzgebung, wenn man ihre Wünsche unberücksichtigt gelassen hat — daran sind andere schuld! Deshalb danken wir aber auch ganz besonders denjenigen und namentlich unsern katholischen Glaubensbrüdern, die, ohne selbst Arbeiter zu sein, uns geholfen haben. (Lebh. Beifall). Ich könnte da eine ganze Reihe von Namen nennen — ich sehe da auf der Tribüne, um nur einige Namen zu nennen, Justizrat Trimborn aus Köln (Stürmischer Beifall), ebenso Professor Hitze (Wiederholter stürmischer Beifall). Meine Herren! Das sind Männer, die, man kann wohl sagen, es als ihr Lebensideal betrachten, dem Arbeiter in seinen Nöten zu helfen, die Tag und Nacht für die Hebung des Arbeiterstandes tätig sind. (Stürmischer langanhaltender Beifall).

Deshalb fühlen wir uns auch als Mitglieder einer großen Gemeinschaft, als Mitglieder des staatlichen Gemeinwesens, darum haben wir aber auch immer wieder in den letzten Jahren den Ruf erschallen lassen, daß wir verlangen, daß der Arbeiterstand als gleichberechtigt in die heutige Gesellschaft eingegliedert werde. (Lebh. Beifall). Wir haben unsere Stimme erhoben und wir haben auch zum teil Erfolg gehabt, meine verehrten Anwesenden, und darum wählen wir auch Vertreter aus dem Arbeiterstand in die Parlamente, nicht, wie man uns hat nachsagen wollen, als ob wir damit den andern Herrn, die bis dahin unsere Interessen vertreten haben, ein Mißtrauensvotum ausstellen wollten, — nein, das wollen wir nicht. (Beif.) Wir sind den Herren dankbar für ihre Tätigkeit und wir hoffen auch fernerhin auf ihre tatkräftige Unterstützung. (Lebh. Beifall und Zust.) Wir tun es, weil wir die Arbeiter in erster Linie berufen erachten, in Arbeiterangelegenheiten mitzusprechen. (Beifall). Wenn das Wort wahr ist: die Lösung der Arbeiterfrage muß das Werk der Arbeiter selbst sein, dann müssen wir auch innerhalb der Arbeiterbewegung, um welche Aufgaben es sich immer handeln möge, unsern Mann stehen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch an die Frauen — wenn sie auch in dieser Versammlung nur schwach vertreten sind, — ein Wort richten: Wir lesen und hören heute viel von Frauen-

emanzipation; wir reden von Frauenbewegung. Wie oft hören wir nun gerade aus dem Arbeiterstande die Klage, daß nur zu oft die Frau es ist, die ihren Mann von seinen wirtschaftlichen Bestrebungen zurückzuhalten sucht, weil damit allerdings eine Menge von Opfern pekuniärer wie auch persönlicher Art verbunden sind. Meine Herren! Die Frauen müssen wissen, daß die Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht gebessert werden können, wenn nicht eine machtvolle Organisation dahinter steht. (Sehr richtig! und Zustimmung.) Hierüber die Frauen aufzuklären und sie mit den Bestrebungen des Mannes bekannt und vertraut zu machen, das ist die Frauenemanzipation, wie wir christliche Arbeiter sie wollen! (Lebh. langanhaltender Beifall). Diese alten Mätzchen von Gleichheit und Brüderlichkeit und von Frauenemanzipation, wie andere Leute, die als Arbeiter uns nahestehen, sie wünschen, die wollen wir nicht. Aber unsere Frauen sollten andrerseits — und wenn sie heute mit diesem Geist noch nicht erfüllt sind, wollen wir sie dazu erziehen — unsere Frauen sollten sich freuen, wenn der Mann pünktlich zum Unterrichtskursus geht, wenn er an den Versammlungen regelmäßig teilnimmt; sie sollten sich freuen, wenn er auch bei den Wahlen mal Stimmzettel verteilt oder wenn er für einen Kandidaten agitieren geht. (Beifall.); sie sollten sich freuen, wenn sie sehen, daß ihr Mann eifrig mitarbeitet an der Hebung seines Standes (Lebh. Beifall). Das ist die Frauenemanzipation, wie wir sie wünschen. (Erneuter lebh. Beifall).

Wir wollen also nicht bloß eine Hebung unserer Lage, wir wollen auch eine Gesundung des Familienlebens! Dazu ist allerdings zweierlei notwendig: Einmal ist notwendig ein richtiges Verhältnis zwischen Mann und Frau, und dann ist notwendig, daß das richtige Verhältnis besteht zwischen den Eltern einerseits und den Kindern andererseits. Wenn wir heute manchmal klagen hören, daß die jungen Leute ihren Eltern recht viel Schmerz und Aerger und Verdruß bereiten, wenn zum Beispiel so ein junger Mann sich erdreistet, mit 16 oder 17 Jahren seinen Eltern Kostgeld anzubieten, so sind das die Folgen einer schlechten Erziehung. (Sehr richtig!) Deshalb wollen wir auch eine Gesundung der Familie, deshalb fordern wir aber auch Arbeiterschutzbestimmungen für die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen.

Wenn wir als christl. Arbeiter uns darüber klar sind, daß wir innerhalb der heutigen Gesellschaftsordnung wichtige Aufgaben zu erfüllen haben, dann ist ein Zweifaches notwendig. Zunächst ist notwendig, daß wir uns vor allem darüber klar sind, welcher Art diese Aufgaben sind und welches die Mittel sind, sie zu lösen, und das anderemal ist es notwendig, daß wir auch den ernsten Willen haben, mitzuarbeiten und mittätig zu sein bei der Lösung dieser schwierigen Fragen. Ein Arbeiter mag ein noch so guter Katholik sein, er mag meinetwegen jedes Jahr den Arbeiterfestzug mitmachen — wenn er sich weigert, seine eigenen Arbeitskollegen in den wirtschaftlichen Kämpfen zu unterstützen, dann ist dieser Mann kein katholischer Arbeiter. (Stürmischer, nicht endenwollender Beifall). Das müssen wir von katholischen Arbeitern

verlangen, daß sie nicht bloß dann anwesend sind, wenn es gilt, eine schöne Stadt — wie Düsseldorf zu sehen, mit dem Musikkorps durch die Straßen zu ziehen und die Herren Bischöfe und selbst den Herrn Kardinal zu sehen, sondern daß sie auch dann dabei sind, wenn es außerhalb der religiösen Interessen gilt, auf wirtschaftlichem Gebiete tätig zu sein. (Beifall).

Unsere Festversammlung soll auch eine kleine Gewissenserforschung sein. Ich habe vorhin gesagt, man soll bei einer solchen Gelegenheit zunächst einen Ausblick halten auf alles das, was noch zu geschehen hat, dann aber auch einen kleinen Rückblick auf das, was geschehen oder nicht geschehen ist. Und da möchte ich Sie auf eins aufmerksam machen. Wenn Sie heute Ihre „Westdeutsche Arbeiterzeitung", Ihr Verbandsorgan, in die Hand nehmen und lesen da, daß an dem einen oder dem anderen Ort die Sozialdemokratie wieder gesiegt hat bei den Gewerbegerichts- oder bei den Krankenkassenwahlen, — dann fragen Sie sich einmal: woher kommt's, daß in jener Stadt, die wohl so gut katholisch ist, doch die Sozialdemokratie den Sieg davongetragen hat? Ich will's Ihnen sagen: das kommt daher, weil es in jener Stadt so viele christliche Arbeiter gibt, die ihre Pflicht versäumen und lieber zu Hause hinterm Ofen sitzen bleiben! (Lebh. Beifall und Zustimmung.) Meine Herren! Ein alter Großvater, der des Morgens recht lange zu schlafen pflegte, blieb eines Tages länger als gewöhnlich liegen; seine Tochter schickte die Enkelin hinein, um zu sehen, was der Großvater mache, und das Kind kam wieder und sagte: „Großvater schläft noch!" Die Mutter sagte: „dann zieh ihm mal die Zipfelmütze weg", und als das Kind darauf sagte: „Ach, die sitzt ja so fest, (Heiterkeit) bis über die Ohren" (Heiterkeit), da antwortete sie: „Dann zieh mal recht fest, es ist nicht so schlimm, wenn du auch ein Härchen mit packst" (Heiterkeit). Wir haben katholische Arbeiter und Kollegen, denen die Schlafmütze nicht bloß bis über die Ohren hängt, sondern bis über's Knie (Große Heiterkeit). Diese Arbeiter aufzurütteln und vertraut zu machen mit den Aufgaben eines christlichen Arbeiters, sie zu begeistern für die Mitarbeit, das muß vor allem die Aufgabe und das Ziel unserer Bestrebungen sein — unsere Gewerkschaften auszubauen nach innen und nach außen; nach innen dadurch, daß wir die Arbeiter geistig fortbilden, nach außen dadurch, daß wir für uns innerhalb der christlich-nationalen Arbeiterbewegung immer mehr Platz erobern.

Unsere Gewerkschaftsbewegung stellt heute schon eine schöne Macht dar; sie steht so machtvoll da, daß man heute nicht mehr gleichgiltig an ihr vorübergehen kann. Das zeigte sich, als im vorigen Herbst der christlich-nationale Arbeiterkongreß in Berlin stattfand. Da schickten die hohen Reichsbehörden ihren ersten Vertreter; mehrere Minister waren gekommen, die einzelnen Parteien hatten Vertreter geschickt, und einer wollte immer noch mehr in Arbeiterfreundlichkeit machen wie der andere (Heiterkeit). Ohne auf den Wert dieser Besprechungen einzugehen, glaube ich doch das eine sagen zu können, daß man sich bemüßigt gefunden hat, den Kongreß der christlich-nationalen Arbeiter zu beschicken, und daraus ergibt sich, daß man die christlich-nationale Arbeiterbe-

wegung als eine wohl zu beachtende und gleichzeitig als eine staatserhaltende Bewegung ansieht und anerkennt. (Beifall.)

Meine Herren! Sie werden nicht mehr lange in Düsseldorf sein — wenn Sie aber nun in wenigen Stunden von Düsseldorf wegreisen, wenn Sie schon morgen wieder die Tagesarbeit aufnehmen, dann denken Sie auch einmal der schönen und erhebenden Feier, die Sie in Düsseldorf miterlebt haben, dann lassen Sie aber auch die Begeisterung nicht einfach wieder verfliegen, sondern überlegen Sie sich, wie Sie sie am besten ausnutzen können für das Gedeihen unserer christlichen Arbeiterbewegung! (Beifall). Wir müssen nun einmal als christliche Arbeiter und, ich betone das ganz besonders, als katholische Arbeiter nicht bloß in der Lage sein, unsern Gegnern, wenn sie über uns spotten, Rede und Antwort zu stehen, nein, wir müssen auch den Mut und wir müssen die Begeisterung haben, mit vollem Mut und aus unserm innersten Herzen heraus unsere Glaubenswahrheiten zu verteidigen und unsere Rechte als Katholiken zu vertreten (Lebh. Beifall.) Und nun möchte ich Sie deshalb bitten, wenn Sie in Ihre Heimat zurückkommen und, wie das üblich ist, bei der nächsten Versammlung Bericht erstatten über Ihre Erlebnisse hier in Düsseldorf, oder wenn Sie morgen mit Ihren Arbeitskollegen darüber reden, dann benutzen Sie diese Gelegenheit, um den einen oder den andern, der unserer Bewegung noch fernsteht, auf Grund seiner religiösen Anschauungen aber zu uns gehört, für unsere Bestrebungen zu interessieren und als Mitglied zu gewinnen! Wir klagen heute so viel, daß wir unter dem Druck unserer andersgesinnten Mitarbeiter zu leiden haben. Ist es denn richtig, daß wir nur jammern und klagen, daß wir wortlos und sprachlos bei Seite stehen, wenn von ungläubigen Elementen über unsere Geistlichkeit, über die ersten Diener der Kirche und über ihre Einrichtungen hergezogen und geschimpft wird? Sollen wir nicht vielmehr als katholische Arbeiter aus der Seele und aus dem Herzen heraus unsere Glaubensfahne verteidigen, wie wir heute öffentlich unseren Glauben auf der Straße bekannt haben? Sollten wir nicht als katholische Arbeiter so viel Mut haben, diesen ungläubigen Elementen Rede und Antwort zu stehen? Ich setze voraus, daß Sie, die Sie hier sind, alle dieses Geistes sind; aber diesen Geist zu übertragen auf unsere Mitarbeiter, die unserer Organisation noch nicht angehören, das muß und das soll das Gelöbnis sein, das wir uns heute geben. Wenn wir in diesem Sinne handeln, meine lieben Freunde, wenn wir dafür sorgen, daß auch der letzte katholische Mann einem Arbeiter-, Gesellen- oder Knappenvereine angehört, dann wird so leicht auch nicht sozialdemokratisch Trumpf sein, dann wird christlich Trumpf sein und katholisch Trumpf bleiben! (Stürmischer, langanhaltender Beifall).

Graf Max zu Droste-Vischering:

Meine sehr verehrten Herren! Ich glaube Ihrer aller Zustimmung zu finden, wenn ich dem verehrten Herrn Stadtverordneten Meyer den herzlichsten Dank der Versammlung für seine

schönen Worte ausspreche. (Beifall.) Ich glaube, am besten beweisen wir ihm diesen Dank dadurch, daß wir das, was er gesagt hat, in die Tat umsetzen. Das sei denn unser Wille und unsere Absicht! (Bravo!) Wir stehen nun am Schlusse unserer schönen Versammlung. Da bitte ich Sie denn, nochmals Ihre Augen hinzuwenden nach Rom auf unsern Heiligen Vater, zu dessen Ehre wir uns heute hier versammelt haben. Freuen wir uns unseres Papstes, freuen wir uns, daß wir einen Papst haben, der ein warmes Herz, ein fühlendes Herz für die Arbeiter hat und der ihren Bestrebungen so sympathisch gegenüber steht! Lassen Sie uns jetzt nicht auseinandergehen, ohne ein donnerndes Hoch auf Seine Heiligkeit auszubringen. Ich bitte deshalb: erheben Sie sich von Ihren Plätzen und stimmen Sie mit mir in den Ruf ein: Seine Heiligkeit, unser glorreich regierender Heiliger Vater, Papst Pius X., er lebe hoch! (Die Versammlung stimmt dreimal begeistert in den Hochruf ein.) Ich schließe nunmehr diese schöne Versammlung mit den Worten: Gott segne die christliche Arbeit! (Die Versammlung: Gott segne sie!)

Die Festversammlung der Gesellenvereine im Kaisersaal der Tonhalle

nahm ebenfalls um 5 Uhr ihren Anfang. Der weite Saal war dicht gefüllt. Eingeleitet wurde die Versammlung, in der Herr Generalpräses Schweitzer (Köln) den Vorsitz führte, mit einem begeistert gesungenen gemeinschaftlichen Liede.

Generalpräses Schweitzer:

Gott segne das ehrbare Handwerk! (Die Versammlung: Gott segne es!) Meine lieben Gesellen! Noch niemals ist der katholische Gesellenverein mit einer so starken Anzahl von Mitgliedern auf den Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands vertreten gewesen, als das heute der Fall ist. (Bravo!) 7—8000 Gesellen haben an der erhebenden großartigen Kundgebung, die wir soeben geschaut haben, teilgenommen. (Bravo!) Ich kenne nur ein einziges Ereignis, bei welchem die Zahl der Teilnehmer eine größere war. Es war die Enthüllung des Kolpingsdenkmals im Jahre 1903. Damals zählten wir 15 000. Ich möchte am heutigen Tage, meine lieben Freunde, auf den katholischen Gesellenverein ein Wort anwenden, welches im Jahre 1895 der hochselige Weihbischof Schmitz auf der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Krefeld sprach, das Wort: „Wir sind gewachsen!“ Der Gesellenverein ist gewachsen an Mitgliederzahl, und ich glaube auch, seine innere Kraft ist stärker geworden, als sie in den letzten Jahrzehnten war. Der katholische Gesellenverein zählt heute 1200 Vereine. Das kleine Samenkörnlein, welches einst der große Kolping zu Köln in die Erde gesenkt, ist zu einem großen Baum geworden, der seine Aeste und Zweige weit hinausstreckt über das ganze deutsche

Vaterland und noch über dessen Grenzen, ja noch weiter hinaus über das Weltmeer. Der Geist, der in unseren katholischen Vereinen herrscht, er ist — so dürfen wir auch heute mit Stolz konstatieren — derselbe geblieben. Gehen wir hinein in die Kreise unserer Handwerksmeister und fragen wir, wer es ist, der dort in erster Linie arbeitet für die Reform des Handwerks auf christlicher Grundlage, so wird man es uns sagen, daß es nicht in letzter Linie diejenigen gewesen sind, die aus der Pflanzschule der katholischen Gesellenvereine hervorgegangen sind. Und wenn diese Handwerksmeister sich bis in das spätere Lebensalter eine rührende Pietät gegen den katholischen Gesellenverein bewahrt haben, wenn sie in der Familie Kolpings mitten in des Lebens Kämpfen stehen und ihre Erholung suchen, dann danken wir Präsides dem lieben Gott mit innigem Danke. Auch der Geist, der unter unseren Mitgliedern herrscht, er ist derselbe geblieben. Wir haben in unseren Vereinen Mitglieder, von denen wir sagen können, sie sind Charaktere, die recht wohl wissen, was sie wollen, Mitglieder, die bestrebt sind, sich dereinst einen Platz im gewerblichen Leben zu sichern, und die vor allem bestrebt sind, ihre Religion hinauszutragen in das öffentliche Leben. Wir haben es ja heute wieder gesehen, bei dieser herrlichen Kundgebung: 7—8000 Mitglieder der katholischen Gesellenvereine sind hinter unseren Fahnen marschiert. Sie haben dadurch eine herrliche Kundgebung veranstaltet für unseren heiligen katholischen Glauben. Sie haben dadurch gezeigt, daß die Liebe zu unserer heiligen Kirche und die Anhänglichkeit an denjenigen, dem Gott der Herr das Ober-Hirtenamt übertragen hat, in ihren Herzen noch nicht erkaltet ist. Möge die heutige Versammlung, oder ich darf besser sagen, die fünf Parallelversammlungen, die der Gesellenverein am heutigen Tage veranstaltet, einen schönen Verlauf nehmen. Das ist mein inniger Wunsch. — Ich begrüße vor allem den Festredner des heutigen Abends, meinen lieben Freund, den hochwürdigen Diözesanpräses von Münster Kochmeyer. (Bravo.) Ich begrüße meine übrigen Mitglieder im Präsesamte, die heute hier erschienen sind, und dann vor allem möchte ich einen Dank aussprechen, es ist der Dank gegen den Präses des katholischen Gesellenvereins zu Düsseldorf. (Lebhafter Beifall.) Meine lieben Freunde! Wer schon einmal eine solche Sache mitgemacht hat, der weiß, wie viel Opfer das erfordert, wie viel Mühe das kostet, eine solche Veranstaltung zu arrangieren, wie die heutige. Daß sie schön verlaufen ist am heutigen Nachmittage, das haben wir gesehen. Wir haben das in erster Linie meinem lieben Freunde, dem Herrn Präses von Düsseldorf zu verdanken. Ihm sei daher jetzt unser aller Dank von ganzem Herzen gewidmet. (Lebhafter Beifall.) Ich begrüße Euch, meine Mitglieder, die Ihr gekommen seid von nah und fern in dieses schöne Düsseldorf. Ich hoffe, daß die heutige Tagung dazu beitragen wird, daß nicht bloß die Liebe zur Kirche, die Anhänglichkeit an ihr Oberhaupt, sondern auch die Liebe zum katholischen Gesellenverein in Euren Herzen gestärkt werde. Das walte Gott! (Lebhafter Beifall.)

Nach einem gemeinsamen Liede erhielt das Wort

Diözesanpräses Pfarrer Kochmeyer-Münster:

Gott segne das ehrbare Handwerk! (Die Versammlung: Gott segne es!) Meine lieben Kolpingssöhne und Kolpingsfreunde! Schön ist unsere Stadt Düsseldorf an dem rauschenden, brausenden Rhein, schön ist Düsseldorf mit seinen Kirchen und Palästen, mit seinen Museen und seiner Tonhalle, mit seinem Hofgarten und seinen Anlagen; aber nie war es so schön als heute (Bravo!), wo katholische Liebe und katholische Begeisterung die Stadt Düsseldorf durchflutet und wo auf allen Gesichtern wie Sonnenschein das schöne Bewußtsein liegt: ich bin katholisch! (Bravo!) Meine jungen Freunde! Es ist schön, wenn so Männer zusammenkommen, so Männer in der Kraft der Jahre, die Sturm und Drang erprobt haben, Säulen der Kirche und des Staates. Aber noch viel schöner ist es, wenn ich so viele junge Männer sehe. Unser westfälischer Dichter spricht von der schönen Zeit, da es Rosen regnete und Lilien zugleich. So einen Rosen- und Liliengarten sehe ich hier vor mir: meine lieben, wackeren Jungen in der ganzen Jugendkraft und Jugendschönheit. O, wißt Ihr, wer in seiner Jugend die Unschuld bewahrt und seinen heiligen Glauben, der nimmt auch die Jugend mit hindurch durch das Leben, der bleibt ewig jung. Und was ich hier sehe, die Jugend, das ist ja die Jugend des Handwerks, das sind die Gesellen mit hellen Augen und mit frischem Herzen; das sind die Gesellen voll Mark und Kraft, Gesellen von fern und nah.

Es ist ja wahr, daß der Puls des Südländers etwas schneller schlägt, als der des Nordländers, und daß der Westfale und der Münsterländer etwas ruhiger ist, als der lebhafte Rheinländer. Man hat da unseren Münsterländern nachgesagt, Justus Möser sagt es in seinen patriotischen Erörterungen, daß wir nach der Sintflut keine neue Mode mehr mitgemacht haben. (Große Heiterkeit.) Und der „Kladderadatsch“, der sagt, wenn die Welt zu Grunde geht, dann leben die Westfalen noch 14 Tage (Heiterkeit), die sind immer zurück. Aber, meine lieben Freunde, wißt Ihr, weswegen man uns rückständig nennt? Weil wir das schöne Wörtchen „katholisch“ vor unseren Namen setzen. Und darum gelten auch bei gewissen Leuten die frischen Rheinländer als rückständig. Mein Gott, wir rückständig. Schaut doch nur einmal die ragenden Kirchen, schaut auch die Hochöfen, schaut die Garben auf den Feldern, schaut die herrliche Versammlung heute! — Wir sollen rückständig sein! O nein, meine Freunde, wir können eher sagen: wahrhaftig, das ist ja zum katholisch werden! (Große Heiterkeit.) Meine lieben jungen Freunde, ein Sprichwort sagt, wenn man von jemand mitteilt, daß er tot ist, dann lebt er noch lange. Nun gibt es gewisse Freunde, die haben dem Handwerk und dem katholischen Gesellenverein den Tod angesagt. Sie hätten jetzt nur einmal sehen sollen unsere jungen, frischen Leute, wie sie daher schritten in dem Festzuge. So schreiten Tote nicht! Nein, Gott sei Dank, es ist frisches Leben im ganzen Verbande, und das verdanken wir nicht zum geringsten unserem allverehrten Vorsitzenden, unserem Generalpräses in Köln. (Lebhafter Beifall.)

Er ist ja ein Kind des Landes, er vereint in sich, wenn ich recht habe, das Blut eines Westfalen und eines Rheinländers. (Bravo! und Heiterkeit), die westfälische Treue und die rheinländische Begeisterung. Herrgott, da mußte ja ein ganzer Kerl herauskommen! (Große Heiterkeit.) Wenn der nun an der Spitze des Verbandes steht, da müssen wir ja wachsen und blühen und gedeihen. (Bravo!)

Als ein alter Präses, der schon 30 Jahre dem Vereine dient, darf ich mir wohl ein Urteil erlauben, und da kann ich sagen: Gott sei Dank, so schön wie jetzt, ist es selten gewesen: allüberall frisches Leben, allüberall schwellen die Segel. In Wien, wo der Kardinal, unser alter Patriarch, seine treuen Jungen um sich sammelt, in Nürnberg, wo die lieben Jungen die herrlichen, ja wunderbaren Werke aus alter Zeit vor sich sehen, in der freien Reichs- und Hansastadt Hamburg, wo wir vor drei Wochen ein so glänzendes, goldenes Jubelfest feierten unter der Beteiligung der ganzen Gemeinde, in Köln, unser aller Heimat, ja sogar in dem finsteren Münster, da ist es helle! (Heiterkeit), helle und schön, und Fortschritt auf allen Gebieten. Aber gewisse Leute, die können das nicht haben, daß wir uns christlich nennen. Sie meinen, die Religion gehört zur Kirche und zur Sakristei. Aber dieselben Leute findet man selbst in der Kirche gar nicht. Da geht es wieder, wie mir einmal ein Herr sagte: „Ja, wissen Sie, ich bin so ein Pfeiler, der die Kirche von außen stützt." (Heiterkeit.) Ja, es gibt viele Pfeiler, die draußen stehen. Ich glaube aber, daß unser Herrgott keine große Freude an denen hat, die immer draußen bleiben. Und wir meinen, daß die Religion den ganzen Menschen durchdringen muß, das ganze Leben; praktische Religion müssen wir üben.

Meine lieben Freunde! Es ist wahr, manche können uns nicht leiden wegen unserer schwarzen Farbe. Und die können auch nicht leiden, daß die guten „Schwarzröcke" an der Spitze des Vereins stehen. Ich war noch so ein junger, soeben neu gebackener Präses in Hamburg. Da kam einer mit so großem Hute, schaute mich mitleidig an und sagte: noch so jung und schon ein Pfaff! (Große Heiterkeit.) Habe ich da aber Freude gehabt! (Heiterkeit.) Ich dachte, mein lieber Mensch, glaubst du denn, daß das alles Methusalems sein müssen? (Große Heiterkeit.) Wir bleiben ewig jung, weil wir mitten in der Jugend stehen, weil wir es mit den lieben Jungen, mit den Kolpingssöhnen zu tun haben. Meine Freunde, so manche Leute meinen, es ist verkehrt, daß wir die Religion, daß wir die Konfession, daß wir das Katholische an die Spitze stellen. Und wir sind nun der Meinung, daß eine Religion ohne festen Boden, eine Religion ohne festen Rahmen, mit einem Worte eine Religion ohne Konfession gar keine Religion ist. (Sehr richtig!) Wir sind der Meinung, daß es von Kolping gerade schön war, daß er einen katholischen Priester an die Spitze gestellt hat, Kolping sagt dabei: der Priester vereinigt in sich die Autorität, den Glauben, die Sitte, die neue Gesetzesbefolgung — das repräsentiert der katholische Priester, und ohne Glauben und ohne Gewissen kann die soziale Frage nicht gelöst werden, darum

muß ein Priester an der Spitze stehen, und ein Priester, der täglich beten kann für seine Lieben und täglich das Opfer bringen am Altare. Da ist der rechte Mann für die Leitung des Gesellenvereins. Und dann kommt noch dazu, daß er ja mitten aus dem Volke hervorgegangen ist. Er kennt das Volk und den Pulsschlag des Volkes.

Aber was wollen wir streiten mit gewissen Leuten? Wie kann denn der Blinde über die Farbe urteilen! Die Leute haben ja keine Idee von uns. Es ist ja gar nicht möglich, daß sie sich die richtige Vorstellung machen. Sie haben von dem katholischen Geistlichen gelesen bei Paul Heyse, bei Friedrich von Bodenstedt, bei Anastasius Grün, und da denken sie sich, so ein Priester ist entweder ein großer Freund des Tafelns, oder ein spindeldürrer, mit sich selbst unzufriedener Geist mit gebrochenem Herzen (Heiterkeit), oder aber er ist ein Fanatiker mit blutleeren Lippen, der jeden exkommuniziert. (Heiterkeit.) Nein, so schlimm ist er gar nicht. Seht uns doch an einem Abende! Liebe Freunde, Ihr wißt es ja, Ihr folgt uns gern, und Ihr habt Freude, wenn recht viel Schwarzröcke in Eurer Mitte sind. (Lebhafter Beifall.) Schön ist es ja, wenn wir Uniformen sehen, und wir freuen uns auch, daß wir Uniformen in unserer Mitte haben. Aber den einfachen schwarzen Rock lieben wir auch. (Bravo!)

Meine Freunde! 60 Jahre hat nun der Gesellenverein gearbeitet und 60 Jahre lang hat er die Jugend des Handwerks erzogen und Tausende von Meistern sind aus unseren Vereinen hervorgegangen. Man kann sagen, daß, wenn wir noch so viele echt christliche brave Meister haben, wir es nicht zum geringsten dem katholischen Gesellenverein verdanken. (Bravo!) Und wir freuen uns, daß auch die Handwerkskammer in unseren Tagen allüberall es anerkennt; ja, der katholische Gesellenverein ist eine Pflanzschule für das echte Handwerk. Unsere Leute heutzutage möchten gern etwas verwischen, die möchten so eine Religion, wißt Ihr wohl, wie der Altmeister Goethe sie mitteilt in seinem Faust. Er hat es allerliebst beschrieben; da fragt Gretchen den Faust: „Glaubst du an Gott?“ Und der Faust fängt an: „Wer darf ihn nennen, und wer bekennen, ich glaube an Gott.“ — „So, dann glaubst du nicht an Gott?“ — „O, versteh' mich recht, mein liebes Engelsangesicht.“ Nun fängt er an zu schwärmen: „Sieh den Himmel über dir, schau mir ins Auge, und wenn du ganz in dem Gefühl selig bist, nenne es Glück, Herz, Liebe, Gott; ich habe keinen Namen dafür, der Name ist Schall und Rauch, umnebelnd Himmelsglut.“ — Ja, meine Freunde, wir meinen, daß eine Religion und ein Gott, der nur Rauch und Schall ist, und der nichts ist, wie etwas Nebel, der uns umnebelt, daß wir den gar nicht gebrauchen können. Mit einer solchen Religion kommen wir wahrhaftig nicht durchs Leben. Wir wollen etwas Festes haben, wir stehen auf realem Boden, wir wenden uns an den Gesellen von Nazareth, wir wenden uns an den Erlöser, der da gesagt hat: „Kommt zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“ Wenn es einmal recht mühselig wird im Leben — es wird auch den Handwerksgesellen einmal recht mühselig im Leben — dann wendet er sich an den lieben

Gott und bekommt wieder Trost und Mut und Freude. Eine verschwommene Religion ist für uns nichts, und darum pflegen wir in unseren Vereinen immer unsere schöne, heilige Religion. Darum suchen wir einzuwirken, daß recht viele heilige Kommunionen stattfinden, und wenn dann alle diese prächtigen Jungen da um den Tisch des Herrn geschart sind, dann ist das ein Schauspiel für Engel und Menschen. Wir suchen überall den Religionsunterricht zu befördern und freuen uns, daß die lieben Mitglieder Interesse haben für alle religiösen Fragen und daß sie sich immer mehr ausbilden wollen und praktisch die Religion handhaben. Wir freuen uns, daß auch die Exerzitien blühen, und möchten, daß immer mehr junge Leute sich ihnen unterziehen. So sollen uns das katholische Pflichten werden. So lieben wir unsere Gesellenvereine und freuen uns, daß von allen seinen Häusern die Kirchenfahnen flattern, und daß das Katholische uns der liebste Name ist, katholisch für und für. (Bravo!)

Meine Freunde! Wenn wir in diesem Punkte durch und durch kirchlich sind, dann stehen wir doch auch mitten im praktischen Leben. Wir wollen, daß Bildung und Besitz wachsen unter der Jugend des Handwerks. Wir freuen uns des Fortschritts. Keiner kann sich mehr darüber freuen, wie wir, und wenn wir hier in der Gegend die Augen aufmachen, wie müssen wir uns dann freuen über das, was der Menschengeist fertig gebracht hat hier in Düsseldorf, der Stadt der Industrie und der Kunst. Da sehen wir den Fortschritt im benachbarten Duisburg, Ruhrort, da sehen wir, wie der Hafen von Jahr zu Jahr sich entwickelt; unser deutsches Hamburg, das beherrscht alle Meere der Welt, und in unseren Tagen ist sogar ein Name publik geworden, trotz des Unglücks, das der große Erfinder hatte, Zeppelin, und wir sagen uns, es ist schön, daß auf deutschem Boden solche Talente blühen. (Bravo!) Meine Freunde! Wir wollen auch Fortschritt. Aber wir sagen doch auch, heute ist nicht alles Gold, und ein Fortschritt und eine Kultur, die nicht auf religiösem Boden steht, ist nicht gefestigt. Wir sagen uns, es gibt heute viele, die wollen zu hoch hinaus, und die sprechen davon, Uebermenschen zu erziehen. Nein, meine Freunde, Uebermenschen — das werden wir nicht. Wir wollen nur Menschen sein im ganzen vollen Sinne des Wortes, Männer wollen wir sein! (Bravo!) Wir wollen auch unsere Achtung zeigen vor höheren Idealen, wir wollen nicht bloß im Materiellen verkommen. Dazu sind die Tierchen da, die immer nur auf die Erde und auf den Staub schauen. Wir aber sind — das sagt der heilige Augustin — wie der Adler, der zur Sonne fliegt, und die Sonne ist unser Herrgott da droben.

Im besonderen, meine Freunde, will unser Verein erstens die Standesehre heben und für unseren Beruf uns entflammen. Es gab eine Zeit, da hatten die Handwerker selbst an ihrem Handwerk kein Interesse mehr. Justus Möser sagt: Jeder, der mit Schwefelhölzern handelt, dünkt sich höher, als der Künstler, der mit seiner Uhr die Flotte regiert, als der Künstler, der dem König die Krone und dem Landmanne die Sense und dem Krieger die Schwerter liefert, dünkt sich höher als der

Mann mit der Nadel, der doch so manchen Mann erst macht, und als jener, der die Maschinen konstruiert, mit welcher der Schriftsteller in der ganzen Welt verewigt wird. Gott Dank, es ist anders geworden! Jetzt haben wir wieder Freude an unserem Stande. Wir sagen, unser Handwerk soll wieder Kunstwerk werden, und der Handwerker soll wieder ein Künstler sein. Ja, meine Freunde, wenn wir nun sehen, daß so viele für uns ihr Interesse an den Tag legen, wenn wir sehen, wie so viele sich unser annehmen, wenn wir hören, daß Seine Eminenz sogar in unserer Mitte erscheinen wird, um uns zu begrüßen — meine lieben Jungen, da schlägt unser Herz feuriger, da sagen wir, man kennt uns, man versteht unsere Bestrebungen, und darum mutig und immer mutiger vorwärts. Wer sein Handwerk nicht ehrt, wer seinen Stand nicht ehrt, der gehört nicht zu uns. Aber, meine Freunde, wir wollen keine Uebermenschen sein. Wir achten auch das vierte Gebot. Wir haben auch Achtung vor jedem anderen Stand. Und das zweite, was unser Gesellenverein beabsichtigt, das ist: *er will uns schulen.* O, meine lieben Jungen, wir müssen lernen, alle Tage müssen wir lernen. Ich habe meinen Gesellen so oft erzählt: Ich hatte einen Großvater, und der Großvater sagte mir: „Sieh mal, mein lieber Theodor, du mußt so lange lernen, bis alle deine Finger gleich lang werden." (Heiterkeit.) Und dann sagte ich: „Großvater, das geht ja gar nicht, die werden ja nie gleich lang." — „Also, mein Junge, mußt du immer lernen." (Heiterkeit.) Das wollen wir uns merken. Meine Freunde, wir müssen immer lernen, wir müssen uns immer schulen, und das will auch der Gesellenverein. Wie erfreulich ist es, daß überall die Fachabteilungen in Blüte stehen. Wie schön ist es, wenn ihr einmal nach Köln kommt, dort ist ja die Musterstätte, wo wir uns alle erbauen können, wie schön ist die Ausstellung in Nürnberg, München und Köln, hier in Düsseldorf! Allüberall hat der Gesellenverein seine Erzeugnisse ausgestellt und hat Achtung gebietende Erfolge damit erstritten. So muß es sein!

Wir lernen, wir arbeiten, wir bilden uns alle Tage mehr aus, und haben wir etwas geschaffen, das muß für uns wie ein Kunstwerk sein. Noch sehe ich einen alten Meister, der ein schönes Stück Möbel mir geliefert hatte, wie er eines Tages mit leuchtenden Augen kam und mir sagte: Herr Präses, wenn mein Sohn kommt, dann sagen sie ihm doch, das hätte der Vater gemacht. Dabei streichelte er das Stück, das er gemacht hatte, als wäre es sein liebes Kind. Ja, meine Freunde, was Ihr macht, das ist Euer Kunstwerk, das ist Euer liebes Kind, an dem Eure ganze Freude hängt. Aber wir wissen auch, daß nur das Christentum die Schweißtropfen zu Diamanten macht, und daß nur die Religion den einfachen Handwerker mit Recht mit dem Himmelskranz schmückt.

Wir wollen, daß unsere lieben Jungen *hinausgehen in die Welt.* Sie sollen lernen, die Augen offen zu halten und alles für sich zu benutzen, um weiter zu kommen. Wenn auch die Zeiten vielleicht heute nicht mehr die sind wie ehemals, wo ein gelehrter Schmiedemann, der für das Mittagessen nur 16

Pfennig ausgeben konnte, nach 30 Jahren soweit kam, daß er mehrfacher Millionär war. Das passiert heute ja nicht mehr. (Heiterkeit.) Es wird wohl auch heute kaum noch vorkommen, daß ein wandernder Geselle wie jener Richard Hartmann, der die großen Maschinenfabriken in Dresden geschaffen hat, mit zwei Talern und einer silbernen Uhr auf die Walze geht und nach wenigen Jahren 500 Angestellte und 5000 Arbeiter beschäftigen konnte. Das passiert heute nicht mehr. Aber es kann noch mancher Frische Meister werden, und kann er den Meister nicht erwerben in der schwierigen wirtschaftlichen Lage, dann muß er doch ein Meister sein auf seiner Werkstatt, daß jeder Meister vor ihm Achtung hat. (Bravo!)

Meine Freunde! Was unser Verein will? — Er will die **Bruderliebe** pflegen allüberall im deutschen Lande. Da stehen die Hospitien, und allüberall da wird dem Bruder die Hand entgegengereicht. Da ist der Präses und Vater, da sind die Mitglieder, die lieben Brüder. Da wird das ausgeführt, was einstens der Dichter sagte:

„Und strecken nur zwei Arme sich
In treuer Freundschaft dir entgegen,
Fließt eine Träne nur um dich,
Spricht nur ein einz'ger Mund den Segen,
Wärst du ein Bettler, —
Du bist reich, —
Hörst du das schöne Wort Willkommen!

Ja, willkommen bist du überall, mein lieber junger Freund, willkommen überall im deutschen Vaterland in den katholischen Gesellenvereinen. O, da schlagen so goldene treue Herzen, o, da sind so liebe warme Freunde, du bist nie und nimmer allein, immer umgeben sie dich, immer helfen sie dir. Und dann alle unsere Bestrebungen für die Unterstützungskasse, für alle die anderen Fortschritte der sozialen Verpflichtungen unserer Tage — überall sind wir auf der Höhe, alles wächst, alles wird besser von Jahr zu Jahr, und wir wollen uns sonnen in der Freude unserer Tage.

Und endlich will der katholische Gesellenverein bei allen unseren praktischen Bestrebungen, daß wir die **Ideale** nicht vergessen. Wir müssen durchs Leben. Gewiß, wir müssen recht praktische Politik, praktische Sozialpolitik treiben. Wir müssen eine Stellung einnehmen, daß jeder uns achtet. Wir wollen auch einen anständigen Lohn verdienen. Aber wir wollen auch danach arbeiten, daß wir ihn ganz verdienen vor unserem Gewissen. Dann aber werden wir auch die hohen Ideale nicht vergessen. Es ist mir, wenn ich den Gesellenverein schaue, als schaute ich da eine Insel, da wachsen die schönsten Tugenden und die herrlichsten Ideale, und namentlich jene schöne Tugend der **Dankbarkeit**. Wie sagt doch der Dichter vom Kolpingsgrab, von dem treuen Gesellen: Läge Vater und Mutter dort unter den Steinen, sie könnten nicht stiller und dankbarer sein. Und diese Dankbarkeit ist es, die uns Gesellen die Arbeit so lieb und so froh und so leicht macht und uns Präsides es so leicht werden läßt in der Leitung der Vereine. Noch weiß ich, wie ich eines

Tages nach Köln kam und in der Minoritenkirche die heilige Messe lesen wollte, als plötzlich einer vor mir stand, mit schon etwas grauem Bart und sagte: Herr Präses, kennen Sie mich nicht, ich bin der alte Senior, kann ich Ihnen bei der Messe dienen? Habe ich da meine helle Freude gehabt, den alten braven Diener zu treffen am Altare und im Gebete. Und als wir vor einiger Zeit in Frankfurt waren, kam auch so einer heran und sagte: „Herr Präses, Herr Präses, Sie müssen mich besuchen, Sie müssen meine Frau kennen lernen. (Heiterkeit.) Wissen Sie, meine Frau, meine Frau, kennt Sie schon lange.“ Ich sagte: „War das auch eine Schwester oder Tochter des Gesellenvereins?“ — „Nein, nein, aber wissen Sie, der habe ich so viel erzählt vom Verein und vom Präses, die kennt Sie lange, und Sie müssen kommen.“ Meine Jungens! Ja, ist das nicht eine Freude für das Bißchen, was wir getan haben, daß wir nur ein wenig das Herz auf dem rechten Flecke hatten und unsere kleine Kraft in den Dienst der Vereine gestellt haben? Dafür ist man uns dankbar nach Jahrzehnten. O, meine Freunde, so muß es sein. Ich meine, so manche heutzutage sind Pessimisten und sagen, ach, die Welt taugt nichts und es taugt im Handwerk nichts, und die Jungens da, die sind keine Engel. Das wissen wir auch, Engel seid ihr nicht. (Heiterkeit.) Aber ich meine, es ist doch noch so viel Wunderschönes in der Welt, und der liebe Gott und Vater Kolping müssen heute mit Freude herabschauen auf unseren herrlichen katholischen Gesellenverein, auf diese wackere Schar der Kolpingsjünger. Nein, nein, an den goldenen Herzen unserer Gesellen, daran verzweifeln wir nie, und darum wird auch das Handwerk nicht untergehen und darum werden wir immer wackere Meister haben und darum wird das Verhältnis zwischen uns und dem Volk immer ein schönes bleiben. *Unsere Hoffnung ist die Jugend des Handwerks.*

Und nun, meine lieben Freunde, möchte ich den Wunsch aussprechen, daß recht viele junge Leute sich um unser Banner scharen. Es sind noch so viele, die wir gebrauchen können. O, führet sie in unsere Reihen! Zeiget ihnen, wie schön es bei uns ist, und wie angenehm es ist, wenn Brüder unter einander leben! Zeiget ihnen unsere hohen schönen Ideale! Mögen wir auch immer mehr Gönner und Freunde gewinnen! Und dann laßt mich schließen mit dem schönen Worte, wie es kein schöneres gibt für unseren Verein: Gott segne das ehrbare Handwerk! (Die Versammlung: Gott segne es!) (Stürmischer, langanhaltender Beif.)

In diesem Augenblick erscheint Se. Eminenz, *Kardinal Fischer*, er wird von der Versammlung mit stürmischem Beifall begrüßt.

Generalpräses Schweitzer:

Gott segne das ehrbare Handwerk! (Die Versammlung: Gott segne es!) Euere Eminenz heiße ich im Kreise der katholischen Gesellen ehrerbietigst willkommen und danke von ganzem Herzen, daß Euere Eminenz unsere Versammlung mit Hochihrer Gegenwart beehren. 7—8000 Mitglieder der katholischen Gesellenvereine aus dem Erzbistum Köln und den angrenzenden Tei-

len der Diözesen Münster und Paderborn haben an der großen, erhabenen Kundgebung des heutigen Tages teilgenommen. Klein und unscheinbar war das Samenkörnlein, das der große Kolping einst vor 60 Jahren zu Köln in die Erde gesenkt hat, ein großer mächtiger Baum ist aus diesem Samenkörnlein emporgewachsen, und im Schatten dieses Baumes ruhen tausend junge Handwerksgesellen und erlaben sich an seinen Früchten, erfreuen sich an dem, was von den katholischen Gesellenvereinen geleistet wird; der Genuß dieser Furcht ist manchem jungen Handwerker das Gegengift geworden gegen den Unglauben und die Sittenlosigkeit, welche eine verkehrte und falsche und eine Gott fremde Welt ihnen ins Herz geträufelt hat. Wenn die katholischen Gesellenvereine bis heute, Gott sei Dank, ihre Jugendkraft und Jugendfrische erhalten haben, dann ist das vor allem dem Umstande zu verdanken, daß sie stets den engsten Anschluß an die Kirche und an ihren Oberhirten gesucht und gefunden haben. Ich möchte diese Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne Eurer Eminenz den ehrerbietigsten Dank auszusprechen für das große Wohlwollen, welches Eminenz zu allen Zeiten gerade der Sache Kolpings entgegengebracht haben, und ich füge das Gelöbnis hinzu, daß die Mitglieder der katholischen Gesellenvereine die Liebe zu unserer heiligen Kirche, die Anhänglichkeit an ihren Oberhirten niemals in ihrem Herzen werden erkalten lassen. Seien Eminenz herzlich in diesem Kreise willkommen. (Stürmischer Beifall.)

Kardinal Fischer, Erzbischof von Köln:

Gott segne das ehrbare Handwerk! (Die Versammlung: Gott segne es!) Meine lieben Gesellen! Als ich heute nachmittag die unzähligen Scharen an mir vorüberziehen sah, habe ich mich tief im Innersten meiner Seele gefreut über diese echt katholische Kundgebung! Als ich aber in dem Zuge die Gesellen herankommen sah, und das Kolpingslied von der Musikkapelle spielen hörte, da ging mir das Herz über. Ich habe mich innig gefreut, die frischen jungen Leute zu sehen, die unter dem Banner Kolpings dienen und zum Gesellenverein gehören. Wie könnte das auch anders sein! Wie könnte der Erzbischof von Köln nicht den Gesellenverein in sein Herz einschließen; ist er doch eine Kölner Stiftung, im Schatten des Domes geboren, gegründet von einem edlen herrlichen Priester, dem guten, seligen Kolping, dessen Grab in der Minoritenkirche in Köln sich befindet. Ich habe, als ich Euch vorüberziehen sah, gedacht, wie mag der gute, selige Vater Kolping vom Himmel sehen, diese Scharen seiner Söhne schauen und sich im Himmel freuen über das Gute, das er während seines Lebens ausgesäet hat. Und so begrüße ich Euch alle hier heute abend, alle, die von nah und fern gekommen sind aus der Erzdiözese Köln, aus der Diözese Münster, aus Paderborn oder auch noch weiter her. Sogar Paris hat seine deutschen Gesellen gesandt, und ich habe soeben gesehen, wie auch Vertreter aus Süddeutschland, Württemberg, ja aus Ungarn hier zugegen sind. Ich begrüße Euch alle von Herzen und hoffe, daß der heutige einzigartig schöne Tag mit dazu beitrage, die Sache des Gesellenvereins weiter zu fördern und in Euch allen ohne Ausnahme

tiefer zu begründen die Liebe zu Eurem Verein, zu der herrlichen Schöpfung Kolpings. Sein Wahlspruch war: Fleiß und Arbeitsamkeit, dann auch Heiterkeit und Frohsinn. Ja, pflegt das alles in Euren Vereinen so, wie es der gute, selige Vater Kolping eingeführt hat. Es freut mich besonders an dem Gesellenverein, daß er sich den Zeitverhältnissen anpaßt, und daß unter der Leitung Eures tatkräftigen Generalpräses, der auch ein bewährter Priester, die verschiedensten Einrichtungen in Köln und in den Vereinen getroffen worden sind, die den modernen Bedürfnissen für den Handwerkerstand entsprechen. Dabei freut es mich aber des weiteren, daß der alte, gute Boden, den Kolping gelegt hat, nicht verlassen worden ist, sondern daß der Verein nach wie vor, wie eben Euer Generalpräses gesagt hat, sich engstens anschließt an die heilige Kirche. Und darum empfehle ich Euch auch heute das Wichtigste für Euch: die Pflege der Religiosität. Wahret Euren heiligen Glauben, führet einen Wandel nach den Vorschriften des heiligen Glaubens, hütet Euch vor denen, die Euch das kostbarste Gut rauben wollen. Ich habe den innigen Wunsch, daß der Gesellenverein allerwärts immer mehr blühen und gedeihen, immer weiter sich ausbreiten möge, in den einzelnen Lokalvereinen immer intensiver wirke und so auch an seinem Teile, aber nicht am wenigsten, zur Lösung der sozialen Frage, der brennendsten Frage der Gegenwart, beitrage. Und so spende ich Euch von ganzem Herzen den bischöflichen Segen. (Stürmischer Beifall.)

Kardinal Fischer verläßt kurz darauf unter stürmischen Hochrufen den Saal.

Generalpräses **Schweitzer:**

Gott segne das ehrbare Handwerk! (Die Versammlung: Got segne es!) Meine lieben Gesellen! Es war ein welthistorischer Moment, als am 3. März des Jahres 1903 der große Papst Leo XIII. im Petersdom zu Rom urbi et orbi, der Stadt und dem Erdkreis, den apostolischen Segen spendete. Leo hatte die Jahre des Petrus erreicht. 25 Jahre hatte er als Stellvertreter Gottes in der Kirche gewaltet. Aber dieser Segen, den er unter dem Jubel von Tausenden, die damals das Glück hatten, am Grabe des heiligen Petrus zu knien, der Christenheit spendete, sollte sein letzter sein. Am 28. Juli desselben Jahres schloß Leo die Augen zur ewigen Ruhe, und mit der katholischen Welt, die tieftrauernd am Sarge des großen Papstes stand, beugten sich selbst die Gegner vor der Größe der Majestät, die von der Stirne des Entschlafenen in die Welt gestrahlt war. Wer wird sein Nachfolger sein? Wer wird den Hirtenstab aufnehmen, der Leo im Tode entfallen ist? Das war die bange, bange Frage, die damals die Christenheit durchzitterte. Freilich, das wußten ja alle und selbst die geschworenen Feinde unserer Kirche — die hatte es die Geschichte gelehrt — daß, wenn auch der Papst stirbt, die Kirche fortlebt in unzerstörbarer Kraft. Der Papst kann umkommen, so hatte Pius IX. gesprochen, aber das Papsttum niemals. Der Papst stirbt niemals, so hatte es bereits einer aus der Schar der Märtyrer niedergeschrieben. Aber darum ist es doch erklärlich, ja

ein Beweis, daß die Liebe zur Kirche in den Herzen Tausender nicht erkaltet ist, wenn die Frage nach dem, der den Hirtenstab des heiligen Petrus in die Hand nehmen wird, die Herzen aller lauter schlagen läßt. Am 3. August des Jahres 1903 kündeten es die Glocken von den Kirchen des Erdenrunds, daß Leo einen Nachfolger erhalten habe und daß der erhabenste Thron der Welt nicht länger verwaist sei. Kardinal Sarto von Venedig war der Erwählte. Nicht viele hatten ihn gekannt. Nur wenige hatten das Wirken des neuen Trägers der Tiara aus der Nähe geschaut. Aber diese wenigen konnten die Welt versichern, daß der Hirtenstab Petri in eine Hand gegeben war, die ihn nicht bloß im Geist, sondern auch in der Kraft dessen führen würde, der einst dem heiligen Petrus seine ganze Gnadenfülle verheißen hat.

Wie recht sie gehabt, wie der neue Papst es verstanden hat, sich während der wenigen Jahre seines Pontifikats die Liebe aller treuen Kinder der Kirche zu sichern, das zeigt die Begeisterung, mit der der katholische Erdkreis sich anschickt, den goldenen Ehrentag unseres Heiligen Vaters zu feiern. Den Tag, an dem er vor 50 Jahren die Priesterweihe empfangen hat. Der Dank für die ihm gewährte Gnade, von der das Herz unseres Heiligen Vaters erfüllt ist, zittert fort in seinen apostolischen Brüdern, den Bischöfen, er zündet in all den Millionen Katholiken in Süd und Ost, in Nord und West. Alle sinken mit ihrem Heiligen Vater nieder, ein Tedeum laudamus zum Throne des Lammes emporzusenden. Auch das katholische Deutschland, meine lieben Gesellen, will nicht zurückbleiben. Die 55. Generalversammlung, an deren Beginn wir stehen, soll sich gestalten zu einer begeisterten Huldigung für den Priestergreis in Rom und soll den Beweis liefern, daß die Anhänglichkeit an denjenigen, dem die Vorsehung das Oberhirtenamt übertragen hat, in den Herzen der Katholiken Deutschlands festwurzelt. (Bravo!) Und wahrlich, meine lieben Gesellen, versichert uns die heilige Schrift, daß das Alter eine Ehrenkrone sei und auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden wird. Preist die Kinderschar den Tag selig, an dem sie das Elternpaar mit dem goldenen Kranz auf dem Silberhaar zum Altar geleitet, stimmt die Gemeinde Jubellieder an, wenn ein Priester das 50. Jahr einer reich gesegneten Wirksamkeit in ihr vollendet, um wieviel mehr muß Jubel unsere Herzen durchströmen, da wir den goldenen Ehrentag dessen feiern, dem als dem höchsten aller Priester unsere Verehrung, dem als dem Heiligen Vater unsere Liebe und dem als dem Stellvertreter Christi unsere ganze treue Unterwürfigkeit gehört.

Welch' sichtbarer Beweis göttlichen Schutzes über das teure Leben unseres Heiligen Vaters hat sich in unseren Tagen vollzogen? Und mit dem Psalmisten dürfen wir sagen, der schläft und schlummert nicht, der Israel behütet. Als Greis hat Pius X. den Thron des heiligen Petrus bestiegen. Nach einem an Mühen im Dienste Gottes und der unsterblichen Seelen reichen Leben ist der arme, demütige, schlichte Patriarch von Venedig mit der höchsten irdischen Würde, der des römischen Pontifikates, bekleidet worden. Zu Großem hatte die Vorsehung den einfachen Priester, der aus dem Volke hervorgegangen ist, bestimmt, und deshalb hat

sie ihm, wie die Schrift sagt, seine Jugendkraft gestählt und seine Schwingen gleich denen des Adlers gestärkt. So erfüllt sich denn an dieser erhabenen Person, was seinem Amte als göttliche Verheißung zugesichert ist: der besondere Beistand der göttlichen Vorsehung. In einer Schrift, die man Bulle nennt, pflegen die Päpste diesen Glauben an die über sie besonders waltende Vorsehung Ausdruck zu geben. Da heißt denn der Anfang der Bulle unseres Heiligen Vaters: Pius, durch Gottes Vorsehung Papst. Durch Gottes Vorsehung Papst! — So beginnt kein Fürst, kein König, kein Kaiser seinen Brief. So schreibt nur der Nachfolger des heiligen Petrus, der den Fischerring Petri an der Hand trägt. Durch Gottes Vorsehung Papst! — In Pius X. hat die göttliche Vorsehung sich einen Papst erwählt, der es wohl versteht, die Pläne der göttlichen Liebe und Barmherzigkeit, der Not der Zeit für die Kirche und für die Welt zu verwirklichen.

Meine lieben Gesellen! Man hat unser Zeitalter das Zeitalter der Kultur und des Fortschritts genannt, und wahrlich, Menschengeist und Menschenkraft haben sich empor gerungen zu nie geahnter Höhe, und es scheint fast, als ob der Gipfel erreicht sei. Aber der Berg hat zwei Seiten, auf der einen grüner Wald, auf der anderen ein schroffer Weg in die Tiefe! Wer sieht den Abgrund nicht? Wer schaut nicht den jähen Fall zahlloser Opfer eines immer größer werdenden Abfalls vom Christentum, einer immer größer werdenden Sittenlosigkeit. Ist es vielleicht ein Traum, wenn wir uns fast in die Zeiten altheidnischer Perioden des Verfalls zurückversetzt glauben? Nein, meine Lieben, das ist kein Traum, denn wer offenen Auges in die heutige Gesellschaft hineinblickt, der schaut in einen Abgrund der Verkommenheit und der Empörung. Ueberall rücksichtsloser Egoismus, Willensschwäche, Haß, Unzufriedenheit, selbst schon im Herzen des Kindes. Gewiß, wir wollen nicht blind sein für die Vorzüge und für die Errungenschaften unserer Zeit, deren Leugnung Torheit wäre. Wohlstand und Lebenshaltung sind überall gestiegen, das Leben ist verschönert, verfeinert. Mit solch entwickelter Technik beherrschen wir viel leichter als früher die Zufälligkeiten, die ehedem große Leiden hervorriefen. Großartige Siege des Geistes über die Natur, und doch dieser furchtbare Gegensatz, dieser gewaltige Zwiespalt: hier Fortschritt — dort Niedergang, auf der einen Seite nie geahnte Erfolge des menschlichen Geistes, auf der anderen Seite Willensschwäche, Frivolität, Selbstsucht, so groß, daß eine Revoltierung der Gesellschaft als ernste Gefahr droht. Wo finden wir da den Mann, der der Welt den rechten Weg zeigt, der sie hinausführt aus dem Abgrunde, in den ihr Geistesstolz sie gestürzt hat? Wo ist der Streiter für das Reich Gottes, der das Schwert zieht und die wahren Güter der Menschen schirmt? Wo ist das Bollwerk, an dem der Sturm abprallt, der unsere Zeit durchbraust? Meine lieben Gesellen! Es ist die Stirne des Papsttums. Sie ist gebleicht, sie trägt die Furchen von 18 Jahrhunderten. Aber sie strahlt noch immer in unsterblichem Glanze göttlicher Reinheit und Wahrheit in der Person unseres Heiligen Vaters Pius X.

Sehen Sie, das ist das großartige Wirken der Vorsehung, durch diesen unseren Heiligen Vater in der Geschichte der Gegenwart. Kaum hatte Pius X. den apostolischen Stuhl bestiegen, da stellte er sein Regierungsprogramm auf. Laut und feierlich proklamierte er es für die ganze Christenheit. Freimütig beantwortete er die Frage, woher das Unheil in die Welt gekommen sei, indem er als den größten und verderblichsten Frevel unserer Zeit die Selbsterhebung des Menschen als Gott bezeichnete. Wen sollte nicht — so schreibt der Papst — Trauer befallen, wenn er sieht, wie in einer Zeit so rühmlichen Kulturfortschrittes die Menschen sich einander so bitter bekämpfen, daß man vom Kampfe aller gegen alle reden darf. Aber wo Gott verworfen wird, da sucht man den Frieden vergeblich, denn wo kein Gott ist, da hat auch die Gerechtigkeit keine Stätte. Und wo keine Gerechtigkeit ist, da ist die Hoffnung auf Frieden umsonst. Ja, wahrlich, einem solchen Uebel entgegenkämpfen, das erfordert einen ganzen Mann, einem vom Geiste Gottes beseelten Mann. Und Pius X. sagte es uns im Vertrauen auf den, der einst dem ersten Papste seine ganze Gnadenfülle verhieß. Im Vertrauen auf Gottes Vorsehung legten wir Hand ans Werk und wir bekennen, daß es das erste Streben sein soll: **omnia instaurare in Christo** — alles erneuern in Christus, damit Christus in allem und über allem sei. (Bravo!) Gottes Sache — so sagt der Papst — ist auch unsere Sache. Für sie setzen wir selbst das Leben ein. Wenn nachher jemand von uns einen Wahlspruch verlangt, so kann es nur der sein, der eine sagt alles: erneuern in Christus! Meine lieben Gesellen! Damit hat unser Heiliger Vater einen Wegweiser aufgestellt an dem Pfade der irregeleiteten Menschheit: Christum den Herrn, den man so gerne ausschalten möchte und den man bereits vielfach ausgeschaltet hat, den hat er mitten hineingestellt aufs neue in das gesamte private und öffentliche Leben. Und unser Heiliger Vater ist es, der mit fester Hand der Welt das hohe und heilige Banner Jesu Christi voranträgt, auf dem das unvergängliche Siegeszeichen, das heilige Kreuz, brennt, und wir dürfen mit unserem Heiligen Vater versichert sein: *nur dann wird eine Wiedergeburt der Welt erfolgen können, wenn Jesus Christus, seine Persönlichkeit, seine Ehre und seine Kirche, treue, begeisterte opferfreudige Anhänger findet.* (Beifall.)

Meine lieben Gesellen! Unsere heutige Zeit krankt an einem Uebel, an dem die alte zu Grunde gegangen ist. Das haben uns die alten heidnischen Schriftsteller eingestanden mit den Worten: das Geld bringt uns um. *Die Gier nach Geld und die damit verbundene maßlose Genußsucht wird der Welt zum Verderben*, und dieses Verderben ist schlimmer, als es im Altertum war. Damals kam es über eine Zeit, die durch das Kreuz eine Auferstehung erfahren konnte. Heute aber ist es fast, als ob das Kreuz seine Kraft verloren hätte. Täglich erweitert sich die Kluft zwischen arm und reich; während auf der einen Seite Reichtümer aufgehäuft werden mit allen erlaubten und unerlaubten Mitteln, wächst auf der anderen Seite das Elend in zunehmender Verarmung zahlreicher Volks-

schichten riesengroß. Wer ist da der Mann, der in die Kluft hineintritt, die Getrennten zu versöhnen? Wer gießt Oel in die schäumenden Fluten der wogenden See? Seht, meine lieben Gesellen, da hat Gottes Vorsehung in unserm Heiligen Vater Pius X. der Welt einen Papst geschickt, dessen ganze Persönlichkeit schon ein Protest ist gegen die Genußsucht unserer Zeit. (Bravo!) Aus dem armen Volke hervorgegangen, hat dieser Papst niemals seine niedere Herkunft verleugnet. Nein, er rühmt sich ihrer, unter dem reichen Papstmantel schlägt ein Herz, welches das Elend der Söhne des Volkes nicht bloß ahnt, sondern aus eigener Erfahrung kennt. Seitdem Petrus in seine schwielige Hand vom göttlichen Heiland den Hirtenstab entgegen genommen, da ist jeder Papst ein Freund des armen, arbeitenden Volkes gewesen. Seitdem in den Katakomben die Gruft der Päpste neben den Gräbern der christlichen Arbeiter gegraben worden ist, — von der Stunde hat der Geist der Armut wie ein Wiegenlied das Papsttum auf seiner Wanderung durch die Geschichte begleitet. Möchten auch die Reichtümer der Welt zu den Füßen der Päpste niedergelegt werden, ihr Herz schlug doch immer für den Armen, den Arbeitenden. Aber jetzt, wo der Papst selbst arm ist, arm von Herkunft und arm geblieben auf seinem Throne — denn er lebt ja von Almosen, und wer von Almosen lebt, der ist ein Bettler, — jetzt sind die Tore des Vatikans in Rom niemand soweit geöffnet als gerade den Arbeitenden. Wie Pius X. sein Letztes, was er hatte, als einfacher Priester hingab, um jegliche Not zu lindern, wie er selbst darbte, um den armen Arbeitern seiner Gemeinde zu Hilfe zu kommen, wie er als Patriarch von Venedig die Armen der Stadt an seinem eigenen Tische speiste, so empfängt er jetzt an den Stufen des päpstlichen Thrones niemand mit größerer Liebe als gerade diejenigen, die aus den arbeitenden Ständen ihm nahen. Wißt Ihr auch, meine lieben Gesellen, wem der erste Segen des neugewählten Papstes gegolten hat? — Er galt einem Vereine für die arbeitenden Stände, dem katholischen Gesellenverein. (Lebhafter Beifall.) Der ehrwürdige Kolping Oesterreichs, Kardinal Gruscha, war es, der ihn gleich nach der Papstwahl erbat, und mit väterlicher Liebe flehte Pius X. den Segen Gottes auf das Werk Kolpings herab. Meine lieben Gesellen! Schlägt Euer Herz nicht höher, wenn Ihr hört und lest, mit welcher Liebe unser Heiliger Vater die armen Handwerksburschen mit Bündel und Stab an seinem Throne empfängt, wie er an jedem Weihnachtsfeste dem römischen Gesellenverein, unserem Bruderverein, Audienz gewährt, und wie er dann die Handwerker ermahnt, treu ihre Pflicht zu erfüllen, vor allem aber ihre religiösen Pflichten. Ja, meine Lieben, Pius, durch Gottes Vorsehung Papst, er, der arm war und der arm ist, er zeigt durch seine Person und durch sein Beispiel, daß nicht die Reichtümer die Verheißung Gottes haben, sondern die Armut, die zuerst das Reich Gottes sucht, und gerade diese göttliche Verheißung ist wahr geworden an unserem Heiligen Vater.

Was der reichen Welt fehlt, das hat dieser Papst, wie kein Fürst der Erde — ich meine, die Autorität. Früher war der Papst ein König unter den Königen. Er war das Haupt der

Kirche, aber auch ein Volksgebieter. Jetzt hat man den Purpurmantel von seinen Schultern gerissen und das Königsdiadem von seiner reinen Stirn genommen. Der Papst hat nichts mehr, er ist arm geworden. Nur eins hat er — eine weltumspannende Autorität. (Bravo!) Die mächtigste Verbrüderung irdischer Königsthrone reicht nicht an die Macht der Tiara in der Welt. Der Papst beherrscht die Geister. Das hat kein anderer gesagt, als Napoleon I., als er auf der Höhe seiner Macht stand. (Bravo!) Meine lieben Gesellen, der Papst, ein Mann der Vorsehung — weil er der Hort der Autorität in der Welt ist. Was hat die Welt notwendig zu ihrer Errettung? Eins vor allem: das Gebet! Das Gebet, das ist die goldene Kette, die den Himmel mit der Erde verbindet, das Gebet verfügt über die Hände Gottes, über die ganze Schatzkammer seiner Gnade. Seht, meine lieben Gesellen, es hat die göttliche Vorsehung in Pius X. der Welt einen Papst gesandt, der es versteht, die betende Schar der Christen um sich zu sammeln. Täglich hebt er betend seine Hände empor, wie einst Moses, für die Streitschar der Christen. Mit welcher Freude hat er im Jahre 1904 der Welt das Jubiläum der Verkündigung des Glaubenssatzes von der Unbefleckten Empfängnis verkündet, und wie hat er die Welt aufgefordert, treu zu halten an derjenigen, die eine große Heilige die betende Allmacht genannt hat, und wenn er noch im letzten Jahre die heilige Caritas in den Mittelpunkt des gesamten Glaubenslebens gestellt hat, dann ist das nichts anderes, als ein Ausfluß seines Wahlspruchs: alles erneuern in Christus!

Glückliche Welt, gesegnete Kirche, ja, noch bist du nicht zur Witwe geworden, du Mutter unter den Nationen, noch darfst du dein gesenktes Haupt erheben und darfst nicht weinend am Wege der Völker sitzen, nein, mit Pius X. sollst du Triumphe feiern, den Triumph deiner Geburt aus Gott, den Triumph, das Heil der Welt zu sein! Wohl aber, meine lieben Kolpingssöhne, wollen wir am heutigen herrlichen Tage im Geiste hinzutreten zu den Stufen des päpstlichen Thrones und unserem Heiligen Vater zurufen, was einst unsere deutschen Vorfahren dem Papst Gregor VII. zugerufen haben: Du, o Heiliger Vater, kannst nicht in der Verbannung sterben; denn wo du bist, da werden auch wir, deine Kinder, sein. (Lebhafter Beifall.) Ja, tretet hinzu, Ihr Kolpingssöhne, dem Heiligen Vater den Schwur Eurer Treue zu schwören in den Kämpfen für die Reinheit des Glaubens und für die Freiheit unserer heiligen Kirche. Und wenn dann am 16. September d. J. an dem Gedenktage der priesterlichen Weihe unseres Heiligen Vaters das Tedeum laudamus wie Sturmesbrausen über den ganzen Erdkreis erschallt von Pol zu Pol, dann wollen wir den allmächtigen Gott anflehen, daß er uns auch noch länger das teure Leben unseres Heiligen Vaters erhalte. (Lebhafter Beifall.) Wie wunderbar, meine lieben Gesellen, erfüllt sich nicht die Verheißung Gottes über die Kirche und das Papsttum? Wenn an seinem goldenen Ehrentage Pius X. an den Altar tritt, unter dem die irdischen Ueberreste des ersten Papstes bestattet sind, dann wird der Sängerchor jubelnd singen: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen, und die

Pforten der Hölle werden dich nicht überwältigen. Sie werden ihn nicht überwältigen, solange die Welt steht. (Bravo!)

Heute aber, meine lieben Gesellen, wollen wir dem Gefühle der Liebe für unsere heilige Kirche und der Anhänglichkeit an ihr teures Oberhaupt, an unseren Heiligen Vater, Ausdruck geben durch ein begeistertes Hoch. Unser glorreich regierender Heiliger Vater, Pius X., er lebe hoch, hoch, hoch! (Die Versammlung stimmt unter stürmischem Beifall lebhaft in das dreifache Hoch ein.)

Mit einem weiteren gemeinsamen Gesang und einigen kurzen Dankesworten des Generalpräses fand die imposante Versammlung um 7 Uhr ihr Ende.

Einen ähnlichen Verlauf nahmen auch die übrigen Festversammlungen; in vielen von ihnen erschien einer der Hochwürdigsten Herren Bischöfe, um die Versammelten mit einer kurzen Ansprache zu erfreuen und ihnen den bischöflichen Segen zu spenden.

Die Begrüßungsfeier.

Der schöne Tag, der durch seine erhebenden Gottesdienste am Vormittag und seinen gewaltigen Festzug am Nachmittag so herrlich eingeleitet war, fand am Abend in der Begrüßungsversammlung seinen Höhepunkt. Ein wundervoller Sonnenuntergang ging ihr voraus. Als die Festteilnehmer zu Tausenden und Abertausenden zur Festhalle am Rhein hinströmten, versank gerade das goldene Tagesgestirn inmitten malerischer Wolkengebilde am westlichen Himmel, das Firmament in köstliche Nüanzen tauchend und den Silhouetten der Kirchen und Gebäude am anderen Rheinufer einen stimmungsvollen Hintergrund gebend. Dazu rauschten stolz des Rheines grüne Wellen.

Die Festhalle war mit mehr als 12 000 Teilnehmern gefüllt; viele Hunderte mußten umkehren, ohne Platz gefunden zu haben. Helle Begeisterung leuchtete aus den Augen der vieltausendköpfigen Versammlung. Einen erquickenden Anblick bot die der Präsidialtribüne gegenüber errichtete, sich an der ganzen westlichen Längsseite der Festhalle vorbeiziehende Damentribüne, auf der weit über tausend Damen in duftiger Sommertoilette der Versammlung einen blumenreichen Rahmen verliehen. Es mag schon hier gesagt sein, daß sich die Damenwelt auch an allen öffentlichen Versammlungen, noch in weit größerer Zahl beteiligte, als am Begrüßungsabend. Wohl noch nie hat die Damenwelt an einer Generalversammlung in solcher Stärke und mit solch hohem Interesse teilgenommen, als an der 55. Generalversammlung; selbst bei der letzten öffentlichen Versammlung am Donnerstag vormittag wies die Damentribüne keine Lücken auf.

Auf der Präsidialtribüne, die gleich dem ganzen Hause überfüllt war, waren außer den bei den übrigen Veranstaltungen des

Präsidium der Generalversammlung.



Hans Graf Praschma
Mitglied des Reichstages und des Abgeordnetenhauses
Rogau bei Graase (Oberschlesien).



Kommerzienrat Müller=Hoberg
Beigeordneter und stellv. Vorsitzender der Handels=kammer, M. Gladbach.



Dr. med. P. Burguburu
prakt. Arzt, Straßburg.

Sonntags bereits erwähnten Ehrengäste u. a. erschienen: Weihbischof Graf Galen aus Münster, Erzbischof Wildelamy aus Brasilien, ferner die Abgeordneten Fritzen-Düsseldorf, Graf Spee, Schmidt-Warburg, Freiherr von Metternich, Fehrenbach, Cahensly, Justizrat Dr. Porsch, Gerstenberger, Gerber-Würzburg, Dr. Pfeiffer, Herold, Wellstein, Kirsch, Marx; ferner Regierungs- und Baurat Adams-Berlin, Pater Prior Paulus Freiherr von Loë aus dem Düsseldorfer Dominikanerkloster, Monsignore Werthmann-Freiburg und die Mitglieder des Zentralkomitees und des Lokalkomitees.

Punkt 8 Uhr eröffnete der Festmarsch aus Kretschmers zu Unrecht der Vergessenheit verfallenen Oper „Die Folkunger", schneidig ausgeführt von der gesamten Kapelle des Infanterieregiments Nr. 39, unter persönlicher Leitung des Herrn Königlichen Musikdirigenten W. Kohn, die Begrüßungsfeier und die Beethoven-Ouvertüre von Lassen bereitete mit ihren ernsten Jubelklängen des Abends Weihestimmung vor. Und nun führte eine neue Komposition von Franz Nekes, der Begrüßungschor „Gelöbnis", die erste Probe der Düsseldorfer Gesangspflege durch unsere Kirchenchöre der zehntausendköpfigen Hörerschaft vor. Ein Männerchor von 450 Sängern, gebildet aus den Kirchenchören der Stadt, war um den Dirigenten, Herrn Organist und Musiklehrer W. Münstermann, geschart, der in aufopferungsvoller Hingabe den gewaltigen, nach Material und Schulung verschiedenartig disziplinierten Gesangchor für die Aufgaben dieses Abends herangebildet hatte. Unter seiner trefflichen Leitung sang der Chor die in prächtiger Polyphonie gehaltene Nekes'sche Komposition, die den textlichen Gehalt in eine außerordentlich wirksame musikalische Stimmung eingesponnen hat, mit einer Kraft und Fülle, einer Frische und einen Schwung, die begeisterten Beifall fanden. In dem dann folgenden Wechsel der Ansprachen und Reden brachte der Gesamtchor noch mehrere Gesangskompositionen: die „Papsthymne", vierstimmiger Männerchor mit Orchesterbegleitung von J. Plag, „Tu es Petrus" von M. Haller und „Der Rebe Hulden" von C. Cohen, in der schon gerühmten Trefflichkeit der Ausführung zum Vortrag; die herrlichen Gesangsleistungen wurden von Orchestervorträgen der Kohn'schen Kapelle sekundiert, die sich auch bei diesem Anlasse auf voller Höhe ihrer künstlerischen Leistungsfähigkeit zeigte.

Den Reigen der Ansprachen eröffnete der Vorsitzende des Lokalkomitees, Herr

Landesrat Adams:

Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit! Amen.) Meine verehrten Damen und Herren! 25 Jahre sind vergangen, seit zum letzten Male dieser schöne, echt christliche Gruß eine Versammlung der Katholiken Deutschlands in unseren Mauern eröffnet und den Erschienenen den Willkomm geboten hat. 25 lange Jahre, die für unsere Stadt von außerordentlich großer Bedeutung waren, in denen sie sich zu einer volkreichen Großstadt

ausgewachsen hat. Wenn man diese lange Reihe von Jahren betrachtet, dann könnte man fast auf den Gedanken kommen, es wäre den Katholiken Düsseldorfs über der Arbeit für die materielle Entwickelung ihrer Stadt der Sinn für die Ideale verloren gegangen, deren Pflege die Aufgabe der Katholikenversammlungen ist. Daß dem nicht so ist, das werden Sie, glaube ich, in etwa schon empfunden haben, wenn Sie heute durch die Straßen unserer Stadt gewandelt sind, oder in dem „Führer durch Düsseldorf" geblättert haben, wenn Sie die zahlreichen Kirchenbauten gesehen haben, die im letzten Vierteljahrhundert entstanden sind; das sagen Ihnen die Fahnen und Flaggen, die Ihnen von Häusern und Masten entgegenwehen und das prangende Grün und die blühenden Blumen, die Ihnen den Willkomm der Kunst- und Gartenstadt entbieten. Ich denke, die nächsten Tage werden Ihnen zeigen, daß die Düsseldorfer Katholiken auch heute noch dabei sind, wenn es gilt, für das Wohl der Kirche und des Vaterlandes zu raten und zu taten. Mit großer Freude und einmütigem Eifer sind wir an die Arbeit zur Vorbereitung der Versammlung herangegangen. Denn ist es schon an sich eine hohe Ehre für eine Stadt, diese große Veranstaltung in ihren Mauern beherbergen zu dürfen, wie viel mehr in diesem Jahre, dem Jubeljahre des Heiligen Vaters! Wir Düsseldorfer sind stolz darauf, daß unsere Stadt es ist, in der die Katholiken Deutschlands und mit ihnen viele Katholiken aus anderen Ländern sich vereinigen, um in gemeinsamer Liebe und Begeisterung dem Heiligen Vater die Glückwünsche zum goldenen Priesterjubiläum darzubringen. Wir haben heute Vormittag in der altehrwürdigen St. Lambertuskirche beim hl. Opfer dem lieben Gott gedankt, daß er den Heiligen Vater so hoch begnadet hat, und in diesen ganzen Tagen wird unser großes Denken und Beten sein: Gott schütze, Gott segne den Jubelpriester auf Petri Thron. (Beifall.)

Darum danken wir Ihnen, daß Sie zu uns gekommen sind, diese Feier zu verschönern, und von ganzem Herzen rufe ich Ihnen zu: „Willkommen am Rhein! Willkommen in der alten Hauptstadt des bergischen Landes! Willkommen Ihr lieben Landsleute aus all den verschiedenen Gauen unseres schönen Vaterlandes! Willkommen Ihr Freunde aus dem stammverwandten verbündeten Oesterreich, willkommen Ihr Schweizer, Ihr Holländer, und Ihr aus allen anderen Ländern, willkommen nicht zuletzt auch Ihr, die Ihr, getrieben von der Liebe zur alten Heimat über das Meer herüber gekommen seid, aus Amerika. (Beifall.) Mögen Sie alle sich wohl fühlen bei uns, und mögen Sie mitnehmen recht viele Anregung zur weiteren Arbeit für alles Gute und Schöne in Kirche, Gemeinde und Staat.

Mit herzlichem Dank begrüße ich die zahlreichen Ehrengäste, die unserer Einladung Folge geleistet und damit ihr Interesse für unsere Tagung bekundet haben, unter ihnen an erster Stelle die Hochwürdigsten Herrn Bischöfe, die uns heute die Ehre ihres Besuches schenkten, den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof Hobart aus Tasmanien in Australien, den Hochwürdigsten Herrn Bischof Amandus Bahlmann, Prälaten von Alanti in Brasilien, den Hochwürdigsten Herrn Bischof Grafen Galen aus Münster. Wir

danken Ihnen herzlichst, Hochwürdigste Herren, daß Sie durch Ihre Anwesenheit dem heutigen Abend die höhere Weihe geben und uns so helfen, das Jubelfest unseres Heiligen Vaters in noch schönerer Weise zu feiern. (Beifall.) Mit ganz besonderer Freude sehe ich unter unseren Ehrengästen das Oberhaupt unserer Stadt, unsern verehrten Herrn Oberbürgermeister Marx. (Beifall.) Ihr Beifall zeigt mir schon, daß ich mit meinen Mitbürgern eines Sinnes bin, wenn ich diese Gelegenheit benutze, ihm öffentlich Dank zu sagen für alles, was er in rastlosem Schaffen für unsere Stadt getan hat. (Lebhafter Beifall.) Wenn Sie, verehrte Anwesende, in diesen Tagen sich überzeugen, daß Düsseldorf trotz seines starken Anwachsens eine schöne Stadt geblieben ist, und wenn Sie weiter empfinden, daß es auch eine liebenswürdige Stadt ist, dann sagen Sie sich, daß das in erster Linie das Verdienst unseres liebenswürdigen Herrn Oberbürgermeisters ist. (Lebhafter Beifall.) Ich möchte aber nicht unterlassen, bei dieser Gelegenheit auch den besonderen Dank des Lokalkomitees auszusprechen für das freundliche Entgegenkommen, welches wir bei der Stadtverwaltung und bei der Stadtvertretung und bei den einzelnen Beamten gefunden haben bei den schwierigen Arbeiten unserer Vorbereitung, nicht zuletzt auch dafür, daß die Stadt uns diesen Platz zur Verfügung gestellt hat, auf dem die Kunst unseres Professor Kleesattel die herrliche Halle hat erstehen lassen. (Beifall.)

Einen verehrungsvollen Willkommgruß widme ich auch den geehrten Damen, die die Galerie hier mir gegenüber zieren. Aber ich weiß, meine verehrten Damen, Sie sind nicht nur hierhergekommen, um die Galerie zu zieren; die große Zahl von Damenkarten, die bereits zu den Versammlungen gelöst sind, zeigt klar, daß unsere Frauen die Zeichen der Zeit verstehen, daß sie bereit und befähigt sind, mit uns Männern an der Lösung der großen und wichtigen Fragen unserer Zeit zu arbeiten. Und in diesem Sinne heiße ich Sie ganz besonders herzlich willkommen. (Lebhafter Beifall.)

Dank sagen möchte ich auch von dieser Stelle den Männern der Arbeit, die heute nachmittag in so herrlicher Weise das Bekenntnis unerschütterlicher Glaubens- und Königstreue zum Ausdruck gebracht und dadurch dem Heiligen Vater die schönste Huldigung dargebracht haben. Es war ein überwältigender Anblick, wie sie, 60 000 und mehr, vor dem Königlichen Schlosse vor dem von Gott gesetzten Oberhirten vorbeimarschierten. (Bravo!) Aus unserer aller Herzen ist da wohl das Gebet zum Himmel emporgestiegen: Gott segne die christliche Arbeit, Gott segne das christliche Handwerk! (Beifall.) Und mit diesem Gebet hat sich noch ein anderer Wunsch verbunden, der Wunsch: Gib Friede, Herr, in unseren Tagen! Ja, möge der Ausgleich der Interessen der verschiedenen Stände gefunden werden, nicht im Kampfe, der über Leichen geht, sondern in der Verständigung, und möge die Ueberzeugung immer mehr sich Bahn brechen, daß diese nicht zu erreichen ist im einseitigen Betonen wirklicher oder vermeintlicher Rechte, sondern in der christlichen Auffassung von Rechten und Pflichten. (Beifall.) Nur wenn sie auf allen Seiten zum Durchbruch kommt, dann kön-

nen wir zum sozialen Frieden kommen, der der Welt so nottut. (Bravo.)

Einen Gruß auch den Herren Vertretern der Presse, und zwar sowohl denjenigen, welche die Vertretung katholischer Interessen auf ihre Fahnen geschrieben haben, wie auch der anders gerichteten. (Bravo!) Wie hoch wir Ihre Tätigkeit schätzen, meine verehrten Herren, das haben Sie daran gesehen, daß wir Ihnen — nach den den Damen natürlich — (Heiterkeit) die besten Plätze in unserer Halle zur Verfügung gestellt haben. (Beifall.) Ich bitte Sie, meine Herren, berichten Sie über unsere Verhandlungen recht eingehend und recht richtig. Wir haben ein großes Interesse daran, daß das, was wir hier tun, recht weiten Kreisen unseres Vaterlandes bekannt wird. (Bravo!) Das fördert das gegenseitige Verständnis, und nichts fördert den konfessionellen Frieden so sehr wie das gegenseitige Verstehen, (Beifall), aus dem hervorwächst die Achtung vor der fremden Ueberzeugung.

Ich darf mit Stolz sagen, daß unsere Katholikenversammlungen es daran nie haben fehlen lassen; es ist ihre vornehme Tradition, daß jede konfessionelle Polemik ausgeschlossen ist. Getreu dieser Tradition wird auch hier nichts geschehen, was irgendwie geeignet wäre, den Riß zu vergrößern, der durch eine gottgewollte Scheidung durch unser Volk geht. (Beifall.) Wir wollen nichts von unserer Ueberzeugung preisgeben, wir verlangen aber auch von niemand, daß er von seiner ehrlich gewonnenen Ueberzeugung abgehe. (Lebhafter Beifall.) Aber ich glaube, es wäre ein Segen, wenn — hüben und drüben — der Gedanke immer mehr durchdränge, daß wir über dem, was uns trennt, nicht vergessen wollen, daß es auch außerordentlich viel gibt, was uns gemeinsam ist. (Erneuter, lebhafter Beifall.) Wenn das erst einmal mehr geschieht, dann schwindet auch der Schein von Recht, mit dem, als kürzlich dunkle Wolken am politischen Horizont aufzogen, jemand sagen zu können glaubte, unsere Gegner würden ein leichtes Spiel mit uns haben, weil wir so uneinig untereinander seien. Mehr wie einen Schein von Recht hat dieses Wort nicht; denn so verschieden wir Deutsche im Denken und Glauben auch sein mögen, in einem sind wir einig: in der Liebe zum Vaterland. (Stürmischer Beifall.) Und wenn es einmal, was Gott verhüten möge, notwendig sein sollte, dann wird, wie einst, einig dastehen, fest und treu, die Wacht am Rhein, (Lebhafter Beifall), und nicht nur am Rhein, sondern auch an der Memel und an den Gewässern unserer deutschen Meere. (Erneuter, lebhafter Beifall.)

Fest und treu — das sei unsere Losung. Treu dem Glauben unserer Väter, treu der Heimat und dem Vaterlande, treu dem Oberhaupte unserer Kirche, treu dem angestammten Herrscherhause, so wollen wir stehen auf festem Boden, aufrechte Männer, die nicht der Wind schwankender Lehrmeinungen, nicht der Wechsel politischer Tagesüberzeugungen wanken macht. Das ist der Geist, der 60 Jahre hindurch diese Katholikenversammlungen durchweht hat, der sie groß gemacht hat, und der weiter in ihnen wirken möge. Das ist der Geist, aus dem hervorwächst die gefestigte Liebe und Anhänglichkeit zu den Vertretern der höchsten Gewalten, dem

Statthalter Christi auf Erden und dem König von Gottes Gnaden. (Beifall.) Ihnen schulden wir Ehrerbietung und Treue in ihren hohen Aemtern, ihnen zollen wir Liebe und Verehrung, weil ihr Wirken und Walten sie täglich neu erwirbt. Und darum wollen wir, getreu der Sitte unserer Väter, unsere Verhandlungen damit beginnen, daß wir ihnen unsere Huldigung darbringen. Ich bitte Sie, meine Herren und Damen, erheben Sie sich von Ihren Sitzen und stimmen Sie mit mir ein in den Ruf: Se. Heiligkeit Papst Pius X., der Jubelpriester auf Petri Thron, Se. Majestät Kaiser Wilhelm II., unser allergnädigster Kaiser, König und Herr leben hoch. (Die Versammlung stimmt dreimal begeistert in den Hochruf ein. Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender des Lokalkomitees Landesrat Adams:

Das Wort hat Oberbürgermeister Marx.

Oberbürgermeister Marx:

Hochgeehrte Damen und Herren! Gestatten Sie mir, daß ich dem Herrn Vorredner und Ihnen allen, die Sie seinen Worten zugestimmt haben, herzlich danke für die freundlichen Worte, die er der städtischen Verwaltung und mir, dem derzeitigen Oberbürgermeister, aussprach. Was die städtische Verwaltung und ich zur Vorbereitung der Tagung getan haben, war für uns eine angenehme und, wie ich schon heute sagen kann, eine dankbare Aufgabe. (Bravo!) Und nun, meine hochverehrten Damen und Herren, lassen Sie mich meinen Willkommgruß, den ich Ihnen namens der Stadt zu entbieten habe, in einige sachliche Worte kleiden.

Meine Herren! Wer dereinst die Geschichte der Kultur unserer Tage schreiben wird, der wird an dem starken Triebe zu gemeinschaftlicher Betätigung nicht vorübergehen dürfen. Zwar sind es auch heute die großen starken Naturen, welche schließlich entscheidend sind auch für die geistige Entwicklung der Völker. Aber auch sie können sich dem Banne der Ideen und der Zeit nicht entziehen, sie werden durch sie gehoben oder gehemmt, oder — rufen sie selbst hervor. Diese Ideen erringen ihre oft unbezwingbare Kraft durch die Zustimmung, durch die gemeinsame Arbeit Tausender. Als eine gewaltige Idee muß es angesehen werden, daß die menschliche Kultur aufzubauen sei auf religiöser Grundlage, (Bravo!), daß die Ordnung der menschlichen Gesellschaft, ihre Bildung und Erziehung, ihre Wohlfahrt einzufügen sei dem religiösen Gedanken. (Lebh. Bravo!) Dieser großen Idee zu huldigen, ihr zum Siege zu verhelfen, ihren praktischen Einfluß zu erweitern, dazu sind auch die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands bestimmt. (Lebh. Bravo!) Seit 60 Jahren bestehen sie; sie haben zugenommen an äußerer wie an innerer Bedeutung; sie verkünden lebhaft und mit Wucht das weitere und das nächste Programm einer so großartigen religiösen Vereinigung. Welches Schicksal, welche Fügung immer den Bestrebungen dieser Versammlungen beschieden sein mag, —

wer heute oder in Zukunft sich vorurteilsfrei außerhalb des Stromes stellt, der wird anerkennen müssen, daß eine an Bedeutung kaum zu übertreffende Aufgabe mit tiefem Ernste und auf tief sittlicher Grundlage zu lösen erstrebt wird. (Stürm. langanhaltender, immer von neuem wieder ausbrechender Beifall.)

Daß diese Lösung nicht ohne den Widerspruch der Geister erfolgen kann, ist selbstverständlich. Aber der Kampf darf nur ein Kampf der Geister, nicht der Herzen sein. (Lebhaftes Bravo!) Jede Störung des Friedens, insbesondere auch des friedlichen Zusammenlebens der verschiedenen Religionsgemeinschaften, muß vermieden werden. (Beifall und Zustimmung.) Daß dahin das ernste Streben dieser Versammlung geht, ist auf früheren Katholikentagen so oft, so nachhaltig und so einmütig anerkannt worden, daß es vollends überflüssig ist, in diesem Augenblick nochmals darauf hinzuweisen. (Stürmischer Beifall.) Somit dürfte auch eine rein evangelische Stadt die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands unbedenklich willkommen heißen (stürm. Beifall.) — wie viel mehr eine Stadt, deren Einwohner zum überwiegenden Teile dem katholischen Glauben angehören, deren Gesamtbürgerschaft seit unvordenklicher Zeit das schönste Beispiel einträchtigen und harmonischen Zusammenwirkens ohne Unterschied des Glaubens dargeboten hat (Lebh. Beifall), eine Stadt, die schon zweimal, und zuletzt gerade vor fünfundzwanzig Jahren die Generalversammlung der deutschen Katholiken in ihren Mauern bergen durfte — eine Stadt, die ohne Ruhmredigkeit auch seitens des Oberbürgermeisters (Heiterkeit), als schönste und gastliche Stätte, als Sammelpunkt arbeitender, denkender und fühlender Menschen anerkannt und geliebt wird. (Stürm. Beifall.) So heiße ich denn im Namen dieser Stadt die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands herzlich willkommen und wünsche ihren Teilnehmern, daß ihre Arbeiten den Segen bringen, den sie erhoffen. Herzlich willkommen in Düsseldorf. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Der Beifall, den die Festversammlung dem Oberbürgermeister zollte, veranlaßte diesen, nochmals an die Brüstung zu treten und mit herzlichen Handgrüßen die deutschen Katholiken nochmals willkommen zu heißen.

Vorsitzender des Lokalkomitees Landesrat **Adams**:

Meine Herren und Damen! Der hochwürdigste Herr Bischof Amandus Bahlmann wird die Gnade haben, einige Worte an die Versammlung zu richten.

Bischof Amandus Bahlmann (mit stürmischem Beifall begrüßt):

Hochachtbare Herren und Damen! Als Deutscher und als Franziskaner, aus Südamerika herübergekommen, habe ich die Ehre, die Grüße der deutschen Katholiken aus Südamerika und speziell aus Brasilien zu überbringen. (Beifall.) Dort ist das

deutsche Element auch sehr wohl vertreten, dort hat deutscher Glaube und deutscher Fleiß sich auch ein Heim geschaffen, und nach den Bestimmungen des Heiligen Vaters haben auch dort die deutschen Franziskaner ihre Arbeit unter den Gläubigen und unter den Ungläubigen getan. Die deutschen Franziskaner sind gegenwärtig in Brasilien 280. Wir haben nach Möglichkeit dort den deutschen Gewerbefleiß zu fördern gesucht und haben daran gearbeitet, auch den katholischen Glauben zu großer Blüte gelangen zu lassen. (Beifall.) Wir haben auch inbezug auf die Presse gearbeitet. Die deutschen Franziskaner haben jetzt in Brasilien 5 Zeitungen, wenigstens Publikationen, eine deutsche, eine italienische und 3 brasilianische. Wir werden auch in Zukunft fortfahren, in dieser Weise zu arbeiten, und ich kann den hochachtbaren Damen und Herren dieser Katholikenversammlung die Mitteilung machen, daß die katholischen Versammlungen in Brasilien als ein Modell angesehen werden (Beifall), das man nachzuahmen sucht, so gut es möglich ist. Freilich ist die Arbeit nicht leicht, aber vieles ist schon erreicht, und auch andere deutsche Ordensleute, deutsche Priester, deutsche überzeugte Katholiken arbeiten mit, und so schaffen wir, daß auch dort das deutsche Wesen immer mehr Anerkennung finden wird und Nachahmung, und daß auch dort der katholische Glaube sich immer prächtiger entfalten wird. Das walte Gott! (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender des Lokalkomitees Landesrat **Adams**:

Das Wort hat Herr Pfarrer T o m a n n als Vertreter Seiner Eminenz des Kardinals Skrbenski aus Prag.

Pfarrer **Tomann**:

Hochansehnliche Versammlung! Von Seiner Eminenz dem Hochwürdigsten Kardinal und Erzbischof von Prag, Freiherrn v. Skrbenski, von dem Landesverbande der Katholikenvereine in Böhmen und von dem Vorbereitungskomitee des Böhmischen Katholikentages, der am 29. August in Prag stattfindet, bin ich beauftragt, Ihnen die herzlichsten Grüße zu überbringen. (Lebh. Bravo!) Wenn mir auch dieser ehrenvolle Auftrag nicht zu teil geworden wäre, so glaube ich, daß das Erscheinen eines Katholiken, der einem anderssprachigen Volke angehört, hier auf der Rednerbühne ganz begreiflich wäre. Die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands sind ja schon seit vielen Jahren zu einer Hochschule des katholischen Lebens geworden. (Bravo!) Wie zu den alten Universitäten die wissensdurstige Jugend von allen Seiten herbeiströmt, so finden sich bei den Generalversammlungen der deutschen Katholiken die Vertreter aller Völker — aller katholischen Völker ein, um hier zu lernen, nicht bloß, wie man schöne Reden hält — das treffen die meisten von Ihnen daheim auch (Heiterkeit.), sondern um zu lernen, wie man den schönen Reden auch schöne und namhafte k a t h o l i s c h e T a t e n folgen läßt. (Bravo!) Da ich nun also den Katholikentag in Prag erwähnt habe, so muß ich bemerken, daß wir wohl nicht imstande sein werden, der katholischen Welt ein so erhebendes Schauspiel

zu bieten, wie Sie es, hochverehrte, durch Ihren Arbeiterfestzug am heutigen Tage getan haben. Aber doch kann ich mit Freuden konstatieren, daß auch wir es dann verstehen, unseren Mann zu stellen. (Beifall.) Als Beweis erlaube ich mir nur folgende Daten anzuführen. Bei den Reichsratswahlen im vorigen Jahre haben wir in Böhmen auf unsere katholischen Kandidaten 809 000 Stimmen vereinigt und in Mähren 103 000 Stimmen, und wir haben 17 strammkatholische Abgeordnete in beiden Ländern gewählt. (Lebhafter Beifall.) Und heuer bei den Landtagswahlen haben wir auf unsere Kandidaten 34 000 Stimmen vereinigt, was ja gegen die 678 katholischen Stimmen vom Jahre 1901 ein ganz schöner Fortschritt ist. (Beifall.) Hochansehnliche Versammlung! Ich erlaube mir, an Sie eine Bitte zu richten. Gestatten Sie mir gütigst, daß ich, nach Hause zurückgekehrt, Ihren katholischen Brüdern in Prag Ihre Grüße überbringen darf. (Stürmischer Beifall.) Ihr Beifall ist mir ein Beweis, daß mir meine Bitte gewährt ist. Ich danke Ihnen dafür und ich werde es nicht unterlassen, so wie ich es bis jetzt getan habe, durch Wort und Schrift den Ruhm der deutschen Katholiken in meinem Heimatslande zu verkünden und sie zur Nachahmung zu empfehlen. (Beifall.) Meinen Dank nochmals, Dank und Ehre den Katholiken Deutschlands! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Vorsitzender des Lokalkomitees Landesrat **Adams:**

Das Wort hat Herr Graf Vay de Vaya, Erzabt von St. Magden in Ungarn.

Erzabt **Graf Vay de Vaya:**

Ich möchte Ihnen nur mit zwei, drei Worten die große Freude zum Ausdruck bringen, die ich habe, einmal wieder auf einem deutschen Katholikentage zu sein. Ich war im vorvorigen Jahre in Essen, ich war auch in Regensburg, und jedesmal habe ich vieles gelernt und jedesmal bin ich nach Hause heimgekehrt, reich an Erfahrungen und in der Lage, zu Hause zu sagen, wie die deutschen Katholiken arbeiten. Sie sind nicht nur große Redner und nicht nur große Organisatoren, sie sind vor allem Arbeiter, und wenn wir etwas erreichen wollen, so können wir das nur durch die Arbeit. Ich freue mich, daß ich wieder einmal bei Ihnen sein kann, um zu sehen, wie Sie jedesmal etwas Mächtigeres und Großartigeres leisten. Heute der Festzug war das Großartigste, was ich seit Jahren gesehen habe. Könnte ich zu Hause nichts weiter erzählen, als daß die deutschen katholischen Arbeiter eine Manifestation gaben von ihrem Glauben und von ihrer Katholizität — es würde vollkommen genügen, um die Organisationsarbeit auch in unserem Lande zu fördern. (Beifall.) Nun, meine Herren, empfangen Sie meinen Dank für Ihren Willkommengruß und erlauben Sie, daß ich zu Hause erzähle, wie liebevoll Sie mich empfangen haben, lassen Sie mich erzählen, wie heuer wieder mal eine Manifestation katholischen Lebens sich vollzogen hat, die uns Katholiken alle ermutigen wird, weiter in dieser

Richtung zu arbeiten, in der uns vor allem die deutschen Katholiken ein Beispiel gegeben haben. (Lebh. Beifall.)

Vorsitzender des Lokalkomitees Landesrat **Adams**:

Das Wort hat Dr. Feigenwinter, Advokat in Basel, stellvertretender Vorsitzender des schweizerischen katholischen Volksvereins.

Dr. Feigenwinter:

Hochansehnliche Versammlung! Einen herzlichen biederen Gruß aus den Höhen der Alpen, aus meinem lieben Schweizerlande. (Bravo!) Nicht deutsch-völkische und nicht alldeutsche Gesinnungen und Gefühle sind es, die mich hierher geführt haben. Der schweizerische katholische Volksverein, den hier zu vertreten ich die Ehre habe, umfaßt die Katholiken der deutschen, der französischen, der italienischen und der romanischen Schweiz. Sie sehen, also, ich habe — ich bin fast stolz darauf — vier Nationalitäten auf einmal zu vertreten (Bravo! und Heiterkeit!). In dieser Versammlung etwas international zu sein, liegt wahrhaftig nahe. Wenn Katholiken zusammenkommen, sind sie international (Beifall). Das schadet unserem Patriotismus nichts. (Beifall.) Vaterlandsliebe ist Gemeinsinn, Gemeinsinn ist Nächstenliebe und ist Opfersinn, und diese Tugenden, sie wachsen auf dem Boden der Religion. (Beifall). Deshalb: katholische Gesinnung zu pflegen, richtige Gedanken zu hegen, von Land zu Land sich die Hände zu reichen, heißt nicht sein Vaterland verleugnen, heißt nicht, dem Vaterlande und dem vaterländischen Gedanken untreu werden. (Sehr richtig!) Der schweizerische katholische Volksverein entbietet nicht nur Gruß, entbietet nicht nur seine Glückwünsche, er dankt Ihnen auch von ganzem Herzen. Warum danken wir Ihnen, meine lieben deutschen Katholiken? In dem Jahre 1848, als Sie den ersten Katholikentag zusammenberufen haben, da lag die katholische Schweiz, schwer blutend darnieder, damals sah man wohl noch keinen Schweizer auf Ihrem Katholikentage. Es ging bis zum Jahre 1857, bis in der Form eines Bonifaziusvereins eine allgemeine schweizerische katholische Vereinigung entstand. Und aus dieser Vereinigung ist dann in den letzten zehn Jahren der katholische Volksverein erwachsen, erwachsen nicht zum geringsten Teile hervorgerufen und belebt durch das gewaltig große, schöne Beispiel, das die deutschen Katholiken uns gegeben haben (Beifall). Ja, meine lieben Freunde, die deutschen Katholiken wissen eigentlich wohl kaum, wie viel Gutes sie mit ihren Generalversammlungen außerhalb ihres Vaterlandes stiften! Das wissen wir, die wir drüben über der Grenze sind, am besten zu beurteilen. Ja, die Ideen, die von diesen Tagen ausgehen, sie sind wie die Bogenlampen, die ihren elektrischen Schein hineinwerfen bis in das kleinste Alpental hinein, und die Ideen, die von hier ausgehen, von diesem gewaltigen geistigen Mittelpunkte, sie fliegen

trotz Zeppelins Luftschiff kühn und keck durch alle Welt hinaus, hinaus bis an die Grenzen des Erdballs (Beifall). Das ist die große Bedeutung der deutschen Katholikentage für das Ausland, für die übrige katholische Welt. (Beifall). Als wir im Jahre 1903 in Nachahmung des Beispiels, das Sie uns gegeben, in Luzern den ersten großen schweizerischen Katholikentag zusammenberufen hatten, da war es der Abg. Gröber, (Bravo! und lauter Beifall) der uns als Vertreter der deutschen Katholiken mit seinem Besuch beehrte. Wissen Sie, was er gesagt hat: er hat gesagt: Ihr Schweizer habt die Devise „Einigkeit macht stark"; ich sage Euch noch etwas anderes: die organisierte Einigkeit macht noch stärker, und die Einigkeit in der zentralisierten Organisation macht am allerstärksten (Beifall). Und was er uns sagte, das haben wir beherzigt, und seither steht ein wohlgeführter, alle religiösen, alle caritativen, alle sozialen katholischen Werke und Vereine umfassender Zentralverband in der Form des Katholischen Volksvereins da. (Beifall.) Kommen Sie nun zu uns in die Schweiz — Sie werden diese Reise nicht bereuen! (Bravo.)

Und nun noch ein Wort, ein spezielles Wort des Dankes und des Willkommens an die Düsseldorfer! Als ich auf der Katholikenversammlung in Mannheim, der ich ebenfalls beizuwohnen die Ehre hatte, eines Abends in fröhlicher Gesellschaft war, ohne zu wissen, bei wem ich mich eigentlich befand, stellte sich in der elften Stunde heraus, daß es Düsseldorfer waren (Große Heiterkeit). Ich weiß zwar ihre Namen nicht mehr, und schließlich: honny soit qui mal y pense (Heiterkeit). Aber eins weiß ich, daß mir diese Leute ans Herz gewachsen waren und ich mußte ihnen versprechen, bei der nächsten Generalversammlung nach Düsseldorf zu kommen. Ich habe Wort gehalten (Bravo!), aber wenn nun diese Herren nicht Wort halten und nicht auch zu uns kommen, da werde ich böse! (Heiterkeit). Mit dem Glückwunsche und mit dem Gruße, den ich Ihnen entboten habe, verbinde ich den innigsten Wunsch, daß diese großartige herrliche Manifestation katholischen Volksgeistes, wie sie sich heute wieder vor unseren Augen abgespielt hat in dem schönen Düsseldorf, daß diese gewaltige Manifestation nicht nur nach außen das Sinnbild der inneren Kraft, der Einigkeit, der Schönheit und der Größe unseres Glaubens werde, sondern daß diese Versammlung, wie die früheren, wiederum beitragen möchte, auch innerlich und geistig zu wirken auf den Sinn unseres katholischen Volkes, daß es geistig, daß es religiös, daß es sittlich in seinen Bestrebungen vorwärts komme zur Ehre Gottes (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender des Lokalkomitees Landesrat **Adams**:

Das Wort hat Pater Graf Galen namens der österreichischen Katholiken.

Pater Graf **Galen**:

Hochansehnliche Versammlung! Wir alle stehen noch unter dem ergreifenden Eindruck der Festlichkeiten, die wir heute schon erlebt haben. Da war vor allem der herrliche Festgottesdienst in

dieser Halle; da hat Christus Besitz ergriffen von dem Hause, in dem wir tagen wollen, Besitz ergriffen von unseren Herzen und er hat beweisen wollen durch die Tat, daß, wo die Katholiken Deutschlands zusammenkommen, er mitten unter ihnen ist. (Lebh. Beifall.) Vereint mit Christus, dieses Wort wehte auch in den Fahnen des heutigen Festzugs, das leuchtete aus den Augen der 60 000 Arbeiter, die da an uns vorübergezogen sind und die gekommen waren, um öffentlich Zeugnis abzulegen für ihren katholischen Glauben und zum Zeichen dessen in jubelnden Huldigungen ihren Oberhirten zu feiern. (Bravo!) Vereint mit Christus, das ist das Wort, das den Unterschied von hoch und nieder auf unseren Tagungen hier in Deutschland immer verwischt; das ist es, das in der Zeit der allgemeinen Begeisterung die Grenzen zwischen den einzelnen Ländern nicht mehr kennt, und das es zustande bringt, daß besonders wir katholischen Oesterreicher uns immer eins fühlen werden mit Ihnen. (Lebh. Beifall.) Ich glaube, jeder von Ihnen denkt, wie ja schon einzelne meiner Herren Vorredner andeuteten, zurück an die Zeit vor 25 Jahren. Gerade am heutigen Monatsdatum hat damals der leider viel zu früh verstorbene hochwürdigste Weihbischof Schmitz eine seiner herrlichsten Reden gehalten. Sie bedeutete nichts anderes als ein großzügiges katholisches Programm, und da war es damals in dieser seiner Rede, daß er, rückblickend auf die vorangegangenen Jahre des Kulturkampfes, ausrufen konnte: Wir haben gekämpft und viel geopfert, aber das eine haben wir erreicht: die Fahne der Kirche ist unentweiht in unserer Hand geblieben. (Lebh. Beifall.) Wohl, er hat wahr gesprochen, hochansehnliche Versammlung, und noch heute weht sie, die Siegesgewohnte, fleckenlos über dem katholischen Deutschland. Jener große soziale Bischof, der begeisterte Schüler Kettelers, wenn er heute unseren Festzug, den Festzug der katholischen Arbeiter, gesehen hätte, dann hätte er wohl noch mit viel größerer Freude sein anderes Wort, das er im Jahre 1898 in Krefeld sprach, wiederholt: Wir sind gewachsen. (Beifall.)

Sehr verehrte Anwesende! In aller Bescheidenheit möchte ich dieses Wort auch auf unser katholisches Oesterreich anwenden. Auch wir sind gewachsen. (Bravo!) Wir sind gewachsen zunächst auf sozialem Gebiete. In machtvollen Vereinen pulsiert heute ein kräftiges Leben. Die katholischen Arbeiter, die katholischen Gewerbetreibenden, die katholischen Bauern haben sich zusammengeschlossen in gewaltigen Organisationen, die, wenn es nottut, imstande sein werden, den Ansturm der Feinde zurückzuschleudern. (Lebhafter Beifall.) Wir sind gewachsen, sehr Verehrte, auch in der Entwickelung unserer Presse. Vor wenig mehr als einem Jahrzehnt, da gab es eigentlich in Oesterreich nur jene Presse, die da ohne Scham den krassen Unglauben verkündete. Heute ist es denn doch anders geworden. Heute haben sich unsere katholischen Zeitungen die Achtung der Gegner und die Beachtung aller Kreise erobert. (Bravo!) Und seitdem haben sich unsere katholische Zeitungen, voran die treffliche „Reichspost" so glänzend entwickelt, daß man heute nicht mehr an ihr vorübersehen kann, daß man heute ihre Worte hören muß. Wir haben,

nachdem das katholische Volk die Entwickelung seiner Presse durch die Bildung des Bonifaziusvereins zu seiner Herzenssache erklärt hat, Gott sei Dank, endlich Erfolge aufzuweisen, und wir haben im vorigen Herbste in Wien eine billige Tageszeitung begründet, die heute bereits über einen Abonnentenkreis von 50 000 verfügt. (Beifall.)

Wir sind endlich gewachsen auch in dem Glaubensbewußtsein. Es kam der Sturm und heulte sein „Los von Rom." Aber er knickte nur einzelne, längst dürr gewordene Zweige, die Eiche selbst steht fester denn je. (Stürmischer Beifall.) Und da war es nun ein Kind der Katholikenversammlung, da war es der Bonifaziusverein, der vor mehr als 50 Jahren, als noch Oesterreich und Deutschland gemeinsam ihren Katholikentag abhielten — da war es der Bonifaziusverein, der sich diesem Sturm entgegengestellt hat. Und heute, da wirft er monatlich in mehr als einer Million Ausgabe sein Bonifaziusblatt unter das katholische Volk, mahnend, warnend, belehrend, beschützend. (Bravo!) Und nun mögen sie kommen, die anderen, nachdem der erste Sturm zurückgeschlagen ist, die Freidenker, die, wie ich höre, ja vor kurzem auch hier ihre „freie" Gedankenlosigkeit verkauft haben; (Sehr gut! und Heiterkeit); und da mögen sie kommen, die Männer von der freien Schule, die zwar beileibe nichts gegen die Religion tun wollen, aber trotzdem die Religion aus den Schulen hinauswerfen wollen; und da mögen sie schließlich auch kommen, die Herren Studenten, die im Namen der „freien" Wissenschaft über ihre katholischen Kommilitonen mit Totschlägern herfallen, (Rufe: Pfui!), sie alle mögen kommen, wir fürchten sie nicht. (Beifall.) Und gerade unsere katholischen Studenten, die sich so heldenhaft bewährt haben in diesem Kampfe, gerade sie sind uns ein Beweis, daß auch für uns das Wort des seligen Bischofs Schmitz Wahrheit ist: Wir haben gekämpft und viel geopfert, aber die Fahne der Kirche ist unentweiht in unserer Hand geblieben. (Stürmischer Beifall.)

Wenn das wahr ist, meine sehr verehrten Anwesenden, und wenn wir gewachsen sind, so verdanken wir das allein der einen großen Macht, die heute schon genannt wurde, der einen großen Macht, die unbesieglich ist: der Einigkeit. Aus allen Völkern und Zungen des weiten Reichs schließen sich jetzt in Oesterreich die Katholiken zusammen vom Bodensee bis zum Balkan! Sie alle verstehen die eine Sprache, die zum Herzen dringt, die Sprache des kathol. Glaubens, die Sprache der katholischen Liebe. (Bravo!) Und wir werden nach dem Vorbilde der Katholiken Deutschlands das Wort des Weihbischofs Schmitz, den ich schon mehrmals zitiert habe, auch hier auf uns anwenden: Nun sind wir nicht nur ein Turm, nein, wir sind eine Kathedrale der Einigkeit geworden. (Lebhafter Beifall.) In diesem Sinne, meine sehr verehrten Anwesenden, bringt das katholische Oesterreich zu dieser glänzenden Manifestation katholischer Einigkeit den deutschen Brüdern Gruß und Glückwünsche dar. Glückauf zum herrlichen Gelingen! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Vorsitzender des Lokalkomitees Landesrat **Adams**:

Das Wort hat Herr Josef Frey, Fabrikant aus New-York, Nord-Amerika, als Repräsentant des Zentralvereins der amerikanischen Katholiken. (Lebhafter Beifall.)

Fabrikant **Josef Frey-New-York**:

Hochgeehrte Festversammlung! Liebe Glaubens- und Stammesgenossen! Vom fernen Amerika kommen wir, um die Grüße der deutschen römischen Katholiken der Vereinigten Staaten zu überbringen. Ja, nicht allein im Namen der deutschen römischen Katholiken grüßen wir Sie, nein, alle in unserem großen Lande, die katholisch denken und fühlen, begrüßen Sie und nehmen reges Interesse an Ihren Bestrebungen und an Ihrer Arbeit. (Bravo!) Wir erscheinen hier vor Ihnen als die Vertreter der großen nationalen Vereinigung der deutschen römischen Katholiken von Nordamerika, des Zentralvereins. Gegründet vor 53 Jahren in den östlichen Staaten unserer Heimat, hat der Zentralverein im Laufe der Jahre sich ausgebreitet über das ganze weite Land und bildet nun einen Bund von Staatsverbänden der in den einzelnen Staaten wohnhaften katholischen Vereine deutscher Zunge. Von allem Anfange an war der Zentralverein ein Sammelpunkt der katholischen Deutschen in Amerika, stark in Glaubenstreue und eine Stütze der Kirche, aber auch ein festes Bollwerk für die Pflege und Erhaltung unserer lieben Muttersprache und unserer berechtigten Eigenart und Sitte. (Bravo!) Wo immer Sie hinwandern in unserer Heimat, vom Gestade des Atlantischen Meeres bis zum Stillen Ozean, finden Sie Kirchen und Schulen, in denen die deutsche Zunge klingt und Gott dem Herrn Lieder singt. (Bravo!) Immer waren es die katholischen Vereinsmänner, welche unseren sehr eifrigen Priestern treu zur Seite standen, wenn es galt, Kirchen zu bauen und Schulen zu gründen. Für die Gründung und für die Entwicklung unserer Pfarrschulen in den Vereinigten Staaten sind die deutschredenden Katholiken bahnbrechend gewesen. (Bravo!) Sie waren es, die zuerst die Notwendigkeit der christlichen Erziehung erkannten, welche unsere Jugend in den religionslosen, öffentlichen Schulen nicht finden konnten. Für uns in Amerika ist es ja gewissermaßen die Pflicht der Selbsterhaltung, welche uns lehrt, katholische Schulen und Erziehungsanstalten zu gründen und zu erhalten. Wir sind überzeugt und wissen, daß der Bestand unserer freien Regierungsform, die Erhaltung unserer Republik, das uneingeschränkte Wirken unserer heiligen Kirche im freien Staate nur gesichert ist, wenn sie ruhen auf dem Fundamente einer christlichen Weltanschauung. (Bravo!) Wiederholt ist auf den Generalversammlungen des Zentralvereins von den höchsten kirchlichen Würdenträgern das Lob und die Anerkennung ausgesprochen worden, daß wir vor allen anderen Nationalitäten Pfarrschulen gegründet und unterhalten haben.

Welche großen Opfer von seiten unseres katholischen Volkes gebracht werden im Interesse der christlichen Erziehung, für kirchliche Zwecke und Wohltätigkeit kann nur derjenige ermessen,

welcher Gelegenheit hat, die Größe und die Ausdehnung unseres Landes zu sehen. Nach mehrjährigem Bemühen und langer Vorarbeit ist es in den letzten Jahren gelungen, unter der Führung unserer Bischöfe einen großen Verband aller katholischen Vereine in den Vereinigten Staaten zu gründen, bekannt als die große amerikanische Föderation. (Bravo!) Durch gemeinsames Arbeiten und zielbewußtes Handeln muß es gelingen, mit der Zeit die öffentliche Meinung im Sinne der christlichen Weltanschauung zu beeinflussen, vorausgesetzt, daß uns die führungsfähigen Männer auch aus dem Laienstande nicht fehlen. Der Zentralverein hat redlich mitgeholfen bei der Gründung dieser Föderation durch Rat und Tat. Ja, man sagt bei uns zu Hause, der Zentralverein der Deutschen Amerikas bildet ein Rückgrat dieser amerikanischen Föderation. (Bravo!), welche nun bestimmt ist, mit der Zeit alle in den Vereinigten Staaten lebenden katholischen Nationalitäten zu gemeinsamem Handeln zu verbinden. Wir Deutsch-Amerikaner verhehlen uns nicht, daß im Laufe der Zeit viele unserer Stammesgenossen den Gebrauch unserer Muttersprache verloren haben, daß die englische Landessprache mehr und mehr auch in den Kirchen und Schulen gebraucht wird. All dies ist begründet in der Entwicklung unserer Verhältnisse drüben. Doch wollen wir dem natürlichen Verlaufe der Entwicklung nicht vorgreifen. Wir wollen es auch nicht dulden, daß man voreilig oder aus unverständigem Eifer uns den Gebrauch unserer lieben Muttersprache verkümmere. Wir wehren uns mannhaft gegen alle solchen Bestrebungen, mögen diese von oben oder von unten kommen; denn wir sind überzeugt, daß Sprache und Sitten eines Volkes aufs engste verknüpft sind mit dem geistigen Denken und Fühlen, mit dem religiösen Empfinden eines Volkes. Wir haben hundertfältige Beweise dafür, daß solche unserer Stammesgenossen, welche ihrer Sprache und Eigenart als ein wertloses Gut sich entledigten, in den meisten Fällen auch ihren Glauben aufgaben und so der Kirche verloren gingen.

Als wir im Mai dieses Jahres mit einer großen Pilgerschar nach Rom zogen, um unserem Heiligen Vater Pius X. die Glückwünsche der deutsch-redenden Amerikaner zu überbringen, machten wir uns auch dort zur Aufgabe, in Rom, wo immer sich uns Gelegenheit bot, an maßgebender Stelle den Herren klar zu machen, daß, wenn man von amerikanischen Katholiken spricht, auch man sich der deutsch-redenden Katholiken erinnern muß, die gewiß numerisch ebenso stark sind, wie die Amerikaner irischer Abkunft. (Bravo!) Wir erscheinen auch hier vor Ihnen zum ersten Male als die offiziellen Vertreter der organisierten Katholiken Amerikas. (Bravo!) Und unser allverehrter Herr Präsident des Zentralvereins, in dessen Auftrage ich zu Ihnen rede, nebst vielen Priestern und Damen und Herren sind hier mit mir, um sich zu freuen an dieser erhebenden Kundgebung. Gestatten Sie mir, meine Damen und Herren, hier die Hoffnung auszusprechen, daß wir in Zukunft uns immer näher treten mögen, um uns gegenseitig zu ermuntern, mutig auszuhalten im

Kampfe für unser Recht als katholische Bürger, für die wahre Freiheit, die Freiheit, welche auch die Rechte Andersdenkender achtet und schützt. (Bravo!)

Als uns der Heilige Vater am 21. Mai in Audienz empfing, sagte er uns: Fahrt fort, Ihr Amerikaner deutscher Abstammung, fest und treu einzutreten für die Rechte der Kirche, für die wahre Freiheit zum Wohle Eures Vaterlandes, damit Eure Brüder in Deutschland, die so Großes vollbracht haben, ja als ein leuchtendes Beispiel für alle anderen Nationen dastehen, mit Stolz auf Euch blicken können. (Bravo!) Wir sind gekommen zu Ihnen, um hier in uns das Feuer der Begeisterung für unsere heilige Sache aufs neue zu entzünden. Als vor Jahren Ihr unvergeßlicher Dr. Lieber bei uns drüben war und uns durch seine herrlichen Reden begeisterte, waren wir nicht so stark. Doch jetzt sind wir durch die Föderation in der Lage, auch unseren Einfluß drüben geltend zu machen. Wir Deutsch-Amerikaner wollen alles daran setzen, daß die Beziehungen zwischen den beiden großen Nationen Amerika und Deutschland sich immer besser und herzlicher gestalten. (Bravo.) Mag auch mit der Zeit für einen Teil unsere Muttersprache verloren gehen, den idealen konservativen Geist, die Liebe zur Wahrheit und zum Recht, all das, was edel und gut ist im deutschen Charakter, wollen wir festhalten und wollen es als teures Vermächtnis dem amerikanischen Volke vererben. Doch ist vorerst kein Grund, zu klagen. Allem Pessimismus zum Trotz steht unser Zentralverein stärker und mächtiger da als je. Wir wollen einig arbeiten für Gott, Volk und Vaterland, tätig mithelfen an der Lösung der sozialen Frage, für größeren Arbeiterschutz und größere Fürsorge kräftig eintreten. Unsere Stimme soll man hören in unserem Vaterlande überall, wo es gilt, das Recht zu verteidigen. Das Dichterwort, das wir uns zum Motto gewählt haben, gibt uns den Rat, wenn nötig, zu Zeiten auch unsere Ellenbogen zu gebrauchen, um uns Platz zu machen. Denn auch für uns in den Vereinigten Staaten gilt das Wort des Dichters, mit dem ich nun schließe:

Du deutsches Blut, hab' frohen Mut,
Auf Gott vertrau und um dich hau!

(Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender des Lokalkomitees Landesrat **Adams:**

Das Wort hat der Pfarrer Janssen aus Bünnik in Holland.

Pfarrer **Dr. Janssen**-Bünnik:

Hochansehnliche Versammlung! Ich bin nicht so glücklich, wie verschiedene meiner Vorredner, die sagen konnten, daß sie offizielle Vertreter ihres Landes oder eines Vereins waren. Ich trete hier auf — ja, weil auch ein Holländer hier auftreten muß. (Heiterkeit und Bravo!) Es sind ja recht viele Holländer hier und es werden noch viel mehr kommen. (Bravo!) Ich bin überzeugt, daß, wenn übermorgen die Katholiken Hollands die Zeitungen in die Hand nehmen und da lesen, daß einer der ihrigen auch im Namen Hollands die Katholiken Deutschlands, die hier tagen, be-

grüßt hat, sie mich dann durchaus nicht desavouieren werden (Bravo!), sondern sagen werden: das freut uns wirklich! (Bravo!) Meine Herren! Was soll ich Ihnen vieles sagen, nachdem bereits so viele Vorredner Schönes und Herrliches gesagt haben über die Katholikentage. Die deutschen Katholikentage — wenn ich nicht die Verantwortung auf mich nehme, die Demut der deutschen Katholiken auf eine gar zu schwere Probe zu stellen (Heiterkeit) — ach so, ich sage zu dem Lobe der Katholikentage nichts weiter, ich weise nur darauf hin, daß von allen Katholiken der ganzen Welt den deutschen Katholiken keiner näher steht, als gerade die holländischen Katholiken (Bravo), nicht bloß durch die Lage des Landes, nicht bloß durch die innere Stammverwandtschaft — wir Holländer und Deutsche haben noch etwas vom Urgermanentum in uns (Bravo!) —, sondern auch vorzüglich dadurch, daß wir politisch und religiös Jahrhundertelang einig gewesen sind (Bravo!), daß Ihre Apostel auch unsere Apostel gewesen sind (Bravo!); denn der heilige Suitbertus, den wir diese Tage auf der Rheininsel besuchen werden, war ja von Holland zu Ihnen gekommen. (Heiterkeit und Bravo!) Ferner, meine Herren, die Schicksale, welche die Katholiken Hollands und Deutschlands erlebt haben, gleichen sich in mancher Hinsicht bis aufs Haar, und Gott hat es so gewollt, daß, wenn einmal die eine der beiden Nationen in bedrängter Lage sich befand, was die Ausübung der Religion betraf, es dann gerade der anderen Nation gut ging und daß sie sich also gegenseitig haben stützen und helfen können. (Bravo!) Ohne das katholische Deutschland an unserer östlichen Grenze hätten wir unseren Glauben kaum erhalten können; während der beinahe 300jährigen Verfolgung und Unterdrückung der Katholiken in Holland haben wir von Deutschland unsere Priester bekommen, und da haben die deutschen Katholiken sich dankbar gezeigt dafür, daß sie zum Teil von Holland aus zuerst das Christentum bekommen haben. (Bravo! und Heiterkeit. Und, meine Herren, während des Kulturkampfes — da war es ein großes Glück, daß so nahe an der deutschen Grenze das freie Holland lag. (Große Heiterkeit und lebhafter Beifall.) Also, meine Herren, ich weise nur auf diese wenigen Sachen hin, um Sie zu überzeugen, wenn es noch nötig sein sollte, daß eine Innigkeit des Verhältnisses zwischen den deutschen Katholiken und den holländischen besteht, wie zwischen den deutschen Katholiken und keiner anderen Nation. Und deshalb weiß ich, daß die Katholiken von Holland alle im Geiste hier zugegen sind und daß sie den deutschen Katholiken zu dieser ihrer 55. Generalversammlung aus der Fülle ihres kindlichen Herzens Gottes besten Segen wünschen. (Bravo!) Möge diese Generalversammlung der deutschen Katholiken herrliche und segensreiche Früchte tragen! Dann bin ich davon überzeugt, dann bekommen wir Holländer auch eine gute Portion davon ab. (Heiterkeit und lebhafter Beifall.)

Vorsitzender des Lokalkomitees, Landesrat **Adams**:

Das Wort hat jetzt Herr Propst und Dekan Scadowski aus Königsberg. (Bravo!)

Propst und Dekan Scadowski-Königsberg:

Hochansehnliche Versammlung! Von weiter ostwärts ist wohl niemand hier in die Versammlung gekommen. Ich bringe Ihnen Grüße vom Pregel- und vom Weichselstrande und der Passarge, von den Ufern des Frischen und Kurischen Haffs und vom Gestade des Baltischen Meeres und vor allen Dingen aus Königsberg. (Bravo!) Und nun gestatten Sie mir, meine hochverehrten Damen und Herren, daß ich in dieser feierlichen Stunde mich Ihnen vorstelle als einer von Düsseldorfs Gnaden; denn ich habe 16½ Jahre auf Kosten der Düsseldorfer gelebt (Heiterkeit); der leider so früh von dieser Welt geschiedene Weihbischof Dr. Schmitz, damals Kaplan an St. Andreas, war mein Garnisonslieferant. Die Sache war die: Im Jahre 1872 haben die Düsseldorfer dem damaligen Ermländischen Bischof Krementz die Mittel gewährt, eine Missionsstelle einzurichten. Die wurde eingerichtet in Kiedelberg. Das ist dort weit an der russischen Grenze, wie wir sagen, an der Grenze der Kultur, wo der Mensch sich wird Masur. (Heiterkeit.) Dort haben sie die Stelle begründet, und zugleich die Kongregation der jungen Kaufleute von Rheinland und Westfalen die Stelle zu Opalinge und ich war der Seelsorger für Opalinge und die Düsseldorfer und die Kaufleute haben mich damals ernährt, und daß ich nicht Mangel litt, dafür sorgte der hochselige damalige Kaplan von St. Andreas. Ich kann heute auch noch ein 25jähriges Jubelfest mit Ihnen feiern, denn im Jahre 1883 wurde ich von dem damaligen Komitee hierher zitiert und mußte Bericht erstatten. Ich kann Ihnen heute Bericht erstatten, daß Kiedelberg jetzt eine vollständig geordnete und staatlich anerkannte Pfarre ist (Bravo!) und Opalinge ist eine selbständige Kuratie, auch mit einem Geistlichen, und beide seelsorgerische Stellen haben, was sehr bedeutungsvoll ist, je auch eine Schule, eine öffentliche Schule, die von den Gemeinden unterhalten wird.

Wir sind aber, hochverehrte Versammlung, mit der Pflege der Missionsstellen dort in unserem Osten noch lange nicht zu Ende, und in dem Bistum Ermland stehen vier katholische Kreise 23 Kreisen mit protestantischer Bevölkerung gegenüber, und die vier Kreise haben den zerstreuten Katholiken in den 23 Kreisen mit der Seelsorge auszuhelfen. Da reicht die Kraft nicht aus. Mir speziell liegt Pillau am Herzen. Das liegt an den Gestaden der Ostsee, ist eine kleine Festung, und auch mancher Rheinländer hat sein militärisches Exerzitium dort als Offizier schon zu meinen Lebzeiten gemacht. Schon im Jahre 1897 hatte unser Bischof Dr. Andreas Tiel ein Grundstück gekauft, und als ich vor drei Jahren zu Köln Pillaus gedachte, da gab mir ein Herr, wie ich von der Bühne herunterkam, 20 Mark in die Hand zum Bau der Kirche. Diese 20 Mark haben Segen gebracht, denn es sind jetzt 20 000 Mark geworden. (Bravo!) Das ist also die kleinere Hälfte zu einem bescheidenen Kirchlein dort. Aber die Dotation für den Missionar? Panem, woher das Brot? Hier in Düsseldorf ist ein gesegnetes Land. Einmal haben Sie es schon versucht, eine Stelle an der russischen Grenze zu gründen. Sie könnten es noch einmal mit einer Stelle an der schwedischen Grenze versuchen.

Der Osten wird gar nicht so weit sein von dem Westen, wenn christliche Liebe sie umspannt, und damals, als ich im Jahre 1883 hier war, da hatten wir das Muttergottesfest, und heute ist Mariä Himmelfahrt, und das, was wir erstreben, ist unser Jesus, die gebenedeite Frucht ihres Leibes. Das wird umso sicherer geschehen, wenn wir auch in Pillau eine Seelsorgerstelle haben, denn das Kirchlein soll dort heißen: Ave maris stella! (Lebh. Beif.)

Vorsitzender des Lokalkomitees Landesrat **Adams**:

Das Wort hat Herr Pfarrer Hellwig aus Paris.

(Lebhafter Beifall.)

Pfarrer **Hellwig**-Paris (mit lebhaftem Beifall begrüßt):

Hochansehnliche Festversammlung! Als mich soeben der Herr Präsident der Rednerkommission gebeten hat, einige Worte an die Festversammlung zu richten, hat er mir gesagt: aber kurz! Ich will kurz sein. Ich trete vor Sie nicht als Vertreter einer fremden Nation, sondern um Ihnen Grüße der deutschen Brüder aus Paris und Frankreich zu bringen. (Bravo!) Als vor einiger Zeit die Meldung durch die Zeitungen ging, daß in diesem Jahre der Katholikentag in Düsseldorf sein sollte, da kamen unsere Mitglieder des katholischen Gesellenvereins und sagten: Herr Präses, dahin müssen wir auch! (Bravo!) Und wir sind gekommen. (Bravo!) Und wir waren auch heute nachmittag bei dem herrlichen Festzuge da. (Bravo!) Und haben uns gefreut, einen ganz kleinen Bruchteil dieses Zuges auszumachen, um uns an unseren im Vaterlande weilenden deutschen Brüdern zu erbauen (Bravo!) und um hier wieder neuen Eifer für die gute Sache zu schöpfen, um neue Begeisterung für unseren heiligen Glauben, aber auch neuen Eifer für unsere deutsche Abstammung zu schöpfen und diese auch in der Fremde hochzuhalten. (Bravo!) Wir werden Gelegenheit haben, dieses häufig in diesen Tagen zu tun, und werden froh, wieder gestärkt in die Fremde zurückkehren, eingedenk dessen, was wir hier gehört und gesehen haben. (Lebhafter Beifall.)

Vorsitzender des Lokalkomitees Landesrat **Adams**:

Das Wort hat Herr Professor Kitzinger aus Metz.

Professor **Kitzinger**-Metz.

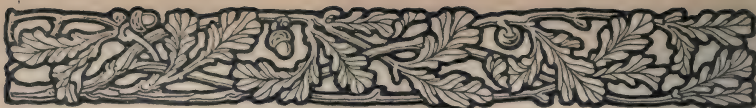
Hochansehnliche Festversammlung! Ich komme aus Metz und bringe Ihnen von den Katholiken Lothringens die herzlichsten Grüße. (Bravo!) Seit einer ganzen Reihe von Jahren nehmen wir Lothringer einen regen Anteil an den Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands, (Bravo!) und seit einer ganzen Reihe von Jahren werden Ihnen alljährlich bei dieser Gelegenheit unsere Grüße überbracht, und von dieser guten Sitte wollen wir, so Gott will, auch nicht wieder lassen. (Bravo!) Freudig scharen wir Lothringer uns mit den katholischen Brüdern Alldeutschlands unter derselben Fahne, und in der begeisterten Liebe und Treue zu diesem unseren höchsten Gute wollen wir uns durch niemand übertreffen lassen. (Bravo!) Es war, glaube ich, vor zwei Jahren in Essen, da bezeichnete mein lieber Landsmann, Herr Tilly, der Generalfeldmarschall unseres Volksvereins in Lothrin-

gen uns Lothringer als den Benjamin der Katholikenversammlungen Deutschlands. Wenn ich offen sein darf, so muß ich Ihnen sagen, daß dieser Ausdruck mich ein ganz klein wenig vexiert hat. So klein wie man sich so einen Benjamin so gewöhnlich vorstellt, sind wir Lothringer doch nicht. (Heiterkeit.) Wir fühlen uns allmählich schon großjährig, und ich kann Ihnen noch mehr verraten, wir gehen ernstlich mit dem Gedanken um, einmal eine Generalversammlung der Katholiken Deutschlands bei uns in Metz zu sehen. (Lebhafter Beifall.) Meine Herren, ich nehme Sie beim Wort. (Heiterkeit und Beifall.) Wenn Sie heute abend versprechen, daß Sie alle zu uns kommen, dann wird sich das Zentralkomitee vielleicht erweichen lassen und uns vielleicht in einigen Jahren die Ehre erweisen. (Bravo!) In einem Sinne aber ließe ich mir den Benjamin doch gefallen. Er war ja wohl so etwas wie der Liebling der Familie, und da wir Lothringer für Zärtlichkeiten sehr empfänglich sind (Heiterkeit), so ließe ich ihn mir als Kosenamen noch gern gefallen. (Heiterkeit.) Aber nur in diesem Sinne! Und wenn Sie ihn so auffassen, meine Herren, dann müssen Sie Ihren Benjamin aber auch recht bald in Metz besuchen. (Bravo!) In dieser Hoffnung entledige ich mich nochmals meines Auftrags mit dem Wunsche, der liebe Gott möge über die Verhandlungen der nächsten Tage seinen reichsten Segen ergießen. (Lebh. Beif.)

Vorsitzender des Lokalkomitees, Landesrat **Adams**:

Meine hochverehrten Damen und Herren! Die Rednerliste ist erschöpft. Auf dem Programm stehen noch zwei Musiknummern. Wir werden also schließen, wie es die Satzungen unserer Generalversammlungen verlangen, nämlich spätestens um 11 Uhr. Als letztes Wort, das hier gesprochen wird, aber, glaube ich, — darin werden Sie mir alle zustimmen — muß noch gesagt werden ein Wort des Dankes an die verehrten Redner des heutigen Abends, namentlich an diejenigen Herren, die aus dem Auslande zu uns gekommen sind. Ich glaube, der Verlauf des heutigen Abends hat ein wunderbares Bild gegeben von der weltumfassenden Macht unserer Kirche. (Bravo!) Aus vielen Ländern sind hier Redner erschienen; bei allen haben wir gefunden die Uebereinstimmung mit uns, mit unserem Denken und mit unserem Streben. Dann aber glaube ich, daß ich im Sinne der ganzen Versammlung spreche, wenn ich den Herrn Sängern unseren herzlichsten Dank ausspreche. (Lebhafter Beifall.) Es waren wirklich herzerhebende Gesänge, die sie uns vorgeführt haben, und unser herzlichster Dank ist namentlich dem verehrten Dirigenten dieser großen Sängerschar, dem Chordirigenten Münstermann, gewiß. (Lebhafter Beifall.) Also nochmals, meine verehrten Herren Sänger, herzlichsten Dank, und hoffen wir, daß am Dienstagabend bei dem Gartenfest uns schönes Wetter beschieden ist, daß wir die Sänger noch einmal in ihrer hehren Kunst hören können. (Bravo!)

Und damit sei für heute abend das letzte Wort gesprochen, und dieses letzte Worte soll lauten wie das erste: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit! Amen!)



Zweiter Versammlungstag.

Erste geschlossene Sitzung.

Montag, den 17. August, vormittags 9 Uhr im Kaisersaal der Städtischen Tonhalle.

Den Beratungen der ersten geschlossenen Sitzung ging vormittags 8 Uhr ein feierliches Pontifikalamt zur Anrufung des hl. Geistes in der St. Rochuskirche vorauf. Der Oberhirt der Kölner Erzdiözese, Antonius Kardinal Fischer, zelebrierte es, der Vorsitzende des Lokalkomitees, Graf Droste-Vischering-Erbdroste, zahlreiche Mitglieder des Zentralkomitees und des Lokalkomitees und große Scharen frommer Gläubigen wohnten ihm bei. Die katholischen Studentenkorporationen hatten Abordnungen entsandt; ihre prächtigen Fahnen übten eine belebende Wirkung aus. Der Kirchenchor von St. Rochus trug während des Gottesdienstes unter der Leitung seines Dirigenten, Herrn Organisten Meisen, die vierstimmige Messe für gemischten Chor „In hon. B. M. de Loretto“ von Goller vor und als Einlage beim Offertorium das „Jubilate deo“ von Plag; den Oberhirten hatte er bei seinem Einzug in den Gottestempel mit dem vorgeschriebenen „Ecce sacerdos“ begrüßt, für vierstimmigen Chor mit Orgelbegleitung von Meisen komponiert.

Um 9,30 Uhr begann im Kaisersaal der Tonhalle die erste geschlossene Sitzung. Ihr Besuch war ein solch starker, daß der große Festraum der Stadt Düsseldorf die Gäste kaum fassen konnte. Die Präsidialbühne zeigte eine Besetzung, wie sie bei früheren Generalversammlungen kaum je zu verzeichnen gewesen ist. Erwähnt seien Fürst Alois Löwenstein, Ignatz Freiherr von Landsberg-Steinfurt, Graf Schönberg-Glogau, Graf Oppersdorff, Baron von Eynatten, Oberstleutnant z. D., Erbdroste Vischering, Graf Praschma, die Abgeordneten Fritzen, Fehrenbach, Cahensly, Gröber, Gerstenberger, Herold, Kirsch, Kaute, Erzberger, der frühere Abgeordnete Dr. Karl Bachem, Fbrkbs. Brandts, Prälat Werthmann.

Der Vorsitzende des Düsseldorfer Lokalkomitees

Landesrat **Adams**

eröffnete die Versammlung. Er führte aus:

Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: in Ewigkeit Amen!) Wir stehen wohl alle noch unter dem Eindruck der

erhebenden kirchlichen Feier, der wir soeben beiwohnen durften. Erfüllt mit neuer Begeisterung für die Schönheit unseres Glaubens und unserer Kirche, treten wir in die Verhandlungen ein. Möge der Geist Gottes, den wir in der Kirche herabgefleht, mit uns sein, uns erleuchten und führen!

Zum dritten Mal wird heute in diesem Saal eine Generalversammlung der Katholiken Deutschlands eröffnet. Wenn wir rückschauend die beiden vorausgegangenen Versammlungen betrachten, dann werden wir ja ohne weiteres sagen, daß der äußere Zuschnitt gewachsen ist, das ist aber kein Verdienst des Lokalkomitees, das bringt die Zeit so mit sich. Was den inneren Gehalt angeht, so können wir heute noch stolz auf unsere Vorgänger sein und uns freuen, wenn es uns gelingt, ihnen gleichzukommen. Die Zeit gestattet nicht, so lockend es auch ist, auf den Inhalt der früheren Versammlungen einzugehen. Aber dankbaren Herzens möchte ich doch der Männer gedenken, welche damals — 1869 und 1883 — die Versammlung vorbereitet und mit ihrem Geiste erfüllt haben.

In eine schwierige Zeit fiel die erste Generalversammlung hier in Düsseldorf. Die Ankündigung des vatikanischen Konzils hatte Unruhe hervorgerufen, eine Agitation gegen Papst und Konzil hatte sich erhoben; Verwirrung entstand bis tief in die katholischen Reihen hinein, zumal Männer, die man als die Besten verehrt hatte, sich gegen die Kirche wandten. Dazu kamen die ersten Sturmvögel des Kampfes gegen die katholische Kirche; ich erinnere an den Sturm gegen die Klöster, besonders an den Moabiter Klostersturm, der sich gegen unsere verehrten Dominikaner richtete. Waren die Verhältnisse schwierig, die Männer, welche die Versammlung vorbereiteten und leiteten, waren ihnen gewachsen. An der Spitze des Lokalkomitees stand der Gymnasialdirektor Kiesel, der aufrecht gerade Mann mit dem frommen Herzen und dem klaren Geiste, der Meister des klassischen Stiles; aus dem Lokalkomitee leuchten uns viele gute Namen entgegen, ich nenne nur Karl Müller und Deger, und mit diesen Namen treten vor unser Auge die ehrwürdigen Gestalten dieser feinsinnigen Männer und die herrliche Epoche christlicher Kunst, die mit ihnen verknüpft ist. Zum Präsidenten der Versammlung wurde der Fürst Löwenstein gewählt, der Mann, dessen Name allein ein ganzes Stück Geschichte der Katholikenversammlungen ist, der Mann, der ein langes Leben hindurch seine ganze herrliche Kraft dem Dienst der katholischen Sache geweiht, und nun im Alter, wo andere Ruhe sich gönnen, den Rest seines Lebens in stiller Ordenszelle ganz seinem Gotte weiht. (Lebhafter Beifall.) Namens der Stadt begrüßte die Versammlung der damalige Beigeordnete, jetzige Landesrat a. D. Fritzen, der heute noch zu den Führern des katholischen Volkes gehört. In würdiger Weise nahm die Generalversammlung zum Konzil Stellung, indem sie beschloß: „Wie zu allen Zeiten, wenn die katholische Kirche in einem Konzil zusammentrat, so sieht auch heute das katholische Volk dieser großartigen Versammlung mit vollem Vertrauen entgegen, festhaltend

an dem Glauben, daß der heilige Geist die Beratungen leitet, und deshalb nur solche Beschlüsse gefaßt werden, die der Wahrheit über den Irrtum den Sieg verschaffen und den Völkern zum Heile gereichen." Die richtige Stellung zum Lehramt der Kirche, die sich auch in unsern Tagen mancher zum Muster nehmen könnte!

Hatte die erste Düsseldorfer Versammlung an der Schwelle des Kulturkampfes gestanden, so steht die zweite, ich will nicht sagen, am Ende — denn wer kann bestimmen, wo dieses liegt, — aber doch in der Zeit, wo der aditus ad pacem, der Zugang zum Frieden, gefunden war. Und so konnte in der Eröffnungsversammlung im Jahre 1883 der damalige Kaplan Dr. Schmitz, der spätere Weihbischof, nach einem Rückblick auf die vergangene schwere Zeit sagen: „Wie viel Tränen sind geflossen, und wie viele Opfer hat es gekostet, und wie viele sind in Gefangenschaft gegangen. Aber eines haben wir doch erreicht, die Fahne der Kirche ist ganz und unentweiht in unserer eigenen Hand geblieben." Ein schönes Wort, ein herrliches Lob für das katholische Volk und seine Führer in jener schweren Zeit. (Beifall.) Aber wenn wir einmal von dieser Zeit sprechen, dann darf ich noch eines sagen: Auch das Schild der nationalen Ehre der deutschen Katholiken ist blank geblieben in jener Zeit des Kampfes. So bitter er war, und so oft man unsere Väter Reichsfeinde geschimpft hat, sie sind treu geblieben ihrem Vaterland und nie ist ihnen der Gedanke gekommen, daß man auch seine monarchische Gesinnung revidieren könne. (Lebhafter Beifall.)

Wen man von der Versammlung 1883 spricht, dann tritt vor allem eine Person vor unser geistiges Auge, der Kaplan Dr. Schmitz, unser unvergeßlicher hochw. Herr Weihbischof, der Mann, bei dessen Name auch heute noch die Herzen aller Düsseldorfer höher schlagen. In Liebe, in Verehrung gedenken wir des großen und guten Mannes, der so viel und so Herrliches hier in Düsseldorf gewirkt hat. Er schaut heute aus der Verklärung auf uns hernieder und bittet an Gottes Thron für seine Düsseldorfer. Möge sein Geist unter uns walten, der Geist festen, treuen Glaubens. (Beifall.)

Wahrlich, einen solchen Geist, meine verehrten Herren, brauchen wir in unseren Tagen. Denn heute, in der Zeit, in die unsere dritte Düsseldorfer Versammlung fällt, ist es wahrlich nicht leichter, wahrscheinlich sogar schwieriger, als in den Zeiten des staatlichen Kulturkampfes der 70er Jahre. Heute besteht ja Friede zwischen Kirche und Staat, und wenn wir auch noch manche Wünsche inbezug auf die Kirchen- und Ordensgesetzgebung haben, wir müssen doch dankbar anerkennen, daß unsere Kirche ihre Aufgaben so gut erfüllen kann, wie kaum irgend in einem anderen Lande. Ein anderer Kampf besteht, der sich begründet auf die Verschiedenheit der Weltanschauungen. Wir wissen alle, verehrte Anwesende, wer in diesem Kampfe siegen wird. Gestern abend ist es uns von der Sängertribüne entgegengeschallt: „et portae inferi non praevalebunt adversus

— und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen." Das ist Gottes Wort, und Gott ist die ewige Wahrheit. Dürfen wir aber deshalb, weil wir diese Verheißung haben, die Hände in den Schoß legen? Wir können uns nicht verhehlen, daß die materialistische Weltanschauung und ihr Produkt, die atheistische, Fortschritte macht, daß die Entfremdung weiter Volkskreise vom Christentum groß ist. Dürfen wir das ruhig mitansehen, und dürfen wir uns mit dem Gedanken beruhigen, daß am Ende schließlich die christliche Weltanschauung doch siegen wird? Da sage ich: nein und tausendmal nein! Da ist es Menschen- und Christenpflicht, einzutreten in den Kampf und mitzuarbeiten. Darum müssen wir unser Volk zur Arbeit, zur eifrigen und rastlosen Arbeit gewinnen, und vor allem müssen wir die Gebildeten dazu heranziehen. Von den ersten Christen sagten die Heiden bewundernd: seht, wie sie sich untereinander lieben! Das soll auch heute noch gelten. Aber ich meine, ein anderes muß noch dazukommen: die Gegner wie die Gleichgültigen müssen auch sagen: seht, wie sie arbeiten, seht, wie sie vorwärts kommen! (Lebhafter Beifall.) Wenn es uns gelingt, es dahin zu bringen, dann helfen wir der christlichen Weltanschauung den Sieg erringen. Darum müssen wir prüfen: sind wir auf dem rechten Wege, kommen wir vorwärts auf dem Wege? Und wenn die Katholikenversammlung hier in Düsseldorf dazu beiträgt, dann bringt sie auch unserem Heiligen Vater das schönste Geschenk zu seinem Priester-Jubiläum dar, das wir ihm jemals geben können. Darum, meine verehrten Herren, auf zur Arbeit! Lassen Sie uns arbeiten für den Sieg der christlichen Weltanschauung, arbeiten wir eifrig, einig, klug, umsichtig, Das walte Gott! (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! In derselben Weise, wie es sonst üblich ist, hat auch in diesem Jahre das Lokalkomitee sich schon vorher an Se. Heiligkeit den Papst gewendet, hat ihm seine Huldigung dargebracht und um seinen Segen gebeten. Besonders haben wir selbstverständlich auf das Papstjubiläum hingewiesen und gesagt, daß unsere Versammlung bestimmt sei, die Huldigung der Katholiken Deutschlands zu diesem Jubiläum darzubringen. Auf das Schreiben ist eine huldvolle Antwort Sr. Heiligkeit eingegangen. Ich bitte den Herrn Schriftführer des Lokalkomitees, Rechtsanwalt Bewerunge, die Antwort zu verlesen, und die Herren, sich von ihren Plätzen zu erheben.

Schriftführer Rechtsanwalt **Bewerunge:**

Das Schreiben lautet:

Pius X. seinen geliebten Söhnen, dem Vorsitzenden Clemens Adams, und den übrigen Mitgliedern des Komitees zur Vorbereitung der 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Geliebte Söhne!

Gruß und apostolischen Segen!

Mit großer Freude erfüllte Uns Euere Mitteilung von den Vorbereitungen zur Generalversammlung der Katholiken

Deutschlands, die in den Tagen vom 16.—20. August in Düsseldorf stattfinden soll. Da Uns schon längst Eure Festigkeit im Glauben und Euer treuer Gehorsam gegen das kirchliche Lehr- und Hirtenamt bekannt ist, was Ihr schon früher oft und besonders in diesen Tagen durch Euer ehrerbietiges Schreiben bekundet habt, so zweifeln Wir keinen Augenblick, daß die Generalversammlung in Düsseldorf von demselben vortrefflichen Geiste getragen sein wird. Mit gleichem Eifer, womit Ihr die Vorbereitungen zur Generalversammlung begonnen habt, werdet Ihr nunmehr auch in männlicher Tatkraft alles befördern, was zum Schutz und Gedeihen der katholischen Sache dient, namentlich aber zweierlei. Zunächst die Freiheit der Kirche und des apostolischen Stuhles, wie sie die römischen Päpste immer fest und entschieden für sich in Anspruch genommen haben; sodann den vollen Gehorsam gegenüber dem Statthalter Christi, den Ihr bisher zu Eurer größten Ehre an den Tag gelegt habt. Sind diese beiden Punkte sicher gestellt, dann bleibt es der weisen Einsicht Eurer Tagung vorbehalten, das zu beschließen, was den Zeitumständen angemessen und für Kirche und Staat heilsam und fruchtbringend erscheint.

Inzwischen legen Wir hohen Wert auf die Aufmerksamkeit und Ehrenbezeigung, die Ihr Uns erweist, durch den Beschluß, in diesem Jahre Unser 50jähriges Priesterjubiläum mit glänzenden Kundgebungen zu begleiten.

Damit aber Euer Unternehmen mit dem glücklichsten Erfolge abschließe, beten Wir für Euch inständigst um das himmlische Licht zur Erleuchtung des Verstandes und um die Kraft der Gnade zur Stärkung Eures Willens.

Zum Unterpfand dieser Güter spenden wir Euch, geliebte Söhne, und den anderen katholischen Männern Deutschlands, die sich mit Euch versammeln werden, aus liebevollem Herzen den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, den 30. Juli 1908, im 5. Jahre Unseres Pontifikates.

Pius P. P., Papst.

(Stürmischer Beifall.)

Landesrat **Adams**

(fortfahrend):

Ich glaube, wir sind alle hocherfreut über dieses Schreiben; herzlichen Dank empfinden wir besonders für die Spendung des hohepriesterlichen Segens. Lassen Sie uns diese Dankbarkeit einkleiden in den Ruf: Seine Heiligkeit, Papst Pius X., der Jubelpriester auf Petri Thron, er lebe hoch! (Die Versammlung stimmt dreimal begeistert in den Hochruf ein.)

Wir kommen nunmehr, meine verehrten Herren, zur Konstituierung der Versammlung. Ich gestatte mir, Ihnen vorzuschlagen, als Präsidenten unserer Versammlung zu wählen den Herrn Grafen Hans Praschma, Mitglied des Reichstags und preußischen Abgeordnetenhauses. (Stürmischer Beifall und Zustimmung.) Ihr allseitiger Beifall zeigt mir, daß mein Vorschlag Ihre Zustimmung gefunden hat. Ich darf den verehrten Herrn Grafen fragen, ob er bereit ist, die Wahl anzunehmen.

Graf **Praschma**
(mit stürmischem Beifall begrüßt):

Meine hochverehrten Herren! Ich bin Soldat gewesen, mehrere Jahre lang, Kavallerist mit Leib und Seele, und auch heute noch setze ich mich gern für einige Zeit in der Uniform der Münsterschen Kürassiere aufs Pferd. Und da habe ich eins gelernt, und eins vor allem mit ins Leben hinausgenommen: den Gehorsam gegen jede übertragene Pflicht. Was befohlen ist, wird gemacht, (Bravo!), ohne Zaudern, ohne die Frage: Ist's nicht zu schwer für mich? Bin ich dazu im Stande? — Den Auftrag wiederholt, „zu Befehl" gesagt und dann vorwärts mit frisch-fröhlichem Wagemut, mit Optimismus, mit einer Dosis von Leichtsinn sogar, ohne die ein Kavallerist nun einmal nicht auskommt, (Bravo! und Heiterkeit), vertrauend auf das Glück, die Gunst der Umstände und die gute Sache, die man vertritt. So wiederhole ich auch heute den Auftrag: Ich soll Präsident dieser Versammlung sein, die höchste Ehre genießen, die die Katholiken Deutschlands vergeben können, für wenige Tage gleichsam der Führer des ganzen katholischen Deutschlands sein. Und ich frage nicht und zaudere nicht, dränge den Gedanken an die Reihe stolzer Namen zurück, die vor mir auf diesem Platz gestanden haben, und die bange Frage, wie werde ich mich unter ihnen ausnehmen, zurück den Blick, auf all' die Pracht und Herrlichkeit, die wir gestern und heute schon geschaut, und die verspricht, daß diese Versammlung eine der schönsten, vielleicht die schönste aller Generalversammlungen der Katholiken werden wird, und die bange Sorge, daß in diesem Glanze meine Präsidentenschaft ein dunkler Punkt sein wird. Mit freudigem Stolze sage ich ja. Das, was ich habe, was ich bin, setze ich ein für das Amt. (Stürmischer Beifall.) Es ist nicht viel. (Zurufe.) Ja, meine Herren, es ist nicht viel, aber die treue Liebe zu unserer heiligen Kirche, zu unserem Glauben (Bravo!) unverbrüchliche Anhänglichkeit an unseren lieben Heiligen Vater, dessen Jubiläum wir feiern und zu dessen Lob und Preis diese Versammlung auch mit beitragen soll. (Lebhafter Beifall.) Alles dieses, von den Vätern ererbt und groß gezogen von Jugend auf (Lebhafter Beifall), das biete ich Ihnen. Wollen Sie mir darin folgen, wollen Sie mir helfen, und das Wenige, was ich leiste, unterstützen? (Beifall.) Nun gut, auf Ihre Hilfe bauend und auf die der Tausende, die noch kommen werden, übernehme ich das Amt, und gehe ohne Zaudern an die Arbeit. (Lebhafter Beifall.) Denn von Ihrer Begeisterung getragen, wird mir keine

Aufgabe zu schwer. Und dann wird sicher auch das Lokalkomitee, das schon bisher so gut für uns gesorgt hat, auch weiter seine schützende Hand über mich halten, so daß nichts Schlimmes passieren kann. (Heiterkeit.) Und wenn ich mich umwende und die Reihe bewährter Führer sehe, Sieger aus tausend Schlachten, die so freundlich auf mich herabsehen (Heiterkeit), — dann hoffe ich, daß, wenn der allzu kühne Reiter und jugendliche Anfänger einmal zu sehr aus dem Gleichgewicht kommen sollte, sie ihm einen kleinen Stoß geben werden, damit er wieder fest im Sattel sitze. (Beifall und Heiterkeit.)

Und nun, meine Herren, erlassen Sie mir weitere Worte. Das, was ich im gegenwärtigen Moment fühle, was jeder katholische Mann fühlen würde, wenn er an meiner Stelle stände, das läßt sich nicht in Worte kleiden. Vorwärts denn, an die Arbeit in Gottes Namen! (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.)

Ich bitte nunmehr den Präsidenten des Lokalkomitees, weitere Vorschläge bezüglich des Vorstandes zu machen. Wir müssen zunächst wählen einen ersten Vizepräsidenten. Das Wort hat der Präsident des Lokalkomitees.

Vorsitzender des Lokalkomitees, Landesrat **Adams**:

Meine Herren! Zum ersten stellvertretenden Vorsitzenden schlage ich Ihnen vor den Herrn Beigeordneten, stellvertretenden Vorsitzenden der Handelskammer, Kommerzienrat Müller-Hoberg in München-Gladbach. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Graf **Praschma**:

Ich frage den Herrn Kommerzienrat Müller-Hoberg, ob er die Wahl annimmt.

Kommerzienrat **Müller-Hoberg**:

Meine hochverehrten Herren! Von Herzen danke ich Ihnen für die hohe Ehre, welche mir durch Ihre Wahl zuteil wird. Unter dem Schutze eines so liebenswürdigen und tatkräftigen Präsidenten, dessen Worte noch in uns nachklingen, und im Vertrauen auf Ihre Nachsicht stelle ich Ihnen meine Person und meinen guten Willen zur Verfügung, (Beifall), wenngleich mir als Industriellen Präsidialgeschäfte ein wenig bekanntes Gebiet sind, und Ihre Nachsicht mir deshalb doppelt notwendig ist. Möge Gottes Segen unsere Verhandlungen im reichsten Maße begleiten! (Lebhafter Beifall.)

Präsident Graf **Praschma**:

Ich freue mich ganz besonders, an diesem ersten Herrn Vizepräsidenten eine feste Stütze zu haben, und bitte den Herrn Kommerzienrat, hier Platz zu nehmen. Ich bitte dann den Herrn Präsidenten des Lokalkomitees, uns einen Vorschlag bezüglich des zweiten stellvertretenden Vorsitzenden zu machen.

Vorsitzender des Lokalkomitees, Landesrat **Adams**:

Zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden wird Ihnen vorgeschlagen der verdiente Vorsitzende des Straßburger Lokalkomitees, Herr Dr. med. B u r g u b u r u. (Bravo! und lebhafter Beifall.)

Präsident Graf **Praschma**:

Ich frage Herrn Dr. Burguburu, ob er die Wahl annimmt.

Dr. Burguburu:

Meine sehr verehrten Herren! Der Herr Vorsitzende des Lokalkomitees hat eben gesagt, daß Ihnen als zweiter Vizepräsident der frühere Präsident des Lokalkomitees zu Straßburg vorgeschlagen wird, und Sie haben der Wahl zugestimmt. Ich danke Ihnen dafür. Meine Herren! Wenn ich die Wahl annehme, und wenn ich sehe, daß die Wahl auf mich gefallen ist, so weiß ich sehr wohl, daß sie nicht meiner Person gilt; denn ich wüßte nicht, welche Verdienste ich mir besonders vor anderen um die katholische Sache erworben hätte. Ich nehme aber die Wahl an als einen Dank der Katholikenversammlung für das, was wir Ihnen vor vier Jahren in Straßburg geboten haben. (Beifall.) Ich muß annehmen, daß das, was wir Ihnen damals geboten haben, Ihnen so gut gefallen hat, daß Sie sich jetzt noch dessen erinnern. Ich muß Ihnen herzlich dafür danken. Ich danke Ihnen aber auch im Namen des ganzen katholischen Elsaß für die hohe Ehre, die Sie uns erweisen, daß gerade in dieser Versammlung, der Jubelversammlung für den heiligen Vater, das Elsaß die ehrenvolle Stelle des zweiten Vizepräsidenten bekommen soll. (Beifall.) Wir werden uns bemühen, durch die Tat Ihnen diesen Dank zu zeigen. Auf jeder Katholikenversammlung, der ich habe beiwohnen können, habe ich gesehen, daß wir in Elsaß noch sehr viel von Ihnen zu lernen haben. Wir haben uns ja bemüht, Ihnen zu zeigen, daß der gute Wille bei uns vorhanden ist, aber wir müssen noch mehr vorwärts kommen, wenn wir die Begeisterung erreichen wollen, die wir gestern bei dem schönen Festzuge in Düsseldorf gesehen haben. (Beifall.) Aber ich will nicht verzagen, ich will hoffen und vertrauen auf den guten, festen Katholikenglauben meines lieben Heimatlandes und wünsche und hoffe, daß auch wir dereinst dieselbe Begeisterung Ihnen zeigen werden, dieselben Massen der katholischen Männer Ihnen vorführen können, wie wir sie gestern gesehen haben. (Beifall.) Ich nehme also die Wahl an als Elsässer für das katholische Elsaß und danke Ihnen herzlich dafür und bitte um Ihre freundliche Unterstützung. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Graf **Praschma**:

Ich bitte auch den zweiten Herrn Vizepräsidenten, an meiner Seite Platz zu nehmen, und bitte nunmehr den Herrn Vorsitzenden des Lokalkomitees um Vorschläge für die Schriftführer, die wir zu wählen haben.

Vorsitzender des Lokalkomitees, Landesrat **Adams**:

Dem alten Brauche entsprechend wird zunächst vorgeschlagen, einen Schriftführer des Lokalkomitees zu wählen, und zwar den Herrn Rechtsanwalt Bewerunge. (Beifall.) Sodann die Herren Rentner Eickholt aus Münster, Professor Augustin Uebel aus Mainz, Gewerkschaftssekretär und Landtagsabgeordneter Heinrich Oswald aus Aschaffenburg. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Graf **Praschma**:

Die vier vorgeschlagenen Herren erheben keinen Widerspruch. Ich nehme also ohne weiteres an, daß sie die Wahl annehmen, und ich bitte die Herren, hier am Vorstandstische Platz zu nehmen.

Nach den Satzungen müssen wir nunmehr die Vorsitzenden der Ausschüsse wählen. Das Lokalkomitee schlägt Ihnen vor, es bei den vier Ausschüssen zu belassen, welche sonst immer gewählt worden sind. Erhebt sich dagegen Widerspruch? Das ist nicht der Fall. Dann stelle ich dieses fest und bitte nunmehr den Herrn Präsidenten des Lokalkomitees, mir die Vorsitzenden der vier Ausschüsse zu nennen.

Vorsitzender des Lokalkomitees, Landesrat **Adams**:

Es wird vorgeschlagen, zu wählen als Präsidenten des ersten Ausschusses, der behandelt Freiheit der Kirche, Papst, die römische Frage und das Vereinswesen, den Herrn Oberlandesgerichtsrat Wellstein aus Frankfurt am Main (Beifall); als Präsidenten des zweiten Ausschusses (christliche Gesellschaftsordnung, soziale Frage), den Herrn Generaldirektor Dr. Pieper aus München-Gladbach (Beifall); als Vorsitzenden des dritten Ausschusses (christliche Caritas) Herrn Prälaten Dr. Werthmann aus Freiburg im Breisgau (Beifall); und als Vorsitzenden des vierten Ausschusses (christliche Bildung, Erziehung, Unterricht, Wissenschaft, Kunst und Presse) den Herrn Verleger, Beigeordneten Otto aus Krefeld. (Beifall.)

Präsident Graf **Praschma**:

Ich darf wohl auch hier, da ich keinen Widerspruch seitens der genannten Herren gehört habe, (Heiterkeit), annehmen, daß sie die Wahl annehmen. Ich bitte nunmehr den Herrn Präsidenten des Zentralkomitees, mir zwei Mitglieder des Zentralkomitees zu nennen, die nach unseren Statuten in den Vorstand eintreten.

Präsident des Zentralkomitees Graf **Droste Vischering-Erbdroste**:

Das Zentralkomitee schlägt vor, Herrn Prälaten Probst Nacke aus Paderborn, und mich als Vorsitzenden des Zentralkomitees in den Vorstand der Generalversammlung zu entsenden. (Beifall.)

Präsident Graf **Praschma**:

Die Versammlung ist damit einverstanden; ich stelle fest, daß die beiden Herren dem Vorstand der Generalversammlung beige-

treten sind. Nach Paragraph 9 der Satzungen tritt außerdem der Vorsitzende des Lokalkomitees dem Vorstande der General-Versammlung hinzu. Der Vorstand ist damit konstituiert.

Meine Herren! Es ist dann durch das Lokalkomitee der Wunsch ausgesprochen worden, daß wir besonders verdiente Männer, Männer, denen das katholische Volk viel verdankt, deren Namen im ganzen katholischen Volke lebendig sind, als ganz besondere Weihe für diese Versammlung zu Ehrenvorsitzenden ernennen. Und es wird Ihnen da vorgeschlagen zunächst Herr Oberlandesgerichts-Präsident Dr. Spahn aus Kiel, (Stürmischer Beifall); in zweiter Linie Herr Landesrat a. D. Fritzen aus Düsseldorf (erneuter stürmischer Beifall). Meine Herren! Das Lokalkomitee wollte darüber noch hinausgehen. Es hat an Seine Exzellenz, den Grafen Ballestrem, den früheren Reichstagspräsidenten, die Bitte gerichtet, auch mit in das Ehrenpräsidium einzutreten. (Beifall.) Leider hat Herr Graf Ballestrem ablehnen müssen. Er hat dies in einem Schreiben getan, aus dem ich Ihnen folgende Sätze vorlesen möchte:

„Die Absicht, mir einen Platz im Ehrenpräsidium zu geben, hat mich tief gerührt und mit lebhaftem Danke erfüllt. Um so schmerzlicher ist es mir, daß ich auf diese Auszeichnung verzichten muß, da mein körperlicher Zustand ohne eigentliche Krankheit ein solcher ist, daß er es mir unmöglich macht, zu gewissen Tagesstunden an öffentlichen Veranstaltungen, seien sie kirchlicher oder weltlicher Art, teilzunehmen. Es sind dies die Gebrechen des Alters, die den Betreffenden zwingen, auf vieles zu verzichten, was ihm sonst eine große Ehre und Freude gewesen wäre.

Euer Hochwohlgeboren bitte ich daher, sowohl selbst meine Entschuldigung gütigst entgegenzunehmen, als diese auch den übrigen Herren freundlich aussprechen zu wollen, nebst meinem schmerzlichen Bedauern, der Generalversammlung in Düsseldorf nicht beiwohnen zu können. Ich werde aber im Geiste bei Ihnen sein."

(Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Wenn wir damit auch auf die Freude verzichten müssen, den Grafen Ballestrem unter uns zu sehen und ihn als Ehrenpräsident zu begrüßen, so freuen wir uns, aus seinem Schreiben zu ersehen, daß er in seinen Gedanken, mit seinen Wünschen unsere Versammlung begleitet und regsten Anteil daran nimmt. Ich bitte nun Herrn Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Spahn zu erklären, ob er die Wahl annimmt. (Pause.) Herr Dr. Spahn ist nicht da. Ich glaube aber, daß er vorher auf eine Anfrage schon zugesagt hat. (Heiterkeit.) Ich richte dann dieselbe Frage an den Herrn Landesrat a. D. Fritzen.

Landesrat a. D. **Fritzen:**

Meine hochverehrten Herren! Die große Ehre, welche Sie mir eben erwiesen haben, hat mich tief gerührt und tief beschämt. Sie wird mir aber ein Ansporn sein, daß ich diejenigen Jahre und

diejenigen Kräfte, die mir der Himmel noch schenken wird, nach wie vor voll und ganz einsetze für die hohe und heilige Sache, zu deren Verherrlichung wir alle hier erschienen sind. (Beifall.) Nur in diesem Sinne nehme ich die mir zugedachte Wahl an. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Graf **Praschma**:

Meine Herren! Bevor wir nunmehr in unsere Verhandlungen eintreten, ist es eine alte, gute Sitte, aber auch ein Herzensbedürfnis, daß wir denjenigen Autoritäten unsere Huldigung darbringen, welche von Gott uns gesetzt sind in Staat und Kirche. Ich schlage Ihnen deshalb vor, folgende Telegramme abzusenden:

An den heiligen Vater. „Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, zu welcher sich viele Tausende treuer Katholiken aus allen Teilen unseres Vaterlandes in der Stadt Düsseldorf, in der Erzdiözese Köln, versammelt haben, bringt Seiner Heiligkeit, dem Papste Pius X., dem Statthalter Christi, in kindlicher Liebe herzliche Glückwünsche zum goldenen Priesterjubiläum dar, nachdem sie soeben beim heiligen Opfer Gott, dem Allmächtigen gedankt, daß er den Heiligen Vater so hoch begnadet hat. In Ehrerbietung bringt sie dem Heiligen Vater, ihrem obersten Hirten und Lehrer, den Ausdruck vollen Gehorsams dar und gelobt, in Treue zu wirken für die Freiheit der Kirche und des apostolischen Stuhles. Als Unterpfand der göttlichen Hilfe für ihre Arbeiten erbittet sie demütig den apostolischen Segen."

An den Kaiser. „Eurer Kaiserlichen und Königlichen Majestät bittet die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, zu welcher viele Tausende von Teilnehmern aus allen Gauen unseres Vaterlandes zusammengeströmt sind, ihre alleruntertänigste Huldigung und den Ausdruck unwandelbarer Liebe und Ergebenheit darbringen zu dürfen. In hoher Bewunderung der edlen Arbeit, welche Eure Majestät für die Förderung der sittlichen und materiellen Wohlfahrt unseres Volkes unermüdlich vollbringen, geloben wir unsererseits, in treuer Mitwirkung allezeit unsere Kräfte in den Dienst unseres geliebten Vaterlandes zu stellen."

(Lebhafter Beifall.)

Ihr Beifall beweist mir, daß Sie mit der Absendung dieser Telegramme einverstanden sind; sie werden schleunigst abgesandt werden.

Ich erteile nunmehr das Wort dem Herrn Präsidenten des Zentralkomitees für die Vorbereitung der Katholikenversammlungen, um uns seinen Bericht zu erstatten über die Tätigkeit des Zentralkomitees im letzten Jahre.

Präsident des Zentralkomitees Graf **Droste-Vischering-Erbdroste:**

Hochansehnliche Versammlung! Ich ersuche die Versammlung namens des Zentralkomitees für die Vorbereitung der Katholikenversammlungen, den diesjährigen Bericht entgegenzunehmen. Satzungsgemäß scheidet in diesem Jahre der Vertreter der Essener Generalversammlung, Herr Landgerichtsdirektor Dr. Laarmann, aus dem Zentralkomitee aus, während der Präsident des hiesigen Lokalkomitees, Herr Landesrat Adams, sowie der soeben erwählte neue Herr Präsident, Graf Johannes Praschma, dem Zentralkomitee beitreten.

In gewohnter Weise hat das Zentralkomitee zwei Sitzungen abgehalten, unter Ausführung der Beschlüsse der Würzburger Generalversammlung, die insbesondere der Vorbereitung dieser 55. Generalversammlung sowie der Erledigung der laufenden Geschäfte galten. Um vor allem, wie die Würzburger Generalversammlung beschlossen hatte, zu einer würdigen und allgemeinen Feier des 50jährigen Priesterjubiläums des Heiligen Vaters in Deutschland anzuregen, erachtete es das Zentralkomitee für seine Pflicht, die Ausführung der festlichen Kundgebung in die Hand zu nehmen und nach Kräften zu fördern. Bevor noch zu der Vorbereitung eines großen Pilgerzuges, der bekanntlich in Würzburg beschlossen wurde, die ersten Schritte unternommen werden konnten, meldeten, wie Sie sich erinnern werden, die öffentlichen Blätter, daß infolge unerhörter Rohheiten auf den öffentlichen Plätzen und Straßen Roms der Heilige Vater eine Weisung erteilt habe, die Pilgerzüge in größerem Umfange bis auf weiteres zu verschieben, damit die Pilger nicht Fährlichkeiten und Unzuträglichkeiten ausgesetzt seien; es würde mehr den Wünschen des Heiligen Vaters entsprechen, wenn die Pilger in kleineren Gruppen ihre Glückwünsche darbrächten, im übrigen aber die Teilnahme an dem Jubelfest durch Gebet und wohltätige Veranstaltungen in der Heimat bezeugt würde. Nähere Erkundigung an maßgebender Stelle bestätigte diese Nachrichten und veranlaßten dann das Zentralkomitee, von einem Pilgerzuge vorderhand abzusehen und durch eine Deputation Seiner Heiligkeit die Glückwünsche der deutschen Katholiken zum Ausdruck zu bringen. Als Deputation begaben sich unter Führung der hochwürdigsten Herren Bischöfe von Fulda und Hildesheim Mitglieder des Zentralkomitees als Vertreter der Katholikenversammlung zu Anfang Mai dieses Jahres nach Rom, wo sie am 4. Mai in feierlicher Audienz von Seiner Heiligkeit, dem Papste, empfangen, eine würdig ausgestattete Glückwunschadresse zu überreichen die Ehre hatten. (In diesem Augenblicke tritt, mit stürmischem Beifall begrüßt, Kardinal Fischer, Erzbischof von Köln, in den Saal.)

Präsident Graf **Praschma:**

Meine hochverehrten Herren! Wie Sie gesehen haben, ist soeben seine Eminenz hier erschienen, um das hohe Interesse zu betätigen, das er unserer Versammlung entgegenbringt. Ich bitte

Sie zum Ausdruck unseres Dankes einzustimmen in den Ruf: Seine Eminenz, der Kardinal, Erzbischof Dr. Fischer, lebe hoch (die Versammlung stimmt dreimal in den Hochruf ein.)

Ich bitte nunmehr den Herrn Präsidenten des Zentralkomitees, mit seinem Bericht fortzufahren.

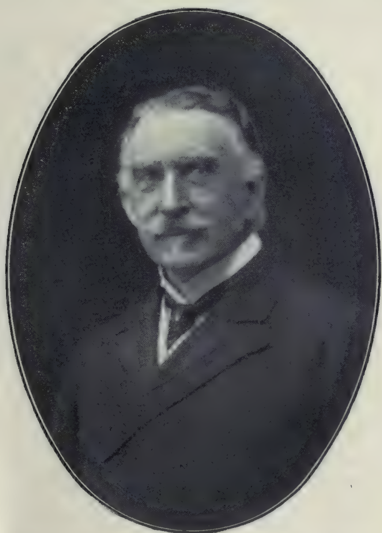
Präsident des Zentralkomitees Graf zu Droste-Vischering-Erbdroste (fortfahrend):

Eure Eminenz wollen gnädigst gestatten, daß der Bericht des Zentralkomitees an die Generalversammlung fortgesetzt wird. — Meine Herren! Der Heilige Vater geruhte in lateinischer Sprache mit väterlicher Güte und liebevollem Wohlwollen seine Antwort zu erteilen, in welcher er für die Glückwünsche auf das wärmste dankte, die Notwendigkeit der Einigkeit der Katholiken Deutschlands besonders betonte und in anerkennenswerter Weise der Wirksamkeit der Katholiken Deutschlands in ihrer großen alljährlich wiederkehrenden Versammlung gedachte. Der Wortlaut der Adresse sowie der Inhalt der Ansprache Seiner Heiligkeit ist durch die Presse seinerzeit bekanntgegeben worden. Am Schlusse erteilte der Heilige Vater den Anwesenden und allen, in deren Vertretung sie erschienen waren, sowie ihren Angehörigen den päpstlichen Segen. Die Teilnehmer an dem Empfang der Deputation folgten sodann dem Heiligen Vater in die von den deutschen Damen im Hinblick auf das goldene Priesterjubiläum Seiner Heiligkeit veranstaltete Ausstellung von Paramenten und kirchlichen Gebrauchsgegenständen, welche durch die Hingabe und den Eifer der deutschen Damen und auf Empfehlung durch die Würzburger Generalversammlung auf das reichhaltigste und geschmackvollste ausgestattet war. Mit lebhafter Freude und sichtlichem Interesse nahm der Heilige Vater, geführt von den leitenden Damen, die mit voller Begeisterung dargebrachten zahlreichen Geschenke entgegen. Insoweit die hochwürdigsten Herren Bischöfe den Mitgliedern des Zentralkomitees aus ihrer Diözese den Ertrag des bereits eingegangenen Peterspfennigs anvertraut hatten, entledigten sich diese ihres ehrenvollen Auftrags durch Niederlegung der Gabe zu Füßen des Stellvertreters Christi.

Die von der 54. Generalversammlung in Würzburg angeregten Festversammlungen aus Anlaß des Papstjubiläums haben in vielen Diözesen und in zahlreichen Städten und Orten des deutschen Vaterlandes unter reger Teilnahme der katholischen Bevölkerung stattgefunden, andere sind noch in Vorbereitung begriffen. Als die größte und glanzvollste Kundgebung dieser Art wird die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, in der wir uns heute befinden, Zeugnis ablegen von der kindlichen Liebe und Treue, von der unbedingten Folgsamkeit und Hingebung an den Stellvertreter Christi, von der Gesinnung, in welcher alle deutschen Katholiken einig sind. (Lebhafter Beifall.)

Meine Herren! Die Jahresrechnung über die Verwendung des für die Generalversammlung vorhandenen Fonds wurde von dem Herrn Schatzmeister Kommerzienrat Cahensly

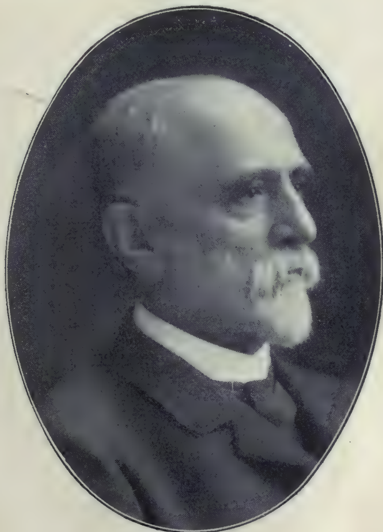
Vorsitzender des Zentralkomitees und Ehrenpräsidium der Generalversammlung.



Clemens Graf Droste zu Vischering
Erbdroste des Fürstentums Münster, Schloß Darfeld i. W.
Vorsitzender des Zentralkomitees.



Dr. Peter Spahn
Oberlandesgerichtspräsident,
Mitglied des Reichstages, Kiel.



Alonys Fritzen
Landesrat a. D.
Mitglied des Reichstages, Düsseldorf.

vorgelegt; die Rechnung wurde geprüft und es konnte dem Herrn Schatzmeister unter lebhaftem Dank für die treffliche und umsichtsvolle Prüfung der Kasse Entlastung erteilt werden. (Bravo.)

Eine neue Fassung der Satzungen für die Generalversammlung ist nach vorsichtiger und umfangreicher Beratung im Zentralkomitee fertiggestellt und der 55. Generalversammlung vorgelegt zur Ueberweisung an den Ausschuß. Ich hoffe, wir werden demgemäß beschließen; das Zentralkomitee bittet, der Vorlage gemäß die Annahme der Satzungen auszusprechen.

Meine Herren! Die Bemühungen zur Bearbeitung einer kirchlichen Statistik haben bisher zu einem Ergebnis beim Zentralkomitee nicht geführt. Inzwischen aber ist das mit hervorragender Genauigkeit gearbeitete kirchliche Handbuch vom hochwürdigen Herrn Pater Krose S. J. bei Herder in diesem Jahre erschienen, in dem die von der Generalversammlung erstrebten statistischen Nachrichten in großer Sorgfalt geboten sind. Dieses ausgezeichnete Werk ist den Katholiken Deutschlands auf das wärmste zu empfehlen.

Meine Herren! Die Zahl der ständigen Mitglieder hat sich auch in diesem Jahre wieder vermehrt, und zwar um mehr als 850, also beinahe um 1000 (Beifall), so daß die gesamte Zahl jetzt auf 3300 angewachsen ist. (Bravo!) Wir bitten aber dringend, um neue Einzeichnungen in die Liste der ständigen Mitglieder, wozu bei den Herrn Schriftführern dieser Versammlung Gelegenheit geboten ist. Ich möchte hier noch in Klammern anmerken, daß doch noch manche Distrikte unseres Vaterlandes leider recht große Lücken aufweisen und hier und da noch große Städte und Bezirke noch sehr schwach vertreten sind in der Liste der ständigen Mitglieder.

Meine Herren! Die Schrift, die im Auftrage des Zentralkomitees herausgegeben worden ist, die Geschichte der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands von Herrn Pfarrer May, mit ihren Nachträgen, wird den Besuchern der Generalversammlung in Erinnerung gebracht und den Mitgliedern warm empfohlen. (Beifall.)

Eine der bedeutungsvollsten Aufgaben aber des Zentralkomitees ist stets und war auch in diesem Jahre und vorzüglich in den letzten Monaten die Zurüstung für die neue, eben begonnene Versammlung. Auf Grund der bereits vor zwei Jahren erfolgten großherzigen Einladung Düsseldorfs stand der Ort der 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands bereits fest. Die Arbeit für das Zentralkomitee war leicht und angenehm! Diese Stadt, ausgezeichnet durch Kunstsinn und Gastfreiheit, diese schöne Gartenstadt und, wie ich mich in diesen Tagen habe überzeugen können, die Stadt der Sänger (Beifall), deren katholische Einwohnerschaft stets ein reges und warmes kirchliches Leben bekundet hat, bot von vornherein die Sicherheit für einen glänzenden Verlauf der Katholikenversammlung. Ein aus allseitig sachkundigen Kräften gebildetes Lokalkomitee unter dem Vorsitz des Herrn Landesrat Adams begann, unterstützt durch die städtischen Behörden und durch die freudige Teilnahme der Bürgerschaft, schon frühzeitig seine vorbereitende Tätigkeit, deren

Früchte wir jetzt genießen und bewundern. Insbesondere möchte ich heute der Bewunderung Ausdruck geben den Herren gegenüber, die den glänzenden Festzug gestern organisiert haben. (Lebhafter Beifall.) Meine Herren! Das war eine Musterleistung (wiederholter lebhafter Beifall), eines kommandierenden Generals würdig (erneuter lebhafter Beifall) — dieser Festzug, der durch die spontane Huldigung seitens der Düsseldorfer Einwohnerschaft unserem hochwürdigsten Herrn Oberhirten gegenüber einen großartigen, wirklich rührend großartigen Abschluß gefunden hat. (Beifall.) Lassen Sie uns schon jetzt dem rastlos wirkenden Lokalkomitee, das auch in diesen Tagen schwer gearbeitet hat, unsern allerverbindlichsten Dank abstatten, und ganz besonders seinem hochverdienten Herrn Vorsitzenden, dem Herrn Landesrat Adams. (Lebhafter Beifall.)

Nicht minder gebührt unser Dank den hohen städtischen Behörden, die in aller und jeder Weise den Vorbereitungen zu Hilfe gekommen sind und die jederzeit dem Lokalkomitee ihre Unterstützung gewährt haben. (Beifall.) Ich muß noch einen ganz besonderen Dank abstatten dem verehrten Oberhaupt dieser Stadt. Der Herr Oberbürgermeister hat am gestrigen Abende uns einen so warmen Willkommgruß dargebracht, daß wir heute in dieser Versammlung ihm dafür Dank abzustatten die Verpflichtung und das Bedürfnis fühlen. (Stürm. Beifall.)

Meine Herren! Wir sind auch ganz besonders den Sängern und ihrem Herrn Dirigenten dankbar (Bravo!) für den musikalischen Genuß, den wir in unserer prächtigen Festhalle gehabt haben, deren Grundstück, auf dem sie steht, wir auch der Güte der städtischen Behörden verdanken — also den Sängern, die uns in dieser wunderschönen Halle den musikalischen Genuß geboten haben und die in den Kirchen zur Andacht so reich beigetragen haben. (Beifall.)

Meine Herren! Endlich bitten wir ehrfurchtsvoll Seine Eminenz, den Dank der Versammlung entgegenzunehmen für die große Güte und allseitige Förderung, die Seine Eminenz den vorbereitenden Schritten des Lokalkomitees stets zugewendet haben. (Beifall.) Wir danken Seiner Eminenz, daß Höchstdieselbe in eigener Person hier erschienen ist und schöne Pontifikalämter dargebracht hat für die Versammlung und für einen günstigen Verlauf derselben. (Beifall.) Wir knüpfen daran die innigste Bitte, daß Seine Eminenz mit dem oberhirtlichen Segen unsere Verhandlungen begleiten wolle. Das Zentralkomitee gibt dem Wunsche Ausdruck, daß die 55. Generalversammlung eine würdige und glänzende Huldigung — ich gebrauche die Worte des Aufrufs des Lokalkomitees — für den Jubelpriester auf St. Petri-Stuhl darstellen möge. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Graf **Praschma**:

Ich danke in Ihrer aller Namen dem hochverehrten **Herrn Präsidenten des Zentralkomitees** für den erstatteten Bericht, der **uns** ein Bild gibt von der Tätigkeit und von der Mühe und Ar-

beit, die die Herren des Zentralkomitees und vor allem sein Präsident für das katholische Volk auch in diesem Jahre wieder geleistet hat. (Beifall.) Der Herr Präsident wird es nicht übelnehmen, wenn ich daran eine kleine persönliche Note knüpfe. Vor wenigen Tagen hat Herr Graf Droste seine goldene Hochzeit gefeiert im Kreise einer zahlreichen, glücklichen Familie. Das Zentralkomitee hat ihm durch eine Deputation Glückwünsche dargebracht und hat ihm im Namen der deutschen Katholiken eine Adresse überreicht. (Beifall.) Aber ich glaube, wir dürfen doch auch die heutige Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne ihm unsere herzlichsten Glückwünsche darzubringen. (Lebhafter Beifall.) Wir wünschen ihm und seiner Frau Gemahlin einen recht langen glücklichen Lebensabend (Beifall); wir wünschen ihm und wünschen vor allem uns, daß er die staunenswerte Frische und Regsamkeit, die er besitzt, noch lange behalten und in den Dienst des katholischen Volkes, wie bisher, noch lange stellen möge. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Ich bitte Sie, meine Herren, diesen Gefühlen Ausdruck zu geben, indem Sie mit mir einstimmen in den Ruf: Graf Droste Vischering, er lebe hoch! (Die Versammlung stimmt dreimal begeistert in den Hochruf ein.)

Präsident Graf Praschma:

Das Wort hat dann Herr Graf Droste Vischering.

Graf Droste Vischering:

Eminenz! Hochansehnliche Versammlung! Ich bin tief gerührt und dankbar für die außerordentlich gütigen Worte, die der Präsident an mich gerichtet hat, und denen Sie Ihre Zustimmung erteilt haben. Es ist ein ganz unverdientes Glück, 50 Jahre in glücklicher Ehe und mit reichem Familiensegen vollbracht zu haben. Wir sind dafür dem lieben Gott zu unendlichem Dank verpflichtet. Um so lieber nehme ich auch die Glückwünsche an, die bei dieser Gelegenheit in so übergroßer Weise uns dargebracht worden sind; wir sind tief gerührt darüber; es wird für uns und unsere Kinder stetig ein angenehmes Andenken nicht bloß sein, sondern ein Ansporn, nach Kräften in den Dienst unserer heiligen Sache uns zu stellen. (Lebhafter Beifall.) Solange meine Kräfte reichen, gehören sie unserer heiligen Sache, das versteht sich von selbst. (Lebhafter Beifall.) Wenn Sie über kurz oder lang einmal hören sollten, daß auch an mich der Ruf ergangen ist: gib Rechenschaft von deiner Verwaltung, dann bitte ich um das Almosen des Gebetes und um ein Gebet am Altare. Ich wiederhole meinen verbindlichsten Dank. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Graf Praschma:

Meine Herren! Die Katholikenversammlungen Deutschlands haben noch ein weiteres, ich möchte sagen, Familienereignis, vor kurzem gefeiert. Vor wenigen Tagen ist der verehrte Vorgänger des Grafen Droste Vischering an der Spitze des Zentralkomitees, der Fürst Löwenstein, in Venlo in die Klosterzelle definitiv

eingetreten und hat der Welt für den Rest seines tatenreichen Lebens entsagt. Und einige Tage darauf hat er von Seiner Eminenz, dem Herrn Kardinal und Erzbischof dieser Diözese, in Köln die Subdiakonats-Weihe empfangen. Ich glaube, die Katholiken Deutschlands, und vor allem die Mitglieder der Katholiken-Versammlung, haben an diesen Tagen alle an ihn gedacht und haben ihre innigsten Gebete emporgesendet, und zugleich dem lieben Gott gedankt, daß er uns einen solchen Mann gegeben, und Ihm versprochen, daß wir dem Beispiel, das dieser hohe Herr den Katholiken Deutschlands gegeben hat, immer folgen werden. (Beifall.) Meine Herren, ich glaube, Sie werden damit einverstanden sein, daß wir auch in die stille Klosterzelle von Venlo heute ein Telegramm absenden. (Beifall und Zustimmung.) Ich schlage Ihnen folgenden Wortlaut vor:

„In die stille Klosterzelle zu Venlo sendet die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, die zu Düsseldorf das 50jährige Priesterjubiläum des heiligen Vaters feierlich begeht, dem edlen Ordensmanne, der im Jahre 1869 Präsident der ersten Düsseldorfer Generalversammlung war, verehrungsvolle Grüße und die herzlichsten Segenswünsche zum Tage der feierlichen Profeß, mit der Versicherung, daß die Katholiken Deutschlands die hohen Verdienste des einstigen ständigen Kommissars der Generalversammlungen niemals vergessen, sondern allezeit treu in dankbarster Erinnerung halten werden."

(Lebhafter Beifall.)

Ihr Beifall beweist mir, daß Sie damit einverstanden sind, und ich werde auch die Absendung dieses Telegramms veranlassen.

Es ist mir dann weiter die Anregung gegeben worden, die Katholiken-Versammlung möchte auch dem Herrn Grafen Ballestrem im Anschluß an das, was ich vorhin erwähnt habe, ein Telegramm senden (Beifall und Zustimmung). Ich schlage Ihnen folgenden Wortlaut vor:

„Ew. Exzellenz sendet die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands herzliche Grüße. Sie bedauert aufrichtig, Ew. Exzellenz nicht als verehrten Ehrenpräsidenten in ihrer Mitte begrüßen zu können, und spricht deshalb auf diesem Wege den wärmsten Dank für alles aus, was Sie für die katholische Sache in vieljähriger Arbeit geleistet haben."

(Beifall.)

Auch damit ist die Versammlung einverstanden, und es wird dieses Telegramm abgesendet werden.

Meine Herren! Wir sind nunmehr am Schlusse unserer heutigen Tagesordnung angelangt. Die eigentliche Arbeit hat in den Ausschüssen zu erfolgen, denen die Anträge überwiesen werden. Es wird auf den Anträgen vermerkt werden, welchem Ausschusse sie überwiesen werden sollen. Die definitive Entscheidung darüber steht der Versammlung zu; ich nehme aber an, daß, wenn kein Widerspruch erfolgt oder wenn im Laufe der Ver-

handlung nicht andere Anträge gestellt werden, die Anträge in der Art, wie es Ihnen vorgeschlagen wird, auf die Ausschüsse verteilt werden.

Nach den Statuten sollen wir die neuen Anträge in erster Linie beraten. Es ist auf früheren Tagungen die Klage laut geworden, daß gerade die neuen Anträge dadurch benachteiligt würden und nicht mehr das nötige Interesse fänden, weil die alten Anträge vorweggenommen würden; es wird Ihnen daher vorgeschlagen, den Statuten gemäß, wie es in der Regel sein sollte, die neuen Anträge vorwegzunehmen und sie zunächst in den Ausschüssen zu beraten. Die Tagesordnung für die morgige geschlossene Versammlung kann ich vorläufig noch nicht feststellen, weil erst die Anträge aus den Ausschüssen zurückkommen müssen. Ich schlage Ihnen aber vor, daß wir die Anträge in der Reihenfolge vornehmen, wie sie aus den Ausschüssen kommen. (Beifall und Zustimmung.) Wir würden also morgen die bis dahin erledigten Anträge des ersten Ausschusses in erster Linie vornehmen.

Ich bitte die Herren Vorsitzenden der Ausschüsse, die ja in dieser Arbeit sehr bewährt sind, die Arbeiten möglichst zu fördern, damit wir für morgen und für die weiteren Sitzungen reichliches Beratungsmaterial haben. Ich möchte den Herren Vorsitzenden vorschlagen, da die Zeit noch nicht weit vorgerückt ist, die Ausschüsse jetzt schon zusammenzuberufen. Ich bitte die Herren daher, mitzuteilen, ob sie evt. ihre Sitzungen nicht schon jetzt abhalten wollen; das würde natürlich nicht ausschließen, daß die Sitzungen heute nachmittag zu dem anberaumten Termin auch stattfinden. Ich bitte zunächst den Vorsitzenden des ersten Ausschusses, sich darüber zu äußern.

Oberlandesgerichtsrat Wellstein:

Ich möchte die Mitglieder des Ausschusses bitten, sofort nach Schluß dieser Sitzung im Saale Nr. 4 zu einer Sitzung zusammenzutreten.

Präsident Graf **Praschma:**

Haben vielleicht die Vorsitzenden der anderen Ausschüsse auch noch diesbezügliche Wünsche? — Das ist nicht der Fall, dann könnte also wohl der erste Ausschuß gleich nach der Sitzung zusammentreten. Die übrigen Ausschüsse tagen dann, wie vorgeschlagen, um 3 Uhr.

Meine Herren! Ich bitte Sie, heute nachmittag und bei all den Versammlungen der nächsten Tage recht pünktlich zu erscheinen. Das Programm, das wir zu erledigen haben, ist ein sehr reichhaltiges, und es wird uns auch noch außerhalb des Programms von den Düsseldorfern, die gar nicht genug bieten können (Bravo), soviel geboten, daß wir unsere Zeit ganz genau ausnützen müssen und wenn die Versammlungen nicht pünktlich angefangen werden können, so verschiebt sich die ganze Tageseinteilung.

In der heutigen Abendsitzung wird zunächst Ihr Präsident eine Huldigungsrede an den Papst sprechen, dann wird Seine Eminenz wohl die Güte haben, einige Worte an

die Versammlung zu richten (Beifall). Weiter wird Professor Mausbach über die Enzyklika Pascendi sprechen und endlich Rechtsanwalt Dr. Bitter (Kiel) über das Thema: Der Segen des Katholizismus.

Es ist dann noch eine Reihe von Begrüßungstelegrammen eingelaufen, die ich den Herrn Schriftführer zu verlesen bitte.

Schriftführer Eickholt

verliest folgende Telegramme:

Königshütte. Die zum 1. Verbandsfeste der katholischen Arbeitervereine Oberschlesien, Sitz Berlin, versammelten zehntausend katholischen Männer fühlen sich eins im Geiste mit dem Katholikentage, wünschen ruhmreichen Verlauf und senden treukatholische Grüße. Piegsa.

(Beifall.)

Sangerhausen. Elfhundert katholische Männer, vereint zum Verbandsfest des Mansfelder Landes, senden aus sächsischer Diaspora herzlichen Brüdergruß. Pfarrer Heddergott, Verbandsvorsitzender.

Kottbus. Die in Kottbus zur Fahnenweihe des Arbeitervereins zahlreich versammelten katholischen Vereine der Lausitzer Mark entbieten der Katholikenversammlung Gruß und wünschen besten Erfolg. Jendrysik, Präses.

Aus Köln.

Der Düsselstadt im Schmuck viel neuer Türme,
Die jeder sind ein neuer frommer Schwur,
Der treuen Kämpferin durch unvergessene Stürme,
Entfacht im Streit um Glauben und Kultur,
Als Boten bringen ihr des Rheines rauschende Wellen
Herzlichen Schwestergruß des alten katholischen Köln.

Redaktion und Verlag der „Kölnischen Volkszeitung“.

(Lebhafter Beifall.)

Aus Hannover, der Stadt Windthorsts, katholischen Gruß, für die Verhandlungen und die Tagung Segen und guten Verlauf. Vivat Pius X. Pont. max.

Hannoversche Katholiken.

(Beifall.)

Kirschhausen. Der Bauernverein von Kirschhausen-Heppenheim und Umgegend sendet herzlichen Gruß.

Mannheim. Unsern Glaubensbrüdern senden Gruß und wünschen guten Verlauf der Tagung.

Volksverein Mannheim-Schwetzingerstadt.

Eickel (Kreis Gelsenkirchen). Die katholische Bürgergesellschaft Eickel sendet Gruß und wünscht der Versammlung segensreichen Verlauf.

Aachen. Der 55. Katholikenversammlung sendet freundliche Grüße und wünscht erfolgreiche Arbeit.
Katholischer Bürgerverein „Constantia".

Borkum. Der katholische Strandklub von Borkum, seit Dezennien der Mittelpunkt katholischen Lebens auf der herrlichen Insel, entbietet der Generalversammlung deutscher Katholiken herzlichen Gruß nebst Wünschen für eine segensreiche Tagung. Der Präsident: Justizrat Strauß.

(Bravo.)

Allenstein. Dem Katholikentage in Düsseldorf, der in diesem Jahre unter dem Eindrucke der Feier des goldenen Priesterjubiläums Sr. Heiligkeit, Papst Pius X., zu einer allgemeinen Kundgebung der Liebe und Treue an unsern geliebten Oberhirten sich gestalten soll, entbietet die zu einer gleichen Jubiläumsfeier versammelte katholische Gemeinde ehrerbietigen Gruß und wünscht der Tagung guten Verlauf.

(Beifall.)

Wien. Allen Teilnehmern des deutschen Katholikentages treue Brüdergrüße. Wiener Diözesan-Komitee.

Karlsbad. Der Verband katholischer Männer und der christlich-soziale Verein Westböhmens entbieten der hohen Katholikenversammlung beste Grüße und vollste Zustimmung ihrer Beschlüsse. Medizinalrat Strunz.

Altötting. Zweitausend katholische Münchener Männer beteten am Gnadenorte Altötting zur Patrona Bavariae für einen gedeihlichen Verlauf der Katholikenversammlung. Katholischen Gruß. Dr. Lochbrunner, praktischer Arzt München.

(Beifall.)

Burglengenfeld. Der 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu Düsseldorf entbieten im Namen einer mehrtausendköpfigen katholischen Versammlung in der Oberpfälzerstadt Burglengenfeld anläßlich des goldenen Jubiläums des katholischen Gesellenvereins daselbst herzinnige Grüße und Glückwünsche. Möge die Generalversammlung einen erhebenden Verlauf nehmen und reiche Früchte für Volk, Vaterland und Kirche zeitigen. Dr. Schmid, Diözesanpräses; Freiherr von Pletten, Reichstagsabgeordneter; Schrammel, Stadtpfarrer; Held, Landtagsabgeordneter.

(Beifall.)

Präsident Graf **Praschma:**

Nunmehr schließe ich die erste geschlossene Versammlung mit dem Gruß: Gelobt sei Jesus Christus. (Die Versammlung: In Ewigkeit Amen.)

Schluß 11½ Uhr.

Erste öffentliche Sitzung.

Montag, den 17. August 1908, nachmittags 5 Uhr, in der Festhalle.

Zwölftausend Teilnehmer, unter ihnen fast 4000 Damen, füllten die Festhalle; ein imposanter Anblick! Auf der Präsidialtribüne wohnten Se. Eminenz Antonius Kardinal Fischer, Erzbischof von Köln, die hochwürdigsten Herren Bischöfe und Aebte, die schon beim Begrüßungsabend anwesend waren, die Hochwürdigsten Herren Weihbischof Dr. Müller von Köln und die Benediktineräbte Renzen aus Merkelbeck (Rhld.) und Rafael Molitor von St. Josef bei Coesfeld und zahlreiche Adelige, Abgeordnete und andere hervorragende Katholiken Deutschlands der Versammlung bei. Am Präsidententische hatten neben dem Herrn Präsidenten die Herren Ehrenpräsidenten, die Abgeordneten Oberlandesgerichtspräsident Spahn und Landesrat a. D. Fritzen, die beiden Herren Vizepräsidenten und die Schriftführer Platz genommen.

Kurz vor Beginn der Versammlung entlud sich ein mit wolkenbruchartigem Regen verbundenes Gewitter über Düsseldorf. Der endlos herniederrauschende Regen und der rollende Donner machten es den ersten Rednern unmöglich, sich trotz höchster Anstrengung verständlich zu machen, die Elemente erwiesen sich stärker und zwangen sie stellenweise, eine Pause eintreten zu lassen. Selbst das festgefügte Dach der Festhalle konnte den prasselnden und klatschenden Wassermassen nicht allenthalben Stand halten, und so verschaffte sich der ungebetene nasse Gast hier und da auch in rieselndem Strahl Eingang in die Versammlung, deren Teilnehmer vielfach genötigt waren, die schützenden Regenschirme zu öffnen. Aber weder Donnergeroll noch Regenlärm konnten die Tausenden in ihrer Begeisterung lähmen, die schließlich in hellen Flammen aufloderte, als in der zweiten Stunde und in der zweiten Hälfte der dritten Rede die Elemente ihren grimmen Kampf gegen die Generalversammlung aufgaben.

Der Präsident, Herr Graf Praschma, eröffnete die Versammlung kurz nach 5 Uhr.

Graf Praschma:

Ich eröffne die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit. Amen!)

Eminenz! Hochwürdigste Herren! Hochansehnliche Festversammlung! Der katholische Gruß, der diese Versammlung wie jede ihrer Vorgängerinnen eingeleitet, beweist, daß wir zusammenkommen zum Lobe und Preise unseres Heilandes, fol-

gend seinen Worten: Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen. Wir haben seinen Segen und den Beistand des hl. Geistes in feierlichem Gottesdienste erfleht und uns unter den Schutz der allerseligsten Jungfrau gestellt, deren höchstes Fest wir gestern gefeiert, den Tag, wo ihr göttlicher Sohn sie zum Danke für ihre mütterliche Liebe und Sorge zur Königin des Himmels krönte. (Beifall) In den Begrüßungsworten, die ich als Ihr Präsident an Sie richte, muß ich nunmehr ihren Blick hinlenken nach Rom zu unserem Hl. Vater, dessen 50jähr. Priestertum wir in diesem Jahre festlich begehen. Als im vorigen Jahre die Katholikenversammlung in Würzburg über die Feier des Papstjubiläums beriet, wurde in erster Linie beschlossen, einen großen deutschen Pilgerzug zu veranstalten. Dieser allgemeine deutsche Pilgerzug mußte unterbleiben. Infolge trauriger Vorgänge und der Haltung der italienischen Regierung fürchtete der Hl. Vater, daß die Pilger Verunglimpfungen seitens des römischen Pöbels ausgesetzt sein würden, und bat, davon Abstand zu nehmen. Wahrlich ein Beweis, wie es sich verhält mit der vielgerühmten Freiheit des Papstes im Vatikan, wenn harmlose Pilger nicht einmal mehr ungefährdet nach Rom kommen können, ihre Glückwünsche und Huldigungen ihm darzubringen. Für uns aber ein Anlaß, aufs neue laut und deutlich zu erklären, daß wir nach wie vor entschieden verlangen müssen mit den Katholiken der ganzen Welt, daß unser höchstes kirchliches Oberhaupt eine volle, wirkliche Unabhängigkeit und Freiheit genieße, welche die unerläßliche Vorbedingung für die Freiheit und Unabhängigkeit unserer Kirche ist. (Bravo!)

Wenn auch in fast allen deutschen Städten und Dörfern die Katholiken sich zu Jubiläumsversammlungen zusammenfinden, so verlangen die katholischen deutschen Herzen doch gebieterisch einen großen gemeinschaftlichen Huldigungsakt, um unserer Liebe, Dankbarkeit und Verehrung Ausdruck zu geben und zugleich unseren Hl. Vater zu trösten in den Unbilden, die ihm von so viel Seiten zugefügt werden. Und wenn auch jede Katholikenversammlung gewissermaßen eine Huldigung für das Oberhaupt unserer heiligen Kirche bedeutet, so soll es diese Versammlung in ganz besonderem Maße sein. Dem Papst huldigten gestern die 60000 Arbeiter, die durch ihren grandiosen Festzug einen Beweis für ihren Glauben ablegten, ihm huldigen die 10000 und mehr Katholiken, die hier erschienen, und die Millionen, die mit ihren Gedanken unter uns weilen. Diese Versammlung soll verkünden, daß wir uns eines Sinnes wissen mit allen, denen es vergönnt war, in diesem Jahre in Rom zu den Füßen des Hl. Vaters zu weilen, und mit den Millionen, die heute nicht hier sind, vereinigt in Liebe, Verehrung und Anhänglichkeit zu unserem Hl. Vater. (Bravo!) Sie soll der Welt zeigen, daß die Gegenwart so laut wie nur jemals ein Zeugnis ablegt für die Wahrheit des Wortes: Du bist Petrus! (Bravo!), daß trotz aller Einbuße, trotz aller Vergewaltigung, trotz aller Bedrän-

gung, die die Kirche leidet, die dem rechten Glauben und der guten Sitte zu teil werden, unsere Zeit eine Zeit der Ehre, des Triumphes für die Kirche ist, daß kirchlicher Geist und kirchliches Leben immer mehr erstarkt, sich ausbreitet zu unserer Freude und zum Troste unseres Hl. Vaters. Christus vincit, Christus regnat, Christus imperat. (Lebh. Beifall.)

Eine Papsthuldigung bedeuten alle Veranstaltungen dieser glänzenden Tage, eine Papsthuldigung unsere Verhandlungen. Getreu unseren Traditionen werden wir in diesen Verhandlungen nur unsere eigenen Angelegenheiten behandeln. Wir werden von alle dem sprechen, was den deutschen Katholiken im gegenwärtigen Augenblick am meisten am Herzen liegt, hinweisen auf das, was uns fehlt und wie wir das fehlende ersetzen können, aber auch in stolzem Bewußtsein auf das, was wir besitzen, was uns eigen ist, und wie wir dies weiter ausbauen können. So wird die Lage der deutschen Katholiken in der Gegenwart eins der Themata sein, ein weiteres den Katholizismus als Segen für Deutschland behandeln, dann unsere Stellung zum wirtschaftlichen Leben, zu Literatur und Kunst, die Pflege der Ideale bei unserer studierenden Jugend und die Frauenbewegung und Frauenbildung; einen Blick auch werden wir hinüberwerfen nach dem benachbarten Holland, auf das Verhältnis der Konfessionen dort und ein Gedenkblatt stiften zum 100jährigen Geburtstage dem Manne, der ein Vorbild der deutschen Katholiken bleiben wird, der durch seine Liebe zur Kunst in engster Beziehung stand zu dieser Kunstmetropole seiner Heimatprovinz, der zugleich auch vor 50 Jahren Präsident der Katholikenversammlung in Köln war — dem unvergeßlichen August Reichensperger. (Beifall.) Die erste und die letzte Rede aber werden in engster Verbindung mit dem Papsttum stehen, über die Encyklika betreffend den Modernismus die eine und über Papst und Papsttum die andere. Des Hl. Vaters Segen ruht auf dieser Versammlung. Fern von uns weilt er, aber mit seinen Gedanken ist er unter uns anwesend durch sein hohes Interesse, und seine Gebete werden unsere Verhandlungen begleiten, wie er schon im voraus seinen Segen gesandt und seine liebevolle Teilnahme bekundet hat durch das Schreiben an das Lokalkomitee, welches ich nunmehr den Herrn Schriftführer zu verlesen bitte.

Schriftführer Rechtsanwalt **Bewerunge**

verliest das Schreiben, das in deutscher Uebersetzung folgenden Wortlaut hat:

Pius X. seinen geliebten Söhnen, dem Vorsitzenden Clemens Adams, und den übrigen Mitgliedern des Komitees zur Vorbereitung der 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Geliebte Söhne!

Gruß und apostolischen Segen!

Mit großer Freude erfüllte Uns Eure Mitteilung von den Vorbereitungen zur Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, die in den Tagen vom 16.—20. August in Düsseldorf stattfinden soll. Da Uns schon längst Eure Festigkeit im Glauben und Euer treuer Gehorsam gegen das kirchliche Lehr- und Hirtenamt bekannt ist, was Ihr schon früher oft und besonders in diesen Tagen durch Euer ehrerbietiges Schreiben bekundet habt, werdet Ihr nunmehr auch in männlicher Tatkraft alles befördern, was zum Schutz und Gedeihen der katholischen Sache dient, namentlich aber zweierlei: Zunächst die Freiheit der Kirche und des apostolischen Stuhles, wie sie die römischen Päpste immer fest und entschieden für sich in Anspruch genommen haben, sodann den vollen Gehorsam gegenüber dem Statthalter Christi, den Ihr bisher zu Eurer größten Ehre an den Tag gelegt habt. Sind diese beiden Punkte sichergestellt, dann bleibt es der weisen Einsicht Eurer Tagung vorbehalten, das zu beschließen, was den Zeitumständen angemessen und für Kirche und Staat heilsam und fruchtbringend erscheint. Inzwischen legen wir hohen Wert auf die Aufmerksamkeit und Ehrenbezeugung, die Ihr Uns erweist, durch den Beschluß, in diesem Jahre Unser 50jähriges Priesterjubiläum mit glänzenden Kundgebungen zu begleiten.

Damit aber Euer Unternehmen mit dem glücklichsten Erfolge abschließe, beten Wir für Euch inständig um das himmlische Licht zur Erleuchtung des Verstandes und um die Kraft der Gnade zur Stärkung Eures Willens.

Zum Unterpfand dieser Güter spenden Wir Euch, geliebte Söhne, und den anderen katholischen Männern Deutschlands, die sich mit Euch versammeln werden, aus liebevollem Herzen den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom, bei St. Peter den 30. Juli 1908, im 5. Jahre unseres Pontifikates.

Pius P. P., Papst.

(Stürmischer lang anhaltender Beifall.)

Präsident Graf **Praschma** (fortfahrend):

Hochansehnliche Versammlung!

Wir sind Seiner Heiligkeit zu innigstem Dank verpflichtet für die liebevollen Worte, die Sie soeben vernommen haben. Wir sind ihm besonders dankbar, daß er bauend auf unsere bisherige Glaubensfestigkeit und treue kirchliche Gesinnung es als selbstverständlich betrachtet, daß die deutschen Katholiken seine Rechte verteidigen, für seine und der Kirche Freiheit unentwegt eintreten (Bravo!) und niemals in dem ihm als Stellvertreter Christi gebührenden Gehorsam wanken werden. (Bravo!)

Heiliger Vater, Dein Vertrauen wird nicht betrogen werden; das geloben heute und für im-

mer die Katholiken Deutschlands. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Wenn nun auch, hochansehnliche Versammlung, unsere ganze Versammlung eine Huldigung für den Heiligen Vater sein soll, so weiß ich, daß es in Ihrem Sinne liegt, wenn ich in meinen Einleitungsworten noch besonders unserer Liebe und Verehrung Ausdruck gebe, ihm einen besonderen Huldigungsgruß widme und darum bat ich Sie schon am Anfang, Ihre Gedanken hinzulenken nach Rom.

Rom! Gibt es eine Stadt, die dieser gleicht, die wie sie die gebildete Menschheit aller Weltteile an sich zieht! Nicht die Geschichte seiner heidnisch-religiösen Weltstellung ist es, die das vermag, sondern die Erinnerung an die Jahrhunderte der katholischen Kirche. Nicht Romulus und Remus ziehen heute die Besucher an, sondern Petrus und Paulus, die glücklicher als jene Rom gegründet haben. (Beifall.) Wohl reicht die geschichtliche Erinnerung über Königstage, Republik und Kaiserzeit hinaus, aber das heidnische Rom ist zerfallen, seine Tempel sind zerstört, Gothen, Gallier und Vandalen sind verwüstend darüber weggegangen. Und dennoch steht sie heute noch da, die ewige Stadt. Und sänke sie selbst zur Unbedeutsamkeit herab wie ein kleines Dorf, sie wäre doch der Mittelpunkt der Welt, denn ihre Bedeutung ist 100 mal verstärkt, ihre Geschichte geheiligt durch eine andere Geschichte, durch die Geschichte der katholischen Kirche und des Papsttums (Beifall.) Und für Hunderte von Millionen bildet sie seit mehr als 18 Jahrhunderten die Quelle der Wahrheit, deren Licht die Welt beherrscht. Wenn auch Glaubensspaltungen die christliche Welt zerklüftet haben, Rom steht wie ein Felsen mitten in der Brandung, an dem alle Wogen sich brechen, von wo auch heute noch Petri Stimme zur Kirche und zum ganzen Menschengeschlecht durch den Mund des römischen Bischofs spricht. Höher als das heidnische Kapitol ragt die Kuppel der Petrikirche über die Hügel der ewigen Stadt, so erhebt sich auch der Thron Petri über alle Throne der Welt. Reiche sind entstanden und vergangen; sein Reich bleibt und wird bleiben bis ans Ende der Tage, wie der Heiland selber es verheißen hat. Dieser gewaltigen Tatsache kann sich die Welt nicht entziehen. Und das ist, was auch die außerhalb der katholischen Kirche Stehenden, ja selbst die erbitterten Gegner zwingt, vom Papst Notiz zu nehmen. Darum wetteifern auch nichtkatholische Monarchen selbst aus der heidnischen und islamitischen Welt, dem Papst zu seinem Jubiläum Huldigungen darzubringen. Und mit inniger Dankbarkeit sehen wir Deutsche, daß unser geliebter Kaiser, jede religiöse Ueberzeugung und jede kirchliche Organisation achtend, aus treuem Pflichtgefühl gegen seine katholischen Untertanen, aber auch in herzlicher Verehrung an unseres Heiligen Vaters Festen Anteil nimmt. (Lebhafter Beifall.)

Auch die Welt feiert das diesjährige Papstjubiläum. Was man dem großen Politiker Leo XIII. erwies, versagt man nicht dem aus schlichtem Stand hervorgegan-

genen religiösen Pius. Nicht die Person allein, sondern das Amt feiert man, denn das Papsttum ist auch heute noch ein wichtiger politischer Faktor. (Sehr richtig!) Für uns aber ist es mehr. Für uns ist diese Feier ein Familienfest, das die Katholiken aller Welt persönlich oder in Gedanken in jener ewigen Stadt zusammenführt, die wie keine andere die Einheit des Christentums und seinen Sieg über die Jahrhunderte verkündet. Nur einen Fleck Erde gibt es noch für die durch den modernen Nationalismus in grimmer Feindschaft auseinander gerissenen Völker, wo alle Nationalitäten einen gemeinsamen geistigen Vater begrüßen, nur einen neutralen Boden, wo sie sich als Brüder begegnen, nur ein Werk, zu dem sie alle vereint mitwirken können. Das ist der Vatikan und die Ehrung des Oberhauptes dieser hl. Kirche. (Bravo!) Darum leuchtet die päpstliche Jubelfeier der Katholiken wie ein mildes Licht in die Nacht der Gegenwart und sie sollte auch weit über die katholischen Kreise hinaus den oft ratlosen Völkern und Machthabern ein Vorbild sein, wie sie ihre Schwierigkeiten überwinden können.

Und weiter: Die Welt schaut nur auf das Aeußere des Papsttums. Die einen sehen den Ausdruck der Herrschsucht, der Anmaßung, sie sehen den Papst im Kampfe mit diesem und jenem Herrscher, mit diesem oder jenem Gelehrten. Und auch die Wohlwollenden haften bloß an der äußeren Erscheinung des Papsttums, der sie Gerechtigkeit widerfahren lassen. Aber Grund und Wesen verstehen sie nicht. Ein Engländer erzählte nach seiner Konversion: es sei ihm gegangen wie jemandem, der eine prächtige Kathedrale nur von außen anschaut und alle Einzelheiten bis auf die buntscheckigen Farben und Zeichnungen der Glasfenster von außen hätte verstehen wollen und dann sei er eingetreten in den Bau und da sei erst jede Schwierigkeit des Verstehens, jeder Mißton verschwunden, da habe er die Harmonie, das innere Gefüge des Ganzen beurteilen können und gesehen, wie auch die unregelmäßig geformten Glassteine sich zu einem wunderbaren Farbenbilde vereinigen und warmes, schönes, wohltuendes Licht verbreiten.

So wirft man uns auch vor, daß unser Verhältnis zu Gott nicht das richtige sei, weil der Papst hindernd stände zwischen uns und dem Heilande. Aber nicht bloß vom jetzigen Papst tönt uns gleichsam als Antwort entgegen das Instaurare omnia in Christo. Denn wenn wir bekennend niederknien und rufen: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes! dann hören wir auch als Belohnung die Worte: Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen. (Bravo!) Papsttum und Christusglaube sind für uns unzertrennlich. (Bravo!) Der Glaube an Christus, den Gottessohn, und die von ihm gestiftete Kirche führt hin zum Papst. Der Papst hinwiederum weist über sich selbst hinaus zu Christus, von dem er ausgeht. Die Voraussetzung des Papsttums ist der Glaube an die Gottheit Christi, und die Konsequenz aus dem Christusglauben: die Verehrung des Lehr- und Hirtenamtes.

Und wenn wir freudig den Papst feiern, so feiern wir Christus, die Wahrheit. Darum, hochansehnliche Versammlung, jubeln wir dem Lehrer zu, nicht dem unfehlbaren Menschen, sondern dem unfehlbaren Träger des Amtes, das der sichtbare Felsen ist, an dem alle Irrtümer zerschellen, das uns die Wahrheit und die Einheit verbürgt, die siegreich bleiben wird für alle Zeiten, das auch in Sturm und Finsternis von Christi Hand gehalten wird, selbst wenn menschliche Armseligkeit es zum Schwanken bringen möchte, wie einst der in den Wogen versinkende Petrus von Christi Hand über dem Wasser gehalten wurde.

Und wir jubeln zu dem Hirten, der mit milder, versöhnender Hand nicht nur die irrenden Schafe zur Herde zurückführt, sondern auch die, die anfangen, auf Abwege zu geraten, warnt. Wir wissen ihm Dank, daß er uns leitet und uns hilft, den Inhalt und die Tragweite der uralten gottgeoffenbarten Glaubens- und Sittenlehre immer klarer zu erkennen und praktischer für die jeweiligen Zeitbedürfnisse auszugestalten. Er, zu dessen Füßen alle Stände knien, reich und arm, vornehm und gering, Gelehrte und Einfältige, alle als Kinder desselben Vaters, alle durchdrungen von dem Bewußtsein, daß sie demselben ewigen Ziele zustreben inmitten der modernen Gesellschaft, in der nur das Ringen nach Besitz und Genuß sich geltend macht, die Interessengegensätze sich gegenseitig bekämpfen. (Beifall.)

Wir jubeln und preisen uns glücklich, daß wir einen Hirten und Lehrer haben, daß wir im sicheren Besitze der von Gott verbürgten Wahrheit nicht ängstlich und zaghaft forschen und nach dem Woher und Wohin suchen müssen; daß es in unserem Forschen und Streben keinen Zwiespalt, keine unlösbaren Rätsel gibt, weil wir den festen Weg wissen, auf dem wir zum Ziele gelangen können. Und die törichte Welt bedauert und verhöhnt uns, weil wir eingeengt seien im Streben, unfrei im Forschen. Als wenn es mehr als eine Wahrheit gäbe, die wir eben besitzen, als wenn der Wanderer zu bedauern wäre, der die verschlungenen Pfade den Berg hinaufstrebt, immer den Gipfel, den er erreichen will, vor Augen, gegenüber jenem, der in dichtem Nebel nicht weiß, ob der Weg ihn vorwärts oder rückwärts, rechts oder links, nach oben oder dem gähnenden Abgrund entgegen führt. Und als ob der Schiffer schlechter daran wäre, der den Leuchtturm vor Augen und den Kompaß in der Hand sich durch Klippen und Untiefen hindurchfinden muß, gegenüber jenem, der ohne Steuer und Kompaß nicht weiß, wohin sein Schiff ihn treibt und wo ihn der Hafen erwartet.

Vor einigen Jahren veröffentlichte ein Anglikaner ein Buch über die Wiedervereinigung der christlichen Kirchen. Da finden sich die merkwürdigen Sätze, daß nur in der katholischen Kirche unter der Leitung des Papstes die Vereinigung erfolgen könne, denn Roms Unveränderlichkeit bilde allein den Wall des Christentums. Es ist, sagt er, ein überraschendes, aber in demselben Maße

wahres Wort, daß gerade in der Hartnäckigkeit Roms jegliche Hoffnung auf Wiedervereinigung begründet ist, ohne diese gäbe es keine Aussicht darauf, und in demselben Augenblicke, wo Rom Zugeständnisse macht, müssen Millionen, die jetzt ihm Glauben schenken, es unmöglich finden, sich ihm zu unterwerfen. Ja, hochansehnliche Versammlung! das ist, was uns die Gedenktage des Hl. Vaters so freudig feiern macht, daß wir wissen, daß einmal der Tag kommen muß, an dem das Wort Christi von dem einen Hirten und der einen Herde sich verwirklichen wird, der Tag der Rettung der modernen Welt, und daß diese Rettung nur sein kann im Papsttum, dem wir heute mit Begeisterung zujubeln. (Stürmischer Beifall.)

Wir huldigen dem feiernden Papsttum, aber wir huldigen auch diesem Papst: Pius X. Fünf Jahre sind es her, daß der große Leo XIII. starb. Die Nachricht von seinem Tode war wie ein Lauffeuer hinausgegangen in alle Lande, und überall in der Welt zerbrach man sich den Kopf, wer sein Nachfolger sein würde. Wird die Politik Leos in seinem Nachfolger fortgeführt, wird ein anderer Papst mit anderer Politik kommen, wird die Stellung des Papstes zu diesem oder jenem Lande sich ändern oder nicht? Das war die Sorge der Welt. Aber die Katholiken beteten, sie beteten in voller Zuversicht, der festen Gewißheit, daß Gott mit seiner Kirche ist, daß die Träger des Papsttums sich ändern, das Papsttum selber aber nicht. Und die Kardinäle, der oberste Rat der Kirche, dem die Wahl des Oberhauptes zusteht, beteten. Und als dann nach mehreren Tagen der Welt verkündet wurde, daß der Patriarch von Venedig als Pius X. den Thron Petri bestiegen, da war die Welt verwundert, enttäuscht, denn alle Kombinationen, alle politischen Erwägungen waren über den Haufen geworfen; an den Kardinal Sarto hatte niemand gedacht. Und wieder zerbrach man sich den Kopf, welche Wege er wohl einschlagen, ob vielleicht das, was seine Vorgänger gewesen und erreicht, wieder verloren gehen würde, ob eine Zeit des Verfalles oder Rückganges kommen würde. Aber das katholische Volk aller Länder jubelte, denn man erinnerte sich hier und dort, von dem glaubenseifrigen Bischof und Patriarchen gehört zu haben, und allmählich drang aus dem Kreise derer, die ihn kannten, vor allem derer, die seiner Obhut als Diözesanen anvertraut gewesen, der Ruf seiner Taten in die Oeffentlichkeit, und wie durch seine hinreißende Liebenswürdigkeit, Güte und Herzlichkeit er Freund und Feind an sich gezogen, wie alle, die mit ihm zu tun gehabt, mit kindlicher Liebe und Dankbarkeit an ihm gehangen. (Beifall.)

Soll ich Ihnen, hochansehnliche Versammlung, ein Bild seines Lebens entwerfen? Sie kennen es ja alle. Ich brauche Sie nicht hinzuführen in das einfache schmucklose Haus des Bauern und Gemeindedieners von Riese, wo der kleine Beppo

als ältestes von neun Geschwistern am 2. Juni 1835 geboren; erinnern an den Fleiß, die Aufgewecktheit des Knaben in der Schule, was den gelehrten und frommen Ortspfarrer aufmerksam machte und veranlaßte, den Besuch des Gymnasiums zu erleichtern; wie der strebsame Knabe jeden Tag den einstündigen Weg dorthin machte, oft barfuß, um sein Schuhwerk zu schonen, bis der jüngere Bruder herangewachsen, und der Vater den beiden ein Eselfuhrwerk gab, das Beppo lenkte, nur ungern die Zügel der Regierung abgebend. Immer der Erste in der Klasse, zu Haus hilfsbereit in Feld, Garten und Haus bei den anstrengenden Arbeiten, die die Landwirtschaft verlangt, und in den Mußestunden kein größeres Vergnügen, als hinzuwallfahrten nach der Kapelle der wundertätigen Madonna della Cendrole, um dort zu beten. Dann verschaffte der Patriarch und Kardinal Monico, ebenfalls aus Riese stammend, seinem kleinen Landsmann einen Freiplatz im Seminar in Padua. Und am 18. September 1853 wird er zum Priester geweiht, zur Freude der Seinen, die selbst ein Muster der Frömmigkeit sind, vor allem seiner betagten Mutter, für die es kein größeres Glück gibt, als ihren Sohn Gott ganz zu weihen. Ein halbes Jahrhundert seitdem, in Frömmigkeit und Gottvertrauen durchwandelt. Als Kaplan mit seinen schönen Predigten alle Herzen regierend, als schlichter Landpfarrer ein Freund in den Hütten der Armut, in denen er die vom Kampfe des Lebens Bedrückten aufrichtete, das Alter in seinen Nöten tröstete. Dann Domherr und später Bischof von Mantua, wo sein Eifer in der Förderung des kirchlichen Lebens sich in den veröffentlichten Berichten an Leo XIII. so glänzend beweist, daß der Papst seine hohe Bedeutung erkennend, ihn zum Patriarchen von Venedig ernennt und ihm den Purpur um die Schultern legt, jenen Purpur, der seinen Trägern den Fürstenrang gibt, auch wenn ihre Wiege unter ärmlichem Dache gestanden. Sie alle kennen die vielen Anekdoten, wie der Geldbeutel des Pfarrers, Bischofs und des Patriarchen immer gleicher Weise so schnell leer wurde zugunsten Armer und Bedürftiger, daß bald das eine, bald das andere Wertstück, sogar der Bischofsring, in das Pfandhaus wandern mußte, um Geldmittel zu verschaffen. Und dann das Konklave. Kardinal Sarto bei der Abreise von der venetianischen Bevölkerung jubelnd begrüßt -- sie lieben und verehren ihn ja alle so, daß sie jede Gelegenheit benutzen, ihm diese Liebe zu zeigen, und keiner ahnte, daß er nicht wiederkommen wird, wie dann die Stimmen der Kirchenfürsten in immer größerer Zahl auf den Patriarchen fallen und dieser in ergreifender Demut bittet und fleht, man möchte doch von ihm absehen. Und wieder eine Abstimmung, und wieder mehren sich seine Stimmen, und wieder bittet er, ihn zu schonen. Und am vierten Tage die überwältigende Majorität, die ihn zum Papst wünscht, und die Wähler, die sich um ihn scharen, und wie er gefragt wird, ob er die Wahl annehme, und marmorbleich und tränenden Auges bittet er, daß dieser Kelch an

ihm vorübergehe, aber „dein Wille, o Herr, geschehe." Und jubelnd ertönt wenige Augenblicke darauf von der großen Loggia der Peterskirche das „habemus papam", verkündend den Tausenden, die dort harren, und der ganzen Welt, daß Pius X. den Thron bestiegen. Pius in Erinnerung an den VI., VII. und den IX. deren Kreuzweg auch er wandeln müsse, und alle die neun Vorgänger seines Namens, deren Herzensgüte und Festigkeit ihm ein Vorbild sein sollen. Ueber Pius' X. Bedeutung für die Kirche zu sprechen, kann heute nicht meine Aufgabe sein. Insbesondere wird sein Kampf gegen die Zeitirrtümer und für die reine Glaubenslehre, die er schützen und verteidigen will, Gegenstand des nächsten Vortrages sein. Das ist unzweifelhaft, daß er eingetreten ist in die glorreiche Reihe der größten Glaubensverteidiger aller Zeiten auf Petri Stuhl, daß auch Andersgläubige, die auf christlicher Grundlage stehen, anerkennen müssen, daß die Sorge für den reinen Glauben alle seine Maßnahmen beherrscht.

Bewundernd sehen wir, mit welcher Stärke, Energie und Sicherheit er die Grundprinzipien der reinen Lehre darlegt und gegenüber den Auswüchsen der modernen Wissenschaft zur Geltung bringt. Einem Stande entsprossen, den die Welt einen niedrigen nennt, hat er — ein schönes Bild christlicher Gleichheit — zur höchsten kirchlichen Würde berufen, seine Zeit wie kaum einer erkannt. Dem Heimweh nach der Religion, der Sehnsucht nach religiösem Leben, dem Suchen nach der einen großen Wahrheit, die Antwort gibt auf die Rätsel des Lebens und auf die 1000 Fragen des denkenden Menschengeistes, all diesem Suchen und Fragen, das ein großer Philosoph als Merkmal unserer Zeit bezeichnet, ruft er entgegen: Instaurare omnia in Christo. Alles in Christus erneuern! Dort werdet Ihr finden, was Ihr sucht, dort wird Euer Heimweh befriedigt; wahrlich ein Ruf, der weit über die Grenzen der Kirche hinaus vernommen werden sollte und Geltung hat — und selber ignis ardens, ein loderndes Feuer, will er die Welt entzünden mit dem Feuer der Liebe zu Gott. (Bravo!)

Wie vor ihm Leo XIII. in seiner Enzyklika: Satis cognitum in der Einheit eines großen Gottesreiches alle Menschen zu vereinigen erstrebte, so zeigt Pius den Punkt, die Grundlage, wo die Welt sich vereinigen muß, und diese Grundlage zu befestigen, scheint sein Lebensziel zu sein. (Erneuter Beifall.)

In allen Stellungen die nämliche schlichte Güte, die erfinderisch wird, wo es gilt, zu helfen, ist er als Papst ein liebevoller Vater, der alle Irrenden mit der Stimme des Herzens mahnt, zum Urquell der Wahrheit zurückzukehren. Umsonst hofft man, so sagte er selbst, die Herzen durch strenges Auftreten für Gott zu gewinnen. Neben dieser unbeschreiblichen Herzensgüte, seine unermüdliche Arbeit für die Kirche, seine treue Vaterlandsliebe, in welcher es ihn doppelt schmerzt, zu sehen, wie gerade in seinem so geliebten Vaterlande der infernalische Haß sich immer mehr und mehr gegen das Papsttum richtet, wie das heutige Rom sich immer weiter ab-

wendet von Gott, wie man selbst der Jugend den Religionsunterricht nicht mehr gönnen will; und vor allem jene kindliche rührende Frömmigkeit, die die Welt nicht versteht, die aber gerade in der heutigen Zeit von allen Tugenden am meisten anmutet. Gibt es etwas Rührenderes, als zu hören, wie der Papst die Parochianen von Rom in den vatikanischen Gärten versammelt am Sonntagnachmittag und ihnen das Evangelium erklärt. Gab es ein ergreifenderes Bild, als den neugewählten Papst die ihn beglückwünschenden Kardinäle nur um ihr Gebet bitten zu sehen, und als dann die römische Bevölkerung bei seinem Einzuge in die Peterskirche jubeln, Evviva schreien will, er ihnen abwinkt und bittet: Betet für mich! Und wenn aus aller Welt die Pilgerzüge kommen, ihm zu huldigen, immer wieder: Betet für mich! Und lieber als alle Feiern zu seinem Jubiläum ist ihm das Gebet der Gläubigen. Ja, Katholiken Deutschlands, es ist ein großes edles Herz, erfüllt von überirdischer Kraft und überirdischer Liebe! Und diese Liebe müssen wir ihm mit Gegenliebe vergelten. (Bravo!)

Er hat uns sagen lassen, daß die schönste Jubiläumsgabe, die wir ihm bringen können, das Gebet wäre und die Arbeit für die katholische Sache. Darum wollen wir beten, treu und dankbar, daß Gott unseres Heiligen Vaters Bestreben segne zum Besten der Kirche und unseres heiligen Glaubens. Und wir wollen auch selber dafür arbeiten.

Als unser Kaiser zum letzten Mal Leo XIII. besuchte, wurde er von einem deutschen Pilgerzuge, — wenn ich mich nicht irre, war es der rheinische — bei seiner Auffahrt zum Vatikan jubelnd begrüßt. Leo XIII. erwähnte diese Ovation; da sagte der Kaiser: Ew. Heiligkeit dürfen aber auch überzeugt sein, daß die deutschen Katholiken Ihre treuesten und ergebensten Kinder sind. (Bravo!)

Katholiken Deutschlands! Dieses Wort unseres Kaisers, es soll wahr bleiben für alle Zeiten. (Bravo!) Heute erneuern wir als Jubiläumsgabe das Gelöbnis, daß wir in unverbrüchlicher Treue feststehen zum Papst, zum unfehlbaren päpstlichen Lehramt der Kirche, und daß nichts uns je von ihm trennen soll. (Bravo!) Wir sind und bleiben gute Deutsche, aber wir sind nicht minder gute Katholiken, und wir sind gute Deutsche, weil wir gute Katholiken sind. (Stürmischer Beif.) Denn wir weisen es weit von uns ab, daß Deutschtum und katholisch sein sich nicht miteinander verträgt. Wir denken an die Ruhmeszeiten des deutschen Volkes und des heiligen römischen Reiches, das eng verbunden war mit der katholischen Kirche. Wir wissen, daß die Kirche, das Papsttum, der beste Hort der Autorität ist, daß unsere Liebe und Verehrung zum Papsttum uns nicht ablenkt von der Liebe zum irdischen Vaterlande, sondern daß sie un-

sere Liebe und Treue immer und immer wieder verstärkt zurücklenkt auf den angestammten irdischen Thron, auf die Erfüllung der bürgerlichen Pflichten gegenüber unserem Vaterland. Wir wissen auch, und sind dankbar dafür, daß der Heilige Vater die Sonderheiten der einzelnen Nationen, auch der unserigen, berücksichtigt, wie er es bewiesen, als er als Vertreter des heiligen Stuhles, einem lang gehegten Wunsche gemäß, einen Landsmann uns gesandt. Wir sind dankbar auch dafür, daß er so manches in seiner Umgebung, was uns Deutschen fremd erschien, beseitigt, so manches eingerichtet hat, was unserem deutschen Empfinden näher steht. (Bravo!)

Die romanischen Länder werden der Kirche untreu. Durch die Bresche der Porta pia ist ein unheiliger Geist in die heilige Stadt eingezogen; wie die Gebeine Leos XIII. vor dem Pöbel nicht sicher waren, so mußten Pilgerzüge abgesagt werden, weil die Machthaber nicht imstande sind, die Sicherheit der Huldigenden zu garantieren. Und in der Stadt der Päpste wächst ein Geschlecht heran, das nicht mehr beten gelernt hat. Und Frankreich, die älteste Tochter der Kirche, erwidert die Liebe vieler Jahrhunderte mit flammendem Haß. Nun gut. So springen wir Deutsche in die Bresche mit doppelter und dreifacher Liebe, mit doppelter und dreifacher Treue, der echten, alten, deutschen Treue. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.) Das ist, ich wiederhole es, unser Gelöbnis, das wir als Huldigungsgruß heute hinsenden nach Rom, und ich weiß, daß wir unserem lieben Heiligen Vater Freude damit machen. (Lebhafter Beifall.)

Und nun noch wenige Worte: Als vor 25 Jahren zum letztenmal die Katholikenversammlung in Düsseldorf tagte, war die Kölner Erzdiözese verwaist. Der treue Hirt weilte in der Verbannung, und nur aus der Ferne konnte er seinen Segen spenden, nur von ferne teilnehmen an den Verhandlungen. Heute sind wir glücklicher daran. In Ihrer aller Namen begrüße ich den hochwürdigsten Herrn Kardinal und Erzbischof in unserer Mitte. (Lebhafter Beifall.) Ein treuer Hirt der Seinen, hat er die Liebe und Verehrung weit über die Grenzen seiner Diözese hinaus sich erworben, und auch Nichtkatholiken, hoch und niedrig, verehren in ihm den erhabenen Kirchenfürsten und Inhaber des altehrwürdigen Kölner Erzbischofsstuhles. Wir danken ihm, daß er gekommen ist, und mit ihm all den hochwürdigsten Herren Bischöfen und Aebten, die durch ihren Besuch unsere Versammlung ehren, und ich weiß es, mit regem Interesse unseren Verhandlungen folgen werden. Se. Eminenz bitte ich, bevor wir in unseren Verhandlungen fortfahren, einige Worte an uns zu richten, und uns seinen oberhirtlichen Segen zu spenden. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.)

Da ein starker Gewitterregen das Hören im Saal erschwert, werden die Verhandlungen auf kurze Zeit abgebrochen. Die Versammlung singt einige Kirchenlieder („Wir sind im wahren Christentum“ und „Großer Gott, dich loben wir“).

Präsident Graf Praschma.

Wir wollen jetzt in unseren Verhandlungen fortfahren in der Hoffnung, daß der Himmel ein Einsehen haben wird und uns die weiteren Worte besser verständlich macht. Seine Eminenz der Hochwürdigste Herr Kardinal und Erzbischof wird die Gnade haben, einige Worte an die Versammlung zu richten. (Lebhafter Beifall.)

Kardinal Fischer, Erzbischof von Köln:

Verehrte Anwesende! Zunächst möchte ich im eigenen Namen und in Ihrer aller Namen innigen Dank aussprechen unserem Herrn Präsidenten für die schönen, herrlichen Worte, die er eben geredet hat. (Bravo!) Ich bedauere, daß das Unwetter, das uns überrascht, es wohl vielen von Ihnen unmöglich gemacht haben wird, diesen Worten zu folgen. Ich habe in seiner Nähe geweilt und habe alles verstanden. Es waren goldene Worte (Bravo!), stammend aus einem goldenen Herzen (Bravo!), aus einem echt katholischen Herzen (lebhafter Beifall!), die uns Katholiken und besonders einem Bischof wohltun. Ich bin überzeugt, unter einer solchen Leitung, der Leitung eines solchen braven Edelmannes wird die Versammlung reichen Erfolg haben. (Lebhafter Beifall.)

Nun habe ich zunächst mich verschiedener Aufträge zu erledigen.

In der vorigen Woche waren die Bischöfe Deutschlands am Grabe des hl. Bonifazius in Fulda versammelt, um gemeinsam über die kirchlichen Angelegenheiten zu beraten. Sie haben mich beauftragt, der Generalversammlung Gruß und Willkommen zu entbieten (Bravo!) und reichen Erfolg zu wünschen zum Frommen des ganzen katholischen Deutschlands. (Bravo!)

Ich habe weiter herzlichen Gruß zu übermitteln von seiten Ihrer Eminenzen der Hochwürdigsten Kardinäle Vincenzo Vannutelli in Rom, Erzbischof Ferrari von Mailand (Bravo!) und Erzbischof Mercier von Mecheln. Bravo!) Die Hochwürdigsten Herren Kardinäle bedauern lebhaft, daß es ihnen nicht möglich geworden, der Einladung nach Düsseldorf zu folgen. Ich habe dann ferner einen Mann zu nennen, dessen erlauchter Name unzertrennlich verbunden ist mit der Geschichte der katholischen Generalversammlung, ich meine Seine Durchlaucht, den ehemaligen Fürsten v. Löwenstein (Bravo!), nunmehr demütigen Frater Raymundus im Dominikanerkloster zu Venlo. Ich habe ihm am vorletzten Sonntag die heilige Subdiakonatsweihe erteilt und gedenke ihm bald mit päpstlicher Vollmacht das Diaconat und die heilige Priesterweihe zu spenden. Weilt er auch nicht mehr persönlich unter uns, so sind doch in diesen Tagen seine Gedanken auf Düsseldorf gerichtet und begleitet er von seiner stillen Zelle aus unsere Beratungen mit seinem Gebet. (Bravo!)

Die Generalversammlung tagt heuer zum dritten Mal in Düsseldorf. Seit sie zuletzt hier stattfand, hat sich die Stadt bedeutend entwickelt und vergrößert, und mit der Entwicklung der

Stadt hat, Gott Dank und Dank dem religiösen Sinne der kathol. Bevölkerung, auch die kirchliche Entwicklung gleichen Schritt gehalten. Zeuge dessen stehen die herrlichen Kirchen da, die sich den Kirchen der Altstadt angereiht haben und die — das ist ja die Hauptsache — von den Katholiken der Stadt fleißig besucht werden. Und wir stehen hier in Düsseldorf im Begriffe, demnächst wieder neue Kirchen zu eröffnen und noch weitere zu gründen. Ich hoffe, daß der gute, religiöse, echt katholische Sinn der katholischen Bevölkerung der Stadt auch für den Erfolg der auf dem Boden der Stadt Düsseldorf tagenden Generalversammlung von maßgebendem Einfluß sein wird (Bravo!), wie ich anderseits vertraue, daß hinwiederum die Generalversammlung dazu dienen wird, die treue kirchliche Gesinnung des katholischen Düsseldorf noch mehr zu festigen und zu fördern. (Bravo!)

Wir leben, verehrte Anwesende, in ernsten Zeitläufen. Kaum vor Jahresfrist hat der oberste Wächter des Glaubens auf der Felsenwarte des Vatikans zu Rom, unser Hl. Vater **Pius X.**, laut den Weckruf über den Erdkreis ergehen lassen, um die Kinder der Kirche aufmerksam zu machen auf die derzeit dem Glauben drohenden Gefahren. Ich denke an die Enzyklika Pascendi gegen den sogenannten Modernismus vom 8. September vorigen Jahres.

Ja, große Gefahren allerwärts, auch in Deutschland. Der Kampf der Geister ist heftiger denn je entbrannt. Der **Unglaube** in den verschiedensten Gestaltungen erhebt kühn sein Haupt. Die **konfessionelle Zwietracht**, an der unser Vaterland seit Jahrhunderten leidet, wird trotz aller Mahnungen von geistlicher und weltlicher Seite nicht gemindert, sondern verschärft und vielfach mutwillig immer aufs neue geschürt. Und leider hat es auch hie und da in unseren eigenen Reihen solche gegeben, die unbedachtsamer Weise mit einem gewissen modernen Geiste liebäugeln und im Vertrauen zu der vom Geiste Gottes geleiteten Kirche schwankend werden möchten. In solchen Zeiten haben die katholischen Generalversammlungen eine doppelte Bedeutung, eine doppelt hohe Aufgabe. Heute morgen haben wir in der Sankt Rochuskirche in feierlichem Pontifikalamt den Segen des Himmels auf die diesmalige Generalversammlung herabgerufen. Möge der Segen des Himmels ihr reichlich zuteil werden!

Ich komme vom Grabe des heiligen Bonifazius in Fulda. Dort haben am vorigen Donnerstag die Bischöfe Deutschlands, zwanzig an der Zahl, nach beendigter, angestrengter Arbeit im Dienste der Kirche in Deutschland in der stillen Gruft des Domes, da, wo die Gebeine des großen Apostels der Deutschen ruhen, gemeinsam gebetet für die ihnen von Gott angewiesenen Diözesen, für die Kirche in Deutschland, für unser deutsches Vaterland. Es war eine stille und ernste, aber eine erhebende und ergreifende Feier. Möge unser großer Apostel, St. Bonifazius, auch fürbitten für diese Versammlung, daß auf ihr wie auf ihren Vorgängerinnen sein Geist ruhen möge, der **echt katholische Geist katholischer Einheit und katholischer Treue, der Liebe zu unserer Kirche, des Gehorsams**

gegen die von Gott gesetzten Hirten, den Heiligen Vater zu Rom und die mit ihm vereinten Bischöfe, der Liebe, der tatkräftigen Liebe zu unserem katholischen Volke in unserem teuren Vaterlande. Möge auch diese Versammlung gleich ihren Vorgängerinnen den Katholiken anderer Länder wiederum davon Zeugnis ablegen, daß die Katholiken Deutschlands fest entschlossen sind, fortdauernd den Platz einzunehmen und auszufüllen, den Gottes Vorsehung ihnen im Bereiche der Nationen des Erdkreises, die zur Weltkirche gehören, angewiesen hat, — daß sie bei aller treuer Pflege deutschen Wesens und deutscher Eigenart, von der sie nicht abweichen werden, hinter keiner Nation zurückstehen wollen in Bezeugung und in Bewährung katholischen Sinnes und kath. Glaubens im privaten und öffentlichen Leben, — daß sie vielmehr danach streben werden, ohne alle Selbstüberhebung auch in Zukunft, wie es schon bisher gewesen, in vielfacher Hinsicht für die anderen Nationen vorbildlich zu sein und zu bleiben. „Germania docet", so schrieb mir noch unlängst in seiner Antwort auf die Einladung nach Düsseldorf Kardinal Ferrari von Mailand, der zuerst auf der letzten Kölner Katholikenversammlung dieses Wort geprägt hat. Wenn unsere Versammlung unter dem Segen Gottes in dieser Weise verläuft — und ich vertraue fest, daß es so geschieht —, dann wird das ein kostbares Angebinde sein zu dem priesterlichen Jubelfest unseres Heiligen Vaters, das wir in diesem Jahre begehen, und das auf unserer Versammlung ja besonders gefeiert werden soll. Das walte Gott!

Und in diesem Sinne spende ich gern der gesamten Versammlung zugleich mit den hochwürdigsten Herren Bischöfen, die mich umgeben, den heiligen Segen.

(Die Versammlung empfängt knieend den bischöflichen Segen.)

(Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Präsident Graf **Praschma**:

Wir geben unserem Danke, zugleich aber unserer innigsten Liebe und Verehrung Ausdruck, indem wir rufen: Seine Eminenz, Kardinal Fischer, Erzbischof von Köln, er lebe hoch, noch einmal hoch und zum dritten Male hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert in das dreifache Hoch ein.)

Ich habe nunmehr einige Depeschen zu verkünden:

Limburg (Lahn). Mit dem herzlichen Dank für die freundliche Einladung, der ich leider nicht folgen kann, verbinde ich die aufrichtigsten Segenswünsche für die Generalversammlung. Dominikus, Bischof von Limburg.

(Beifall.)

Prag. Die Arbeiten des Katholikentages, die Interessen des katholischen Volkes, das Ringen und Schaffen katholischen Lebens, die Leiden und Freuden der heiligen Kirche in Deutschland: alles findet seinen lebendigen Widerhall an den stillen Mauern

unseres Klosters und entfacht die Flammen des Gebetes der Mönche und unsere gottinnige Begeisterung für mutige Fortführung des heiligen Kampfes in unserem geliebten Oesterreich. Alban, Abt von Emaus bei Prag.

(Beifall.)

Rudzinitz. Durch Altersgebrechen verhindert, an der Versammlung persönlich teilzunehmen, sende ich den verehrten Freunden und Gesinnungsgenossen brüderlichen Gruß und verbinde damit den Wunsch für einen recht segensreichen und glänzenden Verlauf der Versammlung. Franz Graf Ballestrem, Zentrumsveteran.

(Lebhafter Beifall.)

Ich bitte nunmehr den Herrn Schriftführer, Mitteilung zu machen von einigen anderen Telegrammen.

Schriftführer **Eickholt:**

Es sind noch Depeschen eingelaufen vom katholischen Strandklub, von Strandpfarrer Koch, vom Strandklub Wyk=Foehr, vom Arbeiterverein St. Josef in Dresden (Bravo!), dann von der Aachen=Burtscheider Fußprozession auf dem Wege nach Kevelaer (Bravo!), vom Verein katholischer Kaufleute in Breslau (Bravo!), von 600 Teilnehmern des 4. thüringischen Katholikentages zu Weimar (Bravo!), vom katholischen Männerverein St. Maria in Hannover (Bravo!), vom Verlag und Redaktion der Schlesischen Volkszeitung (Bravo!), aus Polnisch=Wette vom Pfarrer Stull (Bravo!), dann vom Straßburger Pilgerzug von Lourdes. (Bravo!)

Präsident Graf **Praschma:**

Ich erteile nunmehr das Wort dem Herrn Professor Mausbach. (Lebhafter Beifall.)

Professor **Dr. Mausbach** (mit lebhaftem Beifall begrüßt):

Eminenz! Hochwürdigste Herren Bischöfe! Hochansehnliche Festversammlung! Ungefähr ein Jahr ist verflossen, seitdem das Rundschreiben des Heiligen Vaters über den Modernismus einen so gewaltigen Eindruck auf die zeitgenössische Welt machte. Die päpstliche Kundgebung wurde überall als Kampfruf und Strafgericht verstanden. Und in der Tat trug sie diesen Charakter. Wie merkwürdig nun, daß dieses Schreiben beginnt mit den Worten „Pascendi dominici gregis mandatum“, mit dem friedlichen Bilde des guten Hirten, der seiner Herde vorangeht und gute Weide sucht! Wie stimmt dieses liebliche Bild zu der Schärfe des Inhalts, zu der Strenge der Urteile und Maßnahmen? Verehrte Anwesende! Der göttliche Hirte, der gekommen war, sein Leben für seine Schafe zu geben, hatte nicht bloß Töne der Zärtlichkeit und des Friedens, er hat auch gewarnt vor den Dieben und Räubern, die in die Herde einbrechen, vor

den Wölfen, die in Schafskleidern kommen. Als der heilige Paulus dreißig Jahre später in Milet von der Gemeinde Abschied nimmt, gibt er seiner Hirtenliebe in so rührender Weise Ausdruck, daß alles in Tränen ausbricht; und doch auch hier wieder das scharfe Wort von den räuberischen Wölfen, welche die Einheit der Kirche bedrohen. Die echte Hirtenliebe muß nicht bloß helfen und trösten, sie muß auch kämpfen und strafen können. (Bravo!) Das Christentum überhaupt ist etwas so Großes und Gewaltiges, daß es im menschlichen Gemüte alle Empfindungen auslöst, von der kindlichen Freude bis zur erschauernden Ehrfurcht. Sein Geist erscheint bald im leisen Wehen des Windes, bald im Donner und Gewittersturm. (Bravo!) In der Enzyklika Pius' X. ist es nicht nur die Einleitung, nicht bloß der schmerzlich bewegte Ton mancher Sätze, nein, auch der wuchtige, einschneidende Ernst ist es, aus dem der Geist apostolischer Liebe hervordringt. (Bravo!) Heute schauen wir aus einer gewissen Entfernung auf die Kundgebung zurück. Heute kann kein Zweifel sein, daß jener Ernst am Platze war; schreibt doch sogar ein protestantischer Theologe, Professor Holl: „Der Kampf geht diesmal nicht um ein einzelnes Dogma, sondern um das Ganze des christlichen Glaubens, so, wie er bisher von der katholischen Kirche verstanden und behauptet worden ist.“ Die bedeutendsten Führer des Modernismus, Loisy und Tyrrell, haben zugegeben, daß die Kirche, wie sie ist, und wie sie seit dem 2. Jahrhundert gewesen ist, nicht anders konnte, als sie verurteilen. Liebevolle Mahnungen hatten, wie Pius selbst bemerkt, nichts gefruchtet. Darum war es selbstverständlich, daß jetzt dem Urteile einschneidende praktische Sicherungen folgen mußten. Dieselben haben in Deutschland besonderes Aufsehen erregt. Dasselbe erklärt sich größtenteils aus der Tatsache, daß man hier über den Umfang des Uebels in anderen Ländern und die Schleichwege, die es zur Propaganda benutzte, nur wenig unterrichtet war, zum Teil auch aus sonstigen Verschiedenheiten der Länder und Bevölkerungen. Die Aufregung und praktische Besorgnis, welche sich in manchen Kreisen dazu gesellte, hat sich bald als übertrieben herausgestellt. Der Kampf galt dem Modernismus, den die Enzyklika deutlich genug gekennzeichnet hatte; in den Ländern, wo nur wenige Spuren desselben hervorgetreten waren, konnten auch die Abwehrmaßregeln entsprechend milder ausfallen, wie es ja tatsächlich für Deutschland bereits geschehen ist.

Dennoch, verehrte Anwesende, wäre es eine völlige Verkennung der Sachlage, wollten wir sagen, daß in Deutschland der Modernismus ein ganz fremdartiges, ungefährliches Gewächs wäre. Nein, die Keime dazu sind sogar zum Teil aus Deutschland in andere Länder hinübergeweht und die Saat, der sie entstammen, steht bei uns in üppiger Blüte. Die Neu-Kantische Philosophie und die Theologie Ritschls zählen im protestantischen Deutschland viele Anhänger; eine stets wachsende, populäre Literatur trägt ihre Ideen durch Broschüren und Artikel in die weitesten Kreise. Das andere aber bleibt bestehen: Die katholische Theologie und Philosophie in Deutschland stand

in allen ihren namhaften Vertretern schon vor der Enzyklika entschieden ablehnend dieser Strömung gegenüber (Bravo!); jüngere Ausnahmen bestätigen hier nur die Regel. Es verrät also mangelhafte Bekanntschaft mit den tatsächlichen Verhältnissen, wenn man draußen meint, wir katholische Theologen seien durch die Enzyklika in eine peinliche Lage, in eine bemitleidenswerte Stellung versetzt worden. Das Gegenteil ist der Fall. Die Enzyklika hat die philosophischen und theologischen Ueberzeugungen, für die wir bisher eingetreten sind, nur feierlich bestätigt. (Beifall.) Noch mehr! Ein Gefühl der Genugtuung und des Stolzes muß uns erfüllen, daß das Oberhaupt der Kirche mit so weittragender Stimme eingetreten ist für den Offenbarungscharakter des Christentums, wie er bisher von allen Konfessionen verstanden wurde, (Bravo!) eingetreten ist für die geistige Grundlage aller höheren Wissenschaft, wie die tiefsten Denker aller Zeiten sie verstanden haben. Und diese Grundgedanken der Enzyklika sind so einleuchtend und siegreich, daß wir heute schon sagen können: das, was man Modernismus nennt, hat eigentlich seine Blüteperiode schon hinter sich. Nach den geistigen Schwankungen des letzten Jahrhunderts treten im philosophischen Denken jene älteren, wahren Ideen schon so deutlich wieder hervor, daß wir ihnen den Ruhm des Modernen und die Hoffnung der Zukunft zuerkennen müssen.

Werfen wir zunächst einen Blick auf das natürliche Geistesleben des Menschen und seine Erhebung zur Religion. Die katholische Auffassung sieht im Menschen eine kleine Welt. Alle Stufen des Seins von der untersten bis zur höchsten sind darin organisch verbunden. Ueber den rein stofflichen Kräften erhebt sich das Leben, über dem vegetativen Lebenskreis das sinnliche Erkennen und Streben, über der Sinnlichkeit das geistige Denken und Wollen. Im Geiste des begnadeten Menschen baut sich auf dieser natürlichen Vernunft- und Willenstätigkeit ein höheres, übernatürliches Leben auf, das hienieden in Glaube, Hoffnung und Liebe sich auswirkt und wiederum die Vorstufe ist des jenseitigen Daseins unmittelbarer Anschauung und Lebensgemeinschaft mit Gott. Bei allen diesen Stufen bemerken wir, daß die höhere die niedere voraussetzt und daß die niedere unter dem Einflusse der höheren ihr Wesen und ihre Tätigkeit nur reicher entfaltet. Diese katholische Grundanschauung, nach der der Glaube die Vernunft, die Gnade die Natur voraussetzt, wird vom Modernismus im wesentlichen Punkte aufgelöst. Die Wurzel aller Religion ist ihm ein inneres Erlebnis, das unter der Sphäre des Bewußtseins liegt, ein Gefühl, das an keinem Vernunftgedanken seine Leuchte hat. Es ist da in jedem religiösen Menschen eine Tatsache unerklärlich und undurchdringlich, wie es auch die sinnlichen Empfindungen, wie es die schwärmerischen Eingebungen krankhafter Mystik sind. Unsere moderne Theologie trägt kaum Bedenken, diese Tatsachen des Unbewußtseins in die nächste Nähe der Phantasie und des sinnlichen Gefühlsvermögens zu rücken. Der Modernist aber stellt sein „Erlebnis“ wesentlich auf eine Stufe mit den höchsten Tat-

sachen der Heilsgeschichte, mit der Inspiration der Apostel, mit der Erleuchtung eines Moses und Paulus, mit der wunderbaren Gottschauung Jesu Christi. So wird das Höchste und Niedrigste, die göttliche Offenbarung und die Dämmerung des Unbewußten ineinander vermischt, so wird der klare Aufbau der Lebenskreise erschüttert. Die Stufen der religiösen Erkenntnis brechen zusammen und versinken in ein trübes Chaos, über dem kein Geist des Lichtes und der Ordnung waltet.

Allerdings, die Wissenschaft hat sich ans Land gerettet! Fern vom Glauben arbeitet sie im klaren Lichte der Beobachtung und des Beweises. Diese Scheidung zwischen Religion und Wissenschaft erweist sich verhängnisvoll für beide Teile; sie zerstört überdies ein Ideal, dem gerade der moderne Mensch leidenschaftlich zustrebt. Die Wissenschaft ist dem unklaren Wellenspiel des religiösen Gefühls entronnen. Aber weil sie nun aller Religion, allem Uebersinnlichen fremd geworden, sitzt sie tatsächlich auf dem Trocknen. Sie wandert durch die sandigen Strecken der irdischen Erscheinungswelt; sie sammelt und systematisiert rastlos Beobachtungen und Tatsachen, weiß aber keine Antwort auf die tiefsten Fragen der Welt und des Lebens. Die Religion ihrerseits mag sich eine zeitlang ihres stillen Geheimnisses und Halbdunkels freuen. Aber bald melden sich wieder Vernunft und Wissenschaft, „des Menschen allerhöchste Kraft", und fordern intellektuelle Prüfung jenes mystischen Erlebnisses. Zu tief trägt unsere Vernunft das Bewußtsein und das Recht in sich, die Wahrheit über Gott und Welt zu ergründen; wenn ihr der wahre Gottesglaube dieses Recht streitig macht, dann erliegt sie bald dem Materialismus, der nie so bescheiden gewesen ist, sich von der Erklärung der Welt und ihrer Gründe zurückzuziehen. Und wenn es auch gelänge, jenen doppelten Haushalt der Seele aufrecht zu erhalten, das Ja des Glaubens und das Nein der Wissenschaft zu verbinden — ich frage: ist eine solche Verfassung denn das Ideal der modernen Persönlichkeit, der einheitlichen Persönlichkeit, der harmonischen Entfaltung aller Geisteskräfte? Zu solcher Einheit gehört doch vor allem, daß Kopf und Herz, Ueberzeugung und Gefühl, Wahrheit und Frömmigkeit sich nicht bekämpfen, sondern sich harmonisch durchdringen. (Beifall.) Das Gefühl hat gewiß eine bedeutende Rolle im menschlichen Leben, aber das geistige Gefühl setzt die Erkenntnis der Vernunft voraus. Das religiöse Gefühl allein ist zu schwach, den Geist dauernd mit Gott zu verbinden, ist auch zu schwach, den Menschen aufrecht zu erhalten gegenüber den mächtigen Realitäten des Lebens. Nur im Felsengrund der Wahrheit — nicht in frommer Dichtung — kann sich der Anker festen Gottvertrauens einsenken, der Baum wetterharter Tugend einpflanzen. Das echte Gefühl ist ein Abglanz der religiösen, geistigen Ueberzeugung, der Duft der geistigen Hingabe unseres Willens. Darin stimmt mit der katholischen Auffassung unser großer Dichter überein, wenn er sagt: „Stimme des Ganzen ist deine Vernunft, dein Herz bist du selber; wohl dir, wenn die Vernunft immer im Herzen dir wohnt. (Bravo!)

Pius X. ist einem entschiedenen Bedürfnis unseres Zeitalters entgegengekommen, wenn er dem verwirrenden Gefühlskultus einen gesunden Intellektualismus entgegenstellt. (Sehr richtig!) Geistreiche Sittenlehrer wie Hilty haben schon lange gewarnt vor dieser Gefühlsverweichlichung unserer Tage. „Lebe in Gedanken, nicht im Gefühl; sonst bist du zu schwach für diese Welt.“ Einsichtige Erzieher und Aerzte führen die verbreitete Nervenschwäche und die seelische Haltlosigkeit besonders der jüngeren Generation auf die übermäßige Pflege des Gefühls zurück, sie betonen die Notwendigkeit, unsere jungen Menschen wieder an geistige Klarheit und Besonnenheit zu gewöhnen. (Sehr richtig! und Bravo!) In anderen Konfessionen, wo man zu lange schon die Vernunft im Glauben, speziell die Gottesbeweise, kritisiert hat, meldet sich jetzt das religiöse Bedürfnis des Volkes in exaltierter Schwarmgeisterei, die diesseit wie jenseit des Kanals bisweilen den Charakter einer Volkskrankheit anzunehmen droht. Und bei einer solchen Sachlage will uns der Modernismus einladen, das katholische Glauben und Leben gleichfalls auf die abschüssige Bahn einer ideenlosen Gefühlsreligion zu stellen, unsere große Theologie und Weltanschauung in das unzulängliche Heiligtum des Unterbewußtseins zu flüchten! — Das wäre so recht jener falsche Fortschrittseifer, der sich bisweilen in katholischen Kreisen zeigt, der sich glücklich fühlt, wenn er einem modernen Ideale gerade in dem Momente nachhinken kann, wo dieses selbst am Ende der Bahn angelangt ist und Miene macht, wieder umzukehren. (Lebhafter Beifall.) Eine solche Selbstbescheidung kann man nicht von einer Kirche verlangen, die so ungeheure Arbeit geleistet hat, die Menschheit aus dumpfem Gefühlsglauben und Aberglauben zur wahren Geistigkeit religiöser Ideen und sittlicher Grundsätze zu erheben. (Beifall.) Man kann sie nicht verlangen von einer Kirche, die auch heute felsenfest überzeugt ist, daß die Philosophie bald wieder zur Anerkennung der geistigen Gottheit zurückkehren wird, daß die Geschichte bei weiterem Forschen ihr 2000jähriges Bewußtsein von Christus bestätigen wird; mit anderen Worten, die überzeugt ist, daß Vernunft und Wissenschaft, wenn nicht zum Glauben selbst, so doch bis zur Schwelle des Glaubens hinführen können. (Beifall.)

Ueberall schon hebt die Metaphysik d. h. die denkende Erforschung der letzten Gründe der Welt und des Lebens, dieselbe Metaphysik, die so lange als Aschenbrödel behandelt wurde, wieder zuversichtlicher das Haupt. Auch im anderen Lager knüpfen tüchtige Denker wieder an die Traditionen, die von Pythagoras bis Leibniz die Philosophie beherrscht haben. Schon längst hatte ein so scharfsinniger Kenner der heutigen Zeit wie Eduard von Hartmann diese Wendung vorausgesagt. Aus dem naturwissenschaftlichen Lager treten Gelehrte wie Lord Kelvin, Reinke und andere hervor und beschämen den philosophischen Agnostizismus durch das offene Geständnis, daß die Gesetzlichkeit der Natur unabweisbar das Dasein eines geistigen Gottes verkündet. (Bravo!) Ein Mann wie der heilige Augustinus hatte vor ungefähr 1500 Jahren eine ähnliche Entwick-

lung durchgemacht. Auch er hatte eine Zeitlang dem radikalen Zweifel gehuldigt. Aber — so erzählt er uns — ich schaute umher und sah den Himmel und die Erde, ich sah das Meer und das Feuer und meine eigene Seele und ich fragte sie, ob sie der Grund ihres Daseins, ob sie Gott seien. Alle antworteten mir: „Wir sind nicht Gott, suche ihn über uns! Wir sind nicht dein Gott, aber er hat uns gemacht!“ Dem Modernisten geben die Geschöpfe auf seine Frage keine Antwort mehr; ihm ist diese Welt stumm geworden. Nicht mehr „erzählen die Himmel die Herrlichkeit Gottes“ mit jener kraftvollen Sprache, daß wir, wie der hl. Paulus sagt, „aus den geschaffenen Dingen die ewige Macht und Gottheit intellektuell erfassen können.“ — Die Modernisten entschuldigen sich mit der Mannigfaltigkeit der Gottesvorstellungen, mit der Schwierigkeit für unser Denken, sich zur Erkenntnis des wahren geistigen Gottes zu erheben. Diese Schwierigkeit für gewisse Perioden des Lebens und Menschen hat auch die Kirche niemals geleugnet: Sie hat zwar auf dem Vatikan feierlich definiert, daß wir mit dem natürlichen Lichte der Vernunft Gott mit Sicherheit aus den geschaffenen Dingen erkennen können. Aber auf demselben Konzil sagt sie auch, daß bei dem gegenwärtigen Zustande der Menschheit diese Erkenntnis nicht für alle leicht und rasch erreichbar sei; sie sieht gerade darin sein Motiv für die Wohltat der Offenbarung, der übernatürlichen Belehrung durch Gott. Bei der Jugend, bei unreiferen Menschen vertritt ja überhaupt der Glaube oft die Stelle des Wissens, auch in menschlichen Dingen. Darum sagt man aber der Jugend nicht, Wissenschaft sei überhaupt unmöglich; die kindliche Einfalt soll sich zur Einsicht, die naive Gläubigkeit zum selbständigen Denken fortentwickeln. Ein solches Vorwärtsstreben würde unmöglich gemacht, wenn man von vornherein auf eigentliche Erkenntnis der Wahrheit verzichten wollte, wie es der Modernismus bezüglich der Gotteserkenntnis tut. Das ist der große Fehler des Modernismus, daß er Zustände der Unreife und Unklarheit, des Durchgangs und Ringens für das Allgemeingültige und Endgültige erklärt.

Präsident Graf **Praschma:**

Ich muß den Herrn Redner unterbrechen. Es ist soeben ein Telegramm angekommen aus Wilhelmshöhe. (Die Versammlung erhebt sich.)

„Ich spreche den dort versammelten Katholiken Deutschlands für den treuen Gruß und die patriotische Kundgebung meinen besten Dank aus. Wilhelm I. R.“

(Stürmischer Beifall und Hochrufe auf den Kaiser.)

Katholiken Deutschlands! Manche Zeichen sprechen dafür, daß wir schweren Zeiten entgegengehen. Wir Katholiken Deutschlands stehen immer und alle Zeit treu zu Kaiser und Reich, und wir rufen heute und immerdar: Seine Majestät, unser gnädigster Kaiser, König und Herr, er lebe hoch! (Die Versammlung, die

auch die letzten Worte des Präsidenten stehend angehört hat, stimmt begeistert in das dreifache Hoch ein.)

Professor Dr. Mausbach (fortfahrend):

Meine Damen und Herren! Die Kirche braucht sich, wie vor der Philosophie, so auch vor der Geschichte, vor der Erforschung der heilsgeschichtlichen Tatsachen nicht scheu zurückzuziehen, wie der Modernismus es ihr nahelegt. Es ist ja klar: Eine Religion, die Urkunden vorweist aus verschiedenen Jahrhunderten, die selbst eine zweitausendjährige Geschichte hinter sich hat, wird stets dem historischen Verständnis Schwierigkeiten entgegenstellen. Wir können hier nicht auf die einzelnen Anfechtungen der katholischen Geschichtsauffassung eingehen. Aber ein kurzer Rückblick auf die in den letzten Jahrhunderten gegen die katholische Auffassung vom Ursprung des Christentums geführten Angriffe gibt uns die Beruhigung, daß sich auch in Zukunft die Position der Kirche als eine feste und unerschütterliche erweisen wird. (Beifall.) Der erste Angriff gegen die überlieferte, katholische Auffassung war ein exegetischer. Der ältere Protestantismus bemühte sich, die Stellen der heiligen Schrift, auf welche sich die katholische Kirche berief, in einem neuen, antirömischen Sinne zu erklären. Wir können heute sagen: Dieser Versuch ist in allem wesentlich gescheitert. Eine unbefangenere moderne Exegese erkennt an, daß für diese klassischen Stellen der konfessionellen Polemik die katholische Kirche die richtige Deutung besessen hat.

Daran schloß sich eine zweite Form des Angriffs, die literar-kritische Form. Vor sechzig Jahren suchte die Tübinger Schule die Beweiskraft der Evangelien, wo sie das Uebernatürliche und Kirchlich-Positive bezeugen, dadurch zu entkräften, daß sie die Evangelien in eine spätere Zeit verlegte, sie nicht mehr als Berichte von Augenzeugen anerkannte. Auch dieser mächtige Ansturm, der eine Zeitlang zu triumphieren schien, ist heute abgeschlagen; die moderne Theologie stellt fest, daß die alte katholische Datierung der Evangelien im wesentlichen richtig ist. Die jüngste Form der Kritik ist die religionsgeschichtliche und religions-philosophische; von ihr ist der Modernismus beeinflußt worden. Man vergleicht die verschiedenen Religionen des Erdkreises; man glaubt überall ähnliche Grundzüge, die Einmischung des Wunderbaren, den Anspruch göttlicher Autorität zu erkennen; man verweist auf das Geheimnis des religiösen Gefühls, auf die Macht religiöser Persönlichkeiten, das Unberechenbare ihres Fortwirkens. Man sagt, wenn soviele Religionen mit ähnlichen Ansprüchen wie die katholische Kirche auftreten, so kann auch bei ihr die göttliche Autorität nicht zu Recht bestehen. Wir sehen sofort, daß diese Kritik überhaupt keine geschichtliche mehr ist, daß sie mit inneren Wahrscheinlichkeiten und Unwahrscheinlichkeiten fragwürdigster Art arbeitet, daß sie sich stützt auf den falschen Induktionsbeweis: „Wenn viele Religionen falsch sind, müssen alle falsch sein." Die katholische Kirche hat jene Religionen, auf deren Studium die Modernen stolz werden, der Reihe nach kennen ge-

lernt; sie hat sie gekannt, als sie noch in lebendiger Wirklichkeit standen; sie hat den Kampf mit ihnen aufgenommen und siegreich bestanden. Um so eher wird sie auch diesen dritten Vorstoß der religiösen Geschichtsauffassung überwinden. Bei dankbarer Verwertung wissenschaftlicher Einzelfunde wird sie an dem Ganzen ihres apologetischen Geschichtsbeweises festhalten, an dem großen, geschichtlichen Wunder der Erscheinung Christi, an der Ableitung ihres eigenen Wesens und ihrer Autorität aus den Worten und dem Willen Jesu Christi. (Lebhafter Beifall.)

Dabei können wir wiederum sagen, alle persönlichen Motive, alle sittlichen und sozialen Beweggründe zum Glauben, auf die der Modernismus besonders aufmerksam macht, lassen sich wohl vereinigen mit jenem geschichtlichen Beweise. Schon der heilige Thomas sagt, Christus selbst habe von seinen Zeitgenossen die einen an sich gezogen durch seine Wunder, die anderen durch die Heiligkeit seines Lebens, die anderen durch seine Güte und Barmherzigkeit. Das Verkehrte der modernistischen Apologetik ist wiederum, daß sie die persönlichen und sittlich-sozialen Motive in Gegensatz stellt zu den geschichtlichen Glaubensgründen. Wir wissen alle: Tausende von Menschen sind zur Kirche gekommen, ohne eingehendes Studium der Gottesbeweise oder der bischöflichen Sukzession; sie haben sich erbaut an dem Heldenmut eines Märtyrers, an der feurigen Menschenliebe eines Apostels; oder sie wurden ergriffen von der Größe einer dogmatischen Idee. Aber keiner von ihnen ist zum Glauben gekommen, der die Erkennbarkeit Gottes oder die Einsetzung des kirchlichen Hintenamtes geleugnet hätte. (Sehr richtig!) Keiner von ihnen wäre zum Glauben gekommen, wenn er jene sittlichen Früchte des Christentums, jene persönlichen Erfahrungen von ihrer historischen Grundlage getrennt, die blühenden Zweige des kirchlichen Lebens von dem Stamme der Kirche losgerissen hätte. (Lebhafter Beifall.) Die Kirche will nicht in erster Linie als unvergleichliche Kulturmacht geachtet sein, sondern als Stiftung des Gekreuzigten. (Lebhafter Beifall.) So hoch sie selbst ihre sittlich-sozialen und künstlerischen Leistungen schätzt, sie würde ohne Bedenken auf diesen Ruhmeskranz verzichten, wenn sie dafür den Preis der Wahrheit zahlen müßte! (Stürmischer Beifall.) Das letzte Jahrhundert hat uns gezeigt, daß Männer wie Stolberg und Gfrörer, Newman und Manning auf sehr verschiedenem Wege nach Rom gekommen sind. Aber sie würden nicht nach Rom gekommen sein, wenn sie dort nur ein Zentrum des kulturellen Fortschritts oder des religiösen Gedankenaustausches zu finden gehofft hätten, nicht aber den Felsen Petri, die Säule und Grundfeste der Wahrheit. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

So verehrte Anwesende, verteidigt die Enzyklika mit vollem Rechte den Unterbau und den Vorbau des Glaubens gegen die Aushöhlung durch den Modernismus.

Mit gleicher Entschiedenheit sucht sie dem Heiligtum des Glaubens selbst seinen erhabenen Charakter und seine echte Schönheit zu wahren. Nur einige wichtige Thesen der Enzyklika kann ich hier ausführen. Das Dogma, sagt sie, ist Wahrheit, nicht bloßes Sinnbild. Sie hat dabei nicht bloß die Lehren der

natürlichen Religion, sondern auch die Geheimnisse des Christentums im Auge. Schon in dem Worte Geheimnis ist angedeutet, daß unsere Erkenntnis dieser Wahrheit immer nur eine unvollkommene sein kann. Gott wohnt in unzugänglichem Lichte, lehrt die Heilige Schrift; auch das vatikanische Konzil sagt von Gott, er sei „unaussprechlich erhaben über allem, was außer ihm existiert und gedacht werden kann." Aber eine unvollkommene Erkenntnis ist keine falsche oder rein symbolische Erkenntnis. Der Modernismus hat ein merkwürdiges Doppelgesicht. Er besitzt die Kühnheit, das christliche Dogma aus dem menschlichen Gemüte konstruieren zu wollen; andererseits ist er so skeptisch veranlagt, daß er unsern dogmatischen Gedanken keinen eigentlichen Wahrheitsgehalt, sondern nur bildliche Bedeutung beilegt. Umgekehrt ist es mit dem kath. Glauben. Er ist so demütig und bescheiden, daß er den Inhalt der Offenbarung nicht als menschliches Erlebnis, sondern als direkte göttliche Mitteilung verehrt; aber er ist auch so hohen und kühnen Sinnes, daß er sich getraut, diesen Inhalt in etwa geistig anzueignen, daß er in ihm einen Wahrheitsgehalt für die menschliche Vernunft erblickt. Der heilige Paulus rief den Athenern zu: Einer eurer Dichter hat gesagt: „Wir sind nach Gottes Geschlecht. Wenn wir aber nach Gottes Geschlecht sind, so dürfen wir nicht glauben, die Gottheit sei ähnlich dem Gold, dem Silber oder dem Steine." Nun, verehrte Anwesende, ein Bild von Gold oder Stein als Gott anbeten, ist Irrwahn und Sünde; ein Bild von Gold oder Silber als Veranschaulichung Gottes betrachten, ist Symbolik oder Allegorie. Wenn wir aber mit dem Katechismus Gott bezeichnen als vollkommenen Geist, als den Herrn des Himmels und der Erde, so ist das nicht Irrwahn, auch nicht bloße Symbolik, sondern Wahrheit — allerdings unvollkommene, von ferne geschaute Wahrheit. (Beifall!) Das Wort der heiligen Schrift: „Gott ist ein verzehrendes Feuer", nehmen wir als symbolisches Wort; wenn ich es aber umschreibe: Gott ist die lebendige Heiligkeit und Gerechtigkeit, so ist das nicht bloß ein Bild, sondern wiederum volle Wahrheit. (Beifall.) Wenn der Psalmist betet: „Gott ist mein Fels und mein Erretter", so haben wir hier Symbol und Deutung, Bild und Wahrheit zugleich. Unserer Kirche sollte man nicht vorwerfen, sie verkenne das tief Symbolische der Religion. Wie pflegt sie dieses Symbolische in Gottesdienst, Frömmigkeit und Kunst! Aber sie läßt auch hier nicht trennen, was Gott verbunden hat: Bild und Wesen, Form und Geist. (Beifall.) In ihren Liedern und Hymnen träufelt sie Gedanken in unsere Seele; in ihren leuchtenden Gestalten hält sie die Geschichte fest; in ihren Zeremonien zeigt sie uns die verborgene Kraft der Sakramente; unter dem Zeichen von Brot und Wein reicht sie uns den Leib des Herrn „wahrhaft, wirklich und wesentlich." (Lebhafter Beifall.)

Das Dogma ist zweitens allgemeine Wahrheit, nicht bloß Einzelmeinung. Die Aufteilung der höchsten geistigen Güter auf die Einzelpersonen, auf das persönliche Gefühlsleben, wie sie der Modernismus anbahnt, entwertet Religion und Philosophie. Wenn andere Geistesgebiete z. B. Mathematik und Geschichte, Technik und Kulturbeherrschung bestrebt sind, ihre Errungenschaften zum Gemeingute aller zu machen, an ihren Ge-

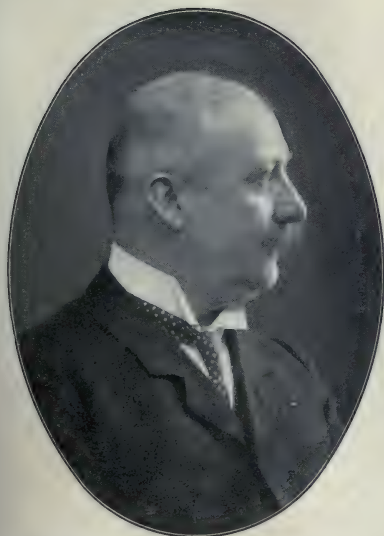
setzen und Schöpfungen Tausende Anteil nehmen zu lassen, so sinkt der Glaube notwendig aus der Reihe der höchsten Bildungsmächte herab, wenn er nur Sondergut des einzelnen ist, wenn er nicht mehr wie Glockenton, allen verständlich, durch die Luft schwebt, nicht wie Sonnenglanz alle Geister erfreut. (Lebhafter Beifall.) Diese falsche Betonung der Persönlichkeit untergräbt auch die Basis des gesellschaftlichen Zusammenhanges. Eine schroffere Scheidung als der wirtschaftliche Gegensatz liegt in der geistigen Entfremdung der Menschen. Die Geister aber kommen sich nahe, legen ihre Fremdheit und ihren inneren Trotz ab in einem gemeinsamen Glauben, Hoffen und Lieben. (Lebhafter Beifall.) Der falsche Kultus der Persönlichkeit teilt sich von selbst auch den niederen Ständen der Gesellschaft mit und löst hier alle Bande frommer Scheu. Umgekehrt hebt die Ehrfurcht vor dem Dogma den Arbeiter, die schlichte Frau zur Weltanschauung der größten Geister empor, schlingt ein Band heiligen Gehorsams um alle Stufen der Gesellschaft. (Stürmischer Beifall und Zustimmung.) Jener Individualismus zerreißt den großen Zusammenhang der christlichen Kultur. (Sehr richtig!) Was die Welt erhoben hat über sinnliche Selbstsucht und Unglauben, über die Vereinzelung des Naturmenschen, über die Scheidung der antiken Völker, das ist ohne Zweifel vor allem die Erziehungstätigkeit der katholischen Kirche gewesen. In dieser Tätigkeit aber war das Bedeutendste nicht die Klugheit der Päpste, nicht der Heldenmut der Glaubensboten, nicht die wundervolle Sprache ihrer Kunst, es waren vor allem die Dogmen der Kirche, die hohen, übersinnlichen Ideen, die jenes Werk geistiger Hebung vollbracht haben. (Beifall.) Sie haben die Gesetzgeber der Kirche inspiriert, ihre Heiligen erleuchtet, ihre Künstler begeistert, und so ein christliches Völkerleben geschaffen. Jene moderne Lehre erreicht aber auch nicht, was sie will, d. h. die „freie", autonome, religiöse Persönlichkeit. Was sehen wir tatsächlich an die Stelle treten, wo das Dogma als höheres Glaubensgesetz wegfällt? Für die große Mehrzahl nicht eine persönliche, selbsterlebte Religion, sondern eine andere Autorität, eine Autorität menschlicher Art. Viele folgen der Religion ihrer Eltern, andere der Autorität eines hochgeschätzten Lehrers und Denkers, wieder andere lehnen sich mehr oder minder treu an die überlieferten kirchlichen Bekenntnisse an. Und die große Masse der modernen Heiden? Sie „bekehrt sich" mit leichter Mühe zu derjenigen Weltanschauung, die am lautesten Reklame macht, am wenigsten Uebersinnliches fordert, und sich darum auch am leichtesten und am bequemsten „erleben" läßt. (Sehr richtig! und lebhafter Beifall.) Wir dürfen uns darüber keiner Täuschung hingeben: es gibt vielerlei Autoritäten in der Welt, die sich unfehlbar dünken, kleine Päpste auf Katheder und Kanzel; es gibt auch anonyme Päpste — die öffentliche Meinung, vor der man sich beugt, die Zeitung, auf die der Philister schwört. (Sehr gut! und Heiterkeit.)

Das Dogma ist endlich bleibende Wahrheit, nicht Ausdruck wechselnder religiöser Zeitbedürfnisse. Dem Wesen nach war es von Anfang an der Kirche gegenwärtig, ein heiliges Erbe ihres Stifters. Er hat ihr den heiligen Geist gegeben,

Redner.



Dr. theol. Jos. Mausbach
Professor der Theologie, Münster i. W.



Rechtsanwalt Dr. Franz Bitter
Mitglied des Reichstages, Kiel.



Fabrikant Mathias Wiese
Werden a. d. Ruhr.

dieses Erbe fortzupflanzen bis zum Ende der Zeiten, dieses Erbe fruchtbar und lebendig zu machen für die Bedürfnisse aller Zeiten. Die Kirche hat niemals den Gedanken der Entwicklung geleugnet, sondern ihn stets praktisch, wiederholt auch theoretisch und ausdrücklich anerkannt. Wie oft bis in die letzte Zeit haben Irrlehrer der Kirche vorgeworfen, sie habe sich zu stark entwickelt, sie müsse zurückkehren zum Buchstaben der Schrift, zur einfachen schlichten Form der apostolischen Lehre und Verfassung! Der Modernismus will die Kirche moderner haben, er tadelt ihre konservative „Strenge und Schwerfälligkeit". Aber wenige Dezennien vor ihm trat der Altkatholizismus auf; sein Name sagt es schon: Ihm war die Kirche zu modern, er wollte sie altertümlicher haben! (Sehr gut! und Heiterkeit.) Die Kirche läßt sich durch diese Angriffe von rechts und links nicht beirren. Sie entwickelt sich und ihre Lehre nicht nach dem Belieben einzelner Reformer, sondern, wie Pius X. sagt, „nach dem Bedürfnis der Zeiten und Völker"; nicht nach äußerer mechanischer Beeinflussung und Anpassung, sondern nach ihrem inneren Lebensgesetze; nicht in hastiger Zickzackbewegung, sondern in ruhiger Stetigkeit, mit der Sicherheit und Majestät einer weltgeschichtlichen Größe. (Lebhafter Beifall.)

Die weltgeschichtliche Größe der Kirche zu erhalten, ihre Lehren dem Bewußtsein der heutigen Gebildeten näher zu bringen, ist ohne Zweifel die anfängliche Absicht mancher Modernisten gewesen. Das schroffe Urteil über diesen verfehlten Versuch darf uns nicht abschrecken, einen Ausgleich zwischen Glauben und Wissen zu suchen, der den geistigen Bedürfnissen der modernen Menschheit gerecht wird, ohne den übernatürlichen Gehalt des Dogmas abzuschwächen. Jemehr die Kirche den Glauben auf geistige Gründe, nicht auf Gefühl und Schwärmerei stützt, umsomehr bedarf sie auch der geistigen Waffen zu ihrer Verteidigung, der Kraft des Denkens und der Fülle des Wissens. Wenn das Dogma selbst eine Wahrheit im vollen Sinne, eine Wahrheit für alle sein will, nicht bloß ein Bild oder eine persönliche Meinung, dann ist um so heiliger und größer die Pflicht des Lehrers und Verkünders des Glaubens, sich mit höchster Geistesanstrengung in seinen Wahrheitsgehalt zu vertiefen, damit er, wie der gute Hausvater, aus seinem Schatze altes und neues hervorlangen könne, damit er allen Ständen, Gebildeten wie Ungebildeten, die Schönheit und sittliche Kraft der Kirchenlehre erschließen könne. (Beifall.) Wir können es nicht leugnen, viel größer sind in unsern Tagen die geistigen Bedürfnisse, viel zahlreicher in allen Kreisen die Ringenden und Fragenden. Aufgabe des kirchlichen Lehramtes war es, in dieser stürmischen Zeit die Signale aufzupflanzen, den rechten Weg und den Irrweg zu kennzeichnen. Wir anderen aber, die wir lehren und Hirtenpflicht üben, haben nicht zu definieren und zu richten, wir müssen zunächst an uns selbst die höchsten Anforderungen stellen, um die verirrten Schäflein wiederzugewinnen und die Schwankenden durch Rat und Führung zu festigen. (Beifall.)

Deutschland hatte im letzten Jahrhundert ein katholisches Volksleben aufzuweisen, um das uns die ganze Welt beneiden konnte. Der Anstrengung der Geistlichen entsprach andererseits

das Vertrauen der Gläubigen, der Gebildeten, wie der großen Masse. Möge diese Blüte des kirchlichen Lebens im neuen Jahrhundert bleiben und wachsen! Dazu bedarf es steter, inniger Fühlung zwischen Volk und Geistlichkeit, bedarf es insonderheit auch des Vertrauens der gebildeten Laienwelt zur Leitung der Kirche — jenes Vertrauens, wie es die ruhmvollen Führer der Katholiken im 19. Jahrhundert stets den Hirten der Kirche erwiesen haben; jener eifrigen Mitarbeit, mit der sie ihre Kräfte in den Dienst der religiösen Ideale stellten. (Beifall.)

Pius X. hat in seinem Briefe an Professor Commer protestiert gegen den Argwohn; Rom wolle „jedem kühneren Geiste die Flügel beschneiden". Auch unsere Bischöfe wenden sich in ihrem Pastoralschreiben gegen das Mißverständnis, die Enzyklika hindere Selbständigkeit des Denkens und Forschens: nichts liegt uns ferner „als kleinliche Bevormundung und engherzige Freiheitsbeschränkung". In der Tat, verehrte Anwesende, eine wirkungsvolle Apologetik, ein echter Fortschritt der Wissenschaft ist nicht möglich ohne diese Bewegungsfreiheit. Unser historisch-kritisches Zeitalter bringt täglich neue Funde, ungeahnte Gesichtspunkte für die Wissenschaft der Religion: wir müssen annehmen, daß nach dem Plane der Vorsehung diese äußere Anregung auch innerhalb der Kirche Fortschritte der Erkenntnis veranlassen soll. Solche Fortschritte sind stets mit gewissen Schwankungen und Reibungen verbunden gewesen, mögen wir denken an die Zeit eines Albertus und Thomas oder an das Jahrhundert der Mauriner. Je mehr heute die Probleme zum großen Teil Einzelfragen von geschichtlicher, sprachlicher, kritischer Art betreffen, nicht unmittelbar die Religion, umsomehr wird die Wissenschaft selbst die Aufgabe lösen müssen, gewagte und unhaltbare Hypothesen auf das rechte Maß zurückzuführen. Und je mehr die theologische Wissenschaft selbst nach strenger Methode und in gerechter Maßhaltung vorgeht, nicht aber Unsicheres durch autoritative Sprache, durch Appell an Gefühl und Leidenschaft zu stützen und voreilig in die Massen zu tragen sucht, umsomehr wird die kirchliche Autorität auch die Korrektur gelehrter Irrtümer der Wissenschaft selbst überlassen, der Ehrlichkeit und dem Wetteifer der Forscher, der inneren Macht der Beweise, der siegreichen Kraft der Wahrheit selbst. (Lebhafter Beifall.)

Hochansehnliche Versammlung! Zum Schlusse gestatten Sie mir, mit einem Worte auf die im Eingange erwähnte Schrift eines protestantischen Theologen zurückzukommen. Er meint, in Deutschland werde es einen eigentlichen Kampf um den Modernismus nicht geben, und fährt dann fort: „Auf dem nächsten Katholikentage werden wir wohl eine plerophorische Rede über Katholizismus und Wissenschaft hören. Sie wird etwa lauten: Das kirchliche Lehramt hat den Irrtum des Modernismus verurteilt. Wir sind ihm dafür dankbar. Wir freuen uns der Autorität, die uns sicher führt, wovon der Protestant natürlich nichts versteht. Aber der Anschluß an das moderne Leben ist dem Katholiken dadurch nicht versperrt! Im Gegenteil, vor dem Irrtümlichen und Gefährlichen behütet, kann der Katholik nur um so freier das Gesunde und wahrhaft Fortschrittliche aus dem modernen Leben sich

aneignen." Hochverehrte Anwesende! Diese Prophezeiung ist nicht ganz in Erfüllung gegangen. (Sehr richtig!) In unserer Betrachtung über die Enzyklika war mindestens ebenso viel die Rede von der Philosophie wie von der Autorität. Und es war mehr die Rede von dem, was wir der modernen Welt zu bieten haben, als von dem, was wir aus der modernen Welt uns aneignen wollen. (Lebhafter Beifall.) Es ist überhaupt merkwürdig: fast alle Kritiker der Enzyklika übergehen ihren Hauptteil mit Stillschweigen, die Verteidigung der philosophischen Wahrheit, der geschichtlichen Ehrlichkeit, der Einheit des menschlichen Geisteslebens; — ein bedeutsames Zeichen, worin die Kraft des päpstlichen Rundschreibens, und worin die Achillesferse unserer Gegner liegt. Allerdings, das geben wir zu: Wir freuen uns der Autorität, die uns sicher führt (Bravo), und wir geben dieser Freude auch heute begeisterten — wenn man will, plerophorischen Ausdruck. (Heiterkeit.) Dabei sind wir keineswegs so kurzsichtig und so ungerecht, zu sagen, „daß der Protestant davon natürlich nichts versteht." Ich habe schon erwähnt, daß die Autorität auch außerhalb der Kirche eine Rolle spielt, fast wider Willen und unbewußt; ich weiß auch, wie manche Seele draußen bei der Ungewißheit des religiösen Denkens das Bedürfnis einer Leitung um so tiefer empfindet. Allerdings hat in diesem Punkte die Entwicklung auch eine eigenartige Wendung gebracht. Wenn man in früheren Zeiten die Frage stellte: Wo ist eine Autorität, die über Gott und Christus, Erlösung und Rechtfertigung, Taufe und Abendmahl, unfehlbare Auskunft geben kann? — so tönte eine so vielstimmige Antwort zurück, daß man fürs erste mehr verwirrt als belehrt wurde. Das ist jetzt anders geworden. In einem Zeitalter, wo die traditionellen Symbole kritisiert und zerstückelt werden, wo jeder auf sein persönliches religiöses Erlebnis verwiesen wird, da will keine andere Kirche mehr in dem Sinne Autorität sein, daß sie unfehlbar über die höchsten Fragen Auskunft zu geben verspricht. Selbst die stolze Kirche Altenglands ist in der Sicherheit allein das Erbe der Wahrheit zu besitzen, tief erschüttert. Und doch ist es zweifellos die erste Forderung, die ich an eine Autorität in Glaubenssachen stellen muß, daß sie selbst ihrer Sache vollkommen sicher ist. (Beifall und lebhafte Zustimmung.) Es gibt Gegner, die diesen Unfehlbarkeitsanspruch unserer Kirche als eine unheilige, dämonische Ueberhebung hinstellen. Nun, gegen diesen Vorwurf bedarf es für uns, ihre Kinder, keiner Widerlegung. Das Kind verlangt ja auch von seiner Mutter bei solchen Anklagen keine besondere Verteidigung und Rechtfertigung; es hört schon am Tone ihrer Stimme, es merkt an ihrer Liebe und Strenge, an ihrem Sorgen und Beten, daß sie wirklich seine Mutter ist und das Recht hat, ihm zu befehlen. Und so, verehrte Anwesende, empfindet auch der Katholik, abgesehen von der sonstigen Legitimation der Kirche, schon an ihrer Art, zu lehren und zu befehlen, daß ihr Selbstbewußtsein ein heiliges und kein dämonisches ist. (Sehr richtig! und lebh. Beifall.) Der unnachahmliche Ton der Gewißheit, der Nachhall der

Jahrhunderte, der durch ihre Sprache klingt, das Gefühl heiliger Verantwortung in Strenge und Liebe, ihr mütterlicher Seeleneifer, die demütige Frömmigkeit, mit der sie selbst am Altar vor Gott steht und für ihre Kinder betet: alles das schließt sich zusammen zu dem überwältigenden Eindruck ihrer Einzigartigkeit, ihrer Glaubwürdigkeit, ihrer Heiligkeit. (Lebh. Beifall.) Auch aus der Hirtensorge und Hirtenstrenge Pius' X. tritt uns dieser Geist entgegen — nicht bloß ein Sturmwind, der niederwirft, nicht bloß ein sanftes Wehen, das uns mahnend zu Herzen dringt, sondern, so hoffen wir, ein Brausen, ähnlich jenem Wehen am ersten Pfingsttage, (Lebh. Beifall.) das dürre Aeste bricht und dumpfe Luft verscheucht, aber zugleich einen neuen geistigen Frühling ankündigt, echtes Leben und Wachstum weckt allüberall. (Stürmischer langanhaltender, immer von neuem wieder ausbrechender Beifall.)

Präsident Graf **Praschma**:

Das Wort hat Herr Reichstagsabgeordneter Dr. **Bitter** aus Kiel.

Reichstagsabgeordneter Dr. **Bitter**:

Eminenz! Hochwürdigste Herren, hochansehnliche Versammlung! Wenn wir am Fuße eines Bergesriesen stehen, treibt es uns gewaltig, die Höhe zu ersteigen, denn oben ist Freiheit, ist Frieden: der Jammer der Welt dringt nicht nach dort, wo Blick und Herz sich weiten. Auch die Menschheit treibt eine gewaltige Sehnsucht nach Glück aufwärts. Auf den Wegen des Reichtums, des Handels, der Industrie, der Wissenschaft und Kunst oder auf den steilen Pfaden der Arbeitsamkeit, der Selbstverleugnung, der Nächstenliebe, der Religion und Sittlichkeit sucht sie die Höhe des irdischen Glücks zu erklimmen.

Aber welches ist der richtige Weg zur Höhe des irdischen Glücks hienieden? Es gab eine Zeit, wo die zivilisierte Welt der allgemeinen Ansicht war, daß der Weg zu der Höhe des Glücks hienieden, welches der Mensch von der Stunde des beginnenden Bewußtseins bis zum Erlöschen desselben ständig erstrebt, der Weg sei, den Christus, der Sohn Gottes, der Menschheit gezeigt hatte. (Beifall.) Im Laufe der Zeit erklärte der unruhige Menschengeist diesen Weg für ausgetreten und nicht zum Ziele führend. Eine glaubenslose Philosophie machte sich anheischig, den richtigen Weg zu finden. Aber sie kam als Führerin in Mißkredit, sie wies die Menschheit Wege, von denen es schließlich kein Vorwärts und kein Rückwärts mehr gab. Auch die Naturwissenschaft, welche die Philosophie ablöste, sah sich durch ihre berufensten Vertreter nach mancherlei Irrungen zu dem demütigen Bekenntnis gezwungen, daß sie die Rolle eines Wegweisers nicht spielen könne. (Sehr richtig!)

Gegenwärtig baut die Menschheit an einer großen, gewaltigen, kunstvollen Straße, die bequem und sicher zur Höhe des irdischen Glücks führen soll. „**Kultur**" ist ihr Name; „**Kulturfortschritt**" ist das Losungswort unserer Zeit. Es liegt

etwas Großes und doch Unklares, Geheimnisvolles in diesem Worte. Man redet von Kulturfortschritt hinsichtlich alles dessen, was im Himmel und auf Erden ist. Die moderne Welt verpflanzt den Kulturfortschritt sogar bis in die Gottheit; sie trägt ihn ferner in das Christentum, sie will Fortschritt in Bezug auf die Gesamtheit der wirtschaftlichen, sozialen, politischen, geistigen, religiösen und sittlichen Verhältnisse. Ueber die Art und Weise der Verwirklichung des erstrebten Fortschritts gehen die Meinungen erheblich auseinander; indes: Fortschritt unter allen Umständen, das bleibt das Losungswort. Weg mit den alten Gesetzen des sozialen Lebens, weg mit der Familie, weg mit dem Privateigentum, welches nicht als Ungerechtigkeit und Raub, weg mit den bestehenden Regierungen: das Glück liegt im Kommunismus, in der Vergemeinschaftlichung der Güter, in der sozialen Republik, so rufen die Anhänger des Sozialismus. Und während der Sozialismus Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit predigt, verfolgt der moderne Uebermensch das Ziel, über die arme, in schwerer Arbeit ringende Masse der Menschheit, gleichsam als Brücke erbarmungslos hinwegzuschreiten, um seinerseits die Höhe des irdischen Glücks zu erklimmen. „Was groß ist am Menschen, das ist, daß er eine Brücke und kein Zweck ist". — „Der Mensch ist ein Seil, geknüpft zwischen Tier und Uebermensch", so und ähnlich lautet das weltbeglückende Evangelium des modernen Uebermenschen. Hat man nicht den Mut, bis zur äußersten Grenze des Unglaubens und sozialen Umsturzes fortzuschreiten, so huldigt man doch vielfach einem Kulturfortschritt, der nur auf das irdische Leben gerichtet ist. Vergnügen und Reichtum, Ausdehnung des Handels und der Industrie, Hebung des materiellen Wohlstandes und der politischen Einrichtungen, Förderung von Kunst und Wissenschaft, das ist, was man allein erstrebt, aber von Christus und seinem Evangelium will man dabei nichts wissen. (Zustimmung.) Brandmarkt man das Christentum auch nicht direkt als verderblich für die Menschheit, wie es die modernsten Apostel des Unglaubens tun, so bezeichnet man es doch als kulturhemmend. Was ist Christus einer großen Zahl der heutigen Lohnarbeiter, was bedeutet Christus so vielen Handel- und Gewerbetreibenden unserer Tage, was ist er so manchen Männern der Wissenschaft und Kunst? Erwarten sie von ihm gläubige Erlösung aus ihren sozialen Nöten; bedeutet er ihnen ein Mehr als die Reichtümer dieser Welt? gilt er ihnen als die höchste Wahrheit und das erhabenste Ideal?

Die moderne Welt will in immer größerem Umfange von Christus nichts wissen. Der Katholizismus, welcher unverbrüchlich an der Gottheit Christi mit allen seinen Lehren und der von ihm gestifteten Kirche festhält, wird als Romanismus und als Ultramontanismus von der modernen, ungläubigen Welt auf's schärfste befehdet und als kulturschädlich verschrien.

Und doch ist echter und wahrer Kulturfortschritt ohne das Christentum, wie es voll und ganz die katholische Kirche vertritt, nicht möglich. (Lebhafte Zustimmung.) Was lehrt uns die Geschichte? Welche Antwort gibt sie uns zunächst auf die Frage: Was hat die katholische Kirche in der Vergan-

genheit geleistet? Ueberlassen wir die Antwort dem Theologen und Historiker Harnack. In der bekannten Schrift: „Das Wesen des Christentums" sagt er: „Sie hat den jugendlichen Nationen die christliche Kultur gebracht und nicht nur einmal gebracht, um sie dann auf der ersten Stufe festzuhalten, — nein, sie hat ihnen etwas Fortbildungsfähiges geschenkt, und sie hat selbst diesen Fortschritt in einem fast tausendjährigen Zeitraum geleitet." Geben wir auch noch Herder das Wort! In seinen „Ideen zur Philosophie der Menschheit" schreibt er: „Ohne die Päpste wäre Europa wahrscheinlich ein Raub der Despoten, ein Schauplatz ewiger Zwietracht, oder wohl gar eine mongolische Wüste geworden." Früher also ist die katholische Kirche jedenfalls nicht kulturfeindlich gewesen. Die Geschichte lehrt uns ferner, daß ein Kulturfortschritt, dessen Zweck allein auf das irdische Leben geht, dessen Trägerin mehr die Gesellschaft ist, wie die einzelnen Individuen, als ein glänzender Körper ohne Seele dem Untergang verfallen ist. (Lebhafte Zustimmung.)

Fragen wir nur die Geschichte der Römer und Griechen! Sie zeigt uns, daß ein Kulturfortschritt nur dann, wenn er gleichmäßig auf allen Gebieten menschlichen Könnens und Wissens stattfindet, von Bestand ist, wenn ein Fortschritt nicht allein auf geistigem, wirtschaftlichem, sozialem und politischem Gebiete, sondern auch zugleich in sittlicher und religiöser Beziehung erfolgt. (Beifall.) Die einzelnen Individuen, die sämtlich Schöpfer und Träger der äußeren Kultur sein sollen, vermögen dieser Aufgabe nur zu genügen, wenn sie durchweg gesunde, starke, tüchtige Menschen sind. Je besser die Schöpfer und Träger der Kultur sind, desto echter, glänzender und andauernder ist diese selbst. Deshalb ist wirklich kulturfördernd nur das Wahre, Große, Ideale, Sichere und Klare, alles, was den schwachen Menschen stärkt, den kraftvollen in nützliche Bahnen weist, was den ganzen Menschen erhebt, was Geist und Gemüt mit gesundem Inhalt erfüllt, was die Autorität stärkt und schützt. (Beifall.) Das liegt aber in den Prinzipien und in der Praxis des katholischen Christentums. (Lebh. Beifall.) Dadurch erklärt sich die segensreiche Kulturarbeit des Katholizismus in den deutschen Landen, wie sie uns die Geschichte berichtet. Das Ergebnis seiner Beobachtungen und Erlebnisse in allen Ländern Europas und außerhalb Europas veranlaßt den Protestanten Hübbe (Schleiden) zu der Erklärung, „daß von allen in Europa vorhandenen Religionen bisher allein die katholische Kirche das Leben des Volkes mit religiösen Gefühlen durchgeistigt hat und auch allein im Stande ist, die Gesamtheit des Volkes anzuregen." (Erneute lebhafte Zustimmung.)

Der Katholizismus hat aber heute dieselbe Kraft und dieselbe Bedeutung wie in den verflossenen Jahrhunderten. (Lebhafter Beifall.) „Jesus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit." Das beweist schon die allgemein anerkannte segensreiche Kulturarbeit des Katholizismus in der Gegenwart in den Missionen. Auch die von dem göttlichen Baumeister Jesus Christus errichtete übernatürliche Heilanstalt, die Kirche, ist heute dieselbe wie vor

fast 2000 Jahren. Es ist nicht die Anerkennung eines geschichtlichen Tatbestandes, sondern die Verkennung desselben, wenn behauptet wird, daß die katholische Kirche das durch das Evangelium geweihte alte römische Reich sei, daß sie eine politische Schöpfung sei, der es ebenso wesentlich sei, Regierungsgewalt auszuüben, wie das Evangelium zu verkünden." (Lebhafter Beifall.) Die Päpste herrschen entgegen der Meinung Harnacks, nicht wie Trajan und Mark Aurel, Petrus und Paulus sind nicht an die Stelle von Romulus und Remus getreten; die Erzbischöfe und Bischöfe nicht an die Stelle der römischen Prokonsuln, die Priester und Mönche nicht an die Stelle von Legionen, und die Jesuiten — sie bilden nicht die Leibwache der römischen Cäsaren, in der katholischen Kirche lebt nicht das römische Weltreich fort: die katholische Kirche ist die von Jesus Christus, dem Gottessohn, gegründete, übernatürliche Heilsanstalt zur Rettung der Seelen, ist, um mit dem heiligen Cyprian zu reden, die Heimstätte der Einheit und Wahrheit — unitatis et veritatis domicilium, — an die uns nach dem heiligen Augustinus fesselt die Reihenfolge der Bischöfe vom Apostel Petrus, dem der Herr die Schafe zu weiden übergab, bis zum gegenwärtigen Bischofe. (Stürmischer Beifall.) Die Aufgabe der Kirche ist die Rettung, Heiligung und Entsündigung der Seelen und die Lösung dieser Aufgabe ist mehr als natürlicher, ist göttlicher Fortschritt. Aber gerade vornehmlich durch die Lösung dieser Aufgabe bewirkt die katholiche Kirche zugleich auch in hervorragender Weise den natürlichen Fortschritt, dessen Förderung sie ferner auch in mancher Hinsicht u n m i t t e l b a r sich angelegen sein läßt.

Der Mensch ist von Natur wie ein wildes Reis. Der von der Kirche erstrebte göttliche Kulturfortschritt ist wirksamer zu erreichen bei Bildung der im Menschen schlummernden natürlichen Anlagen und Fähigkeiten. Ist der wilde Stamm, die menschliche Natur, durch Bildung veredelt, so ist die Empfänglichkeit für die durch die Kirche vermittelten Gnadenschätze eine umso größere. Deshalb ist es naturgemäß auch Aufgabe der Kirche, diese Anlagen und Fähigkeiten zu wecken und zur vollen Entfaltung zu bringen. B i l d u n g f ü r a l l e war deshalb von jeher das Losungswort der katholischen Kirche, im Gegensatz zu der Anschauung der alten Welt, welcher die Bildung als ein Vorrecht nur einer beschränkten Klasse der Menschheit galt. Bildung für den Sohn des Bürgers wie für den Sohn des Fürsten. (Lebh. Beifall.) Und dieses Wort hat die Kirche in glänzender Weise auch in die Tat umgesetzt. Sind nicht die Kloster- und Domschulen des Mittelalters die Schöpfungen der katholischen Kirche? Hat sie nicht in den stillen Zellen der Klöster die Schätze der Wissenschaft gehütet und gepflegt? Und verdanken wir nicht auch die Hochschulen, welche um die Wende des 12. und 13. Jahrhunderts zunächst in Italien, Frankreich, England und Spanien, und seit der Mitte des 14. Jahrhunderts auch in Deutschland entstanden sind, verdanken wir sie, frage ich, nicht gerade der liebenden Fürsorge der Kirche. Die Kirche ist Jahrhunderte lang allein Trägerin der Wissenschaft gewesen; sie hat die Schätze des Altertums gehütet und uns überliefert. Und

bei all ihren Bildungsbestrebungen hat sie den Zweck dieser Bildung nie aus den Augen verloren: nicht bloß eine Aneignung einer Summe von Wissen und Können, sondern zugleich und vornehmlich auch Bildung des Gemüts und Willens war das Ziel. Galt es doch in erster Linie aus dem rohen Naturkinde ein Gotteskind zu bilden. Der Katholizismus ist der, namentlich in der Gegenwart vielfach auftretenden einseitigen Verstandesbildung durchaus abhold, ist ein Feind der Ueberschätzung und Vergötterung der Vernunft. (Sehr richtig!)

Der Katholizismus hat der Wissenschaft und der Kunst auch die Richtung nach oben gegeben; er hat sie von den Banden befreit, mit denen sie an diese Erde gefesselt waren. Neben den wissenschaftlichen Domen, welche unter Benutzung der von Sokrates, Plato und Aristoteles geschaffenen Grundsteine auf dem granitenen Fundamente des christlichen Glaubens von ihm errichtet wurden, erregen unsere Bewunderung jene großartigen steinernen Münster, wie sie uns in den romanischen Domen zu Speyer, Worms, Mainz und in den gothischen Kathedralen von Freiburg, Straßburg und Köln entgegentreten. Wissenschaft und Kunst beten. Auf einem großartigen, vielseitigen wissenschaftlichen Stufenbau, der alle Gebiete des menschlichen Wissens und Könnens umfaßt, steigt der Geist aufwärts zu Gott als dem Ursprunge und Ziele, dem Lichte und der Wahrheit. Und die steinernen Dome verkörpern in ihren himmelanstrebenden Türmen und ihren herrlich gefügten Säulen das Sursum corda, das Hinstreben und die Hingabe an den Schöpfer aller Dinge. Wissenschaft und Kunst verfolgen gleiche Ziele. In der Divina comoedia eines Dante finden wir erhabene Gedanken aus der Summa des hl. Thomas im Gewande einer glühenden dichterischen Phantasie. Die ganze Entwicklung der Bildung des deutschen Volkes wurzelt im wahren Christentum, und deshalb ist sie auf die christlichen Grundlagen zurückzuführen. (Lebh. Beifall.) Zu dieser Ueberzeugung drängten nach dem Zeugnis Janssens den Protestanten Böhmer seine historischen Studien. Der moderne Radikalismus darf nicht an Stelle des Christentums treten. Der Katholizismus ist die lebendige Fortdauer ruhmreicher deutscher Vergangenheit, er pflegt die Bildung weiter auf christlicher Grundlage und wahrt in seinen Bildungsidealen den Zusammenhang mit der Kultur des klassischen Altertums. (Erneuter lebh. Beifall.) Dabei ist er nicht engherzig, sondern ebenso weitherzig wie sicher in seiner Gottes- und Weltanschauung. Gewiß Wissenschaft und Philosophie sind unsichere Dinge und gewiß ist der Glaube der sicherste Lehrer des Gottesgedankens. Aber nicht umsonst hat Gott dem Menschen auch das Licht der Vernunft eingepflanzt; die Vernunft, so lehrt der hl. Augustinus, erzeugt, nährt, stärkt und verteidigt den Glauben. Die Kirche als Verkünderin und Hüterin der Uebernatur ist stets auch eingetreten für die Rechte der Natur des Menschengeistes, wie dies Leo XIII. treffend ausdrückt mit den Worten: „Gott ist der Urheber der Natur und der Gnade, er will nicht, daß die eine die andere hindere, nicht den Schwertkampf zwischen beiden; Irdisches und Himmlisches sollen ein Freundschaftsbündnis schließen, Natur

und Gnade unsere Führer sein." Im Katholizismus herrscht die Ueberzeugung, daß der gesunde, denkende Menschengeist den Gottesgedanken klar und bestimmt erfassen kann. Gegenüber dem „ignoramus-ignorabimus" der modernen ungläubigen Wissenschaft verwirft der 1. Kanon der dritten Sitzung der Kirchenversammlung im Vatikan die These, „es könne der eine und wahre Gott, unser Schöpfer und Herr, aus dem, was geschaffen ist, nicht auf natürlichem Wege durch das Licht der Vernunft sicher erkannt werden." So verteidigt und schützt die katholische Kirche die Ansprüche der natürlichen Wissenschaft, sie, die übernatürliche Heilsanstalt, tritt mit aller Entschiedenheit ein für die natürlichen Rechte der Vernunft. (Stürmischer Beifall.)

Der Skeptizismus und Pessimismus, der Monismus und Atheismus unserer Tage sind ein Krebsschaden an der Seele des deutschen Volkes. Der Katholizismus bildet in der deutschen Geisteswelt einen starken Damm gegen diese ungläubigen philosophischen Systeme. Die unwissenschaftlichen, aber bestechenden Lehren eines Haeckel haben in gläubigen katholischen Herzen einen wenig fruchtbaren Boden gefunden. Warum? Liegt der Grund nicht in der Sicherheit und Festigkeit der katholischen Gottes- und Lebensauffassung? (Begeisterte Zustimmung.) Diese Sicherheit und zugleich Weitherzigkeit der katholischen Gottes- und Lebensauffassung erzeugt ferner eine gleichmäßige, einheitliche, ruhige und frohe Gesinnung. Der gläubige Katholik sagt mit dem Psalmisten: „Ich wandle fröhlich, denn ich suche deine Befehle!" Professor Dr. Hilty weist in seinem Buche „Glück" zutreffend hierauf hin, indem er sagt: „Der Katholizismus scheint heutzutage diese Fröhlichkeit vielfach vor dem Protestantismus voraus zu haben. Es liegt dieses wesentlich in der festeren, dem Zweifel weniger zugänglichen Ueberzeugung von einer göttlichen Weltordnung." (Sehr wahr!) Der Katholizismus betrachtet das Christentum nicht als den Inbegriff von spekulativen Ideen und schönen Gefühlen. Das Christentum ist ihm etwas Positives, Sicheres, Festes, das ihn ganz und innig durchdringt; im Christentum sieht er Lebenszweck und Ziel. (Zustimmung.) In dem festen Glauben an den Gottmensch Jesus Christus mit seinen Glaubenslehren und seiner Moral, mit seiner Liebe und seiner Gnade, findet er Ruhe und Frieden, Festigkeit und Glück. Jesus Christus ist ihm das feste, granitene Hochgebirge und die Kirche, die durch Jahrhunderte erprobte, zuverlässige Führerin auf diese sichere Höhe; und dort oben weitet sich ihm der Blick, die Irrlehren einer ungläubigen Philosophie ziehen wie wallende Nebel zu seinen Füßen hin, seinen Blick vermögen sie nicht zu trüben. (Stürmischer Beifall.)

Daß die Menschheit auf der Glückstraße des modernen Kulturfortschritts, in der ungläubigen Philosophie und dem Streben nach rein irdischem Aufschwung, das Glück bislang nicht erreicht hat, dafür sind schon Zeugen die Tausende und Abertausende von Selbstmördern, die alljährlich inmitten unseres gewaltigen, wirtschaftlichen Aufschwunges in Handel und Wandel, in Industrie und Gewerbe — die trotz des erheblichen Fortschritts auf dem Gebiete der sozialen Fürsorge den Kampf ums Dasein nicht

zu führen vermocht, die ihrem Leben mit eigener Hand ein Ziel gesetzt haben. Die Geschichte bezeugt, daß bei den verschiedenen Völkern die Häufigkeit des Selbstmordes zu dem Eintreten des sittlichen Verfalls derselben in naher Beziehung steht. Griechenland und das alte Rom sind ein sprechender Beweis. Wann häuften sich hier die Zahl der Selbstmorde? Als das Volk durch Wohlleben und Sittenlosigkeit entnervt, als an die Stelle einer besseren Lebensauffassung der Pessimismus getreten war; zur Zeit der römischen Cäsaren, war es in Rom beinahe Mode geworden, durch Selbstmord zu enden. Das Christentum hat es fertig gebracht, die zur Zeit der römischen Cäsaren grassierende Selbstmordmanie zu beseitigen. Im Mittelalter war dem Selbstmord im wesentlichen ein Ziel gesetzt. Und wie ist das geschehen? Nur dadurch, daß eine feste Gottes- und Lebensauffassung die Welt durchdrang und so den Menschen einen sicheren Halt bot in den Wechselfällen des Lebens. (Sehr richtig!) Aber während wir im Mittelalter die Selbstmordmanie geschwunden sehen, finden wir im 19. Jahrhundert in fast allen Staaten wieder eine erhebliche Zunahme der Selbstmorde. In Deutschland beliefen sich die Selbstmorde im Jahresdurchschnitt 1881—93 auf beinahe 10 000 und 1894—98 auf beinahe 11 000. Die Statistik weist nach, daß die Bevölkerung in mehr Landwirtschaft treibenden Gegenden der Selbstmordneigung mehr widersteht als in den industriellen Bezirken, daß ferner die katholischen Gegenden Deutschlands durchwegs die niedrigste Zahl von Selbstmördern aufweisen. Drängt uns diese Tatsache nicht beinahe gewaltsam die Frage auf, ob es nicht doch der alte, steile und dornenvolle Pfad des echten Christentums ist, welcher allein zum irdischen Glücke führt? (Lebhafte Zustimmung.)

Indem der Katholizismus, gemäß seiner Auffassung des Christentums, als einer Religion der Tat, bestrebt ist, die ideale Moral, wie Christus sie uns gelehrt hat, zu pflegen, befördert er zugleich das materielle Wohl der Allgemeinheit, denn ein Leben, welches nach Christi Lehren geregelt ist, hat nach den Worten Leos XIII. stets seinen Anteil an der Herbeiführung irdischer Wohlfahrt.

Der Mensch ist ein Glied des Organismus der menschlichen Gesellschaft und als solches hat er nicht nur Rechte, sondern auch Pflichten. In der Natur des Menschen sind Elemente beschlossen, welche das Wohlergehen oder sogar den Bestand der menschlichen Gesellschaft gefährden. Wenn der Mensch seinen Egoismus schrankenlos entfaltet, oder gar die Raubtiermoral eines Nietzsche verwirklichend, seinen Mitmenschen als Brücke benutzt, über welche er unbarmherzig hinwegschreitend, den Gipfel irdischen Glücks hienieden zu erreichen hofft, dann ist es um die Gesellschaft geschehen. Der Katholizismus ist ein festes Bollwerk gegen die Raubtiermoral eines Nietzsche. (Lebhafter Beifall.) Er pflegt die Nächstenliebe und achtet in dem Mitmenschen die Menschenwürde.

Der Organismus der menschlichen Gesellschaft besteht, wie dies in seinem Wesen liegt, aus vielen ungleichen Individuen. Die Ungleichheit der Menschen als solche entspricht dem Ratschlusse der göttlichen Vorsehung; sie bildet die Grundlage der menschlichen

Gesellschaft. Immerhin ist es erforderlich, daß, wie die einzelnen Glieder eines rein natürlichen Organismus, so auch die verschiedenen Klassen und Berufsstände der menschlichen Gesellschaft in einem richtigen Verhältnis zueinander stehen, wenn der Organismus gut funktionieren soll. Dieses richtige Verhältnis bestimmt sich bei der menschlichen Gesellschaft nach den Grundsätzen der Gerechtigkeit und Billigkeit. In unseren Tagen liegt die menschliche Gesellschaft infolge der stattgehabten wirtschaftlichen Umwälzung und anderer Ursachen schwer krank darnieder. Die soziale Frage ist es, welche Antwort erheischt, wie diese Krankheit zu heben ist. Nur durch das Gesundwerden der Einzelnen ist, wie auch Hilty hervorhebt, eine Sanierung der Gesellschaft möglich. Zur Gesundung der einzelnen finden wir aber die Arznei in den wunderbaren, erhabenen und vielgestalteten Lehren des Christentums. Treue und Gerechtigkeit, Arbeitsamkeit und Hochschätzung auch der geringsten Arbeit, Achtung der persönlichen Würde, welche geadelt ist durch die christliche Würde, und vor allem echte, wahre Nächstenliebe, sind die kräftigsten Arzneimittel, welche das wahre Christentum zur Sanierung der kranken menschlichen Gesellschaft empfiehlt. (Stürmischer Beifall.) Der katholischen Kirche hat das soziale Wohl der Völker stets am Herzen gelegen. Das beweist namentlich auch die väterliche Fürsorge Leos XIII. für die arbeitenden Klassen. In seiner berühmten Enzyklika „**Rerum novarum**“ hat er sich als hervorragender Sozialpädagoge erwiesen. Hier legt er den Stand der Frage, die gegenseitigen Rechte und Pflichten der beteiligten Personen, die Mittel zur Lösung der Frage in geradezu meisterhafter Weise dar. Ohne Zuhilfenahme der Religion, allein durch die erforderlichen, aber nicht ausreichenden gesetzlichen Maßnahmen des Staates und durch die Mitwirkungen der Arbeitsherren und der Arbeiter ist nach seiner Meinung ein Ausgang aus dem sozialen Wirrsal nicht zu finden.

Die Kirche beschränkt sich hier nicht auf die Pflege des geistigen Lebens; sie befaßt sich auch direkt mit den Anliegen des irdischen Daseins. Sie entfaltet geeignete praktische Maßnahmen zur Milderung des materiellen Notstandes, insbesondere der unteren Klassen. Sie besitzt die verschiedensten Anstalten zur Hebung ihres Daseins. „Sie war es, die gemeinsame Mutter von Arm und Reich, welche dadurch, daß sie die christliche Nächstenliebe entzündete, besondere geistliche Orden erweckt, die sich berufsmäßig der Linderung der irdischen Not hingaben, so daß für jede Bedrängnis eine Abhilfe, für jeden Schmerz ein Trost bestand. . . . Wo sind die staatlichen, die menschlichen Einrichtungen, die sich an die Stelle der christlichen Liebe und des Opfergeistes, die ihren Schwung von der Kirche empfangen, zu setzen vermöchten?“

Nehmen wir an, nur während eines Menschenalters sei der Katholizismus von der Erde verschwunden, nur während eines Menschenalters seine veredelnde Einwirkung auf die Menschen beseitigt, was würde die Folge sein? Gibt uns nicht die Geschichte die Antwort, wenn sie uns von den furchtbaren Greueltaten und dem unsäglichen Jammer berichtet, welcher eine Nation traf, die im 18. Jahrhundert den gekreuzigten Sohn Gottes entthronte und

die Göttin der Vernunft auf ihre Altäre erhob? (Lebhafte Zustimmung.)

Ist es für das deutsche Vaterland gleichgültig, ob Millionen gebildeter Deutschen auf dem festen Boden der katholischen Gottes- und Lebensauffassung fußend, positives Christentum und eine wahrhaft ideale Moral pflegen? Wäre es vielleicht besser, wenn sie, eines festen Fundaments für ihre Weltanschauung entbehrend, zerfahren und pessimistisch wären?, wenn sie einer laxen Moral oder gar der Raubtiermoral eines Nietzsche huldigten? Und weiter, findet nicht gerade der Staat seine festeste Stütze in der wahren christlichen Lehre, wie sie sich im Katholizismus findet? (Erneute lebhafte Zustimmung.)

Das Wesen des Staates erfordert Autorität. Die Autorität wird dem Staate nicht besonders verliehen, er nimmt sie ohne weiteres, als in seinem Wesen liegend, in Anspruch. Vor dem Forum des sittlichen Bewußtseins ist damit die vom Staate ausgeübte Autorität nicht genügend gerechtfertigt. Man kann sie nicht etwa damit rechtfertigen, daß man den Staat als ein geschichtliches Produkt hinstellt, welches Anerkennung verdiene. Nicht alles geschichtlich Gewordene verdient Achtung und Anerkennung, und was heute geworden, kann vielleicht morgen wieder vergehen. Achtung und Würde erhält die staatliche Autorität nur durch Zurückführung auf Gott. Damit findet sie die beste und festeste Stütze in der christlichen Auffassung, wie sie voll und ganz der Katholizismus vertritt. (Beifall.) Der Katholizismus drängt in seinen Prinzipien zum Völkerfrieden. Das hindert ihn aber nicht, mögen auch die Feinde der Kirche vielfach das Gegenteil behaupten, an der wahren, echten Vaterlandsliebe. (Stürmischer Beifall.) Für uns deutsche Katholiken gilt deshalb im politischen Leben ebenso wie für alle anderen Deutsche der Grundsatz: „Deutschland, Deutschland, über alles in der Welt!“ (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Zwar sind die deutschen Katholiken keine Chauvinisten, die mit ihrer Vaterlandsliebe nur prahlen und prunken, die mit ihr gleichsam hausieren gehen, die das Wort „national“ zur inhaltslosen Phrase herabwürdigen, ebenso wenig wie sie Servilisten sind, die nur, dem Erfolge und der Macht huldigend, in Kriecherei verfallen. Sie lieben ihr Vaterland heiß und innig, aber nicht sowohl in Worten, als nach bestem Können und Gewissen, durch die Tat. (Erneuter, stürmischer Beifall.)

Time deum et mandata eius observa, hoc est totus homo. Fürchte Gott und halte seine Gebote, das ist der ganze Mensch. Das ist göttlicher und zugleich natürlicher Kulturfortschritt, das schließt in sich die wahre Vaterlandsliebe, das ist die Höhe des Glücks hienieden. (Stürmischer, immer von neuem wieder ausbrechender Beifall.)

Präsident Graf **Praschma**:

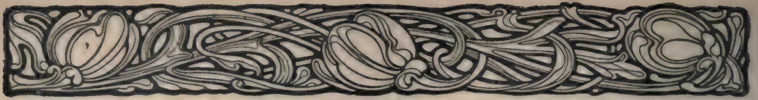
Ich habe noch die Mitteilung zu machen, daß der Kommers des katholischen Verbandes deutscher farbentragender Studentenkorporationen nicht am Mittwoch in der Flora, sondern heute abend ½9 Uhr im Zoologischen Garten stattfindet.

Ferner ist noch ein Telegramm eingegangen aus der Hauptstadt von Norwegen. Es lautet: „Glaubensgenossen senden Glück- und Segenswünsche. Treu und einig, bleibet uns allen eine Freude und ein Beispiel. Unger, Advokat." (Beifall.)

Ich mache dann darauf aufmerksam, daß morgen früh um 9½ Uhr die Generalversammlung des Volksvereins in der Festhalle stattfindet. Um 11 Uhr ist dann die geschlossene Versammlung in der Tonhalle, und abends um 5 Uhr wieder eine öffentliche Versammlung in der Festhalle. In dieser öffentlichen Versammlung werden sprechen: Herr Fabrikbesitzer Mathias Wiese aus Werden über „August Reichensperger"; Direktor Dr. Brauns (M.-Gladbach) über „Selbsthilfe der Katholiken im wirtschaftlichen Leben" und Professor Meyers (Luxemburg) über die „Stellungnahme der Katholiken zur modernen Literatur und Kunst".

Ich schließe die öffentliche Versammlung mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit Amen!)





Dritter Versammlungstag.

Zweite geschlossene Sitzung.

Dienstag, den 18. August 1908, vormittags 11¼ Uhr, im Kaisersaal der Städtischen Tonhalle.

Der Tag wurde vormittags 8 Uhr durch ein Pontifikal-Requiem für die verstorbenen Mitglieder der früheren Generalversammlungen in der Pfarrkirche zum heiligen Maximilian eingeleitet; der Kirchenchor dieser Kirche verherrlichte den Gottesdienst durch exakten Choralgesang.

Um 11¼ Uhr begannen im Kaisersaal der städtischen Tonhalle die Beratungen der zweiten geschlossenen Sitzung; ihr Besuch war wieder ein überaus starker, trotzdem gleichzeitig in der Festhalle der Volksverein für das katholische Deutschland mit seinen Getreuen die große Festhalle füllte.

Präsident Graf **Praschma:**

Gelobt sei Jesus Christus! (Die Verslg.: In Ewigkeit Amen!)

Ich eröffne die zweite geschlossene Versammlung. Ich habe der Versammlung von zwei Kundgebungen Mitteilung zu machen. Es ist ein Telegramm eingegangen aus Prag:

„Gottes Segen und reiche Früchte wünscht der Tagung Kardinal Skrybenski, Fürsterzbischof von Prag.“ (Beifall.)

Ferner ist ein eigenhändiges Schreiben von Frater Raymundus eingegangen. (Lebhafter Beifall.) Es lautet:

„Sehr dankbar für die liebenswürdige Kundgebung wohlwollenden und anerkennenden Gedenkens wünsche ich besten Verlauf und segensreiche Früchte der Versammlung; hierfür wird hier viel gebetet.“ (Lebhafter Beifall.)

Wir treten nunmehr in die Tagesordnung ein. Wie ich schon gestern mitgeteilt habe, werden wir, soweit kein Widerspruch erfolgt, zunächst die Anträge des ersten Ausschusses vornehmen. Ich erteile das Wort dem Vorsitzenden des ersten Ausschusses, Herrn Oberlandesgerichtsrat Wellstein.

Oberlandesgerichtsrat **Wellstein:**

Meine Herren! Der erste Ausschuß hat sich gestern vormittag hier oben im Saal 4 konstituiert und seine sämtlichen Anträge erledigt bis auf die Anträge 9 und 10. Ich komme zunächst zu dem Antrag betr. Bonifaziusverein. Für diesen Antrag sind Graf Stolberg und Pfarrer Bechem eingetreten und haben den Antrag kurz begründet. Widerspruch wurde gegen den Antrag

nicht erhoben, so daß ich schließlich seine einstimmige Annahme konstatieren konnte. Die Herren haben sich die Begründung ihres Antrags hier von der hohen Versammlung vorbehalten; ich bitte den Herrn Präsidenten, vielleicht dem Herrn Pfarrer Bechem das Wort zu erteilen.

Präsident Graf Praschma:

Das Wort hat Herr Pfarrer Bechem.

Pfarrer Bechem:

Meine hochverehrten Herren! Den ganzen Antrag zu begründen, ist wohl überflüssig. Daß der Bonifaziusverein einer der wichtigsten Vereine des katholischen Deutschlands ist, weiß jeder der hier Anwesenden, die Notwendigkeit einer Unterstützung liegt in der Tat vor, da seine Mittel bei weitem nicht ausreichen, um auch nur den jetzt schon bestehenden laufenden Anforderungen gerecht zu werden. Es ist also, wenn die Zwecke und Ziele des Vereins erreicht oder wenigstens nicht erheblich beeinträchtigt werden sollen, dringend notwendig, daß ihm reichlichere Mittel zugeführt werden.

Sie wissen alle, daß die bisherigen Verhältnisse, namentlich bei uns in Norddeutschland, dahin geführt haben, daß mehr und mehr eine Vermischung der Konfessionen stattfindet. Diese Vermischung ist etwas von Gott Prädestiniertes, damit sich die Konfessionen im persönlichen Verkehr näher treten und dadurch die schrecklichen Vorurteile, die vielfach noch bestehen, allmählich zum Schwinden gebracht werden. Freilich, das wird ein Werk von vielen Generationen sein; jedenfalls aber wird der Bonifaziusverein auch darin eine wichtige Rolle zu spielen haben.

Ich bin von der Rednerkommission beauftragt worden, den letzten Absatz des Antrags, der sich ja in Ihren Händen befindet, zu begründen. Als Legitimation führe ich an, daß ich durch die besondere Fügung Gottes, für die ich nicht genug Gott dem Herrn danken kann, die 24 ersten Jahre meines Priestertums in der Diaspora tätig sein konnte; (Hört, hört!) 20½ Jahre in Thüringen, im Herzen der Diaspora, und 3½ Jahre wirkte ich in Remscheid als Pfarrer.

Ich habe nie begreifen können, weshalb man nicht die unstreitig bessere Organisation, die auf der anderen Seite besteht, benutzt, um die Einrichtung des Bonifaziusvereins danach zu verbessern. Der Gustav-Adolfverein trägt seine Sache mitten in das Volk hinein. Während der Protestantismus sonst allen kirchlichen Festivitäten abhold ist, wird einmal im Jahre in jedem Landes- oder Kirchenbezirk eine Gustav Adolfversammlung veranstaltet. Da werden die Kirchen geschmückt, da wird ein auswärtiger Prediger herangezogen, meistens einer, der noch in der Diaspora wirkt oder früher gewirkt hat; nach dem Gottesdienste zieht die ganze Gemeinde in ein größeres Lokal; dort wird eine große Versammlung abgehalten und werden die herbeigeströmten Scharen begeistert für die Sache des Gustav Adolfvereins. Da fließen die Gaben reichlich. Und diese Gaben, die so in jedem Bezirke gesammelt werden, fließen

dann zusammen in eine Zentralkasse und bilden die „großen Liebesgaben“, die einmal im Jahre bei der großen Generalversammlung des Gustav Adolfvereins an eine einzelne oder an zwei einzelne Gemeinden zur Verteilung gelangen, so daß den armen, bedürftigen Gemeinden auf einmal in reichstem Maße gedient ist. Wir haben auf katholischer Seite einen hochverdienten Verein mit einer ähnlichen Organisation; ich meine den allgemeinen deutschen Cäcilienverein. Es ist noch nicht viele Dezennien her, da war von richtigem Choralgesang und von Beobachtung der für den Kirchengesang geltenden Vorschriften in Deutschland noch blutwenig die Rede. Da ist es das Verdienst von Franz Witt, diese Sache in Fluß gebracht zu haben. Und das Werkzeug, mittels dessen er sie in die große Masse des Volkes hineingetragen hat, sind die Cäcilien-Vereinsfeste, die in den Bezirken und Diözesen gefeiert werden.

So müssen wir auch den Bonifaziusverein organisieren. Wir wissen recht wohl, daß die Organisation des Bonifaziusvereins Sache des hochw. Episkopats ist; der hat hierin allein zu bestimmen. Aber wir entsprechen nur einer Pflicht, wenn wir der Ueberzeugung Ausdruck geben, daß die bisherige Organisation, an der ja natürlich nicht gerührt werden soll, vervollkommnet werden kann und, wie die Verhältnisse liegen, auch vervollkommnet werden muß. Und dafür haben wir kein besseres Vorbild als den allgemeinen deutschen Cäcilienverein. Unser Antrag geht deshalb dahin, daß die Organisation des Bonifazius-Vereins erweitert wird; daß Pfarr-Bonifaziusvereine sich zusammenschließen zu einem größeren Bezirksvereine, je aus einem oder mehreren Dekanaten bestehend, daß dann über die Bezirksvereine hinaus ein Diözesanverein sich bildet, der nicht nur, wie bisher, als ein aus wenigen auserlesenen Männern bestehendes Diözesankomitee die Geschäfte zu führen hätte, sondern auch einmal im Jahre abwechselnd in den verschiedenen Städten ein großes Diözesan-Bonifazius-Fest zu arrangieren hätte, bei dem der Rechenschaftsbericht abzustatten wäre und zu dem auch auswärtige Prediger herangezogen würden, wodurch die Sache des Bonifaziusvereins mitten unter die große Masse des Volkes getragen würde. Wie schön wäre es dann z. B., wenn in einem Bezirke ein Verein zur Unterhaltung einer Missionsstation sich gebildet hat, wenn da der betreffende Missionar von Zeit zu Zeit herüberkäme und Bericht erstattete, wenn an drastischen Beispielen gezeigt würde, wie not die Unterstützung der Bonifaziussache tut.

In aller Demut möchten wir deshalb diesen Antrag dem hochwürdigsten Episkopat unterbreiten, der zu bestimmen hat, ob und wann die Zeit gekommen ist, nach dieser Richtung eine Erweiterung der bisherigen Organisation vorzunehmen. Wer die Verhältnisse kennt, wird bestätigen müssen, daß, wenn eine solche Organisation allgemein eingeführt würde, die Einkünfte des Bonifaziusvereins sich mit einem Schlage verdreifachen, wahrscheinlich vervierfachen würden. Und es wäre doch des Schweißes der Edlen wert, daß wir das einmal versuchten. Ich empfehle Ihnen die Annahme des Antrages. (Bravo!)

Präsident Graf **Praschma:**

Ich erteile nunmehr das Wort zur weiteren Begründung dem Präsidenten des Bonifaziusvereins, Herrn Grafen Stolberg.

Graf Stolberg:

Hochwürdigster Herr Bischof, meine hochverehrten Herren! Es sind mir nur wenige Minuten verstattet worden, um Ihnen auch meinerseits die Sache des Bonifaziusvereins nahe zu legen. Ich will mich daher auch ganz kurz fassen. Der Bonifaziusverein und die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands hängen ganz eng zusammen; denn auf einer der ersten Versammlungen der deutschen Katholiken ist der Bonifaziusverein entstanden und auf allen weiteren Versammlungen hat er sich neuen Mut, neue Kraft und neue Verbreitung geholt. Der Bonifaziusverein ist darauf angewiesen, von allen Katholiken geliebt und unterstützt zu werden; dazu muß er aber auch von allen Katholiken gekannt sein, und deshalb müssen auch alle Katholiken wissen, in welcher Weise sie ihm helfen können. Aus diesem Grunde ist für den Bonifaziusverein die Tagung der deutschen Katholiken von der allergrößten Bedeutung, weil er hier Gelegenheit hat, sich wieder in Erinnerung zu bringen. Das wesentlichste, was erreicht werden muß, ist, daß die vielen kleinen und kleinsten Quellen, die sich eröffnen lassen, wirksam eröffnet und dem Bonifaziusverein ausreichend zugeführt werden können. Es sind zwei Sachen, die immer wieder in die Augen fallen, wo immer man für den Bonifaziusverein zu wirken Gelegenheit hat: Auf der einen Seite ein großes Interesse für den Bonifaziusverein und eine warme Liebe für seine Zwecke, auf der anderen Seite aber merkwürdigerweise auch vielfach noch eine große Unkenntnis der Zwecke des Bonifaziusvereins, seiner Organisation, seiner Einteilung und auch der Mittel und Wege, wie ihm geholfen werden kann. Nur eine recht gut durchgeführte Organisation, die in den einzelnen Städten diese kleinen und kleinsten Mittel sammelt und sie dann überführt an die Zentralstelle — nur eine solche Organisation kann den Bonifaziusverein zu dem machen, was er werden muß, wenn er seine stets wachsenden Aufgaben erfüllen soll. Ich bitte Sie daher dringend, die Sie hier anwesend sind, daß jeder von Ihnen persönlich für den Bonifaziusverein wirkt, damit er in den Stand gesetzt wird, das zu erreichen und zu wirken, was wir alle von ihm hoffen und wünschen. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Graf **Praschma:**

Ich stelle nunmehr den Antrag zur Diskussion, wünscht jemand, daß der Antrag verlesen wird? Ich konstatiere, daß das nicht der Fall ist; ich werde auch in der Folge annehmen, daß, wenn ein besonderer Wunsch aus der Mitte der Versammlung nicht geäußert wird, die Anträge nicht verlesen zu werden brauchen, da ich annehme, daß sie sich in Ihrer aller Hand befinden. In der Diskussion erteile ich nunmehr das Wort P. Augustinus Galen.

P. Augustinus Galen:

Meine sehr verehrten Herren! Nur ein ganz kurzes Wort! Die Katholiken Deutschlands haben sich immer sehr für die Kämpfe

interessiert, die wir in Oesterreich auszufechten haben; darum ein paar Worte darüber. Die Los-von-Rom-Bewegung ist trotz aller gegenteiligen Nachrichten im Abflauen begriffen. (Beifall.) Man hofft allerdings, daß durch die Wahrmundaffäre die Sache wieder, besonders an den Hochschulen, in Fluß kommen werde; es wird auch schon von Abfällen der Studenten berichtet; aber vorläufig ist davon noch gar nichts erwiesen und es wird wohl auch nicht dazu kommen; denn der Herr Wahrmund hat sich denn doch allzusehr blamiert (Sehr richtig!), um wirklich andere Leute durch sein Beispiel ermuntern zu können, daß sie an seiner Blamage teilnehmen. (Sehr gut! und Heiterkeit.) Nun ist aber eigentlich die ganze Wahrmundaffäre nichts weiter als ein Vorwand. Als die katholischen Tiroler sich diesen Gotteslästerer an der Landesuniversität nicht mehr gefallen lassen wollten, da ertönte auf einmal der Ruf, die Freiheit der Wissenschaft sei gefährdet, und mit diesem Schlagwort alarmierte man an allen Universitäten die kirchenfeindlichen Elemente. In Wirklichkeit, meine Herren, handelte es sich darum: es sollen an unsern Universitäten keine gläubigen Studenten mehr geduldet werden. Das ist's, worauf es den Herren ankommt; darum der Kampf gegen unsere Studenten. Darum wurden im Namen der „freien Wissenschaft" die Hörsäle verrammelt und mit Brachialgewalt die Vorlesungen gehindert; darum fällt man über unsere Studenten mit Ochsenziemern und Eichenprügeln — das alles „im Namen der freien Wissenschaft"! (Rufe: Sehr gut! und Pfui!) Da ist es nun richtig, meine Herren, daß der Bonifaziusverein durch sein Blatt und durch seine Organisation das katholische Volk aufklärt darüber, was auf dem Spiele steht, damit sich das katholische Volk wie ein Mann hinter seine Studenten stelle. (Bravo!) Und nun weiter! Es ist dann der kirchenfeindliche Streit auf die Gymnasien übertragen worden. Man hat die Wahrmundbroschüre durch den Verein „Freie Schule" an Tausende von Schülern der oberen Klassen geschickt mit dem Bemerken, sie sollten sie unter ihren Mitschülern verteilen, aber so, daß die Lehrer es nicht merkten, und wenn sie dabei abgefaßt werden sollten, sollten sie sagen, sie hätten nicht gewußt, daß das verboten sei. (Heiterkeit.) Es sollen eben auch schon die Abiturienten präpariert werden für die freimaurerischen Ideale. Dann aber vor allem hat der Verein „Freie Schule" sich auch die Volksschüler aufs Korn genommen. Da soll, wie Sie wissen, der Religionsunterricht abgeschafft und ein Moralunterricht eingeführt werden, zweifellos, damit in wenigen Jahren ebensolche Leute herangebildet werden, wie in Frankreich, die es dann verstehen, kraft ihrer trefflichen Moral die Finger recht lang zu machen, um das Kirchengut einzustecken. (Sehr gut!) Ich möchte auch hier wieder konstatieren, daß der ganze Kampf schließlich seinen Rückhalt in den Universitäten hat. Der Aufruf der „Freien Schule" war unterschrieben von Dutzenden von Hochschulprofessoren. Der Kirchenrechtler Wahrmund ist einer der Hauptschreier in diesem Verein und der konfessionslose Jude, Dr. Ludo Hartmann, Dozent an der Wiener Universität, ist derjenige, welcher die Verbindung der „Freien Schule" mit der Sozialdemokratie aufrecht erhält.

Was die tschechischen Gebiete anlangt, so ist da der Kampf analog. Auch dort hat der Kampf in den Hochschulen eingesetzt unter Führung des Pastors Massarik in Prag. Man hat dort zunächst zu allererst die Forderung aufgestellt, daß die theologische Fakultät von der Universität getrennt werden soll. Auch hier hat man die Gymnasien herangezogen; es wurde nicht durch den Verein „Freie Schule“, aber durch die Freidenker die Parole ausgegeben, bezüglich der Religionsübungen zu streiken; dann hat das Freidenkertum sein Augenmerk auch auf die Volksschulen gerichtet und es hat seine Organisation unter der Lehrerschaft ausgebildet. Man muß sagen, daß in zahllosen böhmischen Dörfern der Volksschullehrer der Vertreter des Freidenkertums ist und dort Ortsgruppen des Freidenkertums begründet. Sie sehen, meine Herren, daß der Kampf sehr gefährlich zu werden droht, und wenn auch der Sturm auf die christliche Ehe, der vor zwei Jahren von den Freimaurern inauguriert wurde, abgeschlagen worden ist, so muß man sagen, daß heute der Kampf ebenso, wie er damals gegen das Fundament der christlichen Gesellschaftsordnung geführt wurde, auch heute nicht nur gegen die Kirche geht, sondern, daß wir es eigentlich mit dem Kampf des Unglaubens gegen Gott zu tun haben. Da ist es nun notwendig, daß, wo sich die Kirchenfeinde so aufs neue organisieren, und wo, wie ich hier ausdrücklich betonen möchte, unglaublicherweise in diesem Kampfe des Unglaubens gegen den Gottbegriff auch die Los-von-Rom-Pastoren sich beteiligen, und z. B. der Pastor in Marburg ganz ruhig die Leute aufgefordert hat, mitzutun, und von jener Seite sogar gesagt wurde, es komme ja nur darauf an, daß der katholischen Kirche Schaden zugefügt wird, gleichgültig, ob man nun zum Protestantismus abfällt, oder ob man konfessionslos wird — ich sage, wenn es so weit ist, so werden Sie erkennen, daß wir überhaupt ganz auf unsere eigene Kraft vertrauen müssen. Und da ist es eben der Bonifazius-Verein, der durch die Bischöfe berufen ist, in dem Kampfe das katholische Volk zu sammeln; die Streiter unter die Fahne Christi zu rufen, die gleichgültigen Kreise, die Nachlässigen zu wecken, und alle zu vereinigen zu der großen Heerschar der Verteidiger der Kirche. Der Generalvorstand hat uns lange unterstützt, daß wir das Bonifaziusblatt herausgeben konnten; heute wird es, wie ich schon an anderer Stelle gesagt habe, in einer Million Exemplaren jeden Monat unter das katholische Volk gebracht; heute brauchen wir die Unterstützung des Generalvorstandes nicht mehr; wir können auf eigenen Füßen stehen. (Lebhafter Beifall.) Aber trotzdem, meine Herren, wenn Sie etwas übrig haben für unsere Sache in Oesterreich, so bitte ich Sie, sparen Sie nicht damit, helfen Sie uns auch noch ferner, und vor allem, versagen Sie uns nicht die Unterstützung des Gebetes, damit der Bonifaziusverein auch fernerhin die Fahne Christi gegen den Ansturm der Feinde hochhalte. (Lebhafter Beifall.)

Schriftführer Rentner **Eickholt:**

Wir beraten darüber, wie die Organisation des Bonifazius-Vereins weiter ausgebildet werden könnte. Ich möchte mir da

als alter Praktiker gestatten, einige praktische Winke zu geben, wie wir in angenehmerer Weise die Mittel aufbringen können. Ich erinnere da an das Wort des seligen Kolping. Als man ihn fragte: Ja, wie willst du denn das Geld für deine Häuser aufbringen?" —, da sagte er: „Ach, Geld ist immer da, man muß es nur zu finden wissen." Und auf der anderen Seite möchte ich an das Wort jenes Schwaben erinnern, der da sagte: „Der Weg zum Gulden geht durch den Kreuzer". (Heiterkeit.) Meine verehrten Herren! Um den Sparsinn zu heben, sind jetzt überall Sparkassen-Einrichtungen verschiedener Art getroffen worden. Ueberall in den Häusern und in den Familien, die das wünschen, sind kleine Kästchen angebracht, in die die Kinder und wer es sonst will, das gesparte Geld hineinwerfen. Wollen wir uns nun nicht eine himmlische Sparkasse einrichten, indem wir, jeder in seiner Familie, ein kleines Kästchen hinstellen und dann, wo die Gelegenheit sich bietet, sei es in Freude, sei es in Leid, es uns zur Regel machen, bei all den kleinen Gelegenheiten des Familien- und täglichen Lebens einen Groschen hineinzuwerfen. Ich möchte da speziell auch an die Herren einen Appell richten, die Freunde der Jagd sind. Ich glaube, von allen Vergnügungen, die unser Herrgott den Menschen gegeben hat, gibt es kein größeres für den Jäger, als wenn er einen guten Schuß getan hat. (Heiterkeit.) Nun bitte ich Sie, die Sie Jäger sind, daß Sie da von heute ab es sich zur Regel machen, daß Sie sich sagen: von heute an werfe ich für jedes Stück Wild, das ich erlege, einen Groschen oder 5 Pfennige in die Sparkasse zu Gunsten des Bonifazius-Vereins. (Lebhafter Beifall.) Ich kenne einen Herrn, der es so macht. Und seit der Zeit schießt der Mann ganz bedeutend besser als er früher geschossen hat. (Heiterkeit und Beifall.) Meine Herren! Man muß eben in allen Dingen praktisch sein, die Theorie allein tut es nicht. So gibt es auch in der Familie viele Gelegenheiten, um Geld zusammen zu bekommen. Sind sie an einem Familienfeste fröhlich beisammen, so soll der Bonifazius-Verein auch nicht leer ausgehen; wenn Sie dann in guter Stimmung sind, dann lassen Sie nur das Kästchen um den Tisch herumgehen und es wird sicher mancher Groschen hineinfallen. (Beifall.) Oder: wenn Sie des Abends zum Bier gehen, so fragen Sie sich: wie viel Bier willst du trinken, nimm mal heute eins weniger und gib den Beitrag dafür in die Sparkasse. Sie tun damit ein gutes Werk, und für Ihre Gesundheit ist es jedenfalls sehr zuträglich, wenn Sie ein Glas Bier weniger trinken. (Beifall und Heiterkeit.) Meine Herren! ich drehe aber den Spieß auch um und sage: hat es einem gut geschmeckt und sagen Sie sich schließlich, du hast wohl mal ein bißchen über die Schnur gehauen (Heiterkeit), und hast eigentlich ein paar Glas Bier zuviel getrunken — dann greifst du auch in die Tasche und sagst dir, du wirst gut machen, was du gefehlt hast, und legst mal ein paar Groschen in die Kasse. Das ist so gewissermaßen eine kleine Sühne. Kurzum, ich möchte den verehrten Herren vom Bonifaziusverein mal den Gedanken nahe legen, ob es nicht praktisch wäre, kleine Sparkassen, kleine Kästchen anfertigen zu lassen, vielleicht mit dem Bilde des heiligen Bonifazius, und sie unter dem

Volk zu verbreiten. Man muß nur den rechten Augenblick ausnutzen. Wenn man sich bloß vornimmt, für den Bonifaziusverein etwas tun zu wollen, dann ist es immer noch nicht sicher, daß dieser Vorsatz auch ausgeführt wird. Aber wenn man in die Tasche gegriffen hat und hat einen Geldbetrag, und sei es auch nur einen Groschen, in den Kasten hineingelegt, so hat das der Bonifaziusverein. (Beifall.)

Also ich bitte Sie: verbreiten Sie diesen Gedanken und sorgen Sie dafür, daß in Ihrer Familie und in den befreundeten Familien solche Sammelbüchsen aufgestellt werden. — Die Aufstellung einer Sammelbüchse für den Bonifaziusverein in der Familie hat auch eine sehr große erzieherische Wirksamkeit. Eine jede Sache, für welche ein Opfer gebracht wurde, gewinnt dadurch, für den, der das Opfer gebracht, ganz andere, erhöhte Bedeutung, als wenn er die Sache bloß theoretisch kennt und beachtet. So wird auch das religiöse Leben der Jugend, die Begeisterung für Gottes Ehre, für die Ausbreitung und Erhaltung der katholischen Religion in den Herzen der Jugend für das ganze Leben ein festes Fundament erhalten, wenn diese Ueberzeugung und Begeisterung auf Opfer gegründet wurde. Ist die Spende des Kindes vielleicht auch dadurch ermöglicht worden, daß das Kind auf ein Vergnügen verzichtet hat, so ist auch diese Stärkung des Willens, dieser Geist der Entsagung eine mächtige, große Bürgschaft, daß das Kind den Verlockungen, die an es herantreten, widersteht und ein wackerer katholischer Mann wird. Und nicht nur bei festlichen Anlässen, auch an traurigen Tagen, wenn ein Unglück die Familie getroffen hat, wenn ein teures Mitglied geschieden ist, bringen Sie auch dann ein kleines Opfer für die Seele der teuren Entschlafenen und dafür, daß Gott Sie stärken und Ihren Schmerz erleichtern möge. Es gibt ja überhaupt tausende und hunderttausende Gelegenheiten im Menschenleben, wo wir das Gute tun können, und wo wir sonst gleichgültige Handlungen dadurch heiligen, daß wir einen guten Zweck damit verbinden. Es gibt eine ganze Menge kleiner Verfehlungen, die wir dadurch sühnen können, daß wir gewissermaßen als Genugtuung dafür ein kleines Almosen unserem Herrgott geben. Also, meine Herren, immer praktisch sein! Dann werden wir im praktischen Leben auch etwas erreichen. (Lebhafter, langanhaltender Beifall.)

Propst **Janowski**-Königsberg:

Meine Herren, die beiden Gedanken, die der Vorstand des Bonifaziusvereins angeregt und zu einem Antrag formuliert hat, haben mich bis ins tiefste Herz ergriffen, sie haben auch wohl in der ganzen Versammlung Sympathien gefunden. Es gibt wirklich noch viele Quellen, die für den Bonifaziusverein erschlossen werden könnten, und der Vorschlag, Festlichkeiten zu veranstalten und den Bonifaziusverein ins Volk zu bringen, scheint mir in der Tat ein sehr geeignetes Mittel zu sein. In den katholischen Gemeinden hat man vielfach gar keinen ordentlichen Begriff davon, wie es in der Diaspora zugeht, und selbst bei denjenigen Herren Geistlichen, die niemals in der Diaspora gewesen sind, findet man mitunter nicht das rechte Verständnis, wenn

man seine Not klagt. Ich bin bis zur heutigen Stunde 44 Jahre Priester und bloß vier Jahre habe ich in katholischer Gegend zugebracht; 40 Jahre bin ich immer in der Diaspora bald hier, bald dort tätig gewesen. Ich weiß ja, wie in den einzelnen Diözesen z. B. auch bei uns im Ermland — das Ermland ist ja eine Fundgrube für die Mission — gesammelt wird; aber dem Bonifaziusverein fließen doch noch lange nicht die Mittel zu, die ihm zufließen können. Bei uns sammeln wir die Gaben am Adalbertusfest ein. Bei uns heißt der Bonifaziusverein Bonifazius-Adalbertusverein. In den einzelnen Pfarrkirchen wird am Sonntag vorher angekündigt, daß kollektiert wird, dann stellen sich ein paar Männchen an die Kirchentür und nehmen die Gaben in Empfang. Wenn nun der Gedanke Platz greift, der angeregt ist, daß der Bonifaziusverein so à la Gustav-Adolfverein bald in diesem, bald in jenem Dekanat im Jahre wenigstens einmal eine solche Festlichkeit veranstaltet und daß man die Prediger aus der Diaspora dazu einladet, die die Not aus eigener Anschauung kennen, so wird sich das Volk zusammenfinden, die Sache wird in die Familie hineingetragen werden, und wenn es dann wieder einmal heißt: es wird für den Bonifaziusverein kollektiert, so werden die Kollekten sicher sehr viel reichlicher ausfallen. (Beif.)

Dann die Katechumenenanstalten. Der Herr Vertreter des Antrags, der von sich gesagt hat, daß er auch 24 Jahre in der Diaspora gewesen ist, wird mir bestätigen, daß gerade die Kinder in der Diaspora dem Missionar schwere Sorgen machen. Wo 12 Kinder katholischer Konfession zusammen zu bringen sind, da muß ja die Gemeinde irgendwie für den Religionsunterricht sorgen; wo es weniger als 12 sind, ist sie dazu bekanntlich nicht verpflichtet. Da hat nun bei uns im Ermland der hochwürdigste Herr Bischof mit der Regierung die Vereinbarung getroffen, daß er aus den Bonifaziusmitteln das Geld hergibt, so daß für 6, 7, 8 Kinder bis zu 12 ein Religionsunterricht eingerichtet werden kann. Wenn es aber nun, wie es in vielen Gemeinden der Fall ist, nur 2 katholische Kinder sind, was dann? Dann gibt es keine andere Möglichkeit, als daß man die Kinder, wenn sie das 10. und 12. Lebensjahr erreicht haben, in Häusern aufnimmt und sie unterrichtet und dort an das katholische Leben gewöhnt. Und die Damen, die für diesen Zweck tätig sind, können sich wirklich einen Gotteslohn verdienen, wenn sie solche festliche Veranstaltungen benutzen, um für die Katechumenenanstalten zu sorgen. (Beifall.)

Präsident Graf **Praschma**:

Die Diskussion ist geschlossen, wünscht der Herr Referent das Schlußwort? — Das ist nicht der Fall. Ich darf wohl aus dem Beifall, den Sie den verschiedenen Herren Rednern gespendet haben, ohne weiteres schließen, daß der Antrag einstimmig angenommen ist. (Beifall und Zustimmung.)

Wir kommen nunmehr zum zweiten Antrage. Ich möchte vorher noch folgendes bemerken: Nach der Geschäftsordnung steht jedem der Redner in der geschlossenen Sitzung zehn Minuten Redezeit zu Gebote. Keiner der vorhergehenden Red-

ner hat bisher diese Zeit überschritten; sie haben sich alle vollständig im Rahmen der Geschäftsordnung gehalten. Ich möchte aber darauf aufmerksam machen, daß, wenn jeder Redner auch nur die Zeit voll ausnutzt, die ihm geschäftsordnungsmäßig zusteht, wenn er also volle zehn Minuten spricht, daß wir dann heute nur wenig vorwärts kommen würden. Ich möchte daher bitten — weiter kann ich ja nichts tun — daß die Herren Redner sich auch noch innerhalb der ihnen zustehenden Zeit eine Beschränkung auferlegen. (Sehr gut!)

Ich erteile nunmehr zum zweiten Antrage das Wort dem Herrn Vorsitzenden des Ausschusses.

Oberlandesgerichtsrat **Wellstein:**

Der Antrag beschäftigt sich mit dem Raphaelverein. Es ist ein alter Bekannter, der uns hier entgegentritt; er ist schon in früheren Versammlungen regelmäßig angenommen worden. Der Antrag wird von zwei hervorragenden und sehr verdienstvollen Männern empfohlen, deren Name allein schon für seine Güte bürgt. Der Herr Präsident des Raphaelvereines, Kommerzienrat Cahensly, hat sich die Begründung des Antrags vorbehalten; ich bitte den Herrn Präsidenten, ihm das Wort zu erteilen.

Präsident Graf **Praschma:**

Das Wort hat Herr Kommerzienrat Cahensly.

Abgeordneter Kommerzienrat **Cahensly:**

Meine Herren! Die Auswandererfrage ist auf den beiden in Düsseldorf abgehaltenen Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands eingehend behandelt worden. Auf der zwanzigsten Generalversammlung im September 1869 hatte ich die Ehre, die vom Ausschusse für Missionen angenommenen Anträge in der dritten geschlossenen Versammlung ausführlich zu begründen. Die Anträge gingen dahin:

1. den katholischen Brüdern in Nordamerika die Auswandererfürsorge anzuempfehlen;
2. besondere Missionsstellen für die Auswanderer in Bremen und Hamburg einzurichten und zur Beschaffung der hierzu erforderlichen Mittel einen besonderen Verein unter dem Schutze des heiligen Erzengels Raphael zu gründen;
3. die nötigen Schritte zu tun, damit auf den Auswandererschiffen die Trennung der Geschlechter nach Abteilungen durchgeführt würde.

Zu jener Zeit wanderten über hunderttausend Deutsche jährlich nach den Vereinigten Staaten Nordamerikas und wurden die Darlegungen über die Auswandererverhältnisse, woran sich auch der Präsident Fürst zu Isenburg-Birstein beteiligte, mit großem Beifall von der Versammlung aufgenommen. Die von der Abteilung für Missionen vorgeschlagenen Resolutionen fanden Annahme, ausgenommen der Antrag zur Gründung eines eigenen Vereins, des Raphaelvereins. Diesen zogen wir zurück, da der

so hochverdiente Domdekan Dr. Heinrich aus Mainz es für besser hielt, die Sorge für die Auswanderer dem schon bestehenden St. Josefsvereine in Aachen zu übertragen.

Da aber dem St. Josefsvereine nicht einmal genügend Mittel für seine eigenen Zwecke (Gründung von Missionsstellen für die Deutschen im Auslande) zur Verfügung standen und er die Unterstützung der Auswanderersache ablehnte, stellten wir im Jahre 1871 auf der Generalversammlung in Mainz aufs neue den Antrag, zur Beschaffung von Geldmitteln für die Auswandererseelsorge einen eigenen Verein, den St. Raphaelsverein, zu gründen.

Die Generalversammlung in Mainz genehmigte unsern Antrag einstimmig; wir waren so glücklich, dadurch Unterstützung zu finden, daß viele der hochwürdigsten Herren Bischöfe die Einführung des Vereins in ihren Diözesen gestatteten und eine Kollekte zu seinen Gunsten bewilligten. Infolgedessen konnten wir in den Haupteinschiffungshäfen Vertrauensmänner, meist Priester, bestellen, die sich der ankommenden Auswanderer in jeder Beziehung annahmen und ihnen die Beiwohnung des Gottesdienstes und den Empfang der heiligen Sakramente vermittelten.

Auf der im September 1883 in Düsseldorf abgehaltenen 30. Generalversammlung erschien der Bremer Vertrauensmann des St. Raphaelsvereins, Herr Pastor Schlösser, und schilderte in überaus ansehnlicher Weise die Erfolge seiner zehnjährigen Tätigkeit. Als er zum erstenmal die Logishäuser in Bremen besuchte, fand er oft 60—100 Auswanderer, ohne Rücksicht auf das Geschlecht, in einem großen Raume auf Stroh gebettet; später schliefen die Leute in anständigen Betten und geräumigen Zimmern, nach Geschlechtern getrennt. Auch auf den Schiffen habe damals alles pêle mêle durcheinandergelegen, und es sei den Bemühungen des Vereins mit zu verdanken, daß eine wesentliche Besserung in sittlicher Beziehung herbeigeführt wurde und die Geschlechter unter Deck getrennt werden. Herr Pastor Schlösser berichtete, daß 26 000 Fortzügler dem besonderen Auswanderergottesdienst innerhalb eines Jahres beigewohnt, von denen über 2000 die heiligen Sakramente empfangen hätten. Auch das Vorstandsmitglied Dr. Lingens sprach über die vom Raphaelsvereine erzielten Erfolge, bedauerte aber, daß auf den Auswandererschiffen noch immer viel Unordnung herrsche. Herr Lingens teilte der Versammlung mit, daß ich mich als Sekretär des Vereins auf einer Reise nach Amerika befände, um für eine Besserung dieser Verhältnisse zu wirken und um zweckmäßige Einrichtungen in Amerika zu treffen.

Die vom Vorstand des St. Raphaelsvereins gestellten und vom Ausschuß für Vereinswesen gebilligten Anträge wurden von der 1883er Generalversammlung einstimmig angenommen. Auf der nächsten im Jahre 1884 in Amberg abgehaltenen 31. Generalversammlung hatte ich die Ehre, in einer öffentlichen Versammlung über die auf meiner Amerikareise gesammelten Erfahrungen ausführlich Bericht zu erstatten. Die nun folgenden Generalver-

sammlungen beschäftigten sich jedes Jahr mit dem St. Raphaelsvereine und ich konnte auf der im Jahre 1905 in Straßburg abgehaltenen Generalversammlung bereits auf eine vierzigjährige Tätigkeit zum Wohle der Auswanderer hinweisen.

Die Auswanderung nach Amerika hat inzwischen eine ganz andere Gestaltung angenommen. Während früher die Völker vom Norden Europas in großen Massen nach Amerika zogen und im Anfang der achtziger Jahre über 200 000 Deutsche in den Vereinigten Staaten während eines Jahres landeten, hat die Abwanderung aus diesen Ländern, besonders aus Deutschland, wesentlich abgenommen; sie umfaßte in den letzten Jahren durchschnittlich nur etwa 30 000 Deutsche. Glücklicherweise haben sich die Erwerbsverhältnisse in unserem Vaterlande so gestaltet, daß jedermann, der ernstlich arbeiten will, sein Auskommen findet.

Dagegen hat die Einwanderung aus dem Süden Europas, aus den slavischen Ländern und aus Italien, außerordentliche Zunahme erfahren. Es wird Sie gewiß interessieren, einige nähere Mitteilungen hierüber zu vernehmen. In dem am 30. Juli 1907 zu Ende gegangenen Fiskaljahre, sowie in den zwei vorherliegenden gleichen Zeiträumen betrug die Zahl der Einwanderer aus Europa gemäß der in Washington veröffentlichten Statistik 3 192 204 Personen. Hiervon kamen aus Italien 780 330 Zuzügler, aus Rußland 659 504 und aus Oesterreich-Ungarn 879 283, in Summa 2 319 118 Personen; von der Gesamt-Einwandererzahl sind über 2 Millionen Katholiken gewesen.

Bereits die Generalversammlungen in Regensburg und Straßburg haben sich mit dieser hochwichtigen Sache beschäftigt. Es ist leicht verständlich, daß ein großer Teil dieser Auswanderer an seinem Glauben Schiffbruch leidet und für die Kirche verloren geht, da für die einzelnen Nationalitäten in den Vereinigten Staaten nicht eine genügende Anzahl Priester vorhanden ist. Welche Verluste entstehen durch diese Abwanderung im Vergleich zu dem geringen Gewinn, den wir in den Missionen erlangen!

Es muß daher die Aufgabe sein, nicht nur der Katholiken Deutschlands, sondern der Katholiken Europas, dieses Problem zu studieren, für welches der Heilige Vater Papst Pius X. bereits großes Interesse an den Tag gelegt hat. Sie werden mir aber antworten, es gibt ja keine Auswanderung mehr nach Amerika, die Leute kommen ja in großen Scharen in ihre Heimat zurück. Allerdings ist der Geschäftsgang in den Vereinigten Staaten, insbesondere wegen der bevorstehenden Präsidentenwahl, ein so schwieriger geworden, daß Tausende nach ihrer europäischen Heimat zurückkehrten, die Rückwanderung nach Europa ist zur Zeit größer als die Auswanderung. Ohne Zweifel wird aber nach der im November dieses Jahres stattfindenden Präsidentenwahl die letztere wieder größere Dimensionen annehmen; schon im Monat Juli hat sich die Zahl der Fortzügler wieder wesentlich gehoben.

Unsere geistlichen Vertrauensmänner in den Haupteinschiffungshäfen Bremen, Hamburg, Rotterdam, Antwerpen und Havre hielten auch im laufenden Jahre am Tage vor Abgang der Dampfer besonderen Gottesdienst für die Auswanderer ab. Es haben im ersten Semester 1908 insgesamt 12 463 Personen diesem Aus-

wanderergottesdienst beigewohnt und es empfingen davon 4390 die heiligen Sakramente; auch wurden 1492 Briefe erledigt.

Seit Beginn unserer Tätigkeit hatten wir 1 670 885 Schützlinge, welche fast sämtlich dem Auswanderer-Gottesdienst beiwohnten. Es empfingen hiervon 259 665 die heiligen Sakramente. Unsere Vertrauensmänner überwachten einen Geldwechsel im Betrage von 18¾ Millionen Mark und erledigten 130 887 Briefe.

Allerdings ist von den jetzigen Auswanderern nur ein kleiner Teil Deutsche. Doch meine ich, es ist ein verdienstvolles Werk, wenn der Raphaelverein sich dieser armen Leute, Polen, Tschechen, Slovaken, Ruthenen und Kroaten, annimmt und ihnen kurz vor ihrer Abfahrt nach Amerika nochmals das Wort Gottes in ihrer Muttersprache verkünden läßt und sie auffordert, auch jenseits des Ozeans treue Kinder der heiligen katholischen Kirche zu bleiben.

Nachdem ich Ihnen einige Mitteilungen über die Wirksamkeit des Raphaelvereins unter den Auswanderern gemacht habe, möchte ich noch mit einigen Worten derjenigen Werke Erwähnung tun, welche der Raphaelverein weiterhin in den Bereich seiner Tätigkeit gezogen hat. Wir bewilligten Mittel zur Pastoration der in Deutschland so zahlreich arbeitenden Italiener und nahmen uns auch der katholischen Seeleute und Matrosen an. Ferner haben wir unsere in den verschiedenen Teilen der Welt bestellten Vertrauensmänner, deren Zahl jetzt über 50 beträgt, dem „Marianischen Mädchenschutzverein" und dem deutschen „Nationalkomitee zur Bekämpfung des Mädchenhandels" zur Verfügung gestellt. Unsern Vertrauensmännern, besonders in Rotterdam und Hamburg, ist es wiederholt gelungen, irregeleitete junge Mädchen ihren Ausbeutern zu entreißen und auf Kosten des Vereins in ihre Heimat wieder zurückzubefördern.

Meine Herren! Ich komme zum Schluß. Wir bedürfen zur Besoldung unserer Vertrauensmänner und für andere Ausgaben etwa 20 000 Mark jährlich. Es fällt uns oft recht schwer, diese Summe zusammenzubringen. Die Ihnen vorgeschlagene Resolution bezweckt, Ihnen die Unterstützung des St. Raphaelsvereins anzuempfehlen. — Ich wollte mich glücklich schätzen, wenn der eine oder andere von Ihnen, geehrte Herren, Mitglied des Vereins würde. Ich bitte um Annahme unseres Antrages.

Präsident **Graf Praschma:**

Ich eröffne die Diskussion und schließe sie, da niemand sich zum Worte gemeldet hat. Ich stelle auf Grund Ihres Beifalls ohne weiteres fest, daß der Antrag einstimmig angenommen ist. (Beifall und Zustimmung.)

Wir kommen nun zum Antrage 3. Ich erteile das Wort dem Herrn Vorsitzenden des ersten Ausschusses.

Oberlandesgerichtsrat **Wellstein:**

Der dritte Antrag empfiehlt die Anschaffung des kirchlichen Handbuches, von dem der erste Band im Verlage von Herder in Freiburg erschienen ist. Das Buch bietet eine durchaus zuverlässige Orientierung über alles das, was auf dem Gebiete des

katholischen Lebens in Deutschland wissenswert erscheint. Es ist eine zuverlässige Quelle für jeden, der überhaupt über katholische Angelegenheiten in Deutschland mitsprechen will. Es ist dem Antrage selbst eine schriftliche Begründung beigegeben worden, die auch in der Versammlung nur kurz wiederholt worden ist. Man sagte sich vor allen Dingen, daß es nicht nur darauf ankomme, daß Sie dieses Werk für Ihre Bibliothek sich anschaffen, sondern daß Sie es auch fleißig studieren, damit Sie die katholischen Einrichtungen in Deutschland gründlich kennen und sachkundig und erfolgreich verteidigen können. Im Namen des Ausschusses empfehle ich Ihnen daher die einstimmige Annahme des Antrages 3.

Präsident Graf **Praschma:**

Ich eröffne die Diskussion und erteile das Wort Herrn Erzberger.

Reichstagsabgeordneter **Erzberger** (mit stürm. Beifall begrüßt):

Meine Herren! Gestatten Sie mir, zur Empfehlung dieses sehr wichtigen Antrages nur zwei kurze Bemerkungen zu machen. Es ist vielleicht ein außergewöhnlicher Vorgang, daß ein literarisches Unternehmen seitens der Katholikenversammlung warm empfohlen werden soll. Aber dieser außergewöhnliche Vorgang rechtfertigt sich einerseits durch die Vorzüglichkeit des Werkes und andererseits durch die Art seiner Entstehung. Was das letztere betrifft, so ist das Erscheinen des kirchlichen Handbuches, dessen erster Band im vorigen Monat erschienen ist, zurückzuführen auf einen Beschluß der Osnabrücker Katholikenversammlung. Wir sind ja im allgemeinen nicht überreich an praktischen Erfolgen von Beschlüssen und Resolutionen, die auf dem Katholikentage angenommen worden sind. Hier aber ist trotz großer, fast übergroßer Schwierigkeiten es gelungen, einen Teil des damaligen Beschlusses, der auf Errichtung eines kirchenstatistischen Büros hinzielt, ins Leben überzuführen; es ist gelungen, durch die jahrelange, systematische und emsige Arbeit des hochwürdigen Jesuitenpaters Dr. K r o s e. Ich möchte die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen, ohne diesem hochverdienten Autor, der auf allen Gebieten der Statistik Vorzügliches für die deutschen Katholiken geleistet hat, unseren herzlichsten und wärmsten Dank für diese seine Arbeit auszusprechen. (Lebhafter Beifall.) Wer die Arbeit des Paters Dr. K r o s e studiert hat, der weiß erst, was dazu gehört, um eine solche Statistik liefern zu können. Ich glaube, es wäre kaum möglich, im Alltagsgetriebe eine solche Arbeit zu leisten; dazu gehört die Stille der Klostermauern, um unabhängig von allen irdischen Sorgen sich ganz auf dieses schwierige und auf katholischer Seite bisher fast unbeachtet gebliebene Gebiet begeben zu können. Pater Krose hat in der Tat ganz Vorzügliches geleistet. Ich glaube aber, der beste Dank, den wir ihm aussprechen können, liegt darin, daß wir sein Buch lesen und daß wir es s t u d i e r e n, daß wir die darin liegenden Schlußfolgerungen ziehen und daß es so weit wie möglich verbreitet wird. Wenn das nicht geschieht, würde es nicht möglich sein, die in Aussicht gestellte weitere

Publikation in rascher Folge erscheinen zu lassen. Die Herausgeber — neben Pater Krose haben noch zwei weitere Herren ihre ganze Kraft dafür eingesetzt — haben versprochen, die folgenden Jahrgänge rasch nacheinander erscheinen zu lassen; sie erklären aber, daß das nur möglich ist, wenn das Buch von allen Seiten die wärmste Unterstützung findet. Wir können zur Erfüllung des Wunsches der Herausgeber dadurch beitragen, daß besonders — mögen mir die hochverehrten Herren vom Klerus das nicht übel nehmen — in keiner einzigen Pfarrbibliothek und in keinem einzigen Pfarrhause das Buch fehlen möge. Mit dieser Befürwortung und mit nochmaligem Danke an den Herausgeber Pater Krose möchte ich Ihnen empfehlen, der Resolution zuzustimmen. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Graf **Praschma:**

Es hat sich niemand zum Worte gemeldet. Ich schließe die Diskussion und stelle auch hier fest, daß der Antrag einstimmig angenommen ist.

Bevor wir weitergehen, muß ich Ihnen noch eine geschäftliche Mitteilung machen. Sie haben in der vorigen Sitzung beschlossen, den Herrn Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Spahn zu Ihrem Ehrenpräsidenten zu erwählen. Die Annahmeerklärung des Herrn Dr. Spahn stand gestern noch aus. Der Vorstand der Versammlung empfindet diese ausstehende Erklärung als eine große Lücke. Ich möchte daher, da wir heute zu unserer großen Freude den Herrn Oberlandesgerichtspräsidenten unter uns sehen, nunmehr die Frage an ihn richten, ob er die Ehrenmitgliedschaft der Katholikenversammlung zu unserer großen Freude anzunehmen bereit ist. Das Wort hat Herr Oberlandesgerichtspräsident Dr. Spahn.

Oberlandesgerichtspräsident **Dr. Spahn** (mit Beifall begrüßt):

Ich hatte leider nicht rechtzeitig erfahren, daß die Frage der Ernennung von Ehrenpräsidenten gestern in der geschlossenen Versammlung zur Verhandlung stand; deshalb und weil mich andere Pflichten abhielten, bin ich, obwohl ich in Düsseldorf anwesend war, gestern in dieser Versammlung nicht erschienen. Ich muß daher zunächst um Entschuldigung bitten, daß ich gefehlt habe, und ich hoffe, daß diese Entschuldigung mir erteilt wird. Was aber die Frage der Ausfüllung der Lücke, die dadurch entstanden ist, betrifft, so sehe ich in der Wahl zum Ehrenpräsidenten einer Versammlung von so mächtiger Bedeutung, wie es die Düsseldorfer ist, eine Auszeichnung, für die ich nicht dankbar genug sein kann und von der ich ausspreche, daß ich nicht weiß, wodurch ich sie verdient habe. Meine Herren! Alles, was wir hier in Düsseldorf sehen, macht auf uns einen so außerordentlich großzügigen Eindruck, vom Arbeiterzug angefangen bis zu dem, was jetzt geschehen ist und was sich heute hier, sowohl wie draußen in der Festhalle abspielt, daß die Erinnerung daran, Ehrenpräsident dieser Versammlung gewesen zu sein, eine dauernde Freude für meinen Lebensabend sein wird. Ich danke Ihnen für die Wahl von ganzem Herzen. (Beifall.)

Präsident Graf Praschma:

Wir kommen nunmehr zum Antrag 4 „Verein vom heiligen Lande". Ich erteile das Wort dem Herrn Vorsitzenden des Ausschusses.

Oberlandesgerichtsrat Wellstein:

Der Antrag 4 hat im Anschluß an die in dem Schriftstück enthaltene Begründung nur eine kurze Begründung gefunden und er ist dann sofort einstimmig mit Begeisterung angenommen worden. Er ist auch ein alter Bekannter. Wiederholt schon ist auf den Generalversammlungen ein Antrag auf Empfehlung des Vereins angenommen worden. Ich kann Ihnen daher wiederum namens des Ausschusses nur die einstimmige Annahme des Antrags empfehlen.

Präsident Graf Praschma:

Ich eröffne die Diskussion, das Wort hat Pfarrer Riche.

Pfarrer Riche:

Ich werde mich innerhalb der Grenzen der 10 Minuten halten und ich kann dies umso eher tun, weil morgen, Mittwoch, eine besondere Versammlung des Vereins stattfinden wird. Wenn man vor noch wenigen Jahrzehnten an einem Festtage in Jerusalem war und die Flaggen aller Nationen von den einzelnen Hospizen wehen sah, vermißte man die deutsche Flagge. Da haben patriotische Männer des deutschen Reiches der Meinung Ausdruck gegeben, daß auch unser Vaterland ein Recht auf einen Platz an der Sonne in Jerusalem habe, und sie sind deshalb zur Begründung des Vereins geschritten, der die doppelte Aufgabe hat, die katholischen Interessen im allgemeinen und die deutschen katholischen Interessen im besonderen im heiligen Lande zu vertreten. Das Wachsen dieses Vereins ist eng verknüpft mit einem Manne, der in so tragischer Weise vor wenigen Monaten durch ein Unglück dahingerafft worden ist, Pater Schmidt. Es wäre mir ein besonderes Vergnügen, wenn ich im einzelnen auf seine Taten eingehen könnte. Ich will aber nur das eine erwähnen, daß er der erste war, der die deutsche Flagge auf dem katholischen Hospiz hißte und der deshalb in Unannehmlichkeiten kam mit denjenigen, die die Protektion über das heilige Land und die Interessen der europäischen Katholiken zu haben glaubten. Aus dem kleinen Senfkorn ist schon ein ganz hübscher Baum geworden. Wir haben nun einen Platz dort, der auch in etwa würdig ist der großen Nation, die wir dort vertreten; wir haben eine große Kirche, die ihrer Vollendung entgegengeht, und ein schönes Hospiz. Aber bei diesen Bauten sind, weil wir sie nicht wie hier zu Lande einfach einem Unternehmer übergeben können, weil sie vielmehr von Tag zu Tag sozusagen von der Hand in den Mund gebaut werden müssen (Heiterkeit) — sind die Baukosten bedeutend höher gestiegen als sie veranschlagt waren; besonders haben sich bei den Fundamentierungsarbeiten der Zions-

kirche überaus kostspielige Unterbauten nötig erwiesen, und so befindet sich der Verein augenblicklich in einer etwas gedrückten pekuniären Lage. Wenn Sie also schon im allgemeinen den Verein wegen der hohen Ziele, die er sich gesteckt hat, unterstützen müßten, so meine ich, es wäre eine Ehrensache der deutschen Nation, dies in diesem Augenblick zu tun. Ich unterscheide mich vielleicht vorteilhaft von meinen Herren Vorrednern. Während diese alle an Ihren Geldbeutel appelliert haben, ohne Ihnen dafür ein entsprechendes Aequivalent zu bieten, möchte ich Sie sogar bereichern. Die meisten von Ihnen haben ihre Gelder auf der Sparkasse, und da bekommen Sie 3, 3½ höchstens 4 Prozent. Wenn Sie dem Vereine vom heiligen Lande die Obligation, die er herausgibt, zeichnen, dann bekommen Sie 4½ Prozent zurück; also eigentlich müßten Sie mir dankbar sein, daß ich Ihnen eine solche Gelegenheit biete. (Heiterkeit.) Es sind freilich weit höhere Ziele, die wir uns stecken. Wir wollen auch wirken für das Land, das uns in vergangenen Jahrhunderten den Segen des Glaubens gebracht hat; wir wollen in etwa das zurückzahlen, was es für uns getan hat, indem wir die Bevölkerung des Landes auf eine höhere Kulturstufe erheben, indem wir dafür sorgen, daß die Schulen uns nicht verloren gehen, daß die Kinder in unserem heiligen Glauben erzogen werden. Alles das aber sind Aufgaben, die wir augenblicklich mit den Geldmitteln, die uns hier zur Verfügung stehen, nur unvollkommen erreichen können. Seien Sie deshalb nicht überdrüssig, den Verein vom heiligen Lande ständig zu unterstützen, damit diese erhebenden Ziele in weit größerem Maße als bisher durchgeführt werden können. (Beifall.)

Präsident Graf **Praschma:**

Die Diskussion ist geschlossen. Ich stelle fest, daß auch dieser Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen nun zu dem Antrag 5; ich bitte den Vorsitzenden des Ausschusses, dazu das Wort zu nehmen.

Oberlandesgerichtsrat **Wellstein:**

Im Ausschuß haben wir die Anträge 5, 6, 7 und 8 gemeinsam behandelt; ich möchte den Herrn Präsidenten bitten, vielleicht auch hier diese Anträge gemeinsam zur Diskussion zu stellen.

Präsident Graf **Praschma:**

Meine Herren! Der Ausschuß schlägt Ihnen vor, die Anträge 5, 6, 7 und 8 gemeinschaftlich zu behandeln. Wenn kein Widerspruch erfolgt, so erkläre ich, daß das zulässig ist. Ich bitte den Herrn Referenten fortzufahren.

Oberlandesgerichtsrat **Wellstein:**

Die Anträge sind zum Teil auch alte Bekannte und auf früheren Versammlungen bereits angenommen worden. Sie sind im Ausschuß kurz begründet worden; Herr Prälat Forschner hat sich vorbehalten, die Begründung hier näher zu geben. Ich bitte den Herrn Präsidenten, ihm das Wort zu geben.

Präsident Graf **Praschma:**

Ich erteile das Wort zur Begründung dem Herrn Prälaten Forschner.

Prälat **Forschner:**

Hochansehnliche Versammlung! Die Anträge, die hier vorliegen, sind, wie bereits bemerkt, alte Bekannte, so namentlich der Antrag 5 bezüglich des Missionsvereins katholischer Frauen und Jungfrauen Deutschlands. Daß die Frauen an der Verbreitung des Christentums mithelfen, das ist eine Idee, die so alt wie das Christentum ist. Hat doch der göttliche Heiland selbst auch die Frau in den Dienst des Evangeliums gestellt, und wenn wir die Apostelgeschichte durchgehen, so finden wir dasselbe, ebenso, wenn wir die Kirchengeschichte studieren, und namentlich wenn wir die Geschichte der Bekehrung Deutschlands durch unsern großen Apostel der Deutschen, den heiligen Bonifazius, durchsehen, so finden wir, daß auch die Frauen vielfach außerordentlich viel mitgewirkt haben. Speziell in unsern Tagen war es der hochverdiente Missionär P. Schinke S. J., der auf den Wert der Frauenarbeit aufmerksam gemacht hat, wie gerade sie imstande sei, die Mission zu unterstützen. Der Missions-Frauenverein hat sich daher die Aufgabe gestellt, für die kirchlichen Bedürfnisse der Mission und der Missionare, sowie der Neubekehrten zu sorgen. Aber auch die Heimat, die Diaspora, soll nicht vergessen werden, und deshalb wird eine bestimmte Quote von den Einnahmen des Vereins für die Diaspora an die hochwürdigsten Herren Bischöfe abgeliefert. Meine Herren! Das Werk ist in verhältnismäßig kurzer Zeit außerordentlich gediehen. Während wir im vorigen Jahre 71 000 Mitglieder zählten, hatten wir deren im Juli bereits 96 000. Wir hatten im verflossenen Jahre eine Bareinnahme von 59 000 Mark, und für Altar-, Kirchen- und Missionsbedürfnisse wurde ungefähr dieselbe Summe aufgewendet. Der Verein hat sich außerordentlich segensreich erwiesen, was auch der Heilige Vater bestätigt hat. In diesem Frühjahr, als wir die Ausstellung in Rom hatten, im Vatikan, äußerte der Heilige Vater wiederholt seine große Befriedigung und sprach aus, wie es doch eigentlich schön wäre und notwendig, daß in allen Ländern derartige Vereinigungen beständen. Ich empfehle Ihnen also den Antrag unter Nummer 5 zur gefälligen Annahme.

Ein neuer Antrag ist der unter Nummer 6. Er betrifft die Gründung einer Apostolischen Schule in Japan. Vor einem halben Jahrhundert war Japan fast noch unbekannt; wenigstens in weiten Kreisen; jetzt aber zieht es die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf sich. Im Orient hat es sich eine außerordentlich erfolgreiche und einflußreiche Stellung erworben, so daß alle Völker dort auf Japan hinschauen. Die Koreaner, die Chinesen, die Philippiner, die Siamesen, die Indier, kommen nach Japan, um von Japan zu lernen, und Japan erfaßt seine Aufgabe und die Stellung, die es sich errungen hat, sehr wohl. Es begnügt sich nicht damit, die Männer, die aus diesen Ländern

kommen, bei sich aufzunehmen in seine Schulen, sondern es sendet bereits seine Gelehrten hinaus zu diesen Völkern, um sie zu unterrichten und ein geistiges Band zu knüpfen, das sie mit Japan verbindet. Darum ist es von so außerordentlicher Wichtigkeit, Japan zu gewinnen, das heißt: das Christentum in Japan zu verbreiten. Es ist staunenswert, was Japan in verhältnismäßig kurzer Zeit geleistet hat. Aus einer Statistik vom Jahre 1905 geht hervor, daß es in Japan 27 328 Volksschulen gibt mit 150 500 Lehrern und 5 156 385 Schülern, dazu 266 Mittelschulen mit 4817 Professoren und 100 853 Schülern; ferner Lehrerbildungsanstalten 64 mit 1103 Professoren und 16 373 Schülern usw. Sie sehen daraus, wie dieses Volk bestrebt ist, durch den Unterricht sich zu heben, und nun fragt es sich: was müssen wir tun zur Christianisierung Japans. Dazu müssen wir in den Unterricht eingreifen. Es genügt nicht, daß wir von auswärts Missionare zuführen, sondern wir müssen die Christen Japans selbst heben und ihnen die Möglichkeit geben, daß sie selbst katholische Bildungsanstalten ins Leben rufen, damit sie die Lehrer dieses Volkes und so seine Missionare werden. Man hat für eine solche Schule Urakami in Aussicht genommen; das ist inmitten des Gebietes, wo das Christentum sich von früherer Zeit her erhalten hatte durch all die Verfolgungen hindurch, und man hat den Plan gefaßt, hier eine Schule zu errichten. Der Heilige Vater hat das Unternehmen gesegnet und ich möchte sie bitten, daß auch die Katholikenversammlung es empfiehlt, und die Gläubigen darauf aufmerksam macht, daß es ein gutes Werk ist.

Zu dem Antrage 7 habe ich nur wenig zu bemerken. Er ist auch den Herren bekannt. Seit längerer Zeit schon erscheint er regelmäßig in den Katholikenversammlungen. Außerordentlich viel Gutes hat die St. Petrus Claver-Sodalität bisher fertig gebracht; sie hat große Filialen in Deutschland errichtet, in Breslau, in München usw. und sie hat sich so gut bewährt, daß bis jetzt ungefähr 2 Millionen Mark schon seit dem Bestehen des Vereins für die Mission aufgebracht worden sind. Das beweist, glaube ich, zur Genüge die rege Tätigkeit des Vereins. Ich bitte Sie, auch diesen Antrag gütigst annehmen zu wollen. (Beifall.)

Präsident Graf **Praschma:**

Ich eröffne die Diskussion über die vier Anträge gemeinschaftlich und erteile das Wort dem Herrn Landrat Dr. v. Savigny.

Reichstagsabgeordneter und Landtagsabgeordneter **Dr. v. Savigny:**

Meine Herren! Der Antrag 8, den der Herr Vorredner nicht besonders hervorgehoben hat, erstreckt sich auf die Unterstützung aller Missionen und deren Unternehmungen. Da möchte ich nun, wie ich es schon im Ausschuß getan habe, auf eine Lücke hinweisen, die wir auf diesem Gebiete bei unseren Bestrebungen noch haben. Wie Sie wissen, kann man wohl sagen, daß unsere heutige Kolonialpolitik auf einem allerdings merkwürdigen

Vorsitzende der vier Ausschüsse.



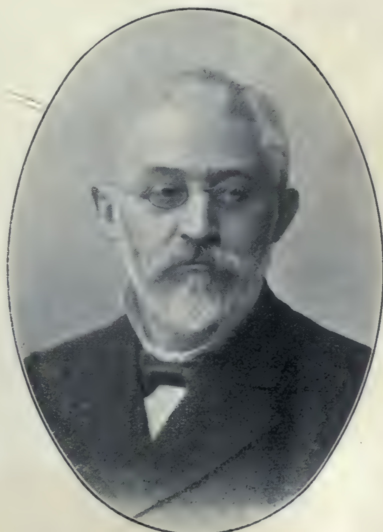
Oberlandesgerichtsrat Wellstein
Mitglied des Reichstages und des Abgeordnetenhauses, Frankfurt am Main
Vorsitzender des I. Ausschusses.



Generaldirektor Dr. August Pieper
Mitglied des Reichstages und des Abgeordnetenhauses, M. Gladbach
Vorsitzender des II. Ausschusses.



Dr. Lorenz Werthmann
Päpstlicher Geheim-Kämmerer und Erzbischöfl. geistl. Rat, Freiburg i. Br.
Vorsitzender des III. Ausschusses.



Verleger Heinrich Otto
Vorsitzender des Augustinusvereins, Beigeordneter, Krefeld
Vorsitzender des IV. Ausschusses.

Umwege in die Bahnen eingelenkt hat, die von unserer Seite immer vorgezeichnet worden waren. Auf der anderen Seite ist es nicht zu leugnen, daß das verdienstvolle Arbeiten auf diesem Gebiete, das unter anderem auch in hervorragender Weise dem verehrten Kollegen Erzberger zum Verdienste anzurechnen ist, manche Besserungen herbeigeführt hat in den Verhältnissen in den Kolonien und hinsichtlich des dort zur Verwendung gelangten Personals. Es kommt aber auch hier wesentlich für die Wirksamkeit unserer Missionen und für das ganze kulturelle Niveau, in dem dort das Leben der Europäer sich bewegt, in Betracht das Verhalten und die Tätigkeit und die Gesinnung der Männer und Frauen, die in weltlichen Berufen sich dort in den Dienst der Kultur und der wirtschaftlichen Unternehmungen stellen. In richtiger Erkenntnis dieser Tatsache hat man von seiten unserer evangelischen Mitbürger unter speziell konfessionell-evangelischer Leitung eine große Kolonialschule in Witzenhausen vor mehreren Jahren errichtet. Diese Kolonialschule erfreut sich der Protektion aller in Betracht kommenden hohen und höchsten Stellen, erhält auch ausreichende Mittel und wird auch vom Reiche ausgiebig unterstützt. Mit Fug und Recht, denn die dort ausgebildeten Männer — jetzt hat man auch eine Frauenschule hinzugefügt — werden für die Kolonien von großer Bedeutung durch ihre Stellung und ihre dortige Lebensauffassung sein. Wir haben dem leider nichts Ebenbürtiges an die Seite zu stellen. Es sind wohl Versuche gemacht worden, das zu tun; die Reichsregierung hat sich diesen Versuchen gegenüber durchaus sympathisch gezeigt. Sie hat reiche Mittel, wie für Witzenhausen, so auch für die katholischen Unternehmungen zur Verfügung gestellt. Auf diesem Gebiete haben aber leider diese Mittel nicht die entsprechende Verwendung finden können, weil diejenigen Stellen, an die man sich zu dem Zwecke gewandt hatte, nämlich unsere Missionsordens-Genossenschaften, den Weg, und zwar, wie ich sage, den einzig richtigen Weg nicht eingeschlagen haben, sondern die Mittel lediglich verwandt haben, um ihre Laienbrüder entsprechend für ihre Missionszwecke auszubilden. Das letztere ist natürlich auch von großer Wichtigkeit, aber man hat es leider unterlassen, auch weltliche Personen in die Lage zu versetzen, in die zum Teil gar nicht schlecht bezahlten Stellen in wirtschaftlichen kolonialen Unternehmungen einzutreten und dort ihren Lebensberuf und Unterhalt zu finden. Diese Lücke müssen wir ausfüllen. Ich möchte daher an dieser Stelle nochmals an die Missionsgesellschaften, die dafür berufen sind, deshalb, weil sie das nötige Personal haben, um eine solche Schule mit Lehrkräften zu versehen, und weil sie auch die kolonialen Erfahrungen für sich haben, die Bitte richten, endlich dazu überzugehen, uns in die Lage zu versetzen, neben unsern Missionaren auch durch die Mitglieder europäischer Kolonien, durch Personen, die dort auf wirtschaftlichem Gebiete arbeiten und in Privatstellungen arbeiten, den entsprechenden kulturellen Einfluß auszuüben, den wir haben müssen. Ich möchte dringend bitten, daß sich das öffentliche katholische Interesse dieser Frage zuwendet. Denn die Zukunft unserer Missionen in den Kolonien und ihre Wirksamkeit hängen nicht allein von ihrer Einwirkung auf die Ein-

geborenen ab, sondern auch davon, daß sie einen entsprechenden Prozentsatz von Personen, die im gleichen Geiste für die koloniale Sache arbeiten, unter den Europäern um sich haben. Ich möchte dringend bitten, da die Regierung erfreulicherweise gern bereit ist, auf diesem Gebiete Parität walten zu lassen und ihre reichen Mittel ohne Unterschied auch einem entsprechenden katholischen Unternehmen zuzuwenden, diese Sache im Auge zu behalten. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Graf **Praschma:**

Das Wort hat der Abgeordnete Erzberger.

Abgeordneter **Erzberger:**

Ich möchte Ihnen den Antrag Nr. 8 auch besonders warm ans Herz legen und zwar den Antrag auf allgemeine Förderung des Missionswesens. Wer die hoch interessanten Schriften des P. Krose, des Missionars Streu, der Steyrer Publikationen verfolgt hat, wird mit mir zu der Ueberzeugung kommen, daß unser katholisches Missionswesen, international betrachtet, auf einen etwas kritischen Standpunkt angelangt ist und daß mancher sorgfältiger Beobachter konstatieren zu können glaubt, daß wir im Rückgang begriffen sind. Ich will auf die Ursachen nicht näher eingehen, aber ich glaube sagen zu dürfen, daß durch die kirchenpolitische Entwicklung in Frankreich von dort aus die Geldquellen magerer fließen, und auch der Ersatz an Missionsgeistlichen aus Frankreich immer mehr zurückgeht. Da ist es doppelte Pflicht der deutschen Katholiken, die Lücke auszufüllen, die von Frankreich her gerissen wird, und deshalb begrüße ich es ganz besonders, daß auf dem Katholikentage nicht nur vom deutschen nationalen Standpunkt aus wieder auf die hohe Bedeutung des Missionswesens hingewiesen wird, sondern daß vom allgemein christlich-katholischen Standpunkt aus die Frage durch die deutschen Missions-Oberen selbst wieder in den Vordergrund gestellt wird. Diese allgemeinen Erwägungen und die Fürsorge für die Missionsstationen auf der ganzen Erde schließen natürlich nicht aus, daß wir unsere besondere liebende Fürsorge den deutschen Kolonien zuwenden, und da möchte ich in erster Linie die Anregung, die Herr von Savigny gegeben hat, auch meinerseits auf das wärmste unterstützen, daß auch von katholischer Seite aus eine deutsche Kolonialschule errichtet wird, in der Privatbeamte, Farmer, Pflanzer, Ansiedler eine sachgemäße Vorbildung erhalten können. Ich schließe mich in der Beziehung ganz meinem Herrn Vorredner an. Ich möchte mir aber gestatten, noch zwei andere Gesichtspunkte kurz zu streifen. Der eine knüpft an an den Brief eines Missionsbischofs, der mir geschrieben hat: „Bitte, senden Sie uns doch in die Kolonie auch katholische Kindermädchen, katholische Erzieherinnen, katholische Frauen hinaus, wir stehen sonst vor der Gefahr, daß wir hier ins Hintertreffen kommen, und daß gerade jetzt bei der in Deutschland auflodernden kolonialen Begeisterung der katholische Volksteil nicht seinen Mann stelle, sei bedauerlich.“

Er macht mich besonders darauf aufmerksam, wie schwierig es sei, Katholikinnen in die Kolonien hinauszubekommen. Der koloniale Frauenbund, der sich interkonfessionell nennt, hat nach den mir gewordenen Mitteilungen bis jetzt nur in ganz verschwindendem Maße katholische Mädchen und Frauen in die Kolonien hinausgesandt. Ich weiß nicht, ob das an der ungenügenden Zahl von Meldungen liegt, oder ob eine Absicht zu Grunde liegt. Ich will das nicht untersuchen, ich möchte nur auf die Wichtigkeit dieser Frage aufmerksam machen, damit auch von katholischer Seite das Erforderliche geschieht, um wenigstens den Anteil an der weißen Bevölkerung in den Kolonien zu erzielen, den wir im Mutterlande stellen; das muß das Mindestmaß sein, was wir erreichen. (Beifall.)

Weiter möchte ich anknüpfen an die Ausführungen des Herrn Prälaten Forschner, der nach meinem Dafürhalten mit Recht darauf aufmerksam gemacht hat, wie durch die Schulen in Japan der Katholizismus große Erfolge erringen kann. Ich gehe noch einen Schritt weiter und weise besonders auf China hin; denn in China, so sagen alle Missionäre, ist der erste Weg, um den Eingeborenen zum Katholizismus zu bringen, eine deutsche Schulbildung. Deshalb möchte ich das, was mit vollem Recht für Japan ausgeführt worden ist, auch für China sagen. Ich gestatte mir aber bei dieser Gelegenheit, auch darauf aufmerksam zu machen, daß in unserem Reichshaushaltsetat bereits Mittel vorhanden sind, die aber leider von katholischer Seite nicht in genügendem Maße in Anspruch genommen werden. Die alte Klage! Wir werfen jedes Jahr für die Förderung des Deutschtums, der deutschen Schule im Auslande, die Summe von 850 000 Mark aus; wenn man aber Umfrage hält, wie viel kommt auf die deutschen katholischen Schulen im Auslande, sei es in Südamerika oder in Japan oder in China, so ist es eine ganz verschwindend kleine Summe. Das ist nicht einmal auf eine gewisse Voreingenommenheit der Behörden zurückzuführen, sondern auf die Nachlässigkeit und auf den Mangel an Energie auf katholischer Seite. Es gibt sehr viele Leute, die schwingen lieber den Bettelsack in ganz Deutschland, als daß sie eine Eingabe an die zuständigen Behörden machen, um eine Unterstützung aus diesem nahezu Ein-Millionenfonds zu erhalten. Deshalb möchte ich an dieser Stelle alle diejenigen, die es angeht, bitten, sich mit Eingaben an die Behörden zu wenden, um von dieser Summe von 850 000 Mark auch für die deutschen Katholikenschulen im Auslande einen entsprechenden Anteil zu erhalten. In diesem Sinne möchte ich Ihnen empfehlen, die vier Anträge anzunehmen. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Graf **Praschma:**

Die Diskussion ist geschlossen. Wir kommen nunmehr zur Abstimmung. Ich darf wohl feststellen, daß der Antrag Nr. 5, ohne Widerspruch zu finden, angenommen ist. (Beifall und Zustimmung.) Desgleichen Antrag Nr. 6, Nr. 7, Nr. 8. Damit ist die Arbeit des ersten Ausschusses, soweit sie bis jetzt vorliegt, erledigt. Ich möchte noch auf Wunsch des Vorsitzenden des Ausschusses darauf aufmerksam machen, daß heute nachmittag 3 Uhr die Bera-

tungen des ersten Ausschusses fortgesetzt werden, und zwar im Saal Nr. 4.

Dann bin ich gebeten worden, daran zu erinnern, daß bis nachmittags 5 Uhr die Karten zum Festessen in der Tonhalle zu lösen sind.

Es ist dann der Wunsch geäußert worden, zunächst die Anträge des vierten Ausschusses vorzunehmen. Da kein Widerspruch erfolgt, nehme ich an, daß die Versammlung damit einverstanden ist. (Beifall und Zustimmung.)

Wir kommen zum Antrage 1. Ich brauche den Antrag wohl nicht zu verlesen und gebe das Wort dem Vorsitzenden des Ausschusses 4, Verleger und Beigeordneter Otto.

Beigeordneter **Otto**:

Ich darf mir vielleicht erlauben, einige einleitende Bemerkungen zu machen. Zunächst kann ich Ihnen die erfreuliche Mitteilung machen, daß es dem Ausschusse gelungen ist, in anderthalbstündiger Verhandlung die 12 ihm überwiesenen Anträge zu erledigen. (Lebhaftes Bravo!) Wir konnten dabei zunächst zwei Anträge ausschalten, den einen, weil er keine Vertretung fand, und den andern, weil er in einen andern Antrag aufgenommen worden war. Der Kürze hat aber dabei die Würze nicht gefehlt; ich möchte die verehrte Versammlung bitten, aus dieser Kürze nicht etwa den Schluß zu ziehen, als wenn die Anträge, die wir zu erledigen hätten, nicht von der allergrößten Bedeutung wären. Ich brauche da nur ein paar Stichworte zu geben: Schulfrage, Kampf gegen die Unsittlichkeit mit besonderer Rücksicht auf den Schutz der Jugend, um Ihnen zu beweisen, daß die Anträge, die wir Ihnen vorzulegen haben, von der allergrößten Bedeutung sind. Wir haben aber ein Mittel gefunden, die Begründung der Anträge möglichst abzukürzen, indem wir die Herren Antragsteller gebeten haben, daß sie die vorzüglichen Ausführungen, die sie gemacht haben, und die noch vorzüglicheren, die sie machen wollten, demnächst der Presse übergeben möchten. (Bravo!) Wir haben geglaubt, darin ein Mittel gefunden zu haben, das dazu dient, eine praktischere Fruktifizierung der Anträge der Katholikenversammlung in die Wege zu leiten. (Beifall.) Und nun darf ich wohl mit gütiger Erlaubnis des Herrn Präsidenten zum ersten Antrag übergehen, der Ihnen allen im Wortlaut vorliegt. Es hat einer der Herren Mitantragsteller, Lehrer Quadflieg, den Wunsch, dem Antrage einige Worte der Begründung mit auf den Weg zu geben; der Herr Präsident hat wohl die Güte, ihm das Wort zu erteilen.

Präsident Graf **Praschma**:

Das Wort hat Lehrer Quadflieg zur Begründung des Antrags Nr. 1.

Lehrer **Quadflieg**:

Meine Herren! Der Inhalt des Antrages, den Sie wohl alle gelesen haben, bedarf eigentlich kaum einer Begründung, weil, ich möchte sagen, etwas Selbstverständliches darin steht. Wir haben

uns beschränkt auf die Fragen, die in Beziehung stehen zur Volksschule, ohne damit auszuschließen, daß dasselbe auch für die höheren Schulen, für die Gymnasien wie für die Schulen gilt, die sich der Volksschule angeschlossen haben, die sogenannten Fortbildungsschulen und andere Schulgebilde, die nach dem 14. Lebensjahr die Kinder weiterbilden. Ich möchte nicht, daß Sie daraus den Schluß ziehen, da droben wäre alles gut und in schönster Ordnung. Auch da haben wir viele Wünsche, aber wir haben uns auf die Volksschule beschränkt.

Nun hat ja Graf Galen schon einen großen Teil dessen, was ich sagen wollte, vorweggenommen, indem er die Zustände schilderte, wie sie in Oesterreich sind. Meine Herren, auch bei uns sucht man in die Fortbildungsschulen, in die Gymnasien den Geist der „Freiheit“, der sogenannten Freiheit einzuführen, und die Einwirkung der Gegenseite auf unsere Lehrer ist so groß, daß wir tatsächlich dazu übergehen müssen, unsere jungen Lehrer und die Lehrer überhaupt zu schützen und zu stützen. Ich kann nicht auf alle einzelnen Teile des Antrags eingehen. Im ersten Teil finden Sie den Gedanken ausgesprochen: Man soll nicht der Schule allein alles zuschieben, auch das Elternhaus und die gesellschaftlichen Organisationen, selbst die Innungen, selbst die anderen Vereine sollen sich die Schulfrage mal ein bißchen angelegen sein lassen. Im zweiten Teil wird darauf hingewiesen, daß wir es für die Pflicht aller Kreise ansehen, für die konfessionelle Schule einzutreten, und zwar in dem Sinne, daß die Schule nicht allein in ihren Einrichtungen konfessionell ist, sondern auch, daß der Geist, der in der Schule herrscht und den ganzen Unterricht durchdringt, ein solcher ist, daß christliche Moral, christliche Gesittung, christliches Bewußtsein in der Schule vertreten ist. (Beifall.) Es heißt zwar: die Kirche hat das Recht des Religionsunterrichtes; gewiß, aber das genügt nicht; mit der Stunde Religionsunterricht ist's noch nicht getan, der gesamte Unterricht muß so sein, daß er, wie auch das gesamte Schulleben, in das katholische christliche Leben hineinwächst.

Im dritten Absatz beschäftigen wir uns mit den Lehrern. Es ist bekannt, daß jeder, er mag hoch oder niedrig stehen, über den Lehrer etwas zu sagen weiß und ein gewisses Urteil hat über seine Lehrer oder über die Lehrer seines Ortes. Damit ist aber der Sache nicht gedient. Wir müssen im Volke der gesamten Schulfrage einmal eine größere Aufmerksamkeit schenken. Unsere Schulgesetzgebung sichert ja den katholischen Kindern einen katholischen Lehrer. Inwieweit der katholische Lehrer nun auch die katholischen Prinzipien mit Würde vertritt und mit dem Ernste, wie bisher die katholische Lehrerschaft der alten Zeit es getan hat, das wird eine Frage der Zukunft sein. Und damit beschäftigt sich nun auch der folgende Satz. Wir haben zwar jetzt Schulen, auf denen katholische Kinder von katholischen Lehrern erzogen werden; aber das Bestreben geht dahin, eine interkonfessionelle Schule einzurichten. Dem müssen die Gemeinden, dem müssen die Eltern sich entgegenstemmen. Da können die Lehrer allein nichts machen.

Die jüngeren Lehrer werden, ich möchte sagen, schon vor der Seminartür abgefaßt, um dem liberalen Lehrerverein beizutreten. Ich könnte Ihnen Fälle nennen, wo schon auf dem Seminar der Ruf erschallt: kommt zu uns! — und wo den jungen Leuten Versprechungen gemacht werden, was die liberale Partei alles für die Lehrer tun wolle, wie bei ihr sozusagen das Himmelreich schon auf Erden sei. Darauf bezieht sich auch der letzte Absatz. Wenn man die Sache der Lehrer vertritt, vertritt man zugleich die Sache der Schule. Wir dürfen es den Liberalen nicht gönnen, daß sie — ich möchte sagen — das Fett der Suppe abschöpfen und sich immer hinstellen als die, die die Initiative ergriffen haben für den Wohlstand und für die Hebung des Lehrerstandes. Nein, die anderen Parteien aus unserer Richtung, die haben auch vieles getan für die Lehrer, und das muß ausgesprochen werden. Aber bis jetzt haben die Liberalen es stets verstanden, das erste Wort zu nehmen und den Schein zu erwecken, als hätten sie immer die Initiative ergriffen. (Sehr richtig!) Deshalb haben wir geglaubt, den letzten Absatz über die Hebung des Lehrerstandes hinzufügen zu sollen.

Den unmittelbar vorausgehenden Satz, der den katholischen Lehrerverband betrifft, habe ich nicht zu vertreten, weil ich mit dem Lehrerverbande als sein Vorsitzender eng zusammenhänge; er ist auch nicht von mir, sondern von der Kommission hineingebracht worden. Ich akzeptiere ihn natürlich mit Freude, aber ich kann ihn anstandshalber nicht vertreten. Dagegen möchte ich Sie bitten, von dem Satze vorher Notiz zu nehmen: Nicht bloß in Oesterreich gelangt der Einfluß der regierenden Richtung in die Lehrerkreise hinein; nicht bloß dort werden Kränzchen gebildet, in denen die sogenannte freie Wissenschaft gepredigt wird, auch in Deutschland haben wir solche bedauerliche Erscheinungen. Der eine predigt die Heranbildung des Menschen zum sogenannten Uebermenschen, der andere die volle Freiheit vom gesetzlichen Religionsunterricht und von jeden Religionsbestrebungen; und der dritte predigt ganz einfach „los von Rom". Auch in die Lehrerschaft Deutschlands soll die „Los von Rom-Bewegung" hineingebracht werden, und Sie haben jedenfalls gelesen, wie schon zu Pfingsten dieses Jahres ein Redner auch die katholischen Lehrer aufforderte, mitzuwirken, daß das „römische Joch" abgeschüttelt werde, daß sie mitarbeiten möchten, daß ein neues Geschlecht heranwachse, indem ein neuer Protestantismus sich aus dem Katholizismus bilde, der dann mit dem alten Protestantismus Hand in Hand gehen könne. M. H., einem solchen Andrange ist die Lehrerschaft allein nicht gewachsen. Die Lehrerschaft bedarf der gesamten Unterstützung des Volkes, und darum freue ich mich, daß die Presse bereit ist, unsere Bestrebungen zu unterstützen. Ich bitte Sie, auch in anderen Vereinigungen die Tätigkeit der Lehrer im Kampfe gegen die regierende Richtung zu unerstützen. Gehen Sie von dem Satz aus: die Lehrerfrage, die Schulfrage ist eine Volksfrage. (Lebh. Beifall.) Damit bitte ich Sie, den Antrag anzunehmen, den Ihnen der Ausschuß zur Annahme empfiehlt. (Beifall.)

Präsident Graf **Praschma:**

Ich eröffne die Diskussion. Es meldet sich niemand zum Wort. Ich schließe die Diskussion und stelle ohne weitere Abstimmung fest, daß der Antrag einstimmig angenommen worden ist.

Wir kommen zu dem Antrag 2. Ich bitte den Herrn Vorsitzenden des Ausschusses, das Wort zu ergreifen.

Beigeordneter **Otto:**

Der Antrag 2 ist im Ausschusse einstimmig angenommen worden. Es hat aber der Mitunterzeichner, Generalsekretär Mosterts, das Bedürfnis, ein paar Worte zur Begründung des Antrages zu sagen.

Präsident Graf **Praschma:**

Das Wort hat Generalsekretär Mosterts.

Generalsekretär **Mosterts:**

Der Antrag, der Ihnen vorgelegt worden ist, ist von dem Antragsteller mit dem ersten Antrage in einen gewissen Zusammenhang gebracht worden. Der erste Antrag, der vorhin von Lehrer Quadflieg zum Schutze der konfessionellen Schule vertreten worden ist, hat das für sich, daß im großen und ganzen für die schulpflichtige Jugend geordnete Verhältnisse schon vorliegen, während der dritte Antrag, um den es sich jetzt handelt, sich auf ein Gebiet begibt, auf dem bisher außerordentlich wenig geschehen ist. Bis zum 14. Lebensjahre bleiben die Kinder, die Söhne und Töchter der gewerblichen Stände, in der Volksschule in guter Obhut. Mit dem 14. Lebensjahre aber werden sie, ohne daß eine planmäßige Arbeit für die Fortsetzung ihrer Erziehung und Bildung erfolgt, in das öffentliche Leben hinausgeworfen. Seitdem das Verhältnis der Lehrlinge zum Meister im Handwerk und vor allen Dingen der jugendlichen Arbeiter zu ihrem Vorgesetzten ein ganz wesentlich anderes geworden ist, wie in früheren Jahren, hat man ganz vergessen, daß ein Mensch mit 14 Jahren noch ganz unfertig ist, daß er ganz unselbständig und unvollkommen ins Leben hinausgeschickt wird. Deswegen bitten die Antragsteller, daß die Katholikenversammlung sich einmal in besonderer Weise und mehr als bisher für die schulentlassene Jugend interessieren möchte. Das ist nicht bloß als ein christliches Liebeswerk anzusehen, als ein gutes Werk, das zunächst die Geistlichen und dann vielleicht auch der eine oder andere Freund der Kirche und des Vaterlands auszuüben sich veranlaßt sieht, sondern es ist einfach eine Pflicht, für die schulentlassene Jugend ebenso zu sorgen, wie für die schulpflichtige. Wenn wir bedenken, welche Vorteile allein schon durch ihre Vermögensverhältnisse die Söhne und Töchter der höheren Stände in dieser Beziehung besitzen, so müssen wir es als ein großes Unrecht ansehen, daß die Kinder der gewerblichen und der arbeitenden Stände ohne eine solche Fortsetzung ihrer Ausbildung bleiben, wodurch allein schon ein sehr gewaltiger Gegensatz

zwischen den verschiedenen Ständen erzeugt wird. Wir sehen aber nicht bloß, daß es ein Unrecht ist, daß diese sich selbst überlassen bleiben müssen, weil sie infolge ihrer geringeren Vermögensverhältnisse nicht in der Lage sind, sich selbst eine weitere Erziehung und Bildung zu verschaffen, sondern es ist auch ein gewaltiger Schaden für den einzelnen, weil er an unseren Kulturfortschritten nicht teilnehmen kann, weil er Schaden leidet auch in seiner religiösen Erkenntnis. Das kann aber dann wiederum nicht ohne eine schädliche Rückwirkung auf die Kulturentwickelung der Gesamtheit bleiben; denn nicht auf den wenigen Tausenden der gebildeten Stände beruht der Kulturfortschritt, sondern mindestens ebenso sehr auf den Millionen Angehörigen der gewerblichen Stände. Es liegt somit für den einzelnen wie für die Gesamtheit eine große Gefahr vor, wenn wir uns der schulentlassenen Jugend, vor allem der männlichen, nicht mehr als bisher annehmen. Wir klagen über die Verwahrlosung, wir klagen über die Verrohung, wir klagen über die Entchristlichung, wir klagen über die Entsittlichung der schulentlassenen Jugend; wenn wir uns aber sagen: wenn wir selbst so ins Leben hinausgestoßen worden wären, wie sie, es wäre uns vielleicht geradeso ergangen, dann sollten wir nicht *sie* anklagen, sondern *uns*, die wir so wenig Verständnis für diese wichtige Aufgabe gezeigt haben.

Der Antrag selbst legt Ihnen nun einige Gedanken vor, wie wir jetzt schon, obwohl das Gebiet noch nicht hinreichend geklärt ist, an die Arbeit gehen können. Er fordert zunächst die Einführung eines möglichst allgemeinen *Fortbildungsunterrichtes* in irgend einer den Verhältnissen angepaßten Form; er fordert ferner, daß diesem Fortbildungsunterricht eine *religiöse Unterlage* gegeben werde dadurch, daß ein *obligatorischer Religionsunterricht* eingeführt wird. Der Antrag wünscht weiter, daß vor allem diejenigen Vereinigungen, die schon seit Jahrzehnten, teilweise seit Jahrhunderten, manches für diese Arbeit auf sich genommen haben, mehr wie bisher unterstützt und als die dafür geeigneten Bildungs- und Erziehungsvereine angesehen werden; nämlich die verschiedenen *Jünglings-, Lehrlings-, Gesellenvereine, Kongregationen* usw. Der Antrag empfiehlt dann, daß vor allem diejenigen, die nicht als Leiter diesen Vereinen vorstehen, die aber Freunde der Jugend und treue Anhänger ihrer Kirche und des Vaterlandes sind, an den Arbeiten in diesen Jugendvereinen teilnehmen, durch Mitarbeit, durch die Beschaffung der nötigen Geldmittel, denn auch hier geht es absolut nicht, ohne daß die nötigen Mittel bereit gestellt werden. Die jungen Leute, die sich diesen Vereinen anschließen, sind aus eigenen Mitteln nicht in der Lage, die Vereine in die Höhe zu bringen. Auch die *Einrichtung von Jugendheimen* ist ein ganz außerordentlich dringendes Bedürfnis. Wenn wir hier in Düsseldorf einen jungen Mann, der nicht einem Gesellenverein angehört, unterbringen wollen, so ist uns das einfach unmöglich. Wir haben nicht ein einziges Jugendheim, in dem ein solches Nichtgesellenvereinsmitglied untergebracht werden könnte. Aber wir haben sieben derartige große evangelische Häuser und diese werden, wie ich aus eigener Kennt-

nis weiß, wenigstens zu einem Drittel von Katholiken besucht, weil sie eben darauf angewiesen sind, und weil sie ja allerdings dort besseren Schutz finden, als wenn sie auf der Straße liegen. Weiter ist notwendig die Unterstützung der Vereine durch Beschaffung von Vereinslokalen, von Unterrichtskursen, von Erholungsplätzen und ähnlichem. Man kann nicht die jungen Leute auf der Straße versammeln. Man muß geeignete Lokale haben usw. Schließlich empfiehlt der Antrag unter Nummer 5, daß man, um planmäßig zu arbeiten, sich, wie es bei den Gesellenvereinen zum Teil oder schon fast überall geschehen ist, zusammenschließen möge zu Jugendschutzkomitees; zum Schlusse tut er einen Ausblick auf die Zukunft und empfiehlt denjenigen, die in dieser Fürsorge arbeiten, sich zusammenzutun zu Beratungen, damit den späteren Katholikenversammlungen ein ausführliches Programm vorgelegt werden kann, damit wir endlich einmal planmäßig und systematisch für diejenigen sorgen können, die dessen am meisten bedürftig sind, denn das wissen wir alle: wenn auch das Fundament der Erziehung und Bildung und Religiosität in den untersten Lebensjahren gelegt werden muß, — der erste Stock des menschlichen Lebens muß auch festgefügt sein, sonst fällt später das ganze Gebäude zusammen. Wenn wir ein Samenkorn in die Erde gelegt haben, und haben es gut gepflegt, — wenn wir aber dann das junge Bäumchen allen Stürmen aussetzen, es zerknicken und zerzausen lassen, dann können wir nicht erwarten, daß es erstarkt und gute Früchte trägt. Ich glaube, wir können sagen: die Fürsorge für die schulentlassene Jugend ist mindestens ebenso eine Volksfrage, wie die Schulfrage, — ja, sie ist eine der wichtigsten Fragen der ganzen menschlichen Kultur; deshalb bitte ich Sie, diese Anträge anzunehmen und sich in die Arbeit der Fürsorge für die schulentlassene Jugend zu stellen. (Bravo!)

Präsident Graf **Praschma:**

Das Wort wird nicht weiter verlangt, die Diskussion ist geschlossen: Ich stelle fest, daß der Antrag angenommen ist. (Zuruf) Ich habe zwar die Diskussion geschlossen, wenn aber niemand Widerspruch erhebt, würde ich sie nochmals eröffnen und Herrn Kaplan Schöber das Wort erteilen.

Kaplan **Schöber:**

Die Jugendfürsorge hat sich ausgeweitet zu einer Kulturbewegung, sie ist nicht mehr eine vorübergehende Vereinsarbeit. Ist sie aber in der Tat eine Kulturbewegung, die die ganze Ausbildung der Jugend umfaßt, dann ist es dem Klerus allein nicht möglich, alles das zu tun, was für die Jugend getan werden muß, und der Klerus bedarf in dieser Hinsicht durchaus der Mithilfe der Laienkräfte. Der Gedanke hat sich auch, Gott sei Dank, unter den katholischen Laien Bahn gebrochen und ich möchte darum ganz besonders den 5. Punkt des Antrages empfehlen. Gestern hat der Vorsitzende des vierten Ausschusses, Verleger und Beigeordneter Otto, gesagt, daß die Jugendfürsorge

ein Werk sei, dem man mit Freuden sein ganzes Leben widmen könne. Ich glaube, eine größere und bessere Empfehlung kann man dieser Sache überhaupt nicht auf den Weg geben. (Beifall.) Er hat ferner darauf hingewiesen, daß in jüngster Zeit in verschiedenen katholischen Blättern eine Artikelserie erscheint, in der über die Organisation der Jugendfürsorge gesprochen wird. Ich möchte darauf hinweisen, daß einer dieser Artikel sich speziell mit der Heranziehung der Laien beschäftigt; ich kann ferner verraten, daß augenblicklich sich ein Artikel unter der Presse befindet, der ausführlich darauf eingeht, wie die Laien dauernd in den großen Jugendfürsorgebetrieb als eine dauernde Einrichtung eingeschaltet werden können. Jedenfalls möchte ich diesen Punkt, die Beteiligung der Laien, Ihrer besonderen Aufmerksamkeit empfehlen.

Präsident Graf **Praschma:**

Das Wort wird nicht weiter verlangt. Ich schließe die Diskussion und stelle fest, daß der Antrag angenommen ist.

Wir kommen zum Antrag Nr. 3. Das Wort hat der Herr Vorsitzende des vierten Ausschusses.

Beigeordneter **Otto:**

Ich glaube, daß wir die nächsten Anträge ohne jede Diskussion erledigen können, weil sie alte Bekannte aus früheren Generalversammlungen sind und dort bereits Annahme gefunden haben. Es handelt sich um die Anträge 3, 4, 5 und 6. Nr. 3 betrifft den Albertus Magnus-Verein, Antrag 4 die Görres-Gesellschaft, Antrag 5 den Studienverein kaholischer Frauen, Antrag 6 die Förderung der christlichen Kunst, der Schule für christliche Kunst, des Albrecht-Dürer-Vereins. Ich möchte den Herrn Präsidenten bitten, ohne weitere Diskussion die Anträge zur Abstimmung zu stellen. Die Versammlung möchte ich bitten, sie anzunehmen. (Beifall.)

Präsident Graf **Praschma:**

Zum Antrag 3 hat sich niemand zum Worte gemeldet. Ich darf daher ohne weiteres annehmen, daß er einstimmig angenommen worden ist. (Zustimmung.) Dasselbe gilt für Antrag 4. Ich stelle auch hier seine Annahme fest. Ebenso Antrag 5. Wir kommen nun zu dem Antrage 6. Der Herr Vorsitzende des Ausschusses hat den Antrag bereits begründet. Wird das Wort verlangt? (Zuruf: Ich verzichte!) Das Wort wird nicht verlangt. Ich schließe hiermit die Diskussion und stelle fest, daß der Antrag angenommen ist.

Es wird dann vorgeschlagen, den Antrag 7 zunächst zurückzustellen, (Zustimmung) desgleichen die Anträge 9 und 10, so daß wir dann heute nur noch den Antrag 8 vornehmen würden. Ich erteile das Wort dem Herrn Vorsitzenden des vierten Ausschusses.

Beigeordneter **Otto:**

Der Antrag hat den Vorzug, daß er von einer Dame empfohlen und begründet werden wird. Ich bitte den Herrn Präsidenten, dies gütigst gestatten zu wollen. (Beifall.)

Präsident Graf Praschma:

Nach der Geschäftsordnung ist es Damen nicht gestattet, in den öffentlichen oder geschlossenen Versammlungen das Wort zu ergreifen. Es ist aber nach der Praxis, die in den letzten Jahren geübt worden ist, mehrfach vorgekommen, daß Damen in den geschlossenen Versammlungen als Gutachterinnen für sie selbst betreffende Fragen das Wort gestattet worden ist. Wenn die Versammlung nichts dagegen hat, würde ich auch hier Frau Helene Stummel das Wort als Gutachterin erteilen. Es erfolgt kein Widerspruch, ich bitte Frau Stummel, das Wort zu ergreifen.

Frau Helene Stummel:

Zur Begutachtung des Antrages möchte ich an die Ausstellung der Paramente im Vatikan anknüpfen, welche die deutschen Frauen dem Heiligen Vater zum Jubiläum gestiftet hatten. Der ganze Eindruck der 2 × 160 Meter langen, mit Paramenten bedeckten Tische kann in ein einziges Wort zusammengefaßt werden: Es war Lyon, Fabrikerzeugnisse. Gewebt, mit der Maschine gestickt und dieselben Muster oft ganz mühsam mit der Hand gearbeitet; die Farbenwirkung der ganzen Ausstellung unharmonisch, unfein; an Alben und Rochets ein Uebermaß an Spitze, den Gewändern jedes andere, als ein männlich-ernstes Gepräge verleihend, kurz, eine Arbeitshäufung an unrechter Stelle, eine enorme Arbeitsleistung auf Stickereien nach ganz unglaublichen, durch die Maschinen längst abgedroschenen Mustern. Am ärgsten liegt aber die Sache, vom wirtschaftlichen Standpunkte betrachtet. Weitaus den größten Teil der jährlich umgesetzten Paramenten-Stoffe und Stickereien liefert Lyon. Lyon beherrscht den Markt; sehr zum Nachteil der Kirchenkassen. Außer Lyon kommt Krefeld in Betracht, wo indessen nur 80—100 Webstühle ständig laufen, während etwa 80 reserviert stehen. Zehn Fabrikanten fertigen Paramentenstoffe an. Es gibt aber 300 Paramentenhändler in Deutschland und einen Umsatz von wenigstens 12 Millionen Mark jährlich. Der weitaus größte Teil dieses Umsatzes ist also französische Ware. Wie der Kirche mit der Masseneinfuhr aus Frankreich gedient ist, geht aus einem einzigen Beispiel hervor. Solch ein in Lyon fertig gesticktes Kreuz kann man schon für Mark 10,— kaufen, das ist billig und doch teuer. Man muß nur einmal abrechnen: 1. den Verdienst des Paramentenhändlers, bei dem es gekauft wird; 2. die Spesen des Reisenden, der es dem Händler verkauft; 3. Porto; 4. Zoll und 5. Verdienst des Fabrikanten. Dann bleiben Mark 2,30 übrig, wofür 1. die Seide, natürlich keine erster Güte, 2. das Aufzeichnen, 3. der Sticklohn geleistet werden müssen. Dieses Verhältnis von Preis und eigentlichem Wert erstreckt sich natürlich auf die ganze Einfuhr, sei es nun ein billiges Kreuz oder ein teueres Ornat. Immer wird ein hoher Prozentsatz an Zoll, Reisespesen, Porto von den Bestellern bezahlt, der auf die größere Güte der Ware entfallen könnte, wenn sie nicht vom Auslande bezogen würde.

Was den Zoll anlangt, so bezahlt man: für 100 Kilo gewebte Halbseide Mark 350,—; für 100 Kilo gewebte Ganzseide Mark 450,—; für 100 Kilo halbseiden Samt Mark 450,—; für 100 Kilo ganzseiden Samt Mark 750,—. Dagegen ist die Einfuhr von Rohseide ganz zollfrei; schon zweifach gezwirnte Seide kostet für 100 Kilo nur Mark 120,—. Dieser einzige praktische Gesichtspunkt sollte genügen, die interessierten Kreise von dem Einkauf der französischen Ware abzuhalten. In Krefeld liegen dagegen die ganzen Verhältnisse so, daß ein Aufschwung der Paramentenstoffweberei durchaus erwünscht wäre. Auf eine Erkundigung hin wurde mir mitgeteilt, daß man freudig reagieren würde, wenn mehr Anträge nach dort kämen.

Für die ganze Paramentik müßte ein entschiedener Vorteil daraus erwachsen, wenn das Publikum mit der Fabrikation größere Fühlung bekäme. Der reiche Bestand unserer Museen an alten Stoffen, welchen das herrliche Werk des kürzlich verstorbenen Geheimrat Lessing in so belehrender Weise dem Laien nahebringt, müßte zur Schule werden, besonders, für die Paramentenhändler. Der Stand der Paramentenhändler ist ein sehr einträglicher, und ist jedem einzelnen, wie allen zusammen, eine gute Einnahme gern gegönnt. Vor allem aber kommt das Interesse der Kirche in Frage, und das erleidet bei der heutigen Sachlage starke Verluste.

Um die Paramentik zu dem zu machen, was sie eigentlich sein soll, ist zunächst eine höhere Auffassung des Standes der Paramentenhändler erforderlich. Sie müßten neben ihrer Eigenschaft als Kaufmann ein bestimmtes Maß von Kunstverständnis mit in den Beruf bringen. Dem anzustrebenden Kunstverständnis der Paramentenhändler müßte sodann zwingend ein größeres des bestellenden Publikums entgegenkommen. Das kann aber nur einsetzen, wenn zunächst die Geistlichkeit mehr Interesse für die Sache zeitg, und dann die Damenwelt sich bereit erklärt, der Paramentik nicht nur ihre Opferfreudigkeit, ihren Fleiß, ihre bewunderungswürdige Ausdauer zu widmen, sondern auch einzusehen, daß es für die Paramentik etwas zu lernen gibt. Wie manches Mal setzen die Damen nicht ihren Pfarrer in die größte Verlegenheit durch irgend ein mühsam angefertigtes, aber in keiner Beziehung dem Stil, der Art der Kirche, dem Geist der künstlerischen Paramentik entsprechendes Geschenk! Der im profanen Leben geübte gute Geschmack versagt eben demgegenüber, was die Fabrik durch die Geschäfte dem Publikum als „kirchlich“ aufdrängt. Angsichts der enormen Fortschritte im profanen Kunstgewerbe, wie auch in einzelnen kirchlichen, darf die Paramentik nicht länger zurückbleiben, nachdem sie schon bei Andersgläubigen die gute Meinung über den Kult der katholischen Kirche mehr wie erträglich beeinträchtigt hat.

Mit größter Einfachheit für die täglich zu brauchenden Paramente müßte sich eine zuverlässige Gediegenheit verbinden. Für festtägliche, reichere Ornate müßte künstlerische Beihilfe die Anordnung treffen und zwar bis ins kleinste. Ein verkehrtes Futter kann den ganzen Eindruck einer sonst harmonischen schönen Sache verderben. Dabei müßte

die in vielen Kreisen bestehende Naivität, daß Kunst möglichst wenig kosten muß, unterdrückt werden.

Von geistlicher Seite wurde mir nahegelegt, eine künstlerische Organisation der Paramentenvereine anzustreben. Ich bin überzeugt, daß sie bei entsprechender Hilfe von seiten der Geistlichkeit möglich und segensreich wäre. Auch bin ich bereit, mich selbst, meine Erfahrungen, meine Vorlagesammlungen, Werke und Studien in den Dienst der Sache zu stellen, wie ich gerne bereit bin, jährlich einen Kursus von etwa 4—6 Wochen einzurichten und Damen, welchen die Leitung von Vereinen auferlegt wird, eine möglichst hinreichende Ausbildung für diese Tätigkeit zu vermitteln. Noch in diesem Sommer wurde mir von einem ostpreußischen Bischof eine Dame zugeschickt, welche einen Diözesan-Paramentenverein leiten soll, welcher jährlich für 24 000 Mark verarbeitet. Die bisherige Leiterin empfand während ihrer langjährigen Tätigkeit bitter den Mangel jeder Ausbildung und die Unsicherheit in der Beurteilung der Stoffe und Stickereien. Und derartiger Vereine gibt es eine große Anzahl in Deutschland, indessen nirgendwo eine Gelegenheit der Vorbildung für ihre Leiterinnen. Die erste Konsequenz aber einer sachkundigen Vereinsleitung würde eine Einwirkung auf die Geschäftswelt sein und hier eine Hebung anbahnen. Es würde in den Vereinsmitgliedern die künstlerische Auffassung der Sache selbstverständlich werden, und durch das Gefallen an wirklich guten und schönen Arbeiten allmählich dem Gegenteil der Lebensfaden abgeschnitten werden.

Bei meinen Bestrebungen für die Hebung des Geschmackes und Kunstsinnes in der Paramentik habe ich erfahren, wie ernstes Interesse und zielbewußte Forderungen imstande sind, die Geschäftsleute zu höherer Auffassung der Sache zu veranlassen. Um meine Intentionen in die Tat umzusetzen, bedurfte ich der praktischen Mitarbeit einer leistungsfähigen und führungswilligen Firma und zwar am Platze selbst. Manche haben in dieser Verbindung ein geschäftliches Interesse meinerseits finden wollen, ohne sich die Mühe zu geben, die ganze Schwierigkeit der zu fördernden Sache in Betracht zu ziehen. Es ist diese Mißdeutung ungefähr dasselbe, als wenn man dem Herausgeber eines Werkes verübeln wollte, daß er es einem bestimmten Verleger und nur einem allein in Verlag gibt. Ganz gewiß wäre es für die Paramentik auch gut, ihr den Einfluß der Autoritäten auf dem Gebiet des modernen Kunstgewerbes zu gute kommen zu lassen. Sie verfolgen ein großes und gutes Prinzip, das der vornehmen Einfachheit und Zweckangemessenheit. Diese Eigenschaften sind vor allen anderen auch dem kirchlichen Kunstgewerbe und speziell der Paramentik wieder aufzuprägen. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Graf **Praschma:**

Wir sind der verehrten Dame sehr dankbar für ihre Ausführungen und ich hoffe, daß Sie umso freudiger den Anträgen zustimmen werden.

Ich eröffne die Diskussion. Da niemand zum Wort gemeldet ist, schließe ich die Diskussion und stelle fest, daß der Antrag angenommen worden ist.

Ich schlage vor, daß wir nunmehr unsere Beratungen abbrechen. (Zustimmung.) Als Tagesordnung für die morgige Sitzung der geschlossenen Versammlung schlage ich Ihnen vor, zunächst die Anträge 7, 9 und 10 des Ausschusses 4 zu erledigen, die sehr wenig Zeit in Anspruch nehmen werden. Dann würde der Rest der Anträge vom Ausschuß 1 zur Diskussion kommen und endlich die Anträge aus dem Ausschuß 2 und 3.

Wie Sie wissen, findet morgen eine Wallfahrt nach Kaiserswerth statt, an welcher Sie wohl alle, insbesondere auch das Präsidium, teilnehmen werden. Die geschlossene Versammlung ist festgesetzt auf ½11 Uhr. Die Arbeit, die wir noch zu bewältigen haben, ist ziemlich groß und wir müssen daher die Zeit wahrnehmen. Es wäre allerdings möglich, daß wir nicht ganz pünktlich von der Wallfahrt zurück sind; ich würde aber bitten, daß, sobald das erste Schiff hier wieder angekommen ist, wir schleunigst hierhergehen, damit wir sofort die Beratungen eröffnen können.

Dann habe ich noch mitzuteilen, daß der Caritasausschuß wegen des Vinzenzvereins heute nicht sitzt, sondern morgen um 3 Uhr.

Heute nachmittag um 5 Uhr findet die öffentliche Versammlung statt. Es werden da sprechen zunächst Fabrikant Mathias Wiese aus Werden über „August Reichensperger zu seinem 100. Geburtstage“, ferner Dr. Brauns (M.-Gladbach) über „die Selbsthilfe der Katholiken auf wirtschaftlichem Gebiete“, endlich Prof. Meyers (Luxemburg) über „die Stellung der Katholiken zu Literatur und Kunst“.

Ich schließe die Versammlung mit dem Gruß: Gelobt sei Jesus Christus. (Die Versammlung: In Ewigkeit. Amen!).

Das Lokalkomitee hatte

Pater Provinzial Acker

aus dem Missionshaus Knechtsteden bei Köln beauftragt, in der zweiten geschlossenen Versammlung „Zur Missionsfrage“ ein Referat zu halten. Herr Pater Acker wurde schließlich durch die Länge der sich entspinnenden Debatte daran gehindert. Auf vielseitigen Wunsch lassen wir das vorbereitete Referat hier trotzdem folgen:

„Die Missionsfrage ist wohl eine der wichtigsten, wenn nicht die wichtigste Frage unserer heiligen Kirche. Die Kirche ist eigentlich in erster Linie eine Missionsgesellschaft. Sie hat den doppelten Zweck: den Glauben zu verbreiten und zu erhalten; die Sache Gottes zu vertreten und das Heil der Menschen auf der ganzen Welt zu fördern. Die Verbreitung des Glaubens auf der ganzen Welt geschieht kraft eines ausdrücklichen Befehles unseres Herrn und Erlösers. Es ist nicht unbedingt notwendig, daß alle Menschen selig werden, aber es ist unbedingt notwendig, daß

allen Menschen Gelegenheit geboten werde, ihr Heil zu wirken. Diesen Auftrag muß die Kirche ausführen. Das Missionswerk ist also für die Kirche kein rein äußerliches Werk, es ist für sie eine wesentliche Aufgabe. Sie muß den Glauben verbreiten. Die Erhaltung des Glaubens folgt nur naturgemäß.

Was ist natürlicher, als daß ein Mann, der sich in abhängiger Stellung befindet, die Sache des Herrn vertritt, in dessen Diensten er steht, wie es ja das bekannte volkstümliche Sprichwort sagt: „Wessen Brot ich esse, dessen Lied ich singe." Nun, wessen Brot essen wir? Gott hat uns erschaffen; wir sind das Eigentum Gottes. Gott hat uns erlöst; wir sind die von Gott Erworbenen. Gott hat uns für den Himmel bestimmt; wir können kein wahres, kein dauerndes Glück haben ohne ihn. Gott erhält uns, muß uns jeden Augenblick erhalten, so daß wir jeden Augenblick unseres Lebens die Wohltaten unseres Herrn genießen. Wir müssen uns dafür dankbar erweisen. Unser großes Vorbild hierin ist Jesus Christus. Hören wir seine Worte. Das erste und letzte für ihn ist das Reich Gottes und nur das Reich Gottes. „Suchet zunächst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und alles andere wird euch beigegeben werden," ruft er uns zu. — „Zukomme uns dein Reich, dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden," so lehrt er uns beten, und wieder, „Gehet hin! Lehret alle Völker! Wer glaubt, wird selig, wer nicht glaubt, wird verdammt werden."

Fern sei von mir der Gedanke, den Eifer unserer Missionare in Frage zu stellen. Sie stehen in der ersten Reihe der streitenden Kirche. Auch will ich das katholische Volk nicht in Verdacht bringen, als wenn es keinen echt christlichen Sinn hätte. Der Bedürfnisse sind gar viele, und das Volk hat Großes getan in der Heimat, und ist bereit, noch mehr zu tun, wenn es nur dazu aufgefordert wird. Aber ich kann nicht umhin, Sie aufmerksam zu machen auf die mißliche Lage, in der sich augenblicklich das Missionswerk im allgemeinen, und in den Kolonien im besonderen befindet, und, so wehe es mir tut, muß ich mir die Frage stellen, ob wir in der Heimat dem *Missionswerk die ihm gebührende Wichtigkeit beimessen und ihm die entsprechende Aufmerksamkeit schenken.*

Nicht nur hat die Kirche den Befehl, den Glauben zu verbreiten, — sie muß es ja tun, wenn sie katholisch bleiben will, — es liegt ihr aber auch noch die Pflicht ob, es in einer Weise zu tun, die *der Sache Gottes würdig* und für die Seelen ersprießlich ist. Heute ist die Verbreitung des Glaubens ganz besonders von zwei Stellen bedroht. Von dem Protestantismus in der ganzen Welt und von dem Mohammedanismus in den deutschen Kolonien, der sich dort dem Protestantismus zugesellt.

Die Zeit erlaubt mir nicht, über beide Tatsachen eine ins einzelne gehende Aufklärung zu geben. Ich sage nur dies: Es ist unleugbar, daß in unseren Kolonien, besonders in Deutsch-Ostafrika der *Mohammedanismus* große Fortschritte macht. Die Mohammedaner werden durch die Niederlassung der Europäer von der Küste vertrieben und gehen ins Innere, und dort ist jeder Mohammedaner ein Missionar seiner Religion. Die Schutztruppen, unter denen sich viele Mohammedaner befinden,

üben überall im Innern einen heillosen Einfluß aus. Leider gibt es unter den Beamten und Ansiedlern viele Elemente, die für die Ausbreitung des Christentums eher ein Nachteil als ein Vorteil sind. Endlich die religionslosen Schulen in den Kolonien, in welchen sich viele Mohammedaner befinden, die als Unterbeamte ausgebildet werden sollen. Diese werden naturgemäß dem Christentum so viel als möglich schaden und den Mohammedanismus nach Kräften fördern. Wenn wir uns deshalb nicht bemühen, in den Kolonien recht rasch voranzugehen, dann wird das Land verseucht werden; wir kommen zu spät, und aus der Einführung der christlichen Zivilisation wird nichts oder doch nur wenig. Die katholischen Missionare können mit den wenigen Mitteln, die ihnen zu Gebote stehen, ihre Aufgabe unmöglich lösen.

Der Protestantismus. Ich möchte hier nicht mißverstanden werden. Wir sehen unsere getrennten Brüder als Christen an, und wenn die Welt nicht katholisch sein sollte, so wäre es uns doch tausendmal lieber, sie würde protestantisch, als daß sie mohammedanisch würde oder heidnisch bliebe. Aber die katholische Kirche hat den Befehl erhalten, „das Evangelium bis an die äußersten Grenzen der Erde auszubreiten," und es ist ihre heiligste Pflicht, diesem Befehle nachzukommen. Sie darf die Ausführungen dieses Befehles nicht anderen überlassen. Nun legen aber die Protestanten eine außerordentliche Rührigkeit an den Tag für alles, was das Missionswerk angeht. Die Zeit ist vorüber, wo man sagen konnte: Ihre Erfolge sind rein äußerliche, oder dergleichen mehr.

Es ist klar, daß der Heide keinen Unterschied macht zwischen einem katholischen und protestantischen Missionar. Er schließt sich demjenigen an, der zuerst kommt, oder demjenigen, der ihm die meisten Vorteile bietet. Und wenn er einmal protestantisch ist, so wird es ebenso schwierig sein, ihn zu bekehren, wie dies in Europa der Fall ist. Die Protestanten besetzen die besten Posten, und ist dies einmal geschehen, so liegt die Ursache zum Konflikt sehr nahe. Dann posaunen sie die ganze Welt voll, daß wir in illoyaler Weise in ihre Gebiete eindringen, oder sie beklagen sich bei der Regierung, daß wir den Frieden stören, und die Regierung ist öfters nicht abgeneigt, uns so ganz im stillen einen Wink zu geben, daß wir unsern Eifer mäßigen und ferne bleiben möchten.

Aber, wird man fragen, haben sie denn auch wirklich Erfolge? Der Kürze halber begnüge ich mich mit einigen Zahlen aus dem Gebiete des Unterrichts. Man sagt ja geläufig, wer die Schule hat und die Jugend, der hat auch die Zukunft. Wenn dem so ist, dann wird die Zukunft in der Welt wohl dem Protestantismus gehören.

In Japan haben die Katholiken 32 Schulen mit 6000 Kindern, die Protestanten 104 Schulen mit 12 400 Kindern.

In Korea haben die Katholiken 77 Schulen mit 1200 Kindern, die Protestanten 450 Schulen mit 7000 Kindern.

Ueber China fehlen mir sichere Angaben, aber wir erinnern uns ja noch lebhaft der begeisternden Rede, die Bischof Henninghaus letztes Jahr in Würzburg hielt, in der er der Befürchtung Ausdruck gab, daß in China die Protestanten die führende Rolle

spielen werden. In ganz Vorderindien gibt es, einschließlich der Malabarischen Schulen: 3495 katholische Schulen mit 191 548 Kindern, gegen 6866 protestantische Schulen mit 263 627 Kindern.

In den deutschen Kolonien haben die Katholiken 689 Schulen mit 33 807 Kindern, die Protestanten 1313 Schulen mit 50 535 Kindern.

Sämtliche katholische Missionen haben in der Heidenwelt 17 834 Schulen mit 791 878 Schülern. Sämtliche protestantische Missionen besitzen 18 921 Schulen mit 867 370 Schülern. Die Protestanten haben somit einen Vorsprung von 1087 Schulen und 75 492 Schülern. „Die katholischen Missionen", sagt Pater Krose in seinem trefflichen Kirchlichen Handbuch für das Jahr 1908, „sind in bezug auf das Unterrichtswesen entschieden im Nachteil den Protestanten gegenüber. Es ist das eine Folge der geringeren materiellen Mittel, welche der katholischen Mission zur Verfügung stehen."

Die Protestanten hingegen sollen jährlich ihre 80 Millionen Mark aufbringen. — Wie kommen sie zu dieser Summe? In einem Artikel der „Allgemeinen protestantischen Missionszeitschrift" vom Juli 1908 beklagt sich Julius Richter über das „Zurückbleiben der Entwicklung des heimatlichen Missionslebens gegenüber den Türöffnungen und Aufgaben in der Heidenwelt". Die Missionsgemeinden haben Jahr für Jahr Defizit, sagt er, und da bleiben, wenn das Missionswerk nicht unverantwortlich verkümmern soll, nur zwei Möglichkeiten; entweder müssen die alten Missionsfreunde zu durchschnittlich höheren Leistungen willig gemacht, oder es muß überlegt werden, ob nicht neue, bisher unbeteiligte Kreise zur Mitarbeit am Missionswerk herangezogen werden können." Wie soll das geschehen? Wir brauchen nur auf unsere angelsächsischen Nachbarn zu schauen, wie sie es jenseits des Kanals und Ozeans bereits versucht haben. Wir müssen neue, bei uns noch wenig bekannte Kanäle schaffen zur Befruchtung unseres heimatlichen Missionslebens. Es muß aber hervorgehoben werden, daß doch immer die Hauptquellen der Einnahmen bleiben müssen: Pastorale Missionsarbeit in der Kirche, Schule und Konfirmandenunterricht, Missionsstunden und Familienabende. Das sind die bewährten alten Kanäle. Diese bringen den Protestanten in Deutschland jährlich sieben Millionen. Pfarrer Richter fragt sich nur, gibt es daneben noch neue Kanäle und brauchen wir solche? Dann erzählt er, wie in England und Amerika neben den genannten Hauptkanälen noch fünf große Bewegungen beigetreten sind und die Missionseinnahmen in wirksamer Weise beeinflußt haben. 1. Die Frauenmissionsbewegung. Sie ist bedeutungsvoll, sagt Richter, und wirkt im engen Anschluß an die alten Hauptkanäle. 2. Die ärztliche Mission. Diese ist noch in der Entwickelung. Sie ist äußerst kostspielig, hat sich an die alten kirchlichen Organisationen angegliedert und ist sehr begünstigt von der Regierung. Mitte der achtziger Jahre folgte als dritte große Hilfsquelle die Studentenmissionsbewegung, anknüpfend und anlehnend an die christlichen Vereine junger Männer und Frauen.

Die Missionsarbeiter zu beschaffen, ist eine Lebensfrage der Mission. Sie nun sollen die Riesenaufgabe lösen, die ganze heranwachsende Jugend ihrer Länder beeinflussen und ihr den Beruf zur Mission ins Gewissen schreiben. Ihre Parole lautet: „Evangelisation der Welt in diesem Menschenalter", eine Devise, die sich als zündendes und zugkräftiges Schlagwort erwies, so daß sich ein Heer von Aspiranten für den Missionsdienst zur Verfügung stellte. Im letzten Jahrzehnt hat die angelsächsische Welt zwei neue Missionsbewegungen entstehen sehen: Die Jugendmissionsbewegung. Sie hat den Zweck, junge Leute von 16—25 Jahre in Missionskränzchen zu sammeln und sie durch Gebet und Unterricht für die Mission zu interessieren. Im Jahre 1906 wurden in Amerika etwa 10 000 solcher Missionskränzchen gehalten. Ferner die Laienmissionsbewegung. Sie bestrebt, vermögende Kaufleute zu gewinnen, zu organisieren und für den Missionsdienst mobil zu machen. Das offenbare Mißverhältnis zwischen der Vorwärtsbewegung auf dem Missionsfelde und der Gleichgültigkeit daheim war die treibende Kraft. Eine geradezu großartige Ausdehnung nimmt diese Laienmissionsbewegung in Amerika an.

Am 20. April dieses Jahres fand in Newyork eine von mehr als 3000 Männern besuchte Versammlung statt, auf der nur Laien sprachen, unter ihnen Sekretär Taft, der aussichtsvollste Präsidentschaftskandidat der Vereinigten Staaten. Auf Grund seiner eigenen, vornehmlich in Ostasien gewonnenen Kenntnis der Mission hob er, als von seinem Standpunkte aus besonders wichtig, in kraftvollen Worten den Wert der christlichen Mission für die Zivilisierung der Welt hervor. Zu gleicher Zeit tagte eine ähnliche Versammlung in Chattanooga (Tennessee), in der 1100 Vertreter der südlichen Methodistenkirche, fast lauter Geschäftsleute, den Beschluß faßten, für eine fast zehnfache Erhöhung der bisherigen Missionsbeiträge wirksam sein zu wollen. Hier sprach der englische Gesandte James Bryce.

„Diese, wie die steigenden Wellen der langsam vordringenden Flut, aufeinanderfolgenden Bewegungen nehmen ein großes Lebensgebiet nach dem andern in Arbeit, sagt Richter; zuerst die Frauenwelt, dann die Kreise der Humanitätsbestrebungen, dann die gebildete erwachsene Jugend von 20—30 Jahren, dann die heranwachsende Jugend von 15—20 Jahren und schließlich die männliche Laienwelt. In jedem dieser Lebensgebiete suchen sie den besonderen Bedingungen entsprechende Kanäle zu graben, um diese Kreise mit biblischen Missionsgedanken und mit geschichtlicher Missionskenntnis zu befruchten und sie so für die wirksame Mitarbeit an dem Missionswerke zu erziehen. Es ist wohlfeil, an diesen Bewegungen Kritik zu üben! Sicher ist nicht alles Gold, was glänzt! Aber es ist so viel heiliger Eifer, soviel glühende Begeisterung, so viel planvolle Organisation da, daß sich uns die Frage aufdrängt: Was hat das evangelische Deutschland an die Seite zu stellen?" So der protestantische Pfarrer Richter.

Ja, und ich frage: Was hat das katholische Deutschland an die Seite zu stellen? Wir haben wohl den Franziskus-Xaverius-Verein, den Kindheit-Jesu-Verein, den Afrika-Verein, aber in wievielen Pfarreien sind diese Vereine nicht eingeführt?

Und wenn sie eingeführt sind, so bezahlt man seine 50 Pfennige oder seine Mark, aber damit haben wir noch keine Begeisterung für die Missionen unter dem Volk. Mit dieser großartigen Bewegung, in allen Schichten des protestantischen Volkes, mit der Einrichtung der „alten und neuen Quellen", sind die 80 Mill. M. die die Protestanten jährlich für die Missionen aufbringen, erklärlich. Wenn wir es ebenso machen wie sie, werden auch wir unsere 80 Millionen sammeln. Wir brauchen nur die Hauptkanäle zu eröffnen und die neuen Nebenkanäle nach und nach anzulegen. Es wird, es muß gehen, denn unser Volk ist reif und hat großes Verständnis für die Missionen, und da kann der Erfolg nicht ausbleiben. Warum sollte nicht auch bei uns das Missionswerk in die pastorale Arbeit eingegliedert werden, in die Predigt, in den Kommunionunterricht? Die deutsche Frauenbewegung fängt an mit der deutschen Frauen-Vereinigung und der St. Petrus-Claver-Sodalität. Aber wo bleiben unsere Studenten- und Laienbewegungen? Davon ist auch nicht eine Spur zu sehen! Ich bin überzeugt, daß die heimatlichen Bedürfnisse nicht im geringsten darunter leiden werden. Sie werden im Gegenteil dadurch ungemein gefördert werden. Je mehr wir für Gott tun, desto mehr wird Gott für uns tun. Durch den Eifer für das Reich Gottes wird der Blick erweitert, das Herz erwärmt, der Wille gestärkt, der Opfersinn entwickelt und echt katholischer Geist wird der Erfolg sein.

„Wessen Brot ich esse, dessen Lied ich singe!" Gehen Sie in Ihre Heimat und singen Sie das Lied des Reiches Gottes auf Erden. Singen Sie es in Ihren Familien, in Ihren Bekanntenkreisen, singen Sie es in Ihren Versammlungen, singen Sie es in all' Ihren Vereinen, denn der Herr hat es gesagt, und es ist unfehlbares Wort, wenn Sie das Reich Gottes suchen, wird Ihnen alles andere beigegeben werden. Ganz besonders aber wäre es zu wünschen, daß dieses Lied des Reiches Gottes auf der ganzen Erde öfters von den Kanzeln unserer Kirchen herab ertönen würde, daß es ein besonderes Kapitel in unseren Katechismen für sich hätte. Welche Freude, welche Ehre wäre es für uns, wenn der Heiland bei der letzten Heerschau mit Stolz auf uns deuten und sagen könnte: die deutschen Katholiken sind meine beste Stütze gewesen in der Eroberung meines Reiches auf Erden!



Zweite öffentliche Sitzung.

Dienstag, den 18. August 1908, nachmittags 5 Uhr, in der Festhalle.

Die Festhalle zeigte dasselbe Bild der Ueberfüllung, wie an den Vortagen, auch der Platz um die Festhalle herum war mit großen Menschenmengen gefüllt. An den Kassen drängten sich Hunderte, um noch eine Eintrittskarte zu erlangen; viele von ihnen aber mußten zu ihrem Bedauern umkehren, da „das Haus ausverkauft" war. Auf der Präsidialbühne hatte dieselbe Korona hervorragender Persönlichkeiten Platz genommen, wie zur ersten öffentlichen Sitzung. Punkt 5 Uhr eröffnete Präsident Graf Praschma die Versammlung.

Präsident Graf **Praschma:**

Ich eröffne die zweite öffentliche Versammlung mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit, Amen!

Ich habe der Versammlung ein Telegramm vorzutragen:

Gottes Segen und reiche Früchte erwünscht Ihrer Tagung Kardinal Skrybenski, Fürstbischof von Prag. (Bravo!)

Ferner ist folgender Brief eingelaufen:

Sehr dankbar für liebenswürdige Kundgebung, wohlwollenden anerkennenden Gedenkens wünsche ich besten Verlauf und segensreiche Früchte der Versammlung. Hierfür wird hier viel gebetet. Frater Raymundus. (Stürmischer Beifall.)

Ferner ist ein Telegramm vom brasilianischen Katholikentag eingelaufen, das uns Grüße und Wünsche aus Brasilien bringt. (Bravo!)

Ich erteile nunmehr das Wort Herrn Fabrikbesitzer Matthias Wiese. (Lebhafter Beifall.)

Fabrikbesitzer **Matthias Wiese** (Werden-Ruhr):

Ew. Eminenz! Hochwürdigste Herren Bischöfe, Hochansehnliche Versammlung, meine sehr verehrten Damen und Herren! Als am 16. Juli 1895 August Reichensperger das Auge zum letzten Schlafe schloß, ging eine laute Totenklage durch das ganze katholische Deutschland um den unerschrockenen Verteidiger der Rechte und Freiheit unserer heiligen Kirche im Parlamente, den begeisterten Kunstkenner, dem wir unzweifelhaft mittelbar den Aus-

bau des Kölner Domes zu verdanken haben, den treuen Sohn seiner Kirche, den kerndeutschen Mann und warmen Patrioten: auch in bewegter Zeit, wo persönlicher Mut dazu gehörte, seine Königstreue öffentlich zu bekunden, den auch wegen seiner ausgezeichneten Herzensgüte von allen, die ihn kannten, hochgeschätzten Menschen. Aber nicht allein die Katholiken Deutschlands, man darf sagen, die Katholiken der ganzen gebildeten Welt teilten unseren Schmerz. Er war der letzte der großen Führer aus großer Zeit; die Mallinckrodt, Ketteler, Windthorst, Schorlemer, sein jüngerer Bruder Peter waren ihm vorausgegangen. Er ist, um mit Bismarck zu sprechen, nicht „in den Sielen gestorben", sondern hatte sich schon 10 Jahre vor seinem Tode vom parlamentarischen Kampfplatze zurückgezogen; so waren die Nachrufe, mit denen auch die Gegner nicht zurückgeblieben — Feinde hat der auch die schärfste Polemik stets vornehm und sachlich führende Mann nie gehabt — überaus versöhnlich und voll Anerkennung.

Daß die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands den 100-jährigen Gedächtnistag der Geburt eines solchen Mannes, den 22. März dieses Jahres, nicht unbeachtet vorübergehen lassen durfte und konnte, ist klar, selbst wenn man von seiner regen Teilnahme an diesen, immer großartiger sich entfaltenden Gestaltungen warmen katholischen Lebens und Strebens, von der ersten in Mainz im Herbst 1848, bis zu s e i n e r letzten im August 1894, noch nicht ein Jahr vor seinem Tode, ganz absieht.

Der Kölner Zentraldombauverein hat jüngst, in dankbarer Anerkennung seiner großen Verdienste um dieses herrlichste Gotteshaus der Christenheit, seinem Andenken ein Denkmal gestiftet in Gestalt eines farbigen Fensters in der südlichen Turmhalle des Domes.

Die Stadt Köln, seine „Adoptivvaterstadt", wie er sie selbst nannte, hat schon vor mehreren Jahren einer Straße seinen Namen beigelegt, und ich kann mitteilen, daß unter Zustimmung Sr. Eminenz sein Sterbehaus in der Pfarre St. Gereon in Köln binnen kurzem als R e i c h e n s p e r g e r h a u s, dank der tatkräftigen Beihilfe seiner Tochter, caritativen Zwecken dienen wird.

Seine Vaterstadt Coblenz darf ich vielleicht in Ihrer aller Namen daran erinnern, ob nicht auch sie in diesem Jahre noch einen Teil der Ehrenschuld gegen ihren großen Sohn und Ehrenbürger abtragen könnte, etwa durch Anbringung einer Gedenktafel an dem Gothischen Hause, das zu seiner besonderen Freude im Jahre 1891 an der Stelle seines Geburtshauses errichtet wurde.

Die Generalversammlung aber will mit ihrer heutigen Gedächtnisrede dem edlen, um die katholische Sache überhaupt so verdienten Manne, in unseren Herzen ein Denkmal errichten, den Aelteren zu dankbarer Erinnerung, den Nachgeborenen zum leuchtenden Vorbilde.

Der Berufenste zu einer solchen Rede war offenbar sein geistvoller Biograph, Herr Hofrat Pastor. Ob man an ihn herangetreten ist, entzieht sich meiner Kenntnis. Wäre ich ein Bürger der Stadt Koblenz, so würde ich f ü r s i e diese Ehre g e f o r d e r t

haben, als ihr Recht, von dem dann aber auch die Pflicht nicht zu trennen gewesen wäre.

Wenn freilich Verehrung und Bewunderung für diesen herrlichen Mann den Redner legitimieren kann, so halte ich mich für einen der bestlegitimierten, denn diese Gefühle hegte und hege ich für ihn seit nunmehr 60 Jahren, lange bevor ich das Glück hatte, ihn persönlich kennen zu lernen. Ob aber diese selbsterteilte Legitimation auch die Fähigkeit zu einer solchen Aufgabe verleiht? — Jedenfalls folge ich hier dem Beispiele Reichenspergers, der sich nie zu einer öffentlichen Tätigkeit herandrängte, aber stets bereit war, den Platz einzunehmen, auf den die Verhältnisse und das Urteil seiner Freunde, auf die dadurch in meinem Falle auch wohl die Verantwortung fällt, ihn hinwiesen, und rechne auf die nachsichtige Ausdehnung der Redezeit durch den verehrten Herrn Präsidenten und auf Ihre Ausdauer in der Geduld.

Ich hatte die Absicht, auf Grund der erwähnten Biographie sein Bild aus seinen eigenen Gedanken (Tagebücher, Briefe, Schriften) und Worten (Reden und mündliche Mitteilungen) zu zeichnen, ihn selbst Ihnen gleichsam redend vorzuführen, sah aber bald, daß das bei einem Leben, das einen Zeitraum von 87 Jahren und so vielseitige Interessen umspannt, namentlich bei den statutengemäß festgesetzten 30 Minuten Redezeit, unmöglich ist. Man würde nicht wissen, wo anfangen, wo aufhören. Alles bei diesem tiefangelegten Manne ist interessant, alles, auch das „Gelegentliche" ist wesentlich, sei es für die Beurteilung seiner Person, sei es für die Würdigung der Lage. Ich muß mich also bescheiden, Ihnen eine Skizze, ein Gerippe vorzuführen, und hoffe nur, daß es denen, die ihn kannten, nicht zu dürftig erscheine, alle aber veranlassen wird, sich in die ausgezeichnete Biographie immer wieder zu vertiefen, die des Erhebenden, Belehrenden und Interessanten aus dieser langen Zeitspanne des vorigen Jahrhunderts wirklich ungewöhnlich viel bietet.

August Reichensperger wurde geboren am 22. März 1808 zur Zeit der französischen Fremdherrschaft in den Rheinlanden. Sein Vater, der Präsidialrat und Generalsekretär des Koblenzer Präfekten, Franz Joseph Reichensperger, war ein Mann von hervorragender Befähigung und eiserner Arbeitskraft, der aber schon 1813 starb und seine Gattin, Margarethe, geb. Knoodt aus Boppard mit vier Kindern, zwei Töchtern und den Söhnen August, und den um zwei Jahre jüngeren Peter, in ziemlich schwierigen Verhältnissen zurückließ. Von den Großeltern in Boppard wurde die kleine Familie liebevoll aufgenommen, wiewohl auch dort die Vermögenslage keineswegs eine glänzende war. Ich versage mir, nach Pastor, im einzelnen auszuführen, daß der Großvater Knoodt wegen Amtsentsetzung aus kurfürstlich-trierschen Diensten beim Reichskammergericht in Wetzlar eine Klage gegen das Kurfürstentum einreichte, daß das Plädoyer der Großmutter den Teilungsmächten die Zahlung einer Entschädigung von 80 000 Reichstalern auferlegte, wovon Nassau seinen Anteil zahlte, Preußen aber nicht, trotz der auf Grund von Universitätsgutachten später herbeigeführten gleichlautenden Entscheidung des Bundestages. Ich will aber ausdrücklich feststellen,

daß die vornehme Denkungsart der beiden Brüder August und Peter die Möglichkeit ausschloß, daß ein Gefühl der Bitterkeit wegen dieser offenbaren Rechtsverletzung ihre Haltung gegenüber der preußischen Regierung jemals hätte beeinflussen können.

Wenn auch im großväterlichen Hause in Boppard eine strenge Zucht herrschte, so gelang es doch nicht, den temperamentvollen Knaben zum regelmäßigen Studium anzuhalten. In Köln, wo er bei einem Pastor untergebracht ward, wurde es nicht besser. Derselbe schrieb bald an seine Mutter, sie möge ihn holen und zu einem Handwerker bringen, es würde doch nichts aus ihm.

Reichensperger sagte später von sich selbst: „Ich war auf dem Wege eines verbummelten Genies. Statt zu studieren, verschlang ich unzählige Romane und überhaupt alle Bücher, deren ich habhaft werden konnte. Der alte Lambert Bachem, der eine Leihbibliothek hielt, warnte mich wiederholt und verweigerte mir zuletzt weitere Werke. Meine Schulbücher hatte ich verkauft, um aus dem Erlös das Theater besuchen zu können, ich dachte daran, Schauspieler zu werden, war überhaupt aus Rand und Band.“ Als dann seine Mutter im Frühjahr 1825 erfuhr, daß er nach Koblenz durchgebrannt sei, brachte sie ihn durch Vermittlung eines Freundes nach Bonn auf das Gymnasium. Er wurde jetzt unter dem günstigen Einfluß mehrerer Lehrer fleißig und erhielt im Frühjahr 1827 ein gutes Reifezeugnis.

Auf den Universitäten Bonn und Heidelberg verlegte er sich mit großem Fleiß auf sein juristisches Fachstudium, warf sich aber auch mit gleichem Eifer auf deutsche und ausländische Literatur: Goethe, Herder; schwärmte nach der Richtung der Zeit für Jean Paul, las aber auch fleißig Tasso, Walter Scott, Rousseau und namentlich Byron. Die Heidelberger Zeit — Sommer 1828 — war seine glücklichste Studienzeit wegen der herrlichen, ihn umgebenden Natur und der zahlreichen Freunde, die er dort fand.

Ich muß hier die Bemerkung einschalten, daß man es nicht begreifen kann, woher der junge Mann bis zu seiner Ernennung zum Assessor im August 1835 ohne die geringste Vernachlässigung seiner Fachstudien die Zeit nahm zu all diesen Kunst- und Literaturbestrebungen. Unausgesetzt war er auf Vermehrung seiner Kenntnisse auf allen Gebieten bedacht, durch Lektüre, Studium, große Reisen und Anbahnung von schriftlichem und persönlichem Verkehr mit bedeutenden Männern des In- und Auslandes. Neben dieser eifrigen Trainierung in der Jugend, ermöglichte eine außerordentliche leichte Auffassungsgabe und seine eiserne Gesundheit die Fortsetzung dieser regen, vielumfassenden geistigen Tätigkeit bis an sein Lebensende. Man kann von ihm sagen, daß ihm sein Wissen stets präsent war, und daß der Satz **„nil humanum a me alienum puto“** (alles Menschenwürdige interessiert mich gleichmäßig) für ihn volle Geltung hatte.

Eine Ueberspannung dieses Eifers zeitigte die schlimmen Folgen seines letzten Universitätssemesters in Berlin, Winter 1829 bis 1830, das mit dem Auskultatorexamen am 30. April 1830 abschloß. Ehe ich diese überaus traurige Episode seines Lebens schildere, will ich kurz seine weiteren Lebensdaten geben. Nach einem Winteraufenthalt am Gericht in Münster wurde er im Mai 1831

an das Landgericht in Koblenz versetzt, woselbst er bis zum Herbst 1841 verblieb, zunächst noch als Auskultator, Dezember 1832 als Referendar, August 1835 als Assessor. Im September 1841 kam er als Landgerichtsrat nach Köln, im Mai 1844 nach Trier, von wo er im Juni 1848 als Kammerpräsident nach Köln versetzt wurde, und im November 1849 zum Appellationsgerichtsrat aufrückte. Damit schloß er seine amtliche Laufbahn freiwillig ab. Einen Ruf als Landgerichtspräsident nach Cleve lehnte er ab, ebenso die Stelle eines Obertribunalrates in Berlin. „Ohne meinen Dom hätte ich nicht leben können; ich mochte nicht im Sande der Mark verkümmern," sagte er in späteren Jahren seinem Biographen. Am 17. Juli 1875 las er in der Zeitung die Genehmigung seines Gesuches auf Pensionierung. Sein Tagebuch berichtete: „Auszeichnung oder auch nur Anerkennung meiner Dienstleistungen wird mir gewiß nicht zuteil. Gut, daß ich keinen neuen Dienst zu suchen brauche und darum eines Entlassungszeugnisses nicht bedarf. Er kann sich das Zeugnis geben, daß er stets bemüht war, seine Amtspflicht zu erfüllen, und hofft, daß Gott ihn noch eine Zeitlang mit den Seinigen zusammenläßt und ihm Kraft gewährt, etwas für die Sache der Wahrheit und des Rechtes zu leisten."

Ich kehre zur Schilderung seiner inneren Entwicklung zurück. Der Gegensatz zwischen dem „schlangenkalten Berlin" und dem naturschönen und heiteren Heidelberg war zu groß. Die ausschließliche Beschäftigung mit seinem Studium und die Abschließung von allem Verkehr war auf die Stimmung des gemütvollen Studenten von nachteiligstem Einfluß. Dazu kam im Januar 1830 eine Halsentzündung, die er als Vorboten der Schwindsucht ansah. Leider fehlte ihm der religiöse Halt, der allein imstande gewesen wäre, die Harmonie seines Wesens wiederherzustellen. Dieser Zustand dauerte mit Unterbrechungen mehrere Jahre. Noch in Münster schrieb er am 2. Januar 1831: „Und sollte wirklich meine Gesundheit wider Hoffen und Glauben sich bessern, so kommt ein anderes, schweres Unglück! Ich ahne es, ich kann nicht mehr glücklich werden." Er war auf dem besten Wege, ein Misanthrop und unverbesserlicher Fatalist zu werden.

Man kann die Geschichte dieser kritischen Periode seines Lebens nicht ohne das innigste Mitgefühl lesen, und wenn man sieht, wie der gemütreiche junge Mann sich, wie er sagt, selbst „zermartert" hat, so fühlt man, daß nur seine kerngesunde geistige Veranlagung ihn vor Schlimmerem bewahrte. Ich glaube, daß die vollständige Lektüre dieses Lebensabschnittes für unsere männliche Jugend, namentlich die studierende, auch noch heute sehr lehrreich sein würde.

Nach einer sein Kunstgefühl in hohem Maße befriedigenden Reise nach Belgien im Herbst 1837, wo Reichensperger gleichzeitig ein aufstrebendes katholisches Land kennen lernte, vollzog sich in seinem Leben die entscheidende Wendung, wozu die Kölner Ereignisse, wie bei so vielen lauen Katholiken jener Zeit, den Anstoß gaben. Pastor sagt: „Reichensperger war aufgewachsen in der Zeit des traurigsten religiösen Verfalles, und wenn auch der Glaube seiner Kindheit noch keineswegs ganz erstorben war, so

war er doch, wie die meisten Gebildeten der damaligen Zeit, der Kirche entfremdet. Er sagte selbst, „kein Student besuchte damals in Bonn Sonntags die Messe", den katholischen Kanonisten Walter mied er, er wollte bei dem „Pfaffenknecht" kein Kirchenrecht hören, und verschob das Kolleg bis nach Heidelberg, wo er sehr erstaunt war, als der protestantische Professor Zachariae die große Bedeutung der katholischen Kirche betonte. Bei Gelegenheit der Vollendung seines 25. Lebensjahres im März 1833 zog er eine Art Bilanz über dieses erste Viertelsäkulum seines Lebens und schloß mit den Worten: „Zudem rückt jetzt die österliche Zeit heran, und ich will lieber hier eine General- als im Beichtstuhle eine Spezialbeichte abhalten. Harmonische Tätigkeit aller Kräfte nach allen Richtungen ist mein oberstes Prinzip." Der letzte Satz ist von ihm selbst unterstrichen. Etwas später, am 1. Mai 1833 schrieb er: Was gäbe ich doch darum, wenn ich sebst den schönen Kinderglauben haben könnte an einen allwaltenden Vater. Aber dieser Genuß ist wegphilosophiert, die anthropomorphischen, beglückenden Ideen halten nicht stand vor dem Seziermesser und der Lupe des Verstandes. Und noch 1834 konnte er, wie er sagte, „noch zu keiner Klarheit und Festigkeit kommen", er wußte nicht, „welche Fahne er aufpflanzen sollte". Sein Gemüt blieb unbefriedigt, so vielseitig auch seine Interessen waren.

Was seine Umkehr wesentlich förderte, war neben der Anhänglichkeit an seine Mutter und an seine Geschwister, wovon das Tagebuch sehr viele rührende Beweise bringt, der Umstand, daß er sich ein reines Herz bewahrt hatte.

In dem Rückblick auf seinen Pariser Aufenthalt heißt es „Ich lebte sehr still, ohne viele Freunde, fast immer meditierend ... Wahrhaft geschwärmt, darauf gelebt, das Leben genossen habe ich hier ganz und gar nicht. Ich war eher für die Zukunft tätig, als für die Gegenwart, und so oft ich mich letzterer nur ein wenig hingab, fuhr gleich Reue dazwischen. Ich habe mir deshalb nichts vorzuwerfen." Und noch als Greis konnte er von sich sagen: „Ich hielt mich stets rein von jeder Ausschweifung, und habe auch fleißig auf der Universität studiert."

In dieses von der Sittenverderbnis der Welt unberührt gebliebene Herz zog nun der Glaube seiner Jugend wieder ein. Am 20. November 1837 erfolgte die Verhaftung des glorreichen Bekennerbischofs Clemens August, des Onkels und Paten des hochverehrten Präsidenten unseres Zentralkomitees. Anfangs war es mehr Reichenspergers außerordentlich lebhaftes Rechtsgefühl, das sich gegen den willkürlichen, durch nichts gerechtfertigten Gewaltakt aufbäumte. Bald aber trat mehr und mehr das religiöse Moment als solches hervor. Reichensperger sagte darüber 1893 zu seinem Biographen: „Das Wort des Erzbischofs: Es geschieht Gewalt. Gelobt sei Jesus Christus! war der Beginn einer neuen Ordnung der Dinge. Es war ein Stichwort für uns alle. An der Gewalttat vom 20. November 1837 sah ich, wohin das preußische Staatskirchentum führte. Der gefangene Erzbischof hat mich wieder zur Kirche zurückgebracht." Mit Eifer studierte er den „Athanasius" seines großen Landsmannes Görres. „Diese

Schrift", so sagte er, „wirkte wie ein Gewitter." Görres zeichnete in derselben ein Programm für die Katholiken mit den Worten: „Ein und dasselbe Ziel für alle, und dieses Ziel ist die ganze und volle Realisierung der feierlich gewährten Religionsfreiheit und der zugesagten politischen und bürgerlichen Gleichheit der Konfessionen in ihrem ganzen Umfange ohne Gefährdung und ohne Hinterhalt. Es wird Euch gewonnen sein, wenn Ihr mit Eifer und Beharrlichkeit darauf besteht."

Mit einem Schlage war Reichensperger ein zielbewußter, fertiger Mann geworden, der nun unerschrocken für das eintrat, was er für recht erkannte. Er schreibt: „Obschon angehender Beamter, beteiligte ich mich an der gegen die Staatsregierung gerichteten Bewegung, soweit die Rücksicht auf meine richterliche Stellung dies gestattete. Eine Zeitlang schien meine Existenz auf dem Spiele zu stehen, denn es hieß, eine Untersuchung solle gegen mich eingeleitet werden." Mit Eifer warf sich Reichensperger auf das Studium der Schriften von Görres. „Meine Sinnesänderung ist das Werk Görres,", sagte er wiederholt, „ihm verdanke ich alles."

Nach der Rückkehr von einer Ende Oktober 1839 unternommenen achtmonatigen Reise nach Italien, deren tiefgehende Eindrücke er in eingehenden, mit vielen Skizzen versehenen Tagebüchern, und in ausführlichen Briefen an die Seinigen niederlegte, widmete er sich mit frischer Kraft der Sache des Dombaues, stieß aber auf ungeahnte Schwierigkeiten. Damals hatte er, wie er auch einmal erzählte, in einer Mondnacht sich mit seinem Freunde Blömer zugeschworen, nicht zu ruhen und zu rasten, bis die Kreuzblumen beide Türme krönten. 1815 hatte Görres einen erfolglosen Aufruf in dieser Richtung veröffentlicht, 1823 hatte man zwar mit der Restauration des Chores begonnen, aber einflußreiche Leute meinten später, man könne während der Gefangenschaft und Verbannung des Erzbischofs keine weiteren Schritte tun. Da verfaßte Reichensperger in den Ferien 1840 eine von hoher Begeisterung getragene Schrift: „Einige Worte über den Dombau zu Köln, von einem Rheinländer an seine Landsleute gerichtet", die überall gewaltig zündete. Selbst der preußische „Staatsanzeiger" pries die Begeisterung und den praktischen Sinn des ungenannten Verfassers. Der König bewilligte sofort 10 000 Taler für den Ausbau. Am 14. Februar 1842 war die erste Generalversammlung des Dombauvereins unter dem Ehrenpräsidium des Koadjutors Bischof von Geißel, Reichensperger wurde der Sekretär, „Adjutant", wie er sich nannte, des Präsidenten (H. v. Wittgenstein) und Redakteur des auf seinen Vorschlag gegründeten Domblattes, bis zu dessen Eingehen im Jahre 1892.

Am 3. Mai des Jahres 1842 führte er die durch Klugheit, Sanftmut und seltenen Liebreiz ausgezeichnete Tochter Clementine des Koblenzer Notars Simon als Gattin heim. Bei der öffentlichen Jubelfeier der goldenen Hochzeit in Köln am 8. Mai 1892, zu der man den schlichten, allem Personenkultus abholden Mann nur sehr schwer hatte bringen können, äußerte einer der Redner, Dr. Cardauns, in feinsinniger Weise: „Das sei der beste Antrag gewesen, der von Reichensperger je gestellt worden sei,

deshalb habe derselbe auch einstimmige Annahme gefunden." Viele Jahre später schrieb Reichensperger: „Am 3. Mai 1842 ist der Grundstein zu allem gelegt worden, was im wesentlichen mein Leben glücklich gebildet hat und bildet. Damals ist der Glücksstern für mich aufgegangen." Von der Hochzeitsreise in Holland erzählte seine Gattin, „daß sie mit dem Unermüdlichen die weitläufigen Museen von Amsterdam usw. habe durchwandern müssen; er habe sie dann manchmal auf einen Ruhesessel gebracht, er selbst sei weiter gewandert und höchstlichst erstaunt gewesen, wenn er sie nach einigen Minuten in sanftem Schlummer wiedergefunden habe. — Daß sie sich auch für seine politischen und sonstigen öffentlichen Bestrebungen lebhaft interessierte, geht aus seinen zahlreichen Briefen hervor. So hat sie die langen Jahre hindurch die Mühen seiner parlamentarischen Tätigkeit mit dem Opfermute der christlichen Frau ihm tragen helfen, hat ihn auf seinen Wegen mit ihrem frommen Gebet begleitet; hat ihn getröstet und mit ihrer Liebe erwärmt, wenn er aus dem Lärm und Streit der Welt mißmutig und ermüdet in den stillen Frieden der Familie zurückkehrte, hat für die Erziehung der Kinder gesorgt, für die Zierde der Kirche gearbeitet, die Armen besucht, 1870/71 die Verwundeten gepflegt, kurz, sie war ihm christliche Lebens- und Schicksalsgefährtin, consortium omnis vitae, (so habe ich einmal irgendwo die Definition des Römischen Rechtes gelesen) in des Wortes vollster Bedeutung. — Es war mir ein Herzensbedürfnis, der edlen Frau, über das Grab hinaus, diese Anerkennung zollen zu dürfen, auch zum Dank für die mütterliche Sorge, die sie den früh verwaisten Töchtern meiner einzigen Schwester allzeit zugewandt hat.

Der Vater hielt seine erste Katholikenversammlungsrede in Mainz 1848 über den Vinzenz-Verein. Der einzige Sohn war während seiner Amtstätigkeit als Landgerichtsdirektor in Köln, Vorsitzender des Provinzialrats des Vinzenz-Vereins und Präsident des Afrika-Vereins. Die älteste Tochter starb früh. Die jüngere widmete sich, nach dem plötzlichen, tragischen Tode ihres edlen Gatten, den Werken der christlichen Caritas, wie ich schon einleitend erwähnte, besonders in einer ihrer schwierigsten Zweige, in dem Besuche der Gefangenen.

Reichensperger plante 1847 mit seinem Bruder und dem Freunde v. Thimus, die Gründung einer Zeitung in Köln. Auf seine Veranlassung fand am 11. April 1848 eine Versammlung des Borromäusvereins statt, an der auch Erzbischof von Geißel teilnahm, in der die Gründung einer politischen Zeitung der „Rheinischen Volkshalle", beschlossen wurde. Dieselbe wurde später polizeilich unterdrückt. — Inzwischen war im Februar die Revolution in Frankreich ausgebrochen. Die Erregung schlug ihre Wellen auch über den Rhein. Man verlangte stürmisch nach Volksvertretungen. Die Berliner Märzereignisse beschleunigten die Entscheidung. Es wurden zum 1. Mai die Wahlen für die Berliner Nationalversammlung und zum 8. Mai zum Frankfurter Parlament ausgeschrieben. Reichensperger wurde für Berlin in Bernkastel als Abgeordneter gewählt, außerdem für zwei

andere Kreise als Stellvertreter; für Frankfurt wurde er in Euskirchen-Bergheim gewählt.

Damit beginnt die wichtigste Periode seines Lebens, die parlamentarische. Reichensperger beteiligte sich nur vorübergehend an den Sitzungen des preußischen Abgeordnetenhauses und war fast immer in Frankfurt. Die Ursache, weshalb er mit einem Male so populär geworden, war die Kunst. Durch sein Eintreten für den Dom war er in ganz Rheinland bekannt und beliebt geworden. Er sagte ganz richtig: „Meine ganze Laufbahn, auch meine politische, knüpfte sich an unseren Dom; in der kleinen Schrift: „Einige Worte über den Dombau in Köln" wurzelte meine ganze öffentliche Tätigkeit, sowohl auf dem Gebiete der Kunst, als späterhin auf dem der Politik." —

Reichensperger gelangte sehr früh zu großer, geistiger Reife. Wenn schon die Tagebücher aus seinen jüngeren Jahren überraschende Beispiele gereifter Anschauungen bieten, so findet man in den Aufzeichnungen über die Pariser Reisen 1833 überaus zutreffende Urteile über die französischen Zustände, über Menschen und Verhältnisse. Noch nicht 15 Jahre später wurde verwirklicht, was er am 9. August 1833 schrieb: „Wer weiß, ein plötzlicher Stoß, ein unerwartetes Ereignis, vielleicht auch ein Handstreich, kann der Republik einmal das Ruder in die Hände liefern; aber es muß ihr bald wieder entfallen oder entrissen werden, denn sie versteht es sicher nicht zu handhaben." Auch letzteres traf bald zu. Und nach der Reise schrieb er: „Meine politischen Meinungen haben sich entschieden und consolidiert. Ich bin ebenso entschieden für den gemäßigten allmählich fortschreitenden Liberalismus, wie ich gegen diesen Revolutionsschwindel, diesen ewigen Drang nach Neuerung und Umwälzung eingenommen bin." Diesem politischen Programm ist er immer treu geblieben. Für die Frankfurter Tätigkeit gebe ich einige Sätze aus dem Tagebuch des 40jährigen gereiften Mannes und der unmittelbar vorhergehenden Zeit: „Die religiöse, die bürgerliche, die politische Freiheit müssen verknüpft werden. — Ohne Anerkennung einer höheren Autorität ist jede politische Ordnung unmöglich. — Die Majorität mag über den Erfolg entscheiden, über die Wahrheit entscheidet sie nicht. — Kämpfe nicht für den Sieg, kämpfe für die Wahrheit. —"

Und in seinem politischen Programm zu der Frankfurter konstituierenden Versammlung, das sich in seinem Nachlaß vorfand, heißt es an einer Stelle: „Wie unter dem Schutz der Reichsverfassung alle wahren und guten Interessen sich geltend zu machen gleichmäßig berufen sind, so gibt es unter ihnen indes noch ein Interesse, welches zu fördern allen ohne Ausnahme obliegt: Das Interesse der Hilfsbedürftigen, namentlich *das der arbeitenden Klasse*."

In Frankfurt beantragte in der ersten Sitzung vom 18. Mai 1848 der Bischof von Münster, Johann Georg Müller, zur Feier des Parlamentsbeginns einen Gottesdienst in den Frankfurter Pfarrkirchen der verschiedenen Konfessionen. Der katholische Kölner Abgeordnete Franz Raveaux antwortete darauf, „man habe lange genug gebetet." Es trat klar hervor, daß bei einem großen

Teile der Abgeordneten keine der Kirche günstige Stimmung vorhanden war, und so war die Beratung der Grundrechte für das Deutsche Reich, bei welcher auch das Verhältnis von Kirche und Schule geregelt werden sollte, die Veranlassung, daß der unvergeßliche Fürstbischof von Diepenbrock die Gründung eines außerparlamentarischen Vereins aller glaubenstreuen katholischen Abgeordneten, ohne Lösung von ihrer bisherigen Parteizugehörigkeit, anregte, zunächst bei dem General von Radowitz, dem Freunde Königs Friedrich Wilhelm IV. und durch diesen bei Reichensperger. Diese drei veranstalteten am 14. Juni eine Versammlung, worüber Reichensperger schreibt: „Der Prototyp der späteren Berliner Zentrumsfraktion". Radowitz wurde Vorsitzender, Reichensperger sein Stellvertreter. Der geistigen Bedeutung dieser Männer und der Geschlossenheit ihres Auftretens ist es wesentlich zu danken, daß die Satzungen der Grundrechte in Bezug auf Kirche und Schule in zufriedenstellender Art ausfielen. Sie gingen später auch in die preußische Verfassung über, bis sie durch die Maigesetze zunächst verstümmelt und dann ganz ausgeschieden wurden.

Bei Beratung der Grundrechte nahm bei einer sozialpolitischen Frage von großer Bedeutung, der Gewerbefreiheit, Reichensperger zum ersten Male im Parlament das Wort. Er sagte u. a.: „Ich kann versichern, daß nach den Bewegungen der letzten Monate fast in allen großen Städten der Rheinprovinz die Gewerbetreibenden dahin streben und allgemein aussprechen, daß vor allem nottue, sie von der Gewerbefreiheit zu befreien, natürlich nicht in dem Sinne, daß man wieder einen Zunftzwang einführe." Er schlug vor, „die Gewerbetreibenden selbst zu hören, von denen verlaute, daß sie sich organisieren und zentralisieren, und uns mit ihren Erfahrungen zu Hilfe kommen wollen." Er fiel mit seinem Antrage durch, ich denke, daß die Folgezeit ihm recht gegeben hat.

Am 31. Januar 1850 wurde die oktroierte Verfassung für Preußen feierlich verkündet, in die, wie schon bemerkt, die Grundrechte der Reichsverfassung Aufnahme gefunden hatten. Es trat aber auch sofort eine „kleine aber mächtige", absolutistische, die Verfassung bekämpfende Partei hervor. Reichensperger wurde als Vertreter für Lüdinghausen-Beckum in die zweite Kammer gewählt. Am 22. Mai und 16. Juli 1852 erschienen zwei Ministerialerlasse. Der erste beauftragte die Oberpräsidenten, die Missionen und die bei denselben, zunächst von Jesuiten, gehaltenen Predigten zu überwachen und sie in katholischen Gemeinden, welche mitten im protestantischen Preußen lägen, nicht zu dulden; es wurde der Verdacht ausgesprochen, daß dabei andere Zwecke als eine Einwirkung auf die katholischen Gemeinden verfolgt werden sollten. Der zweite Erlaß bestimmte, daß Theologie-Studierenden die Erlaubnis zur Reise nach Rom, um im Collegium germanicum oder auf der dortigen Propaganda oder auf Anstalten, welche von Jesuiten geleitet werden, ihre Studien fortzusetzen, nicht erteilt werden solle. Ausländischen Jesuiten und Geistlichen, welche in Jesuiten-Anstalten studiert haben, solle die Niederlassung in Preußen nicht gestattet werden.

Das Papier war noch kaum trocken, auf das die Verfassung gedruckt und die volle kirchliche Freiheit gewährleistet war, und schon versuchte man in direkt verfassungswidriger Weise in die innersten Angelegenheiten der katholischen Kirche, in ihr Lehramt einzugreifen.

Die Aufregung des katholischen Volksteiles war ungeheuer. Seine Antwort war die Entsendung von 63 katholischen Abgeordneten bei den Neuwahlen im November 1852. Reichensperger, der viermal gewählt war, nahm für den Landkreis Köln an. Dem Willen der Wähler entsprechend, gründeten die 63, am 30. November 1852 „die katholische Fraktion“ „zur Aufrechterhaltung der Verfassung und zur Wahrung der bürgerlichen und kirchlichen Freiheit.“ Sie wurde, namentlich von der „Kreuzzeitung“, Fraktion Reichensperger genannt. Sie stellte sehr bald den Antrag „von Waldbott und Genossen“, in einer Adresse den König um Aufhebung dieser Erlasse zu bitten. Verhandelt wurde über denselben am 13. Februar 1853. Dem Berichterstatter von Gerlach hatten die Ministerialakten zur Verfügung gestanden, welche die günstigsten Berichte über die Jesuitenmissionen, ihren friedlichen Verlauf und ihre wohltätigen Folgen enthielten. Der Antrag wurde dennoch mit 175 gegen 123 Stimmen abgelehnt. Aber der moralische Sieg war bei den Katholiken.

Die Adresse an den König ging also nicht ab, aber die Erlasse selbst verfielen bald der Vergessenheit. Die Jesuiten konnten ihre segensreiche Tätigkeit zum Wohle von Kirche und Staat ungestört weiter entfalten. Peter Reichensperger hatte in der Debatte über die vorerwähnten Erlasse das Wirken der Jesuiten mit hinreißender Beredsamkeit in folgenden denkwürdigen Sätzen geschildert:

„Als Bürger und Christen darf ich Sie aufrufen: Hemmen Sie nicht das gläubige Volk, das sich zum Kreuze drängt, hemmen Sie nicht die Meister des christlichen Wortes, die das arme, leidende Volk Geduld, Gehorsam, Vertrauen auf ewige Vergeltung lehren und es bewahren vor dem berauschenden Gift, welches die Revolution und der Atheismus in vollen Bechern ihnen bieten! Sagen Sie sich doch, daß die Siege, welche die Jesuiten auf dem Gebiete gewonnen haben, Siege sind für Sie und für uns, Siege, welche nur den Widersachern gegenüber gewonnen sind.“ — Sind diese Worte jetzt etwa weniger wahr?

Und dennoch wurde dem Wirken der frommen Väter durch das Gesetz vom 4. Juli 1872 für das ganze Deutsche Reich ein Ziel gesetzt. Aber der ominöse § 2 ist doch aufgehoben! Dürfte die bescheidene Frage unstatthaft sein, warum nicht einmal die Probe gemacht werden kann, ob, so energisch wie § 2 angewandt wurde, ebenso ehrlich auch jetzt seine Aufhebung beachtet werden wird?

Eine weitere Folge der Vertretung der Interessen der Katholiken im Abgeordnetenhause waren die sogenannten Otto'schen Anträge:

1. auf endliche Ausführung der materiellen Bestimmungen der Bulle de salute animarum.

2. auf Vorlegung von Nachweisungen, welche zu kirchlichen, Schul- und Wohltätigkeitszwecken gestifteten Güter der römisch-katholischen und der evangelischen Kirche zur Staatskasse eingezogen sind, und inwieweit diesen Verpflichtungen von seiten des Staates dermalen Genüge geschieht,

3. auf Anerkennung der Ansprüche der beiden christlichen Konfessionen auf gleichmäßige Verwendung weiterer Staatsfonds zur Befriedigung ihrer kirchlichen Bedürfnisse.

Dieser Antrag unterlag 1855 wegen Fernbleibens — ich bitte, das wohl zu beachten — einiger katholischer Mitglieder anderer Fraktionen!

Die Beschwerden dieses Antrages wurden aber noch wiederholt zum Gegenstand der Diskussion gemacht, u. a. bei der Beratung des Budgets in der Sitzung vom 13. März 1857. Ich war damals längere Zeit in Berlin. Am Vorabende hatte Reichensperger mich in eine Fraktionssitzung eingeführt und einigen rheinischen Abgeordneten, u. a. auch Otto, vorgestellt, der sich erinnerte, daß er als Mitglied der Düsseldorfer Regierung über die gleichen Beschwerden der Werdener katholischen Pfarrgemeinde schon Kenntnis erhalten habe. Wie stolz war ich auf die Ehre, diese Männer kennen zu lernen, deren edle, freimütige Verteidigung unserer Rechte ich schon so lange bewundert hatte! Am folgenden Morgen begegnete ich Reichensperger zufällig auf der Straße. Auf meine Frage, ob die Sitzung schon zu Ende sei, teilte er mir tieferschüttert mit, daß Otto in Verteidigung der Rechte und Interessen unserer heiligen Kirche, kurz nach Beginn seiner Rede, also mitten in Erfüllung einer heiligen Pflicht, „auf dem Felde der Ehre“, wie es in dem von Reichensperger im Namen der Fraktion abgefaßten Beileidsschreiben an die schwergeprüfte Witwe heißt, auf der Tribüne zusammengebrochen und kurz nachher verschieden sei. Dem hervorragenden Sohne dieser Stadt, dem unerschrockenen Vorkämpfer für verfassungsmäßige Parität, möchte ich durch diese Worte gleichsam den wohlverdienten Ehrenkranz auf sein frühes Grab legen.

Ueber die weiteren Schicksale dieser berechtigten Forderungen der Katholiken will ich noch kurz berichten. In einer königlichen Kabinetsorder vom 15. Januar 1847 wird bestimmt, „daß die der römisch-katholischen Kirche versprochene Radizierung ihrer Dotation auf bestimmte Revenuen von Staatswaldungen endlich in Erfüllung zu bringen ist. Ich will hiernach die Dotationsverhältnisse bald reguliert sehen.“ Noch in der Mitte der 50er Jahre erklärte der Kultusminister im Abgeordnetenhause, es sei der Gegenstand der ernstesten Sorge der Staatsregierung, die Sache zum Abschluß zu bringen, ein Gesetzentwurf sei in Vorbereitung, die Sache sei sehr schwierig. Dann traten diese Dinge vor dem alles beherrschenden Militärkonflikt in den Hintergrund, und als nach dem Kulturkampf das Zentrum an die Erfüllung dieser feierlich eingegangenen Verpflichtung erinnerte, hieß es von der Ministerbank: „Die Regierung betrachte die Dotation der katholischen Kirche als abgeschlossen.“

Es wird aber wohl keiner der hier Anwesenden im geringsten bezweifeln, daß, wenn andere Leute die gleichen Rechtstitel hätten

aufweisen können, man die Sache anders behandelt haben würde. Vielleicht hätten diese anderen Leute auch etwas lauter und unausgesetzter nach ihrem Rechte gerufen, als dies von uns geschehen sein mag. (Sehr wahr.)

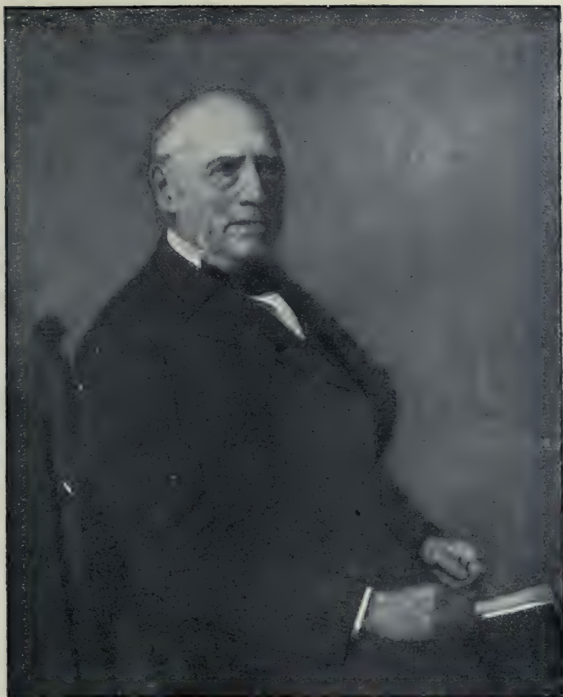
Daß das „Zentrum", wie die katholische Fraktion sich 1859 nannte, nicht bloß die kirchlichen Interessen vertrat, beweist das klassische Zeugnis des Fortschrittmannes Waldeck, der bei seinem Wiedereintritt in das Abgeordnetenhaus am 6. Februar 1861 erklärte: es sei der unvergängliche Ruhm der Fraktion des Zentrums, daß sie mit mannhaftem Mute die gegen die Verfassung, das Palladium der Freiheit gerichteten Angriffe siegreich zurückgewiesen habe. Daß Reichensperger bei allen diesen Kämpfen stets in erster Reihe stand, brauche ich kaum zu erwähnen.

Inzwischen hatten die Parteiverhältnisse im Abgeordnetenhause sich sehr verschoben: die Fortschrittspartei war Herr der Situation geworden, ihre alten, wirklich fortschrittlichen Ideen hatte sie vergessen, sie strebte nur nach Herrschaft und suchte, das Ministerium zu stürzen. Reichensperger schrieb am 23. Mai 1863: „Wir sind sozusagen die einzige Stütze der Regierung in der Kammer. Zweifellos wird der katholischen Sache abermals schlecht dafür gelohnt werden!!" Auch beim katholischen Volk wurden sie zu großer Nachgiebigkeit bezichtigt; der Fortschritt jagte uns die Popularität ab, sagte Reichensperger und verzichtete 1863 auf sein Mandat.

Dann brachte auch die italienische Frage viel Verwirrung. Natürlich wollten die Liberalen von der weltlichen Herrschaft des Papstes nichts wissen. Die Regierung versprach den Katholiken, daß sie Garantien für seine Unabhängigkeit von der italienischen Regierung fordern werde. Sie hat dieses Versprechen nicht gehalten.

Reichenspergers frühere Absicht, dem parlamentarischen Leben dauernd fernzubleiben, wurde erschüttert durch die ungeahnten Erfolge unserer siegreichen Heere 1870/71. Im Oktober 1870 schrieb er einem Freunde: „Der Wendepunkt, vor dem wir stehen, ist so überaus bedeutungsvoll, daß ich mich nicht mehr der Politik entziehen zu dürfen glaube." Sein Bruder schrieb ihm damals: „Ich teile im höchsten Grade Deinen Wunsch, daß wir mit respektablen Protestanten ein Wahlprogramm aufstellen, allein ich sehe keinen hierzu Geeigneten, da wir nun einmal als Ultramontane verschrien sind, und keiner sich unter diese Firma wird stellen wollen." — Ich füge hinzu, gerade wie noch heute. — In fünf Wahlbezirken aufgestellt und gewählt, nahm August Reichensperger für Koblenz an. „Nächst dem Gneistschen Bericht" (zu Gunsten der in zahlreichen Petitionen der Freidenker (!) geforderten Aufhebung aller Klöster), so schreibt sein Bruder etwas später, „haben wir diesen unerwartet großen Erfolg größtenteils Dir zu verdanken. Ich freue mich, daß er zugleich Dich wieder in die Arena führt, weil es vor allem gilt, eine neue Fraktion zu bilden, und hierzu Deine Vermittlungsgabe ganz unentbehrlich sein wird."

Reichensperger wurde dann auch in Krefeld mit großer Majorität in den Reichstag gewählt. „Sein Name war ein Pro-



(„Aus Pastor, A. Reichensperger. Freiburg, Herder").

A Reichensperger

gramm", sagte ein Festredner bei der goldenen Jubelfeier 1892. Im Abgeordnetenhause konstituierte sich die Fraktion am 13. Dezember 1870 auf den Vorschlag von Karl von Savigny und Reichensperger unter dem Namen Zentrum (Verfassungspartei). So wurde der Boden der konfessionellen Partei ganz verlassen. Die Satzungen enthielten eigentlich nur den einen programmatischen Satz: „Die Fraktion stellt sich zur besonderen Aufgabe, für Aufrechterhaltung und organische Fortbildung des verfassungsmäßigen Rechtes im allgemeinen und insbesondere für die Freiheit und Selbständigkeit der Kirche und ihrer Institutionen einzutreten." Der zweite Satz schaltete jeden Abstimmungszwang aus.

Für die Konstituierung der Reichstagsfraktion im Februar 1871 hatte Reichensperger das Statut und die Geschäftsordnung redigiert. Das Statut enthielt auch nur einige grundlegende Sätze und forderte u. a. „verfassungsmäßige Feststellung von Garantien für die bürgerliche und religiöse Freiheit und insbesondere den Schutz des Rechtes der Religionsgesellschaften gegen Eingriffe der Gesetzgebung." Der katholische Volksteil war also gerüstet; Ueberraschungen konnten nicht vorkommen.

Zwar hatte der König bei der Krönung in Königsberg den versammelten Bischöfen erklärt: „Es gereicht mir zur Genugtuung, die Verhältnisse der katholischen Kirche in meinen Staaten durch Gesetz und Verfassung wohl geordnet zu wissen," und noch 1867 hatte derselbe bei der feierlichen Eidesleistung der beiden Erzbischöfe Melchers und Ledochowski diese Erklärung wiederholt. Unter dem Schutze dieser Bestimmungen hatte das kirchliche Leben der Katholiken sich frei entwickeln können. In der Freude über diesen günstigen Zustand hatten dieselben manchmal darüber hinweggesehen, daß an der Durchführung der verfassungsmäßigen Parität noch vieles fehlte. Die Katholiken Rheinlands, Westfalens und wohl auch der polnischen Landesteile hatten sich dem Ganzen fest eingefügt. Preußen hatte sich konsolidiert, und diese Zustände waren zweifellos die Mitursache unserer großen Siege von 1866 und 1870/71.

Auch die halbamtliche Provinzial-Korrespondenz hatte nach dem deutsch-französischen Kriege rühmend hervorgehoben, daß die katholischen Rheinländer, Westfalen und Polen sich ebenso tapfer geschlagen hatten, wie ihre protestantischen Mitkämpfer, daß die Katholiken der westlichen Provinzen während des Krieges an Opferwilligkeit die protestantischen Provinzen weit überboten hätten, aber es traten nach und nach Anzeichen hervor, aus denen man schließen mußte, daß ein Sturm im Anzuge sei. Im Sommer 1869 hatte der Berliner Pöbel das kleine Dominikanerkloster in Moabit gestürmt. Es folgten die erwähnten Petitionen auf Aufhebung aller Klöster, „dieser Brutstätten der Faulheit und Unzucht." Das Abgeordnetenhaus hatte zu diesen Petitionen eine eigentümliche Stellung eingenommen, weil, wie der Abgeordnete Lasker später verriet, das Reich noch nicht unter Dach und Fach gebracht sei. Dazu kam die feindselige Stellung einiger deutschen

Regierungen gegen das Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit, die Aufhebung der katholischen Abteilung des Kultusministeriums und die Gefährdung der geistlichen Schulinspektion in Preußen. Alle diese Dinge hatten bei den Wahlen die ganze katholische Bevölkerung auf den Plan gerufen.

Bald folgten die Gesetze zur Knebelung der Kirche Schlag auf Schlag. Ich hebe aus der langen Reihe dieser Kampfgesetze nur hervor: im Reich das Jesuitengesetz, in Preußen das Gesetz über den Kirchengerichtshof zur Absetzung der Bischöfe und Priester, das Brotkorbgesetz, das Altkatholikengesetz usw. Die diesen Gesetzen hinderlichen Paragraphen 15, 16, 18 der preußischen Verfassung wurden zuerst in ihren freiheitlichen Bestimmungen verstümmelt, dann 1875 ganz aufgehoben. Bei all diesen überaus heftigen parlamentarischen Kämpfen stand Reichensperger stets im vordersten Treffen der Verteidigungslinie.

Es ist viel darüber gestritten worden, was Bismarck zu diesem ohne alle Veranlassung heraufbeschworenen und mit den brutalsten Machtmitteln geführten Kampfe, der, als gegen die Kirche, die Quelle aller Autorität gerichtet, auch die staatliche Autorität aufs bedenklichste erschüttern mußte, veranlaßt haben konnte. Man muß annehmen, daß, da ihm die politische Einigung Deutschlands so überraschend gelungen, er auch nach der kirchlichen Einigung auf Grundlage einer nationalen Landeskirche mit Hilfe des Altkatholizismus strebte. Bismarck hatte für Imponderabilien wenig Verständnis, er hatte das tiefgegründete, religiöse Bewußtsein der Katholiken und die dadurch wachgerufene Widerstandskraft unterschätzt. Als er sah, daß er mit diesen Zwangsgesetzen nicht weiter kam, als er ferner sich wirtschaftlich von dem unheilvollen Wege der manchesterlichen Freihandelspolitik, die das Land an den Rand des Verderbens zu bringen drohte, abzuwenden gezwungen war, machte er sich das wirtschaftliche Programm des Zentrums zu eigen und schuf mit dem Zentrum 1879 die neue Zollpolitik, die sich bis zur Stunde als segensreich erwiesen und Deutschland seine machtvolle Stellung auf dem Weltmarkt erobert hat.

Bismarck lenkte dann auch auf kirchenpolitischem Gebiete ein; im Sommer 1880 trat die erste Milderung der Maigesetze in Kraft, am 21. November 1881 äußerte er im Reichstage: „er betrachte die katholische Kirche samt ihrer päpstlichen Spitze als eine einheimische Institution." (Wie kann man uns dessen ungeachtet noch immer beschimpfend „Ultramontane" nennen?) Dennoch ging der teilweise Abbruch der Maigesetze in wesentlich langsamerem Tempo vor sich als ihr Aufbau. Daher nahm Reichensperger am 29. Januar 1884 Veranlassung, an das Ministerium folgende zwei Fragen zu richten:

1. Was haben die glaubenstreuen Katholiken, was hat ihre Kirche verschuldet, daß diese drakonischen, auch seitens der Regierung zum Teil verurteilten Maigesetze über uns ergangen sind?

2. Was ist zu befürchten, wenn den Katholiken wiederum ihr Recht wird?

Auf diese Fragen ist eine befriedigende Antwort nicht erfolgt.

Die letzte Novelle vom 29. April 1887 brachte die Revision der Maigesetze vorläufig zum Abschluß. Durch Schreiben vom 7. April an den Erzbischof von Köln hatte Papst Leo XIII. die Katholiken ermächtigt, dafür zu stimmen. Der Papst sprach von einem „Aditus ad pacem“, einem Zugang zum Frieden, der durch die Novelle herbeigeführt werde. Männer in angesehener Stellung, also, wie man annehmen muß, von gereiftem Urteil, sprechen jetzt schlankweg von der vor 20 Jahren erfolgten Aufhebung der Maigesetze. Demgegenüber halte ich es für dringend nötig, daß die Windthorst'sche Denkschrift vom März 1887 wieder veröffentlicht werde, worin er für Freund und Feind die Beschwerden, die für uns nach Annahme der erwähnten Novelle noch bleiben, genau bezeichnet.

Reichensperger war inzwischen zu dem Entschluß gekommen, bei den Neuwahlen im Herbst 1884 ein Mandat nicht mehr anzunehmen. Er schreibt: „Ich bin diesen Entschluß meiner lieben Frau und meiner eigenen armen Seele schuldig, für welch' letztere es hohe Zeit ist, daß sie etwas ernster und nachhaltiger mit sich selbst zu Rate geht, als es in dem bisherigen Gedränge möglich war“. Die Abschiedsfeier in Krefeld war glänzend und erhebend zugleich. Der uns zu früh entrissene Dr. Urfey sagte: „Mit Schmerzen nehmen wir äußerlich Abschied, im Herzen aber nie.“ Das Krefelder Landtagsmandat behielt er, um der drohenden Versumpfung des Kulturkampfes entgegenzutreten, bis eine ihn dem Tode nahebringende Krankheit im Februar 1885 ihn auch zu dessen Niederlegung zwang.

Auf einer Abschiedsfeier in Köln im Herbst 1885 schloß er seine Ansprache mit den Worten: „Bleibt wie bisher treu dem Wahlspruch: „Für Wahrheit, Freiheit und Recht!“, damit das Ziel der freien Kirche und christlichen Schule im freien Staate erreicht werde.“ Ich füge hinzu: Darum müssen wir vor allem die Wiederherstellung der aufgehobenen Paragraphen 15, 16 und 18 der Verfassung anstreben, deren „Leichensteine“, wie Schorlemer einmal sagte, uns beständig an diese Pflicht mahnen sollen.

Wegen der Fülle des Stoffes habe ich die Geschichte des Kulturkampfes und die aufopfernde Tätigkeit Reichenspergers in dieser Zeit nur kursorisch behandeln können, ich muß aber bemerken, daß, je mehr wir uns von der Zeit dieser großen kirchenpolitischen Kämpfe des vorigen Jahrhunderts um unsere höchsten Güter entfernen, desto eifriger die jetzige aufstrebende Generation das Leben dieser großen Führer studieren sollte. Man liest auf manchen neuen Romanen, von vielleicht zweifelhaftem Wert, die Notiz 1. bis 10. Tausend. Ich kenne die Größe der Auflage unserer Biographie nicht, aber es ist zu bedauern, daß 9 Jahre nach ihrem Erscheinen eine neue Auflage noch nicht nötig geworden, vielleicht die alte noch nicht einmal ganz verkauft ist. Ich möchte deshalb dringend bitten, das Andenken Reichenspergers dadurch zu ehren, daß Sie die Kenntnis seines Wirkens in immer weitere Kreise tragen, denn man beachte es wohl, die Geschichte Reichenspergers, wie Pastors Biographie sie gezeichnet hat, ist die politische Geschichte der katholischen Kirche Preußens im 19. Jahrhundert.

Ich würde übrigens in der Schilderung der politischen Tätigkeit Reichenspergers eine Lücke lassen, wenn ich nicht noch kurz zwei kleine, aber bedeutungsvolle Schriften erwähnen wollte, deren erste „Phrasen und Schlagwörter ein unentbehrlicher Rat und Hilfsbüchlein für Zeitungsleser“, 1862 in erster, 1863 in zweiter und 1876 innerhalb 6 Wochen in drei neuen bedeutend vermehrten Auflagen erschien. Als Motto ist vorgedruckt das Wort: „Pius IX.: „Man muß den Wörtern ihre Bedeutung zurückgeben.“ Das Büchlein, das von Geist und Witz sprüht, enthält eine überaus treffende Charakteristik des modernen falschen Liberalismus. Reichensperger meinte: „Daß man den Falschliberalen nicht besser beikommen könne, als wenn man die Leute über sie lachen mache.“ Die Schrift wurde ins Holländische und Französische übersetzt. Nur mit schwerem Herzen verzichte ich auf das Vergnügen, Ihnen einige Beispiele zu geben, halte aber eine neue Bearbeitung für sehr notwendig und zeitgemäß, unter Beifügung einer Anzahl neuester Schlagwörter, als da sind: Voraussetzungslose und freie Wissenschaft, Denkfreiheit, moderne Kultur, Uebermenschentum, Knebelung der Kunst usw. 1876 folgte das Werkchen: „Fragebogen zum Hausgebrauch für Wähler, sowie auch für Abgeordnete“, in 3 Auflagen, „im Grunde,“ wie er meinte, „ein Sündenregister der Regierung und der liberalen Partei.“ Schorlemer schrieb ihm darüber: „Ich bin wahrhaft entzückt über die tief ins liberale Fleisch einschneidende Arbeit.“

Ich erwähnte in der Einleitung Reichenspergers Teilnahme an unseren Generalversammlungen. Obschon selbst Kölner wurde er der Präsident der 1858 in Köln abgehaltenen Versammlung, ein Fall, der weder vorher dagewesen, noch nachher sich je wiederholt hat. Unter den ausgezeichneten Rednern dieser geistig hervorragenden Versammlung will ich Ihnen nur den Düsseldorfer Gymnasialdirektor Dr. Kiesel mit seiner hochbedeutsamen Rede über katholische Geschichtsauffassung nennen. Der hochverdiente Legationsrat Dr. Moritz Lieber, der Vater unseres zu früh gestorbenen Zentrumsführers Dr. Ernst Lieber, sollte Präsident werden. Er lehnte unter Berufung auf seine körperliche Indisposition ab und schlug Reichensperger vor, obschon, wie er ausdrücklich betonte, nach der Geschäftsordnung prinzipiell der Präsident nicht aus den Vereinsmitgliedern derjenigen Stadt genommen werden solle, in welcher die Generalversammlung tage. Aber Reichensperger, so sagte er weiter, gehört nicht bloß Köln an, sein Name ist durch ganz Deutschland getragen und weit über die deutschen Grenzen hinaus.

Reichensperger war auch auf einer ganzen Reihe unserer Generalversammlungen besonders tätig im Ausschuß für die Kunst, er war Ehrenpräsident der Trierer Versammlung 1887, der Koblenzer Versammlung 1890 und zuletzt der Kölner Versammlung 1894, noch nicht ein Jahr vor seinem Tode. Ich kann mir nicht versagen, die Dankesworte, mit denen er die Ehrung annahm, seine letzte öffentliche Rede, Ihnen wörtlich vorzutragen. Er sagte, als 86jähriger, mit jugendlicher Frische: „Nicht meinem persönlichen Verdienst gilt die Ehre, sondern meinem so hohen Dienstalter als Zentrumssoldat. Nur wenige allerdings sind noch

vorhanden, die bei der Gründung des Zentrums und der ersten Generalversammlung der deutschen Katholiken in Mainz mitgewirkt haben. Seitdem ist nahezu ein halbes Jahrhundert vergangen und verheerende Stürme haben inzwischen unser Vaterland durchtobt. Der Geist, der in unseren Generalversammlungen und in den mit denselben geistesverwandten, geradezu verwachsenen parlamentarischen Zentren lebt, ist aber trotz allem Wechsel der Zeit im wesentlichen immer derselbe geblieben. An Angriffen verschiedenster Art auf beide hat es nicht gefehlt. Die Generalversammlungen wie auch die Zentren haben sich immer auf Abwehr beschränkt; staatlichen Bedrückungen gegenüber auf passiven Widerstand: beide haben sie treu gehalten an der Devise: Für Wahrheit, Freiheit, Recht: christliche Wahrheit, kirchliche und bürgerliche Freiheit, Recht für alle! Für den praktischen Gebrauch sind sie stets des alten Spruches eingedenk geblieben: **In necessariis unitas, in dubiis libertas, in omnibus caritas.** Auf das „In allem die Liebe" lege ich ganz besonderes Gewicht. Einem jeden gegenüber soll man immer fragen, ob er guten Willens sei. Wenn er guten Willens ist, dann soll man des weiteren Spruches gedenken: „Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind." — Und so möge denn die gegenwärtige Generalversammlung unter Gottes Beistand sich würdig anreihen an die vergangenen, und, wie sie, fruchtbringend wirken besonders dahin, daß sie die Einigkeit unter allen glaubenstreuen Katholiken mehr und mehr fördere und befestige. Darauf beruht ja, wie Sie so vielfach gehört haben und wie ich nicht erst zu bestätigen brauche, vor allem unsere Stärke: In der Einigkeit der glaubenstreuen Katholiken: **ut omnes unum!**"

Ich meine, daß ich gerade an der Stelle, wo er zuletzt gesprochen, in der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, seinen Schwanengesang, der den edlen, friedliebenden Mann so schön charakterisiert, vollständig zu Gehör bringen mußte.

Reichensperger hat beinahe 50 Jahre im öffentlichen Leben gestanden, seit 1837, der Zeit der Gefangennehmung des Erzbischofs Clemens August. Er hob das bei seinem Rücktritt aus dem öffentlichen Leben in einer Abschiedsfeier in Krefeld und in Köln 1885 noch ausdrücklich hervor. Aber das Wort: „Die Politik verdirbt den Charakter" hatte bei ihm keine Geltung. Davor schützte ihn sein harmonisches Wesen, das in seinen Kunstbestrebungen eine wesentliche Stütze fand.

Wenn ich nun, und noch wohl gar in der Kunststadt Düsseldorf, über diese Bestrebungen reden soll, was natürlich nur ganz kursorisch geschehen kann, so erfüllt mich das mit Bedauern und Zagen. Mit Bedauern, weil Reichensperger selbst, wenn er zu bestimmen gehabt hätte, nach seinem innersten Wesen eine ausgiebigere Behandlung der Kunst gegenüber der Politik offenbar vorgezogen haben würde; mit Zagen, weil eine gedrängte Uebersicht schon an sich ein viel größeres Kunstverständnis voraussetzt, als ich überhaupt besitze. Indes erinnere ich mich einer Aeußerung Reichenspergers von seiner 50jährigen Jubelfeier 1892, die ich wohl, obschon nicht Abgeordneter, auf mich selbst verallgemeinern darf: „Daß ein Parlamentarier manchmal über Dinge sprechen

muß und spricht, von denen er sehr wenig Verstand hat," und das gibt mir einigen Mut.

Schon früh wurde in ihm das Interesse für Kunst rege. Die prachtvollen Farbenfenster der Bopparder Karmeliterkirche, die er nur in seiner frühesten Jugend gesehen hatte und die 1816 vandalisch verschleudert wurden, „leuchteten", wie er sagte, „noch nach 30 Jahren in seine Erinnerung hinein."

„Oftmals," so schreibt er über die Kölner Schulzeit, „stand ich als Knabe vor dem südlichen Domturm, sah, wie durch die großen Fenster der Sturm zog. Da habe ich oft für den Dom gezittert."

Von seinem Aufenthalt in Frankreich 1833 schreibt er, als er nach Rouen kam, in dem französischen Nürnberg habe er „Maul und Nase aufgesperrt" über diese Menge mittelalterlicher Herrlichkeit, welches dieses Herz der Normandie birgt. Ich glaube, es gibt keine Stadt, wo man mehr und reichere gothische Kirchen zusammenfindet, als hier. Wo sind die Menschen hingekommen, die das gebaut und gedacht haben? Die jetzigen verstehen ihre Hieroglyphensprache nicht mehr."

Mitten in den Arbeiten zum dritten juristischen Examen bestieg er mit seinem Freunde Thimus das Chorgerüst des Domes. Er schrieb, — man wolle die edle, den Gegenstand vollständig beherrschende Sprache des Sechsundzwanzigjährigen beachten —: „Ich möchte weinen, daß das Mittelalter uns nur die Bruchstücke davon vermacht hat. Diese furchtbaren Massen in den zierlichsten Formen verflüchtigt, diese Einheit in der Mannigfaltigkeit, diese Beschränkung im überschwänglichsten Reichtum, so viel Besonnenheit neben so viel Phantasie, dieser Schwung, dieses Leben, bis ins kleinste Gebilde, alles, alles ist unübertrefflich." Wenn man Architektur „gefrorene Musik" nennen darf, dann verdient der Kölner Dom vor allem diese Bezeichnung; dann darf ich aber auch Reichenspergers Flugschrift „Einige Worte über den Dombau" aus dem Jahre 1840, die man zu dem Schönsten rechnet, was je in deutscher Sprache geschrieben ist, als den zu dieser Musik passenden Text bezeichnen. Seine kühnsten Wünsche wurden erfüllt, als am 4. September 1842, in demselben Jahre, in der er vier Monate früher sein eheliches Glück begründet hatte, König Friedrich Wilhelm IV. den Grundstein zum Südportal des Domes legte, mit jener herrlichen Rede über „die schönsten Tore der Welt". Auch die Vollendung des Domes sollte er noch erleben. Sie wurde nach der Bestimmung Kaiser Wilhelms I. am Jahrestage der Geburt Friedrich Wilhelms IV. am 15. Oktober 1880 in Gegenwart des Kaisers gefeiert, vollzog sich aber „in Abwesenheit des Erzbischofs" (wie es in der Ansprache des Weihbischofs Baudri hieß) ohne die Teilnahme des katholischen Volkes, auch ohne August Reichensperger. „Die Vollendung des Domes", so schrieb er, „war der Traum meiner Jugend; wie schmerzlich ich es empfinde, dieselbe nicht mitfeiern zu können, brauche ich wohl nicht zu sagen. Aber ich tröste mich, der Dom ist fertig."

Daß Reichensperger sich seinen Einfluß bei der Entscheidung über die wichtigsten Fragen des Dombaus manchmal durch Anru-

fung der höchsten Personen zu sichern wußte, will ich nur kurz erwähnen. —

Man darf nicht vergessen, welche doppelten Schwierigkeiten Reichensperger bei seinen Kunstbestrebungen zu überwinden hatte. Als Zentrumsabgeordneter ohnehin schon als rückständig verschrien, wollte er nun gar die Gothik, die Kunst des „rückständigen Mittelalters“ neu beleben. Das „Frankfurter Journal“ vom 12. Februar 1842 nannte das „Wahnwitz“. Sein Freund, der ausgezeichnete Architekt Ungewitter, berichtigte ihm noch 1852 eine ganze Zahl fast unglaublicher Vorkommnisse über die Furcht der aufgeklärten Neuzeit vor dieser Kunst; ich nenne nur eines: Daß Ungewitter bei dem Entwurf irgend eines Monumentes für die gute Stadt Leipzig „Wasserspeier nicht anwenden durfte, weil dieselben dort als superstitiöse Bildungen aus der Zeit des Mittelalters angefeindet worden wären.“

Im direkten Gegensatz gegen solche Anschauungen beschränkter Geister trat Reichensperger mit aller Kraft seiner warmen Beredsamkeit, namentlich im Parlament, als der geeignetsten öffentlichen Stelle, und mit aller Gewandtheit seiner nie rastenden Feder für die „Deutsche Kunst“, die Gothik, ein, in dem Bewußtsein, damit zugleich eine patriotische Pflicht zu erfüllen. Im Kölner Dom erblickte er stets das Symbol der deutschen Einheit und Kraft.

Drei leitende Gedanken lassen sich bei Reichenspergers Kunstbestrebungen verfolgen: 1. Die Gothik ist die eigentlich christliche, deutsche Kunst. Er führt noch Goethe an, „daß die Menschen in Poesie und Kunst nur so lange produktiv bleiben, als sie religiös sind.“ 2. Die Wahrheitsliebe fordert den schärfsten Kampf gegen alles Scheinwesen, alles Unechte, alle Surrogate, als da sind: Eisenstangen, Gips, Zement, Zink, Bronzefarben, die, zusammengebacken als Säulen, oder Bruchsteinmauerwerk, Teile echter Kunstwerke darstellen sollen, aber ebenso viele Lügen sind. 3. Alles Schablonenhafte ist unerträglich mit einer freien, individuellen Kunstbetätigung. — Darüber nur noch eieige Andeutungen.

Im Jahre 1845 erschien seine erste bezügliche Schrift: „Die christlich-germanische Baukunst in ihrem Verhältnis zur Gegenwart,“ bis 1860 in 3 Auflagen, die zuerst und noch lange von angesehenen Architekten mit vornehmem Achselzucken „gegenüber dem Dilettanten“ ignoriert wurde. Er führt in dieser Schrift aus, daß weite Kreise, auch der Gelehrtenwelt, für die Werke des christlichen Mittelalters sich zu interessieren beginnen, aber er fragt, was alle deutschen Universitäten und Akademien bis jetzt für den Bau des Kölner Domes und die Abwehr der Zerstörung alter Baudenkmäler getan hätten, angesichts des regen Interesses, das sie überall für egyptische Mumien, etruskische Vasen und römische Legionensteine zeigten? Er weist nach, daß die Gothik, wenn auch vielleicht nicht deutschen Ursprungs, doch in Deutschland seßhaft geworden und sich hier, kraft ihrer großen Anpassungsfähigkeit, zur höchsten Blüte entwickelt habe.

Reichensperger zeigt in der genannten Schrift und in der kleinen Broschüre „Die Kunst jedermanns Sache“, daß die Kunst als Abglanz der göttlichen Wahrheit bei allen Völkern zunächst im Dienst der Religion aufwuchs und sich an kirchlichen Bauten betätigte; daß aber die Profanbauten des Mittelalters bis zum schlichten Hause des Landmannes nicht minder als die kirchlichen den Stempel der höchsten Schönheit und Zweckmäßigkeit an sich trugen, daß das mittelalterliche Haus von innen heraus geschaffen wurde und dadurch im Innern Zweckmäßigkeit, im Aeußern lebensvolle, konstruktive Abwechslung zeigte, daß jedes kleine Teil bis zum Klopfer an der Türe künstlerische Formen an sich trug, weil Kunst und Handwerk noch nicht voneinander getrennt waren. Humorvoll schildert er dagegen, wie man das moderne Haus rein mechanisch und streng symmetrisch von außen nach innen konstruierte und solche modernen Bauten in unsere modernen Straßen setzt, „nach der aufgewärmten griechischen Baukunst, geschmückt mit Säulen, die nichts zu tragen, Gesimsen, die nichts zu stützen haben, wobei alle diese Herrlichkeiten zumeist aus Tannen-Brettern, Backsteinen, Mörtel und Oelfarbe komponiert sind.“ Im Mittelalter alles lebensvoll, natürlich entwickelt, wechselvoll. Jetzt alles einförmig, schablonenhaft, langweilig. Die Kunst ist die Magd der Maschine geworden, selbst das Kirchengerät hat sich dem nicht entziehen können.

Er bespricht dann auch in seiner praktischen Art die Mittel, um unsere Kunstbestrebungen wieder in die richtigen Bahnen zu lenken. Als Zweck seiner Kunstschriftstellerei bezeichnete er in der Schrift: „Allerlei aus dem Kunstgebiet“, die Kunstgelehrten etwas praktischer zu machen; das Verständnis für das Wesen der christlichen Kunst soll Gemeingut werden, soll alle Kreise durchdringen, zu opferwilliger Mitarbeit anregen, dem Eindringen modernen Schwindels in das Volk entgegentreten. Er gibt dann dem sehr wichtigen Gedanken Ausdruck, daß zwischen der Kunst und den jedesmaligen gesellschaftlichen Verhältnissen eine Wechselwirkung bis ins Unendliche besteht und daß deshalb die Bedeutung der Sache für die Nation und die Gesellschaft eine sehr große ist. In seinem Tagebuch schreibt er einmal: „Sage mir, wie Du baust und ich sage Dir, wie Du lebst.“ Mit Entrüstung schildert er, wie man die bedeutendsten und interessantesten Bauwerke durch Profanierung unheilbar geschädigt oder zu Grunde habe gehen lassen. Das prächtigste der Frankfurter Stadttore wurde nur durch die Dazwischenkunft des französischen (!) Gesandten gerettet; er selbst war wegen des Kölner Gereontores weniger glücklich.

Eine sehr interessante und pikante Schrift, betitelt: „Eine kurze Rede und eine lange Vorrede über Kunst“, die mit seinen zünftigen Gegnern gründlich abrechnete, die geistvolle Schrift über „Humor in der Kunst“ und verschiedene andere muß ich leider übergehen und kann nur noch anführen, daß er außer durch seine Schrift auch durch zahlreiche Vorträge an den verschiedensten Orten sich bemühte, seinen Kunstanschauungen weitere Verbreitung zu geben.

Seit der Zeit, die Reichensperger in den besprochenen Schriften schilderte, ist vieles besser geworden, aber Hasak der Erbauer des Kölner Reichsbankgebäudes, konnte 1895 noch sagen: „Wer vor 20 Jahren auf der Berliner Bauakademie seiner Bewunderung für mittelalterliche Baukunst Ausdruck gab, wurde einfach als Bauer betrachtet.“ —

Ob Reichensperger mit seinen Kunstbestrebungen in leitenden deutschen Architektenkreisen Erfolg hatte, ob er endlich Anerkennung fand?

Man hat Reichensperger lange einen einseitigen, fanatischen Gothiker genannt, aber selbst seine Gegner mußten endlich gestehen, daß man ohne eine solche Tätigkeit, wie Reichensperger sie unermüdlich entfaltet hat, auf ein größeres Publikum nicht wirken und namentlich die Würdigung der Kunstdenkmäler und die Erhaltung derselben absolut nicht durchsetzen könne. F. X. Kraus, der hervorragende Kunsthistoriker, nennt seine Verdienste um die Wiederbelebung der Gothik und um das tiefere Studium ihrer Formen und ihrer Geschichte „unvergleichlich“.

Hasak schreibt nach seinem Tode: Die feindliche Stimmung der der Renaissance huldigenden Baumeister ist in das gerade Gegenteil umgeschlagen. Seit zwei Jahrzehnten haben diese Kreise sich dem Gothischen so genähert, daß sie eigentlich bis aufs gothische Detail gothisch denken und gothisch bauen. Sie haben auch auf das Publikum gewirkt, und die Verwirklichung des Traumes Reichenspergers liege näher denn je.

Dr. Scharlers „Deutsche Kunstzeitung“ nannte schon 1866 in einem Artikel: „Die Gothik und ihre Bedeutung für die Wiedergewinnung eines nationalen Stils“ Reichensperger einen der unermüdlichsten und geistvollsten Vorkämpfer für die Regeneration der deutschen Kunst. Die „Kreuzzeitung“ sagt von seinem Vortrage über das Kunsthandwerk, in demselben spreche sich mehr Liebe zum Handwerk aus, als in allen auf liberalen Handwerkstagen von Handwerkern und Nichthandwerkern gehaltenen Reden.

Auch seine parlamentarischen Bestrebungen zur Förderung der Kunst fanden endlich die wohlverdiente Anerkennung: Der konservative Abgeordnete Meyer-Arnswalde schrieb ihm 1886, wie sehr man ihn bei der Kunstdebatte im Abgeordnetenhause vermisse, sandte einen bezüglichen stenographischen Bericht und fügte bei: „Ob wir Ihnen genug tun, bezweifle ich zwar, aber was sollen wir machen? Daß uns Ihre Leitung fehlt, ist mein schmerzlichstes Bedauern.“

Und Wallot, der Erbauer des neuen Reichstagsgebäudes, dessen Entwurf Reichensperger scharf bekämpfte, äußerte noch 1894 bei einer öffentlichen Feier: „Jedenfalls sitzen heute gar zu wenig Bauleute im Reichstage. Ein Mann, wie August Reichensperger, der Ideale besitzt, war eine Oase.“

Pastor faßt sein Urteil über Reichenspergers Kunstbestrebungen in folgenden Worten zusammen: „Es ist und bleibt Reichenspergers unvergänglicher Ruhm, daß er aus reinster Liebe zu seinem Vaterlande und zu seiner Religion mächtig dazu beigetragen hat, unserer großen deutschen Vergangenheit und dem sie erfüllen-

den christlichen Sinn auf dem Gebiete der Kunst zu ihrem so lange verkannten Recht zu verhelfen."

Noch eine, augenblicklich leider sehr aktuelle Frage muß ich kurz berühren: Den Kultus des Nackten in der Kunst, und Reichenspergers Stellung dazu. Schon 1854 hatte er auf Wunsch von Gerlach's über die viel besprochenen und bewitzelten Figuren auf der Berliner Schloßbrücke eine kleine Abhandlung geschrieben, die dieser in der „Kreuzzeitung" veröffentlichte, welche daraufhin konfisziert wurde. Im Reichstage sagte er 1880: „Es besteht doch ein Unterschied zwischen den unbekleideten Figuren des klassischen Altertums — dazu bitte ich aber nicht die Zeit des Verfalles, sondern des römischen zu rechnen — und den modernen, ausgekleideten Modellnuditäten. Es ist ein großer Irrtum, wenn man glaubt, es wäre so recht antik, wenn man alle möglichen Figuren nackt darstellt. Ich könnte Ihnen eine Stelle aus Aristoteles vorlesen, wo er sagt: Die Nuditäten gehören in gewisse Lokale, zu welchen nicht jedermann Zutritt hat." —

Daß ein Mann von der geistigen Regsamkeit Reichenspergers sich auch auf anderen Gebieten umsah, ist natürlich. Seine vielen Reisen vermittelten ihm einen regen Verkehr mit hervorragenden Männern der verschiedensten Berufe und Lebensstellungen. Ich nenne nur einen, den Grafen Montalembert, den Führer der französischen Katholiken. Die Beziehungen zu diesem unerschrockenen Verteidiger der kirchlichen Freiheit in Frankreich wurden sehr innig und währten dreißig Jahre, von der Mitte der 1840er Jahre bis zu Montalemberts Tode. Er hatte großen Einfluß auf Reichensperger in politischen Dingen und auch in Kunstangelegenheiten. Reichensperger schrieb ihm in seiner bekannten Bescheidenheit: „Wenn ich irgend etwas bin, so habe ich es neben der Gnade Gottes Ihnen und Görres zu verdanken, die Sie sich so wunderbar einander ergänzen und reflektieren." Leider kann ich die vielseitigen und interessanten geistigen Beziehungen dieser beiden Männer nicht näher verfolgen.

Unter seinen zahlreichen protestantischen Freunden muß ich den Philosophen Professor Paulsen anführen. Pastor nennt ihn den gelehrtesten unter Reichenspergers protestantischen Freunden, zugleich ein klassischer Zeuge für Reichenspergers tolerante, friedliebende Denkensart. Für die Lebhaftigkeit dieser Beziehungen geben nicht weniger als 45, teilweise umfangreiche Briefe Zeugnis.

Unter den Architekten darf ich seinen langjährigen Freund, den Kölner Architekten von Statz nicht vergessen, mit dem ihn eine 53jährige Freundschaft verband, ebensowenig den Wiener Dombaumeister Schmidt; Ungewitter, dessen Leben er im Interesse der Witwe schrieb, Essenwein, den ausgezeichneten Direktor des Germanischen Museums, den Engländer Pugin, Scott und andere; unter den Malern seine sehr intimen Freunde Steinle, Andreae und weiter Peter Cornelius, unter sonstigen Gelehrten den Wismarer Kunstforscher Dr. Crull, den Geschichtsforscher Johannes Janssen, seinen Jugendfreund, den geistreichen und frommen Freiherrn von Thimus und die französischen Gelehrten und Kunstforscher Didron, Lassus, Rio, Viollet-le-Duc und viele andere. Auch

muß ich noch erwähnen, daß seine große literarische Tätigkeit ihm die Mitgliedschaft vieler gelehrten Gesellschaften des In- und Auslandes eintrug.

Bei seiner bekannten Vielseitigkeit war es natürlich, daß er den meisten dieser Männer bedeutende geistige Anregung gab und er von ihnen solche wieder empfing. In ersterer Hinsicht wußte er zur Ausführung neuer Ideen stets den richtigen Mann zu finden und zu gewinnen, wenn er die Sache nicht selbst ausführen konnte. Die von anderen empfangenen Anregungen gaben ihm vielfach Anlaß zu reger schriftstellerischer Tätigkeit auf den verschiedensten, nicht bloß dem Kunstgebiete. Pastor gibt auf 25 engbedruckten Seiten seiner Biographie ein Verzeichnis kleinerer und größerer Schriften, Besprechungen von Schriften; anderer zahlreicher nicht zu ermittelnder Zeitungsartikel nicht zu gedenken, die meist über Politik und Kunst handelten, mehr Gelegenheitsarbeiten, aber alle interessant; die selbständigen Schriften (über dreißig), sind alle die Frucht tiefen und gründlichen Studiums. Seine zahlreichen Freunde in den verschiedensten Ländern verdankt er neben seinen ausgebreiteten Kenntnissen und seiner großen, persönlichen Liebenswürdigkeit, namentlich auch seiner Fertigkeit im Englischen und Französischen, wozu in späteren Jahren noch durch Selbstunterricht das Spanische kam. —

Seine ungemeine Rührigkeit und sein praktischer Blick für das, was örtlich not tat, bekundete er auch durch Gründung neuer Zeitungen, durch Umwandlung liberaler oder indifferenter Blätter in Zentrumsblätter in Köln, Koblenz, Trier. Er sagte: Was hilft es, immer nur den Leuten gute Bücher besorgen, wenn die täglich ins Haus gebrachte gegnerische oder farblose Zeitung alles wieder zerstören kann.

Endlich will ich ihn noch als den Gründer des am 20. März 1844 durch Statut ins Leben gerufenen und am 22. März 1845 staatlich genehmigten Vereins vom heiligen Karl Borromäus zur Verbreitung guter Bücher nennen, dessen Gesamteinnahme in diesem Jahre rund eine halbe Million erreicht hat. Diese Tat allein müßte hinreichen, um ihm bei den Katholiken Deutschlands ein unauslöschliches, dankbares Andenken zu sichern.

Ich komme zum Schluß. Ich hatte die Aufgabe, Ihnen das reiche, vielseitige Leben und Wirken dieses vortrefflichen Mannes zu schildern. Die Fülle des Stoffes hat mich fast erdrückt. Weniger wäre vielleicht mehr gewesen. Ich habe mich nach Kräften bemüht, aber: Ultra posse nemo tenetur! Niemand kann über sein Können hinaus verpflichtet werden. Ihnen danke ich aber inständig für Ihre nachsichtsvolle Ausdauer.

Reichenspergers große Gewissenhaftigkeit, Ueberzeugungs- und Pflichttreue, die keine äußeren Rücksichten kannten, am wenigsten die seines persönlichen Vorteils, kraft deren er, — auch im Kleinsten treu — einer der pünktlichsten Parlamentarier war, haben aus ihm einen Mann von Charakter geschaffen in des Wortes vollster Bedeutung. Ich meine, daß solche Leute nicht häufiger geworden sind, namentlich in der neueren Zeit.

Bei der goldenen Jubelfeier 1892, wo ich Reichensperger nur als Politiker feiern durfte, konnte ich auf ihn das Wort Hamlets aus Shakespeares gleichnamigem Drama anwenden, das auch Pastor seiner Biographie vorangestellt hat: **he was a man, take him for all in all** — Er war ein Mann, nehmt alles nur in allem. Ich sollte heute auch seine Eigenschaften als Mensch und Christ hervorheben. Ich nenne:

Seinen unermüdlichen Fleiß. Noch am 1. Juli, 15 Tage vor seinem Tode, diktierte er seiner Tochter einen vier Folioseiten füllenden „Beitrag zur Geschichte des Dombaues in Köln" und zwei Tage später einige Betrachtungen über die Zerstörung der alten Peterskirche.

Seine Selbstlosigkeit und Bescheidenheit. Wiederholt wollte man ihn zum Präsidenten des Zentral-Dombauvereins wählen. Stets lehnte er ab; „es könne der Sache schaden," fürchtete er. Kein anderer als Montalembert hatte ihm schon 1859 geschrieben, daß er unzweifelhaft zu den ersten Notabilitäten Deutschlands gehöre und den ersten Rang unter den deutschen Katholiken einnehme. Als aber der große Taktiker Windthorst im Parlament die Führung der Zentrumspartei übernahm, trat Reichensperger einfach an die zweite Stelle. Die anderen Führer der Partei waren hervorragende Politiker. August Reichensperger stand ihnen darin nicht nach, aber er besaß daneben noch eine seltene Vielseitigkeit. Er war sich dessen auch bewußt und schrieb 1877, als er ein zu großes Lob über seine parlamentarische Tätigkeit zurückwies: „Worauf ich mir eher etwas zugute tun kann, ist meine Mehrseitigkeit; und daß außer meiner Zunge auch meine Feder tätig ist," und dann konnte er aber auch wieder an seine Gattin schreiben „er fürchte, daß für das Jenseits wenig Palmen übrig bleiben würden, da man hier schon so viel Weihrauch streue."

Seinen goldenen Humor, der alles Schroffe milderte und verklärte, und seinen Verkehr so angenehm machten. Ein Freund nannte Reichensperger mit Recht „den Typus rheinischer Eigenart."

Seine bestrickende Liebenswürdigkeit. Seine sehr bemerkenswerte Schrift über die Kölner Stadterweiterung (1886) erfuhr in der „Deutschen Bauzeitung" in manchen Punkten eine Kritik, aber am Schlusse heißt es: Vor allem aber hat uns der durch die gesamten Erörterungen durchklingende Grundton bestochen, in welchem die Polemik gegen Andersdenkende vor einer ruhigen, sachlichen Darlegung zurücktritt, während dafür die wahrhaft liebenswürdige Seite des Verfassers, die unentwegte Begeisterung desselben für das künstlerische Ideal seines Lebens um so glänzender zur Geltung kommen.

Pastor sagt, Reichensperger war ohne Frage eine der vielseitigsten und interessantesten Gestalten, nicht bloß im Zentrum, sondern überhaupt im geistigen und politischen Leben unserer Zeit.

Ich möchte Ihnen noch das äußere Bild des Mannes zeigen, wie es vor meinem geistigen Auge steht. Eine kräftige Gestalt, in schlichten, dunklen Kleidern, etwas salopp, der Rock wohl

etwas „klerikal" lang geraten, die Stirn hoch gewölbt, unter starken Brauen ein ernst sinnendes und doch freundliches Auge, ein ausdrucksvoller Mund, ein äußerst bewegliches Mienenspiel, dazu beständig sehr lebhafte Gesten. Man fühlte es, daß das, was er sagte, aus tiefster Herzensüberzeugung hervorging. Seine Sprache war nicht sehr fließend ; die Fülle der Gedanken, so schien es, rang oft mit dem Wort um den passenden Ausdruck.

Dürfte ich dem verehrlichen Lokalkomitee den Vorschlag unterbreiten, auch sein Bild nach Postors Biographie dem Berichte beizufügen? Er war doch, wenn auch nur durch mich, als unvollkommenes Medium, ein Redner der diesjährigen Katholikenversammlung.

Aus jüngsten, zufälligen, intimen Mitteilungen erfuhr ich, daß in den letzten Lebenstagen, als der Körper schon gebrochen, der Geist aber noch immer arbeitete, er häufig laut Selbstgespräche hielt, worin er stets wiederholte, daß er doch wenig geleistet habe, daß er nur das Glück gehabt habe, manchen bedeutenden Leuten auf seinem Lebenswege zu begegnen, deren Ideen er dann manchmal helfend habe ausführen können. Man sieht, für den demütigen Mann ist das Mahnwort im Korintherbriefe nicht geschrieben: Was hast du aber, das du nicht empfangen hättest? Hast du es aber empfangen, warum rühmst du dich, als hättest du es nicht empfangen?

Fünf Talente hatte ihm der liebe Gott gegeben, er hat wahrlich fünf andere dazu gewonnen. Nicht jedem spendet der Herr so reiche Gaben, aber jedem verleiht er die Möglichkeit, mit dem Pfande zu wirken, das er ihm verliehen, er, der auch den kleinsten Dienst, in Treue geleistet, mit ewigen Gütern belohnt.

Der heilige Augustinus sagt, daß Gott auf Erden nichts mehr liebt, als die Freiheit seiner heiligen Kirche, deshalb hat er auch seinem treuen Diener, der durch sein beredtes Wort so manchen schweren Kampf für diese Freiheit siegreich ausgefochten hat, als Lohn einen sanften seligen Tod beschieden. Er gab am 16. Juli 1895 seine liebe Seele in die Hände seines Schöpfers zurück mit den Worten: „Gott sei mir gnädig und barmherzig". **Ecce quo modo moritur justus.** — Siehe, so stirbt der Gerechte! —

Ich habe versucht, Ihnen in knappen Zügen ein Bild des reichen Lebens und Wirkens dieses hervorragenden Mannes zu entwerfen. In ihm vereinigte sich der weite Blick des Politikers, das feine Gefühl des Kunstkenners, mit dem tatkräftigen Glauben des Katholiken. Kurz! August Reichensperger war das Muster eines Katholiken, wie ihn unsere Zeit braucht.

Möge es auch in Zukunft nie an solchen Männern fehlen!

Präsident Graf **Praschma:**

Hochansehnliche Versammlung! Die soeben gehaltene Rede veranlaßt mich zu einigen kurzen Ausführungen. Wir sind dem verehrten Veteran unserer Katholikenversammlungen zu innigstem Danke verpflichtet, daß er diese Rede übernommen hat.

Seine Ausführungen haben neben dem Bild des unvergeßlichen August Reichensperger in uns auch die Erinnerung an den Moabiter Klostersturm wachgerufen, ein Ereignis, das mit der 69er Katholikenversammlung von Düsseldorf in engstem Zusammenhang steht; denn unter ihrem Eindrucke hat damals die Katholikenversammlung hier stattgefunden. Da können wir nicht an einem Manne vorübergehen, der in unserer Mitte weilt, an dem letzten Ueberlebenden jenes Klostersturmes, an dem verehrten Herrn Pater Prior Augustinus Keller. (Bravo!) Ich darf wohl in Ihrer aller Namen den hochwürdigen Pater aufrichtigst begrüßen und ihm unsere herzliche Sympathie ausdrücken. (Stürmischer Beifall.)

Das Wort hat nunmehr Herr Dr. Brauns (M.-Gladbach). (Beifall.)

Direktor Dr. Brauns (München-Gladbach),
(mit lebhaftem Beifall begrüßt):

Eminenz! Hochwürdigste Herren Bischöfe! Hochansehnliche Versammlung! Wer an dieser Stelle und auf dieser Versammlung die Tätigkeit der deutschen Katholiken auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet zu behandeln hat, kann mit Recht betonen: Wir stehen hier mit dieser Arbeit auf historischem Boden. Den größten Anteil am Wirtschaftsleben des Deutschen Reiches haben die beiden Schwesterprovinzen Rheinland und Westfalen, an deren geographischem Mittelpunkt wir hier tagen. Hier schlägt der Puls des deutschen Wirtschaftslebens lebendiger, schneller, höher, wie sonst irgendwo in Deutschlands Gauen. Hier liegen die dichtbevölkertsten Kreise, einer neben dem anderen, hierhin flutet der Strom der Volksvermehrung und Volkswanderung; Großstadt reiht sich an Großstadt, mehr als der vierte Teil sämtlicher Großstädte Deutschlands liegt hier dicht beieinander. Eine Industrie schmiegt sich eng an die andere an, und auf allen Gebieten begegnen wir hier den leistungsfähigsten Werken, deren Ruf weit über die deutschen Grenzen reicht bis in die fernsten Erdteile.

Die Großindustrie gibt diesen Provinzen ihren eigentümlichen Charakter. Aber auch die anderen Zweige unseres deutschen Wirtschaftslebens erfreuen sich hier außergewöhnlicher Blüte. Deutschlands größter, bester und schönster Strom, der „goldene Rhein“, golden nicht bloß wegen seines Weines, golden auch wegen seines allgemeinen, wirtschaftlichen Wertes, durchzieht den deutschen Westen und befruchtet den Handel von Rheinland und Westfalen bis tief ins Herz von Süddeutschland hinein. Ein Handelshafen wetteifert mit dem andern, und die letzten der großen Hafenanlagen auf deutschem Boden, die Häfen von Duisburg und Ruhrort, überragen mit der Gewichtsmenge ihres Umsatzes den Gesamthafenverkehr des großen Hamburger Welthafens. Daneben, meine verehrten Damen und Herren, welch ein ausgedehntes Netz von Bahnen der verschiedensten Art, die in weitem Geäste wie Adern diese Provinzen durchziehen, und alle

diese großen und kleinen Verkehrswege zeugen von der Rührigkeit des kaufmännischen Geschäftes, das sie belebt.

Auch das Kleingewerbe hat hier in Rheinland und Westfalen seinen Platz nicht nur behauptet, sondern neue Berufszweige sich eröffnet und neue Wege der Technik gefunden, die vorbildlich werden für das gesamte deutsche Handwerk. Die glückliche Vermählung von industriellem Aufschwung und landwirtschaftlicher Produktionssteigerung, die wir Deutschlands Volkswirtschaft als kostbarstes Kleinod erhalten wissen wollen, ist nirgends so vorzüglich gelungen, wie gerade hier in Rheinland und Westfalen.

Selbstverständlich mußte diesem außerordentlichen wirtschaftlichen Aufschwung der genannten beiden Schwesterprovinzen auch ein reges soziales Schaffen in allen Ständen und Berufen folgen. Auch damit stehen wir hier auf historischem Boden. Davon legen Zeugnis ab die vielgestaltigen, neuzeitlichen Organisationen der Großindustrie, die gerade von hier aus sich die Wege über ganz Deutschland geebnet haben. Man braucht nicht alle tiefeinschneidenden Maßnahmen dieser überaus mächtigen Organisationen kritiklos hinzunehmen, kann aber doch gleichwohl die grundsätzliche Berechtigung und die weittragende Bedeutung dieser organisatorischen Arbeit für die Konsolidierung und Förderung des gesamten deutschen Wirtschaftslebens rühmend anerkennen. (Bravo!) Auch die Organisationen des Kleingewerbes haben hier in fortschrittlichem Geiste gearbeitet. In Westfalen stand die Wiege der Bauernvereine und im Rheinland diejenige des blühenden ländlichen Genossenschaftswesens. Waren früher die Städte Mitteldeutschlands und die Hansastädte der Sitz der neuzeitlichen Arbeiterbewegung, so ist neuerdings ihr Schwerpunkt immer mehr nach dem Westen verlegt. In den Provinzen Rheinland und Westfalen wird auch der letzte Entscheidungskampf um die Emanzipation des Arbeiterstandes von den so außerordentlich zahlreichen Arbeitern der Schwereisen- und Kohlenindustrie durchgefochten werden, der uns endlich erst den sozialen Frieden in der deutschen Industrie zu bringen berufen ist. (Bravo!)

Warum, meine verehrten Damen und Herren, sage ich das alles? — lediglich vielleicht zum Ruhme von Rheinland und Westfalen? — etwa um den Neid anderer deutschen Landesteile zu wecken? Ich weiß, meine Verehrten, Sie sind alle so stolz auf Ihre engere Heimat, daß derartiges absolut unmöglich wäre. Alle Landesteile Deutschlands haben ihre Vorzüge; das ist's ja gerade, was unser deutsches Vaterland so sehr auszeichnet. Das gezeichnete Bild von Rheinland und Westfalen aber ist charakteristisch für unsere gesamte deutsche Entwicklung. Es kennzeichnet einen wirtschaftlichen und sozialen Fortschritt, der in der ganzen deutschen Vergangenheit seinesgleichen sucht und dem man in der ganzen Weltgeschichte kaum ähnliches auf diesem Gebiete zur Seite zu stellen vermag. Als die englische Industrie den Weltmarkt eroberte, als die englische Handelsflotte die Meere unterwarf, hatte England das Weltmonopol in der Industrie. Wenn heute Amerika sich schneller entwickelt, so dankt es das der außerordentlichen Gunst

seiner natürlichen Verhältnisse, es ist eben „das Land der unbeschränkten Möglichkeiten". Neben diesen Ländern und Nationen aber kann Deutschland heute mit Stolz sich einreihen unter die führenden Völker der Welt. (Beifall.)

Sehr verehrte Damen und Herren! Als Deutsche blicken wir mit berechtigtem Stolz auf diese Entwicklung. Indem wir uns hier aber nicht bloß als Deutsche, sondern auch als Katholiken fühlen, drängt sich uns die Frage auf: haben wir Katholiken auch entsprechend unserer Kraft mitgearbeitet an diesen wirtschaftlichen und sozialen Fortschritten? Alles in allem genommen, antworte ich mit einem lauten und überzeugten Ja! (Bravo!) Ein vollgerütteltes Maß des mächtigen wirtschaftlichen und sozialen Fortschrittes verdankt Deutschland unzweifelhaft dem katholischen Volksteil. (Beifall.) Wir können uns allerdings nicht rühmen, die zahlreichsten Träger der Großindustrie gestellt zu haben. Die notwendige Vorbedingung zum Ausbau der Großindustrie ist eben das Kapital, und daran hat's den Katholiken aus hinlänglich bekannten Gründen gefehlt. Sie sind aber trotzdem, ihrer finanziellen Kraft entsprechend, auch hier dabei gewesen. Daß nicht ihre Religion an sich sie unfähig macht, als Großindustrielle, mit an der Spitze des Wirtschaftslebens zu marschieren, dafür gibts der Beispiele und Beweise genug. Der erste industrielle Aufschwung unserer Bergwerks- und Eisenindustrie in den 50er Jahren ist mit dem Namen vieler katholischer Familien aufs innigste verknüpft. Sie sind als Gewerke im Bergbau dabei gewesen, sie haben mancherorts große Industrien wie die Textilindustrie in M.-Gladbach, Aachen, wesentlich erweitert und fortentwickelt. Und auch im heutigen großkapitalistischen Wirtschaftsleben marschieren genug Katholiken mit an der Spitze, um eklatant den Beweis zu erbringen, daß der Katholizismus an sich kein Hindernis großindustriellen Fortschrittes ist. (Bravo!) Daß das katholische Volk am Wiederaufleben der deutschen Landwirtschaft, an ihrer Befreiung von wucherischer Ausbeutung, an ihrer gesamten wirtschaftlichen Hebung einen großen, wenn nicht den allerbedeutendsten Anteil hat, bedarf keines Beweises, und im Klein- und Mittelgewerbe ist es nicht anders.

Aber, meine verehrten Damen und Herren, die Volkswirtschaft erschöpft sich keineswegs lediglich in der Herstellung materieller Güter und in ihrer qualitativen Ausgestaltung und quantitativen Häufung. Jede Volkswirtschaft ist nur vollkommen als planmäßig geordnete Wirtschaft; durch Ordnung erfüllt erst das Wirtschaftsleben seinen Zweck, und dieser Zweck ist eine möglichst günstige Bedürfnisbefriedigung des gesamten Volkes, nicht bloß einzelner Volksteile und -Klassen. (Bravo!) Oberster Zweck der Volkswirtschaft muß demnach nicht bloß eine fortgeschrittene Gütererzeugung sein, sondern auch eine möglichst günstige Güterverteilung. Wer wollte leugnen, daß gerade auf diesen Gebieten dem katholischen Volksteil große, überaus große Verdienste zufallen?

Die Ueberzeugung von der Unentbehrlichkeit einer Ordnung des Wirtschaftslebens ist heute, abweichend von früheren Zeiten,

allgemein geworden. Damit aber haben sich unsere Modernen zu einem christlich-katholischen Gedanken bekannt, der Organisationsgedanke an und für sich, die Idee der Solidarität der Mitglieder eines Standes, die grundsätzliche Verwerfung uneingeschränkter Konkurrenz — alles das, meine Verehrten, ist eminent christlich, eminent katholisch. (Bravo!) Heute liegen bereits Resultate der organisatorischen Arbeit vor uns. Ueberall, wohin wir blicken, erheben sich die großartigen Gebäude neuzeitlicher Organisationsformen. Da sind die zahlreichen, weitverzweigten landwirtschaftlichen Genossenschaften, über 20 000 an der Zahl, mit ihren 2 Millionen Mitgliedern. Daneben tritt heute freilich noch in bescheidenen Grenzen das Genossenschaftswesen im Mittel- und Kleingewerbe. Da stehen vor allem die heute in Deutschland schon 2½ Millionen Mitglieder zählenden Gewerkschaften der Arbeiter mit ihren Kollektivarbeitsverträgen, mit ihren Kassen, Sekretariaten und Genossenschaften, und endlich die 400 Kartelle unserer deutschen Industriellen und die starken Arbeitgeberverbände. Alle diese vielverzweigten und vielseitigen Vereinigungen sind zwar heute noch im Werden begriffen. Sie haben ihre Ziele noch nicht alle klar gesteckt, sie fühlen und tasten noch unsicher, sie stehen sich — und das ist betrübend — vielfach heute noch gegensätzlich, ja in scharfer Feindschaft gegenüber, aber trotz und alledem, meine Verehrten, bilden sie die großen Bausteine, die festen Quadern, aus denen in wenigen Jahrzehnten der organisatorische Neubau unseres gesamten modernen Wirtschaftsleben aufgebaut sein wird. (Beifall.)

An diesem großen Kulturwerk haben die Katholiken rüstig mitgearbeitet. Sie haben langjährige prinzipielle Widerstände dagegen überwunden, und zunächst einmal die Organisationsidee als solche in harten und zähen Kämpfen, manchmal unter Spott und Hohn des wirtschaftlichen Liberalismus, tapfer und energisch, klar und zielbewußt verfochten. (Bravo!) Und sie haben mehr getan. Mit der Theorie haben sie sich nicht begnügt, sondern auch für weite Kreise unseres deutschen Volkes diese notwendige Organisation verwirklichen helfen. (Bravo!)

Noch mehr springt die Bedeutung des Katholizismus in die Augen, wenn wir den Zweck der Volkswirtschaft betrachten, die Verteilung der Güter. Wir Katholiken sind keine grundsätzlichen Gegner einer kapitalistischen Wirtschaft. Aber wir messen ihren Wert an der Art und Weise, wie sie auf das Volksganze einwirkt. An dieser Auffassung und Wertung des Kapitalismus sind im Grunde genommen alle interessiert, Staat und Kirche, sämtliche Berufsstände, auch die freien Berufe Kunst und Wissenschaft nicht ausgeschlossen.

Diesen Geist der richtigen Einschätzung modernen Wirtschaftslebens verbreitet und gepflegt und aus ihm die nötigen Konsequenzen gezogen zu haben, ist wiederum hervorragendes Verdienst des katholischen Volksteils. Gerade auf diesem Gebiete, meine Verehrten, hat er sich in seiner ganzen Größe erwiesen gezeigt. (Bravo!) Nur die Paarung natürlichen, materiellen Strebens mit übernatürlichen Idealen, nur die richtige Vereinigung von religiöser Jenseitsstimmung und weltlicher Be-

triebssamkeit, nur die Weltbejahung in der Tat, gepaart mit Entsagung im Geiste, wie der Katholizismus sie auffaßt, sind stark genug, um die Gesamtheit eines Volkes zu sozialem Denken zu erziehen. (Beifall.) Es ist darum auch kein Zufall, daß gerade aus dem katholischen Lager der Ruf um Hilfe für die wirtschaftlich Schwachen stets am lautesten und ehesten erschollen ist.

Soll ich das, meine Verehrten, noch näher beweisen? Ich möchte fürchten, allgemein Bekanntes zu sagen. Ich ziehe darum nur einige wenige Schlüsse. Auf die stille und bescheidene soziale Kleinarbeit des katholischen Volkes in den Bauernvereinen und Genossenschaften verweisend, darf ich wohl sagen: Die katholischen Bauern in Rheinland und Westfalen, in Baden und Bayern und in Schlesien haben wahrlich keinen kleinen Anteil an der Erhaltung des großen und gesunden Kernes des deutschen Volkes (Bravo!). Und wieviele bescheidene, selbstlose, aber darum um so erfolgreichere Arbeit hat der Klerus in diesen Organisationen geleistet! (Sehr richtig!) Raiffeisen selbst, der bekanntlich nicht Katholik war, hat dies wiederholt und offen anerkannt. Und wie steht's mit der Handwerkerbewegung, haben ihre Annalen nicht auch die Namen vieler Katholiken als verdienstreiche Führer zu verzeichnen? Es genügt, Männer wie Dr. Jäger, Euler, Hitze, Trimborn zu nennen. Und vollends die Hebung der Arbeiterklasse! Sie hat im katholischen Lager die erfolgreichste praktische Förderung erfahren. (Bravo!) Wenn heute die großen Industriebezirke in Rheinland und Westfalen und an der Saar noch keine Domänen der Sozialdemokratie wie andere Gegenden geworden sind, so danken wir das der intensiven Förderung der Arbeiterinteressen gerade im katholischen Lager. (Stürmischer Beifall.) Kettlers Name verdient hier immer und immer genannt zu werden, die christlich-soziale Bewegung, die an seine energische Initiative anknüpft, und dann der Verband „Arbeiterwohl" und die von ihm unter Empfehlung des Papstes und des deutschen Episkopates geförderten Arbeitervereine haben ein gut Teil mit an diesem Verdienste, endlich unser Volksverein für das katholische Deutschland. Er hat zwar, wie es seine Pflicht war, sich aller Staatsbürger angenommen und sie zu energischer Förderung ihrer wirtschaftlichen und sozialen Interessen erzogen. Aber vornehmlich zielte doch sein Wirken auf die Hebung der weniger bemittelten Klassen, insbesondere auf die Hebung des Arbeiterstandes. Und endlich die christliche Gewerkschaftsbewegung mit ihren 365 000 Mitgliedern verdient wahrhaftig auch an dieser Stelle ehrende Erwähnung. (Bravo!) Daß es vornehmlich katholische Arbeiter waren, die sie geschaffen, daß die katholische Arbeiterschaft noch heute den bei weitem größten Anteil an der Bewegung hat, ist bekannt. Achtung, sage ich und Ehre diesen Männern! Es waren ganze Männer, und ihre Verdienste bestehen nicht bloß in Worten, sondern in Taten. (Beifall.)

Hochansehnliche Versammlung! Wo aber fanden die deutschen Katholiken die Kraft zu diesem sozialen Schaffen? War diese ihre soziale Arbeit, wie man hier und da sagt, etwa nur ein Anhängsel der Seelsorge und nur aus seelsorglichen Zwecken

vornehmlich vom Klerus betrieben? Die geschichtlichen Tatsachen antworten mit **nein!** Ist denn vielleicht die Sozialpolitik der deutschen Zentrumspartei vornehmlich ein Werk des Klerus gewesen, sind vielleicht die Bauernvereine, die Innungen, die Gewerk- und Genossenschaften ein Feld seelsorglicher Betätigung gewesen? Gewiß, der Klerus ist hervorragend durch Hilfeleistung an diesen Organisationsbestrebungen beteiligt gewesen und das gereicht ihm zur Ehre. (Bravo!) Soweit aber kirchliche Organe, wie es ihre Pflicht war, an der Schaffung dieser sozialen Werke mitgewirkt haben, taten sie es ebenso sehr im Interesse der Gesundung unseres Wirtschaftslebens und der bürgerlichen Gesellschaft, wie aus religiösen Gründen. Boshafter noch urteilen jene, die da sagen: nur **klerikale Herrschgelüste** seien das Motiv dieser sozialen Arbeit gewesen, dem Katholizismus sei es um äußere Herrschaft zu tun, um Unterdrückung persönlicher Freiheit, um Unterstellung des wirtschaftlichen und politischen Lebens unter die kirchliche Gewalt. Meine Verehrten, mit aller Energie verwahren wir uns gegen diese Unterstellung. (Bravo!) Wie oft ist es auf den Generalversammlungen der deutschen Katholiken ausgesprochen worden: „**Wir Katholiken stehen als moderne Menschen auf dem Boden des modernen paritätischen Rechtsstaates.**“ (Beifall.) Aber, so fragen unsere Gegner, warum schafft ihr denn so viele konfessionelle Organisationen und auch da konfessionelle Organisationen, wo es sich um Dinge handelt, die außerhalb rein religiöser und kirchlicher Interessen liegen, wo es sich um Vereine handelt, die sich auch im öffentlichen Leben betätigen? Damit zerstört ihr, so sagen sie, die wirtschaftlichen Zusammenhänge, damit hindert ihr Reformen und schädigt das Interesse der Gesamtheit, damit verdunkelt ihr soziale Aktionen durch religiöse Kultbestrebungen, damit schafft ihr ja im letzten Grunde eine Gefahr für den inneren Verband der deutschen Nation.

Zunächst, meine Damen und Herren, muß es auffallen, daß es gerade nur katholische soziale Vereine sein sollen, die eine Gefahr für den inneren Verband der Nation bilden. (Sehr richtig!), Warum nicht auch andere konfessionelle Organisationen? Und dann, was sollen alle diese Worte, wenn die Beweise fehlen? Darauf allein kommt's an, ohne sie sind alle diese Behauptungen nur leere Worte und mehr als das, Verleumdungen, die wir als solche brandmarken und zurückweisen. (Lebh. Beifall.) Soziale Organisationen auf konfessioneller Grundlage bilden und pflegen die deutschen Katholiken nur in beschränktem Maße, da, wo es sich um Erziehung, Bildung und Schulung handelt, überall dort aber, wo wirtschaftliche und staatsbürgerliche Exekutive zu leisten ist, gehen die deutschen Katholiken mit den anderen Staatsbürgern, selbstredend unter Wahrung ihrer sittlichen Grundsätze, einheitlich vor und proklamieren auch die Einheit der Organisation. (Bravo!) Es fällt uns nicht ein, eine politische Partei, eine Fraktion im Parlament bloß für Katholiken und für katholische Interessen zu bilden, wir treten da auf den Boden des Einheitsstaates, auf den Boden der Reichsverfassung, die im Artikel 29 besagt: „Die Mitglieder des Reichs-

tages sind Vertreter des gesamten Volkes" (Bravo!), also nicht einer Konfession eines Volksteiles. Es ist den deutschen Katholiken nicht eingefallen, die Bauernvereine, die Innungen, das Genossenschaftswesen zu konfessionalisieren. So sind wir durchaus bereit, den gegenwärtigen Staat und das neuzeitliche Wirtschaftsleben, soweit es unseren christlichen Idealen nicht widerspricht, anzuerkennen. (Beifall.) Soweit wir Staatsbürger sind, fühlen wir uns einheitlich als Glieder eines großen Ganzen und sind entschlossen, diesem einen Staatsorganismus uns als lebendige Glieder einzuordnen. (Bravo!) Soweit wir zu einem Stande, zu einem Berufe gehören, sind wir entschlossen, einheitlich zu handeln, mit allen, die diese Standes- und Berufsinteressen teilen und sie im Geiste des Christentums mit uns zu verfechten gewillt sind. (Bravo!) Diese unsere Praxis kann und darf uns aber nicht hindern, zum Zwecke sozialer, sozialpolitischer und allgemein staatsbürgerlicher Schulung auch konfessionelle Organisationen ins Leben zu rufen. Auf diese zu verzichten würde einem Verzicht auf unsere Ideale und ihre Geltendmachung gleichkommen. (Bravo!) Diesen geistigen Selbstmord kann uns niemand zumuten. (Stürmischer Beifall.) Oder glaubt man vielleicht, um nur ein Beispiel aus dem Leben herauszugreifen, der Sozialismus ließe sich lediglich aus nationalen Gesichtspunkten bekämpfen? Man scheint hier und da so kurzsichtig zu sein und übersieht dabei, daß der Sozialismus Weltanschauung ist, und daß er auch vom Standpunkte der Weltanschauung, also mit Zuhilfenahme religiöser Mittel überwunden werden kann. (Sehr richtig! und Bravo!) Viele unserer Gegner geben zu, daß das religiöse Denken die Gestaltung auch des Wirtschaftslebens und des Staatslebens beeinflussen muß. Warum soll dann aber der Katholizismus darauf verzichten, seine Anhänger zu richtiger Verwendung ihrer Grundsätze im wirtschaftlichen und Staatsleben zu erziehen? (Sehr richtig!) Wer ihm das verwehrt, der beweist damit, daß es ihm im Grunde genommen nicht um Abwehr angeblicher Schädigungen des Staatsinteresses, sondern in letzter Linie um die Bekämpfung des katholischen Ideals zu tun ist. (Sehr wahr!) Man lasse uns also unsere Eigenart, sie ist die Bedingung unserer Kraft und gereicht der Gesamtheit nicht zum Schaden. (Bravo!)

Die Weltgeschichte, so darf ich vielleicht hier sagen, wird sich auch hier als Weltgericht erweisen. Es wird die Zeit kommen, da man auch einmal wieder für diese unsere Eigenart Verständnis haben wird; es wird die Zeit kommen, da man uns Katholiken Dank wissen wird, daß wir mit zäher Treue an unseren Idealen hängen, und daß wir sie mit ganzer Tatkraft und mit ganzem Herzen in die Tat umgesetzt haben (Stürmischer Beifall.)

Meine verehrten Damen und Herren! Wir haben also auf Erfolge unserer wirtschaftlichen und sozialen Arbeit hinzuweisen, wir stehen vor erfreulichen Resultaten, ein großer Teil der Arbeit, welche die vergangenen Katholikentage inaugurierten, liegt vollendet vor uns, wir möchten einen Augenblick ausruhen im sozialen Arbeiten und uns freuen des Erfolges. Die Stimmung

ist begreiflich und auch in gewissem Sinne berechtigt, aber eines muß uns nach dem Gesagten klar sein, dauernde Ruhe auf diesem Gebiete gibt es nie (Sehr wahr!) und kann es nicht geben, die Pflicht zur Kulturarbeit an der Menschheit schwindet nie. Darum kann die Ruhe, die wir wünschen, nur eine Sabbatruhe sein, die bestimmt ist, neue Kraft zu sammeln zu neuer, fortgesetzter, energischer Arbeit. (Lebh. Beifall.) Wir wollen es halten mit dem edlen Stifter des Vinzenzvereines und sagen: „Die Liebe darf nie zurückblicken, sondern nur immer vorwärts; denn die Zahl der gespendeten Wohltaten ist sehr klein, das Elend aber, das sie lindern soll, unermeßlich."

In der Tat, unbegrenzt und unermeßlich liegt das Gebiet wirtschaftlicher und sozialer Arbeit vor uns. Wir haben dem Gedanken der Neuorganisation des Wirtschaftslebens Anerkennung verschafft, wir haben diese Neuorganisation auch auf den verschiedensten Gebieten und in mannigfaltigen Formen verwirklichen helfen, wir haben die breiten Massen des Volkes gehoben, und dem Arbeiterstand den Weg zur gleichberechtigten Mitarbeit in der Gesellschaft geebnet. Aber wieviele Tausende und Millionen sind noch zurück auf diesem Wege! Dem vierten Stand folgt, so möchte ich sagen, ein fünfter auf dem Fuße, nur eine gewisse Oberschicht der Arbeitermassen ist von unseren konfessionellen und wirtschaftlichen Organisationen erfaßt und emporgehoben worden, Millionen sind noch zurückgeblieben, die der materiellen sowohl wie der geistigen Hebung bedürfen. Weite Kreise des alten Mittelstandes stehen zweifelnd und zaudernd und der modernen Entwicklung zürnend tatenlos bei Seite; unterdessen bildet sich in Industrie und Handel und Verkehr, in den großen Verwaltungskörperschaften der Kommunen und des Staates ein neuer Mittelstand, der zahlreiche Beamtenstand, der auch nach Luft und Licht und Besserung seines Lebens verlangt und der darum bestrebt ist, auch seine Organisationen zu konsolidieren. Und wieviel ist gerade auf diesem Gebiet der Konsolidierung der vorhandenen Organisationen, der Erziehung ihrer Mitglieder für die Zwecke der Organisation noch zu tun? Und endlich, meine Verehrten, kommt dann die große Aufgabe, all diese verzweigten Berufsorganisationen, die sich heute zum Teil noch grimmig befehden, auf den Weg der Verständigung zu führen und dadurch sowohl dem sozialen Frieden wie auch dem Interesse des Staates zu dienen. (Bravo!)

Das alles sind noch Reste der alten Aufgaben, die noch ungelöst vor uns liegen, und neben die Vollendung und Krönung unserer ursprünglichen sozialen Arbeit tritt neuerdings ein anderes Gebiet sozialer Betätigung; die gemeinnützige Wohlfahrtspflege, die bestimmt ist, die Lebenshaltung der Massen, nicht bloß des einzelnen, so zu gestalten, wie es das Wohl der Gesellschaft erfordert. Auch auf diesem Gebiete taucht eine Menge neuer Probleme auf, auch diese Fragen wollen wissenschaftlich untersucht und geklärt sein, auch für die Lösung dieser Aufgaben müssen neue Organisationen geschaffen werden, teils im großen Rahmen des Staates, teils im Rahmen der Gemeinde,

teils auch, wo erzieherische Interessen in Frage kommen, auf konfessionellem Boden. Alle diese großen Aufgaben, die sich uns hier auftun, im einzelnen zu schildern, dazu fehlt die Zeit.

Ueber den Wert dieser Arbeit für das Gesamtwohl lassen Sie mich nur noch einige kurze Gedanken sagen. Haben wirtschaftliche und soziale Interessenkämpfe die Stände auseinandergerissen, die gebildeten Schichten unserer Bevölkerung vielfach abgestoßen oder wenigstens teilnahmlos beiseite stehen lassen, haben sie die einzelnen Stände und Klassen auf sich selbst gestellt, so ist die gemeinnützige Wohlfahrtspflege wie keine andere soziale Tätigkeit berufen, die verschiedenen Klassen und Stände unserer Bevölkerung wiederum zusammenzubringen; sie ist geeignet, dem Kapital Gelegenheit zu geben, in weitem Maße und ohne selbstsüchtige Nebenabsichten im Dienste der Allgemeinheit sich kulturell zu betätigen. Auf diesem Gebiete können die Gebildeten wiederum Fühlung mit dem Volke gewinnen, da kann der Arzt, der Jurist, der Philologe aus dem engen Kreis seiner Geschäftstätigkeit und Berufsarbeit heraustreten und sich wieder als Lehrer und Führer der Gesamtheit fühlen, wozu ihn seine Bildung und Erziehung nicht bloß befähigt, sondern auch beruft. (Beifall.)

Dazu kommt dann endlich, als Letztes, meine verehrten Zuhörer, das wichtige Gebiet der staatsbürgerlichen Schulung für die breiten Volksmassen für das politische Leben, in Staat und Gemeinde. Für diese Betätigung sind die nötigen Grundlagen zu legen durch die Verallgemeinerung staatsbürgerlicher Kenntnisse. Einen Einblick in Wesen, Zweck und Gestaltung des modernen Staates, in unsere Verfassung, in das staatliche und kommunalpolitische Leben tut jedem Staatsbürger heute mehr wie früher not. Das sind Kulturziele, die uns auf Jahrzehnte noch Arbeit in Hülle und Fülle bieten.

Meine verehrten Damen und Herren! Zu allseitiger Kulturarbeit an der Menschheit hat sich das Christentum von Anbeginn seiner Geschichte an berufen gefühlt, diesem Berufe soll und wird es niemals untreu werden. (Beifall.) Was das Evangelium von Christus sagt: „pertransiit benefaciendo“ — er ging umher, Wohltaten spendend, das gilt auch von seiner Kirche, das gilt vor allem von derjenigen Institution, die in gewissem Sinne den fortlebenden Christus in der Kirche darstellt: vom Papsttum und seiner sozialen Bedeutung. (Lebhafter Beifall.) Mit der Sorge für die Verbreitung und Bewahrung der christlichen Lehre hat es der Menschheit soziale Grundsätze vermittelt und erhalten, es hat die Heiligkeit der Ehe und Familie geschützt, es hat die Rechte des Staates ebenso verteidigt wie die Befreiung des Volkes gefördert; wie es die Ketten der alten Sklaverei nach und nach gebrochen, so ist es auch heute bemüht um die materielle und geistige Hebung des modernen Proletariates. Die Enzyklika Rerum novarum des großen Leo XIII. bleibt ein unvergängliches Denkmal der sozialen Mission des Papsttums für alle Zukunft. (Beifall.) Was könnten wir deshalb dem jetzigen Träger der Tiara, unserem glorreich regierenden Heiligen Vater Pius X. zu seinem goldenen Priesterjubiläum an Glück- und Segenswünschen besseres bieten, als das tief empfundene feste Versprechen: in

inniger Verbindung mit der Kirche und mit dem Papsttum weiter arbeiten zu wollen am sozialen Wohle der Menschheit! (Stürmischer Beifall.)

Am Achensee in Tirol steht in der Pertisau, von Mönchen erbaut, eine herrliche Kapelle; der selige Hettinger hat auch in ihr geweilt und erzählt in seinem Buche „Welt und Kirche" aus der Erinnerung an seinen dortigen Aufenthalt eine ergreifende Episode. „Jeden Morgen", so berichtet er, „wenn das Glöcklein klang, sah ich vom jenseitigen Ufer ein Schifflein herüberkommen, ein Greis mit schneeweißen Haaren ruderte heran. Er landete und ging zur Kapelle. Eines Abends war der See ungewöhnlich stürmisch; die ganze Nacht hindurch heulte der Wind und ließ auch am folgenden Morgen nur wenig nach. Kein Schiff war zu sehen; heute, dachte ich, wird er gewiß nicht kommen. Doch nein! durch Sturm und Wellen, Nebel und Regen lenkte er den Kahn zum Kirchlein hin. Seine weißen Haare flatterten im Winde, fast war es beängstigend, den alten Mann allein im Schifflein zu sehen, aber sein geübter Arm überwand alle Hindernisse."

Meine Damen und Herren! schauen wir nicht in diesem Bilde des greisen Schiffers im Kahne das Papsttum und seine Träger? Zwanzig Jahrhunderte ist es alt, und trotzdem steht es da in rüstiger Kraft. (Bravo!) Mögen auch Sturm und Wellen das Schifflein der Kirche bedrängen, mögen auch die Nebel wirtschaftlicher und sozialer Umwälzungen den Ausblick zeitweilig verdunkeln — auch der sozialen Stürme der Zeit wird es Herr werden und die seiner Führung folgen und gemeinsam mit ihm arbeiten, werden landen am Gestade des Sees, trotz Sturm und Wetter und Wogendrang. (Bravo!) Und geführt hat sie auf diesem Wege das Kreuz. (Bravo!) Das war Ziel, das war Leitstern ihrer Fahrt; in diesem Zeichen haben wir, meine verehrten deutschen Katholiken, die soziale Arbeit begonnen und tätig in diesem Zeichen unter der Führung des Papsttums, werden wir sie vollenden. (Stürmischer Beifall.) Darum, meine Verehrten, wollen wir schließen mit dem zuversichtlichen Ausblick auf das Kreuz und sagen: In hoc signo vinces — in diesem Zeichen, katholisches Volk, sollst und kannst und wirst du siegen! (Stürmischer, nicht enden wollender Beifall, so daß der Redner sich noch einmal der Versammlung zeigen muß, worauf die Versammlung in erneuten stürmischen Beifall ausbricht.)

Vizepräsident Kommerzienrat **Müller-Hoberg:**

Der Herr Präsident des Lokalkomitees wünscht eine Mitteilung zu machen.

Vorsitzender des Lokalkomitees, Landesrat **Adams:**

Meine verehrten Damen und Herren! Nach zuverlässigen Mitteilungen hat die Witterung sich so günstig gestaltet, daß das Gartenfest heute abend im Zoologischen Garten stattfinden wird. (Beifall.) Ich freue mich besonders, diese Mitteilung machen zu können, weil dadurch unsere verehrten Gäste Gelegenheit haben werden, den vorzüglichen Sängerchor, den Sie am Sonntag bewundert haben, noch einmal zu hören. (Beifall.)

Vizepräsident Kommerzienrat **Müller-Hoberg:**

Ich bitte den Herrn Schriftführer, einige geschäftliche Mitteilungen zu machen.

Schriftführer Rentner **Eickholt:**

Meine Herren! Es sind Begrüßungstelegramme eingelaufen: vom katholischen Männerverein St. Ludwig in München (Bravo!) von dem Ferienpilgerzug aus Lourdes, vom katholischen Gesellenverein in Berlin (Bravo!), vom St. Josef Männer-Gesangverein zu Hamburg (Bravo!), vom Esperantistenkongreß in Dresden. (Heiterkeit und Bravo!)

Vizepräsident Kommerzienrat **Müller-Hoberg:**

Ich bitte nunmehr den letzten Redner des Abends, den Herrn Professor Meyers aus Luxemburg, das Wort zu nehmen. (Lebhafter Beifall.)

Professor **Meyers**-Luxemburg (mit lebhaftem Beifall begrüßt):

Eminenz! Hochwürdigste Herren! Hochansehnliche Festversammlung! Vor nahezu Dreivierteljahrhundert hat der unsterbliche Bannertäger des katholischen Deutschlands, der Athanasius in den rheinischen Landen, machtvoll und kühn, mit seinem genialen Weltblick und in der stahlhaltigen Kraft seiner Sprache, den Rhein gefeiert als den Hort und Träger, den Zeugen und Hüter christlichen und deutschen Geistes. (Bravo!) Es muß wohl etwas vom Geiste des großen Görres herübergeweht haben zu den Veranstaltern des schönsten aller Katholikentage, als sie diese ragende Hochburg katholischen Glaubens so erbauten, daß sie sich spiegeln kann in den Wellen des Rheines, und daß wir beständig vor Augen haben das Urbild deutscher Sinnesart, deutscher Kultur und deutschen Geisteslebens, deutschen Glaubens, deutscher Kunst und Poesie in Vergangenheit und Gegenwart. (Bravo!)

So habn sie ihn immer gefeiert, Deutschlands Sänger, so haben seine frommen Meister ihn verherrlicht, so haben seine treuen starken Männer von ihm geredet. Denn der Rhein und seine Geschichte, das ist das deutsche Volk in Lust und Leid, bei Ernst und Scherz, in Sinnen und Dichten, wie Max von Schenkendorf gesungen:

Es regen sich in aller Herzen
Viel vaterländ'sche Lust und Schmerzen,
Wenn man das Lied beginnt
Vom Rhein, dem hohen Felsenkind!

Ich begreife, daß das herrliche Düsseldorf in den Frühlingstagen dieses Jahres, als ihm die Ehre des Besuches des Erlauchten Erben der deutschen Kaiserkrone und seiner Gemahlin zuteil wurde, in einem Festspiel den Vater Rhein auftreten ließ als Hort und Träger deutschen Geistes. Das schien ihm wohl der beste und würdigste Gruß ans Herrscherhaus, der treueste Ausdruck seiner vaterländischen Gesinnung. (Bravo!)

Wie vielfach sind sie und wie reich, die Erinnerungen, die sich an Deutschlands mächtigen Strom knüpfen, von seinem Scheitel auf den Alpen bis zu seiner Fußsohle im Meer, von seiner Wol-

kenburg hoch auf der Grenzscheide der Nationen bis hinab ins Land des Schwanenritters, zum Troja Francorum, zur Siegfriedheimat Xanten! Umtönt von den Nachklängen der germanischen Heldenlieder, in seinen Fluten bergend das alte Nibelungengold, zieht er dahin: vorüber an den Stammsitzen edler Fürstengeschlechter, vorüber an den Ritterburgen deutschen Minnegesanges, vorüber an dem Kaisergrab im Dom zu Speyer, vorüber auch an ehrwürdigen Gotteshäusern und trosterfüllten Wallfahrtskirchen, vorüber an den fröhlichen Rebengeländen, wo mit der Blüte des deutschen Rheines die Blütenfülle des deutschen Gemütes erglänzt — wirklich ein Träger und Hort vaterländischen und christlichen Geistes. (Bravo!)

In diesem Kranze der Herrlichkeit und Anmut aber gibt es zwei hochberühmte Kunststätten, die am Ehrenplatze erglänzen, Köln, die Heimat der altdeutschen Kunst, Düsseldorf, die Heimat neudeutscher Kunst. (Bravo!) Köln, das deutsche Rom, dessen Riesentürme ein Hauch der Ewigkeit umweht, das heilige Köln, wo heute noch die Meißel die Steine bearbeiten nach dem Plane, den der erste Dombaumeister zur Zeit des hohenstaufischen Kaiserhauses auf das Pergament gerissen; Düsseldorf, die Metropole neudeutschen Kunstsinnes und Kunststrebens; Gruß der frohgemuten Düsselstadt, Gruß der Heimat des großen Cornelius, dem Arbeitsfeld des liebwerten Meisters Schadow und seiner Schüler und so vieler hochbegabter Künstler! Während draußen die Hämmer dröhnen, die Schlote rauchen und die großen Schwungräder sausen, lebt hier noch das Ideal der Kunst, sitzen hier die Meister hochsinnend vor ihren Staffeleien, füllen sich in Kunstakademien, in freien Werkstätten und Ausstellungsgebäuden die Säle mit vielen Werken der Schönheit. An so manchem frohen Tage hat hier der Genius der heiligen Kunst sein leuchtendes Auge aufgeschlagen, hat geprüft seine schlaff gewordenen Schwingen im Morgenwinde einer neuen frischen Begeisterung. Hier haben sich auch Literatur und Kunst zusammengestellt. Von hier ist gekommen die bedeutendste Künstlerpersönlichkeit neudeutscher Zeit, der große Meister, der das griechische Heldenepos, das Nibelungenlied, die Divina comedia und den Faust in sichtbare Formen geprägt hat. Hier haben große Schriftsteller neben bedeutenden Künstlern gearbeitet und ihre letzte Ruhestätte gefunden. Hier haben sich an streitbare Namen des jungen Deutschlands bedeutsame Fehden geknüpft, hier haben aber auch fromme Meister auf ihrem Gerüste palästrinasche Choräle gesungen, und des Abends nach ihrer Arbeit sich erfrischt im deutschen Dichterwald, wie einer von ihnen es so schlicht und schön gesungen hat:

Wenn ich an meiner Staffelei'n
Mich müde hab gemalet,
Und abends in den blanken Rhein
Die Sonne glühend strahlet,
Dann leg' ich die Palette hin
Und eil' hinaus mit frohem Sinn
In unsern schönen Dichterwald,
Das ist mein liebster Aufenthalt.

Wo kann es daher, meine verehrten Damen und Herren, eine heiligere Stätte der Kunst und Dichtung geben, wo man mit größerer Geistesfreude das Wort von unserer Stellung zur modernen Literatur und Kunst erheben könnte, und wo möchte es dafür eine heiligere Veranlassung geben, als hier vor dieser grandiosen Versammlung unter den wehenden Fahnen des Katholizismus? (Beifall.)

Dazu berufen, in später Stunde ein Wort zu reden über eine der wichtigsten und folgenschwersten Fragen der Gegenwart, erinnere ich mich, daß es nur ein Programm gibt, auf das wir unentwegt unsere Blicke zu lenken haben, und wenn auch die bescheidensten Worte, die hier geredet werden, eine programmatische Bedeutung bekommen, dann sei es das Programm unserer katholischen Weltanschauung, das uns auch hier entgegenleuchtet. Und sei mein Wort, wie dieses Programm, ernst und gewissenhaft, nicht ein eitles Spiel der Rede, sondern der Ausdruck heiliger Ueberzeugung auf Leben und Sterben, (Lebh. Beifall), weitherzig und hochsinnig; denn nicht zu einem Werke der Trennung und des Hasses, sondern zu einem Werke der Vereinigung und der gemeinsamen Arbeit auf allen Gebieten sind wir zusammengekommen; vor allem aber zuversichtlich und hoffnungsvoll.

Meine verehrten Damen und Herren! In einem Augenblick, wo Kleinmut und Pessimismus aus Freundes- und Feindesland eine so verhängnisvolle Begriffsverwirrung und Entmutigung herbeizuführen drohen, ist es gut, daß wir uns orientieren an dem Reichtum, an der Größe unserer katholischen Weltanschauung. (Beifall.) Sie ist weit und groß genug, um das schönste und stolzeste Talent der Neuzeit zu erfüllen und zu befriedigen, es ist ihr gerade gut genug. (Lebhhafter Beifall.) Siegesfanfaren tun es nicht, aber noch viel weniger tun es beständige Nörgelsucht und zwecklose Streitigkeiten. (Sehr richtig!) Ueber das Gezänk des Tages hinweg erhebe sich darum das Wort von jener Kunst und Literatur, an die wir glauben, auf deren Zukunft wir unsere Hoffnung setzen. (Beifall.) Nicht Warnungstafeln wollen wir aufrichten, sondern große, frohgemahnende Wegweiser ins Land der Ideale. Soll denn der christliche Gedanke mit seinen weiten Ausblicken, mit seinem alle Talente zur Mitarbeiterschaft auffordernden Programm nicht imstande sein, noch einmal eine große Kunstepoche zu zeitigen? Wir glauben es, und von dieser hohen Warte aus soll ein Wort geredet werden von unserem Glauben an die Zukunft einer großen Literatur und Kunst der neuen Zeit. (Lebh. Beifall.)

Der erste Wegweiser, den wir aufrichten, zeigt ins Land des Fortschritts, der weisen Anpassung an die neuen Zeiten. Jede Kunst, verehrte Damen und Herren, die sich nicht erfüllt mit dem Inhalt ihrer Zeit, die an den Strömungen ihrer Epoche vorübergeht, fällt ins Bodenlose. Die Künstler selber, die Schriftsteller, von den ersten Zeiten an bis zum heutigen Tage, haben es bewiesen; und wollten sie sich auch den großen Einflüssen ihrer Zeit entziehen — sie konnten

es nicht. Gegen ihren Willen ist an sie der Mahnruf ertönt: Seid Kinder eurer Zeit und präget in prächtigen Symbolen und herrlichen Bildern aus, was eure Zeit bewegt! Virgil ist ein Römer am Hofe des Augustus, Milton ein puritanischer Engländer und der Geheimschreiber Cromwells, Albrecht Dürer ein Sohn des herben Reformationszeitalters, Michelangelo der schmerzerfüllte Mann aus den Tagen der erschütterndsten Religions- und Kulturkrisis des gesamten Abendlandes.

Wie hätte unsere vielgestaltige Zeit nicht einen tiefgehenden Einfluß auf das literarische und künstlerische Streben ausgeübt? Und nicht immer war es ein unglücklicher. Es ist leicht, verehrte Damen und Herren, unsere Zeit preisen, es ist aber noch leichter, sie aufgeben und verurteilen. Denn das ist wohl das bequemste, sich davon zu entbinden, zu arbeiten an ihrer Hebung und an ihrer Besserung. Ins Land des weisen und vernünftigen Fortschrittes — ich rede wohlüberlegte Worte — ins Land des weisen und vernünftigen Fortschritts zeigt unser Wegweiser. Auch wir haben die Schlagbäume aufgehen lassen über Kunstformen, Stilformen und Typen, die nicht mehr, allerwege wenigstens, den Ideen unserer Zeit entsprechen, einen weisen, vernünftigen Fortschritt predigt die katholische Weltanschauung in der weitesten Weise und in der Richtung zur Kunst ist gerade sie die weiseste und vernünftigste Mutter des Fortschrittes. (Beifall.)

Meine verehrten Damen und Herren! Die Kunst ist die Bürgerin zweier Welten, der sinnlich-materiellen und der geistig-idealen, (Sehr wahr!) und nur in der Verbindung dieser beiden Welten wird sie die Werke schaffen, die den Fluß der Zeiten überdauern. Wenn sie nicht miteinander verbunden sind, dann geht die Kunst betteln an fremden Türen und gerät ins Land des Elends und der Armut; die großen Kunstepochen waren diejenigen, in denen sich Technik und Wissenschaft vereinigt haben mit dem tiefsten idealen Streben. Darum schauen die geistig gerichteten Männer dieser Zeit aus nach einer Helferin, die in die Technik der Naturwissenschaften den idealen Zug wieder hineinbringt, und siehe, es kommt ihnen entgegen im strahlenden Mantel der Idealität, unsere heilige Kirche. (Stürmischer Beifall.) Auch für den, der außerhalb unserer Glaubensgemeinschaft steht, ist sie eine große Helferin und Schirmfrau des geistigen Einflusses, und ich begreife, daß Redner und Schriftsteller und Dichter, Männer wie Taine und Macaulay und August Wilhelm Schlegel den Bund der Kirche mit den Künsten in säkularer Weise verherrlicht haben. Wer aber wie wir an ihrem Herzen geboren und auf ihren treuen starken Mutterarmen ins Leben getragen worden ist, wer tagtäglich sich überzeugen kann von dem Ewigkeitsgehalt, den sie unserm Dasein gibt, von dem göttlichen Geist, der ihren ganzen Bau durchflutet und verklärt, der wird leichter und vollständiger das Wirken ihrer großen Gedanken auf einem der schönsten und edelsten Gebiete menschlicher Tätigkeit verstehen, der wird gegenüber von tausend Vorurteilen und einem Heer von Unverstand und Unkenntnis mit der ganzen Ueberzeugung seines Geistes ausrufen: „Nein, o Kirche, du bist nicht eine Feindin, du bist die hohe

Hüterin und Beschützerin des Geisteslebens, du bist die Mutter jedes wahren künstlerischen Fortschrittes, denn du verbindest am wirksamsten Geistiges mit Irdischem, du erfüllst die neuen Formen mit dem ewig jungen Geiste des Christentums." (Stürmischer Beifall.)

Wir Katholiken sagen in vielen Punkten unser „**mea culpa**", wir wissen, daß unsere Werke nicht vollkommen sind. Zwar wären wir zuweilen versucht, diejenigen, die beständig von unserer Inferiorität reden, einmal nach ihrer eigenen Superiorität zu fragen. (Sehr gut! und stürmischer, langanhaltender Beifall). Aber niemals wollen wir aufhören, uns selbst zu vervollkommnen. Auf den Wegen des Fortschritts wollen auch wir wandern; wir wollen verschließen nicht die Türen unserer Kirchen der neuen Kunst; wir begrüßen die alte und verehren sie, aber wir reden auch das Wort der frei schaffenden Künstlerpersönlichkeit. (Lebh. Beifall). Auch wir sagen unsern Schriftstellern und Künstlern: Nehmet die neuen Formen und die neuen Stoffe, die das Leben euch bietet, auf; die neuen Stoffe, die über verfallende Zäune blicken; seid Kinder eurer Zeit; eignet euch ihren Farbensinn, ihren Farbenduft und Ton an, habet einen jugendlich-hellen Sinn für alles, was wirklichen Fortschritt bedeutet, und mit den andern begrüßen und verehren und lieben wir die großen Schriftsteller und Künstler der Nation. Alles, was die Zeiten reiften und alles, was winkt vom goldenen Ueberfluß der Gegenwart, ist auch unser Eigentum. Ich halte dafür, daß unter unseren katholischen Schriftstellern und Künstlern der bescheidenen Schar, die manchmal viel zu verschüchtert dasteht, manches schöne, stolze Talent sich befindet, das nicht so kühn ist, sich zu entfalten. Sind sie denn wirklich eine zu vernachlässigende Gruppe, wenn in diesem Augenblick in ihrer Mitte schreitet die kraftvollste Erzählerin der deutschen Gegenwart, über deren Werke allerdings in einzelnen Punkten manche verschiedenartig denken mögen, der aber niemand hohe Veranlagung und prächtiges Formentalent absprechen wird? (Lebhafter Beifall.) Ehre unseren katholischen Verlegern, die so vieles tun für die Herausgabe unserer großen Dichter, die namentlich für die Schule jene schöne Klassikerausgaben gefertigt haben. (Beifall.) Unsere Zeitschriftenliteratur ist in jüngster Zeit zu hoher Blüte und geziemendem Ansehen gelangt. Neben alten, erprobten Organen sind neue Fachzeitschriften mit neuen Zielen, modernem Inhalt, zeitgemäßer Ausstattung erschienen; wir haben Vertrauen in sie, daß sie über vieles Individuelle hinweg in froher Tatkraft sich die Hand reichen unter der gemeinsamen Fahne, die sie ja alle lieben, und der sie alle dienen wollen. (Bravo!)

Alle unsere Anerkennung und freudige Unterstützung den verdienstvollen Bestrebungen auf dem Spezialgebiete der kirchlichen Kunst in ihren mannigfaltigen Verzweigungen! Wie würden wir uns freuen, wenn die Mitglieder der Gesellschaft für christliche Kunst recht bald ihren Wunsch nach einem bleibenden Ausstellungshaus und einer

Fachschule für christliche Kunst sich verwirklichen sähen! (Lebh. Bravo!) Wie freuen wir uns alle in Düsseldorf des vielen Schönen, das uns in diesen Tagen hier vor Augen tritt. Nur eines sei mir erlaubt, einen Glückwunsch auszusprechen dem bescheidenen Künstlerheim, das steht im Schatten der Muttergottes von Kevelaer, von dem aus unsere Kathedrale zu Luxemburg vor einigen Jahren einen monumentalen Schmuck erhalten hat, und von dem in neuester Zeit eine ebenso feinsinnige als begeisterte Förderung der christlichen Paramentik ausgegangen ist. (Lebhafter Beifall.) Auf dem Gebiete der ästhetischen Kultur, auf dem Gebiete der Kunsterziehung, soweit sie mit den Grundsätzen des Christentums übereinstimmt, wollen auch wir die Pforten weit öffnen, und niemals sei gesagt, Katholiken Deutschlands, daß wir verzweifelt hätten an einem der größten Ruhmestitel unserer heiligen Kirche, den sie wahrhaft bewährt hat zwei ehrenvolle Jahrtausende hindurch (Stürmischer Beifall).

Söhne des Fortschritts, das wollen wir an erster Stelle sein, aber auch Verehrer der Tradition! Die Achtung vor der Vergangenheit sei mit dem Streben des Kunstsinnes der Gegenwart der feste, breite Boden, auf dem wir über die Tagesmeinungen hinweg unser Zukunftsprogramm der Kunst und Literatur aufbauen. Das neue Geschlecht hat allzuleicht das verlernt, was Goethe nennt die „Schule der Ehrfurcht", die Ehrfurcht vor Gott, die Ehrfurcht vor dem Bau der menschlichen Gesellschaft, aber auch die Ehrfurcht vor der Größe der Vergangenheit. Die Vergangenheit und ihre Größe soll sich bei uns verbinden mit dem Streben des Fortschritts. Unsere moderne Bildung, das geistige Leben der Gegenwart, gleicht einem ungeheuern Gewebe, dessen Fäden aus der Arbeit der vergangenen Geschlechter sich knüpfen. Wie pietätlos und wie töricht wäre das völlige Lossagen von der Vergangenheit, nicht zu reden, verehrte Damen und Herren, von den Glanzperioden der Weltliteratur. Was hat denn die altdeutsche Kunst für eine schöne, große, liebenswürdige Anziehungskraft auch heute noch bewahrt! Ich sehe sie da den Rhein entlang ziehen, die rührigen Baumeister der alten Zeiten, unermüdet schaffend, nicht ruhend und nicht rastend, bis der Tod ihnen Feierabend gebot; dann gaben sie still und ergeben den Hammer weiter, bis sich endlich die Dome wölbten und ihre Turmpyramiden in das Blau des Himmels stiegen. (Lebhafter Beifall).

Das war aber nicht alles und war nicht das Erhebendste in diesen Zeiten machtvoller Kunstbegeisterung. Nicht allein, daß die gewaltigen Monumente sich über die Lande erhoben, nicht allein, daß die fromme Einfalt mit liebevoller Innigkeit hier einen geschnitzten Altarschrein oder ein kunstvoll durchbrochenes Sakramentshaus, dort ein auf edlen Goldgrund gemaltes Heiligenbild, und dort wieder ein farbenglühendes Kirchenfenster stiftete, nein, überall und überall, Mauern und Tore, Markt und Gassen, Rathäuser und Zunfthallen schmückte das kraftvolle, lebensfreudige und schönheitserfüllte Bürgertum aus echter Lust am Schönen und Liebe zur Vaterstadt mit den herzerfreuenden Werken der Kunst. (Lebh. Beifall.)

Neben dem, was die alte Zeit uns erzählt, steht der Uebergang aus der altdeutschen in die neudeutsche Kunst. Düsseldorf kann darüber ein schönes und großes, auf manchen Seiten ruhmreiches Buch schreiben. Vieles hat es zu erzählen; aber nur eins aus der deutschen Vergangenheit, das besonders ruhmreich ist und das besonderer Verehrung wert ist für Deutschands Katholiken, sei hier erwähnt.

Ich stand in diesen Tagen lange und mit bewegtem Herzen dort unten auf dem alten Düsseldorfer Friedhof, an Gräbern, die jedem katholischen Herzen lieb und teuer sein müssen. Da ruhen unter dem Schatten des Kreuzes fromme Meister, deren Namen auf immer mit der Geschichte dieser schönen Kunststadt verbunden sein werden: die begeisterten Gründer der religiösen Düsseldorfer Malerschule, Karl und Andreas Müller, Franz Ittenbach, Ernst Deger, (Lebh. Beif.) — von mancher Seite viel geschmäht, aber auch viel geliebt und viel bewundert. (Erneuter stürmischer Beifall.) Als Deutschlands Katholiken hier zum ersten und zum zweiten Male tagten, da waren sie noch da mit ihren Freunden und Schülern, und ihre glaubensvollen Herzen jubelten auf, trotz mancher Bitterkeit und Enttäuschung, bei der Verherrlichung katholischen Kunstschaffens, dem es ihnen gegönnt war, beizuwohnen. Nun sind sie alle längst heimgegangen, aber von ihren Gräbern her tönt es in diesen Tagen zu uns herauf: Vergiß, mein Volk, die treuen Toten nicht. (Stürmischer Beifall.)

Wir werden sie nicht vergessen. Von der Burg Stolzenfels und vom Apollinarisberg grüßen ihre lieblichen Christus- und Muttergottesbilder ins Tal, aber wir haben sie auch gesehen und geehrt und geliebt in unserm Familienhause am Ehrenplatze; es war das erste Bild des Schönen, das uns geboten wurde, die erste Flamme des Ideals, die in unserem Kindesherzen entfacht wurde, die gewachsen ist und die uns hebt und trägt in Sturm und Sonnenschein. (Stürmischer, begeisterter Beifall.) Ehre ihrem Andenken und ein Gebet auf ihr Künstlergrab! Und wenn im nächsten Jahre die Katholiken und die Künstler Düsseldorfs sich vereinigen werden, um den hundertsten Geburtstag Degers zu feiern, werden wir im Geiste bei ihnen sein und werden mit ihnen den verstorbenen frommen Meister grüßen als einen jener Gottesstreiter, von denen Annette von Droste gesagt hat:

> Doch ihr Gewand
> Sei weiß und auf der Stirne wert
> Soll keine Falte düster ragen."

Größe und Höhe des Inhaltes ist das dritte, was wir auf unserem Kunstprogramm der Zukunft stehen haben und worauf wir trauen und bauen. Diejenigen Kunstepochen waren die größten, in denen eine einheitliche und geschlossene Weltanschauung auch das geistige Leben beherrschte. Vollendete Technik, Licht, Luft und Farbe, alle koloristische Kraft, großes Veranschaulichungsvermögen, berückender Sprachzauber können dem Kunstwerk keinen Inhalt geben. Und deshalb ist so vielfach die jüngste Kunst und Literatur in das Elend und in das Siechtum geraten, weil sie neben dem hochentwickelten Formensinn den Reichtum und

die Höhe des Gedankens und des Inhalts verloren hatte. (Sehr richtig! und lebhafte Zustimmung.) Wo gibt es denn eine Größe des künstlerischen und literarischen Denkens, die sich messen könnte mit der katholischen Weltanschauung! Haben wir jemals, verehrte Damen und Herren, in unserem Leben aufrichtig nachgedacht über den Reichtum unseres Hauses, über die Größe, über die Hoheit, der wir in unserem Weltprogramm verpflichtet sind? (Beifall.) Alle Größe und Tragik des Menschenlebens, alle Majestät und Liebenswürdigkeit der Schöpfung, alle Liebe und aller Haß, alles titanenhaft Himmelstürmende und alles Todestraurige, alle Qual des Gottsuchers und alles Seelenglück des unschuldigen Kindes, sie klingen zusammen in einem großen majestätsvollen Akkord, in welchem christliche Kunst und Weltanschauung sich offenbart. Natur, Menschengeschichte und Menschenherz bilden zusammen einen großen geistigen Tempel Jehovas. Die ganze Erde ist uns geschenkt.

Der Geist, der durch die indischen Palmen zieht und die Cedern des Libanon und die Cypressen von Iran und die ägyptische Persea, alle sind sie wie ein Lebensodem des allmächtigen Gottes, der thront über seinem Tempel. (Beifall.) Die Gewölbe des Himmels sind dieses geistigen Tempels Kuppel, die Bergzüge seine Säulenlauben, die Planeten brennen auf dem siebenarmigen Leuchter. Es ruht das Meer in seinen ehernen Ufern; auf dem Sonnentisch der Erde hat der Herbst seine Schaubrote ausgelegt; es füllt des Herrn Feuersäule den unermeßlichen Tempel; unten in seinen Grüften ruhen schweigend die Toten auf ihren Lagern; oben im Chor sprechen die Weisen aller Zeiten in allen Zungen die Ehre des Ewigen, und die Harfen der Sänger fallen ein und singen das Lied von der Unsterblichkeit Gottes und von der Größe des Menschen, während der Donner des Allmächtigen wie ein unaufhörliches Gebet nachrollt: **Quam mirabilia opera tua, Domine** — wie wunderbar, Herr, sind Deine Werke! (Stürmischer, immer von neuem wieder ausbrechender Beifall).

Sinn und Bedeutung hat sie vielfach verloren, diejenige Kunst, die keine großen Stoffe mehr aufzugreifen und ihre Stoffe nicht mehr hoch zu behandeln weiß. Wie hat sie es gezeigt, um nur ein Beipiel hervorzuheben, in der Behandlung des höchsten und heiligsten Gegenstandes, den die Kunst kennt, seit sie durch die christlichen Jahrhunderte geht; wie hat sie in der Dichtung und im Bild die Erscheinung des Welterlösers so vielfach herabgezogen in den abstoßendsten Subjektivismus und Gefühlskult. (Sehr richtig!) Ist das derjenige, in dessen Namen zwei Jahrtausende die Kummertränen der Menschheit getrocknet worden sind, ist das derjenige, der die Kranken geheilt und die Toten erweckt, der die empörten Wogen des Meeres bewältigt! Ist das derjenige, den Leonardo da Vinci mit so viel feierlicher Ruhe, unendlicher Sanftmut, den Raffael mit so hoher Jugendschönheit und Dante mit so viel demütiger Selbstbescheidung und Michelangelo mit so viel tragischem Ernst und Rembrandt mit so viel Erbarmen zum armen Volke dargestellt haben? (Lebhafter Beifall.) Ist das derjenige, den der alte Heliandssänger uns gezeigt hat, als germanischen

Völkerherzog, einen großen mächtigen Führer und zugleich Gottes liebliches Friedenskind, derjenige, dem Klopstock zu Ehren gesungen hat den Sang „von der sündigen Menschheit Erlösung“; ist das derjenige, an den wir glauben, auf den wir hoffen und den wir lieben bis zum Tode? (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Verehrte Damen und Herren! Ich weiß ein christliches Gedicht, das nicht viel Worte hat, in dem aber zusammengedrängt ist, was ein großer Meister schaffen könnte aus dem höchsten und heiligen Stoffe, den die Kunst besitzt. Dieses Gedicht, es erklingt in diesem Saale. Ich sehe die Scharen dieses Volkes, ich denke daran, wie viel stilles Kreuz und Leid, wie viel verborgenes Glück auf dem Grunde der Herzen verborgen liegt, und nun erhebt sich einer in den Scharen des Volkes und ruft mit seiner heiligen Ueberzeugung in sie hinein: Gelobt sei Jesus Christus! und es schallt tausendstimmig ihm entgegen: In Ewigkeit; Amen — das ist das Gedicht von Christus! (Stürmischer, nicht endenwollender, begeisterter Beifall.) Unwillkürlich möchten wir der ganzen jüngsten Kunst und Dichtung mit dem Prinzen Schönaich-Carolath zurufen:

„Wir wollen die Hand erfassen
Des Schiffsherrn von Nazareth,
Der, wenn die Sterne verblassen,
Nachtwandelnd auf Meeren geht.

Der tief in Wellen und Winden
Verlorenen Stimmen lauscht,
Um Städte wieder zu finden,
Darüber die Sintflut gerauscht.

Der aus dem brausenden Leben,
Drin unser Gut verscholl,
Versunkene Tempel heben
Und neu durchgöttern soll.

Verehrte Damen und Herren! Der Geist des Fortschritts, die Achtung vor der Vergangenheit, die Höhe der Idee ist nicht alles, der Glanz der Schönheit, die edle Darstellung muß hinzukommen. Ich fasse mich kurz: Wahrheit und Schönheit müssen sich ergänzen und durchdringen, damit das Kunstwerk zu stande kommt. Schönheit ist strahlende Wahrheit, und die katholische Weltanschauung hat mehr als andere das Bedürfnis, die Wahrheit zur Schönheit zu verklären. (Lebh. Beifall). Nicht Schönheit, sondern Wahrheit! so lautete die Parole, die die jüngste Generation ausgegeben hatte. Und im Namen dieser Parole haben sie eine Natur, und namentlich eine Menschheit gezeichnet, die weder schön noch wahr ist. (Sehr richtig, und lebh. Zustimmung). Auch wir haben der Menschheit ehrlich ins Auge geschaut und haben gefunden, daß noch nicht alle Würde und Anmut von ihrer Stirne verschwunden ist und daß sie sich noch nicht zusammensetzt bloß aus Krankheiten, aus Ruinen, aus Abnormitäten und Zerrbildern. (Lebh. Beifall.) Wir sind gegangen durch die Dörfer der Eifel und wir

Redner.



Dr. Heinrich Brauns
Direktor an der Zentralstelle des Volksvereins für das kathol. Deutschland, M. Gladbach.



Professor Meyers
Luxemburg.



Landgerichtsdirektor Dr. Laarmann
Essen-Ruhr.



Universitäts-Professor Dr. Zahn
Straßburg i. E.

haben Landleute, Männer und Frauen, gesehen, die nicht verkommene und verelendete Existenzen waren (stürmischer Beifall), die in Fleiß und Schweiß die heimatliche Scholle bebauen und in deren Haus der Frohsinn der ehrlichen, arbeitsamen und zufriedenen Menschen geherrscht hat. (Stürmischer Beifall.) Wir sind gegangen in die Zentren der Industrie, der Großstädte, und wir haben Arbeiter gesehen, die ihre Kinder in Zucht und Ehren erzogen, in deren Dachstuben Gottesfurcht und Frömmigkeit, Eintracht und Liebe wohnten; wir haben vor zwei Tagen 60 000 durch die Straßen dieser Stadt wandern sehen, die auf ihrer Stirn getragen haben den Glanz und die Schönheit des christlichen Lebens. (Donnernder, nicht endenwollender Beifall.)

Eine Gestalt aber gibt es, an deren ungerechter und leidenschaftlicher Verzerrung durch die neueste Kunst und Literatur ich an dieser Stelle nicht vorübergehen darf, das ist die Gestalt des katholischen Priesters — nicht unsere arme Person, aber die hoheitsvolle und schönheitsdurchstrahlte Erscheinung des katholischen Priestertums, wie Eure Eminenz in Ihrem diesjährigen Fastenhirtenbriefe so großartig und schön sie gezeichnet haben. (Lebhafter Beifall.) Für einen unverständigen Toren, der sein Amt nicht verstand, für einen Unglücklichen, der vom Strome der Welt hinweggeschwemmt worden ist, sehe ich vor mir die schönheitsverklärte Legion der würdigen ernsten Priester, die auch Dichtung und Kunst nicht verkennen dürften. Alle Alter, alle Arten von Arbeiten und Bemühungen sind in ihr vertreten. Wenn ich meinen Blick hinschweifen lasse über diese Versammlung, dann sehe ich vor mir priesterliche Greise, deren Silberhaar ein Bild ihres makellosen Wandels ist (Lebhafter Beifall), die im Heiligtum gestanden ein langes Menschenleben hindurch, und die in diesen Tagen zum Wanderstab gegriffen, um hier ihr altes Herz zu verjüngen in der Liebe zum göttlichen Meister, zur Kirche und zu dem ihnen anvertrauten Volk. (Lebhafter Beifall.) Ich sehe priesterliche Männer, die auf der Höhe des Lebens stehend, die Lasten und Mühen des Tages tragen trotz mancher Bitterkeit und vielem Undank; ich sehe und begrüße besonders junge Leviten, priesterliche Jünglinge, deren Hände noch triefen von den heiligen Salben, und die in der Kraft ihrer Jugend und Begeisterung bis an die Erden des Erdkreises tragen möchten den Segen und die Wohlfahrt der christlichen Zivilisation. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Und ein letztes Wort steht auf der Fahne unserer Kunst und Literatur; es heißt Adel und Reinheit der Gesinnung, Schutz der sittlichen Würde des Menschen gegenüber dem, was eine fälschlich sogenannte Kunst und Literatur verbrochen hat. (Beifall.) Ich habe es nicht nötig, hier Ihnen zu zeigen, was für grauenvolle Folgen die Unsittlichkeit in Schrift und Kunst, das böse Buch, das schlechte Bild angerichtet haben. (Sehr richtig!) Ich möchte nur an das erinnern, was im lapidaren Stil die großen Künstler, die großen Schriftsteller der Menschheit gesagt haben von der Bedeutung der sittlichen Größe gegenüber dem ästhetischen Empfinden. Kein anderer, als der größte deutsche Künstler, Albert Dürer, hat einst gesagt: „O, lieben, heiligen Herren und Väter,

um des Bösen willens wollet die edel erfundene Kunst, die durch große Mühe und Arbeit zusammengebracht ist, nicht so jämmerlich unterdrücken und gar töten, denn die Kunst ist groß und schwer, und wir mögen und wollen sie lieber mit großen Ehren auf das Lob Gottes, als auf das Unheil der Menschen wenden."

Ist es übrigens nicht ein fortschrittlicher Gedanke, der sich bei allen wirklichen Schriftstellern und Künstlern der Jetztzeit zeigt, daß sie betonen, wie noch vor ganz kurzer Zeit Ernst v. Wildenbruch es getan hat, daß es notwendig ist, das Volk zu retten aus dem Schlamm, in den eine falsche Literatur und Kunst es hinein gezogen hat? (Lebhafter Beifall und Zustimmung.) Wer zeichnet sie, diese grauenhaften Folgen?

Es ist ein Unglück, verehrte Damen und Herren, wenn die Elemente verheerend und zerstörend niederfahren in die Werke der fleißigen Menschenhand, wenn der goldene Erntesegen vernichtet liegt, und die Aecker verwüstet und verödet — aber ich weiß ein Unglück, das größer ist und verhängnisvoller; das ist da zu sehen, wo der Friede des Hauses gebrochen ist, wo in den verschwiegenen Nächten so viele Tränen der Bitterkeit und Verzweiflung geweint werden um das verlorene Familienglück, wo sittenlose Kinder aus- und eingehen, bei deren Anblick dem Vater und der Mutter das Herz gebrochen ist.

Es ist ein Unglück, wenn Katastrophen hereinbrechen auf Industrie und Handel und nationalen Reichtum; aber ich weiß ein größeres Unglück: das ist dort zu sehen, wo die Scharen des Volkes zugrunde gehen im Sumpfe des Lasters. (Stürm. Beifall.)

Es ist ein Unglück, wenn der Würgengel des Krieges durch die Länder schreitet, und die Kraft einer Nation hinwegmäht wie das Gras des Feldes — aber es ist ein größeres Unglück, wenn eine Jugend heranwächst, in deren Herzen keine Flamme mehr schlägt, deren Leben entweiht ist, und die den Keim des körperlichen und geistigen Siechtums in sich trägt. Es wäre besser gewesen, wahrlich, o Vaterland, sie wären auf dem Schlachtfelde den ehrenvollen Tod für dich gestorben, als daß sie jetzt ihre Eide gebrochen, deine Fahne geschändet, deinen Namen verunehrt und die künftige Generation vergiftet haben. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Deutschlands Katholiken sind nicht müßig geblieben. Ich brauche Ihnen nicht aufzuzählen, was sie getan haben und fortfahren zu tun in ihren Zeitungen und Zeitschriften, vor allem aber in ihrem Borromäusverein, der rüstig fortfährt, zu arbeiten, für die Verbreitung guter Bücher unter dem Volke, und der es namentlich unter seiner jetzigen Leitung verstanden hat, auch das künstlerische Element mit dem erziehlich-pädagogischen zu verbinden. (Beifall.) Dankesschuld-Zahlung erwarten Sie aber von dem Fremden, der heute abend hier redet. Dank und Gruß an Hermann Roeren! (Stürmischer Beifall und begeisterte Zustimmung.) Ritter ohne Furcht und Tadel im Kampfe gegen die Unsittlichkeit! (Erneuter, donnernder Beifall.) Zehntausend deutsche Männer sagen Dir Dank, daß Du so achtunggebietend den schützenden Schild hingehalten hast über des deutschen Hauses Ehre und über des deutschen Volkes moralische Größe.

(Donnernder, immer wieder von neuem ausbrechender, minutenlanger Beifall, als Abgeordneter Roeren sich auf Bitten seiner Umgebung auf der Präsidialbühne vom Platze erhebt.)

Und aus dieser Kunst und Literatur, der wir trauen und auf die wir bauen, wächst der Segen des Vaterlandes, das nationale und soziale Glück hervor, das noch jede große und schöne Kunst gezeitigt hat. Ich will diesen Gedanken nicht weiter ausführen; ich will ihn kleiden in die Worte eines Mannes, der unserm Glauben allerdings ferngestanden hat, der aber eine edle, ritterliche Erscheinung war, des Prinzen Emil von Schönaich-Carolath, der in einem seiner schönsten Gedichte dieses größte Erbgut der deutschen Kunst, die sich verbindet mit der deutschen Kraft, hervorgehoben hat, so rührend und so schön:

Des hohen Erbteils walte frei,
Mein Volk, daß deinem Schwert, dem scharfen,
Geeint des Friedens Pflugschar sei,
Und Liederfrühling deinen Harfen:
Ein tiefes Lied, ein heller Schlag
Und Liederfrühling deinen Harfen:
So darfst du, grüßend neuen Tag,
Vom stürzenden Jahrhundert scheiden!

(Lebhafter Beifall.)

Nur so wird die Kunst ihre große vaterländische und soziale Aufgabe lösen.

Der genialste deutsche Dramatiker des 19. Jahrhunderts hat gesagt: die Kunst ist das Gewissen der Menschheit. Man mag das Wort verstehen, wie man will — es deutet jedenfalls für jeden denkenden Menschen an den innigen Zusammenhang zwischen dem sittlich guten Handeln und dem ästhetisch schönen Genießen. Und der große französische Maler Eugène Delacroix drückt denselben Gedanken aus, wenn er sagt: „Zur Wiedergeburt der Künste ist vor allen eine Wiedergeburt der Sitten nötig.“

Sei es, verehrte Damen und Herren, und erhebe sie sich vor uns im Glanze und in der Majestät ihrer unsterblichen Schönheit, Gottes Kirche, wallend im strahlenden Mantel, und weil diese Tagung steht unter dem Zeichen der Huldigung an den Jubelgreis auf Petri Stuhle, so wandere auch Literatur und Kunst in diesem Augenblick zu ihm und bringe ihm die Huldigung des Schönheitsglanzes mit der Huldigung der Lebenskraft! (Lebhafter Beifall.)

Es gibt ein Bild Franz Ittenbachs, das im katholischen Düsseldorf entstanden und das den Namen trägt: Die Pilger vor Rom. Tief unten im Schimmer der scheidenden Sonne liegt die ewige Stadt, auf einer Anhöhe knien zwei Pilger mit Stab und Muschelhut am Fuße des Kreuzes und schauen verlangend und beseligt auf das Ziel ihrer Reise; der eine ist am Kreuzeshügel niedergesunken und küßt die Erde; der andere faltet die Hände und sieht verklärten Auges vom Kreuz hinüber zur ragenden Kuppel von Sankt Peter. Wohl muß der sinnende Meister sie schön gedacht haben: den einen als Pilger des Lebens und seiner

Kämpfe, die anderen als Pilger des Ideals und seine unsterblichen Aspirationen. Du tapfere und treue Schar der Katholiken Deutschlands, darf ich dich auffordern, mit mir im Geiste über die Alpen zu eilen zum Heiligen Vater der Christenheit? An den Toren der ewigen Stadt werden uns keine Mächtigen der Erde mehr entgegenkommen, um uns zu empfangen, aber das wird uns nicht hindern, die heilige Erde zu küssen, die das Blut der Märtyrer getrunken, und in der die Gebeine der Apostelfürsten ruhen. Ehrfurchtsvoll werden wir dann hineingehen zu dem Hirten unserer Seele und ihm sagen: Siehe, Heiliger Vater, von den Ufern des deutschen Rheines, aus der schönen Kunststadt Düsseldorf, kommen Deine Kinder zu Dir herein, Pilger des Lebens, Pilger des Ideals bringen Dir zum Jubelfeste die Versicherung, daß sie in Arbeit und Kampf wie in der Glorie des Geisteslebens zu Dir und der Kirche stehen wollen auf Leben und Sterben.

Und wenn er dann die greise Hand erhebt zum Segen über uns, dann wird uns wohl das Auge und das Herz übergehen vor Rührung und vor seligem Entzücken; wir werden auf unsere Kniee niedersinken und jubelnd rufen: O Roma felix, o Heimat unserer Seelen, o Heiliger Vater, o Kirche Gottes, Dir ergeben im Leben und Sterben! (Stürmischer, nicht endenwollender, immer wieder von neuem ausbrechender, begeisterter Beifall. Der Redner wird allseitig beglückwünscht.)

Präsident Graf **Praschma:**

Ich habe bekannt zu machen, daß morgen zur Wallfahrt noch ein drittes Schiff bereit ist, so daß also reichlich Plätze zur Verfügung stehen. Die Billets sind entweder hier oder am Schiffe zu haben. Ferner wird gebeten, auch die Billets für das morgen abend stattfindende Rheinfest möglichst bald zu lösen.

Die morgige öffentliche Versammlung findet nachmittags 5 Uhr statt. Es werden sprechen Herr Landgerichtsdirektor Dr. Laarmann aus Essen über „die Pflege des Idealismus bei der studierenden Jugend“, Professor Dr. Zahn-Straßburg über „Frauenbewegung und Frauenbetätigung“, und Oberlandesgerichtsrat Marx-Düsseldorf über „die Lage der Katholiken in Deutschland.“

Ich schließe die zweite öffentliche Versammlung mit dem Gruß: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit! Amen.)

Das Gartenfest.

Von den prächtigen Gartenanlagen Düsseldorfs ist der Zoologische Garten unstreitig eine der hervorragendsten. Behauptet doch selbst Hagenbeck, daß der Düsseldorfer „Zoo“ bezüglich seiner landschaftlichen und räumlichen Ausgestaltung der schönste in Deutschland sei. Es war daher ein glücklicher Gedanke, in seinen Anlagen ein Gartenfest zu veranstalten.

Bangen Blickes schaute man den Tag über zum wolkenbedeckten Himmel, ob er, wie am Montag, so auch am Dienstag wieder seine Schleusen öffnen würde; bis gegen abend noch war es zweifelhaft, ob das Gartenfest abgehalten werden konnte. Die Wetterkundigen aber stellten der Witterung schließlich ein günstiges Prognostikon, so daß der Vorsitzende des Lokalkomitees in der öffentlichen Sitzung zur Befriedigung vieler Tausenden mitteilen konnte, das Fest finde bestimmt statt. Und da strömten sie nach der herrlichen Rede Professor Meyers über „Kunst und Literatur“ hinaus, um nach ernster Arbeit noch einige Stunden der frohen Unterhaltung und der Erholung zu widmen. Die „Elektrische“ konnte den Verkehr kaum bewältigen, und viele mußten einen und mehr Wagen abwarten, ehe sie Fahrgelegenheit fanden.

Die Anlagen des „Zoo“, über dessen malerisch gruppierten Baumbestände sich die dunklen Schatten des Abends gelagert hatten, boten ein farben- und lebensvolles Bild. In langen Ketten zogen sich rote brennende Lampions von Baum zu Baum, hier und da noch durch Kränze elektrischer Lämpchen belebt. Es war ein magisch-schöner Anblick. Am prachtvollsten aber präsentierte sich der große Weiher vor den Terrassen des Restaurants, der rund herum mit bunten elektrischen Lämpchen illuminiert war. Die großen Terrassen, der weite Restaurationsraum unter den schattigen Bäumen zwischen ihnen und dem Weiher konnten die fröhlichen Scharen der Festteilnehmer nicht beherbergen; stellenweise entstand eine drangvolle Enge. Das aber tat der Gemütlichkeit keinen Abbruch.

Zwei Festkapellen konzertierten abwechselnd; die Kapelle des badischen Leibgrenadier-Regiments aus Karlsruhe und die des Feldartillerie-Regiments Nr. 7 aus Wesel. Ihre musikalischen Gaben, Meisterwerke von Strauß, Berlioz, Wagner, Flotow und andern Tonkünstlern, fanden dankbare und begeisterte Aufnahme; sie boten in ihrer guten Ausführung großen musikalischen Genuß. Den stürmischsten Beifall entfachte der wuchtige Signalmarsch von Lebar. Der Massen-Männerchor der Begrüßungsversammlung vom Sonntag erfreute unter seinem tüchtigen Dirigenten Münstermann mit einer Reihe kunstvollendet vorgetragener Chorlieder. Mit prächtiger Polyphonie kamen „Das Abendglöckchen“, „Der Abschied von der Heimat“, „Der Rhein“ und „Der Rebe Hulden“ zu voller Wirkung. Den wackern Sängern gebührt volles Lob und wohlverdiente Anerkennung für ihre herrlichen Leistungen, womit sie das Gartenfest zu einem künstlerischen gestalteten.

Es erübrigt, darauf hinzuweisen, daß die Wogen der Fröhlichkeit und Lust bei Musik, Gesang und Becherklang immer höher stiegen. Auch das Präsidium und das Lokalkomitee nahmen an der herzerfrischenden Veranstaltung teil, über deren volles Gelingen nur eine Stimme des Lobes herrschte.





Vierter Versammlungstag.

Männerwallfahrt nach Kaiserswerth.

In dichtem Nebel lag der Rhein, als um die siebente Morgenstunde des 19. August die wallfahrenden Männerscharen von der altehrwürdigen Lambertuskirche heranzogen, um die fahnengeschmückten Dampfer zu besteigen, die sie zum Grabe des Apostels des bergischen Landes, des heiligen Suitbertus, gen Kaiserswerth führen sollten. Auf drei großen Rheindampfern wurden gegen 3000 Mitglieder des Katholikentages eingeschifft. Siegreich durchbrach dann die Sonne den Nebel und warf blitzende Lichter über die leichtbewegten Wasser. Die merkliche Morgenkühle wich allmählich.

Während die Musik „Alles meinem Gott zu Ehren" anstimmte, fuhren die Dampfer ab. Das Präsidium und viele Vorstandsmitglieder befanden sich im ersten Schiff. Unter Gebet und Gesang ging die Fahrt in einer halben Stunde nach Kaiserswerth.

Hier begrüßten Böllerschüsse und Glockenklänge die Wallfahrer. Eine Prozession mit zahlreichen Fahnen und Betern kam ihnen entgegen. Die ganze Stadt war überreich geschmückt. Tausende erwarteten am Ufer den Zug. Kardinal Fischer, der sich zu Wagen nach Kaiserswerth begeben hatte, begrüßte an der Landungsbrücke die Wallfahrer.

Der Festzug ordnete sich und betrat dann die Stadt. Jetzt kam zum Empfange die Ortsgeistlichkeit und die Stadtverwaltung. Pfarrer Welter und Bürgermeister Derpmann richteten an den Oberhirten und den durch die Wallfahrer repräsentierten Katholikentag Ansprachen. Sie erinnerten an die Geschichte des Ortes, einst Suitbertuswerth genannt, und der Ausgangspunkt des Missionswerkes des Apostels des bergischen Landes, dann eine von Kaisern und Königen und den Kölner geistlichen Kurfürsten viel benutzte Pfalz, jetzt ein stiller Ort, die Ruhestätte des heiligen Suitbertus. Zu seinem Grabe, in die herrlich ausgemalte stolze Pfarrkirche zogen die Pilger. Auf dem Chore war der als Kunstwerk von hohem Werte bekannte goldene Schrein mit den Gebeinen des heiligen Suitbertus ausgestellt, ebenso andere Reliquienschätze der Kirche.

Die weiten Hallen des Gotteshauses konnten kaum alle Wallfahrer bergen. Der Weihbischof von Münster, Graf Galen, brachte das heilige Meßopfer dar, während dessen allgemeine Gebete und Gesänge, wie auch Chorgesänge, die Andacht der Gläubigen bekundeten. Nach dem Evangelium bestieg

Kardinal Fischer

die Kanzel und hielt folgende Ansprache:

„Zieh' deine Schuhe aus; denn der Ort, wo du stehst, ist heiliges Land." Laut dem Berichte der heiligen Schrift hörte Moses in der Wüste diese Worte aus dem brennenden Dornbusch.

Passen sie nicht auch heute auf uns, meine lieben christlichen Mitbrüder, die wir hier in diesem ehrwürdigen Gotteshause versammelt sind? Wir stehen vor den Reliquien des heiligen Suitbertus. Dort auf dem Chore vor dem Altare ruht in prachtvollem Schreine sein heiliger Leib.

Hier in Kaiserswerth hat er seine letzten Lebensjahre zugebracht, in dem Kloster auf der damaligen Insel des Rheines, das Plectrudis, die Gemahlin Pipin's von Heristal, die in der Gruft von St. Maria im Kapitol zu Köln ruht, ihm geschenkt hatte. Schüler des heiligen Willibrord, Zeitgenosse des heiligen Bonifazius, gehörte er zu der glänzenden Schar edler Männer, die, fast sämtlich dem Benediktinerorden angehörig, im 7. und 8. Jahrhundert von England herüberkamen, um in dem Mündungsgebiet des Rheines unter den Friesen und sodann weiter im inneren Deutschland den heiligen Glauben zu verkünden. Nachdem er in Friesland gepredigt, wurde S. Suitbert von hier, von Kaiserswerth aus, der Apostel des bergischen Landes, dessen Hauptstadt später Düsseldorf wurde.

Er predigte den heiligen Glauben, den seine englische Heimat von Rom aus bekommen hatte, durch Vermittlung des heiligen Papstes Gregor's des Großen, den heiligen Glauben, der auf dem linken Ufer des Rheines bereits seit der frühesten Zeit bekannt war, für den in Köln schon Jahrhunderte vorher Märtyrerblut vergossen worden, der heiligen Thebäer, sowie der hl. Ursula und ihrer glorreichen Gesellschaft.

Es war der heilige Glaube, den der menschgewordene Sohn Gottes auf Erden verkündet und besiegelt hat mit seinem kostbaren Blut, der heilige Glaube, den er seiner Kirche anvertraut hat als ein heiliges Erbgut und das er gestellt hat unter die Hut des heiligen Geistes.

So mögen wir am Grabe des heiligen Glaubensboten die unvergleichliche Himmelsgabe des heiligen Glaubens recht schätzen lernen und uns immer mehr befestigen in der göttlichen Tugend des Glaubens.

Leider fehlt es heute mehrfach an der rechten Wertschätzung des Glaubens. Ich rede hier nicht von denjenigen, die den heiligen katholischen Glauben nicht besitzen, nicht von unseren im Glauben von uns geschiedenen deutschen Mitbrüdern. Ich werfe wahrlich keinen Stein auf sie. Wir wollen mit ihnen in Frieden leben; wir beten für sie. Die Glaubensspaltung ist ein Unglück für unser deutsches Vaterland, das darunter leidet. Wir müssen es der Vorsehung Gottes überlassen, dieses Leid zu mildern oder zu beheben.

Nein, ich rede von unseren katholischen Mitchristen, von denen, die Fleisch von unserem Fleisch und Bein von unserem Bein sind, Kinder derselben Mutter, genährt mit ihrer Milch, mit ihrem Herzblut.

Ist es nicht wahr, meine lieben katholischen Mitbrüder, daß in unseren Reihen, unter dem Einfluß der Zeitverhältnisse, der echte und rechte, der heilige, göttliche Glaube, mehrfach Schaden gelitten hat, in etwa erkaltet ist?

Die Zeitläufe sind dem Unglauben, dem Indifferentismus befreundet. Eine unbezähmbare Zweifel- und Kritisiersucht hat sich dermalen vieler Geister bemächtigt. Das Uebernatürliche tritt in den Hintergrund, wird vielfach geradezu geleugnet; der Naturalismus nimmt überhand.

Ist es zu hart geurteilt, wenn ich behaupte, daß auch manche der Unsrigen — ich nehme gern an: mehr unbewußt — von diesem Zeitgeist sich haben beeinflussen lassen und nicht mehr so ganz nach seinem vollen Umfang und seinem übernatürlichen Grunde fest stehen in der göttlichen Tugend des Glaubens? Ich weiß es, man spricht von der Wissenschaft, man fürchtet von einem Zwiespalt zwischen ihr und dem Glauben, man meint, ihr Konzessionen schuldig zu sein; man ist besorgt, die Gebildeten möchten sich vom Glauben abwenden.

Furchtsames, unbedachtes, nicht katholisches Gerede! Kann denn die Wahrheit der Wahrheit widerstreiten? Ist denn der heilige, katholische Glaube nicht auch vor der Wissenschaft gerechtfertigt? Hat denn die Kirche jemals die Wissenschaft gefürchtet? Waren und sind nicht ihre edelsten Söhne Koryphäen der Wissenschaft?

Ich nenne einen Namen, den Namen des heiligen Thomas von Aquin. Ich glaube ihn erwähnen zu sollen, weil er unserer heiligen Kölner Kirche nahesteht. In Köln hat er studiert, in Köln sein Lehramt eröffnet, in Köln seine ersten Schriften veröffentlicht, darunter das tiefsinnige Buch de ente et essentia, das trotz seiner Kürze noch heute maßgebend ist auf dem Gebiete der sog. Metaphysik. Er ist der Lehrer ohne gleichen, der die Grundfragen auch der obersten, rein menschlichen Wissenschaft, der Philosophie, mit einer Klarheit, einer Schärfe, einer Ueberzeugungsmacht und Sicherheit entwickelt, die nach ihm kein Lehrer, auch unter den außerkirchlichen, erreicht hat, der keinem Einwand, keinem Zweifel aus dem Wege geht, und darum es recht verdiente, daß Papst Leo XIII. und jüngst wieder Pius X. ihn als Lehrmeister für die höheren katholischen Schulen aufstellte.

Nein, die Kirche fürchtet nicht die Wissenschaft, sie hegt und fördert sie, und eben deswegen tritt sie den Ausschreitungen, die im Namen der Wissenschaft verübt werden, in den Weg.

Aber die Wissenschaft ist nicht der Glaube. So weit wie der Himmel über der Erde steht, so weit der Glaube über der Wissenschaft. Er ist eine göttliche Tugend, die uns teilnehmen läßt an dem Wissen Gottes und sich unmittelbar auf Gott stützt, auf sein göttliches Wort. Sie ist, wie der Katechismus so scharf und treffend sagt, die göttliche Tugend, durch die wir unbezweifelt für wahr halten, was Gott geoffenbart hat und uns durch seine Kirche zu glauben vorstellt. Gottes Offenbarung ist der Inhalt des Glaubens, sein Beweggrund die göttliche Autorität, seine Regel die Kirche, d. i. das kirchliche Lehramt, vom Geiste Gottes geleitet.

Das ist der heilige Glaube, unser katholischer Glaube, unsere Freude und unser Stolz im Leben, unsere Zuversicht und unser Trost im Sterben, der Glaube, den St. Suitbertus gepredigt, den zu wahren er uns dort zuruft aus seinem Grabe. Defunctus adhuc loquitur — gestorben redet er noch.

So scheiden wir nicht von dieser heiligen Stätte, ohne aufs neue zu wiederholen das Gelöbnis des Glaubens, wie wir es bei der hl. Taufe durch unsere Paten abgelegt, wie wir es bei unserer ersten heiligen Kommunion bekräftigt haben.

Und halten wir hoch das Panier des heiligen Glaubens mitten in den Stürmen der Gegenwart! Fort mit allen schwächlichen Konzessionen, mit allem Paktieren gegenüber dem Zeitgeist; unsere Väter sind einfältig und heldenhaft für den Glauben in den Tod gegangen; zeigen wir uns ihrer würdig.

Der Glaube kann verloren gehen; wir haben traurige Beispiele. Wie wird er bewahrt, erhalten, gefördert?

Ich antworte: Durch das Leben in uns aus dem Glauben. „Wer meine Worte hört und sie hält, der wird inne werden, ob sie aus Gott sind oder ob ich aus mir selber rede.“ Der Akt des Glaubens ist nicht bloß eine Tätigkeit des Verstandes, sondern auch und vorzugsweise des Willens. Wo der Wille nicht in der rechten Verfassung ist, da läuft der Glaube Gefahr. Namentlich der Stolz, der Geistesstolz ist ein Hauptfeind des Glaubens, während die Demut — die nichts anderes als Wahrheit ist — den Glauben bereitet und den Glauben fördert.

Wie wird der Glaube bewahrt?

Ich antworte: Durch das Gebet und den Gebrauch der kirchlichen Heilsmittel. Der Glaube ist etwas Uebernatürliches, kommt nur unter dem Einfluß der göttlichen Gnade zustande; die Gnade Gottes ist aber vorzugsweise geknüpft an das Gebet und den Empfang der hl. Sakramente.

Ich mahne namentlich zum Empfang der hl. Kommunion. Der hl. Vater hat jüngst zur öfteren, ja zur täglichen hl. Kommunion aufgefordert. Dieser Mahnruf gilt nicht bloß dem frommen Frauengeschlecht, er gilt auch und insbesondere der katholischen Männerwelt. Je größer für den katholischen Mann heute die Gefahren für den Glauben sind, desto mehr bedarf gerade er der kräftigenden Speise, und unsere Speise ist das hl. Sakrament.

Wie wird der Glaube bewahrt?

Ich antworte: durch Anhörung des göttlichen Wortes, sowie durch Lesen religiöser Bücher und Erwägung ihres Inhaltes. An solchen Büchern ist, Gott dank, kein Mangel. Schon der einfache Katechismus ist ein Buch nicht bloß für die Jugend, sondern für die Gesamtheit des katholischen Volkes, gebildet oder ungebildet, und der Auszug aus den heiligen Schriften, den wir die biblische Geschichtee nennen, verdient auch von den Erwachsenen immer wieder gelesen und beherzigt zu werden. Die Unwissenheit in Sachen der Religion, die Unkenntnis der heiligen Wahrheiten und der Mangel an Verständnis derselben eröffnet der Zweifelsucht Tür und Tor.

Wir kommen von der Düsseldorfer Katholikenversammlung, dieser herrlichen Kundgebung des katholischen Glaubens. Versprechen wir hier am Grabe des großen Glaubenspredigers St. Suitbertus, daß der heilige katholische Glaube stets unser höchstes Gut sein soll und daß wir als treue, demütige, gehorsame Kinder der heiligen Kirche leben und sterben wollen. In diesem Sinne beten wir jetzt gemeinsam das Apostolische Glaubensbekenntnis.“

Nach Beendigung der heiligen Messe erschallte der Ambrosianische Lobgesang, dann folgte eine stille Andacht vor den Reliquien des heiligen Suitbert und die kirchliche Feier war zu Ende.

In Prozession zogen die Wallfahrer wieder zum Rhein, der jetzt in vollem Sonnengold glänzte. Wieder ertönte vielstimmiges Glockengeläute, und die Wallfahrer nahmen Abschied von Kaiserswerth. Unter Gesang und Gebet erfolgte die Heimfahrt. In Düsseldorf zogen die Wallfahrer in Prozession zur Lambertuskirche, wo die Pilgerfahrt mit sakramentalem Segen schloß.



Dritte geschlossene Sitzung.

Mittwoch, den 19. August 1908, vormittags 10½ Uhr, im Kaisersaal der Städtischen Tonhalle.

Als die Stunde zum Beginn der dritten geschlossenen Sitzung schlug, waren die frommen Wallfahrer zum Grabe des heiligen Suitbertus, und unter ihnen das Präsidium der Generalversammlung noch nicht zurückgekehrt. Das Fehlen so vieler Tausenden übte aber auf den Besuch der dritten geschlossenen Sitzung keine merkliche Wirkung. Denn der große Kaisersaal der Tonhalle füllte sich um 10½ Uhr immer dichter mit Teilnehmern. Es erschien geraten, schon vor Rückkehr des Präsidiums in die Beratungen einzutreten. Auf Wunsch der Versammlung eröffnete deshalb Herr Dr. Ed. Hüsgen gegen 10¾ Uhr die Verhandlungen.

Dr. Hüsgen:

Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit. Amen!) Meine verehrten Herren! Die Mitglieder des Präsidiums und des Lokalkomitees sind noch auf der Wallfahrt begriffen und werden nach den hier eingetroffenen Nachrichten erst nach 11 Uhr zurückkehren. Nun wäre es aber doch bedauerlich, wenn wir unsere schöne Zeit verlieren sollten. Aus diesem Grunde haben mehrere Herren mich gebeten, die Versammlung zu eröffnen. (Beifall.) Ich denke, wir können das ruhig machen, ohne daß wir dadurch in jemandes Rechte eingreifen. (Bravo.)

Ich bitte also die Herren Referenten, die für heute morgen bestellt sind, das Wort zu ergreifen. Zunächst erteile ich das Wort dem Herrn Geheimrat Roeren.

Reichstagsabgeordneter Geheimer Justizrat **Roeren**,
(mit stürmischem Beifall begrüßt):

Der Antrag Nr. 7 aus dem 4. Ausschuß, der heute zur Verhandlung steht, ist wenigstens in seinem Hauptteile nicht mehr neu. Er ist schon wiederholt in den Generalversammlungen verhandelt und jedesmal unter lebhaftem Beifall einstimmig angenommen worden. Ich kann mich deshalb in seiner Begründung wohl sehr kurz fassen. Ich weiß nicht, ob den Herren das Verzeichnis der Anträge des 4. Ausschusses gedruckt vorliegt. (Rufe: Nein!) Dann bin ich also genötigt, den Antrag vorzulesen. Der Antrag lautet:

> Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ruft mit Nachdruck die Katholiken Deutschlands zur energischen Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit auf, wie sie sich insbesondere in der Ausstellung und dem Vertrieb unsittlicher Bilder und Druckschriften zeigt. Sie lenkt die Auf-

merksamkeit der Katholiken auf die Bestrebungen und erfolgreiche Tätigkeit des Verbandes der Männervereine zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit und befürwortet wärmstens für alle, namentlich aber für alle größeren Städte die Gründung solcher Vereine und deren Anschluß an den Verband.

Insbesondere weist sie auf die überhandnehmenden skandalösen Bühnenaufführungen und kinematographischen Darstellungen hin, welche eine überaus große Gefährdung von Sitte und Tugend des ganzen Volkes, namentlich der Jugend in sich schließen und gegen welche nur ein energischer Zusammenschluß aller Gutgesinnten schützen kann. Sie empfiehlt die Unterstützung und Verbreitung der von dem genannten Verbande gegründeten Monatsschrift „Volkswart", die als Verbandsorgan sich hauptsächlich die Gründung weiterer Männervereine und die Förderung der Vereinsbestrebungen zur Aufgabe gesetzt hat.

Wie ich schon sagte, ist der Antrag in seinem Hauptteile schon wiederholt von der Generalversammlung einstimmig angenommen worden. Wenn ich mir noch einige Worte dazu gestatte, so geschieht es im Hinblick auf den Ernst der Sache, um die es sich bei diesem Antrage handelt, und im Hinblicke auf die wenig erfreuliche Tatsache, daß die Anregungen, die in dem Antrage gegeben sind, in der Praxis nicht diejenige Befolgung und Beachtung gefunden haben, die nach der wiederholten einstimmigen Annahme des Antrages wohl hätten erwartet werden können. Inzwischen haben die Verheerungen, die durch das Treiben der öffentlichen Unsittlichkeit und namentlich durch die Verbreitung der unsittlichen Schriften und Bilder in unserem Volke und namentlich unter der heranwachsenden Jugend angerichtet werden, einen Umfang angenommen, daß man wohl sagen kann, daß die Stärke, die Gesundheit und das Wohl der ganzen Nation hier auf dem Spiele steht, und daß, wenn nicht bald eine entschiedene Einkehr und Umkehr geschieht, unser ganzes Volksleben an Entnervung und Zersetzung zu Grunde gehen muß. Ich kann selbstverständlich hier bei dieser Gelegenheit nicht näher auf das Material eingehen, das mir zu Gebote steht; aber die Versicherung kann ich Ihnen geben, daß es einen geradezu erschreckenden Einblick gewährt in den Abgrund der sittlichen Verseuchung, von der alle Bevölkerungsschichten und, was das Schlimmste ist, alle Altersklassen bis in das jüngste Alter ergriffen sind. Die Verbreitung der unsittlichen Schriften ist eine ungeheure, und die Darstellungen in ihnen und die Darstellungen auf den Bildern sind von so teuflischer Obszönität, daß ich Bedenken trage, hier auch nur Andeutungen darüber zu geben. Aber Sie können mir glauben, ein einziges dieser Machwerke in der Hand noch jüngerer, leicht erregbarer Personen muß infolge der Ueberreizung der Sinnlichkeit mit Notwendigkeit zur Sünde und zur sexuellen Perversität führen, die dann später das grobe Laster von selbst zur Folge hat. Erst vor einiger Zeit wurden bei einem Händler, der ein durchaus nicht großes, umfangreiches Geschäft führt, 500 000 der obszönsten Photographien mit Beschlag belegt. Es ist gerichtlich festgestellt, daß allein in Deutschland wenigstens 60 Firmen existieren, die ausschließlich von der Herstellung und

von dem Vertriebe dieser unzüchtigen Photographien, Schriften und Bilder leben. (Rufe: Pfui!)

Meine Herren! Ebenso wie diese Verbreitung in letzter Zeit zugenommen hat, so ist auch die Schamlosigkeit der Darstellung immer dreister und frecher geworden. Während man sich bisher auf die einfachen photographischen Aufnahmen beschränkte, hat man seit einiger Zeit begonnen, auch die kinematographischen Darstellungen in den Dienst der Unsittlichkeit und der Schamlosigkeit zu stellen. In Berlin ist man sogar dazu übergegangen, auf der Bühne die darstellenden Personen selbst sich in völliger Nacktheit präsentieren zu lassen. Während so, meine Herren, an der Entsittlichung, namentlich der breiten Masse des Volkes und der heranwachsenden Jugend gearbeitet wird, sucht man gleichzeitig — (In diesem Augenblick erscheinen, mit lebhaftem Beifall begrüßt, die Mitglieder des Vorstandes und des Lokalkomitees im Saale.)

Dr. Hüsgen:

Herr Präsident! Ich übergebe Ihnen hiermit das usurpierte Präsidium.

Reichstagsabgeordneter Geheimrat **Roeren** (fortfahrend):

Während also, sage ich, an der Entsittlichung der breiten Massen gearbeitet wird, sucht man gleichzeitig, namentlich bei der studierenden Jugend, durch die sogenannten wissenschaftlich-ethischen Vorträge, in Abhandlungen, in Broschüren und Schriften und in größeren Werken, namentlich aber in einer ganzen Reihe von Zeitschriften, die ausschließlich diesem Zwecke dienen, die Grundsätz der modernen Sexual-Ethik, also die Theorie der freien Liebe zu propagieren. Und es ist klar, daß diese, in diesen Kreisen wenigstens, auf einen sehr fruchtbaren Boden fällt. Meine Herren, es steht so gut wie fest, daß ganz systematisch, zielbewußt, und, wie die Ermittlungen es kaum noch zweifelhaft erscheinen lassen, in einer über ganz Deutschland sich erstreckenden Organisation *auf die Entsittlichung des Volkes hingearbeitet wird*, und die Verheerungen, die dadurch angerichtet werden, sind unermeßlich. Gegenüber diesen Zuständen ist es die Pflicht aller sittlich fühlenden Kreise der Bevölkerung, daß auch sie zur Abwehr dieser Angriffe *sich zusammenschließen und sich organisieren*. (Beifall.)

Meine Herren, daß die Schamlosigkeit sich so ungehindert breit machen kann, hat seinen Grund weniger in einem Mangel an ausreichenden Gesetzen als vielmehr in der *Mangelhaftigkeit der Anwendung der bestehenden Gesetze*. (Sehr richtig!) Würden unsere Behörden, die zur Aufrechterhaltung von Ordnung und Sitte berufen sind, sich bei den Entscheidungen über das, was unzüchtig ist, und was deshalb zu beseitigen ist, sich von strengeren sittlichen Auffassungen leiten lassen, von Auffassungen, die mehr dem sittlichen *Volksempfinden* entsprechen, dann würde der größte Teil des Schmutzes, der sich jetzt ungehindert breit macht, von selbst verschwinden, schon

unter der Geltung der bestehenden Gesetze. Leider zeigen aber unsere Behörden gerade auf diesem Gebiete eine Zaghaftigkeit, eine Milde, eine Nachsicht, wie auf keinem anderen Gebiet, und wie sie auf keinem Gebiete weniger angebracht ist. (Sehr richtig! und Zustimmung.) Gegen ansteckende Krankheiten, gegen Epidemien, gegen Seuchen werden die umfassendsten und schärfsten Maßnahmen getroffen, und das ist gewiß schön und zu loben, aber dann sollte man doch auch die gefährlichste Seuche, die am Marke des Volkes nagt, die Seuche der Unsittlichkeit, nicht ungehindert ihre Verheerungen anrichten lassen. (Sehr richtig!) Die Sittengesetze sind dazu da, — sind ausschließlich dazu da, das sittliche Volksempfinden zu schützen. Deshalb muß auch für die Frage, ob etwas unzüchtig ist und ob etwas als unzüchtig zu beseitigen ist oder nicht, lediglich das sittliche Volksempfinden maßgebend sein, nicht aber die vielleicht viel laxere und freiere Anschauung einer einzelnen Person oder einzelner Kreise. (Sehr richtig!) Und dies, meine Herren, zum Bewußtsein der Behörden zu bringen, das ist die Aufgabe des Publikums und ist die Aufgabe, die wir haben. Läßt das Publikum sich den Schmutz ruhig gefallen, geht es an den Anstößigkeiten, die ihm aufgedrängt werden, gleichgültig und passiv vorüber, als wenn es nichts darin fände, dann sind auch die Behörden nur allzu geneigt, nichts darin zu finden und sich passiv zu verhalten. Zeigt aber das Publikum, daß es sich beleidigt fühlt durch diese Schamlosigkeiten, die man ihm zu bieten wagt, daß es unwillig ist darüber, und sich das freche und dreiste Treiben unsittlicher Scribenten und Händler nicht länger gefallen lassen will, verlangt es energisch die Unterdrückung dieser Schamlosigkeiten, dann wird dadurch auch die sittliche Auffassung der Behörden geschärft, und dadurch würde, wie gesagt, der größte Teil des Schmutzes, über den wir uns jetzt zu ärgern haben, auch schon unter den jetzt bestehenden Gesetzen verschwinden.

Ich kann leider auf die Einzelheiten nicht eingehen, aber eins möchte ich noch hervorheben. Ich glaube, daß ich die Zahl der obszönen Photographien und Bilder, die durch das Vorgehen unseres Vereins unterdrückt worden sind, nicht zu hoch anschlage, wenn ich sie auf weit über eine Million angebe. (Beifall.) Einigen Firmen haben wir durch unser konsequentes fortgesetztes Vorgehen den Betrieb ihres Geschäftes so verleidet, daß sie das ganze Geschäft aufgegeben haben. (Sehr gut!) Auch gegen eine ganze Reihe auswärtiger Firmen, die ihre Schmutzware in unseren Blättern annoncieren, haben wir die Postsperre erwirkt, so daß jetzt wenigstens die Schmutzware vom Auslande her bei uns nicht mehr in solchem Umfange importiert werden kann. (Beifall.) Wenn das ein einzelner Verein erreicht, was würde erst erreicht werden können, wenn nun mal in allen Städten, wenigstens in allen größeren Städten, gleiche oder ähnliche Vereine beständen, mit denen wir Hand in Hand arbeiten könnten. Deshalb ist Ihnen der Antrag wieder in diesem Jahre unterbreitet worden, möglichst überall, wenigstens in allen größeren Städten, gleiche oder ähnliche Vereine zu gründen.

Leider haben unsere Bemühungen bisher den erwünschten Erfolg noch nicht gehabt. Einige Städte allerdings sind uns gefolgt. Es haben da ungefähr 12—15 Städte auf Grund unserer Anregungen ähnliche Vereine gegründet. Und diese Vereine sind seit einem Jahre zu einem Verbande zusammengetreten, um ein einheitliches Vorgehen zu ermöglichen. Zu Anfang dieses Jahres sind wir dazu übergegangen, uns ein eigenes Verbandsorgan zu begründen, eine Monatsschrift, „Der Volkswart", zu dem Zwecke, den Zusammenschluß der einzelnen Vereine zu fördern, dann aber auch, das Interesse für unsere Bestrebungen in immer weitere Kreise der Bevölkerung hinauszutragen. Wir haben diese Monatsschrift begründet, ohne besondere finanzielle Mittel, aber in dem Vertrauen, daß wir die Unterstützung aller Gutgesinnten im Lande finden. Hier bietet sich für alle diejenigen, die sonst nicht in der Lage sind, sich aktiv an unseren Bestrebungen zu beteiligen, die beste und schönste Gelegenheit, uns durch Abonnement und durch Verbreitung der Schrift zu unterstützen. Meine sehr verehrten Herren! Bei den Mühen und Arbeiten, die wir in unserm Vereine haben, und die oft alles Maß übersteigen, bei den vielen finanziellen Opfern, die wir zu bringen haben, und bei den fortgesetzten Anfeindungen von allen Seiten bedürfen wir Ihrer aller Unterstützung, Ihrer moralischen wie Ihrer materiellen Unterstützung. Und diese doppelte Unterstützung können Sie uns zuteil werden lassen, indem Sie alle, wie Sie hier sind, ohne Ausnahme auf unsere Monatsschrift abonnieren und für deren Weiterverbreitung sorgen. Ich will jetzt nicht näher auf diese Punkte eingehen. Ich darf es auch nicht, weil die Zeit zu knapp bemessen ist, aber ich richte nochmals die dringende Bitte an Sie, nehmen Sie nicht allein auch in dieser Versammlung unseren Antrag einstimmig an, sondern lassen Sie es sich auch angelegen sein, die Anregungen, die Ihnen in diesem Antrage gegeben werden, durch die Gründung von Vereinen und durch die Verbreitung unserer Monatsschrift in die Praxis überzuführen. Wenn so die gesamte sittlich fühlende Bevölkerung unsere Bestrebungen unterstützt, dann dürfen wir die Hoffnung hegen, aber auch nur dann, daß die Flut des Schmutzes, die jetzt das ganze Land überschwemmt, endlich wirksam abgewehrt wird. Ich bitte Sie also dringend, meine verehrten Herren, unseren Antrag einstimmig anzunehmen; dann aber, wenn Sie in Ihre Heimat zurückgekehrt sind, nun auch möglichst Hand anzulegen, daß nun endlich das, was in dem Antrage gewünscht wird, auch praktisch durchgeführt wird. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Präsident Graf **Praschma**:

Ich eröffne die Diskussion über den Antrag und schließe sie, da sich niemand zum Wort gemeldet hat. Aus Ihrem Beifall darf ich schließen, daß Sie den Antrag einstimmig annehmen wollen. (Zustimmung.)

Der Antrag 8 ist bereits gestern erledigt. Wir kommen daher zum Antrag 9. In Vertretung des Vorsitzenden des Ausschusses hat das Wort Herr Dr. Weilbächer.

Generalsekretär des Augustinusvereins, **Dr. Weilbächer:**

Der Antrag behandelt die Frage der Kolportage. Ueber die Wichtigkeit einer guten Lektüre brauche ich kein Wort zu verlieren. Nun ist es aber auch wichtig, daß die Wege beschritten werden, die geeignet sind, der Hintertreppenliteratur, die soviel Unheil angestiftet hat, ein Gegengewicht zu bieten. Zu dem Zwecke haben wir für eine gute katholische Kolportage eine Zentrale in Düsseldorf geschaffen. Zweck des Antrags ist, auf diese Zentrale aufmerksam zu machen, die Adresse bekannt zu geben und den weitesten Kreisen des katholischen Volkes einen Wink zu erteilen, wohin man sich zu wenden hat, wenn in dieser Beziehung ein Bedürfnis sich geltend macht. Die Adressen sind die Unterzeichner des Antrages: Dr. Schmitt, Gefängnispfarrer und Landtagsabgeordneter, und Dr. Hüsgen, Schriftsteller, beide in Düsseldorf. Der Antrag ist im Ausschuß einstimmig angenommen. Ich bitte, ihm auch hier zuzustimmen.

Präsident Graf **Praschma:**

Ich möchte eine geschäftliche Bemerkung machen. Wir sind in unserer Arbeit noch sehr zurück, leider hat auch die sehr schöne Wallfahrt länger gedauert, als wir erwarteten. Morgen haben wir nur eine ganz kurze Sitzung zur Verfügung. Ich möchte daher dringend bitten, daß die Herren in der Diskussion freiwillig ihre Redezeit auf drei Minuten beschränken.

Ich eröffne die Diskussion über den Antrag und schließe sie, da niemand sich zum Wort meldet. Da sich auch sonst kein Widerspruch erhebt, stelle ich fest, daß der Antrag angenommen ist.

Wir kommen zum Antrag 10. Ich erteile das Wort dem stellvertretenden Vorsitzenden des Ausschusses 4.

Generalsekretär des Augustinusvereins, **Dr. Weilbächer:**

Die Zentral-Auskunftsstelle der katholischen Presse (in Abkürzung: C. A.) wurde im Jahre 1900 begründet zum Zwecke einer organisierten Aufklärung aller faktischen Angriffe gegen die katholische Kirche, ihre Einrichtungen und Diener. Sie hat ihren Sitz in Köln (Karolingerring 8). Ihre Tätigkeit erstreckt sich auf folgende Punkte: Kontrolle der Presse, Aufklärung der Angriffe, Weitergabe ihrer Ermittlungen an die katholischen Zeitungen durch eine alle 2—3 Tage erscheinende Korrespondenz, die sogen. „Mitteilungen“ der C. A. Ihre Ermittlungen zieht die C. A. tunlichst bei amtlichen Stellen ein. Als Erfolg eifriger, beinahe zehnjähriger Tätigkeit ist vor allen Dingen der Rückgang der Angriffe zu bezeichnen. Auch die liberale Presse anerkennt die unparteiische Tätigkeit der C. A.,

die nicht der Polemik, sondern der Wahrheit dienen will. Die katholischen Zeitungen sind natürlich fast alle abonniert auf die Mitteilungen der C. A., ebenso mehrere Blätter in Oesterreich, Frankreich, Belgien, Amerika.

Zur Bestreitung der sehr bedeutenden Auslagen, die ein solches weitverbreitetes Unternehmen mit sich bringt, zahlen die Zeitungen eine Pauschale. Da aber die katholische Presse die Auslagen nicht decken kann, so haben die Geistlichen vieler Dekanate Sammlungen für die C. A. veranstaltet. Vor allen Dingen soll aber das eminent wichtige Unternehmen der C. A. durch die Monatsschrift „Apologetische Rundschau“ finanziell konsolidiert werden. (Beifall.) Das Unternehmen ist allseitiger Förderung wert und bedürftig. Ich empfehle Ihnen daher dringend die Annahme unseres Antrages.

Präsident Graf **Praschma:**

Ich eröffne die Diskussion und schließe sie, da sich niemand zum Wort meldet. Auch dieser Antrag ist angenommen.

Wir sind somit mit den Arbeiten dieses Ausschusses zu Ende und kommen zum Ausschuß 1. Da sind wir stehen geblieben bei dem Antrag Nr. 9: Generalversammlung für 1909.

Ich erteile das Wort dem Vorsitzenden des ersten Ausschusses.

Oberlandesgerichtsrat **Wellstein:**

Als der erste Ausschuß an die Aufgabe herantrat, zu beraten, wo die nächste Versammlung stattfinden soll, da konnten wir mit Freuden konstatieren, daß aus allen Teilen des Reiches der Wunsch laut geworden war, die nächste Generalversammlung oder wenigstens eine der nächsten Versammlungen bei sich zu beherbergen. Es lagen nun dem Ausschuß fünf Anträge vor. Zwei davon kann ich vorwegnehmen, da sie sich nicht mit der Generalversammlung 1909, sondern mit der vom Jahre 1910 oder einer der folgenden Jahre beschäftigen. Da handelt es sich zunächst um den Antrag Nr. 10. Der Herr Präsident hat zwar nicht förmlich den Antrag 10 mit Antrag 9 verbunden. Ich glaube aber wohl, daß es zulässig ist, wenn der Herr Präsident vielleicht noch das Einverständnis der Versammlung feststellen möchte.

Präsident Graf **Praschma:**

Ich darf da wohl feststellen, daß die Anträge 9 und 10 in der Beratung verbunden werden. (Zuruf des Herrn Oberlandesgerichtsrats Wellstein: Es kommt noch ein Antrag von Trier hinzu!) Die Diskussion erstreckt sich also über sämtliche Anträge.

Oberlandesgerichtsrat **Wellstein:**

Der Antrag Nr. 10 geht dahin, daß der katholische Bürger- und Wahlverein „Constantia“ im Namen sämtlicher katholischer Vereine der Stadt Aachen den Antrag stellt, die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands möglichst bald, wenn angängig, schon im Jahre 1910 in Aachen abzuhalten. Ein Antrag



Die Männer-Wallfahrt nach Kaiserswerth.

von einer großen Anzahl von Herren aus Trier geht dahin, die Generalversammlung möge beschließen, in einer der nächsten Jahre, jedenfalls aber tunlichst bald, die Stadt Trier als Versammlungsort in Vorschlag zu bringen bezw. zu wählen. Diese beiden Anträge sind ohne besondere Diskussion nach einer kurzen Begründung seitens der Vertreter der beiden Städte von dem ersten Ausschusse angenommen worden, und der Ausschuß hat mich beauftragt, hier diese Anträge Ihnen zur Kenntnis zu bringen und sie wohlwollender Erwägung zu empfehlen, was ich hiermit getan haben möchte.

Dann lag aber der Antrag Münster vor, die Generalversammlung im Jahre 1909 endgiltig nach Münster einzuberufen. Hierzu lagen wieder zwei Abänderungsanträge vor, von denen der eine, ausgehend vom Zentralkomitee, beantragt: die Generalversammlung wolle beschließen, erstens die nächste Generalversammlung in einer süddeutschen Stadt abzuhalten, zweitens das Zentralkomitee zu beauftragen, den Ort der Versammlung in Süddeutschland zu bestimmen. Dieser Antrag wurde namens des Zentralkomitees durch den Herrn Landgerichtsdirektor Gröber begründet. Der zweite Antrag geht dahin, das Zentralkomitee zu ermächtigen, den Ort der Generalversammlung im nächsten Jahre zu bestimmen; gezeichnet Herold. Der letzte Antrag geht also weiter wie derjenige des Zentralkomitees, denn er will dem Zentralkomitee eine generelle Vollmacht geben, während das Zentralkomitee in seinem Antrage nur den Wunsch ausspricht, daß es ermächtigt werden möchte, im nächsten Jahre die Generalversammlung nach einer süddeutschen Stadt einzuberufen.

Für den Antrag Münster ist im Ausschusse geltend gemacht, daß bereits im Jahre 1906 in Essen ein Antrag gestellt worden ist, die Generalversammlung möge beschließen, im Jahre 1909 die Versammlung in Münster abzuhalten, und daß damals lediglich aus dem formellen Grunde, weil unsere Satzungen es verbieten, mehrere Jahre vorher die Generalversammlung für einen Ort festzulegen, der Antrag abgelehnt worden sei; aber auch damals sei der Antrag bereits der Generalversammlung zur wohlwollenden Erwägung empfohlen worden, und das Gleiche habe sich wiederholt im vorigen Jahre auf der Generalversammlung in Würzburg. Es trete auch für Münster ein spezieller lokaler Grund hinzu, der es wünschenswert erscheinen lasse, die nächste Generalversammlung 1909 in Münster abzuhalten. Die Stadt und das ganze Bistum Münster feiere nämlich im nächsten Jahre das 1100jährige Jubiläum ihres Patrons, des heiligen Ludgerus. Zu der Verherrlichung dieser Feier sei es erwünscht und für das ganze Münsterland wie für das ganze Deutschland von hoher Bedeutung, wenn die Katholikenversammlung im nächsten Jahre in Münster abgehalten würde.

Demgegenüber wurde von den beiden anderen Antragstellern ausgeführt, es würde der bisherigen Tradition der Generalversammlung der Katholiken widersprechen, wenn wir im nächsten Jahre nach Münster gingen. Münster liege so nahe an Düssel-

dorf, daß die Abhaltung der nächsten Generalversammlung in Münster ganz zweifellos den Glanz der nächsten Katholikenversammlung beeinträchtigen würde. Es sei alte Tradition der Generalversammlung, daß Nord und Süd, West und Ost, abwechseln. Infolgedessen sei es erwünscht, im nächsten Jahre die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in einer süddeutschen Stadt abzuhalten. Da in dieser Richtung bestimmte Anträge noch nicht vorliegen, sei es wohl das Richtigste, dem Zentralkomitee die Vollmacht zu erteilen, im nächsten Jahre die Katholikenversammlung nach einer süddeutschen Stadt auszuschreiben. Der Antrag Herold geht weiter. Er meint, es wäre vielleicht das Richtigste, dem Zentralkomitee nochmals zur Erwägung anheimzustellen, ob sich nicht vielleicht doch im nächsten Jahre die Veranstaltung der Generalversammlung in Münster ermöglichen lasse. Aus dem Grunde beantragte er, dem Zentralkomitee generelle Vollmacht zu geben, im nächsten Jahre die Generalversammlung nach dort auszuschreiben, wo es ihm als das Zweckmäßigste erscheine. Bei der Abstimmung hat sich dann ergeben, daß der Antrag Herold, der also dem Zentralkomitee die Vollmacht erteilt, für das nächste Jahr die Generalversammlung auszuschreiben, die Mehrheit erhielt. Ich empfehle Ihnen namens des Ausschusses die Annahme dieses Antrages.

Präsident Graf Praschma:

Ich möchte zunächst geschäftlich bemerken, daß der Ausschuß den Antrag 9 durch den Antrag Herold ersetzt hat. Wir würden also, wenn keine anderen Vorschläge erfolgen, zunächst über den Antrag 9 in der Form abzustimmen haben, wie er aus dem Ausschuß herausgekommen ist. Ueber den Antrag 10 können wir formell nicht abstimmen, weil wir es ein für alle Mal abgelehnt haben, auf zwei Jahre im voraus den Ort der Generalversammlung zu bestimmen. Es würde sich also nur noch darum handeln, ihn gewissermaßen ad notam dem Zentralkomitee zu überweisen. Was schließlich den Antrag Trier betrifft, so sind nach § 16 unserer Satzungen allerdings in der Regel nur solche Anträge zulässig, die mindestens vier Wochen vor dem Beginn der Generalversammlung eingegangen sind; man kann den Antrag aber sehr wohl auch als einen Abänderungsantrag betrachten, und er ist deshalb ja auch im Ausschuß mit diskutiert worden. Allerdings ist er im Ausschuß ausgefallen und durch den Antrag Herold ersetzt worden.

Ich eröffne nunmehr die Diskussion und schließe sie, da sich niemand zum Wort gemeldet hat. Ich darf dann also wohl zunächst ohne besondere Abstimmung feststellen, daß der Antrag 9 durch den Antrag Herold, wie er aus dem Ausschuß gekommen ist, ersetzt worden ist. Verlangt jemand noch, daß der Antrag verlesen wird? — Das ist nicht der Fall. Dann stelle ich fest, daß dieser Antrag des Ausschusses angenommen ist. Ich nehme ferner an, daß die Versammlung damit einverstanden ist, daß der Antrag 10 und in Verbindung damit der Antrag Trier dem Zentralkomitee zur wohlwollenden Erwägung überwiesen worden ist. — Auch das ist der Fall. Damit sind wir mit diesen Anträgen

fertig und kommen nunmehr zu den Anträgen, welche dem ersten Ausschuß bezüglich der Satzungen vorlagen.

Zur Geschäftsordnung hat das Wort der Abg. Gröber.

Reichstagsabgeordneter Landgerichtsdirektor **Gröber:**

Meine Herren! Ich möchte vorschlagen, die Beratung dieser Anträge für heute auszusetzen. Es wird jetzt sogleich eine Besprechung stattfinden, an der eine Reihe von Mitgliedern des Zentralkomitees teilnehmen muß; es scheint aber doch erwünscht, daß die Mitglieder des Zentralkomitees der Beratung ihrer Anträge beiwohnen können.

Präsident Graf **Praschma:**

Der Abgeordnete Gröber hat beantragt, die Beratung dieser Anträge auszusetzen und zunächst in der Tagesordnung fortzufahren. Erhebt sich dagegen Widerspruch? — Das ist nicht der Fall. Dann stelle ich fest, daß die Beratung dieser Anträge vorläufig abgesetzt ist.

Wir kommen nunmehr zum Ausschuß 2. Der Ausschuß schlägt vor, den Antrag Nr. 7: „Soziale Betätigung der deutschen Katholiken" vorwegzunehmen. Ich erteile das Wort dem Vorsitzenden des Ausschusses.

Generaldirektor **Dr. Pieper:**

Aus der Reihe der 12 Anträge, die der sozialen Sektion vorlagen, heben sich drei Anträge hervor, die die Aufgaben der Katholiken auf sozialem Gebiete scharf umschreiben. Einer dieser Anträge ist der, der Ihnen unter Nr. 7 mit der Ueberschrift: „Soziale Betätigung der deutschen Katholiken" vorliegt. Dieser Antrag hebt an mit einer freudigen Anerkennung der bisherigen sozialen Tätigkeit der deutschen Katholiken und knüpft daran das Gelöbnis, auch in Zukunft mit gleichem Eifer arbeiten zu wollen. Dieses Bekenntnis zur ernsten sozialen Arbeit ist ja auch schon vor 40 Jahren, im Jahre 1869, auf der ersten Düsseldorfer Katholikenversammlung abgelegt worden. Mit welchem Erfolge, mit welcher Treue dieses Gelöbnis gehalten worden ist, das zeigt uns ja schon der Inhalt dieses Antrags 7, wenn wir bedenken, welch reiche Zahl von Aufgaben heute die deutschen Katholiken sich stellen. Damals standen wir noch am Anfange der sozialen Kleinarbeit, wir mußten noch kämpfen gegen den manchesterlichen Liberalismus, wir standen damals noch in einer gewissen Ungewißheit, in welcher Richtung die wirtschaftliche Entwicklung sich vollziehen werde. Wir wußten noch nicht, ob der Kapitalismus wirklich reichen Segen an Gütern bringen und auch den Untergrund bieten werde, auf dem eine neue soziale Wirtschaftsordnung sich erfolgreich ausbilden lasse. Inzwischen, sage ich, haben die deutschen Katholiken bewiesen, daß sie sich unter den neuen wirtschaftlichen Verhältnissen zu orientieren verstanden haben, und da sind es besonders zwei Charakterzüge der sozialen Arbeit, die dieser Antrag in seiner Einleitung hervorhebt: Einmal, daß die deutschen Katholiken nicht einseitig sich bloß

die Aufgaben der sozialen Gesetzgebung gestellt haben, daß sie auch nicht andererseits, wie das von anderer Seite geschehen ist, sich beschränkt haben auf den Hinweis, auf die genossenschaftliche Selbsthilfe, daß sie aber noch weniger zum dritten sich darauf beschränkten, von dem Boden der Caritas ausgehend, sich mit Wohlfahrtseinrichtungen zu begnügen: Vielmehr haben sie allen drei Gebieten der sozialen Gesetzgebung, der sozialen Förderung in Staat und Gemeinde, der genossenschaftlichen Selbsthilfe in Berufsvereinigungen und Wirtschaftsgenossenschaften und zum Schluß der sozialen Wohlfahrtspflege sich gewidmet. Dabei ist als zweiter Charakterzug der katholischen sozialen Arbeit hervorzuheben, daß sie sich gleichmäßig dem Wohle aller Stände gewidmet und deshalb stets den Ausgleich auf dem Boden der sozialen Gerechtigkeit zwischen den Interessen der verschiedenen Stände zur Aufgabe gestellt hat. Es handelt sich darum, einmal die sogenannten alten Stände, die hauptsächlich die selbständigen Erwerbsstände umfassen, zu schützen gegenüber den gewaltigen Umwälzungen, welche der Kapitalismus brachte: Schutz der Landwirtschaft, vor allem durch die Zollgesetzgebung, dann auch Schutz gegen den unlauteren Wettbewerb, Schutz des Handwerks und des mittleren und kleinen Kaufmannsstandes. Daneben galt es dann die sogenannten neueren Stände, den industriellen gewerblichen Arbeiterstand, die große Zahl der in Handel und Verkehr tätigen Angestellten, die sogenannten Privatbeamten, wie auch die sich mehrende Zahl der übrigen Beamten zu schützen und zu fördern, und hier handelte es sich vor allem darum, die Arbeitsverhältnisse auf dem neuen Boden der Großbetriebe neu zu regeln. Man mußte ausgehen von der Anerkennung der Vereinigungs- und Koalitionsfreiheit — und als Ziel im Auge haben den Abschluß von kollektiven Arbeitsverträgen.

Meine Herren! Auf dem Gebiete der genossenschaftlichen Selbsthilfe fordert die Resolution zunächst, daß auch Staat und Gemeinde alles tun, was zur Förderung der genossenschaftlichen Selbsthilfe der Landwirte, der Handwerker, der Kaufleute, der Beamten, wie auch der Arbeiter dienen kann; dann aber sieht sie die Hauptaufgabe der Katholiken darin, daß mehr noch wie bisher die Selbstbetätigung sämtlicher Mitglieder der einzelnen Erwerbsstände geweckt wird. Wir sehen, wie die Landwirtschaft heute am weitesten voran ist auf dem Gebiete des Genossenschaftswesens; wir sehen, wie die Berufsvereinigungen heute auf alle Stände sich ausdehnen, müssen aber bedauern, daß vielfach noch eine große Mehrheit der Mitglieder dieser betreffenden Berufsstände gleichgültig abseits stehen, und da fordert die Resolution, daß zum Zwecke einer regeren Beteiligung das Solidaritätsgefühl, das Standesbewußtsein geweckt wird, vor allem aber die soziale und wirtschaftliche Schulung der Leiter wie der Mitglieder der Berufsvereinigungen in den wirtschaftlichen Genossenschaften einsetze.

Zum Schlusse macht die Resolution auf die wichtigen Aufgaben aufmerksam, die auf dem Gebiete der sozialen Wohlfahrtspflege zu lösen sind. Soziale Gesetzgebung, wirtschaftliche Genossenschaften und Berufsvereinigungen können wohl eine Reihe von wirtschaftlichen Fortschritten, eine wirtschaftliche Hebung erreichen, vor allem in der Vergrößerung des Einkommens; es kommt aber weiter auch darauf an, daß nun auch diese wirtschaftlichen Errungenschaften, also höhere Löhne, bessere Preise, bessere Einnahmen in menschliches Glück umgesetzt werden. Und hier handelt es sich nun darum, daß nun auch wie einerseits durch eine rationelle Produktion der Betrieb gefördert wird, so auch eine rationelle Wirtschaftsführung im einzelnen Haushalte, vorzüglich im Kreise der Familie, eingeführt werde — handelt es sich um die Förderung der hauswirtschaftlichen Schulung, vor allem der Frauen, aber auch der Männer; um bessere Belehrung über eine rationelle Lebensführung und zum Schlusse: Bildung von Geist und Gemüt. Wir deutschen Katholiken dürfen sagen, daß uns dieses Gebiet schon deshalb naheliegt, weil es fußt auf dem Boden der caritativen Betätigung, auf dem wir uns durch lange Jahrhunderte betätigt haben.

Soviel zur Begründung des umfangreichen Antrages. Ich stelle nunmehr fest, daß folgende kleinen Abänderungen im Ausschusse beschlossen worden sind: Zunächst ist unter Ziffer 1 hinter den Worten „des gewerblichen Mittelstandes“ eingeschoben worden „und kaufmännischen“, so daß es heißt in der sechsten Linie: „des gewerblichen und kaufmännischen Mittelstandes“. Dann ist weiterhin eingeschoben worden „gesetzliche Sicherung der Koalitions- und Vereinigungsfreiheit“; endlich unter Ziffer 2 in der zweiten Linie: „innere Erstarkung der auf dem Boden des christlichen Sittengesetzes stehenden Berufsvereinigungen“ usw. Ich bitte im Namen des Ausschusses, den so veränderten Antrag annehmen zu wollen.

Vizepräsident Kommerzienrat **Müller-Hoberg:**

Ich eröffne die Diskussion. Es hat sich niemand zum Worte gemeldet. Ich schließe die Diskussion und nehme an, daß der Antrag einstimmig angenommen ist. (Beifall.) Ich bitte den Herrn Referenten, fortzufahren mit dem Antrage 8.

Generaldirektor **Dr. Pieper:**

Der Antrag 8 umfaßt ebenfalls eine große Reihe von Aufgaben und zwar auf dem Gebiete der kommunalen Sozialpolitik. Wenn wir uns an die Allgemeinheit mit der Bitte wenden um sozialen Schutz, so denken wir natürlich zunächst an die soziale Gesetzgebung des Staates, ferner auch an die wirtschaftliche Förderung, wie sie von der staatlichen Verwaltung ausgeht, weil der Staat ja am ersten geeignet ist, durch gesetzgeberisches Vorgehen Mißstände zu beseitigen. Ich habe eben schon ausgeführt, wie in den 70er Jahren einmal der Uebergang zur Schutzzollgesetzgebung, andererseits im Jahre 1879 der Beginn einer Arbeiterschutz- und Handwerkerschutzgesetzgebung zeigt, wie

wir deutschen Katholiken hier mit aller Kraft eingesetzt haben. Und es ist bekannt, daß es ein Ruhm der deutschen Katholiken ist, soweit sie in der Gesetzgebung vertreten sind, dort bahnbrechend gewirkt und immer an der Spitze gestanden zu haben. (Beifall.) Leider ist im vergangenen Jahrhundert und auch in früheren Jahrhunderten die Selbstverwaltung der Gemeinden in Stadt und Dorf fast ganz zurückgedrängt worden durch die Allmacht des Staates. Mit Beginn des vorigen Jahrhunderts ist durch Freiherrn vom Stein zunächst den Städten, dann auch den Landgemeinden, in etwa die Selbstverwaltung zurückzugeben versucht worden; seitdem datiert auch in anderen Bundesstaaten das Bestreben, die Selbständigkeit der Gemeinden wieder zu heben. Daraus ergaben sich ohne weiteres nicht bloß für den Staat, sondern auch für die Gemeinden, eine Reihe sozialer und wirtschaftlicher Aufgaben.

Diese Erkenntnis muß uns umsomehr kommen, als wir durch die Geschichtsforschung darauf hingewiesen wurden, wie sehr im Mittelalter in der alten Dorfgemeinde wie auch in den aufblühenden Stadtgemeinden sich eine selbständige wirtschaftliche Politik zum großen Segen der Bevölkerung entwickelt hat. Wir haben heute besonders Anlaß, die Katholiken auf die Teilnahme, auf die rege Teilnahme an der Selbstverwaltung hinzuweisen, weil durch die jüngste preußische Schulgesetzgebung den Gemeinden ein großer Einfluß auf die Gestaltung des Schulwesens eingeräumt worden ist. Wie Ihnen aus der Presse bekannt ist, wird vielfach auf katholischer Seite die Bedeutung einer regen Anteilnahme am Gemeindeleben verkannt, und so droht die Gefahr, daß dadurch die Bestrebungen gegen die konfessionelle Volksschule Erfolg haben können. Wir haben auch in der Gemeinde die wichtige Aufgabe, das Fortbildungsschul- und Fachschulwesen zu fördern, ohne daß z. B. unser gewerblicher Mittelstand seine neuen Aufgaben kaum wird erfüllen können. In der Armenpflege und Wohltätigkeit sehen wir uns heute auch veranlaßt, die Frauen heranzuziehen, damit die gemeindliche Armenpflege möglichst fruchtbringend umgestaltet werden kann. Es ist ferner bekannt, wie einerseits in den großen Stadtgemeinden, die Selbstunternehmer sind, eine große Zahl städtischer Arbeiter beschäftigt wird, wie andererseits aber auch in den Landgemeinden immer mehr Aufgaben — ich nenne nur die Förderung des Wohnungswesens, des Volksbildungswesens, der Volksgesundheit — fortwährend wachsen, so daß eine eigene kommunale Sozialpolitik getrieben werden muß. Auf alle diese Dinge macht der Antrag aufmerksam. Es ist im Ausschuß weiter darauf hingewiesen worden, daß es zu begrüßen sei, daß in der vorigen Woche durch den Volksverein für das katholische Deutschland in M.-Gladbach zum ersten Male ein 8tägiger kommunalpolitischer Kursus abgehalten worden sei, in dem alle die Aufgaben, die ich Ihnen kurz gekennzeichnet habe, eingehend beraten wurden, und es wurde dabei der Wunsch ausgesprochen, es möchte dieser Versuch nun Anlaß geben, daß möglichst in allen Gemeinden oder wenigstens in den einzelnen Kreisen und Bezirken ähnliche Einrichtungen für die kommunalpolitische

Schulung getroffen würden. Der Antrag hat im Ausschuß keinerlei Abänderungen erfahren und wird Ihnen somit unverändert zur Annahme empfohlen.

Vizepräsident Kommerzienrat **Müller-Hoberg:**

Zum Wort hat sich gemeldet Herr Dr. Neunhäuser aus Essen. Ich bitte ihn, das Wort zu ergreifen.

Dr. Neunhäuser:

Ich möchte nur darauf hinweisen, daß es nicht genügt, wenn wir diesen schönen Antrag heute annehmen, daß wir vielmehr dafür sorgen müssen, daß dieser papierene Antrag nun auch in den Kommunen in die Tat umgesetzt wird. Und da möchte ich Sie hinweisen auf ein Wort, das der Herr Präsident gestern in der Generalversammlung des Volksvereins gesagt hat: Der Volksverein für das katholische Deutschland soll gewissermaßen die in Permanenz erklärte Generalversammlung der Katholiken Deutschlands sein. Darum möchte ich Sie bitten, das, was hier in diesem Antrag empfohlen wird, in Volksvereinsversammlungen zu behandeln. Dann möchte ich Sie nochmals hinweisen auf den sozialen kommunalpolitischen Kursus, wie er in der vergangenen Woche in M.-Gladbach abgehalten worden ist. Wir müssen uns viel mehr, als es bisher geschehen ist, um unsere kommunalpolitischen Angelegenheiten kümmern. Dazu ist nötig, daß wir sie studieren, und daß wir bei den Wahlen die Männer in die Kommunalvertretungen hineinschicken, die auch etwas von der Schule verstehen. In diesem Sinne bitte ich Sie, den Antrag annehmen zu wollen. (Bravo!)

Vizepräsident Kommerzienrat **Müller-Hoberg:**

Wird noch weiter das Wort gewünscht? (Zuruf: Nein!) Dann schließe ich die Diskussion und darf annehmen, daß der Antrag einstimmig angenommen ist. Ich bitte den Herrn Referenten, fortzufahren mit dem Antrag 9.

Generaldirektor **Dr. Pieper:**

Der Antrag 9 empfiehlt die katholischen Standesvereine. Auch in früheren Jahren ist stets eine größere Reihe von kathol. Standesvereinen (Arbeitervereine, Gesellenvereine, kaufmännische Vereine, Arbeiterinnenvereine, Jugendvereine, Dienstbotenvereine) empfohlen worden. In diesem Jahre hat man versucht, gegenüber einer solchen Zersplitterung in eine Reihe von Anträgen, die in ihrem Inhalte sich so ziemlich decken, in einem Gesamtantrag zusammenzufassen, welche Aufgaben unserer auf dem Gebiet der Förderung des katholischen Standesvereinswesens harren. Da wird zunächst konstatiert, daß die deutschen Katholiken mit Stolz hinweisen können auf die reiche Entfaltung ihres katholischen Standesvereinswesens. Meine Herren, auch in Deutschland stehen wir vor den Andersdenkenden mit Ruhm da durch die

Ausbreitung unserer Standesvereine, die den Bedürfnissen der verschiedensten Stände und Berufsklassen gerecht werden, die den jungen Mann und das junge Mädchen bei der Schulentlassung aufnehmen, die ihre Mitglieder durch ihr ganzes Leben hindurchleiten, die nicht bloß der religiös-sittlichen Belehrung sich widmen, sondern auch der allgemein geistigen, der fachlichen und beruflichen Ausbildung, die die Unterhaltung und Erholung zu veredeln sich bestreben, die vor allem aber bestrebt sind, durch soziale und bürgerliche Schulung ihre Mitglieder in den Stand zu setzen, den Aufgaben im öffentlichen Leben gerecht zu werden. Unsere Standesvereine sind von Natur aus Bildungs- und Erziehungsvereine auf all den Gebieten, die ich eben genannt habe, sie sollen bilden und erziehen, und deshalb muß ein großer Wert gelegt werden einmal auf die weitere Ausbreitung dieser Vereine, damit sie möglichst viele Mitglieder neu gewinnen; in zweiter Linie wird es sich handeln um den Ausbau der inneren Vereinstätigkeit.

Bezüglich der Ausbreitung stellt der Antrag fest, daß die katholischen Arbeiter- und Gesellenvereine und die katholisch-kaufmännischen Vereine eine solche respektable Ausdehnung schon gewonnen haben, daß hier ein besonderes Bedürfnis für eine, wenn ich so sagen darf, gründliche Agitation nicht vorliegt, sondern daß es genügt, wenn auf diesem Boden weiter gearbeitet wird. Sehr viel zu wünschen bleibt aber noch übrig in der Ausbreitung unserer Jugendvereine, und zwar sowohl der Vereine für die männliche wie für die weibliche schulentlassene Jugend. Ich nenne da die Arbeiterinnenvereine, die Vereine für die katholisch-kaufmännischen Gehilfinnen und Beamtinnen, wie die für die Dienstmädchen. Es ist im letzten Jahre wiederholt darauf hingewiesen, daß unsere Vereine für die erwachsenen Männer: die katholisch-kaufmännischen Vereine, die Gesellenvereine, die Arbeitervereine und Männervereine, darauf angewiesen sind, daß schon bei der Schulentlassung die Jugend in den Vereinen gesammelt wird, die die Vorschule bilden für diese älteren Vereine, und daß diese Jugendvereine sich nicht ansehen dürfen als Vereine, die sozusagen isoliert für sich dastehen, daß es vielmehr ihre Aufgabe ist, die jungen Leute dahin zu erziehen, daß sie schon jetzt mit Interesse auf die Aufgabe hinblicken, die sie dereinst als Männer in den einzelnen Standesvereinen zu lösen haben.

Was den Ausbau der inneren Vereinstätigkeit angeht, so gibt der Antrag eine Reihe praktischer Winke, die sich vielfach bewährt haben. Vor allem wird besonders darauf hingewiesen, daß es Aufgabe aller dieser Vereine ist, die Mitglieder zur Selbstbetätigung zu erziehen, daß sie sich nicht damit begnügen, brave Leute zusammen zu haben, die nichts Böses tun. (Heiterkeit.) Also die Vereine müssen Arbeitsvereine sein. (Beifall.) Um das aber leisten zu können, müssen sie Einrichtungen haben, die die Mitglieder schulen und erziehen. Als Mittel dazu werden in dem Antrage besonders empfohlen die Unterrichtskurse, die sogen. sozialen und apologetischen Unterrichtskurse, und an zweiter Stelle die möglichste Verbreitung eines tüchtigen Verbands-

organs. Auch dieser Antrag ist im Ausschuß unverändert angenommen und wird Ihnen ebenfalls zur Annahme empfohlen.

Vizepräsident Kommerzienrat Müller-Hoberg:

Ich eröffne die Diskussion über den Antrag 9. Das Wort hat Herr Keusen.

Herr Keusen (Krefeld):

Meine Herren! Ich möchte nur ein paar ganz kurze Worte sprechen, und zwar über einen katholischen Verein, der noch vielfach als ein Stiefkind behandelt wird; es handelt sich um unsere katholischen kaufmännischen Vereine. Die kath. kaufm. Vereine bestehen schon über 30 Jahre und haben sich stets die Pflege der religiösen und auch der wirtschaftlichen Bildung ihrer Mitglieder angelegen sein lassen. (Beifall.) Leider aber wird in vielen Kreisen ihr Streben verkannt, und sie haben noch immer mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen. Kommen wir an einen Ort, um einen kath.-kaufm. Verein zu gründen, so heißt es nur zu oft: „Ja, aber wir haben hier schon einen katholischen Arbeiterverein, da sind die katholischen Kaufleute alle Ehrenmitglieder — genügt denn das nicht? Wir haben dann weiter hier einen katholischen Männerverein, der für die religiöse Bildung der Leute sorgt — also wenn Sie hier einen kaufmännischen Verein gründen wollen — es ist wirklich kein Boden dafür da". Es ist unglaublich, daß immer noch so etwas uns entgegengehalten wird, wenn wir einen kath.-kaufm. Verein haben wollen, und wenn wir uns darüber klar sind, daß wir an dem Orte einen solchen haben müssen. (Beifall.) Daß aber die kath.-kaufm. Vereine bisher nicht so vorwärts gekommen sind, meine Herren, das liegt hauptsächlich daran: sie haben einen großen Fehler gemacht; sie sind, was man bei einem kaufmännischen Vereine nicht erwarten sollte, zu bescheiden gewesen; (Sehr richtig!); sie haben so unglaublich es klingt, 30 Jahre lang wie ein Veilchen im Verborgenen geblüht und sich nicht an die Oeffentlichkeit gewagt. Aber das soll jetzt anders werden. (Lebhafter Beifall.) Wir haben einsehen gelernt, daß Klappern nicht bloß zum Handwerk, sondern auch zum kaufmännischen Betriebe gehört, und wir werden in Zukunft tüchtig klappern. Und daß dies keiner schlechten Sache dient, dafür will ich nur noch ein paar Worte verlesen, die in der vorigen Woche von einem Manne gesagt worden sind, der sich um die katholische Sache hochverdient gemacht hat. In der vorigen Woche tagte in Trier, der alten Kaiserstadt, der 31. Kongreß der kath.-kaufm. Vereinigungen Deutschlands. Es waren dazu unter anderen Abgeordneten auch Geheimrat Roeren und Generaldirektor Pieper erschienen, und Geheimrat Roeren hat am Schlusse gesagt — gestatten Sie, daß ich die paar Worte verlese:

> Sie haben mit solcher Sachlichkeit und solcher Gründlichkeit, mit solcher Objektivität und mit einer ganz eigenen Gewandtheit die Sachen verhandelt, — ich will keine Schmeichelei sagen —

wie ich es selten in anderen Fachkreisen gefunden habe. Ich habe auch gesehen, daß die einzelnen ihre Interessen mit solcher Gewandtheit vertreten, daß ich den aufrichtigen Wunsch hege, bald einige aus Ihren Reihen zu unseren Fraktionsmitgliedern zu zählen (Stürmischer Beifall), damit wir, wenn dort kaufmännische Fragen zur Verhandlung kommen, in der Fraktion dieselben Auseinandersetzungen herbeiführen können, wie ich sie hier gefunden habe. Ich werde jedenfalls das lehrreiche Material, das ich empfangen, nach besten Kräften in Berlin im Interesse des Verbandes zu verwerten suchen. Das ist die wirtschaftliche Seite; aber auch genußreiche, erhebende und anregende Stunden habe ich gehabt dadurch, daß Sie mit solcher Wärme und Begeisterung für die idealen Interessen eingetreten sind. Der heutige Morgen, die Begeisterung, die Ihr Verband gerade bei der Besprechung der idealen Interessen zeigt, wird mir dauernd in Erinnerung bleiben. (Lebhafter Beifall.) Ich habe selten, jedenfalls in den letzten Jahren nicht, Verhandlungen mitgemacht, die mit solcher Herzlichkeit für unsere ideellen und religiösen Interessen eingetreten wären, wie es hier heute von allen Seiten geschah.

Das sind schöne Worte. Wir werden sie uns wohl zu Herzen nehmen. Wir werden nicht rasten und ruhen, als bis auch der letzte katholische Kaufmann in unserem Vereine organisiert ist; aber wir bitten Sie, helfen Sie uns mit, dieses hohe Ziel zu erreichen! (Lebhafter Beifall.)

Vizepräsident Kommerzienrat **Müller-Hoberg:**

Wird das Wort noch weiter gewünscht zum Antrag 9? Wenn nicht, so schließe ich die Diskussion und nehme an, daß auch dieser wichtige Antrag einstimmig angenommen worden ist. Ich bitte dann den Herrn Referenten fortzufahren mit Antrag Nr. 10.

Generaldirektor **Dr. Pieper:**

Antrag 10 beschäftigt sich mit der Förderung der wirtschaftlichen Verhältnisse des gewerblichen Mittelstandes, also des Handwerker- und Kaufmannstandes. Zu den erfreulichen Erscheinungen des letzten Jahrzehnts können wir auch die rechnen, daß wir sehen, wie der gewerbliche Mittelstand sich immer mehr den veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen anpaßt und wie er gegenüber früheren Jahrzehnten an Mut und an Zuversicht gewonnen hat, damit er sich unter den veränderten Verhältnissen wettbewerbsfähig zu machen sucht. Gewiß muß der Staat den gewerblichen Mittelstand schützen gegenüber dem viel stärkeren Großbetrieb; gewiß muß er auch alles, was als unlauterer Wettbewerb in irgend einer Form gelten kann, zu unterdrücken suchen. Aber auch der Staat kann ebensowenig den Mittelstand wie die Landwirtschaft durch seine Hilfe allein lebensfähig machen und erhalten. Das bleibt vielmehr die Aufgabe der Mitglieder dieses Standes selbst, und da ist es vor allem die Aufgabe auch des gewerblichen Mittelstandes, sich den neuen Verhältnissen anzupassen. Der Antrag 10 gibt nun eine Reihe von Winken, in

welcher Weise die Mitglieder des gewerblichen Mittelstandes den neuen Verhältnissen und auch den veränderten Ansprüchen des Publikums gerecht werden können. Ich will auf diese Einzelheit hier nicht eingehen. Ich möchte nur betonen, daß es sich auch hier vor allen Dingen um Belehrung und Schulung handelt, daß andererseits aber auch die Mitglieder des Mittelstandes, statt gleichgültig abseits zu stehen, sich die Hände reichen müssen, um die gemeinsame Aufgabe der wirtschaftlichen Förderung ihres Standes mit gemeinschaftlichen Kräften zu lösen.

Nach dem Vorgang anderer Berufsstände haben denn auch Mitglieder des gewerblichen Mittelstandes neben den bewährten alten Berufsvereinen, seien es katholische Standesvereine, seien es wirtschaftliche Berufsvereinigungen, auch heute schon sogenannte Wirtschaftsgenossenschaften oder Vereinigungen begründet. Nach solcher wirtschaftlicher Vereinigung drängt, wie wir beobachten können, unsere Zeit, und wenn unter dem Namen von Mittelstandsvereinigungen vielfach sich Vereinigungen gebildet haben, die mit Recht aus manchen Gründen beanstandet werden können, so dürfen wir es auf der anderen Seite begrüßen, wenn nun auch unter lebhafter Teilnahme von Katholiken derartige wirtschaftliche Vereinigungen, Mittelstandsvereinigungen mag man sie nennen, mit einem begrenzten Rahmen, die sich von derartigen Auswüchsen fernhalten, sich bilden, von denen man aber naturgemäß erwarten muß, daß sie in ihrem Rahmen sich auch so weit einschränken, daß sie in keiner Weise den von mir erwähnten, bewährten, alten, katholischen Standesvereinen und sonstigen wirtschaftlichen Berufsvereinigungen schaden. Deshalb hat die Kommission einstimmig am Schlusse einen Satz hinzugefügt, der diesem letzten Gedanken Ausdruck geben will, er lautet: „die bestehenden Standesvereine sollen hierdurch in ihrer Tätigkeit zur Förderung der ihnen besonders obliegenden Standesinteressen nicht beschränkt werden." Außerdem ist unter Ziffer 3 in dem Satze „sie hält dabei insbesondere das Zusammengehen des Kaufmannsstandes und des Handwerkstandes als zweckmäßig, vor dem Worte „Zusammengehen" „einheitliche" eingefügt, so daß es heißt: „sie hält dabei insbesondere das einheitliche Zusammengehen" usw. für zweckmäßig. Ebenso ist in der Ueberschrift eingefügt das Wort „gewerbliche". Die Ueberschrift lautet daher „Fürsorge für den gewerblichen Mittelstand." In dieser Form hat der Antrag einstimmige Annahme gefunden und ich empfehle Ihnen, in dieser Form ihn einstimmig anzunehmen.

Vizepräsident Kommerzienrat **Müller-Hoberg:**

Das Wort zu dem Antrage hat Kaplan Windolf aus Bochum.

Kaplan **Windolf-Bochum:**

Meine sehr verehrten Herren! Da in dem Antrage 10 auch vom kaufmännischen Mittelstande sehr viel die Rede ist, so ist es wohl erklärlich, daß ein Mitglied des Verbandes kaufmännischer Vereinigungen das Wort dazu ergreift. In dieser Eigenschaft und

speziell als geistlicher Beirat des Vereins katholischer Kaufleute in Bochum und eines der größten Verbandsvereine habe ich mich zu Worte gemeldet. Dieser Antrag, meine sehr verehrten Herren, hat uns doch einige Bedenken gemacht insofern, als darinsteht: „die Generalversammlung empfiehlt daher dringend den Zusammenschluß des gewerblichen Mittelstandes in wirtschaftlichen Verbänden zum Zwecke der Erziehung, der Belehrung und des Schutzes der Mitglieder." Die Aufgaben, die man damit diesen Vereinen stellt, haben wir in unserem Verband katholischer Vereinigungen Deutschlands seit über 30 Jahren aufs beste zu erfüllen uns redlich bemüht. (Lebh. Rufe: Sehr richtig!) Um nur einige Kleinigkeiten zu erwähnen, die in dem Antrage auch gestreift werden: die Frage des unlauteren Wettbewerbes haben wir auf 6 Kongressen auf das gründlichste behandelt, zu dem Gesetz über den unlauteren Wettbewerb vom 27. Mai 1896 haben wir dreimal ganz ausführliche Abänderungsvorschläge gemacht. Wenn dann in dem Antrage weiter auf die Fortbildung unserer Kaufleute ein großes Gewicht gelegt wird, so konstatiere ich, daß wir uns nun schon zweiundzwanzigmal mit dieser Frage in unserem Verband auf das gründlichste beschäftigt haben. So könnte ich Ihnen beinahe überall nachweisen, daß wir alles das, was hier vorgeschlagen wird, in unserem Verbande längst durchgeführt haben. Wenn in dem ersten Absatz unter andern die Erziehung der Mitglieder des Mittelstandes zu dem Grundsatz von Treu und Glauben gefordert wird, so glauben wir im Verband katholisch-kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands für die Erreichung dieses Zieles die allerbeste Handhabe zu haben, weil wir auf konfessioneller Basis aufgebaut sind, und weil eine Erziehung zu Treu und Glauben doch nur unter diesem Gesichtspunkt in Frage kommen kann. (Lebh. Beif. und Rufe: Sehr richtig!) Man würde es also kaum verstehen können, wenn durch diesen Antrag der Versuch gemacht werden sollte, in wirtschaftlichen Fragen uns einfach auszuschalten. Nach der Erklärung des Herrn Generaldirektors Dr. Pieper aber, daß das nicht beabsichtigt ist, wollen wir uns mit dem Antrag einverstanden erklären. (Beifall!)

Vizepräsident Kommerzienrat **Müller-Hoberg:**

Ich erteile das Wort dem Herrn Assessor — (Zuruf: Ich verzichte!) Dann hat das Wort Stadtverordneter Heckhausen-Barmen.

Stadtverordneter **Heckhausen:**

Meine verehrten Herrn! Der Antrag, der uns hier vorliegt, ist ein Kompromiß. Als Vertreter des Verbandes der katholischen kaufmännischen Vereinigungen bedaure ich indessen sehr, daß, nachdem wir unter dem 15. Juli dieses Jahres uns schriftlich an das Lokalkomitee gewandt und diesbezügliche Anträge eingebracht haben, diese gar nicht berücksichtigt worden sind; nicht einmal einer Antwort hat man uns gewürdigt. (Hört, hört!) Ich bedaure das unendlich und ich hoffe, daß es das erste und das letzte Mal sein wird. Was den Antrag selbst anlangt, wie er uns hier vorliegt,

so wollen wir ihn annehmen. Die Bedenken aber, die wir dagegen haben, lassen Sie mich aussprechen. Diese Bedenken gehen dahin, daß Kaufmannsstand und Handwerkerstand denn doch noch immer etwas sehr Verschiedenes sind, und daß man daher diese Verquickung lieber nicht so scharf betonen soll. Wo wir uns einigen können, da sind wir Kaufleute gewiß bei der Hand, und unser Verband hat das mehr als einmal getan, schon vor 20 und 30 Jahren. Wer unseren Verband noch nicht näher kennt, — dem empfehle ich die im Verlage des Verbandes selbst erschienene Schrift: die Kongreßbeschlüsse des Verbandes der katholisch-kaufmännischen Vereinigungen und ihre Kundgebungen.

Nun noch ein Wort im Anschluß an die Ausführungen des Herrn Keusen. Als Vorsitzender des größten Gaues unseres Verbandes habe ich das Bedürfnis, zu erklären, daß uns in der Ausbreitung unserer katholisch-kaufmännischen Vereine Schwierigkeiten gemacht werden, wo wir sie eigentlich im katholischen Lager nicht erwarten sollten. Ich spreche es offen aus: es ist in vielen Fällen leider die hochwürdige Geistlichkeit, die, nur um das „Kasino" und die „Lesegesellschaft" zu schützen, uns die Tür weist und sagt, ihr seid überflüssig. *Wir sind als Berufsvereine mehr als nötig*; das werden Sie uns zugeben, und wenn Sie das mosaikartige Verhältnis im Kaufmannsstande ins Auge fassen, wo der kleine Kaufmann neben dem Großindustriellen Platz finden soll, wo der Angestellte, also der angehende Kaufmann, neben dem Prokuristen eines großen Werkes sitzen soll, so werden Sie verstehen, mit welchen Schwierigkeiten wir so wie so schon zu kämpfen haben. Ich bitte also die hochwürdige Geistlichkeit dringend, diesen Widerspruch gegen unsere Vereine fallen zu lassen und sich auf unseren Standpunkt zu stellen. Wir haben noch eine neue Einrichtung geschaffen, indem wir dort, wo wir keinen Verein gründen können, auch Einzelmitglieder aufnehmen. Also in jeder Stadt können die katholischen Kaufleute Anschluß an unseren Verein haben. Ich bitte Sie nochmals, in Ihren Kreisen dahin zu wirken, daß unserm Verbande die Achtung zuteil wird, die ihm gebührt. (Stürmischer Beifall.)

Vizepräsident Kommerzienrat **Müller-Hoberg:**

Wird zu diesem Antrage noch weiter das Wort gewünscht? Das ist nicht der Fall. Ich nehme zunächst Veranlassung, kurz zu erklären, daß die Mitglieder des Zentralkomitees zu einer wichtigen Besprechung zusammengetreten sind; sie sind also nicht in der Lage, auf die eben gemachten Mitteilungen des Herrn Stadtverordneten Heckhausen zu antworten. Ich muß annehmen, daß nur ein Versehen vorliegt, und ich kann Herrn Stadtverordneten Heckhausen nur bitten, seinen Antrag vielleicht für das nächste Jahr zu erneuern. (Zuruf: Das werden wir schon gründlich besorgen!) Ich darf dann wohl annehmen, daß der Antrag 10, wie er hier vorliegt, einstimmig *angenommen* worden ist. (Zustimmung.) Wir kommen dann zur Beratung des Antrages 11. Ich bitte den Herrn Referenten, fortzufahren.

Generaldirektor **Dr. Pieper:**

Der Antrag empfiehlt allgemein die Förderung des Wohnungswesens. Ich glaube, wir haben gerade in Düsseldorf besonderen Anlaß, auf die Mitarbeit der Katholiken an der Förderung des Wohnungswesens, vor allem des Wohnungswesens der kleinen Leute, nachdrücklich hinzuweisen, weil gerade von hier aus durch den rheinischen Verein zur Förderung des Arbeiterwohnungswesens bahnbrechend gearbeitet worden ist. Dieser Verein bemüht sich, den Baugenossenschaften und Bauvereinen hilfreich an die Hand zu gehen, er sucht die Erfahrungen zu sammeln und zu verwerten; er stellt sich auch jedem, der auf dem Gebiete des Wohnungswesens arbeiten will, gern zur Verfügung. Infolgedessen hat sich dann auch hier im Westen die Förderung des Wohnungswesens in erfreulicher Weise entwickelt. Ich brauche an dieser Stelle wohl nicht besonders darauf hinzuweisen, wie er alle unsere idealen und wirtschaftlichen Bestrebungen verknüpft mit einer möglichst eifrigen Förderung des Wohnungswesens, daß wir nicht bloß darauf ausgehen, billige und gesunde Behausungen zu schaffen, daß wir vielmehr dahin streben, durch äußere Ausgestaltung der Wohnungen unserem Volke das zu schaffen, was das Haus sein soll: ein liebes, trautes Heim. (Beifall.) Der Antrag hat nur einen kurzen Zusatz erfahren insofern, als in der vorletzten Linie hinter dem Worte „Wohlfahrtspflege" die Worte eingeschoben sind: „insbesondere der Spar- und Bauverein". Diese Einschiebung bedarf wohl keiner weiteren Begründung; ich empfehle den einstimmig angenommenen Antrag auch Ihnen zur Annahme.

Präsident Graf **Praschma:**

Ich eröffne die Diskussion und schließe sie, da niemand sich zu Worte meldet. Ich stelle ohne weiteres fest, daß der Antrag angenommen ist. Wir kommen dann zum Antrage 12 betr. den katholischen Frauenbund. Das Wort hat Herr Generaldirektor Dr. Pieper.

Generaldirektor **Dr. Pieper:**

Der Ausschuß hat geglaubt, die Empfehlung des katholischen Frauenbundes ohne jede Diskussion vorzunehmen und damit zum Ausdruck zu bringen, für wie wichtig, ich möchte sagen, für wie selbstverständlich er es hält, daß wir die Bestrebungen des Frauenbundes unterstützen, der sich die Schulung und Bildung der katholischen Frauen für die Aufgaben des öffentlichen und des häuslichen Lebens zur Aufgabe gestellt hat. Ebenso begrüßt der Ausschuß lebhaft den im zweiten Absatze ausgesprochenen Wunsch, daß künftig die Gründung von neuen Ortsgruppen nicht wild vorgenommen werde, sondern, wie das bei allen sonstigen Vereinen der Fall ist, nach vorheriger Fühlungnahme mit der Zentralstelle des katholischen Frauenbundes, damit auf diese Weise es ermöglicht wird, daß die neu zu bildenden Ortsgruppen von vornherein mitten in den Fluß der gesamten Organisation hineingestellt werden und so

auch von den Erfahrungen profitieren können, die der Frauenbund gemacht hat. Der Antrag wird vom Ausschusse zur einstimmigen Annahme empfohlen.

Präsident Graf **Praschma**:

Ich eröffne die Diskussion. Das Wort hat Herr Seminarpräses Prälat Lausberg.

Seminarpräses **Msgr. Lausberg** (mit Beifall begrüßt):

Als Mitunterzeichneter des letzten Antrages gestatte ich mir nur ein ganz kurzes Wort. Im Namen des katholischen Frauenbundes, bei dessen Zentrale ich geistiger Beirat zu sein die Ehre habe, wollte ich der hohen Versammlung den Dank der Zentrale und des von ihr vertretenen Bundes aussprechen für die wiederholt warme Empfehlung, die der Frauenbund seitens der Generalversammlung in den letzten Jahren empfangen hat. Heute möchte ich im Namen des Frauenbundes, wie es auch im Antrage geschieht, die Bitte aussprechen, es möge die hohe Versammlung durch ihre Empfehlung auch der Propaganda des katholischen Frauenbundes und namentlich seiner Zentrale behilflich sein, und zwar nach der Richtung hin, daß man bei der Gründung von Zweigvereinen auf die Stellung der Zentrale die nötige Rücksicht nimmt und es ihr ermöglicht, bei der Ausdehnung des Bundes im Ausbau der Organisation jene Vorsicht walten zu lassen, die nötig ist bei Neugründungen und bei der Eingliederung derselben in das Ganze des Frauenbundes. Bei einer so jungen Organisation, wie es der katholische Frauenbund ist, bedarf die Zentrale der besonderen Stärkung; hier dezentralisierend vorgehen zu wollen, würde nur zum Schaden ausschlagen. Es gibt manche Herren und manche Damen, die aus Liebe zur Sache gern bereit sind, Vereinsgründungen im Geiste des katholischen Frauenbundes vorzunehmen. Wie löblich das auch sein mag, so liegt darin doch auch eine gewisse Gefahr. Man schmiedet da ein Rad und möchte es dem ganzen Organismus, dem ganzen Räderwerke eingefügt sehen, und dann stellt sich heraus, das Rädchen paßt nicht recht und es funktioniert in der großen Maschine nicht recht. Solche Schwierigkeiten und noch mehrere andere Uebelstände, die sich daran anschließen, haben uns den Gedanken nahegelegt, überall dort, wo es sich um die Ausbreitung des Bundes handelt, die dringende Bitte auszusprechen, daß man ohne die Zentrale nicht mit neuen Gründungen vorgehen möge; daß man sich vielmehr vor einer solchen Gründung an die Zentrale wendet und mit ihrer Hilfe das Weitere in die Wege leitet. Dann ist die Gewähr gegeben, daß von vornherein etwas Lebensfähiges und Lebenskräftiges zustande kommt, das sich gern in das gemeinsame Leben und in das gemeinsame Wirken eingliedert, und daher auch von vornherein überall Vertrauen findet. Ueberall, wo das nicht geschehen ist, entstehen notwendigerweise Schwierigkeiten, die nicht im Interesse der Sache und der gemeinsamen Wirksamkeit liegen. Wenn Sie also namentlich den zweiten Absatz unseres Antrages billigen, dann möchte ich Sie recht dringend bitten, überall

dort, wo Sie nach der Richtung hin tätig sind, darauf hinzuwirken, daß man sich immer vorher an die Zentrale wenden möge und deren Mithilfe und Ratschläge und Weisungen vertrauensvoll in Anspruch nehmen möge. Wenn Sie dies Vertrauen der Resolution entgegenbringen, worum ich bitte, dann bieten wir unsererseits Ihnen die Garantie, daß wir bei der Propaganda für den katholischen Frauenbund auch alle Vorsicht und Umsicht walten lassen, und daß wir auch all die nötige Rücksicht auf alle Interessen nehmen, die wir aus diesem so schwierigen und wichtigen Gebiete nehmen müssen. Meine Herren, die Arbeit auf diesem Gebiete ist eine viel zartere als auf manchen anderen Gebieten. Darum werden Sie das begreifen, daß bei der großen Verantwortung, die die Zentrale hat, sie auch darum bittet, daß ihr in diesem Punkte volles Vertrauen entgegengebracht wird. (Beifall.)

Präsident Graf **Praschma:**

Da niemand mehr zum Worte sich meldet, so schließe ich die Diskussion und stelle ohne Abstimmung fest, daß der Antrag angenommen ist. Wir kommen nunmehr zu dem Antrage Nr. 3. Das Wort hat Herr Generaldirektor Dr. Pieper.

Generaldirektor **Dr. Pieper:**

Die Anträge 1 und 2, welche noch zu erledigen waren, sind im Ausschuß zurückgezogen worden, mit Rücksicht darauf, daß die in ihnen behandelten Gegenstände schon in anderen Anträgen erörtert worden sind. Der Antrag 3 behandelt den Fortbildungsunterricht für gewerbliche Arbeiterinnen. Wir dürfen erwarten, daß im nächsten Jahre in der Gewerbeordnungsnovelle der obligatorische Fortbildungsunterricht für gewerbliche Arbeiterinnen durch Ortsstatut verpflichtend gemacht werden kann. Es ist deshalb Aufgabe der deutschen Katholiken, dahin zu wirken, daß dieser durch die Stadtgemeinde einzurichtende Fortbildungsunterricht für gewerbliche Arbeiterinnen nun auch die Gestalt bekommt, die wir Katholiken wünschen müssen. Und da sind es vor allem zwei Wünsche, die ich hervorheben möchte: einmal, daß hier der Religionsunterricht nicht zur Seite geschoben wird, und zweitens, daß der Hauptnachdruck des Unterrichts auf die hauswirtschaftliche Schulung und Erziehung gelegt wird. Meine Herren! Die überwiegende Mehrzahl der gewerblichen Arbeiterinnen hat nicht die Absicht — man darf wohl sagen, keine einzige hat die Absicht, auf Lebensdauer Arbeiterin zu bleiben. Sie alle haben den Wunsch, einmal einem Manne die Hand zu reichen und damit den natürlichen Beruf der Frau als Gattin, Hausfrau und Mutter zu übernehmen. Und deshalb, weil die gewerbliche Tätigkeit der Arbeiterinnen nur eine vorübergehende ist, muß auch der Fortbildungsunterricht, der zu dem praktischen Leben hinleiten soll, vor allem Rücksicht nehmen auf diesen Beruf, den die Mehrzahl der gewerblichen Arbeiterinnen dereinst zu erfüllen hat: den häuslichen Beruf. Und dabei darf nicht bloß auf eine gewisse technische Schulung in den Handfertigkeiten des Nähens und des Kochens Wert gelegt werden, sondern die Hauptaufgabe ist die Er-

ziehung, die Erziehung zum wirtschaftlichen Denken und zur Wirtschaftsführung, und vor allem, daß die Erziehung des jungen Menschenkindes, das einst die Mutter zu erziehen hat, später wirklich auch vernunftgemäß erfolgt. Darum darf in den Fortbildungsschulen auch die Erziehungslehre nicht fehlen. Es ist aus dem Schoße des Ausschusses deshalb der Antrag gestellt und angenommen worden, unter Ziffer 3 einzufügen: „Der Besuch des Religionsunterrichts ist für alle verpflichtend zu machen.“ Mit dieser Aenderung ist der Antrag einstimmig angenommen worden und wird Ihnen zur Annahme empfohlen.

Präsident Graf **Praschma:**

Ich eröffne die Diskussion. Das Wort hat Kuratus **Nacken.**

Kuratus **Nacken:**

Der Verband katholischer erwerbstätiger Frauen und Mädchen hat es mit Freuden begrüßt, daß das Gesetz die ortsstatutarische Einführung des obligatorischen Fortbildungsunterrichts auch für die Arbeiterinnen ermöglichen will. Er war sich aber bewußt, daß er sich dabei nicht beruhigen dürfe, daß wir nicht zufrieden sein dürfen mit irgendeiner Form dieses Fortbildungsunterrichts; denn das könnte leicht ein Danaergeschenk sein. (Sehr richtig!) Wir müssen vielmehr die richtige Form verlangen. Schon im Jahre 1896 hat der uns allen bekannte Herr Professor Dr. Hitze auf einer Konferenz von Lehrlingsvereins-Präsides in Mainz gesagt: Meine Herren, „seien Sie vorsichtig gegenüber dem obligatorischen Fortbildungsunterricht“, und er hat bei dieser Gelegenheit die Bedingungen präzisiert, unter denen allein für uns Katholiken diese Institution annehmbar sei. Als eine dieser Bedingungen nannte er auch die erziehliche Aufgabe, die im Vordergrunde stehen müsse, und die obligatorische Einführung des Religionsunterrichtes. Damit bekommen wir ein wichtiges Mittel, um die heranwachsende Mädchenwelt in den gefährlichen Entwicklungsjahren vor religiös-sittlicher Verwahrlosung zu schützen. Die christliche Lehre, die Pflege des religiös-sittlichen Lebens in unseren Standesvereinen für Mädchen genügt dazu nicht, weil sie eben dem guten Willen überlassen ist, und gerade die, die es am nötigsten haben, sich dem entziehen. Als zweite Forderung müssen wir verlangen, daß dieser Unterricht nach Geschlechtern getrennt wird. Es sind Stimmen laut geworden, welche auch für den Fortbildungsunterricht die Koedukation der Geschlechter verlangen. Das verbietet sich aus Gründen der Sittlichkeit, der Schicklichkeit und auch aus Gründen der Praxis. Ich weise darauf hin, daß dieser Unterricht meist in den Abendstunden gehalten werden muß. Was könnten sich da für Unzuträglichkeiten ergeben! Und dann werden doch auch Gegenstände in den Bereich dieses Unterrichtes gezogen werden, deren Behandlung auch bei der größten Delikatesse im Beisein beider Geschlechter nicht gut angängig ist. Dann glauben wir die Forderung stellen zu müssen, daß die Sonn- und Festtage freigelassen werden von Unterricht. Die Erfahrung hat ge-

zeigt, daß, wenn der Unterricht am vormittag stattfindet, daß dann die Feststimmung geschwunden ist unter dieser, ich möchte sagen, knechtlichen Arbeit des Geistes, so daß die jungen Leute dann nicht in die Kirche gehen oder höchstens, um dort zu schlafen. Weiter ist der größte Wert zu legen auf den hauswirtschaftlichen Unterricht. Unsere erwerbstätige Mädchenwelt findet keine Zeit mehr, sich auf den weiten, umfangreichen Aufgaben- und Pflichtenkreis einer Hausfrau vorzubereiten. An einer tüchtigen, guten Haushaltung hängt aber die Zukunft unseres Volkes, hängt unendlich viel Volksgesundheit, Volkssittlichkeit, Volksreligion, Volkswohlstand, Volksglück. Dann möchten wir noch den Unterricht ausgedehnt wissen auf die Heimarbeiterinnen. Ich bitte Sie, den Antrag anzunehmen. Sie wirken dadurch mit, daß unsere Mütter und Frauen geeignete Schulinspektorinnen bleiben können, für Ihre Kinder, daß sie auch tüchtige Lehrmeisterinnen werden. Das kann allein durch den Fortbildungsunterricht erreicht werden. (Beifall.)

Präsident Graf **Praschma:**

Das Wort hat der Abgeordnete Giesberts.

Abgeordneter **Giesberts:**

Meine Herren! Eigentlich ist der vorliegende Antrag etwas beschränkt. Vielleicht werden wir im nächsten Jahre eine etwas ausführlichere Fassung finden, die nicht bloß die Fortbildung für die Arbeiterinnen empfiehlt, sondern für die weibliche Jugend im allgemeinen. Der Antrag, wie er hier vorliegt, wendet sich vor allen Dingen an die Gesetzgebung. Es ist ja gewissermaßen nicht bloß ein Zeichen des Fortschrittes, sondern ein Zeichen einer ganz veränderten Auffassung über die Stellung der Arbeiterin und Frau in der Gesellschaft und Wirtschaft, daß man endlich dazu kommt, ihre Sonderstellung in der Gewerbeordnung auszumerzen und zwar durch eine höchst einfache Operation, indem man in die Gesetzgebung nur das Wort „Arbeiter" hineingesetzt, wo früher „männliche Arbeiter" gestanden hat. Ob es möglich sein wird, in der Gesetzgebung alle die Forderungen festzulegen, darüber möchte ich mich heute nicht äußern. Wir werden in der Gewerbeordnungskommission und auch im Reichstage unser Bestes tun. Was uns aber nicht gelingt — da komme ich auf das, worauf ich Sie eigentlich aufmerksam machen wollte — die Vorschriften der Gesetzgebung verwirklichen noch nicht die Sache, sondern sie überlassen es den einzelnen Kommunen, das durch Ortsstatut einzuführen, und da kommt für die Stadträte die hochwichtige Frage, in dieser Richtung die Initiative zu ergreifen, die begleitet sein muß natürlich auch mit der nötigen Lust, die Ausgaben dafür zu bewilligen. Es ist zweifellos, daß auch die Einrichtung des weiblichen Fortbildungsschulunterrichts in den Kommunen, speziell für die Arbeiterinnen, im allgemeinen, wenn sie obligatorisch gemacht werden soll, erhebliche Kosten erfordern wird. Man soll aber vor diesen Kosten nicht zurückschrecken. Was aber die Hauptsache bei der Sache ist: daß diejenigen katholischen Stadträte, die in den

Kommunen sitzen, wenn das Ding nun Gesetz wird, auch praktischen Gebrauch davon machen, (Sehr richtig!), und da möchte ich darauf aufmerksam machen, daß unter Umständen große Widerstände der interessierten Kreise zu überwinden sein werden, und überwunden werden müssen durch kluge, vorsichtige Operationen.

Ein Wort über den hauswirtschaftlichen Unterricht, der hier in den Plan aufgenommen werden soll. Meine Herren! Auch das ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit und der fortschrittlichen Auffassung über die Aufgaben und Stellung der Frau in der Wirtschaft, daß man allmählich einsieht, daß mit den bloßen Klagen über schlechte Hausfrauen die Geschichte nicht abgetan ist, sondern daß man auch der heranwachsenden weiblichen Jugend Gelegenheit bieten muß, sich hauswirtschaftlich auszubilden, und daß dieser Erziehungsunterricht für die Hauswirtschaft schon in der Volksschule beginnen muß. Die Konferenz der Zentralstelle für Volkswohlfahrt hat bei ihrer letzten Zusammenkunft in Berlin ihre volle Tagung mit dieser Frage befaßt und ausgezeichnete Referate dazu gehalten. Ich kann allen, die sich dafür interessieren, nur empfehlen, dieses Protokoll sich anzuschaffen. Es liegt da eine Fülle von Material vor. Wir müssen dazu kommen, daß der hauswirtschaftliche Unterricht als obligatorischer Unterrichtsgegenstand nicht bloß in die Fortbildungsschule, sondern auch in den Lehrplan der Volksschule aufgenommen wird. Ferner ist zu erwägen, ob nicht den Mädchen, welche das Schulziel frühzeitig erreichen, für das letzte Halbjahr der Schulpflicht ein zusammenhängender Unterricht in der Hauswirtschaft gegeben werden soll. Insofern ist der Antrag ein dankenswerter Hinweis an die katholischen Männer, in diesem Sinne ihre Aufgabe zu erfüllen.

Meine Herren! Der obligatorische Fortbildungsschulunterricht wird ganz bestimmt durch die Gesetzgebung kommen. Die Regierung hat es selbst vorgeschlagen. Aber ich wiederhole, die ganze Sache bleibt auf dem Papier stehen, wenn nicht die katholischen Stadträte der verschiedenen Stände in den einzelnen Kommunen die Initiative ergreifen und bereit sind, die Mittel zu bewilligen, um die Sache praktisch durchzuführen. (Beifall.)

Präsident Graf **Praschma:**

Das Wort ist nicht weiter verlangt. Die Diskussion ist geschlossen. Ich stelle fest, daß der Antrag angenommen ist.

Wir kommen nunmehr zu Antrag 4.

Generaldirektor **Dr. Pieper:**

Antrag 4 ist von den Antragstellern zurückgezogen, nachdem in Antrag 3 der von mir mitgeteilte Zusatzantrag gemacht ist. Antrag 5 und 6 sind gleichlautend. Nur die Unterschriften unterscheiden sich, damit ist der Antrag 6 auch zurückgezogen. Antrag 5, der zuletzt uns noch hier im sozialen Ausschuß beschäftigt hat, wünscht, daß die Hausfrauen der Dienstbotenorganisa-

tion, die von katholischer Seite mitbegründet worden ist, zu einer freundlicheren Stellung verhelfen. Schon früher haben wir katholische Dienstbotenvereine gehabt, vielfach im Anschluß an Dienstbotenheime. Man hat aber früher die hauswirtschaftliche Ausbildung der Dienstboten versäumt, fernerhin auch die Beseitigung von wirtschaftlichen und sozialen Mißständen durch diese Vereine kräftig anzustreben. Im großen und ganzen beschränkten sie sich auf den Stellennachweis und die religiös-sittliche Förderung. Nun ist aber in den letzten Jahren, einmal durch die immer schwierigere Frage, wie man Dienstboten noch gewinnt, andererseits durch die Versuche der Sozialdemokratie, die Dienstboten gewerkschaftlich zu organisieren, die Aufmerksamkeit auf evangelischer wie auf katholischer Seite auf die Frage gerichtet, wie man nun auch diese neuen Aufgaben der Dienstbotenfürsorge lösen kann, und da greift hier der Antrag 5 eine Aufgabe besonders heraus, nämlich unter Vermeidung einer gewerkschaftlichen Organisation durch die Errichtung von sogenannten Hausdienstausschüssen, die einerseits aus Hausfrauenausschüssen, anderseits aus Dienstbotenausschüssen sich rekrutieren, eine Lösung dieser Frage zu suchen. Leider ist bisher zu beklagen gewesen, daß viele Hausfrauen — vielleicht die Mehrzahl — jedem Bestreben, solche wirtschaftliche Fragen durch eine solche paritätische Organisation zu lösen, entweder Widerstand oder auch Gleichgültigkeit entgegengesetzt haben. Der Antrag will also an die katholischen Hausfrauen sich mit dem Ersuchen wenden, diesen Bestrebungen, auch die wirtschaftlichen Fragen des Dienstbotenstandes durch eine solche paritätische Organisation zu lösen, eine freundlichere Stellung zu widmen. Der Antrag wurde ohne weitere Aenderung einstimmig angenommen, und ich empfehle auch Ihnen diesen letzten Antrag zur Annahme.

Präsident Graf **Praschma:**

Ich eröffne die Diskussion und schließe sie, da sich niemand zu Worte meldet. Ich stelle dann fest, daß auch dieser Antrag angenommen ist.

Meine Herren! Wir sind damit mit dem Ausschuß 2 zu Ende. Wir haben noch einige wenige Anträge vom Ausschuß 3, die ich gern noch heute erledigen möchte. Ich bitte noch ein wenig Geduld zu haben; es wird nicht lange dauern, und es wird uns dadurch möglich, morgen rechtzeitig fertig zu werden.

Vorher möchte ich noch bekannt geben, erstens, daß die Karten für das Festessen hier vorn zur Abnahme bereit liegen. Ich bitte also, sich zu melden. Ferner möchte ich darauf aufmerksam machen, daß heute nachmittag um 3 Uhr im Börsensaal des Rheinhofs (Benratherstraße) eine Sonderversammlung des Verbandes der katholischen kaufmännischen Vereinigungen stattfindet. Es werden Standesfragen erledigt.

Wir kommen nunmehr also zum dritten Ausschuß, und ich erteile das Wort dem Herrn Vorsitzenden zur Begründung des Antrags Nr. 1.

Prälat **Dr. Werthmann** (Freiburg):

Meine Herren! Der Ausschuß 3 für christliche Caritas hat erst eine Sitzung gehalten, weil die gestrige zu Gunsten der Generalversammlung der Vinzenz-Vereine ausfiel. In dieser ersten und einzigen Sitzung wurden vier Anträge diskutiert und angenommen, und zwar Antrag 1, 4, 5 und 6.

Der Antrag 1 beschäftigt sich mit der öffentlichen Armenpflege und der Mitwirkung der katholischen freien Caritas. Er weist darauf hin, daß durch die im Mai dieses Jahres erfolgte Veränderung des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz eine weitgehende Aenderung der bisherigen Armenpflege-Praxis zu erwarten ist, in dem Sinne nämlich, daß jetzt ein Jahr Aufenthalt genügt, um den Unterstützungswohnsitz am neuen Wohnorte zu erwerben, und das 16. Jahr ausreicht, um zur Erwerbung eines neuen Unterstützungswohnsitzes und zum Verlust des alten fähig zu werden. Daraus folgt unmittelbar für die katholischen Vereine, daß sie notwendigerweise in der Unterstützung Neuzugezogener vorsichtiger werden müssen, weil sehr leicht bei dieser Verkürzung der Wartezeit eine Erschleichung des Wohnsitzes den pfiffigen und verschlagenen Bettlern ermöglicht ist. Wir wollen aber in diesem Antrage etwas mehr. Wir wollen nicht nur die sehr berechtigte Forderung der öffentlichen Armenpflege erfüllen, daß die freiwillige Caritas nicht ungebührliche Lasten auf die städtische und gemeinnützige Armenpflege abwälzt durch die Erleichterung der Erschleichung des Wohnsitzes, sondern dieser Antrag will auch die Katholiken auffordern, mehr als bisher mitzuwirken bei der Ausübung der öffentlichen Armenpflege, er will, daß z. B. die Vinzenzvereine ihre Mitglieder dem Armenrat als Pfleger anmelden und daß dort, wo bereits weibliche Kräfte bei der Armenpflege verwendet werden —, das geschieht erfreulicherweise schon in sehr vielen Städten —, auch die Damen der Elisabethen- und Frauen-Vinzenzvereine sich mit gleicher Bereitwilligkeit zur Verfügung stellen. Meine Herren, soll dieses geschehen, dann ist allerdings zuerst notwendig, daß auch die Vinzenz- und Elisabethenvereine sich mit den bezüglichen Gesetzen, speziell mit dem Gesetz über den Armenunterstützungswohnsitz, bekannt machen, außerdem auch mit den Versicherungsgesetzen, weil die ja sehr nahe sich mit der Armenpflege berühren. Der Grund für diese Forderungen liegt einmal darin, daß wir Katholiken in der Erfüllung unserer bürgerlichen Pflichten keinem Mitgliede anderer Konfessionen nachstehen wollen, aber auch darin, daß wir dadurch den Armen unserer Konfession den entsprechenden Anteil an der allgemeinen Armenunterstützung verschaffen und den bereits sehr in Anspruch genommenen caritativen Vereinen ihre Ausgaben etwas erleichtern können. Diese Ausführungen wurden auch im Ausschuß gemacht. Sie erfreuten sich allgemeiner Zustimmung, desgleichen der Antrag selbst, und der Ausschuß empfiehlt diesen Antrag 1 zur Annahme.

Präsident Graf Praschma:

Ich eröffne die Diskussion. Da sich niemand zum Wort meldet, schließe ich sie und stelle die Annahme des Antrags fest.

Wir kommen nunmehr — die Anträge 2 und 3 sind noch nicht beraten — zu Antrag 4 über caritative Ausbildung.

Prälat Dr. Werthmann-Freiburg i. Br.:

Antrag 4, meine Herren, beschäftigt sich mit der Notwendigkeit einer besonderen caritativen Ausbildung. Er stellt fest, daß zu einer erfolgreichen Ausübung der Caritas es nicht genügt, ein gutes Herz zu haben, es nicht genügt, die religiösen Beweggründe, die ja überaus erhaben und heilig sind, wirken zu lassen, sondern es muß auch hinzutreten eine technische, methodische Ausbildung in den betreffenden Zweigen der Caritas, denen wir unsere Tätigkeit widmen wollen. Der Antrag hebt hervor, daß insbesondere die krankenpflegenden Kongregationen in den letzten Jahren außerordentlich sich bemüht haben, die Krankenschwestern und -Brüder in der methodischen Krankenpflege ausbilden zu lassen. Es sind in den meisten Kongregationen bereits Krankenpflegeschulen errichtet, in welchen ihre Mitglieder für das neu geschaffene Krankenpflegeexamen vorbereitet werden. Es ist erfreulich, daß bereits viele Schwestern und auch Brüder dieses Examen vor der öffentlichen Behörde mit großem Erfolg abgelehnt haben. Hierbei aber ist es uns klar, daß nicht nur die Krankenpflege eine derartig technisch-methodische Vorbereitung verlangt, sondern mehr noch die erzieherische Caritasarbeit an den Waisenkindern, an den gefährdeten Kindern und an den gefallenen Mädchen. Auch da wird ja bereits Erhebliches geleistet. Wir müssen aber wünschen, daß die Erzieherinnen dieser gefährdeten Mädchen noch mehr in der Pädagogik unterrichtet werden. Wir könnten die gleiche Anwendung auf die anderen Gebiete der Caritas machen. Wir können aber auch erfreulicherweise konstatieren, daß wenigstens ein Anfang gemacht ist zur methodischen Ausbildung der Caritas-Jünger und Jüngerinnen, und zwar einmal durch die vielen vom Caritasverband veranstalteten Caritastage, noch mehr durch die Caritas-Konferenzen und Caritaskurse. Wir sind uns aber bewußt, daß diese Arbeit doch eine unzureichende ist und daß es wünschenswert wäre, eigentliche caritative Schulen zur Ausbildung berufsmäßiger Arbeiter und Arbeiterinnen auf dem Gebiete der Caritas zu errichten. Die Schwierigkeiten sind nicht zu verkennen. Ich brauche dies wohl hier nicht darzulegen. Aber trotzdem ist der Wunsch berechtigt, daß, wie von seiten der protestantischen inneren Mission besondere Schulen für sozialcaritative Arbeit errichtet sind, auch wir uns mit dem Gedanken etwas mehr befreunden. Aus der Darlegung des Inhalts des Antrages 4 folgt meines Erachtens bereits die Annahme desselben, denn die Darlegungen sind, glaube ich, doch sehr durchschlagend, und darum hat auch der Ausschluß diesen Antrag 4 einstimmig angenommen und empfiehlt ihn hier zur Annahme.

Vizepräsident Kommerzienrat **Müller-Hoberg:**

Wird zum Antrag 4 das Wort gewünscht? — Herr Max Scherf aus Nürnberg: Ich habe eben zu den Vinzenzvereinen um das Wort bitten wollen. — Das ist Antrag 6, der kommt später. Dies hier ist Antrag 4. Wird das Wort gewünscht? — Das scheint nicht der Fall zu sein. — Dann schließe ich die Diskussion und erkläre den Antrag für angenommen. Ich bitte den Herrn Referenten, mit Antrag 5 fortfahren zu wollen.

Prälat **Dr. Werthmann**-Freiburg i. B.:

Antrag 5 beschäftigt sich mit dem Ausbau der Caritas-Organisation. Sie wissen, meine Herren, daß vor etwa 15 Jahren zum ersten Male von einem Herrn, der hier in Düsseldorf lebte und dessen Namen im Rheinland noch unvergessen ist, von einem Herrn, der um die sozial-caritative Tätigkeit im katholischen Deutschland sich ein unvergängliches Verdienst erworben hat, nämlich von Herrn Landesrat Brandts, die Parole ausgegeben wurde: Organisation der katholischen Caritas. Er ist der geistige Vater all der bisherigen Bestrebungen, die in dieser Richtung seit dieser Zeit betätigt wurden. Diese Bestrebungen gingen zunächst darauf hinaus, einen allgemeinen Verband für die caritative Arbeit zu schaffen. Dies ist geschehen und auch erreicht im Caritasverbande für das katholische Deutschland. Aber schon damals war man sich klar, daß ein allgemein loser Zusammenhang der verschiedensten caritativen Vereine und Anstalten und Caritasjünger und -Jüngerinnen nicht genügt, sondern daß diese Organisationsgedanken vertieft werden müßten, und zwar nach einer doppelten Richtung: einmal müßten in größeren Städten die verschiedenen caritativen Vereine und Anstalten durch einen lokalen Verband in einen engeren Zusammenhang gebracht werden. Dieser engere Zusammenhang aber soll sich äußerlich kundgeben durch ein Caritassekretariat, welches den verschiedensten Zwecken der Caritas dient. Ferner müßte nicht nur eine Lokalorganisation durchgeführt, sondern auch eine Fachorganisation angebahnt werden. Die verschiedensten Anstalten und Vereine, die denselben Zwecken dienen, sollten in ganz Deutschland zu Fachverbänden zusammengefaßt werden, um eben Fachfragen in besonderen Konferenzen zu diskutieren. Nach beiden Richtungen sind bereits gute Erfolge zu konstatieren. Aber ein voller Ausbau ist selbstverständlich noch nicht erfolgt. Wir haben auf dem Gebiete der lokalen Organisation eine Reihe von Caritasverbänden in den verschiedenen Diözesen und Städten im Osten und Westen Deutschlands, zum Beispiel in Essen, München, Frankfurt, Straßburg, Metz, Freiburg usw. Auch hier in Düsseldorf besteht ein lokaler Caritasverband. Diese genannten Verbände mit Ausnahme des hiesigen haben auch ein Caritassekretariat, und das ist eigentlich die Seele des Verbandes. Ohne ein Sekretariat wird der Verband nie eine durchgreifende Wirksamkeit entfalten können. Diese Caritas-Sekretariate haben sich aber außerordentlich nützlich erwiesen, ein-

mal zur Bekämpfung des Berufsbettelns, dann aber auch, um eine geordnete Vertretung der katholischen privaten Caritas bei der öffentlichen Armenpflege und bei den Veranstaltungen der interkonfessionellen Caritas zu ermöglichen. Ferner haben sie auf dem Gebiete der Jugendfürsorge eine besondere Tätigkeit entfaltet. Einige der Caritassekretariate haben die Generalvormundschaft für die katholischen Waisen und unehelichen Kinder übernommen. Ein neuer Zweig tritt hinzu, nämlich die Mitarbeit bei den Jugendgerichtshöfen, die ja in verschiedenen Städten bereits eingeführt worden sind, und speziell in Frankfurt bereits sehr große Erfolge konstatieren konnten. Die Fachorganisationen sind auf drei Gebieten bereits durchgeführt. Einmal haben wir einen Verband der katholischen Anstalten für Geistesschwache, der in der vorigen Woche seine dritte Konferenz in der Anstalt der Franziskanerbrüder zu Waldbreitbach abgehalten hat. Ueber die außerordentlich tröstlichen und erfreulichen Erfolge kann ich Sie leider nicht weiter unterhalten. Außerdem haben wir eine Organisation für die ländliche Krankenpflege geschaffen, die ihren Sitz in Arenberg hat, und an dritter Stelle ist zu nennen der kath. Krankenfürsorgeverein in Köln, der sich damit beschäftigt, weltliche katholische Krankenpflegerinnen auszubilden, ihnen eine Organisation und ein entsprechendes Arbeitsfeld zu sichern. Eine vierte Organisation ist beschlossen nämlich: Die Organisation der Rettungshäuser und der Erziehungsvereine. Es haben die katholischen Vertreter dieser genannten Anstalten und Vereine im Monat Juli an dem allgemeinen Fürsorge-Erziehungstag in Straßburg teilgenommen, und da haben sie gesehen, welche Erfolge die innere Mission auf diesem Gebiete durch ihre Konferenzen und ihren Verband errungen hat, wie die technische Vervollkommnung der Erziehungstätigkeit in den betreffenden Anstalten bereits eine sehr respektable Höhe erreicht hat, so daß wir uns in einer kath. Sonderversammlung dahin einigten, auch unsererseits die Frage der Organisation dieser Vereine in die Hand zu nehmen. Es erbittet dieser Antrag eine Ermunterung für diese Tätigkeit und eine Empfehlung dieser doppelten Organisation seitens der Generalversammlung. Der Antrag wurde einstimmig angenommen und er ist Ihnen zur Annahme empfohlen.

Vizepräsident Kommerzienrat **Müller**-**Hoberg**:

Ich eröffne die Diskussion und schließe dieselbe, da das Wort nicht gewünscht wird, und erkläre den Antrag für einstimmig angenommen. Wir treten dann ein in Antrag 6 „Vinzenzvereine".

Prälat **Dr. Werthmann**-Freiburg i. B.:

Meine Herren! Der Vinzenzverein ist einer jener Vereine, die schon auf den ersten Generalversammlungen empfohlen worden sind, und zu seiner Empfehlung noch ein Wort zu sagen, dürfte eigentlich überflüssig sein. Immerhin lag ein äuße-

rer Anlaß diesmal vor, und zwar in doppelter Gestalt, um neuerdings auf die Vinzenzvereine aufmerksam zu machen. Der eine Anlaß ist das 75jährige Jubiläum des Vereins. Es sind jetzt 75 Jahre verflossen, seitdem die erste Konferenz in Paris gegründet wurde. Seit dieser Zeit ist dieser Verein geradezu in wunderbarer Weise über die ganze katholische Kirche verbreitet worden. In allen fünf Weltteilen haben wir Vinzenzvereine. Die Tätigkeit dieser Vereine ist so tiefgreifend, ist so segensreich, geradezu wunderbar, daß eine Anerkennung seitens der Generalversammlung sich wohl von selbst versteht. Der andere Anlaß ist die für Deutschland geplante vervollkommnete Organisation des Vinzenzvereins. Bisher bestanden in einzelnen Diözesen oder für mehrere Diözesen Oberverwaltungsräte, die aber unter sich in keinem Zusammenhange standen. Darum arbeitete man schließlich nebeneinander, ohne voneinander zu lernen und zu wissen. Es hat sich nun gezeigt, daß eine innigere Verbindung dieser Oberverwaltungsräte und damit der einzelnen Konferenzen untereinander durchaus notwendig ist, wenn die vielfach bei dem Vinzenzverein beklagten Mängel wirksam bekämpft werden sollen. Dann haben verschiedene Beratungen der Vertreter dieser Oberverwaltungsräte stattgefunden. Sie haben ein Promemoria ausgearbeitet und den einzelnen Konferenzen unterbreitet. Von dem Inhalt dieses Promemoria kann ich Ihnen nur das eine sagen, daß besonders geplant ist, einen Zentralausschuß der Vinzenzvereine zu schaffen, der alljährlich sich versammelt, um die allgemeinen Angelegenheiten des Vinzenzvereins zu beraten. Es soll außerdem noch ein Generalsekretär und ein Vorort erwählt werden, damit durch die Tätigkeit eines beruflich angestellten Sekretärs die einheitliche Organisation besser durchgeführt werden kann. Der Gedanke ist allseitig begrüßt worden. Nur haben allerdings einzelne Konferenzen vor der Zahlung eines Beitrages für diese Zwecke Angst gehabt. Es ist nämlich gefordert worden, daß ein Prozent sämtlicher Vereinsbeiträge, also eine Mark von hundert Mark, an die Kasse des Zentralausschusses geliefert werden, und das hat Bedenken erregt. Aber, meine Herren, ohne Geld führt man keine Kriege. Ohne Geld kann man auch keine rationelle Caritasorganisationen durchführen. Jedoch mit der äußeren Organisation der Vinzenzvereine ist es nicht abgetan. Wir müssen frisches Blut in die Vinzenzvereine bringen. Wir müssen Männer haben, die ihr feuriges Herz, ihren Besitz, ihre Intelligenz in den Dienst des Vinzenzvereins stellen. Das feurige Herz suchen wir bei den Studenten, und wir hoffen, daß wir auch bei den kath. Studenten des 20. Jahrhunderts noch solche finden, denen das Ideal eines Ozanam nicht gleichgültig ist, die den Ruhm von den kath. Studenten nicht wegnehmen lassen wollen, daß einst kath. Studenten Gründer des Vinzenzvereins gewesen sind. (Beif.) Die reicheren Beiträge und die größere Intelligenz suchen wir bei den Gebildeten. Und darum richten wir durch diesen Antrag einen recht lauten Appell an die gebildeten Katholiken von ganz Deutschland, durch den Beitritt zum Vinzenzverein eine vertieftere Tätigkeit dieses Vereins zu ermöglichen.

Hierbei habe ich am Schlusse meines Referats nur den einen Wunsch, daß dieser Appell nicht an den Herzen und Ohren der gebildeten Katholiken spurlos verhallen möge, sondern daß wirklich eine mutige Schar gebildeter Katholiken und opferfreudiger begeisterter Studenten gefunden werde, welche die jetzt sich immer mehr lichtenden Reihen des Vinzenzvereins wieder füllen und so dem Vinzenzverein eine neue Blüteperiode seiner Tätigkeit ermöglichen. (Beifall.)

Vizepräsident Kommerzienrat **Müller-Hoberg:**

Wünscht jemand zum Antrag 6 das Wort? — Herr Max Scherf (Nürnberg) hat das Wort.

Max Scherf (Nürnberg):

Ich gehöre dem Verwaltungsrat von Nürnberg an. Ich habe nicht nötig, auf die Wichtigkeit der Vinzenzvereine und auf ihre Wohltätigkeit aufmerksam zu machen. Dem Vinzenzverein gehört einer der ersten Plätze auf den Katholikenversammlungen. Ich war froh und ich war stolz darauf, wie ich in meiner Mitgliedskarte las, daß gestern eine Generalversammlung der Vinzenzvereine im St. Annastifte stattfand. Es wurde da auch hervorgehoben, daß die Vinzenzvereine einen ersten Platz einnehmen bei den Generalversammlungen. Aber das ist gar nicht wahr. Voriges Jahr auf der Katholikenversammlung in Würzburg fand eine Zusammenkunft der Vinzenzvereine nicht statt. Ich möchte daher hier die Wichtigkeit konstatieren, daß dafür Sorge getragen wird, daß bei allen Katholikenversammlungen wenigstens auch eine Zusammenkunft der Vinzenzvereine stattfindet, damit sich die Vinzenzvereine von Nord und Ost, von West und Süd, gegenseitig aussprechen können und der eine Verein von dem anderen lernen kann. (Bravo.)

Vizepräsident Kommerzienrat **Müller-Hoberg:**

Die Anregung des Redners ist sehr dankenswert. Aber das müssen die Vinzenzvereine aus sich selbst heraus machen und es wird ja auch leicht eine Verständigung darüber möglich sein.

Ich erteile dann das Wort dem Herrn Eickholt aus Münster.

Rentner **Eickholt** (Münster):

Ich wollte nur dem Herrn Prälaten die freudige Mitteilung machen — wenn er sie noch nicht wissen sollte —: in Münster ist ein Vinzenzverein in der Bildung begriffen. (Beifall.) Beispiele lehren.

Vizepräsident Kommerzienrat **Müller-Hoberg:**

Meine Herren! Die Zeit ist weit vorgerückt und es wird Ihnen allen recht sein, wenn wir jetzt mit der Beratung schließen. Ich möchte noch kurz die Rednerliste für heute nachmittag bekannt geben. Es werden sprechen: Herr Landgerichtsdirektor Dr. Laarmann (Essen) über „Die Pflege des Idealismus bei der studie-

renden Jugend"; Professor Dr. Zahn (Straßburg) über „Frauenbildung und Frauenbetätigung"; Oberlandesgerichtsrat Marx über „Die Lage der Katholiken in Deutschland".

Meine Herren! Wir sind mit der Beratung der Anträge soweit gekommen, daß nur vom Ausschusse 3 noch einige zurückgeblieben sind. Dann haben wir morgen noch die Vorberatungs- bezw. Abänderungsanträge der Satzungen für unseren Katholikentag. Es beginnen morgen — darauf möchte ich ausdrücklich aufmerksam machen — die Beratungen vormittags 8 Uhr; sie müssen sehr pünktlich beginnen, damit es möglich wird, mit dem aufzuräumen, was noch übrig geblieben ist.

Ich schließe die Sitzung mit dem hehren Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit, Amen!)

Schluß 1¼ Uhr.



Dritte öffentliche Sitzung.

Mittwoch, den 19. August 1908, nachmittags 5 Uhr, in der Festhalle.

Wieder war die Festhalle überfüllt. Die Damen hatten sich auf der weiten Tribüne so zahlreich eingefunden, daß sie sich als zu klein erwies. Ausgezeichnet wurde die Versammlung durch die Anwesenheit des Hochwürdigsten Herrn van de Wetering, Erzbischof von Utrecht, den die Scharen der Teilnehmer lebhaft begrüßten. Auch Kardinal Fischer und der übrige Episkopat, den wir bereits erwähnten, waren erschienen. Kurz nach 5 Uhr eröffnete der Vizepräsident Kommerzienrat Müller-Hoberg die Versammlung.

Vizepräsident Kommerzienrat **Müller-Hoberg:**

Ich eröffne die dritte öffentliche Sitzung der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit! Amen.)

Hochansehnliche Versammlung! Wir haben die hohe Ehre, Seine Erzbischöfliche Gnaden, den Herrn Erzbischof von Utrecht, in unserer Mitte zu sehen. (Stürmischer Beifall.) Ich entbiete Seiner Erzbischöflichen Gnaden die ehrerbietigsten Grüße der Versammlung und verbinde damit den aufrichtigsten Dank für die vielfachen Beweise der Sympathie, die uns aus dem stammverwandten Holland entgegengebracht werden. (Beifall.)

Ich bitte nun Herrn Landgerichtsdirektor Laarmann das Wort zu ergreifen.

Landgerichtsdirektor **Dr. Laarmann-Essen:**

Eminenz! Erzbischöfliche und Bischöfliche Gnaden! Hochwürdige und hochgeehrte Herren! Kommilitonen!

Aus der Jugendzeit, aus der Jugendzeit,
Klingt ein Lied mir immerdar!"

In den Mußestunden des ringenden und schaffenden Lebens, denkt der Mann so gern an das verlorene Paradies der Studentenzeit. Leise summt er das Lied von der alten Burschenherrlichkeit, alte Freunde reichen ihm im Geiste die Hand, lustige Streiche, fröhlicher Becherklang und frohe Wanderungen leben auf in der alternden Phantasie; das erquickt, das erfreut, aber nur eins hebt den Geist des Alten hoch empor, das ist der Gedanke: Du hast als Student den Idealismus hochgehalten, du hast ihn hinausgetragen ins Leben und hast ihn geläutert und geklärt umgesetzt in die wirkende Tat.

Und weiter sinnend wird der Alte vielleicht denken, daß es doch heute um den studentischen Idealismus nicht mehr so gut bestellt sei wie dazumal. So sind die Alten; sie haben immer eine hohe Meinung von den idealen Vorzügen ihrer Jugend — ob stets mit Recht, ich weiß es nicht, aber heute kritisieren nicht nur die Alten, nein, es kritisieren auch die Studenten selbst, und aus den Weltanschauungskämpfen, die sich augenblicklich an unseren Hochschulen abspielen, ergibt sich immer deutlicher das Streben und Ringen nach Vertiefung und nach Erneuerung der Ideale.

Wenn nun ein alter, trockener Jurist es wagt, die Ideale der studierenden Jugend zu preisen und dabei auch so ein wenig zu kritisieren, so nehmen Sie ihm das, bitte, nicht übel, meine lieben jungen Herren, billigen Sie ihm wenigstens mildernde Umstände zu, (Heiterkeit), die Sie darin finden mögen, daß er noch heute lebhafte Beziehungen zur Aktivitas unterhält, daß er gerne unter ihr weilt, und daß ihm ihr Wohl und Wehe sehr am Herzen liegt.

Der Abiturient hat seine Prüfung glücklich bestanden, noch nie hat er so fröhlich das Auferstehungsfest gefeiert, der Frühling ist ins Land gekommen und mit ihm die Stunde des Abschieds vom Elternhause. Das ist eine erinnerungsreiche, eine hoffnungsfrohe, aber auch ernste Stunde, ernst für den Scheidenden, ernst besonders auch für die Eltern. Soll der Jüngling doch von nun an des schützenden Daches des Elternhauses entbehren und ganz auf sich gestellt sein. Schon während der Schulzeit ist der Versucher an ihn herangetreten, aber die liebevollen Mahnungen des Vaters und das Gebet der frommen Mutter, sie haben ihn hochgehalten und gerettet. Doch nun soll er ohne allen Rückhalt frei wählen dürfen zwischen Gut und Böse. Stumm sieht ihm der Vater ins Auge, schluchzend umfängt ihn die Mutter und flüstert ihm zu: „Bleibe brav, mein Sohn!" Die Kehle ist ihm wie zugeschnürt, als er die Schwelle des Hauses überschreitet — und draußen der Frühling. Vom Gipfel des höchsten Baumes im väterlichen Garten singt die Drossel ihr Abschiedslied, und dann geht es hinaus, in die sonnige, wonnige Welt. O, wie so bald hat die Lenzesluft die wehmütigen Abschiedsgedanken aus dem jugendfrischen Herzen verscheucht, und an ihre Stelle tritt das Gefühl froher Erwartung. — Der Fuchs kommt zur Musenstadt.

Wie schmeicheln sich unsere Musensitze in das jugendliche Gemüt ein! Bald wird der junge Bruder Studio eine Großstadt finden mit ihrem gewaltigen Getriebe und all ihren Anregungen, bald wieder eine Kleinstadt mit ihrer ganzen behaglichen Gemütlichkeit. Hier grüßen ihn graue Mauern, überragt von Zinnen und Türmen, und die wundersamen architektonischen Akkorde eines alten Städtebildes verkünden dem gespannt Lauschenden eine vielhundertjährige Geschichte; dort sieht er sich umgeben von einer großartigen Natur, und von jenseits des Stromes grüßen die Berge, das Ziel seiner zukünftigen Wanderungen.

Scheu betritt er die Stätte der Wissenschaft und meint, aus jedem Winkel müßte ihm die Muse entgegentreten. Neue Freunde begrüßen ihn mit alten, nie verklungenen Liedern. Kein Wunder, daß ihm das Herz aufgeht, und mit Eichendorff mag er jubeln:

Wie in der Waldnacht zwischen den Schlüften
Plötzlich die Täler sonnig sich klüften,
Funkeln die Ströme, rauscht himmelwärts
Blühende Wildnis, so ist mein Herz.

In der blühenden Wildnis des Studentenherzens gedeihen so prächtig die lieblichen und vielgestaltigen Blümlein der Freude und der Burschenlust. Dort regen sich aber auch mächtige Triebe, die nach Entfaltung ringen. Da zeigt sich in dem Herzen des geistesfrohen Jünglings der Trieb nach Erkenntnis der Wahrheit, da will die Sehnsucht nach dem Erschauen und Erfassen des Schönen gestillt werden, da bricht sich der Freiheitsdrang Bahn und verlangt schwärmerisch Geistesfreiheit für sich und für andere, da entzündet sich an dem heißen Triebe zum Vaterland die Flamme der Begeisterung, da macht sich aber auch der Trieb der Sinnlichkeit breit und will sich unwiderstehlich machen.

Sollen diese Triebe geregelt werden, sollen sie hinführen zu einer edlen Harmonie von Geist und Gemüt, soll die Gefahr der geistigen und moralischen Irre vermieden werden, dann bedarf der Student eines zuverlässigen Führers, der ihm unwandelbar und unfehlbar den rechten Weg weist, und dieser Führer ist für den katholischen Studenten unsere heilige Religion, (Lebhafter Beifall), die Religion, deren Keim schon die fromme Mutter in das Herz des Knaben gesenkt hat, die Religion, welche Kirche, Schule und Elternhaus so sorgsam gehegt und gepflegt haben, und der jetzt der Jüngling ganz zugetan sein soll, nicht kraft der Macht einer lieben, aber verständnisarmen Gewohnheit, sondern mit der ganzen Kraft des jungen Geistes und mit der ganzen Begeisterung des jugendlichen Gemütes. Die studierende Jugend soll, wie wir alle, die Glaubens- und Sittenlehre unserer heiligen Kirche erkennen, als eine Religion, die mit ihren großen Geheimnissen nicht an die Schranken vernunftgemäßen Erkennens und noch viel weniger an die Grenzen subjektiven Empfindens gebunden ist, sondern die wir für wahr halten, weil der göttliche Sohn des allwahrhaftigen Gottes sie aus Himmelshöhen zu uns auf die Erde gebracht hat, er, der von sich sagen durfte: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. (Bravo!) Freilich, in jedem Menschengeiste zeigt sich mal ein Mehr oder Minder von jenem titanischen Stolze, der sich zweifelnd und verneinend auflehnt gegen die göttliche Wahrheit und gegen den Geist Gottes. So werden auch dem Studenten die Zweifel nicht ausbleiben, und wenn sie sich nicht von selbst aufdrängen, so wird der Unglaube, der ihn umgibt, nicht zögern, sie in den kritisch veranlagten jungen Geist zu werfen. Aber, wer ernstlich sucht und redlich forscht, der wird bald wieder durch die Nebel des Zweifels die Sonne der Wahrheit schauen, und sein Glaube wird umso fester sein.

Aus der Religion ergibt sich für jung und alt das erste große Lebensideal, das schon dem Kinde in der ersten Frage des Katechismus entgegentritt: „Wozu bist du auf Erden?“ „Ich bin auf Erden, um Gott zu erkennen, ihn zu lieben, ihm zu dienen, und dadurch in den Himmel zu kommen.“ Dieses Sehnen nach der Erkenntnis Gottes, nach der Verbindung mit ihm in Geist und Liebe und nach der ewigen Seligkeit als Belohnung. Dieses Streben nach

der Vervollkommnung in Glaube, Hoffnung und Liebe, das ist das große Ideal der Religion. Aber auch außerhalb der Religion gibt es hohe Ideale, wer sollte das verkennen? Außer der übernatürlichen Wahrheit suchen wir die natürliche, außer der christlichen Religion als dem wichtigsten und wesentlichsten Kulturfaktor hat auch die moderne Kultur trotz aller ihrer Schwächen große Errungenschaften zu verzeichnen, die für das leibliche und geistige Wohl der Menschheit von großer Bedeutung sind; außer zur himmlischen Heimat zieht es uns mächtig zum Vaterhaus und zum Vaterland, außer der sittlichen Ehre und der sittlichen Freiheit schätzen wir die bürgerliche Ehre und die bürgerliche Freiheit. Das sind alles hohe, ideale Werte, denen das jugendliche Streben gelten soll und muß. Aber dieser natürliche Idealismus, wenn ich ihn so nennen darf, er muß, um vollständig zu sein, getragen, durchweht und durchgeistigt sein von der Religion.

So beschaffen soll der innere Reichtum der Jugend sein, den uns niemand raubt, den wir mit hinausnehmen ins Leben, von dem wir unser ganzes Leben zehren, und der uns die goldene Brücke schlägt zur Ewigkeit. — Das ist der Idealismus, von dem Willmann sagt: „Er lehrt nicht nur das Leben verstehen, sondern auch den Tod, er lehrt nicht nur die Zeit begreifen, sondern auch die Ewigkeit.“ Ja, daran wollen wir unverbrüchlich festhalten. Das Streben im Leben und das Sehnen in der Zeit, es wird dereinst erst seine volle Befriedigung finden in der Ewigkeit, in der Anschauung Gottes, der allein in sich das höchste Ideal des Wahren, Schönen und Guten mit der Wirklichkeit vereinigt. (Lebhafter Beifall.)

Mit dem festen Vorsatz, in Gesinnung und Uebung, ein treuer Katholik zu sein und zu bleiben, aber auch im übrigen ein Student zu werden, der stets das Hohe sucht und das Niedrige meidet, so sollst du an deine besondere Aufgabe herantreten, mein lieber, junger Freund. Da liegt es vor dir, das weite Feld der Wissenschaft, weit, unermeßlich weit. Kurz ist die Zeit und lang ist der Weg, darum rüstig voran! Und weshalb studierst du? Um dein Examen zu machen und später in gehobener Stellung dein Brot zu verdienen? Wenn das dein einziger Grund ist, dann sage ich dir, nimm es mir nicht übel, du bist ein rückständiger Philister. (Beifall und Heiterkeit.) Studieren sollst du, weil die Wissenschaft dich hinführt zu der weitschauenden Höhe der Erkenntnis und dich der ewigen Wahrheit näher bringt; studieren sollst du, weil die wahre Wissenschaft Herz und Geist veredelt; studieren sollst du, um dein Wissen später in den Dienst des Nächsten, des Vaterlandes und vielleicht der ganzen Menschheit zu stellen; studieren sollst du nicht zuletzt, weil du mit dazu beitragen sollst, das Reich Gottes auf Erden auszubreiten. (Lebhafter Beifall.)

Wenn dir diese hohen Beweggründe vor Augen schweben, dann wirst du einsehen, daß feine Krawatten, feste Manschetten und Lackschuhe nicht die vorzüglichste Zierde des Studenten, und Kommersbuch und Bierkrug, Rappier und Tennisschläger nicht seine hauptsächlichsten Werkzeuge sein dürfen (lebh. Beifall), nein, das Rüstzeug der jungen Ritterschaft vom Geiste, das muß von anderer Art sein, das heißt G e i s t e s f r i s c h e, A r b e i t s-

freude und Ausdauer. (Beifall.) Damit wirst du tief in die Fachwissenschaft eindringen und ihren Geist erfassen lernen. Du sollst aber auch von der akademischen Lernfreiheit Gebrauch machen und im Studium der christlichen Philosophie, der Volkswirtschaft oder der Geschichte Welt und Dinge besser verstehen lernen, oder im Studium der Kunst das Prinzip des Schönen suchen. Ein reiches, fachliches und allgemeines Wissen muß dein Eigen sein, wenn du als katholischer Mann in unserem Kulturleben Ansehen und Einfluß gewinnen willst, und danach reckt sich kraftvoll der jugendliche Arm.

Die Schranken, die unserem Emporkommen in der Kultur, im öffentlichen Leben, in Wissenschaft und Kunst, in Handel und Industrie, entgegenstehen mögen, sollen uns nicht mehr schrecken. Die Fesseln, die unangebracht weltflüchtige Gedanken und mißverstandene kirchliche Lehren unserem Kulturfortschritt im eigenen Lager angelegt hatten, sind abgeworfen. Die erzwungene Zufriedenheit, die sich damit begnügte, Handlangerdienste in der Kultur zu tun, und darauf verzichtete, Meister zu werden, ist hoffentlich für immer dahin. (Lebh. Beifall.) Es regt sich wieder der alte kulturelle Geist, der Geist, wie ihn gestern und vorgestern die Redner schon so herrlich gepriesen haben, der Geist, der in unseren Domen zugleich mit der Himmelssehnsucht ein jubelndes Excelsior menschlichen Schaffens verkörperte, der unsere Mönche beseelte, mit dem Glauben die Gesittung in die Wildnis zu tragen, die Schrecken der Natur in fruchtbare Felder umzuwandeln und in ungezählten Pergamenten reiche Schätze antiken Wissens der Nachwelt zu hinterlassen, der Geist, der in der ersten Blüteperiode unserer Dichtkunst in dem Sängerkrieg auf der Wartburg seine poetische Verklärung fand, der Geist, der die Kaufleute der Hansa ermutigte unendliche Reichtümer aus fremden Landen zu holen.

Und sind nicht auch heute der Volksverein für das katholische Deutschland und die Görresgesellschaft, sind nicht noch viele andere katholische Gesellschaften, Korporationen und Verbände hervorragend kulturell tätig, haben nicht die Katholiken einen maßgebenden Einfluß ausgeübt auf das große Kulturwerk unserer sozialen Gesetzgebung, und leisten nicht unsere Orden auch jetzt noch und jetzt wieder der profanen Kultur gewaltige Dienste? Sodann, um nur ein Ereignis aus jüngster Zeit zu nennen: Auch der katholische Volksteil hat nationalfreudig und kulturfroh zugleich dem Siegeszuge des genialen und ritterlichen Bezwingers der Luft zugejubelt und ihm opferbereit zur Seite gestanden. Ja, der Geist der Kultur, er lebt in uns, er lebt noch, er lebt wieder. (Lebhafter Beifall.)

Was wir beklagen und vermissen: wir haben auf allen Kulturgebieten zu wenig angesehene, bedeutende Einzelpersönlichkeiten, und das ist sehr zu bedauern, zu bedauern im Interesse unserer eigenen Kulturfreude, zu bedauern im Interesse der Kultur selbst, die auf viele tüchtige Kräfte verzichten muß, zu bedauern im Interesse des Katholizismus, der dadurch an Ansehen verliert bei den Feinden, bei den Gleichgiltigen und, leider sei es gesagt, auch bei den Freunden, zu bedauern im Interesse des Vaterlands, dessen Blüte auf der hervorragenden Kul-

turtätigkeit möglichst vieler seiner Mitbürger beruht. Das zu ändern, ist unsere hohe Aufgabe. (Lebhafter Beifall.)

Freilich, man wird uns trotz aller Fähigkeit ohne Kampf die uns zukommende Stellung nicht einräumen, und zu diesem Kampfe rüstet man im katholischen Lager. Die Reveille ist geblasen, die Vorposten sind weit vorgeschoben, und schon lassen begeisterte Führer den Ruf erschallen: „Das Ganze avancieren!“ (Beifall.) Dieser Ruf geht besonders auch an Euch, junge Garde. (Erneuter, lebh. Beifall.) Ihr von den Universitäten und Akademien, von den Polytechniken und Handelshochschulen, Burschen heraus!, schärfet die Waffen des Geistes, und nachdem Ihr schon als Studenten so manches Geplänkel bestanden, wollt Ihr als Männer eintreten in den herrlichen Kampf und eine Position nach der anderen erobern für eine christliche Kultur. (Stürmischer Beifall.) Eure schneidigsten Waffen, die seien Tüchtigkeit und Fleiß. (Bravo!) Damit können Sie sich, meine lieben jungen Freunde, in erster Linie die Wege bahnen! Labor mprobus omnia vincit — zielbewußte Arbeit wird Sie zum Ziele führen.

Und die Hindernisse! Nun, ich meine, je mehr aus der lebhaften, bitteren Erinnerung an den unseligen Kulturkampf auf beiden Seiten, auf Seiten des Staates und auf Seiten der Katholiken eine nur mehr historische Reminiszens wird, jemehr sich die Katholiken nach Aufgabe der Kampfesstellung gegen den Staat den großen kulturellen und nationalen Aufgaben zuwenden, um so mehr werden auch die politischen Vorurteile, Bedenken und Verstimmungen schwinden, die jetzt unserem Emporkommen in der staatlichen Kultur entgegenstehen! Darum, meine Herren und besonders meine lieben jungen Kollegen, die jungen Juristen: machen Sie nur gute Examina, und dann treten Sie recht zahlreich in den Staatsdienst ein. Sie können versichert sein, Ihre Tüchtigkeit wird auch dort erkannt, anerkannt und belohnt werden. (Beifall.)

Die konfessionellen Vorurteile, die so verbitternd wirken, — wir wollen sie mit Ernst bekämpfen, aber mit dem versöhnlichen Geiste verschmähter Bruderliebe, und an der Seite unserer gerecht denkenden christlichen Brüder wollen wir unter dem Zeichen des Erlösers kämpfen gegen die kulturelle Vorherrschaft des Unglaubens, der unserer sonst so herrlichen Kultur schon so tiefe Wunden geschlagen hat. (Lebhafter Beifall.) Was sehen wir denn: die wachsende, unchristliche Entfremdung zwischen reich und arm droht zu einer kulturvernichtenden Katastrophe zu werden. Selbstsucht, Genußsucht und Habsucht wachsen, in den großen Mittelpunkten der Kultur mehren sich entsetzliche Verbrechen, und aus den Sümpfen der Unsittlichkeit steigt ein volkvergiftender Brodem empor. Da gibt es nur einen Arzt, das vielgeschmähte christliche Sittengesetz, und das wollen wir in der Kultur wieder zur Geltung bringen. (Beifall.)

„Aber,“ liebe Kommilitonen, so schallt es Euch von den Kathedern entgegen, „Ihr Katholiken wollt Meister in der Kultur werden, die doch wesentlich auf der Arbeit des Forschers beruht, Ihr seid ja nicht voraussetzungslos!“ — Warum macht man diesen Vorwurf nicht den glaubenstreuen Protestanten, warum nicht den

orthodoxen Juden. warum nicht den modernen Heiden, die sich forschungsstolz ihre Götzen selbst errichtet haben und unverbrüchlich daran festhalten, auch wenn sie, von einem Mächtigeren gestürzt, schon wieder zertrümmert am Boden liegen. (Sehr wahr!) Warum macht man den Vorwurf nur den Katholiken? Man merkt die Tendenz. Und dann! Man zeige uns doch 'mal einen voraussetzungslosen Forscher! Die Herren, die das schöne Wort erfunden haben, sind es selbst nicht. Das wollen wir im Interesse ihres Geistesreichtums annehmen. (Beifall und Heiterkeit.)

Weiter sagt man Euch, und wieder gerade den Studenten, und nicht ohne Absicht den Studenten: „Ihr Katholiken wollt kulturfreundlich sein, die katholische Kirche ist doch kulturfeindlich." Zum Beweise dafür beginnt man mit Galilei und hört mit Satz 80 des Syllabus auf, der jetzt abgelöst ist von der Enzyklika über den Modernismus. Alle diese Scheinbeweise haben unsere katholischen Gelehrten längst widerlegt. Man lese doch nur Ehrhard's „Kultur und Katholizismus", oder den herrlichen Geleitbrief, den Kanonikus Meyenberg, der alte Freund unserer Katholikenversammlungen, der jüngst erschienenen Schrift von Dr. Rost mitgegeben hat. Als der geistesgewaltige Leo XIII. im Jahre 1881 das vatikanische Archiv für die Gelehrten aller Nationen eröffnete, als er nach verschiedenen anderen sozialen Rundschreiben am 15. Mai 1891 die berühmte Enzyklika **Rerum novarum** erließ, da priesen auch unsere Gegner die Kulturfreudigkeit des großen Papstes. Heute, nach wenigen Jahren, da hat man natürlich das alles schon längst wieder vergessen. Vor vielen Jahren hat der Bischof von Mantua ein Hirtenschreiben erlassen; in diesem Hirtenschreiben findet sich über das Verhältnis der Kirche zu unserer profanen Kultur folgende schöne Stelle: „Die Religion hat keine Furcht vor der Wissenschaft, hat sie ja doch zu jeder Zeit Gesittung und Bildung gefördert; sie will, daß ihre Anhänger Kinder des Lichtes und nicht der Finsternis seien; sie freut sich über den Fortschritt. Es mag also nur der Mensch zu hohem Flug die Schwingen erheben, mag er der Natur immer neue Geheimnisse entlocken; er soll über die ungefüge Weltenmasse immer neue Triumphe feiern, der Gesellschaft immer neue Vorteile verschaffen — für all das hat die Religion nur Worte der Freude, des Vertrauens und des Dankes. Die Religion heischt Forschung und verlangt Untersuchung; das Christentum fürchtet nicht die Forschung, sondern allein die Unwissenheit." — Und dieser Bischof von Mantua, das ist kein anderer als unser glorreich regierender Papst Pius X., der „große Kulturfeind!" (Stürmischer Beifall.)

Endlich sagt der triumphierende Unglaube — und auch da wendet er sich gern an die Studenten —: „Die Kirche mit ihren festen Dogmen ist nur noch ein starres Gebilde innerhalb des lebendigen, blühenden Fortschritts der Geisteswelt, ein Petrefakt, das noch Spuren alter Kultur zeigt, das aber keine kulturelle Lebenskraft mehr hat und höchstens verdient, in einem Museum aufbewahrt zu werden." Der Eule der gottentfremdeten Wissenschaft, die diese Weisheit produziert, rufen wir zu:

„Alter Uhu, gelber Neidhardt, wohl versteh' ich deine Meinung,
Bist du doch der seelenfrohen, gotterlösten Welt Verneinung. (Beifall.)

Ein Petrefakt soll unsere heil. Kirche sein. Nun wohl, geben wir dem Begriff eine andere Deutung. **Ecclesia petrefacta est:** Gott hat die Kirche zu einem Felsen gemacht und aus diesem Felsen rinnen nun schon fast zwei Jahrtausenden die lebendigen Quellen in alle Welt, aus denen die nach der Gerechtigkeit Dürstenden sich erquicken und die Armen, Elenden und Siechen sich erlaben.

Die Quellen, sie werden rinnen bis ans Ende der Tage. Auch wir wollen uns zu ihnen niederbeugen und Kraft schlürfen zu den Werken der Tugend, aber auch wie unsere Vorfahren zu herrlichen Taten einer christlichen Kultur. (Lebhafter, langanhaltender Beifall.)

Wenn der Student das christliche Sittengesetz als verbindlich anerkennt, wenn er es später gegen den Unglauben zu verteidigen gedenkt, dann muß er vor allem auch das 6. Gebot beobachten. (Beifall.) Begeisterte Freunde der studierenden Jugend beklagen in ernsten Worten den Tiefstand der studentischen Sittlichkeit. Gewiß, es ist nicht leicht für den Studenten, ein sittlicher Mensch zu bleiben, besonders heute nicht, wo die Lüsternheit sich frech an die Oeffentlichkeit drängt und wahre Orgien feiert. Die Verführung lockt, die Phantasie reizt und die Sinnlichkeit treibt. Wer soll da retten vor dem Pfuhl des Lasters, das den Idealismus erstickt, wie die Asche den glimmenden Funken? Ist es die vielgepriesene sexuelle Belehrung? Sie mag ihre Bedeutung haben, aber wer sie hoch einschätzt, der macht sich meines Erachtens des alten Fehlers des Sokratismus schuldig, der da meinte, daß die Erkenntnis des Bösen und seiner Folgen schon Tugend bedeute. Ich fürchte, daß der Warnungspfahl, den diese Belehrung aufrichtet, bei dem ersten Sturm der Leidenschaft umknickt, wie ein Binsenrohr, um nie wieder aufgerichtet zu werden. (Sehr richtig!) Wer soll da retten? Die Erinnerung an die fromme Mutter? Ja, man sollte meinen, daß die Lichtgestalt der Mutter den Sohn davon abhalten müßte, mit feilen Dirnen Umgang zu pflegen, aber die Mutter ist weit, ihr Bild verblaßt, und ihre Warnung verhallt leider im Sturme. Wer soll da retten, wenn die natürlichen Mittel versagen, wenn auch die Arbeit nicht hilft. Wir kennen die Mittel, verachtet von den Gegnern, aber hochgeschätzt von den gläubigen Christen, es sind die Gnadenmittel unserer heiligen Kirche, Gebet und Sakrament. Fliehe zu ihnen, junger Freund, in der Stunde der Versuchung, und der Versucher wird fliehen; wenn du aber doch gefallen sein solltest, sie werden dich wieder aufrichten und erretten. (Beifall.)

Der katholische Student soll seine Ehre setzen in seine Sittlichkeit. Zwar ist das 6. Gebot aus dem Ehrenkodex der meisten Studenten verschwunden, aber bei den katholischen Studenten soll es an erster Stelle stehen. Er liebt nicht die Freiheit der schmutzigen

Gasse, vom Sternenzelt holt er die Freiheit, die Freiheit vom Banne des Bösen. Ritterlich wird er die Ehre der Frau hochhalten, weil er nie das Weib in seiner tiefsten Erniedrigung vor sich im Staube gesehen hat. (Lebhafter Beifall.) Wie klein erscheinen dagegen diejenigen, die ihre Sittlichkeit kampflos preisgeben, und dafür alles an ihre äußere Ehre setzen. Wunder der Tapferkeit glauben sie zu verrichten, wenn sie auf der Mensur ihre äußere Ehre verteidigen; aber den Kampf für die Sittlichkeit, den mißachten sie. Theobald Ziegler, der bekannte Straßburger Professor, der sicher nicht zu den Unsern gehört, er nennt diesen Moralbegriff, der leider in der Studentenschaft sehr weit verbreitet ist, durchaus „mangelhaft, fraglos, feige und schlecht.“ Nun, der katholische Student, er sucht Mut und Ehre nicht in der von Staat und Kirche verpönten Mensur, er sucht sie in der Aufrechterhaltung seiner Sittlichkeit, und so möge es bleiben. (Lebhafter Beifall.)

Mit der Ehre nennt der Student in einem Atem die Freiheit; losgelöst von den Sorgen des Alltagslebens kann er sich ganz seinen Idealen hingeben, trotz seiner Jugend ist er schon bei der Wahl zwischen gut und bös frei von jedem äußeren Zwange; er kann studieren, was, wann und wie er will. Diese große Freiheit, die schon manchem Jüngling zum Verderben geworden ist, sie schafft aber auch in dem Triebe zur Selbsterziehung und in der Schonung der Individualität selbständige, später im öffentlichen Leben sich ausgleichende Charaktere und verhindert eine trostlose Uniformierung des Geistes. Zu dieser studentischen Freiheit tritt die Lehrfreiheit der Dozenten, und beides zusammen bildet die akademische Freiheit, so wie wir sie heute verstehen. Ein hohes Gut, wenn es richtig angewandt wird. Aber wozu wird heute dieses Gut mißbraucht? Im Namen der akademischen Freiheit erklärt man die voraussetzungslose Wissenschaft für ein unanfechtbares Prinzip, im Namen der akademischen Freiheit fordert man die Auflösung der katholischen Studentenkorporationen, im Namen der akademischen Freiheit verlangt man die Entfernung der theologischen Fakultäten von unseren Universitäten, im Namen der akademischen Freiheit schmäht man unsere Bischöfe, wenn sie von ihrem heiligsten Recht und ihrer ernstesten Pflicht, das Dogma zu schützen, Gebrauch machen. Das ist keine Freiheit mehr, das ist eine Unfreiheit (Beifall); das ist kein Ideal mehr, das ist ein Idol. (Erneuter, stürmischer Beifall.) Und aus dem Geschrei derjenigen, die es umtanzen, da dringt immer vernehmlicher der Ruf hervor: Ecrasez l'infame! Vor diesem Idol soll sich auch der katholische Student verbeugen? Nie und nimmermehr! Sie, meine Herren, kämpfen für die wahre akademische Freiheit, und das ist Ihr Recht und Ihre Pflicht! (Lebhafter Beifall.)

Aber bedenken Sie, es gibt noch etwas, was höher steht als die Freiheit, und das ist die Autorität. Sie erkennen alle den dreieinigen Gott als die höchste Autorität an, von dieser Autorität hat aber Gott je einen Teil an die Eltern gegeben, auch wenn sie in der ärmsten Hütte wohnen, an die Kirche, die geleitet wird von dem Papst und den Bischöfen, und an den christlichen Staat

und seinen Herrscher, der sich demütig und stolz zugleich von Gottes Gnaden nennt. Diesen Autoritäten schulden Sie in der ihnen von Gott zugewiesenen Gewaltsphäre Gehorsam, Sie schulden ihnen aber auch Ehrfurcht, und beides darf ungestraft nicht verletzt werden, so gebietet es das vierte Gebot Gottes. (Beifall.) Und, meine lieben Kommilitonen, wenn Sie selbst später Autorität verlangen, müssen Sie jetzt die Autorität immer und unter allen Umständen ehren und achten. (Beifall.)

Jetzt ein Jubelruf, das gemeinsame Ideal aller Studenten, das Vaterland:

O Deutschland, heiliges Vaterland,
O deutsche Lieb' und Treue,
Du hehres Land, du schönes Land,
Dir weih'n wir uns aufs neue. (Lebhafter Beifall.)

Mögen auch andere meinen, unser Vaterland sei jenseits der Berge, und mögen sie sich deshalb von uns trennen, **habeant sibi** Wir fühlen es und fühlen es hier an dem Ufer unseres majestätischen deutschen Stromes doppelt: Wir lieben unser Vaterland! Und aus den grünen Wellen des Rheins, heben wir den Nibelungenschatz der Mannentreue bis in den Tod! (Stürmischer Beifall.) Wir jubeln ja in diesen Tagen in erster Linie unserem Heiligen Vater zu, aber diese Halle — sie war auch schon wiederholt durchbraust von den Stürmen patriotischer Begeisterung. (Lebhafter Beifall.) Und diese Begeisterung, meine jungen Herren, die haben Sie nach draußen getragen, Sie haben den Kranz der unwandelbaren Treue zu Kaiser und Reich niedergelegt vor dem Bilde des großen Monarchen, des barba blanca, der mit seinen Paladinen aus dem Kyffhäuser herausreitend, nach der langen, kaiserlosen Zeit all die deutschen Stämme wieder vereinigte. (Lebhafter langanhaltender Beifall.)

„Laßt brausen nur, was brausen kann,
In hellen lichten Flammen,
Ihr Deutschen alle, Mann für Mann,
Für's Vaterland zusammen!"

Ja, dir gilt unser hohes Streben, dem christlichen, deutschen Vaterland. (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Doch, wird mancher von Ihnen denken, wo bleiben denn die katholischen Studentenkorporationen, hält der die auch nicht mehr für existenzberechtigt? Ja, liebe Korporationsstudenten, sie sind existenzberechtigt, noch mehr, sie sind bei dem Verfall der Religion und Sitte ringsum eine zwingende Notwendigkeit. (Lebhafter Beifall und Zustimmung.) Aus ihren Idealen, die Himmel und Erde berühren, und die keine anderen sind, als wie ich sie oben geschildert habe, hat schon so mancher katholische Mann Kraft und Mut geschöpft zu dem Kampfe für die Rechte der Kirche, aber auch für die opfermutige Arbeit im Dienste des Nächsten und des Vaterlandes. Dank, heißen Dank, sind wir Alten jenen Gemeinschaften schuldig; die Ideale der Jugend, die wir in ihrem Schutze hochgehalten und befestigt haben, sie zerrinnen nicht, mit ihnen leben wir seelenfroh, und seelenfroh sehen wir dem Tode entgegen. (Beifall.)

Dieser alte Geist, wie er früher in den Korporationen herrschte, er herrscht heute noch; auch heute noch hält die Jugend unsere alte Fahne hoch; Sie, meine jungen Freunde, haben an den Universitäten manchen heißen Kampf zu kämpfen; Sie haben sich wacker geschlagen, und wenn Sie irgendwie einen ehrlichen Frieden schließen wollen, dann wird Ihnen das niemand verdenken. Aber das eine muß ich doch sagen, liebe Kommilitonen, lieber ehrenvoll untergehen als schmachvoll kapitulieren! (Stürmischer Beifall.)

Wenn ich mich dann an die Alten Herren wende, so habe ich eine herzliche Bitte, die ich im Namen unserer Korporationen wohl aussprechen darf: Kritisieren Sie nicht zu viel, kritisieren Sie nicht wie ein alter Griesgram, (Heiterkeit), gönnen Sie der Jugend auch ihre Rechte, gönnen Sie ihr die reinen Freuden, die nun einmal das köstliche Erbteil der Jugend sind. (Beifall.) Gönnen wir ihr den liederfrohen Becherklang, haben wir uns doch selbst noch gestern und vorgestern an den herrlichen alten Liedern wieder begeistert, die eine so große Fülle von Poesie enthalten. (Beifall.)

Und wenn ich daran einige ernste Mahnungen an die studentischen Korporationen knüpfe, — ich bitte, meine lieben jungen Herren, nehmen Sie mir das nicht übel, Sie können versichert sein, es kommt aus einem Herzen heraus, das Ihnen allen wohl will. Sie haben ein Wappen, und in diesem Wappen führen Sie das Kreuz. Dieses Kreuz legt Ihnen besondere Pflichten auf, und deshalb müssen Sie Ihre Ueberzeugung auch in besonderer Weise deklarieren. Und da meine ich: die katholischen Studentenkorporationen gehören in die Fronleichnamsprozession. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Wenn der König Heliand auszieht mit großer Pracht und Herrlichkeit, da sollen auch die jungen Gottesstreiter nicht fehlen, und sollen sich mit wehenden Fahnen einreihen in die große Schar seiner begeisterten Anhänger. (Lebhafter Beifall.) Die katholische Studentenkorporation gehört in die Görresgesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland. (Bravo!) Die katholische Studentenkorporation soll auch den alten, schon so lange bestehenden akademischen Bonifaziusverein nicht eingehen lassen, sondern ihn wieder auffrischen. (Lebhafter Beifall.) Die katholische Studentenkorporation, sie gehört hierher auf die Katholikenversammlung. (Stürmischer Beifall.) Hier soll sie im Rate der Alten lernen und sich erwärmen an der allgemeinen katholischen Begeisterung. (Bravo!) Als wir am Montagmorgen die 150 studentischen Fahnen in der St. Rochuskirche sich senken sahen vor dem Hochwürdigsten, da haben wir Alten uns an der Jugend begeistert und jubelnd gedacht: ein Band verbindet doch noch alt und jung, die Treue zu unserem heiligen Glauben. (Lebhafter Beifall.) Die Mitglieder der katholischen Studentenkorporationen, sie gehören auch in den Vinzenzverein (Beifall), um an der Seite der Vertreter der übrigen Stände im Dienste der christlichen Nächstenliebe tätig zu sein und um sich vorzubereiten auf ihr späteres soziales und caritatives Wirken.

Fragen Sie mal, meine lieben jungen Freunde, unsere hervorragenden Sozialpolitiker, wo sie sich ihre ersten Sporen verdient haben; sie werden Ihnen sagen: Im Vinzenzverein! Und glauben Sie: im Vinzenzverein, da wird man besser, da wird man sittlich reicher, da wird man froher, da wird man idealer. (Beifall.) Die katholische Studentenkorporation soll überall da sein, wo sie geistigen Gewinn ziehen kann für ihre Mitglieder, namentlich soll sie auch die sozialen Studentenzirkel nicht vernachlässigen. Das Leben ist ein anderes geworden als früher, es hat seine alte Gemütlichkeit und Bequemlichkeit abgestreift. Die romantische Zeit, wo der Student auf dem Strome der Jugendfreuden selig blind dahin fuhr, sie ist vorbei; jetzt muß er schon hinüberschauen ins rauhe Leben und für das Leben seine Vorbereitungen treffen. —

Vizepräsident Kommerzienrat **Müller-Hoberg** (unterbrechend):

Darf ich den Herrn Redner unterbrechen. Ich habe die Ehre, der Versammlung Kenntnis zu geben von einem Telegramm, das soeben im Auftrag Seiner Heiligkeit des Papstes aus Rom eingetroffen ist (Stürmischer Beifall) — (die Versammlung erhebt sich). Das Telegramm lautet:

Beatissimus Pater quinquagesimi quinti catholicorum Germaniae coetus Duesseldorpii feliciter coacti vota gratulationesque iucunde complexus pietatis ac observantiae officia supremo magistro et doctori praestita libentissime excepit, studia rei catholicae provehendae libertatisque Ecclesiae ac sanctae Sedis adserendae vehementer laudat et apostolicam benedictionem omnibus peramanter impertit.

Cardinalis Merry del Val.

Zu deutsch:

Der Heilige Vater hat die Gelöbnisse und Glückwünsche der in Düsseldorf glücklich tagenden 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands freudigst aufgenommen und die dem obersten Lehrer und Hirten dargebrachten Versicherungen der Liebe und Ergebenheit mit Genugtuung vernommen. Er lobt aufs höchste ihre Bestrebungen in der Förderung der katholischen Sache, in der Betonung der Freiheit der Kirche und des Apostolischen Stuhles, und spendet allen Teilnehmern aus liebevollem Herzen den Apostolischen Segen.

Kardinal Merry del Val.

(Stürmischer Beifall.)

Hochansehnliche Festversammlung! Mit ehrerbietigem, innigstem Danke nehmen wir diese väterliche Kundgebung entgegen. Gerne erneuern wir auch bei dieser Gelegenheit die Versicherung unserer kindlichen Liebe und Treue in felsenfest stehendem Gehorsam zum Stuhle Petri, indem wir rufen: Der Heilige Vater, Papst Pius X. lebe hoch! (Die Versammlung stimmt dreimal begeistert in den Hochruf ein. — Erneut ausbrechender, stürmischer Beifall.) Ich bitte den Herrn Redner, forzufahren.

Landgerichtsdirektor **Dr. Laarmann** (fortfahrend):

Ich komme zum Schluß. Der Idealismus der kathol. Studentenschaft, er ist wie ein kristallklarer Gebirgsbach, der in reinen Höhen entspringend, brausend und strudelnd durch romantische Schluchten und über blumige Auen zu Tal stürzt. Möge er sich nicht in tiefe Abgründe verlieren, möge er nicht im Sande der Ebene versickern, nein, möge er mit einer Fülle von Wasser sich ergießen in den segensreichen Strom katholischen Geisteslebens, möge er diesen Strom, der auch durch mancherlei Kanäle den Strom der christlichen Kultur speist, immer wieder lebhaft fließen machen zum Wohle der Kirche und des Vaterlandes. Das walte Gott! (Stürmischer, nicht endenwollender Beifall.)

Vizepräsident Kommerzienrat **Müller-Hoberg:**

Ich bitte Herrn Professor Dr. Zahn aus Straßburg, das Wort zu nehmen.

Professor **Dr. Zahn:**

Eminenz! Bischöfliche Gnaden! Hochgeehrte Versammlung! Wenn der Gruß zum gemeinsamen Heiligen Vater so laut, so überwältigend hinausschallt in die weite Welt aus dieser Festhalle, wenn die vaterländische Gesinnung so treuen und starken Ausdruck findet, wenn so viele gemeinsame Interessengebiete hier besprochen werden, dann dürfen auch die Frauen nicht fehlen! Die Frauen haben ein offenes Herz und einen offenen Sinn für die großen Aufgaben der Männer. Aber die Frauen erwarten auch, daß ihr eigenes Wirken von den Männern gewürdigt, und daß insbesondere das Streben für die Besserung des allgemeinen Frauenwohles nicht mit etwas Spott über die „Emanzipierten" (hüben und drüben) abgefertigt, sondern mit ernster Hingabe geprüft, gefördert werde.

Meine Herren! Es gibt eine Frauenbewegung, welche wir immer abgelehnt haben und ablehnen werden. Wir weisen ab jeden Versuch, die Unterschiede zu ignorieren, die zwischen Mann und Frau bestehen, — nichts als Bildungen menschlicher Willkür, sondern als Ratschlüsse der ewigen Weisheit. Jeden solchen Versuch weisen wir ab als wahres Attentat, als Attentat gegen Gottes Ordnung, gegen Familien- und Völkerglück, und zuerst und zuletzt gegen das Frauenglück. (Lebh. Beifall.) Wenn die Frau nach fremder Krone trachtet, reißt sie die eigene sich vom Haupte. Ob man es wolle oder nicht, die Erfüllung jener extremen Forderungen der Frauenrechtlerinnen müßte dazu führen, daß viele Frauen allmählich die ursprünglichen, ehrwürdigen, dreimal gesegneten Aufgaben der Hausfrau, der Gattin, der Mutter als etwas Minderwertiges, Lästiges empfinden und von sich weisen würden. Dann wehe unserem Volke! Seine Wohlfahrt, sein Bestand wäre angefressen in den tiefsten Wurzeln!

Gewiß, an der überwiegenden Mehrheit der deutschen Frauen werden solche Stromwogen abprallen und zerstieben wie die Wogen am Felsgestade. Aber es ist Gefahr, daß da und dort die

Wellen langsam den Grund unterwühlen, und daß ein Sturz den anderen nach sich zieht. Man wird aber, hochverehrte Herren, der falschen Strömungen nicht Meister, wenn man nicht mit starker Hand zum rechten Ziele steuert, wenn man nicht gewillt ist zu positiver Mitarbeit an den berechtigten Bestrebungen nach materieller und geistiger Hebung der Frauenwelt. (Bravo!)

Nach den bekannten Tabellen der Frau Gnauck-Kühne — sie geben noch immer ein ungefähres Bild — finden wir zwischen dem 20. und 30. Lebensjahre 42½ Prozent verheiratete Frauen, zwischen 30 und 40 Jahren 77¼ Proz., zwischen 40 und 50 Jahren 76 Proz. Die anderen Frauen (also 57½ Proz., bezw. 22¾ Proz., 24 Proz., um mich auf dieses Lebensalter zu beschränken) sind unverehelicht. Für viele aus diesen „Unversorgten" brauchen wir allerdings keine Sorge zu haben. Sie sind im elterlichen oder geschwisterlichen oder sonst einem Haushalt ganz entsprechend beschäftigt und gesichert, oder sie sind als Lehrerinnen, Erzieherinnen, Pflegerinnen in freigewählter Jungfräulichkeit vollauf innerlich befriedigt und sind nach außen in sicherer Stellung, — nicht zu reden von den Legionen gottgeweihter Jungfrauen, die ihr Glück gefunden haben im Ordensstand und Wohltäterinnen der Menschheit geworden sind, wo immer die Liebe ihre Dienste fordert, sei es im teuren Heimatlande oder auf den fernsten Inseln, wo eben der Kreuzesbaum seine früchtereichen Aeste auszubreiten beginnt. (Beifall.) Für sie ist die Frauenfrage gelöst. Aber die übrigen, die Ledigen, die Witwen im großen Ganzen?

Es sei sogleich beigefügt, daß auch ein erheblicher Teil der verehelichten Frauen tatsächlich unversorgt ist: über eine Million aus ihnen muß einen „außerhäuslichen" Erwerbsberuf ergreifen — neben den mehreren Millionen unverheirateter Frauen, die in gleicher Lage sind. In der Industrie sind beispielsweise 1½ Million, im Handel eine halbe Million Angehörige des weiblichen Geschlechtes erwerbstätig, darunter viele kaum der Werktagsschule entwachsen (nach E. Gnauck-Kühne 600 000 unter 16 Jahren).

Da schallt denn aus vielen tausend Fabriken und Magazinen und Bureaus die laute Frage, ob diese Frauenmillionen am rechten Platze sind, ob sie eine entsprechende Entlohnung und eine, auch innerlich befriedigende Beschäftigung haben, ob sie — was enge damit zusammenhängt — ausreichend für diese Berufe vorgebildet sind, um eben entsprechend entlohnt und beschäftigt werden zu können. Es schallt aber auch aus Millionen von Familien noch viel aufdringlicher die Frage entgegen, ob die deutschen Frauen imstande waren, bei der Ungunst der Zeiten den alten weltdurchleuchtenden Ruhm tüchtiger Hausfrauen im vollen, ungetrübten Glanze zu bewahren, ob die Gattinnen und Mütter eine ausreichende äußere und innere Zurüstung empfangen für die Erfüllung der häuslichen Pflichten, für Herd und Haus und Hof. Wenn es da und dort kleine oder große Armeen ungeschulter oder halbgeschulter Arbeiterinnen, Ladnerinnen, Dienstboten und Hausfrauen gibt: dann müssen diese Armeen abgerüstet werden, und diese „Abrüstung" kann und muß vor jeder anderen sich realisieren. Deshalb die Forderung

erwerbsberuflicher Lehrzeit und erweiterter Möglichkeit zur speziellen Ausbildung durch weibliche Fachschulen oder Fachabteilungen, aber mehr noch die Forderung vermehrter Fürsorge für die hauswirtschaftliche Vorbildung und Fortbildung!

Es ist wahr, die Familie ist die beste Frauenschule. Die Frau ist die geborene Erzieherin, aber auch die geborene Lehrmeisterin der Hauswirtschaft. Und doch, zuweilen muß man sagen: niemand gibt, was er selber nicht hat. Die Hausfrauen müssen zuerst lehrwilliger und lehrtüchtiger werden, müssen die oft erstaunliche Unbeholfenheit in ethisch-erziehlichen Fragen überwinden. Hier müssen alle Hebel angesetzt werden. Die Presse darf immer wieder darauf zurückkommen. Der Klerus, auf dem Lande vor allem, kann sehr fruchtbare Anregungen geben. Auch die Schulerziehung kann Erhebliches beitragen. Aber wir brauchen doch auch in Stadt und Land ausreichende Gelegenheiten zu spezieller schulmäßiger hauswirtschaftlicher Unterweisung, sei diese nun eine selbständige oder angeschlossen an die vorhandenen oder zu gründenden weiblichen Fortbildungsschulen.

Wer diesen Wünschen kühler gegenübersteht, mag doch erwägen, daß hier Millionen und Milliarden des Volksvermögens in Frage sind. Oder sehen wir es nicht tagtäglich im Kleinen? Sehen wir nicht, wie in Bauernhöfen und Bürgerhäusern, in Arbeiter- und Beamtenfamilien, bei ungefähr gleichem Anfang, bei gleichem Einkommen, gleicher Kinderzahl, gleichen Lebensbedingungen ein ganz erstaunlicher Unterschied ist im Wohlstand? Das ist nicht ohne Einfluß des Mannes, aber mehr durch Verdienst oder Mitverdienst der Frau! Unsere Zeit, die so rastlos ist im Erwerben, darf es im Bewahren nicht zu leicht nehmen. Hier sind große Vermögen zu retten. Und gerade die Frau ist in erster Linie treue und kluge Verwalterin und Bewacherin des vom Manne in Mühe und Schweiß Erworbenen und nur in zweiter Linie, sofern es sein kann und sein muß, ist die Frau Verdienerin.

Das ist nur die eine, die materielle Seite der Frage. Was aber nach Millionen und nach Milliarden nicht abgeschätzt werden kann, auch das steht hier auf dem Spiele: das innere Glück der Familien, das von jenem stillen, treuen Frauenwirken abhängt, welches wir zwar selten öffentlich preisen, aber immerdar mit Ehrfurcht, mit innigem Danke anerkennen werden, ob wir es sehen im Bereiche der Königshäuser oder in der Stube des einfachen Mannes. Und wir alle, wir wissen, welche Reichtümer der Volkspsyche aus dem häuslichen Wirken der Frauen zugewachsen sind und immer noch zuwachsen, weil der Schöpfer selbst diese Imponderabilien des Volksglückes in die Frau hineingelegt hat als edelste Mitgift.

Das will aber nicht sagen, daß diese edle Gottesgabe nicht auch der Ausbildung bedürfte. Wir müssen von der Familie, von den Mädchenfortbildungsschulen erwarten, daß sie nicht bloß eine Abrichtung geben für den nächsten Hausbedarf, sondern daß sie die Persönlichkeit erziehen in harmonischer Ausbildung.

Das weibliche Gemüt, blütenreich wie eine „Blumenstadt", will wie jede Blume, wie jeder Garten gepflegt werden, auf daß es verklären könne auch die letzte und ärmste Kammer.

Doch die Ehre der Frau wäre zu gering angeschlagen, wenn wir glauben würden, daß sie bloß berufen wäre, „Rosen zu flechten in das irdische Leben." Rosen sind schön. Aber Säulen sind stark. In dem Gottestempel, zu welchem die Menschheit sich aufbaut, müssen auch die Frauen tragen und stützen. Und darum muß die Willenserziehung auch in der weiblichen Bildung des Werkes Halt und Hort sein.

Und das Denken? Soll das Gold der Erkenntnis nicht gehoben werden aus dem Grunde, in welchen Gott es hineingelegt hat? Auch für die Frau ist nur eine Grundlage möglich zur höchsten und vollen sittlichen Freiheit. Auch die Frau muß bei der religiösen Wahrheit und bei der religiösen Klarheit in die Schule gehen, um zur vollen sittlichen Freiheit zu gelangen. (Bravo!) So ist Gottes Wort für alle ergangen: „Die Wahrheit wird euch frei machen!" Und auch dies ist Gottes Wort für alle: „Fürchte Gott und halte seine Gebote! Das ist der ganze Mensch" — ja der ganze Mensch, die ganze Frau! Das ist der Frauenbildung ewige heilige Satzung: harmonische Bildung aller Kräfte auf der Grundlage, die allein jeder Bildungsarbeit Gedeihen zusichert, auf der Grundlage christlichen Glaubens und kirchlicher Erziehung. (Bravo!)

Verehrte Damen und Herren! Wenn je einmal dieses ewige Gesetz der Erziehung bekannt würde, wenn einmal die moderne Frau vergessen würde, daß auch in ihrer Seele auf tiefstem, goldenen Grunde das Bild Gottes leuchtet, daß auch in ihre edelsten Anlagen die Jenseitsbestimmung eingegraben ist, — wenn die Frau das vergessen würde, und wenn die moderne Frau jene Quelle der Erneuerung, der Erhebung, der Tröstung, der Stärkung, die aus den Lehren der heiligen Kirche, aus den Gnadenmitteln der Kirche zuströmen, sich selbst verschließen wollte, dann wäre die moderne Frau nicht mehr imstande, das heilige Feuer zu hüten am Herde der Familie, sondern müßte sich jenes Gericht gefallen lassen, das einst vom Seher von Patmos angedroht worden ist: „Du sagst: Ich sehe und bin reich, und du weißt nicht, daß du blind bist und arm und bloß und krank und elend." (Beif.)

Dies alles sagen wir für die ganze Frauenbildung, also nicht bloß von den 90 Prozent der Frauenwelt, für welche zunächst nur die Volksschule in Betracht kommt, sondern auch für die übrigen 10 Prozent, für welche die höheren Mädchenschulen sich öffnen, und wir sagen es abermals mit verstärkter Betonung von jenen Frauen, welche den höheren Studien sich widmen bis hinauf zur Universität.

Nun hat freilich, was dieses Frauenstudium betrifft, August Bebel den Klerus, wie er sagt, „katholischer und evangelischer Observanz", unter die eifrigsten Gegner des Frauenstudiums gerechnet. Wenn ich im Namen meiner Confratres hier sprechen darf, gern geben wir es zu: wenn künstliche Agitation oder trügerische Hoffnung die Frauen in bunten Massen von Berufenen und

Unberufenen in den Wettlauf um Maturum und Matrikel und Diplom hineinjagen würde, müßten wir es tief beklagen, (Beifall), — aber mit uns ebenso die Männer aus nicht geistlichen Kreisen, in erster Linie jene aus der pedagogischen und medizinischen Wissenschaft und Praxis, und zwar gerade aus Wohlwollen für die Frauenwelt. Das gleiche Wohlwollen, oder besser, die Gerechtigkeit und die Rücksicht auf historische Entwicklungen und auf vitale Interessen der Gegenwart leitet uns auch, wenn und insoweit wir für ein höheres Frauenstudium uns aussprechen.

Ich rede hier nicht von den Frauen, die für höhere künstlerische Berufe sich wissenschaftlich ausbilden. Es gab aber und gibt immer einzelne Frauen, welche eine außerordentliche Befähigung und einen unwiderstehlichen Drang haben, auch in rein wissenschaftlichem Interesse berufsmäßig gelehrte Studien zu pflegen. Ihnen leuchtet voran ein Kranz geistig hochstehender, gelehrter Frauen, die in der Kirche hohen Ruhm, teilweise selbst die Ehre der Heiligen errungen. Wer kennt sie nicht, eine Roswitha und Hildegard und Gertrud und Katharina von Siena und Charitas Pirkheimer und Theresia von Jesus!

Besonders häufig verbindet sich dieser Bildungsdrang mit dem Lehr- und Erziehungsberufe, mit dem Streben, neben dem Manne auch in höheren Klassen, auch in leitenden Stellen an alten und neuen weiblichen Bildungsanstalten tätig zu sein.

Andere Frauen wollen im ärztlichen Berufe ihren Mitschwestern dienen und streben deshalb der Hochschule zu.

Dazu kommen neuerdings verschiedene Arten von sozialer Betätigung, zu welchen die höheren Studien den Weg bahnen sollen. Ich nenne als bekanntes Beispiel die Tätigkeit in Rechtsschutzstellen für Frauen. Und noch ein Beispiel deute ich an. Wenn es geschieht — und wir haben es mehr als einmal erlebt —, daß vor tausenden Frauen und darunter vor Hunderten von unmündigen Mädchen die Heiligkeit der Ehe angetastet, und die Botschaft der „freien Liebe", d. h. der niedrigsten Sklaverei der Sinnlichkeit verkündet wird durch den Mund von Frauen, welchen alle Vorteile der wissenschaftlichen Bildung zu Gebote stehen: da werden doch die Frauen, die mit ihrer Lebensanschauung auf dem Boden der christlichen Wahrheit und Sitte stehen, mit weit größerem Erfolge jenen falschen Prophetinnen entgegentreten, wenn sie, die christlichen Frauen, an höherer Bildung den antichristlichen Streiterinnen mindestens ebenbürtig sind! (Stürmischer Beifall.)

Was nun speziell die studierenden Katholikinnen betrifft, so beträgt ihre Zahl, soweit sich z. Zt. erkunden ließ (es wird sich in Bälde genauer feststellen lassen), etwa ein Zehntel aller studierenden Frauen. Das ist doch ein Mißverhältnis, welches, wie unseren eigenen Interessen, so denen der Gesamtheit widerstreitet. Schon darum sollen vermögende katholische Eltern nicht dagegen sein, wenn eine Tochter von guter Begabung, solider Gesundheit, zuverlässigem Charakter nach höherer Bildung strebt. Auch unsere bewährten Frauenorden treten mit Recht der Frage näher. Unser erleuchteter Papst Pius X. hat selbst im vorigen Jahre nach eingehender Prüfung und unter entsprechenden Kautelen für Cam-

bridge den Plan eines Kollegs studierender Frauen aus dem Welt- und Klosterstande gutgeheißen. Zu Freiburg i. Sch. blüht seit mehreren Jahren die Akademie „Zum hl. Kreuz" für studierende Frauen. Ich brauche nicht zu sprechen von den Oberlehrerinnenkursen, welche seit einem Jahrzehnt zu Münster i. W. mit voller Billigung des hochwürdigsten Episkopates sich so erfolgreich entfaltet haben. Der Umstand aber, daß die Möglichkeit, in besonderen Kursen außerhalb des Universitätsverbandes eine vollwertige akademische Bildung zu erwerben, eine sehr beschränkte ist, darf uns nicht abhalten, hier mitzuarbeiten. Wir sprechen ja nur von Frauen, welchen ernster Berufsgeist, Charakterreife, gute Beratung zur Seite steht.

Ich muß manches überschlagen, jetzt und nachher. Aber ein Anliegen muß ich noch erwähnen. Der katholische Frauenbund und der katholische Lehrerinnenverein haben mit vereinter Kraft eine Vereinigung zur Unterstützung studierender Frauen ins Leben gerufen, den Hildegardis-Verein, und seine Förderung, die den Gegenstand einer Resolution der geschlossenen Versammlung bildet, erscheint auch mir eine von den Notwendigkeiten, die mit Recht als wirklich dringend bezeichnet werden müssen.

Meine verehrten Herren! Wenn Sie mir sagen, daß bei dieser Frage der höheren Frauenbildung große Besonnenheit notwendig ist, bin ich ganz und gar auf ihrer Seite. Es erscheint mir als ein unsäglicher, bedauerlicher Fehler, wenn wegen der wenigen Frauen — es werden wenige bleiben —, die nach einem Reifezeugnis streben, die ganze höhere Mädchenbildung einen fremdartigen Zuschnitt erhalten sollte. (Bravo! und Sehr richtig!) Weil die Frau kein Abklatsch des Mannes ist, darf auch die Frauenbildung kein Abklatsch der Männerbildung sein. (Lebhafter Beifall.) Das gäbe am Ende ein Neutrum, das weder ein rechter Mann ist, noch eine rechte Frau, sondern das „die guten Eigenschaften der Frauen hingegeben hat und dafür die schlechten des Mannes angenommen hat" — ohne seine Vorzüge. (Große Heiterkeit und lebhafter Beifall.)

Wir müssen uns deshalb grundsätzlich gegen die gemeinsame Erziehung der beiden Geschlechter aussprechen. (Beifall.) Und mit Freuden konstatieren wir, daß in jüngster Zeit wiederholt in pädagogischen Fachkreisen eine Verallgemeinerung der Coedukation auch von jenen abgelehnt wurde, welche vorübergehend und ersatzweise die Bildungsanstalten der männlichen Jugend auch für Mädchen geöffnet wissen wollten. Dies ist zum Beispiel der Standpunkt der Zweigvereine für das höhere Schulwesen in Baden, Elsaß-Lothringen und Württemberg, während auf dem „Kasseler Kongreß für höhere Frauenbildung" (1907) leider nur eine (von den katholischen Stimmen unterstützte) Minorität sich dazu verstand, das Coedukationsprinzip als solches abzulehnen. Aber die Jugenderziehung ist viel zu schwierig, um ihr das neue Experiment der Coedukation zuzumuten.

Wenn man uns hinweist auf die Vereinigten Staaten von Amerika, so ist damit herzlich wenig gesagt, weil dort ganz andere Verhältnisse bestimmend sind. (Sehr richtig!) Wir können und wollen die fremde Art zu verstehen suchen und auch vielleicht un-

getadelt lassen. Aber die eigene deutsche Art wollen wir achten und lieben und wahren. (Stürmischer Beifall.) Man sagt uns freilich, daß die gemeinsame Erziehung der Geschlechter ethisch gar viele Vorteile böte, einen gewissen Ausgleich, eine Ergänzung. Wir möchten aber nüchterner sein und diese Aufgaben, die wir niemals bestreiten werden, lieber den Familien überlassen. (Sehr richtig!) Wir möchten für die öffentlichen Bildungsanstalten festhalten an der getrennten Erziehung, deshalb, weil auf diesem alt erprobten Wege insbesondere die Vorbedingungen günstiger sind für das allmähliche, physische, geistige und sittliche Heranreifen der weiblichen Jugend. (Sehr wahr! und Beifall.)

Meine verehrten Damen und Herren! Ich kann die Frage hier nicht erörtern, auf welchem Wege nun eine Um- und Neubildung der höheren weiblichen Bildungsanstalten einerseits denjenigen, die nach den Hochschulen streben, einen ruhigen, einen gründlichen Bildungsweg ermöglicht, und andererseits dabei die echte Eigenart der weiblichen Bildung bewahrt. Ich erlaube mir, hinzuweisen in diesen und verwandten Fragen auf die Fachpresse auf unsere trefflichen Zeitschriften „Die christliche Frau" und „Die Mädchenbildung auf christlicher Grundlage". Uebrigens stehen wir, was speziell Preußen betrifft, unmittelbar vor der Veröffentlichung der neuen Erlasse über die Mädchenschulreform.

Ich habe vorhin gesagt, Hochverehrte, daß die Rücksicht auf wenige nicht das Ganze bestimmen darf. Ich muß eine Bemerkung aus Gewissenspflicht hier beifügen. Wenn man — und das ist ganz berechtigt — von Erweiterung und Vertiefung der höheren Mädchenschule spricht, so darf man doch dahin sich nicht versteigen, daß man so ungerecht und so undankbar wird, die bisherige höhere Mädchenschule unter geistiger und weltlicher Leitung über Bausch und Bogen zu verurteilen. (Sehr richtig!) Das haben diese Schulen nicht verdient. (Sehr richtig!) Die Frauen, die aus ihnen hervorgegangen sind, sind Zeugnis dafür. (Sehr wahr!)

Würden diese Schulen jetzt allzusehr mit neuem Stoff überhäuft, und mit allzuvielen Einzelverordnungen (ohne Rücksicht auf die lokalen Verschiedenheiten) eingeengt, so möchten vielleicht die letzten Dinge ärger werden, als die ersten. Allein diese Fehler sind eben zu meiden.

Daß eine Erweiterung der Mädchenbildung stattfinden kann, und soll, ergibt die einfache Erwägung, wieviel Zeit und Kraft gerade auch in den besser situierten Familien frei geworden ist, seitdem viele früheren Formen der Hand- und Hausarbeit durch neuzeitliche Ersatzmittel in Wegfall gekommen sind. Da würde nun die Untätigkeit oder die Scheintätigkeit verhängnisvoll werden. Sie würde mitten in Pracht und Prunk zu innerem Pauperismus führen, — manchmal auch zum äußeren. Auch die Tochter der sogenannten besseren Stände tut bei den modernen Verhältnissen gut, wenn sie durch gediegene Bildung eine gewisse Selbstständigkeit und eventuelle Erwerbsfähigkeit sich zu eigen macht.

Ohne vertiefte Bildung aber wird die Frau schwerlich dem gebildeten Manne eine ebenbürtige Gefährtin sein, fähig, an allen seinen Interessen, auch an seinen persönlichen geistigen In-

teressen, an seinen beruflichen, an seinen politischen Interessen lebendigen, verständigen Anteil zu nehmen.

Und die Frau als Mutter? Sie ist die geborene Erzieherin, nicht bloß in den Tagen, in welchen die verschlossene Knospe der zarten Kindesseele zum erstenmal sich eröffnet unter den Sonnenstrahlen des mütterlichen Auges, sondern auch dann, wenn bei den heranreifenden Söhnen und Töchtern in den Krisen des Jugendlebens der ganze Bau der Erziehung entweder herrlich sich überwölbt und krönt, oder aber — tief erschüttert, wenn nicht von Grund auf zerstört wird. Wohl dann der Tochter, wenn sie nicht umsonst nach der Mutter das suchende, fragende Auge lenkt! Wohl aber auch dem Sohne, auch dem Sohne auf der Hochschule, dem künftigen Arzte oder Beamten oder Priester oder Lehrer, oder dem jungen Manne im merkantilen oder industriellen Berufe, wohl ihm, wenn er, wie er zum Vater ein offenes Wort sprechen und von ihm ein offenes, wohlerfahrenes Wort hören darf, so auch bei einer erleuchteten, bei einer weitblickenden Mutter die berufenste und gern gehörte Beraterin findet. (Beifall.) Ich werde mich, meine verehrten Damen und Herren, in dem zweiten Teile der Aufgabe kürzer fassen. Die Frau muß nicht bloß als Gattin und als Mutter nach einer möglichst ihrem Stande entsprechenden Ausbildung streben. Auch die Frau an sich bedarf einer ausreichenden Bildung, damit sie den Forderungen des eigenen Selbst genüge und damit sie den Anforderungen entspreche, welche an ihr Wirken für die Gesamtheit gestellt werden.

Dieses Wirken ist wesentlich ein sozial-caritatives.

Da öffnet sich der Frau — der Frau im weltlichen Stande, wie der Frau im Ordensstande — ein unübersehbar weites Feld, sobald einmal Herz und Auge und Hand durchzuckt werden von jenem Funken, den der Herr selbst auf Erden gebracht, damit er auflodere zum Feuer, von jener geheimnisvollen Macht der heiligen Caritas, welche fremde Not sehen und wie die eigene empfinden lehrt, jener Caritas, welche im Schatten tiefster Verborgenheit ihren Segen spendet, ihre Gaben reicht, von denen die linke nichts weiß, Tränen trocknet, Trost spendet, Wege des Friedens zeigt. Wer je einmal am Krankenlager das Walten der Liebe geschaut, der weiß, was Worte nicht sagen. Diese Perlen, die im Dunkeln leuchten, werden zu aller Zeit als herrlichster Schmuck erglänzen in der Ehrenkrone des caritativen Frauenwirkens. (Bravo!) Aber auch dies ist ein Ruhm der Frau, daß sie für neue Aufgaben der Gemeinschaft neue Wege der Hilfe sucht und ebnet. Die Frau der Gegenwart, wenn ich ein Beispiel herausgreifen darf aus einem Gebiete, in welchem von dem Empfinden der Frau ganz eigenartige Schwierigkeiten zu überwinden sind: die Frau von heute betritt auch Gebiete, auf welchen sie berufen ist, Wunden zu heilen, die andere geschlagen haben. (Sehr richtig!) Das ist das Werk des guten Hirten, das Werk des Vereins, der zu alten Werken hinzukam, des katholischen Fürsorgevereins für Mädchen, Frauen und Kinder. (Bravo!) Er zählt gegenwärtig mit Dortmund als Zentrale gegen 50 Ortsgruppen, und bietet jährlich zwischen 4000 und 5000 Schutz-

und Rettungsbedürftigen die Hand, überall bereitwilligst und wirksam unterstützt von staatlichen und städtischen Behörden. Bei mehr als der Hälfte der Schutzbefohlenen ist der Erfolg ein endgültiger. (Beifall.)

Der rettenden Liebe steht die vorbeugende Liebe, die bewahrende Liebe zur Seite — vorbeugend nach Möglichkeit sowohl der materiellen als der sittlichen Not. Ich nenne nur den Marianischen Mädchenschutzverein und all die mannigfachen Patronagen und Veranstaltungen für jugendliche Dienstboten, Ladnerinnen und Arbeiterinnen. Von Ort zu Ort, von Sonntag zu Sonntag, werden hier geradezu staunenswerte Opfer gebracht für die Töchter des Volkes, die schon dadurch einen höchst sittigenden Einfluß erfahren, daß sie sich sagen müssen: diese edlen Frauen haben ein Herz für uns, sie fördern unser jetziges und späteres Wohl, unser äußeres und inneres Glück.

Meine verehrten Damen und Herren! Mehr und mehr hat sich die Einsicht Bahn gebrochen, daß die Frau auch dort, wo nicht ein unmittelbares, aber ein mittelbares caritatives Interesse, ein soziales in Frage steht, eine Arbeitsstätte habe. Dieser Einsicht verdanken wir z. B. die sozialen Studienzirkel im Katholischen Frauenbund, die Teilnahme von vielen Frauen, besonders auch unserer wackeren katholischen Lehrerinnen, an den Gladbacher sozialen Kursen und anderen speziellen caritativen und sozialen Lehrgelegenheiten. Es ist vor allem Sache der Frau, um die Frau selbst sich zu kümmern, Hand anzulegen an die Förderung der ländlichen Wohlfahrtspflege, an die schwierige Frage der Heimarbeiterinnen, die eine dringende ist, an die Kellnerinnenfrage. Und wenn auf diesen Gebieten, auch auf dem letzten Gebiete manchmal eine Verschlimmerung noch immer sich zeigt, wenn beispielsweise an Orten, wo es noch vor 5 und 6 Jahren unerhört war, eine Eigenart der Kellnerinnenbedienung mit sehr ungünstigen Begleiterscheinungen Platz gegriffen hat — ich wüßte nicht, wer gegenüber diesen Mißgriffen und Mißständen mehr berufen wäre, den ganzen Einfluß aufzubieten als die Frau selbst zur Rettung ihrer Mitschwestern und — vielleicht ihrer eigenen Söhne. (Lebhafter, langanhaltender Beifall.)

Hochverehrte! Was ich gesagt habe von diesen sozialen Frauenbestrebungen, das sind beherzte Schritte der Frauen voran auf dem Wege, Kenntnis zu gewinnen von ihrer großen, sozialen Aufgabe und Kenntnis zu gewinnen von den großen, allgemeinen Aufgaben der Gegenwart. Aber, wenn wir es ganz gewiß gern sehen, wenn zur rechten Zeit eine vernünftige, gebildete Frau auch eine größere gute Zeitung in die Hand nimmt, um sich zu orientieren auch in Sachen, die über dem Strich stehen, wenn wir das gern sehen und begrüßen und lieber haben, als wenn sie bloß mit Neuigkeiten und Annoncen sich sättigt, dann ist doch eine Frage hier nicht zu umgehen; ob wohl eine unmittelbar politische Betätigung das Siegestor sei, durch welches die Frau Einzug hält in ein Paradies alles Glückes, in eine Zauberkolonie, in welcher auf jedem Schritte Diamanten glitzern und auf jeder Straße köstliche Datteln sich darbieten. Ich kann mich nicht entschließen, denen nachzufolgen, die glauben, daß der 15. Mai dieses

Jahres mit der Freigabe des Versammlungsrechtes auch zu gleicher Zeit eine Losung bedeuten soll zum Sturmlauf der Frau auf die politische Wahlurne. (Bravo!)

Ich weiß wohl: Eines Mannes Rede ist keine Rede. Die Frage der politischen Frauenrechte und besonders die Frage des Frauenwahlrechtes ist keine eindeutige, sondern eine vielteilige — auch für den Ethiker, wie für den Politiker. Diese letzte Frage nimmt teil an der Schwierigkeit der ganzen Wahlrechtsfrage überhaupt. Solche Fragen werden mit einer flüchtigen Bemerkung nicht abgetan.

Aber eben deshalb dürfen wir dem katholischen Frauenbunde und in gleicher Weise dem evangelischen Frauenbunde unsere Anerkennung nicht versagen, dafür, daß sie Aufgaben sich zuwenden, welche weit vordringlicher sind, als Eingaben um das allgemeine Stimmrecht. (Sehr wahr! und lebhafter Beifall.) Noch kürzlich ist in einem deutschen Bundesstaat eine solche Eingabe damit begründet worden: „es sei der Mütter des Volkes unwürdig, wenn sie durch Ausschluß vom Wahlrecht noch länger den Unmündigen, Bankrotteuren, Verbrechern gleichgestellt würden". (Große Heiterkeit.) Diese alten Gespenster sollten aber nicht mehr aufgerufen werden. Sonst hört man als Bannsprüche die ebenso veralteten Fragen: „ob die Frauen nicht sich melden wollten — als Einjährige oder Zweijährige?"

Meine Herren! Im Ernste stelle ich diese Fragen nicht und Sie alle nicht, denn uns steht die Frau, die Mutter des Volkes zu hoch, als solche Fragen ernst zu erheben. Wir glauben, daß die Frau, auch ohne daß sie Felsen spaltet und Eisen hämmert und Luftschiffe erfindet, und auch ohne Waffenrock und ohne Wahlzettel, einen vollen Beitrag leistet für die Gemeinschaft. (Stürmischer Beifall.)

Wir möchten diesen Beitrag des Frauenwirkens niemals und nirgends einmal vermissen. Wir glauben an das große Gesetz der Gliederung aller Lebensaufgaben, gemäß dem Worte des heiligen Paulus: Die Hand darf nicht das Auge schelten, weil es nicht Hand ist, noch darf das Auge die Hand schmähen, weil sie nicht Auge ist; es sind verschiedene Glieder, aber nur ein Leib. (Bravo!) Wir möchten den Frauen eine Erschütterung ersparen, die für sie, für die Familie, für die Völker heraufbeschworen würde, wenn die Frauen in die ungewohnte staubige und stürmische politische Arena hineingerissen würden. Wir möchten nicht haben, daß noch mehr, als es jetzt schon zuweilen geschieht, gerade jene Frauen, die am wenigsten berufen sind, im Namen der christlichen Frauenwelt zu sprechen, das große Wort allein führen (Sehr gut!) Wir möchten auch nicht, daß die mühsam errungenen Erfolge in der Frauensache wieder in Frage gestellt werden sollen.

Wir sind also keine Frauenfeinde. Wir können es nicht sein, denn wenn auch nicht alle Männer eine Frau haben (Heiterkeit!), so haben doch alle eine Mutter. (Stürmischer Beifall.) Und darum brauchen die Frauen noch nicht zu verzweifeln an der Ritterlichkeit der Männer! (Bravo!)

Ganz unverkennbar zeigt sich auf allen Gebieten, welche zu den natürlichen Anlagen und Aufgaben der Frau in Beziehung stehen, eine steigende Willigkeit des Mannes, die Mitarbeit der Frau willkommen zu heißen. Im Erziehungswesen, im Schulwesen, in der Waisen- und Fürsorgeerziehung, in der Sittlichkeits- und Mäßigkeits-Bewegung, in der Familien- und Volkshygiene, in den parlamentarischen, städtischen und freien Kommissionen, die in das Frauengebiet, in das soziale Gebiet überhaupt einschlagen, werden ohne irgend einen Zweifel mit steigender Zunahme die Frauen ihre Stelle und ihre Rechte finden. (Bravo!)

Ich muß hier abbrechen. Aber ich habe ein Mittel gefunden, um diesen meinen unfreiwilligen Fehler gut zu machen — denn was ich sagen wollte, eben sagen müßte, sind doch geradezu die echten brennenden Fragen der Frauentätigkeit. Aber, hochverehrte Herren, ich empfehle Ihrer Förderung jene große, jene Stadt und Land umspannende, allen Frauen offene, jene allen örtlichen Verhältnissen sich anpassende gewaltige Vereinigung, die in dem kurzen Bestande so viel Vertrauen, auch der kirchlichen Kreise, auch des Episkopats und des Papstes, gefunden hat — jenen Bund, der auch für die Zukunft so manche Arbeit noch zu leisten, so manche Erfolge und so manchen Segen noch zu erringen hat, wohl weit über Deutschland hinaus: ich spreche von unserem lieben katholischen Frauenbund. (Lebhafter Beifall.) Und nur einen Wunsch erlauben Sie mir diesem edlen Frauenbunde zu widmen. Ich wünsche ihm bis zur nächsten Generalversammlung so viele Hunderttausende von Mitgliedern, als er bei der heurigen, die er in Münster im Oktober abhalten wird, bei seiner dritten Generalversammlung an Zehntausenden zählt. (Bravo!)

Wenn ich sie recht verstanden habe, diese unsere katholischen Frauen, die so unverzagt, so opferfreudig auf den stillen Schauplätzen der Caritas, aber auch, wo immer es geboten und geziemend schien, auf den weiten, freien Bauplätzen des sozialen Wirkens sich eingefunden haben, dann hat sie jenes Bewußtsein innerer Kraft und Pflicht geleitet, das in jedem Christen lebt, seit er die Salbung und das Siegel des heiligen Geistes empfangen mit der Verpflichtung zum Wirken für Gottes Reich. Und nochmals, wenn ich sie recht verstanden habe, unsere katholischen Frauen, dann haben sie erkannt, daß auch in unserer Zeit, die so viel nach außen ruft, dieses Reich von innen sich zuerst aufbaut, und daß das Wirken nach außen so viel erreicht, als der Christ im Innern wird in des Glaubens Licht, in der Liebe, in der Gnade Kraft. (Bravo!) Und darum, wenn sie ihre Stimme erheben, um die Frauenwelt und den Nachwuchs der Frauenwelt aufzurufen zur sozialen Arbeit, wollen sie es nicht tun, ohne gleichzeitig durch Wort und Beispiel zur inneren Tüchtigkeit zu mahnen, zur Pflege der christlichen Persönlichkeit. Und sie wissen und glauben, daß Christus der Herr, wie er einstmals auf Erden jede Arbeit gesegnet, jedes Leid verklärt, jedes Opfer geweiht hat, so auch heute das Mühen und Sorgen und Ringen der modernen Frau — in der äußeren und in der inneren Welt — weihen und

segnen werde, auch dann, wenn nicht jeder Wurf gelingt, nicht jede Hoffnung sich erfüllt. Denn zuletzt dient doch alles einem letzten Ziele, jenem Einen Notwendigen, das für Mann und Frau des ganzen Lebens und Strebens wahre Erfüllung ist und darum niemals soll hinweggenommen werden. (Stürmischer, lang anhaltender, immer wiederholt ausbrechender Beifall.)

Vizepräsident Kommerzienrat **Müller-Hoberg:**

Ich bitte, einige Mitteilungen entgegennehmen zu wollen, zunächst ein Telegramm:

„Der Katholikenversammlung erfleht den himmlischen Segen und reiche Früchte.

Döbling, Bischof von Sutrie und Nepi.

(Bravo!)

Dann läßt das Lokalkomitee diejenigen Herren bitten, die beabsichtigten, sich morgen an dem Festmahle zu beteiligen, möglichst bald die Karten zu lösen. Sie sind unten an der Kasse und morgen früh um 10 Uhr in der Tonhalle zu haben.

Ich bitte dann den Herrn Schriftführer, noch einige geschäftliche Mitteilungen zu machen. (Der Schriftführer gibt die angekommenen Postsendungen bekannt).

Ich bitte nunmehr den letzten Redner des Abends, Herrn Oberlandesgerichtsrat Marx, das Wort zu nehmen. (Lebh. Beif.)

Oberlandesgerichtsrat **Marx**-Düsseldorf (mit stürmischem Beifall begrüßt):

Eminenz! Erzbischöfliche und bischöfliche Gnaden! Hochverehrte Anwesende! In den letzten Jahren ist es stets mehr und mehr unseren Gegnern zur Gewohnheit geworden, darzulegen, wie gut es um die Katholiken im deutschen Vaterlande bestellt sei, — in welch' hohem Maße ihre Wünsche erfüllt seien, — wie gleichberechtigt sie von den Regierungen und Behörden — wie vorurteilsfrei sie von Andersdenkenden und Andersgläubigen behandelt würden! Diesen fortgesetzten, systematisch festgehaltenen Behauptungen, verbreitet von den führenden Blättern liberaler Anschauung, konnte sich die öffentliche Meinung nicht verschließen: Behauptungen mit solcher Bestimmtheit des Tones aufgestellt, — von den in ihren Kreisen maßgebenden Zeitungen wiederholt, — mußten doch der Wahrheit entsprechen und konnten ohne weitere Prüfung als richtig angenommen werden!

Selbst bis in unsere eigenen Reihen hinein sind Ansichten ähnlicher Art vertreten worden: konnte doch noch im Jahre 1907 ein bekannter Professor schreiben: „Seit mehr als 20 Jahren hat sich nunmehr das Gewölk verzogen. In fast beispielloser Weise hat die kathol. Kirche in Preußen eine „restitutio in integrum“ erfahren und alles Wesentliche der begleitenden Kampfgesetze im Reiche ist abgetragen worden . . . Vielleicht abgesehen von den verlorenen Kindern der äußersten Linken der Nationalliberalen und gewissen

maßlosen Elementen des Freisinns denkt niemand an einen Kulturkampf, eine erneute kirchenpolitische Vergewaltigung der katholischen Kirche! —"

Ist dem aber in der Tat so? Erfreuen sich die Katholiken in Deutschland tatsächlich einer solchen Behandlung, wie die Gerechtigkeit verlangt?

Schon die Betrachtung der Gesetzgebung gibt uns darüber einen höchst unerfreulichen Aufschluß.

Ich brauche nur das eine Wort zu nennen: Jesuiten-Gesetz! (Stürmischer Beifall.) Zwar ist der Paragraph 2 des unseligen Gesetzes aufgehoben. Aber welch' betrübende Wirkung hat dieser einfache Akt staatskluger Weisheit hervorgerufen! Die unglaublich konfessionelle Aufregung, die sich daran schloß, ist noch in aller Erinnerung. Bezeichnete doch damals ein so ruhig denkender Mann, wie Graf Moltke (Holstein) diese Erfüllung gerechter Forderungen als eine „Ohrfeige, welche die evangelische Bevölkerung auf ihrer Wange empfinde." (Hört! hört! und Pfui-Rufe.) In der Aufhebung des Paragraphen 2 des Jesuitengesetzes liegt die Ursache so mancher Ereignisse der folgenden Jahre, die erst dann verständlich werden, wenn man auf die Erregung im Anfange des Jahres 1904 zurückgeht.

Welche Besserung aber hat diese Aufhebung des Paragraphen 2 für uns und unser verletztes Rechtsgefühl herbeigeführt? Keine irgendwie nennenswerte! Besteht doch noch der Paragraph 1 des Gesetzes zu Recht, wonach der Orden der Gesellschaft Jesu und die ihm verwandten Orden vom Gebiete des Deutschen Reiches ausgeschlossen, die Errichtung von Niederlassungen untersagt ist; (Hört, hört!) zu Recht besteht noch der Bundesratsbeschluß vom 5. Juli 1872, wonach den Angehörigen des Ordens die Ausübung jeglicher Ordenstätigkeit, insbesondere in Kirche und Schule, sowie die Abhaltung von Missionen nicht gestattet ist; (Hört, hört!) zu Recht besteht noch der Bundesratsbeschluß vom 20. Mai 1873, wonach die Lazaristen und die Gesellschaft vom hl. Herzen Jesu für den Jesuiten verwandt anzusehen und deshalb ebenfalls vom Gebiet des Deutschen Reiches auszuschließen sind! —

Doch wozu so gefährliche Leute wie Jesuiten hier anführen: werden andere Ordenspersonen, solche, die auch von Andersgläubigen als „Engel der Barmherzigkeit" bezeichnet werden, gerechter behandelt? Eine „restitutio in integrum" soll stattgefunden haben, und doch bedürfen noch die Niederlassungen sämtlicher Orden, auch der krankenpflegenden, auch der barmherzigen Schwestern in Preußen der Genehmigung zweier Minister, der Minister des Innern und des Kultus; — sie bedürfen ihrer dem Gesetze nach auch für die Aufnahme neuer Mitglieder, eine Bestimmung, welche seit 1887 durch die Errichtung einer „jährlichen Bestandsnachweisung" gemildert ist. (Heiterkeit.) Und doch hatte Fürst Bismarck schon 1887 im Herrenhause gesagt: „Welches Bedürfnis von Orden wir haben, das ist eine Sache, die schließlich von dem Urteil

unserer katholischen Landsleute abhängt!“ (Stürmischer Beifall.)

Schwer ist es, bei der Behandlung dieser Fragen Gleichmut zu bewahren, wenn man bedenkt, daß nur den katholischen Orden diese Fesseln staatlicher Aufsicht angelegt sind, während die ähnlichen Einrichtungen auf evangelischer Seite sich der völligen Freiheit von solcher Bevormundung erfreuen! (Hört! hört!)

Und da dürfen in Kleinkinderbewahranstalten — in Arbeiterheime — in Häuser, in denen Arbeiter Kost und Unterkunft finden sollen, — wenn sie unter Leitung von katholischen Ordensgesellschaften stehen, nur Angehörige der katholischen Konfession aufgenommen werden! Den evangelischen Schwestern dagegen ist die Aufnahme ohne Rücksicht auf Konfession gestattet. (Hört, hört!) Glaubt man, der Mann aus dem Volke habe Verständnis dafür, daß es das Wohl des preußischen Staates erheischt, daß, wenn er evangelischen Glaubens ist, er dann nicht in ein Kosthaus aufgenommen werden darf, in dem katholische Schwestern für Küche und Haus sorgen? (Heiterkeit.) Glaubt man dem konfessionellen Frieden zu dienen, wenn man solche Unterscheidungen selbst in die Ausübung caritativer und sozialer Wohltätigkeit hineinträgt?

Kann man sich des Ausdrucks schmerzlichsten Bedauerns erwehren, wenn man erwägt, daß schon im Jahre 1901 im preußischen Landtage mit großer Mehrheit ein Antrag, der nach dem Abgeordneten Fritzen (Düsseldorf) — des Ehrenpräsidenten unserer Generalversammlung — seinen Namen trägt, angenommen worden ist, wonach die besonderen Beschränkungen und Erschwerungen aufgehoben werden sollen, welchen die Krankenpflege und die gleichartige Uebung werktätiger Nächstenliebe seitens der Mitglieder katholischer Orden unterworfen ist, — ein Antrag, dem die preußische Regierung bis jetzt noch nicht in der Lage gewesen ist, Folge zu geben? (Heiterkeit und Rufe: Hört, hört!) Der Grund, den man seitens der Staatsregierung anführt, nämlich, daß die katholischen Orden einen Bestandteil der katholischen Kirche bilden, während die evangel. Orden eine freie Vereinigung darstellten, kann doch in keiner Weise als stichhaltig angesehen werden, (Bravo! und Sehr richtig!), nein, er enthält einen neuen Stachel gegen uns in sich, indem er das Mißtrauen, das ungerechtfertigte Mißtrauen so voll und ganz darlegt, das man gegen die katholische Kirche als solche hegt! (Stürmischer Beifall.)

Es soll anerkannt werden, daß in den letzten Jahren den Wünschen um Genehmigung von Niederlassungen seitens der Staatsregierung in weiterem Umfange entsprochen worden ist. Was wir verlangen, ist aber, nicht Wohlwollen einer Regierung, oder eines Ministers, wir verlangen unser Recht, weiter nichts (Stürmischer Beifall) — unser Recht und eine gleiche Behandlung, wie sie unseren evangelischen Mitbürgern mit Recht zu teil wird. (Erneuter Beifall.) Was nützt uns das augenblickliche Entgegenkommen der Regierung, da noch die ganz exorbitante Ge-

setzesbestimmung in Geltung ist: **Sämtliche klösterliche Niederlassungen in Preußen können durch eine königliche Kabinettsordre jederzeit aufgehoben werden.** (Laute Rufe: Hört, hört!) Man rede uns nicht von Wohlwollen und Entgegenkommen, solange dieses unerhörte Ausnahmegesetz wie ein Damoklesschwert über dem Dasein unserer Ordensniederlassungen schwebt!

Soviel über die Orden in Preußen. In den **anderen Bundesstaaten** sieht es nicht viel anders aus. In **Bayern** ist ebenfalls die Errichtung von Klöstern an behördliche Genehmigung gebunden, — in **Sachsen** dürfen verfassungsmäßig keine neuen Klöster errichtet oder geistliche Orden im Lande aufgenommen werden. — Mitglieder von Frauen-Kongregationen, die sich ausschließlich der Kranken- und Kinderpflege widmen, dürfen nur als einzelne mit Genehmigung und unter Aufsicht der Staatsregierung eine Ordenstätigkeit im Lande ausüben, — in **Württemberg** und **Baden** bestehen überhaupt noch **keine Männerorden.** „Zeltmissionen" aber dürfen gehalten werden, so daß selbst der „Schwäbische Merkur" schreibt: „Mit welchem Recht kann die evangelische Kirche „Missionen" veranstalten, zu deren Abhaltung man der katholischen die Patres im Lande verweigert?" (Hört! hört!)

Beschränken sich unsere bisher unerfüllten Wünsche nur auf das Ordenswesen? Noch in aller Erinnerung sind die tieftraurigen Beispiele für die ungerechte und verletzende Behandlung der katholischen Kirche, welche bei der Beratung des Toleranz-Antrages im deutschen Reichstage zutage getreten sind! — Ich brauche nur zu nennen: Sachsen, Braunschweig, Mecklenburg; — brauche nur anzuführen: Wismar, Wechselburg, Thammenhain. — Besserungen sind hier und da eingetreten: aber noch immer hat in Mecklenburg die Regierung zu prüfen und zu entscheiden, ob ein Bedürfnis zur Abhaltung eines Gottesdienstes, also zum Lesen einer heiligen Messe, — außerhalb der wenigen dort befindlichen Kirchen vorhanden ist: (Hört! hört!) die Regierung hat zu bestimmen, ob ein- oder zweimal im Monat Messe gelesen werden darf, — (Hört! hört!), an welchen Orten der Gottesdienst abgehalten werden darf, — an welchen nicht!

Noch immer bedürfen in Braunschweig mit über 25 000 Katholiken katholische Geistliche zur Vornahme geistiger Amtshandlungen, also Messelesen, Vornahme von Taufen oder Begräbnissen in der Regel der Erlaubnis des Herzoglichen Staatsministeriums. (Hört! Hört! und Gelächter.) Durch das neueste Gesetz von 1908 ist gnädigst gestattet, daß die Erlaubnis in Ausnahmefällen für „unaufschiebbare Handlungen" auch von der Herzoglichen Kreisdirektion erteilt werden darf! (Große Heiterkeit.) Als wenn Freund Hein auf eine Braunschweigisch-Herzogliche Bezirksregierung Rücksicht nähme! (Heiterkeit.) Als wenn nicht gerade bei den „unaufschiebbaren Handlungen" — Spendung der hl. Sterbesakramente! — eine solche Einholung der Genehmigung die Vornahme unmöglich machte! Ein fremder, d. h. in Braunschweig nicht zugelassener Geistlicher darf auch heute eine stille Messe in Braunschweig ohne Genehmigung des Herzoglichen Staatsministe-

riums (Heiterkeit) nur dann lesen, wenn keine dritte Personen zugegen sind! (Stürmisches Gelächter, große Unruhe und Rufe: Hört! hört!)

Solchen Gesetzen gegenüber erinnere ich an den denkwürdigen Ausspruch Mallinckrodts: „Sie können uns unter die Füße treten, Sie können uns vernichten; aber die Freiheit bewahren wir uns, daß wir unserer Ueberzeugung nicht untreu werden. (Bravo!) Dieselbe Freiheit, kraft deren wir uns bekennen zu dem Autoritätsprinzip in der katholischen Kirche, dieselbe Freiheit hindert uns, uns solchen Gesetzen zu fügen und zu unterwerfen!“ (Stürmischer Beifall.) — Wahr und treffend sind die Worte des Protestanten Guizot: „Katholiken und Protestanten können nur im Namen und im Schoße der religiösen Freiheit in Frieden miteinander leben! (Sehr richtig! und lebhafter Beifall.)

Wie die Gesetzgebung, so auch die Verwaltung! Es läßt sich nicht leugnen, daß infolge unserer stets wiederholten Klagen über imparitätische Behandlung bei Besetzung von Beamtenstellen eine gewisse Besserung der Zustände eingetreten ist: aber keineswegs ist das geschehen in allen Zweigen der Verwaltung und in gleich gerechtem Maße. Sehen wir aber nicht immer noch, wie man ängstlich bemüht ist, in katholischen Gegenden katholische Beamte von höheren Verwaltungsstellen möglichst fernzuhalten (Sehr wahr!), während ein entsprechendes Vorgehen in Landesteilen mit überwiegend evangelischer Bevölkerung einfach undenkbar ist. (Sehr richtig!) Wie ein Märchen klingt es, daß Freiherr von Stein bereits 1807 einen katholischen Minister für die Kultusangelegenheiten der Katholiken verlangt haben soll! Welch eine kleinliche Gesinnung verrät es, wenn man an der Saar, in abgelegenen kleinen Orten, die Abhaltung einer Fronleichnamsprozession „wegen Störung des öffentlichen Verkehrs“ untersagt (Gelächter), und die Genehmigung erst nach telegraphischer Anrufung der Ministerialinstanz erzielt! Welche Verletzung unserer berechtigten Ansprüche liegt darin, daß fortgesetzt auch an paritätischen höheren Lehranstalten Bücher und Zeitschriften in die Bibliothek aufgenommen werden, — ja, daß beim Unterricht obligatorisch vorgeschriebene Bücher benutzt werden, welche aufs empfindlichste unsere religiösen Gefühle verletzen und nur allzusehr geeignet sind, bei andersgläubigen Schülern Haß und Verachtung gegen die katholische Kirche zu erwecken. (Sehr richtig!)

Wenn Bücher, wie der Heidelberger Katechismus, von königlichen Regierungen genehmigt, in preußischen Schulen benutzt werden, dann ist es erklärlich, warum, wie die traurige Erfahrung lehrt, häufig mit dem Konfirmationsunterricht die Achtung vor dem katholischen Geistlichen und vor der Ueberzeugung der katholischen Mitschüler verschwindet.

Wie engherzig ist man mit der Einrichtung katholischer Schulen für katholische Minderheiten, wenn die Zahl der katholischen Kinder auch 50, 80, 100 beträgt! Wie wenig Rücksicht nehmen die Verwaltungsbehörden auch auf die Anschauungen der Katholiken selbst in einer Provinz wie der Rheinprovinz! Während nach der

Ausführungs-Anweisung des Kultusministers zum Volksschulunterhaltungsgesetz vom 28. Juli 1906 meist der Ortsschulinspektor, also der Pfarrer, mit dem Vorsitz im Schulvorstand betraut werden soll, — haben die königlichen Regierungen der Rheinprovinz durchgehendes verfügt, daß ohne weiteres der Bürgermeister zum Vorsitzenden des Schulvorstandes ernannt werden soll! (Hört, hört!)

Woher diese ungerechte Behandlung, woher diese Zurücksetzung, diese Nichtbeachtung unserer religiösen Ueberzeugungen und Gefühle?

Zum großen Teile trägt Schuld daran die in weiten Kreisen unserer evangelischen Mitbürger verbreitete Unkenntnis, — der Mangel an Verständnis für unsere Auffassung der Dinge; — die Voreingenommenheit gegen uns und unsere katholische Kirche! (Sehr richtig! und lebhafte Zustimmung.)

Voreingenommenheit und Unkenntnis sind die Quellen des Hasses, den wir gerade in den letzten Jahren in erschreckendem Maße gegen uns auflodern sehen! Schon im Jahre 1824 schrieb der protestantische Professor Kern in Göttingen: „Unter den Nichtkatholiken, namentlich den Protestanten, haben sich von jeher die größten Köpfe oder die edelsten Herzen den Katholiken günstig erklärt, sobald sie nur mit dem Wesen derselben gehörig vertraut geworden, und kein anderes Privatinteresse sie von dieser Gesinnungsänderung zurückhielt, z. B. Friedrich der Große, Katharina die Große, — ferner Franz Bacon, Hugo Grotius, Peter Beyle, Leibnitz, Lessing, Herder, Johannes von Müller, Spittler, Blank, Beckedorf .... Umgekehrt aber gerade die engsten Köpfe oder die unedelsten Herzen, die finstersten Parteilinge unter uns Protestanten ziehen immer am wütendsten auf die Katholiken los!" (Sehr wahr!)

Ich will hier nicht eingehen auf die sich wiederholenden und stets gesteigerten Angriffe des Evangelischen Bundes, dessen Propheten sich zum Teil in geradezu krankhafter Weise in Angriffen gegen uns erschöpfen. (Sehr wahr!) Ihnen gegenüber können wir ohne jede pharisäerhafte Ueberhebung und ruhigen Gewissens uns das Zeugnis ausstellen: Wir sind es nicht, die den Frieden der Konfessionen im deutschen Vaterlande stören. (Stürmischer Beifall.) Was war die Antwort auf die herzlichen und überzeugten Friedensworte, die insbesondere auf der Essener Versammlung gesprochen wurden? Höhnische Ablehnung und sogar Anzweiflung unserer ehrlichen Gesinnung! (Pfui!)

Ueber diese Leute können wir getrost zur Tagesordnung übergehen, (Lebhafter Beifall und Zustimmung), da ihre Gefährlichkeit für die nationale Wohlfahrt und das einträchtige Zusammenleben der Konfessionen auch von ihren eigenen Konfessionsangehörigen anerkannt wird! (Bravo!)

Klage müssen wir erheben, wenn jede Betätigung unserer Konfession im öffentlichen Leben uns übel vermerkt wird: die Gründung katholischer Arbeiter-, Gesellen-, Studenten-, Frauen-

Vereine wird als konfessionelle Abschließung getadelt; die Bildung gleicher Vereine mit evangelischem Charakter gebilligt!

Als vor einiger Zeit sich Katholiken zusammenschlossen, um Fürsorgebestrebungen in vollkommenerer Weise fördern zu können, fand dieses Vorgehen scharfen Tadel; zu gleicher Zeit aber wurde lobend hervorgehoben, daß man von evangelischer Seite schon lange in gleicher Weise tätig sei. Was hilft es, daß den all jährlichen, machtvoll sich entwickelnden Katholiken-Versammlungen auch nicht der geringste Vorwurf gemacht werden kann, als hätten sie jemals Gefühle Andersgläubiger verletzt? Schon die Veranstaltungen selbst werden als Störung des konfessionellen Friedens hingestellt. (Hört, hört!) Noch im Jahre 1902 sagte der bekannte Abgeordnete Hackenberg: „In dem Programm, das Sie in Ihren katholischen Versammlungen entwickeln, brauchen Sie kein Wort zu sagen über den Protestantismus, über die evangelische Kirche: das, was Sie in Ihren Reden aussprechen und betonen, das ist als Ganzes ein Angriff gegen uns (Gelächter und stürmischer Widerspruch), die schärfste Verurteilung unserer Stellung!"

Man wirft uns konfessionelle Einseitigkeit vor: ein liberales großes Blatt bringt einen Artikel über die „Flegeljahre der spanischen Inquisition" — verweigert aber die Aufnahme eines von großer Wissenschaftlichkeit und bedeutender Geschichtskenntnis zeugenden Aufsatzes über „die Tage der englischen Inquisition!"

Daß die sozialdemokratische und freidenkerische Presse seit Jahren allen erdenklichen, offensichtlich erlogenen Schmutz über kathol. Geistliche und Ordensleute zusammenträgt, kann uns weiter nicht verwundern. — Wenn aber auch ernsthafte Blätter, trotzdem hunderte dieser Schauermärchen direkt als Lügen und Verleumdungen erwiesen sind, Erzählungen wie z. B. „Nonnen als Engelmacherinnen", die doch das Merkmal der Lüge handgreiflich an sich tragen, veröffentlichen, — wenn sie trotz Richtigstellung von maßgebender Seite keinen Widerruf bringen, so fordert dies unseren schärfsten Widerspruch heraus. (Stürm. Beifall und Zustimmung.)

Selbst unsere heranwachsende Jugend, unsere Studenten erfahren frühzeitig, was konfessionelle Voreingenommenheit zu bedeuten hat. (Sehr richtig.) Wenn man kathol. Studenten nicht als gleichwertig und gleichberechtigt ansieht, nur eben weil sie katholisch sind, — wenn man ihnen schmachvolle Friedensbedingungen diktieren will, wie jüngst in Halle, so müssen wir uns solidarisch erklären mit unseren jungen Studenten. (Stürm. Beifall.) Wir erheben entschieden Protest gegen ein solches Unterfangen! Möchte die akademische Jugend durch diese Angriffe gestählt werden zu künftigen glänzenden Erfolgen. (Bravo!) Möchte sie lernen, den Wert nationaler Phrasen richtig einzuschätzen (sehr gut) und stets den alten Spruch beherzigen:

Es kann der Beste nicht im Frieden leben,
Wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt! (Stürm. Beifall!)

Ich will hier nicht weiter schildern, wie das Wirken der „Gesellschaft zur Verbreitung des Evangeliums“ vergiftend auf das Zusammenleben der Konfessionen wirkt, — will nicht näher darlegen, wie das Werben deutschen Geldes für die „Los-von-Rom-Bewegung“ (hört, hört!) nicht nur eine schwere Gefahr für den Konfessionsfrieden bedeutet, sondern auch wohlgeeignet ist, das Band zwischen uns und einem verbündeten Reiche, unserem zuverlässigsten, man kann leider jetzt fast sagen: einzigen Freunde zu lockern! (Sehr richtig und Zustimmung.) Wenn man aber jetzt sogar dazu übergeht, eine „Evangelisationsgesellschaft für kathol. Polen“ zu gründen, so ist es höchste Zeit, daß alle einsichtigen Männer evangel. Konfession entschieden dagegen Stellung nehmen. Die nationale Wohlfahrt gebietet geradezu, auf diesem Wege Halt zu machen! (Bravo!)

Hochverehrte Anwesende! Zu welchem Ziel und Ende führe ich all diese Einzelheiten an? Warum weise ich hin auf so manche schmerzlich brennende Wunde, die den kathol. Herzen Deutschlands geschlagen wird? — Nicht um konfessionellen Haß zu entzünden, nicht um ein Abweichen von dem bisher unentwegt von uns inne gehaltenen Pfade des Friedens und der Versöhnung zu befürworten! Das sei ferne von mir, das würde der ganzen, seit mehr als einem halben Jahrhundert festgehaltenen Tradition der Katholikenversammlung widersprechen. (Sehr wahr! und stürmische, allseitige Zustimmung.)

Ich führe diese mannigfachen Beschwerden der deutschen Katholiken an aus vollster Ueberzeugung der Richtigkeit der Tatsache: So wie bisher kann es nicht mehr weiter gehen. (Stürmischer Beifall und Zustimmung.) Das Wohl des Vaterlandes, des Staates und der Gesellschaft verlangt ein einmütiges Zusammenwirken, ein einträchtiges Zusammenarbeiten der Angehörigen aller Konfessionen! (Beifall.) Die sich stets wiederholenden, die stets dringender und kühner erfolgenden Angriffe des Unglaubens gegen den Christenglauben schlechthin erfordern einen festen, auf gegenseitigem Vertrauen gegründeten Zusammenschluß aller auf dm Boden des christlichen Bekenntnisses stehender Männer! (Lebhafter Beifall.)

Wenn sich der Notwendigkeit der Ausführung dieser Gedanken kein Einsichtiger verschließen kann, dann darf es nicht weiter geschehen, daß man die 23 Millionen Katholiken Deutschlands in ihren berechtigten religiösen Gefühlen verletzt, in ihren staatlichen Rechten beeinträchtigt! Dann geht es nicht an, einem so starken, lebenskräftigen Bevölkerungsteile die Beteiligung an nationaler Arbeit zu unterbinden oder zu verbittern! (Stürm. Beifall.)

Sind wir denn in der Tat stark und lebenskräftig? Hören wir nicht in den letzten Jahren bald von gegnerischer Seite, bald aus dem eigenen Lager, — bald mit mitleidigem Bedauern, bald mit feindseliger Schärfe oder höhnischer Schadenfreude gemischt — die Behauptung der „Inferiorität der Katholiken“ aufgestellt? Fast scheint es allzu große Kühnheit, wenn man gegen dieses Schlagwort, — dazu ist es allmählich geworden, — auch nur

den mindesten Zweifel hegt. Und doch kann auch der ehrliche Gegner nicht leugnen, daß gerade die Offenheit, die Entschiedenheit, mit der wir an die Prüfung der Frage, ob wir tatsächlich inferior seien, herangetreten sind, — der beste und schlagendste Beweis für die innere Stärke, für das Vorhandensein ungebrochener Kraft im Katholizismus darstellt! (Langanhaltender, stürmischer Beifall.)

Nur wer stark ist, kann so offen an die Erörterung der Frage, ob Mängel vorhanden sind und welche Mittel zur Abstellung derselben angewandt werden sollen, herantreten! (Sehr wahr!) Wie, sollte denn die kathol. Kirche, die so vieler Jahrhunderte Stürme siegreich überstanden, die die Prophezeiung des Welterlösers für sich hat: portae inferi non praevalebunt! sie sollte im 20. Jahrhundert nicht mehr die Kraft haben, ihre Angehörigen zu starken, tatkräftigen und tatenlustigen Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft heranzubilden? (Stürmischer Beifall und begeisterte Zustimmung.)

Gewiß, es sind Mängel mannigfacher Art bei uns vorhanden: namentlich bezüglich der Beteiligung an den höheren Studien, — bezüglich des Anteils an den wirtschaftlichen und materiellen Gütern, sind wir, wie es die Statistik zeigt, nicht so vorangeschritten, wie es der Zahl unserer Konfessionsgenossen angemessen wäre.

Aber ein Volksteil, über dessen Angehörige der Sturm der Säkularisation dahingebraust (sehr richtig), der lange Jahre systematisch durch die Gesetzgebung und die Verwaltung zurückgesetzt worden ist, (sehr richtig) — ein solcher Volksteil muß in seinem materiellen Wohlstand gewaltsam zurückgehalten werden (sehr richtig) und damit ist von selbst ein Zurückbleiben im Genuß geistiger Güter gegeben. (Sehr richtig und lebh. Zustimmung.)

Wenn trotz dieser Hemmnisse und Schwierigkeiten, wenn trotz des widerfahrenen Unrechts der katholische Volksteil, wie wir mit Stolz feststellen können, so viele Erfolge auf staatlichem, wirtschaftlichem Gebiete, auf dem Felde der Wissenschaft und Kunst errungen hat, so ist das ein weiterer Beweis seiner Stärke und Kraft! (Lebh. Bravo!)

Angesichts des glänzend durch die herrlichen Reden der vergangenen Tage geführten Beweises, daß das kathol. Volk einen hochbedeutsamen Anteil an der Kulturhöhe unseres Vaterlandes sich zurechnen darf, daß das kathol. Volk gerade kraft und auf Grund seiner religiösen Ueberzeugung reiche Garantien für den Bestand und das Blühen der staatlichen Gemeinschaft in sich trägt, da, wie der Freidenker Leroy Beaulieu eingestehen mußte: die kathol. Kirche die einzige Macht ist, welche imstande ist, die Gesellschaft vor dem drohenden Umsturz zu befreien, — möchte ich nur noch zwei Momente hervorheben: das ist einmal die Tätigkeit der Katholiken bei der Lösung der sozialen Frage!

Ich brauche nur den einen Namen zu nennen: Volksverein für das katholische Deutschland. (Lebh. Beifall.) — Eine kulturelle, soziale Tat ersten Ranges! Wer vermag zu überschauen, welche tiefeingreifenden Einflüsse dieser in der Welt

einzig dastehende Verein auf die Anschauungen weiter Volksteile, — welch' segensreiche Einwirkung er auf die Gestaltung der Gesetzgebung der letzten Jahrzehnte geübt, — welch heilsame Schutzwehre er gegen den Geist des Umsturzes und der sozialen Massenbetörung dargestellt hat! (Lebh. Beifall.)

Neben der Gnadenwirkung der kathol. Kirche ist es seinem Einflusse zuzuschreiben, daß sich die hauptsächlich von Katholiken bewohnten Landesteile am widerstandsfähigsten gegen die Versuche sozialer und staatlicher Umsturzbestrebungen gezeigt haben! (Stürmischer Beifall.)

Dann ein zweites Moment: Gerade in der Jetztzeit hebt sich von all dem Jammer und Schmerz, der Verzweiflung und der Unzufriedenheit, dem Menschenschicksal, das teils ererbte, teils persönliche Schuld so bitter gestaltet hat, wie von zartem, mildem Lichte übergossen die Gestalt der Caritas, der kathol.-werktätigen Liebe ab, auch von Ungläubigen und Andersgläubigen ehrfurchtsvoll anerkannt und geschützt! Gerade auf diesem ureigensten Gebiete der kathol. Kirche sehen wir trotz aller Hindernisse, trotz aller Schwierigkeiten welch' herrliche, weltbeglückende Erfolge! Um nur eines anzuführen: Dr. Rost stellt in seinem bemerkenswerten, nach m. A. in manchen Beziehungen etwas zu dunkel gefärbten, jedenfalls aber auch von anderen zu falschen Schlußfolgerungen und Ratschlägen, z. B. die Abschaffung der kathol. Feiertage (Beifall.) verwendeten Werk „über die Katholiken im Kultur- und Wirtschaftsleben der Gegenwart," fest, daß nach einer Mitteilung des preußischen Kultusministeriums sich in Preußen in den Jahren 1889—1898 die Stiftungen für evangel. Kirchen und Pfarrgemeinden, für evangel-kirchl. Anstalten, Stiftungen, Gesellschaften und Vereine auf über 27 Millionen Mark, für Bistümer, kathol. Kirchen- und Pfarrgemeinden, kathol.-kirchl. Anstalten auf über 36 Millionen Mark beliefen. (Beifall.) Obwohl die Katholiken in diesem Zeitraum nur 34 Prozent der Gesamtbevölkerung Preußens ausmachten, haben sie bedeutend mehr aufgewendet als die Protestanten, die 64 Prozent der Einwohner ausmachten, nämlich nahezu 9 Millionen Mark! (Lebh. Beifall.)

Weitere hocherfreuliche Ergebnisse katholischer Opferwilligkeit und Opferfreudigkeit sind statistisch unanfechtbar zusammengestellt in dem lange sehnsüchtig erwarteten „Jahrbuch", das endlich unter dem Namen „Kirchliches Handbuch 1907—1908" bei Herder erschienen ist. Horribile dictu! ist es ein Jesuit, (Heiterkeit.) P. Krose, der durch seine statistischen Arbeiten bekannt, mit Dr. Liese, Dr. Mayer, Domvikar Weber zusammen eine klare und eingehende Darstellung der Entwicklung des kath. Lebens gibt. Dem Buche, das hoffentlich nun alljährlich von unserem Wirken und Streben Zeugnis gibt, möchte ich Verbreitung und Beachtung in den weitesten Kreisen wünschen! (Beifall.) — Auch das Licht der Statistik haben wir nicht zu scheuen (erneuter Beifall), die Zahlen reden eine unerbittliche, aber gerechte Sprache! (Erneuter, lebhafter Beifall.) Wir können und müssen sonach das Urteil dahin abgeben: Der katholische Volksteil Deutschlands birgt als solcher einen hohen Schatz nationaler, sozialer, gesellschaftlicher Güter in sich; — er ist

ein wesentlicher Faktor zum Gedeihen des Staatsganzen.

Dann aber ist es im Interesse des Staates eine unabweisbare Forderung, die wir als patriotische Männer mit aller Entschiedenheit erheben müssen: Ein Volksteil von solcher Bedeutung, solch hohen kulturellen, idealen Gütern, von solchen Verdiensten um den Bestand der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung darf und kann nicht auf die Dauer mit Ungerechtigkeit, mit Haß, mit Unverständnis und Lieblosigkeit behandelt werden, wenn nicht das Wohl des Ganzen davon den allergrößten Nachteil erleiden soll! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Ein wohlbegründeter Rechtsanspruch steht uns deshalb zur Seite, wenn wir uns zunächst an unsere andersgläubigen Mitbürger mit der entschiedenen und dringenden Bitte wenden: Mit derselben versöhnlichen Gesinnung, die wir stets aus innerster Ueberzeugung an den Tag gelegt, möchten sie uns und unseren Wünschen entgegenkommen! Nur ein friedlicher Wettkampf, das Beste und Höchste für das Gesamtwohl und den Mitmenschen zu leisten, werde fürderhin zwischen den Konfessionen geführt! (Beifall.) Auch im gegnerischen Lager möge man sich bestreben, Verständnis für unsere religiösen Ueberzeugungen zu gewinnen, und unsere Anschauungen mit Achtung entgegenzunehmen! (Bravo!) Vor allem aber sei hier der Anspruch erhoben und betont: Die Gleichberechtigung, die wir verfassungsmäßig und geschichtlich zu verlangen haben, muß uns zugebilligt und gewährt werden! (Stürmischer Beifall.) Dabei erachten wir es als selbstverständlich, daß von unserer Seite alles vermieden wird, was irgendwie die Gefühle Andersgläubiger verletzen könnte! (Sehr wahr! und lebh. Zust.) Je strenger wir in dieser Beziehung gegen uns selbst sind, um so entschiedener können wir den Anspruch auf Gegenseitigkeit erheben! (Sehr wahr!) Artikel, wie sie vor kurzem in der „Vera Roma" — ich bedaure, daß das Blatt den schönen Namen hat — erschienen, müssen wir vom Standpunkte des konfessionellen Friedens aufs tiefste beklagen (sehr richtig) und den entschiedenen Wunsch aussprechen, daß solche nicht autoritative, auswärtige Blätter, insbesondere wenn sie über die obwaltenden Verhältnisse nicht ausreichend unterrichtet sind, sich jeglicher Einmischung in deutsche Angelegenheiten enthalten. (Lebh. Beifall und Zustimmung.)

Ausgezeichnete Leistungen, deren wir uns, wie wir gezeigt haben, auf verschiedenen Gebieten zu rühmen haben, dürfen uns nicht verleiten, zu übersehen, daß wir auf einer ganzen Reihe anderer erheblich zurückgeblieben sind, so auf dem Gebiete der höheren Studien und des wirtschaftlichen Fortschritts.

Wir können und wollen nicht leugnen, daß manche Mißstände auf diesen Gebieten durch unsere eigene Saumseligkeit und Untätigkeit hervorgerufen worden sind, wenn auch viele Schäden sich zum größten Teil durch die Gewalt feindlicher Mächte, durch die planmäßige, jahrzehntelange Zurückdrängung des

katholischen Volksteils erklären lassen. Hier gilt es als eine Ehrensache aller, welche noch eine Spur von Liebe zu ihrer heiligen Kirche sich bewahrt haben, alle Kräfte daran zu setzen, um dem kathol. Volksteil die ihm gebührende Stellung im öffentlichen Leben zu verschaffen. (Lebh. Beifall.)

Will man uns wegen unseres Glaubensbekenntnisses von Teilnahme in öffentlichen Aemtern ausschließen, wohlan, so zeigen wir durch überlegenen Arbeitseifer, durch nie rastendes wissenschaftliches Streben unsere Unentbehrlichkeit! (Stürm. Beifall.) Auf Euch, liebe Studenten, ruht in dieser Beziehung die Hoffnung des kathol. Deutschlands! (Weiterer stürmischer Beifall.) Will man unsere Grundsätze im öffentlichen Leben übersehen und beiseite schieben, so wollen wir eine umso eifrigere Tätigkeit entwickeln, uns Einfluß und Macht im öffentlichen Leben erringen, erkämpfen, wenn es sein muß!

Müssen wir uns da nicht in manchen Beziehungen sträfliche Sorglosigkeit und Nachlässigkeit vorwerfen? — Charakteristisch ist, daß Friedrich von Schulte in seinen jüngst erschienenen „Lebenserinnerungen" einen Ausspruch des bekannten Geh. Rat. Krätzig anführt, daß „die Katholiken durch Mangel an Rührigkeit vielfache Zurücksetzungen selbst verschulden"! Wie oft begegnen wir Klagen über Zurücksetzung der Katholiken in kommunalen Verwaltungen! Wie bittere Beschwerden werden laut über Nichtbeachtung unserer Wünsche und Gefühle bei der Anwendung der Gesetze! Sehen wir nicht, wie Stadtverwaltungen, obwohl die größte Mehrzahl der Einwohner der Gemeinde dem kathol. Bekenntnis angehört, die Katholiken von der Teilnahme an einflußreichen Aemtern in unbilliger Weise ausschließen, — wie in Kreisen und Provinzen unseren berechtigten Ansprüchen kein Gehör geschenkt wird?

Aber gestehen wir es nur offen: sind wir nicht selbst erst viel zu spät zu der Erkenntnis gelangt, daß es auch gerade in kommunalen Angelegenheiten gilt, den uns zukommenden Platz an der Sonne zu erlangen und zu erstreiten? (Sehr richt.) Wie oft begegnen wir in Preußen Klagen über die Ausführung des neuen Volksschulunterhaltungsgesetzes! Nun wohl, kathol. Familienvater, du hast es in der Hand, die Gefahren, welche das neue Gesetz für den Bestand der Konfessionsschule in sich birgt, dadurch abzuwehren, daß du nur Männer in die kommunalen Verwaltungen — auch die höheren Selbstverwaltungskörper — hineinwählst, von denen du sicher bist, daß sie Hüter und Wächter der Konfessionsschule sind! (Langanhaltender stürmischer Beifall und Zustimmung.) Lassen wir uns doch durch den unhaltbaren und lächerlichen Einwurf, daß heiße Religion und Politik verquicken, nicht betören:

Wenn die Gegner des Christentums sich der politischen Waffen bedienen, um dem Christen- und Offenbarungsglauben Wunden zu schlagen, dann wäre es gewissenlos und unverantwortlich von uns, diese Waffen aus der Hand zu legen, wenn es gilt, soviel an uns liegt, unseren Glauben mannhaft zu verteidigen! (Stürmischer Beifall.)

Durch die zielbewußte, eifrige, einmütige Arbeit im Dienste unserer kathol. Weltanschauung, — durch den entschlossenen, zu ihrer Verteidigung unternommenen Kampf wird dann auch eine Eigenschaft geweckt, deren Mangel recht häufig und schmerzlich im kathol. Lager empfunden wird: Das katholische Selbstbewußtsein! (Lebh. Bravo!)

Der Gedanke, einer Kirche anzugehören, welcher nach den Verheißungen ihres Stifters ewige Dauer innewohnt, — die sich seit allen Jahrhunderten als die Trägerin und Förderin aller wahren Kultur gezeigt, — die sich gerade in den gefährlichsten Lagen auch dem Staate als das zuverlässigste Bollwerk gegen Angriffe mannigfachster Art erwiesen hat; der Gedanke soll uns nicht übermütig machen und zur Ueberhebung verleiten: mit innigem Dankesgefühl gegen Gott soll er uns erfüllen, für die große, unverdiente Gnade, die er uns verliehen! Aber wir sollen eingedenk sein, der hehren Pflichten, welche uns die Zugehörigkeit zu einer solchen Gemeinschaft auferlegt: jede Verletzung der Ehre dieser Gemeinschaft sollen wir als eine Kränkung unserer persönlichen Ehre ansehen, (lebh. Beifall), ja mehr als dieses! Wenn wir über persönliche Beleidigungen aus höheren edleren Rücksichten gegebenen Falles stillschweigend hinwegsehen dürfen: Der Beschimpfung unseres Glaubens und unserer Kirche sollen wir stets und immerdar mit Entschlossenheit und Mut entgegentreten! (Stürm. Beifall.) Soll ich erinnern an die Dortmunder Versammlung des „Deutschen Lehrer-Vereins"? — Gegenüber den dort den kathol. Lehrern ins Gesicht geschleuderten Beleidigungen kann es nur heißen: Heraus aus einem solchen Verein! (Donnernder Beifall.) Wenn die Presse auf unsere Gefühle keine Rücksicht nimmt, mag sie farblos, mag sie parteigefärbt sein — hinaus aus unserem Hause mit dieser Presse! (Erneuter, stürmischer, ununterbrochener Beifall.) Katholisches Selbstbewußtsein und mannhaftes Eintreten für unsere kathol. Weltanschauung, das sei unser Gelöbnis am heutigen Abend!

Zum Schlusse aber noch ein Wort an die Staatsgewalt, nachdem ich bis jetzt Mahnworte an unsere eigenen Glaubensgenossen und an die Kreise Andersgläubiger gerichtet habe: Ein so mächtiger, zahlreicher und verdienter Volksteil, wie der katholische, — ein Volksteil, dessen religiöse Ueberzeugung so tief im Herzen wurzelt, der bei allen ihm widerfahrenen Unbilden und Zurücksetzungen Kraft und Trost zu weiterer Arbeit im Dienste des Ganzen und des Vaterlandes aus dem unerschöpflichen Born seiner Kirche und seiner religiösen Ueberzeugung schöpft: ein Volksteil, der in seiner ganzen Vergangenheit, in den Grundlagen seines sittlichen Wollens die sichere Bürgschaft für die Wahrheit des Satzes bietet: Wenn alle sich gegen die staatliche Ordnung verschworen haben sollten, — wenn alle die staatliche Autorität mißachten und zu vernichten suchen sollten: — dann werden die Katholiken in unverbrüchlicher Treue für den Bestand des angestammten Herrscherhauses eintreten und ihre Brust allen Angriffen auf die staatliche Wohlfahrt entgegensetzen! (Minutenlanger immer von neuem wieder ausbrechender tosender Beifall), — ein solcher

Volksteil darf nicht länger zurückgesetzt und unbillig behandelt werden: Sowohl die Gesetzgebung als die Verwaltung muß ihm die gebührende Gleichberechtigung zuteil werden lassen! — Die Idee des „protestantischen Kaisertums“, so verfassungs- und geschichtswidrig sie ist, muß aus den Köpfen übelwollender Bureaukraten und kurzsichtiger Behörden verschwinden! (Stürm. Beifall und Zustimmung.)

Gerechtigkeit seitens der Gesetzgebung, — Achtung unserer religiösen Ueberzeugung seitens Andersgläubiger, — strengste Wahrung des konfessionellen Friedens auf unserer Seite, aber auch Wachsamkeit, Tätigkeit, Regsamkeit, Einigkeit in unseren Reihen und bei jedem einzelnen von uns: Wenn diese Richtlinien unser staatliches und öffentliches Leben bestimmen, dann wird es gut stehen mit der Zukunft unseres guten, lieben, deutschen Vaterlandes! (Minutenlanger nicht endenwollender begeisterter Beifall.)

Präsident Graf **Praschma:**

Meine Herren! Es sind hier noch zwei Karten eingegangen.

Die geschlossene Versammlung findet morgen früh um 8 Uhr in der Tonhalle statt, und um 10½ Uhr pünktlich die öffentliche Versammlung hier in der Festhalle. In dieser öffentlichen Versammlung werden sprechen zunächst Herr Pfarrer Dr. Janssen aus Bünnik bei Utrecht über „Katholiken und Protestanten in Holland“, zweitens Herr Ständerat Wirz aus Sarnen in der Schweiz über „Das Papsttum“ und endlich werde ich mir als Ihr Präsident erlauben, noch einige Schlußworte an Sie zu richten. (Lebh. Beifall.)

Ich schließe die Versammlung mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit, Amen!)

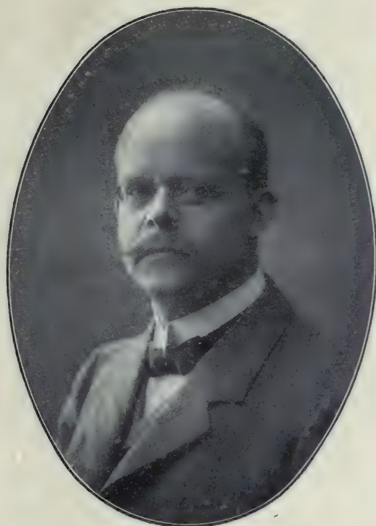
(Schluß: 8 Uhr.)

Das Rheinfest.

Einem herrlichen Tage folgte ein herrlicher Abend. Die imposante Wallfahrt vom Morgen wurde am Vormittag durch eine erfolgreiche geschlossene, am Nachmittag durch eine große öffentliche Sitzung abgelöst, der am Abend als Höhepunkt der Vergnügungs- und Erholungsveranstaltungen das vom Düsseldorfer Verkehrsverein arrangierte Rheinfest folgte.

Tausende und Abertausende umlagerten schon lange vor dem Beginn des Festes die Ufer des Stromes, um dem bevorstehenden einzigartigen Schauspiel beizuwohnen. Sechs geschmückte Dampfer harrten der Gäste, ihre Maschinen der Arbeit, die fröhlichen Scharen auf die grünen Wellen des schönsten aller deutschen Ströme hinauszutragen. Ja, Scharen waren es, die teilweise in drangvoller Enge an Bord der stattlichen Dampfer saßen und in ungezwungenen Gruppen zu froher Fahrt sich zusammenfanden. Zwei der Dampfer, „Ernst Ludwig“ und „Kaiserin Friedrich“ hatte die Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft gestellt, die übrigen

Redner.



Oberlandesgerichtsrat Marx
Mitglied des preuß. Landtages, Düsseldorf.



Msgr. Pfarrer Dr. Janßen
Päpstl. Geheimkämmerer, Bunnik in Holland.



Landammann
und Ständerat Andr. Wirz
Sarnen (Schweiz).

gehörten der Köln-Mülheimer Gesellschaft; drei andere Dampfer und schnell fahrende Motorboote reihten sich an. Die Schiffe, im bunten Lichterschein hunderter von Lampions erstrahlend, boten ein farbenprächtiges Bild.

Gegen 8½ Uhr langte auch das gesamte Präsidium des Katholikentages, die Herren Bischöfe, an ihrer Spitze Kardinal Fischer, und viele Ehrengäste an, die auf dem „Ernst Ludwig" Platz nahmen. Und dann ging es unter den Klängen der Musik und dem Gesang der Teilnehmer hinaus auf den Strom. Die milde Abendluft, die nach dem heißen Sommertag von erfrischender Wirkung war, half im Verein mit Musik und Gesang und bei den späteren Darbietungen pyrotechnischer Kunst den Aufenthalt an Bord zu einem äußerst angenehmen zu gestalten.

Die Fahrt ging erst über die Hafenmündung hinaus stromaufwärts, dann drehte sich der Kiel stromabwärts, um nach kurzer Talfahrt vorbei an der farbenprächtigen Uferbeleuchtung, splendid und künstlerisch vom Düsseldorfer Pyrotechniker Arthur Platz arrangiert und durchgeführt, wieder bergwärts zu fahren. Tausende rotglühende Lampions umsäumten die Ufer in langen Ketten, tauchten die Häuser in magisches Licht. Ein prächtiger Anblick! Kein Wunder, daß Lust und Frohsinn an Bord höher schlugen, begleitet von dem geheimnisvollen Rauschen des Vaters Rhein! Wie fühlte man sich wohl und glücklich, froh und heiter auf seinen Wogen.

Den Höhepunkt der Festfahrt aber bildete das von der Firma Joh. Keil (Gerresheim) in höchster Vollendung ausgeführte große Feuerwerk. Da knatterten die Leuchtbomben, da zischten hunderte von bunten, farbenwechselnden Raketen, da sprühten die Funkenfeuer. Alles, was die hochentwickelte moderne Pyrotechnik an künstlerischen Gaben zu leisten vermag, wurde bei diesem Feuerwerk geboten. Tausende von hellen und bunten Sternen, tausende von blendendhellen Blitzen stiegen zum sternenbesäeten Himmel empor. Es war feenhaft schön. Eine Glanzleistung bildeten die pyrotechnisch gezeichneten Bildnisse von Papst und Kaiser und der grandiose „Feuer-Wasserfall", der in Millionen von Feuertropfen, von der Rheinbrücke in den Strom hinunterfloß; ein märchenhaft schönes Schauspiel, das allen Teilnehmern auf Schiff und Ufer unvergeßlich sein wird.

Und dann wurde es wieder dunkel über den Fluten. Licht um Licht verlosch, Dampfer um Dampfer landete; die Scharen der Fahrtgenossen zogen heimwärts. Der Rhein aber rauschte seinen Weg weiter, still und machtvoll. In den Schoß seiner Wellen, in die Tiefe seiner Erinnerungen war auch dieser Tag versunken. Er wälzte die mächtige Flut darüber hin, wie er sie seit Jahrhunderten schon über manchen Tag voll Glanz und Herrlichkeit gewälzt hat.





Fünfter Versammlungstag.

Vierte geschlossene Sitzung.

Donnerstag, den 20. August, vormittags 8 Uhr, im Kaisersaal der Städtischen Tonhalle.

Am Morgen wurden in allen Kirchen heilige Messen nach den Intentionen des Bonifaziusvereins gefeiert. Um 8 Uhr eröffnete der Präsident im Kaisersaal der Städtischen Tonhalle die vierte und letzte geschlossene Sitzung, die sich gleich ihren Vorgängerinnen durch überaus starken Besuch auszeichnete.

Präsident Graf **Praschma**:

Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit Amen!) Ich eröffne die 4. geschlossene Versammlung. Wir treten in die Tagesordnung ein. Zunächst stehen zur Beratung die im 1. Ausschuß erledigten Satzungen für die Generalversammlung. Ich erteile das Wort dem Vorsitzenden des Ausschusses zur Berichterstattung.

Oberlandesgerichtsrat **Wellstein**:

Meine Herren! Die Abänderungsanträge des Zentralkomitees, die wohl in Ihren Händen sind, wollen für die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands eine neue Satzung einführen. Im Ausschusse 1 wurden diese Anträge des Zentralkomitees namens desselben durch den Herrn Landgerichtsdirektor Gröber vertreten. Er gab als Veranlassung für die Anträge ungefähr folgendes an: Das Zentralkomitee habe sich genötigt gesehen, die veraltete Geschäftsordnung für seine eigene Tätigkeit, sowie auch die Satzungen für das Lokalkomitee und den Leitfaden für ihre Geschäftsführung einer Abänderung zu unterziehen. Als diese Arbeiten geleistet worden seien, da habe sich die Notwendigkeit ergeben, auch die Satzungen für die Generalversammlung selbst einer Revision zu unterziehen. Diese Arbeit sei in der Hauptsache redaktioneller Art gewesen. Aber in zwei Punkten seien doch wichtige sachliche Abänderungen als nützlich erkannt worden. Diese beiden Punkte betreffen erstens die Zulassung von Frauen als ordentliche Mitglieder der Generalversammlung und zweitens die Zulassung von katholischen Vereinen, Genossenschaften und sonstigen Korporationen, ebenfalls als ordentliche Mitglieder der Katholikenversammlung Deutsch-

lands mit der Berechtigung, durch ihre Vertreter an den Beratungen und Verhandlungen teilzunehmen und mit dem Rechte, abzustimmen. Als Grund für diese beiden wichtigen Aenderungen wurde zunächst, was die Berechtigung der Zulassung von Frauen als ordentliche Mitglieder zu den Generalversammlungen betrifft, angegeben, es sei heute nicht mehr zeitgemäß, die Frauen von diesen Verhandlungen und Beratungen auszuschließen; überall in Deutschland habe sich eine mächtige Frauenbewegung geltend gemacht, die in ihren berechtigten Zielen durchaus anerkannt werden müsse. Von einzelnen Ueberschreitungen abgesehen, müsse man dieser Frauenbewegung durchaus Sympathien entgegenbringen. Es habe sich eine große Frauenorganisation insbesondere auch in dem katholischen Volke gebildet mit weit umfassenden Aufgaben auf fast allen Gebieten des öffentlichen Lebens. Es sei daher die Pflicht des katholischen Volkes, diese Frauenbewegung in ihren berechtigten Zielen zu unterstützen. Bisher sei die Frauenbewegung ihren eigenen Weg gegangen; sie habe, wie auch schon bemerkt, gute Resultate erzielt. Aber es seien ihr doch sehr wichtige Aufgaben, besonders für die Frauenwelt wichtige Aufgaben anvertraut, so insbesondere die grundlegende Erziehung des heranwachsenden Geschlechts. Den Frauen und ihren Organisationen sei daher die Möglichkeit zu geben, ihre Anschauungen auch unter uns Männern geltend zu machen, sie hier zu unterstützen und in den richtigen Bahnen zu erhalten. Das sei demnach eine ganz erklärliche Pflicht des katholischen Volkes und als ein geeignetes Mittel dafür sei den Frauen die Zulassung zur Mitgliedschaft als ordentliche Mitglieder der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zu gewähren. Es würde auch ein durchaus nützlicher Wettbewerb entstehen; die Begeisterung der Frauen für die gute Sache, die meistens größer sei als die der Männer, könne die Männer mit fortreißen, und es würde ein edler Wettbewerb entstehen, von dem man nur gute Früchte erwarten könne. Prinzipielle Bedenken seien vom katholischen Standpunkte aus gegen die Mitbeteiligung der Frauen an den Beratungen und Abstimmungen nicht zu erheben. Der Grund, weshalb bisher die Frauen von der ordentlichen Mitgliedschaft ausgeschlossen gewesen seien, liege auch nicht in prinzipiellen Bedenken; es habe das vielmehr zum Teil in der minderen Bildung der Frau zu jener Zeit, als die Satzungen erlassen worden seien, seinen Grund; das habe sich jetzt ganz gründlich geändert. Gerade in der großzügigen Frauenbewegung hätten wir Beispiele, mit welcher außerordentlichen Klarheit, mit welcher Ueberzeugungstreue, mit welch großer Sachkenntnis gerade unsere katholischen Frauen und ihre Organisationen die berechtigten Wünsche der Frauenbewegung zum Durchbruch zu bringen versuchten. Aus all diesen Gründen habe sich das Zentralkomitee veranlaßt gesehen, in dem Paragraph 7 der alten Satzungen die Worte „katholische Männer“ abzuändern in die Worte „Katholiken“. Damit wäre also den Frauen die Möglichkeit gegeben, ordentliche Mitglieder der Versammlung zu werden. Es sei aber auch eine Anomalie, so war ein zweiter Grund, der angegeben wurde, daß wir die Frauen heute noch von der ordentlichen Mitgliedschaft in den Generalversammlungen ausschließen wollten.

Nachdem die Frauen nach unserer neuen Gesetzgebung im politischen Leben, in Vereinen und Versammlungen vollständige Gleichberechtigung erhalten hätten, sei es für uns ein unzeitgemäßer Zustand, sie noch von unseren Generalversammlungen als ordentliche Mitglieder auszuschließen. Auch sehen wir bei den akatholischen und antikatholischen Vereinigungen die Zulassung der Frauen zur ordentlichen Mitgliedschaft. Es sei deshalb auch für uns aus diesen Gründen ein durchaus berechtigtes Vorgehen, wenn wir die Frauen auf unseren Versammlungen mitraten und mittaten lassen wollten. Es habe sich endlich auch geradezu als ein dringendes praktisches Bedürfnis erwiesen, die Frauen zu unseren Generalversammlungen zuzulassen. Das habe sich besonders vor einigen Jahren, schon bei der Generalversammlung in Essen, erwiesen. Dort seien Anträge sozialpolitischer Art zur Beratung gestanden, und es sei als durchaus erwünscht erachtet worden, bei dieser Beratung Frauen zu hören. Dem hätte aber die Satzung entgegengestanden. Man habe damals zu der Aushilfe greifen müssen, eine Dame als Gutachterin zu hören, weil man sie nicht als gleichberechtigt zu den Beratungen heranziehen konnte. Um derartige Unzuträglichkeiten zu vermeiden, sei es also erwünscht, die Frauen mit gleicher Berechtigung zu den Generalversammlungen zuzulassen. Man habe ja auch gestern erst wieder gesehen, daß diese Gründe als durchaus zutreffend anerkannt werden müßten.

Das waren ungefähr die Gründe, welche seitens der Vertreter des Zentralkomitees zur Begründung der Anträge gegeben wurden. Es waren aber auch Gegner dieser Anschauung in ziemlich großer Zahl vertreten. Auch diese erkannten durchaus das Segensreiche und Wertvolle unserer Frauenbewegung und unserer Frauenorganisation an. Sie meinten aber, daß das alles keine zwingenden Gründe seien, die Frauen als gleichberechtigte Mitglieder der Generalversammlung zuzulassen. Bisher habe die Frauenbewegung allein ihren Weg gefunden und zwar, wie anzuerkennen sei, und wie auch von der anderen Seite anerkannt werden mußte, mit außerordentlich günstigen vortrefflichen Erfolgen. Es sei also durchaus auch von diesem Standpunkte aus kein Nützlichkeitsgrund zu ersehen, die Frauen zur ordentlichen Mitgliedschaft zuzulassen. Es würden auch auf unsern Tagungen eine Reihe von Fragen zur Beratung gestellt, für die die Frauen weniger Interesse hätten, unter Umständen wohl auch Fragen, die zu erörtern delikater Art seien. Es sei also nicht zwingend und es sei auch nicht die Nützlichkeit einzusehen, daß man den Frauen die ordentliche Mitgliedschaft gewähre. Vor allem seien auch bisher aus den Kreisen der Frauen selbst Wünsche nach dieser Richtung hin nicht zu Tage getreten, eine Behauptung, gegen die allerdings von mehreren Seiten aus der Versammlung heraus Widerspruch erfolgte. Auf alle Fälle sei es erwünscht oder notwendig, zunächst einmal die Organisationen der Frauen selbst darüber zu hören. Man müsse auch diesen Schritt, den das Zentralkomitee empfehle, sich wohl überlegen, denn sei erst einmal dieser Schritt getan, so würde es schwer sein, ihn wieder zurückzutun.

Das waren ungefähr die Gegengründe. Unter diesen Umständen hat sich der Ausschuß auf den Standpunkt gestellt, daß

die Frage vorläufig als noch nicht spruchreif zu betrachten sei, und er wünscht deshalb, daß vorläufig den Frauen die ordentliche Mitgliedschaft noch nicht ermöglicht werde. Er hat in seinem Beschluß gleichzeitig die Bitte ausgesprochen, es möge das Zentralkomitee die Frage noch einmal in Erwägung ziehen und, soweit dies erforderlich sei, auf der nächstjährigen Generalversammlung Bericht erstatten.

Ich würde Ihnen also diesen Beschluß des ersten Ausschusses zu empfehlen haben; ich glaube aber, daß dieser Beschluß sich nunmehr ohne weiteres erledigen wird auf Grund eines neuen Antrags, den ich hier vorfinde, sobald Sie diesem Antrage Ihre Zustimmung erteilen. Mit Genehmigung des Herrn Präsidenten will ich den Antrag verlesen. Er geht dahin:

> Abänderungsantrag zu den gedruckten Vorschlägen des Zentralkomitees betr. die Satzungen der Katholiken Deutschlands. Die Katholiken=Versammlung wolle beschließen 1. die Ueberschrift des dritten Abschnitts „Teilnehmer der Generalversammlung" vor § 7 einzufügen, 2. a) in § 7 Abs. 1 das Wort „Katholiken" zu ersetzen durch die Worte „katholische Männer", b) in Abs 1 nach dem Worte „Deutschlands" einzufügen die Worte „auch solche mit weiblichen Mitgliedern", c) im Absatz 3 das Wort „Katholiken" zu ersetzen durch die Worte „katholische Männer" und d) im Absatz 4 die Worte „aus der Zahl ihrer Mitglieder" zu streichen sowie statt „Katholiken" zu setzen „katholische Männer".

Der Antrag bedeutet also für die zur Erörterung stehende Frage, ob den Frauen die Mitgliedschaft zuzugestehen sei, im wesentlichen die Wiederherstellung der alten Satzungen, so daß also der Beschluß des Ausschusses 1 erledigt sein würde, sobald Sie diesem Antrage zustimmen. Ich glaube, annehmen zu dürfen, daß, wenn dieser Antrag in dieser Form dem Ausschusse vorgelegen hätte, er bereits dessen Zustimmung erlangt haben würde, so daß es also in dieser Beziehung beim Alten verbleiben würde. Ich glaube also, daß ich nunmehr diesen Antrag zur Annahme empfehlen kann.

Ich komme dann kurz zu dem zweiten Punkte, auf den ja allerdings auch der eben verlesene Antrag in den Punkten b bis d schon übergreift, das ist der Antrag, zuzulassen, daß Vereine und Korporationen als solche Mitglieder der Generalversammlung werden können. Das war bisher nicht der Fall, und es war auch sehr viel die Anschauung vertreten, daß das nicht gut sein könne. Aber wenn wir zurückgehen — und das wird auch als Grund für den Abänderungsantrag angegeben — auf die Entstehung unserer Katholikenversammlung, so werden wir finden, daß gerade die Vereine als solche früher beteiligt waren; denn unsere heutigen Katholikenversammlungen sind entstanden aus Delegiertenversammlungen der einzelnen Vereine, und, so wurde zur Begründung ausgeführt, nachdem einmal das alte Hindernis, daß Vereine untereinander als solche nicht in Verbindung treten dürfen, durch die neuere Vereinsgesetzgebung beseitigt sei, bestehe für uns kein Grund mehr, die Vereine und Korporationen nicht als ordentliche Mitglieder zuzulassen. Dieser

Antrag fand keinerlei Widerspruch. Nur von einer Seite wurde darauf aufmerksam gemacht, wenn es nun in den Satzungen heiße, Vereine und Korporationen können Mitglieder sein und können sich durch Vertreter aus ihrer Mitte vertreten lassen, daß dann durch die Hintertür wieder das eingeführt werde, was man eben habe beseitigen wollen, nämlich die Möglichkeit, daß Frauen als ordentliche Mitglieder in der Versammlung auftreten könnten. So war es aber allerdings nicht gemeint und es muß dem Ausschuß das gute Zeugnis ausgestellt werden, daß er nun nicht bei Beratung dieses Punktes die Frauenfrage von neuem aufgerollt hat. Es wurde vielmehr nach kurzer Debatte ein Antrag angenommen, wonach den Vereinen mit weiblichen Mitgliedern als solchen die Möglichkeit gegeben wird, sich durch Bevollmächtigte als ordentliche Mitglieder vertreten zu lassen. Auch diesen Antrag kann ich nunmehr empfehlen, und hierauf beziehen sich auch, wie erwähnt, die Absätze b. bis d. des neuen Antrages. Mein Gesamtantrag geht demnach dahin, daß Sie die Ihnen vorgelegten Satzungen nach den Anträgen des Zentralkomitees mit dem eben verlesenen Abänderungsantrag genehmigen möchten.

Präsident Graf **Praschma:**

Ich eröffne die Diskussion und möchte zunächst Ihr Einverständnis feststellen, daß Sie die eben vorgetragenen Anträge zur Grundlage der Diskussion machen wollen. Es erfolgt dagegen kein Widerspruch; ich nehme also an, daß Sie dementsprechend beschlossen haben. Ich erteile dann das Wort Herrn Landgerichtsdirektor Abg. Gröber.

Landgerichtsdirektor Abg. **Gröber:**

Meine Herren! Der Herr Berichterstatter des ersten Ausschusses hat in erschöpfender Weise die Gründe pro et contra bezüglich der Zulassung der Frauen als Vollmitglieder der Generalversammlungen Ihnen vorgetragen. Ich werde daher meinerseits zu diesem Punkte nichts hinzufügen. Der Beschluß des Ausschusses bedeutet nach der Auffassung des Zentralkomitees — ich glaube einen Widerspruch nicht befürchten zu müssen —, daß die Frage der Zulassung von Frauen in diesem Augenblick noch nicht positiv entschieden werden soll, sondern daß das Zentralkomitee in eine wiederholte Prüfung insbesondere auch der Frage einzutreten habe, ob vielleicht Uebergangsbestimmungen sich ermöglichen lassen, ob also die Frage nicht mit einem Schritt gelöst, sondern vielleicht allmählich ihrer Lösung zugeführt werden solle. Das Zentralkomitee, welches seit der Beratung des Ausschusses noch eine Sitzung auch über diese Frage gehalten hat, ist durchaus bereit, in eine nochmalige sachliche Erwägung all der einzelnen Punkte einzutreten. Wir sind der Ueberzeugung, meine geehrten Herren, daß die Frage, ob früher oder später, einmal zur positiven Lösung gebracht werden muß. Wir sind der Meinung, daß die Generalversammlung an der Frage nicht dauernd vorübergehen kann, nachdem die Bewegung außerhalb der Generalversammlungen bereits in verschiedenen

Organisationen dahin geführt hat, die Frauen als Vollmitglieder neben den Männern zuzulassen. Ich erinnere insbesondere an den Caritasverband, in welchem die Mitwirkung der Frauen als eine wertvolle Verbesserung der Beratungen erkannt und anerkannt worden ist. Ich darf ferner, meine Herren, daran erinnern, daß im vorigen Jahre in Metz der Eucharistische Kongreß getagt hat und daß bei diesem Kongreß die Damen Vollmitglieder werden konnten und eine eigene Sektion gebildet haben. Im nächsten Jahre findet in Köln der Internationale Eucharistische Kongreß statt, die verehrten Herren werden zu einem großen Teile Gelegenheit haben, auf diesem Kongreß die Mitwirkung der Frauen kennen zu lernen; vielleicht werden dadurch in manchen Kreisen gewisse Bedenken, gewisse Stimmungen, gewisse Empfindungen beseitigt werden. Wie bei allem Neuen ist es erklärlich, daß auch hier nicht jeder gleich eine bestimmte Stellung zu dieser Frage nimmt; und daß da und dort gewisse Bedenken bestehen, das ist ganz klar, ist nicht überraschend. So wird, glaube ich, die Weiterentwicklung der Frage ruhig abgewartet werden können.

Die formellen Anträge, die Ihnen der Vorsitzende des ersten Ausschusses mitgeteilt hat, bringen das zum Ausdruck, was der erste Ausschuß beschlossen hat. Denn, meine Herren, wir müssen natürlich eine Bestimmung in den Satzungen haben darüber, wer Mitglied werden kann. Wenn also die Frage der Zulassung der Frauen jetzt noch nicht positiv entschieden werden soll, so muß die alte Fassung wieder hereingenommen werden, wonach nicht der Katholik schlechtweg Mitglied werden kann, sondern nur katholische Männer. Das ist die Bedeutung des Antrages. Daneben hat der Ausschuß beschlossen, daß Frauenvereine sich vertreten lassen können, sie müssen es nur durch einen katholischen Mann tun. Sie sehen, daß der erste Ausschuß auf diesem Gebiete bereits ein Stück weit in das Gebiet der Frauenfrage hineingegangen ist, daß er sich also nicht vollständig ablehnend zu der Sache selbst verhält; er wünscht eben nur, daß zur Zeit, so lange nur Männer Mitglieder der Generalversammlung sein sollen, auch die Vertreter der Frauenvereine nur Männer sein sollen. Außerdem haben sich bei der nochmaligen Durchsicht der Anträge ein paar formelle Mängel gezeigt; es ist ein Druckfehler passiert — die Ueberschrift des einen Abschnitts ist an die unrichtige Stelle geraten; sie gehört vor den Paragraph 7, während sie auf den in Ihren Händen befindlichen Druckexemplaren vor den Paragraph 6 gekommen ist. Solch kleine Malheurs kommen vor, das hat keine Bedeutung und der Druckfehler kann ohne weiteres korrigiert werden. Sodann hat sich ergeben, daß in Paragraph 24 noch einmal auf die Stimmberechtigung eingegangen worden ist; wenn Sie den Paragraph 7 in der vorgeschlagenen Formulierung annehmen, ist schon zum Ausdruck gebracht, daß nur die Angehörigen des Deutschen Reiches stimmberechtigte Vollmitglieder werden können, man braucht das also in einem späteren Paragraphen nicht nochmals zu sagen. Das ist die Bedeutung der Anträge. Im übrigen hat Ihnen der Herr Berichterstatter bereits gesagt, daß gegen die übrigen Bestimmungen der Satzungen Bedenken nicht geltend gemacht worden sind, so daß wir, glaube ich,

trotz der Länge des Antrages in der Beratung uns kurz fassen können. (Beifall.)

Präsident Graf **Praschma:**

Das Wort hat nochmals der Vorsitzende des ersten Ausschusses.

Oberlandesgerichtsrat **Wellstein:**

Es ist mir eben mitgeteilt worden, es seien Zweifel darüber entstanden, wie die Streichung der Worte „aus der Zahl ihrer Mitglieder“ in Paragraph 7 aufzufassen sei. Es wurde mir bemerkt, es sei aus meinen Worten etwa herauszuhören gewesen, daß nunmehr diese Vereine mit weiblichen Mitgliedern sich durch Frauen vertreten lassen könnten, während Herr Landgerichtsdirektor Gröber in der Auslegung des Paragraphen den Standpunkt vertreten habe, daß nur Männer Vertreter dieser Frauenvereine sein sollen. Ich glaube, ich habe in meinem Bericht bereits gesagt, daß dieser Antrag auch schon in dem Ausschuß gestellt worden war. Im Sinne der Antragsteller im Ausschuß war es in der Tat so aufzufassen, wie Landgerichtsdirektor Gröber eben auseinandergesetzt hat, nämlich dahin, daß die Vereine mit weiblichen Mitgliedern sich lediglich durch Männer vertreten lassen können. Und nunmehr glaube ich, daß ich der Versammlung die En-bloc-Annahme der neuen Satzungen nach den Anträgen des Zentralkomitees unter entsprechender Abänderung durch die Ihnen mitgeteilten neuen Anträge empfehlen kann.

Präsident Graf **Praschma:**

Das Wort hat Herr Landrat von Savigny.

Landrat **v. Savigny:**

Ich möchte namens derjenigen, die im Ausschuß die Anträge, die der Vorsitzende eben noch einmal besprochen hat, gestellt haben, ausdrücklich feststellen, daß ich glaube, daß der von ihm beregte Zweifel, was damit gemeint sei, daß die Worte „aus der Zahl der Mitglieder“ gestrichen werden, gar nicht hervortreten kann, wenn die nachfolgenden Worte, ebenso wie sie in dem ersten Teile dieses Absatzes geändert werden müssen und geändert werden sollen, auch dementsprechend geändert werden. Es steht nämlich im ersten Teile des Satzes, daß Mitglieder werden können „alle erwachsenen Katholiken“. Dieses selbe Wort wiederholt sich am Schlusse nach den Worten „aus der Zahl ihrer Mitglieder“. Es braucht also gar nicht ausdrücklich wiederholt zu werden, daß diese Vereine sich nur vertreten lassen können „durch erwachsene katholische Männer“. Damit ist der hier aufgeworfene Zweifel durch den wörtlichen unzweifelhaften Text völlig ausgeschlossen.

Präsident Graf **Praschma:**

Es hat sich niemand mehr zum Worte gemeldet. Ich schließe die Diskussion und darf nunmehr ohne weiteres feststellen, daß die Versammlung damit einverstanden ist, daß wir über diese ganzen

Satzungen, wie sie mit dem vom Vorstande des Ausschusses vorgetragenen Anträgen vorliegen, zugleich mit den im wesentlichen nur redaktionellen Aenderungen, die Landgerichtsdirektor Gröber vorgetragen hat, en bloc abstimmen. Ist die Versammlung damit einverstanden? — Da sich ein Widerspruch nicht erhebt, stelle ich das hiermit fest und nehme dann auch weiter an, daß die Versammlung die Satzungen en bloc annimmt. Ich stelle auch dies hiermit fest.

Meine Herren! Es liegt nunmehr eine Resolution des Zentralkomitees über die römische Frage vor. Das Zentralkomitee hat geglaubt, da die Papstfeier der Leitfaden dieser ganzen Versammlung ist, diese römische Frage diesmal, wie es früher auch schon sehr häufig geschehen ist, an den Schluß stellen zu sollen, weil sie gewissermaßen die Quintessenz unserer ganzen Verhandlungen darstellt. Es lagen nun für diese Resolution verschiedene Fassungen vor. Es hat sich da bei der Drucklegung bedauerlicherweise ein Irrtum eingeschlichen. Der 4. Absatz ist in einer anderen als der beabsichtigten Fassung gedruckt worden. Es dürfte sich daher vielleicht empfehlen, wenn der Herr Schriftführer Ihnen die ganze Resolution mit dem vierten veränderten Absatz einmal vorliest.

Schriftführer Rentner **Eickholt**:

Die Resolution lautet:

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands sendet in Uebereinstimmung mit allen treuen Katholiken der ganzen Erde dem Heiligen Vater in Rom, Pius X., die ehrfurchtsvollsten Glück- und Segenswünsche zu seinem 50jährigen Priesterjubiläum und richtet ihre Gebete zum Himmel, um für ihn von dem Allerhöchsten eine lange und glückliche Regierung der Kirche zu erflehen.

Sie legt Sr. Heiligkeit bei dieser Gelegenheit wiederum den Ausdruck ihrer unwandelbaren kirchlichen Treue und Anhänglichkeit zu Füßen, verspricht von neuem dem Nachfolger Petri und Statthalter Gottes auf Erden Ehrfurcht und Gehorsam und verwirft namentlich mit dem hl. Vater die Irrtümer, die er in der Enzyklika Pascendi Dominici gregis vom 8. September vorigen Jahres verworfen hat.

Sie betet auch zum hl. Geist, den Heiligen Vater zu trösten und zu stärken in den schweren Bedrängnissen, denen zurzeit die Kirche in so manchen Ländern unterliegt, damit er den rechten Weg finde, um der göttlich geoffenbarten Lehre auf der ganzen Welt die Herzen der Menschen zu öffnen.

Sie muß den Anspruch aufrecht erhalten, daß der Papst eine volle und wirkliche Unabhängigkeit und Freiheit genieße, welche die unerläßliche Vorbedingung für die Freiheit und Unabhängigkeit der katholischen Kirche ist. Eine Bedingung der Unabhängigkeit ist auch die volle finanzielle Selbständigkeit der päpstlichen Verwaltung, welche durch regelmäßige reichliche Unterstützung der Sammlung zum Peterspfennig gesichert werden muß.

Sie fordert die Katholiken Deutschlands auf, das gegenwärtige Jahr des goldenen Priesterjubiläums des Heiligen Vaters zu benutzen, um durch besondere reichliche Spenden einen Beweis ihrer innigsten Verehrung für Se. Heiligkeit und ihrer treuen Liebe zu ihrer Kirche zu geben.

Präsident Graf **Praschma:**

Ich nehme an, daß Sie damit einverstanden sind, daß wir die Resolution in dieser anderen Fassung, die Ihnen allerdings im Augenblick noch nicht gedruckt vorliegt, die aber im wesentlichen dasselbe will, zur Beratung stellen. Es wird dafür gesorgt werden, daß bis zur öffentlichen Versammlung der neue Text gedruckt vorliegt. Zur Begründung erteile ich das Wort dem Vorsitzenden des Zentralkomitees, Graf Droste-Vischering Erbdroste.

Graf Droste-Vischering Erbdroste:

Meine hochverehrten Herren! Die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands haben stets, auch wiederum unsere herrliche und schöne Vorgängerin in Würzburg, ihre Liebe, ihre Treue und ihre unumstößliche Folgsamkeit dem Heiligen Vater gegenüber auf das kräftigste und das feierlichste betont. Zuweilen geschah dies gleich im Anfange der Geschäftsführung, zuweilen, und namentlich dann, wenn es in besonders feierlicher Weise geschehen sollte, wurde eine Resolution angenommen in der letzten geschlossenen Sitzung und mit einem feierlichen Hoch auf den Heiligen Vater beschlossen.

Meine Herren! Die 55. Generalversammlung, die ja recht eigentlich eine Jubelversammlung bei Gelegenheit und im Hinblick auf das 50jährige Priesterjubiläum Seiner Heiligkeit geworden ist, müßte nach Ansicht des Zentralkomitees in einer feierlichen und letzten Sitzung diese Resolution zum Ausdruck ihrer Gesinnung machen durch einen Beschluß der letzten geschlossenen Generalversammlung, und durch eine feierliche Annahme bei der öffentlichen Generalversammlung. Ich glaube, ich kann mich einer weiteren Begründung enthalten. Die Resolution trägt ihre Begründung in sich, und ich bin überzeugt, daß auch das 50jährige Priesterjubiläum eine vollkommen hinreichende Begründung abgibt, um in feierlicher und begeisterter Weise diese Resolution zur Annahme zu bringen. (Lebhafter Beifall und Zustimmung.)

Präsident Graf **Praschma:**

Meine Herren! Ihr Beifall beweist, daß ich wohl ohne weiteres annehmen kann, daß Sie dieser Resolution einstimmig zustimmen. (Beifall.) Es erfolgt kein Widerspruch. Ich erkläre die Resolution für angenommen.

Wir kommen nunmehr zur Beratung der Anträge des dritten Ausschusses, und zwar zunächst dem Antrage Nr. 2. Ich erteile das Wort dem Herrn Vorsitzenden des Ausschusses zur Begründung.

Prälat **Dr. Werthmann:**

Wir hatten den Antrag 2 auf Wunsch der Antragsteller zurückgestellt und erst in der gestrigen Sitzung des Ausschusses einer Beratung unterzogen. Mit dem Antrag 2 mußte sachgemäß verbunden werden der Antrag 3. Dieser Antrag 3 verlangt, daß außer den im Antrag 2 erwähnten und empfohlenen Mäßigkeits-

vereinen katholischer Richtung auch der Verein abstinenter Katholiken mit empfohlen wird. Es war nun durch ein Versehen bei der Drucklegung diese Empfehlung bereits in den Antrag 2 mit hineingekommen, ohne daß die Antragsteller des Antrages 2 ihre Zustimmung dazu gegeben hätten. Bei der Beratung des Antrags 2 haben nun die Antragsteller gegen diese Aenderung Einspruch erhoben und verlangt, daß ihr Antrag unverfälscht zur Grundlage der Diskussion gemacht wird. Bezüglich des Antrages 3 wurde dann festgestellt, daß die Herren Antragsteller nicht anwesend waren, obwohl sie hier bei der Katholikenversammlung mehrfach Versammlungen abgehalten hatten und auch wußten, daß in der gestrigen Sitzung des Ausschusses ihr Antrag zur Beratung kommen würde. Da ferner aus der Versammlung selbst niemand sich fand, um den Antrag 3 zu unterstützen und zu vertreten, so mußte er satzungsgemäß ausscheiden. Die Antragsteller haben dann ihren Antrag 2 eingehend begründet mit dem Hinweis darauf, daß bereits auf der Bonner Katholikenversammlung ein Antrag in dem beregten Sinne ngenommen worden sei, die Mäßigkeitsfrage wiederum intensiver in katholischen Kreisen zu betreiben und Vereine und Bruderschaften zur Bekämpfung des Mißbrauchs der geistigen Getränke zu gründen. Es wurde von den Antragstellern darauf hingewiesen, wie leider dieser Anregung der Katholikenversammlung nicht in dem gleichen Maße entsprochen worden sei, wie den Anregungen, die im gegnerischen Lager fast zu gleicher Zeit gegeben worden seien und die im deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke ihren Ausdruck und ihren Vollzug gefunden hätten, der jetzt schon über 30 000 Mitglieder zählt und der demnächst sein 25jähriges Jubiläum in Kassel feiert, wobei er wohl wieder einen großen Zuwachs von Mitgliedern zu verzeichnen haben wird. Es haben dann auch die Antragsteller darauf hingewiesen, wie in den verschiedenen Zweigen der katholischen Mäßigkeitsbewegung, die sich darstellen als Kreuzbündnis, Annabund, Schutzengelbund, Mäßigkeitsbund, die verschiedenen Richtungen ihren Ausdruck erhalten haben, indem die Abstinenten sich zusammengefunden haben im Kreuzbündnis und die Mäßigen im Mäßigkeitsbund, daß auch die Frauen, welche der Mäßigkeitsfrage in hervorragendem Maße zu dienen berufen sind, im Annabunde und im Schutzengelbündnis für diese gewaltige Menschheitsfrage wirken können. Es ist dann ferner darauf hingewiesen worden, wie nützlich die von verschiedenen Gemeinden eingerichteten Sprechstunden für Alkoholkranke seien. Es wurde besonders hervorgehoben, daß in Dortmund eine vom edelsten Wohltätigkeitssinne erfüllter Stadtrat durch diese Mäßigkeitsberatungen außerordentlich viel zur Gesundung der Familienverhältnisse habe beitragen können. Der Ausschuß hat dann eine kleine redaktionelle Aenderung unwesentlichster Art vorgenommen. Ich glaube nunmehr, den Antrag Ihnen vorlesen zu müssen, damit der richtige Text in das Protokoll kommt. Der Antrag lautet danach wie folgt:

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erblickt in der gewaltigen Ausdehnung des modernen Alkoholismus eine immer größer werdende Gefahr für die

wirtschaftliche, gesundheitliche und religiös-sittliche Entwicklung unseres Volkes. Sie lenkt deshalb die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf die vorbeugende und rettende Arbeit des Kreuzbündnisses, Annabundes, Schutzengelbundes und Mäßigkeitsbundes, sowie der kathol. Heilstätten für Alkoholkranke. Sie empfiehlt außerdem dringend die Einrichtung von Fürsorgestellen und Sprechstunden für Alkoholkranke seitens der Kommune, der Polizei und der Vereine, sowie den Erlaß und die Durchführung entsprechender ortspolizeilicher Vorschriften.

Präsident Graf Praschma:

Ich eröffne die Diskussion über den Antrag und schließe sie, da sich niemand zum Wort meldet. Ich darf dann wohl ohne weitere Abstimmung annehmen, daß Sie dem Antrage zustimmen.

Wir kommen dann zu dem Antrag 7. Ich erteile das Wort dem Herrn Vorsitzenden des Ausschusses.

Prälat Dr. Werthmann:

Der Antrag Nr. 7 empfiehlt die Schul- und Jugendsparkassen. Einer der Antragsteller, Herr Amtsrichter Mengelkoch, hat in eindringlicher Weise auf den Nutzen der Schul- und Jugendsparkassen hingewiesen, wie dadurch nicht nur der Sparsinn der Jugend gefördert und die Möglichkeit gegeben wird, für die Feierlichkeiten bei der ersten hl. Kommunion, für die Lehrzeit und für die Militärzeit eine kleine Summe beiseite zu legen, sondern wie auch in sittlich-pädagogischer Beziehung durch diese Einrichtung außerordentlich günstig auf die Jugend eingewirkt wird, wie in der Jugendzeit, wo der erste Gebrauch des Geldes noch nicht einen gefestigten Willen vorfindet, durch die aus dieser Einrichtung hervorwachsende Erziehung und Selbstbeherrschung gar manchem Vergehen und Verbrechen vorgebeugt werden kann. Auch dieser Antrag ist einstimmig angenommen worden mit einem kleinen redaktionellen Zusatz, der besagt, daß wir die Einrichtung solcher Sparkassen empfehlen „in Stadt und Land". Der Antrag lautet demgemäß:

„Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt die Gründung neuer und die Pflege der bestehenden Schul- und Jugendsparkassen in Stadt und Land."
In dieser Form wird der Antrag vom Ausschuß Ihrer Annahme empfohlen.

Präsident Graf Praschma:

Ich eröffne die Diskussion über den Antrag. Da sich niemand zum Worte meldet, so schließe ich die Diskussion und stelle die Annahme auch dieses Antrages fest. Wir kommen nunmehr zu dem Antrag 8. Ich erteile das Wort dem Vorsitzenden des Ausschusses.

Prälat Dr. Werthmann:

Der Antrag 8 lenkt die Aufmerksamkeit der Katholiken auf die teils schon begonnenen, teils im nächsten Jahre beginnenden

Kanalarbeiten. Sie wissen aus der Geschichte der parlamentarischen Debatten, welch heftige Kämpfe seinerzeit die Kanalvorlage entfesselt hat; Sie wissen auch, daß die Vorlage wenigstens in größerem Umfange angenommen worden ist; der preußische Landtag hat ungefähr 450 Millionen für Kanalbauten bewilligt, außerdem hat der Reichstag die Erweiterung des Kaiser Wilhelm-kanals beschlossen und dafür, so viel ich weiß, auch eine Summe von über 100 Millionen bewilligt. Diese gewaltigen Arbeiten erfordern das Zusammenziehen von gewaltigen Arbeitermassen an den verschiedenen Stätten und auch an solchen Orten, wo genügend Wohnungen für diese Arbeiter nicht vorhanden sind, wo also durch Errichtung von Baracken usw. notdürftig für ihre Unterbringung gesorgt werden muß. Es haben sich nun bei früheren Kanalbauten gar manche Mißstände herausgestellt. Das hat die preußische Regierung und speziell das Ministerium der öffentlichen Arbeiten bewogen, schon vor mehreren Jahren die Wohltätigkeitsvereine zu einer eingehenden Besprechung einzuladen, wie diesen Mißständen durch das Zusammenwirken der verschiedenen Wohltätigkeitsvereine mit den Behörden und den Bauunternehmern vorgebeugt werden könnte.

Zu diesen Beratungen ist auch der Caritasverband für das katholische Deutschland hinzugezogen worden und die Offerte des Caritasverbandes, Fürsorgestellen für die Kanalarbeiter in den betreffenden Gegenden zu errichten bezw. die bereits bestehenden Caritassekretariate als solche Fürsorgestellen zu erklären, wurde vom Ministerium mit besonderem Danke akzeptiert und es wurde auch den Unterbehörden, den Bauämtern und den Unternehmern bereits mitgeteilt, daß der Caritasverband sich entschlossen habe, die Fürsorge für die Kanalarbeiter in die Hand zu nehmen, und ein besonderes Wohlwollen und die Unterstützung für diese Bestrebungen empfohlen. Wir glauben daher, der Generalversammlung diesen Antrag vorlegen zu sollen, damit einmal die Katholiken Deutschlands von dieser Fürsorge und diesen neu erwachsenden Aufgaben der Caritas Kenntnis erhalten, dann aber auch die Arbeit der Fürsorgestellen wirksam unterstützen; insbesondere ist die Geistlichkeit der betreffenden Gegenden und sind die caritativen Vereine dieser Landesteile zu einer solchen Unterstützung besonders berufen. Es wird dies eine sehr mannigfaltige Tätigkeit werden, die sich heute im einzelnen noch nicht skizzieren läßt, weil bis jetzt erst die Arbeiten an dem Groß-Schiffahrtsweg Berlin-Stettin begonnen haben. Bei den anderen Strecken harren sie noch der Ausführung, weil die Pläne noch nicht vollständig ausgearbeitet sind. Jedenfalls wird aber mit dem nächsten Frühjahr auch hier in unserer Nähe, am Rhein-Hannover-kanal begonnen werden, also es wird auch hier in dieser Gegend die Arbeit bald praktisch werden. Und darum bitte ich Sie, diesen Antrag anzunehmen, damit der eben erwähnte Zweck durch denselben auch erreicht wird.

Präsident Graf **Praschma**:

Ich stelle den Antrag zur Diskussion. — Es meldet sich niemand zum Worte; ich schließe die Diskussion und stelle die An-

nahme des Antrages fest. Wir kommen nun zum Antrage 9. Ich erteile das Wort dem Vorsitzenden des Ausschusses.

Prälat Dr. Werthmann:

Der Antrag 9 bespricht einige prinzipiellen Fragen, die sich auf die Strafrechtspflege und Strafreform beziehen, während eine zweite Resolution hinweist auf die Verbesserung des erziehlichen Charakters des Gefängniswesens und eine dritte Resolution endlich die Fürsorge für die entlassenen Strafgefangenen den katholischen Vereinen, und zwar sowohl den männlichen wie den weiblichen, empfiehlt.

Zur Begründung der ersten Resolution wurde darauf hingewiesen, daß nicht nur in der medizinischen Wissenschaft, sondern auch unter den Juristen eine Strömung sich immer mehr breit macht, welche, die Willensfreiheit leugnend, eine eigentliche Schuld und demgemäß eine Sühne durch die Strafe bei den Verbrechern nicht mehr anerkennen will, die alles betrachtet als dem Zwang der inneren Notwendigkeit unterliegend und die deshalb diese Verbrecher nicht als Schuldige, sondern vielmehr als Kranke, als anormale Menschen behandelt wissen will. Als Vertreter dieser Richtung gilt in Italien Lombroso und in Deutschland der Strafrechtslehrer Liszt. Dieser verderblichen und verhängnisvollen Lehre gegenüber soll die Generalversammlung durch die Resolution feststellen und fordern, daß jede Strafrechtsreform entsprechend dem christlichen Charakter unseres Staatswesens an der christlichen Lehre von der Freiheit des Willens unbedingt festhalten und daß protestiert werden muß gegen jene aus materialistischen Ansichten hervorquellenden verderblichen Auffassungen.

Die zweite Resolution will, daß die Erziehungstätigkeit der Gefängnisse, die ja zweifellos auch einen erziehlichen Zweck haben, mehr als bisher die religiösen Mittel heranzieht und daß demgemäß auch den Geistlichen ein größerer Einfluß auf die Gefangenen eingeräumt werden möge. Es sollen die übernatürlichen Gnadenmittel der Konfessionen, insbesondere der katholischen Konfession, mehr als bisher wirksam werden, für die Besserung und die Erziehung der Strafgefangenen. Darum soll Rücksicht genommen werden auch bei der Auswahl der Beamten auf die Konfession der Mehrzahl der Gefangenen. Wir wollen selbstverständlich nicht verlangen, daß die Gefängnisse streng konfessionell eingerichtet werden, aber mehr Berücksichtigung der religiösen Einwirkung soll von uns gefordert werden. Und das ist in der Resolution 2 des Antrages 9 zum Ausdruck gebracht worden.

Die dritte Resolution betrifft eine Sache, die schon öfter unsere Generalversammlung beschäftigt hat, nämlich die Forderung, daß auch in katholischen Kreisen mehr, als das bisher der Fall war, die Fürsorgetätigkeit für die Gefangenen in das Programm der Caritasvereine aufgenommen wird. Die interkonfessionellen Vereine, die seit Jahrzehnten bestehen und eine überaus große Wirksamkeit entfalten, sollen keineswegs irgendwie getadelt

werden, es soll nur hervorgehoben werden, daß wir Katholiken auch auf diesem Gebiete wirksam sein müssen, daß insbesondere auch bei den entlassenen Gefangenen die religiös-sittliche Erziehung durch die caritativen Vereine fortgesetzt werden muß, damit das Ziel der dauernden Besserung auch bei ihnen erreicht wird. Die Anträge haben redaktionelle Aenderungen nicht erfahren, sie werden so, wie sie Ihnen vorliegen, durch die Caritassektion Ihrer Annahme empfohlen.

Präsident Graf **Praschma:**

Ich eröffne die Diskussion. — Da sich niemand zum Wort meldet, schließe ich sie und stelle fest, daß der Antrag angenommen worden ist. Wir kommen nun zum Antrag 10.

Prälat **Dr. Werthmann:**

Der Antrag 10 ist ein alter Bekannter. Er empfiehlt in etwas veränderter Form die Fürsorge für die Katholiken im Auslande, sowohl für diejenigen, die sich noch auf der Reise ins Ausland befinden, als auch für diejenigen, die im Auslande bereits dauernd Stellung und Beschäftigung gefunden haben. Er weist darauf hin, daß erfreulicherweise durch die internationale Organisation des Mädchenschutzes gar viele Hilf- und Schutzstellen für die Mädchen im Auslande bestehen und daß auch für die jungen Männer, die im Auslande Arbeit gefunden haben, Gesellenvereine und kaufmännische Vereine begründet worden sind. Aber wie früher, so ist auch heute noch zu beklagen, daß man bei den betreffenden Vereinen, die sich berufsmäßig mit der Fürsorge für die heranwachsende Jugend befassen müssen, diese Stellen im Auslande noch gar zu wenig kennt. Darum werden die hochw. Geistlichkeit und die Vereinsvorstände der katholischen Jugendvereine für beide Geschlechter wiederholt darauf aufmerksam gemacht, sich doch diese Adressen von neuem zu verschaffen. Insbesondere ist darauf hinzuweisen, daß durch die kirchlichen Verfolgungen in Frankreich viele dieser Institute zerstört worden sind und in anderer Form weitergeführt werden mußten. Darum haben die Adressen speziell in Frankreich manche Veränderung erfahren.

Zur Erleichterung der Erkundigung ist das Caritasstift von Freiburg als allgemeine Auskunftsstelle im Antrag bezeichnet worden. Sie können also, wenn Sie irgend ein Pfarrkind nach dem Auslande entsenden, oder wenn Sie irgendwelche Mitteilung über im Ausland bestehende Organisationen wünschen, sich einfach an die Auskunftsstelle des Caritasverbandes im Caritasstift zu Freiburg wenden; dort wird Ihnen gratis gern Auskunft erteilt werden. Ich darf Sie wohl bitten, auch diesem Antrag Ihre Zustimmung zu geben.

Präsident Graf **Praschma:**

Ich eröffne die Diskussion. — Auch hier meldet sich niemand zum Wort, ich stelle daher die Annahme des Antrages fest. Wir kommen nunmehr zum Antrag 11. Das Wort hat der Vorsitzende des Ausschusses.

Prälat Dr. Werthmann:

Der Antrag 11 betrifft die Krüppelfürsorge. Es ist zum erstenmal auf der Generalversammlung in Köln auf die Fürsorge für die geistig ganz normalen oder sogar gutbefähigten, aber körperlich verunstalteten Krüppel hingewiesen worden. Bis zu dieser Zeit waren Krüppelanstalten auf katholischer Seite nicht vorhanden. Es ist ja allerdings wahr, daß die erste Krüppelfürsorge-Anstalt in der Mitte des vorigen Jahrhunderts in München von katholischer Seite begründet worden ist; sie ist aber nicht eine Anstalt der freien Caritas, sondern, jetzt wenigstens, eine staatliche Anstalt. Seitdem also, von der Mitte des vorigen Jahrhunderts bis jetzt, ist von nichtkatholischer Seite aus eine ausgedehnte Fürsorge für die Krüppel durch die Begründung zahlreicher Anstalten ins Werk gesetzt worden, während katholische Anstalten bis zum Jahre 1909 nicht bestanden, ausgenommen die orthopädische Heilanstalt der Hüfferstiftung im benachbarten Münster, die außerordentlich viel Gutes leistet. Sie ist in dem Antrag selbst nicht genannt, aber ich möchte doch nicht unterlassen, auf sie mit besonderer Anerkennung hinzuweisen. Außerdem haben seit einigen Jahren Herr Rektor Sommer und die von ihm gegründete St. Josefsgesellschaft sich dieser Krüppel in großem Umfange angenommen, und schon mehrere Anstalten, in Aachen-Burtscheid und in Brigge in Westfalen, ins Leben gerufen; nunmehr soll die dritte in Köln begründet werden als eine Krüppelheilanstalt.

Der Antrag empfiehlt also im allgemeinen der Aufmerksamkeit der Katholiken Deutschlands die Fürsorge für die Krüppel und enthält einen Hinweis auf die drei von der St. Josefsgesellschaft begründeten Anstalten. Es ist dieser Hinweis weniger als ein Beschluß gedacht, durch den diese Anstalten der Wohltätigkeit aller Katholiken warm empfohlen werden; darum ist auch der letzte Absatz vom Zentralkomitee gestrichen worden, weil grundsätzlich einzelne Anstalten und einzelne Vereine direkt der Wohltätigkeit nicht empfohlen werden sollten, aber der Sinn bleibt doch derselbe; jedenfalls wird niemandem irgendwelche Schranke gestellt, wenn er im Herzen sich gedrungen fühlt, diese Anstalten zu unterstützen. Also die Kommission hat den Antrag 2 Ihnen zu empfehlen, und zwar seinem Inhalt und Wortlaut nach in zwei Sätzen, welche, ich wiederhole es, die Krüppelfürsorge im allgemeinen der Sorgfalt der Katholiken nahelegen, und welche hinweisen mit Freude und Anerkennung auf die Gründung der drei genannten Anstalten. Ich bitte Sie, auch diesen Antrag annehmen zu wollen. Damit sind sämtliche Anträge der Caritassektion erledigt.

Präsident Graf Praschma:

Ich eröffne zunächst die Diskussion über den Antrag. Das Wort hat Rektor Sommer.

Rektor Sommer:

Meine Herren! Gestatten Sie, daß ich den Worten des Herrn Prälaten Werthmann noch einiges hinzufüge. Unter allen Not-

leidenden, welche unserer Fürsorge anvertraut sind, sind die armen Krüppel wohl diejenigen, welche ihr Elend am meisten empfinden. Mit voller Geistesfrische müssen sie auf fast alles verzichten, was dem Menschen das Leben angenehm und teuer machen kann. Die fröhlichen Spiele der Jugendzeit sind für die Krüppelkinder nicht bestimmt; denn sie können daran nicht teilnehmen; den Unterricht der Volksschule können sie nicht genießen, weil sie vielfach die Schule nicht aufsuchen können; eine gewerbliche Ausbildung ist ihnen versagt, weil jeder Meister vorzieht, gesunde Lehrlinge zu nehmen. Und weil diesen Armen die Ausbildung versagt ist, so ist es ihnen auch nicht möglich, hinreichende Mittel zu erwerben, um ihr Leben angenehm zu gestalten; sie müssen vielmehr in bitterer Armut ein armseliges Dasein fristen und sich obendrein den Spott und Hohn so vieler Menschen gefallen lassen. Die Zahl dieser Armen, deren Unglück ich nur in wenigen Worten gestreift habe, ist erschreckend groß. Nach der neuesten amtlichen Zählung vom Jahre 1906 hat die Rheinprovinz rund 11 000 krüppelhafte Kinder unter 15 Jahren; Westfalen hat deren reichlich 5000. Die Zahl der Krüppel überhaupt beträgt in beiden Provinzen 72 000, von denen zwei Drittel katholisch sind. Nach Ansicht der Aerzte waren von den 16 000 krüppelhaften Kindern 8500 anstaltsbedürftig. Die vorhandenen Anstalten boten aber nur Platz für 300 Kinder; somit mußten von 8500 Krüppelkindern, die der Anstaltspflege bedürftig waren, 8200 auf diese Pflege verzichten und zum großen Teil in drückendster Armut ihre Jugendzeit verleben. Damit ist die traurige Lage meiner Schutzbefohlenen ziemlich klar gezeichnet.

Man wirft mit Recht die Frage auf: Warum hat man denn nicht mehr für die armen Krüppelkinder getan? Diese Frage hinreichend zu beantworten, ist mir leider nicht möglich; aber ich kann mit einiger Sicherheit sagen, daß das große Krüppelelend, wie wir es heute vor Augen sehen, früher nicht so erkannt worden ist. Nachdem es nun aber erkannt worden ist, mehrt sich von Jahr zu Jahr die Zahl derjenigen, die werktätig eingreifen, um diesem Elend zu steuern. Haben wir Katholiken Jahrzehnte hindurch im Hintertreffen gestanden, indem wir außer der Hüfferstiftung in Münster keine Anstalt für krüppelhafte Personen hatten, während die Protestanten deren mehr als zwanzig besaßen, so hat sich das Bild in den letzten Jahren wesentlich geändert. Vor vier Jahren wurde nämlich die Josefsgesellschaft, eingetragener Verein für Heilung, Pflege und Ausbildung krüppelhafter Personen zu Bigge in Westfalen gegründet. Dieser Verein, der bereits über 20 000 aktive Mitglieder zählt, hat sich die Aufgabe gestellt, für alle krüppelhaften Personen katholischer Konfession zu sorgen. Zu diesem Ende hat unser Verein bereits drei Anstalten ins Leben gerufen, das Vinzenz-Krüppelheim zu Aachen-Burtscheid, für Heilung und Erziehung von Kindern unter 14 Jahren; das Josefs-Krüppelheim in Bigge für gewerbliche Ausbildung krüppelhafter Knaben über 14 Jahren und das Marien-Krüppelheim daselbst für gewerbliche Ausbildung von Mädchen über 14 Jahren. Diese Anstalten leisten Vorzügliches und ich kann speziell von un-

serem Josefs-Krüppelheim ohne Uebertreibung sagen, daß es die hervorragendste Anstalt dieser Art auf dem ganzen Kontinent ist.

Nachdem wir diese drei Erziehungsanstalten für krüppelhafte Kinder haben, fehlt unserem Vereine noch eine mit allen Errungenschaften der modernen Medizin ausgestattete Heilanstalt für krüppelhafte Personen. Nachdem Westfalen eine so schöne und hervorragende Anstalt dieser Art in Münster hat und unser Verein eine zweite Heilanstalt für Krüppel in Bigge gerade am heutigen Tage eröffnet, da liegt es klar auf der Hand, daß die Rheinprovinz nicht länger zurückstehen kann. Sie ist die reichste Provinz, sie ist aber auch diejenige, welche in ganz Preußen die meisten Krüppelkinder zählt. Aus diesem Grunde hat sich die Josefs-Gesellschaft entschlossen, in allernächster Zeit eine bedeutende Krüppelheilanstalt in Köln zu errichten. Die Pläne für diese Anstalt haben bereits die Zustimmung der Regierung gefunden.

Es möchte nun vielleicht mancher von Ihnen glauben, Krüppel heilen sei ein undankbares, fast hoffnungsloses Geschäft. Keineswegs, meine Herren, im Gegenteil, der Prozentsatz derer, die geheilt werden können, ist ziemlich groß und ebenso groß ist die Zahl derer, die zwar nicht geheilt, aber wesentlich gebessert werden können. „Schön ist es, gesund zu sein, doch schöner ist es, gesund zu werden." Dieser Spruch ist mir oftmals eingefallen, wenn ich so ein armes Krüppelkind aus seinem bitteren Leiden zu voller Gesundheit sich entwickeln sah. Ein einziges Beispiel dieser Art möchte ich hier anführen. Vor einigen Jahren wurde ein Knabe von neun Jahren so heftig beim Spielen gegen eine Mauer geschleudert, daß ihm das Rückgrat brach. Der Kleine bekam einen Buckel und wurde am ganzen Unterkörper gelähmt. Zwei Jahre lag der Knabe im Bett oder Sessel, dann wurde er uns gebracht. Unser orthopädischer Arzt versuchte zunächst, den Buckel zu redressieren und legte das Kind zu diesem Zwecke in ein Gipskorsett. Von Tag zu Tag wurde etwas mehr Druck auf den Buckel ausgeübt und er trat wirklich etwas zurück. Eines Tages sagte der Kleine zu der ihn pflegenden Schwester: „Soll ich dir mal was zeigen?" — „Nun, was denn?" Da hob der Knabe mit seinem Fuß die Bettdecke auf. Das war ein freudiges Ereignis; denn jetzt stand es fest, daß der Patient gänzlich heilbar war. Vier Wochen später konnte der Kleine mit Mühe um den Tisch gehen; nach weiteren vier Wochen ging er mit Krücken durch den Garten, und heute marschiert er festen Schrittes wie ein Unteroffizier einher. Die Eltern des Knaben besuchten ihn vor kurzem und brachen vor Freude in lautes Weinen aus. — Meine Herren! Wie dieses Kind geheilt wurde, so könnten Tausende armer Krüppelkinder geheilt oder wesentlich gebessert werden. Die vielen verkrümmten Glieder, sie könnten fast alle in der Jugend gerade gebogen werden, von den zahllosen Klumpfüßen, welche die Welt verunzieren, ist fast kein einziger existenzberechtigt; sie alle konnten oder können geheilt werden, und ähnlich geht es mit den meisten dieser Gebrechen, die nicht auf Amputation der Glieder beruhen.

Ich glaube, Sie alle pflichten mir bei, wenn ich erkläre, daß es unsere Pflicht ist, diesen armen Geschöpfen mehr Interesse und mehr Opferwilligkeit entgegenzubringen, damit sie aus ihrem

bitteren Elend herausgerissen und zu gesunden, arbeitsfreudigen Menschen gemacht werden. Und wenn es auch nicht angängig ist, daß der Katholikentag die Unterstützung unserer Anstalten empfiehlt, so hoffe ich doch, daß Sie gar nicht so engherzig sind, und nicht nur dem Antrage der Josefs-Gesellschaft zustimmen, sondern auch kräftig deren Anstalten unterstützen. (Lebhafter Beifall.)

Präsident Graf **Praschma:**

Es hat sich niemand weiter zum Wort gemeldet. Ich schließe die Diskussion und darf aus Ihrem Beifall schließen, daß Sie ganz besonders nach diesen Darlegungen dem Antrag einstimmig zugestimmt haben.

Wir sind damit am Schlusse der Beratungen der Arbeiten der Ausschüsse angelangt. Ich darf bei dieser Gelegenheit in Ihrer aller Namen insbesondere den Vorsitzenden der Ausschüsse den besten Dank sagen für ihre mühevolle und fleißige Arbeit, die es ermöglicht hat, daß wir unsere Aufgaben so glatt erledigen konnten. (Beifall.)

Es erübrigt sich jetzt noch die Wahl des Zentralkomitees, welche satzungsgemäß in der letzten Schlußsitzung vorzunehmen ist. Ich bitte den Herrn Schriftführer, die Vorschläge, welche er Ihnen zu machen hat, vorzutragen.

Schriftführer Rentner **Eickholt:**

Es gehören bisher zum Zentralkomitee die folgenden Herren:

Fabrikbesitzer Franz Brandts-M.Gladbach. Dr. Burguburu-Straßburg. Kommerzienrat Cahensly-Limburg. Graf Droste zu Vischering Erbdroste-Darfeld. Rechtsanwalt Dr. Fehrenbach-Freiburg, Präsident der zweiten badischen Kammer. Amtsgerichtsdirektor Gießler-Mannheim. Landgerichtsdirektor Gröber-Heilbronn. Prälat Professor Dr. Hitze-Münster. Prälat Dr. Hülskamp-Münster. Landgerichtsdirektor Dr. Laarmann-Essen. Se. Durchlaucht Alois Fürst zu Loewenstein-Kleinheubach. Prälat Propst Nacke-Paderborn. Graf von Oppersdorff-Oberglogau. Verleger Otto-Krefeld. Justizrat Dr. Porsch-Breslau. Domdekan Dr. Schädler-Bamberg. Justizrat Dr. Schmitt-Mainz. Freiherr von Soden-München. Justizrat Dr. Thaler-Würzburg. Prälat Dr. Werthmann-Freiburg. Fabrikant Matthias Wiese-Werden.

Satzungsgemäß scheidet der Lokalpräsident der vorigjährigen Generalversammlung, Landgerichtsdirektor Dr. Laarmann, aus; der Vorsitzende der Essener Generalversammlung, Landgerichtsdirektor Gröber, scheidet nicht aus, weil er bereits früher, bevor er Präsident der Versammlung war, Mitglied des Zentralkomitees war. Dagegen treten neu in das Zentralkomitee ein 1. der Präsident der 55. Düsseldorfer Generalversammlung, Graf Praschma; 2. der Präsident des Düsseldorfer Lokalkomitees, Landesrat Adams.

Es wird nun vorgeschlagen, in das Zentralkomitee hineinzuwählen: 1. Als Vertreter von Ost- und Westpreußen Herrn Dom-

kapitular Scharmer-Polplin. 2. Als Vertreter der katholischen Lehrervereine den Präsidenten des Katholischen Lehrerverbandes, Herrn Rektor Brück in Bochum.

Präsident Graf **Praschma:**

Sie haben die Vorschläge gehört. Wenn kein Widerspruch erfolgt, kann ich annehmen, daß Sie ihnen zustimmen. Es würde demnach das Zentralkomitee nunmehr folgende Namen aufweisen, die ich zu verlesen bitte:

Schriftführer Rentner **Eickholt:**

Das Zentralkomitee soll aus folgenden Herrren bestehen:

Landesrat Adams-Düsseldorf
Fabrikbesitzer Franz Brandts-M.Gladbach, Vorsitzender
Rektor Brück-Bochum [des Volksvereins
Dr. Burguburu-Straßburg
Kommerzienrat Cahensly-Limburg
Graf Droste zu Vischering Erbdroste, Darfeld
Rechtsanwalt Dr. Fehrenbach-Freiburg
Amtsgerichtsdirektor Gießler-Mannheim
Landgerichtsdirektor Gröber-Heilbronn
Prälat Professor Dr. Hitze-Münster
Prälat Dr. Hülskamp-Münster
Alois Fürst zu Loewenstein-Kleinheubach
Prälat Propst Nacke-Paderborn
Graf von Oppersdorff-Oberglogau
Verleger Otto-Krefeld, Vorsitzender der Augustinus-
Justizrat Dr. Porsch-Breslau [Vereins
Graf Praschma-Schloß Rogau in Oberschlesien
Domdekan Dr. Schädler-Bamberg
Domkapitular Scharmer-Pelplin
Justizrat Dr. Schmitt-Mainz
Freiherr von Soden-München
Justizrat Dr. Thaler-Würzburg, Vors. d. Würzb. Lokal-
Prälat Dr. Werthmann-Freiburg [komitees 1907
Fabrikant Matthias Wiese-Werden.

Präsident Graf **Praschma:**

Es erfolgt kein Widerspruch. Ich stelle daher fest, daß die genannten Herren nunmehr das Zentralkomitee bilden. (Beifall und Zustimmung.)

Wir sind nunmehr am Schlusse unserer Beratungen in den geschlossenen Versammlungen angekommen. Ich sage Ihnen allen meinen besten Dank für Ihre treue Mitarbeit und für die gute Mithilfe, die Sie mir und meinen Herren Vertretern geleistet haben.

Die öffentliche Versammlung findet heute vormittag pünktlich 10,30 Uhr statt. Es werden reden Pfarrer Dr. Janßen über: „Katholiken und Protestanten in Holland", Ständerat Wirz aus der Schweiz über: „Das Papsttum" und dann werde ich als Ihr Präsident eine kurze Schlußrede halten.

Ich schließe die geschlossene Sitzung mit dem Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit, Amen!)

Schluß 9,30 Uhr.



Vierte öffentliche Sitzung.

Donnerstag, den 20. August, vormittags 10½ Uhr, in der Festhalle.

Aus der geschlossenen Sitzung eilten die Teilnehmer zur letzten öffentlichen Sitzung in die prächtige Festhalle am Rhein. Ein letztes Mal vereinigten sich in ihr die Tausende, die seit Sonntag hier mit katholischer Begeisterung den Worten der Redner gelauscht hatten. Hat man bei früheren Generalversammlungen vielfach die Erfahrung gemacht, daß am Morgen des letzten Tages schon viele Teilnehmer an ihr wieder in die Heimat zurückreisten und die letzte Sitzung ihren Vorgängerinnen gegenüber große Lücken aufwies, so war das in Düsseldorf anders. Die weite Festhalle zeigte kaum eine Lücke; sie hielten alle aus, die aus Nord und Süd, Ost und West nach Düsseldorf geeilt waren, bis zur letzten Rede, bis zum Ende der Tagung; auch die Kirchenfürsten wohnten der Schlußversammlung bei. Pünktlich 10,30 Uhr wurde sie vom zweiten Vizepräsidenten eröffnet.

Zweiter Vizepräsident **Dr. Burguburu:**

Ich eröffne die 4. öffentliche Versammlung des Katholikentages mit dem katholischen Gruße: Gelobt sei Jesus Christus! Die Versammlung: In Ewigkeit, Amen!) und erteile sofort das Wort Herrn Pfarrer Janßen aus Bünnik in Holland. (Bravo!)

Pfarrer **Dr. Janßen-Bünnik** (Holland).
(mit lebhaftem Beifall begrüßt):

Hochwürdigste Herren Bischöfe! Hochgeehrte Damen und Herren! Hochansehnliche Versammlung! Vor wenigen Wochen, am 13. Juli, wurde in meinem Vaterlande das Denkmal Dr. Schaepman's enthüllt, das man dem großen Manne, der für die Katholiken Deutschlands kein Unbekannter ist, vor dem Priesterseminar errichtet hat, in welchem er seit dem Abschluß seiner Lehr- und Wanderjahre bis zu seinem in der ewigen Stadt erfolgten Tode ununterbrochen gelebt und gewirkt. Es waren dahin zusammengeströmt Männer und Frauen in großer Zahl aus allen Provinzen, von jeglichem Stande, jeglicher Konfession (Bravo!), jeglicher Partei und Richtung, in deren Mitte sich hochangesehene Vertreter der geistlichen und der bürgerlichen Macht fanden: der Metropolit der niederländischen Kirchenprovinz, der hochw. Herr Heinrich, Erzbischof von Utrecht, den von dieser Stelle ehrfurchtsvoll grüßen zu dürfen, mir eine große Genugtuung bereitet, (stürm. Beif.), verschiedene Minister der Krone und der Vorstand der Gemeinde Drie-

bergen. An diese Autoritäten richtete sich der Festredner zu allererst mit folgenden Worten:

„An wen soll ich mich hier am Fuße von Schaepman's Denkmal eher richten als an Sie? Sie sind für uns die Repräsentanten der geistlichen und der weltlichen Macht, deren beider wohltätigem Walten der Mann, dem diese Feier gilt, sein mächtiges Wissen, sein vollkräftiges Wollen, sein fürstlich reiches Leben gewidmet hat. Ihr Zusammensein an dieser Stelle darf man eine der Früchte der ruhmvollen Vergangenheit jenes großen Staatsbürgers nennen; eine Ehre für unser Volk von heute, das freiheitliebend, edelmütig, duldsam, groß ist in allem, worin ein kleines Volk groß sein kann, eine hoffnungsfrohe Prophezeiung der Zukunft, denn das ruhige, friedfertige Niederland wird den Bruderzwist nicht kennen, der außerhalb seiner Grenzen so viele Geister verdunkelt, so viele Herzen versteinert, so viel Streit auflohen läßt, wo Liebe herrschen müßte. (Bravo!) Wie befremdend man das vielleicht anderswo finden würde — hierzulande darf ein römisch-katholischer Priester reden vor einer Versammlung, welche, die ganze Nation in all ihren Schattierungen repräsentierend, zusammenströmt, vor dem Hause, in welchem ein niederländischer Priester gearbeitet und geschafft hat, in welchem ein niederländischer Priester die hochheilige Gabe seines gekreuzigten Gottes geopfert hat, geopfert aber auch ganz sich selber für alles, was es Wahres, Gutes und Schönes gibt in seiner Kirche und in seinem Vaterlande." (Bravo!)

Diese bedeutungsvollen Worte, deren Berechtigung der Beifall beweist, den sie im ganzen Lande gefunden, mögen den katholischen, und ich glaube, sagen zu dürfen, auch vielen, sehr vielen evangelischen Christen Deutschlands klingen wie eine Märe aus einer ihnen fremden, besseren Welt. (Bravo!) Bekunden dieselben doch, daß bei ihrem stammverwandten kleinen Nachbarvolk ein solch' glücklicher Zustand des Friedens herrscht, wie sie ihn seit langen Jahren für ihr großes und schönes Vaterland heißen Herzens ersehnen. Für Herbeiführung und Förderung dieses Zustandes hat der erlauchte Träger der höchsten Gewalt im Reiche wiederholt beherzenswerte Worte gesprochen, erheben die deutschen Bischöfe namentlich Seine Eminenz der Kardinal Antonius, Erzbischof von Köln, der diese in seiner Diözese tagende Versammlung mit seiner hohen Gegenwart beehrt, stets von neuem ihre Stimme, hören die Katholiken Deutschlands in ihrer übergroßen Majorität nicht auf, mit vielen ihrer nicht katholischen Mitchristen das Möglichste zu tun. (Lebh. Beifall.) Dennoch scheint heutzutage der so ersehnte Friede zwischen den beiden großen christlichen Konfessionen in weiterere Ferne entrückt als je zuvor. (Sehr richtig!)

Da hat das Komitee zur Vorbereitung dieser 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gemeint, einen niederländischen Glaubensgenossen einladen zu müssen, um in derselben zu entfalten, wie man in Holland, wo bekanntermaßen Jahrhunderte lang der heftigste konfessionelle Streit gewütet, zu diesem erbaulichen und segenspendenden Frieden zwischen den beiden Konfessionen gekommen ist. (Bravo!) Und es richtete diese Einladung an einen holländischen Katholiken, der in Deutschland einen beträchtlichen Teil seiner Jugend verlebt und seiner Bildung

empfangen und dadurch Deutschland fast wie ein zweites Vaterland liebgewonnen hat (Beifall), so daß er dem Laufe der Ereignisse daselbst nahezu mit gleichem Interesse folgt als in seinem eigenen Vaterlande. (Bravo!)

Was ich mithin der ehrenvollen Einladung folgeleistend als meine Aufgabe zu erachten habe, ist bereits deutlich ausgesprochen. Auf einer der letzten Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands hat Seine Eminenz Kardinal Ferrari den Satz verkündet und begründet, der in der ganzen katholischen Welt ein anerkennendes Echo gefunden: **Germania docet** — Deutschland lehrt! Mir liegt es hier ob, den ähnlichen Satz zu begründen: **Hollandia docet** — Holland lehrt! Mit **Hollandia** ist dann aber selbstverständlich nicht bloß das christgläubige katholische, sondern das ganze christgläubige Volk Hollands gemeint (Bravo!), sind gemeint alle jene in meinem Vaterlande, wenigstens ihre große Majorität, die auf die Frage, welche unser göttlicher Heiland bei Caesarea Philippi seinen Aposteln stellte: „Ihr aber, für wen haltet ihr mich denn?" mit Simon Petrus die rückhaltlose Antwort geben: „Du bist Christus, der Sohn Gottes des Lebendigen!" (Erneutes lebh. Bravo!) Mithin sollen auch die Belehrung und das Beispiel, welche jene **Hollandia christiana** gibt, nicht bloß den katholischen Christen gelten, sondern allen gläubigen Christen aller Nationen, allen jenen in der Welt, die, weil sie das Bekenntnis Petri wiederholen, gläubigen Herzens der Weihnachtsbotschaft lauschen: „Friede auf Erden den Menschen, die guten Willens sind." (Lebh. Beifall.)

Was ich zur Ermutigung und zum Trost aller nach Frieden sich sehnenden Christgläubigen in Deutschland vor allem nachzuweisen oder eigentlich nur hervorzuheben habe, denn das weiß ja ein jeder, ist, daß sich der Uebergang vom Zustande erbittertster Feindseligkeit zu dem des gegenwärtigen Friedens und des einträchtlichen Zusammenwirkens zwischen den beiden großen christlichen Konfessionen in meinem Vaterlande vollzogen hat in nur wenigen Dezennien. Ich übertreibe nicht, wenn ich behaupte, daß um die Mitte des vorigen Jahrhunderts bei keinem niederländischen Katholiken oder Protestanten der Gedanke oder die Hoffnung auch nur aufkommen konnte, daß in absehbarer Zeit die Anhänger der zwei Konfessionen friedlich würden zusammengehen können. Und das ist bei dem gegenwärtig verzweifelt scheinenden Zustande in Deutschland für alle nach Frieden sich Sehnenden ein triftiger Grund, um dennoch nicht zu verzweifeln. (Lebhafter Beifall.)

Wie war denn vor ungefähr einem halben Jahrhundert in Holland der faktische Zustand? Um Ihnen denselben deutlich hinzustellen und begreiflich zu machen, muß ich weit ausholen. Aber ich kann und will mich kurz fassen. Unliebsame Erinnerungen wecke ich dabei nur insoweit, als das für meinen Zweck absolut nötig ist. Dabei erkläre ich ausdrücklich, daß nichts mir ferner liegt als die Absicht, meinen protestantischen Landesgenossen ihrer Väter Sünden wider die meinen irgendwie vorzuwerfen. (Bravo.)

Von dem Siege der Reformation in Holland bis zur französischen Revolution, also mehr als zwei Jahrhunderte lang, befanden

sich die der Mutterkirche Treugebliebenen bezüglich der Ausübung ihrer Religion und der bürgerlichen Rechte in einem Zustande, den man mit Grund als ein förmliches Helotentum gekennzeichnet hat. Bekanntlich triumphierte in Holland die Reformation in der Gestalt des Calvinismus. Dementsprechend fußt auch das Credo der niederländischen reformierten Kirche auf den nach Calvins Lehre gefaßten Beschlüssen der bekannten Synode von Dordrecht. Dordrecht oder Dordt, wie wir auch sagen, ist deshalb für uns Holländer ungefähr, was Wittenberg für Sie ist. In Rome en Dordt ist im Holländischen der Gegensatz zwischen den beiden Konfessionen auf den kürzesten Ausdruck gebracht. Mehr als zwei Jahrhunderte lang also hatte Dordt die absolute Suprematie über Rome. Da führten am Ende des 18. Jahrhunderts die aus Frankreich herübergewehten Ideen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit zur mühsam ausgearbeiteten Konstitution vom Jahre 1789, welche allen Bewohnern des Landes freie Ausübung ihrer Religion und bürgerliche Gleichberechtigung zuerkannte. Als aber der Freiheitstaumel vorüber war, und es galt, die von der Verfassung den Katholiken versprochenen Rechte ihnen auch tatsächlich zu verleihen, erhob sich dagegen eine gewaltige Reaktion, welche mit allen nur erdenklichen Mitteln dies zu verhüten suchte.

Infolgedessen verlief die ganze erste Hälfte des 18. Jahrhunderts in einem heftigen, von beiden Seiten mit großer Energie geführten Streit, in welchem die Katholiken die ihnen auch bei der neuen Verfassung gewährleisteten Rechte zu erobern suchten, und die Protestanten sie ihnen stets von neuem vorzuenthalten bemüht waren. Letzteres hatte seinen Hauptgrund darin — und ich muß das sagen, weil uns das für den späteren Teil meines Vortrages nötig ist — das hatte seinen Grund vorzüglich darin, daß zu Anfang des 18. Jahrhunderts das Calvinistische Glaubensleben und Glaubensbewußtsein von neuem erwachte. Veranlaßt war das durch die Ideen der seichten Aufklärung, die aus Deutschland und England herübergeweht waren, sowie durch die Prinzipien der französischen Revolution. Diese Ideen hatten sich bereits in Holland vieler Geister bemächtigt, und sie herrschten vorzüglich vor in den gebildeten Kreisen. Diese aber bemühten sich, den religiösen Indifferentismus unter das Volk zu bringen, vornehmlich mittels ihres Vereines „Tot nut van het algemeen“ — „zu aller Wohl“, der überall Vorträge halten ließ, Volksschriften verbreitete und mancherorts eigene Schulen stiftete oder, wo das nicht möglich war, die öffentlichen Schulen in seinem Geiste beeinflußte. Es gab nämlich schon damals in Holland neben den öffentlichen Schulen, die lauter Kommunalschulen waren und unter der staatlichen Aufsicht standen, immer auch schon freie Privatschulen, welche von Privatpersonen oder von Personen auf eigene Rechnung gestiftet und gehalten wurden. Nun suchten eben die Mitglieder des genannten Vereines sowohl durch Stiftung eigener Schulen als durch Bevormundung der öffentlichen Schulen für ihren Indifferentismus Propaganda zu machen.

Gegen dieses Streben nun richtete sich mit Kraft und Erfolg der neuauflebende Calvinismus, der in Groen van Prinsterer, einem bedeutenden Staatsmanne und Gelehrten, dem hol-

ländischen Stahl, seinen Hauptförderer, in Isaak da Costa, einem hochveranlagten Dichter, seinen begeisterten Sänger hatte. Notwendigerweise aber stärkte das Wiederaufleben des calvinistischen Bewußtseins die seit mehr als zwei Jahrhunderten genährte Ueberzeugung von der Auserwählung des niederländischen Volkes als eines neuen Israels, und das erklärt und entschuldigt selbst einigermaßen die Hartnäckigkeit, mit der man den Katholiken ihre Rechte verweigert hat. Erst unter König Wilhem II., einem loyalen, allen seinen Untertanen gerecht sein wollender König, konnte die Ausdauer der Katholiken auf Erfolg hoffen. Unter ihm kam es nach langem Streit zu der im guten Sinne liberalen neuen Verfassung vom Jahre 1848. Sofort schritten nun die Katholiken zur Bildung einer selbständigen politischen Partei. Da sie in die 70 Mitglieder zählende Zweite Kammer nur ein Dutzend Abgeordnete entsenden konnten, und von den Anhängern der alten Staatskirche für ihre gerechte Sache nichts zu erhoffen war, alliierten sie sich mit den Liberalen unter Führung des großen Staatsmannes und Ministers Thorbecke, der die Gleichberechtigung der Katholiken ehrlich wollte und tatkräftig erstrebte. Der Erfolg entsprach der Erwartung. Im Jahre 1853 wurde unter der Regierung Wilhelms III. durch Papst Pius endlich die katholische kirchliche Hierarchie wiederhergestellt, und zwar in der vortrefflichsten Weise, ein Ereignis von immenser Bedeutung. Ganz im Geiste der neuen Verfassung wurde staatlicherseits der neu konstituierten und sich nun kräftig entwickelnden katholischen Kirche eine Freiheit zuerkannt, die für die Bewohner eines gewissen großen Landes, wo man bei allerlei Anlässen begeistert zu singen pflegt: „Freiheit, die ich meine, die mein Herz erfüllt!“ ihren Reigen immer noch nur am Himmelszelt zu führen scheint. (Lebhafter Beifall.) In meinem Vaterlande, ich sage es mit Stolz, werden die Bischöfe nach den kirchlichen Gesetzen in aller Freiheit gewählt (Bravo!), ernennen die Bischöfe ihre Pfarrgeistlichen und Seminarprofessoren in aller Freiheit, verrichten diese ihre Amtshandlungen in aller Freiheit (Lebhafter Beifall), wirken und schaffen Ordensmänner und Ordensfrauen in aller Freiheit. (Stürmischer Beifall.) „Auch die Jesuiten?“ (Stürm. Beifall), so frage ich in Ihrem Namen, wie Dr. Schaepmann auf der 41. Generalversammlung der deutschen Katholiken. Und ich antworte wie er in dieser fünfundfünfzigsten: „Auch die Jesuiten!“ (Beifall), Trotz alledem habe ich, der — fast ein 60jähriger — die ganze erfreuliche Entwicklung unserer Kirche miterlebt hat, von Konflikten zwischen Kirche und Staat oder gar von finsteren Anschlägen ersterer wider diesen nie das Geringste verspürt. (Beifall.) Sie vielleicht? (Heiterkeit). Es möchte mal etwas passiert sein, das bloß über die Grenzen bekannt geworden ist. (Heiterkeit und sehr gut!)

War es zwar zu erwarten, daß die Wiederherstellung der katholischen Hierarchie große Erregung im Lande verursachen würde, der Sturm von Entrüstung und Entsetzen, der sich in Wirklichkeit erhob, ging noch über alle Erwartung hinaus. Ich versuche nicht, denselben zu beschreiben. Es genügt zu konstatieren, daß sich jetzt die

beiden Konfessionen schroffer gegenüberstanden als je zuvor. Wie kam es denn trotzdem sobald erst zu einem friedlicheren Verhältnis und allmählich zu einem einträchtigen Zusammenwirken zwischen denselben?

Der Hauptfaktor in diesem merkwürdigen Prozesse war die beiden gemeinsame Sorge für die positiv christliche Erziehung der Jugend. (Bravo!)

Der in Holland geführte und im Prinzip wenigstens entschiedene Schulstreit, auf welchen wir jetzt kommen, verdiente mal in einer Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ausführlicher behandelt zu werden, als es mir jetzt erlaubt ist. Führte derselbe doch zu einer prinzipiellen Lösung, welche, wenn konsequent und praktisch durchgeführt, den vernünftigen Ansprüchen aller Konfessionen und aller nicht revolutionären Parteien gerecht wird, wie das ein Erfordernis ist im modernen paritätischen Staate. (Bravo!) Aber zur Sache.

Ich erwähnte bereits, wie, vom Anfang des vorigen Jahrhunderts an, die Männer der Aufklärung bemüht waren, die Schulen — wir wollen es nur mit ehrlichen Worten sagen — zu entchristlichen. Nun nahm aber nach der Mitte des Jahrhunderts die durch die Hilfe der Katholiken zum Siege gekommene liberale Partei einen durchaus doktrinären Charakter an und griff mehr und mehr zu sektarischen Mitteln. Selber zu einer intoleranten Sekte entartend, suchte sie den Sektenschulen, wie sie die freien konfessionellen Schulen nannte, das Bestehen unmöglich zu machen, indem sie ein Elementarunterrichtsgesetz durchsetzte, das die Parität der öffentlichen Schulen vorschrieb und den freien konfessionellen Schulen, Schulen, die von den Eltern errichtet und unterhalten wurden, jeden Zuschuß aus den öffentlichen Kassen, verweigerte. Die offenkundige Absicht war, das in seiner großen Majorität noch positiv christliche Volk zu einem über konfessionelle Unterschiede sich erhebenden Christentum, d. i., um das richtige Wort zu gebrauchen, zum Namenschristentum, zu erziehen. Natürlich reichten nun die Katholiken den entarteten Liberalen den Scheidebrief, und begannen sowohl die katholische als auch die von Groen van Prinsterer gestiftete antirevolutionäre Partei ihren heldenmütigen Kampf „für die Befreiung der Schule und die Gleichberechtigung der Staatsschulen und des freien Unterrichtes," indem sie mit unsäglichen Opfern christgläubige Lehrer heranbildeten, eigene konfessionelle Schulen gründeten und bei den politischen Wahlen die Liberalen mit aller Macht bekämpften.

In den ersten Jahren nach der Wiederherstellung der katholischen Hierarchie war natürlich an ein Zusammengehen der zwei Konfessionen nicht zu denken, dafür standen sie sich noch zu schroff gegenüber. Beide Parteien gingen eine Zeitlang ihre eigenen Wege und verlegten sich mit aller Kraft auf ihre Konsolidation und Organisation und auf die Entwickelung ihrer Presse. Unter den Katholiken wirkte dafür eine Reihe hochbegabter, tatkräftiger und zielbewußter Männer, die ich hier nicht alle nennen kann. Ich will nur einen nennen, den jüngsten: Dr. Schaepman. (Bravo!) Monsignore Smits war es, unter welchem der junge Priester sich zum Journalisten heranbildete. Dieser größte Sohn

unseres Landes sollte das Werk zu Ende führen, das Broere, Alberding, Thyen und andere begonnen. Von Natur gottbegnadeter Künstler, Dichter und genialer Denker, beschränkte er sich nicht auf die Wirksamkeit, welche seine Veranlagung und sein priesterlischer Beruf und seine Stellung als Professor ihm zunächst anwiesen, und die ihn ohne Zweifel wohl zu den höchsten Erfolgen und Ehren geführt hätte, sondern er widmete schon bald, ich darf wohl sagen, den Hauptteil seiner riesigen Arbeitskraft der Emanzipation, der sozialen und politischen Ausbildung und der Organisation des katholischen Volkes, wobei sein wiederholt ausgesprochener Hauptzweck die Wahrung der christlichen Erziehung der Jugend war. (Bravo!)

Innerhalb der antirevolutionären Partei leistete in seiner Weise dasselbe Dr. Abraham Kuyper. Er hat sie mächtig herangebildet, er gab ihr eine famose Organisation und ein vollkommenes Programm, und gleichzeitig befreite er die niederländische reformierte Kirche wenigstens zum Teil von der Herrschaft der in ihrer Majorität modern gesinnten Synode. Was geschah nämlich? In den christlichen Gemeinden erhob sich oft ein Widerstand gegen die modernen Prediger, die die Gottheit Christi leugneten,, und wenn man sich dann bei der Synode beschwerte, wurden diese Männer in ihren Aemtern belassen. In solchen Fällen hat Dr. Kuyper sich nicht gescheut, die Gläubigen aufzufordern zur Stiftung sogenannter dolierender Gemeinden. Das aber hat ihm viel Haß eingetragen, auch seitens vieler gläubiger Mitglieder seiner Kirche, weil sie in ihm einen Zerstörer ihrer Organisation sahen.

So waren die beiden christlichen Parteien aufs beste organisiert und gerüstet, als nach dem Falle des konservativen Ministeriums Heemskerk das echt doktrinär-liberale Ministerium Kappeyne seine Stelle einnahm. Die liberale Aera schien nun dauernd gekommen. Trotz des energischen Widerstandes der zwei christlichen Parteien brachte Kappeyne ein neues Elementarunterrichtsgesetz durch, welches das bestehende Unrecht nur noch vergrößerte. Aber Uebermut tut niemals gut, wie sich auch hier zeigen sollte.

Nachdem nämlich der Sturm vom Jahre 1853 vorübergebraust war, hatte sich die gläubig protestantische Bevölkerung allmählich an die Gleichberechtigung der Katholiken gewöhnt und sich damit versöhnt. Unser Volk ist eben von Natur friedfertig und tolerant, sind wir ja nach deutscher Anschauung das personifizierte Phlegma — und da es minder Bier trinkt als das deutsche, treibt es auch weniger aufregende Bierbankpolitik. (Große Heiterkeit.) Dazu aber kam, daß man mehr und mehr einzusehen begann, wie der gegenwärtige Kampf der Geister im Grunde nicht die Alternative: katholisch oder protestantisch, sondern die viel gewaltigere: Glaube oder Unglaube, Christus oder die Welt zum Gegenstande hat, und wie die zu treffende Wahl bei dieser Alternative entscheidet über die Zerstörung der sozialen Ordnung oder deren Rekonstruktion auf christlichem Fundament. Dieses vor anderen klar erkannt, entsprechend solcher Erkenntnis das christliche Volk geleitet und dadurch die Geschicke des Landes für geraume

Zeit bestimmt zu haben, ist das Verdienst — **mirabile dictu!** für den eingefleischten Antiklerikalen, um die Gänsehaut zu kriegen! (Heiterkeit), — ist das Verdienst eines katholischen Priesters und eines calvinistischen Predigers, das Verdienst Dr. Schaepmans und Dr. Kuypers. (Beifall.) Fast notwendigerweise begegneten sich zwei ebenbürtige Männer in demselben Gedanken. Und nachdem sie sich darüber verständigt, daß nur eine gemeinschaftliche Aktion der zwei christlichen Parteien, die bis dahin getrennt ohne den gewünschten Erfolg für ihr gutes Recht gestritten hatten, zum Siege führen konnte, begannen sie beide auf eine Verständigung der beiden Parteien hinzuwirken.

Es war ein kühnes Manöver, dem selbst nicht pessimistisch Gesinnte ein vollständiges Mißlingen prophezeiten. Galt es doch tief eingewurzelte Vorurteile aufzuräumen. Und da Dr. Kuyper bis dahin seine Partei so scharf isoliert hatte, wobei er die gerade bei ihr besonders zahlreichen Vorurteile unbewußt um manches vermehrt haben mag, fiel ihm gewiß die schwerste Aufgabe zu. Geistreich und zutreffend hat dies ein Student in Delft ausgedrückt. Als nämlich Rektor und Senat der dortigen polytechnischen Hochschule, welche vorher keine Hochschule war, aber von Dr. Kuyper als Minister dazu erhoben worden war, diesen nach seinem Abgang als Minister feierlich zum Ehrendoktor ernennen wollten, fragte morgens auf der Kneipe ein Studio einen Mitstudenten: „Wie kommt man doch dazu, einem Theologen den Ehrendoktor in den technischen Wissenschaften zu verleihen?" Darauf der andere: „Begreifst du das nicht? Er ist ja unser größter Ingenieur. Hat er doch die Brücke geschlagen zwischen Rom und Dordt!" (Stürmischer Beifall und Heiterkeit.)

Trotz aller Vorurteile und anderer Hindernisse kam es dennoch in kurzer Zeit zur bezweckten Bundesgenossenschaft. Ueberrascht und erschreckt nannten die Liberalen dieselbe spöttisch **„het Monsterverbond"**, das monströse Bündnis, womit sie andeuten wollten, daß es sich wohl bald zerschlagen würde. Der Name war nicht ungeschickt gewählt und scheinbar berechtigt. Hat nicht seit nunmehr fast vier Jahrhunderten der Gegensatz von katholisch und protestantisch die Geschichte der christlichen Völker beherrscht? Haben nicht gerade in Holland beinahe ebensolange Katholiken und Protestanten sich aufs heftigste bekämpft? Und sind nicht die dogmatischen und anderweitigen Differenzen zwischen den zwei Konfessionen von so tiefgehender Art, daß, wer es gut mit der Religion Christi meint, darüber täglich blutige Tränen weinen möchte? Keinem von uns fällt es ein, solches zu leugnen. Aber breiter und tiefer als die Kluft, welche Katholiken und Protestanten trennt, ist die, welche gähnt zwischen diesen und allen denen, die die Gottheit Christi leugnen, mögen sie ihn als Menschensohn noch so hoch erheben. (Lebhafte Zustimmung.) Und da letztere infolge ihres Unglaubens seine göttliche Erlösungskraft nicht aus persönlicher Erfahrung kennen, begreifen sie auch nicht, daß und weshalb das Kind, welches Simeon im Tempel auf seine Arme nahm, zwar einerseits der Menschheit eine Einigung ermöglicht hat, wie die alte Welt sie nie gekannt, aber auch anderseits in dieselbe eine

Scheidung gebracht hat, wie es keine größere geben kann. Immerfort bewährt sich Christi Wort: „Wer nicht für mich ist, ist wider mich!“ (Bravo!) Und daraus erklärte es sich, daß es mit dem Werke der Versöhnung, nachdem es einmal begonnen, besser ging, als man hätte erwarten sollen.

Bereits im Jahre 1889 erfocht das „monströse Bündnis“ bei den Wahlen seinen ersten Sieg, der die Bildung des „christl. Ministeriums“ Mackay zur Folge hatte. Dieses aber vollzog ein Jahr darauf ein Werk der Beruhigung für das ganze Land, indem es durch eine Revision des Elementarunterrichtsgesetzes das schwierige Schulproblem in Prinzip ganz, und praktisch wenigstens teilweise löste. In den nächstfolgenden Jahren hat sich dann das Bündnis trotz zeitweiliger Verstimmungen mehr und mehr befestigt, und uns 1901 das zweite christliche Ministerium, das Kabinett Kuyper, neuerdings das dritte, das Kabinett Heemskerk, gebracht.

Und welche günstigen Erfolge hat das Bündnis der christlichen Parteien aufzuweisen? Ich kann nur die allerwichtigsten eben nennen, zunächst die, welche auf Parlament und Gesetzgebung Bezug haben.

Die Revision des Elementarunterrichtsgesetzes unter dem Ministerium Mackay, für die christliche Bevölkerung eine große Wohltat, befreite das Parlament von der Unfruchtbarkeit, zu welcher das Gesetz in seiner früheren Gestalt es verurteilt hatte. Nunmehr hat das Parlament auch unter den nachfolgenden liberalen Ministerien durch Mitwirkung aller Parteien ein gutes Stück nötiger und segensreicher sozialer Arbeit geleistet. Das Ministerium Kuyper führte dann die praktische Lösung des Schulproblems einen guten Schritt weiter; dazu verschaffte es auch den freien Gymnasien Anrecht auf erhebliche Zuschüsse aus der Staatskasse, ebenso der freien Universität zu Amsterdam. Gleichzeitig ermöglichte es die Errichtung freier Lehrstühle an den öffentlichen Universitäten. (Erneutes Bravo!)

In bezug auf das tägliche, das bürgerliche und gesellschaftliche Leben hat das Bündnis zu einem nicht weniger erfreulichen Resultat geführt. Zwar fehlt es heutzutage nicht an solchen, die wie einst Saulus „überschwenglicher eifernd für die Traditionen ihrer Väter“ das Feuer religiöser Leidenschaft schüren, aber ihre Zahl und ihr Einfluß schwinden zusehends. (Bravo!) Die Angehörigen der beiden Konfessionen leben in gegenseitiger Achtung, sie suchen was sie einigt, vermeiden unnötigen Zank, mit einem Wort: Sie leben und schaffen im christlichen Frieden. (Stürmischer Beifall.) Auch vermeidet ihre beiderseitige Presse die Aufnahme verletzender und verleumderischer Berichte und Artikel (Beifall), und läuft einmal einem Blatte etwas derartiges unter, so scheut es sich nicht, wenn es eines besseren belehrt wird, seine Leser davon zu unterrichten. (Bravo!) Was aber noch mehr besagt, ist, daß selbst das Verhältnis zwischen den Parteien von rechts und links ein minder gespanntes, minder feindseliges geworden ist als vordem. Das hat sich nämlich gezeigt beim Tode Dr. Schaepmans, der noch die ersten schönen Erfolge seiner staatsmännischen Wirksamkeit gesehen. Seine Erkrankung in der ewigen Stadt weckte eine ängstliche Spannung, sein Tod verursachte

eine tiefe Trauer der ganzen Nation, wie man sie noch nie im Lande erlebt. (Bravo!) Und doch war er es, der vornehmlich der Herrschaft der Liberalen ein Ende gemacht. Es hatten eben die Männer von der linken Seite an ihm und seinem Auftreten die Erfahrung gemacht, daß wir von der Rechten die Freiheit und das Recht, welche wir für uns verlangen, auch ihnen von Herzen gönnen und lassen, (Bravo!), und daß auch wir mit der Freiheit einen vernünftigen Fortschritt wollen auf jeglichem Gebiet. (Lebhafter Beifall!)

Aber, so wird man mir vielleicht entgegenhalten, hat denn nicht das, was dem Fall des Ministeriums Kuyper vorherging, bewiesen, daß das Verhältnis zwischen den Männern der linken und der rechten Partei durchaus nicht ein so günstiges ist? Ich antwortete: Nur scheinbar! Dr. Kuyper gehörte zu den bestverleumdeten Männern Hollands. Viele, auch gläubige Angehörige seiner Kirche tragen es ihm nach, daß er für die Erhaltung des positiven Glaubens in ihr an ihrer Organisation ein wenig hat rütteln müssen, während alles, was halb- oder ungläubig ist, im Lande Anstoß nahm, an der Entschiedenheit, womit er dem Namenschristentum entgegen für die Ehre Christi und die Erhaltung der christlichen Kultur eintrat, zumal er dies des öfteren tat mit überlegener Ironie. Diese Verstimmung hat der Antiklerikalismus in jenen Tagen schlau benutzt, um die Wähler zu betören. Und das ist ihm zum großen Schaden für die Gesetzgebung nur zu gut gelungen. Nachdem aber die Liberalen ihre Unfähigkeit, die Regierung des Landes zu führen, haben anerkennen müssen, haben sie das dritte christliche Ministerium nicht unfreundlich empfangen. Indem aber das ganze christliche Volk Dr. Kuyper dankbar bleibt für alles Gute, was er als Minister-Präsident zustande gebracht, hofft es und hält es sich davon überzeugt, daß er als der einflußreiche Führer seiner Partei alles Mögliche tun wird, um dem neuen Ministerium seine Aufgabe zu erleichtern, das in seinem und Schaepmans Sinne die Regierung führen will. (Bravo!)

Und nun, m. H., nur noch wenige Worte zur Anwendung des Gesagten auf Ihr liebes Vaterland. Ich sagte bereits, daß der überraschend schnelle Verlauf des Einigungswerkes in meinem Vaterlande gewiß für alle in dem Ihrigen nach konfessionellem Frieden sich Sehnenden ein kräftiger Grund ist, um trotz der verzweifelt erscheinenden gegenwärtigen Verhältnisse doch nicht zu verzweifeln. (Bravo!) Zur *positiven* freudigen Hoffnung aber berechtigt die Erwägung, daß alle jene Faktoren, welche in Holland den Frieden herbeigeführt haben, auch in Deutschland vorhanden sind, und daß diese bereits ihre Wirkung zu üben beginnen. (Bravo!) Ich kann nur auf einiges hindeuten, zunächst darauf, daß auch in Deutschland alle Förderer des Unglaubens, eine bereits gewaltige Phalanx, nichts unversucht lassen, um sich durch *die Schule*, und zwar durch die Schule in des Wortes weitester Bedeutung, der Jugend zu bemächtigen, damit sie erzogen werde im religiösen Indifferentismus oder gar im positiven Haß des Christentums. (Pfui!) Ueber die Größe der in dieser Hinsicht drohenden Gefahr brauche ich hier kein Wort weiter zu verlieren.

Dieselbe kann nur noch abgewendet werden, wenn sich alle aufrichtigen Christgläubigen Schulter an Schulter dieser bereits gewaltigen Phalanx gegenüber scharen. (Bravo!) Muß und wird da nicht die Sorge, daß die deutsche Jugend nicht entarte und nicht verwildere und nicht zu einem modern-heidnischen Geschlechte heranwachse, endlich bald triumphieren über konfessionelle Vorurteile und Verstimmungen? Wenn nicht, meine Damen und Herren, dann müßte es schon sehr schlecht stehen mit dem christlichen Glauben in Deutschland. Das ist aber wirklich nicht der Fall. In seiner großen Majorität ist wie die katholische so auch die evangelische Bevölkerung Deutschlands noch eine positiv christliche. Sie will sich ihren göttlichen Erlöser nicht nehmen lassen, und zum Beweise des Gesagten weise ich auf ein günstiges Phänomen ganz besonders hin.

Wenn bisher deutsche, der evangelischen Kirche nur mehr äußerlich angehörige Professoren und Gelehrte wohl das meiste getan haben, um den Glauben an die Gottheit des Welterlösers zu untergraben und zu bekämpfen, so sind es heutzutage vornehmlich auch wieder Protestanten, Professoren und Gelehrte, die denselben Glauben mit großem Erfolge wissenschaftlich verteidigen. (Bravo!) Ich berufe mich beispielsweise auf die von protestantischer Seite unternommene Publikation „Biblische Zeit- und Streitfragen". Aus denselben spricht ein so starker Glaube an die Gottheit Christi, eine so große Liebe und Verehrung für seine gottmenschliche Person, eine so feste Ueberzeugung, daß in ihm allein für die Menschen das Heil zu finden ist, daß wir Katholiken in ihren Verfassern — man verstehe den vielleicht etwas kühlen Ausdruck mit selbstverständlicher Beschränkung — mit Freude überzeugte Glaubensgenossen begrüßen. (Beifall.) Wenn jene Männer sich nur noch etwas eingehender, als sie es bereits tun, mit uns Katholiken befassen, dann werden sie zu der Einsicht kommen, daß unser Glaube, der uns lehrt, daß der an der rechten Hand seines Vaters thronende König der Kirche hier auf Erden einen sichtbaren Stellvertreter hat — daß dieser Glaube uns Katholiken durchaus nicht behindert, den unsichtbaren König zu stellen über alles wie auch sie. (Bravo!) Die Caritas Christi, die Liebe Christi, treibt uns ebensogut wie sie. (Bravo!)

Dazu kommt, daß bei den tiefer blickenden gläubigen Angehörigen der protestantischen Kirche sich auch in Deutschland mehr und mehr die Ansicht Bahn bricht, daß der gegenwärtige Kampf der Geister sich im letzten Grunde dreht um die Frage für oder wider Christus, daß er entscheiden muß über den weiteren Ausbau oder den Untergang der christlichen Kultur, und daß mithin alle, die für Christus sind, mögen sie auch den verschiedenen Konfessionen angehören, sich gemäß dem zweiten Gebote Christi, das er ja selbst dem ersten gleichgestellt hat, in gegenseitiger Liebe und Achtung zu verstehen und zu vereinigen haben, um dem weltverderbenden Unglauben die Stirn zu bieten. In Holland haben zwar bei dem Einigungswerk die beiden wiederholt genannten Männer eine bedeutende Rolle gespielt. Aber im Grunde waren doch nicht sie es, die das Werk

vollführten, sondern es war die hinreißende Macht, welche ausgeht von der gläubigen Annahme der Botschaft: „Also hat Gott die Welt lieb gehabt, daß er seinen eingeborenen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe.“ (Bravo!) Und diese hinreißende Gewalt des Glaubens wird auch in Deutschland ihre Wirkung üben, und wer mit Andacht den Ereignissen in Deutschland folgt, dem ist es klar, daß diese Wirkung sich schon mächtig offenbart.

Deshalb, hochverehrte Damen und Herren, kann und wird der Tag nicht mehr fern sein, daß die große und edle deutsche Nation trotz ihrer konfessionellen Zerklüftung sich einigt in der gemeinschaftlichen Liebe zu Christus, sich einigt, um ihm zu dienen, sein Reich und seine Ehre hier auf Erden zu fördern. Und in dieser Ueberzeugung, und in dieser freudigen Hoffnung erlaube ich mir, Katholiken Deutschlands, als Ihr Dolmetscher und in Ihrem Namen hier vor Gott und Deutschland die folgende feierliche Erklärung abzugeben: „Wir deutsche Katholiken bieten euch, unseren deutschen und christlichen Mitbrüdern, als Christen in christlicher Liebe, als römisch-katholische Christen in deutscher Treue und Ehrlichkeit, die Bruderhand, die Friedenshand. (Lebhafter Beifall.) Weist sie nicht ab, wir bitten, wir beschwören euch bei der Liebe eures und unseres lieben Herrn Jesu Christi!“ (Stürmischer, nicht endenwollender Beifall, so daß der Redner sich der Versammlung noch einmal zeigen muß, worauf die Versammlung in erneuten Beifallssturm ausbricht.)

Zweiter Vizepräsident **Dr. Burguburu:**

Seine Eminenz Kardinal Fischer hat folgendes Telegramm erhalten und mich um dessen Verlesung ersucht. Es lautet in deutscher Uebersetzung:

„Ich bin im Herzen mit Eurer Eminenz und den wackeren Kongreßteilnehmern sende ihnen den Ausdruck meiner Bewunderung und herzlichen Sympathie. Kardinal Mercier.“

(Lebhafter Beifall.)

Ich erteile nunmehr das Wort dem Herrn Landamman und Ständerat Wirz. (Beifall.)

Landamman und Ständerat **Wirz-Sarnen** (Schweiz):

Eminenz! Erzbischöfliche und bischöfliche Gnaden! Herr Präsident! Hochansehnliche Versammlung! Vor allem bringe ich meinen verehrten Glaubensbrüdern im mächtigen Deutschen Reiche den Gruß des katholischen Schweizervolkes. (Bravo!) Ich komme hierher aus dem Herzen der Schweiz, vom Fuße des Pilatus und des Brünig, von den Gestaden des Vierwaldstätter-See's aus der Heimat des Helden Arnold von Winkelried und des edelsten aller Eidgenossen, des seligen Nikolaus von der Flüe, des größten schweizerischen Patrio-

ten, des Nationalhelden des Schweizerlandes. (Bravo!) Mitten aus der schweizerischen Alpenwelt mit ihrem zum Himmel ragenden Hochgebirge komme ich hinab in die Rheinlande, in das Zentrum des niederrheinischen Industriegebietes. Welch' ein Gegensatz in Land und Leuten, in den mannigfaltigsten Verhältnissen und Beziehungen. Und dennoch, was ich in meiner Heimat verlassen habe, das finde ich hier wieder. Hier wie dort fühle ich den Pulsschlag katholischer Herzen. (Bravo!) Ich finde hier den Rhein wieder, der ja auch aus meiner Heimat kommt, aber hier viel größer und mächtiger geworden ist. Ich finde hier keine Berge, wie ich sie daheim verlassen habe, aber ich finde eine Felsentreue am Glauben und an der Kirche, die so stark ist wie der Granit meines heimatlichen Alpengebirges, und so rein und so klar wie der Gletscherfirn, wenn der erste Strahl der aufgehenden Sonne ihn beleuchtet. (Beifall.)

Genau zwanzig Jahre sind es her, daß ich die unvergeßliche Ehre hatte, zu den Katholiken Deutschlands zu sprechen. Es war auf der 35. Generalversammlung in Freiburg, der Perle des Breisgau's. Es war im Jubeljahre Leos XIII. (Bravo!), der mich unmittelbar vorher in huldvoller Audienz empfangen und mir einen ganz besonderen Gruß an die deutschen Katholiken aufgetragen hatte. Damals klang meine Rede in die Worte aus: „Es gibt ein Programm, das für uns alle gilt, zu dem wir alle uns bekennen, dessen Tragweite über die stattlichen Grenzen und die nationalen Gegensätze hinausragt, und dieses Programm liegt in den Rundschreiben Leo's XIII. Leo XIII., das ist der Name, den ich noch einmal in Ehrfurcht und in Begeisterung aussprechen wollte, Leo XIII. das ist der Ruf, in den wir alle, Deutsche und Schweizer, mit gleichem Jubel einstimmen. Leo XIII., — in diesem Namen liegt der Gruß des katholischen Schweizervolkes an die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands." (Lebhaftes Bravo!) Jetzt haben wir das Jubeljahr Pius X. Kann ich nicht all' dasjenige, was ich vor zwanzig Jahren gesagt habe, wiederholen, indem ich nur statt des Namens Leo's XIII. mit gleicher Ehrfurcht denjenigen Pius X. nenne? (Lebhafter Beifall.) Liegt darin nicht ein bedeutungsvolles Kennzeichen des Papsttums ausgedrückt angesichts der einem so raschen Wechsel unterworfenen Erscheinungen und Machtverhältnisse in der modernen Welt? Auch beim Papsttum wechseln die Namen und die Personen, aber der Primat bleibt sich gleich und die Liebe, die Treue und der Gehorsam der katholischen Welt bleiben sich gleich. (Bravo) Warum? — Weil sie beidseitig auf einem unerschütterlichen Felsen ruhen, an den der wildschäumende Gischt der Meereswogen umsonst hinanspritzt. (Bravo!) Das Papsttum steht da felsenfest und wandellos mitten in der Erscheinungen Flucht. (Erneuter Beifall.)

Das letzte Mal, als ich das Glück hatte, Pius X. zu sehen, war es bei der 400jährigen Gründungsfeier der päpstlichen Schweizergarde. Mir war damals, am 21. Januar 1906, die hohe Ehre beschieden, den Gefühlen des katholischen Schweizervolkes Ausdruck zu geben. Ich sprach: „Man nennt uns „Ultramontane".

Gewiß sind wir es in diesem Augenblick; und gerade weil wir **ultra montes** — jenseits der Berge — sind, senden wir von den Gräbern der Apostel und von den Stufen des päpstlichen Stuhles unsern Gruß über die Berge nach unserm Vaterlande, das wir lieben mit der ganzen Glut eines treuen Schweizerherzens. Der Liebe und der Treue zur Kirche und zu ihrem Oberhaupte geschieht dadurch kein Abbruch." (Begeistertes Bravo!) Ich meine, was ich hier von den Schweizer Katholiken gesagt habe, das hätte ebensogut ein Katholik des stolzen Deutschen Reiches sagen können im Angesichte des Petersdomes und des vatikanischen Palastes. (Lebhafte Zustimmung.) Man nennt uns „Ultramontane" und will damit sagen, daß wir unser Vaterland jenseit der Berge haben. Das ist nicht wahr. Man bemängelt unseren Patriotismus. Dagegen erheben wir Protest. (Erneute, lebhafte Zustimmung.) Aber „ultramontan" sind wir insofern, als unsere Herzen nach Rom hin gravitieren zum Oberhaupte unserer Kirche, zum Heiligen Vater, (Bravo!) dem Lehrer der katholischen Wahrheit und dem Träger der katholischen Einheit. Wenn die Herzen der Katholiken auf beiden Hemisphären des weiten Erdballs, diesseit und jenseit der Berge und Meere, dem Heiligen Vater entgegenschlagen, und wenn wir, die wir hier zu ungezählten Tausenden versammelt sind, und wenn mit uns vereint alle unsere Glaubensbrüder auf dem ganzen Erdenrund in heller Begeisterung ausrufen: „Der Papst ist der oberste Lehrer der katholischen Wahrheit, und er ist der oberste Träger der katholischen Einheit!" — dann liegt darin ein von dreihundert Millionen Zungen ausgesprochenes Zeugnis für die Bedeutung des Papsttums. (Lebhafter Beifall.)

„**Quid est veritas?**" — „Was ist Wahrheit? — so fragte einst Pilatus den vor ihm stehenden Christus. Christus der Herr ist die ewige Wahrheit. Er ist die Wahrheit selbst, der Inbegriff aller Wahrheit in der ganzen Fülle und im vollen Strahlenglanze ihres Lichtes und ihrer Kraft. Er konnte mit allem Rechte von sich sagen, wie wir beim Evangelisten Johannes lesen: „Ich bin die Wahrheit." Aber er war aller äußeren Attribute seiner göttlichen Macht und Hoheit entkleidet. Darum glaubte Pilatus nicht, von ihm die richtige Antwort auf seine Frage zu erhalten. Wie uns der Evangelist erzählt, ging Pilatus hinaus, ohne die Antwort auf seine Frage abzuwarten, und doch war es die inhaltsschwerste Frage, welche je über menschliche Lippen gekommen ist. Das ist das Bild der modernen Zeit. Der Geist lechzt nach der Wahrheit, der hochentwickelte Geist der gebildeten Welt gewiß nicht weniger, als das kindliche Gemüt und als der schlichte Menschenverstand eines Mannes aus den breiten Schichten des Volkes. **Quid est veritas?** Was ist Wahrheit? Diese Frage bewegt alle Herzen und schwebt auf allen Lippen. Der Papst als Stellvertreter Christi und als Nachfolger des heiligen Petrus, von dem Christus selbst sagt, er habe für ihn gebetet, daß sein Glaube nicht wanke und daß er seine Brüder stärke, und den er als den unüberwindlichen Fels hinstellte, auf den er seine Kirche bauen wolle — der Papst sagt: „Ich bin der Lehrer der Wahrheit, und weil die katholische Kirche die Wahrheit von Christus empfing, darum gebe ich dir eine

Antwort auf deine bange, bittende, flehentliche Frage nach der Wahrheit.“ Von dieser Frage hängt ja das Wohl und das Wehe der Individuen und der ganzen Menschheit ab. Die Welt aber will die Antwort des Papstes nicht hören. Sie wendet sich von ihm ab. Auf der einen Seite fürchtet sie, daß diese Antwort für sie zu bitter lauten und Anforderungen in sich schließen würde, denen sie sich nicht beugen will. Auf der anderen Seite mißt sie dem aller äußeren Machtmittel entkleideten Papste nicht die Autorität bei, auf die Frage nach der Wahrheit eine untrügliche Antwort zu erteilen. Immerhin aber gibt es Tausende und Hunderttausende und Millionen, welche dem Worte des obersten Hirten der Kirche lauschen, seiner Stimme folgen und seiner Lehre glauben. Diese Stimme ertönt von Pol zu Pol, vom Fels zum Meere, und sie ruft überall einem gewaltigen Echo, überall, soweit die Sonne ihre Strahlen sendet und die brandenden Meereswogen sich brechen an der Felswand des Gebirges. Aber geziemt es sich für denjenigen, der das Bewußtsein seiner Manneswürde in sich trägt, in den tiefgreifendsten Lebensfragen sich bestimmen zu lassen vom Urteile eines Menschen — des Papstes —, anstatt auf eigenes Denken, Wissen und Forschen zu bauen? — Gewiß, denn wenn der Papst als der oberste Hirte der Kirche in Sachen des Glaubens und der Sitten einen lehramtlichen Entscheid fällt, dann verkündet er nicht *seine* Lehre, sondern *Gottes Wort*. (Bravo!) Daß er es in einer untrüglichen Weise tut, dafür bürgt uns der klare Ausspruch Jesu Christi selbst, vor dem wir uns in Demut beugen. Der tiefsinnige Forscher, der mit seinem Adlerblick die Bahnen der Gestirne bemißt oder in die dunkelsten Schichten des Erdballes eindringt, und das fromme Mütterlein, das den Liebling seines Herzens mit des heiligen Kreuzes sieghaftem Zeichen segnet, und der neubekehrte Gläubige in einem fernen Weltteile, der zum ersten Male seine Knie beugt vor Christus, dem Gekreuzigten, — sie alle rufen laut und freudig: „*Credo — ich glaube*“. (Lebhafter Beifall.)

Woher kommt dieses Credo? — Von den Aposteln. Wer hütet dieses Credo und wer sorgt dafür, daß es ungeschmälert von Generation zu Generation erhalten bleibt und verkündet wird und daß der in ihm eingeschlossene Glaubensschatz und die in ihm verborgene Wahrheitsfülle für und für hinausströmen und sich ergießen und entfalten gerade so, wie die Bedürfnisse einer jeden Zeit und die in ihr waltenden Strömungen es erfordern? — Diese Obsorge liegt dem Nachfolger des Apostelfürsten Petrus, dem römischen Papste, ob. Darin liegt die große Bedeutung und das unsterbliche Verdienst des Papsttums, daß es der Wächter ist, der mit treuester Obhut das Depositum Fidei — die von Christus dem Herrn seiner Kirche übergebene Hinterlage des Glaubens — beschützt und bewacht durch alle Zeiten. Und fürwahr, wir dürfen unsere Hand auf die Bücher der Kirchengeschichte legen und es bezeugen laut und feierlich, daß die Päpste diese Aufgabe erfüllt haben getreu und ohne Gefährde von Petrus bis auf Pius. (Erneuter Beifall.) Warum ist so manches Blatt der Kirchengeschichte mit dem Blute der Päpste beschrieben? — Weil sie dieses Blut vergossen haben zum Zeugnis ihres unverbrüchlichen, ihres unerschütterlichen Glau-

bens. Die Kirchengeschichte ist beinahe gleichbedeutend mit einer Geschichte des Kampfes, den die Kirche zu bestehen hatte mit entgegengesetzten, mit feindlichen Strömungen, die sich geltend machten und die sie überwinden mußte auf dem Gebiete der Glaubenslehre und auf demjenigen des kirchlichen Lebens. Wer schritt und stritt in all' diesen Geistes- und Glaubenskämpfen in vorderster Reihe, und wer hat das Panier der katholischen Wahrheit für und für entfaltet, fest und unentwegt mit starker Hand? — Das waren die römischen Päpste. (Stürmischer Beifall.) „Ignoramus et ignorabimus. — Wir wissen es nicht und werden es nie wissen!“ So lautet die trostlose Antwort, welche das rein menschliche Wissen hat auf die großen Fragen, welche den Menschen und die Menschheit auf das tiefste berühren. Wir setzen diesem riesengewaltigen Fragezeichen eine Antwort entgegen und zwar eine Antwort, die uns mit Mut und Trost und mit unsterblichen Hoffnungen erfüllt. Wem verdanken wir es, daß wir eine solch' glaubensmutige und hoffnungsfreudige Antwort geben können? — Das verdanken wir der Kirche und dem obersten Lehrer in der Kirche, dem römischen Papste. Er ist der Siegelbewahrer der kirchlichen Wahrheit. (Erneuter, stürmischer Beifall.)

„In omnem terram exivit sonus eorum et in fines orbis terrae verba eorum. Auf der ganzen Welt erschallt ihre Stimme, und ihr Wort dringt bis an die Grenzen des Erdkreises.“ Die Kirche wendet diesen Psalmvers auf die Apostel an. In der Tat kann das Apostolat, das in der Kirche sich fortsetzt, nicht treffender gekennzeichnet werden, als es durch diese Worte geschieht. Wessen Verdienst ist es nun, daß dieses Apostolat ausgeübt wird, daß es immer weiter vordringt und daß unter fernen Himmelsstrichen, tief im dunkeln Urwalde, wo die Todesschatten herrschen und noch kein Lichtstrahl der Wahrheit und der Gnade hingedrungen ist, ein Missionar die Fackel des Glaubens anzündet und das Kreuz in den Boden pflanzt? — Wenn der Wahrheit immer neue Bahnen sich eröffnen und dem Reiche Christi immer neue Länderstriche und Völkerstämme sich eingliedern, so ist das gewiß zunächst das Verdienst der mit einem wahrhaft apostolischen Geiste erfüllten Glaubensboten, welche durch das Licht der Wahrheit die Nacht des Heidentums erleuchten und verscheuchen. Aber diese Missionare sind Sendboten des Papstes. Ihm verdanken sie ihre Mission, aus seiner Hand empfangen sie die Wahrheit, durch seine Gewalt wird ihnen die Weihe vermittelt, die sie zu Ausspendern der Gnade macht. Diese Wahrheit und Gnade tragen sie durch das weite Meer und in ferne Länder. Meine Damen und Herren! Da haben Sie die Bedeutung des Papsttums. (Lebhafter Beifall.)

Doch wir wollen einen Schritt weiter gehen. Der Papst ist nicht nur der Lehrer der katholischen Wahrheit. Er ist auch der Träger der katholischen Einheit. Die moderne Welt ist von zentrifugalen Strömungen beherrscht. Diese Behauptung scheint ja im Widerspruch zu stehen mit einer gewissen zentralistischen Richtung, die sich im Staatswesen geltend macht. Trotz dem völlig ungeahnten Aufschwung, den das Verkehrsleben genommen hat, und trotzdem die Trennung, welche durch den Raum bedingt

wird, eine kaum zu berechnende Verminderung erfahren hat, trotzdem man sich äußerlich viel näher gerückt ist, ist man sich innerlich ferner und fremder geworden, als man es ehedem war. Ich denke dabei nicht einmal zunächst an die Gegensätze nationalen Charakters; aber ich erinnere daran, daß überall, auf allen Gebieten, in denen das individuelle, das soziale, das politische und namentlich auch das kirchliche Leben sich bewegt, Strömungen walten, welche sich diametral gegenüberstehen und sich auf das schroffste und auf das schärfste bekämpfen. Dem war noch nicht so, als überall eine christliche Staatsordnung und eine christliche Welt- und Lebensauffassung herrschten. Ich erinnere daran, mit welcher Heftigkeit, Leidenschaft und Erbitterung heute der Kampf um's Dasein geführt wird. Gestalten sich nicht außerhalb der Kirche die sozialen Gegensätze mehr und mehr zu einem Abgrund, der die verschiedenen Klassen der Menschheit von einander trennt? Wie steht es in Beziehung auf Einheit und Einigkeit auf dem Gebiete der außerkirchlichen Wissenschaft und ihrer Forschungsergebnisse? — Doch genug davon. Mitten in all' den hochwogenden Bewegungen der Gegenwart mit ihren entgegengesetzten Polen steht unerschütterlich der Felsenmann, dem Christus der Herr die Schlüssel des Himmelreiches übergeben hat. *Die Einheit ist das große Merkmal der Kirche Gottes auf Erden.* (Lebh. Beif.) Sie ist das Siegel, welches der Herr seiner Kirche aufgedrückt hat.

Es sind jetzt bald fünfzig Jahre, seitdem der große Bischof von Mainz, Wilhelm Emanuel Freiherr von Ketteler, geschrieben hat, Christus der Herr habe seine ganze erhabene Aufgabe in dem Worte zusammengefaßt, welches er vor seinem Hingange zum Vater an diesen richtete: „Aber ich bitte nicht für sie, die Apostel, allein, sondern auch für diejenigen, die durch ihr Wort an mich glauben werden, damit *alle eins seien*, wie du, Vater, in mir bist, und ich in dir bin, damit auch sie in uns eins seien.“ In diesem hohenpriesterlichen Gebete des Herrn liegt *sein Vermächtnis an die Kirche*. Dieses Vermächtnis besteht in der *kirchlichen Einheit*. (Bravo!) Nie, in keinem Zeitalter der Kirchengeschichte ist dieses Merkmal der Kirche Gottes auf Erden so hellstrahlend zutage getreten, wie in unseren Tagen. Unter den 12 Aposteln, welche mit Christus beim Abendmahle saßen, gab es einen Verräter, aber unter den nach Tausenden zählenden Nachfolgern der Apostel, den Bischöfen der katholischen Welt in der zweiten Hälfte des neunzehnten und am Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts, gibt es keinen Verräter. (Lebh. Beifall.) Das hat sich nach dem vatikanischen Konzil und in der Periode des Kulturkampfes glänzend bewiesen und das zeigt sich auch jetzt in Frankreich. (Lebhafter Beifall.) Der Episkopat der ganzen Welt ist in Treue, Liebe und Gehorsam auf das engste verbunden mit dem römischen Papste. (Bravo!) Man kann sich kein großartigeres und erhabeneres Schauspiel denken, als diese kirchliche Einheit. Sie beruht nicht auf Zwang. Der Papst ist ja aller äußeren Machtmittel entkleidet. Sie beruht auf freitätiger Unterwerfung, und sie ruht im Glauben und in der Liebe. (Bravo!) Nie, *auch in den glänzendsten Perioden der Papstgeschichte nicht, hat sich die Liebe und die Ehrfurcht für den*

gemeinsamen Vater der Christenheit in einer solchen Weise geltend gemacht und derart das Staunen und die Bewunderung aller akatholischen Kreise erregt, wie gerade jetzt. Ist nicht das Jubiläum Pius X. und die Begeisterung, welche es überall hervorruft, soweit katholische Herzen schlagen, das sprechendste Zeugnis dafür? Auf der Einheit der Kirche aber ruht der Segen des Himmels und ruht die Gnade. Durch die Verbindung mit dem kirchlichen Zentrum ist unsere Zugehörigkeit zur Kirche bedingt. Durch diese Verbindung fließt uns der ganze Strom der Gnade zu, der sich fortwährend aus dem geöffneten göttlichen Herzen des Welterlösers über seine Gläubigen ergießt. Wenn wir uns gegen unsere bessere Erkenntnis von dem Zentrum der kirchlichen Einheit, vom Papste trennen, dann versiegt für uns der sibenfache Gnadenquell der heiligen Sakramente. Wir gleichen dem Rebzweig, der vom Weinstock abgeschnitten ist. Das ist die Bedeutung des Papsttums. (Bravo!)

Soll ich noch ein Wort sagen von den unsterblichen Verdiensten des Papsttums um Kunst und Wissenschaft, in kultureller und in sozialer Hinsicht? — Doch nein, dafür reicht die Zeit nicht mehr aus. Gehen Sie nach Rom, meine Damen und Herren, um sich davon zu überzeugen, wie unendlich viel die Kunst in all' ihren Zweigen den Päpsten schuldet. Und welch' gewaltige Anregungen verdankt die Kunst auch diesseits der Alpen den Impulsen, die von Rom ausgegangen sind! (Sehr richtig!) Nie hat ein Fürst ein so weitgehendes Entgegenkommen für die wissenschaftliche Forschung bewiesen, als dies Leo XIII. tat, indem er den Geschichtskundigen die vatikanischen Archive zur freien Benützung geöffnet hat. (Sehr richtig!) Uebrigens bleibt es immer ein unsterbliches und ein unberechenbares Verdienst der Päpste, daß sie durch das Mönchtum und mit dem Mönchtum die Schätze der antiken Wissenschaft und Kultur in den Stürmen der Völkerwanderung gerettet haben. (Bravo!) Diesen ruhmvollen Traditionen sind die Päpste treu geblieben durch alle Jahrhunderte hindurch. Die europäische Zivilisation beruht auf christlicher Grundlage. Insoweit ist sie zu einem großen Teile das Werk des Papsttums. Wenn das Weib zu einer dem Manne ebenbürtigen Stellung erhoben und wenn trotz aller menschlichen Gelüste die Einheit und Unauflöslichkeit des Ehebandes gewahrt, wenn das Joch der Sklaverei entzweigebrochen, und wenn das Mönchtum in die Geschichte eingeführt wurde, so sind das zivilisatorische Großtaten von einer ganz unermeßlichen Tragweite, und sie sind auf das Papsttum zurückzuführen. (Bravo!) Und wer hat in unseren Tagen die soziale Frage mit klarerem und klugerem Auge, mit schärferer Konsequenz, mit praktischerer Weisheit, mit größerer Objektivität und mit sicherer Autorität besprochen und beurteilt als Leo XIII. in seiner epochemachenden Enzyklika „Rerum novarum" über die Lage der Arbeiter? (Lebhafte Zustimmung).

Meine Damen und Herren! Ich habe im Laufe meiner Ausführungen bereits betont, daß der Heilige Vater aller äußeren Machtmittel beraubt sei. Was uns und alle treuen Katholiken auf dem weiten Erdenrund noch tiefer schmerzt, das ist die Tat-

sache, daß seine äußere Stellung seiner erhabenen Würde nicht entspricht. (Bravo! und Sehr richtig!) Die oberste Leitung der Kirche erfordert die völlige Unabhängigkeit des Heiligen Vaters. (Stürmischer Beifall.) Die katholische Welt wird nicht aufhören, diese Forderung zu stellen. (Lebh. Beif.) Sie wird es aber vor allem auch als ihre Pflicht betrachten, durch reichliche Geldspenden in Form des Peterspfennigs den Heiligen Stuhl finanziell zu unterstützen, um in dieser Weise, soviel an ihr liegt, dessen volle Bewegungsfreiheit zu ermöglichen. Im Jahre des goldenen Priesterjubiläums des Heiligen Vaters werden sich die Katholiken des Erdkreises dieser Pflicht ganz besonders bewußt sein. (Lebhafter Beifall.)

Gewiß hat es in der langen Reihe von 260 Päpsten auch solche gegeben, bei denen sich Würde und Würdigkeit nicht im richtigen Einklang befunden haben. Ihre Zahl ist jedoch verschwindend klein. Wenn sich auch unter ihrer Regierung der Primat in seiner universalen kirchlichen Machtstellung erhalten und an Ansehen und Einfluß keinen Abbruch erlitten hat, so zeugt das vielleicht am allerdeutlichsten für seine göttliche Einsetzung. (Lebhafter Beifall.) Es ist übrigens ein wunderbar schöner und hoher Gedanke, daß die Personen, welche beim Leiden des Welterlösers zugegen waren, die ganze Menschheit und die ganze Weltgeschichte repräsentiert haben. Petrus war zweifellos der Repräsentant des Primates. Nun dürfen wir aber nicht vergessen, daß auch Petrus, nicht zwar als das Haupt der Kirche, wohl aber als Mensch, seine schwache Stunde hatte im Vorhofe des Hohenpriesters. Uebrigens treten neben einigen Schattenbildern die großartigen Lichtgestalten, welche die Papstgeschichte in überwältigender Zahl aufweist, nur umso prägnanter und plastischer hervor. Preisen wir Gottes weise und gnädige Vorsehung, daß sie dem Schifflein Petri solche Steuermänner gegeben hat, wie wir sie gerade in unseren Tagen bewundern! (Bravo!) Wohl sind Pius IX., Leo XIII. und Pius X. verschiedene Typen nach ihrer äußeren Erscheinung und auch nach Charakter und geistiger Veranlagung. Dennoch ist zweifellos ein jeder von ihnen ein providentieller Mann von einer epochemachenden Bedeutung, wie sich denn auch ein jeder nicht nur die Ehrfucht, sondern auch die Liebe des katholischen Volkes im Sturm erobert hat. (Lebhafter Beifall.) Jeder drückt der erhabenen Stellung, die er einnimmt, sein individuelles Gepräge auf, aber darum bewahrt die Stellung doch ihren universellen Charakter. Der Primat bleibt davon unberührt. (Erneuter lebhafter Beifall.)

Meine Damen und Herren! Wenn ich aus der Schweiz, wo man sich der republikanischen Freiheit rühmt, zu ihnen an den Rhein komme, um den Ruhm des Papsttums zu verkünden, so verwundern Sie sich darob nicht. Sie alle kennen entweder aus Ihren Reiseerinnerungen oder aus Schiller's Tell das Rütli, die Wiese am Vierwaldstättersee, die wir als die Geburtsstätte der Schweizerfreiheit betrachten. Dort habe ich einst, es war im Jahre 1901, auf einem schweizerischen katholischen Volkstag gesagt: „Es gibt aber noch einen anderen Felsen, als den Fels der Schweizerfreiheit. An jenem Felsen hat sich die Wogenbrandung von

zwei Jahrtausenden gebrochen. Wir halten uns auch an diesen Felsen. Oben auf ihm steht ein neunzigjähriger Greis. Er trägt in seiner Hand das Kreuz. Er segnet die Völker des Erdballs. Sein Name soll in Ehrfurcht genannt werden hier auf dem Rütli. Leo XIII. hält jene Fahne hoch, auf welche die Männer des Rütli den Schwur der Treue geleistet haben — die Fahne der Freiheit und des Rechtes. Er hat die wahren Grundlinien gezeichnet für die christliche Demokratie. Er hat über die Freiheit, über die christliche Staatsverfassung, über die Unabhängigkeit des Arbeiterstandes sich verbreitet in seinen unsterblichen Rundschreiben. Sind denn nicht diese Ideen die Grundlage und der Kern des Rütlibundes? Und alle die Männer, welche während des entschwundenen neunzehnten Jahrhunderts in der politischen Arena die Fahne des Katholizismus entfaltet haben, sind sie nicht Vorkämpfer von Recht und Freiheit gewesen? — Alle ohne Ausnahme von Görres und O'Connell bis zu Windthorst, Mallinckrodt und den Reichenspergern." (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Als ich vor zwanzig Jahren auf der 35. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Freiburg im Breisgau den Gruß der Schweiz zu überbringen die Ehre hatte, da hat mir der große Windthorst, unsterblichen Andenkens, geantwortet. Er hat den Sonnenaufgang auf dem Rigi folgendermaßen geschildert: „Menschen, die alle möglichen Zungen sprechen, sind dort zusammengekommen. Oben auf der Spitze des Berges hat man den Moment erwartet, wo die Sonne an dem Gipfel der Jungfrau zum ersten Male ihre Strahlen brechen würde. Und als dieser schöne Moment eintrat, da war das Erstaunen aller, das Gebet aller verständlich für jedermann, und ich sah, wie die Nachbarn neben mir niederknieten und Gott dankten für diesen schönen Moment. Meine Herren! Das war die Sonne, die sich wiederspiegelte an dem Gipfel der Jungfrau, und gerade ein solches Schauspiel haben wir, indem wir sehen, wie an unserer Spitze der Heilige Vater es ist, der seine Leuchte ausstreckt, vor der wir alle niederknien und uns beugen." So hat Windthorst gesprochen. Ließe sich die Bedeutung des Papsttums großartiger schildern? (Lebhafte Zustimmung.)

Und nun, meine Damen und Herren! Lassen Sie mich zum Schlusse Ihnen noch sagen, warum ich der so liebenswürdigen Einladung, hierher zu kommen, mit freudiger Begeisterung Folge geleistet habe. Es war mir ein Bedürfnis des Herzens, meinen Glaubensbrüdern in Deutschland und namentlich den Rheinländern und den Söhnen der „roten Erde" meinen Dank und meine Bewunderung auszusprechen im Namen des katholischen Schweizervolks für ihr erhebendes Beispiel der Glaubensstärke, der Ueberzeugungstreue und des katholischen Lebens. (Stürmischer Beifall.) Wir betrachten die Rheinlande und Westfalen als den Blütengarten des Katholizismus. (Begeisterter Beifall.) Ich freue mich und bin glücklich, nun aus eigener persönlicher Wahrnehmung die Richtigkeit dieser Anschauung bezeugen zu können. Mit Stolz nenne ich die Katholiken aus Rheinland und Westfalen meine Brüder. (Lebhafter Beifall.) Wir sind ja wirklich

Brüder, denn wir haben einen gemeinsamen Vater im Papst zu Rom, in Pius X. (Erneuter, lebhafter Beifall.) Schon zum öfteren Male hatte ich das Glück, ihn zu sehen und zu sprechen. Jedesmal war ich auf's neue entzückt von der väterlichen Liebe, die aus seinem Auge, von seinen Lippen, und besonders aus seinem Herzen strömte. „Ignis ardens. Ein brennendes Feuer" nennt ihn die Prophetie des Malachias. Sein Herz ist ein Glutherd der Liebe. Der Jubelgreis im Vatikan zeichnet uns unser Programm vor. Es gipfelt in dem Worte: „Omnia instaurare in Christo." „Alles soll in Christus erneuert werden." Das soll die kostbare Festgabe sein, welche die Katholiken des Erdkreises ihm weihen — das redliche, das eifrige, das hingebungsvolle Streben, dem Reiche Christi zur Herrschaft zu verhelfen im eigenen Herzen, in den Kreisen, in denen unsere Tätigkeit sich bewegt, im individuellen und im öffentlichen Leben. Es soll wahr werden das Wort, das am Obelisk auf dem Petersplatze in Rom geschrieben steht und das die Devise des Papsttums bildet von Jahrhundert zu Jahrhundert: „Christus vincit, Christus regnat Christus imperat. — Christus siegt, Christus regiert, Christus herrscht!" (Stürmischer, sich immer wiederholender begeisterter Beifall; der Präsident veranlaßt den Redner, nochmals an die Brüstung zu treten, um die sich steigernden herzlichen Kundgebungen entgegenzunehmen.)

Präsident **Graf Praschma:**

Hochansehnliche Versammlung! Der stürmische Beifall, mit dem Sie soeben dem Herrn Vorredner zugestimmt haben, gibt mir die Gewißheit, daß Sie ebenso jubelnd beistimmen werden der Resolution, welche sich in Ihrer aller Hände befindet, und welche in kurzen Worten unsere Stellung gegenüber dem Heiligen Vater und dem Heiligen Stuhl kennzeichnen soll. Ich bitte Sie, sich zum Zeichen der Annahme der Resolution von Ihren Plätzen zu erheben. (Geschieht.) Ich stelle hiermit fest, daß die Resolution einstimmig angenommen ist. (Lebhafter Beifall.)

Und nun, Eminenz, hochwürdigste Herren und sehr verehrte Anwesenden! nur wenige Augenblicke noch, und diese herrliche Versammlung gehört der Vergangenheit an. Mir geziemte es eigentlich, einen kurzen Rückblick zu geben, ein zusammenfassendes Bild alles dessen, was wir in diesen Tagen gesehen, gehört und erlebt haben. Aber das ist schwer, denn die Fülle der Eindrücke war so groß, daß man sie nicht zusammenfassen kann, so herrlich, daß wir sie in unserm Herzen verlängern und nicht verkürzen möchten, und dabei wünschen wir auch noch den Augenblick zu genießen und uns nicht vorzeitig von ihm loszureißen.

Der Chronist, welcher den Bericht über diese Katholikenversammlung in Düsseldorf in die Geschichte der Katholikenversammlungen einverleiben wird, wird sie gegenüberstellen müssen den beiden anderen im Jahre 1869 und 1883. Ob er dann sagen wird, wie von der im Jahre 1869, daß auch wir am Vorabend schwerer Kämpfe im Innern und Aeußern von Ereignissen weittragendster Bedeutung für das deutsche Volk gestanden haben, oder wie 1883, daß sie im Zeichen weiteren Fortschritts zu gedeihlich-friedlichen Verhältnissen stand, das wissen wir heute nicht. Manche

behaupten ja, daß auch jetzt die Zeichen hindeuten auf schwere Stürme im Innern, auf Kämpfe nach außen, daß der christliche Glaube und der Bestand des Reichs gefährdet sei. Aber eins wird der Chronist immer sagen können: daß die Katholiken kampfgerüstet und geeint sind, zur Abwehr aller Angriffe auf ihre Ideale. (Bravo!) Mögen neidische Gegner an unseres Vaterlandes Macht sich wagen, oder Gegner im Innern die christliche Grundlage unseres Volkes erschüttern wollen — wir Katholiken werden ihnen entgegentreten. (Lebhafter Beifall.) Treu unserem Glauben, treu zu Kaiser und Reich, an denen auch wir unseren Teil beanspruchen, die auch uns gehören, und denen wir anhängen, so gut wie jeder andere (Beifall), stehen wir Katholiken bereit, die Religion des Volkes und des Reiches Ehre zu verteidigen bis zum letzten Blutstropfen. (Stürmischer Beifall.)

Und weiter wird der Chronist von den äußeren Umständen berichten müssen, unter denen die Versammlung zustande kam. Zweimal ist Düsseldorf eingesprungen, als keine andere Stadt sich fand, die Versammlung aufzunehmen, mit kurzer, beinahe überhasteter Vorbereitung, und beide Male ist es, so berichtet die Geschichte, großartig gewesen. Diesmal haben Sie, meine Herren aus Düsseldorf, eine lange Zeit zur Vorbereitung gehabt; schon vor zwei Jahren ist es bestimmt worden, daß in diesem Jahre die Versammlung hier sein würde, und mit hochgespannten Erwartungen mußten wir deshalb kommen. Aber diese Erwartungen sind dennoch weit übertroffen worden. Und es ist uns so vorgekommen, als wenn Sie nicht zwei Jahre, sondern seit jeher auf diese Versammlung vorbereitet gewesen wären, als wenn die Stadt Düsseldorf überhaupt nur existierte, um eine solche Versammlung in ihren Mauern zu beherbergen. (Stürmischer Beifall.) Damals, berichtet die Geschichte, sei die Versammlung besonders glänzend gewesen, weil ihr der schöne Kaisersaal der Tonhalle zur Verfügung gestanden hätte. O, wo bleibt heute der Kaisersaal der Tonhalle, wenn man diesen herrlichen Raum sieht, gefüllt bis auf den letzten Platz! Da kann man nur erinnern an das Wort des seligen Weihbischofs Schmitz: Ja, wir sind gewachsen. (Beifall.) Ich hörte dieser Tage im Vorübergehen, wie ein alter Herr sagte: „O, wenn unser alter, lieber Schmitz das erlebt hätte, was würde er sich wundern!“ Ja! Wenn er es erlebt hätte, das wäre schön, aber, meine Herren, wundern würde er sich nicht. Denn ich bin überzeugt, daß er sicher jeden Tag vom Himmel herabsieht auf sein liebes Düsseldorf und seine Entwicklung verfolgt, und in dieser Zeit der Vorbereitung täglich oft herunter gesehen und dann vor Gottes Thron gekniet und Gottes Gnade erfleht hat für Ihre Vorbereitungen, und uns auch diese Tage begleitet hat mit seinem Segen von oben, und auch über mir, meine ich, hat er segnend seine Hand gehalten, und hat mir bei der schweren Aufgabe, die ich übernommen hatte, geholfen. (Bravo!)

Und weiter wird die Geschichte einen Vergleich aufstellen zwischen der Arbeit der leitenden Männer von damals, des verewigten und einst so viel gefeierten Kiesel und eben dieses späteren Weihbischofs Schmitz, in deren Händen die Vorbereitung für jene beiden Versammlungen lag, und da wird sie sagen, daß die

Tradition jener Männer lebendig geblieben ist in Düsseldorf, und daß ihre Nachfolger von heute sie nicht nur lebendig, sondern auch kursfähig erhalten haben, um mich kaufmännisch auszudrücken. Denn auch den neuen, viel größeren Aufgaben haben Sie sich, meine Herren, gewachsen gezeigt, Ihre Kräfte sind mit den weit größeren Aufgaben auch weit mehr gewachsen, und so ist diese Versammlung zustande gekommen, die — und das will viel sagen — auch relativ ihren beiden Vorgängerinnen in jeder Beziehung würdig ist.

Einen Vergleich allerdings wird man auch machen müssen, und vor dem wird mir bange. Man wird sich erinnern, daß im Jahre 1869 an der Stelle wo ich jetzt stehe, ein anderer gestanden, der Fürst Löwenstein, und man wird weiter daran denken, daß von meinem Platze i. J. 1869 die Eröffnungsrede der damalige Vizepräsident, Freiherr von Schorlemer-Alst, und die Schlußrede im Jahre 1883 der selige Windthorst gehalten hat. Ueber diesen Vergleich, meine Herren, will ich schweigen. Möge der Chronist dann eine milde Feder führen und bedenken, daß neben jenen Männern zu bestehen auch für bessere wie ich, keine dankbare Aufgabe ist (Bravo). Aber ich möchte doch an diesem Gedanken nicht vorübergehen, ohne von dieser Stelle noch einen Gruß hinüberzusenden in die stille Klosterzelle von Venlo an den treuen Bekenner, der dort der Welt gänzlich entsagt und auf den Augenblick harrt, wo ihm sein höchster Wunsch erfüllt wird, am Altare seinem Gott selber das heilige Opfer darzubringen (Stürm. Beifall), und ich möchte ihm unsern Wunsch senden, aus treu dankbarem Herzen, daß dieser langersehnte Augenblick recht bald und für recht lange ihm beschieden sei und daß er dann unser aller und auch meiner, seines unwürdigen Nachfolgers, am Altar gedenke. (Stürmischer Beifall.)

Die Geschichte der 1908er Versammlung wird dann berichten von jenem unvergleichlichen Festzug, den wir am Sonntag gesehen und der unsere Versammlung einleitete; 60 000 Arbeiter, die die schwielige Faust erhoben zum Bekenntnis ihres katholischen Glaubens (Lebh. Beifall.) Wahrlich ein Anblick, so unvergleichlich schön und rührend wie ich nie etwas Aehnliches erlebt habe (Beifall). Ich muß gestehen, daß ich mich manchmal abwenden mußte, weil mir die Tränen in die Augen kamen, und wenn ich mich zurückzog in den Hintergrund der Tribüne, auf die der Festzug zuging, in einen stillen Winkel, da fand ich manchen andern, dem es so ergangen wie mir und dem auch die Tränen herunterliefen vor Rührung und Freude. Ich wünschte, ich könnte jedem dieser braven Männer, die da gekommen sind, danken im Namen des katholischen Deutschlands. (Lebh. Beifall.) Ja, wenn man das sieht, hochansehnliche Versammlung, dann ist es eine Lust katholisch zu sein (Stürmischer nicht endenwollender Beifall). Und wie dann die ganze große Schar der Zuschauer, nachdem der Festzug vorbei war, sich herandrängte an ihren segnenden Oberhirten und jubelnd und in musterhafter Ordnung das Tedeum anstimmte, diese 30 oder 40 oder noch mehr Tausend von Menschen, da stieg es in jedem von uns auf, aus vollem Herzen zu rufen: Herr in Deinem Hause ist gut wohnen, wir danken dir,

daß wir Katholiken sind und daß unser großes katholisches Volk hinter uns steht. (Stürm. Beifall.)

Und weiter wird man erinnern an die Wallfahrt, die wir gestern gemacht, ein Zug des Lebens, wie ihn nur die katholische Kirche bieten kann, (Beifall), wo alle Stände, hoch und niedrig, arm und reich, hinziehen unter einer Fahne nach dem einen, gemeinsamen Ziele. (Beifall.) Wir werden auch nicht vergessen dürfen der Studentenauffahrt, denn gerade in der jetzigen Zeit, meine Herren Studenten, sind wir ganz besonders dankbar für Ihr Bekenntnis, daß Sie zu uns gehören und zu uns gehören wollen in der Zukunft. (Stürmischer, langanhaltender Beif.)

Wie wird an all diesem unser Heiliger Vater sich freuen, und er wird auch herzliche Freude haben an unseren Vorträgen, denn es gibt keine größere Freude für einen Familienvater, der treu besorgt ist für seiner Familie Wohl, als wenn die Familienangelegenheiten beraten werden, und wenn die Familie sich klar ist über das, was ihr fehlt, und wie sie sich stellen muß zu den Verhältnissen, die sie umgeben und zu ihren Nachbarn.

Mir ist ein Münchener Blatt in die Hände gefallen, wo gesagt wird, daß der Katholikentag ja wohl in seiner Ankündigung davon spräche, daß dort kein Wort fallen würde, was die andersgläubigen Mitbürger verletzen könnte, und daran knüpft die Zeitung die Bemerkung: es sollte uns freuen, wenn dieses Wort wahr wird, aber nicht nur in den öffentlichen, sondern auch in den geschlossenen Versammlungen, denn dort ist die Hauptsache der Veranstaltungen; alles andere ist nur Blendwerk. (Große Heiterkeit.) Und dann fährt sie fort: denn die geschlossenen Versammlungen sorgen dafür, daß die Welt nichts davon erfährt, was sich hinter dem harmlosen Namen in Wirklichkeit versteckt. (Erneute Heiterkeit.) Hochansehnliche Versammlung! Der Herr Oberbürgermeister dieser Stadt hat in seinen freundlichen Begrüßungsworten gesagt, es könnten unsere Katholikenversammlungen ganz gut in einer rein evangelischen Stadt stattfinden. (Stürmischer Beifall.) Ich möchte das noch ausdehnen: nicht nur könnten unsere Versammlungen dort stattfinden, sondern in unsere Versammlungen, auch in unsere geschlossenen Versammlungen könnte jeder evangelische Christ hineinkommen. (Stürmischer Beifall.) Er würde sehen, daß wir uns nur mit uns selber befassen, und daß nichts für die andern Verletzendes vorkommt, auch hinter diesen sogenannten verschlossenen Türen, die nicht verschlossen sind. (Beifall.)

Das also war der Leitfaden unserer Vorträge, unsere eigenen Angelegenheiten zu behandeln, und ich sage in Ihrer aller Namen all' den Rednern für die vielen goldenen Worte, die wir gehört haben, herzlichsten Dank. (Lebhafter Beifall.) Ich müßte sie ja eigentlich alle nennen, Veteranen im Kampfe und Männer, die erst hineingetreten in die öffentliche Bewegung, Männer der Praxis, Männer der Wissenschaft, Männer der deutschen Heimat, andere, gekommen aus Holland, der Schweiz, und nicht zu vergessen aus dem lieben Luxemburg. (Stürmischer Beifall.) Sie wollen entschuldigen, wenn ich nicht auf jede Rede eingehe, und wenn ich den Rednern nur in ihrer Gesamt-

heit nochmals unseren allerherzlichsten Dank sage. (Lebhafter Beifall.) Auch viele ihrer Gedanken möchte ich gern wiederholen, manches, das uns mit freudigem Stolz erfüllte, anderes, was uns zu ernster Selbstprüfung und intensiver Arbeit anspornen muß. Die Zeit ist zu kurz dazu, und ich kann nur Weniges herausgreifen, was mir besonders am Herzen liegt.

Wir haben, hochansehnliche Versammlung, in unseren Vorträgen uns nicht gescheut, den Finger auf manche Wunde zu legen, die uns bitter schmerzt, und von den Mitteln gesprochen, die geeignet sind, um diese Wunden zu heilen oder doch zu mildern. Wir sind nun einmal die Minderheit einer Nation, die sich zu einem großen Teile der katholischen Kirche entfremdet und sich entwöhnt hat, mit ihr zu rechnen. Damit hat sich in der Mehrzahl unserer Mitbürger eine Fülle von Mißtrauen, von Mangel an Verständnis, von ungewollter, teilweise leider auch gewollter Ungerechtigkeit angesammelt. Das ist nicht angenehm, nicht angenehm auch, davon zu sprechen, aber wir müssen doch sehen, wie das aus der Welt geschafft werden kann, auch für jene drüben, die guten Willens sind, und deren gibt es, Gott Dank, noch sehr viele. (Lebhafter Beifall.) Auch für diese ist es nicht verletzend, davon zu sprechen. Wir wollen ja nicht klagen und jammern, sondern einerseits uns selber immer wieder aufraffen zur Arbeit und zugleich jene bitten, daß sie uns diese Aufgabe erleichtern, (Beifall), daß sie uns selber mithelfen, daß sie uns Verständnis entgegenbringen. Gerade weil wir wissen, daß man an vielen Stellen nicht ungerecht gegen uns sein will, daß, wenn man uns nicht alles gibt, es nicht aus schlechtem Willen, sondern nur aus Mangel an Verständnis, zum Teil auch aus einem gewissen unbestimmten, ich möchte es Angstgefühl nennen, geschieht, sagen wir, was uns fehlt und was es uns schwer macht, mitzuarbeiten und weisen wir zugleich hin auf die Fülle von Kraft, die in unserem katholischen Volke liegt und die wir gern und willig in den Dienst der nationalen und staatlichen Aufgaben stellen werden. Und wir bitten, daß man dies sich anhöre, und uns dann im eigenen Interesse ruhig *gönne unseren Teil an Kaisertum und Reich*, (Lebhafter Beifall), weil man gewiß sein kann, *daß wir die Freiheit, die wir fordern, niemals mißbrauchen werden zum Schaden der anderen.* (Stürmischer Beifall.)

Und dann noch eins. Wenn wir verlangen die Freiheit der Kirche, so tun wir dies, indem wir aus vollster Ueberzeugung mit dem hl. Bernhard (in seinem Briefe an Konrad III.) sagen: „Meine Seele will nicht kommen in den Rat derjenigen, welche behaupten, daß der weltlichen Mach ein Nachteil erwachsen könnte aus dem Frieden und der Freiheit der Kirche, daß der Kirche schaden könnte das Gedeihen und Emporwachsen der weltlichen Macht." Wie der Felsen Petri überdauert alle Reiche und Throne, so meinen wir, daß jeder Thron und jedes Reich am sichersten ist, der sich anlehnt und der sich gründet auf die Anerkennung der Freiheit der katholischen Kirche, die der beste Hort jeder Autorität ist. (Stürmischer, minutenlanger Beifall.) Darum mögen unsere Worte hinausgellen in die Lande, *nicht als Kampfruf, son-*

dern als Ruf zum Frieden, (Lebhafter Beifall), zum Frieden für alle, die mitkämpfen für Christi Glauben und Christentum und die erstreben, wie wir, die christliche Grundlage des Volkes und des Staates. (Lebhafter Beifall.)

Sie mögen aber auch sein eine Mahnung zum Frieden im eigenen Lager. In sturmdrohender Zeit, im Jahre 1869, ist der Ruf ergangen von Düsseldorf, daß das katholische Volk sich einige, und dann hat es zusammengestanden in der Zeit der Not, selbst den Gegnern zur Bewunderung, ein Heil für unseren Glauben und für unser Vaterland. Jetzt meinen viele, daß die Wege ihnen offenständen allerwärts, auseinander zu gehen. . . . Anderwärts glaubt man Bündnisse und Anschluß suchen zu müssen, und ich meine, daß bei vielen auch der Wunsch nach dem konfessionellen Frieden mit den andern etwas die Sorge um den Frieden zwischen den Glaubensgenossen in den Hintergrund drängt. Man sucht Gleichgesinnte dort, man freut sich, ist stolz über die Anerkennung, die man dort findet, und vergißt, daß man zu gleicher Zeit mit den eigenen Glaubensgenossen die Fühlung verliert. Man geht sogar soweit, daß man den andern gegenüber oft das Trennende im eigenen Lager betonen zu müssen glaubt, nur um jenen zu zeigen, wie nahe man ihnen steht. Gewiß, hochansehnliche Versammlung, unter uns Katholiken gibt es Strömungen, grundverschieden von einander, Richtungen, die mir, die Ihnen nicht sympathisch sind, Verschiedenheiten zwischen Nord und Süd, Ost und West, in politischer, in wissenschaftlicher, in journalistischer, in jeder anderen Beziehung. Dem einen ist das zu milde, dem anderen jenes zu scharf, aber sollen wir darüber das Ganze vergessen dürfen? Ich meine, wir könnten hinwegsehen über das alles, solange nur der katholische Geist erhalten bleibt! (Lebhafter Beifall.) Kämpfen wir untereinander jeder für seine Meinung, das ist unser gutes Recht; üben wir die Kritik, nicht eine verdammende, sondern eine bessernde Kritik, dabei nicht vergessend, daß besser noch als die Kritik, besser noch als Ratschläge, die Mitarbeit ist (Beifall), aber der katholische Geist (erneuter Beifall), hochansehnliche Versammlung, steht doch so hoch über allem diesem Trubel, daß unser Blick nicht getrübt werden darf durch das, was uns trennt, sondern gelenkt wird auf das Gemeinsame, auf unser gemeinsames katholisches Glaubensbekenntnis. (Beifall.) Der Glauben aber an die Mission der Kirche, das Vertrauen auf die siegende Kraft ihrer Grundsätze ist doch eine Grundlage, so stark, so fest, daß sie hinweghelfend über die Tagesmeinungen, allen denen, die redlich suchen, bei den eigenen Glaubensgenossen in erster Linie den gemeinsamen Boden finden lassen muß zur Arbeit für alle unsere Ideale, die wirtschaftlichen, die politischen und auch die nationalen (Beifall), wie ja auch das letzte Ziel des gemeinsamen Glaubens ein gleiches ist.

Das „Leipziger Tageblatt" schreibt: Es hätte sich bei unserer Verhandlung wieder gezeigt, daß wir das ganze geistige Leben Deutschlands unter den römisch-katholischen Einfluß stellen wollten; die Politik nach dieser Richtung zu leiten, den Staat der Kirche untertan zu machen, das sei unser Endziel. Nein, hochan-

sehnliche Versammlung, in dieser Form ist es nicht unser Endziel, aber danach streben wir allerdings, daß der christliche Geist alle Gebiete des öffentlichen Lebens durchdringt. Wir werden alles daransetzen, daß die christliche Weltanschauung in unserem Volke herrschend bleibt und es immer mehr durchdringe (stürmischer Beifall). In diesem Streben wissen wir uns eins mit allen christlich Gesinnten, auch der anderen Konfession. (Wiederholter stürmischer Beifall.) Und wir reklamieren für sie und uns das Recht, dieser Weltanschauung Ausdruck zu geben, für sie zu kämpfen, gerade so gut, wie jene Herren verlangen, daß ihre Grundsätze herrschend im Staate werden. (Lebhafter Beifall.)

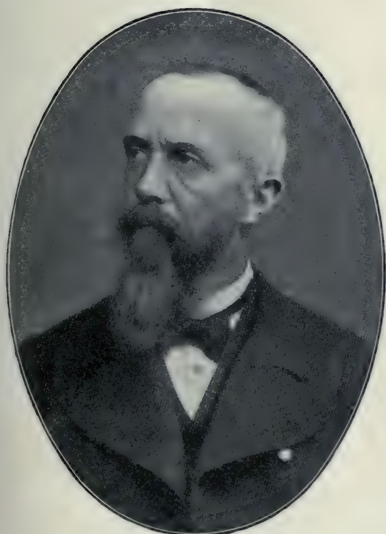
Darum wollen wir nicht vergessen, daß unsere besten Männer einst gekämpft, geduldet, gelitten für die gemeinschaftliche Sache; und je mehr Zwiespalt ist in unserm lieben deutschen Volke — und es ist davon viel vorhanden — Unzufriedenheit im Innern, Schwäche gegenüber dem Auslande — desto mehr wollen wir zusammenhalten, ein einig Volk von Brüdern (Stürmischer, immer wieder von neuem ausbrechender Beifall), treu zusammenstehen einer für alle, alle für einen im Kampfe für die gemeinschaftlichen Ideale, für unseren Glauben und für unser irdisches Vaterland, das wir lieben wie jeder andere, und immer noch mehr lieben wollen, wie die anderen (Stürmischer Beifall), das wir groß, einig und geachtet sehen wollen. Seien wir, ich wiederhole das schon zitierte Wort des Weihbischofs Schmitz, nicht ein Turm, sondern eine Kathedrale der Einigkeit und tragen dabei hoch und überall die Fahne des Katholizismus (Stürmischer Beifall), niemals verleugnend, allezeit bekennend, daß wir als Katholiken auf dem Platze stehen, auf dem wir hingestellt sind vom lieben Gott. Das mag und soll den Gegnern allerdings keine Freude bereiten, wenn sie sehen, daß das Band des katholischen Glaubens so stark ist, daß kein Mensch der Erde es sprengen kann. (Stürmischer Beifall.) Den Gleichgesinnten aber drüben soll es eine Freude sein, denn dem Frieden mit der anderen Konfession, mit den christlich gesinnten Männern dort, dem, meine ich, dienen wir am besten, wenn wir selber einig sind. Wenn sie wissen, daß wir mit ihnen dasselbe Ziel erstreben, da muß ihnen mehr daran liegen, als wenn einzelne, auch noch so bedeutende Männer, mit ihnen zusammengehen, wenn das katholische Volk in sich einig neben ihnen im Kampfe steht; seien wir daher selber einig, dann wird man unsere Bundesgenossenschaft doppelt willkommen heißen.

Und jenen, die da diese gemeinschaftliche Grundlage, die uns untereinander zusammenhält, verekeln wollen, die da sagen, daß die religiöse Ueberzeugung keine geeignete Grundlage bilde für die Fragen des öffentlichen Lebens, daß die Frage der christlichen Religion gar nicht hineingehört in diese Fragen, denen möchte ich zurufen, was schon der letzte Redner des gestrigen Tages getan, mit den Worten des berühmten spanischen Staatsmannes Donoso Cortes: „Ihr Männer der Politik, die ihr wollt, daß wir unsere christliche Ueberzeugung aus der Politik heraus-



Dr. Karl Kiesel †.

Direktor des Kgl. Gymnasiums in Düsseldorf
Vorsitzender des Lokalkomitees der 20. General-
Versammlung zu Düsseldorf 1869.



Karl Fürst zu Löwenstein

Kleinheubach (Frater Raymundus O. Pr. zu Venlo).
Präsident der 20. Generalversammlung
zu Düsseldorf 1869.



Dr. Franz Roßhirt †

Ober-Hofgerichtskanzler a. D., Heidelberg.
Präsident der 30. Generalversammlung
zu Düsseldorf 1883.

lassen, gebt ihr einmal auf, euch um die christliche Ueberzeugung zu kümmern; solange Ihr das nicht tut, haben wir keine Veranlassung, unsere christliche Ueberzeugung aus der Politik herauszulassen". (Lebhafter Beifall.) „So aber", fährt er fort, „heißt dieses Verlangen stellen nichts anderes, als den Menschen in zwei Teile teilen, in Seele und Körper." Und er weist hin auf das Wort des Revolutionärs Prudhon, der sagt: „Zu meinem Staunen habe ich gefunden, je tiefer ich in die Politik eingedrungen bin, daß immer im tiefsten Grunde die Religion steht." (Sehr richtig! und lebhafter Beifall.) Einer meiner Vorgänger auf dem Präsidentenstuhl der Katholikenversammlungen hat einmal das Wort gebraucht, daß unsere katholische Ueberzeugung doch nicht ein Mantel sei, den man in der Kirche anhabe, dann aber, wenn man heraustrete, fein säuberlich einwickle, damit seine Farbe die Vorübergehenden nicht verletzen möge. Nein! unser katholischer Glauben, daß ist ein Mantel, den wir gerade draußen in der Welt tragen, wo er uns schützen soll in den Stürmen und Unbilden der Welt, ein Schutz und Schirm auf allen unseren Wegen! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Und so rufe ich denn auf die katholischen Männer Deutschlands aller Stände, Männer der Politik und der Wissenschaft, Ihr, die Ihr am stillen Studiertische oder im praktischen Leben arbeitet, auf dem Katheder lehrt oder in den Studiensälen hört, Männer der Arbeit, ob Ihr den Pflug führt oder am Werktisch arbeitet oder drunten im Schoße der Erde in mühsamer Tätigkeit ihre Schätze fördert, Männer der Kunst und Männer des Handels, denkt und zeigt in Eurer Arbeit allüberall, daß Ihr Katholiken seid, daß Ihr nicht nur für Euch arbeitet, sondern für die Religion, der Ihr angehört, daß nicht nur Euer Interesse, sondern das Interesse des Glaubens, dem wir alle mit Liebe zugetan sind, verlangt, daß wir in unserem Fache Großes leisten. (Stürmischer Beifall.) Und Ihr, katholische Frauen und Jungfrauen, helft uns arbeiten, und wo Ihr nicht arbeiten könnt, da helft uns beten, daß unsere Arbeit gesegnet sei. (Stürmischer Beifall.) Denkt daran, daß Eure Männer, Eure Brüder, Eure Söhne im Kampfe stehen für Eure heiligsten Güter, für den katholischen Glauben und auch für das liebe Vaterland. (Beifall.) Seien wir ein Volk im Volke, nicht in stolzer Abgeschlossenheit, noch viel weniger in unangebrachter Zaghaftigkeit, aber in rücksichtslosem Wettbewerb gegen die anderen bestrebt, es ihnen zuvorzutun auf allen Gebieten, zeigend mit Stolz, daß wir Katholiken sind, und daß wir deshalb auch dem Vaterlande dienen nach besten Kräften, und daß, je treuer und fester wir zu unserem Glauben stehen, desto mehr wir uns auch in allen bürgerlichen Tugenden hervortun. (Lebhafter Beifall.) Dann wird auch die Frage der Imparität und Inferiorität verschwinden, die nicht durch Worte, sondern nur durch Taten gelöst wird; alle müssen es sehen an unseren Leistungen, daß wir nicht inferior sind; **numquam inferior, semper superior!** — niemals hinter anderen, immer die Ersten, das sei die Devise des katholischen Volkes. (Stürmischer

Beifall.) Und wenn man uns ungleich behandelt, wenn man bei Besetzung dieser oder jener Aemter den Katholiken zurücksetzt, obgleich er befähigt ist, nun gut, dann seien wir besser befähigt, und wenn 10 Prozent nicht genügen, den Unterschied auszugleichen, dann seien wir um 20, 40 oder 100 Prozent besser, bis man im eigenen Interesse gezwungen ist, uns herauszusuchen, weil man keinen annähernd so geeigneten finden kann. (Stürmischer, lang anhaltender Beifall.) Seien wir eine Elitetruppe, überall voraus, daß die anderen mit Fingern auf uns weisen, weil sie von uns immer das Beste zu sehen bekommen, damit in der Stunde der Gefahr der besorgte Mitbürger und auch der um sein Wohl bekümmerte Staat rufen muß: Katholiken vor die Front! (Stürmischer, langanhaltender, immer wieder von neuem ausbrechender Beifall.) Zeigen wir den Mitbürgern, daß gut deutsch und gut katholisch sein nicht nur kein Gegensatz ist, sondern daß es zu einander gehört, daß der gute Katholik immer zu den Besten der Nation gehört, zeigen wir zugleich den Katholiken der Welt, daß wir so treu wie kein anderer zum katholischen Glauben halten, daß wir alle wie ein Mann uns scharen um den Thron unseres Heiligen Vaters zur Verteidigung seiner Rechte, zum Kampf für unseren Glauben. (Stürmischer Beifall.) Die Katholiken in Deutschland voran, die deutschen Katholiken in der Welt voran! Das sei der Ruf, der von Düsseldorf hinschalle durch ganz Deutschland und bis über die Alpen an den Thron des Heiligen Vaters als der Jubiläumsgruß der deutschen Katholiken. (Minutenlanger, tosender, immer von neuem wieder ausbrechender, stürmischer Beifall.)

Hochwürdigster Herr Kardinal! Eure Eminenz haben den jubelnden Beifall gehört, mit dem diese Tausende, gekommen aus allen Gauen Deutschlands, diesen meinen Worten zustimmten, ein Beweis, daß ich diesen Schwur nicht für mich allein leiste, sondern im Namen aller hier Anwesenden und der Millionen Katholiken des ganzen Deutschen Reiches. (Erneuter, stürmischer, nicht endenwollender Beifall.) Wenn Eure Eminenz demnächst an der Spitze frommer Pilger hingehen nach Rom, wollen Sie dem Heiligen Vater von diesem Schwur berichten und ihm sagen, daß er gehalten wird in alter, deutscher Treue. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Und nun, hochansehnliche Versammlung, kommt der schwerste Teil meiner Aufgabe als Präsident, denn es gilt Abschied zu nehmen, wo das Herz mir so schwer ist, und ich am liebsten immer auf diesem Platze bliebe. (Stürmischer Beifall und Heiterkeit.) Ich las vor kurzem eine Reisebeschreibung des Freiherrn Zacharias von Uffenbach, der erzählt, wie er nach Düsseldorf gekommen ist, wo es ihm natürlich außerordentlich gut gefiel (Beifall), nur das Hinkommen wäre so schwierig gewesen, denn, wie er über die Brücke im Hofgarten gefahren sei, da das Geländer morsch, und die Brücke selbst so schmal gewesen, daß er und seine

Kutsche beinahe im Wasser gelegen hätten. Das war allerdings im Jahre 1710. (Heiterkeit.) Als ich im bequemen D-Zug hierherfuhr, mußte ich lächelnd mich erinnern an diesen Bericht. Heute wünschte ich fast, es käme die gute alte Zeit wieder und es brächen alle Brücken, und alle Fuhrwerke fielen ins Wasser, und wir könnten gar nicht wieder von hier weg. (Stürmischer Beifall und Heiterkeit.) Und dann muß ich danken; und auch das ist unendlich schwer, wenn man nicht weiß, wo man anfangen, noch weniger, wo man aufhören soll, wohl aber weiß, daß alle Herzen so übervoll des Dankes sind, daß jedes Wort, was man sagt, banal klingen muß.

O, Düsseldorf, bekannt im ganzen Land — nein, in der ganzen Welt, als Stadt der Blumen und der Feste (Beifall), berühmt durch deine festlichen Veranstaltungen, diesmal glaube ich, hast du dich selbst übertroffen, und Schöneres, Vollkommeneres als dies kann selbst Düsseldorf nicht mehr leisten. (Stürmischer Beifall.) Dank Ihrem Herrn Oberbürgermeister, der so freundlich, wie noch nie der Bürgermeister einer Stadt, die Katholikenversammlung in Ihren Mauern beglückwünschte. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Dank allen staatlichen und städtischen Behörden, die den Verkehr erleichtert und vielerorts hilfreiche Hand geleistet, vor allem auch der Polizei, die so musterhaft Ordnung gehalten hat. (Stürmischer Beifall.) Gab es etwas Großartigeres, als diese Ordnung beim Arbeiterfestzug am Sonntag? (Beifall.) Allen herzlichen Dank, die dazu mitgewirkt! Dank für die vielen, schönen Veranstaltungen, die Sie uns geboten, Ihrem Verkehrsverein, der uns so liebenswürdig gestern empfangen, und der uns den Rhein in so schöner Beleuchtung gezeigt und allen anderen, die mitgewirkt an den verschiedenen Festen; Dank insbesondere auch für die uns gespendeten musikalischen Genüsse! (Beifall.) Dank allen Bürgern und Bürgerinnen Düsseldorfs! Es war so schön bei Ihnen, wie kein Mensch es geahnt, trotzdem wir mit großen Erwartungen hierhergekommen sind. (Lebhafter Beifall.) Vor allem Dank dem Lokalkomitee! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.) Ich muß gestehen, daß eigentlich mir das Lokalkomitee vor der Versammlung nicht so sehr imponierte, (Heiterkeit), denn die Ruhe und die Sicherheit, mit der es beispielsweise mich auf den Präsidentenstuhl hob, erschien mir als ein so großer Leichtsinn, (Heiterkeit), als ein so großer Mangel an Verantwortlichkeitsgefühl, daß mir angst und bange wurde. (Heiterkeit.) Jetzt aber weiß ich, daß Sie nicht leichtsinnig waren, denn Sie waren sich Ihrer Kraft bewußt, wußten, was Sie selber geleistet hatten, und daß bei diesen vorzüglichen Vorbereitungen jeder hier Präsident sein konnte. (Stürmischer Beif.) Dank allen Ihren Kommissionen! Ich will nicht alle einzelnen aufführen; sie verdienen alle unseren Dank, und der liebenswürdige Präsident des Lokalkomitees wird unser aller Dank ja weitergeben jedem einzelnen, der sich verdient gemacht hat, und einen g r o ß e n Teil davon mit vollem Rechte für sich behalten. (Lebhafter Beifall.) Dank auch allen Besuchern dieser Versammlung. Ich wiederhole in erster Linie tiefgefühltesten Dank Eurer Eminenz, daß Sie mit liebevoll segnender Hand alle unsere Beratungen begleitet, mit so regem Interesse

daran teilgenommen (Beifall), und Ihnen allen danke ich, hochwürdigste Herren, die Sie hierhergekommen sind, zum Teil weit über die Meere — ich hoffe, daß Ihre Reise Sie nicht gereuen wird. Dank auch den Damen, die so zahlreich wie noch nie hier erschienen sind! Auch sie werden die Lehren und Früchte dieser Katholikenversammlung, dessen bin ich gewiß, hinaustragen in die Lande und werden sie vielleicht besser wiedergeben, als wir sie hier geboten haben. (Beifall und Heiterkeit.) Einen besonderen Dank auch unserer lieben Jugend, den Akademikern und den jungen Leuten aller Stände! Kommen Sie immer wieder zu unseren Versammlungen, wir freuen uns recht herzlich darüber und können gar nicht ohne Sie auskommen. (Stürmischer Beif.) Ihnen allen, allen, hochansehnliche Versammlung, die Sie gekommen aus allen deutschen Gauen, aus fernen Landen, selbst aus Amerika, herzlichen Dank — von mir besonders, Sie haben mir mein Amt so leicht gemacht, durch musterhafte Ruhe und Ordnung, selbst bei den schweren elementarsten Ereignissen, (Heiterkeit), da war es wahrlich eine Freude, Präsident zu sein. Ich schließe mit einer Bitte: wenn Sie zurückkehren in Ihre Heimat und dort, ich zweifle nicht daran, oft zurückdenken an diese schönen Tage, dann widmen Sie auch mir hin und wieder ein freundliches Memento, mit dem sie alle, und besonders die hochwürdigen Herren Geistlichen, mich begleiten mögen auf meinen ferneren Lebenswegen. (Stürmischer, nicht endenwollender Beifall.)

Und nun, Eminenz, bitte ich zum Schlusse noch einmal um Ihren oberhirtlichen Segen. (Erneuter, stürmischer, immer wieder von neuem ausbrechender Beifall.)

Antonius Kardinal Fischer:

Wir sind am Schlusse unserer Verhandlungen. Es ist das Vorrecht des Bischofs, in dessen Diözese die Generalversammlungen tagen, am Schlusse noch einige Worte zu reden und den bischöflichen Segen zu spenden. Wie schön waren die verlaufenen Tage! **Ein Bild katholischer Einheit**: Bischöfe, Priester und Laien, Männer jeden Standes und jeden Berufes, Adel und Bürgerliche, und zumal auch die katholischen Arbeiter: alle in friedlichem Verein, alle getragen von demselben hohen Gedanken, dem Gedanken des Glaubens, und von der tatkräftigen Liebe zu unserer heiligen Sache!

Ich darf unter den Bischöfen, die an der Versammlung teilgenommen haben, heute noch erwähnen und auch meinerseits herzlich begrüßen den Hochwürdigsten Herrn **Erzbischof von Utrecht**, der seit gestern unter uns weilt. Köln und Utrecht waren Jahrhunderte hindurch kirchlich verbunden, und auch heute noch umschlingt die Oberhirten beider Kirchen das Band inniger Freundschaft. Ich möchte aber dem ehrwürdigen Metropoliten von Utrecht heute auch eigens als dem Oberhaupt des niederländischen Episkopates meine Verehrung bezeugen und bei dieser Gelegenheit es aus genauer Kenntnis der dortigen Verhältnisse heraus offen und rühmend hervorheben, mit welch erleuchtetem, apostolischem Eifer Niederlands Bischöfe unter schwierigen, eigenartigen Ver-

hältnissen sich insbesondere auch des Wohles der dortigen Arbeiterbevölkerung annehmen.

Ich spreche von der Arbeiterbevölkerung. Da kann ich mich nicht enthalten, heute am Schluß dieser Versammlung nochmals der großartigen Kundgebung zu gedenken, die wir unserer braven katholischen Arbeiterbevölkerung am vorigen Sonntag verdankten. Wahrlich, das war ein Schauspiel für Menschen und Engel, ein deutlicher Beweis, daß der Glaube noch tief sitzt im Herzen unseres braven arbeitenden Volkes, und daß es sich trotz aller Verlockungen nicht trennen will von unserer heiligen Mutter, der Kirche, die unser aller Mutter ist, aber besonders die Mutter der niedrigen und Verlassenen, sich nicht trennen will von den Bischöfen als den gottgesetzten Hirten der Kirche.

Unsere Versammlung stand diesmal unter dem Zeichen des Priesterjubiläums des Heiligen Vaters und sollte eine besondere Huldigung für den Heiligen Vater sein. Ich werde bald von Köln aus einen großen Pilgerzug nach Rom führen und den Papst sehen. Da wird es mir eine Freude sein, ihm von unserer Versammlung zu erzählen, zu erzählen, wie man seiner in Ehrfurcht und Liebe gedacht hat, wie die Beratungen unter trefflicher Leitung in treuem katholischem Geiste geführt worden sind, wie hervorragende Redner in verschiedenartiger und doch im Grundton gleicher Weise die Zuhörer für unsere heiligen katholischen Interessen zu begeistern wußten, wie die gute Stadt Düsseldorf alles aufgeboten hat, um diese Kundgebung katholischen Lebens und Schaffens zu einer wirksamen und glänzenden zu gestalten. Und ich weiß, die Mitteilung wird das Herz des Vaters der Christenheit mit Freude und Trost erfüllen.

Nun gehen wir auseinander und nehmen die Eindrücke von hier mit nach Hause und werden uns bemühen, das hier Gehörte und Beschlossene in die Tat zu übersetzen. Da darf ich noch eine Mahnung anfügen, und diese Mahnung lautet: Bewahren wir die Einheit. Ich brauche die Lage der Dinge rings um uns herum nicht auseinanderzusetzen. Alles mahnt und drängt uns, die Einheit zu bewahren, die geschlossene Einheit unter einander, unter den Ständen und Berufsarten, innerhalb der Stände und Berufsarten, Einheit der Laien mit dem Klerus, des Klerus und der Laien mit dem Episkopat.

Die Bischöfe Deutschlands bieten in erhebender Weise der Welt das Schauspiel geschlossener Einheit. Das hat u. a. die bedeutsame Bischofsversammlung bewiesen, die am 10. Dezember v. J. in Köln stattfand. Die Bischöfe werden sich niemals in Dinge einmischen, die nicht zu ihren Befugnissen zählen. Aber als treue Hirten werden sie stets mit apostolischem Freimut die katholische Lehre nach ihrem ganzen Umfang und ihrer ganzen Tragweite verkünden, werden stets, ohne sich in solche Einzelheiten zu verlieren, die nicht ihres Amtes sind, die katholischen Prinzipien vertreten, die ihre Geltung haben für das private, aber auch für das öffentliche Leben nach seinen verschiedenen Gestaltungen. Und die Bischöfe Deutschlands sind stolz darauf, daß das deutsche katholische Volk voll Vertrauen zu ihnen steht, sind namentlich stolz

darauf, daß so viele hervorragende Männer aus den verschiedensten Ständen so mannhaft die katholischen Prinzipien im öffentlichen Leben, in Wort und Schrift, vertreten und verteidigen. Das gilt insbesondere von der rheinischen Erzdiözese, und ihr Oberhaupt freut sich derselben und ist dankbar dafür. Bewahren wir auch in Zukunft diese Einheit. Sie dient zum Wohle unseres katholischen Volkes und zum Wohle des gesamten Vaterlandes.

Gestatten Sie nun noch, verehrte Anwesende, eine besondere Bitte. Im nächsten Jahre wird, so Gott will, der eucharistische Kongreß in Köln tagen. Diese Kongresse haben ja ein anderes nächstes Ziel und eine andere äußere Gestaltung, als unsere Generalversammlungen; im Grunde aber dienen beide demselben Zweck, stehen beide im Dienste unseres heiligen Glaubens und seiner Verwirklichung in den Kreisen der Sterblichen, unsere Verhandlungen mehr im Sinne praktischer Betätigung im äußeren Wirken, die eucharistischen Kongresse im Sinne einer Vertiefung des innerlichen Lebens, von dem das äußere Wirken seine Kraft ziehen muß, und zwar durch das hohe Geheimnis, in dem die Wurzel alles geistigen Lebens verborgen liegt, durch das heilige Sakrament. Diese Kongresse sind internationale. Im vorigen Jahre haben sie zuerst die deutsche Grenze überschritten und hatten in Metz ihre Tagung, die eine sehr glänzende war. In diesem Jahre findet der Kongreß in London statt, und das nächste Jahr in Köln. Ich lade Sie freundlichst ein, sich zahlreich an ihm zu beteiligen.

Und nun, am Schlusse angelangt, wollen wir Gott dem Herrn danken für seinen gnädigen Schutz, der über unserer Versammlung geruht hat, und spende ich Ihnen, im Verein mit den anwesenden Hochwürdigsten Herren Bischöfen den bischöflichen Segen.

(Die Versammlung empfängt knieend den bischöflichen Segen. — Stürmischer, begeisterter Beifall.)

Antonius Kardinal Fischer fortfahrend:

Ich darf noch eine Bitte anfügen. Ich spreche wohl aus dem Herzen aller Anwesenden, wenn ich unserem verehrten Herrn Präsidenten und den Herren Vizepräsidenten, die ihn unterstützt haben, meinen und der ganzen Versammlung herzlichsten Dank ausspreche. (Stürmischer Beifall.) Der Herr Präsident hat eben in bescheidener Weise von seiner Person gesprochen und hat erwähnt die hehren Namen, die wir ja alle im Herzen tragen: Fürst Löwenstein, Windthorst, Freiherr von Schorlemer-Alst. Ich meine, der Herr Präsident hat es schon gezeigt im Parlamente, aber namentlich auch hier doppelt und dreifach gezeigt, daß er bereits längst in die Pfade eingelenkt hat, die diese großen Männer geebnet haben. (Lebhafter Beifall.) Der Herr Präsident muß es in seiner Bescheidenheit anhören: er ist ein echt katholischer Edelmann von der Fußsohle bis zum Scheitel. (Stürm., nicht enden wollender Beifall.) Er hat einen Namen, der im ganzen katholischen Deutschland mit Liebe und Treue ausgesprochen wird, und er ist dieses Namens würdig. (Wiederholter, stürmischer Beifall.) Nun, verehrte Anwesende, stimmen Sie mit ein, wenn ich Sie auffordere, auf unseren lieben, herrlichen Präsidenten und seine

Vizepräsidenten ein Hoch auszubringen: sie leben hoch! (Die Versammlung stimmt dreimal begeistert in den Hochruf ein.)

Präsident Graf Praschma:

Herzlichsten Dank nochmals, Eminenz und Ihnen allen und nochmals Lebewohl! Gelobt sei Jesus Christus! (Die Versammlung: In Ewigkeit! Amen!) Ich schließe die Versammlung.

Schluß 1½ Uhr.

Das Festmahl.

Nach Schluß der imposanten letzten öffentlichen Sitzung vereinigten sich im Kaisersaal der städtischen Tonhalle das Präsidium der Generalversammlung, die Bischöfe, an ihrer Spitze Kardinal Fischer, der Vorstand des Lokalkomitees und zahlreiche Mitglieder der Generalversammlung, etwa 250 an der Zahl, zum fröhlichen Mahle, das stets den Schluß der Tagung bildet. Auf dem Podium erhoben sich inmitten eines Palmenhains die Büsten von Papst und Kaiser. Heller Sonnenschein lachte durch die Fenster, heller Sonnenschein leuchtete aus den Augen der Teilnehmer, die Freude und Genugtuung über den glänzenden Erfolg der dritten Düsseldorfer Generalversammlung wiederspiegelnd, die aller Herzen erfüllte. Die Tafel war mit duftenden Kindern Floras geschmückt, die Kapelle des Ulanen-Regiments Nr. 5 (Düsseldorf) würzte das Mahl durch ihre musikalischen Darbietungen. Die Stimmung der Tischgenossen war von Anfang an eine gehobene und steigerte sich von Toast zu Toast. Wir lassen sie der Reihe nach folgen.

Präsident Graf Praschma:

Eminenz! Hochwürdigste Herren! Hochansehnliche Festversammlung! Nach herrlichen Tagen noch einmal zum Abschied beisammen bei fröhlichem Mahl, gehört unser erster Gedanke Papst und Kaiser. Je mehr in unserer Zeit die Zuchtlosigkeit im Volke zunimmt, desto mehr ist es Pflicht jedes katholischen Mannes, die Autorität hochzuhalten und bei jeder Gelegenheit auf sie wieder hinzuweisen. Selbst wenn es uns nicht Herzensbedürfnis wäre, so wäre es Selbsterhaltungspflicht; denn die katholische Kirche steht und fällt mit der Autorität. (Bravo.) Es gab Zeiten, da war es schwer für den deutschen Mann, Papst und Kaiser zugleich zu huldigen, da hieß es: hie Papst, hie Kaiser — hie Welf, hie Waiblingen! Heute ziert den deutschen Kaiserthron ein Herrscher, der öffentlich das Knie beugt vor dem Gottessohne, der das Gottesgnadentum seiner Krone immer und immer wieder betont, der bei jeder Gelegenheit seine Untertanen hinweist auf die religiösen Pflichten. (Beifall.) Und auf Petri Stuhl sitzt ein Papst, dessen Patriotismus weltbekannt ist. Sie alle haben es mit Rührung wohl gelesen, wie ein alter Garibaldianer neulich bei ihm in Audienz gewesen und, zurückkommend, erzählte:

der Papst, der liebt ja sein Vaterland wie nur Garibaldi es lieben konnte! (Heiterkeit.) So weist die Pflicht gegen den Kaiser hin zur Pflicht gegen den Papst, die Pflicht gegen den Papst hin zur Pflicht gegen den Kaiser. Und so hat im katholischen Herzen nicht nur die Liebe zu Papst und Kaiser neben einander Platz, sondern sie gehören zueinander. (Beifall.) Und darum rufe ich aus vollster Ueberzeugung und weiß, daß Sie alle freudigst mit mir einstimmen: Seine Heiligkeit, unser Heiliger Vater Pius X., Seine Majestät, unser allergnädigster Kaiser, König und Herr, Wilhelm II., Kaiser und Papst, Papst und Kaiser, sie leben hoch! hoch! hoch! (Die Tafelrunde stimmt begeistert in das Hoch ein.)

Antonius Kardinal Fischer:

Meine Herren! Heute morgen ist in unserer schönen letzten Sitzung die erste Generalversammlung erwähnt worden, die hier in Düsseldorf im Jahre 1869 stattgefunden hat. Ich war damals ein junger Priester und nahm auch am letzten Tage, wie heute, an der Festtafel teil; an erster Stelle saß der Präsident Fürst zu Löwenstein, ihm zur Seite einer der Vizepräsidenten, Freiherr von Schorlemer-Alst. Der letztere hielt einen Toast auf den Fürsten und sprach in seiner bekannten, packenden Weise, anknüpfend an den Namen des Fürsten Löwenstein: Löwenstein paßt so gut auf den Träger dieses Namens, ein Löwe an Kraft, ein Stein an Härte. Er wollte damit kundgeben den festen, energischen katholischen Charakter des Fürsten. Er hatte das rechte Wort und den rechten Ton getroffen, und es ist Wahrheit geworden. Der Fürst ist inzwischen Kommissar der Katholikenversammlungen geworden und hatte lange Zeit dieses hohe, wichtige Amt inne. Er hat später dieses hohe Amt niedergelegt, das dann übergegangen ist in die Hände eines anderen Edelmannes, den wir heute an dieser Tafel sehen; unseren lieben und hochverehrten Grafen Droste Vischering-Erbdroste von Münster. Wenn er auch nicht einen Namen trägt wie Löwenstein, so hat er doch die Eigenschaften, die durch diesen Namen damals gesinnbildet worden sind; ein starker und kräftiger, energischer und entschiedener katholischer Charakter, wie sein Vorgänger, ist der Träger dieses Namens. (Bravo!) Wenn auch der Name selbst nicht auf die Eigenschaften hinweist, so weist er auf einen, der einst diesen Namen getragen, und der wahrlich auch war ein Löwe an Kraft und Stein an Härte. An unseren Erzbischof denke ich, Clemens August Droste-Vischering, (Bravo!), dessen Taten und dessen Wirken ich hier nicht zu schildern habe; ich füge nur gern bei, daß die Familie, die diesen Namen trägt, diesen großen, herrlichen, in ganz Deutschland gefeierten Namen, sich bis zum heutigen Tage würdig zeigte dieses Namens. Das gilt namentlich von dem Neffen und Patenkind des verewigten Erzbischofs, Grafen Droste-Vischering-Erbdroste. (Beifall). Ich brauche seine Verdienste als Kommissar unserer Versammlungen wahrlich nicht näher zu schildern, brauche auch nicht zu schildern, wie er nach seiner Art treu und gewissenhaft sich den Vorbereitungen dieser Versammlung widmete. Sie stimmen aber mit mir alle überein, wenn ich der Freude Ausdruck

gebe, den Herrn Grafen, der jüngst noch seine goldene Hochzeit gefeiert hat, in dieser jugendlichen Frische zu sehen. (Beifall.) Wir wollen wünschen, — und ich bete dafür — daß der liebe Gott den herrlichen Namen noch lange erhalten möge, (Beifall), zur Freude seiner Familie, zum Nutzen der Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands. Und wenn ich Sie auffordere, in ein Hoch einzustimmen auf den Herrn Grafen Droste, dann dürfen wir auch nicht vergessen seiner treuen Mitarbeiter im Zentralkomitee für die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Herr Graf Droste und seine treuen Mitarbeiter sollen leben hoch! hoch! hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert in das Hoch ein.)

Kommerzienrat **Müller-Hoberg:**

Hochwürdigste Herren Bischöfe! Sehr geehrte Herren! Die Generalversammlungen der Katholiken Deutschlands haben die Ehre und dankbare Pflicht, auf ihren Tagungen der besonderen Verehrung und Anhänglichkeit an den hochwürdigsten Episkopat dankbar zu gedenken. Unter seinem Schutz sind die Generalversammlungen entstanden, gewachsen und groß geworden; auch unsere diesjährige Tagung erhält durch die Anwesenheit der hochwürdigsten Herren eine besondere Weihe. Das katholische Deutschland ist stolz darauf, einen Episkopat zu besitzen, wie ihn einheitlicher und makelloser kein früheres Jahrhundert gekannt hat, (Bravo!) einen Episkopat, glänzend durch Tugenden und Verdienste, ein Muster für seinen Klerus, ein Vorbild für die Laien! Als Vizepräsident ist mir der ehrenvolle Auftrag geworden, die letzten ehrerbietigsten Grüße seitens der nunmehr beendeten Generalversammlung dem Episkopat zu überbringen. Es sind Abschiedsgrüße. Aber die Erinnerung an diese gesegneten Tage in Düsseldorf wird noch lange in uns fortleben. Die Tausende und Abertausende, die von nah und fern gekommen sind, was haben sie anders gewollt, als Zeugnis ablegen von ihrer Liebe und Treue gegen die katholische Kirche und gegen ihre von Gott gesetzte Hierarchie? (Bravo!) Aber nicht nur ihre Liebe und Treue wollten sie dem Episkopat darbringen, auch ihren Gehorsam, ihre heilige Ueberzeugung, daß die Reinheit der Lehre von der katholischen Kirche dem Episkopat aufs beste und unerschütterlich anvertraut ist. (Bravo!) Diese Versicherung der Liebe und Treue, des Gehorsams und der Dankbarkeit sei auch die Huldigung, die wir beim Festmahl unseren hochwürdigsten Herren Bischöfen nochmals darbringen! In diese Huldigung schließen wir ein die Herren Bischöfe, die vom Auslande gekommen sind. Wir bitten die Herren, den aufrichtigsten Dank für die uns erwiesenen Ehrenbezeugungen entgegenzunehmen. Aber dann sei eine Huldigung dargebracht dem hochwürdigsten Kirchenfürsten unserer Erzdiözese, der uns Rheinländern, der unseren Herzen doppelt nahe steht. (Bravo!) Seine Gegenwart und seine Gebete haben sicher unsere diesjährige Generalversammlung auf die Höhe gebracht. (Bravo!) Meine Herren! Zum Ausdruck der unwandelbaren Treue und Verehrung gegenüber Seiner Eminenz und dem ganzen deutschen Episkopat bitte ich Sie, sich zu erheben und mit mir zu rufen:

Seine Eminenz und der gesamte Episkopat Deutschlands leben hoch! hoch! hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert ein.)

Landesrat Adams:

Euer Eminenz, erzbischöfliche Gnaden! Meine hochverehrten Herren! Als vor etwa mehr als einem Jahre das Lokalkomitee zum ersten Male versammelt war, und ich so gut und schlecht, wie ich es damals konnte, versuchte, darzulegen, was wir alles zu tun hätten und da an die Position „Festmahl" kam, entschlüpfte mir unwillkürlich die Aeußerung: Wenn wir da nur erst vergnügt säßen. (Heiterkeit.) Nun müssen Sie, meine verehrten Anwesenden, nicht denken, daß ich so besonders versessen auf Festessen wäre. Es war mehr der Ausdruck eines gepreßten Herzens, das vor der großen Sache stand und noch nicht recht wußte, wie sie fertig würde. Nun stehen wir heute am Ende der Tagung, und es scheint ja fast, als ob es gut gegangen ist. (Zustimmung.) Wenn das der Fall ist, dann habe ich, wenn ich jetzt das Wort ergreife, zunächst sehr viel zu danken. Zunächst dem lieben Gott, der unsere Arbeit so sichtlich gesegnet, der uns geholfen hat und der uns auch weiter helfen wird, daß die Versammlung die Früchte bringt, die sie bringen soll. Dann habe ich zu danken Eurer Eminenz, die uns mit Ihrer Gnade und mit Ihrem Rate und, wie ich weiß, mit Ihrem Gebet fortgesetzt unterstützt haben, die uns geholfen haben, daß wir auf dem rechten Wege geblieben sind, der uns zum richtigen Ziele geführt hat. Zu danken habe ich unserem verehrten Herrn Oberbürgermeister, unserer lieben Stadt Düsseldorf, die sich wieder als die echte, rechte und geborene Feststadt gezeigt hat, so daß unser verehrter Herr Präsident gemeint hat, sie wäre eigens dazu da, Katholikenversammlungen abzuhalten. (Heiterkeit.) Noch viele Danksagungen hätte ich auszusprechen. Einem danke ich nicht, dem Lokalkomitee; denn das Lokalkomitee und ich sind eins. Wenn ich dem Lokalkomitee dankte, müßte ich mir selber danken; denn das Lokalkomitee hat eben alles gemacht. Wir haben ja nun auch unsere Böcke gemacht. Es ist ein Vorrecht des Lokalkomitees, Böcke zu schießen, und wenn Sie es nicht gemerkt haben oder nicht zu viel gemerkt haben, so sind wir Ihnen für Ihre Nachsicht dankbar. Aber ich glaube, in einem haben wir das Richtige getroffen, nämlich da, als wir Ihnen das Präsidium vorschlugen. (Bravo!) Wir sind ja schon ob dieser Handlung des Leichtsinns geziehen worden. Na, meine Herren, das liegt nun einmal im Rheinländer drin, leichtsinnig sind wir ja. Aber in diesem Falle sind wir wirklich nicht leichtsinnig gewesen. Wir haben zum ersten Präsidenten einen Mann erhoben, von dem wir wußten, daß er der rechte Mann auf der rechten Stelle war. (Bravo!) Und, meine Herren, wie hat uns die Wirklichkeit recht gegeben! (Lebhafter Beifall.) Wir hätten gar keinen Bessern auf diesem Posten stellen können. (Sehr richtig!) Allem war er gewachsen, selbst einem Regen und Gewitter und Unwetter, wie wir es selbst hier in Düsseldorf noch nicht gehabt haben. (Heiterkeit.) Das ist der standhafte Mann, der gegen alles angeht, dem kein Hindernis zu groß ist. (Bravo!) Wir haben in dem ersten stellvertretenden Vorsitzenden einen Mann des Handels gewählt,

der eine angesehene Stellung einnimmt, stellvertretender Vorsitzender der Handelskammer und Beigeordneter seiner Stadt ist, der gezeigt, daß der katholische Mann, wenn er tüchtig ist und seine Pflicht tut, seine Sache versteht, auch in Gemeinde- und Standesvertretungen an einflußreiche Stellen gelangt und seine Befähigung zu Ehren bringen kann. (Bravo!) Als zweiten Vizepräsidenten haben wir einen Mann gewonnen, der auch schon eine Katholikenversammlung machen mußte, der die Schmerzen kennt und der sich an der Grenze des Reiches als guter, treuer Katholik trotz seiner jungen Jahre schon einen hervorragenden Namen gemacht hat. (Bravo!) Und zu diesem Präsidium haben wir gesellt ein Ehrenpräsidium, Männer, dem Herzen des katholischen Volkes schon lange nahestehend, von denen das katholische Volk weiß, daß seine Interessen in ihrer Hand wohl geborgen sind, die schon viele Jahre hindurch die Katholiken geführt haben und sie — das wünschen wir zu Gott — noch recht lange führen werden zum Siege unserer katholischen Sache. Nun, meine verehrten Herren, ich brauche am letzten Tage keine längere Rede zu halten, aber dazu darf ich Sie bitten, daß Sie mit mir einstimmen in den Ruf: unser verehrtes Präsidium, es lebe hoch, hoch, hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert in das dreifache Hoch ein.)

Zweiter Vizepräsident **Dr. Burguburu:**

Hochwürdigste, sehr geehrte Herren! Es ist mir der ehrenvolle Auftrag zuteil geworden, bei diesem Festmahle der Stadt Düsseldorf zu gedenken. Meine Herren, ich komme aus einer Stadt, welcher das Volkslied den Beinamen die „wunderschöne" gegeben hat. Ich mußte zu meinem Bedauern bemerken, als ich einige Stunden in Düsseldorf weilte unter der liebenswürdigen Führung der Empfangskommission und die Stadt gesehen hatte, daß der Dichter dieses Volksliedes offenbar Düsseldorf nicht gekannt hat; denn sonst hätte er Straßburg nicht die „wunderschöne Stadt" genannt. Ich brauche Ihnen wohl nicht die Schönheiten Düsseldorfs zu schildern. Sie haben aus dem schönen Führer, den das Lokalkomitee Ihnen freundlichst zur Verfügung gestellt hat, das Nötige ersehen. Sie hatten Gelegenheit, in den Festestagen all die Vorzüge Düsseldorfs kennen zu lernen, die schönen, breiten Straßen, die Gärten mitten in der Stadt; da freut man sich ganz besonders, da geht einem das Herz auf. Sehr bald hat man aber noch andere Vorzüge von dieser wunderschönen Stadt entdeckt. Als am Samstag die Häuser anfingen, sich zu schmücken, und als man beinahe auf jedem Hause einen Willkommgruß für die Katholiken Deutschlands fand — meine Herren, das war nichts Gemachtes, man merkte, das kam von Herzen, das war ein Beweis der bekannten rheinländischen Gastfreundschaft. Man fühlte sich in kurzer Zeit hier in Düsseldorf heimisch, und je mehr unsere Tagung fortschritt, desto heimischer fühlten wir uns, desto besser hat es uns hier gefallen. Soll ich an den Begrüßungsabend erinnern, an die herzlichen Begrüßungsworte des Herrn Oberbürgermeisters von Düsseldorf? (Bravo!) Ich habe auch schon verschiedene Katholikenversammlungen mitgemacht. Aber ich glaube, die Her-

ren, die die früheren Katholikenversammlungen mitgemacht haben, werden mit mir einig sein, daß uns niemals vom Stadtoberhaupte ein Gruß entgegengebracht wurde, der herzlicher gemeint war, der mehr von Herzen kam und zu Herzen ging als derjenige, den wir hier in Düsseldorf bekommen haben. (Bravo!) Das hat allerdings auch dazu beigetragen, daß wir uns hier in Düsseldorf so heimisch gefühlt haben. Und dann, m. H., die weiteren Tage! Ueberall haben wir die Gastfreundschaft der Düsseldorfer genossen. Ueberall haben wir gesehen, daß die städtische Vertretung es sich angelegen sein ließ, die Katholiken Deutschlands sich heimisch fühlen zu lassen. Die Polizei war nicht als Störerin wie bei vielen Veranstaltungen, nein, sie hat uns unterstützt und hat wesentlich dazu beigetragen, daß die Versammlung so schön verlief, daß überall schöne Ordnung herrschte, daß alles so glatt abgegangen ist. Ich glaube, wir sind auch verpflichtet, der städtischen Polizei hier unseren Dank abzustatten. (Bravo!) Und wenn ich an den gestrigen Tag erinnern soll, an die herrliche Rheinfahrt, an das Feuerwerk, an welchem wir uns erfreut haben, dann bedarf es, glaube ich, nur weniger Worte, um Ihnen zu zeigen, wie schön es hier ist, um aber auch zu gleicher Zeit zu sagen und in Ihrer aller Namen es auszusprechen, wie schmerzlich es für uns ist, daß wir heute von Ihnen Abschied nehmen sollen. Unser verehrter Herr Präsident hat es Ihnen schon heute morgen gesagt, es möchten alle Brücken weggerissen sein, daß wir festgenagelt seien. Ich glaube aber, wenn das passierte — ich will Ihnen ja nicht zu nahe treten — aber mit der Zeit würden Sie doch die vielen Gäste bald wieder los sein wollen. Aber wenn das eine Last wäre, noch einmal Ihre Gastfreundschaft in Anspruch nehmen zu müssen, so würden Sie es uns nicht einmal merken lassen. Nun aber sind ja die Brücken leider nicht abgebrochen, und vielleicht heute schon wird der größte Teil von uns von hier fortwandern. Aber ich glaube, wir dürfen nicht einen Schmerzenston in den Abschiedsgruß bringen, sondern wir müssen auch eine Freude betonen. Und was ist es denn, wenn man Abschied nimmt, was einen freudig stimmt? — Es ist der Gruß „auf Wiedersehen!" (Bravo!) Wenn man am Schlusse einer Katholikenversammlung ist, sagt man sich immer: schöner als die kann es keine geben. Meine hochverehrten Herren! Ich weiß eine, die wird noch schöner, als die diesjährige. Das ist die nächste, die hier in Düsseldorf stattfindet. (Lebhafter Beifall und Heiterkeit.) Dreimal sind wir schon bei Ihnen gewesen. Man sagt zwar alle guten Dinge sind drei. Nun fängt es aber wieder von vorn an; die Reihe der Jahre zu bestimmen, überlasse ich Ihnen. Aber ich bin fest davon überzeugt, daß, wenn wir wiederum kommen, Sie es noch besser machen werden. Wie Sie es machen — das ist Ihre Sache. Wir sind gespannt darauf und wir werden es auch ebenso gern entgegennehmen, wie wir auch Ihre Gastfreundschaft entgegengenommen haben alle die Tage. Also nicht schmerzlich, sondern freudig wollen wir Ihnen zurufen: auf Wiedersehen! Und in diesem Sinne möchte ich Sie bitten, mit mir einzustimmen in den Ruf: Die Stadt Düsseldorf, sie lebe hoch, hoch, und zum dritten Male hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert in das dreifache Hoch ein.)

Oberbürgermeister Marx-Düsseldorf:

Eminenz! Hohe und geehrte Herren! Die wiederholten liebenswürdigen und freundlichen Worte — Sie wollen mir zunächst gestatten, daß ich so beginne — haben mich aufs tiefste beschämt. Sie werden es mir vielleicht nicht anmerken. (Heiterkeit.) Aber Sie werden gemerkt haben, wie freudig diese Worte meine hier anwesenden Mitbürger gestimmt haben. Ich darf versichern und ich bin überzeugt, Sie werden gleichen frohen Widerhall finden und volle Zustimmung bei der gesamten Bürgerschaft der von mir vertretenen Stadt. (Bravo!) Meine Herren, wenn eine Versammlung, wie die hiesige, solch ehrende Worte spricht, so bedeutet das etwas Besonderes; denn es ist eine Vereinigung, die alljährlich unsere ersten und schönsten Städte besucht, die überall freundlich aufgenommen und herzlich willkommen geheißen wird. Es ist eine Versammlung, die nicht nur bei ihren Tagungen erhebende Worte zu hören, sondern auch einen glänzenden Verlauf zu nehmen gewohnt ist. Wenn eine solche Versammlung am Ende ihrer Tagung so anerkennende und ehrende Worte hat, so ist eine lastende Sorge genommen von allen denjenigen, wie es der Vorsitzende des Lokalkomitees ja eben so freundlich uns eingestanden hat, die mit der Vorbereitung der Angelegnheit betraut waren. Aber, meine Herren, es ist auch eine lastende Sorge genommen von der gesamten Bürgerschaft und dem Bürgermeister, dem es, wie ich Ihnen offen und ehrlich versichern kann, eine Herzensfreude war, Ihre Erwartungen nicht zu enttäuschen. (Beifall.) Wenn Sie nun so oft und noch am Schlusse ihre Anerkennung aussprechen und wenn Sie zum wenigsten dann sagen, daß Sie unseren guten Willen anerkannt haben, so darf ich wiederholen, was ich anfangs sagte, daß das uns alle, die gesamte Bürgerschaft, mit hoher Freude erfüllt. Meine Herren, wenn Sie nun zurückblicken auf Ihre Tagung und wenn Sie über die nicht abgebrochenen Brücken zurückkehren, so bitten wir Sie, sich mit dem aus Freude und Wehmut resultierenden Gefühle zu erinnern, welche den Deutschen allemal beherrschen, wenn er sich an schöne Tage und schöne Zeiten erinnert. (Beifall.) Sie dürfen aber auch versichert sein, daß bei der Bürgerschaft dieser Stadt die Erinnerung an diese Tagung nicht schwinden wird. (Bravo!) Ich bitte trinken zu dürfen mit meinen Mitbürgern auf alle diejenigen, die die Stadt Düsseldorf bei der diesjährigen Tagung besucht haben. Ich bitte vor allen Dingen trinken zu dürfen auf die hier anwesenden Gäste, und ich bitte meine Mitbürger, mit mir einzustimmen in den Ruf: die Gäste der Katholikenversammlung hoch, hoch und zum dritten Male hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert in das dreifache Hoch ein.)

Graf Droste-Vischering-Erbdroste:

Eminenz! Hochwürdigste Herren! Hochansehnliche Versammlung! Eure Eminenz wollen mir zunächst gestatten, für die überaus gütigen Worte meinen untertänigsten Dank abzustatten; denn ich darf den Dank abstatten namens des Zentralkomitees für die Katholiken Deutschlands, dessen Vorsitzender zu sein ich die

Ehre habe. — Unsere Tagung hier in Düsseldorf, die leider heute zu Ende geht, hat in uns allen, glaube ich — niemand wird mir widersprechen — die erhebendsten und schönsten Eindrücke hervorgerufen (Bravo!), Eindrücke geistiger — ja, ich darf sagen — jeglicher Art. Es lebte sich außerordentlich behaglich hier in Düsseldorf. Meine Herren! Das verdanken wir alles dem hochverehrten Lokalkomitee (Bravo!) mit allen seinen Kommissionen und allen seinen einzelnen Mitgliedern. So ein Lokalkomitee kommt mir vor wie ein großes Uhrwerk, in dem unzählige Räder sich umhertummeln, in dem jedes Rad seinen bestimmten Weg hat, in dem sie aber alle zusammen auf ein Ziel losgehen. So ist es auch im Lokalkomitee. Das Lokalkomitee hat einen guten Griff gemacht und hat ein außerordentlich großes Verdienst sich dadurch erworben, daß es sich einen Motor erwählt hat (Heiterkeit), der eine große Kraft, eine außerordentliche Umsicht und, da er eine menschliche Gestalt hat, unübertreffliche Liebenswürdigkeit uns alle hat erkennen lassen. (Bravo!) Meine Herren, es würde zu weit führen, es würde Ihre Geduld zu sehr in Anspruch nehmen, ich würde auch keine Worte finden, um all das Rühmliche hervorzuheben, das alle diese einzelne Teile dieses Uhrwerks in diesen Tagen geschaffen und geleistet haben; aber ein paar Flaggenstangen möchte ich zur Erinnerung aufrichten zu einem Banner, und auf dieses Banner würde ich schreiben: Festzug (Bravo!), zweitens: Festhalle (Bravo!) und drittens würde ich schreiben: Die äußere Ordnung, überall und in allen Teilen, wohin man sich bewegt hat während der Versammlung und außerhalb der Versammlung. Meine Herren, ich glaube, wir müssen unseren innigsten, herzlichsten Dank abstatten für diese ungewöhnlich große Leistung, die das Lokalkomitee von Düsseldorf in diesen Tagen bewiesen hat, und ich bitte Sie, Ihre Gläser zu Ehren des Lokalkomitees zu erheben. Das Lokalkomitee, es lebe hoch, hoch, und zum dritten Male hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert in das dreimalige Hoch ein).

Dr. **Hüsgen**-Düsseldorf:

Eminenz! Geehrter Herr Bischof! Hochansehnliche Versammlung! Gestatten Sie, daß ich mich einer dringenden Pflicht entledige. Ich tue das um so lieber, als mir meine Aufgabe sehr angenehm und sehr leicht ist. Mein Trinkspruch gilt nämlich allen denjenigen, die unsere Festversammlung durch ihre Reden so schön gemacht haben. (Bravo!) Meine verehrten Herren! Wir alle befinden uns unter dem Banne der Gedanken, die in so herrlichen Worten ausgesprochen, getragen von dem Flügelschlage der begeisterten Ueberzeugung in alle Welt hinausgegangen sind. (Bravo!) Meine Herren, die unzähligen Beifallsbezeugungen, die Huldigungen, die allen denjenigen, die bei unserer Tagung das Wort ergriffen haben, zuteil geworden sind, waren ebensoviele begeisterte Dankesaussprüche der Zuhörerschaft. Aber auch wir sind es schuldig, laut und offen unserer Dankespflicht Genüge zu leisten und es auszusprechen, wie sehr wir uns den Herren verpflichtet fühlen, die ihre Aufgabe mit so weitem Blick erfaßt, mit soviel Hingebung und Liebe gefördert und in so glanzvoller und

vollendeter Kunst zu Ende geführt haben. (Bravo!) Meine Herren, den Grundgedanken unserer Versammlung durchgeführt: die katholische Weltanschauung, die im Papsttum ihren sicheren Hort hat, als den Schutz gegen die Irrtümer der Zeit, als den Träger der Kultur in Vergangenheit und Gegenwart, als das Ziel der studierenden Jugend, als den Führer auf den neuen Gebieten sozialen und caritativen Wirkens und nicht zuletzt als den Boten des Friedens zwischen den christlichen Konfessionen erwiesen zu haben, das ist das große Verdienst unserer Herren Redner. Meine Herren, ich habe nicht nötig, viele Worte zu machen, um Ihnen den Beweis zu erbringen, wie tief die Wirkungen der Ausführungen unserer Herren Redner uns ergriffen haben. Ich erinnere nur an die Tagung früherer Jahre, wo wir in ebenso großen Festhallen gewesen sind. Wie war es, wenn irgend ein Redner minder gut verständlich war, wie ging das Gewoge hin und her, und oft haben wir es beklagt, daß nun vor lauter Unruhe die Rede erst recht nicht zu verstehen war. Sie haben hier, meine Herren, eine zehntausendköpfige Menge gesehen. Sie haben beobachtet, mit welcher Ruhe und Aufmerksamkeit sie an den Lippen der Redner hing. (Sehr richtig!) Meine Herren, ist einer weggegangen, wenn ihm die Ungunst der Umstände es nicht gestattete, alles zu erhaschen? So tief standen sie unter dem Banne dessen, was sie hören konnten, daß sie sich nicht rührten und wieder auf das Folgende warteten. Meine Herren, ist einer weggegangen, als am vorigen Montag der Himmel seine Schleusen aufriß und als er die schirmenden Kuppeln unserer schönen Festhalle zu nichtsnutzigen Wasserspeiern machte? (Heiterkeit.) Meine verehrten Herren! Die Beifallsbezeugungen am Montag überdröhnten selbst die Schläge des Gewitters, das nebenbei bemerkt, unsere sonst so umsichtige Ordnungskommission zur rechten Zeit abzubestellen vergessen hatte. (Heiterkeit.) Meine Herren, alles dies genügt, um Ihnen zu beweisen, wie tief die Reden berührt haben. Und darum sei den Rednern innigster Dank ausgesprochen. Wir können sie mit gutem Gewissen den Katholikenversammlungen der folgenden Jahre empfehlen. (Heiterkeit und Bravo.) Noch eins, meine verehrten Herren! In diesen Dank wollen wir einbegreifen auch die Vorsitzenden der Ausschüsse, die so eifrig an den Arbeiten mitgearbeitet haben. Wir wollen auch einbegreifen die Schriftführer unserer Generalversammlung, die so eifrig des Amtes gewaltet haben und die sogar ihre Aufmerksamkeit bis auf die gefundenen Gegenstände erstrecken mußten. (Bravo!) Allen denen, die zur Lösung der großen unserer Versammlung gestellten Aufgaben beigetragen haben und die sie so herrlich zu Ende geführt haben, unseren Dank. Und auf sie wollen wir jetzt trinken, sie leben hoch, hoch und nochmals hoch! (Die Festtafel stimmt begeistert in das dreimalige Hoch ein.)

Reichstags- und Landtagsabgeordneter **Kirsch:**

Hochansehnliche Festversammlung! An dem schönen Verlaufe unserer Düsseldorfer Tagung, die ich als Düsseldorfer ganz beson-

ders freudig begrüßt habe, nehmen nicht nur die eigentlichen Festteilnehmer Anteil, sondern die ganze katholische Welt. Die Reden auf der Düsseldorfer Tagung werden über die Meere hinaus verbreitet werden. (Bravo!) Aber, meine verehrten Herren, das Lokalkomitee und das Zentralkomitee können das nicht vermitteln. Vermittler der Kundgebungen des Katholikentages über diese entfernten Weltreiche, über die Grenzen Deutschlands hinaus ist unsere Presse. (Beifall.) Hätten wir unsere Presse nicht, so würden nur wir glücklichen Teilnehmer der Düsseldorfer Versammlung uns hier erfreuen können; so aber, meine Herren, kann es die ganze katholische, nein, die ganze christliche Welt. (Bravo!) Meine Herren, ich schließe, wenn ich den Namen der Presse nenne, auch diejenigen Mitglieder der Presse ein, die nicht auf dem katholisch-christlichen Standpunkte stehen. (Bravo!) Wenn auch der Herr Präsident, mein verehrter Freund, Herr Graf Praschma, heute morgen schon auf zwei Blätter exemplifiziert hat, die die Berichte nicht ganz richtig wiedergegeben haben, so hoffe ich doch, daß auch bei der gegnerischen Presse, wenn ich sie so nennen soll, die bessere Einsicht bald kommen möge, (Bravo!) Ein gutes Zeichen haben wir auch von dieser gegnerischen Presse bekommen: bei unseren Katholikentagen ist noch niemals ein Journalistenstreik ausgebrochen. (Große Heiterkeit.) Meine Herren, wir dürfen vielmehr sagen, was z. B. gestern gesagt worden ist: ich bin fest überzeugt, die Gegner würden trotzdem noch nicht streiken. Aber, meine Herren, das Wichtigste und Wesentlichste für die Verbreitung unserer gerechten, keine Partei, keine Konfession verletzenden Grundsätze ist eben die Objektivität, auch in der Presse. (Sehr wahr!) Und deshalb richte ich auch an diejenigen Preßvertreter, die nicht auf unserem katholischen Boden stehen, die Bitte, von unserer Versammlung und von den weiteren Versammlungen nur objektiv und nur dasjenige zu berichten, was tatsächlich in den Versammlungen vorgetragen worden ist. (Bravo!) Wenn gesagt worden ist, in unseren nicht öffentlichen Versammlungen würde gehetzt, dann könnten wir ja auch schließlich dazu kommen, daß wir unser Festmahl als nicht-öffentlich dekretieren würden, und auch über unser Festmahl könnte morgen in der Presse berichtet werden, es sei hier gehetzt worden. (Heiterkeit.) Also, meine Herren, ich hoffe von unserer Presse, — von der katholischen weiß ich es —, daß sie über alle unsere Veranstaltungen, seien sie öffentlich, seien sie geschlossen, seien sie dem Vergnügen gewidmet, objektiv den tatsächlichen Verhältnissen entsprechend Bericht erstatten möge. Meine Herren, ich hoffe das und erwarte es, und ich bitte Sie, auf das Wohl der Presse Ihre Gläser zu leeren. Ich will die Presse damit nicht bestechen, sondern ihr nur Anerkennung zollen. (Heiterkeit und Beifall.) Die Presse lebe hoch, hoch, hoch! (Die Versammlung stimmt freudigst in das dreifache Hoch ein.) —

Damit erreichte die Reihe der offiziellen Toaste ihr Ende, nicht aber der gemütliche Teil des Mahles, der die Teilnehmer noch lange in freudigem Austausch der Gedanken über die Erlebnisse der letzten Tage und den schönen Verlauf der 55. General-Versammlung zusammenhielt.



Städtische Tonhalle.

Vierter Teil.

Nebenversammlungen katholischer Vereine.





Volksverein für das katholische Deutschland.

Am Dienstagvormittag fanden sich die Getreuen des Volksvereins für das katholische Deutschland zur 19. Generalversammlung in der Festhalle ein. Der große Raum war bis auf den letzten Platz gefüllt, als um 9½ Uhr der Vorsitzende,

Herr Fabrikbesitzer Franz Brandts,

die Versammlung mit folgender Ansprache eröffnete:

Zur Eröffnung der heutigen 19. Generalversammlung des Volksvereins für das katholische Deutschland gestatten Sie mir einige Worte über die großen Aufgaben unseres Vereins und die nicht minder große Pflicht, sich an ihrer Lösung zu beteiligen. Wer sollte sie nicht groß nennen, die Aufgaben, die dahin gerichtet sind, unter Wahrung der Interessen aller Berufsstände den breiten Volksmassen die Wege des Emporsteigens zu weisen auf wirtschaftlichem und geistigem Gebiet, die höheren Stände aber von der Notwendigkeit zu überzeugen, dabei mitzuwirken. (Bravo!) Sie sollen die wirtschaftlich Schwachen in ihrem Streben nach oben unterstützen, und so die Betätigung der geistigen und sittlichen Kräfte des Volkes in seiner Gesamtheit fördern. Das erst ist wahre Kulturarbeit. (Beifall.) Alle sollen durchdrungen werden mit dem Bewußtsein, daß die Interessen des Einzelnen dem Wohle des Ganzen unterzuordnen sind, und daß nur die Erfüllung der sozialen Pflichten, die die neuzeitliche Entwicklung des Wirtschafts- und Geisteslebens uns allen auferlegt, zum sozialen Frieden führen kann.

Wir sind, indem wir uns so hohe Ziele stecken, vollkommen darüber klar, daß die Lösung solcher Aufgaben nicht zu erhoffen wäre, wenn wir nicht annehmen dürften, daß in unserem deutschen Volke, hoch und nieder, noch ein lebendiger christlicher Glaube seine Wohnstätte hätte. (Bravo!) Auf Religion und Opfersinn muß der geistige Aufschwung gegründet sein, mit dem wir den Hauptfeind unserer Bestrebungen, den noch vielfach in den höheren Gesellschaftskreisen, wenn auch zum Teil unbewußt, herrschenden Egoismus bekämpfen und besiegen wollen. Wir müssen, m. H., wieder überall zu dem menschlich-warmen Verkehr von Person zu Person kommen zwischen den höheren und niederen Ständen, der allein das dauernd wirksame Bindeglied für beide sein kann. Sein Mangel ist zweifellos ein Hauptgrund für so viele Mißstände in unserem Gesellschaftsleben. Mit berechtigter Besorgnis sehen deshalb viele Volksfreunde in die Zukunft und streben mit uns danach, Gebildete und Ungebildete, Besitzende und nach Besitz Ringende einander näher zu bringen.

Meine Herren! Wir können nun allerdings nicht absehen, wie weit es den Lebenden gelingen wird, allen diesen so hoch gesteckten Zielen sich zu nähern, welches Stück Weg die jetzige Generation dabei zurücklegen wird. Da sagen wir uns aber, der lebenden Generation folgt die nächste und dieser wieder die folgende und so gehts weiter. Wir bauen auf dem, was unsere Vorfahren grundgelegt, die Nachkommen auf dem, was wir geschaffen haben. Deshalb dürfen uns solche Aufgaben, wenn es sich auch dabei gewissermaßen um die ethische Umwandlung einer großen Zahl von Menschen handelt, nicht zu schwer und zu ideal erscheinen, sie dürfen uns nicht kleinmütig machen, sie sollen uns vielmehr anspornen, eine um so größere Zahl Mitarbeiter zu gewinnen und zu begeistern.

Meine Herren! Ich will heute nicht von den Wegen reden, die unser Volksverein zur Förderung seiner großen Ziele geht, und nicht von den Mitteln, die er anwendet. Sie liegen vor aller Augen. Ich will heute nur aufrufen zur Mitarbeit, ich will nur wecken, will nur rufen: Erfüllt Euch nicht bloß mit sozialer Gesinnung, sondern schreitet auch zur sozialen Tat! (Lebh. Beifall.) Kommt und beteiligt Euch an unserer herrlichen Arbeit! Wendet Euch nicht ab, wenn wir von sozialer Pflicht reden, wenn wir sagen, daß von ihrer Ausübung die Zukunft unseres Vaterlandes, das Wohl unserer Kinder abhängt, wenn wir dabei zugleich an Euer Herz und Gemüt appellieren und an die im Christentum so tief begründete Gemeinschaft der Menschen! (Bravo!) Ich wende mich an die vielen aus den gebildeten Kreisen zunächst, denen Egoismus noch nicht ihr besseres Teil geschmälert hat, die bisher kaum je Gelegenheit hatten, einen Blick zu tun in die Verhältnisse der kleinen Leute, die vielleicht auch niemals geschaut haben in die Hütten der Armen, denen wohl nur die Gelegenheit zur ernsten Mitbetätigung gefehlt hat, wo es dem Wohle des Nächsten galt. Wie manchem von diesen ist nicht schon einmal der Gedanke näher getreten, auch du möchtest wohl dabei sein, wenn es sich um Verwirklichung großer Ideale zum Besten der ärmeren Mitmenschen handelt, auch du möchtest helfend und fördernd mitweben am Webstuhl der Zeit (Bravo!), auch du könntest wohl zu den neuen Rittern vom Geiste gehören, die zur Verteidigung der Menschlichkeit und Gerechtigkeit in die Schranken reiten. (Bravo!) Wohlan, komm und hilf mit im Volksverein, hilf mit, das Volk bilden und veredeln. Als Einzelner kannst du das nur schwer. In unserer Organisation findest du den Weg dazu. Da kannst du in rühriger Kleinarbeit mit tausend andern zusammenarbeiten und Großes erreichen. Ueberall tritt dir da, gerade auch in den unteren Schichten, warmes Empfinden entgegen für Hohes und Schönes. Da findest du reichlichen Lohn und Seelenbefriedigung in dem Gedanken, recht viele von dir emporgezogen und an einem großen Kulturwerk mitgeholfen zu haben, einem Werk, an dem Hunderttausende mitarbeiten, alle gebend und empfangend zugleich.

Meine Herren! Wenn unsere Heidenmissionare ihrem Ideale: der Ausbreitung des Christentums, ihr ganzes Leben zum Opfer bringen, sollen wir dann nicht einen kleinen Teil unserer Zeit der Mission weihen, die Kulturgüter der Gegenwart ei-

nem weiten Kreis unserer minder begünstigten Mitmenschen zugänglich zu machen, unserem Volke neue geistige Welten zu erschließen und ihm die geistigen Güter zu vermitteln, die die gebildete Welt mit Recht die schönsten und edelsten nennt. Wem ging nicht schon durch seinen Sinn, wie bedauernswert es sei, daß nicht bei einem größeren Teil der Menschen Sinn und Verständnis ausgebildet ist für die höheren Geistesgüter, für Kunst und Wissen? Welch eine schöne Aufgabe ist es, das Volk dafür empfänglich zu machen und damit zugleich in ihm die Hochschätzung von Religion und Gesittung immer mehr zu steigern, zumal ohne sie, die allein den richtigen Pfad auf unserem Lebenswege zeigen können, erstere ein mehr als zweifelhaftes Gut bleiben. Meine Herren! Müssen sich die oberen Schichten nicht sagen, daß sie hier dem Volke eine Schuld abzutragen, daß sie vieles gut zu machen haben? Jeder Edeldenkende wird diese Frage bejahen. Er wird sich sagen müssen, daß es nur heißt, einem göttlichen Gedanken folgen, wenn der Mensch auch die durch seine Geisteskraft erforschten irdischen Dinge, die Kenntnisse der Natur und ihrer Kräfte und die weiten Gebiete des sonstigen menschlichen Wissens und Könnens seinen Mitmenschen übermittelt, zumal auch sie den Weg zum lebendigen Gottesglauben zeigen. Ist dies doch nur ein Akt der Nächstenliebe auf geistigem Gebiete.

Nachdem ich nun so die hohen ethischen Ziele des Volksvereins genugsam glaube dargelegt zu haben, darf ich wohl annehmen, daß Sie meinen Appell an Ihre Mitwirkung berechtigt finden. (Bravo!) Wem unsere Ziele zu hoch gesteckt erscheinen, wer gar glaubt, wir jagen Utopien nach, den möchte ich daran erinnern, daß wir uns ja nicht vermessen, großes in einer kurzen Spanne Zeit zu erreichen. Hat doch das Christentum, welches die Aufgabe hat, den Erdkreis zu erobern, nach fast 2000jähriger Arbeit noch einen so weiten, weiten Weg vor sich. Also, meine Herren, bleiben auch wir getrost bei der Arbeit, vertrauend auf Gott und unsere Beharrlichkeit. (Beifall.)

Nun, meine Herren, lassen Sie mich meine kurzen Worte schließen mit einer Erinnerung. Vor einigen Monaten hatte ich das große Glück, mich vor unserem Heiligen Vater in einer längeren Privataudienz über Tätigkeit, Ziel und Zweck des Volksvereins aussprechen zu dürfen. Insbesondere betonte ich, daß der Volksverein nicht nur sich angelegen sein lasse, das katholische Volk in voller Glaubenstreue zu erhalten, sondern daß der Volksverein zugleich allen Eifer darauf verwende, die wirtschaftliche Lage des Volkes immer mehr zu bessern, es zu bilden, sozial zu schulen und zur tätigen Teilnahme an allen Gebieten des öffentlichen Lebens anzueifern. Der Heilige Vater gab mir seine freudige Zustimmung dazu in lebhafter Weise kund und bekräftigte diese mit seinem Segen, indem er eigenhändig folgende Worte, die ich in der Uebersetzung wiedergebe, unter sein Bildnis schrieb, welches er mir dann für den Volksverein übergab. (Beifall.)

Die Worte lauten:

„Erwägend, wie der geliebte Volksverein für das katholische Deutschland, der die Förderung der geistigen und sozia-

len Wohlfahrt des Volkes und auch die Bewahrung und Verteidigung des christlichen Glaubens und Lebens in den Familien sowohl wie in der Oeffentlichkeit zum Zweck hat, unter der Begünstigung der hochwürdigsten Herren Bischöfe und der Geistlichen überall so reiche Erfolge erzielt hat und noch reichere, so Gott will, haben wird, erteilen wir den geliebten Mitgliedern, die für das Wachstum des Vereins tätig sind, und den geliebten Förderern und ihren Familien, sie alle und einzeln in väterlicher Liebe umschließend, den päpstlichen Segen. (Beifall.) Im Vatikan am 17. Mai 1908. Papst Pius X."

(Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Meine Herren! Zu Punkt 2 der Tagesordnung: „Jahresbericht und Rechnungsablage für das Vereinsjahr 1907 und 1908" erteile ich jetzt das Wort dem Herrn Direktor Dr. Brauns (München-Gladbach). (Bravo.)

Direktor Dr. Brauns-M.Gladbach (mit lebhaftem Beifall begrüßt):

Hochansehnliche Versammlung! Meine verehrten Damen und Herren! Der Jahresbericht des Volksvereins für das letzte Vereinsjahr vom Juli 1907 bis Ende Juni 1908 befindet sich in Ihren Händen. Auf seine Einzelheiten soll darum nicht weiter eingegangen werden. Nur einige wichtige Züge hervorzuheben, gestatten Sie mir.

Zunächst die erfreuliche Tatsache: Wir sind gewachsen! Das letzte Jahr hat uns 45 000 neue Mitglieder gebracht, und wir steuern dem 7. Hunderttausend zu. (Stürmischer Beifall.) Die Zentralstelle hält sich für verpflichtet, vor allem den wackeren Geschäftsführern und Vertrauensmännern zu danken, von denen diese Erfolge herrühren. (Bravo!) Wir können neuerdings auch die Frauen als Mitglieder des Volksvereins aufnehmen. (Bravo!) Dem katholischen Frauenbund wollen wir gewiß keine Konkurrenz machen. Aber wir dürfen doch wohl hoffen, daß eine große Zahl der für alles Hohe und Edle so begeisterten Damen auch die Reihen des Volksvereins vermehren wird. Das könnte unsere Arbeit nur befruchten.

Dem äußeren Wachstum des Vereins entspricht sein innerer Ausbau. Die Erweiterung der Zentralstelle des Volksvereins ist das bedeutungsvollste Ereignis des letzten Geschäftsjahres. Dem vor zwei Jahren eröffneten Volksvereinshause ist eine Hausdruckerei und Buchbinderei angeschlossen worden, ferner wurde das Bibliothekgebäude erweitert, es ist nunmehr für die Aufnahme einer Bibliothek von etwa 60 000 Bänden berechnet. An die Bibliothekräume schließt sich ein Studiensaal und daran ein großer Vortragssaal an, der zur Abhaltung der verschiedenen an der Zentralstelle zu veranstaltenden Kurse dient. Insgesamt, einschließlich der Druckerei und Buchbinderei, sind an der Zentralstelle gegenwärtig rund 120 Personen beschäftigt, davon sind 16 literarisch tätig. Meine Damen und Herren! Man darf ohne Ueberhebung sagen, die Zentralstelle des Volksvereins ist die großartigste Institution ihrer Art in Deutsch-

land, (Sehr richtig! und Bravo!), ja noch mehr, sie steht einzig da in der Welt. (Lebh. Beifall.) Eine besondere Erwähnung verdient auch der letztjährige Schriftenvertrieb der Zentralstelle. Obschon das letzte Vereinsjahr nicht von außergewöhnlich schweren sozialen Kämpfen, wie es etwa die Zollkämpfe waren, erfüllt wurde, erreichte der Schriftenvertrieb doch die außergewöhnliche Höhe von annähernd 16 Millionen. (Bravo!) Von den 110 Millionen Schriften, die seit Gründung des Vereins insgesamt verbreitet wurden, entfällt also der siebente Teil allein auf das letzte Vereinsjahr. (Bravo!) Alle Art literarischer Propaganda, das Zeitungswesen, kostenlose Flugschriften, Schriften für Gebildete, Zeitschriften für wissenschaftliche und praktische Zwecke, eine volkstümliche Literatur, kurzum ein ganzes System literarischer Propaganda ist in den Dienst der Volksvereinsarbeit gestellt. In letzter Zeit bewähren sich immer mehr die drei Volksbibliotheken, die apologetische, sozialpolitische und gemeinnützige. Kleinere Druckschriften ohne Umschlag im Umfange von 16 Seiten behandeln einschlägige Tagesfragen auf wissenschaftlicher Grundlage, aber in populärer Form.

(Kardinal Fischer, Erzbischof von Köln, erscheint, von stürmischem Jubel begrüßt, in der Versammlung.)

Vorsitzender Fabrikbesitzer **Brandts**:

Meine verehrten Herren! Ich erfülle gern die angenehme Pflicht, in diesem Augenblick in Ihrem Namen den Kardinal und Erzbischof ehrerbietigst zu begrüßen und ihm unserer aller Dank dafür zu sagen, daß er uns mit seinem Besuche beehrt. (Stürmischer Beifall.) Meine Herren, ich kann die Gelegenheit nicht unbenutzt vorübergehen lassen, auch heute von dieser Stelle aus Seiner Eminenz den allerherzlichsten Dank zu sagen für die vielen anderen Beweise oberhirtlichen Wohlwollens, die er dem Volksvereine für das katholische Deutschland schon gegeben hat. (Stürmischer Beifall.) Ich darf dann wohl die Bitte anschließen, daß Se. Eminenz die Güte haben wird, im Laufe der Verhandlungen einige Worte an die Versammlung zu richten und ihr seinen oberhirtlichen Segen zu geben. (Stürmischer Beifall.)

Direktor Dr. **Brauns** (fortfahrend):

Wir sprachen von den drei Volksbibliotheken, die neuerdings die Zentralstelle herausgibt. Ueber eine halbe Million derartiger Broschüren wurden allein durch den Vertrieb der apologetischen Volksbibliothek abgesetzt. Die soziale Volksbibliothek erwies sich auf der Höhe, indem sie eine ganze Reihe von Schriften lieferte über die augenblicklich brennend gewordenen Finanzfragen. Daneben tritt die gemeinnützige Volksbibliothek mit Broschüren, welche der Volksgesundheitspflege dienen, den Alkoholismus bekämpfen, ein gesundes Wohnungswesen fördern, kurzum, das große Gebiet der sozialen Wohlfahrtspflege behandeln und die Volksmassen auf die Bedeutung dieser Bestrebungen hinweisen sollen. Der weitgehende Ausbau dieser Volksbibliothek ist eine der

wichtigsten Zukunftsaufgaben unseres Vereins. Der niedrige Preis von 5 Pfg. das Stück ermöglicht jedem die Anschaffung; mögen die Herren Geschäftsführer draußen im Lande und die Vertrauensmänner ausgiebig gerade von diesem Bildungsmittel des Vereins im Anschluß an die Versammlungen Gebrauch machen.

Meine verehrten Anwesenden! Lassen Sie mich nur noch ein Wort sagen über die Entwicklung unserer Finanzen im letzten Geschäftsjahr. Die Gesamteinnahmen des Volksvereins bezifferten sich im vergangenen Jahre auf 558 619 Mark. Dieser Gesamteinnahme steht gegenüber eine Gesamtausgabe von 463 086 Mark. Im einzelnen wurde von den Geschäftsführern und der Zentralstelle im Jahre 1907 verwandt für Herstellung der Vereinsschrift, Drucksachen und Inseraten 153 000 Mark, für Versammlungen und Reisen 51 000 Mark, für Porti und Expeditionskosten 38 000 Mark, für Volksbureaus, soziale Vereine, Kurse, Stipendien, Missionen 67 000 Mark. Die Unkosten der Zentralstelle samt den Landessekretariaten draußen im Lande betrugen 120 000 Mark. Allgemeine Unkosten 29 000 Mark, Rücklage für 19 lebenslängliche Mitglieder 1900 Mark. Der Ueberschuß war angelegt im Volksvereinsverlag und fand in diesem Jahre vornehmlich Verwendung für bauliche Zwecke.

Hochansehnliche Versammlung! Der Volksverein ist der große soziale Volkserzieher, der die Aufgabe hat, das soziale Denken ständig zu erneuern und es zu befruchten mit den Problemen der Gegenwart. Er ist das Organ, das stets anregt und immer wieder die praktische Verwirklichung christlicher Denkweise und Lebensanschauung durch soziale Taten anstrebt. (Bravo!) Er ist's, der auf diesem Wege die Katholiken Deutschlands zur Ebenbürtigkeit der Leistungen im wirtschaftlichen, sozialen, überhaupt im gesamten öffentlichen Leben erzieht, der damit unseren edelsten und höchsten Idealen dient, unserem Vaterlande und unserem Glauben. (Bravo!) Was befähigt den Volksverein zu dieser Kulturarbeit? Zweifellos die Eigenart seiner Organisation und Arbeitsmethode! Er ist ein Verein, der vornehmlich, man könnte fast sagen, ausschließlich, im Rahmen seiner Aufgaben Bildungs- und Erziehungszwecke verfolgt. Der Volksverein sucht seine Aufgaben nicht dadurch zu lösen, daß er vor das katholische Volk hintritt mit äußerer Macht, nicht mit dem Einfluß seiner Organisation, mit dem Gewicht seiner Autorität, mit dem Druck seiner Geldmittel und dadurch die Durchführung seiner Ziele gleichsam erzwingt; derartiges liegt ihm fern. Er will vielmehr nur wirken durch das Gewicht der Gründe, die er vorbringt, er will überzeugen und mit Hilfe des Verstandes den Willen gewinnen. Er ruft allen zu: prüfet, studiert und urteilt selbst! Erreicht er auf diesem Wege das Einverständnis der Massen mit seinen Bestrebungen, dann ist allerdings auch sein Erfolg um so sicherer, dann sind die Volksmassen mit ihrem ganzen Herzen bei der Sache. (Beifall.)

Diese soziale und in gewissen Grenzen auch apologetische Bildungsarbeit des Volksvereins zeichnet sich aus durch ihre Allseitigkeit. Des Volksvereins Arbeitsfeld ist das ganze Gebiet wirtschaftlicher und sozialer Arbeit in seiner ganzen Breite und Tiefe. Seine

Aufgabe ist die Belehrung des Volkes über die Entwickelung unseres Wirtschaftlebens, die Förderung wirtschaftlicher Organisationen, die Unterstützung sozialer Standesvereine, Belehrung über Stand und Reformziele der Sozialpolitik; endlich das unermeßliche Gebiet der gemeinnützigen Wohlfahrtspflege, die Pflege der Allgemeinbildung, der Volksgesundheit, des Wohnungswesens, der Jugendfürsorge und wie alle diese großen Aufgaben heißen. Ich glaube, gerade dieses Gebiet verlangt neuestens eine besondere Beachtung und Pflege. Wir haben unser Bestes getan, die Organisationen wirtschaftlicher Selbsthilfe der einzelnen Stände und Berufe in Wort und Schrift voranzubringen, aber was werden den breiten Volksmassen die besten Löhne und die höchsten Einkommen nützen, wenn nicht eine geordnete und geregelte Lebenshaltung mit der Aufwärtsbewegung des Einkommens Hand in Hand geht? (Sehr richtig!) Diese in allen Klassen der Gesamtbevölkerung anzuregen, nicht bloß dem einzelnen, sondern den Volksmassen in ihrer Durchführung praktisch behilflich zu sein, ist die Aufgabe der nächsten Zukunft im Volksverein. (Bravo!) Gemeinnützige Vereine, die Gemeinden und der Staat haben diese Arbeit bereits aufgenommen, und an uns Katholiken ist es, eifrig mitzuwirken. Dabei wird es sich gerade wie bei unseren anderen sozialen Arbeiten sowohl um wissenschaftliche Vertiefung, wie um praktische Anweisung, wie um agitatorische Propaganda handeln.

Meine verehrten Damen und Herren! Damit ist schon auf eine andere Eigenart unserer Volksvereinsarbeit hingewiesen, sie besteht in der Paarung von Wissenschaft und Praxis. Das gerade ist der Wert der Zentralstelle, daß wissenschaftlich gebildete Arbeitskräfte in den Dienst unserer Sache gestellt werden können. Der Ausbau der Bibliothek, die umfassende Fülle von Zeitschriften aller Art, die an der Zentralstelle zur Verfügung stehen, befähigt auch die Beamten, den Fortschritten der Wissenschaft zu folgen. Ein großer Teil der Beamten der Zentralstelle ist auch praktisch gebildet, viele von ihnen haben erst die Praxis des Lebens durchgemacht und erst in späteren Jahren sich dem Studium gewidmet, alle aber stehen in engster Fühlung mit der Praxis. So ist der Volksverein befähigt, nicht etwa bloß sich in wissenschaftlichen, theoretischen, akademischen Gedankengängen und Formen zu bewegen, sondern bei aller nur wünschenswerten wissenschaftlichen Tiefe gleichzeitig populär und praktisch zu sein (Bravo!) und in seinem Wirken auch vom letzten Manne aus dem Volke verstanden zu werden. Das ist es, was seine Kurse auszeichnet und sie unterscheidet von anderen akademischen Bildungsveranstaltungen für das Volk; das ist es, was seiner Literatur auch einen ganz eigenartigen Charakter verleiht, das ist es, was seine Beamten in hervorragendem Maße befähigt, den Augenblicksbedürfnissen des gegenwärtigen Lebens zu genügen.

Meine Damen und Herren! Der Volksverein ist im wahren Sinne ein Verein des Volkes, nicht bloß ein Verein für das Volk. Darum ist sein Mitgliedsbeitrag auf eine Mark gesetzt worden, weil es den Gründern des Vereins nicht darauf ankam, bei den besitzenden Klassen Geld zu sammeln, um mit diesen Beiträgen belehrende Schriften zu verbreiten oder Werke sozialer Wohl-

tätigkeit zu schaffen. Nein, um die Mitarbeit des letzten Mannes aus dem Volke war es dem Volksverein zu tun, darum sollte die Mitgliedschaft jedem ermöglicht werden, dem Reichen wie dem Armen (Beifall), dem Gebildeten wie dem Ungebildeten. Diese wahre und im edelsten Sinne des Wortes demokratische Grundlage des Vereins hat es ihm möglich gemacht, sich auch der Volksinteressen so warm anzunehmen, daß selbst die Sozialdemokratie, wenn auch ungern, den Leistungen des Volksvereins ihre Bewunderung nicht versagen kann. (Beifall.)

Meine verehrten Damen und Herren! Der Volksverein steht vor uns als eine Achtung gebietende Organisation von größter allgemein kultureller Bedeutung, und diese seine kulturelle Bedeutung kommt nicht etwa bloß den Katholiken zugute, sondern es handelt sich beim Volksverein um gemeinnützige Arbeit für unser gesamtes deutsches Vaterland. (Beifall.) Wir fühlen uns im Volksverein auch als Staatsbürger eines großen Gemeinwesens mit einheitlichen Interessen vereinigt. (Bravo!) Wenngleich wir uns auch mit unseren Arbeiten in erster Linie an die Katholiken wenden, und deshalb den Volksverein auf konfessioneller Grundlage aufbauen und erhalten, so tun wir das lediglich, weil wir die ganze Kraft unserer Weltanschauung in den Dienst unserer sozialen Arbeit stellen wollen; (Lebhafter Beifall.) im Kampfe gegen die das gesellschaftliche Wohl untergrabenden Mächte müssen auch religiöse Kräfte und Werte in Anwendung kommen. (Bravo!) Sie bilden sogar die besten Leitmotive und die stärksten Triebkräfte für wahrhaft soziales Wirken im Dienste des Gesamtwohles. Es hieße den Katholizismus als Religion, als Weltanschauung bekämpfen, wollte man ihm die Möglichkeit nehmen, auf dem Gebiete der Bildung, auch der sozialen Bildung und Erziehung seine religiösen Ideale mit in die Wagschale zu werfen. (Bravo!)

Dieselben religiösen Ideale sind es, die uns antreiben, in der Praxis des Lebens moderne Menschen im besten Sinne des Wortes zu sein, die den Forderungen des neuzeitlichen Wirtschafts- und Staatslebens gerecht werden, unbeschadet ihrer sittlichen Grundsätze (Bravo!); die gemeinsame wirtschaftliche und staatsbürgerliche Aufgaben überall da mit Andersdenkenden zusammen zu lösen bereit sind, wo der Zusammenschluß von Männern verschiedener religiöser Anschauung in einer Organisation als Gebot des Wirtschaftslebens und als staatliche Notwendigkeit erscheint. (Bravo!) Wenn wir neben dieser Bereitwilligkeit zu gemeinsamer Arbeit zugleich unsere berechtigte Eigenart wahren, glauben wir dem Gesamtwohl besser zu dienen, als wenn wir diese unsere Eigenart aus unserer sozialen Arbeit ausschalten wollten. (Lebhafter Beifall.)

Meine verehrten Damen und Herren! Wir stehen darum fest in der Ueberzeugung von der Richtigkeit des eingeschlagenen Weges. „An den Früchten werdet ihr sie erkennen." Wenden wir dies Wort auch auf unseren Verein an, und wir dürfen es tun nach achtzehnjähriger Wirksamkeit — voller Freude und Stolz können wir dann feststellen: „Wir haben Erfolge, und große Erfolge! Ehe der Volksverein bestand, haben zwar

manche Männer und Vereinigungen in unserem Lager den sozialen Gedanken gepredigt, aber ihn zum Gemeingut des gesamten katholischen Volkes gemacht zu haben, das ist doch unbestrittenes Verdienst des Volksvereins. (Bravo!) Ja, noch mehr, er hat eine soziale Volksbewegung ins Leben gerufen, die die Sozialreform vorwärts zu drängen geeignet ist, die die öffentliche Meinung beeinflußt, reaktionäre Strömungen eindämmt und dem sozialen Fortschritt die Wege bahnt. Verdienst des Volksvereins ist es, diese soziale Arbeit der deutschen Katholiken auf eine wissenschaftliche Grundlage gestellt zu haben, gerade dadurch konnte auf allen Gebieten der gute soziale Wille auch in praktische Taten umgesetzt werden. Die soziale Kleinarbeit wurde zur Parole, und vor allem konnte auf diesem Wege unsere soziale Arbeit den Erfordernissen des neuzeitlichen Wirtschaftslebens angepaßt werden; dadurch wurde die Tätigkeit der verschiedenen sozialen Standesvereinigungen und der Organisationen, welche bestimmte Einzelzwecke verfolgen, vielfach befruchtet und belebt. Der Volksverein denkt nicht daran, die Selbständigkeit derartiger Organisationen einzuschränken, ihr Wirkungsgebiet zu beengen, im Gegenteil, er will sie stärken und fördern; er ist allzusehr von der Notwendigkeit einer Arbeitsteilung auch im sozialen Wirken überzeugt, als daß es ihm in den Sinn kommen könnte, die praktische Detailarbeit der einzelnen Standes-, Berufs- und anderen Vereinigungen zu übernehmen. Erst nachdem der Volksverein sich derart als sozialer Anwalt des gesamten Volkes und aller seiner wirtschaftlichen und sozialen Interessen erwiesen hatte, war es ihm möglich, in allen diesen Kreisen Vertrauen zu finden, und erst auf Grund dieses allseitigen Vertrauens war es ihm weiter möglich, an den großen wirtschaftlichen Interessenkämpfen der Gegenwart die mittlere Linie zu finden und die widerstrebenden Interessen auszugleichen und die soziale Einheit des katholischen Deutschlands zu bewahren. (Lebhafter Beifall.)

Allgemein anerkanntes Verdienst des Volksvereins ist es ferner, daß er keinem neuen Problem, das die Entwicklung aufwirft, aus dem Wege geht. Wir treiben keine Vogel Strauß-Politik, die den Kopf in den Sand steckt und um schwebende Fragen herumgeht; damit kann man sich vielleicht augenblicklich aus einer Verlegenheit helfen, auf die Dauer aber nur schaden. Alle die großen Probleme, die in den letzten Jahrzehnten, seit der Volksverein besteht, die Gemüter bewegt haben: das Gewerkschaftsproblem, die Handelspolitik, die Fragen des gewerblichen Tarif- und Einigungswesens, das Genossenschaftswesen, Steuerprobleme und so fort, hat der Volksverein in den Bereich seiner Tätigkeit gezogen. Er hat alle diese Fragen zunächst klären helfen, dann Wege zur Lösung angewiesen und endlich für die praktische Durchführung dieser Lösung nach besten Kräften gesorgt. Das war — und darin liegt, meine Verehrten, der letzte und größte Erfolg dieser Volksvereinsarbeit — das war, sage ich, die beste Apologetik unseres Glaubens und unserer Kirche, die Apologetik der sozialen Tat! (Lebhafter Beifall.) Mit welchem Eifer sind die Getreuen des Volksvereins, nicht zuletzt gerade aus

dem Arbeiterstande, in der letzten Zeit, da die idealen Fragen wieder mehr in den Vordergrund des öffentlichen Interesses getreten sind, auch öffentlich für ihre Ideale eingetreten! (Bravo!) Hat nicht die jüngst verflossene Landtagswahl einen eklatanten Beweis dafür geliefert?! Der sozialen Arbeit des Volksvereins, seiner Erziehung zu selbständigem Denken und zu tatkräftigem sozialem Handeln, seiner Pflege des Pflichtbewußtseins gegenüber der Gesamtheit verdanken wir wahrhaftig nicht in letzter Linie das mannhafte Eintreten des Volkes auch für seine religiösen Ideale. Hätte der Katholizismus in den schweren und tiefgreifenden wirtschaftlichen und sozialen Fragen unserer Zeit versagt, die beste rein philosophische und rein religiöse Verteidigung unseres Glaubens hätte einen Abfall vieler vom Christentum vielleicht nicht hindern können.

Meine verehrten Damen und Herren! Nach diesen Erfolgen bemessen wir den Wert unserer Organisation, darum treu zum Volksverein nach wie vor in guten wie in bösen Tagen! (Lebhafter Beif.) Treu aber auch zur Parole des Volksvereins! Nicht bloß zahlende Mitglieder des Volksvereins wollen wir sein, sondern mit unserer ganzen Kraft uns in den Dienst der Volksvereinssache stellen. Nicht Beiträge bloß wollen wir von Ihnen, sondern Ihre Herzen und Ihre soziale Tat. (Bravo!) Darum nochmals: Treu dem Banner des Volksvereins, treu auch seiner Parole, und wenn ich dieser Parole heute eine Prägung geben soll, so möchte ich Ihnen zurufen als Parole, mit der Sie im Namen des Volksvereins hinausgehen sollen auf alle Gebiete des Lebens; sagen Sie mit dem Volksverein: Wir sind auf der Welt, nicht um die Dinge zu ertragen, sondern um sie zu gestalten. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Vorsitzender Fabrikbesitzer **Brandts**:

Meine verehrten Herren! Ich rechne es mir zur weiteren Ehre an, in diesem Augenblick hier das Präsidium der 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßen zu dürfen. (Lebhafter Beifall.) Es ist der erste Präsident, Herr Graf Praschma, nicht bloß, wie er gestern sagte, ein mutiger Kavallerist, sondern auch ein verdienter langjähriger Parlamentarier (Bravo), der Großes geleistet hat und noch Größeres leisten wird. (Heiterkeit und Bravo!) Mit ihm sind Herr Kommerzienrat Müller-Hoberg und Herr Dr. Burguburu aus Straßburg erschienen, beide im öffentlichen Leben verdiente Männer. (Bravo!) Wenn wir, meine Herren, auch nur einer der vielen katholischen Vereine sind, die sich in den Tagen der Katholikenversammlung hier zusammenfinden, so rechnen wir es uns doch zu einer ganz besonderen Ehre an, daß in traditioneller Weise und in freundlichstem Entgegenkommen das ganze Präsidium uns jedesmal bei unseren Versammlungen hier mit seinem Besuche beehrt. (Bravo!) Wir haben alle Ursache, den Herren dafür dankbar zu sein; diesem Dank gebe ich Ausdruck in Ihrem Namen. (Stürmischer Beifall.)

Präsident Graf **Praschma** (mit lebhaftem Beifall begrüßt):

Hochverehrte Versammlung! Gestatten Sie mir nur wenige Worte, denn das Interesse, das das Präsidium der Katholikenversammlung an Ihrer Versammlung nimmt, wird mehr als durch meine Worte dadurch zum Ausdruck kommen, daß mein verehrter erster Herr Vizepräsident eine der Reden Ihrer heutigen Versammlung übernommen hat. (Bravo!) Wenn Ihr Herr Vorsitzender soeben gesagt hat, daß Sie nur einer der vielen Vereine wären, welche zu gleicher Zeit mit der Katholikenversammlung hier tagen, so möchte ich ihn doch bitten, dem Verhältnis, welches zwischen uns beiden besteht, einen etwas zärtlicheren Ausdruck zu geben. (Heiterkeit und Beifall.) Ich finde: die Katholikenversammlung und der katholische Volksverein gehören zusammen, fest und innig (Lebhafter Beifall), und das Wort, das der verewigte Herr Dr. Lieber in Osnabrück gesprochen hat, ist auch heute noch wahr: daß der Volksverein für das katholische Deutschland gleichsam die Katholikenversammlung in Permanenz erklärt hat. Was wir hier auf der Katholikenversammlung in diesen Tagen beraten und reden, das setzen Sie gewissermaßen in die Praxis um. Die Arbeit, die wir leisten, geben Sie weiter in die verschiedenen kleinen Kanäle des katholischen Volkes, und das ist es, was Ihre Arbeit uns so wertvoll macht. Man hat einmal gesagt, daß für die kranke Welt, die nur auf sozialem Gebiete die Gesundung finden könne, der Volksverein der Arzt sei. Auch die Katholikenversammlungen wollen die kranke Welt gesund machen, das, was dem katholischen Volke fehlt, ersetzen, es kräftiger machen in dem Kampf der Welt, und deshalb ist es uns eine ganz besondere Freude, diesen Arzt bei uns zu sehen. (Bravo!) Aber er ist mehr für uns, denn wir, die Katholikenversammlung, brauchen ja keinen Arzt, wir sind gesund und kräftig. Da haben wir Sie, den katholischen Volksverein, zur Seite, der mehr tut als der Arzt, der uns immerfort neues Leben zuführt, der uns nicht nur Teilnehmer, sondern vor allem Mitarbeiter schafft. Hochansehnliche Versammlung! Man spricht jetzt so viel von Imparität und Inferiorität. Die Katholikenversammlungen Deutschlands haben es sich mit zur Aufgabe gemacht, die Unrichtigkeit dieses Geredes darzulegen. Gegen die Inferiorität und gegen die Imparität gibt es ein radikales Mittel: wenn der letzte Katholik in den Volksverein für das katholische Deutschland eingetreten ist, dann gibt es keine Inferiorität und keine Imparität mehr. (Stürmischer Beifall.) Und daß dem bald so sei— mit diesem Wunsche will ich schließen. (Stürmischer langanhaltender Beifall.)

Vorsitzender Fabrikbesitzer **Brandts**:

Meine Herren! Ich gebe jetzt das Wort zu Punkt 3 der Tagesordnung Herrn Justizrat Karl Trimborn, den wir ja alle kennen. (Stürmischer Beifall.)

Reichs- und Landtagsabgeordneter Justizrat **Trimborn** (mit stürmischem Beifall begrüßt):

Meine verehrten Herren! Wir haben zwei geschäftliche Dinge zu erledigen, die höchst nüchterner Art sind. Zunächst schlägt Ihnen der Gesamtvorstand vor, in Paragraph 3 unserer Satzungen eine Veränderung vorzunehmen. In Paragraph 3 unserer Satzungen heißt es, der Sitz des Vereins ist in Mainz, der Geburtsort unseres Vereines war. Inzwischen haben sich die Dinge so entwickelt, daß sämtliche Zentralen in Gladbach liegen, und es erscheint daher wünschenswert, auch Gladbach zum juristischen Sitze des Vereines zu erklären. Etwaige vereinsrechtliche Bedenken, die früher bestanden, sind heute durch die Veränderung der Gesetzgebung ausgeräumt. Deshalb wird Ihnen die Abänderung des Paragraphen 3 dahin vorgeschlagen, statt Mainz zu setzen: München-Gladbach. (Zustimmung.) — Dann, meine Herren, wird Ihnen eine zweite Statutenänderung vorgeschlagen. Diese Aenderung ist lediglich redaktioneller Natur. Innerhalb des Vereines besteht eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung, welche die Rechtsgeschäfte des Vereines besorgt. Diese Gesellschaft m. b. H. hat aus rein geschäftlichen Gründen geglaubt, ihre Firma ändern zu sollen. Die Firma soll, um den Geschäftsverkehr zu vereinfachen, lauten: „Volksvereinsverlag, Gesellschaft mit beschränkter Haftung". Früher hieß sie „Zentralstelle des Volksvereins, Verlagsabteilung, Gesellschaft mit beschränkter Haftung". Von dieser Firmenänderung müssen wir Notiz nehmen. In Paragraph 9 ist noch die alte Firma eingefügt. Es heißt dort: daß der Volksvereins-Vorstand der Zentralstelle des Volksvereins Verlagsabteilung Gesellschaft mit beschränkter Haftung, die Rechtsgeschäfte übertragen kann. Diese Stelle des Paragraphen 9 muß jetzt in der Weise geändert werden, daß die neue Firma an Stelle der alten eingeschoben wird, und dazu bitten wir um Ihre Genehmigung. (Beifall.)

Vorsitzender Fabrikbesitzer **Brandts**:

Meine Herren! Das sollen nicht die einzigen Worte heute sein, die Herr Trimborn zu uns redet. (Beifall.) Es war nur eine Gefälligkeit, daß er die geschäftlichen Sachen auch erledigte. Wir kommen jetzt zu einer weiteren geschäftlichen Angelegenheit, die wir ebenso rasch erledigen wollen, die wir aber unter allen Umständen erledigen müssen, denn das ist ein Zwang durch die Statuten. Meine Herren! Dieses Jahr wurde zum erstenmal die eine Hälfte der Mitglieder des Vorstandes ausgelost. Das ist vorgenommen in einer Sitzung des Vorstandes, und so hätte ich denn diejenigen Namen Ihnen mitzuteilen, die ausgelost sind, und Sie haben dann zu entscheiden, ob Sie sie wiederwählen wollen. Also die ausgelosten Herren sind: zunächst derselbe Herr Karl Trimborn (Heiterkeit), dann Dr. Franz Hitze aus Münster, Herr Johann Elkan aus Köln, Herr Gymnasialoberlehrer Groll aus Münster, Geistlicher Rat Hauser aus Augsburg, Herr Justizrat Dr. Porsch aus Breslau, Domdekan Dr. Schädler aus Bamberg, Seminarprokurator Schäfers aus Pader-

born, Herr Oberlandesgerichtspräsident Dr. Spahn, Herr Pfarrer Stull, Herr Abbé Tilly, Herr Rechtsanwalt Dr. Vonderscher und Herr Domkapitular Dr. Wolker Paderborn. Also, meine Herren, es würde sich da um die Wiederwahl handeln. Bevor wir aber zu der Wiederwahl schreiten, möchte ich zunächst die Pflicht erfüllen, dreier Toten zu gedenken, die der liebe Gott im Laufe des Jahres uns genommen hat. Es waren drei wackere Mitarbeiter im Volksverein. Es waren: Herr Dr. Siben-Deidesheim, Herr Domdechant Schoo-Osnabrück und Herr Rechtsanwalt Marbe-Freiburg. Meine Herren! Ich bitte Sie, zu Ehren des Andenkens an diese drei Mitarbeiter, diese drei wackeren Männer sich erheben zu wollen. (Geschieht.) — Meine Herren, ich danke Ihnen. — Das Wort hat Herr Abgeordneter Herold. (Lebhafter Beifall.)

Reichs- und Landtagsabgeordneter **Herold** (mit lebhaftem Beifall begrüßt):

Meine Herren! Sie haben den Jahresbericht über die Tätigkeit des Volksvereins vernommen und daraus ersehen, welche umfassende Tätigkeit der Volksverein ausgeübt hat, wie er sich entwickelt hat nicht nur der Zahl seiner Mitglieder nach, sondern auch in seinem inneren Ausbau, in der Vielgestaltigkeit seiner Tätigkeit, so daß wir mit Bewunderung diese großartigste Vereinsorganisation der Gegenwart betrachten. Wenn aber der Volksverein solche Erfolge aufzuweisen hat, dann führen wir dies in erster Linie mit zurück auf die Tätigkeit, welche die Vorstandsmitglieder ausgeübt haben (Beifall), an der Spitze der verdiente Vorsitzende, Herr Brandts (Lebhafter Beifall), und darum bin ich Ihrer Zustimmung sicher, wenn ich Ihnen vorschlage, unsere Anerkennung für die Leistungen, unser Vertrauen dem Vorstande von neuem wieder zum Ausdruck zu bringen dadurch, daß wir die Herren einstimmig durch Zuruf wiederwählen. (Lebhafter Beifall.) Und diese Wiederwahl beantrage ich hiermit. (Stürmischer Beifall.)

Vorsitzender Fabrikbesitzer **Brandts**:

Meine Herren! Ich habe Ihnen namens der Wiedergewählten herzlichen Dank auszusprechen. (Bravo!) So viel ich weiß, hat keiner die Wiederwahl abgelehnt, und so nehmen wir diese Herren als gewählt an. Dann habe ich, meine Herren, noch nachzutragen, daß vorhin bei der Abstimmung über die Statutenänderung keine ganz förmliche Abstimmung stattgefunden hat. Es war zwar Ihre Zustimmung anzunehmen, weil kein Widerspruch erfolgte. Nun möchte ich aber hiermit doch konstatieren, daß, wenn auch jetzt bei meiner zweiten formellen Frage, ob sich Widerspruch erhebt — es scheint nicht der Fall zu sein — dann also die statutarische Aenderung von Ihnen genehmigt ist. (Beifall.)

Meine Herren! Wir hätten dann noch einmal wieder auch der Formalität wegen festzustellen: ist die Neuwahl der ausgefallenen Mitglieder von Ihnen rite genehmigt? Ich nehme es an, wenn kein Widerspruch erfolgt. (Zustimmung.)

Dann habe ich Ihnen einen weiteren Vorschlag zu machen: den Vorstand noch zu ergänzen durch weitere Mitglieder. Es ist dies ein Vorschlag seitens des Gesamtvorstandes. Ich nenne Ihnen die Namen der Herren, und Sie haben zu entscheiden, ob Sie sie akzeptieren. Es ist zunächst der Bruder des verstorbenen Dr. Siben, Herr Josef Siben aus Deidesheim, dann Herr Rektor Tonberge aus Osnabrück, ferner Herr Amtsgerichtsdirektor Gießler aus Mannheim, Herr Kanonikus Dr. Müller-Simonis aus Straßburg (Bravo!) und Herr Oberlandesgerichtsrat Marx aus Düsseldorf. (Bravo!) Es sind für Sie lauter bekannte Namen. Wenn auch hier kein Widerspruch erfolgt, dann ist die Wahl damit getätigt. (Stürmischer Beifall.)

Das Wort nimmt jetzt Herr Kommerzienrat Müller-Hoberg aus München-Gladbach. (Lebhafter Beifall.)

Kommerzienrat **Müller-Hoberg** (München-Gladbach) (mit lebhaftem Beifall begrüßt):

Eminenz! Hochwürdigste Herren! Hochgeehrte Damen und Herren! Die Entwickelung des modernen Lebens vollzieht sich auf allen Gebieten in überraschend schneller Weise. Ein Drängen und Hasten geht durch die Menschheit, wie frühere Jahrhunderte solches nicht gekannt haben. Um so tiefer erfüllt sich das Menschenherz mit Sehnsucht nach dem Ewigen, Bleibenden, sucht es nach einem Ausgleich gegenüber der wechselnden Flucht der irdischen Erscheinungen und Kämpfe.

Hier der christlich-katholischen Weltanschauung zu ihrem Rechte zu verhelfen, die Brücken zu schlagen und die Wogen zu glätten, das bildet eine Hauptaufgabe aller Veranstaltungen unserer Katholikentage. Das bedeutet jedoch keine konfessionelle Absonderung, aber für die großen Richtlinien des Lebens können wir Katholiken die Heilswahrheiten der Kirche nicht entbehren; sie erleuchten, erwärmen und helfen uns in der Erfüllung aller Pflichten, besonders des ersten und größten Gottesgebotes: „Du sollst Gott lieben über alles und Deinen Nächsten wie dich selbst."

Diese christliche Nächstenliebe im weiten Sinne des Wortes betätigen will auch der Volksverein für das katholische Deutschland. Er will diese Kulturarbeit leisten, indem er die geistigen und sittlichen Kräfte des katholischen Volkes sammelt und mobil macht. Dadurch will er dem Volke die Segnungen des Christentumes erhalten und das Volk zu einer befriedigenden, sozialen Lage hinführen.

Neue Naturkräfte sind durch den nimmer rastenden Menschengeist entdeckt und in Wirksamkeit gesetzt worden; sie ermöglichen eine höhere Kulturstufe auch für die breiten Massen des Volkes. Auf manchen Gebieten des öffentlichen Lebens haben sich die Katholiken eine geachtete, ebenbürtige Stellung erkämpft; auch auf wirtschaftlichem Gebiete müssen sie den neu erwachsenen Aufgaben gerecht werden, denn nur durch einheitliches Zusammenwirken der verschiedenen Stände und Berufe kann die Menschheit höheren Zielen entgegengeführt werden. Deshalb ist es die Pflicht

des katholischen Volksteiles, ernste Mitarbeit zu leisten an allem, was den geistigen, sittlichen und materiellen Fortschritt zu fördern vermag.

Deutschlands Industrie hat sich durchringen müssen in schweren Kämpfen; heute steht sie groß und siegreich da. Nun handelt es sich darum, das neuzeitliche Wirtschaftsleben der einzelnen Klassen einzugliedern in ein großes Ganzes; auch auf diesem Wege sind wir vorwärts gekommen. In einer großzügig angelegten, vorbildlich gewordenen, sozialen Gesetzgebung, hat sich der Staat des großen, modernen Wirtschaftslebens angenommen; daneben macht sich ein mächtiges Streben nach Selbsthilfe in allen Bevölkerungsklassen geltend. Wirtschaftliche und soziale Verbände sammeln die Kräfte der einzelnen Stände, die eigenen Interessen zu fördern. Aber die Regsamkeit eines einzelnen Standes oder Verbandes und sein Streben zu festem Zusammenschluß kann nur dann für das Gesamtwohl günstig wirken, wenn ein vernünftiger Ausgleich mit den anderen Ständen gefunden wird.

Politisch sind wir zu einem Volke zusammen gewachsen; jetzt ist es die große Aufgabe, zu einer wirtschaftlichen Einigung zu gelangen und den großen, unabweisbaren Ausgleich in den Sonderinteressen zu suchen. Kein Klassenkampf, sondern wirtschaftlicher Ausgleich.

Diese Aufgabe kann aber nicht einseitig allein von den Arbeitgebern gelöst werden; die Arbeitnehmer haben ebenso gut die Pflicht, mitzuwirken; sie sollen besonders darauf bedacht sein, ihre Interessen nur besonnenen Vertretern anzuvertrauen, die auch Verständnis besitzen für den heißen Kampf und die schweren Sorgen, die mancher Industrielle im Wettkampfe der Konkurrenz im Inlande und Auslande zu führen hat. Die Erkenntnis der Notwendigkeit eines wirtschaftlichen Ausgleiches findet sich in allen einsichtigen Kreisen, aber auf dem Wege zu diesem großen Ziele türmen sich noch viele auszuräumende Schwierigkeiten.

Hier liegt also ein weites Feld der sozialen Tätigkeit. Ein Wegweiser auf diesem Gebiete ist seit vielen Jahren der Verband „Arbeiterwohl" gewesen; seine Monatsschriften erscheinen heute unter dem Titel: „Soziale Kultur"; sie knüpfen sich an den Namen eines hochverdienten Nationalökonomen, Reichstags- und Landtagsabgeordneten Professor Dr. Hitze. In vornehmer, sachlicher Weise behandeln sie unsere großen Tagesfragen, insbesondere die wirtschaftlich-sozialen; hier geben sie Anregungen und Richtlinien.

Meine Herren! Die höhere soziale Kultur unserer Zeit legt den Trägern von Handel und Industrie auch höhere Pflichten auf. In der Erfüllung dieser Pflichten soll der katholische Volksteil mit in der ersten Linie marschieren. (Bravo!) Wir müssen anerkennen, und tun es gerne, daß weite Kreise unserer evangelischen Mitbürger ein offenes Verständnis und Opferwilligkeit in dieser Hinsicht zeigen. (Bravo!)

Nun sind Wohlstand, Handel und Industrie zwar große Errungenschaften für ein Volk, aber seiner moralischen Grundlagen,

seiner sozialen Pflichten soll es dabei stets eingedenk bleiben. Hier haben wir mitzuwirken für die Ideale unserer katholischen Weltanschauung.

Meinen kurzen Gedankengang fasse ich dahin zusammen: Eine große Aufgabe der Katholiken unserer Tage ist es, im wirtschaftlichen Leben rüstig voranzuschreiten, überall tatkräftig mitzuwirken, in geordneter Weise sich auch die Güter dieser Welt untertan zu machen; das heißt, nicht um ihrer selbst willen, sondern um der höheren Bestimmung unser selbst, unseren Mitmenschen, dem Gesamtwohl unseres Vaterlandes zu dienen. (Bravo!) Handel und Industrie sind nicht konfessionell, aber die Träger von Handel und Industrie sind auch Träger einer Weltanschauung. (Sehr wahr!), und diese ist es schließlich, welche den Menschen in seinen Handlungen bestimmt. Die wahren Wohltäter der Menschheit sind diejenigen, welche jenen höheren Reichtum besitzen, ohne den menschenwürdiges Wirken nicht gedacht werden kann: einen gefesteten Charakter, eine wahrhaft gebildete Seele und ein Herz, getragen von Gerechtigkeitsgefühl und von warmer Nächstenliebe. (Beifall.)

In diesen Bahnen wandelt, zu diesen Zielen strebt der Volksverein für das katholische Deutschland; möge Gottes reichster Segen weiter auf seinen Arbeiten ruhen! (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Vorsitzender Fabrikbesitzer **Brandts**:

Eminenz, unser verehrter Herr Kardinal und Erzbischof, wird jetzt einige Worte an die Versammlung richten und dann den bischöflichen Segen erteilen. (Lebhafter Beifall.)

Kardinal Fischer (mit lebhaftem Beifall begrüßt):

Meine verehrten Anwesenden! Herzlich gern habe ich der Einladung entsprochen, heute hier in diese stattliche Versammlung zu kommen. Ich darf gleich hinzufügen, daß, wenn ich auch keine Einladung bekommen hätte, ich doch heute hier erschienen sein würde (Beifall), und zwar deswegen, weil ich weiß, welche große Bedeutung der Volksverein für das katholische Deutschland hat, weil ich mit Dank konstatieren möchte, wie viel Gutes der Volksverein bisher schon geleistet hat. Er ist das kostbarste Erbe unseres großen seligen Windthorst (Beifall), er hat sich gleich in den Dienst der Kirche gestellt. Er will gewissermaßen an seiner Stelle auch an dem großen Werke mitwirken, das den amtlichen Vertretern der Kirche obliegt, den Bischöfen und Priestern, mitwirken, unserem Volke, unserem deutschen katholischen Volke mitten in den Gefahren der Gegenwart den Glauben zu erhalten und die katholischen Grundsätze hineinzutragen in das öffentliche Leben und namentlich in das soziale Leben. Das schließt freilich nicht aus, daß in gewissen Dingen, wo es notwendig oder nützlich erscheint, man, wie auf politischem, so auch auf sozialem Gebiete mit anderen, die gemeinsam gegen die Grundsätze und Bestrebungen des Umsturzes aufzutreten gewillt sind, Hand in Hand geht.

Ich wünsche von Herzen, daß der Volksverein, der bisher schon so großartig sich entwickelt hat, auch ferner sich entwickeln möge. Zu meiner Freude zählt das katholische Rheinland und besonders die Erzdiözese die meisten Mitglieder des Vereins. Ich hoffe, daß die Zahl innerhalb der Erzdiözese und im Rheinland sich noch vermehren werde, aber namentlich, daß in den übrigen Gegenden Deutschlands der Volksverein für das katholische Deutschland immer mehr Wurzel fassen möge zum Wohle unseres Volkes. Ich möchte bei dieser Gelegenheit auch meinerseits den Dank aussprechen all den Herren, die sich im Volksvereine bemühen. Ich denke zunächst an die vielen Priester, die sich in den Dienst des Vereins gestellt haben, denke namentlich an den Vorstand und vor allem an den verehrten Präsidenten (Beifall), den ich hochschätze als einen gediegenen katholischen Mann, dem das Wohl unseres Volkes, namentlich des arbeitenden Volkes, recht warm am Herzen liegt und der diese seine Liebe zum arbeitenden Volke schon seit Jahren in schönster Weise betätigt hat. (Beifall.)

Ich wünsche dem Volksverein, daß der verehrte Herr Präsident noch lange ihm vorstehen möge, daß unter seiner Leitung der Verein sich immer mehr entwickeln möge, und dazu spende ich gern den heiligen Segen. (Die Versammlung empfängt kniend den bischöflichen Segen.)

(Stürmischer Beifall.)

Vorsitzender Fabrikbesitzer **Brandts:**

Meine verehrten Herren! Ihr Beifall gibt auch schon kund Ihren Dank, den wir Sr. Eminenz schuldig sind. Ich möchte aber doch wünschen, daß wir diesem Dank einen noch lauteren Ausdruck geben und rufen: Unser hochverehrter Herr Erzbischof, Se. Eminenz, Antonius Kardinal Fischer, soll leben hoch, nochmals hoch! und zum drittenmale hoch! (Die Versammlung stimmt begeistert in das dreifache Hoch ein.)

Herr Justizrat Trimborn übernimmt jetzt den Vorsitz. (**Bravo!**)

Reichs- und Landtagsabgeordneter Justizrat **Trimborn:**

Ich erteile nunmehr das Wort dem Herrn Universitätsprofessor Dr. Mausbach von Münster. (Lebhafter Beifall.)

Universitätsprofessor **Dr. Mausbach** (Münster),
(mit stürmischem Beifall begrüßt):

Hochansehnliche Versammlung: Der Volksverein hatte sich bei seiner Gründung zunächst die Aufgabe gestellt, das christliche Volks- und Gesellschaftsleben gegen den religiösen und sozialen Umsturz zu verteidigen. Er ist bei seiner Arbeit mehr und mehr zu der Ueberzeugung gelangt, daß die beste Verteidigung die positive Arbeit am Volkswohle ist, und weiter zu der Ueberzeugung, daß diese Arbeit am tiefsten wurzelt und am gedeihlichsten Früchte trägt, wenn die große Kraft, die in den Volksmassen schlummert, zum Selbstbewußtsein und zur Selbstbetätigung geweckt wird. Auf diesem Wege ist er, wie wir eben hörten, mehr und mehr ein

allgemeiner Kulturverein geworden. Wir brauchen bloß allwöchentlich die Uebersicht über die Versammlungen des Volksvereins zu lesen, über alle diese Darbietungen geistiger, ethischer und künstlerischer Art, die dort im weiten Lande gehalten werden, dann werden wir in der Tat sagen, das sind Volksbildungsabende, ja, noch mehr, das sind Volkshochschulkurse gesundester Art, solche Volkshochschulkurse, die ohne fremdartigen Apparat und in engster Fühlung mit dem wurzelständigen Volksleben abgehalten werden.

Es ist mir nun nahe gelegt worden, heute ein paar Worte zu sagen über die sittliche Wertschätzung dieser allgemeinen Kulturbestrebungen vom Standpunkte der katholischen Ethik. Sie wissen ja alle, wie diese Frage heute eifrig besprochen wird, und selbst in einem Aufsatze, den ich jüngst las und der durchaus wohlwollend gehalten war, fand ich folgende Meinung: „Die katholische Kirche, das Christentum im allgemeinen, hat zwar die innere religiös-sittliche Kultur in unvergleichlicher Weise gefördert und dadurch auch indirekt das geistige Streben, die künstlerische Hochblüte der Menschheit, geweiht und sittlich geadelt. Aber sonst, was seine allgemeine Stellung zu diesen Gütern der weltlichen Kultur angeht, so ist der Standpunkt des Christentums doch nicht ein positiv anregender Grund, sondern der der Gestattung und Erlaubnis, mit anderen Worten, es ist zwar keine Feindschaft, aber auch kein lebhaft förderndes Interesse, sondern der Standpunkt einer wohlwollenden Neutralität."

Wir werden in der Tat als Christen in dem Satz uns alle zusammenfinden, daß die Kultur, die weltliche Betätigung nach allen Richtungen des geistigen und technischen und wirtschaftlichen Lebens nicht das höchste Lebensgut ist. Wir können nicht einstimmen in den Kultur-Enthusiasmus der modernen Richtung, die da die Errungenschaften des Geistes oder auch Reichtums und der Weltbeherrschung als den eigentlichen Sinn und Zweck des menschlichen Lebens auffaßt. Dazu hat uns der Heiland gar zu deutlich entgegengerufen: Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber Schaden leidet an seiner Seele? Das Zeichen des Christentums für uns ist das Kreuz, nicht aber der Lorbeer und der Freudenbecher, nicht das Schwert und die Herrscherkrone. Und je mehr ein Zeitalter versinkt in dieser rückhaltlosen Begeisterung und Schwärmerei für die Weltkultur, umsomehr hat die Kirche die Pflicht, diese Hinweise des Evangeliums auf das Ewige und Göttliche sowohl in ihrer Predigt wie auch in erschütternden und ergreifenden Vorbildern aufrecht zu halten. Aber derselbe Erlöser, der da sagt: „suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit", der fügt auch hinzu: „so wird Euch alles übrige zugegeben werden" und der Apostel Paulus sagt: Alles ist Euer, Ihr aber Christus, Christus aber Gottes." Der eine Gott, der alles, was da lebt, alles Schöne und Herrliche, auch in der Welt, erschaffen hat — er ist die prinzipielle Harmonie von Jenseitsstreben und Weltkultur.

Ich möchte aber jenen zu sehr ins Jenseits Strebenden einen Christus Raum gewährenden Standpunkt entgegenhalten, von dem ich ausging. Nämlich das Christentum als solches und vor allem die katholische Kirche, — sie müssen ein gewisses Maß auch von allgemein menschlicher und irdischer Kultur fordern, wenn sie ihre religiösen jenseitigen Ziele erreichen wollen. Ich könnte mich dafür berufen auf den Satz, den ich gestern schon zitierte, der ein Axiom unserer ganzen katholischen Theologie ist, daß die Gnade überall an die Natur anknüpft. Aber, verehrte Anwesende, gehen wir lieber auf das einzelne unseres Glaubens ein. Unsere Religion ist Lehre, Wahrheitsmitteilung, nicht bloß Kultus, Moralgefühl. Die heidnische Religion war bloß Kultus. Darum war der heidnische Priester gar kein Lehrer des Volkes. Die bloße Religion der Moral bedarf auch in weitem Umfange keines Lehr- und Priestertums; denn in der Sittlichkeit habe ich einen Lehrer und Mahner in mir: das Gewissen. Erst recht die moderne Gefühlsreligion ist kein eigentlicher Faktor der Bildung und Kultur; denn sie baut sich ja auf auf rein persönliche Empfindungen und Erlebnisse ganz allgemeiner verschwommener Art. Der christliche Katechet und Missionar aber muß geistige Bildung entweder finden oder schaffen, wenn er überhaupt die wesentlichen Gedanken der Religion mitteilen will. Er muß den Menschen emporheben über die Enge seines Dorfes und hineinführen in die Weite des Ortes und der Geschichte. Er muß reden von Jerusalem und von Babylon und von Rom. Er muß sprechen von Moses und von Antiochus und vom Kaiser Augustus und von Pontius Pilatus, und er muß auch schon auf den ersten Seiten des kleinen Katechismus die höchsten Fragen der Ethik und Philosophie berühren über Gottheit und Lebensziele.

Weiter, unsere Religion ist nicht bloß Lehre, sondern auch Anleitung zur Sittlichkeit und da ist es wiederum ein Wahlspruch alter katholischer Mission: ora et labora! Mit diesem Spruch und Beispiel tritt der Mönch vor die Wilden, und da ist es wiederum eine Idee gerade der katholischen Religion: nicht der Glaube allein, sondern auch die Werke, nicht die Gnade allein, sondern auch die eigene Freiheit, die Wurzel aller Kulturbetätigung, nicht bloß Vertrauen auf Erlösung und Sündentrost, sondern auch Entwicklung zur Heiligkeit, zur Vollkommenheit. Und dann ist ja unsere Kirche eine sichtbare Kirche, eine sichtbare Kirche, also ein soziales Gemeinwesen von Natur und von Haus, nicht bloß durch freien Zusammenschluß gleich gestimmter Seelen. Eine solche Kirche verlangt einen gemeinsamen Gottesdienst, und schon in den Katakomben haben sich die Christen trotz des Verbotes der Staatsgewalt gemeinsam zum Gottesdienst versammelt, und eine solche Kirche muß, wenn sie sich betätigen will, auch Gotteshäuser bauen, die ganze Menschen fassen. Wir dürfen nicht bloß im Herzen mit Gott verkehren, nicht bloß im stillen Kämmerlein, wir müssen Kirchen, wir müssen Dome haben, um solche Tausende von Menschen zum Kultus zu vereinigen. Und da hat allein schon die Baukunst wieder die Wurzel ihrer Tätigkeit, und in die Häuser, die sie aufgerichtet hat, ziehen gleich alle

anderen Künste mit ein: Malerei, Bildhauerkunst und Musik, weil wir so ganz durchdrungen sind von der Erhabenheit des Gottesdienstes, weil wir wissen, welch ein groß-ehrwürdiges Geheimnis in diesen Räumen sich vollzieht.

Und weiter, diese sichtbare Kirche ist auch hierarchisch geordnet, sie hat eine rechtliche Verfassung, ein apostolisches Lehramt. Es kann sich nirgendwo eine katholische Gemeinde bilden so aus dem freien Gemüte heraus, aus dem bloßen menschlischen Volksleben heraus. Nein, die Nachfolger der Apostel senden die Glaubensboten in alle Welt, und daher schon im Altertum der Kirche das hohe Interesse für den Weltverkehr. Die Missionare benutzten die schönen Straßen des alten Rom. Sie zogen hinter den Legionen und Kaufleuten her. Und die Kirche des Altertums hat Ablässe verliehen für den Bau von Brücken und Wegen, und die Renaissance — wie hat sie begrüßt die Entdeckung Amerikas und die Buchdruckerkunst! Alles Mittel, das Apostolat der Kirche weiter hinauszutragen. Und wo die Kirche in ihrer Begründung fertig ist, da muß stets der Zusammenhang des einzelnen mit der Diözesan-Hauptstadt, der Zusammenhang aller Gemeinden mit Rom lebendig aufrecht erhalten werden, und ich brauche bloß dieses Wort Rom auszusprechen, um Ihnen eine Ahnung zu geben von dem Strom kultureller Anregung, der gerade mit dieser hierarchischen Verfassung der Kirche wiederum verbunden ist.

Und endlich, verehrte Anwesende, selbst das Wirtschaftsleben! Das Vermögen finanzieller Art ist in etwa für den religiösen Zweck unserer Kirche notwendig; denn wenn sie eine sichtbare Gemeinde ist, wenn sie jene großen herrlichen Gotteshäuser notwendig hat, wenn sie ein eigenes Priestertum und jenen Weltverkehr mit dem Zentrum der Kirche bedarf, dann ist es klar, und schon in apostolischer Zeit vorgebildet, daß auch in der Kirche eine Vermögensverwaltung sein muß. Die alten Diakonen, die arbeitenden Frauen in altchristlicher Zeit zeigen uns, wie mit der Caritas und der Frömmigkeit ja auch ein gewisses ökonomisches Interesse stets verbunden war. Und die ganze große Entfaltung unserer Caritas und unseres Vereinslebens erwächst auch wieder auf diesem sozialen, weltlichen Boden, der mit dem Jenseitsideal unserer Religion als realistischer Faktor unlöslich verbunden ist. (Bravo!)

Hochansehnliche Versammlung! Was so als irdisches Lebenselement zur Religion notwendig ist, das ist aber bloß ein gewisses mittleres Maß weltlicher Kultur. Die Kirche kann nichts anfangen mit Wilden und Idioten, mit ganz rohen Menschen. Aber sie verlangt auch nicht gerade, daß man Professor oder Kommerzienrat oder ein moderner Künstler ist. Sie hebt die Völker notwendig aus der Unkultur zu jener mittleren Höhe der Bildung empor, zu jener Gesittung, mit der ein Idealismus des Glaubens und der Heiligkeit vereinbar ist, die aber auch notwendig ist, um die Vollblüte des religiösen Geisteslebens zu ermöglichen. Sie verlangt aber nicht notwendig den Glanz eines perikleischen oder medicaeischen Zeitalters.

Nun ist es merkwürdig, daß die kundigsten Beobachter des gesellschaftlichen Lebens von Aristoteles über Augustin und Thomas bis auf einen Professor Roscher unserer Zeit dahin übereinstimmen, daß für das allgemeine Volkswohl und für die gesunde allgemeine Tüchtigkeit des Menschen gerade diese mittlere Höhe von Reichtum und Kulturgütern das heilsamste Verhältnis sei, daß aber ein Ueberfluß an Reichtum und Freude und Wissenschaft vielfach dem sittlich-religiösen Menschen Gefahren bringt, und das Zeitalter von besonders verfeinerter und üppiger Kultur meistens den Niedergang der Geschichte andeutet. Wenn dem so ist — ich komme gleich mit einem Worte darauf zurück — dann können wir sagen, unser Volksverein und seine Arbeit für die Kultur — sie gehen ja gerade aus auf die mittlere Höhe von Geistesbildung und wirtschaftlicher Tüchtigkeit, ohne die eine volle christliche Ueberzeugung und echt kirchliche Betätigung nicht möglich ist. Und darum müssen alle, darum muß auch der christliche Ethiker, ja der frömmste Asket und Ordensmann diese Kulturtätigkeit des Volksvereins rückhaltlos empfehlen, auch von den höchsten Motiven aus billigen und rühmen. (Lebhafter Beifall.) Wenn es sich der Volksverein zum Ziele gesetzt hätte, Künstler und Privatdozenten auszubilden, Theater und Museen zu errichten, Expeditionen auszurüsten nach dem Südpol oder nach dem Kongo, dann möchten vielleicht manche fromme Männer und Frauen etwas Bedenken tragen, reichliche Opfer dafür zu bringen. Aber nun wendet sich der Volksverein ja gerade an die breiten Schichten unserer Bevölkerung, will sorgen für diejenigen, die durch die Not des Daseinskampfes von so vielen Gütern der geistigen, künstlerischen und wirtschaftlichen Kultur ausgeschlossen sind, er will diese Masse vor allem erretten von der Gefahr der Abstumpfung, der Verrohung, der Verzweiflung, er will ihnen die Empfänglichkeit des Geistes, die Regsamkeit und den Mut des Willens einhauchen, tätig mitzuarbeiten an allem Guten, Wahren und Schönen. (Beifall!) Wenn wir in andere katholische Länder schauen, so sehen wir ja zu unserem Bedauern, wie da oft eine biedere Bevölkerung nicht zu dieser regen Selbsttätigkeit erwacht ist, sondern tatenlos dahinträumt oder auch sich von gewissenlosen Agitatoren einfangen läßt zu Zielen, die nicht immer zum wahren Heile des Volkes führen können. Und darum wollen wir uns um so mehr freuen unseres herrlichen Volksvereins und ihn um so höher schätzen, als kostbares Werkzeug echt christlicher Kultur und Humanität. (Lebhafter Beifall.)

Man könnte mir aber sagen, ich sei doch vielleicht zu sehr ein Wortführer der Mittelmäßigkeit gewesen, und darum zum Schluß einige Gedanken über die hohen Entfaltungen der Kultur, über jene mehr schöpferische und geniale Betätigung, die wir bei den Führern des geistigen Lebens der Menschheit gewahren. Das ist ja wahr und auch von jenen Kritikern der katholischen Kulturmoral zugegeben: Nirgends verbietet die Kirche die intensivste Beschäftigung mit der Wissenschaft, die höchstgespannte Energie der wirtschaftlichen Betätigung. Im Gegenteil, sie erlaubt und sie segnet alle Formen der Kultur, soweit sie nicht Gott von seinem Throne stür-

zen und sein Reich auf Erden zerstören wollen. Mehr kann man eigentlich von der Religion nicht verlangen, was diese Kulturspitze betrifft. Freiheit, Spielraum — das ist Lebensgesetz dieser höheren geistigen Betätigung, weil ja auch hier die individuelle Anlage, der persönliche Drang, die innere Freiheit den Antrieb bilden muß. Aber unsere Kirche tut doch mehr auch für diese Hochkultur des Geistes- und Geschichtslebens. Zunächst liegt in jener schlichten Volksbildung, in jener gediegenen trefflichen Erziehung des Volkes zum Denken und Arbeiten, von der ich eben sprach, auch schon eine wichtige Vorbereitung auf jene Hochblüte der Kultur. Wenn wir aus der Ebene schreiten, dann sehen wir zunächst Hügelketten, ein Mittelgebirge sich erheben und erst nach diesem breiten Sockel türmen sich die Bergriesen auf. Und so sehen wir auch, daß gerade aus einem kernigen, sittlich-gesunden, aber auch in etwa gebildeten Volke die geistigen Führer und Pfadfinder der Kultur emporsteigen. Ich sage noch mehr. Unsere Kirche hat stets, wenn auch nicht für die breiten Massen, so doch für sich und für das Ganze der kirchlichen Gemeinschaft auch die sittliche Pflicht empfunden, diesen Aufstieg zur Höhe des geistigen Lebens zu fördern. Sie hat das Wort Gottes im Anfang, wodurch die Menschheit angewiesen wird, die ganze Welt zu beherrschen, alle Geschöpfe, alle Kräfte der Erde sich zu eigen zu machen, stets hochgehalten. Ein Dante und ein Thomas haben es schon fast mit denselben Worten ausgesprochen, daß wir die Pflicht vor Gott haben, die Natur denkend zu erforschen, sie technisch zu bewältigen, sie künstlerisch zu verklären. Und das ist die große Dreiheit, in der sich alle Kulturbetätigung einspannen läßt, und ich brauche bloß den Namen unseres großen Papstes Leo XIII. zu erwähnen, an seine herrlichen Enzykliken zu erinnern, so wissen wir, daß auch heute die Kirche diese mächtige Anregung zum Kulturbetrieb und die ganze Geschichte der Kultur ist, ja, auch ein lauter Beweis für die Anregungen, welche unser Glaube dem Genie, auch dem schöpferischen Geiste gewährt, und beides hat nun die Verpflichtung, das Volk auf ein gesundes Mittelmaß der Bildung zu erheben und auch die geistigen Führer zu fördern und zu begünstigen.

Beides steigert sich, wenn die Kirche als Gegensatz vor sich hat eine gottfeindliche Kultur, wenn sie sieht, daß das Glaubensleben ihrer Angehörigen durch die imponierenden Leistungen dieser Weltkultur bedroht ist. Und darum schließe ich jetzt: jene Ansicht, die auch jene Nationalökonomen teilten, daß ein gesundes Mittelmaß das heilsamste sei für die allgemeine Tüchtigkeit des Menschen — jene Ansicht ist doch nur wahr unter einer Bedingung, unter der Bedingung nämlich, daß auch bei den meisten Menschen nur eine Durchschnittstugend und Durchschnittsfrömmigkeit zu erwarten ist. An sich aber steht die höchste Geistesbildung, die höchste Machtentfaltung des Menschen in vollem Einklang mit dem Ideal des Evangeliums. Allerdings je höher der Geist durch Wissen und schöpferische Betätigung sich emporhebt, je reicher er aber auch über die Mittel der Erde verfügen kann, um so mehr muß auch seine Innerlichkeit, seine Frömmigkeit, Gottesliebe und Selbstverleugnung sich steigern, (Beifall), denn da droben auf den Höhen

des Lebens sind die Spannungen und Versuchungen, die Kämpfe, Gefahren für Sittlichkeit, Religion doch viel größer als in jener Mittelschicht des Geisteslebens. Und wer darum die Fähigkeit in sich verspürt, und den Drang verspürt, in den höchsten Wettbewerb des Kulturstrebens einzugehen, und einzutreten, dem sage ich: Lasse dich nicht abschrecken durch jenen anderen Beruf, daß du auch heilig und selig werden willst. Aber das merke dir, je mehr du studierst und arbeitest, je mehr du Reichtum und Macht erwirbst, um so mehr mußt du im Glauben und christlicher Frömmigkeit festwurzeln. Dann aber ist dein Beruf der heiligste und schönste, besser als der des Volkes und unvergleichlich glücklicher als der des modernen Kulturanbeters. (Stürmischer Beifall.)

Daß uns aber solche Kämpfe drohen, das ist auch ein Ideal, ein Ideal des Christentums, denn der Heiland selbst hat gesagt, das Himmelreich leidet Gewalt, und der Apostel Paulus schildert den göttlichen Streiter, wie er gewappnet ist bis zu den Füßen mit den Waffen des Geistes; und so bedürfen wir auch heute Menschen von größerem Stile, von frommem, wahrem Mut. Mensch sein heißt Kämpfer sein! Dieser Aufblick zum höchsten Gute, aber auch dieser Geist der Demut, der Frömmigkeit und Gottesliebe, er vertreibt den Geist der Hoffahrt und der Ueppigkeit von den Gelehrten, von den Mächtigen und Reichen unserer Kirche. Und dieser Geist sendet auch Freude und Trost in jene tieferen Schichten der Gesellschaft, die trotz aller unserer Wohlfahrtsbestrebungen sich nicht einmal zu jenem wünschenswerten, ich möchte sagen, notwendigen mittleren Niveau des Wohlstandes und der Bildung erheben können.

Es gibt eine Weltanschauung, die alle diese Güter vollkommen gleich verteilen will. Aber diese zwangsweise Gleichmacherei erreicht ja doch ihren Zweck nicht auf Erden, und auf alle Fälle ist diese zwangsweise Gleichmacherei eine Störung, ein Hindernis für jeden Fortschritt der Kultur; denn die Kultur ist nun einmal begründet auf Differenzierung und auf Freiheit. (Beifall.) Wir können nicht bewirken, daß alles nur eine Ebene ist, wir können es nicht ändern, daß neben der Ebene auch die Hügel und die Bergriesen sich erheben. Aber wir wollen uns den Himmel nicht rauben lassen, der blau und strahlend sich über Gebirge und Ebene hindehnt, den Himmel, der Licht und Wärme sendet auf die schneeigen Firnen der Alpen wie auf die grünen Matten der Hügel und auch in die Täler und die Abgründe des Menschendaseins. Wir wollen festhalten an dem Glauben und der Liebe zu Gott, die ja alle Gegensätze irdischer Kultur versöhnt, alle Klassen der Gesellschaft in einem hohen Ideal verbindet, einem Ideal, das nicht mehr abhängig ist von Genie und Talent, von Gelehrsamkeit und Kunst, von Adel und Reichtum, einem Religionsideal, das nur mehr abhängig ist von dem guten Willen, von der Reinheit und der Treue und dem Adel der Gesinnung. Dieses Ideal heißt: **Gloria in excelsis Deo!** Aus ihm aber strömt auch das Segenswort: **et in terra pax hominibus bonae voluntatis!** (Langanhaltender, stürmischer Beifall, so daß der Redner sich der Versammlung noch einmal zeigen muß, worauf die Versammlung erneuert in tosenden Beifall ausbricht.)

Reichs- und Landtagsabgeordneter Justizrat **Trimborn**:

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Eine kleine, aber sehr angenehme Ueberraschung. Wir haben einen Besuch aus Ungarn bekommen. (Bravo!) Der Herr wird die Freundlichkeit haben, einige Worte zu reden, (Bravo!), und zwar, wie ich zu Ihrer Beruhigung mitteile, in deutscher Sprache. (Heiterkeit.) Das Wort hat Herr Geheimkämmerer Dr. Alexander Ernst aus Budapest. (Lebhafter Beifall.)

Geheimkämmerer Dr. Alexander **Ernst** (Budapest), (mit lebhaftem Beifall begrüßt):

Hochansehnliche Versammlung! Es ist eine europäische Sitte, daß man in einer fremden Gesellschaft sich vorstellt. Seit zehn Jahren bin ich Generalsekretär der katholischen parlamentarischen Volkspartei in Ungarn. Also nach meinem Berufe sollte ich eher schweigen als reden. Aber ich bin auch nicht immer konsequent geblieben; auch bin ich seit sieben Jahren Mitglied des Parlaments in Budapest, wodurch mir auch wiederum die Aufgabe geworden ist, mitunter zu reden. Eins nur möchte ich betonen. Man hat von uns gesagt, daß wir in Ungarn im Begriffe sind, einen Volksverein zu gründen. (Bravo!) Diesen Satz möchte ich korrigieren. Nämlich wir sind nicht im Begriff, ihn zu begründen, sondern wir haben ihn schon begründet! (Bravo!) Im vorigen Jahre in Würzburg hat der geistreiche Präsident, Justizrat Trimborn, unter anderem gesagt, daß wir einmal uns international versammeln werden. Da sind wir nach Hause gegangen und haben den Volksverein gegründet, damit wir uns einmal international versammeln können. (Heiterkeit und Bravo!) Am 26. Januar dieses Jahres haben wir den Volksverein gegründet, und in den sieben Monaten haben wir 116 000 Mitglieder erworben. (Lebhafter Beifall.) Das ist unser Erwerb von sieben Monaten. Es ist auch der Generalsekretär von unserem Verein hier. Wir kommen immer, wir kommen jährlich, um zu lauschen, was Sie reden; denn wir sind nie sicher vor Ihrer Erfindungsgabe. (Heiterkeit.) Wir versprechen Ihnen aber, daß, wenn Sie immer etwas Großes und Neues erfinden, wir Ihnen das bestimmt nachmachen werden. (Stürmischer Beifall und Heiterkeit.)

Reichs- und Landtagsabgeordneter Justizrat **Trimborn**:

Wir bitten den verehrten Herrn, in Budapest die herzlichsten Grüße auszurichten (Beifall), und wir wünschen dem jungen ungarischen Bruderverein Blühen und Gedeihen. (Beifall.) Ich habe jetzt noch eine Geschäftsfrage zu erledigen. Es ist mir vom Präsidium der Generalversammlung ausdrücklich aufgetragen worden, diejenigen Namen zu verlesen, für welche bei der Post Sendungen lagern. (Geschieht.) — Und nun gebe ich das Wort Herrn Reichstags- und Landtagsabgeordneten Gröber. (Stürmischer Beifall.)

Reichs- und Landtagsabgeordneter **Gröber**,
(mit stürmischem Beifall begrüßt):

Hochansehnliche Versammlung! Geehrte Damen und Herren! Wir leben in einer Zeit des größten Kampfes, und es gibt viele Männer und Frauen, die die Hände über dem Kopf zusammenschlagen über die Schrecklichkeit der Zeit. Ach, was hört man da alles über die Angriffe gegen die Religion, gegen die Sittlichkeit, gegen die Wirtschaftsordnung und was sonst möglich ist im Kulturleben. Ich stelle mich anders zu diesen Fragen. Ein großer Kampf bedeutet eine große Aufgabe, und die große Aufgabe hat unser Herrgott gestellt. Also klagen wir nicht, sondern richten wir uns darauf ein, diese Aufgabe richtig zu erfüllen zur Ehre Gottes. (Bravo!)

Als Deutschland die erste große Blütezeit seiner Geschichte erlebte, da ging voraus eine Entwicklung der Sammlung und Einigung, wesentlich eröffnet und durchgeführt durch den heiligen Bonifazius, dem wir zum besten Teile unsere deutsche Einigung damals zu verdanken haben. Das bedeutet die Vorbereitung auf jene große Aufgabe der alten Zeit. Und wenn in unseren Tagen unser Herrgott Deutschland wieder die Einigkeit gegeben hat nach so langer Trennung und Spaltung, so bedeutet das die Vorbereitung auf große Kulturaufgaben für das deutsche Volk. (Sehr gut.) Wir haben die Einigkeit nicht bekommen, um uns gemächlich auszuruhen auf dem, was unsere Altvorderen getan haben, sondern zu dem Zwecke, um neue große Weltaufgaben zu erfüllen; Weltaufgaben im Sinne des Christentums; denn ohne eine solche Lösung bedeutet der Kulturfortschritt nur einen Nachteil. Um diese Aufgaben richtig aufzufassen und durchzuführen in Deutschland, dazu will uns der Volksverein mit seiner gewaltigen Organisation behilflich sein.

Organisation! — das ist das Schlagwort der modernen Zeit. Das haben wir deutsche Katholiken längst erkannt, deshalb haben wir unsere Generalversammlung schon im Jahre 1848 geschaffen und deshalb haben wir unseren Volksverein für das katholische Deutschland ins Leben gerufen. (Bravo!) Wir Mitglieder des Volksvereins, die wir heute hier versammelt sind auf der Düsseldorfer Generalversammlung, erinnern uns daran, daß vor nahezu 40 Jahren auf jener Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Düsseldorf im Jahre 1869 eine soziale Kommission eingesetzt worden ist. Schon im Jahre 1869, meine Herren! Und schon in den 50er Jahren war es die Generalversammlung, die sozialpolitische Aufgaben behandelt hat, insbesondere in erster Linie die Sonntagsruhe und Sonntagsheiligung. Und jene soziale Kommission der Düsseldorfer Versammlung vom Jahre 1869 hatte die Aufgabe, zu sammeln, eine ständige soziale Kommission zu bilden, die fortan gleichsam die Ziele kennzeichnen sollte, auf welche hingearbeitet werden sollte. Es ist von großem Interesse, heute zu lesen, wie damals die Gründung dieser sozialen Kommission in dem „Westfälischen Merkur" Nr. 215 vom Jahre 1869 begrüßt worden ist. Gestatten Sie mir, ein paar Sätze daraus zu verlesen: „Bei den Männern von christlicher Gesinnung,

welche für die Lösung der sozialen Aufgaben sich interessieren, mangelt oft die Energie der Initiative oder die praktische Einsicht, um erfolgreich ein soziales Werk in die Hand zu nehmen. Diesen Hindernissen des Fortschritts soll die ständige Kommission abhelfen. Sie soll also nicht ein Zentralausschuß der bereits bestehenden christlich-sozialen Vereine sein, vielmehr soll sie durch ihre Zusammensetzung alle Fragen des sozialen Gebiets beherrschen und dadurch imstande sein, überall notwendige Auskunft zu erteilen über die Art und Weise, wie dieses und jenes soziale Unternehmen ins Leben gerufen werden könne. Damit ist nach der Idee des Antragstellers ihre Aufgabe noch nicht vollendet; sie soll weiterhin überall das für christlich-soziale Werke geeignete Terrain aufsuchen, sich dort mit tüchtigen Männern in Verbindung setzen und die Gründung von Vereinen bewirken. Zu eben demselben Zwecke wirken sie für die Verbreitung entsprechender Schriften, seien es periodisch erscheinende Blätter, oder seien es dahin einschlägige Broschüren und Bücher. Endlich sorgt sie dafür, daß diejenigen Schritte geschehen, welche im öffentlichen Leben notwendig sind, daß z. B. Schriften, welche augenblickliche Zeitumstände erfordern, erscheinen, daß in der Gesetzgebung" — meine Herren, Gesetzgebung! — „die notwendigen Anordnungen getroffen werden und dergleichen mehr."

So hat man damals die soziale Kommission für die Generalversammlung ins Leben gerufen. Jahrelang hat diese Kommisson segensreich gewirkt. Aber was haben wir heute? Statt der kleinen Kommission, die nur vorübergehend wirksam sein konnte, haben wir jetzt eine ständige soziale Schule im Volksverein. (Bravo!) Wir haben eine soziale Fortbildungsschule für das gesamte deutsche Volk im Volksverein geschaffen.

Vergleichen wir nun die Situation vom Jahre 1869 mit der der Gegenwart. Geehrte Versammlung! Im Jahre 1869 war der wirtschaftliche Liberalismus noch vorherrschend in ganz Deutschland und über ganz Deutschland hinaus. Erst Ende der 70er Jahre beginnt es mit dieser Herrschaft abzubröckeln; zuerst im Anschluß an die bekannte Zollgesetzgebung Ende der siebziger Jahre. Heute dürfen wir sagen, daß der wirtschaftliche Liberalismus, Gott sei Dank, im Prinzip überwunden ist, (Lebhafter Beifall), wesentlich auch durch die ständige, geschlossene, zielbewußte Arbeit der deutschen Katholiken. (Beifall.) Was war denn eigentlich das Grundprinzip des wirtschaftlichen Liberalismus? Die Lehre, daß der einzelne in seinem wirtschaftlichen Leben durchaus frei und unabhängig sein könne von jedem Sittengesetz und jedem Rechtsgesetz. Wirtschaftliche Freiheit — das oberste Prinzip! Alles andere soll demgegenüber zurückstehen. Daher Gewerbefreiheit und konsequent bis zur Wucherfreiheit. Meine Herren! Wenn man heute die Verirrungen liberaler Theoretiker und Praktiker liest, da faßt man sich unwillkürlich an den Kopf und sagt sich: war es denn einmal möglich, für Wucherfreiheit einzutreten, für diese scheußliche Ausbeutung des Armen und Kleinen durch den Großen und Mächtigen? Das ist der Wucher in seinen verschiedensten Formen, meine Herren! Und es ist ganz

wesentlich gerade auch einem katholischen Rheinländer, dem verstorbenen Abg. Peter Reichensperger, zu danken, daß wir wieder Gesetze gegen den Wucher bekommen haben. Und, meine Herren, auch in den Gesetzen seitdem, nach dem Wuchergesetz, in dem Bürgerlichen Gesetzbuch, in dem Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb — da sind ganz andere Grundideen enthalten als das Prinzip der wirtschaftlichen Freiheit. Da gilt vor allem das Prinzip einer wirtschaftlichen Ordnung zum Schutze des Schwachen, des Kleinen, des Armen. (Bravo!)

Dieser Schutz kann nur durchgeführt werden praktisch durch eine möglichst vollkommene Organisation, auch wirtschaftlich-soziale Organisation des Volkes. Nachdem man in der liberalen Zeit die alten Zünfte mit Stumpf und Stiel ausgerottet hat — man hätte sie bessern und nicht vernichten sollen —, da ist man im Laufe der Jahrzehnte jetzt wieder zu Innungen, zu Handwerkskammern, zum kleinen Befähigungsnachweis in der neuesten Zeit gekommen. Das sind lauter Dinge, die hätte man noch vor 20, 30 Jahren für rein unmöglich gehalten. (Sehr richtig!) Ich weiß noch gut, meine Herren, wie im Reichstag einer der liberalen Herren beim letzten Innungsgesetz gesagt hat: bis hierher und nicht weiter! (Stürmisches Gelächter.) Und da mochten noch so viele gelehrte Nationalökonomen und Professoren kommen, das deutsche Volk hat schließlich gesagt: primo vivere! zuerst leben, und erst dann könnt ihr, Gelehrte, kommen und könnt dann die Grundbedingungen des Lebens festsetzen. (Beifall.) Aber erst müssen wir leben und dann könnt ihr erst Bücher schreiben über unser Leben. (Heiterkeit.) Und wie bei dem Handwerkerstand, so ist man auch in anderen Ständen zu Organisationen gekommen, die sich immer weiter entwickeln, immer weiter vervollkommnen. In dem so schwer zu organisierendem Stande der Landwirte sind wir zu Landwirtschaftskammern gekommen. Die Bauernvereine entwickeln sich in glänzender Weise. Die Arbeiterorganisationen werden immer gewaltiger. Meine Herren, sogar die Industrie, die am meisten nach der Natur der Verhältnisse für möglichste Freiheit und Unbeschränktheit eingetreten ist und heute noch eintritt — sie ist zu Bildungen gelangt; diese hätte man vor 15 oder 10 Jahren noch kaum für denkbar gehalten. Ich erinnere an die Entwickelung der Kartelle. Ich weiß wohl, meine Herren, Kartelle haben große Gefahr in sich, wie überhaupt alle Organisationen. Die Kartelle können mißbraucht werden. Sie werden zum Teil auch mißbraucht zu Preisschraubereien, aber das Prinzip der Kartelle ist richtig. Die Vereinigung, aus der Isoliertheit zum gemeinschaftlichen Vorgehen, zur gemeinschaftlichen Feststellung der Preise — das ist der Weg, auf dem wir zu einer Lösung großer sozialer Schwierigkeiten gelangen, zu einer Lösung des Problems des gerechten Preises und damit des gerechten Lohnes. Das ist der Anfang, nur die weitere Entwicklung muß noch kommen. Es muß eine Mitwirkung der Gesamtheit bei diesen Kartellen eintreten, damit die Mißbräuche beseitigt werden. Der Gedanke der Einigung aber, der in den Kartellen liegt, ist ein gesunder, ein zu begrüßender.

Was ist denn eigentlich das Ziel, die Hauptaufgabe des wirtschaftlichen Lebens, aller wirtschaftlichen Systeme, die wir uns denken können? Ist es etwa, was die Liberalen früher in allen möglichen Tonarten gesagt haben, ist es das, daß man möglichst viel produziert, daß man möglichst viel wirtschaftliche Güter sammelt, daß man möglichst viele Reichtümer in ein Land bringt? — Nein, das ist nicht die Hauptsache. Die Hauptsache ist nicht die Schaffung von einigen Dutzend oder einigen Hunderten von Millionären, sondern die Hauptsache ist die Verteilung der Güter, die Schaffung eines gesunden, kräftigen Mittelstandes. (Lebhafter Beifall.) Und der rechte Mittelstand kann nur geschaffen werden auf Grund der Lösung des Problems eines gerechten Lohnes für alle ehrliche Arbeit (Beifall), für die Arbeit des Fabrikarbeiters, für die Arbeit des Handwerkers, für die Arbeit des Kaufmanns, für die Arbeit des Bauern, auch für die Arbeit des Beamten. (Bravo!) Meine Herren, den wollen wir auch nicht vergessen. Der kann sich weniger helfen als die anderen Stände. Auch er muß eine gerechte Entlohnung für seine Arbeit bekommen. Und nun sage ich, wenn das die Hauptfrage ist, und wenn durch Organisationen dieses Ziel am besten erreicht werden kann, dann fehlt aber noch die Hauptsache, die darin liegt, daß diese Organisation mit einem guten, wahren christlichen Geiste durchdrungen ist. (Beifall.) Sonst nützen alle Organisationen gar nichts. Im Gegenteil, sonst wird nur der schlimme Effekt erzielt, daß die einzelnen — ich möchte sagen — zu Raubgesellschaften sich zusammentun. (Sehr richtig!) Der christliche Geist muß die Organisation durchdringen. Deshalb, hochansehnliche Versammlung, hat es der Volksverein sich zur Aufgabe gestellt, nicht bloß die Organisationen zu empfehlen, sie zu fördern, sie ins Leben zu rufen, wo sie nicht bestehen, sie möglichst zu verbessern und zu vervollkommnen, sondern diese Organisationen auch mit dem rechten christlichen Geiste der Nächstenliebe zu erfüllen. (Beifall.) Das wirtschaftliche System des Liberalismus beruht auf der Selbstsucht, mit der Selbstsucht aber, meine Herrn, können Sie keine menschenwürdige Organisation gründen (Sehr richtig!), diese können Sie nur gründen auf die Nächstenliebe, und das schließt in sich, daß man sich in ein Ganzes einfügt, daß man auf vieles Selbstsüchtige verzichtet, ihm entsagt im Interesse der Gesamtheit, des Nächsten, auf den man auch Rücksicht nehmen muß, der auch leben muß, der auch vorankommen muß, der auch etwas von den Gütern des Lebens für sich haben muß. (Bravo!) Und um das zu erreichen, da ist die Mitarbeit, und zwar die organisierte Mitarbeit womöglich des ganzen christlichen Volkes für uns Katholiken, des ganzen katholischen Volkes notwendig. Nur dann ist es möglich, meine Herren, in dem so wichtigen sozialen und wirtschaftlichen Gebiete das Programm des Heiligen Vaters ernsthaft durchzuführen: **Instaurare omnia in Christo!** Alles wieder erneuern in Christus. (Bravo!) Nur dann wird die soziale Bewegung zu einem rechten Ziel und Ende, zum Glück des Volkes und aller

Beteiligten führen. Deshalb, meine Herren, müssen wir mitarbeiten aus allen Kräften, und wir dürfen uns dabei sagen, daß wir nicht bloß für uns und für die Gegenwart arbeiten, daß wir damit ein neues, unerschütterliches, christliches Fundament schaffen für die ganze Zukunft unseres Volkes und unseres geliebten deutschen Vaterlandes. (Beifall.) Wir dürfen uns sagen, daß wir eine solche Weltaufgabe nicht bloß für unser Vaterland — daß wir sie für die ganze christliche Welt, die auch beteiligt ist bei diesen Fragen, zugleich durchzukämpfen und zum Siege zu führen haben. Hat doch, wie Sie wissen, auf der Jubel-Generalversammlung der Katholiken Deutschlands in Köln ein Kardinal das schöne und inhaltsreiche Wort gesprochen: Germania docet! Deutschland als Lehrerin der Völker, und in Deutschland wollen wir Katholiken zeigen, was das Rechte ist, wo das wahre Wohl des Volkes zu suchen und zu finden ist. (Beifall.) Und deshalb sage ich: Vorwärts, Ihr deutschen Katholiken, vorwärts in geschlossenen Reihen, wohl organisiert, wohl belehrt in den Reihen des Volksvereins; vorwärts Ihr katholischen Männer vor allem vor die Front! Ihr habt die Hauptaufgabe, den Kampf in erster Linie durchzuführen. Aber auch die Frauen dürfen nicht fehlen. Sie haben auch eine wichtige Aufgabe. Auch sie müssen ihren Teil im Kampfe beitragen für den Sieg der katholischen Sache. Und das möge Gott zum richtigen Ziele führen. (Langanhaltender stürmischer Beifall.)

Reichs- und Landtagsabgeordneter Justizrat **Trimborn:**

Meine Herren, die freundlichen Worte, die der verehrte Herr aus Ungarn an die Versammlung gerichtet hat, haben die weitere erfreuliche Folge gehabt, daß ein Herr aus Italien sich bei mir gemeldet hat, (Bravo!) als Vertreter des italienischen Volksvereins. (Beifall.) Es ist Herr Benedetto Galbiati aus Florenz. (Beifall.)

Benedetto Galbiati (mit lebhaftem Beifall begrüßt):

Wie im vorigen, so hat auch in diesem Jahr die Zentrale des italienischen Volksvereins einen Vertreter zum Katholikentage gesandt, um Ihre riesengroßen Kämpfe und Siege auf allen Gebieten des modernen Lebens zu studieren und zu bewundern, und insbesondere dem deutschen Volksverein den Beifall und die Danksagung der italienischen Katholiken auszusprechen. (Bravo!) Wir kommen erst langsam nach. (Heiterkeit.) Ja, langsam aber sicher. (Große Heiterkeit.) Ihr ganzes, stetiges Programm haben wir uns vorgesetzt und so stramm wie möglich zur Ausführung gebracht. Auch wir geben Aufrufe, Flugblätter, Hefte und Broschüren heraus. Wir haben im letzten Jahre in Italien, wo, wie man sagt, überhaupt noch wenig gelesen wird, über zwei Millionen Exemplare verbreitet. (Beifall.) Unserem Volksverein, dem großen Hirten, wie hier vor einigen Minuten gesagt wurde, ist es gelungen, nach und nach das Gewissen des katholischen Italien für religiöse und soziale Arbeit zu wecken. (Bravo!) Ich erinnere nur daran, daß unser Volksverein gegen die antiklerikalen

Angriffe und insbesondere gegen den Versuch der Sozialdemokratie, den Religionsunterricht in der Volksschule abzuschaffen, kräftig und mit gutem Erfolge gekämpft hat. (Lebhafter Beifall.) Der Volksverein war es, der die soziale Aufklärung in Italien eingeführt hat in der Hoffnung, in der nächsten Zukunft auch Ihre weltberühmten sozialen Kurse in unserem Heimatlande zu veranstalten. Es sei auch bemerkt, daß der Kongreß für den christlichen Unterricht zu Genua, worin die tatsächliche Einigkeit der Katholiken auf dem christlich-sozialen Boden wiederhergestellt wurde, auch eine kühne und segensreiche Initiative des Volksvereins gewesen ist. Und doch sind wir noch in unseren allerersten Anfängen. Unsere fast neugeborene „Unione populare“, d. h. Volksverein, zählt nur 80 000 Mitglieder, Frauen und Männer. Nun gut, meine Herren, Ihnen gehört ein großer Teil dieser italienischen Heeresfolge. Wenn wir etwas Gutes und Gemeinnütziges geleistet haben, konnten wir es tun, weil Sie uns vorangegangen sind. (Bravo!) Ein Redner hat soeben gesagt, daß es das Verdienst des deutschen Volksvereins war, die Mission der sozialen Arbeit auf christlichem Boden gegründet zu haben. Ich möchte sagen, daß es noch ein größeres Verdienst gewesen ist, ohne es vielleicht zu wollen, eine katholische Internationale für die christlich-soziale Arbeit gestiftet zu haben. (Lebh. Beifall.) Nun erlauben Sie mir, meine Herren, die Parole meines großen Erzbischofs, Seiner Eminenz des Kardinals Ferrari, nochmals mit kräftigem Beifall zu wiederholen: Germania docet! Ehre den guten Pionieren! (Stürmischer Beifall!)

Reichs- und Landtagsabgeordneter Justizrat **Trimborn:**

Meine Herren, noch eine Ueberraschung! (Heiterkeit und Bravo!) Ein Vertreter des schweizerischen Volksvereins bittet ums Wort: Herr Rechtsanwalt Dr. Feigenwinter. (Stürmischer Beifall.)

Rechtsanwalt **Dr. Feigenwinter,** (mit stürm. Beif. begrüßt):

Hochansehnliche Versammlung! Wenn ich als Vertreter des schweizerischen Volksvereins Sie hier begrüßen kann — wer ist wohl daran schuld? — Der hochverehrte Herr Reichstagsabgeordnete Gröber; er war Geburtshelfer, (Heiterkeit und Beifall), er war es, der im Jahre 1903, als unser erster schweizerischer Katholikentag stattfand, uns empfahl, uns zu einigen in einer Zentralorganisation; auf diese Tat ist unser Volksverein zurückzuführen. (Beifall.) Der schweizerische Volksverein kann sich noch nicht mit solchen Zahlen rühmen, wie wir sie heute gehört haben. Wir sind erst mit etwa 50 000 organisierten Mitgliedern beisammen, (Bravo), eine verhältnismäßig kleine Zahl, aber wenigstens ein guter Anfang. (Bravo!) Ich bringe Ihnen also Grüße aus der Schweiz (Bravo!), herzlichen Gruß und Dank. Und wenn ich jetzt heimlangen könnte hinüber auf das Alpengebirge, dem Rhein nach — ich würde pflücken einen schönen Strauß von grünen Alpenrosen mit roten Blumen, von jenen Alpenrosen, die da wachsen auf den Mittelhöhen zwischen den Firnen und den

grünen Alpen, die mit ihrem frischen Grün und dem feurigen Rot das richtige Sinnbild sind für die feurigen, lebendigen, gesunden und kräftigen Bestrebungen des deutschen Volksvereins. (Bravo!) Ich würde Ihnen aber auch pflücken einen Kranz von Edelweiß, einen Kranz von jenen Blumen, die nur da wachsen, wo die reinste Luft um sie weht, dort unmittelbar unter den ewigen Firnen. Diese würde ich pflücken als ein Sinnbild der reinen, christlichen Bestrebungen, auf deren Boden einzig diese Ideale, diese edlen Blumen und Werke erwachsen konnten, deren sich der deutsche Volksverein rühmen kann. (Bravo!) Also meine Glückwünsche zu Ihren weiteren Tagungen und den Wunsch, daß eine freundnachbarliche Gesinnung den schweizerischen Volksverein vereinigen möge mit dem deutschen katholischen Volksverein. (Stürm. Beif.)

Reichs- und Landtagsabgeordneter Justizrat **Trimborn:**

Meine Herren, es hat jetzt ein Herr gesprochen, der aus den Alpen kommt, wo die herrlichen Alpenrosen blühen. Das hat nun den Erfolg gehabt, daß sich ein Herr aus den Tälern meldet, (Heiterkeit), wo der liebliche Hering in den Wassern schwimmt. (Große Heiterkeit.) Ich gebe das Wort dem Herrn Vertreter des holländischen Volksvereins. (Beifall.) Meine Herren, wir müssen ihn hören, denn der holländische Volksverein ist der älteste Sohn des deutschen Volksvereins; dem Erstgeborenen können selbstverständlich die Rechte nicht versagt werden, die wir den anderen, später geborenen Söhnen so gern und bereitwillig erteilt haben. (Lebhafter Beifall.) Ich werde dem Herrn noch eine besondere Erlaubnis geben. Die Erstgeborenen haben immer ein gewisses Privileg. Er soll nicht nur in Deutsch reden dürfen, sondern, wenn sein Herz überläuft, darf er auch holländisch reden (Große Heiterkeit u. Beif.), denn wir sind hier am Niederrhein, und auch in unseren Adern fließt ein bißchen niederländisch Blut. Der Herr heißt Kellenaers aus Meerloo b. Venlo. (Lebh. Beif.)

Kellenaers aus Meerloo bei Venlo (mit lebh. Beif. begrüßt):

Hochansehnliche Versammlung! Wo bereits so viele ausgezeichnete Redner aufgetreten sind, wollen Sie mir, auch einem Ausländer, noch gestatten, einen Gruß dem Volksverein zu bringen. Obwohl das Deutsche nicht meine Muttersprache ist, so gebietet mir doch die Gastfreundschaft, die geehrte Versammlung in dieser Sprache zu begrüßen. Aber, sollte es mir zu schwer werden, dann werde ich gern auch einmal die holländische Sprache hören lassen. (Heiterkeit und Beifall.) Ich komme vom kleinen Holland. Ich komme ohne offizielle Sendung. Ich bin nur ein einfacher Propagandist des Volksvereins in den Niederlanden, und ich möchte wohl sagen, wir sind in Holland erstaunt über das Werk des Volksvereins in Deutschland. Es ist mir nicht möglich, meiner Bewunderung für Ihren Volksverein in so schöner Sprache Ausdruck zu geben, als es soeben geschehen ist. Es hat aber Herr Dr. Mausbach schon gesagt, daß wir alle keine Professoren zu sein brauchen, um sozial zu arbeiten. (Heiterkeit), also auch nicht, um sozial zu reden. (Lebhafter Beifall und Heiterkeit.) Hochansehnliche Versammlung! Es gibt schließlich eine Sprache,

die wir alle verstehen, und das ist die Sprache des Herzens, welche ich hier hören lasse, denn die Sprache des Herzens hat in unseren Herzen in Holland geklungen, und wir wollen der Sprache des Herzens auch Ausdruck geben, und wir haben ihr Ausdruck gegeben, nicht nur in unserem Herzen selbst, sondern wir haben ihr Ausdruck gegeben in unseren Taten. Wir haben einen Volksverein errichtet, der das älteste Kind des deutschen Volksvereins ist. Der Volksverein in Holland hat sich auf erstaunliche Weise entwickelt. Er zählt jetzt 60—70 000 Mitglieder. Bedenkt man, daß das kleine Holland nur zwei Millionen Katholiken hat, dann ist es klar, daß das ein schöner Erfolg ist. (Bravo!) Das kleine, aber tapfere Holland bringt aufs freudigste seinen Gruß, seinen christlichen Brudergruß dem größeren, tapferen katholischen Deutschland (Beifall), und wir hoffen, daß die beiden Staaten und die beiden Vereine in den Ländern weiter arbeiten mögen an der Entwicklung der sozialen Bewegung, an der Freiheit des Glaubens und der Verbreitung des Christentums. (Beifall.) Geehrte Versammlung! Gott segne den deutschen Volksverein, der nicht nur der Erzieher Deutschlands, sondern auch der Erzieher der ganzen Welt und der Erzieher des kleinen Hollands ist. (Stürm. Beif.)

Reichs- und Landtagsabgeordneter Justizrat **Trimborn:**

Meine hochgeehrten Damen und Herren! Ich habe die Aufgabe, in ganz kurzen Zügen, nur in zehn Minuten, die Ergebnisse, die praktischen Ergebnisse, die jeder von uns aus der heutigen Versammlung mit nach Hause nehmen muß, noch einmal kurz zusammenzufassen. Die Leitung des Volksvereins legt auf dieses praktische Resumee großen Wert. Deshalb vermeidet sie es, dieses praktische Resumee einem geistreichen Redner zu übertragen. (Große Heiterkeit.) Sie werden niemals die Erfahrung machen, daß sie damit einen Universitätsprofessor betraut. (Heiterkeit.) Dafür nimmt man einen nüchternen Praktiker, der in der Volksvereinsarbeit — ich möchte fast sagen — seine Ideale zwar bewahrt, vertieft und gefestigt hat, der aber durchaus ernüchtert ist und namentlich fest durchdrungen ist von der praktischen Wahrheit des Satzes, den eben ein theologischer Universitätsprofessor ausgesprochen hat, man soll im allgemeinen nur eine Durchschnittstugend verlangen (Heiterkeit) und eine Durchschnittstugend erwarten. (Heiterkeit.) Was ich vortrage, richtet sich an diese Durchschnittsmenschen. (Erneute Heiterkeit.)

Meine verehrten Herren! Zunächst nehmen wir mit nach Hause den Eindruck der gewaltigen, imponierenden Zahlen, die uns aus dem Jahresbericht vorgetragen sind: 610 000 Mitglieder, 45 000 Mitglieder-Zuwachs in einem Jahre, Verbreitung der Druckschriften in einem Jahre 15½ Millionen und noch viele andere Zahlen. Diese Zahlen heben unser Selbstgefühl, sie heben unser Vertrauen zum Verein, und wir werden noch mehr mit Entschiedenheit für einen Verein kämpfen, der solche glänzenden Ergebnisse aufzuweisen hat. Meine Herren, renommieren Sie mit diesen Zahlen! (Große Heiterkeit.) Renommieren Sie nur ruhig damit! Aber blamieren Sie sich nicht dabei! (Heiterkeit.) Es könnte

Sie einer fragen: Sind Sie denn selbst auch Mitglied? (Große Heiterkeit und stürmischer Beifall.) Wenn Sie es nicht wären, dann wäre zwar der Volksverein nicht blamiert, Sie aber desto gründlicher. (Heiterkeit.)

Weiter, meine Herren, ist uns heute wieder so recht klar geworden der Grundgedanke, der der großartigen, umfassenden Tätigkeit des Volksvereins zugrunde liegt, das Charakteristische, das Wesentliche seiner Tätigkeit. Noch immer gibt es Leute, die meinen, das Wesentliche, das Charakteristische in der Tätigkeit des Volksvereins wäre, daß er ein Agitationsverband gegen die Sozialdemokratie sei, daß er gewissermaßen eine Schutztruppe sei, eine Schutztruppe der bestehenden Gesellschaftsordnung, geschaffen, um die mächtigen Angriffe, die auf die heutige Gesellschaftsordnung gemacht werden, um jeden Preis zu bekämpfen und abzuwehren. Richtig ist, daß der Volksverein eine Abwehr bietet gegen sozialdemokratische und sonstige Umsturzbestrebungen. Richtig ist, daß der Volksverein die christliche Gesellschaftsordnung schützt. Aber falsch ist es, zu glauben, daß der Volksverein lediglich gewissermaßen Oppositionsarbeit gegen solche Bestrebungen leistet. Nein, das Wesen, das Charakteristische des Volksvereins — und das ist wieder so recht zutage getreten — ist dies: daß der Volksverein p o s i t i v e A r b e i t leistet, (Sehr wahr!) positive Arbeit für den gesunden sozialen Fortschritt, (Beifall), daß er positiv arbeitet an der Hebung der einzelnen Stände und Klassen des Volkes und damit an der Hebung des gesamten Volkes. Er will das Volk hauptsächlich heben, indem er die Mitglieder der einzelnen Stände anleitet, selbst sozial tätig zu sein. Er will dadurch das ganze katholische Volk, alle Kreise des katholischen Volkes leistungsfähiger machen, leistungsfähiger machen im öffentlichen Leben, in der Arbeit für den Staat, in der Arbeit für die Verwaltung, in der Arbeit für die Gesetzgebung. Leistungsfähiger will er den katholischen Volksteil machen in der Entfaltung genossenschaftlicher, wirtschaftlicher Selbsthilfe. Leistungsfähiger will er den katholischen Volksteil machen in der Mitarbeit in der gemeinnützigen Wohlfahrtspflege und leistungsfähiger will er jeden einzelnen Katholiken machen in seinem persönlichen Berufe. Eine solche Arbeit Jahre hindurch systematisch, planmäßig an allen Orten bis ins kleinste Dorf hinein verfolgt und betrieben — eine solche Arbeit muß schließlich den katholischen Volksteil auf ein höheres Niveau erheben, muß ihn heraufziehen, und das ist die positive Arbeit des Volksvereins. (Lebhafter Beifall.) Also noch einmal, meine Herren, nicht lediglich Bekämpfung der Sozialdemokratie, nicht Verteidigung der heutigen Zustände, aller, wie sie da heute sind — durchaus nicht — sondern positive Arbeit, positives Heben und Fördern der Katholiken Deutschlands. (Beifall.)

Nun will ich zum Schlusse als Drittes, was wir nach Hause nehmen müssen, noch einmal kurz hervorheben, die verschiedenen Beweggründe, die uns bei dieser positiven Arbeit begleiten müssen. Zunächst ist da in den heutigen Verhandlungen der Gedanke in den Vordergrund getreten: w i r s t ü t z e n d i e S t e l l u n g d e s C h r i s t e n t u m s i m d e u t s c h e n V a t e r l a n d e. Wir fördern die Kulturkraft der christlichen Ideen in unserem deutschen

Vaterlande. Diese Aufgabe ist um so wichtiger in einer Zeit, die da bestrebt ist, das Christentum und seine Ideen auszuschalten in dem Staate, auszuschalten in der Schule, auszuschalten im Wirtschaftsleben, in der Wissenschaft und in der Kunst. Solchen Bestrebungen, die auf die Ausschaltung des christlichen Geistes und der christlichen Ideen hinauslaufen, kann man nicht wirksamer entgegentreten, als indem man auf allen Gebieten die Kraft des christlichen Gedankens durch die Tat, durch die kräftige, energische Tat nachweist. Hierdurch, durch die kulturelle Tätigkeit, die der Volksverein im christlichen Geiste entwickelt, wird die Kulturmacht der christlichen Ideen so recht ans Tageslicht gestellt. (Bravo!) Die zweite Erwägung, die uns in unserer Tätigkeit begleitet, ist die, daß wir auch die Stellung der katholischen Kirche in Deutschland durch die Tätigkeit des Volksvereins fördern und festigen. (Bravo!) Wenn wir den katholischen Volksteil auf allen Gebieten des wirtschaftlichen und des sozialen Lebens leistungsfähiger machen, so ist das selbstverständlich eine Stärkung des katholischen Volksteils im öffentlichen Leben Deutschlands, und da möchte ich noch einmal unterstreichen das vortreffliche Wort, welches der Herr Präsident der gegenwärtigen Generalversammlung hier ausgesprochen hat und welches verdient, noch in allen Länden weiter verbreitet zu werden, das Wort „in dem Momente, wo alle erwachsenen Katholiken dem Volksverein für das katholische Deutschland angehören und in seinem Geiste im Volksverein arbeiten — in dem Momente gibt es keine Inferiorität mehr.“ (Lebh. Beifall.) Das schöne Wort wollen wir uns merken. Alle wollen wir bekämpfen das Gerede von der sogen. Inferiorität. Alle wollen wir bekämpfen die ernstlich und wirklich vorhandene Imparität. Heute ist uns ein reelles Mittel genannt worden, welches auf diesem Gebiete mit zum Siege verhelfen kann. Das ist der Eintritt in den Volksverein. (Bravo!) Wer also als Katholik in der Paritätsfrage mitreden will, wer Beschwerden erheben will über mangelnde Parität, der muß vor allen Dingen einmal in den Volksverein eintreten. (Bravo!) Erst dann gewinnt er gewissermaßen ein Recht, hier mitzureden. Derjenige darf nicht klagen, der selber nicht mithilft mit den gegebenen Mitteln, die Gründe der Klagen zu beseitigen. (Bravo!)

Und das dritte Motiv, welches aus den heutigen Reden hervorgeklungen ist, das ist dies: uns treibt zur Arbeit die vaterländische, die nationale Gesinnung. (Beif.) Der ist der beste Patriot, der das Staatswesen zu kräftigen mithilft. Derjenige ist der beste Patriot, der positiv mitarbeitet an dem Wohlergehen der einzelnen Volksklassen. In diesem Sinne sind wir alle glühende Patrioten. (Stürmischer Beifall.) Wir lieben unser Vaterland. Alles wollen wir für das Vaterland hingeben. Wir sind glühende Patrioten, nicht nur dem Worte, sondern auch der Tat nach, und das beweisen wir durch die Arbeit im Volksverein. (Stürmischer Beifall.)

Meine Herren! Ich würde nun etwas unterlassen, wenn ich nicht als vierten Gedanken, den wir mit nach Hause nehmen, als vierten Eindruck eines hervorheben würde. Das ist die immer stär-

kere internationale Beimischung, die unsere Versammlung im Laufe der Jahre erhalten hat. (Bravo!) Im vorigen Jahre hatten wir Besuch aus Italien, und heute sind schon vier verschiedene Nationalitäten vorgetreten und haben uns unsere Kinder vorgestellt. (Heiterkeit.) Meine verehrten Herren! Das freut uns außerordentlich, aber hauptsächlich deshalb, weil hierin die glänzendste Bestätigung der Richtigkeit der Grundgedanken unserer Tätigkeit gegeben ist. (Bravo!) Also was ich Ihnen von den Grundgedanken des Vereins, von der Berechtigung dieser Motive dargelegt habe, kann nicht glänzender bestätigt werden, als dadurch, daß hier vier Vertreter auswärtiger Nationen vortreten und sagen: wir sind Euren Spuren gefolgt, und wir haben gefunden, daß Ihr auf dem rechten Wege seid. (Lebhafter Beifall.) Das ist ein Schluß, wie er schöner, wie er glänzender für uns nicht gegeben sein kann, und daher den vier Herren unseren besonderen dankbaren Gruß. (Bravo!) Aber, meine Herren, was hat denn die anderen Nationen wesentlich veranlaßt, unseren Spuren zu folgen? Ich will Ihnen das Geheimnis verraten. Allen Nationen ist eigen der gesunde Menschenverstand. (Große Heiterkeit.) Das ist etwas, was uns miteinander verbindet (Heiterkeit) — der gesunde Menschenverstand! (Erneute Heiterkeit.) Und, meine verehrten Herren, der gesunde Menschenverstand muß sich in zweierlei zeigen, einmal in einem gesunden Idealismus. Jener Menschenverstand, der nur realistisch ist, ist ungesund. Ein Mensch, der nur der reine krasse Realist ist, der mag sich selbst für sehr klug halten: im Grunde genommen ist er doch ein dummer Teufel. (Große Heiterkeit.) Der gesunde Menschenverstand muß aber auch Realist sein. Er muß die Dinge nehmen, wie sie sind. Man muß also Realpolitiker sein auf idealer Grundlage, mit idealem Ziele; und Realpolitiker auf idealer Grundlage mit idealem Ziele sind wir im Volksverein, wollen wir im Volksverein sein. Und dazu wollen wir alle Mannen erziehen. (Bravo!)

Und nun kommt die Schlußfolgerung. Wandeln Sie, meine verehrten Herren, — an die Damen wende ich mich nicht, denn bei den Damen ist es selbstverständlich (Heiterkeit), — wandeln Sie, meine Herren, die Bahnen des gesunden Menschenverstandes (Heiterkeit) auch im öffentlichen Leben. Betreten Sie die Straße, die vor Ihnen liegt, sind Sie Realpolitiker nach Windthorstschem Geiste, nach Windthorstschem Rezept. (Bravo!) Und wer nur einen Funken von solchem Windthorstschen Geiste in sich spürt und hat, der muß Mitglied des Volksvereins sein. (Beifall.) Wenn er das nicht ist, dann ist er entweder ein Idealist, der nicht mit den beiden Füßen auf dem realen Boden steht, oder er ist ein schnöder, nüchterner Realist, der zum idealen Aufschwung und zum Opfersinn sich nicht erheben kann. Das ist die Scylla und das ist die Charybdis, und wer zwischen dieser Scylla und Charybdis nicht den Weg zum Volksverein findet, dem ist nicht zu helfen. (Große Heiterkeit und stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Meine Herren! Ich sehe Ihnen an, daß Sie die praktischen Schlußfolgerungen beherzigen, und deshalb bin ich der Auffassung, daß wir jetzt mit gutem Gewissen schließen können. Ich schließe die Versammlung. (Stürmischer Beifall.)

Religiöse Vereine.

1. Missionskongreß.

Im Paulushause versammelte sich am Dienstagnachmittag eine große Schar von Freunden der Missionsarbeit. Von den Missionen sah man Pater Froberger, den Provinzial der weißen Väter aus Trier, Pater Acker, Provinzial der Väter vom hl. Geist in Knechtsteden, Pater Provinzial Menzíger von den Oblaten in Hunfeld, Pater Rektor Kolbe von den Pallotinern in Limburg, Pater Cyrillus, Direktor des Seraphischen Liebeswerkes. Weiter bemerkte man viele bekannte Freunde der Missionssache, wie die Jesuitenpatres Huonder und Krose und Domkapitular Schwarz (Münster).

Pater Provinzial Froberger leitete die Versammlung ein mit dem Hinweis auf die kritische Zeit, die für viele Missionen angebrochen ist, wo die Entscheidung fallen soll für die katholische Kirche oder gegen sie, eine Entscheidung, die vielleicht für Jahrhunderte gelten wird. Umsomehr müssen die Katholiken Deutschlands eifriger als je mitwirken, um den katholischen Missionen zum Siege zu verhelfen.

Pater Huonder von der Gesellschaft Jesu hielt dann eine begeisterte Rede über die Ausdehnung der katholischen Missionen. In hochpoetischer Schilderung ließ er die Zuhörer eine geistige Luftschiffahrt rund um die Welt machen, lebendige Bilder schwebten am Auge des Geistes vorüber: Katholiken überall — hier wenig, zerstreut unter Heiden, Türken, Buddhisten, dort zahlreich vertreten. Hier ein Volk empfänglich für die Missionsarbeit, dort ihr feindlich oder mindestens gleichgültig gesinnt. Gespannt hing die Versammlung am Munde des Redners, hörte mit Freuden von den Erfolgen der Missionen und mit Trauer von Verfolgungen und Ausrottung der Katholiken. Eine gewaltige, gigantische Arbeit, so fuhr Redner fort, haben die katholischen Missionen zu leisten. Von der ganzen Menschheit ist erst ein Sechstel katholisch. Jahrhunderte wird es noch dauern, ehe die Welt ganz katholisch sein kann. Wir müssen und werden es erreichen. Die Europäer sind das erwählte Volk; sie müssen die Apostel sein für die ganze Welt. Die Fortschritte hängen nicht allein ab von der Personenfrage; wesentlich kommt es an auf die Geldfrage. Die Entsendung der Missionare, ihre Reisen, ihr Leben, ihre Kirchen- und Schulbauten, alles kostet Geld. Früher gaben dies die Fürsten, die Päpste, die Bischöfe. Jetzt ist die Kirche verarmt, und die alten katholischen Könige, die Milliarden für die Missionswerke aufgebracht haben, — Portugal und Spanien an der Spitze — sind gesunken. Entsetzlich war zu Beginn des vorigen Jahrhunderts die Lage der katholischen Missionen — bis das katholische Volk sich aufraffte zur Hilfe. Aus der Initiative einer Frau entstand von Frankreich her der Verein zur Glaubensverbreitung, der in Deutschland leider umgetauft ist in Xaveriusverein. Es ist der größte Verein der Welt, der die kleinen Scherflein sammelt, um Millionen aufzubringen. Die Armen haben auch hier das meiste getan und herrliche Beispiele von Opfermut gegeben. Pater Huonder zeichnet davon rührende Bilder. 300 Millionen, meist die Pfennige der armen Leute, hat der Verein zur Glaubensverbreitung in 86 Jahren aufgebracht. Der Redner schloß mit einem dringenden Aufruf zum Beitritt in den Verein.

Während der Rede erschien der Franziskanerbischof Bahlmann aus Brasilien; mehrere Franziskaner- und Dominikanermissionare aus Südamerika weilten ebenfalls in der Versammlung.

Pater Provinzial Froberger begrüßte den Herrn Bischof Bahlmann, den Erzabt Grafen Vay de Vaya aus Ungarn und Pater Malinowski aus Südwestafrika, von dem er erwähnte, daß er dem Deutschen Reiche durch seine Friedensvermittlung einige Millionen gespart habe.

Hierauf gab der Pallotinerpater Dick Bilder aus der Missionsarbeit in Kamerun. Er ging aus von jenem Lachen, das im Reichstage ertönte, als ein Abgeordneter von der unsterblichen Seele des Negers sprach. Der Missionar erbrachte den zwingenden Nachweis, daß der Neger keineswegs derart minderwertig ist, daß er nicht das Christentum in sich aufnehmen könnte. In Kamerun haben die Missionen ständig den Gegensatz zwischen den heidnischen und katholischen Negern vor Augen. Dort der Gott der Furcht und des Truges, hier der der Liebe, der Wahrheit und der Freiheit. Dort der Schrecken der geheimen nächtlichen Orgien, die Angst vor dem Medizinmann, hier die Quellen lautester Freude, und selbst ästhetischer Gesinnung, die regste Teilnahme an den Gottesdiensten, größte Opfer für die Religion. Die Religiosität ist mehr als äußerer Firnis; die katholischen Neger haben durch Taten und Tatsachen erwiesen, daß sie es verstehen, dauernd sich emporzuranken zur Höhe der katholischen Religion. Leichter als die Einwirkung auf die religiöse Gesinnung ist den Missionaren die Besserung der Sitten des Volkes. Die Missionen haben zu kämpfen gegen die Unheiligkeit der Ehe, die Sklaverei, die scheußlichste Unsittlichkeit und selbst die Menschenfresserei. Letztere herrscht geheim noch in verschiedenen Gegenden Kameruns. Die Mettas gehen soweit, daß sie planmäßig Menschen fett machen, um sie zu schlachten. Das tun sie sogar mit den eigenen Eltern, wenn sie alt und arbeitsunfähig geworden sind, die sie dann an die Standesgenossen verkaufen. Die Missionare kolonisieren nach dem Grundsatz: für die Schwarzen und dadurch für die Weißen; sie verwerfen den Grundsatz vieler Plantagenbesitzer, daß die Kolonisation erfolgen müsse für die Weißen und nicht für die Schwarzen. Die Missionsschulen arbeiten mit großem Erfolg; sie unterrichten auch im Handwerk und bringen den Negern das sonst fehlende Verständnis bei von dem Wert der Zeit, der selbständigen Arbeit und des Geldes. Als bedeutsamen Zeugen für das erfolgreiche Wirken der Pallotiner zitiert der Redner den verdienten Hauptmann der Schutztruppe, Hans Dominik, der in seinem letzten Buch geschrieben hat, er schätze die Arbeit der Pallotiner deshalb so hoch, weil sie den Negern echt deutsches praktisches Christentum bringen und neben das ora das labora stellen. Pater Dick schließt: Um die Negerseele wird noch mehr gekämpft werden, als die meisten ahnen; es kann, wird und muß gekämpft werden um die unsterblichen Negerseelen in Kamerun. (Stürmischer Beifall.)

Pater Provinzial Acker gab noch eine Uebersicht über die für die Missionierung Afrikas bereits geleistete Arbeit der Jahrhunderte und besonders des letzten Jahrhunderts.

2. Missionskongreß katholischer Frauen und Jungfrauen.

Mit einer gewissen Zaghaftigkeit hatte das vorbereitende Komitee die Auswahl des Lokals für die am Mittwoch nachmittag 3 Uhr tagende Versammlung der Missionsvereinigung der katholischen Frauen und Jungfrauen besorgt. 800 Personen faßt bei normaler Besetzung der Saal des Paulushauses. Beim gestrigen Missionskongreß hatte

er völlig ausgereicht. Welches Bild aber heute! Gedrängt voll — fast zum Erdrücken. Das zarte Geschlecht erwies sich als ungemein stark, sonst wäre diese überfüllte Damenversammlung nicht ohne unangenehme Zwischenfälle verlaufen. Die zu spät erscheinenden Ehrengäste bemühten sich vergeblich, den viel hundertfachen Wall zu durchdringen, und mußten umkehren.

Die Versammlung leitete Kaplan Zarth (Düsseldorf). Er hielt die Eröffnungsrede und bezeichnete es als Zweck der Versammlung, die Damen Düsseldorfs für die Missionen zu erwärmen und zu begeistern. Die Missionsvereinigung hatte im letzten Jahre an Bargeld eine Einnahme von 60 000 Mark, zusammengesteuert von 90 0000 Personen.

Als erster Redner sprach Bischof Bahlmann aus Santarem in Brasilien. Er dankte der Missionsvereinigung für die Unterstützung der Franziskanermissionen und erbat weitere Hilfe: Geld und Gebet. Eine besonders edle Aufgabe der Frauen sei, in der Jugend den Beruf zur Missionsarbeit zu werben. Sehr viel hänge gerade für die Missionen von den Frauen ab. Der Bischof spendete den Versammelten seinen Segen.

Dann schilderte Pater Venantius, apostolischer Präfekt der Karolineninseln, die dortige Missionsarbeit. Auch er rühmte, wie gestern im Missionskongreß der Pallotinerpater aus Kamerun, den frommen Eifer und das Verständnis der Neuchristen für die ihnen durch das Christentum erwiesenen Wohltaten. Die schwerste Arbeit mache den Missionaren auf den Karolinen die Hebung des weiblichen Geschlechts auf das Kulturniveau des Christentums. Der Redner richtete seine Bitte um Unterstützung besonders an die bemittelten Damen; die Almosen der Armen sind uns schon so sicher; die Opferwilligkeit der Armen ist geradezu vorbildlich geworden. Die Missionen verlangen nicht, daß jemand sich ihretwegen Notwendiges versage, eher könne bei ihnen Schmalhans Küchenmeister sein. Sie erbäten solche Hilfe, die dem einzelnen nicht wehe tue. (Lebhafter Beifall.)

Eine begeisterte Rede über die Aufgaben der katholischen Frauen und Jungfrauen bei der Missionsarbeit hielt dann Prälat Forschner (Mainz). Er hielt ihnen vor, daß ihnen diese Arbeit eine Herzenssache sein müsse; gelte es doch, Geschlechtsgenossinnen aus dem tiefsten Pfuhl des menschlichen Elends zur katholischen Kirche emporzuheben. Mit stürmischem Beifall zeigte der Redner nebenher, daß die Frau im modernen Heidentum wieder auf dieselbe Stufe zurücksinken werde, die sie früher im Heidentum eingenommen. Er zeigte dann den Frauen, wie sie bei dem edelsten Werke, das die Welt kennt, bei der Vermittlung des wahren Glaubens an die Heiden, eine ganz besondere Rolle spielen. Sie sollen in der Familie für die Missionssache Interesse wecken und Begeisterung und einmal zeigen, was die schwache Frau vermag, wenn ihr eine Sache am Herzen liegt.

Die von Begeisterung getragene Rede zündete bei den gespannt lauschenden Zuhörerinnen, und als nachher eine Tellersammlung veranstaltet wurde, schloß sich wohl keiner der Anwesenden von einem Opfer für das Missionswerk aus. Hoffentlich erfüllt sich der Wunsch des Versammlungsleiters, daß sich alle Anwesenden und viele ihrer Angehörigen der Missionsvereinigung anschließen. Der einfachste Weg dazu ist eine Postkarte an Kaplan Zarth in Düsseldorf.

Nach einem Schlußwort des Herrn Pater Provinzial Acker (Knechtsteden) schloß die erhebende Versammlung.

3. Deutscher Verein vom Heiligen Lande.

Die deutschen Palästinafreunde hatten sich Mittwochnachmittag sehr zahlreich im Gesellenhaussaale eingefunden, um die Interessen des Vereins in der Heimat und im Heiligen Lande zu erörtern.

Justizrat Karl Custodis (Köln) eröffnete die Versammlung in Vertretung des erkrankten Vizepräsidenten des Vereins, Geheimrats Dr. Klein.

Generalsekretär L. Richen erinnerte in seinem Vortrag zunächst an den verstorbenen urdeutschen, westfälisch-zähen Pater Wilhelm Schmidt, der den deutschen Katholiken im Heiligen Lande recht eigentlich den Platz an der Sonne erkämpft hat. Er forderte in begeisterten Worten auf, mehr wiederzugewinnen von dem Lande, aus dem uns das Heil gekommen ist, eifrig mitzuarbeiten an der weiteren geistigen und materiellen Hebung des Landes. Der Verein tat das Seinige dazu, soviel seine Geldmittel erlauben, durch Missionierung, Schulen, Pilgerhospize und Landbau. Die dortigen Verhältnisse müssen noch besser bekannt werden, besonders durch Ausdehnung der Pilgerzüge, die Redner als viel weniger anstrengend und gefährlich schilderte, als manche Leute annehmen. Trambahn- und Eisenbahnfahrten seien gefährlicher, als die Schiffahrt über das harmlose mittelländische Meer, bei dem Schiffsunfälle kaum vorkommen. Die landschaftliche Schönheit Palästinas, die herrlichen Feigenanlagen und Weizenfelder, die malerischen Felslandschaften in der klaren Wüstenluft, dazu die fesselnden Volkstypen alter orientalischer Stämme pries Redner aus genauester eigener Kenntnis, untermischt mit persönlichen Erlebnissen unter den Beduinen, teilweise sehr lustiger Art.

Domkapitular Dr. Düsterwald (Köln) richtete die wärmste Anteilnahme des Präsidenten des Vereins, des Herrn Kardinals Fischer, und seine Grüße an die Versammlung aus.

Seminarpräses Msgr. Lausberg (Köln), wie der Vorredner, Vorstandsmitglied des Vereins, hob in begeisternder Weise die idealen Beweggründe hervor, die zu Fahrten ins Heilige Land antreiben, um sie zur Ehre Gottes und zur eigenen Glaubensstärkung, auf den Spuren des Heilands wandelnd, erhebend und tröstend zu gestalten.

Der neue Direktor des katholisch-deutschen Hospizes in Jerusalem, Pater Ernst Schmitz C. M. aus Rheydt, bisher Seminardirektor in Funchal auf der Insel Madeira, führte sich als Schüler seines seligen Ordensgenossen Pater Schmidt ein. Wenn der stattliche ehrwürdige Bart seines Vorgängers ein Symbol seiner eifrigen Wirksamkeit im Heiligen Lande gewesen, so möge, schloß er unter großer Heiterkeit der Versammlung, sein noch nicht drei Monate alter Gesichtsschmuck ein gleiches Sinnbild werden — ein durchaus berechtigter Wunsch in den Augen aller derjenigen, die wissen, welche große Rolle der Bart im Ansehen des Mannes im Orient spielt.

Pater Cyrillus, der Superior des Karmeliterklosters auf dem Berge Karmel (gebürtig aus Neusrath im Bergischen Lande), dankte dem Verein und seinen Mitgliedern für die treue Hilfe und Unterstützung der Niederlassung, der er seit vier Jahren als erster Deutscher vorsteht.

Der Vorsitzende schildert dann in launiger Weise Reiseerlebnisse seiner zweimaligen Palästinafahrt, um Aengstliche zu ermutigen, seinem Beispiele in diesem Herbst (Abfahrt ab Köln am 27. September) zu folgen. Er setzte die Bautätigkeit des Vereins bei der Muttergotteskirche auf dem Sion und dem neuen großen Pilgerhospiz vor dem Damaskustor auseinander und stellte die Sicherheit der 500 000 Mark-

Anleihe des Vereins als eine durchaus günstige, im Vermögen und den Einnahmen des Vereins wohlbegründete dar, die eine empfehlenswerte Geldanlage mit 4½prozentiger Verzinsung bilde. Prospekte versendet bereitwillig der Schatzmeister des Vereins, Bankdirektor Elkan in Köln.

Nach lebhaftem Dankesbeifall für Versammlungsleiter und Redner trennten sich die Palästinafreunde.

Caritative Vereine.

1. St. Albertus-Magnus-Verein.

Die Versammlung des Albertus-Magnus-Verein wurde am Montagvormittag 11½ Uhr im Rittersaale der städtischen Tonhalle eröffnet.

Der Vorsitzende, Weingutsbesitzer Hartrath, begrüßte die Teilnehmer, in erster Linie Se. Eminenz, den Kardinal und Erzbischof von Köln, und verbreitete sich über die hohen Aufgaben, die der Albertus-Magnus-Verein sich gestellt habe. Insbesondere zeigte er, mit welcher Gewissenhaftigkeit und Warmherzigkeit die verstorbenen Vorstandsmitglieder, Reichsgerichtsrat Iser und Dompropst Dr. Scheufgen diese Aufgaben zu lösen bestrebt gewesen seien. Der Umstand, daß der Verein seinen Platz voll und ganz ausfülle, habe den Neid der Gegner erregt. Aber die Bekämpfung des Vereins von gegnerischer Seite habe ihm nur neue Mitglieder zugeführt. Vielfach werde der Verein nur als Unterstützungsverein angesehen, indes schon die Gründer hätten ein höheres Ziel im Auge gehabt. Der Verein verfolge auch ideale Zwecke, er habe auch die Aufgabe, die immer noch herrschende Imparität zu bekämpfen. „Wir werden nicht ruhen noch „rasten“, so schloß Redner, „bis wir auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens Gleichberechtigung erlangt haben.“

Se. Eminenz Antonius Kardinal Fischer, Erzbischof von Köln, nannte den Albertus-Magnus-Verein in einer kurzen Ansprache einen der wichtigsten Vereine im katholischen Vereinsleben und wünschte ihm Gottes reichlichsten Segen.

Sodann hielt Reichstagsabgeordneter de Witt (Köln) einen Vortrag, der wohl geeignet war, das Interesse für den Verein zu wecken und zu beleben. Der Albertus-Magnus-Verein habe wegen seiner idealen Bestrebungen nicht nur auf das platonische Wohlwollen, sondern auch auf tatkräftige materielle Unterstützung Anspruch. Redner zeigte in klarer, packender Weise, wie eine stärkere Beteiligung des katholischen Volkes am Geistesleben der Nation zu erzielen sei. Die Tatsache, daß die Zahl der Katholiken in gelehrten Berufen im Verhältnis zu ihrer Zahl in der Bevölkerung eine zu geringe sei, habe keine pessimistische Resignationsstimmung aufkommen lassen, sondern den Versuch veranlaßt, den Schaden zu heilen. Im Jahre 1898 sei der Albertus-Magnus-Verein entstanden. Seinen Zweck, talentvollen Studierenden katholischer Konfession materielle Unterstützung behufs Vollendung ihrer Studien zu gewähren, könne der Verein nur erfüllen, wenn das katholische Volk hinter ihm stehe. Die weiteren Ausführungen des Redners gipfelten in dem Gedanken: Den Albertus-Magnus-Verein unterstützen, heiße der katholischen Weltanschauung zum Siege verhelfen.

Nach dem Vortrage fand zwanglose Diskussion statt, in deren Verlauf u. a. Geistl. Rat Lyzealrektor Dr. Schenz aus Regensburg

(Bayern) ausführte, daß in Süddeutschland wohl der Klerus und Episkopat an der Spitze, so namentlich in der Diözese Regensburg, und auch einige hervorragende Laien, wie insbesondere Se. Durchlaucht Fürst Albert von Thurn und Taxis, den Verein unterstützen, wogegen die Teilnahme des katholischen Volkes noch viel zu wünschen lasse. Und doch sollte ein hauptsächlich für die (gebildeten) Laien gegründeter Verein billigerweise auch hauptsächlich von den Laien (das Frauengeschlecht nicht ausgeschlossen) gefördert werden. Sowohl lebenslängliche Mitglieder (mit Beiträgen von 100 Mark und darüber), als zeitweilige (mit einem Jahresbeitrag von wenigstens 2 Mark) seien gleichermaßen erwünscht. Gegenüber dem allbekannten und beliebten Gesellenverein möchte Redner dem verhältnismäßig jungen Albertus-Magnus-Verein eine ähnliche Bekanntheit und Beliebtheit wünschen, indem er meinte, wer ein wahrer Jakob sein wolle, müsse wie dem älteren Josef auch dem jüngeren Benjamin gleiche Vorliebe zuwenden.

In der weiteren Diskussion wurde namentlich erörtert, durch welche Mittel die Kenntnis von den Zielen und der Bedeutung des Vereins in immer weitere Kreise getragen werden könne. Auch wurden die Ursachen erörtert, warum in manchen größeren Städten, auch der Erzdiözese Köln, die Summen der Mitgliedsbeiträge so außerordentlich gering seien.

Am Dienstag, den 18. August, 10 Uhr, traten dann die Vorstände der Diözesanverbände zur Generalversammlung zusammen. Diese beschloß auf Antrag des Zentralvorstandes, einen Reservefonds bis zu 10 000 Mk. für die Diasporakasse anzulegen, vornehmlich zum Zwecke des Ausgleichs der bald mehr, bald weniger stark auftretenden Bedürfnisse. Dieser Fonds soll wesentlich aus den jetzt bald in stärkerem Maße zu erwartenden Rückzahlungen seitens der früheren Stipendiaten angesammelt werden.

Ferner wurde beschlossen, die von den Diözesanverbänden an die Diaspora abzugebende Quote ihrer Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen vom Jahre 1909 an auf 10 Prozent (bisher 15 Prozent) zu setzen. Breslau teilte mit, daß begründete Aussicht vorhanden sei, auch in Posen einen Diözesanverband zu gründen, trotz der dort zweifellos vorliegenden großen Schwierigkeiten. Es wird eine Preßkommission gebildet, welche Sorge tragen soll, daß der Verein in immer weiteren Kreisen bekannt wird und Eingang findet.

Gemäß § 6 der Satzungen mußte eine Ergänzungswahl des Vereinsvorstandes in Trier stattfinden, in welcher die Herren Amtsgerichtsrat Geich, Dr. med. Rech und Prof. Schröder wiedergewählt wurden.

Auf Anregung der Ortsgruppe Hannover-Linden wurde die Frage behandelt, ob nicht die Ziele des Vereins dahin zu erweitern seien, daß er nicht nur die materielle Not der Studierenden bekämpfen, sondern sich ihrer auch in geistiger Hinsicht annehmen solle; doch konnte, trotz der sehr angeregten Diskussion, ein bestimmter Vorschlag noch nicht angenommen werden. Endlich schloß sich daran ein Austausch von Erfahrungen, der so wertvoll erschien, daß beschlossen wurde, die nächsten beiden Generalversammlungen in nur zweijährigem Abstande folgen zu lassen.

2. Das katholische Kreuzbündnis.

In der Reihe der Sonderveranstaltungen aus Anlaß des Katholikentages findet sich auch das Kreuzbündnis, die katholische Organisa-

tion gegen den Alkoholismus. Der Verein hat zwei Gruppen: Mitglieder, die sich von allen geistigen Getränken enthalten, und Freunde, die sich zu nichts verpflichten, aber ihr Interesse durch Zahlung von Beiträgen bezeugen. Der Beitrag beträgt zwei Mark für das Jahr, wofür die Monatsschrift „Der Volksfreund“ geliefert wird. Neben der Bekämpfung des Alkohols durch Erziehung zur Mäßigkeit oder gänzlichen Enthaltsamkeit wendet sich das Kreuzbündnis besonders auch dem caritativen Werk der Trinkerfürsorge zu.

Am Montagnachmittag fand im Paulushaus eine Zentralvorstandssitzung des Kreuzbündnisses für Deutschland und Oesterreich statt. Im Anschluß daran tagte unter dem Vorsitz des Herrn Pfarrers Neumann (Mündt) eine geschlossene Versammlung, die von Damen und Herren des Vereins zahlreich besucht war und Zeugnis von dem lebhaften Interesse ablegte, das die Mitglieder dem Verein und seinen Zielen entgegenbringen.

Es lagen mehrere Anträge vor, die zum Teil innere Vereinsangelegenheiten betrafen. U. a. wurden bezüglich des Vereinsorgans verschiedene Wünsche geäußert und die Notwendigkeit einer weiteren Verbreitung des Organs betont.

Ein Antrag forderte die Verschmelzung des Kreuzbündnisses mit dem Verein abstinenter Katholiken. Zur Begründung wurde ausgeführt, daß gerade in der Bekämpfung des Alkohols Einigkeit absolut notwendig sei. Der Antragsteller wünschte, daß der Verein abstinenter Katholiken im Kreuzbündnis aufgehe, zumal das Kreuzbündnis die erste und stärkste Organisation sei und die mehrfache Empfehlung von Bischöfen habe.

In der Besprechung wurde nachdrücklich hervorgehoben, daß das Kreuzbündnis grundsätzlich auf dem Boden völliger Abstinenz stehe. Man war der Ansicht, daß die Frage der Verschmelzung spruchreif sei, hielt es aber nicht für angebracht, sofort mit bestimmten Forderungen an den Verein abstinenter Katholiken heranzutreten, sondern wollte zunächst durch gemeinsame Aussprache eine Verständigung angebahnt wissen. Ferner wurde betont, daß eine Abstinenzbewegung unter den Katholiken ohne Mitwirkung der Geistlichkeit unmöglich sei, und daß der Verein sich deshalb auch den Bischöfen unterstellen müsse. Die Versammlung ermächtigte den Vorstand, durch einige Mitglieder verstärkt, mit dem Verein abstinenter Katholiken am Dienstag vormittag Unterhandlungen anzuknüpfen.

Es folgte eine kurze Aussprache über den Annabund, eine Organisation von Frauen mit gleichen Zielen, wie das Kreuzbündnis. Man war der Ansicht, daß bezüglich der Frage, ob und wie Frauen und Männer in einem Verein zusammenarbeiten sollen, möglichst Freiheit gelassen werde, da die örtlichen Verhältnisse berücksichtigt werden müßten.

Ein kurzes Referat behandelte die Frage, wie die Kreuzbündler taktisch für ihre Vereinssache wirken sollen. Der Vortragende empfahl maßvolles Vorgehen, das sich von jeder Uebertreibung fern halten müsse, Einigkeit und friedliches Zusammenarbeiten mit dem Mäßigkeitsbund und dem Verein abstinenter Katholiken.

Abends fand eine Festversammlung des Kreuzbündnisses statt.

3. Der Priester-Abstinenten-Bund

tagte am Dienstagvormittag unter dem Vorsitz des Herrn Pfarrer Neumann (Mündt-Titz) ebenfalls im Paulushause. Der Verein besteht aus Mitgliedern, die sich gänzlich des Alkohols enthalten, und aus Gönnern, die nur auf gebrannte Getränke verzichten.

Nach dem Geschäftsbericht zählt der Bund jetzt in Deutschland, Oesterreich und in der Schweiz 388 Mitglieder und 134 Gönner. Die Einnahmen betrugen 1907 800,10 Mark, die Ausgaben 833,05 Mark, so daß ein Defizit von 32,95 Mark vorhanden ist. Wie man sieht, ist der Bund erst in den Anfängen seiner Entwicklung begriffen.

Um die Vereinsidee weiter zu verbreiten, machte der Vorsitzende folgende Vorschläge, die von der Versammlung gutgeheißen wurden: 1. In jeder Diözese findet jährlich mindestens eine Diözesanversammlung der Mitglieder statt, wozu der gesamte Klerus der Diözese eingeladen werden soll. 2. In jedem Dekanat wird ein Dekanatsvertreter ernannt. 3. Verbindung der Diözesanvertreter des Vereins mit den Diözesanvorständen des Kreuzbündnisses zwecks aktiver Propaganda, zur Einrichtung von Fürsorgestellen und von Ortsgruppen des Kreuzbündnisses, damit der Verein mehr in der rettenden Arbeit nach außen hervortritt.

Zum Ehrenpräses des Bundes wurde Se. Königliche Hoheit Prinz Max von Sachsen gewählt, der lebhafte Sympathien für den Bund hegt und auch ein Begrüßungsschreiben gesandt hatte, zum Vorsitzenden der Gründer des Bundes, Herr Pfarrer Neumann (Mündt-Titz), zu Beisitzern die Herren Rektor Haw (Trier), (der auch die Geschäfte des Bundes führt) und Kaplan Dr. Wirtz (Köln).

Um dem Verein weitere Freunde zuzuführen und ihn finanziell zu kräftigen, ließ man die bisherige Bestimmung für die Gönner des Vereins, wonach diese sich vom Genuß gebrannter Getränke enthalten müssen, fallen. Gönner kann jetzt also jeder Geistliche werden, der den Vereinsbeitrag bezahlt, ohne daß er sich zur Abstinenz verpflichten muß. Um eine bessere populär-wissenschaftliche Ausgestaltung des Vereinsorgans („Sobrietas", Schriftleiter Herr Pfarrer Neuman (Mündt-Titz), herbeizuführen, bat der Vorsitzende dringend um die Mitarbeit der geistlichen Herren, namentlich durch Einsendung redaktioneller Beiträge.

4. Der Verein abstinenter Katholiken

hielt am Dienstagabend im Paulushause unter dem Vorsitze des Herrn Benefiziaten Koch (München) eine öffentliche Versammlung ab, die außerordentlich gut besucht war.

Der Vorsitzende machte zunächst Mitteilung von Begrüßungstelegrammen der Ortsgruppen Hannover, Frankfurt und Hamburg, und gab dann seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck.

Die Alkoholfrage wurde nach jeder Seite hin fachgemäß behandelt. Ein Geistlicher beleuchtete sie von der religiös-sittlichen, ein Arzt von der wissenschaftlichen und ein Kaufmann von der praktischen Seite aus.

Kaplan Zentgraf (Frankfurt) als erster Redner, wies darauf hin, daß die Alkoholfrage einen großen Teil der sozialen Frage ausmache. Der Dämon Alkohol sei mitschuldig an dem Elend der heutigen Zeit. Es sei zu beklagen, daß die breite Oeffentlichkeit der Abstinenzbewegung so wenig Interesse entgegenbringe. Die Mitglieder des Abstinentenvereins müßten durch ihr Beispiel Agitatoren der Abstinenzbewegung werden. Redner hofft, daß die Bewegung fortschreiten und daß die Katholikenversammlung sie fördern werde. Der einzelne könne nicht viel ausrichten, daher sei eine straffe Organisation notwendig.

Dr. Mörser (Rüdesheim) untersuchte zunächst die Gründe der Erscheinung, daß die Abstinenzbewegung im Rheinlande, nur sehr mäßige Fortschritte mache, und trat dann energisch der Ansicht entgegen, daß die Lebensfreude mit dem Genuß geistiger Getränke verbunden sein müsse. Der Alkoholgenuß verschaffe keine wahre Lebensfreude, er täusche

über die wirkliche Lage der Menschen hinweg, und habe traurige Wirkungen im Gefolge. Wahre Lebensfreude sei nicht im Alkohol zu finden, ein Sichselbstvergessen, das viele im Alkohol suchen, fände man auf schönere Weise, z. B. in der Betrachtung der Natur, der Vertiefung in die Werke der Literatur und Kunst usw.

Kaufmann Riger (Berlin) gab dem Alkohol die Schuld an der wenig günstigen wirtschaftlichen Lage der Katholiken und erläuterte dann die Ziele des Abstinentenvereins der deutschen Katholiken, alle Anwesenden zum Beitritt in den Verein auffordernd.

In der Diskussion wies Fräulein Klara Lamette (Speyer) darauf hin, daß die Ausbildung der jungen Mädchen zu tüchtigen Hausfrauen eine der Quellen des Alkohols verstopfen könnte. Sie regte Förderung des Hausunterrichts durch Abhaltung von Wanderkursen an und erklärte, daß das Marienheim in Speyer bereit sei, Lehrerinnen zu diesem Zwecke auch in die entferntesten Gegenden Deutschlands zu entsenden.

Ein Journalist aus Holland berichtete über die Abstinentenbewegung in den Niederlanden und teilte unter lebhaftem Beifall mit, daß in Holland die Katholiken an der Spitze der Bewegung ständen.

Der Vorsitzende schloß die Versammlung mit der Bitte, aus dem Gehörten die praktische Nutzanwendung zu ziehen.

5. Hauptversammlung des Vinzenzvereins.

Das nach außen so unscheinbare Mägdeheim „Annastift“, dessen bescheidene Front in der Ritterstraße das Alter des Stifts verrät, birgt nach dem Hafenwall zu einen neuen, schönen Saal, der durch seine schlichte Einfachheit so recht für die Versammlung des Vinzenzvereins am Dienstag nachmittag geschaffen und bis zum letzten Platz mit Mitgliedern des Vereins und Gönnern der Vinzenzsache besetzt war.

Den Vorsitz führte Geh. Regierungsrat Offenberg als Leiter der Düsseldorfer Bezirkskonferenzen, der in programmatischen Ausführungen die Ziele und Bestrebungen des Vinzenzvereins darlegte und dabei noch die Entwickelung der Düsseldorfer Konferenzen kurz streifte, deren es heute 17 gibt, während es 1900 beim 50jährigen Bestehen des Vereins nur 10 waren; der Zuwachs ist dem Entstehen neuer Pfarreien im aufstrebenden Düsseldorf zu verdanken. Die 17 Konferenzen zählen 180 Mitglieder; ihr Gesamtetat beläuft sich auf etwa 20 000 Mark jährlich. Redner schloß mit einem lebhaften Appell an die Anwesenden, dem Vinzenzverein auch in der jetzigen Zeit die Treue zu bewahren.

Als Vertreter der russisch-polnischen Konferenzen aus Krakau war Lazaristenpater Jan Rzymalka erschienen, der in einer kurzen, aber trefflichen Rede das Interesse für die russischen und polnischen Katholiken in Russisch-Polen, Galizien und Großrußland zu wecken wußte. Redner führte u. a. aus, daß er aus Rußland nach dem Rhein gekommen sei, um Lehrlingsheime zu besichtigen, deren jetzt auch eins in Krakau für die heranwachsende Jugend erbaut werden soll; ferner um Waisenhäuser und ihre praktischen Einrichtungen kennen zu lernen, da er für 150 Waisen zu sorgen habe, sowie um den Katholikentag in Düsseldorf zu besuchen, der auch wieder reiche Früchte für die Vinzenzsache bringen werde. Schon auf dem Essener Katholikentag wurde manche neue Anregung in der Vinzenzsache gegeben, die er auch in den polnischen Vinzenzblättern verwertet habe, um das Interesse in immer weiteren Kreisen zu wecken. Neuerdings seien in Russisch-Polen, Galizien und Posen ebenfalls Konferenzen und Vinzenzvereine entstanden, sogar jetzt

auch eine Konferenz in Petersburg, dank dem Eifer des Leutnants von Loster von der österreichischen Botschaft gegründet. Zur Zeit bestehen in Posen 49 Vinzenzvereine, in Galizien 35. Jetzt nach dem Erlaß des Toleranzedikts erwachse den polnischen Geistlichen in Rußland, zumal in Posen, Galizien und Polen, ein riesiges neues Arbeitsfeld; sieben Konferenzen sind schon in kurzer Zeit in Warschau ins Leben gerufen. Man müsse die jetzige günstige Wendung ausnützen, um die katholische Sache vorwärts zu bringen. Leider sei aber schon wieder eine Reaktion eingetreten, welche es den katholischen Ordenspriestern erschwert, für unsere Sache zu wirken. Von reichlichen Spenden, die in Krakau zu guten Zwecken fließen, konnte Redner erfreulicherweise Mitteilung machen, ferner, daß eine Dame je 40 000 Rubel zwei Vereinen zur Verfügung gestellt habe. Auf den Katholikentagen habe man bisher der russischen Mitbrüder nicht gedacht; möchte das jetzt anders werden zum Besten der katholischen Kirche in Rußland.

Nachdem der Vorsitzende kurz darauf hingewiesen hatte, daß in der heutigen Zeit zur Förderung der Vinzenzsache nicht nur das einzelne Mitglied in seiner Vinzenzgesinnung erstarken müsse, sondern auch die Aufgaben des Vereins nach außen getragen würden, hielt

Dr. Sonnenschein aus M.Gladbach einen zündenden, helle Begeisterung für den Vinzenzverein entfachenden Vortrag über die immer mehr als eine dringliche Notwendigkeit anerkannte Mitarbeit der gebildeten Katholiken in den Vinzenzvereinen. Wie gebannt lauschte die stattliche Versammlung den hinreißenden Worten des aus tiefstem Grunde seines Herzens schöpfenden Redners; im kurzen Rahmen dieses knappen Berichts läßt sich der Inhalt des Vortrags nicht weiter andeuten. Hoffentlich wird Herr Dr. Sonnenschein, seinen Vortrag, ausgearbeitet als Zeitungsartikel, vielleicht durch die „Soziale Korrespondenz" des Volksvereins, der katholischen Presse ausführlich zugänglich machen, im Interesse der Vinzenzsache, der er durch seinen Vortrag einen so großen Dienst erwiesen hat.

Mit Gebet und Kollekte wurde sodann die anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

Bildungsvereine.

Borromäusverein.

Am Dienstagnachmittag um 3 Uhr fand im sinnig geschmückten Saale des katholischen Gesellenhauses die Versammlung des Borromäus-Vereins statt. Eine stattliche Zahl Teilnehmer, unter ihnen viele Damen und geistliche Herren, hatten sich dazu eingefunden, insbesondere Landgerichtspräsident Reichensperger (Koblenz) und Abgeordneter Geh. Justizrat Roeren.

Den Vorsitz führt Abgeordneter Justizrat Müller (Koblenz). Er betonte, es sei das erste Mal, daß der Borromäus-Verein mit einer großen Versammlung bei der Katholikentagung hervortrete. Der Verein sei einer der ältesten katholischen Vereine, aber keineswegs veraltet; er sei auf Veranlassung August Reichenspergers 1845 gegründet worden. Aus der damals gelegten Wurzel sei ein mächtiger Baum geworden. Redner bewies das an der Hand einiger Zahlen aus den letzten Jahren des Dezenniums des vergangenen Jahrhunderts und des letzten Geschäftsjahres des näheren. Die Mitgliederzahl entspreche aber noch lange nicht dem Verhältnis der katholischen Bevölkerung, auch seien Diözesen, in denen der Borromäusverein gar zu schwach sei. Angesichts der großen Mittel und der raffinierten Weise,

womit die 45 000 Kolporteure schlechter Lektüre das geistige Gift unter das Volk bringen, sei es nötig, für die Verbreitung guter und bester Lektüre zu sorgen. Das sei Ziel und Zweck des Borromäusvereins, seine Unterstützung und die tätige Mitarbeit in ihm sei Ehren- und Gewissenspflicht der deutschen Katholiken; vor allem sei es wünschenswert, daß das neu gegründete Organ, „Die Bücherwelt" in jede Familie einziehe. (Lebhafter Beifall.)

Der Redakteur der „Bücherwelt", Herz, entwarf ein Bild vom Stand der Vereinssache. Der Bestand der Mitglieder habe am 31. Dez. 1907 die Zahl 151 020 erreicht, die in 3 265 Hilfsvereinen organisiert seien. Der Wert der Büchergaben bezifferte sich am Schlusse des letzten Vereinsjahres auf 615 000 Mark, der Wert der Büchergaben für Volksbibliotheken und Borromäusverein auf 166 000 Mark, zusammen also auf rund 780 000 Mark, der Wert der Bücher, welche auf diesem doppelten Wege in das katholische Volk gekommen sind, beläuft sich seit Gründung des Vereins auf 21 Millionen Mark. Eine Gefahr für den Verein besteht im Anwachsen der Mitglieder zu 1,50 Mark Jahresbeitrag, im zu langsamen Anwachsen derer zu 6 Mark. Es sei also nötig, das Anwachsen der letzteren zu fördern. Eine zweite Gefahr, die Konkurrenz der paritätischen Bibliotheken in den großen Städten, sei fast gebannt; denn diese Bibliotheken verminderten sich. Die Möglichkeit einer dritten Gefahr liege in der Förderung der Volksbibliotheken durch die einzelnen Bundesstaaten. Hier gelte es einen Weg zu gemeinsamer Arbeit von Staat und Borromäusverein zu suchen. Redner gibt einige Wege zu diesem Ziele an. Seine Ausführungen finden reichen Beifall und Zustimmung, besonders, als er forderte, daß die Borromäusbibliotheken frei bleiben müßten von staatlicher Ueberwachung und Bevormundung.

Kaplan Zarth (Düsseldorf) wandte sich in trefflichen und packend-beweiskräftigen Ausführungen gegen die schlechte Presse in Unterhaltungs- und Zeitungslektüre. Das dadurch herbeigeführte Verderben werde um so größer, je mehr die christliche Weltanschauung in unseren Tagen, von der Schule schon angefangen, im öffentlichen Leben zurückgedrängt werde. Die Zahl der schlechten Bücher sei ungeheuer; ihr billiger Preis, die Leichtigkeit, sich in ihren Besitz zu setzen, und sie an die Jugend zu bringen, erklärte die gewaltige Verbreitung der schlechten Bücher. Demgegenüber sei es Ehrenpflicht der Katholiken, für Verbreitung guter Bücher zu sorgen und in Erfüllung dieser Pflicht den Borromäusverein und seine Bestrebungen zu unterstützen. Das könne durch Beitritt zum Verein, durch rege Benutzung der von ihm gegründeten Bibliotheken und durch Zuwendung reicher Geldmittel geschehen. Man sorge so viel für die Arbeiter, man solle bei der Caritas aber nicht die Fürsorge für die geistige Armut vergessen, um die Seelen zu retten und vor irdischem und ewigem Unglück zu bewahren. Alle sozialen Vereine nützten nichts, wenn das katholische Volk durch schlechte Bücher vergiftet werde. Also auf, katholisches deutsches Volk, hinein in den Borromäusverein! (Lebhafter Beifall.)

Abgeordneter Schmidt (Bingen) regt an, den Borromäusverein auch mit der Kolportage guter billiger Broschüren zu befassen.

Redakteur Herz bemerkt, diese Frage könne heute nicht erörtert werden, Vorredner möge sich an den Generalsekretär der katholischen Jünglingsvereine, Herrn Kaplan Mosterts (Düsseldorf) wenden, der für die Jugendvereine Lesemappen eingerichtet habe, die einen Teil der Wünsche des Vorredners erfüllen.

Der Vorsitzende warnt vor einer Kolportage durch die Borromäusvereine, da ihm dann leicht auch Dinge zugeschoben würden, die er

nicht verantworten könne; eine Kontrolle sei dem Verein unmöglich; vieles werde man unter seiner Flagge segeln lassen, wofür der Verein die Verantwortung ablehnen müsse.

Abgeordneter Geheimrat Roeren hält die angeschnittene Frage für sehr wichtig und segensreich. Man solle diese Kolportage den Vertrauensmännern des Borromäusvereins überlassen, dann sei die Verantwortung leicht. Er bitte den Vorstand, die Frage eingehend zu beraten. Es sei Pflicht der Katholiken, dem Borromäusverein Unterstützung zu teil werden zu lassen. Redner bittet, die Ausführungen des Herrn Redakteur Herz in Form einer Broschüre in das katholische Volk und in die Presse zu bringen.

Verleger Fr. Bachem (Köln) schlägt vor, den Vortrag in populärer Form abzufassen und der Gesamtpresse zur Verfügung zu stellen.

Der Vorsitzende konstatiert das Bedürfnis weiter katholischer Kreise, noch mehr als bisher für den Borromäusverein Propaganda zu machen. Redakteur Herz habe in dieser Beziehung in den letzten Jahren Erfolgreiches geleistet; auch die heutige erste Versammlung auf dem Katholikentage sei sein Werk. Man dürfe von seiner Tätigkeit weitere Erfolge hoffen. Die gegebenen Anregungen würden vom Vorstand sicherlich befolgt. Er hoffe von der heutigen Veranstaltung reichen Segen. (Lebhafter Beifall.)

Damit schloß 4½ Uhr die schöne Versammlung.

Katholische Standesvereine.

1. Katholischer Lehrerverband.

Der katholische Lehrer ist in besonderem Maße mitberufen, die katholische Weltanschauung zu fördern. Von ihm muß erwartet werden, daß er Verständnis für die großen Fragen der Zeit bekundet und das Attribut „katholisch" nicht nur als schmückendes Beiwort führt. Die Katholikenversammlung in Düsseldorf fand den katholischen Lehrer auf seinem Posten. Er hat sich nicht nur an den allgemeinen Beratungen und Veranstaltungen mit Hingebung beteiligt, sondern auch in einer eigenen Festversammlung für Lehrer und Schulfreunde seiner katholischen Gesinnung freimütigen und begeisterten Ausdruck verliehen.

Die Festversammlung war veranstaltet vom katholischen Lehrerverbande des Deutschen Reiches, Provinz Rheinland, und fand statt am Montag, den 17. August, abends 8 Uhr, im Rittersaale der städtischen Tonhalle, der eine geschmackvolle Dekoration zeigte; die Büsten von Papst und Kaiser zierten das Podium. Das Programm wies drei Teile auf: im ersten Teile, dem offiziellen, war ein Vortrag und eine Huldigung an den Jubelpriester, unsern Heiligen Vater, vorgesehen; der zweite Teil enthielt musikalische Darbietungen; der dritte war der Erheiterung gewidmet. Die Versammlung wies einen ungemein starken Besuch auf.

Der Verbandsvorsitzende, Lehrer Quadflieg (Aachen), grüßte die Erschienenen und brachte ein Hoch auf Papst und Kaiser aus, indem er ausführte: Wir sind veranlaßt, durch alles, was uns umgibt, zunächst unseren Blick nach Rom zu wenden. In Rom ist der Stellvertreter Christi, dem unser Erlöser Hirten-, Lehr- und Priesteramt übertragen hat. In der Welt schreit alles um uns: Los von Rom! Wir aber wollen bekunden: Hin zu Rom! Unser Autoritätsprinzip sagt uns: Die kirchliche Gewalt hat allein die Herrschaft über das geistige Leben. Ueber das Leben der Seele hat nur die Kirche zu gebieten. Um zum Ziele unseres geistigen Lebens, dem Himmel, zu

kommen, dazu führen wir unser irdisches Leben. Ueber dieses Leben herrscht die weltliche Gewalt, die von Gott gesetzt ist und die jeder anerkennen muß. Diese Gewalt verkörpert für uns unser König von Gottes Gnaden. Geistige Gewalt auf dem Gebiete des Seelenlebens — weltliche Gewalt für unser irdisches Leben, die sind es, denen wir Gehorsam geloben jetzt und immerdar. Um dies zum Ausdrucke zu bringen, fordere ich Sie auf, mit mir ein dreifaches Hoch auf die Träger der beiden Gewalten auszubringen."

Die Begeisterung, mit der die Versammlung einstimmte, fand feierlichen Ausdruck in der gemeinsam gesungenen Hymne „Papst und Kaiser", gedichtet von B. Kiesler (Düsseldorf.)

Hierauf erhielt Lehrer Krug (Düren) das Wort zu seinem Vortrage über „Die Beziehung des katholischen Lehrers zur katholischen Kirche".

Er führte etwa folgendes aus: „Religiöse Kämpfe beherrschen die Situation. Sie pochen auch an die Türen der stillen Schulstuben, um dort alles Konfessionelle, alles Dogmatische wegzufegen. Nicht erziehen dürfe die Volksschule zu Religion, sondern nur belehren über die verschiedenen Religionssysteme, und müsse dann die Schüler selber wählen lassen. Inmitten dieses Kampfes müsse der kath. Lehrer sich fragen: Was hast du an der katholischen Kirche? In dem kirchlichen Lehramt hat der Lehrer den ruhenden Pol in der Erscheinungen Flucht. Es gibt die einzig sichere und feststehende Antwort über das Wesen der Seele, über die Erbsünde. In der katholischen Lehre von dem hohen Wert der Seele liegt der Grund der Wertschätzung des Lehramtes. Die katholische Lehre bestimmt das einzig richtige Ziel der Erziehung: Erziehe den Zögling für den Himmel; aber leite ihn an, sich auch im Erdenleben zu betätigen und besonders auch die Pflichten gegen das Vaterland zu erfüllen. Durch das Priesteramt gibt die Kirche dem Lehrer die wirksamste Gnadenhilfe für sein wichtiges Amt. Das kirchliche Hirtenamt lehrt die rechte Erziehungsweise. Das Erziehungssystem der Kirche wendet sich an alle Seelenkräfte, benutzt auch die natürlichen Bildungsmittel, zeigt dem Lehrer das wahre Ideal in dem Gottmenschen Jesus Christus. Die Antwort auf die Gegenfrage: Was schulden wir katholische Lehrer der katholischen Kirche? lautet: Der katholische Lehrer unterwirft sich in allen Teilen gerne den Entscheidungen des kirchlichen Lehramtes, nutzt die Gnadenmittel des Priesteramtes und stützt das kirchliche Hirtenamt. Das kirchliche Lehramt ist der Wegweiser in dem Gewirre der Tagesmeinungen; dabei tritt es dem Eifer nach Erforschung der Wahrheit nicht hindernd entgegen, sondern streitet nur gegen den Irrtum. In gläubiger Demut trinkt er selber aus dem Gnadenbronnen und leitet seine Schüler an, diese Gnadenquelle recht zu benutzen. Dem Hirtenamt tritt er zur Seite durch Eintreten für die konfessionelle Schule und dadurch, daß er die Bemühungen, den Einfluß der Kirche auf die Schule zu unterbinden, nicht fördert. Die Verbreitung der Lehren einer christlichen Pädagogik muß dem Lehrer Herzenssache sein."

Entgegen einem anderen Rufe, der kürzlich durch die deutschen Lande erscholl, möchte ich Sie einladen und Sie bitten, heute abend angesichts der hier versammelten hohen kirchlichen Würdenträger, in Gegenwart vieler katholischer Bürger, unter dem Zeugnis der vielen Tausend Katholiken, die sich hier in Düsseldorf zusammen gefunden haben, mit mir feierlich zu geloben: Wir wollen heute und immerdar festhalten an den Lehren unserer heiligen Kirche; wir wollen unseren Glauben offen, ohne Scheu, mit deutschem Mannesmute und in jeder Lebenslage bekennen; wir wollen die Lehre der christlichen Pädagogik hochhalten, sie mannhaft verteidigen und immer weiter verbreiten; wir

wollen die uns anvertraute Jugend erziehen nach den Grundsätzen der katholischen Kirche zu frommen Christen und damit auch zu treuen Bürgern des Vaterlandes. — Dieses wollen und geloben wir aus tiefster Ueberzeugung, getrieben von der heiligsten Liebe zur Jugend, zu Kirche und Vaterland. Möge der göttliche Kinderfreund unser Gelöbnis segnen und zu herrlichen Taten werden lassen. Das walte Gott!"

Nachdem das gemeinschaftliche Lied „Unsere Kirche" (von Kiesler) verklungen, brachte Lehrer Krug dem Jubelpriester auf Petri Thron eine Huldigung dar. In anmutiger Weise schilderte er den Werdegang unseres Heiligen Vaters vom Knaben, der in die Dorfschule des kleinen Oertchens Riese ging, bis zum Hirten der Völker, der heute in Rom als Nachfolger Petri mit Weisheit, Geschick und Tatkraft über die katholische Christenheit herrscht. Er schloß mit den Worten:

Heil, Pius, Heil! so rufen deutsche Lehrer,
Die heut mit Lust und freudigem Bewegen
Der Liebe Dank, des Herzens heiß Geloben
Als Angebind zu deinen Füßen legen.
Dir wollen treu wir stets ergeben bleiben,
Getreulich folgen deinen Hirtenworten,
Nach deinem Rat die Jugend lehren, leiten
Nach deinem Will zu Himmelspforten.
Mit unsern Schülern heiß zum Himmel flehen
Für dein und deiner Herde Wohlergehen.

Der Jubelruf aus warmen Lehrerherzen
Zu deinem Heil so frisch und hell erklinget,
Daß über Tal und steile Alpenhöhe
Zu deinem Felsenthron er machtvoll dringet:
Wir schwören Treue dir und dem Altare,
Dir sind ergeben wir bis hin zur Bahre."

Die Festversammlung spendete dem Vortrage ungeteilten Beifall und stimmte dem Gelöbnis und der Huldigung mit hoher Begeisterung zu. Das gemeinschaftliche Lied „Jubelhymne" von Kiesler beschloß den weihevollen Akt.

Während der Festrede waren die hochwürdigsten Herren Weihbischöfe Müller von Köln und Graf Galen von Münster erschienen, von der Festversammlung freudigst begrüßt.

Weihbischof Müller übermittelte die Grüße Sr. Eminenz, des Herrn Kardinal-Erzbischofs Fischer, der wegen seines leidenden Zustandes keine Abendversammlungen besuche, und fuhr dann fort:

„Es ist mir ein aufrichtiges Herzensbedürfnis gewesen, heute abend, wenn auch nur für einige wenige Augenblicke, unter Ihnen zu weilen. Trotz mannigfaltiger Schwierigkeiten ist es mir gelungen, mich für einige Minuten freizumachen und hierherzukommen. Die kathol. Lehrer, namentlich die aus der Erzdiözese, wissen ja, daß das Herz des Weihbischofs ihnen und ihren Bestrebungen warm entgegenschlägt. Es ist nicht das erste Mal, daß ich einer solchen Versammlung beiwohne. Schon einmal, im Namen des hochseligen Herrn Erzbischofs Hubertus habe ich an einer Ihrer Versammlungen teilgenommen und Ihnen damals gesagt, welches Interesse der jetzt hochselige Herr Erzbischof an dem katholischen Lehrerverbande nahm. Unsere heilige Kirche und die Bischöfe wissen ganz gut zu schätzen die Bedeutung der christlichen Schule und den Wert der Arbeit, die wahrhaft christliche katholische Lehrer in der Schule leisten, und die Oberhirten der Diözese sind Ihnen

ganz gewiß von Herzen dankbar für das, was Sie für das Heil der Kinderseele tun. Ihr Beruf bedarf, wenn er rechte Früchte tragen soll, dreier Dinge: Es sind dies die drei, welche uns in dem wunderschönen Hymnus „Veni Creator Spiritus“ folgendermaßen genannt werden:

„Accende lumen sensibus,
infunda amorem cordibus,
infirma nostri corporis
virtute firmans perpeti.“

Ja, diese drei Dinge: „Licht, Liebe, Kraft“ bedarf der katholische Lehrer. Das Licht des Glaubens, in dem allein der Lehrer erkennen wird die Bedeutung und den hohen Wert seines Berufes, den hohen Wert einer unsterblichen Kinderseele, für die er arbeitet. Dann die Liebe, die hingebende Liebe an diesen schönen Beruf. In Ihre Hand gegeben sind zum großen Teile die Seelen, die das Bild des dreieinigen Gottes tragen. Und dann das Dritte: es ist die Kraft. Ihr Beruf ist ja ein so schwerer Beruf, der an die Kräfte des Geistes und des Körpers hohe Anforderungen stellt. Der katholische Lehrer schöpft diese Kraft bei unserem Heiland im allerheiligsten Sakrament. Weil wir davon überzeugt sind, daß unter Ihnen in Ihrem Verbande dieser wahrhaft katholische Geist herrscht, darum ist es für einen katholischen Bischof eine solche Freude, in Ihrer Versammlung zu erscheinen. Bleiben Sie treu der Pädagogik des Kreuzes. Mit diesem Wunsche möchte ich mich von Ihnen verabschieden. Ich werde nicht verfehlen, Ihre heilige Sache am Altare dem Allerhöchsten zu empfehlen.“

Für den zweiten Teil des Abends, den musikalischen, übernahm das Präsidium Lehrer Bienefeld (Düsseldorf). Konzertmeister H. Köhler vom städtischen Orchester in Düsseldorf und sein Sohn, Herr W. Köhler vom Konservatorium in Köln, trugen Musikstücke für Klavier und Violine, Lehrer B. Baum aus Gerresheim Lieder für Bariton vor. Es waren hervorragende, künstlerische Leistungen, wodurch die festliche Stimmung nicht wenig gehoben wurde.

Im Verlauf des musikalischen Teiles erschienen u. a. folgende Ehrengäste: Graf Praschma, der Präsident des Katholikentages, der Ehrenpräsident, Oberlandesgerichtspräsident Dr. Spahn (Kiel), Erzabt Graf Vaya (Budapest), der 1. und 2. Vorsitzende des Lokalkomitees, Landesrat Adams und Pfarrer Bechem, Professor Meyers (Luxemburg), Dompropst Szadowski (Königsberg) und die Abgeordneten: Cahensly, Herold, Kirsch, Dr. Schmitt und Wellstein.

Die Ehrengäste wurden vom Vorsitzenden herzlichst begrüßt. Er führte dabei etwa folgendes aus: „Wenn alljährlich die Katholiken Deutschlands zusammenkommen, um ihre heiligsten Interessen zu vertreten, dann fehlen nicht die Mitglieder des Katholischen Lehrer-Verbandes. Wie könnte es auch anders sein! Erstrebt doch der Kath. Lehrerverband die Hebung der Schule nach den Grundsätzen der katholischen Kirche. So sind wir heute hier erschienen, um öffentlich und feierlich unsere Treue und unsere Anhänglichkeit an unserer hl. Kirche zu bekunden. Deshalb auch ziert das Bild Sr. Heiligkeit unsern Festsaal. Da jeder treu katholische Lehrer auch ein guter und zuverlässiger Bürger des Staates ist, so haben wir neben das Bild des Papstes das Bild Sr. Majestät aufgestellt. Treu dem Altare, treu dem Throne! Das ist unsere Devise. So haben wir es gehalten seit Gründung des Verbandes, so soll es auch in Zukunft bleiben! Damit marschieren wir in gleicher Linie mit der Katholiken-Versammlung; stets wird diese auf die treue Mitarbeit des Katholischen Lehrerverbandes rechnen können.“

Weihbischof Graf Galen von Münster richtete darauf folgende Worte an die Versammlung: „Es ist mir da eben vor die Seele getreten, wie gerade unser Heiliger Vater, der verstorbene Leo XIII. in einer so erhabenen Weise die ganze Welt dem göttlichen Herzen Jesu geweiht. Das war ein ganz besonderer Fingerzeig des heiligen Geistes. Wenn wir die wunderbaren Fügungen Gottes in der Leitung unserer Kirche betrachten, so ist es besonders hervorzuheben, mit welcher Liebe das göttliche Herz Jesu den Lehrerstand umschließt. Am Oelberge hat der Heiland schon an die Lehrer gedacht, an jeden einzelnen, den er einstmals zur Erziehung der Kinder berufen würde. Das ist etwas Großartiges und Erhabenes. Der Heiland hat da schon vorausgesehen, wieviele und welche Kinder er jedem einzelnen von Ihnen anvertrauen würde. Das ist es, was in den großen Mühen und Beschwerden Ihres Berufes Sie so recht ermutigen muß. Wenn man als Bischof die Zahl der Kinder in den vielen Gemeinden sieht, durch die man reist, wenn man die Ueberfülle von Anstrengungen und Mühen erblickt, die dem Lehrer, z. B. im Kohlenrevier, obliegen, wie sie mit Frömmigkeit und Demut und Sorgsamkeit daran gehen, die Kinder aus den verschiedensten Gegenden, ja, sogar mit verschiedenen Sprachen zu erziehen und zu lehren, dann können wir nur mit großer Bewunderung erfüllt werden. Aber immer wieder der Blick auf das heiligste Herz Jesu muß den Lehrer ermutigen. Nie soll der Lehrer vergessen, daß das liebevolle Herz unseres Heilandes in Liebe schlägt für den Lehrer, dessen Herz in Liebe schlägt für seine Kinder. Ich wünsche Ihnen von ganzem Herzen Gottes reichsten Segen und Lohn dafür. Jeder einzelne Tag wird einst überreich gelohnt werden."

Am Schlusse seiner Ansprach erteilte der Weihbischof den bischöflichen Segen.

Graf Praschma, der Präsident des Katholikentages, verbreitete sich über die Bedeutung der Lehrerarbeit für die vaterländische Gesinnung der zukünftigen Generationen, die in unserer Zeit so schwer gefährdet ist. „Ich begrüße Sie, so führte er aus, mit besonderer Freude, denn in Ihrer Hand liegt die Zukunft Deutschlands, Ihnen hat das deutsche Volk das Beste anvertraut, was es hat, seine Kinder, und von Ihnen hängt es ab, wie die künftige Generation aussehen wird. Das ist eine schwere Verantwortung für Sie, eine schwere Sorge für alle Christen, die sehen, wie man Zwietracht säen will zwischen Volk und Lehrerschaft, vor allem zwischen Kirche und Schule. Wenn die Lostrennung der Kirche von der Schule gewissermaßen als Standespflicht für den Lehrer proklamiert wird, der Lehrer nicht mehr als vollberechtigt gelten soll, der sich nicht losmacht von Kirche und Geistlichen, und wenn man demgegenüber hierher kommt in diese Versammlung, dann wird der Pessimismus zuschanden, dann braucht einem nicht bange zu sein. Ja, es ist ein rührendes Bild für jeden katholischen Mann zu sehen, daß Sie hierher gekommen sind, um ein Bekenntnis von Ihrer katholischen Ueberzeugung abzulegen. Dazu gehört Mut. Es gehörte auch Mut dazu, und das ganze katholische Volk hat es gefreut, daß 2500 katholische Lehrer Westfalens vor kurzem das Pfingstgelübde ablegten, die ihnen anvertraute Jugend in Treue und Anhänglichkeit zur Kirche zu erziehen. Mut gehört dazu, wenn der Vorsitzende des Kath. Lehrerverbandes des Deutschen Reiches, Rektor Brück, und die 17 Vorsitzenden der Zweig-Verbände die Ausführung des Professors Dr. Natorp kraftvoll zurückweisen und feierlich erklären, sie würden auch in Zukunft, wie bisher, es für ihre Pflicht erachten, die katholischen Schüler so zu erziehen, daß sie stets zu ihrer Kirche stehen und die Hoffnungen und Bestrebungen derjenigen, welche sie

von der Kirche trennen wollen, zuschanden machen. Wahrlich, dann kann das katholische Volk Ihnen seine Kinder getrost anvertrauen, dann darf auch das gute Verhältnis zwischen Volk und Lehrer, Lehrer und Volk, nicht verloren gehen. Wir müssen uns mit Ihnen und Sie mit uns einig fühlen; Ihre Wünsche, Ihre Sorgen müssen die unserigen sein und umgekehrt. Darum wiederhole ich es, es war mir eine besondere Freude, hierher zu kommen, um Ihnen das zu sagen und Ihnen zu danken im Namen der Katholiken-Versammlung und des gesamten deutschen katholischen Volkes. Möge dieser Geist bei Ihnen bleiben, dann braucht um die Zukunft Deutschlands uns nicht bange zu sein, und dazu möchte auch Ihre heutige Festversammlung beitragen!"

Oberlandesgerichtspräsident Dr. Spahn sprach über die Bedeutung des Katholikentages und bezeichnete die überwältigenden Kundgebungen in Düsseldorf als deren Höhepunkt. Die größte Bedeutung sieht er in dem Einflusse, den sie auf den einzelnen Teilnehmer hat, in der Anregung zur Weiterarbeit, die durch sie ausgelöst wird. Das katholische Volk müsse mehr noch als bisher in öffentlichen Versammlungen und durch praktische Arbeit machtvoll kundtun, daß es sich unter keinen Umständen die konfessionelle Schule beschneiden läßt. Wenn bisher Schlimmeres, als geschehen, uns auf diesem Gebiete nicht zugestoßen ist, dankten wir dies in Preußen den maßgebenden Ministern. Das katholische Volk, das für die konfessionelle Volksschule in Liebe und Begeisterung entzündet ist, müsse das nach außen kräftig zum Bewußtsein derer bringen, die das Volk gegen die Religion in der Schule, und zwar als Grundlage des ganzen Unterrichtes, aufzuhetzen suchen.

Professor Meyers (Luxemburg) besprach das Gemeinsame in der Tätigkeit der Gymnasial- und der Volksschullehrer. Seinen weiteren Ausführungen legte er ein Zitat aus einer Rede des hochsel. Weihbischofs Schmitz zugrunde: „Ueber das Kind neigen sich schützend die Engel, neigt sich kämpfend die Welt, neigt sich segnend der Himmel, beugt sich rettend der Lehrer."

Dompropst Szadowski erzählte von seiner Lehrtätigkeit in Ostpreußen und von seiner jetzigen Tätigkeit in der preußischen Krönungsstadt und pries die Lehrertätigkeit, die „das Werk aus Gottes Hand" weiterbildet. Der Redner ist einer der Friedensritter des eisernen Kreuzes und mahnte in flammenden Worten zur Liebe des freien Mannes, die den Herrscherthron fester gründet als Waffenmacht.

Die Zeit war schon sehr weit vorgerückt, als der dritte Teil des Programms, der der Fidelitas dienen sollte, begann; doch gelang es dem Leiter dieses Teiles, Lehrer W. Langermann, einem Mitgliede des Kölner Kathol. Lehrerverbandes, durch seine humoristischen Darbietungen einen großen Teil von Festteilnehmern noch auf einige Zeit zu fesseln.

So verlief die Versammlung in jeder Hinsicht glänzend Vor allem war sie eine imposante Kundgebung treu katholischer Gesinnung und echt katholischen Lebens. Der Katholische Lehrerverband darf auf seinen Festabend mit hoher Befriedigung zurückblicken.

2. Katholische Jünglingsvereinigungen.

Trotz der Ungunst der Witterung, die am Montagnachmittag bis zum späten Abend wolkenbruchartige Regengüsse nebst Gewittern über die Feststadt Düsseldorf entsandte, füllte sich kaum nach Schluß der ersten öffentlichen Versammlung die Riesenhalle in wenigen Minuten

wiederum mit Tausenden, die an der großartigen Festversammlung der katholischen Jugendvereinigungen und Kongregationen teilnehmen wollten. Im Hintergrund der Vorstandstribüne hatten die prächtigen Vereinsbanner Aufstellung gefunden. Die Präsides der Vereine hatten sich zu diesem Ehrenabend der Düsseldorfer Bezirksvereine zu Hunderten eingefunden. Als Ehrengast erschien Weihbischof Müller von Köln.

Die Festversammlung, zu der sich namentlich Eltern und Familienangehörige eingefunden hatten, wurde vom Bezirkspräses der Düsseldorfer Vereine, Definitor Esser an St. Rochus, eröffnet, der die Leitung unter stürmischem Beifall dem Generalpräses der katholischen Jünglingskongregationen Deutschlands, Oberpfarrer Dr. Drammer von St. Peter (Aachen) übertrug.

Dieser legte in kernigen Worten den Jünglingen die Pflichten als heranwachsende Katholiken ans Herz und schloß mit einem begeisternden Aufruf, alles daran zu setzen, um dereinst als ganze Männer die Fahne der katholischen Sache hochzuhalten.

Nach einem vom Mitgliede Böhme vom Jünglingsverein der St. Lambertuspfarre (Düsseldorf) vorgetragenen zündenden Prolog ergriff Kaplan Frhr. von Miltitz, Präses des Vereins Gelsenkirchen-Neustadt, das Wort zu einer großzügigen programmatischen Festrede, in welcher er folgendes unter großem Beifall ausführte: Nicht zum ersten Male gelangt die Frage der Jugendfürsorge auf einem Katholikentag zur Beratung, schon auf der Osnabrücker Tagung hat unser hochverdienter Generalpräses die Frage zum Gegenstand einer bemerkenswerten Rede gemacht, und seitdem ist diese so wichtige Frage nicht mehr von der Tagesordnung verschwunden. Die Katholikentage haben es sich ja zur Pflicht gemacht, die brennenden Tagesfragen zu behandeln. Nun ist es eine heilige Pflicht, für die Katholiken Deutschlands, ihr ganzes Interesse der gefährdeten schulentlassenen Jugend zuzuwenden. Diesem Interesse gibt ja auch die heutige Riesenversammlung in erfreulicher Weise Ausdruck. Die arbeitende Jugend von heute befindet sich in einer sehr gefährdeten und bedrängten Lage. Mit 14 Jahren wird der Knabe am Tage der Schulentlassung ins Leben gestoßen und sich selbst ohne weitere Erziehung überlassen. Er wird mit 14 Jahren auf eigene Füße gestellt und muß sich selbst den Weg durchs Leben bahnen — eine Riesenaufgabe, der die Knaben nicht gewachsen sein können. Es lebt in der Jugend der Drang, keine Autorität über sich anzuerkennen und zu machen, was sie will! Daher ist es die gefährlichste Zeit für die Jugend. Da hat unsere katholische Kirche, die beste aller Mütter, zum Schutze der Knaben und Jünglinge die Jugendvereinigungen ins Leben gerufen. Diese Vereine sollen sein 1. eine Stätte der Bildung des Geistes (Fortbildung des allgemeinen Wissens, in Religion und im beruflichen Können), 2. ein Werk zur Erziehung des Herzens (Fortbildung im religiösen Wissen, um praktische Katholiken heranzubilden) und 3. ein Hort zum Schutz vor allen Gefahren des Leibes und der Seele. Redner schloß mit einem von glühender Begeisterung getragenen Appell an die katholischen Eltern, Meister und Jünglinge zur Unterstützung der Jugendvereine. (Stürmischer Beifall.)

Ein Berliner Präses überbrachte Grüße aus Spreeathen. Nach Verlesung zweier Begrüßungstelegramme von den Tiroler und Schweizer Präsides der Jugendvereine, hieß der Vorsitzende unter erneuten Hochrufen den Herrn Weihbischof Müller-Köln willkommen, der stets großes Interesse für die Jugendfürsorge bekunde. (Stürmischer Beifall.)

Gewerkschaftssekretär Beiteke (Düsseldorf) sprach hierauf den Huldigungsgruß an den Hl. Vater und Vorsitzender Dr. Drammer brachte das begeistert aufgenommene Kaiserhoch aus, worauf an beide höchste Gewalten Huldigungstelegramme abgesandt wurden.

Oberstleutnant a. D. E. Hasse-Aachen richtete hierauf folgende Mahnworte an zukünftige Soldaten: Noch kürzlich erwärmte sich die katholische Leserwelt an dem Ausspruche des greisen Fürsten Löwenstein bei Ablegung des ewigen Gelübdes, als er sagte: „Es gibt keine größere irdische Gottesgabe, als gute Kinder.“ In diesem Sinne die zum Heer aus der Heimat abziehenden Rekruten „als Kinder“ angesehen, gibt es wohl kaum eine vornehmere Pflicht in der Jugendfürsorge, als diejenige für unsere Soldaten. Je mehr die Gefahren gegen Religion und Sittlichkeit wachsen, desto mehr muß allseitig vorgesorgt, vorausgewirkt und vorgebeugt werden. Wohl findet ein gutwilliger Soldat nicht geringen Schutz in der strammen Zucht und Ordnung des militärischen Lebens; es ist so durch den Militärdienst für manchen jungen Mann die zwangsweise mehrjährige Unterbrechung eines frühzeitig begonnenen ungebundenen und zügellosen Lebens eine große Wohltat geworden. Im Rückblicke auf die vorausgegangenen Generalversammlungen handelt es sich jetzt um Erweiterung der Caritas für die Rekruten und im Hinblicke auf die im Volksvereins-Verlage M.Gladbach in diesem Jahre erschienene vortreffliche Schrift: „Soldatenfürsorge und Jugendvereine“ von Divisionspfarrer Biesenbach und Präses Dicke um eine Vertiefung all' der hier gegebenen Anregungen. Ich beschränke mich darauf, alle Gönner unserer Bestrebungen auf die Bedeutung dieser Anregungen hinzuweisen. Die unvermeidlichen Gegensätze zwischen Heimat und Soldatenleben, zwischen Jünglingsverein und Truppenverband müssen überbrückt werden. Und das kann nutzbringend sehr wohl auf dem jetzt angebahnten Wege durch die katholischen Jugendvereinigungen möglichst auch in Verbindung mit den etwa in gleichem Sinne tätigen Kriegervereinen geschehen. Es handelt sich u. a. darum, für eine Unterstützung durch Rat und Tat altgediente Soldaten als sogenannte Rekrutenväter zu finden, welche aus ihrer Erfahrung heraus die Wirksamkeit der Seelsorger unterstützen und die Fürsorge während der Militärzeit mitübernehmen können. Als solch' ein altgedienter Soldat und Rekrutenvater rufe ich hier drei Mahnworte dem zukünftigen Soldaten zu: „Sei wehrhaft, wahrhaft und keusch, dann bist du als Soldat unbesiegbar.“ Sei wehrhaft in deinem Soldatenberufe, sei wehrhaft in deinem Glauben. Hier liegt es meinem alten Soldatenherzen nahe, warnend meine Stimme zu erheben gegen die schwersten Verletzungen dieser Wehrhaftigkeit durch eigene Schuld, durch Selbstentrechtung. Wie oft habe ich meinen Soldaten zugerufen: „Fahnenflucht ist Selbstmord und Selbstmord ist Fahnenflucht.“ Und der schönste Lohn, den ich in meinem Berufe je einheimste, war der, daß in meinen Kompagnien während zehn Jahren niemand Selbstmord oder Fahnenflucht beging. Welch' schöne Aufgabe erwächst aber allen Beratern und Seelenärzten, besonders des jungen Soldaten, ihn auf das mutige Verfolgen des Weges der Pflicht und des Rechtes zu verweisen, ihn von einer Selbstentrechtung abzuhalten. „Entrechte dich nicht selbst, dann wirst du nicht entrechtet.“ Sei wehrhaft nicht nur in deinem Berufe, sondern auch in deinem Glauben. Der Soldatenberuf wird dich lehren, daß es keine erfolgreiche Verteidigung ohne Angriff gibt. In deinem Glauben ist es anders mit der Wehrhaftigkeit. Sei duldsam

gegen Andersgläubige, aber fest in der rechten Verteidigung, d. h. in der Erhaltung deines Glaubens während der Dienstzeit. Wenn man selbst seinen eigenen Glauben nicht achten und aus Menschenfurcht nicht bekennt, dann kann man auch unmöglich verlangen, daß der Andersgläubige Rücksichten nimmt und Zurückhaltung übt. Entchristliche dich nicht selbst, damit du nicht entchristlicht werdest. Und nun zum zweiten Mahnrufe: „Sei wahrhaft und bleibe es Eltern und Vorgesetzten gegenüber!" Die Lüge ist meist auch eine Feigheit, wenn auch geringsten Grades. Hüte dich also vor den kleinen Feigheiten des Lebens und du wirst durch Selbsterziehung die wachsenden Lebensgefahren, auch die des Soldatenlebens, siegreich bestehen. Ohne Wahrhaftigkeit des einen ist kein Vertrauen, keine Hilfe des anderen möglich. Auf eine Vertiefung der Vertrauensstellung in allen schwierigen religiösen Lebenslagen des Soldaten zum Militärgeistlichen, als seinem Seelsorger, und zum Offizier, als seinem militärischen Erzieher, muß besonderer Wert gelegt werden. Das Angebot der offenen Türe eines Beraters weise der Soldat doch niemals von der Hand. „Sei sittenrein und keusch auch als Soldat", nicht nur im Sinne von Vater und Bruder, sondern auch von Mutter und Schwester, damit du gesund an Leib und Seele zurückkehrest und mit offenen Augen deinen Angehörigen, welche dich mit sorgenvollen Gedanken deine ganze Dienstzeit begleiteten, bei Rückkehr in die Heimat entgegentreten kannst. Lerne auch als Soldat dich selbst besiegen, das ist der schönste Sieg. Enteigne dich nicht der Gesundheit von Leib und Seele, sorge dafür, daß du nicht durch Verführung enteignet wirst. Wie wir sehen, die Gegensätze zwischen Heimat, Jugendvereinigung einerseits und Soldatenleben andererseits sind nicht so groß und jedenfalls bei gutem festen Willen zu überbrücken. (Stürmischer Beifall.)

Weihbischof Müller richtete hierauf folgende Ansprache an die Festversammlung: „Was ist das für ein großartiges Schauspiel, das sich heute abend meinen Augen beim Betreten der Tribüne geboten hat. Heute nachmittag war ich erstaunt über die Masse der katholischen Männer, welche den Riesensaal bis zum letzten Platz füllten. Heute abend hoffte ich nur eine kleine Versammlung vorzufinden — dagegen finde ich abermals den Riesensaal bis zum letzten Platze besetzt. Das läßt hochschlagen das Herz des Bischofs, des früheren Diözesanpräses der Jugendvereinigungen der Erzdiözese Köln. Es ist mir daher eine besondere Freude, noch einmal unter meinen lieben Jünglingen am heutigen Abend weilen zu dürfen. An die Jünglinge brauche ich mich nur kurz zu wenden nach der kernigen Soldatenrede meines Vorredners. Die Jugendvereinigungen sind ja auch eine Art Soldatenheer. Darum rufe ich Euch Jünglingen zu: Seid treu Eurem Glauben, Eurer Arbeit, Euren Eltern und der Fahne Eures Vereins. Ihr Eltern, helft uns fördern die Jugendvereine, schickt uns stets aufs neue Eure Söhne zu, denen Ihr nichts Besseres erweisen könnt, als sie in den Vereinen vor den Gefahren der Zeit bewahrt zu sehen und sie zu sittenreinen Menschen heranziehen zu lassen. Zum Schluß richte ich mich noch an Euch, Ihr Präsides! Gewiß schätze ich die großen Opfer, die ein Priester nach seiner schweren Tagesarbeit bringen muß, wenn er auch noch seine übrige Zeit den Jugendvereinigungen widmen soll. Doch von unserem Heiland heißt es in der Schrift, daß er die Jünglinge sah und liebte, die Jünglinge, für die unser Erlöser sein Blut vergossen hat. Darum soll auch der Priester die Jünglinge lieben, die Hoffnung unserer Kirche, unseres Vaterlandes. Ach, da müssen so manche Jünglinge Elternliebe und Elternhaus entbehren, oder sie müssen hinaus in die

Fremde. Wer soll den Jünglingen dort die Eltern ersetzen, wenn nicht der Priester? Mit den Worten des großen Franzosen Bossuet rufe ich den Präsides zu: Seid den Jünglingen Väter, ja Mütter, ja schenkt ihnen alles, was eine treukatholische Mutter ihnen geben kann. Die Jünglinge dürfen ihrerseits aber auch nicht vergessen, was sie bei ihrem Vereinspräses finden, der ihnen Vater und Mutter als Vertreter unserer hl. Kirche sein will und auch in der Tat ist."

Der hochw. Redner schloß seine Ansprache unter brausendem Beifall der Versammlung mit herzlichen Wünschen für das Wachsen Blühen und Gedeihen der Vereine, die sich ausbreiten möchten zur Freude der hl. Kirche und spendete schließlich der Festversammlung den bischöflichen Segen.

Gemeinsame Lieder und Chorvorträge unter Leitung des Dirigenten Emil Tillmann-Düsseldorf beschlossen die Versammlung.

Besonderen Anklang fanden zum Schluß die trefflich ausgeführten turnerischen Veranstaltungen einer aus Mitgliedern der Düsseldorfer Jünglingskongregationen gebildeten Turnerriege als Huldigung der Turner an den Hl. Vater. Stürmischer Beifall dankte den wackeren Jahnsjüngern.

3. Katholische Gesellenvereine.

Eine imposante Festversammlung, in der die Begeisterung, die am Sonntag bei dem Arbeiterfestzuge so herrlich zum Ausdruck kam, noch lebhaft nachzitterte, veranstalteten am Montagabend die katholischen Gesellenvereine.

Der geräumige, festlich dekorierte Saal des Düsseldorfer Gesellenhauses an der Bilkerstraße war überfüllt. U. a. waren anwesend der Diözesanpräses der kath. Jünglingsvereine Chicagos, die Präsides der Gesellenvereine von Paris und Budapest, sowie der näheren und weiteren Umgebung. Im Laufe des Abends erschienen noch der Titularbischof von Argos, Pater Amandus Bahlmann und der erste Vizepräsident der diesjährigen Katholikenversammlung, Kommerzienrat Müller-Hoberg (M.-Gladbach).

Ein von der Gesangsabteilung des Düsseldorfer Vereins exakt vorgetragener Chor leitete die Feier ein.

Nachdem aus vielen hundert Kehlen das Kolpingslied durch den Saal gebraust war, begrüßte der Präses dieses Vereins, Herr Rektor Schwippert (Düsseldorf) die Anwesenden, unter ihnen besonders die zahlreichen Gäste, und gedachte dann mit warmen Worten der mächtigen Demonstrationen vom Sonntag, zu deren Gelingen auch die Gesellenvereine zu ihrem Teile beigetragen hätten.

Die Präsides der Gesellenvereine von Paris und Budapest überbrachten Grüße ihrer Vereinsmitglieder und fanden für den Arbeiterfestzug glänzende Worte der Anerkennung. Beide versicherten, vieles aus dem Gesehenen gelernt zu haben, und ermahnten die deutschen Gesellenvereine, auf dem betretenen Wege weiter zu wandeln.

Der Präses der Jünglingsvereine Chicagos grüßte die deutschen Gesellen im Namen der in Amerika lebenden Brüder und machte dann interessante Mitteilungen über die Lage der Katholiken in Nordamerika, schilderte deren Kämpfe um ihre Rechte und zeigte die zahlreichen Erfolge, die die deutsch-amerikanischen Katholiken namentlich auf dem Gebiete des Schulwesens errungen haben.

In seiner von schönem Schwunge wahrer Begeisterung für die Sache der Gesellenvereine getragenen Festrede wies der Generalpräses Msgr. Schweitzer in eindringlichen Worten auf die Notwendigkeit der Gesellenvereine hin. Dankbar gedachte er der Mitarbeit der Katholikenversammlungen, die seit Jahrzehnten die Organisation der katholischen Gesellen gefördert hätten. Er gebe sich der Hoffnung hin, daß der Gesellenverein bleibe, was er jetzt sei, zum Segen der Gesellen und des Handwerks. Seine Ansprache klang in einen feurigen Appell an die Gesellen aus, stets unentwegt der Fahne treu zu bleiben, und der lebhafte Beifall zeigte, daß seine Worte auf fruchtbaren Boden gefallen waren.

Inzwischen war Bischof Bahlmann in der Versammlung erschienen, lebhaft und herzlich von ihr begrüßt. Er richtete, einer Aufforderung des Präses folgend, einige markante Worte des Dankes und der Ermahnung an die Versammelten und erteilte dann den bischöflichen Segen, den die Versammlung kniend empfing.

Vizepräsident Müller-Hoberg überbrachte die Grüße des Präsidiums, gleichzeitig dessen Liebe zum Gesellenstande versichernd.

Musikalische und gesangliche Darbietungen, sowie einige gut gelungene Theaterdarbietungen sorgten für die Unterhaltung. So nahm der Abend einen schönen und erhebenden Verlauf.

4. Verband katholischer kaufmännischer Vereinigungen.

Eine kraftvolle Agitation für den Verband der katholischen kaufmännischen Vereinigungen ist im Gange. Das merkte man denn auch aus dem Verlauf der beiden Versammlungen, die der Verband am Mittwoch veranstaltete.

Am Nachmittag, in einer sogenannten geschäftlichen Sitzung, gab der Geschäftsführer des Verbandes, Herr Tewes, den erschienenen Freunden der Verbandssache ein Bild von dem Stand der Arbeit nach Beendigung der Kongreßverhandlungen in Trier. Der Verband verkennt nicht, was der Zeit nottut. Der katholische kaufmännische Verband tritt auf gegen die gewerkschaftliche Organisation, die den kaufmännischen Angestellten zum Lohnarbeiter herabdrückt. Gerade, daß in dem kath. kaufm. Verband Chef und Prinzipal gemeinsam an die Beratung der Standesfragen herantreten, ist sein besonderer Vorteil. Die Gefahr einseitiger Interessenpolitik ist dadurch von vornherein beseitigt und die Aufstellung wirklich durchführbarer Forderungen gewährleistet. Wiederholt hat sich in dieser Hinsicht die Stellungnahme des kath. kaufm. Verbandes als überaus segensreich auch für die Angestellten erwiesen. Der Redner wies dies im einzelnen nach, indem er dabei gleichzeitig einen Ueberblick gab über die Stellung des Verbandes zu den wichtigen schwebenden Fragen des selbständigen Kaufmanns- und des Angestelltenstandes. Durch seine Gesamttätigkeit fördert der Verband den Frieden im Handelsstand, und er wird dies mit um so größerem Erfolge tun, je einmütiger die katholischen Kaufleute zu ihrer Fahne halten. Der katholische Kaufmannsstand organisiert sich auf konfessioneller Grundlage nicht deshalb, um sich hermetisch abzuschließen von den protestantischen Mitbürgern, sondern weil er es sich zur Aufgabe gesetzt hat, die katholischen Kaufleute zu erfüllen mit den Idealen der katholischen Weltanschauung und die in weiter Diaspora Zerstreuten dem Glauben der Väter zu erhalten. Durch einen Beschluß des letzten Kongresses in Trier ist der Anschluß von Einzelmitgliedern an den Verband zugelassen, wodurch dessen Ausbreitung erheblich erleichtert ist. Bisher bestand der Verband nur aus Vereinen

und einzelnen Kongregationen. Herr Tewes schloß seine glänzende Rede mit der Aufforderung: Nun ans Werk! Jeder werbe ein Mitglied und der Bedeutung der Sache wird bald die Zahl unserer Mitglieder entsprechen. Bemerkt sei, daß der Verband zurzeit 225 Vereine mit zirka 25 000 Mitgliedern umfaßt.

Am Mittwochabend, zu gleicher Zeit, als ganz Düsseldorf zum Rheinufer strömte, um sich zu ergötzen an Korsofahrt und Illumination, vereinte der kath. kaufm. Verband seine zum Katholikentag erschienenen Mitglieder und die Familien des Düsseldorfer K.-K. V. „Confidentia“ zu einer stattlichen Festversammlung in der Tonhalle.

Nach herzlichen Begrüßungsworten durch den Vorsitzenden des Ortsvereins, Herrn Grüßen, Musik- und Gesangvorträgen, hielt Herr Kaplan Zimmermann eine begeisterte Rede auf Kaiser und Papst.

Unter großem Beifall wurde dann festgestellt, daß in der Versammlung über 50 Verbandsvereine vertreten sind, darunter der hospitierende kath. kaufm. Verein „Paris“ durch seinen geistlichen Beirat, Pater Wahl.

Die Festrede hatte der Reichstagsabgeordnete Kaufmann Nacken übernommen. Ich bin einer der Ihrigen, begann er seine Rede, und spreche mit Freuden über das mir gesetzte Thema: Die ideellen und materiellen Bestrebungen des Verbandes. Wir schlossen uns zusammen zu dem konfessionellen Verbande, um gemeinsam mit allen Katholiken Deutschlands unsere Arbeit in das Licht des Glaubens zu stellen und so mitzuhelfen an den großen Kulturaufgaben der Gegenwart. Im Wirtschaftsleben wollen wir uns nicht absondern; da gehen wir ebenso wie bei Standesfragen Hand in Hand mit anderen Verbänden. Im wirtschaftlichen Ringen wollen wir den Blick nach oben richten; wir wollen als Kaufleute tüchtig, arbeitsam und sparsam sein; wir wollen mitwandern auf modernen Wegen; verwerfen dabei freilich den Kampf aller gegen alle; das christliche Sittengesetz bestimmt unser Handeln; der Blick nach den Sternen stärkt und erfrischt uns. In den mannigfachen wirtschaftlichen Fragen des Kaufmannsstandes suchen wir den Ausgleich und haben vieles erreicht. Als Referent in vielen von der Petitionskommission des Reichstages verhandelten kaufmännischen Fragen kann ich sagen: der kath. kaufm. Verein braucht, was die Gründlichkeit und den Wert seiner Anregungen angeht, keinem Verbande aus dem Weg zu gehen. In vielen Fragen ist der kath. kaufm. Verband mit Vorschlägen an uns herangetreten, die dem Reichstag den gangbaren Weg zeigten. Er hat die Bedürfnisse der Zeit wohl begriffen und weiß auch, was die Wohlfahrtseinrichtungen angeht, seinen Mann zu stellen. Treu der Kirche, soll der Kaufmann auch für die Güter dieser Welt sorgen, er hat sich weite Ziele gesteckt und muß deshalb auch möglichst ausgedehnt sein. Es lebe der kath. kaufm. Verband!

Im weiteren Verlaufe des Abends wechselten musikalische Genüsse mit Ansprachen aus der Mitte der Freunde des Verbandes. U. a. sprach das Ehrenmitglied des Verbandes, Prälat Lausberg (Köln). Der Vorstand des Katholikentages entsandte als seine Vertreter zwei angesehene Mitglieder aus dem Kaufmannsstande, den ersten Vizepräsident Kommerzienrat Müller und Kommerzienrat Abg. Cahensly. Gegen 12 Uhr kam auch noch der Präsident Graf Hans Praschma und der Vorsitzende des Lokalkomitees, Landesrat Adams. Ersterer widmete dem Verbande herzliche anerkennende Worte und bat insbesondere die katholischen Kaufleute, die ein gewichtiges Wort

in kommunalen Fragen in die Wegschale werfen können, dies in der Folge zu tun und zu sorgen, daß die Katholiken überall die ersten sind. Heckhausen (Barmen) weckte in seiner Ansprache den tosenden Beifall der Versammlung durch die Erklärung: wir als Kaufleute lassen uns auch auf den Katholikentagen fürderhin nicht mehr die Einmischung anderer Stände in unseren Berufsfragen gefallen. Schließlich erfreute noch Kommerzienrat Müller (M.Gladbach) die Versammlung durch herzlich anerkennende Worte.

Im Verlaufe der Fidelitas richtete der Vertreter der „Assindia" (Essen), Herr van Gemmern, nochmals ernste Worte der Mahnung an alle Mitglieder des Vereins, noch mehr wie bisher die Bestrebungen des Verbandes zu fördern und die Agitation für den Verband noch eifriger zu betreiben. Auf dem nächsten Katholikentag müßten aus den 20 000 mindestens 30 000 Mitglieder geworden sein, nicht eher dürften die Verbandsmitglieder ruhen, bis sie dieses Ziel erreicht hätten. (Stürmischer Beifall.)

Ein Vertreter des Bredefelder Brudervereins sprach den Dank der auswärtigen Gäste für die herzliche Aufnahme in Düsseldorf aus. Ein Vertreter der katholischen Studentenvereine rieb auf das Wachsen, Blühen und Gedeihen des Verbandes kaufmännischer Vereine einen urkräftigen Salamander.

Zum Schluß der Festversammlung feierte Redakteur Macherey (Recklinghausen) die Feststadt Düsseldorf. Keinem der Teilnehmer an der glänzend verlaufenen Generalversammlung würden die schönen Tage von Düsseldorf aus der Erinnerung entschweben. Begeistert stimmten die Gäste in das Hoch auf Düsseldorf ein.

Katholische Studentenvereine.

1. Festkommers des Verbandes der kathol. Studentenvereine Deutschlands.

(Nichtfarbentragend.)

In hellen Scharen hatten sie sich eingefunden, die Alten und die Jungen des K. V. Der Kaisersaal der städtischen Tonhalle reichte fast nicht aus, die frohbewegte begeisterte Korona in sich aufzunehmen. Ein buntbewegtes Bild bot das Podium, auf welchem die Chargierten der einzelnen Vereine des Verbandes mit ihren prächtigen Fahnen Platz genommen hatten. Die Galerien zierte ein schöner Damenflor. Aus der großen Zahl der Festgäste seien genannt: Bischof Bahlmann aus Brasilien, die Abgeordneten von Savigny, Spahn, Gröber, Wellstein, Herold, die Herren Prälaten Racke, Werthmann und Landgerichtsdirektor Dr. Laarmann (Essen). In vorgerückter Stunde erschien auch das Präsidium der Katholikenversammlung.

Nach einigen Musikstücken und dem begeisterten Lied: „Kommt Brüder, trinket froh!" ergriff cand. jur. Paul Commes als Vertreter des festgebenden Vereins Arminia (Bonn) das Wort zur Begrüßungsrede. Mit begeisterten Worten feierte er die Gäste und entwickelte in großen Zügen das Programm und die Ideale des großen Kartellverbandes.

Hierauf beehrte Bischof Bahlmann die Anwesenden mit einigen Worten. Er gab seiner Freude, daß es ihm vergönnt sei, bei dieser Festfeier zugegen sein zu dürfen, Ausdruck und spornte insbesondere

die Aktivitas an, Idealen zuzustreben; denn nur ein vorschwebendes Ideal könne die junge Welt zu Charakteren, zu nützlichen Gliedern der menschlichen Gesellschaft emporheben.

Anstelle des verhinderten Justizrat Trimborn (Köln) hielt Herr Justizrat Krüsemann (Krefeld) die Rede auf Papst und Kaiser. Liebe zum Vaterlande, nicht minder aber auch Liebe zum Heiligen Stuhle, das sei die Devise eines jeden Angehörigen des K. V. Nationales Bewußtsein und Liebe zum angestammten Herrscherhaus ist analog mit einem entschiedenen Katholizismus. Es wage daher keiner der Gegner, uns auch nur im geringsten nationales Bewußtsein abzusprechen. Die ruhmreiche Geschichte des K. V. habe tausendfach den Beweis erbracht, daß alle seine Mitglieder stets und unentwegt ihre Anhänglichkeit dem Vaterlande gegenüber in höchstem Maße betätigt haben.

Als das Lied: „Deutschland, Deutschland über alles!" mit Begeisterung verklungen war, hielt Herr Reichstagsabgeordneter Dr. M. Pfeiffer (Bamberg) die eigentliche Festrede. Ihrer hohen Bedeutung wegen, insbesondere für die heutige Situation, lassen wir sie hier ausführlicher folgen. Redner gab folgenden Gedanken Raum:

„Um uns tobt der Kampf; man bläst wieder einmal Fanfaren; nicht bei gedämpftem Trommelklang geht's wider uns, laut lärmt das Getöse der Speerschwinger und ihrer Schildhalter. Und als mutige Männer heischen sie von uns nichts Geringeres, als daß wir, weil's ihnen so beliebt, den heutigen Tag nicht begehen sollten, daß wir fern bleiben sollten dieser Katholikenversammlung. Nun, diese glänzende Korona ist der beste Beweis, wie solche Forderungen beantwortet werden müssen, Forderungen, deren grandiose Kühnheit nur noch übertroffen wird durch das Groteske ihrer Naivität. Und kühn, mit all der Einsicht, die nichts gelernt und nichts vergessen hat, schreit man in die Lande: Die Leute, die in katholischen Korporationen sich zusammenschließen, hätten nicht den richtigen Geist für deutsche Art und deutschen Sinn.

Kommilitonen! Wir schreiben über das Haus, darin wir wohnen: „Religion — Wissenschaft — Freundschaft!" das sind schwere, gewichtige Begriffe. Wer diese als Losungsworte, als Feldgeschrei und Siegesruf sich wählt, nimmt eine Bürde auf sich, die nur starke Schultern tragen können. Das sind nicht Schlagworte, sondern das sind Worte der Weihe. Sie sind umfangreicher, tiefer und umfassender als die Prinzipien jedweden anderen Verbandes.

„Mut", „Frohsinn", „Kraft"! sind Devisen, die losgelöst sind von dem Ernste der Lebensergründung, sie sind keine transzendentalen Werte. „Vaterland!" ja „Vaterland!" dich preis ich mit Hochgesang. Du bist der ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht, jedem teuer! Daß wir das Vaterland lieben, lieben aus ganzer Seele und hier die starken Wurzeln unserer Kraft suchen, das steht in unseres Herzens Tiefe, steht aber auch geschrieben in den Hallen der Universitäten, in gar mancher Aula Almae matris, wo glänzende Lettern auf schimmerndem Marmor das Gedächtnis jener tapferen Söhne unseres Verbandes bewahren, die auf dem Felde der Ehre starben. Sie gaben sich dem Vaterlande, wie wir es alle zu tun bereit sind, und stolz dürfen wir es sagen: Auch unserem Verbande gebührt durch ihren Heldentod ein Ruhmesblatt im schwellenden Siegesglanze der Nation!

„Ehre!" Ist Ehre ein festbegrenzter Begriff? Ist jeder Hüter seiner Ehre und nur er allein? oder kann ein anderer diese Ehre verletzen? Kann ein anderer mit spitzer Zunge die Ehre eines charaktervollen Mannes beflecken? oder kann nur dieser selbst, wenn er eine

Tat begeht, die moralisch und ethisch dem kategorischen Imperativ, wie Kant ihn für das Menschentum in eine gültige Formel geprägt hat, widerstreitet?

Ehrenbeleidigungsprozesse sind nötig, um der an paragraphierte Satzung und geschriebene Gebote gewöhnten Allgemeinheit den Weg wahrhafter Beurteilung zu weisen. Der große klare Geist wird aber „Satisfaktion" in dem heiligen Lachen finden, das ihn pygmaenhafter Niedrigkeit entbindet.

Das sind Streitfragen, die sich sofort bei Erwägung dieser Begriffe erhoben und Begriffe wechseln, Worte erhalten andere Werte, so schwankende Worte aber, die unter jedes Interpreten Feder anders sich gestalten, zum Losungswort für Tausende zu machen: das ist kühn!

„Freiheit!" Was ist Freiheit? Nie ist soviel gesündigt worden, als im Namen der Freiheit. Schaut um Euch! Männer und Jünglinge nennen sich stolz: Herolde der Freiheit. Im Dienst dieser Freiheit fordern sie, daß andere sogar ihren Namen, im konkreten Falle, daß Angehörige unseres Verbandes den Ehrentitel katholischer Studentenvereine ablegen sollen! Den vielen Allzuvielen ist Freiheit nur der Deckmantel für Betätigung zügelloser Wünsche, ein tönendes Wort für die Knechtschaft, die sie anderen auflegen wollen; es ist ihnen nicht der große Begriff: daß jeder denkende Mensch die Möglichkeit habe, die Bahn der Vollendung zu wandeln, nach den Grundsätzen jener Weltanschauung, die er in schwerem, inneren Ringen mit den dunklen Mächten in und über den Erdensöhnen sich erfand. Mit dieser wahrhaften Freiheit im tiefsten Verstande will unser Kartellverband die akademische Jugend erfüllen, die ihm Treue schwört, indem er sie zu ganzen, echten Männern erzieht. Solche tun unserer Zeit, not, unserer Zeit, wo die Ueberschätzung Signatur ist und die Umwertung aller Werte Alltagserscheinung. Die Wachsfigur gilt, nach Treitschkes gellendem Wort, mehr als das Kunstwerk, das dem spröden Kern des Marmors der Meißel entformt. Die Hallen des Zirkus und die Tausendkünstler der Menge gelten mehr als die Schatzgräber des Geistes, und die Masse mißt die Tüchtigkeit des Mannes an der Schnelle des Pferdehufes oder an der durch Benzin gebändigten Wegstrecke. Nur Ewigkeitswerte können hier helfen, den Blick zu schulen, damit er alle Dinge im richtigen Verhältnis zu einander sehe.

Solche Ewigkeitswerte sind unsere Prinzipien: Religion — Wissenschaft — Freundschaft!" Daß sie es seien, trägt der Tor, noch der Freigeist, weder der erleuchtete Genius, noch der primitive Mensch all in seiner Herzenseinfalt Zweifel. Die Religion soll uns Herzenssache sein. Wir stehen auf dem Boden der Kirche, müssen unentwegt auf demselben stehen, wenn anders wir Katholiken heißen wollen. Hier gibt es kein Nörgeln, kein Deuteln; zu dem Träger der Glaubensautorität hegen wir unwandelbares Vertrauen, hegen wir das, was in schlichtem Wort unendlich viel sagt: Glauben. Darum ist es nicht unsere Sache, der kirchlichen Autorität in die Hand zu fallen, wenn sie glaubt, zügellose Freiheit der Hoffnung beschränken zu müssen. Die Religion des einzelnen sei ihm innerstes, tiefstes Entzücken. Eines Mannes Gebet ist wie Gewittersturm in Erntetagen, wenn die Sichel silbern durch das Saatfeld geht. Er nimmt von der Seele dräuende Wolken. Wie auf den unentzifferbar scheinenden Hieroglyphentafeln von Rosette, der allein lesbare Königsname zum Schlüssel für die ganze Schrift wurde, so ist uns der Königsname Gottes Schlüssel zu allen hieroglyphischen Rätseln, die der Menschengeist unserer Tage aufspürt und zur Lösung stellt. Wir rufen nicht im trunkenen Cäsarenwahnsinn des Königs von Babylon: „Jehova, dir künd' ich auf ewig Hohn!" — wir stimmen ein in den heiligen Hymnus:

„Umwunden, wieder mit Palmen umwunden
Ist meine Harfe
Ich singe dem Herrn. Hier steh ich:
Rund um mich ist alles Allmacht
Ist alles Wunder!
Mit tiefer Ehrfurcht schaue ich die Schöpfungen
Denn du! Namenschwester, du erschufst sie.

Er erschuf den Menschen und gab ihm Vernunft. Er gab auch die Offenbarung, das Dogma. Darum kann nie zwischen Offenbarung und dem Ergebnis menschlichen Forschens und Denkens ein Widerspruch bestehen. Wohl irrt der Mensch, solange er strebt; aber gelangt er zu Resultaten, die mit der geoffenbarten Wahrheit im Widerspruch stehen, so ist das Unzulängliche menschlichen Erkennens die Ursache.

So meinen wir das Verhältnis zwischen Religion und Wissenschaft, wollen aber auch, daß jeder in seinem Beruf sich das Maß von Kenntnissen aneigne, das ihn stark und tüchtig mache, im Konkurrenzkampfe der Intelligenz seinen Mann zu stellen. Mit seinen Freunden strebe er diesem Ziel zu, und die Freundschaft verlangt ihre Vollendung und die Weihe der Kraft, wenn sie erfüllt, eadem velle et eadem nolle, ea est vera amicitia“ dasselbe wollen und dasselbe nicht wollen, das ist die wahre Freundschaft. Das heißt weiter: Lerne den eigenen Willen unterordnen, dann ist die Freundschaft der beste Weg der Erziehung, die lehrt, das Wesentliche der eigenen Persönlichkeit nicht aufzugeben, aber den Sinn zu schärfen für das Notwendige der Gemeinsamkeit, der Einheit.

Das ist die Schule unserer Prinzipien. Aus ihr sind Tausende überzeugungstreuer Männer hervorgegangen, die im öffentlichen Leben wirken. Die Weltanschauung, die ihnen bei uns bewahrt geblieben, und die ihnen der Verband vertieft hat, erfüllt sie in all ihrem Schaffen. Dieser Weltanschauung aber gilt der Kampf unserer Feinde. Der Dämon Fanatismus, der seiner Himmelsschwester Begeisterung so ähnlich sieht, schlägt seinen rotglühenden Mantel um sie und blendet den Blick. Sie nennen uns antinational, uns, die wir in reicher Zahl dem Staate dienen, in den Schulstuben, auf dem Sessel des Richters, im Rock des Offiziers, oder wie immer es sei und die wir unsere Eide geschworen, so treu und wahr als einer unserer Widersacher. Und geschworene Eide müssen sie lassen stehen.

Sie mäkeln, wir stehen allseitig im Dienst einer politischen Partei. Paragraph 1 all unserer Statuten verbietet jedwede politische Tätigkeit. Und das ist gut so: denn es wäre unklug, reifende Jünglinge einzuführen in das Getriebe politischer Händel oder in die verwirrte Heimlichkeit des öffentlichen Lebens. Wir führen nicht unsere Füchse zu Rednerkränzchen und Diskussionsabenden, wie sich das von anderen Verbänden erweisen läßt. Frei ist der Bursch, er sei es besonders hier. Wenn aber aus unserem Verbande in stattlicher Zahl im öffentlichen Leben etwas geworden sind: Nun, der Weg der Wahrheit führt alle zusammen, die ihn erwählt haben. Das ist das Geheimnis, das aber die geistreichste Leidenschaft, der Haß unserer Gegner, dennoch nicht zu ergründen vermag.

Wir geben die Freiheit, die wir für uns selbst verlangen, jedem andern. Wir kümmern uns nicht darum, was andere Verbände tun, um ihre Ziele zu erreichen. Wir verlangen aber auch, daß man uns in Ruhe lasse. Wir haben keinen Grund, uns von anderen den Weg weisen zu lassen, wir sind uns selbst genug und je mehr Feinde, desto mehr erkennen wir, daß wir auf dem rechten Wege sind, in das gelobte Land unseres Ideals zu kommen.



Der Studentenzug vor der Rochuskirche.

Unser Tun und Wirken sei allzeit ein Klang in der wundervollen Harmonie, die die Hand des Schöpfers auf der Harfe des Lebens greift... Die Gunst der Stunde sei nun erfüllt. Unser Verband, er blühe, wachse und gedeihe! Unser Ziel sei unverrückt: Sumus ut simus aut non sumus, seien wir, wie wir waren, oder seien wir nicht."

Brausender Beifall folgte auf die zündenden Worte des nimmermüden Kämpen für katholische Ideale. Unter wechselvollen Reden, Salamandern, Liedern und Musik-Piècen entwickelte sich eine urfidele Stimmung. Rührende Szenen des Wiedersehens alter Freunde spielten sich ab. Schon lange nach Mitternacht war es, als sich nach einem nicht endenwollenden Jubel und Trubel der Schwarm allmählich verlief. Unvergeßlich werden einem jeden Teilnehmer die herrlichen Stunden sein, in den Annalen des K. V. aber wird es für immer in goldenen Lettern verzeichnet stehen: Der Festkommers des Kartellverbandes im schönen Düsseldorf hat unsere gute Sache neu belebt und das Band der Freundschaft noch fester geschlossen.

2. Festkommers der wissenschaftlichen katholischen Studentenvereine „Unitas".

Unter den studentischen Veranstaltungen der Katholiken-Versammlungen nimmt der Festkommers des Verbandes der wissenschaftlichen katholischen Studentenvereine „Unitas" einen hervorragenden Platz ein. Auch heuer war er wieder eine imposante Kundgebung katholischen deutschen Studentenlebens. Der große Saal der Flora, der dem Kommers Heimstätte war, bot mit seinem Schmuck ein farbenprächtiges Bild. Inmitten von Palmen und Blattpflanzen-Arrangements prangten die Büsten von Papst und Kaiser, die Fahnen der dem Verbande inkorporierten Vereine, zu malerischen Gruppen vereinigt, gaben dem Ganzen ein belebendes Kolorit.

Kurz nach acht Uhr abends zogen das Präsidium des Kommerses und die Chargierten in vollem Wichs in den Saal, der sich immer mehr mit Ehrengästen, alten Herren und Freunden des Verbandes, mit Aktiven und einer stattlichen Zahl Damen füllte. Als erstes Lied stieg der Kantus: „Sind wir vereint zur guten Stunde". Mit Schneid und Routine führte cand. math. Casaretto (Krefeld) das Präsidium. In seiner Begrüßungsansprache bewillkommnete er in kernig-herzlichen Worten die festliche Korona, insbesondere die Damenwelt und die Ehrengäste, von denen die Abgeordneten Kirsch, Erzberger, Dr. Heß, Will, Prof. Dr. Faßbender und Pfarrer Dr. Schmitt und Professor Dr. Mausbach besonders erwähnt seien.

Pfarr-Rektor Henkel (Mülheim-Rhein) feierte die Autorität auf geistigem und weltlichem Gebiet und motivierte einen begeistert aufgenommenen Toast auf Papst und Kaiser.

Die Festrede hielt Herr Landtagsabgeordneter Dr. Heß. Die Frage nach der Wahrheit sei so alt, als das Menschengeschlecht; sie sei immer wieder aufgerollt worden und zwinge jeden denkenden Kopf in ihren Bann. In unseren Tagen aber woge der Kampf um die Wahrheit mehr denn je hin und her; ein besonderes Charakteristikum sei dabei, daß nicht nur die Gebildeten, sondern besonders die arbeitenden Stände von theosophischen Ideen bewegt würden. Auch der katholische Student nehme am Kampf um die Wahrheit teil. Bei seinem Eintritt in eine katholische Korporation müsse er die Konsequenzen dieses Schrittes ziehen, auch die unangenehmen; letztere besonders

hinsichtlich der Karriere. Vor allem aber müsse sich der katholische Student vergegenwärtigen, daß er tätig in den Kampf der Weltanschauungen eingreifen müsse. Es sei traurig, daß man es gewagt habe, katholischen Studenten einen Revers zu unterbreiten, durch den sie unterschriftlich ihre Kaisertreue und Vaterlandsliebe bekunden sollten. Das habe die katholische Studentenschaft nicht nötig; sie steht in Treue fest und unentwegt zu Kaiser und Reich und lasse sich in diesen Tugenden von niemand übertreffen. (Lebh. Beifall.) Neben der Vaterlandsliebe treibe der katholische Student auch die praktische Apologie des Christentums; darin liege der Kern, der die Mitglieder der „Unitas" immer wieder mit dem katholischen studentischen Organisationswesen verbinden müsse. Dem Katholizismus sei in der Gegenwart nichts so sehr not, als die Einigkeit und Gemeinsamkeit der Interessenvertretung. Wenn der junge Unitarier erkenne, dann erfahre das Motto, das die Vereine des Verbandes hätten, erst seine volle Geltung und seine praktische Umwertung. Die Gemeinsamkeit der Interessenvertretung müsse auch das Band sein, das alle katholischen Studentenkorporationen umschlinge. Virtus lehre den katholischen Akademiker, sich an der Lösung der großen Aufgaben seiner Zeit zu beteiligen, in unseren Tagen insbesondere an der Lösung der sozialen Frage; er müsse vor allem in caritativen Zirkeln mitwirken. Die Gemeinsamkeit der Interessenvertretung bringe auch den Begriff der Scientia zur richtigen Ausführung, wobei die Notwendigkeit bestehe, über dem Natürlichen nicht das Uebernatürliche zu vergessen. Arbeite der katholische Akademiker in diesem Sinne, dann gewinne bei ihm auch das Prinzip der Amicitia einen höheren Wert. (Lebhafter Beifall.)

Während der Festrede waren, stürmisch begrüßt, der erste Präsident der Katholiken-Versammlung, Graf Praschma, und der Vorsitzende des Lokalkomitees, Landesrat Adams, erschienen. Der Kommerspräsident begrüßte nach Schluß der Festrede beide und kommandierte zu ihrer Ehre einen Salamander.

Präsident Graf Praschma, mit Beifall erneut begrüßt, entbietet dem Verband der „Unitas" den Willkomm des Präsidiums der 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands. Er hoffe, daß die katholische Studentenschaft sich von dem durchdringen lasse, was sie heute in der Festhalle gehört, daß sie sich mit den im modernen Geisteskampfe nötigen Waffen rüstete. Es sei eine Freude, die „Unitas" beim Katholikentag zu sehen. Es gehört Mut dazu, als Student daran teilzunehmen und diesen Mut brauchten die katholischen Deutschen. Er wünsche, daß der Unitasverband auf den Katholikenversammlungen niemals fehle. Auf der akademischen Jugend beruhe die Hoffnung Deutschlands, an der katholischen akademischen Jugend liege es, zu zeigen, daß sie mit ihrem Glauben, ihrem Wissen und Streben auf dem rechten Wege sei, und daß katholische Glaubensüberzeugung der nationalen Gesinnung nichts schade, daß sie vielmehr hervorragend befähigt sei, nationale Arbeit zu leisten. (Lebhafter Beifall.)

Graf Praschma kommandierte schließlich einen begeistert aufgenommenen Salamander auf das Blühen und Gedeihen des Unitasverbandes.

Im weiteren Verlauf des Kommerses, der durch prächtige Gaben einer Festkapelle und die wuchtig erschallenden Studentenlieder angenehme Abwechslung erfuhr und von Stunde zu Stunde die Begeisterung höher schlagen ließ, sprachen noch die Abgeordneten Erzberger und Will und cand. chem. Zorn, der mit gesundem Humor die „Alte Herren"-Rede hielt. Der offizielle Teil nahm erst nach 12 Uhr mitternacht sein Ende; dann trat die Fidelitas in ihr Recht.

3. Festkommers des katholischen deutschen Verbandes farbentragender Studentenkorporationen.

Im großen Saale des Zoologischen Gartens fand am Montagabend der Festkommers des K. D. V. (früher kleiner C. V.) statt, der eine zahlreiche Schar Geladener und alter Herren dieses Verbandes vereinigte.

Gegen 9 Uhr eröffnete der zeitige V. O. P. stud. med. Möllers-Bavaria (Berlin) die Veranstaltung. Markig und anfeuernd waren die Begrüßungworte; sie versetzten die Teilnehmer sofort in die rechte Stimmung.

Vom großen C. V. erwiderte sogleich der Vorsitzende des Düsseldorfer Philisterzirkels, Herr Dr. Brockmann, indem er die gemeinsamen Ziele der beiden farbentragenden Verbände betonte und zu weiterer Annäherung aufforderte.

Im Namen des Präsidiums des Katholikentages sprach Herr Dr. Burguburu (Straßburg) seine Freude aus über das zahlreiche Erscheinen der katholischen Studenten in Düsseldorf und ihre Veranstaltungen, welche neue Begeisterung für die akadem. katholische Sache bei alt und jung hervorzurufen geeignet seien.

Die Festrede hielt Herr stud. phil. Schümmer-Novesia (Bonn). In längerer Ausführung legte er das Verhältnis von Glauben und Wissen auseinander und die Stellungnahme der katholischen Studentenkorporationen hierzu, unter besonderer Bezugnahme ihrer Aufgaben in heutiger Zeit.

Gemäß der Devise des Verbandes Deo et patriae feierte der a. H. Oberlehrer Dr. Neunhäuser (Essen) die höchsten Autoritäten in Staat und Kirche.

Nachdem noch Rechtsanwalt Dr. Zahnen den zahlreich anwesenden Damen ein Hoch gewidmet, wurde der offizielle Teil geschlossen.

Die anschließende Fidelität unter Leitung des Vorsitzenden des Düsseldorfer Philisterzirkels, Herrn Dr. med. Hecker, hielt die Festteilnehmer noch geraume Zeit in gehobener Stimmung beisammen.

4. Festkommers des Verbandes der katholischen deutschen Studenten-Verbindungen (C. V.)

Der Kartellverband der katholischen deutschen Studentenverbindungen (farbentragenden), dessen offizielle Vertreter seit Donnerstag, den 13. d. M., in ernsten Beratungen hier tagten, vereinigte am Dienstagabend die auf der Katholikenversammlung erschienenen Aktiven, Inaktiven und alten Herren zu einem Festkommers in dem Kaisersaal der städtischen Tonhalle.

Wer um 8 Uhr den weiten Saal betrat, dem bot sich ein farbenprächtiges, märchenhaftes Bild. Der Saal war festlich geschmückt, auf der Höhe des Podiums standen in einem Wald von Tannengrün die Kolossalbüsten der beiden höchsten Autoritäten der katholischen deutschen Studenten, des Papstes und des Kaisers, umgeben von den 65 prächtigen Bannern der Kartellverbindungen. Im Saale wogte es von bunten Mützen in allen Farben. Die mittleren sechs Tische waren nur für die mit Mütze und Band erschienenen Kartellbrüder bestimmt. Hier schüttelten sich Studienfreunde, die sich vielleicht seit zehn und mehr Jahren nicht mehr gesehen hatten, die Hände; dort grüßte ein krasses Füchslein einen alten Herrn, der aus der fernen Heimat herbeigeeilt ist. „Und auf hohem Balkone: Die Damen im schönsten Kranz!"

Plötzlich legt sich das Getöse. Unter den Klängen des Fanfarenmarsches halten die 65 offiziellen Vertreter des C. V., an ihrer Spitze der Vorortspräsident, unter dem Jubel der Anwesenden, ihren Einzug und nehmen auf dem Podium an den drei obersten Tischen Platz. Der vierte war für die zahlreich erschienenen Ehrengäste, die Abgeordneten Dr. Porsch (Breslau), de Witt (Köln), Dr. Grunenberg, der Redakteur der „Akademia", Dr. Wurm (Hausberge), Prof. Dr. Brandts (Bonn) u. a. m. bestimmt. Das war ein farbenprächtiges, überwältigendes Bild, wie es der Kaisersaal wohl noch nie gesehen hat, überwältigend auch für den Kartellphilister, zu dessen seliger Burschenzeit der Kartellverband erst etliche zwanzig Korporationen zählte.

Mit begeisterten, wegen der Schwäche seines Organs leider nicht überall in dem weiten Saal verständlichen Worten eröffnete der Vorortspräsident, cand. phil. Rogge (Palatine) den Festkommers. Die Rede auf Papst und Kaiser hielt Professor Dr. Josef Schwegmann aus Rheydt. Wie die Eiche, so führte der Redner aus, wenn im Frühling der milde Zephir, aus Süden kommend, Schnee und Eis wegschmelze und Blüten aus der Erde hervorlocke, Blätter und Früchten treibe, und doch ein echt deutscher Baum bleibe, wie der Rheinwein, obwohl seine Trauben in der südlichen Sonne kochen müßten, ein echt deutsches Getränk bleibe, so seien auch die deutschen Katholiken, zumal die katholischen deutschen Studenten, echte, treue Deutsche, obwohl sie aus dem Süden, aus Rom, ihre Nahrung ziehen. Auch den Kaiser ziehe es mächtig nach dem Süden, und doch bleibe er deutscher Kaiser. Dann pries der Redner den Kaiser als das Vorbild eines christlichen deutschen Familienvater, als Wort und Schutz der Sittlichkeit und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Salamander auf Papst und Kaiser.

Während der Rede war das Präsidium des Katholikentages, Graf Praschma, Landesrat Adams und mehrere Herren des Vorstandes, von der Festversammlung mit stürmischem Jubel begrüßt, erschienen. Der Vorortspräsident begrüßte das Präsidium mit einem Salamander und Graf Praschma dankte durch einen Salamander auf den Verband.

Die Festrede hielt der Ehrengast, Justizrat Dr. Porsch (Breslau). Er gab den Studenten den Spruch, den er am Malkasten gesehen hatte: „Erst mach' dein' Sach', dann trink' und lach'" als Wahlspruch mit auf den Weg.

Auf Düsseldorf und die Düsseldorfer Damen redete der Bürgermeister Dr. Nikolaus Geißenberger aus Schlettstadt i. E. Nach der offiziellen Festkneipe gegen 12½ Uhr hielt die urgemütliche Fidelitas noch viele Festteilnehmer zusammen.

5. Katholische Freistudenten.

Anläßlich der Katholikenversammlung war von der Vereinigung katholischer Freistudenten in Freiburg eine Versammlung einberufen worden. Es nahmen an ihr u. a. auch Rentner Bachmann (Straßburg) und Pfarrer Mumbauer (Bonn) teil.

Der Vorsitzende empfahl nach Verlesung einiger Begrüßungstelegramme kurz die freistudentische Bewegung und erteilte dann Herrn Rubi (Freiburg) das Wort zu einem Referat über das Thema: „Freistudentenschaft und Katholizismus". Redner führte aus, daß man bisher der Ansicht gehuldigt habe, jeder katholische Student gehöre in eine katholische Korporation. Die Berechtigung dieser Ansicht will er nicht untersuchen, sondern nur die Tatsache feststellen, daß viele katholische Studenten einer Korporation nicht angehören. Sollten diese

nun ganz ohne Vertretung bleiben? Diese Frage müsse verneint werden. In Freiburg glaube man als richtigen Weg den Anschluß an die Freistudentenschaft gefunden zu haben. Im weiteren erläuterte er das Wesen der Freistudentenschaft und deren Ideale. Redner schloß mit der Aufforderung zur Gründung von freistudentenschaftlichen Vertretungen und sprach den Wunsch aus, daß die katholische Presse in Zukunft sich mehr mit der Freistudentenschaft beschäftigen möge.

Ein Vertreter der katholischen Freistudentenschaft in Innsbruck überbrachte Grüße von dort und hielt eine begeisterte Rede über die Verwirklichung der katholischen Ideale in der Studentenschaft, wobei er auch die jüngsten Ausschreitungen auf den österreichischen Hochschulen berührte. Der Präsident erwiderte dem Redner mit dem Ausdruck der Sympathie für die katholischen österreichischen Studenten.

Bei der weiteren Diskussion wurde von freistudentischer Seite insbesondere auch betont, daß den katholischen Freistudenten jede Feindschaft gegen die katholischen Korporationen fernliege.

6. Akademische Piusvereine.

Der im Blumenschmuck prangende Saal der Bürgergesellschaft „Constantia" beherbergte am Mittwoch nachmittag 3 Uhr die Versammlung der akademischen Piusvereine. Den Vorsitz führt cand. theol. Maucher (Dillingen).

Vertreten waren die Vereine von Freiburg, Fulda, Straßburg, Mainz, Regensburg, Paderborn, und in besonderer Stärke Münster i. W.

A. H. Neomyst Eberl (Dillingen) referiert über den Stand der Vereinssache. Die Abänderung der Statuten auf der Versammlung in Würzburg habe die Arbeiten vorgeschrieben. Mit allem Ernst hätten sie eingesetzt und einen neuen Fortschritt gezeitigt. Das neue Verbandsorgan werde weitere Erfolge zeitigen, es sei ein verbindendes Band zwischen den Vereinen und fruchtbarer Boden neuer Anregung. Es sei durch das neue deutsche Vereinsgesetz die Möglichkeit geschaffen, allen Gefährdungen der Unio Piana, wie sie schon früher in Münster vorgekommen, vorzubeugen. Die Unio habe durch Veranstaltungen von Papstfeiern und Unterstützung des Peterspfennigs ihre Liebe und Treue zum Papst zu bekunden. Es sei vor allem zu erstreben, den Gedanken der Unio Piana mehr in die theologischen Kreise zu tragen. Der Erfolg der Organisation sei schon praktisch geworden. So habe sich im Germanikum in Rom ein Piusverein gebildet. (Beifall.) Die Arbeit der Piusvereine, Schulung der akademischen Jugend auf wissenschaftlichem und sozialem Gebiete, verdiene die weitgehendste Unterstützung.

Universitätsprofessor Dr. Lindl (München) referiert über das Monatsorgan. Dieses Organ soll die Mitglieder immer zu neuen Gedanken anregen und sie veranlassen, ihren eigenen Gedanken und Anregungen weitere Verbreitung zu ermöglichen. Die „Akademia" soll vom 1. Oktober ds. Js. in der Form und der Anordnung der „Allgemeinen Rundschau" erscheinen und einen Einblick in das große katholische Studentenleben vermitteln und alles behandeln, was das studentische Leben bewege, und vor allem auch auf theologischem Gebiete. Es solle durch seine „studentische Rundschau" Laientum und Klerus näher bringen, und durch eine „literarische Rundschau" die Mitglieder auf dem Gebiete der Literatur auf dem Laufenden zu halten. Redner bittet um rege Mitarbeit, die die berufenen Fachleute, die als Redak-

teure tätig sein werden, unterstütze. Die soziale Frage werde von Dr. Sonnenschein (M.-Gladbach) behandelt werden; auch für die religiösen und die Kunstfragen seien erste Kräfte in Aussicht genommen. Das neue Organ sei freudig zu begrüßen und der tatkräftigen Unterstützung wert. (Beifall.) Redner bittet um Anregungen zu Neugründungen in Seminarien und geeigneten studentischen Zirkeln; wünschenswert sei, daß der Gedanke der Unio Piana in Oesterreich mehr Boden gewinne.

Lycealrektor Dr. Schenz (Regensburg) erklärt sein Einverständnis mit dem Vorredner und wünscht den Bestrebungen der Piusvereine die schönsten Erfolge. Ihr Ausbau und ihre Festsetzung, ihre tatkräftige Arbeit seien das schönste Angebinde für den Heiligen Vater zu seinem goldenen Priesterjubiläum. Er hoffe, daß die Düsseldorfer Tagung ein Markstein für die Zukunft der Unio Piana werde, ein Anfang für eine lange Kette von Segnungen. (Beifall.)

Prof. Dr. Lindl gab zum Schluß seiner Freude über die gute Beteiligung Ausdruck, die eine gute Vorbedeutung für die Zukunft sei. Es werde ihm eine besondere Genugtuung sein, wenn bei der nächstjährigen Katholikenversammlung, die möglicherweise in Süddeutschland, vielleicht in Freiburg, stattfinden könne, eine noch größere Teilnahme, vor allem aber reger Besuch aus der Schweiz und Oesterreich zu begrüßen wäre. (Beifall.)

Damit fand die Versammlung ihren Schluß.



Fünfter Teil.

Beschlüsse der Generalversammlung.





Beschlüsse der 55. Generalversammlung.

I. Kirchliche Fragen und Generalversammlung.

1. Römische Frage.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands sendet in Uebereinstimmung mit allen treuen Katholiken der ganzen Erde dem Heiligen Vater in Rom, Papst Pius X., die ehrfurchtsvollsten Glück- und Segenswünsche zu seinem 50jährigen Priesterjubiläum und richtet ihre Gebete zum Himmel, um für ihn von Gott dem Allerhöchsten eine lange und glückliche Regierung der Kirche zu erflehen.

Sie legt Sr. Heiligkeit bei dieser Gelegenheit Treue und Anhänglichkeit zu Füßen, verspricht von neuem dem Nachfolger Petri und Statthalter Gottes auf Erden Ehrfurcht und Gehorsam und verwirft namentlich mit dem Heiligen Vater die Irrtümer, die er in der Encyclica **Pascendi Dominici gregis**, vom 8. September vorigen Jahres verworfen hat.

Sie betet auch zum heiligen Geist, den Hl. Vater zu trösten und zu stärken in den schweren Bedrängnissen, denen zurzeit die Kirche in so manchen Ländern unterliegt, damit er den rechten Weg finde, um der göttlich geoffenbarten Lehre auf der ganzen Welt die Herzen der Menschen zu öffnen.

Sie muß den Anspruch aufrecht erhalten, daß der Papst *eine volle und wirkliche Unabhängigkeit und Freiheit* genieße, welche die *unerläßliche Vorbedingung für die Freiheit und Unabhängigkeit der katholischen Kirche* ist. Eine Bedingung der Unabhängigkeit ist auch die volle finanzielle Selbständigkeit der päpstlichen Verwaltung, welche durch regelmäßige reichliche *Unterstützung der Sammlung zum Peterspfennig* gesichert werden muß.

Sie fordert die Katholiken Deutschlands auf, das gegenwärtige Jahr des goldenen Priesterjubiläums des Heiligen Vaters zu benutzen, um durch besondere reichliche Spenden einen Beweis ihrer innigsten Verehrung für Se. Heiligkeit und ihrer treuen Liebe zu ihrer Kirche zu geben.

2. Apostolische Schule zu Urakami.

Bei dem steigenden Einfluß Japans auf die Völker des äußersten Orients ist es von besonderer Wichtigkeit, christliche Schulen zu gründen, in welchen die Eingeborenen unterrichtet und zu Katecheten, Lehrern und Priestern herangebildet werden sollen. Die Gesellschaft der Auswärtigen Missionen hat es daher unternom-

men, eine Apostolische Schule zu Urakami zu gründen, und die Marienbrüder haben das leitende Personal zugesichert. Laut Schreiben des Staatssekretärs vom 30. April 1907 hat der Heilige Vater das Werk aufs lebhafteste begrüßt und die Bischöfe Japans haben in einem gemeinsamen Hirtenschreiben vom 4. Juni 1907 ihre lebhaften Sympathien für die Schule ausgesprochen.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt daher ebenfalls den deutschen Katholiken das bereits in Angriff genommene Werk zur Unterstützung.

3. Bonifaziusverein.

In Erwägung, daß seit den letzten Jahren in fast allen Diözesen Deutschlands, welche Diasporagebiete haben, sehr zahlreiche Seelsorge- und Schulstellen errichtet und viele Kirchenbauten begonnen sind, deren Unterhaltung bezw. Vollendung noch keineswegs finanziell gesichert ist,

in Erwägung ferner, daß nach den von verschiedenen Ordinariaten erbetenen Mitteilungen in den nächsten Jahren außergewöhnlich viele neue Pfarr- und Schulstellen zu gründen, neue Kirchen zu erbauen sind,

in Erwägung ferner, daß das Einkommen der Missions-Geistlichen und die Gehälter der Lehrer in den Diasporagemeinden vielfach einer Aufbesserung bedürfen, und die sonstigen Leistungen an die Missionsstationen nicht geringer geworden sind,

in Erwägung endlich, daß die Sorge für die in der Diaspora lebenden katholischen Kinder sich als ein stets zunehmendes Bedürfnis herausgestellt,

empfiehlt die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands auf das dringendste die Unterstützung des Bonifaziusvereins.

Sie hält bei den immer mehr steigenden Anforderungen an den Bonifaziusverein es für eine der wichtigsten Aufgaben und Pflichten der deutschen Katholiken, dem Bonifaziusvereine reichlichere Mittel zuzuführen, und betont deshalb erneut die Notwendigkeit, daß dieser Verein überall eingeführt und wirkungsvoller organisiert werde, und zwar am besten nach Art des allgemeinen Cäcilienvereins in Pfarr-, Bezirks- und Diözesanvereine gegliedert, mit Abhaltung je eines jährlich in den Hauptorten wechselnden Bezirks- und Diözesanfestes.

Desgleichen wird den Katholiken Deutschlands die Förderung der Bonifazius-Sammelvereine wie auch der Bonifazius-Frauenvereine zur Unterstützung der in der Diaspora so wichtigen Kommunikanten-Anstalten dringend empfohlen.

4. Kirchliches Handbuch.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt die Herausgabe eines Kirchlichen Handbuches (Redaktion: P. H. A. Krose, S. J.; Verlag: Herdersche Verlags-

handlung in Freiburg i. B.)) als einen teilweisen Ersatz für die auf der 48. General-Versammlung befürwortete, aber bisher nicht zur Ausführung gebrachte Errichtung einer Zentralstelle für kirchliche Statistik und empfiehlt die Unterstützung dieses Unternehmens.

5. Missionen und Missionsvereine.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands lenkt mit besonderem Nachdruck die Aufmerksamkeit der Katholiken auf die jetzige Lage der katholischen Missionen. Sie weist darauf hin, daß die Entwicklung der Missionen in den letzten Jahren einen großen Aufschwung genommen hat und es daher dringend nottut, dieselben durch berufene Kräfte und Geldmittel zu unterstützen. Sie betont insbesondere, daß für viele Missionsgebiete die kritische Periode angebrochen ist, in welcher für deren religiöse Zukunft die Entscheidung fallen muß, und daß es daher für die deutschen Katholiken eine heilige Ehrensache ist, bei der Mitarbeit an diesem großen Werke nicht zurückzubleiben.

Sie empfiehlt daher in erster Linie diejenigen Vereine, welche bisher die Hauptarbeit geleistet haben, und die alle Missionen gleichmäßig unterstützen, d. h. den Xaveriusverein und den Kindheit-Jesuverein, für Bayern den Ludwigsmissionsverein; sie spricht den Wunsch aus, daß diese so wichtigen Vereine in allen Pfarreien Deutschlands eingeführt und eifrig gefördert werden.

Da aber die Entwicklung der Missionen in den deutschen Kolonien den deutschen Katholiken besonders am Herzen liegen muß, werden in spezieller Weise alle diejenigen Werke empfohlen, welche diesen Missionen dienen, insbesondere der Afrikaverein deutscher Katholiken, und die deutschen Missionshäuser, in denen die Missionare für unsere Missionen ausgebildet werden.

Warme Empfehlung verdienen gleichfalls die Missionsvereinigung katholischer Frauen und Jungfrauen und die Petrus-Claver-Sodalität für Afrika.

6. Missionsverein katholischer Frauen und Jungfrauen.

Wie ihre Vorgängerinnen, so empfiehlt auch die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands die Förderung und Ausbreitung des Missionswesens katholischer Frauen und Jungfrauen Deutschlands. Wiederholt, und erst jüngst, wurde der Verein vom Heiligen Vater gelobt und mit warmen Worten der Anerkennung bedacht, sowie von vielen deutschen Bischöfen empfohlen.

Möchten insbesondere die katholischen Frauen und Jungfrauen sich noch mehr dem Verein anschließen und dessen segensreiche Tätigkeit durch Mitarbeit und Unterstützung fördern.

7. Petrus Claver-Sodalität.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt in warmer Anerkennung der namhaften Unterstützungen, welche die St. Petrus Claver-Sodalität seit ihrem Entstehen den afrikanischen Missionen in den deutschen Schutzgebieten zukommen ließ (Mark 202 238,33), gleich ihren Vorgängerinnen diese vom Heiligen Stuhl approbierte und von zahlreichen Bischöfen Deutschlands, Oesterreichs, Italiens, der Schweiz und Frankreichs warm empfohlene St. Petrus Claver-Sodalität, eine Hilfsgesellschaft der afrikanischen Missionen, welche ihr Zentrum in Rom, via dell' Olmata 16, und zahlreiche Filialen und Abgabestellen in Deutschland, davon die bedeutendsten in Breslau, Hirschstraße 33, und München, Türkenstraße 15, besitzt. Sie richtet insbesondere die warme Bitte an den katholischen Klerus Deutschlands, er wolle durch Vorträge und Predigten auf die St. Petrus Claver-Sodalität und auf das weibliche Institut, welches dessen Basis bildet, aufmerksam machen und dadurch zur Vermehrung der so notwendigen Mitarbeiterinnen in diesem Weinberge des Herrn beitragen.

8. Raphaelsverein.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt die Unterstützung des St. Raphaelsvereins und ersucht alle diejenigen deutschen Katholiken, welche zur Auswanderung fest entschlossen sind, die Reise nur unter dem Schutze des St. Raphaelsvereins zu unternehmen.

9. Verein vom heiligen Lande.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands beklagt mit dem Deutschen Verein vom heiligen Lande das tragische Geschick, welches den um das heilige Land und den Verein verdienten Pater Wilhelm Schmidt auf seiner Reise nach Deutschland in Köln jählings dahingerafft hat; sie nimmt mit Befriedigung davon Kenntnis, daß die Marienkirche auf dem Berge Sion ihrer Vollendung entgegengeht, und daß für nächstes Jahr die feierliche Einweihung derselben in Aussicht genommen werden kann; sie begrüßt mit Freuden, daß nunmehr nach Fertigstellung des Hospizbaues in seinem südlichen Flügel vor dem Damaskustore eine größere Anzahl deutscher Pilger im eigenen deutschen Hause wohnen kann. Die Generalversammlung empfiehlt dringlichst, den Deutschen Verein vom heiligen Lande in seinen Bestrebungen und in den zur Verwirklichung derselben getroffenen Maßnahmen nachdrücklichst zu unterstützen, namentlich in Anbetracht der durch unverhofft eingetretene erhebliche Schwierigkeiten bei den Bauten in Jerusalem nötig gewordenen größeren Geldaufwendungen.

10. Satzung für die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

Die in der vierten geschlossenen Sitzung auf Grund der Abänderungsanträge des Zentralkomitees (vergl. Seite 123 ff.)

beschlossene neue Satzung der Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ist im ersten Teil dieses Berichtes zum Abdruck gebracht.

II. Soziale Fragen.

1. Fortbildungsunterricht für Arbeiterinnen.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt die durch die neue Gesetzesvorlage zur Abänderung der Gewerbeordnung vorgesehene Einführung eines Fortbildungsunterrichtes für gewerbliche Arbeiterinnen. Sie erachtet es aber als dringende Notwendigkeit, daß hierbei durch gesetzliche Bestimmungen folgende Grundsätze festgelegt werden:

1. Der Unterricht der Arbeiterinnen ist getrennt von dem der männlichen Arbeiter einzurichten.
2. Der Unterricht darf nicht an Sonn- und Feiertagen erteilt werden, auch ist an den Wochentagen die Ruhezeit möglichst freizulassen.
3. Die religiös-sittliche Erziehung der Arbeiterinnen ist bei dem genannten Unterricht in den Vordergrund zu stellen. Der Besuch des Religionsunterrichts ist für alle verpflichtend zu machen.
4. Der hauswirtschaftliche Unterricht ist in den Unterrichtsplan aufzunehmen.
5. Der Fortbildungsunterricht ist auch für die weibliche Heimarbeiterschaft einzurichten.

2. Die Stellung der Hausfrauen zu der Dienstbotenorganisation.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt den Hausfrauen Beachtung und Unterstützung jener Dienstbotenorganisationen, welche nebst der Förderung des religiös-sittlichen Lebens in Vereinen auch der Pflege ihrer Standesinteressen, teils durch eine entsprechende Vorbildung für ihren Beruf, teils durch Erlangung vorteilhafterer gesetzlicher Bestimmungen obliegen.

Als geeignetes Mittel ist die Bildung von Hausfrauenausschüssen und Dienstbotenausschüssen zu empfehlen, welche zur Wahrung gemeinschaftlicher Interessen dienen.

3. Soziale Betätigung der deutschen Katholiken.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt mit hoher Genugtuung die reiche Entfaltung der sozialen Arbeit der deutschen Katholiken. Sie erklärt, daß dieselben auch in Zukunft, treu den Mahnungen von Papst und Bischöfen, uner-

müdlich sich betätigen werden, sei es in der Ausbreitung und dem kräftigen inneren Ausbau des katholischen sozialen Vereinswesens zur Pflege sozialen Verständnisses und Pflichtbewußtseins, sei es in der eifrigen Mitarbeit an dem Ausbau der sozialen Gesetzgebung, der genossenschaftlichen Selbsthilfe und der Wohlfahrtspflege.

1. Insbesondere bekennt sich die General-Versammlung zur tatkräftigen Weiterführung der sozialen Gesetzgebung zugunsten aller Stände auf dem Boden der ausgleichenden sozialen Gerechtigkeit. Als Aufgaben der nächsten Zukunft erachtet sie u. a. nachdrücklichen Schutz und eifrige Förderung der heimischen Landwirtschaft und des gewerblichen Mittelstandes; gesetzliche Reformen zugunsten der verschiedenen Zweige der Privatbeamten, insbesondere die baldige Einführung der in Aussicht gestellten reichsgesetzlichen Privatbeamtenversicherung; gesetzliche Sicherung der Vereinigungsfreiheit der Arbeiter, Angestellten und Beamten; die Regelung der Heimarbeit; die Förderung des Abschlusses von kollektiven Arbeitsverträgen (Tarifverträgen), und die Einrichtung von paritätischen Arbeitskammern, verbunden mit Schiedsgerichten und Einigungsämtern zur Verhütung und Schlichtung von Streiks und Aussperrungen.

2. Die General-Versammlung begrüßt ferner lebhaft die wachsende Ausbreitung und innere Erstarkung der Berufsvereinigungen und Wirtschaftsgenossenschaften; sie erwartet, daß die staatliche Gesetzgebung und Verwaltung wie die Gemeinden der steigenden Bedeutung derselben immer mehr Rechnung tragen, z. B. durch ihre Heranziehung bei der Vorbereitung von Maßnahmen der Gesetzgebung und Verwaltung; durch Vergebung von öffentlichen Arbeiten; durch Förderung kollektiver Arbeitsverträge; durch Schaffung von Bildungsgelegenheiten zur Schulung sowohl der Leiter als auch der Mitglieder; durch Bereitstellung billigen Kredits sowie durch sonstige zweckmäßige Unterstützung. Die Selbständigkeit und Bewegungsfreiheit dieser Organisationen darf durch solche staatliche und kommunale Förderung in keiner Weise behindert werden.

Die Generalversammlung erwartet, daß alle Katholiken bei der Durchführung der sozialen Einrichtungen tatkräftig mitwirken und die dargebotenen Fortbildungseinrichtungen eifrig benutzen, um sich zur fördernden Mitarbeit in der Lösung der durch die neuzeitliche Entwicklung erwachsenden Aufgaben zu befähigen. Sie erwartet weiterhin, daß die erwerbstätigen Katholiken sich den Berufsorganisationen anschließen und durch Pflege der Solidarität und eines edlen Standesbewußtseins das Wohl des Berufsstandes und der Allgemeinheit fördern. Zu fordern ist endlich die Pflege gegenseitiger Verständigung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern und weitgehenden Handinhandgehens der Berufsvereinigungen und Genossenschaften in den verschiedenen Berufen und Erwerbsgruppen auf allen Gebieten, auf denen ihre Interessen sich berühren.

3. Neben der sozialen Gesetzgebung und der auf die Festigung und Hebung der wirtschaftlichen Existenz gerichteten Bestrebungen der Selbsthilfe bleibt ein weites Gebiet praktisch-sozialer Betätigung, die unter dem Namen soziale Wohlfahrtspflege zusammengefaßt, auf die Besserung der Lebenshaltung und eine dem christlichen Sittengesetz entsprechende maßvolle Steigerung des Lebensgenusses, insbesondere aber auf die Ausbildung des inneren Menschen nach Geist und Gemüt abzielt. Die Generalversammlung erwartet von der auf dem Felde der Wohltätigkeit durch alle Jahrhunderte bewiesenen Gottes- und Nächstenliebe der Katholiken, daß sie auch an erster Stelle stehen in den organisierten modernen Bestrebungen der Gesundheitspflege, der Nahrungs- und Wohnungsfürsorge, der Volksbildungseinrichtungen, der Kinder- und Jugendfürsorge und wo immer sonst in Ergänzung der sozialen Gesetzgebung die freie Betätigung von Gesellschaftsgruppen zur Linderung sozialer und kultureller Schäden aller Art in Stadt und Land notwendig wird.

4. Kommunale Sozialpolitik.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands erklärt als dringend notwendig, daß die deutschen Katholiken angesichts des Entwicklung des Wirtschaftslebens und der infolgedessen stetig wachsenden Aufgaben der Gemeinden in Stadt und Land auf dem Gebiete der Verwaltung, der Schulpflege, der Armenpflege und Wohltätigkeit, der Wirtschafts- und Sozialpolitik sowie der Bildung und Erziehung der Mitarbeit an der sozialen Fürsorge der Gemeinde sich mit gleichem Interesse widmen, wie sie solches bisher schon in hervorragendem Maße in der Mitwirkung an der sozialen Fürsorge des Staates durch Gesetzgebung und Verwaltung betätigt haben.

1. Insoweit zur Lösung der sich mehrenden Aufgaben der Gemeinde eine starke finanzielle Heranziehung der Bürger notwendig wird, ist auf die Leistungsfähigkeit der Minderbemittelten bei der Steuerpolitik besonders Rücksicht zu nehmen.

2. Von den Gemeinden sind die Fortbildungs- und Fachschulen, wie überhaupt die Volksbildungsbestrebungen in jeder Weise zu fördern. Wie in der Volksschule bei der Jugend bereits die sozialen Tugenden als die stärksten Wurzeln der christlichen Gesellschaftsordnung gepflegt werden sollen, so muß der jugendliche Nachwuchs im Fortbildungs- und Fachunterricht weiterhin zu wirtschaftlicher Berufstüchtigkeit und sozialem Pflichtbewußtsein erzogen werden. Besonderes Gewicht ist auf Einrichtungen zu legen, welche die hauswirtschaftliche Ausbildung der erwerbstätigen Mädchen fördern.

3. In der Armenpflege und Wohltätigkeit soll die Gemeindeverwaltung die Vertreter der Caritas, darunter auch die Frauen, in weitgehendem Maße hinzuziehen, wie auch deren Arbeiten in verständnisvollem und wohlwollendem Entgegenkommen fördern.

4. Auf wirtschaftlichem Gebiete ist eine der Eigenart von Stadt und Land Rechnung tragende kommunale Sozialpolitik durchzuführen.

An erster Stelle hat dieselbe in mustergültiger Weise die Verhältnisse der Gemeindearbeiter und -Angestellten zu regeln; sodann sind die Bedürfnisse der breiten Masse der Gemeindeangehörigen auf dem Gebiete der Wohnungsfürsorge und der öffentlichen Gesundheitspflege zu befriedigen, ferner ins Auge zu fassen die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, speziell durch Organisationen des Arbeitsnachweises auf paritätischer Grundlage; das Handwerk ist zu fördern durch Regelung des Submissionswesens, bessere Berücksichtigung des Handwerks bei Vergebung öffentlicher Arbeiten, Unterstützung genossenschaftlicher Einrichtungen, der Fortbildungs- und Fachschulen, sowie von Meisterkursen.

In gleicher Weise müssen die Landgemeinden Einrichtungen und Maßnahmen treffen zur Verbesserung der ländlichen Betriebsweise, Förderung der sogenannten landwirtschaftlichen Nebenzweige, des Versicherungswesens, der Verkehrs- und Absatzverhältnisse.

Zur gedeihlichen Förderung solcher sozialen Tätigkeit der Gemeinden sind seitens der Gemeindeverwaltung soziale Kommissionen zu bilden, zu denen Angehörige aller Stände, insbesondere auch Vertreter des Arbeiterstandes, zuzuziehen sind.

5. Katholische Standesvereine.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands zollt hohe Anerkennung der raschen Ausbreitung und inneren Erstarkung der katholischen Standesvereine, die sich in der religiös-sittlichen Belehrung, in der Förderung der allgemeinen und fachlichen Bildung, in der wirtschaftlichen und sozialen Schulung ihrer Mitglieder in reichem Maße bewährt haben. Die Generalversammlung fordert die deutschen Katholiken aller Stände auf, an der weiteren Förderung dieser Vereine, die bereits eine halbe Million Mitglieder zählen, unermüdlich mitzuwirken.

1. Während die katholischen Arbeiter-, Gesellen- und kaufmännischen Vereine sich bereits in ganz Deutschland mit einer großen Mitgliederzahl ausgebreitet haben, bleibt eine größere Ausbreitung der Jugendvereine, der Arbeiterinnen- und Dienstbotenvereine sowie der Vereine für kaufmännische Gehilfinnen und Beamtinnen noch zu wünschen. Vor allem sind die Vereine für die schulentlassene männliche und weibliche Jugend, die ja die Vorschule für die Vereine der erwerbstätigen Männner und Frauen bilden, in Stadt und Land einzuführen; ihre Vereinstätigkeit muß systematisch ausgebaut werden. Schule, Elternhaus, Lehrherrn müssen unausgesetzt bemüht sein, die schulentlassene Jugend diesen Vereinen zuzuführen.

2. Der Ausbau der Vereinstätigkeit dieser Standesvereine muß ausgehen von einer planmäßigen Heranbildung tüchtiger Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner, welche die Werbung und Belehrung der Mitglieder sich zur Aufgabe stellen. Zu Beginn eines jeden Vereinsjahres, am besten im Herbst, soll ein Arbeitsprogramm (Winterpro-

gramm) aufgestellt werden, welches einmal die Berücksichtigung aller Vereinsaufgaben gewährleistet, sodann die Heranziehung sachverständiger Kräfte für Vorträge usw. erleichtert. Zur Durchführung größerer gemeinsamer Aufgaben eines Bezirks (Rechtsauskunftsstellen, Sekretariate, Kolportagen, Wanderbibliotheken usw.) empfiehlt sich ein Zusammengehen sämtlicher Arbeiter- usw.-Vereine eines Bezirks, insbesondere durch Abhaltung von Bezirkskonferenzen der Vereinsleiter und Delegierten aus den Reihen der Vorstandsmitglieder und Vertrauensmänner. Als wirksamste Mittel der Belehrung und Schulung haben sich die Verbreitung einer Standeszeitung und die Einrichtung von Unterrichtskursen erwiesen. Die Standeszeitung, die allen Mitgliedern zuzustellen ist, soll dieselben in das Verständnis der Aufgaben des Vereins einführen und sie zur Verwirklichung derselben befähigen. Die Unterrichtskurse bieten daneben den strebsamen Mitgliedern Gelegenheit zur Vertiefung und Erweiterung ihrer Bildung, insbesondere zu dem Zwecke, in führender Stellung an der Lösung der Vereinsaufgaben mitzuwirken.

6. Fürsorge für den gewerblichen Mittelstand.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands sieht die Erhaltung und Kräftigung des gewerblichen Mittelstandes, sowohl des Kaufmanns- wie des Handwerkerstandes, im Interesse der Gesundheit des Volksganzen für eine unabweisbare Notwendigkeit an. Diese Kräftigung des Mittelstandes ist vornehmlich zu erstreben:

1. durch Erziehung der Mitglieder des Mittelstandes zu dem Grundsatz von Treu und Glauben, strenger Zuverlässigkeit und Reellität und der Betätigung vornehmer Gesinnung im geschäftlichen Verkehr, zur Erhaltung und Vertiefung des Bewußtseins der Ehre des Kaufmanns- und Handwerkerstandes.

2. durch Belehrung der Mitglieder, insbesondere in bezug auf Anpassung des Geschäftsbetriebes an die veränderten Zeitverhältnisse, auf kaufmännische Warenkunde und auf die Nutzbarmachung der modernen Errungenschaften auf dem Gebiete der Technik und der Erfindungen, damit sie in die Lage versetzt werden, durch erhöhte Leistungsfähigkeit dem Großkapital besser Widerstand zu leisten. Die Generalversammlung ist des weiteren der Ansicht, daß auch die kleineren und mittleren Kaufleute und Handwerker über kaufmännische Buchführung, Scheck- und Wechselkunde, Bankwesen und alle anderen Zweige kaufmännischen Wissens, nicht minder aber auch über die Grundbegriffe des geltenden Rechtes belehrt werden müssen. Besonderes Gewicht ist auch zu legen auf die Heranbildung eines tüchtigen gewerblichen Nachwuchses, auf die Fürsorge für die Unterrichtung der Lehrlinge und Gehilfen.

3. durch energische Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs wie aller Auswüchse auf dem Gebiete des gewerblichen Verkehrs.

Dieses dreifache Ziel ist vor allem im Wege der Selbsthilfe von den Mitgliedern des gewerblichen Mittelstandes anzustreben.

Die Generalversammlung empfiehlt daher dringend den Zusammenschluß des gewerblichen Mittelstandes in wirtschaftlichen Verbänden zum Zwecke der Erziehung, der Belehrung und des Schutzes der Mitglieder. Sie hält dabei insbesondere das einheitliche Zusammengehen des Kaufmannsstandes und des Handwerkerstandes für zweckmäßig, nicht nur weil die Gemeinsamkeit des Zusammengehens an sich die größere Gewähr des Erfolges bietet, sondern namentlich auch, weil die Interessen des Kaufmannsstandes und des Handwerkerstandes vielfach miteinander eng verbunden sind. Die 55. Generalversammlung ist aber des weiteren der Meinung, daß *Staat* und *Gemeinden* die Bestrebungen des gewerblichen Mittelstandes energisch unterstützen müssen durch Schaffung neuer und Vervollkommnung der vorhandenen Gelegenheiten zur Ausbildung der Mitglieder des Mittelstandes und deren leichte Zugänglichmachung, durch wirksame Bekämpfung aller Auswüchse des gewerblichen Lebens und überhaupt durch eine zielbewußte Fürsorge für den Mittelstand. Die bestehenden Standesvereine des Handwerkerstandes vielfach miteinander eng verbunden sind. sonders obliegenden Standesinteressen nicht beschränkt werden.

7. Wohnungs-Fürsorge.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hält eine nachdrückliche Förderung des Wohnungswesens der mittleren und unteren Volksschichten für eine der dringendsten Kulturaufgaben der Gegenwart und für eine Pflicht katholischer Lebensbetätigung. Ihre Lösung kann nur geschehen durch eine *umfangreiche Vermehrung der Zahl der Wohnungen und bessere Beschaffenheit* derselben. Die Erreichung dieses Zieles ist nicht allein von dem Eingreifen des Staates und der Gemeinde zu erhoffen. Vielmehr muß eine auf freier Basis organisierte Wohlfahrtspflege einsetzen. Die Förderung und finanzielle Unterstützung der in diesem Sinne organisierten Wohlfahrtspflege, insbesondere der Spar- und Bauvereine, und aller gleichen Bestrebungen gehört zu den öffentlich-rechtlichen Aufgaben.

8. Katholischer Frauenbund.

Die 55. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands spricht den katholischen Frauen und Jungfrauen ihre Anerkennung und Sympathie aus, daß sie sich so einig in einer großen Organisation zusammengeschlossen haben, und daß der Katholische Frauenbund sich so rasch und zielbewußt entwickelt hat.

Sie empfiehlt auf das wärmste, den *Katholischen Frauenbund in allen Städten und auch auf dem Lande einzuführen;* aber um der Einigkeit in der Organisation, worin eine Hauptstärke liegt, nicht zu schaden, *warnt sie vor Gründungen ohne die Zentrale.* Sie empfiehlt dringend, vor Neugründungen sich an die Bundeszentrale zu wenden und von dieser sich die Direktive zu holen; denn nur so kann die Einigkeit bewahrt bleiben, die sich bis jetzt in schönster Weise zeigte und die ein Vorzug der katholischen Frauenorganisation ist.

III. Christliche Caritas.

1. Oeffentliche Armenpflege.

Durch die vom Reichstage angenommene Novelle zum Gesetz über den Unterstützungswohnsitz sind in der öffentlichen Armenpflege weitgehende Veränderungen zu erwarten, welche die Aufmerksamkeit der katholischen Caritas in erhöhtem Maße wiederum auf dieselbe hinlenken.

Die 55. General-Versammlung legt den Mitgliedern der caritativen Vereine ein genaues Studium der gesetzlichen Bestimmungen über öffentliche Armenpflege, wie auch die bereitwillige Mitwirkung bei derselben als Armenpfleger usw. dringend ans Herz.

Sie empfiehlt ferner den katholischen caritativen Vereinen und Anstalten, bei aller Wahrung ihrer Selbständigkeit, ein einträchtliches Zusammenwirken mit den Organen der öffentlichen Armenpflege nicht nur zur Verhütung der unangebrachten Unterstützung des Berufsbettelns und der ungehörigen Erschleichung des Unterstützungswohnsitzes, sondern auch um die Zuwendungen aus öffentlichen Mitteln für die Bedürftigen katholischer Konfession in entsprechendem Maße nutzbar zu machen.

2. Anti-Alkohol-Bewegung.

Die 55. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands erblickt in der gewaltigen Ausdehnung des modernen Alkoholismus eine immer größer werdende Gefahr für die wirtschaftlichen, gesundheitlichen un religiös-sittlichen Güter unseres Volkes. Sie lenkt deshalb die Aufmerksamkeit weitester Kreise auf die vorbeugende und rettende Arbeit des Kreuzbündnisses, Annabundes, Schutzengelbundes und Mäßigkeitsbundes, sowie der katholischen Heilstätten für Alkoholkranke. Sie empfiehlt außerdem dringend die Einrichtung von Fürsorgestellen und Sprechstunden für Alkoholkranke seitens der Kommune, der Polizei und der Vereine, sowie den Erlaß und die Durchführung entsprechender ortspolizeilicher Vorschriften.

3. Caritative Ausbildung.

Außer den übernatürlichen religiösen Beweggründen und dem auf hingebender Gottesliebe beruhenden Opfersinn ist zur erfolgreichen Ausübung der Caritas auch eine technische und methodische Ausbildung durchaus notwendig.

Die 55. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt es deshalb, daß nicht nur in den religiösen Genossenschaften für Krankenpflege die Heranbildung geschulter Pflegekräfte immer mehr betont, sondern auch in den caritativen Vereinen die Erwerbung praktischer und theoretischer Kenntnisse im Erziehungswesen und in der Gesetzgebung für die erfolgreiche Mitwirkung bei der Ausführung der Fürsorgeerziehungsgesetze eifrig erstrebt wird.

In gleicher Weise ist für die anderen Zweige der Caritas ein fachmännischer Unterricht von großem Nutzen, wie auch die Ver-

wendung von ausgebildeten caritativen Berufsarbeitern, sowohl für die Vereinstätigkeit in großen Städten, als auch in den caritativen Anstalten, immer mehr als dringlich sich erweist.

Die 55. Generalversammlung empfiehlt deshalb die auf Förderung der caritativen Ausbildung gerichteten Veranstaltungen des Caritasverbandes, wie Caritaskonferenzen, Caritaskurse und Caritastage, und erachtet es als wünschenswert, gleichzeitig die Errichtung eigener Caritasschulen in Erwägung zu ziehen.

4. Der Ausbau der Caritas-Organisation.

Nachdem durch Gründung des Caritasverbandes für das katholische Deutschland ein allgemeiner Zusammenschluß der katholischen caritativen Bestrebungen geschaffen ist, erscheint es notwendig, auch dem Ausbau der örtlichen und fachlichen Caritas-Organisationen näher zu treten.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands anerkennt die ersprießliche Wirksamkeit der bereits bestehenden örtlichen Organisationen und ihrer Sekretariate und hält deren allgemeine Einführung in größeren Städten, sowohl zur Regelung der privaten Armenunterstützungen und zur geordneten Vertretung der katholischen Caritas bei der öffentlichen interkonfessionellen Wohltätigkeit, als auch zur Durchführung neuer Aufgaben, insbesondere auf dem Gebiete der Jugendfürsorge und der Mitwirkung bei Vormundschaften und Jugendgerichten, für dringend erwünscht.

Gleichzeitig weist die Generalversammlung auf die bereits durchgeführte Fachorganisation des Verbandes katholischer Anstalten Deutschlands für Geistesschwache, der Caritasvereinigung für Landkrankenpflege und Volkswohl und des Katholischen Krankenfürsorgevereins zur Ausbildung weltlicher Krankenpflegerinnen anerkennend hin.

Sie begrüßt mit Freude den in Aussicht genommenen Zusammenschluß der katholischen Rettungshäuser und Erziehungsvereine und erhofft die gleichen segensreichen Früchte, wie sie seit längeren Jahren auf dem Gebiete der protestantischen inneren Mission von den Konferenzen für Rettungs- und Erziehungswesen zu verzeichnen sind.

5. Vinzenzvereine.

Die 55. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands gedenkt mit Freude und Genugtuung der vor 75 Jahren erfolgten Gründung der Männer-Vinzenzvereine, ihrer wunderbaren Verbreitung über den ganzen Erdkreis und ihrer großartigen Wirksamkeit über die notleidende Menschheit.

Sie erklärt es als eine Gewissenspflicht für die Katholiken, nach Kräften zur weiteren Verbreitung dieser Vereine und zur Vertiefung ihrer Tätigkeit mitzuwirken.

Sie begrüßt den in Deutschland seitens der Oberverwaltungsräte angestrebten Ausbau der Organisation durch Schaffung eines

Zentralausschusses und erhofft hiervon eine allgemeine Belebung der Vinzenzvereinstätigkeit, nimmt aber gerne den Anlaß wahr, wiederum die gebildeten Katholiken zum Eintritt in diesen, von der Kirche so empfohlenen Verein einzuladen. Insbesondere erblickt sie in dem Beitritt der katholischen Studenten zu diesem Vereine ein wirksames Mittel, der in den Kreisen der akademischen Jugend immer mehr zunehmenden Genußsucht und religiösen Verflachung entgegenzuwirken.

6. Schul- und Jugend-Sparkassen.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt die Gründung neuer und die Pflege der bestehenden Schul- und Jugend-Sparkassen in Stadt und Land.

7. Kanalarbeiter-Fürsorge.

Durch die von den gesetzgebenden Körperschaften im Deutschen Reich wie in Preußen beschlossenen großen Kanalbauten (Erweiterung des Kaiser Wilhelm-Kanals, Großschiffahrtsweg Berlin-Stettin, Kanal Rhein-Hannover, Schiffahrtsstraße der Warthe, Kanalisierung der Oder und Weichsel usw.) ist der christlichen Wohltätigkeit, insbesondere auch der katholischen Caritas, ein großes Arbeitsfeld sozialer und caritativer Fürsorge erschlossen worden.

Es gilt die massenweise an diesen Arbeitsstätten sich ansammelnden, vielfach fremdländischen Arbeiter gegen die mannigfaltigen Gefahren des Alkoholismus, des Wohnungsmangels, und der mangelnden Seelsorge durch geeignete Maßnahmen zu schützen.

Die 55. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt es deshalb, daß der Caritasverband für das katholische Deutschland zu diesem Zwecke eine eigene Kommission gebildet, ein Zusammenwirken mit den leitenden Behörden angebahnt und in den drei Caritassekretariaten von Berlin, Hannover und Essen Fürsorge-Stellen für Kanalarbeiter geschaffen hat.

Sie empfiehlt die Unterstützung dieser Bestrebungen insbesondere der Geistlichkeit und den caritativen Vereinen der betreffenden Landesteile.

8. Strafrechtspflege und Gefängniswesen.

1. Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands spricht die zuversichtliche Erwartung aus, daß bei der bevorstehenden Reform des Strafrechts und des Strafvollzugs entsprechend dem christlichen Charakter unseres Staatswesens die Grundsätze der christlichen Weltanschauung gegenüber den modernen Strafrechtsproblemen, soweit diese die Willensfreiheit leugnen oder auf materialistischem Standpunkte stehen, zur vollen Geltung kommen, und daß die gesetzgebenden Körperschaften wie überhaupt die berufenen Hüter des Rechtes der Verwirklichung der obigen Grundsätze energisch in die Wege leiten.

2. Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands spricht die Ueberzeugung aus, daß unter den Mitteln zur Besserung der Gefangenen die religiösen die wichtigsten sind, und fordert daher, daß in allen Straf- und Korrektionsanstalten und in allen Gefängnissen — auch den kleineren — der religiöse Sinn (durch Beispiel, Belehrung und Anregung) sorgfältig gepflegt und insbesondere der Seelsorge der weiteste Einfluß eingeräumt wird. Sie spricht deshalb auch die Erwartung aus, daß die Gefangenenanstalten nach Möglichkeit konfessionell eingerichtet werden, und daß bezüglich des Religionsbekenntnisses der an denselben anzustellenden Beamten mehr als bisher Rücksicht genommen wird auf das Religionsbekenntnis der Mehrzahl der Gefangenen.

3. Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begrüßt und erkennt es dankbar an, daß die Fürsorgetätigkeit für entlassene Gefangene in katholischen Kreisen immer mehr Verständnis und praktische Anteilnahme findet, besonders auch seitens der Frauenwelt, und empfiehlt wiederholt die Gründung von Fürsorge-Vereinen auf konfessioneller Grundlage und die Unterstützung der bestehenden Vereine.

9. Krüppel-Fürsorge.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands macht abermals auf die Wichtigkeit der Krüppelfürsorge aufmerksam, und sie gibt ihrer Freude darüber Ausdruck, daß die Josefs-Gesellschaft in Bigge in Westfalen, welche bereits Erziehungs-Anstalten für krüppelhafte Kinder in Aachen-Burtscheid und Bigge besitzt, numehr in Köln eine große Krüppelheilanstalt ins Leben ruft.

IV. Christliche Bildung.

1. Konfessionelle Schulen und Vorbildung der Lehrpersonen.

Die 55. General-Versammlung der Katholiken Deutschlands erklärt: Es ist Pflicht aller, die Einfluß auf die heranwachsende Jugend haben, darüber zu wachen, daß diese in christlichem Sinne erzogen und alles von ihr ferngehalten werde, was die Achtung vor der Religion nehmen oder mindern könnte. Diese Pflicht haben an erster Stelle die Eltern, sodann die Schule, die Lehrmeister und Arbeitgeber. Pflicht der Eltern und ihrer Stellvertreter ist, soweit dies immer möglich ist, für die Kinder nur solche Unterrichts- und Erziehungsanstalten zu wählen, die eine religiöse Erziehung im kirchlichen Sinne gewährleisten.

Es wird daher als ernste Pflicht für alle Kreise der katholischen Bevölkerung erachtet, für die Errichtung und Förderung konfessioneller Schulen und Erziehungsanstalten einzutreten. Der katholischen Kirche muß, abgesehen

von dem selbstverständlich ihr ausschließlich zustehenden Rechte, den Religionsunterricht zu erteilen und dessen Erteilung zu überwachen, derjenige Einfluß auf das Schul- und Erziehungswesen gewährt werden, dessen sie zur Erfüllung ihres göttlichen Auftrages, die Völker zu lehren und zu erziehen, bedarf.

Die Katholikenversammlung begrüßt die Tatsache, daß in einer Reihe von Bundesstaaten neuerdings durch die Gesetzgebung der konfessionelle Charakter der Volksschule festgelgt ist; sie erkennt aber anderseits an, daß in erster Linie die Persönlichkeit des Lehrers von ausschlaggebender Bedeutung für die Erziehung der Jugend in katholisch-gläubigem Geiste ist. Mit Rücksicht darauf betont die Katholikenversammlung die hohe Bedeutung der Vorbildung der Lehrer und Lehrerinnen in Seminarien, die in katholischem Geiste geleitet werden. Sie verlangt eine Vorbildung, die die jungen Lehrer und Lehrerinnen befähigt, den an sie herantretenden Versuchungen zur Vernachlässigung und Nichtachtung ihres Glaubens kräftig entgegenzutreten. Sie erwartet, daß die älteren Kollegen auf die jüngeren in diesem Sinne durch Vorbild und Wort einwirken. Mit Bedauern nimmt sie Kenntnis von den neuerdings immer dreister zu Tage getretenen entgegengesetzten Bestrebungen und spricht die Zuversicht aus, daß die katholische Lehrerschaft solchen Zumutungen nachdrücklich entgegntrete. Gleichzeitig spricht die Katholikenversammlung dem katholischen Lehrerverband und dem Verein katholischer deutscher Lehrerinnen für ihr treues Festhalten an den Gundsätzen der katholischen Kirche und das entschiedene Eintreten für dieselben Dank und Anerkennung aus.

Die Katholikenversammlung erkennt die Bestrebungen der Lehrer und Lehrerinnen zur Hebung ihres Standes in Stellung und Einkommen als durchaus berechtigt an.

2. Fürsorge für die schulentlassene Jugend.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands betont von neuem die dringende Notwendigkeit einer planmäßigen Fürsorge für die schulentlassene Jugend in Stadt und Land, wodurch die mit deren Austritt aus der Volksschule vorzeitig abbrechende religiös-sittliche Anleitung und Festigung, sowie die sonstige Bildungs- und Erziehungsarbeit fortgesetzt, vertieft und ergänzt wird.

1. Sie wünscht zu dem Zwecke die allgemeine Einführung eines den jeweiligen Verhältnissen angepaßten Fortbildungsunterrichts, muß jedoch bei demselben unbedingt den obligatorischen Religionsunterricht verlangen.

2. Außerdem sind aber noch weitere Einrichtungen für die schulentlassene, besonders für die männliche Jugend, dringend vonnöten, welche sich

die religiös-sittliche Belehrung und Charaktererziehung, die allgemeine Bildung sowie die soziale Schulung und Fürsorge zur Aufgabe setzen und auch den jungen Leuten angemessene Gelegenheit und Anleitung geben zur Ausfüllung ihrer arbeitsfreien Zeit, verbunden mit körperlicher Kräftigung und gesitteter Erholung.

Diese Bestrebungen immer mehr in ihre Tätigkeit aufzunehmen und den Verhältnissen entsprechend durchzuführen, sind zunächst die seit Jahren bestehenden, von Kirche und Staat empfohlenen katholischen Jugendvereine berufen (Jünglings-, Gesellen-, Burschen-, Dienstboten-, Ladnerinnen-, Jungfrauen-Vereine, -Kongregationen und -Sodalitäten).

4. Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt deshalb auf das nachdrücklichste die Gründung solcher Vereinigungen und deren Ausgestaltung in genannter Hinsicht. Sie spricht die Erwartung aus, daß die Eltern ihre schulentlassenen Söhne und Töchter diesen Vereinigungen zuführen und zu reger Teilnahme an den Veranstaltungen und Einrichtungen anhalten.

Ebenso erwartet sie von allen Freunden der Jugend eine tatkräftige Unterstützung und Förderung dieser Vereine, besonders durch Mitarbeit und Beschaffung der nötigen Geldmittel für Einrichtung von Jugendheimen, Erholungsplätzen und Versammlungsräumen.

5. Damit diese Arbeit für die schulentlassene Jugend eine möglichst planmäßige sei, empfiehlt die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands die Gründung besonderer Organisationen, wie sie schon mancherorts als Schutzvorstände, Jugendschutzkomitees, Jugendfürsorge, Vereine katholischer Jugendfreunde u. a. recht segensreich wirken.

6. Um diese, wie auch noch manche andere nicht hinreichend geklärten Fragen der Jugendfürsorge und des Jugendschutzes einer systematischen und möglichst einheitlichen Durchführung entgegenzubringen, empfiehlt die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands gemeinsame Beratungen aller die Jugendfürsorge pflegender Organisationen; sie erhofft von denselben für eine der nächsten Generalversammlungen die Vorlage eines als Richtschnur geeigneten vollständigen Programmes.

3. Albertus-Magnus-Verein.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands anerkennt dankbar die Bestrebungen der Vereine zur Unterstützung studierender deutscher Katholiken, die sich einem höheren Laienberufe widmen, insbesondere des seit zehn Jahren erfolgreich wirkenden Albertus-Magnus-Vereins, und empfiehlt den bemittelten Katholiken angelegentlichst den Beitritt zu diesen Vereinen und deren Unterstützung durch Schenkungen, Stiftungen und Vermächtnisse.

4. Görres-Gesellschaft.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt dringend den wohlhabenden Katholiken Deutschlands, durch zahlreichen Beitritt und womöglich durch größere finanzielle Zuwendungen, der Görres-Gesellschaft zur Pflege der Wissenschaft im katholischen Deutschland die Mittel zu gewähren, um neben ihren bisherigen Aufgaben nunmehr auch an die schon im Interesse der Religionsgeschichte für uns deutsche Katholiken so notwendige Errichtung eines Instituts für

orientalische Altertumskunde in Jerusalem erfolgreich herantreten zu können.

5. Studienverein katholischer Frauen, gen. Hildegardisverein.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands empfiehlt den deutschen Katholiken, besonders den katholischen Frauen dringend die eifrige Förderung des Hildegardisvereins, der im vorigen Jahre zur Unterstützung katholischer studierender Frauen gegründet wurde. Sie fordert auf, dem Verein beizutreten und ihn durch Schenkungen und Stiftungen zu unterstützen, auf daß, entsprechend dem heutigen Bedürfnis, katholischen Frauen von Talent und Neigung das Studium ermöglicht werde.

6. Förderung der christlichen Kunst.

Die 55. Generalversammlung empfiehlt den Beitritt zur Deutschen Gesellschaft für christliche Kunst, welche sich bestrebt, die christlichen Künstler tatkräftig zu fördern, unkünstlerische und unkirchliche Einflüsse von der christlichen Kunst fernzuhalten, für Verbreitung der christlichen Kunst zu wirken.

7. Schule für christliche Kunst.

Die 55. Generalversammlung begrüßt mit Genugtuung die Vereinigung zur Gründung einer Schule christlicher Kunst für Künstler und Kunstfreunde. Sie empfiehlt die Mitwirkung an der baldigen Verwirklichung der Absichten dieser Vereinigung, von der ein segensreicher Aufschwung des christlichen Kunstlebens und ein bildender, heilsamer Einfluß einer edlen Kunst auf alle Volkskreise zu erwarten ist.

8. Albrecht-Dürer-Verein.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands hat mit Befriedigung von dem erfolgreichen Bestehen des Albrecht-Dürer-Vereins an der Akademie der bildenden Künste in München zur Förderung talentvoller junger Künstler Kenntnis genommen; sie empfiehlt den Albrecht-Dürer-Verein der Unterstützung und befürwortet die Bildung ähnlicher Vereine an anderen Akademien.

9. Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ruft mit Nachdruck die Katholiken Deutschlands zur energischen Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit auf, wie sie sich insbesondere in der Ausstellung und dem Vertrieb unsittlicher Bilder und Drucksachen zeigt. Sie lenkt die Aufmerksamkeit der Katholiken auf die Bestrebungen und erfolgreiche Tätigkeit des Verbandes der Männervereine zur Bekämpfung der öffentlichen Unsittlichkeit und befürwortet wärm-

stens für alle, namentlich aber für alle größeren Städte die Gründung solcher Vereine und deren Anschluß an den Verband.

Insbesondere weist sie auf die überhandnehmenden skandalösen Bühnenaufführungen und kinematographischen Darstellungen hin, welche eine überaus große Gefährdung von Sitte und Tugend des ganzen Volkes, namentlich der Jugend in sich schließen und gegen welche nur ein energischer Zusammenschluß aller Gutgesinnten schützen kann. Sie empfiehlt die Unterstützung und Verbreitung der von dem genannten Verbande gegründeten Monatsschrift „Volkswart", die als Verbandsorgan sich hauptsächlich die Gründung weiterer Männervereine und die Förderung der Vereinsbestrebungen zur Aufgabe gesetzt hat.

10. Paramentik.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands lenkt die Aufmerksamkeit der Katholiken auf die neuerdings mit großem Eifer und schon beginnendem Erfolg geförderten Bestrebungen, die Paramentik im Sinne der Kirche und den Forderungen der Kunst entsprechend wieder zu beleben und weiter zu entwickeln.

Sie empfiehlt diese Bestrebungen sowohl aus religiösen und künstlerischen Gründen.

11. Kolportage von Schriften.

Die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands weist mit allem Nachdruck auf die furchtbaren Schäden hin, die für unsere heranwachsende Jugend beiderlei Geschlechts erwachsen aus der Lesung schlechter Schriften; sie warnt eindringlichst vor jenen meist minderwertigen, recht oft sogar glaubensfeindlichen und sittengefährdenden Broschüren und Zeitschriften, welche von Kolporteuren zu meist billigen Preisen im Hause zum Ankauf oder Abonnement angeboten werden; sie fordert dringend, daß die kath. Eltern auf die Auswahl der Lektüre für ihre heranwachsende Jugend die größte Sorgfalt verwenden, daß sie dem Lesebedürfnis der Jugend Rechnung tragen durch Entnahme guter Lektüre von kath. Buch- und Verlagshandlungen, besonders auch aus dem reichhaltigen Angebot empfehlenswerter Bücher und Schriften seitens jener Kolporteure, die durch schriftliche Empfehlung den Ausweis erbringen, daß sie im Auftrage der vielerorts bestehenden katholischen Kolportage tätig sind.

12. Zentral-Auskunftsstelle der katholischen Presse.

Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß dem Verleumdungsfeldzug gegen die Kirche, ihre Einrichtungen und Diener durch eine organisierte Abwehr begegnet werden muß, erklärt die 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands den weiteren Ausbau der Zentral-Auskunftsstelle der katholischen Presse in Köln für dringend wünschenswert. Sie empfiehlt dieses seit nahezu 10 Jahren segensreich wirkende Unternehmen der Benutzung und Unterstützung durch die deutschen Katholiken.

Sechster Teil.

Mitgliederverzeichnis,
Namen- u. Sachregister, Inhaltsverzeichnis.



Mitteilung:

Eine Schlußsitzung des Lokalkomitees hat nicht stattgefunden der Rechnungsabschluß konnte aus verschiedenen Gründen bei Drucklegung des Berichtes noch nicht erstattet werden.



Mitglieder-Verzeichnis*)
der 55. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands.

*Seine Eminenz **Antonius Kardinal Fischer,** Erzbischof von Cöln.
*Seine Exzellenz Dr. **Thomas Noerber,** Erzbischof von Freiburg.
*Seine bischöfl. Gnaden **Hermann Dingelstad,** Bischof von Münster.
*Seine bischöfl. Gnaden **Wilhelm Schneider,** Bischof von Paderborn.
*Seine bischöfl. Gnaden **Antonius von Henle,** Bischof von Regensburg.
*Seine bischöfl. Gnaden Dr. **Hubertus Voß,** Bischof von Osnabrück.
*Seine bischöfl. Gnaden Dr. **Dominikus Willi,** Bischof von Limburg.
*Seine bischöfl. Gnaden **Willibrord Benzler,** Bischof von Metz.
*Seine bischöfl. Gnaden Dr. **Adolf Fritzen,** Bischof von Straßburg.
*Seine bischöfl. Gnaden Dr. **Adolf Bertram,** Bischof von Hildesheim.
*Seine bischöfl. Gnaden **Msgr.** Dr. **Franz Nagel,** Bischof von Triest.
*Seine bischöfl. Gnaden Freiherr **Franz Zorn von Bulach,** Bischof von Erythräa, Weihbischof von Straßburg.
*Seine bischöfl. Gnaden **van den Branden de Reeth,** Titl. Erzbischof von Thrus, Weihbischof von Mecheln.
*Seine bischöfl. Gnaden Dr. **Josephus Müller,** Titl. Bischof von Sarepta, Weihbischof von Cöln.
*Seine bischöfl. Gnaden **Maximilian Graf von Galen,** Weihbischof von Münster.
*Seine bischöfl. Gnaden Dr. **Augustinus Gockel,** Weihbischof von Paderborn, Domdechant.
*Seine bischöfl. Gnaden Dr. **Friedrich Knecht,** Weihbischof von Freiburg.
*Seine bischöfl. Gnaden Freiherr **Sigismund von Ow,** Bischof von Passau.
*Seine bischöfl. Gnaden Dr. **Leo von Busch,** Bischof von Speier.
*Seine bischöfl. Gnaden Dr. **Ferdinand von Schlör,** Bischof von Würzburg.
*Seine bischöfl. Gnaden Dr. **Eduard Libowsky,** Weihbischof von Posen.
*Seine bischöfl. Gnaden Dr. **Jakobus Klunder,** Weihbischof von Pelplin.
*Seine bischöfl. Gnaden Dr. **Josef Damian Schmitt,** Bischof von Fulda.
*Seine Gnaden **Renzel,** Abt von Merkelbeek.
*Seine Gnaden **Rupert Metzenleitner,** Abt von Scheyern-Plankstetten.

---

*) Die Preßkommission der 55. Generalversammlung hat im Mitgliederverzeichnis aus Gründen der Statistik wie der besseren Uebersichtlichkeit eine Aenderung insofern getroffen, als sie zunächst eine alphabetische Ortseinteilung und in dieser erst die bisherige alphabetische Namenseinteilung schuf. Die ständigen Mitglieder sind von den nichtständigen durch Beigabe eines Sternchens (*) unterschieden.

Aachen

Berg Ludwig, Relig.- u. Oberlehrer
Berns Franz, Dr., Kaplan
Biermann Friedrich, Bankdirektor
*Bock Adam, Dr. jur.
Bohn H., Pfarrer an St. Josef
*Bornewasser Rudolf, Direktor der Kirchenmusikschule
*Brester Josef, Dr.
Brüll Wilhelm, Justizrat
Busque Mathias
Coenen Franz, Diakon
Deckamps Karl, Tuchfabrikant
*Delhaes Leo, Kaufmann
Deterre Viktor, Verleger d. Volksfr.
Deussen Johann, Wilhelm
*Drammer Josef, Dr. Oberpfarrer
Dürselen Heinrich, Kaplan
Duyster Kaspar, Schreinermeister
*Echo der Gegenwart, Verlag
Fischer J. P., Rektor im Redemptoristenkloster
Fleuster Werner, Bürgermstr. a. D., M. d. Pr. A.-H.
*Gatzen Heinrich, Justizrat
*Goblet August, Rentner
*Goebbels Josef, Architekt
Goebbels M., Canonicus
Hammelrath August, Kaufmann
*Hasse Emil, Oberstleutnant a. D.
Hommerich A., Chef-Redakteur des „Echo der Gegenwart"
*Jacobi Albert, Verlagsbuchhändler
*Joppen Heinr., Gymnasialoberlehrer
Kaaf, Kaplan an St. Peter
*Kanthe, Oberforstmeister
*Kathol. Lehrerverband d. D. R., Provinz Rheinland, e. V.
*Kirff Leonhard, Schreinermeister
*Klausener Alphons, Beigeordneter und Bürgermeister
*Künemund Andreas, Chefredakteur
Kufferath Mathias, Kaufmann
*Lingens August
Litz Jakob P., Rektor
Maaßen Josef, Kaufmann
Meeßen
Moers Wilh., Goldschm. (Burtscheid)
*Montz Franz, Oberpfarrer
*Nickes Mathieu, Gutsbesitzer (Forst)
Nittgens Josef, Ordenspriester
*Nottebaum Hermann, Stadtdechant
Oster Heinrich, Stadtverordneter, Päpstl. Kämmerer
*Pelzer Albert, Stadtbaumeist. a. D.
*Pelzer Ludwig, Geh. Reg.-Rat
*Pötgens Rentner
*Quadflieg Franz
Roeder Max, Chef-Redakteur des „Aachener Volksfreund"
Rütten Josef
Saedler Louis
Schmitz Ludw., Landgerichtspräsident
*Schuhmacher Th., Dr., Stadt-Chem.
*Schuhmacher Paul, Referendar
*Serres Jos., Relig.- u. Oberlehrer
*Sieger, Kaplan (Burtscheid)
*Sittart H., M. d. D. R.
*Sittart Johann, Pfarrer
Stelter J. W., Bauunternehmer
*Thelen Peter Josef, Rentner
*Tücking, Amtsgerichtsrat
*Vonhoff Paul, Kaufmann
*Wagels Johann, Hauptlehrer
Weyers Rodrigo, Verleger des „Echo der Gegenwart"
*Winands Martin, Dr. Arzt
Wolff Wilhelm, Pfarrer
Zarth Albert, Stadtrentmeister a. D.

Abtsgemünd (Württemberg)

Riek, Vikar

Adelzhausen (Oberbayern)

*Wörner L., Pfarrer

Adendorf b. Meckenheim

Merzenich Heinrich Josef

Aderstedt (Kr. Oschersleben)

*Beykirch Carl, Kaufmann

Adlum (Post Rautenberg b. Hildesh).

Harder Eduard, Pfarrer

Affeln i. W.

*Raulf Josef, Pfarrer

Afferden (Holland)

Houben G., Kaplan

Afden b. Herzogenrath

Ossemann Josef, Vikar

Ahaus i. Westf.

*Oldenkott J. B.
Triep Josef, Kaufmann

Ahlen i. W.

Friedrichs Jakob, Redakteur der „Ahlener Volkszeitung"

Ahrweiler

Broekmann Wilh., Amtsgerichtsrat

Aichbach (Oberbayern)

Beckn Fraz, M. d. D. R.

Ailringen (Oberamt Künzelsau Württemberg)
Widmann Johann, Pfarrer

Albachten (Kr. Münster i. W.)
*Angelkort Heinrich, Pfarrer

Albersloh i. W.
Schwieters Felix, Vikar

Albertshausen b. Kissingen
*Försch Aloys, Pfarrer

Algermissen i. Hann.
Fister Johann, Pfarrer
*Henke Karl, Maurermeister

Allenstein
„Allensteiner Volkszeitung" Redakt.

Alsdorf (Rhld.)
*Küster Johannes, Vikar
*Roderburg Franz, Pfarrer
Schaffrath Wilhelm, Maurer

Alshof (Post Butzheim)
*von Meer Gottfried, Gutsbesitzer

Alstaden (Ruhr)
*Hammels Josef, Pfarrer

Alsweiler b. St. Wendel
*Weins Willibrord, Pfarrer

Altapen (Kr. Arnsberg)
Schafmeister, Pfarrer

Altenahr
*Fabry Hugo, Weingutsbesitzer
Scheuer Theodor, Kaplan

Altenbergen (Post Bellern Kr. Höxter)
Wiederholt, Pfarrer

Altenberge i. W.
Spital W., Uhrmacher

Altendorf (Ruhr)
*Lackner Adolf, Pfarrer

Alteneſſen
Dunckhöfener Johann, Baugeschäft
Dunckhöfener Joh. jr., Baugeschäft
Heitzer Lorenz, Rektor

Altenhundem
Beckmann Josef, Gast- und Landwirt
Hunneke Robert, Gutsbesitzer
Lammers Albert, Weichensteller

Altenkirchen (Westerwald)
Hilgers Lorenz, Rendant

Altewaeve (Kreis Neiße)
Maliske Josef, Pfarrer

Altheim bei Ehingen (Württbg.)
Hildenbrand, Pfarrer

Altlinster (Luxemburg)
Godelet Hubert stud. theol.

Alt-Oetting
Seraphisches Liebeswerk

Alzey (Hessen)
Klein Friedrich Richard, Dr., Arzt
Wieprecht Karl

Amberg
„Amberger Volkszeitung" Redakt.
Kathol. Männerverein „Konkordia"

Amberg b. Koblenz
Bany Peter

Amelsbüren b. Münster i. W.
*Alexianerkloster, Heil- u. Pflegeanstalt, Haus Kannen

Amsterdam
*Stockmann G.
Voß Eugen

Andernach (Rheinland)
*Dresen Bernh., Amtsgerichtsrat a. D.
Jacobs Pfarrer
Leuchter F. J., Geistl. Rektor
Mandt Lubens
Meurin Ferd., Grubenbesitzer

Angermund (Bezirk Düsseldorf)
Nüttgens Heinrich, Kunstmaler

Anholt i. W.
Fortkamp Pfarrer
Hagemann Heinr., Schlossermeister

Ankum (Regierungsbez. Osnabrück)
*Düsing Josef, Hotelbesitzer
*Kuhlmann Bernhard, Kaufmann

Annen i. W.
*Böhnisch Stanislaus, Kaplan
Hovestadt Wilhelm, Pfarrer

Anrath bei Krefeld
*Heinz Thomas, Gefängnisgeistlicher
Limberg Peter, Pfarrer
*Rütters Ferdinand, Rentner
Schwenenberg, Pfarrer

Ansbach (Mittelfranken)
*Deckert Josef, Kaplan
*Frey August, Reg. Registrator
*Ludwig Sebastian, Dechant

Antdorf (b. Penzberg Ob.-Bayern)
*Mahler Josef, Pfarrer

Antwerpen
*Timmermann Peter, Kaufmann

Ardoye (Belgien)
de Muelenaere Robert, Dr. jur.

Arenrath (Post Binsfeld, Eifel)
Wagner A., Pfarrer

Arenthal (Burg b. Sinzig a. Rh.)
von Spee, Graf Wilhelm

Arnheim (Holland)
Lauffs, P. Heinrich O. M. J. Kloster Klingelbeek
van Wynbergen A., Freiherr, Dr. jur. Mitgl.d.Niederl.Abgeordn.-Hauses

Arnsberg i. W.
*Dinslage, Landgerichtsrat
Gräbener F., Lehrer
*Hesse Wilhelm, Justizrat
Hoevel Josef, Posthalter
*Koch August, Rektor
Koch Fritz
Köhne Alex, Bäckermeister
*Lübke Franz, Rechtsanwalt
*Offenberg Otto, Rechtsanwalt
Padberg Josef, Dekorationsmaler
*Prinz P., Dr., Direktor des Kgl. Lehrerseminars
*Richter Wilhelm, Rentner
*von Schenk Friedr., Fabrikbesitzer
*Stahl Josef, Buchhändler
*Tilmann Gustav, Rentner
*Vatteroth Johann, Rechnungsrat
*Vogt Bernhard sen.
*Wagener Albert, Kaufmann
„Zentralvolksblatt" Redaktion.

Arolsen (Waldeck)
Christmann Julius, Kamm.-Revisor

Arsdorf (Luxemburg)
de Waha Franz, Pfarrer

Arzheim b. Ehrenbreitstein
Görgen Lorenz, Landwirt

Asbach.
„Westerwälder Volksblatt" Redakt.

Aschaffenburg
Desch Karl, Fabrikant
*Hergenröther Ignaz, Pfarrer
Knapp Adalbert, Kaplan
Knauer Melchior, Kaplan
*Lurz Michael, Ober-Zollinspektor
Oswald Heinrich, Arbeitersekretär
*Scherf Josef, Pfarrer
Stahler Thaddäus, Pfarrer
*Straub Joh., Dr., Gymnasial-Direkt.

Ascheberg i. W.
Degener Josef, Pfarrer
Rensinghoff August, Kaplan

Aschendorf a. d. Ems
*Watermann Johannes, Buchhändler.

Assen Haus b. Lippborg
*von Galen Fried., Graf, Erbkämm.

Ahsen a. d. Lippe
*Kiene Karl, Lehrer

Attendorn i. W.
Belke Gottfried, Gastwirt
Hüppe Siegfried, Fabrikant.
Jaeker Anton, Kanzleirat

Atting b. Straubing
*Kaeß Engelbert, Pfarrer u. Dekan

Augsburg
Ahle Joh. Max, Dr., Domkapitular
Albertshausen E., Wachsziehereibes.
Bach Franziskus X., Postmeister
Bamberg Alexander, Forstrat
Benediktinerstift St. Stephan
Berz Matth., Kaufmann
Bourier Josef, Bankprokurist
Bresele Ulrich, Dom-Kaplan
*Buhmayr Karl, Prokurist
Dollgast Josef, Stadtpfarrer
Euringer Hermann, Dr., Arzt
*Fischer Robert, Dr., Rechtsanwalt
Fleschhut Georg, Privatier
*Freiländer Anton Josef, Kaufmann
Friesenegger Josef, Stadtpfarrer
Geisser Aloys, Postamtsdirektor

*Gernlein Johann Baptist, Dombikar
*Grabherr Josef, Verleger und Buchdruckereibesitzer
*Hattler Johann, Schirmfabrikant
Hauser Anton, Benefiziat u. Katechet
Hösl Joh. Bapt., Oberamtsrichter
Hoß Johann, Baumeister
*Katholischer Männerverein
Käufel Bernhard, Domkapitular
Kaufmann Franz Anton, Domdekan
*Keck Anton, Rentner
Koch Anton, Dr., Stadtpfarrer
Küper Theod., Eisenbahnwerkmeister
*Mößmer Anton, Domkapitular
*Oblinger Josef, Domkaplan
*Pfeufer Ed., Oberlandesgerichtsrat
Plaß Martin, Privatier
Port Karl, Bildhauer
Regenbogen Friedrich, Vikar
*Reisert Friedrich, Rechtsanwalt
*Scheide Josef, Domkapitular
Schmidt, stud.
*Schaller Josef, Direktionsrat
*Schweiger Benedikt, Kaufmann
*Seitz Michael, Buchhändler
Seiwert Jakob, Chef-Redakteur der „Augsburger Postzeitung"
*von Tünefeld Clemens, Freiherr Kgl. Kammerherr, M. d. D. R.
*Trauner Michael, Kaufmann
*Waller Thomas, Kaufmann
*Widnmann, Hubert, Kgl. Reg. und Bau-Assessor
*Wunderl Heinrich, Postmeister
*Zell Anton, Vitus, Kaufmann
*Zeuner Wilhelm, Rentner

Aulendorf (Württemberg)
zu Königsegg Graf Franz X.

Aulhausen b. Aßmannshausen a. Rh.
Faxel Aloys, Rektor

Aura b Burgsinn, Unterfranken
*Müller Josef, Expositus

Averfehrden bei Glandorf
*Schierhölter August, Brennereibes.

Aystetten (Bayern)
Weißhaupt Max

Babberich (Holland)
P. Innocentius, Kapuziener

Baccum b. Lingen-Ems
Vortherms, Pfarrer

Bacharach
Zeiter Josef, Weingutsbesitzer

Bachem b. Frechen
*Dick Heinrich, Pfarrer

Baden (Post Dudeldorf)
*Jacobi Johann, Pfarrer

Baden-Baden
*von und zu Bodmann Hermann, Großherzogl. Bad. Kammerherr
*Mattes Emil, Bankbeamter
*Röder von Diersburg, Baron Felix, Päpstl. Geheimkämmerer
Schlierf Jos., Redakteur d. „Badischen Volkszeitung"

Badorf b. Brühl
Decker Peter

Bahner (Mo. U. S. A.)
Schmitt Eduard, Pfarrer

Balve i. W.
Allhoff August, Rentner
Couridel Caspar, Kaufmann
*Cramer Heinrich jr., Spark.-Rendant
*Dornhege Moritz, Apotheker
*Eickhoff Ferdinand, Vikar
*Gasper Karl, Kaufm. und Rendant
Gercken Franz, Kaufmann
Hoeynck Eberhard, Organist
Krüdewagen Bernhard, Rentier
Kuhn Richard, Dr. med.
*Nübel August, Amtsgerichts-Sekret.

Bamberg
*Müller Andreas, Holzhändler
*Pfeiffer Maximilian, Dr., M. d. D. R.
Schaedler, Dr., Prälat, M. d. D. R. u. d. bayer. Landtags.
*Schrepfer Konrad, Kaufmann
*Schwarzmann Heinrich, Kuratus

Bant-Wilhemshaven (Oldenburg)
*Leffers August, Kaufmann

Bardenberg
Frohn Hubert, Buchhalter
Hammers Adolf
*Schmitz Peter, Bäckermeister
Willeke Aloys, Kaplan

Barcelona (Spanien)
Ubach Josef, Priester (Collegio de San Ignacio, Barcelona-Sarriá)

Barmen
*Averdung Johann, Kaplan
Brenger Wilhelm, Kaufmann
Heckhausen Karl, Fabrikant
*Johnen Josef, Kaplan (Rittersh.)
*Katholischer Gesellenverein
*Merse Friedrich, Lokomotivführer (Rittershausen)
Köhler Friedrich, Maschinenbauer (Wichlinghausen)
Meiswinkel Jakob, Lokomotivführer (Rittershausen)
Ommer Peter, Kaufmann
*Padberg Karl, Dr., Fabrikbesitzer
Scheffers Hermann, Postsekretär a.D.
Schilling Peter, Ober-Telegr.-Sekret.
Scholl Rudolf, Schneidermeister
*Täpper Theodor, Dechant
Wolfen August, Lehrer (U.-Barmen)

Barop-Hombruch
*Scharz Franz, Pfarrer

Basel
Feigenwinter v. Blarer, Dr., Rechtswalt

Bauerwitz (O.-Schl.)
*Kluger Joh. Chrys., Msgr., Pfarrer

Bautzen (Sachsen)
*Dilger Johann, Oekonomiekommissar
*Krahl G., Dr. med.
Löbmann, Schulrat, Seminardirektor

Bay City (Michigan, U. S. A.)
Bäuml Sohn Louis, Maurermeister

Bayreuth
Dietz J. B., Dr., Stadtkaplan

Beckinghausen b. Lünen (Bz. Arnsb.)
Evers, Lehrer
Menne Franz, Missionspfarrer

Beckum b. Münster i. W.
*Foßschulte A., Dr. med.
Grünefeld Josef, Kaplan
*Illigens Eberh., Sparkassen-Rendant
*Klespe Heinrich, Kaufmann
*Rave Anton, Kaplan
Wester-Schulte Wilhelm, Gutsbesitzer, M. d. Pr. A.-H.

Beckum (Post Balve Kr. Arnsberg)
Riese Johann, Schreinermeister

Bedburg (Erft)
*Barth Bernhard, Dr., Professor
Gierling Josef, Rentner
*Heckhausen Christ., Dr. jur., Ger.-Ass.
Neunzig Jos., Redakteur des „Erftboten"
*Wagner Joh., Relig.- u. Oberlehrer

Bedburdyck (Kr. Grevenbroich)
Küpper Peter Josef, Kaplan

Beelen (Kr. Warendorf)
*Pleye August, Kaplan

Beiertheim i. B.
Redaktion des „Hardter Boten"

Beilingen (Post Speicher Bz. Trier)
Wallerius Johann, Subdiakon

Bellamont (Württemberg)
*Schneider Johann, Pfarrer

Bendorf a. Rh.
Albert Johann Anton, Kaufmann
Kamp Heinrich, Kaufmann

Beuern (Post Freimarkt Ostpr.)
*Marquardt Anton, Pfarrer

Bengel (Kr. Wittlich)
Schlöder Peter Josef

Benrad bei Hüls (Rhld.)
Höveler Peter, M. d. Pr. A.-H.
Schroers Louis, Landwirt

Benrath
Arden Gerhard, Hauptlehrer
Blömer Johann, Organist
*Jüssen, Justizrat, Notar
Kath. Kaufm. Verein „Unitas"
*Ley Wilhelm
Lierenfeld Peter
*Norbisrath Karl
Meng Josef, Lehrer
Pauli, Pfarrer

Bensheim (Hessen)
Fleck Heinrich, Kaufmann

Bensheim a. B.
*Frenay, Dr., Bürgermeister und Landtagsabgeordneter
Hemmes Wilh., Rechtsanwalt
„Starkenburger Bote", Redaktion

Bentheim (Prov. Hannover)
*Schaefer Wilhelm, Prokurist

Benzelrath (Post Frechen b. Cöln)
*Hohenschutz Franz, Gutsbesitzer

Beratzhausen (Ober-Pfalz)
*Kammermeier Joh. Bapt., Pfarrer

Berchem b. Hertzogenbusch (Holland)
Kitslaar J., Kaplan

Berge b. Freienohl, Kr. Arnsberg
Noeke Josef, Vikar

Bergeborbeck
Bingen J., Mühlenbesitzer
Stobberg Th., Wirt
*Zimmermann Cl., Fabrikarbeiter

Bergerhausen (Burg bei Blatzheim)
von Loë Clemens, Freiherr

Bergerhausen b. Essen-Ruhr
Hölsken Theodor

Berghausen bei Langenfeld (Rhld.)
*Korfmacher Philipp, Landwirt

Bergheim (Kr. Höxter)
*Schmidt Franz, Lehrer

B.-Gladbach
„B.-Gladbacher Volkszeitung" Redaktion.
*Roemer Josef, Pfarrer
Szymkowiak St., Baugewerksmstr.

Bergkamen i. W.
Bentler Aug., Vikar
Sauerland Franz, Kaufmann
Schlebusch Heinrich, Kaufmann

Berg ob Landshut (Bayern)
Gleitsmann Peter, Dekan, M. d. D. R.

Berg-Pfreimdt
Mertz Anton, Stadtpfarrer

Bergrheinfeld (Bayern)
*Dechelmann Joh., Pfarrer

Bergtheim
Ziegler Joh., Pfarrer, geistl. Rat

Berg vor Niedeggen (Kr. Düren)
Fischer, Pfarrer

Berkum (Kr. Bonn)
*Fasbender Kasp. Pfarrer

Berlin
Arens Wilhelm, Redakteur.
Baron Josef, Kuratus (C 17)
Becker Johann, M. d. D. R. (C 17)
*Becker Josef, Architekt (Friedenau)
Beyer Pfarrer (Groß-Lichterfelde)
Bieler Hermann, (Wilmersdorf)
*Breuer Bernhard, Rechnungsrat (Schöneberg)
ten Brink, H., Chefredakteur der Germania (C 2)
*Brinkmann Karl, Kaufmann (W)
*Dominikanerkloster Moabit, P. Prior (NW 21)
Dimel Rich., Rechtskandidat (W 10)
*Erzberzer Matth. M. d. D. R. (W 15)
*Etscheit Peter, Oberst a. D. (W 60)
Fournelle H., Lic., Generalsekretär
Fleischer Paul, Dr. Verbandssekret., M. d. D. R.
*Giersbach Peter, Privatsekr. (W 50)
*von Görtz Anton, Generalleutnant z. D. (W 30)
Griese Heinr., Hausverwalter (C 2)
*von dem Hagen Rud., Landgerichtsrat, M. d. Pr. A.-H. (W 30)
Hendrichs Viktor, Kaufmann (W 50)
Heufers Heinrich, Kaplan an St. Matthias (W 30)
*Jeder Philipp, Pfarrer (SO 33)
*Itschert P., Landgerichtsdirektor, M. d. Pr. A.-H. (Wilmersdorf)
*von Karmainsky Ed., Maj. z. D. (W 30)
*Kathol. gesellig. St. Meinrad-Verein (N 37)
*Kebben Joh., Oberpostschaffner (O 34)
*Kießler Franz, Kaufmann (N 58)
*Klingebiel Max, Kaiserlicher Bankbuchhalter (NW 87)
*Krause Alfred, Oberst a. D. (W 62)
*Langer Richard, Kuratus (N 58)
von Malotki Johann, cand. theol. (Wilmersdorf)
*Mayer Heinrich, Architekt (SW 68)
*Modler Albert, Justizrat, Notar
Mönnighoff, Fr., Oberzollrevisor (NW 21)
Müller C., Direkt. d. Germania A.-G.
*Morcinek Ant., Polizeiwachtm. (O 112)
Nafe, Kuratus (C 25)
Nienkemper Fritz, Schriftsteller, (Zehlendorf)
*Ossitz Max, Dr. jur. (Friedenau)
Pesch Heinrich Otto, Reichsbankbeamter (C 19)

Pünder Herm. Jos., Reichsmilitärgerichtsrat (W 15)
*Rathermacher A., Postrat (NW 21)
Richter Paul, Arbeitersekretär (NW)
*Rieger Julius (C 25)
Röttgers Johann, Herdersche Buchhandlung (W 56)
*Romen Antonius Maria, Dr. jur., Wirkl. Geh. Kriegsrat i. Kriegsministerium, Kammerherr Sr. Heiligkeit des Papstes
Sauer K., Kaplan an Herz Jesu (N 37)
Sauer II, E.,
*von Savigny Franz, Gerichts-Assessor a. D. (SW)
*Scherr Franz, Bauingenieur (W 15)
*Schmidt Anton Ed. (W 15)
*Schmidt Otto, Geh. Justizrat, M. d. D. R. u. d. Pr. A.-H.
*Schwanke Heinr., Baumeister (NW)
*Sindermann A. R., Kaufm. (NW 7)
*Singer Otto, Kaufmann (SW 29)
*Sossinska Willibald, Dr., Arzt (Schlachtensee)
*Spee Anton, Graf, M. d. Pr. A.-H. (Groß-Lichterfelde.)
*Stark Jean, Schuldirektor (W 57)
*Stark Z., Parteisekretär der Zentrums-Organisation (SW 11)
*Staufenbiel A., Kontrollbeamt. (NW)
*Sterling P., Amtsricht. (Lichtenb.)
Stewen Fritz, Hotelbesitzer (C 19)
*Strunk Wilhelm, Kaplan (W 30)
*Thiesing Karl, Fabrikant (SW 11)
Thomas Rudolf, stud. met., (N 58)
*Tischler P., Kaufmann (NO 18)
*Ufer Hubert, Fabrikant (W)
*Velten Josef, Vorf. des Militärvereins St. Mauritius (C 2)
Vogelsang Heinr., Ger.-Ref. (W 50)
*Volmer Alexis, Dr., Geh. Sanitätsrat (N 24)
Watzmann Wilhelm (Weißensee)
Weber Albert (Schöneberg)
*Weinsziehr Gust., Tuchhandl. (SO 16)
Wiedeberg Josef, M. d. D. R. (O 17)
van der Wielen C., Direktor des CPC.-Büros (Groß-Lichterfelde)
*Wiesner Paul, Lehrer (N 39)
Woestmann Franz, Pförtner bei St. Hedwig (N 24)

Bernkastel-Cues
Astor Franz, Ww.
*Astor Jak., Kaufmann

Berrenrath (Bez. Cöln)
*Klütsch Johann, Pfarrer

Bertelsdorf (Kr. Lauban Schl.)
*Strachwitz, Graf Alfred, Rittergutsbesitzer, M. d. Pr. A.-H.

Berzdorf bei Cöln
*Kamp Peter, Restaurateur

Bettrath bei M.Gladbach
*Hansen Anton, Pfarrer
Konnertz Ferd., Kirchenrendant

Betzdorf an der Sieg
*to Berens Arn., Kaufm. u. Beigeord.
Hähner Paul
Markus Eduard, Oberlehrer
Pracht Wilh., Rentner
*Wertmann Fr. Bäckermstr. u. Gastw.

Beuel bei Bonn
*Bender Theodor, Hüttendirektor
Hülsebusch, Lehrer
Piel Michael Lehrer

Beuerberg (Ober-Bayern)
*Staber Franz, Pfarrer

Beurich bei Trier
Hein Peter, stud.

Beuron (Hohenzollern)
Schmitz P. Melchior, O. S. B.

Beuthen (O.-Schles.)
Wloczka, Pfarrer

Beverungen a. d. Weser
Schlickau Wilhelm, Amtmann

Bexten bei Salzbergen
Kleinhölter Johann Gerhard

Bieberach a. d. Riß
Hohl, Oberpräzeptor
*Vogt F. J., Chefredakteur und Geschäftsführer des „Anzeiger vom Oberland"

Bickesheim (P. Durmersheim Bad.)
Kleiser E., Pfarrer

Bielefeld
*Andrée Albert, Kaufmann
*Bartels Chr., Pfarrer
Bartels Theodor, Kaufmann
Boecker Jul., Prokurist
Kirchhoff Franz, Kaufmann
Marleaux Adam

Bienen, (Kr. Rees)
van Rickelen Joh., Pfarrer

Bigge a. d. Ruhr
Sommer Heinrich, Rektor

Billenhausen (Post Krumbach)
*Strobel Greg., Geistl. Rat, Dekan und Pfarrer

Billerbeck i. W.
*Ahlers-Niesing Anton, Kaufmann
*Brinckmann Heinrich, Propst
*Knüppel M. Fr., Redakteur

Bilstein i. W.
Norrenberg Peter, stud. theol.

Bingen a. Rh.
Choquet Kaspar, Bauunternehmer
*Eich Leonhard, Kaufmann
Ensgraber Karl, Lehramtsassessor
„Mittelrhein. Volkszeitung" Redakt.
Plier Clemens, Postsekretär
*Polm Franz, Juwelier
Ripuaria, K. T.-Verein
Weingärtner Georg, Dr., Kaplan

Bingen in Hohenzollern
*Braun Simon, Kaplan

Bingerbrück
*Biermann Hermann, Weingutsbes.
*Wilhelmy Heinrich, Rentmeister

Bingert (Rheinpfalz)
*Haager B., Pfarrer

Binswangen b. Neckarsulm (Wttbg.)
*Kloker Albert, Pfarrer

Binzwangen, (Oberamt Riedlingen)
Zimmermann, Pfarrer

Birgel bei Düren
von Spee Graf Friedrich, Msgr., Pfr.
*Weber Andreas, emer. Pfarrer

Birk (Rhld.)
Heidhues Heinrich, Pfarrer

Birken bei Wissen a. d. Sieg
Zentis G., Rektor

Birkhof (Post Neuß)
*Weidenfeld Hans Georg, Rittergutsbesitzer

Bismarckhütte Kr. Beuthen, O.-Schl.
*Blochel Josef, Obermeister a. D.

Bissendorf (Bezirk Osnabrück)
*Möller Rudolf, Pfarrer
Stock (Kruse) Johann, Kaufmann

Bisten (Post Ueberherren, Kreis Saarlouis)
Thielen Johann, Pfarrer

Bitburg (Eifel)
Wallenborn Peter, M. d. D. R. u. D. Pr. A.-H.

Bittendorf bei Ottmachau
Dinter Alexander, Gutsbesitzer

Bitterfeld
Monheim Jos., Dr. phil., Chemiker

Blankenberg (Sieg)
Bergervoort, Dr., Pfarrer

Blankenstein (Ruhr)
*Wächter Johann, Pfarrer

Bleckhausen bei Manderscheid
Kohlhaas Johann, Pfarrer

Bleibuir b. Mechernich
Hütter Heinrich, Pfarrer

Bleidenstadt
Salz Josef, Pfarrer

Blerik bei Venlo (Holland)
van der Knaap Ferd., Bürgermstr.

Bleyberg (Belgien)
Bruder Sylvester

Blombacherbach (Rheinland)
Bellinghausen H.

Bobingen bei Augsburg
Deuringer Anton, Brauereibesitzer

Bobrek (O.-Schl.)
Kubis Josef, Pfarrer

Bocholt i. W.
*Beckmann Albert, Fabrikant
*Ebbert Wilhelm, Vikar
Elsinghorst Heinrich, Kaufmann
Fahrwick Hermann, Dr., Arzt
*van Haag Gerh., Dr. Professor
*Hegemann Karl, Rektor

Imping Franz, Wirt
Neyenhaus Hermann
Pottmeyer Hermann, Kaufmann
*Reichenberger Anton, Rentner
*Richter Franz, Msgr. Päpstlicher Geheimkämmerer, Pfarrer
*Schwartz Felix, Fabrikant
*Schwartz Georg, Fabrikant
*Schwartz Theodor, Fabrikant
Weber Jos., Redakteur des „Bocholter Volksblattes".

Bochum

*Becher Peter, Geschäftsführer der Westfälischen Volkszeitung
Brenker Josef (Ehrenfeld)
*Bremmenkamp Heinrich, Dr., Arzt
*Brück Hermann, Rektor a. D.
*Diekamp Sigismund, Justizrat
*Fröhling Theodor, Dr., Probst
Geesmann Hermann, Landwirt
*Groten Anton, Gerichtsvollzieher
*Gülker Theodor, Metzgermeister
Hackert August, Kaufm. u. Stadtv.
*Heymans Josef, Rendant
Höffken Theodor, Landwirt
*Holthaus Heinr., Gutsbes. (Hamme)
ten Hompel, E., Kaufmann
Kathol. Gesellenverein
Kemmer W.
Keyser Theodor, Kaufmann
*Klein Kaspar, Pfarrer
Kluge Josef, Maurermeister
Knappstein H. L., Hoflieferant
Knühl-Fiege Johann, Brauereibes.
Laarmann Aloys, Privatier
*Lepper Theodor, Vikar
Löchtermann Hermann, Kaufmann
Löchtermann W., Kaufmann
Marks, Professor Dr.
Meuser Karl, Rechtsanwalt
Neugebauer, Chefredakteur der „Westfälischen Volkszeitung".
*Redemptoristenkloster
Schäfer Antonius, Pfarrer
Schirpenbach B., Oberingenieur
Schulte August, Rentner
*Schulte Friedrich, Kaufmann
Schulte-Oestrich, Herm., Kaufmann
*Schweigmann H., Kaufmann
*Steffen Moritz, Kaufmann
*Stengel B., Schneidermeister
*Windolph Joseph, Vikar
Winkelmann Heinrich, Kaufmann
Winkelmann Wilhelm, Kaufmann
Wurm, Lehrer

Bockum b. Kaiserswerth

Robach Josef, Neopresbyter

Bockum (Bez. Münster)

Iserloh Bernard, Vikar

Bodefeld i. W.

Gierse Anton, Fabrikant

Bodmann (Schloß a. Bodensee Bad.)

*von und zu Bodmann Graf Othmar, Grund- und Majoratsherr

Bogutschütz (O.-Schlesien)

Skowronek Ludwig, Pfarrer

Boke i. W.

*Liedhegener Wilhelm, Kaplan

Bolchen (Elsaß-Lothringen)

Weber Aloys, Bürgermeister

Bödefeld

Schulte Karl, Pfarrer

Boele (Kr. Hagen i. W.)

*Dicke Roland, Pfarrer
Kortenacker Karl, Klempnermeister
Schürmann Wilhelm, Küster

Börnig (Post Sodingen i. W.)

*Nöthe Theodor, Restaurateur

Bösensell (Kr. Münster i. W.)

Hamerle Wilhelm, Pfarrer

Bonn

*Abs Jos., Dr. jur., Rechtsanwalt
Block Josef, Apotheker
Braun P. Eberh., O. F. M. (Kreuzb.)
*Bremer Karl, Kaplan
Busch Jakob
*Cardauns Herm., Dr., Schriftsteller
Chays N., Abé
Dahm Jakob, Rentner
„Deutsche Reichszeitung", Redaktion
Hartmann Albert, Maler
*Hauptmann Felix, Dr., Universitätsprofessor, M. d. Pr. A.-H.
Hellekessel II, Heinrich, Justizrat Rechtsanwalt
*von der Helm, Andreas Dr. Arzt (Endenich)
*Henry Joh., Rechtsanwalt
Herz Herm., Generalsekretär des Borromäusvereins
Katholischer Verein e. V.
Lüttgen Josef, Kaufmann
*Mennicken, Oberpfarrer
Offergeld, Justizrat
*Pingen Theodor Rentner

Reichensperger August, Dr., Privatdozent,
*Rheno-Borussia, kath. Stud.-Verein
*von Rosenberg-Gruszczynski Fritz
Ruegenberg Gottfried, Dr., Geh. Sanitätsr., M. d. D. R. u. Pr. A.-H.
*Rüppel Joh. Adam, Kirchenbaumstr.
*Schumacher II G., Dr., Rechtsanw.
Schwiertz P., Titus
Stein Heinrich, Pfarrer
Viehof, Dr., Kaplan
Virnich Franz, stud. cam.
Wilms, Kaplan

Boppard a. Rh.
*Stammer Fritz, Kaufmann
Paulus, Pfarrer
Seidel Eugen, Dr., Professor

Borbeck b. Essen
Friedrich Heinrich, Dr., Arzt
Knipen Hermann, Schreinermeister
*Leimgardt W., Gutsbesitzer
Mockel Johannes, Vikar.
*vorm Walde Peter Karl, Kaufmann
Winnecken Josef, Rechtsanwalt

Borg Haus bei Rinkerode i. W.
*von Kerkerring zur Borg Engelb. Reichs-Freiherr, Rittergutsbes.

Borghorst i. W.
*Grafe Richard, Maschinenfabrikant
Kathol. Arbeiterverein St. Paulus
*Schmitz Fr., Pfarrer
*Wörmann G., Techniker

Borgloh bei Wellendorf (Hann.)
*Nolte Johann, Kaplan

Bork a. d. Lippe
*Busch Hermann, Amtmann
*Hentzel Bernard, Rendant
Niehues Jos., Privatier

Borken i. W.
*Heuveldop Carl, Kanonikus
Holtrichter Franz, Kaufmann
*Koch Ernst, Rektoratschullehrer
Schultz, Dr., Gerichtsassessor
Wolters Aug., Uhren- und Goldwarenhandlung

Borsbeck b. Antwerpen
Moevemanns, Kanonikus
Simons, Rektor

Borsum (Hannover)
Winchens Theodor, Fabrikant

Bosseborn b. Ottbergen
*Hille Phil., Dr., Pfarrer

Bottrop
Beelert Friedr., Pfarrer
*Buderath, Dr. med., Arzt
Engberding J., Oberlehrer
*Geue Th., Bäckermeister
*Gehr Joh., Apotheker
*Glaremin F., Kaufmann
Höping Theod., Kaplan
Klein Georg, Rendant
Krogbeumker F., Kaplan
Möllers Josef, Geistl. Rektor
*Reinermann Adolf, Maler
Schmitz Franz, Buchhändler
*Schulte Franz, Buchdruckereisitzer und Verleger des „Bottroper Volksblattes."
*Schunck, Rechtsanw. u. Not., Justizr.
Storp J. B.
Weiß, Kaplan

Boulogne s. Seine (Frankreich)
Bonnemayre H., Professor

Brachelen (Kr. Geilenkirchen)
*Schürgers Heinr., Pfarrer

Brachthausen b. Kirchhundem
Graube Johann

Brakel (Kr. Höxter)
Baumeister, Konrektor
Koering Karl, Dr. med., Augenarzt
*Meyer Joh., Kaufmann
Sarrazin Ludwig, Dr. med., Arzt
Temming Josef, Justizrat
*Wagener Ferdinand, Rektor der Rektoratschule

Bramsche b. Lingen (Ems)
*Tewes A., Pfarrer

Brandenburg a. d. Havel
Bittner Adolf, Kaufmann
*Donders Leopold, Kaufmann
*Frehe Heinrich, Kaufmann
*Glasneck Bruno, Pfarrer
*Riedel Franz, Kaufmann

Braubach a. Rh.
*Schmidt, Dekan

Brauna (Sachsen)
Graf Friedr. Leopold zu Stolberg-Stolberg-Brauna

Braunsberg (Ostpreußen)
*Hennig Julius, Regens

Braunsrath bei Heinsberg
*Jörissen Karl, Kaufmann

Brauweiler (Bezirk Cöln)
Richen, Dr., Arzt

Breberen (Bezirk Aachen)
Pelzer Hubert, Pfarrer

Breda (Holland)
Coumenberg A., Dr., Curé
Schraauwen Vicaire

Bredeney bei Essen-Ruhr
Antenbrink Paul
*Gasseling Anton, Rentner
*Herwig Franz, Kaufmann
Kammann Franz, Rentner
*Linnhöfer Arnold, Privatier
Ostrop Franz, Gutsbesitzer

Breitenbach (Eichsfeld)
Köhler B., Pfarrer

Bremen
Bender Wilhelm, Werkmeister
*Freckmann Franz Jos., Steinmetzm.
*Hessenmüller Ludwig, Telegraphensekretär a. D.
Holtkamp Karl, Sattler
*Huesmann Josef, Postinspektor
Kathol. Verein Einigkeit
*Meyer Karl, Reisender
*Münch Heinrich, Kaufmann
Prachar Franz, Pfarrer
*Wellermann Gustav, Pfarrer

Brenken (Kr. Büren i. W.)
*Dieckmann Heinrich, Pfarrer

Breslau
*Bach Karl, Eisenbahnsekretär a. D.
Bartsch Josef, Buchhalter
Breyell J., Kaufmann
*Brühl Leopold, Graf, Geistl. Rat
*Croce Rich., Dr. med., Sanitätsrat
*Drobner Franz, Schlosser
*Fennig Max, Karutus
Franke A.
*Goerlich Josef, Verlagsbuchhändler
*Grundke Th., Apothekenbesitzer
*Hein August, Privatsekretär
Hoffmann Josef, Apotheker
Kathol. Kasino
Kluger Franz, Gütervorsteher
Kroener Alphons, Kunstmaler
Mintrop Wilhelm, Dr., Generalsekretär d. schles. Bauernvereine
*Porsch Felix, Dr., Justizrat, M. d. Pr. A.-H.
Ritter Karl, Dekorateur
Rudolph August, Privatier
von Schalscha Viktor, Major a. D.
*Sprotte Frz., Prof., Dr., Domkapit.
von Stein-Dietrich, Bankier
*von Stein-Dietrich Max, Bankier
Steiner Josef, Apotheker
*Stottko Franz, Pfarrer
Trimborn, Dr., Chefredakteur der „Schles. Volksztg."
Uhr Paul, Photograph
*Wiesenthal, Postseketär und Hauptmann a. D.

Breyell
„Breyeller Wochenblatt", Redaktion

Brilon i. W.
Wulfert Josef, Fabrikbesitzer
Große Michael, Professor

Brinke Haus, (P. Borgholzhsn. i. W.)
*von Schmising-Kerssenbrock Franz Xaver, Graf

Brohl a. Rh.
*Nonn Peter, Gastwirt z. Alker

Brohleck Schloß bei Brohl a. Rh.
Kleins, Direktor des Katholischen Knabenpensionates

Bruchsal (Baden)
„Bruchsaler Bote", Redaktion
Meister Karl, Dr., Gerichtsassessor
*Winterhalter Hermann, Ingenieur

Bruck bei München
Häusler, Generalmajor z. D.

Bruckhausen a. Rh.
Kötter Gerh., Pfarr-Rektor
Sutholt Johann, Geistl. Rektor

Brüchs, (Post Fladungen U.-Franken)
*Deppisch Karl, Pfarrer

Brückerhof bei Düsseldorf
Strunk Heinrich, Landwirt

Brühl (Bezirk Cöln)
Brühler Volksblatt, Redaktion
*Heinrichs Josef, Direktor der Provinzial-Taubstummenanstalt

*Lennartz Leo, Justizrat, Notar
Loevenich Joh., Archit. u. Fabrikbes.
Oessenich Karl, Lehrer
*Peil Gustav, Pfarrer a. D.

Brüssel (Belgien)
Braffert Louis, stud. jur.
Harnisch Fritz
Tugaerts, Professor

Bruschied bei Kirn (Nahe)
Hünermann Josef, Pfarrer

Buch am Buchrain (O.-Bayern)
*Reinthaler St., Pfarrer

Büderich b. Neuß
*Kirschbaum J., Dr., Pfarrer

Büdingen (Oberhessen)
*Müller Fried., Gymnasialoberlehrer

Bühl (Baden)
*Geppert Franz Friedr., Weinhändler u. Landtagsabgeordneter (Kappelwindeck)
*Unfug Bernhard, Direktor der Unitas, Gesellschaft für Druck und Verlag

Büllingen b. Bütgenbach (Eifel)
Schulzen Frz. Matthias, Kanzleirat
Thomas R., stud. med.

Buer i. W.
Brust, M. d. Pr. A.-H.
Uhrmeister Josef, Kaplan

Büren i. W.
*von Savigny Carl, Dr., Landrat, M. d. D. R. u. d. Pr. A.-H.

Bürrig b. Küppersteg
*Mühlen Josef, Pfarrer

Budapest (Ungarn)
Ernst Alex, Dr., Geheimkämmerer Sr. Heiligkeit, Mitgl. d. Parlam.
Haller Stefan, Generalsekretär des Kathol. Volksvereins f. Ungarn
Huszar Karl, Redakteur
Tötössy N., Dr., Präs. d. Saraph.-Ver.

Budenheim b. Mainz
*Ebner L., Dr., Gymn.-Oberlehr. a. D.

Büttgen b. Neuß
Frentzen Heinrich, Rektor

Buffalo (N.-Y., U. S. A.)
Rohr Matth., Buffalo-Volksfreund

Bundorf (U.-Franken)
*Hartung Paul, Pfarrer

Bunnik (Holland)
Jansen Andreas, Dr., päpstlicher Geheimkämmerer

Burghaslach (Mittelfranken)
*Weber Jakob, Dr. med., Arzt

Burghaun b. Fulda
Kehl, Pfarrer

Burghemmersbach b. Horrem
Kerp W., Rentmeister

Burgsteinfurt
Bartmann, Rentner
*Brood Bernard, Buchdruckereibesitzer
Konermann Clemens, Kaplan
Lipphaus Herm., Rechtsanw., Notar
Rolinck August, Kaufmann
Rolinck Fritz
Uppenkamp Ludwig, Ehrendomherr, Landdechant

Busendorf (Lothringen)
*Tidick Hans, Dr. jur., Amtsgerichtsrat

Byfang b. Kupferdreh
Paas Wilhelm, Landwirt

Calcar
*Leufkens Josef, Kaplan
Maas Albert

Calrath (Post Ameln, Kr. Jülich)
*Jüssen Johann, Pfarrer

Camberg i. Nassau
*Bertram Karl, Dr., Pfarrer

Canstein i. W.
Sprenger Albert, Kaplan

Canth (Kr. Neumarkt)
*Drott A., Dr., Arzt
Marx Julius, Amtsgerichtsrat
*Schmidt Felix, Dr., Arzt, Sanitätsrat
*Schubert Aloys, Pfarrer

Capellen (Kr. Grevenbroich)
Hellings Wilhelm
*Oblatenkloster St. Nikolaus
Wichmann Peter, Kaufmann

Carmel (Mont, Haifa Syrien)
P. Cyrille, Supérieur des Carmes

Cassel
Bottermann Theodor, Regierungs- und Schulrat
*Kathol. Bürgergesellschaft
*Gunkel Ph., Rentn. (Rothenditmold)
von Keitz H., Kuratus
Uthmann H., Tischlermeister

Castellaun (Hunsrück)
*Astor Franz, Dr., Notar

Caternberg b. Essen
Bullmann Aloys, Wirt

Charlottenbrunn (Bad) i. Schlesien
*Fiedler Hermann, Pfarrer

Charlottenburg
Hagenmeister Karl, stud. agr.
Orthmann Fritz, Betriebsleiter
von Degenfeld-Schonburg Ferdinand Graf, Dr. jur.
von Degenfeld-Schonburg F. J., Graf
Hompesch F.

Chateau Renard (Provence, Frankr.)
Bontoux Louis

Chateau Solins (Lothringen)
Reinstadler Sebast., Dr., Hausgeistl.

Chemnitz
Cäsar P. Aug., Hirschgeweih-Handl.

Chicago (Ill. U. S. A.)
Dettmer Rev. W. K.
Lauth J. P.
Schmitt Peter H.

Chickasaw (P.-O. Ohio U. S. A.)
Sailer Rev. John M. Mercer Co.

Christiania
*Unger Karl, Hoiesteretsadvokat

Chroscziitz b. Oppeln
*Maitz Gustav, Pfarrer

Chur (Schweiz)
Kind Fr. Josef, Dr.

Clausen (Luxemberg)
Brandenburger Paul, Bank-Kom.
Federspiel August, Klempner
Rehlinger N., Pfarrer
Stein Tony, Seminarist

Cleve
*van Ackeren Hans, Dr., Arzt
Arntz, Dr., Arzt
Bergmann, Dr., Arzt
Boßmann J. H., Schneidermeister
*Dyckmans Heinrich, Bierbrauereibes.
*Fackeldey Louis, Dr., Sanitätsrat
*Fleischhauer, Justizrat, Rechtsanw.
*Froidevaux Franz, Rechtsanwalt
*Gietemann Gustav, Handlungsgeh.
Haas Heinrich, Kunstanstalt
Harnischmacher, Dr., Arzt
Helweg B., Kaplan
Janzen Heinrich, Schuhfabrikant
Jordans Heinrich, Kaufmann
*Küppers Jakob, Kaplan
Maegele E., Kaufmann
*Niesert Josef, Kaplan
*Nüse Franz, Deservitor
Nütten, Oberst a. D.
*Rath Johann, Justizrat, Notar
*Reintjes Gerhard, Kaufmann
*Schmidt Wilhelm, Kaplan
Schmitz Wilh., Redakteur des „Clev. Volksfreund".
Schürings Theodor, Kaufmann
Sack Gerhard, sen., Rentner
*Sprenger Gerh., Dechant
Weghmann I, Justizr., Rechtsanwalt
Weghmann II, Rechtsanwalt

Cobbenrode
Hundt Franz, Pfarrer

Coblenz
Altmeier Peter, Arbeitersekretär
*Bottermann Theodor, Regierungs- und Schulrat
*Helbron Peter August, Relig.- und Oberlehrer
Henrich Clemens, Justizrat
*Hesselbach, Dr., Oberstabsarzt a. D.
Kasper P., Präfekt, Kemperhof (Moselweiß)
Klein, Dr., Rechtsanwalt
Kruft Georg., Privatier
*Kruft Heinrich, Generalagent
*Marcour, Dr., Chefredakteur der „Coblenzer Volkszeitung", M. d. D. R. u. Pr. A.-H.
Mengelkoch Peter, Postverwalter
*Müller Ed., Justizrat, Rechtsanwalt
*Pape Johann, Lokomotivführer
*Pelizaeus L., Justizrat
*Peters Norbert, Rechtsanwalt
*Reichensperger Karl, Geh. Oberjustizrat, Landgerichtspräsident

*Rhein- u. Moselbote, Red. u. Verl.
Simonis Anton, Redakteur d. „Coblenzer Volksfreund"

Coburg

Meixner I, Benedikt

Cochem (Mosel)

*Bauer Joh., Kaufm. u. Weingutsbes.
Hausmann Fr., Gerichtsassessor a. D.
*Louwens Corn. Rentmeister a. D.,
Mockenhaupt Franz, Pfarrer
Moritz Franz Jos., Bankdirektor
Pfeiffer Jos., Kaplan
Bauer Aloys, Buchhändler
Becker Joh. Anton, Maler

Cöln a. Rhein

*Albermann Wilhelm, Professor
Alt Johann, stud.
*Bachem Fr. X., Verl. d. Köln. Volksz.
*Bachem Jul., Dr., Justizrat
*Bachem Karl, stud. jur.
*Bachem Robert, Verl. d. Köln. Volksz.
Baums Robert
*Bayer Jakob, Kaufmann
Becher Aloys, Dekorateurmstr.
*Becher Heinr., Betriebssekret. a. D.
Becker, Dr., Landgerichtsrat, M. d. D. R.
Berndes Lorenz, Kaufmann
Berrisch Arnold, Rentner
*Betten Albert, Architekt
*Bettschart Franz, Buchhändler
Biergans Dr., Rechtsanwalt
*Blank Wienand, Dr., Domkapitul. u. Erzbischöfl. Generalvikariatsrat
*Blenz J., Oberbahnmeister (Nippes)
*Böhm Anton, Rentner (Nippes)
*Boll Wilh., Kaufmann, (Deutz)
*Bollig Fritz, Gutsbesitzer
*Boschbach Jos., Kaplan, (Ehrenfeld)
*Brand Otto, Prokurist (Ehrenfeld)
Brandts-Sobieski P., Kfm. (Ehrenf.)
*Braubach Mich., Dr., Arzt
*Braun Albert, Kaufmann
Breuer Jos., Kaufmann
*Breuer Jos., Pfarrer a. St. Andreas
*vom Brock Heinrich, Kaufmann
*Brogsitter Heinr., Landgerichtsrat
*Bruckmann Johann, Stadtdechant, Ehrendomherr
*Bruders Gerh., Dechant (Bickendorf)
*Bruns Johann, Postrat
*Cader Ad., Dir. d. Cöln. Bürgerges.
*Camphausen Theodor, Dompfarrer und Domkapitular
Clemens Andreas, Zollsekretär
*von Coellen Paul, Rechtsanwalt
*von Coellen Theodor, Justizrat
*Comp Josef, Restaurat., Stadtv.
*Conzen Ambrosius, Rentner
*Custodis August, Justizrat, Notar
*Custodis Karl Theodor, Rechtsanw.
*Custodis Karl, Justizrat
*Decker Cl. Aug., Rentner, Stadtv.
*Didam Theodor, Kaufmann
*Ditges Anton, Pfarrer
*Döhmer Konrad, Justizrat
*Dole Herm., Stadtsekr. (Ehrenfeld)
*Dorst Franz, Justizrat, Notar
*Dreesmann H., Dr., Arzt
*Dregger Georg, Kaufm. (Ehrenfeld)
*Düsterwald Franz, Dr., Domkapit.
*Duhr Heinrich, Kaufmann
*Dumont Josef, Bankprokurist
*Dunsche Karl, Eisenbahnsekretär (Ehrenfeld)
*Ehrenberg Josef, Direktor
*Elkan Johann, Bankdirektor
*Epping Friedrich, Restaurateur
*Esch Paul Maria Adam, Rechtsanw.
*Espey August, Kaufmann
*Farwick Wilhelm, I. Beigeordneter der Stadt Cöln
Feindler Heinrich (Nippes)
Feldmann Emil, stud. litt.
*Fischenich Johann Josef, Kaufmann
*Fischer Friedrich, Geheimsekretär
*Fischer J., Rentner
*Frank Fritz, Dr., Arzt der Hebammenlehranstalt
*Franken Wilhelm, Apotheker
*Fröhlich Stephan, Justizrat, Notar
*Froitzheim Melchior, Privatier
*Funk Karl, Kaufmann
*Gammersbach Eduard, Justizrat, Rechtsanw. a. Oberlandesgericht
*Gasten Eugen, Rentner
*Genske Julius, Kaufmann
*Giesen Joh., Schreinerm., Stadtv.
*Gilles Josef, Oberlandesgerichtsrat
*Gillessen Heinrich, jr., Kaufmann
*van Gils Jakob, Pfarrer, Päpstl. Ehrenkämm., Msgr. (Lindenthal
*Görtz Heinrich, Rentner (Lindenthal)
*Gonski H., Dir. d. Gregoriusbuchh.
*Graf Theodor, Notar (Ehrenfeld)
Granderath Albert, Amtsgerichtsrat
Greven M., Kaplan (Nippes)
*Grunau August, Dr., Chemiker
*Groove Bernhard, Kaufmann
*Gussone Carl, Landgerichtsrat
*Hardering Johann, Rentner
*Harperath Wilhelm, Kaufmann
*Heckner Josef, Städt. Landmesser
Hemmerle W. [Klettenberg
*Hennes Heinrich, Kaufmann

Hernaertz, Johann
Hertel Bernh., Dombaumeister von Cöln, Kgl. Regier.- und Baurat
*Hespers Karl, Prälat, Prof., Domkap.
*Hoffmann N. J., Kaufmann
*Honecker Peter, Dr. jur., Kgl. Notar
*Hopmann Leonhard, Fabrikbesitzer (Ehrenfeld)
*Hopmann Karl, Dr., Prof., Geh. Sanitätsrat
*Hornig Michael, Chemiker (Nippes)
*Hülsmann Hans, General-Agent
*Hürth Theodor, Präses d. kathol. Gesellenvereins
*Husmann Fritz, Kaufmann
*Huth Erasmus, Verkehrskontrolleur (Lindenthal)
*Jansen Joh., Dr., Erzbischöflicher Geheimsekretär
*Jansen Josef, Pfarrer
*Jerusalem Alfr., Landgerichtsr. a. D.
Jörg Jos., Dr. jur., Generalsekretär
*Jungbluth H. J., Kfm., (Lindenthal)
*Juris Mich., Pfarrer a. St. Johann
Kaiser Gustav, Professor
*Kappes Sigesmund, Pfarrer
*Kathol. Arbeitersekretariat
*Kathol. Arbeiterverein (Ehrenfeld)
Kathol. Frauenbund, Zentralstelle
*Kathol. Volksverein Gegr. 1867
*Katz Ph., Zentralheizungsfabrikant (Ehrenfeld)
Kaufmann Dr., Herausgeber und Redakteur der Zentralauskunftstelle f. d. kath. Presse
*Kaumann Theod., Metzgermeister
Kausen Paul, stud. jur.
*Kehlenbach J., Religions- u. Oberlehrer (Ehrenfeld)
Keller P. Augustinus, Prior des Dominikanerklosters
*Kenntenich Wilh., Kaplan (Ehrenf.)
*Kirsch P. A., Dr., Redakteur der „Köln. Volksztg."
*Kleefisch-Hermeling J., Hofgoldschm.
*Klefisch Johann, Kaufmann
*Klefisch Josef, Kaufmann
*Kleinen W., Prof., Relig.- u. Oberl.
Kley Ernst, Redakteur der „Köln. Volksztg."
*Kockerbeck Heinr., Architekt
*Koenen Josef, Rentner
*König Anton, Geh. Sanitätsrat
*Körnig Gerh., Fabrikant (Ehrenfeld)
„Kolpingsblatt" Redaktion
*Kortz Friedrich, Dr., Realgymnasialdirektor (Nippes)
*Kratz Jos., Pfarr-Rekt. (Ehrenfeld)
*Kremer Wilhelm, Pfarrer
Kreutzwald Karl, Dr., Generalvikar
*Krings J., Justizr. u. Stadtverordn.
Knothe, Pfarrer, (Merheim)
Krüll Joh., Kaplan
*Kuetgens Heinr., Gutsbes., C., (Sülz)
*Landwehr, Notar
*Lausberg P. J., Seminarpräses
*Leers Fritz, Weinhändler
*Lennards Peter, Kaplan (Ehrenfeld)
*Lentzen Josef, Oberpfarrer
*Lentzen Peter, Kaufmann
*Linfert Theodor, Uhrmacher
Lob Josef, Pfarrer (Raderthal)
*Ludwigs H. Maria, Dr., Domkap.
*Ludewigs Josef, Kaufmann
Mager Philipp, Gewerkschaftssekr.
*Marchand Jakob, Architekt
*Marian. Kongreg. verheir. Herren
*Matena Wilhelm, Kaufmann
Mauel Peter, Mittelschullehrer
*Maus Heinrich, Fabrikbesitzer
*Mengelberg Edmund, Architekt
Menzen Wilhelm, Buchhalter
*Mertens P., Pfarr-Rektor (Ehrenf.)
Meyer Karl Eberhard, Fabrikant
*Meyer-Bachem Th., Prof., Gymnasialoberlehrer
*Miebach Josef Kommis
*Mintscheif Wilhelm, Metzgermeister
*Mönnig Hugo, Rechtsanwalt
*Mörs Melchior Hubert, Geometer
Moll L., Josef i. Fa. Joh. Bapt. Düster, Paramentenhandlung
*Moritz Karl, Regierungsbaumeister
*Müller Fr., Pfarr.-Rekt. (Braunsfeld)
Müller Hubert
*Müller Johann, Pfarrer
*Müller Otto, Rentner (Ehrenfeld)
*Nettesheim Karl Theodor
Nilgen Andreas
*Oepen Franz, Pfarrer (Ehrenfeld)
*Offermann Karl, Oberpostsekretär (Deutz)
*Offendorff Ignaz, Kaufm. (Lindenthal)
*Oster Max, Dr., Amtsrichter (Marienburg)
*Oster W., Dr. jur.
*Päffgen Hermann, Brauereibesitzer
*Pfennigs Josef, (Ehrenfeld)
Pflugfelder Steph., Diakon, Priesterseminar
*Pilgram Franz, Dr., Sanitätsrat (Nippes)
*Plum Jos., Pfarrer (Rodenkirchen)
*Proenen Jean, Rentner
*Rang Franz, Fabrikbesitzer
*Reuscher Peter, Wirt (Bayenthal)

Reuters Fritz, Prokurist der Concordia Lebensvers.-Ges.
„Rheinischer Merkur," Redaktion
„Rheinische Volksstimme," Redakt.
*Richen L., Generalsekretär d. Verein v. hl. Lande (Bayental)
*Rödder Jos. Stationsvorsteher a. D. (Ehrenfeld)
*Roeren, Geheimrat, M. d. D. R (Lindenthal)
*Romunde Josef, Domkapitular
*Rosellen Robert Wilhelm, Pfarrer und Definitor
*Roß Theodor, Architekt
Röther Aug., Kaufm. (Lindenthal)
*Rubruk Gerh., Schlossermeister
Schäfer Jak., Mittelschullehr. (Sülz)
*Schallenberg Heinrich, Referendar
Scharmitzel, Dr., Generalsekretär der Windthorstbunde
*Schauff Pet. Jos., Kaufm. (Ehrenfeld)
Scheufens Jos., Kapl. a. St. Michael
*Schilbers Karl, Kaufmann (Nippes)
*Schilling Hermann, Buchhändler
*Schmidt Jos., Kaplan a. St. Peter (Ehrenfeld)
*Schmitz Franz, Kgl. Baurat
*Schmitz Michael, Kgl. Kassenvorstand
*Schmitz Otto, Kaufmann (Ehrenfeld)
*Schmitz-Valckenberg, Weingroßhdl.
*Schnitzler Franz, Kaufmann
*Schnorrenberg Jean
*Schramm Paul, Oberpostassistent
*Schrills Joh., Pfarr-Rekt. (Ehrenfeld)
*Schrömbgens Heinr., Dr., Rechtsanw.
*Schulgen Franz, Rentner
*Schuhmacher Konrad, Seminaroberlehrer a. D.
*Schumacher Werner, Kaufmann
*Schulte Hermann, Dr., Arzt (Rodenkirchen)
*Schulte Johann, Domvikar
*Schwartz Osk., Dr., Geh. Medizinalr.
*Schweitzer Franz, Msgr., Generalpräses der Gesellenvereine
*Seitz Anton, Dr. theol. et phil. Universitätsprofessor
*Sinn Andreas, Kaufmann
*Statz Franz, Diözesanbaurat und Dombaumeister
*Stein Urban, Rechtsanwalt
*Stock Bernhard, Landgerichtssekret.
*Teröverst Aloys, Lehrer a. D. (Deutz)
*Theissing Heinr., Verlagsbuchhändl.
*Thelen Pet. Jos., Hotelier u Kaufm.
*Thomé Artur, Geh. Sanitätsrat
*Thomé Hermann Josef, Lehrer
Thissen, Dr., Redakteur der „Köln. Volkszeitung."
*Tils Peter, Pfarrer
*Trimborn Karl, Justizrat, M. d. D.R. und d. Pr. A.-H.
*Ulrich Karl, Hauptm. u. Amtm. a. D.
*Urban Peter Hotelier
*Veithen Christian, Fabrikant
*Verhagen August, Direktor
*Vianden R., Schornsteinfegeroberm.
*Voß Heinrich, Pfarrer (Poll)
*Wach Josef, Bankprokurist
*Weinand Ant., Kaufm. (Lindenthal)
*Weinand Johannes, Dr., Prof., Prälat und Domkapitular
*Weinreiß August, Billardfabrik
*Weinrich Alphons, Redakteur
*Wirtz Heinrich, Apotheker
Wirtz Paul
*de Witt, M. d. D. R. u. d. Pr. A.-H.
*Wüsten Franz, Goldschmied
*Zander Jos. Engelb., Rent. (Nippes)
*Zaun Joh. Pet., Pfarrer u. Definit.
*Zilkens Franz, Stadtv. (Ehrenfeld)
*Zilkens Fr., Dr., Chemik. (Ehrenf.)
*Zimmermann Franz, Fabrikant
Zimmermann Severin
*Zündorf Friedr., Justizrat, Rechtsanwalt

Cörrenzig (Kr. Erkelenz)

Mückter Heinrich, Korbmacher

Coesfeld

Völkert Josef, stud. lit.
*Witte Franz, Kaplan

Colmar i. E.

von Amelunxen Julius, Dr., Notar
*Aretzweiler Nikolaus, Vorsteher der Präparandenschule
Behr Fr., Dr., Rechtsanwalt
*Klein Heinrich, Dr., Rechtsanwalt
*Prälat Paul, Rechtsanwalt

Conz b. Trier

*Bidinger Matthias, Kgl. Lokomotivführer a. D.

Cornelimünster

*Kleinermanns Jos., Dr. theol., Pfarr.

Corschenbroich (Bez. Düsseldorf)

Otto Julius, Pfarrverwalter

Crefeld

van Acken Johann, Buchdruckereibes.
*Angerhausen Eugen, Dr., Bankdir.
*Angerhausen Fritz, Rechtsanwalt
Augstein Joh., Pfarrer (Oppum)
Arnold August, Paramentenfabrik

*Bartels Rudolf, Kaplan
*Bitter Karl, Fabrikant
*Briem Johann, Maschinenbauer
Brors Heinrich, Rentner
Brunds Jakob, Zahntechniker
*Busch Bernard, Schuhmachermeister
*Buscher Franz, Dr. jur., Verleger
*Buscher Heinrich, Verleger
*Casaretto Rud., Kaufm. u. Gutsbes.
*Creutzberg Heinrich, Buchhändler
*Diebgen, Dr., Sanitätsrat
Dohmen Peter
*Doppelfeld, Stadtverordneter
*Dörper C. Rud., sen., Prokurist
*Dresen Karl, Bürovorsteher
Dünner A., Rektor
*Etzler Hubert Wilhelm, Kaufmann
*Flecken H., Oberpf. a. St. Dionysius
*Frenken Heinr., Bauunternehmer
Friederix Theodor
*Gehlings Heinrich, Rentner
*Geitz Peter, Bankdirektor
*Giesen Aurel
Girkes Heinrich
*Goebels Ludwig, Brauereibesitzer
*Gotzes Theodor, Fabrikant
*Greven, Dr. med., Arzt
*Hagemes B., Metzgerm., Stadtv.
*Hassel J., Rektor a. D.
Hauser Joh., Bäckermeister
*Hetzges Heinrich, (Linn)
*Kamper Max, Rendant
*Kaysser J., Pfarrer a. d. Annakirche
*Kein Fritz, Bankprokurist
*Kempermann Fr., Seidenwarenfabr.
*Keutzen Eugen, Fabrikant
*Keutzen Norbert, Rentner
*Klucznick Hans, Eisenbahnsekretär
*Koch August, Architekt
*Koch Heinrich, Holzhändler
*Koch Karl Wilh., Paramentenfabrik
*König Dr., Arzt, Sanitätsrat
*König, Prof., Oberlehrer a. D.
*Körschgen Stefan, Rentner
*Krichel, Pfarrer (Bockum)
*Krüsemann Paul, Justizrat
*Küsters Karl, Seidenfabrikant
*Kurth Heinr., jun., Dentist
*Lammert Hubert, Kaplan (Bockum)
*Lankes J., Fabrikant
*Lassalle Edm., Dr., Professor.
*Lefranc J., Msgr., Dech. u. Pfarrer
*Leiber Wilhelm Fabrikant
*Maurenbrecher Karl, Kaufmann
Mause Jos., Postsekretär
*Meitz Johann, Paramentenfabrik
Melcher Heinrich, Kaplan (Bockum)
*Metzges Heinrich, Rentner (Linn)
*Morsches P., Lederhändler
Nensch A., Bankvorsteher
„Niederrheinische Volkszeitung,“ Redaktion
*Niermann, Dr., Arzt (Linn)
*Oediger Peter, Juwelier
*Otto H., Beigeordn. und Verleger, I. Vors. des Augustinusvereins
*Pauly Josef, Pfarrer
*Ponken Johann
*Prinzenberg Heinrich, Kaufmann
Pütz Johann Karl, Treuhänder
Reinartz Karl, Buchdruckereibesitzer
*Reinermann Theodor, Kaplan
*Rixen Franz, Wirt
*Rutten Norbert, Kupferschmied
*Rutten Peter
*Schäling E., Brauereidirektor
*Schürkes Anton, Kaplan
*Schwingeler Mart., Amtsgerichtsrat
*Sinn Heinrich, Kaufmann
Spieker Johann, Generalagent
*Steinberg Heinrich, Kaplan
Sticker Max, Rentner
*Sträter Hermann, Dr., Pfarrer
*Sypkes Franz, Bäckermeister
Thyssen, Kaplan
*Thywissen Kaspar, Dr. theol., Pfarrer
*Wienges, August, Rentner
*Wienges H., Bierbrauereibesitzer
*Wirichs, Bierbrauereibesitzer
Ziellenbach Matthias
*Ziellenbach Wilhelm, Eisenhändler

Cuchenheim (Kr. Rheinbach)

*Busch Wilhelm, Postverwalter, M d. Pr. A.-H.

Culemborg (Holland)

Blom W. H., Dr.
*Knuvelder Thomas, J. M., R. K. Pr.

Dahlem (Eifel)

*Jüsgen Michael, Pfarrer

Dahn (Pfalz)

*Klotz Jakob, Steuer- u. Gem.-Ein.
Minges Johannes, Pfarrer

Dahnen (Kr. Prüm)

Theis Johann, Pfarrer

Daleiden (Bez. Trier)

Bungarten Franz, Pfarrer

Dahlheim (Luxemburg)

Lindner Alphons, stud. theol.

mme (Oldenburg)
*Zerhusen H., Pfarrer

Danzig
*Berendt Fr., Pfarrer d. Kgl. Kapelle
*Dettlaff Friedrich, Eisenbahnsekr.
Erdmann Gustav, Rechnungsrat
Klawitter, Arbeitersekretär
Michalski F., Dr. theol., Pfarrer an St. Brigitten
Müller Heinr., Redakteur des „Westpreußischen Volksblattes"
*Sawatzki Anton, Pfarrer

Danzig-Langfuhr
Reiske H., Kaufmann
*Wienke Walter, Kuratus

Danzig-Neufahrwasser
*Szynkowski Franz, Vikar

Darfeld i. W.
*Brechtmann Julius, Pfarrer
*Droste zu Vischering Clemens, Graf, Erbdroste d. Fürstentums Münster

Darmstadt
*Elz Friedrich, Dr., Domkapitular
*Laufer Peter, Professor
Schäfer Georg, Prof., Dr., Geheimrat
Singer Heinrich, Pfarrkurat

Datteln i. W.
Wirtz Vinzenz, Verleger

Daun
„Eifelzeitung", Redaktion

Daxweiler b. Stromberg (Hunsr.)
*Plunien H., Pfarrer

Deifeld Kreis Brilon (Westfalen)
Börger W., Pfarrer

Deining (Oberpfalz)
Geidtner Martin, bischöfl. geistl. Rat, Dekan und Pfarrer

Delbrück (Westfalen)
Wüstenberg Christ., Bauunternehmer

Delhaye (Belgien)
Valentin, Professor

Delsberg Ct. Bern (Schweiz)
Arnold Karl, Vikar

Denklingen (Bezirk Cöln)
Bertrams Franz, Pfarrer

Dermbach (Kreis Eisenach)
Wiegand Peter, Pfarrer

Derne (Westfalen)
Ising Josef, Pfarrer

Dettingen bei Rottenburg (Wttg.)
Uhl Franz X., Pfarrer

Deutsch-Müllmen
Strzoda Franz, M. d. D. R.

Deutsch-Oth
Breit Jakob, Kaplan

Devant-les-Ponts (Lothringen)
Jost Wilh. Peter, Baugewerkmeister

Dieburg (Hessen)
Uebel Philipp, Landtagsabg.

Didenhoven (Lothringen)
Berkenheier Heinrich, Apothekenbes Stadtrat

Diefflen (Bezirk Trier)
Katholischer Arbeiterverein

Haus Diepenbrock
von Graes Karl, Freiherr

Dierdorf (Bezirk Koblenz)
Koll Anton, Postverwalter

Diestedde (Westfalen)
*Kötte Hermann, Pfarrer

Dietz-Lahn (Limburg)
Dienslage Ernst, Kaufmann
Maier Max, Friseur

Differt, Belgien (Mersoney)
Beriard P.
Pierret P.

Dijon b. Verviers (Belgien)
Cordonnier Msgr. l'abbé Ld.

Dillingen a. d. D. (Bayern)
*Funk Josef, Inspektor des Bischöfl. Knabenseminars
Grießmeyer Anton, Seminarpräfekt

Dillingen an der Saar
*Beckinger-Lauer Peter, Kaufmann
„Dillinger Zeitung," Redaktion
Kathol. Arbeiterverein

Dinklage (Oldenburg)
Westerhoff Gerh., Vikar

Dipperz (Provinz Hessen-Nassau)
Ney Wilhelm Ad. Jos., Pfarrer

Disteln bei Herten
*Schulte-Sasse Hermann, Gutsbesitzer

Disternich bei Zülpich
Keusen Lambert, Pfarrer

Dobersdorf in Schlesien
Delochs H., Rittergutsbesitzer

Döbeln i. S.
*Kath. Verein f. Döbeln u. Umgeb.

Döringsdorf (Post Geismar Eichsf.)
Hellbach Otto, Lehrer

Dogern bei Waldshut
Dieterle Jonas, Dekan, Abg. der II. bad. Kammer

Domb bei Kattowitz i. Schl.
*Jatzek Emil Kaplan
*Krocker, Max Pfarrer

Donaueschingen
Wittemann Josef, Ober-Amtsrichter, Landtagsabg.

Donauwörth
Grob Andr., Pfarrer b. Heilig Kreuz

Donzdorf (Donaukr., Württembg.)
von Rechberg Otto, Graf

Dorfen (Bayern)
Lipp Georg

Dormagen bei Cöln
Böser Josef
Heimbach Tillmann, Pfarrer
Meiß Heinrich, Vikar
*Richter A., Dr. jur., Notar

Dorsten i. W.
Nolde Frz., i. Fa. Nolde & Söhne
Dreyer Diedrich, Lehrer
Halbfas Peter, geistl. Rektor
Schmitz P. Cajetan O. F. M.

Dortmund
*Bickhoff August, Kaufmann
Bonsel, Rechtsanwalt u. Notar
Borgmann Heinrich, Kaufmann
Brinkmann J. C., Prokurist
*Bücker August, Lehrer
Cloidt Cl., Pfarrer
Clostermann Gerhard, Konditor
*Cremer, Dr. jur., Arnold
*Cremer Josef., Kommerzienrat
Dünnebacke Johann, Kaplan
Ellerbeck K., Rechtsanw. u. Notar
*Giesen G., Versicherungsbeamter
*Günther Adolf, Telegr.-Direktor
*Hanssen Leonhard, Oberpostrat
Hermannsdorfer Ed., Gen.-Agent
Hoffmann, Dr., Chefredakteur der „Tremonia"
Horling, Gerichtsassessor
*Hilgering Heinrich, Kaufmann
Kath. kaufm. Verein Merkuria
*Kneilmann Josef, Stadtsekretär
Kröger Wilhelm, Kaufmann
*Lensing L., Buchdruckereibesitzer
*Lütticke Heinr., Tiefbauunternehmer
Meerbeck Bernh., Markscheider
Meyer Richard
Ohm Jul., Bankdirektor
*Reinelt Franz, Klaviermacher
*Röttgers Wilhelm, Pfarrer
*Schwermer Chr., Probst
Tapprogge Klemens, Kaufmann
*Tilmann Emil, Kgl. Bergrat
*Walter Bern., Dechant
*Wieberich A., Lehrer
*Wulff August, jun., Kaufmann
*Wulff August, sen., Rentn., Stadtv.
Wulff Georg, Rechtsanwalt
Schlüter Karl

Doveren (Bez. Aachen)
Sieben Walter, Maler

Drensteinfurt i. W.
*von Landsberg Ignaz, Dr., Freiherr, Kgl. Kammerh., wirkl. Geh. Rat, Mitglied des Herrenhauses

Dresden
*Feßler F., Hofkaplan
Ghezzi Johannes, Kaplan
*Kath. kaufm. Verein „Columbus"
Matissek Franz, Arbeitersekretär
*Montgelas Ed., Graf, Kgl. Bayr. Kämmerer und Gesandter
*Müller Franz, Pfarrer
Schiller Klemens
Schmidt August, Fabrikant
Szymkowiak Th., Privatbeamter
Willenius Josef, Kaufmann

Dreven Haus b. Hohenbudberg, Rhld.
Frangen H., Gutsbesitzer

Drewer b. Belecke i. W.
Sternemann Josef, Lehrer

Drimille, (Arras Frankreich)
Raymond, Msgr., L'abbé

Drolshagen i. W.
Willeke Albert, Buchhändler

Duderstadt (Eichsfeld)
*Neuhaus Konstantin, Kaplan

Dudweiler a. d. Saar
*Recktenwald Joh., Rentner

Dülken (Rhld.)
*Ackers Josef, Pfarrer
Aus dem Kahmen Bernhard, R.-A.
Brandt Gerhard, Kaplan
*Gieben Heinrich, Kaplan
„Kathol Hausfreund", Redaktion und Verlag
*Kugelmeier Friedr. Wilh., Redakteur u. Geschäftsf. d. „Spr. a. Niederrh."
Nierhoff Bernhard, Dr., Arzt
*Werhahn Johann, Rentner
Felsches Johann, Bierbrauer
Heimes Johann, Kaufmann
Orbach Herm. Jos., Justizrat, Notar
Peeters Gerhard, Kaufmann
Tohold E., Kaufmann

Dülmen i. W.
*Börste Wilhelm, Dechant
Havixbeck Karl, Kaufmann
Komnik B., Redakteur
*Schlöter Adolf, Kaplan
Dresemann Wilhelm, Kaufmann
Hoyng Johann, Konrektor
Wehrerschild Theodor, Redakteur der „Dülmener Zeitung."

Düren (Rhld.)
Brüll Josef, Professor, Religions- u. Oberlehrer a. D.
Cardue Bernhard, stud. pharm.
Dorr Matthias, Rechtsanwalt
„Dürener Anzeiger", Redaktion
„Dürener Zeitung", Redaktion
Freumeyer Hubert, Kaufmann
*Funck, Wilhelm, Kaufmann
*Hagen Theodor, Kaufm. Stadtv.
Hennes Franz A.
Hoch Peter, Pfarrer a. D.
Hoffsümmer Ignaz, Fabrikant
Kathol. Arbeiterverein
Kirchner, Hermann
*Lauscher Heinrich, Pfarrer
Michel Albert, Kaufmann
*Odenthal Jakob, Pfarrer
Rumershowe Andreas, Metzgerm.
Schivar Jakob
Schmitz Josef, Kaufmann
Wiertz Theodor, Pfarrer der Rhein. Provinzial-Irren-Anstalt

Duerffenthal Haus (Post Zülpich)
Heuser

Dürmentingen (Württemberg)
Schwägler Matth., Pfarrer

Düsseldorf
Abels August, Kaufmann
Achenbach Andr., Professor, Maler
*Adams Clemens, Landesrat
Aders Jos., Gärtner, (Volmerswerth)
Aders Peter (Golzheim)
Aha Hermann, Kaufmann
von Aix, Baron, Apostol. Ehrenkämm.
Alteköster Anton, Subdirektor
*Altmeyer August, Dr., Oberlehrer
Arians Johann, Privatier
Arnolds Jos., Geschäftsführer
*Artz Hugo, Bürovorsteher der Landesversicherungsanstalt
Atzmuth Valentin, Techniker
Auffermann Wilhelm, Kaufmann
*Ax, Dr., Generaloberarzt a. D.
Bach E., Stadtsekr. u. Bürovorsteher
*Bach K., Eisenbahnbetriebssekr. a. D.
Bachmann Wilhelm, Schlosser
Backes Wilhelm, Hauptlehrer
Backhaus Paul, Kaplan
Bäumer Wilhelm, Oberpostassistent
Bahner
Banniza Leonhard, Rentner
Banten, P., Greg. Maria, Novizenmstr. des Dominikanerklosters
Barth, Oberpostschaffner
Bartscher Karl, Bäckermeister
Batsche Peter, Fabrikbesitzer
Battenstein Peter, Postassistent
*Bauer Karl, Brenner
Bauer, Religions- u. Oberlehrer
Baum Franz, sen., Privatier
Baum Heinrich, Gärtner
Baumann Felix, Dr., Spezialarzt
Baumann Heinrich, Schuhmacherm.
Baumeister Wilhelm, Metzgermstr.
Bayer J., Kapl. a. St. Mar. Empf.
*Bechem H., Pfarrer u. Definitor

Becker Franz, Dr., Augenarzt
Becker R., Dr., Justizrat, Stadtverord.
Beckers Heinrich, Gastwirt
Beckers Ludwig, Oberpostassistent
Behrens Johann
Beielschmidt Heinrich, Rentner
Beielschmidt J., Rentner
Berenbrok Norbert, Landrichter
Berger Adolf, Kaufmann
Bergerfurth Wilh., Justizanwärter
Bergmann Franz, Kunstgärtner
Bergmann Herm. Jos., Lehrer
Bernards Jos., Dr., Rechtsanwalt
Berrenberg Adolf, Ingenieur
Berrenberg Reinhold
Berrenrath J., Kaufmann
Berrisch Jos., Uhrmacher
Bertram H., Kaufmann
Bertrams Hermann, Kaplan
Berwitt Hubert, Privatier
Bestgen Daniel, Kaufmann
*Betzner Jakob, Dr., Arzt
Beumers, Juwelier
Bewerunge Anton, Gerichtsassessor
*Bewerunge, Josef, Rechtsanwalt
Bewerunge Karl, Dr., Arzt
*Bienefeld Wilh., Lehrer
*Bierbaum Emil, Buchhändler
Bierfert Johann, Religionslehrer
Biesenbach Heinr., Dr., Rechtsanw.
Bigenwald Wilhelm, Kaufmann
Bion Heinrich, Postsekretär
*Birgel Jakob, Kaplan a. St. Peter
Birker H.,
Bischoff Josef, Kaufmann
Blackemeyer Karl, Kaufmann
Blankenstein August, Maler
Blaschke Paul, Kunstglasmaler
Blau Kaspar, Kaufmann
Blömer Josef, Kaufmann
*Bloser Josef, Installateur
Blume Peter
Boch Joh., Metzgermeister
Boddenberg Peter, Kaufmann
Boden Johann
Bodenheim Wilhem
Böhne Wilhelm, Rektor
Boes Albert, Verwaltungsgehülfe
Bohne Wilhelm, Kohlenhandlung
Bollig Gottfried, Juwelier
Bollig Theod., Pfarrer a. St. Maria Himmelfahrt
Bombeck Bernh., Schuhmachermeister.
*Bone Karl, Dr., Professor
Bonefeld Franz Xaver, Rentner
Bonnenberg Theodor, Dr., Arzt
Borgs Joh., Rentner, Stadtverordn.
*Borgs Josef, Rentner
Borka Hubert, Polsterer
Borka Nikolaus, Schreiner
Bornemann
Bornheim Heinrich, Dr., Arzt
Bors Leonhard, Kaufmann
*Boßmann Gerhard, Bankprokurist
Bramhoff Fritz, Verwaltungsassistent
Bramhoff Josef, Drechslergehülfe
Brand Franz Hugo, Professor
Brand Peter, Kaufmann
Brandt Alexander, Kaufmann
Brauer Johann
Braunstein Hugo, Tuchlager
Breitscheid Heinrich, Installateur
Bremer Jos., Kaplan a. St. Rochus
von Brentano, Leutnant i. Westf. Ulanenregiment No. 5
Breuer Albert, Privatier
Breuer Peter, Kaufmann
Breuer Wilhelm
Breukel Kaspar, Vergolder
Brieden Franz, Stadtsekretär
Brink Karl, Kaufmann
Brinkmann Heinrich, Kaufmann
Broch Johann
Brockes Matthias, Dr.
Brockmann Lambert, Dr., Rechtsanw.
*Bröckerhoff Johann, Dekorateur
Bruckwilder, Lehrer
Brück Karl
von Brühl Graf Albert, Kunstmaler
Brühl Peter
Bücker Wilhelm, Kaufmann
Budde Josef, Küster und Organist (Hamm)
Büttgen Heinrich
Büttgen Wilhelm
Busch Josef
Busch Karl, Schlosser
Buschbell Heinrich, Kaufmann
Buschen Leonh., Parrer a. St. Adolf
Buschhausen Karl, Kaufmann
Butzon Hermann, Rentner
Caasmann Herm. sr., Gartenarchit.
Caasmann Herm. jr., Kaufmann
*Canto Aloys, Dr., Rechtsanwalt
Canto Josef, Kaufmann
Caspari Gottfried, Kaufmannn
*Caspari Josef, Kaufmann
Caspari Peter
Caspers Josef
Claassen Julian, Rentner
*Clasen Ferd., Paramentenhandlung
Cohausz Ludw., Dr., Amtsgerichtsr.
Cohnen Aloys, Dr., Gymnasial-Religionslehrer
Compes Gustav, Kaufmann
Compes Hugo
Compes Josef, Kaufmann
Conzen Matthias

Corneli Julius, Rektor
Cramer Karl, Oberpostassistent
Cremer Bernhard, Kaufmann
Cremer Franz, Historienmaler
*Cremer H., Msgr., Pfarrer, Päpstl. Geheimkämmerer
Cremer Josef, Lehrer
Creutz Nikolaus
von Croy Philipp, Prinz, Generalleutnant z. D.
*Crux Fr. A., Feinbäcker, Stadtv.
Cüppers Jos., Dr., Rechtsanwalt
*Custodis Gottfried, Kaufmann
van den Daele Wilh., Fabrikdirekt.
Dahm, Rechtsanwalt
Dahm Josef, Rechnungsrevisor
Dahmen Josef, Dekorateur
Danich Eduard
Daniels Theodor, o. G.
Dattenfeld A., Kapl.a.St.Lambertus
Decker Josef, Rittergutsbesitzer
Deermann August, Lederhandlung
Deku Jakob, Dekorationsmaler
Delesen Robert Rentner
Deutz Peter, Kaplan
Dick Martin, Landesbankkassierer
Diederichs P., Fabrikbesitzer
Dierdorf Heinrich, Kaufmann
Dierker Franz, Zimmermeister
*Dietz Josef, Wirt
Dille W., Anstreichergeschäft
Ditges Heinrich, Rentner
Ditges Herm. Josef, Kaufmann
Ditges Ludwig
Döink Theodor
Dömkes Anton, Schuhmachermeister
Döring Franz, Metzgermeister
Döring P. Heinrich
Döringer Wilhelm, Kunstmaler
Dohmen Josef, Privatier
Driesch Anton, Fabrikbesitzer
Dübbers Anton, Rentner
Dübbers G. H., Möbelhändler
Dübbers Karl Otto, Kaufmann
*Dückershoff Karl, Kaufmann
Dümpelfeld W., Postsekretär
*„Düsseldorfer Tageblatt“, Verlag
Ebeling Max, Kaufmann
Effelberger Martin, Provinzialbeamt.
Ehrich Bruno, Kunstmaler
Eich Peter, Rentner
Eickhoff Josef, Schreinermeister
Eisenbach Emil, Gefängnispf. a. D.
*Eitel Anton, Kupferstecher
Eitel Anton, Dr., Privatdozent
Eitel G., Metzgermeister, Stadtv.
Elleringhoff Theodor, Rentner
*Elmendorff Karl, Kaufmann
Elsen Karl, Kaufmann
Engelen, Oberarzt
Engels Heinrich
*Erken Ludwig, Dr., Arzt
Erkens Ludwig, Malzfabrikant
Erkes Adolf, Architekt
Ernsing Rud., Dr., Seminardirektor
Erpenbach Wilhelm, Rentner
Erven Matthias, Maurermeister
Esser Franz, Restaurateur (Hamm)
Esser Franz, Bauunternehmer
*Esser Heinr., Pfarrer an St. Rochus u. Definitor
*Esser Joh., Rentner (Golzhei
Esser Josef
Esser Wilhelm, Rentner
Essers Josef
Euler Johann, Schneidermeister
*Euler Otto, Justizrat
Etz Jakob, Schmiedemeister (Hamm)
Etz Josef, Dampfschmiedebesitzer (Hamm)
Etz Peter, Schmiedemeister (Hamm)
*Eyckeler Max, Ziegeleibesitzer
*Eyckeler Wilhelm, Ziegeleibesitzer
*von Eynatten Frz., Freiherr, Oberstleutnant z. D., Rittergutsbes.
Falk Gotthard, Ober-Postkassenbuchhalter
Fasbender Dr.
Fasbender Josef, Rentner
Fasbender, Rechtsanwalt
Faßbender Johann, Hammerschmied
*Fegers Johann Matthias, Pfarrer (Himmelgeist)
Feldhaus Theodor, Dr., Arz
*Feldhoff Arnold, Kaufmann
Feldmann Louis, Maler
Felser Konrad
*Fervers Adolf, Dr., Regierungsrat, M. d. Pr. A.-H.
Fincke Josef, Kaufmann
*Finke Josef
Fisch Franz
Fisch Gustav
Fischer Hubert, Kolonialwarenhandl.
Fischer Johann, Postsekretär
*Fischer Josef, Dentist
Fischer Josef, Rentner
Fischer Rudolf, Kaufmann
Fischer Wilhelm
Fislake August, Bäckermeister
Flach Friedrich
*Flecken Peter, Pfarrer a. St. Dreifaltigkeit
Flender Heinrich, Schuhmachermstr.
Flender Wilhelm, Schneider
Florack Franz, Baugewerkmeister
Florack Heinrich, Baugewerkmeister und Ziegeleibesitzer

*Florack Peter, Bauunternehmer
Forschelen Karl, Lehrer
*Forst Josef, Bäckermeister
Fortmann Kaspar, Professor
Fourman Adolf, Kaufmann
Franzen Hermann, Kaufmann
Freiburg, Dr., Oberlehrer
Freischem Silvester, Justizrat
Frenz P. Hyginus O. F. M., Guardian des Franziskanerklosters
Freund Michael, Rektor
Friedrich Johannes, Dr., Bankdirekt.
Frings Peter, Justizrat
Frisch Jean, Prokurist
Frischen Julius, Pfarrer
*Fritzen A., Landesrat a. D., M. d. D. R.
Fritzen, Dr., Sanitätsrat
Frohn Ernst
Frommherz August, Kaufmann
Fuchs Peter, Professor
Fuchs Philipp, Bauunternehmer
*Füßmann Karl, Kaufmann
*Fuhrwerk Ludw., Bäckermeister
*Fusangel Reiner
Gassen Fritz, Glasmaler
*Gayer Otto, Kaufmann
Geitmann Th., Fortbildungsschull.
Gentemann, Rektor
Gerber, Prof., (Golzheim)
Gerbert Fritz, Dr., Rechtsanwalt
Gerlach J. B., Buchdruckereibesitzer
Gerst Theodor, Küster u. Organist
Geyer Bernard, Lehrer
Gilles Karl
Glatz Johann
Gobbers Osk., Bürovorsteh. u. Stadtv.
*Gockel Gustav, Ziegeleibesitzer
Gockel Wilhelm, Architekt
Göbels Louis, Rentner
*Göbels Math., Bäckermeister
Göke Josef, Oberbahnmeister
*Göres Hubert, Rentner
Göres Hugo, Hofapothekenbesitzer
Görgens Peter, Kaufmann
*Götschenberg Gustav, Kaufmann
*Götschenberg Karl, Kaufmann
Götschenberg Wilhelm, Kaufmann
Gottesleben Richard, Geschäftsführ. des Düsseldorfer Tageblattes
*Guntermann Max, Dekorationsm.
Guthmann Wilhelm, Kaufmann
Graf, Dr., Arzt
Graf Theod., Bandagist u. Stadtv.
de Greck Fr., Direkt. d. Niederrh. Dampfschleppschiffahrtsgesellschaft
Greiter Josef,
Grewers Alex, Verwaltungsbeamt.
Griese Otto, Telegraphensekretär
Groß Peter, Postrat
Grüssen Georg, Kaufmann
Grusemann Fr., Maschinenbauer
Guder Gustav, Versicherungsbeamt.
Haasters Josef, Kaufmann
Hagenbusch, Rektor
Hahn, Fritz
Hahn Johann, Postsekretär
*Hamacher Johann, Küster
Hamacher Johann, Wirt
Hammelrath Emil, Rektor
Hanfland Fr.,
Hannes Josef, Kaplan
Hanraets Josef, Rentner
Hansen Jakob
Hansen Joh. Jos., Hauptlehrer
Hanten August, Kaufmann
Happel Ernst, Kaufmann
Harkenbusch Th., Werkmeister
Harte Anton, Bauunternehmer
Harte Karl, Bankbeamter
Harte Richard, Bankbeamter
*Hartmann Just. Kasp., Rentner
Hartstein Johann
*Hecker Jak., Dr. med., Arzt
Hecker Wilhelm, Wagenfabrikant
Heikampf Karl, Schreiner
Heilberg
Heinsrath Ernst, Architekt
Heinemann Wilhelm, Kaufmann
Heinen Josef, Vorsteher des städt. Leihamtes
Heinen Karl, Regierungssekretär
Heinen Peter, geistl. Rektor (Flehe)
Hendus Lorenz, Ingenieur
Henin Hermann, Kaufmann
Herkenrath Josef, Kaufmann
Hermanns Stephan, Lehrer
*Hermkes, Dr., Geh. Sanitätsrat
Hermkes Hermann, Maler
Hermkes Josef
*Hermkes Wilhelm, Kaufmann
Hertel Karl, Hofglasmaler
Hesemann F. W., Kaufmann
Hessing Josef
*Hettlage Bernard, Kaufmann
Heubes, Dr., Arzt
Heuser Georg, Anstreichermeister
Heuser Josef
Heun Georg, Schreinermeister
Heydkamp Theodor
Hierstetter Max, Faßfabrikant
Hilbert H.
von Hilchen Heinrich
*Hilden Anton, Kaufmann
Hilgers Willi
Hinsen Wilhelm, Kaufmann
Hochgürtel Joh., Dr., Amtsgerichtsrat

Hochkeppel Theodor, Kaufmann
Höchst Ferdinand, Dr., Arzt
Hölling Georg, Buchhalter
Höltermann Bernhard, Rektor
Hörhager, Hoflieferant
Hövels Wilhelm, Kaplan
Hoff Daniel, Dekorateur
Hoff J., Eisenbahnbeamter
Hoff Wilhelm, Brauereibesitzer
*Hoffmann Albert, Verwaltungssekr.
Hohn Ernst, Oberlehrer
Holl Adalbert, Geh. Justizrat
Holländer Josef, Pfarr-Rektor
Holtmann Josef
Holtschmit, Kaufmann
Holtschneider Adolf
Holtschneider Alfred, Ingenieur
Holtschneider Franz, Kaufmann
von Holtum, Pfarrer a. St. Petrus
Holz Peter, Stuckgeschäft
Hommerich Gabriel, Installateur
Hopmann Karl, Kaplan
Horion Johann, Dr., Landesrat
Horstmann Heinrich, Kunstmaler
Huberti W., Kaufmann
Hüllen Peter, Tiefbauunternehmer
Hülskötter Clemens, Oberlehr., Prof.
Hüsgen Eduard, Dr., Stadtverordn.
Hüsgen Karl, Rechtsanwalt
Huneke August, Dr., Arzt
Huntgeburth Eduard, Gutspächter (Himmelgeist) Schloß Meierhof
Huntgeburth Heinrich, Kaufmann
Hupp Josef
Huppertz Hubert
Huppertz Robert, Oberlehrer
Huthmacher Theodor
Immans Peter, Lehrer
*Inden Eduard
Inderhees Johann
Ingenhaag Johannes, Landesbankobersekretär
*Ingenhoven Joh., Wirt (Vollmerswerth)
Ingenhoven Josef, Küster u. Organist (Volmerswerth)
Iscin Louis
*Iselin L., Rentner
Jägers Wilh., Dr., Arzt
Jansen Arnold, Kaufmann
Jansen August, Glasmaler
*Jansen Jos., Pfarr-Rektor an der Herz Jesu-Kirche
Jansen Peter
Janssen Joh., Landessekretär
Janzen Jak., Zimmermeister
*Jaster Joh., Kaufmann
Jensch Herm.
Jentges W., Rentner
Jepkens Adolf, Rektor
Jesse, Dr., Oberregierungsrat
Joussen Jak., Fabrikbesitzer
Jürgens Rud., Provinzialbeamter
Jung Anton
*Kaiser J., Bürgermeister a. D.
Kaiser Peter, Referendar
Kaiser Reiner, Kaplan
Kamp Christian, Pfarr-Rektor
Kann Anton, (Golzheim)
Kann Conrad, Dr., Religionslehrer u. Rektor b. d. Ursulinen
Kanne Anton, Fabrikarbeiter (Golzheim)
Kannebäcker L.
Kappertz H., Porträtmaler
Karkowsky Emil, Steuerassistent (Hamm)
*Kathol. Bürgergesellschaft „Unitas"
Katz Wilh., Vollziehungsbeamter
*Kaufhold Jos., Architekt
*Kaufmann P. Albertus Maria, Provinzial der deutschen Dominikanerprovinz
Kaulen W., Landgerichtsrat a. D.
Kaulen Jos., Rentner
Kauth Leonhard, Schornsteinfegermeister
Keck Karl, Buchhalter
Kegel Wilhelm, Kaufmann
Kels E.
Kels Peter, Brauereidirektor
Kelzenberg Christ., Rektor
Kemper Fritz, Lehrer
Kemperdick Daniel, Rentner
Kemperdick Franz, Rentner
*Kentenich Michael, Kaufmann, (Golzheim)
Keppler Johannes, Dr., Oberlehrer
Kern Joh. Friedr.
Kerprich Theod., Oberpostassistent
Kessel Jos., Hofbürstenfabrikant
Kessel Wilh., Kaufmann
Kessenich Jakob, Anstreichermeister u. Dekorationsmaler
Keusen Jos., Kaufmann, (Flehe)
Kiesel Carl, Kaufmann
Kieseler B.
Kintzen, Referendar
*Kirberg Peter, Oekonom
Kirchl. Gemeindevertretung Pfarrei Maria Himmelfahrt
*Kirchner Karl, Architekt
Kirsch Jos., Kaplan
*Kirsch Theodor, Amtsgerichtsrat, M. d. D. R. u. d. Pr. A.-H.
*Kirsch-Reyben, Frau
Klauser R., Gerichtskassensekretär
Kleesattel Jos., Professor

Klein Bernh., Kaufmann
Klein Jos., Amtsrichter
Klein P. W., Rentner
Klein Wilh., Kaufmann
Kleine Clemens, Reinigungsinstitut
Kleine Wilhelm
* Kleinen Wilh., Schreinermeister
Kleinertz Arnold, Fabrikant
*Kleinertz Julius, Apotheker
*Klevenhausen Otto, Expedient, (Mörsenbroich)
*Kleyboldt Mauritz, Kaufmann
Klöcker Max, Kaufmann
Klute Heinr., Oberpostassistent
Kluth Clem., (Volmerswerth)
Knäbel Benedikt, Werkmeister
Knell Jos., Prokurist
Kniepen Ignaz, Lehrer
Knippertz Jakob, Kgl. Kassenvorsteher a. D.
Knütgen H. J., Kaufmann
Koch Hubert, Geistl. Rektor
Koebler Franz, Bauklempner
Köhler Willy
Köhne Gerhard, Installateur
König Aloys, Kaplan
*König Johann, Kaufmann
Königs Heinrich, Kaufmann
Königshausen Peter, Gärtner (Hamm)
*Körner Wilh., Pfarrer, (Wersten)
Köster Franz, Schreinermeister
Köster Wilhelm, Rektor
Konen Johann, Restaurateur
Koppmann Josef, Uhrmacher
Korfmacher Heinrich, Immobilien-Agent, (Hamm)
Korfmacher Heinr., (Volmerswerth)
Korfmacher Wilh., Gärtner (Flehe)
von Kornilowicz
Koth Peter
Kräling Ludw., Lehrer, (Hamm)
Krämer Paul, Kaplan
von Kraft August
Kraus Ferdinand, Rentner
Kraus Franz, Installateur
*Kraus Karl, Kaufmann
Krautscheid Wilhelm, Landesbank-obersekretär
Krell Leo, Kaufmann
Kremer Heinrich, Bautechniker
*Kremer Hermann, Installateur
Kremer Josef, Oberpostassistent
Kretzdorn Franz
Krewinkel Franz, Rentner
*Kribben Msgr., Ehrendomherr, Dechant des Dekanats Düsseldorf-Stadt und Pfarrer an St. Maximilian
Kriegers Philipp
Kronenberg Heinrich, Schuhmachermeister
*Krücken Heinrich
Krüll Louis, Metzgermeister
Krupe Konrad, Schuhmachermeister
Krupp Christian
Krupp Theodor
Küllertz, Standesbeamter
Küpper Theodor
Küppers Christian, Rektor
Küppers H., Konditor
Küppers Robert, Kaplan
Küster Karl
Kuhlmeyer Eduard, Kaufmann
Kulmann, Leutnant a. D.
Kurz Josef, Kaufmann
Kuth Peter, Bürovorsteher
Lamby, Gerichtsvollzieher
Lammert Josef
Lang Joh., Senior des katholischen Gesellenvereins, Birkenstraße
Lange Anton, Fabrikant,
Langer Arnold, Kassierer
Lauenstein, Professor
Laufkötter C., Schuhwarengeschäft
Laufkötter Leop., Kaufmann
Laugdon Philipp, O. S. B.
Laumann Martin, Schreinermeister
Laumen Jos., Kaplan
Laurentius Christian
*Laurentius J. W., Kaufmann
Lefen Jean, Agentur und Kommissionsgeschäft
*Lehmann G. O., Buchhalter
Lehmbrock Aloys, Schreinermeister
Leister Ludwig
Lemmens Viktor, Religions- und Oberlehrer
Lempertz, Amtsgerichtsrat,
Lenaerts Henri, Kaufmann
Lenger Heribert, Installateur
Lennarz Albert, Kaufmann
*Lennarz August, Kaufmann
Lennartz Josef, Geistlicher Rektor
Lennartz Peter, Dampfziegeleibes.
Lenz Wilhelm, Architekt
Lenzen Heinrich, Maurermeister
Leonhardt Otto, Dekorationsmaler
Ley Heinrich, Ingenieur
von Lezaack Eugen, Rentner
Liedemann Georg, Zeichenlehrer
Liertz, Dr., Rechtsanwalt
Lintorf Michael, Metzgermeister
Lodenkämper Peter, Uhrmacher
von Loe P. Paulus, Prior des Dominikanerklosters
Loenartz, Dr., P. Clemens S. J.
Louis J. F., Handelsagent

Loup Leo, Lehrer
Luck Konstantin, Photograph
Ludorf Rudolf, Militärbausekretär
*Lück Stephan, Oberlandgerichtssekretär
Lücke Anton, Bankbeamter
Lütgenau Otto, Kaufmann
Lützeler Heinrich, Geistlicher Rektor am Städtischen Pflegehaus
*Maas Johann, Destillateur und Restaurateur (Lierenfeld)
Maaßen
Malsburg Albert, Kaufmann
Malsburg Heinrich, Rektor
Mang Johann, Fabrikarbeiter
Mannebach Paul
*Manner Jos., Pfarrer an St. Josef
Marx Johann, Bankbeamter
*Marx Wilhelm, Oberlandesgerichtsrat, M. d. Pr. A.-H.
Matthießen Karl, Kgl. Rechnungs-Revisor
Mauel Jos., Küster an St. Rochus
Manthe Heinr., Städt. Bauassistent
*Max Richard, Kaufmann
Mengelkoch Karl, Amtsrichter
*Menghius Julius, Kaplan, Präses des katholischen Volksvereins
Menke Heinr., Schuhmachermeister
Merkelbach, Städtischer Rechnungs-Revisor
Metzer Peter, Rentner
Metzger Jean, Kaufmann
Meurer, Kolonialwarenhandlung
Meurers Hermann
Meurers J., Kolonialwarenhandlung
*Meuter Kaspar, Sattlermeister
Meuter Konr., Korbwarenfabrikant
Meyer Bernhard, Arbeitersekretär, Stadtverordneter
Meyer Hermann
Meyer Matthias, Prokurist
Meyer Otto, Lehrer
Meyneken Emil, Elektrotechniker
Michiels Geistl. Rektor, a. St Annastift
Miebach Hubert, Kaufmann
Milz Peter, Handlungsgehilfe
Mingels Franz, Kaufmann
Minten Wilh., Hufbeschlaglehrmeist.
*Molter Ewald, Bankprokurist
Mommer Johann, Rektor
Mommer Ludwig, Kaufmann
Mones Josef, Gymnasial-Vorschullehrer
Morschheuser Eug., Tapezierergesch.
*Mosterts K., Kaplan, Generalsekret. d. kath. Jünglingsver. Deutschl.
Mühe Frz. Jos., Architekt
Mühe Josef, Kaplan
Mühlenkamp Clemens
Mühlenkamp Paul, Architekt
Müller Franz, Historienmaler
Müller Fr. Wilh., Kunstmaler
Müller Johann, Lehrer
*Müller Karl, Ingenieur
Müller Wilhelm, Buchbinder
*Müngersdorff, Karl, Regierungs u. Stadtbaumeister a. D.
Münstermann Wilhelm, Organist
Nalbach Clemens, Büroverwalter
Nau Johann
Nauen Wilhelm, Ingenieur
Neuendorf Josef
Neuhaus, Dr., Sanitätsrat
*Neuhaus Wilhelm, Rentner
Neumeier P. Rhabanus S. D. S.
Nicolini J., Gewerbe-Lehrer
*Niermann Heinrich, Kaufmann
Niewiedzol August, Bildhauer
Noë, Pfarrer a. St. Andreas
*Nordmann J., Dachdeckermeister
Nordmann L., Sekretär
Noyen Wilhelm, Kaufmann
Nüttgens Theodor
Oberdorf Josef
Oberscheven Wilh., Bürovorsteher
Odenthal Josef
Oedekoven Heinr., Damenschneider
Offenberg Ludw., Geh. Regierungsr.
Offermann W., Landesb. Obersekret.
Oidtmann W., Stukkateurmeister
*Olligschläger W. J., Kaufmann
Open Wilhelm
Ophoven
Ostrop Heinrich, Landesbaurat
Otten Matthias, Dr., Justizrat
Otto Oskar, Kgl. Bahnhofsvorsteher
*Oyen Wilhelm, Lehrer
*Paar Anton, Kupferschmiedemstr.
Paar Wilhelm, Kupferschmiedemstr.
Paas Fr., Pfarrer, (Volmerswerth)
*Padberg Carl, Bankier
Padberg Wilh., Dekorationsmaler
Padberg Wilhelm, Rektor
Päffgen H.
Päfgen Jak. Hub., Kaufmann
Paffendorf Jak., Parteisekretär
Pardun Fritz, Bäckermeister
Patt, Rentmeister
Pauli Heinrich, Ziegeleibesitzer
Pelzer Gerh., Schuhmachermeister
Peppinghaus Hermann
Pesch H.
Peters Franz, Gymnasiast
Peulen Heinrich
*Peun M.

Peus Friedr., Gewerkschaftssekretär
Pfeiffer, Dr., Arzt
Pickel C., Architekt
Piel Andreas, Dampfziegeleibesitzer
Piel Jakob, Rentner
Piel Jakob, Ziegeleibesitzer
Pippon Severin
Platzbecker Eduard
Platzbecker Josef
*Plaum Gottfried, Kaplan
Pollmanns Gustav, Stukkateur
*Pontzen Alfred, Buchhändler
Poschkamp W., Friseur
Potzberg Julius, Lokomotivführer
Post Johann, Generalagent
*Praß Josef, Buchhalter
Prell Gottfried, Burovorsteher
Prenger Heinrich, Postsekretär
Püllen Jakob, Techniker
Pütz Josef, Dr., Sanitätsrat
Quartier Johann, Kaufmann
Ramacher Leo
Rauh, P. Josef S. V. D.
*Rayers Heinrich, Kaufmann
Redemann Josef, Architekt
Reibel Karl, Techniker
*Reinarz Heinrich, Notar, Justizrat
Reinold Eberhard, Lehrer
Remers Jean, Bäckermeister
Reuter Gustav, Arbeitersekretär
Reyle, Kirchliche Kunstanstalt
Rhode Friedrich, Lehrer a. D.
Rhotert Ludwig, Prokurist
Richard Anton, Fabrikant und belgischer Vizekonsul
de Ridder, Dr., Justizrat, Notar
Riehl Josef, Oberlandesgerichtsrat
Riepe Heinrich
Ritter G. A., Kaufmann
Ritterbach Wilhelm, Maler
Ritz Anton, Kaufmann
Röntgen J., Kaplan
Röskens Johann, Dr., Gymnasialprofessor
Rohr Heinrich, Rektor
Rohrberg Johann
Rokoch Heinrich, Kaufmann
Rolofs Franz, Bäckermeister
Rolofs Josef, Metzgermeister
Rolshoven Willi
*Rosen Franz, Kaufmann
Rosenstein Fr.
Roßkothen Johann, Ackerer (Golzheim)
*Roth Adolf, Schlossermeister
Rovenhagen Ludwig, Professor, Dr., Geh. Regierungsrat
Rudolf M., Schneider
Rudolff Albert, Dachdeckermeister
Ruez Josef, Redakteur
*Ruland Josef, Kaplan
Rump Johann, Kaufmann
*Runge Heinrich, Lehrer
Rutz G., Bildhauer
Saake Herm., Schneidermeister
Sandkaulen Jos., Rektor
Sassen Michael
Saurbier H. J.
Saurbier Peter, Kaufmann
Schäfer, Dr., Arzt
Schäfer Ferd., Kaplan a. St. Rochus
Schäfer Heinr., Anstreichermeister, (Volmerswerth)
*Schagen Hubert, Oberstadtsekretär
Scharte Karl, Kaplan
Schaufenberg Jak., Pfarrer
Scheer Jak., Provinzialverwaltungssekretär
Schellmann F., Dr., Landesrat
Schenke Herm., Kunstgärtner
Scherer Hubert
*Scherpenbach Wilh.
Schervier Edmund, Kgl. Rentmstr.
Schervier Edmund jr., Kaufmann
Scheuten Heinr., Buchhalter
Scheuten Paul, Geistlicher
*Schiedges Carl, Dr., Rechtsanwalt
Schiedges F., Justizrat
Schiffer Joh., Rentner
Schiffer Joh., Verwaltungsassistent
Schiffer Matth., M. d. D. R.
Schlechter Richard, Hofdekorationsmaler
Schlickum Franz
Schlickum Max, Gartenarchitekt u. Landschaftsgärtner
Schlieper Wilh., Lehrer
Schlieper Wilh., Installateur
Schlinck Franz, Renter
Schlinck Hubert, Rentner
Schlösser Jos.
Schlösser Peter, Kunstglaser
Schlüssel Max, Hotelier
Schlüter Eugen
*Schlüter Franz, Ingenieur
Schlüter Franz
*Schlüter Joh., Bauunternehmer
Schlüter Wilh., Kaufmann
*Schlüter Wilh., Oberpostassistent
*Schmidt August, Geschäftsführer
Schmitt, Dr., Gefängnispfarrer, M. d. Pr. A.-H.
*Schmittmann B., Dr., Landesrat
*Schmittmann M., Rentner
Schmitz Adam, Religions- und Oberlehrer
Schmitz Alphons

Schmitz Christian, Gewerkschaftssekretär
Schmitz Gerh., Dr., Notar, Justizrat
Schmitz Herm., Ziegeleibesitzer
Schmitz J., Dr. phil. Chemiker
Schmitz Joh., Pfarrer (Hamm)
Schmitz Ludw., Dr., Kaplan
Schmitz Math.
Schmitz Peter, Sparkassenassistent
Schmitz Peter, Rentner
Schmitz Peter, Vorsteher des Gewerbegerichts
Schmitz Wilh., Kolonialwarenhandlung
Schnatz Joh. Friedr., Kaufmann
Schneider Karl
*Schneider Joh., Kaufmann
Schneider R.
Schneiders Heinr., Metzgermeister
Schneiders Jos., Kaufmann
Schnelting Heinr., Schuhmachermeister
Schnitzler, Amtsgerichtsrat
Schnitzler Johann, Bildhauer
Schnitzler Wilh., Prokurist (Wersten)
Schöllgen Wilh., Organist
Schöllgen Wilh., Postassistent
Schöne Jos.
Schönen Jos., Architekt
Schönwiese Jos., Redakteur
Schramm Friedrich
Schrammen Karl, Kaufmann
*Schreuer Wilh., Kunstmaler
Schrill Heinr. (Volmerswerth)
Schröder Heinrich
Schröder Valentin, Lehrer
*Schroer Franz, Brotfabrik
Schrörs Heinr., Schreinermeister
Schroller Max, Schriftsetzer
Schropp Heinr., Provinzialsekretär
Schütte Fritz
Schulgen Karl, Kunsthändler
Schultz Bernh., Fabrikant
Schulz Karl
*Schulz Vitalis, Kaufmann
Schumacher Wilh., Fabrikmeister
Schunk Joh. Jos., Kaufmann
Schunkert Jul., Rektor
*Schuster Aug., Buchbindermeister
Schwartz Karl, Kaufmann
Schwarz Karl, Installateur
Schweitzer Jak., Stukkateur
Schweitzer Wilh.
Schwenzer Aug., Kaufmann
Schwenzer Friedr., Religions- und Oberlehrer
Schwenzer Gustav, Ingenieur
Schwenzer Paul, Dekorationsmaler
Schwering, Rechtsanwalt
Schwickerath Joh. Pet., Justizrat, Notar
Schwinges Gust., Kaufmann
Schwippert Karl, Rektor und Gesellenpräses
See Joh., Gärtner
See Theodor, Gemüsegärtner (Flehe)
Seiwert Joh., Zeichner
Servaes Wilhelm
Sevenich Joh., Schreinermeister
Siebert, Dr., Zahnarzt
Siegen Joh., Zimmermann
Siemes Anton, Schuhmachermeister
Siemes C.
Siemons Franz, Schlossermeister
Siemons Hub., Möbelhandlung
Simon Rudolf, Lokomotivheizer
Sistermanns Franz, Fortbildungsschullehrer
Sodenkamp Aug., Postsekretär
Sonnen Johann
Sonnenberg Heinrich
von Spee Graf Hubert
Spickernagel Fritz, Rentner
Spickhoff Georg, Mittelschullehrer
Spieker Wilhelm
Spielkamp Friedrich, Wirt
Spinrath Lorenz, Gemäldereparateur
Sporrer Josef, Juwelier
Stadthalter Konrad, Sattlermeister (Hamm)
Stahl Herm. Jos., vereideter Bücherrevisor
Stahl Wilhelm, Lehrer
Stahr Bernhard
*Stammer August, Kaufmann
Stankeit Johann, Landessekretär
Statz Richard, Landgerichtsrat
*Stauf Peter, Pfarrer, (Mörsenbroich)
Steck Heinrich
zur Steege Karl, Landesbankoberbuchhalter
Steegers Engelbert, Prokurist
Stehle Anton, Redakteur
Steig Heinrich, Kaufmann
Steigleder Jean, Oberbuchhalter
*Stein Gerh., Kaufmann
Stein Theod., Landwirt (Stoffeln)
Stein Wilh., Rentner
Steinriede Lehrer
Stevens Franz, Kaufmann
Stocky Julius, Rechtsanwalt
Stollenwerk Wilh., Rektor (Flehe)
Strake Wilhelm
Sträter Ludw., Dr., Geh. Sanitätsrat
Strauven, Amtsgerichtsrat a. D

*Ströher Jos., Kaufmann
Strucks Jos., Kaufmann
Strucks Theod., Wirt
Stübben Jos., Rentner
Stumpen Stefan, Lehrer
Sültenfuß Wilh., Architekt u. Baumeister
Tack Karl, Metzgermeister
Tack Wilh., Hauptlehrer (Volmerswerth)
Tappertzhoven Anton (Hamm)
Teeke Herm., Kaufmann
Terwort Ludw., Schneidermeister
Teschenmacher Albert, Fabrikdirektor
*Theisen Joh., Gärtner (Volmerswerth)
Theisen Stefan, Rentner
Theissen Karl, Bäckermeister
Thelen Gottfr., Kaufmann
Thelen Karl, Kaufmann
Thölen Heinr., Bäckermeister
*Thölen Wilh., Rentner
Thomann Wilh., Baurat
Thomas Joh., Klempner
Thomas Wilh.
Thonemann Heinrich, Mechaniker
Tillmann Wilh., Bäckermeister
Töller Math.
Tönnessen Gust.
*Trost Alexander, Buchhalter
Tüffers H., Kaufmann
Tümmler Peter
Uerlichs Friedr., Kaplan
Uhlenbroich H. J., Rentner
Ullen Heinrich, Architekt
Unfried H., Rendant
Unitas, Kathol. Bürgergesellschaft
Urhahn Math., Kaufmann
Vasen Matthias, Vikar (Wersten)
Vehling M., Kaufmann
Verres Max, Malermeister
Viander Jos., Apotheker
Vidahl Guido, Bankdirektor
Völkers C., Postsekretär, Stadtverordneter
*Vogel Johann, Kaufmann
Vogel Matthias
Vogel Wilhelm Rektor
Vogels Anton, Meiereibesitzer
Vogels Anton, Rentner
Vogels Anton, Prokurist
Vogels Heinrich, Dr., Religions- u. Oberlehrer
Vogt Bernhard, Kaufmann
*Vonessen Paul, Kaufmann
*Vorrenhagen Johann, Bahnhofsvorsteher
Walch Wilhelm, Kaufmann
Waldorf W.
Wallenborn Johann, Bäckermeister
Wallscheid Matthias, Bahnbeamter
Weber C.,
Weber Martin, Kaufmann
Weber Wilhelm, Bauunternehmer
Wecker Josef, Fabrikant
Wedekind Hubert, Bankbeamter
Wehner Franz, Rektor
Wehner Hugo, Rektor
Weidenfeld Hans
Weidenhaupt Franz, Bäckerei
Weilinghaus Wilhelm, Kaufmann
Weilinghaus Theodor, Kaufmann
*Weiß Albert, Fabrikant
Weiß Leonhard, Dachdeckermei er
Weißmüller Kaufmann
Weitz Fritz, Dekorationsmaler
Weitz Johann, Gärtner (Hamm)
*Weitz Karl, Kaufmann
Welck Jos., Stadtsekretär I. Kl.
Welck Karl, Polsterer u. Tapezierer
Welken F.
Wellenberg Hubert, Kaufmann
*Wellenberg Johann, Pfarrer an St. Paulus
Wellenborn Jean
Wellenstein Edmund
Wergen Josef
Werner Johann, Kaufmann
von Werner Ludwig, Oberregierungsrat a. D.
Wernze Theodor, Oberlehrer
*Wessoly Volkmar, Kürschnermeister
West Emil
Westhoff Franz, Rektor
Weyers Wilhelm, Schneidermeister
Weyrather Franz, Rentner
Wichterich Franz
Wickrath Max, Obergärtner, (Stoffeln)
Wiedemann Heinrich, Kaufmann
*Wiedemeyer Heinrich, Brauereidirektor, Stadtverordneter
Wiertz Franz
Wiertz Karl, Dr., Arzt
Wiertz Karl, Kaufmann
Wiertz Wilh., Landessekretär
Wies P., Architekt
Wiesebrock Eduard, Diakon
Willems, Architekt
Winkler Paul, Lehrer
Winkmann Anton
Winnig Erhard, Bildhauer
von der Wippel Kornelius, Rentner
*Wirsel Karl, Kaufmann
Wirtz, Bahnassistent
Wirtz Clemens, Rektor
Wolf Franz, Kaufmann
Wolf Heinr., Obertelegraphenassist.

Wolf Heinrich, Zahntechniker
Wolf Karl, Hofkunstgärtner
Wolmer H.
Worms Gustav, Rentner
Worring Leo, Kaufmann
Wüsthofen Wilhelm, Gärtner
Wulf Karl, Agent
Wurmann Josef, Schneidermeister
Wurst Ferdinand
Wurth Karl, Dr., Religions- und Oberlehrer am Städt. Lehrerinnen-Seminar
Zarth Leonh., Kaplan an St. Peter
Zeck Josef
Am Zehnhoff, Hugo, Dr., Geheimer Justizrat, M. d. D. R. u. d. Pr. A.-H.
Zillekens Gerh., Arbeiter
*Zilles Wilh., Gymnasialoberlehrer
Zimmer Wilhelm, Rentner
Zimmermann J., Kaufmann
Zimmermann Karl, Hofkaplan an St. Andreas
Zuschlag W.

Duisburg

Bakenecker Franz, Kaplan
Bartsch Bruno, Kgl. Rentmeister
*Berger Bernhard, Bauunternehmer
Blocker Josef, Baugeschäft
Boge Edmund, Betriebsführer
*Brocker Johann, Baugewerksmeister
Brouwer Joachim, Restaurateur
*Bültjes W., Kaplan
Collet Franz, Redakteur der „Ruhrorter Volkszeitung"
*Cüppers Cl., Pfarrer
*Cuvellier Laurenz, Kaplan
Diekmann Josef
*Dresen Math., Lehrer (Beeck)
Drestomark Heinr., Pfarrer (Obermeiderich)
*Drobig Paul, Lehrer (Meiderich)
*Drobner Josef, Lehrer
„Duisburger Volkszeitung," Redakt.
*Fackeldey Wilhelm, Amtsgerichtsrat
*Fegers W., (Beeck)
*Feldhaus Theod., Dr., Rechtsanwalt und Notar
Feldmann Wilhelm gen. Pootmann, Restaurateur
*Franzen August, Gewerkschaftssekret. (Ruhrort)
*Gielen Gustav, Dr., Nervenarzt
Giesen Ludwig, Fabrikant (Wanheimerort)
Hasch Theodor
*Hausmann Franz, Uhrmacher
*Heitmann Cl., Kaplan (Wanheimerort)
*Hemmers Andreas, Kaufmann
Hesse Paul, Dr., Gewerbeassessor
van Heukelum Gerh., Kaplan
*Höring Hermann, Bauunternehmer
*Hubbig Johann, Religionslehrer
Hüging Hermann, Stadtdechant u. Pfarrer
*Iserloh Franz, Lehrer (Beeck)
*Issel Friedrich, Brennereibesitzer (Hochfeld)
*Kathol. Gesellenverein (Ruhrort)
*Kathol. kaufmännischer Verein
*Kathol. St. Eligius Arbeiterverein, (Laar)
*Kelz Jakob, Kaufmann
*Kempkes P., Pfarrer (Ruhrort)
Ketzer Hermann, Fabrikant (Wanheimerort)
*Kierberg Peter
*Kirsch, Dr., Arzt
*Knepper August, Kaufmann
*Knepper H.
*Köllen G., Verleger der Ruhrorter Volkszeitung (Ruhrort)
*Kösters Thomas, Rektor (Beeck)
*Kötter Gerh., Pfarrer (Meiderich)
Koppenburg Peter, Gastwirt
*Kreyenberg Heinr., Baunternehmer
Kreyenberg Th., Chefredakteur des „Echo am Niederrhein"
*Linfert Heinr., Kaufm. (Meiderich)
*Lob W., Kaufmann
van de Locht Peter, Kaplan
*Lülf Ferdinand, Pfarrer
*Münnemann Franz, Zimmermeist.
*Nothoff Joh., Lehrer (Meiderich)
*Otte Heinrich, Kaplan (Laar)
Pasch Theodor, Malermeister
*Patureaux Augustin, Religions- u. Oberlehrer
Potthoff Bernhard, Kaplan (Obermeiderich)
Prell Adrian, Schuhmacher
*Pütz Peter (Meiderich)
*Quatram Friedr., Kaufmann
*Reintges B., Bäckermeister
Rinsche Clem.
*Röttgen Bernh., Kaplan (Beeck)
*Rogmann Heinrich, Dr., Pfarrer
*Rosiny Fritz, Kaufmann
*Roter A., Kaplan (Ruhrort)
Rotthäuser Johann, Arbeitersekretär (Ruhrort)
*Schievelkamp Herm., Rechtsanwalt
*Schnippenkötter E., Rektor
*Schrölkamp Wilhelm, Kaufmann
*Schulte August Wilhelm

*Schulte-Lippern Frz., Amtsgerichtsr.
Sender Georg, Kaufmann
*Späther Josef, Dr., Arzt
*Spangenberger Bernh., Kaufmann
*Sprenger Gerh., Dechant (Meiderich)
*Stanislaus Wilhelm, Kaufmann
Stoffels H., Zahntechniker (Ruhrort)
*Stupperich Wilhelm, Fabrikant
Sturm W., Kaufmann
*Surmann Heinrich, Kaplan
*Terfloth Aloys, Pfarrer
*Terwelp Gerh., Kaplan
*Weiland, Baugewerksmeister
*Westenberger Johann, Ingenieur
Wieber, Verbandsvorsitzender
Wolf Ignatz, Kaufmann

Eberbach (Post Hattenheim, Rheing.)
*Friton M., Gefängnisgeistlicher

Ebringen (Baden)
Schüler Julius, M. d. D. R.

Echt (Holland)
Kaufmann Isidor, Priester

Echthausen b. Wickede (Ruhr)
Becker Lorenz, Vikar

Eckweisbach b. Fulda
*Atzert Emil, Pfarrer u. Redakteur

Edenkoben (Pfalz)
Schneider A., Fabrikbesitzer
Sebach J., Verleger d. „Tageblattes"

Edesheim (Pfalz)
Ecker, Kaplan

Edingen (Post Echternacherbruck Bez. Trier)
Reuter Nikolaus, stud. theol.

Efferen b. Cöln
*Esch Friedrich Wilhelm, Pfarrer
Koch Michael, Gutsbesitzer

Ehingen a. d. Donau (Württemb.)
*Restle Georg, Repetent
*Welte Benedikt, Kaplan

Ehrenbreitstein
Seraph. Liebeswerk (Zentralstelle)

Eich (Kr. Mayen)
Schmitz Jakob

Eicherscheid b. Montjoie
Stelkens Karl, Pfarrer

Eichstätt
„Eichstätter Volkszeitung", Redaktion
*Köhler Michael, Domprobst
Triller G., Dr., Prälat, Gen.-Vikar

Eichwalde (Kr. Teltow)
*Atzmann C., Kuratus

Eickel Kr. Gelsenkirchen
*Katholischer Lehrerverein
Loens Gustav, Uhrmacher

Eilendorf
*Kathol. Männer-Verein Konkordia

Eisenach
Bergmann Heinrich, Pfarrer
Neuß, Rechnungsrat

Eisenschmitt b. Kyllburg (Eifel)
Lenz Johann

Eiserfeld b. Siegen
Hockelmann Josef, Vikar
Wüst Hermann

Eitorf (Sieg)
Buffen Heinrich, Pfarrer
Müller Heinrich, Schuhmachermstr.
Schumacher Karl, Gerichtskanzlist

Elberfeld
Ahls Bernhard, Bankbeamter
*Brandt Ad., Kaplan
Bassendowski O., Staatsanwaltsch.-Sekretär (Hahnerberg)
*von Contzen Albert, Kaplan
Dahmen H., Justizrat, Rechtsanw.
Gesellschaft „Parlament"
Kolling Josef, Kaplan
Ullrich Julius
Ullrich Paul, Dr. med., Arzt
Weber Wilhelm, Lehrer
Werner Franz, Lehrer
„Wupperthaler Volksbl.", Redaktion

Eller b. Düsseldorf
Hagen Franz, Landwirt
*Kathol. Arbeiterverein
Lucas Hubert
*Rechmann Peter, Vikar
Scheelen Michael, Bahnwärter a. D.
Schnaas Richard, Dr., Arzt
Schnaas, Rentner
Schreiner Josef, Vikar
*Selbach Winand, Dechant
*Volksv. f. d. kathol. Deutschland

Elleringhausen (Post Olsberg)
Kayser August, Vikar

Ellwangen an der Jagst
*Baumgärtner Jos., Weingroßhändl.
Reiß Josef, Redakteur der „Jpf- und Jagst-Zeitung"
Walter, Landgerichtsrat

Elmeloh b. Delmenhorst i. Old.
Schneider Wilhelm, Privatmann

Elmpt b. Brüggen (Rhld.)
Havenith L., Kaplan
Houx Peter, Kaufmann

Elspe b. Grevenbrück
Budde Konrad, Pfarrer

Elst (Gelderland Holland)
von Grol J. W.
Knipping L.

Elsum
von Leykam Freiherr

Eltmann (U.-Franken)
Haßmüller Karl, Oberamtsrichter

Eltville a. Rh.
*Diefenbach Johann, geistl. Rat

Ely, Nevada, U. S. A.
Riepe Richard A., Withe Tine Co.

Emaus bei Danzig
*Bialk Stanisl., Kuratus

Emden
*Böhmer Heinrich, Pfarrer

Emmerich
„Bürgerblatt", Redaktion
Holland Gerhard, Kaufmann
*Horstmann Herm., Pfarrer
„Niederrhein. Zeitung", Redaktion
Nillesen B., Kaufmann
Olef Franz, Kaufmann
Peters Peter, Zollassistent

Emmersdorf b. Haidenburg N.-Bay.
*Wallner A., Pfarrer

Emmersweiler (Kr. Saarbrücken)
*Buchholz Math., Ludw. Pfarrer

Ems Bad
Diener Jean, Kaufmann
Herborn Heinrich, Kaplan
Hermann Jos., Gerichtskanzlist

Emsdetten i. W.
*Heuveldop Bernhard, Fabrikant
*Heuveldop Cl. August, Fabrikant

Engers am Rhein
*Krummeich Josef, Kaufmann

Enkhausen Post Hachen (Kr. Arnsb.)
Weber Karl Pfarrer

Ensen bei Köln
*Korfmacher Theodor, Pfarrer

Entrup Post Nieheim i. W.
Steinrücken Paul, Kaplan

Epe i. W.
Adams, Dr. Arzt
Haal Hubert, Apotheker
*Heuveldop Bernhard, Pfarrer
*Kath. Arbeiter-Verein
Wilmink Herm., Dr. Arzt

Eppelborn Kr. Ottweiler
Brettmacher N., Kaplan

Erding (Oberbayern)
*Kath. Arbeiter-Verein
Schiestl Friedrich

Erfurt
Fischer Johann, Privatmann
Kath. Verein f. Kaufl. und Beamte „Unitas"
Russack Edm., Kaufmann
*Vogt Franz, Dr., Vikar u. Redakt. der „Sonntags-Zeitung"

Erkelenz
Hohscheid J., Relig.- u. Oberlehrer
Meyer Wilh., Notar, Justizrat
Schmalohr Josef, Rektor
*Sieben Heinrich, Kaufmann

Erkrath bei Düsseldorf
*Bähr August, Kaufmann
Hahn Wilhelm, Landwirt
*Küppers Josef, Pfarrer

Ernsdorf (Post Kreuzthal i. W.
Mester M.

Ernstkirchen U.-Franken
Bauer Pius, Pfarrer

Ersdorf b. Meckenheim (Bez. Köln)
Waeger, Pfarrer

Eschersheim
Held A., Obertelegraphenassistent

Eschwege
Korff Fritz, Postdirektor

Eschweiler (Stadt) Rhld.
*Bremer Jakob, Kaplan
Claes, Dr., Professor
Corsten Karl, Kaufmann
Corsten Peter, Hauptlehrer
*von Kempen Leonh., Sparkassenb.
Klinkenberg Andreas, Rentner
Kreuer Jos., Pfarrer
Lingemann Albert, Kaufmann
Lingemann Heinrich, Kaufmann
*Müllejans Johann, Kaufmann
*Müller Karl, Kaufmann
*Nacken J., Kaufmann, M. d. D. R.
Wertz Hubert, Konditor

Eslohe b. Dortmund
*Mues L., Apotheker

Essen i. Oldenburg
Dieckhaus Josef, Hotelier
Schade Ludwig, Kaufmann

Essen (Ruhr)
*Altenberg Wilhelm, Justizrat
*Arens Franz, Rentner
Baldes Jakob, Graveur (West)
*Bange Eduard, Landgerichtsdirektor
*Bauland Heinrich, Kaufm. (West)
*Becker Peter Josef, Kaufmann
*Bell Johann, Dr. jur., Rechtsanwalt und Notar, M. d. Pr. A.-H.
Bischofs Franz, Kaplan
Blum W., Dr., Arzt (West)
*Bohlen Karl, Pfarrer
Bommes Hubert, Redakteur des „Essener Volksfreund"
*Bornewasser Gust., Pfarr. u. Dechant
Bosch, Kaplan (West)
*Brandenburg Hermann, Rechtsanw.
*Butz Ed., Verleger d. „Ess. Volksztg."
Eckart Friedrich, Rentner
*Effert Joh., Generalsekretär (West)
*Elting Hermann, Rentner
*Euskirchen Josef, Pfarrer und Definitor (West)
Fatzbender Theodor, Restaurateur
*Fehrenberg Bernh., Brauereibesitzer
*Fehrenberg Leo, Brauereitechniker
*Fehring Franz jr., Kaufmann
Feldhaus Heinr., Gutsbes. (Huttrop)
*Fincke Hermann, Amtsgerichtsrat
*Fuchs Gustav, Dr., Landgerichtsrat
*Gehling Josef
*Gelsam Friedrich, Kaplan (West)
*van Gember Robert, Kaufmann
*van Gemmeren Josef, Kaufmann
*Genting Johann, Fabrikant
de Giorgi Hermann, Fabrikbesitzer
Götte Karl, Ziegeleibesitzer
Grotkamp B. (West)
Grotkamp B. jr. (West)
*Hammelsbruch H., Pfarr. (Huttrop)
*Handges Theod., Kaufmann (West)
Hankamer W., Chefredakteur der „Essener Volkszeitung"
*Heimig Egidius, Bildhauer
*Hengsbach Max, Prokurist
Herbrüggen B. W.
*Herrmann Karl, Professor
*Herwig Heinrich, Kaufmann
Hester Karl, Bürobeamter
*Hinsken Franz, Rentner
*Hinte Gustav, Hüttentechniker
Höves Karl, Buchhändler
*Hofacker Wilhelm, Kaufmann
*Hoffmann Hubert, Kaufmann
*Hoffrohne Wilhelm (West)
Hümmeler Alb., Kaufm. (Huttrop)
*Huesker, Amtsgerichtsrat
*Huttrop Th., Gutsbesitzer (Huttrop)
*Inneker Hub., Eisenbahnbetriebsingenieur (Rüttenscheid)
*Jenker H., Eisenbahnsekretär
*Jürgens Josef, Friedhofsgärtner
*Kalthoff Johann, Rentner (West)
*Kalthoff Wilhelm, Kaufmann
*Kathol. Arbeiter-Verein St. Maria Empfängnis (Holsterhausen)
*Katholischer Gesellenverein
*Kathol. kaufm. Verein „Assindia"
*Kirchfeld Johann, Kaufmann
*Klein Peter, Geistlicher Rektor u. Religionslehrer
*Klüwer Ferdinand, Kaufmann
*Knappenverein (Altendorf)
*Knappenverein (West)
Knaup Franz, Stadtbauführer
*Knodt Philipp, Spediteur
*Koehne Wilh., Rentner (Frohnhaus.)
*König Aug., Eisenbahnsekr. (West)
*Korfmacher Johann, Kaufmann
*Körngen Wilhelm, Buchhändler
*Krämer Heinr., Dr., Arzt (West)
*Kremerskötter Wilhelm, Wirt
Kuckhoff Josef, Oberlehrer

*Külshammer Herm., Kaufm. (West)
*Laarmann Franz, Dr., Landgerichtsdirektor
Lamertz W.
*Leitzmann Wilhelm, Kaufmann
Liewerkus Wilhelm, Schlossermstr. (Rüttenscheid)
*Lindemann Wilhelm, Kaufmann
*Lobbert Joh., Versicherungsbeamter
*Longert Christ., Stukkaturmeister
*Lützenkirchen Theodor, Rentner
*Matena Heinrich, Kaufmann
*Mesmann Franz
*Merscheim Anton, Dr., Sanitätsr.
*Metzinger Aug., Gewerkschaftssekret.
*Michell Louis, Kaufmann
*Mockel Felix, Kaplan (West)
Mücklenbeck Gottfried, (West)
*Müller Friedrich, Ingenieur
*Müller Heinrich, Graveur
*Neunheuser, Dr., Oberlehrer (Rüttenscheid)
*Nürnberg Andreas, Kaufmann
*Pagels August, Wirt
*Pape Franz Theod., Privatier
*Pesch Josef, Präparandenlehrer
*Platzmann Josef, Wirt
*Pohlschröder Viktor, Amtsrichter
*Pottböhmer Hugo, Gutsbesitzer (Rüttenscheid)
Prentenborbeck Clemens, Gutsbesitzer, (Rüttenscheid)
*Prill Josef, Prof., Rel.- u. Oberl.
*Reinarz Heinr., Kaplan (Altendorf)
*Reyners, Pfarrer und Dechant
*Ridder Joh., Ringofenziegeleibesitzer (West)
*Röhrig Michael, Rentner
*Römer Wilhelm, Architekt
*Rohde Wilhelm, Kaufmann
*Schäfer Josef, Dr. phil., Apotheker
*Schäfer Heinrich, Mühlenbesitzer
*Schäfer Herm. sen., Mühlenbesitzer
*Schäfer Johann, Anstreichermeister
*Schäfer Karl, Goldwarenhandlung
*Scheideler Theodor, Kaufmann
*Schmitz Hubert, Bürobeamter
*Schrader Ludwig, Rechnungsrat
Schöllgen Matth. Telegraphenassist.
Schüngel Wilhelm, Kaufmann
Schulte Friedrich, Kaufmann (West)
*Schürmann H., Rentner
*Schulz Emil, Direktor
*Siepmann Joh., Gärtner u. Wirt
*Silberkuhl-Schulte Johann, (West)
*von der Stein Hubert, Holzhändler (West)
*Stinnesbeck Alph. Architekt
*Stinnesbeck Herm. jr., Prokurist
*Strunk Heinrich, Rentner
*Thier H., Kaufmann (West)
*Ulrich Kaspar, Amtsgerichtsrat
*Verband der kathol. kaufm. Vereinigungen Deutschlands
*Verdong Gottfried, Oberpostassistent (Rüttenscheid)
*Voßgätter gen. Niermann Fritz, Bäckermeister (West)
*Weilandt Leo, Steuerinspektor
*Wiegel Viktor, Schlossermeister (Rüttenscheid)
*Wieland Johann, Prokurist
*Wormstall Albert, Rechnungsrat
*Zahnen, Dr., Rechtsanwalt
*Zangerle E., Eisenbahnsekretär
*Zimmermann Heinrich, Kaplan (Rüttenscheid)

Essenbach (Nieder-Bayern)
Schmid J., Benefiziat

Esserden b. Rees
Schlaghecken Jak., Gutsbesitzer

Esztergom (Ungarn)
*Török Mich., Dr., theol. Prof.

Ettenhausen Post Watterhausen
*Steiner Josef, Pfarrer

Etzendorf b. Bedburg (Rittergut)
Reichensperger Peter

Eupen (Rhld.)
Beys Heinrich, Dechant
Klauser Peter, Kaplan
*Löchte Hermann, Pfarrer
Lüchen Franz

Euskirchen
*Becker Bernhard, Tuchfabrikant
„Euskirchener Volksblatt", Redaktion
Schäfer Konrad Kassenassistent
Sester Franz, Dr., Bürgermeister
Steinborn Josef, Postsekretär

Eussenhausen b. Mellrichstadt
Fries Georg, Pfarrer

Eynatten b. Aachen
*Wetzling W., Pfarrer

Fahrbrück b. Würzburg
Dach P. Hugolinus, O. S. A., Redakt.

Falkenberg (Schloß) Ober.-Schl.
*Praschma Graf Friedr., M. d. H.-H

Falkenberg O.-Schl.
Steinhauf Pfarrer

Fall-Mheer (Belg.-Limburg)
Kerkhofs Michel, Pastor

Fautenbach b. Achern
Morgenthaler Jos., Landwirt und Landtagsabgeordneter

Feldkirch (Vorarlberg)
Kluthe Fritz, Stella Matutina

Feldkirchen b. Straubing (Bayern)
*Singhofer Georg, Pfarrer

Fellen U.-Franken
*Hauck Max, Pfarrer

Felsberg b. Saarlouis
*Fendel Nikolaus, Pfarrer

Ferndorf i. W.
*Fingener Herm., Schreinermeister
Wagener Albert, Tischler

Fichtenhain b. Crefeld
*Classen Aug., Direktor der Rhein. Prov. Fürsorge-Erziehungsanstalt

Fischbach Post Ummendorf (Wttbg.)
König Josef, Lehrer

Fischeln b. Krefeld
*Dolbaum Karl, Kaufmann
*Gratzfeld, Dr., Msgr., Pfarrer
Ohoven Franz
*Pauen C., Lehrer
*Saassen Jakob Albert, Rentner u. Gutsbesitzer
Wirtz Wilhelm, Kaufmann

Fischenich b. Cöln
*Hoffsümmer Herm., Landwirt

Flachsmeer b. Ihrhove
*Kersten Bernhard, Pfarrer

Flape (Post Kirchhundem i. W.)
*Müller Karl, Weinhändler

Flensburg
*Fischedick Bernhard, Pfarrer

Flexhof (Post Gohr Kr. Neuß)
Peters Adam

Flörsheim a. M.
Kohl Franz, Schlosser

Florenz (Italien)
Galbiati Benedikt, Dr., Direktor d. Unione popolare (Volksverein)

Flotzheim Post Monheim i. Schwab.
*Sturm Simon, Pfarrer

Forbach (Elſ.-Lothr.)
„Bürgerzeitung," Redaktion

Forst (Rheinpfalz)
*Spindler Wilhelm, Gutsbesitzer

Fort Wayne Indiana U. S. A.
Thiele Chas. H.

Frankenstein (Schlesien)
*Seibt Ludwig, Kaufmann
*Reimann Alois, Pfarrer
*Thoetschel Paul, Kaufmann

Frankenthal (Pfalz)
*Martini Paul, Landgerichtsdirektor
*Theato Franz L., Gerichtsvollzieher

Frankfurt a. M.
*Abt Ludwig, Direktor
*Bechtold Georg Adam, Kaufmann
*Bek Karl J. F., Schornsteinfegerm.
Bernhard Anton, Rechtsanwalt
Borhszewski Max
Bott Cajetan, Pfarrer
*Brecht Adam, Direktor
Eingärtner Ignaz, Kaufmann
Florchinger Joseph, Kaufmann
„Frankfurter Volksblatt," Redaktion
*Gander Johann, geistlicher Rektor
*Hasse Friedrich, Gewerkschaftssekr.
Haßlacher Franz, Patentanwalt
Heim Alex, Generalagent
*Helfrich Eug., Dr., Rechtsanw. u. Not.
*Hilfrich Josef, Dr., Stadtpfarrer und geistlicher Rat
*Hisgen Heinrich, Kaufmann
Holler Sebastian, Metzgermeister
Jacobi Norbert, Ingenieur
Jaeger Christian, Kaufmann
*Katholischer Caritasverband
Kathol. Jünglingsverein (Sachsenh.)
Kaufmann Heinrich, Privatier
Kleinschmitz Heinrich, Kaufmann
Knittel Simon, Maurermeister
*Knoedgen Karl, Pfarrer
*Kölsch Jakob, Kaufmannn
Krosa Hermann, P. S. J.
Kuhn P., Postassistent
*Leicher Lorenz, Lehrer
Lindt Julius, Kaufmann
*Metzen Heinrich, Rektor

Müller Eduard Josef, Kunstmaler, Stadtverordneter
*Oepen Josef, Coiffeur
*Quirmbach Josef, Dr., Pfarrer
Rausch Karl, Kaufmann (Oberrad)
Reif Ludw., Maurerm. (Bockenheim)
Ritz Dominikus, Zahntechniker
Rübsam Damian, Rentner
Rummel Hans, Architekt
*Schnellbach Julius, Steinmetzmstr.
Schroth Valentin, Kaufmann
Sesselmann Karl, Kaufmann
Sieben Adam, Kaufmann
*Thormann Karl, Rechtsanwalt
*Veith Friedrich, Bautechniker
Weber Andreas, Kaufmann
Weckber Peter, Rektor
*Wellstein Georg, Oberlandesgerichtsrat, M. d. D. R. u. d. Pr. A.-H.

Frankfurt a. O.

Schramm Linus, Erzpriester und Pfarrer

Fraustadt

Fuhrmann Leo, Propst

Frauweiler bei Bedburg-Erft

Müsch Heinrich, Gutsbesitzer

Frechen bei Köln

*Dorn Gerhard, Fabrikant
*Geusgen Heinrich, Fabrikant
Klein Josef, Kaufmann
*Koch Adam, Pfarrer

Fredeburg i. W.

Marian. Junggesellen-Sodalität

Freiburg i. Br.

Bürgenmaier S., Pfarrer (Günters-thal)
Burkardt Karl, Hotelier
*Buselmeier Oskar, Betriebssekret.
de Crignis Richard, Kaufmann
Denzlinger Emil
Dietsch Franz Xaver, Spediteur
*Dilger Josef, Buchdruckereibesitzer
Dischler Rudolf, Kaufmann
Dold Karl, Bierbrauereibesitzer
Dorner Wilhelm, Bäckermeister
Dreher Theodor, Dr., Domkapitular
*Eisele Fridolin, Dr., Universitätsprof.
Fehrenbach, Rechtsanwalt, Präsident der 2. bad. Kammer
Feuerstein Wilhelm, Gold- und Silberarbeiter, Stadtrat
Fink Martin, Schreinermeister
Fischer Ferdinand, Privatier
*Fischer Karl, Dr., Dompräbendar
*Fischer Rud., Chirurgie-Mechaniker
Fischer Wilhelm, Kaufmann
Flötzer Franz, Kaufmann
*Frese Konstantin, Kaufmann
*von Gagg Karl, Kaufmann
Gehr Engelbert, Metzgermeister
Geiges Oskar, Architekt
*Geis Lukas, Architekt
*Glotzbach Adolf, Kaufmann
Gschwind Max, Chirurg
Hackenjos J., Schuhwarenhändler
Hatzler Hermann, Fabrikant
Hattel M., Kaufmann
*Hauser Bernh. Alphons, Kaufmann
Hauser Josef, Privatier
Hauser Karl, M. d. D. R.
*Hauser Karl, Gastw. z. Rhein. Hof
Heitzler Jul., Bierbrauereibesitzer
*Held Eduard, Kaufmann
*Held Otto, Verwalter
Hercher J., Kaufmann
*Herder Herm., Verlagsbuchhändler
Himmelsbach Georg, Holzhändler
Himmelsbach J., Holzhändler
Hoch Franz X., Bäckermeister
*Hofherr Albert Kaufmann
Huber Karl, Kaufmann
Hutter Robert, Druckereidirektor
Jäckle Ferdinand, Prokurist
Jeblinger R., Erzbischöfl. Bauinsp.
*Jung Engelb., Stadtpfarrer
Jung Philipp, Elektrotechniker
von Hageneck, Gräfin Frieda
Kaiser Johann, Privatier
Kapferer Adolf, Privatier
Keller M., Erzbisch. Ordinariatssekr.
Keßler Ign., Pfarrer
Kieser Alb., Dr., Repetitor
Kölble Ferd., Sparkassenverwalter
Körner Karl, Gastwirt zum Geist
Kohler Karl, Privatier
Kopf F., Rechtsanw., Landtagsabg.
Krebs Adolf, Bankier
Krebs Eugen, Bankier
*Kremp Julius, Kaufmann
Krems Aloys, Zementwarenfabrik
*Kreutz Benedikt, Kooperator
Kreuzer Emil, Erzbischöfl. Justitiar und Offizialatsrat
*Kreuzer Karl, Hauptlehrer a. D.
Krieg Josef, Paramentengeschäft
Kriegk C., Dr., Präl., Universitätspr.
*Kury Augustin, Benefiziat
Lamprecht Fr., Bäckermeister
Lang Edmund, Kaufmann
Mayer Jul., Dr., Universitätsprof.

*Mayer Karl, Msgr., Superior, Geistl. Rat
Meckel M., Erzbisch. Baudirekt. a. D.
Mohr Willibord, Hoflieferant
Möllinger J., Privatier
Mühlhäusler E., Zahnarzt
*Müller Jos., Kaufmann
Münzer Mathäus, Kaufmann
Mutschler K., Oelmühlenbesitzer
*Nopp Augustin, Erzbischöfl. Hofkapl.
Otto, Dr., Domkapitular
Pyhrr Franz, Gastwirt zum Kopf
Rauch Anton, Glasermeister
*Reckert H., Kaufm. i. Fa. Kapferer & Sohn
*Rees Aloys, Verlagsbuchhändler
*Retzbach Anton Dr. Dompräbendar
*Rinnwald, H., Gastwirt
*Riedmatter H., Kaufmann
Rosset Wilhelm, Dr., Arzt
Rudolf Ferd., Dr., Prälat, Domkapit.
Ruf C., Hofphotograph
*Ruh Franz, Kaufmann
Schaaf Theodor, Kaufmann
*Schanzenbach Leonh., Geistl. Rat, Professor
*Schlager Jos., Stiftungsverwalter
Schlöder Hans, Redakteur der „Freiburger Tagespost"
Schmid T., August, Hoflieferant
Schmid F., Leo, Privatier
*Schmieder Kletus, Dompräbendar, Geistl. Rat
Schneller Jak., Fabrikvertreter
*Schofer Jos., Dr., Diözesanpräses, Landtagsabgeordneter.
*Schweitzer Gust., Msgr. Domkapellm.
Seitz Jul., Bildhauer
Simon Josef, Pfarrkurat
*Späth Paul, Hauptkassierer
Steiger Leo, Baumeister
Thoma Felix, Glasermeister
Tröscher Emil, Kaufmann
*Velter F. P., Apotheker
*Wanner Franz, Privatgeistlicher
Weinand H., Kaplan
*Werthmann, L., Dr., Msgr., Prälat, Präsident d. Caritasverbandes f. das katholische Deutschland
Wiedermann G., Dr. phil. Apoth. Bes.
Willems Balth., Pelzhandlung
Windbiel J., Gaswerkverwalter
*Wisthoff August, Fabrikbesitzer
Wittemann Wilhelm, Verwalter
Zinser Mathäus, Kommissar

Freienohl (Kr. Arnsberg)
*Steimann Karl, Pfarrer

Freising
*von Daller Balthasar, Dr., Päpstl. Hauspräl. Mitgl. d. bayr. Abg. H.
*Hutz Karl, Privatier
Huber Anton, Stadtpfarrprediger
Kauth Josef, Stadtpfarrer
Lohr Johann B., Stadtpfarrkooper.

Freiwaldau (Oesterr. Schles.)
Linsen Jos.. Spiritual

Freren (Hannover)
„Volksblatt," Redaktion

Friedenau
*Briskau Albert, Regierungsrat

Friedrichsfelde b. Berlin
Lichtenberg Bernhard, Kuratus
Lichtenberg August, Rentner

Friedrichsthal (Post Vollmershsn.)
Baldus C. A.

Friedrichsthal b. Saarbrücken
*Schandry Ludwig, Kaufmann

Frintrop
*Imbusch Hermann, Gewerkschaftssekretär, M. d. Pr. A.-H.
Müller Th., Bäckermeister

Frohnau Kr. Brieg (Schlesien)
*von Schalska Emanuel, Rittergutsb.

Frohngau b. Nettersheim (Eifel)
Hau Johann, Pfarrer

Füchtorf Schloß Harkotten II i. W.
von Korff Max., Frhr., Rittergutsb.

Fürstenau (Hannover)
*Hengeholt Felix, Rentner
*Schäfer Hermann, Kaufmann

Fürstenwalde a. d. Spree
Szillus Hermann, Pfarrer

Fürth (Bayern)
Kuffler Josef, Stadtkaplan

Fürth (Odenwald) Hessen
Lennert Karl, Bürgermeister

Fugau b. Schluckenau (Nordböhm).
Kunert P. Ferdinand, Pfarrer

Fulda
Adam F., Architekt
*Antoni, Dr., Oberbürgermeister, päpstl. Geh. Kammerherr
*Arenhold Wilhelm J., Dr., Domdechant und Generalvikar
*Arnd Karl, Kaufmann
Boes P. Johann, Berchmans, O. F. M. Domprediger und Missionar
Drissel Martin, stud. theol.
Eickenscheidt Max, Fabrikbesitzer
*Fahr B., Hof-Apotheker
*Frye Wilh., Dr., Geistl. Professor
„Fuldaer Zeitung", Redaktion
*Gaßmann Johann, Domkapitular
*Goebel Otto, Bankier
Hartmann Ed., Dr., Professor
*Herbener Josef, Domkapitular
*Kircher Robert, Kaufmann
Kleeschulte Franz, cand. theol.
*Leimbach Karl, Dr., Professor
Maier Richard, Hofbuchhändler
Müller August, 1. Beigeordneter
*Müller Josef, Dr., Bischöfl. Generalvikariatssekretär
*Müller Richard, M. d. D. R.
Plappert Walter, Fabrikant
*Raabe Wilhelm, Dr., Sanitätsrat
*Rang Justus, Rechtsanw. u. Notar
Rhiel Franz, Stadtpfarrer
Richter Gregor, Dr., Dompräbendar und Professor
*Schmelz Liborius, Dompfarrer
*Schmitt Josef, Weinhändler
*Schmitt Richard, Fabrikbesitzer
Schmitt Fr. Wilhelm, cand. theol.
Schmitt Oskar
*Schreiber Christian, Dr., Professor und Regens
*Stoff Leopold, Domkapitular
*Thielemann Viktor, Dr., Professor, Dompräbendar
*Vollmer Otto, Oberlehrer

Furtwangen (Schwarzwald)
*Duffner Josef, Gutsbesitzer, M. d. D. R. u. d. 2. bad. Kammer

Gabelbach (Bayern)
Schweinberger Josef, Pfarrer

Gangelt
Hensgens Lambert, Wirt

Garbeck (Post Balve i. W.)
*Willeke Anton, Lehrer

Garmisch (O.-Bayern)
*Butscher L.
*Rasberger Josef, Bezirks-Tierarzt

Gassen (Niederlausitz)
*Dziumbla Karl, Fabrikant

Gastrup b. Goldenstedt i. O.
Albers August, Ziegeleibesitzer

Gau-Algesheim a. Rh.
Bischel Wilhelm, Weingutsbesitzer
Deister Friedr. Georg, Weingutsb.
*Mayer Wilhelm, Weingutsbesitzer

Gauers Kr. Grottkau (O.-Schl.)
*Scholz O., Dr. jur., Landesältester

Gaussig Schloß b. Bautzen
*Schall-Riaucour, Graf, Majoratsb.

Geilenkirchen - Hünshoven
*Coenen J., Kanzleirat
„Geilenkirchener Zeitung", Redaktion
Opfergeld, Dr., Amtsgerichtsrat

Geinsheim (Pfalz)
*Groh Anton, Bahnmeister

Geisa (Röhn)
Hagemann A., Geistl. Rat u. Dechant

Geisenfeld (O.-Bayern)
*Heigl Jakob, Pfarrer u. Kämmerer

Geislautern (Kr. Saarbrücken)
*Hünermann Josef, Pfarrer
Klippel Max, Brauereidirektor

Geismar (Eichsfeld)
Goldmann Heinrich, Landwirt
Groß Aloys, Maurermeister
Hübenthal Georg, Kaufmann
Hübenthal Heinrich, Landwirt
*Stolze Johann, Pfarrer

Geldern
Dick Theodor, Hauptlehrer
*Dreesen Gottfried, Referendar
Esser Josef, Lehrer
Menth Aug., Redakteur d. „Niederrh. Landeszeitung"
*Schaffrath L., Verleger

Gelmer b. Münster i. W.
*Meiners Klemens, geistlicher Rektor

Gelsenkirchen

*August, Gutsbesitzer
*Erasmy Heinrich, Bankkassierer
Erlemeier Franz, Kaufmann
*Franke Johann, Religionslehrer
*Freusberg J., Präses a. Aloysianum
*Fürpiel Franz L., Kaufmann
Gethmann Adolf, Fabrikant
Geßner M., Redakteur der „Gelsenkirchener Zeitung"
*Grüne Friedrich, Pfarrer
Hanneke Karl, Kaufmann
*Kamps Gerhard (Bismarck)
*Kathol. Bürger-Kasino (Neustadt)
*Marian. Männ.-Kongr. der Liebfrauenpfarrei
*Kathol. Verein f. Kaufleute „Hansa"
*Kellendonk Johann, Rentner
*Kirschbaum Walter, Holzhändler
*Koch Wilhelm, Kaplan
*Krüsemann Heinrich
*Leo-Arbeiterverein (Schalke)
*Maas Franz, Probst und Dechant
*von Miltitz Heinr., Freiherr, Kaplan
Möhring Josef, Vikar
*Münstermann Walter, Verleger der Gelsenkirchener Zeitung
*Naberschulte J., Dr., Arzt, Sanitätsr.
*Nolzen Karl, Gütervorsteher
*Pauly Franz
*Pinnekamp Josef, Bauunternehmer
*Reifenrath Otto
*Rüsing Wilhelm, Lehrer
*Schilling Bernhard, Oberlehrer
*Schlatter Aug., Rentner
*Schulte im Hofe Fritz
Schroers Franz, Kaufmann
*St. Antonius-Knappenver. (Heßler)
*St. Georg-Knappenverein
*St. Johannes-Knappenver. (Schalke)
*St. Josefs-Arbeiterverein (Schalke)
*St. Josefs-Arbeiterverein (Hüllen)
*St. Josefs-Bürgerverein (Bismarck)
*St. Leo-Arbeiterverein (II)
*Stallmann August, Restaurateur
*Strake Johann, Bäckermeister
*Strunk August, Verleger
*Vollminghoff Georg, Rentner
*Vollminghoff Johann, Rentner
*Zimmermann Wilh., Bauunternehm.

Gelting Schleswig.-Holstein

von Hobe-Gelting Bertr., Freiherr, Päpstl Geheim-Kämmerer Rittm. a. D. Fideikommisbesitzer

Gengenbach (Baden)

*Hellinger Josef Alfred, Benefiziat

Genua

*Hügens Peter Jakob, Kaufmann
Kaufmann Karl, Subdiakon
Stahl Hermann, Subdiakon

Geratskirchen (Post Mitterskirchen)

Haiböck Joseph, Pfarrprovisor.

Germershausen, Post Rollhausen (Hannover)

Köster P. Patritius, O. St. Ag.

Germersheim

*Gerber Johannes, Bahnarbeiter
*Hellfritzsch Frz. Xav., Progymnasialrektor a. D.
*Uhl Julius, Apotheker
Wilhelm Aug., Lehrer

Gernsheim a. Rh.

Hoffmann Franz Josef, Beigeordn.
Jakobi Johannes Kaplan

Gerresheim

Breuer Bernard, Bürovorsteher
Faßbender Karl, Hauptlehrer
Hülser Heinrich, Maler- und Anstreichermeister
*Jensch Hermann, Kaufmann
Martin Franz, Kaplan
Müller Franz, Lehrer
Ommerborn H., geistl. Rektor (Vennhausen)
Schaaf Dan., Vikar
von Schartrow Wilhelm, Amtsanw.
Schlecht Jakob, Pfarrer
Strunke, Dr. Arzt,
Wewer Karl

Gerolstein (Bezirk Trier)

Weidert Nikolaus, Dechant

Gerthe bei Bochum

*Huneke M., Kaplan

Gertrudenhof (Post Friesenheim)

*Verheyen Stephan, Gutspächter

Gescher, (Bez. Münster i. W.)

Bücker, Pfarrer
Tillmann Karl, Kaplan

Gesecke i. W.

*Grone Hermann, Betriebsleiter

Gevelinghausen (Kr. Meschede)

*von Wendt Konrad Freiherr

Gevelsdorf bei Ameln
Brauweiler Clemens, Pfarrer

Geyen (Post Brauweiler)
*Hartzheim Daniel, Gutsbesitzer
*Schlick Philipp, Pfarrer

Gieschewald (Kr. Kattowitz)
Mücke, Rektor

Giesenkirchen
„Rheinl. Volksblatt," Redaktion

Gießen
Lüft, Kaplan
*May Friedrich, Prokurist

Gimbte (Post Greven i. W.)
Osterhoff Karl, Vikar

Ginderich (Bez. Düsseldorf)
*Schrader Heinrich, Pfarrer

Gineken bei Breda (Holland)
Huys G., Professor

Ginnheim bei Frankfurt a. M.
Fröhlich Rhabanus, Pfarrer
Heinz Ludwig, Postverwalter

Gladbeck i. W.
Doeweling Heinrich, Kaufmann
Eubergs, Dr., Arzt
Füchter B., Kaplan
*Gable Jakob, Arbeitersekretär
*Homann Heinrich, Buchhalter
Hoppe August, Kaufmann
*Nellmann W., Kaufmann
*Norpoth Heinrich, Wirt
Ribbelmund Bern., Rentner
*Schlieper Bernhard, Kaufmann
Schwarte Wilhelm, Wirt
*Sense Heinrich, Wirt
Sixtus C., Kaufmann
van Suntum Heinrich, Wirt
*Theben Alfons, Zeitungsverleger
Thrien H., Dachdeckermeister
Vöing Heinrich, Buchdruckerei
vorm Walde Wilhelm, Kaufmann
*Wenker Wilh., geistl. Rektor
*Wolters Herm., Dr. jur., Rechtsanw.

Glashagen Post Droberem (Mecklenburg)
von Blücher Hans, Geh. päpstlicher Kämmerer

Glashütte (Post Alland, N.-Oesterr.)
von Vittinghoff-Schell Freiherr Max. Kämmerer, Rittmeister d. L.

Glattbach bei Aschaffenburg
Weidenbörner, Lokalkaplan

Glauchau Sa.
von Schönburg-Glauchau Graf

Glehn bei Neuß
Krisinger P., Bürgermeister

Gleiwitz i. Schl.
*Heisig Josef, Dr., Gutsbesitzer und M. d. pr. A.-H.

Gnesen
*Kretschmer Leo, Domkapitular

Gniewow b. Poln. Neukirch O.-Schl.
Hübner Johannes

Goch (Rheinland)
*Groß Johann, Red. d. „Niederrhein. Volksblatt"
*Ingensand Wilhelm, Pfarrer
*Kathol. kaufm. Verein
*Langenberg Ferdinand, Bildhauer
*von Monschaw Fr. Rud., Päpstl. Ehrenkämmerer

Godelheim i. W.
Albers Wilh., Gutsbes., M. d. pr. A.-H.

Godesberg (Rhein)
*Grote Richard, Rentner
*Rembold Wilh., Rentmeister a D.
*Brogsitter Adam
Frühe W. J., Privatier
von der Heiden Josef, Rentner
Hilgers A., Dr., Pfarrer (Plittersdorf)
*Jansen Wilhelm, Rentner

Godorf bei Köln
*Olligs Urban, Gutsbesitzer

Godullahütte (O.-Schl.)
*Adamczyk Eduard, Kuratus

Gogolin (Bez. Oppeln)
*Hampel Bruno, Dr., Arzt
Lange Karl, Pfarrer

Goldenstedt in Oldenburg
Bergmann Josef, Vikar

Golkrath b. Erkelenz
Haas Josef, Pfarrer

Gönnersdorf Post Niederbreisig
Alef Johann, Pfarrer

Gorze (Lothringen)
Laurent L., chauvine archiprêtre

Göttingen
*Vollmer Karl, Kaplan

Graach a. d. Mosel
Schaefer I Willibr. Weingutsbes.

Grabow b. Stettin
Jonscher Wilhelm

Gräfrath b. Solingen
Weiser Hermann, Kaufmann

Grafenrheinfeld
Meidhof Georg, Pfarrer

Grafschaft (Bez. Dortmund)
Dick Franz, Mech. Stickerei
Hermes Anton, Pfarrer

Graudenz
Herweg Paul, Dr., Religionslehrer

Grauhof a. Harz (Hannover)
Strüber Anton, Pfarrer

Grefrath b. Crefeld
*Görtz Wilhelm, Kaplan

Grefrath b. Neuß
Pütz Peter, Vikar

Greven i. W.
Vennmann J., Kgl. Bahnh. Verw. a. D.
*Ziock H. A., Verleger u. Red. der Grevener Nachrichten
Heese Kaspar, Konrektor

Grevenbroich
Hahn Josef, Architekt
Hömberg Friedrich
*Trimborn Wilhelm Fabrikbesitzer

Griesemert b. Olpe (Westf.)
Feldmann Emil

Griesheim a. M.
*Növer Josef, Kaplan

Grönenbach b. Memmingen
*Rauh Franz Kaufmann

Groß-Büllesheim b. Derkum
Komp Hubert

Großenlüder b. Fulda
*Marquardt August, Dr., Sanitätsrat

Groß-Gerau (Hessen)
Hoffeler Georg, Amtsgerichtssekret.

Groß-Voslar Kr. Jülich (Rhld.)
Klein Rainer, Subdiakon
*Macherey Gerhard

Großostheim b. Aschaffenburg
Noeth Leo, Kaplan

Groß-Moyeuvre (Lothr.)
*Engel Nikolaus, Grubendirektor

Grünsfeld (Baden)
Mühlhaupt, Pfarrer

Grubbenoorst b. Venlo
Bouten-Bechen J. H., Hotelier

Günnigfeld (Kr. Gelsenkirchen)
*Fröhling Heinrich, Gutsbesitzer

Guben
Ullrich Eugen, Kartonmacher

Gütersloh
Schlüter Herm., Dr., Arzt

Gummersbach (Rhld.)
Hagen, Pfarrer
Stadler Karl, Lehrer

Gustorf b. Grefenbroich
Heyden Michael Martin, Pfarrer
Esser Peter, Vikar

Gutmadingen b. Donaueschingen (Baden)
Zobel Herm. Jos., Pfarrverweser

Györ (Ungarn)
Denk Rudolf, Spiritual im Seminar

Haaren b. Heinsberg
Palm Wilhelm, Pfarrer

Habelschwerdt i. Schlesien
Kindler Alfred, Kgl. Kreis- und Grenztierarzt

Habinghorst (Post Rauxel
*Jörgens Heinr., Pfarrer

Hackenbroich (Post Dormagen)
*Wiskirchen Josef, Pfarr. u. Definit.

Hagen i. W.
Böttrich, Dr. med., Arzt
*Bueren, Rechtsanwalt und Notar
*Cordes Anton, Kaufmann
Detemple Wilhelm, Kaplan
*Dupré Eduard, Juwelier
*Ehring Karl, Dr. phil., Apothekenb.
*Gerbriel Ferdinand, Religionslehr.
Heß, Dr. med., Arzt
Hochstein Josef, Kaufmann
*Kathol. Bürgergesellschaft
Lange Heinrich, Kaplan
*Lillotte Karl Theodor, Pfarrer
*Peters Wilhelm, Kaufmann
*Strohe Heinrich, Kaufmann
*Voß Adolf, Weinhändler
*Voß Leopold, Weinhändler
*Zingel Josef, Viehhändler

Hagenbach a. Rhein (Pfalz)
*Mayer Albin, Pfarrer

Haidenburg Schloß (Nied.-Bayern)
von Arctin Heinrich, Freiherr, Kgl. Bayer. Kämmerer, Fideikommisb.

Hainitz b. Bautzen
*Scholze Paul, Expositus

Haintchen Bez. Wiesbaden
*Lehnhäuser Josef, Pfarrer

Halensee b. Berlin
Oberwinder Richard, Schriftsteller

Hall Haus b. Gescher i. W.
*Gruwe Klemens, Geistl. Direktor
Storms Heinrich, Sekretär

Hall Haus b. Ratheim, Bez. Aachen
Spies von Büllesheim, Freiherr, Rittergutsbesitzer

Hamborn
*Eichel H., Rentner
Pilz Hermann, Kaplan
Neumeier P. K.
Roters Franz, Kaplan

Hamburg
Hagemeister K.
Jonscher Wilhelm, Kaufmann
*Kathol. Männerverein (Barmbeck)
Rickers Heinrich, Buchbinder
Sauerland Karl, Lokomotivführer

Hamersleben
Wienand, Pfarrer

Hamicolt b. Rorup i. W.
*Leppelmann Wilhelm, Gutsbesitzer

Hamm Haus b. Büren i. W.
Spiekermann H.

Hamm i. Luxemburg
Erasmy M., Privatgeistlicher

Hamm i. W.
*Bahr Anton, Baurat
Dirxen Hans, Oberlehrer
Dreier Hermann, Arbeitersekretär
*Drießen Franz, Amtsrichter
Gockel Aloys, Redakteur des Westfälischen Volksfreund
*Grünewald Josef, Pfarrer
*Hesselbach, Dr., Oberstabsarzt z. D.
*Keller Josef, Oberlandesgerichtsrat
*Köchling, Ziegeleibesitzer
*Lüken, August, geistlicher Rektor
Meier Fritz, Dekorationsmaler
*Sandhage Albin, Pfarr. u. Definit.
*Schneider Wilhelm, Rechtsanwalt
*Schorlemmer Klemens, Rechnungsrat, Stadtverordneter
*Schroeder Johann, Kaplan
*Thiemann August, Verleger
Vogelsang Heinrich, Referendar
*Weischer Alfred, Dr., Arzt

Hammeren Haus b. Billerbeck i. W.
von Twickel Baron

Haminkeln bei Wesel
Boll Franz, Pfarrer

Hamont (Belg.-Limburg)
Brugger, P. Dorotheus S. D. S.
Sirch P. Julius S. D. S.

Hanau a. M.
*Kathol. Männerverein

Hannover
Engelhard B. L.
„Hannoversche Volkszeitung“
*Hunze Johann, Bürovorsteher
*Kath. Jünglingsverein St. Klemens
*Kathol. Kasino „Konstantia“
*Kathol. kaufm. Verein
*Kathol. Männerverein St. Maria
*Mause Karl, Militäroberpfarrer
*Moritz Phil., Kgl. Eisenbahnpackm.
Vogt August, Bildhauer
Wenzel Leonhard, Rechtsanwalt u. Notar, Justizrat

Happerschoß (Siegkreis)
*Demmer Josef, Pfarrer

Hardt bei M. Gladbach
Auf der Heiden Peter, Rendant

Haren a. d. Ems
*Sandkühler Friedrich, Pfarrer

Harheim Kr. Friedberg (Hessen)
Guth III Johann, Landwirt
Schäfer Georg, Schriftgießer

Harthausen b. Mergentheim (Wttbg.)
*Erasimy Johann Ludwig, Pfarrer und Kämmerer

Harzenburg
Erker Adolf

Hasede
Gatzemeier Friedr., Dr., Pfarrer

Haselünne (Hannover)
*Muke Bernhard, Kaplan

Haspe i. W.
Biermann Wilhelm, Schreinermstr.

Hasselweiler b. Ameln, Kr. Jülich
Metzmacher, Pfarrer

Hattenheim (Rheingan)
Weil, Pfarrer

Hattingen (Ruhr)
*Berg Karl, Kaufmann
*Haupt Alex, Dechant

Hauenstein (Rheinpfalz)
Eiswirth Georg, Pfarrer

Hausberge i. W.
*Wurm Hermann, Dr., Pfarrer

Hausen bei Arnstein'
Rumpel, Oekonom, Landtagsabg.

Hausen (Post Blenz, Bez. Aachen)
*Radermacher Heinrich, Pfarrer

Hausen (Kreis Frankfurt a. M.)
*Barth Philipp, Prokurist

Haus Pesch Post Osterath (Rhld.)
*von Arenberg Prinz Johann

Havixbeck (Kr. Münster i. W.)
*Metzinghaus Ferdinand, Pfarrer

Hechingen (Hohenzollern)
Wallishauser Friedrich, Redakteur

Heerdt b. Düsseldorf
*Dubois Ludwig, Pfarrer
*Klein Franz, Kaplan
Reinarz Heinrich, Fabrikbesitzer
Poßberg, August

Heerstelle a. d. Weser
Ebers Ferdinand

Heten-Overijssel (Holland)
Koopmans Joh. Alb., R. K., Pastor

Hehn b. M. Gladbach
Mäurer Joh., Bäckermeister

Heidelberg
Haller Kuratus
Stacke Clem., Schuhmachermeister

Heiden i. W.
Meyer Pfarrer

Heidenfeld (Kloster) b. Schweinfurt in Bayern.
Amend Ludwig, Pfarrer

Heidhausen (Ruhr)
Tembories P. Bernhard., Präfekt des St. Kamillushauses
Tembories P. Stephan, Provinzial der Kamillianer-Patres

Heilbronn a. N.
*Bolch Franz Aloys, Bäckermeister
*Gröber Adolf Landgerichtsdirektor, M. d. D. R.

Heiligenbronn P. Wald-Mössingen (Württemberg)
*Bunscher Julius, Pfarrer

Heiligenhaus (Bez. Düsseldorf)
Bannscheid Wilhelm Landwirt
*Sievers Karl, Kaufmann
*Kugelmeier A., Pfarrer u. Redakt.
Münstermann Ernst Schlosser
Wohlgemuth Anton, Postschaffner

Heiligenstadt (Eichsfeld)
Baumeister Dr., Redakteur d. Mitteldeutschen Volkszeitung
Bolzau Hermann, Referendar
*Cordier F. W., Verleger u. Buchdruckereibesitzer
Wiesmann Georg, Arbeitersekretär

Heiligenwald (Saar)
Krings Nikolaus Pfarrer

Heimbach (Bez. Aachen)
Breidenbend J. P., Dr., Pfarrer

Heimbach-Weiß (Kr. Neuwied)
Maternus Joh. Jak., Kirchenrechner

Heimersheim a. d. Ahr
Rauber Nikolaus, Kaplan

Heinsberg (Rhld.)
*von den Driesch, Oberpfarrer
Heinsberger Volkszeitg., Redaktion
Schuwerak Friedr., Geschäftsführer

Helenabrunn
Giesen Heinrich

Helferskirchen, Post Selters in Hessen-Nassau
Hülsmann, Pfarrer

Heltorf Schloß b. Angermund
von Spee Graf Franz, Kgl. Kammerherr u. Schl.-Hauptm., Excellenz

Hembsen (Kr. Höxter)
Gunst Franz, Gutsbesitzer

Hemer i. W.
Biggeleben H. D., Bäckermeister
Dymeck Leo
Mönnig Heinrich, Lehrer

Hennef a. d. Sieg
Becker Dr., Amtsgerichtsr. M. d. D. R.
Zennauer Heinrich, Fabrikant

Heppenheim a. d. Bergstraße
Mischler Bartholomäus, Dekan
*Wiegand Anton, Postmeister

Herdecke a. d. Ruhr
Böllhoff Wilhelm, Kaufmann
*Habig Theodor, Fabrikant
Kortenacker Josef, Lehrer

Herdorf
*Brühl Alois, Gewerke
*Brühl II Heinrich, Metzger
*Reifenrath Peter, Rentner

Herford i. W.
*Goecke Heinr., Kgl. Landes-Oekonomierat
*Kuklinski M., Apothekenbesitzer
Rittmeier Johann, Oberpostsekret.
*Siepe Wilhelm, Kaufmann

Herlisheim (Ober-Elsaß)
Hinck Emil, Pfarrer

Hermülheim bei Köln
Esser Peter Hubert, Pfarrer

Herne i. W.
Brocke W.. Apotheker
Merla Josef
Fahnenstich Herm., Kaufmann
Hömberg Wilhelm, Kaufmann
Taphorn Fr.

Heerensohr (Kr. Saarbrücken)
*Diedrich C., Pfarrer

Herrieden M.-Franken (Bayern)
Koeniger Maximilian, Kaplan

Herrischried b. Säckingen (Baden)
*Fettig Friedrich, Vikar

Herste bei Drieburg
Tewes Zach., Tagelöhner

Herstelle a. d. Weser
Ebors Ferdinand, Kaplan

Herthen in Baden
Fünfgeld Franz, Pfarrer u. Direktor der St. Josefsanstalt

Herten i. W.
*Bömken Heinrich
*Brauckmann Wilhelm, Gastwirt
*Ernst, Kaplan
von Kleinsorgen, Amtmann
*Lodde Josef, Kaplan
*Schulte Hub. Kaufmann
Sinzinger Franz, Redakteur der Hertener Zeitung
*Thiemann, Pfarrer
Zunder Konstanze, Lehrerin

's Hertogenbosch (Holland)
Spierings Alphons, Bankier

Hertwigswaldau (Kr. Sagan)
*Berndt Paul, Pfarrer

Hervest-Dorsten-Holsterhausen
Daltrup H., Vikar

Herzogenrath (Rheinland)
*Koerdt Karl, Pfarrer
Löcherbach, Heinr. Rekt. d. höh. Schule
Plomm Heinrich

Heuchlingen (Kr. Aalen Wttg.)
*Weber Lorenz, Pfarrer

Heusenstamm b. Offenbach a. M.
*Landvogt Franz, Pfarrer

Hirschau (Bayern)
*Hiederer Johann, Stadtpfarrer

Hierscheid P. Eppelborn (Bez. Trier)
Merzkirch Aloys, stud. math.

Hildburghausen (Thür.)
Meisenzahl Jos., Pfarrer

Hilden b. Düsseldorf
Brungs J., Vikar
Mohr Joseph, Gütervorsteher

Hilders a. d. Rhön
Quell Gregor, Kaplan

Hildesheim
*Behre Friedr., Kanzleibeamter und Sekretär des Volksbüros
Brücker Richard, Domvikar
*Deufin Josef, Rendant
*Ernst J., Dr., Professor und Seminar-Regens
*Helmsen Theodor, Rentner
*Kornacker Friedr. Verl. d. Hildesh. Zeitung
Kurth Theodor, Maurermeister
*Machens Konrad, Kaufmann
Pagel Josef, Tischlermeister
*Pistorius Theod. Geh. Kommerzienr.
Scheidt Josef, geistl. Professor
Schneider, Domvikar
*Söding August, Dompfarrer Lic. theol.
Wilke Bernhard, Schneidermeister

Hiltrup b. Münster
Pater Provinzial der Missionare vom hl. Herzen Jesu
Waldorf W., Herz-Jesu-Missionsh.

Hinsbeck, b. Lobberich
Ansems Bernh., Dr., Pfarrer
Compans Johann, Bäckermeister
Färrers August
*Wirtz, W., Oberrentm. Haus Bey

Hintereben (Post Waldkirchen, N.-Bayern)
*Altmannshofer Jos., Expositus

Hitzhofen (Post Eitensheim)
Nörpel Johann, Pfarrer

Hloubetin b. Prag in Böhmen
Toman P. Karl, Pfarrer

Hochdahl b. Düsseldorf
Dammer W., Pfarrer (Bruchhausen)
Hirsch Jos., Bahnhofsrestaurateur
Kemperdick Aug., Gutsbes. Gut. Clef
Lichtenberg Aug., Geschäftsführer
Roth Peter, Lehrer, (Trills)
Schmitz Reiner Josef, Hauptlehrer (Bruchhausen)

Hochhausen b Neckarelz
*von Helmstatt Rabanus, Graf Grundherr M. d. I. B. K.

Hochheim a. M.
*Bachem August, Kellermeister
*Boller Joh., Schaumweinfabrikant
*Haenlein Wilh., Weingutsbesitzer
*Hübinger Joh., Kaplan
*Knapp Fr., Pfarrer und Dekan
Hofmann Joh., Schuhmachermeister
Messer Wilhelm Maschinist
Munk Josef, Prokurist

Hochlarmarkt i. W.
*Niehues Johann, Pfarr-Rektor

Hochneukirch b. Grevenbroich
Horion Jak., Gemeinderentmeister
Kruchen, Dr., Pfarrer

Höchst a. M.
Georg, Amtsrichter

Höhn (Westerwald)
Baldus Pfarrer

Höhr (Nassau)
*Eichhorn J. P., Geistl. Schulrektor
Kamp Karl, Kaufmann
*Keller Egidius, Dr., Pfarrer u. Dekan
*Loetschert Aloys, Kaufmann
Müllenbach Wilh. Aloys, Fabrikant
*Paulus Jean, Kaufmann

Hoengen b. Aachen
Wackes Gottfried

Hönheim (Elsaß)
Will Dionysius, Dr., M. d. D. R.

Höningen
Lennartz Karl, Pfarrer

Hörde i. W.
Ammermann Karl, Magazinaufseher
St. Josefsverein
*Ziegeweidt Josef, Dechant

Hösel Bezirk Düsseldorf
*Gormann J. H.

Höxter
*von der Decken Raban, Justizrat
*Menne Wilh., Kaplan

Hofaschenbach b. Hünfeld
Witzel Jos., Bürgermeister

Hofheim Taunus
Buns J. Friedr., Pfarrer

Hofheim U.-F.
Millemann Adalbert, Dechant und Pfarrer

Hohenholte b. Münster i. W.
*Hasebrink Theodor, Pfarrer

Hohengandern b. Eichenberg
*Österheld Christ., Pfarrer

Hohenlimburg
Alscher Anton, Oberpostsekretär

Hohenpolding (O.-Bayern)
*Gahmann Lorenz. Pfarrer

Hoinkhausen
Lippold, Vikar

Holler (Post Montabaur)
Heibel Adam, Neupriester

Holten (Kr. Ruhrort)
Heisterkamp Wilhelm, stud. theol.

Holthausen b. Düsseldorf
Adenauer, Pfarrer
Kathol. Arbeiterverein
Volksverein für das kathol. Deutschland

Holtum (Kr. Erkelenz)
Esser Heinr., Weber

Holz (Kr. Saarbrücken)
*Fuchs Albert, Pfarrvikar

Holzbüttgen (Post Büttgen)
Fasbender Gerh., Händler

Holzhausen b. Vilsbiburg (N.-B.)
*Oberleitner Martin, Pfarrer

Holzweiler b. Erkelenz
Eich Albert, Pfarrer
*Jüssen Karl, Gutspächter
*Schlick Hub., Gutsbesitzer, M. d. Pr. Abg.-H.

Homberg-Hochheide
*Hegemann Heinr., Kaplan
*Hülsmann Anton, Rektor

Homburg (Rheinpfalz)
Homburger Tageblatt, Redaktion

Homburg-Stolzheim i. Els.
von Andlaw Graf Hubert

Homburg v. d. Höhe-Kirdorf
Braun Valentin Gregor, Zimmermeister

Hommersum (Post Hassum)
de Louw Theod., Müllermeister

Honnef a. Rh.
*Aretz Franz, Schul-Rektor
Braun Christ., Rektor
*Daniels Theod., Pfarrer
*Frank Roland, Pfarrer
Gelsdorf Joh., Bauunternehmer
*Hoffmann Jak., Bankvorsteher
Honnefer Volkszeitung, Redaktion
*Jansenius Adolf, Renter
Krehmborg Franz, Kaufmann
Nesselrode Graf Franz, Kgl. Landrat a. D.
*Rosen Jean, Gärtner
*Rosenbauer Franz, Dr., Kaplan
*Voß L., Dr., Rentner
Werber Karl, Verleger

Hopecke Haus
Jansen Heinrich, Gerichts-Assessor u. Rittergutsbesitzer

Horchheim bei Koblenz
Schwaab Franz Xav., Pfarrer

Horneburg i. W.
Kindermann Ludwig, Pfarrer

Horrem b. Dormagen (Rheinland)
Haack Heinrich Gutsbesitzer

Horst b. Randerath (Bez. Aachen)
*von Kesseler Franz, Geistl. Rektor

Horst a. d. Ruhr
Esser Wilhelm sr., Privatier

Horstermark
*Frank Karl, Bauunternehmer

Horstmar i. W.
*Kampmann Heinrich, Kaplan
*Osterkamp Anton, Kaplan

Hösbach b. Aschaffenburg
Leier Heinrich, Pfarrverweser

Hove b. Ruppichteroth (Siegkr.)
Faßbender Johann, Hammerschmied

Hovestadt (Kr. Soest i. W.)
*Plettenberg-Lenhausen Graf Jos., Erbkämmerer, M. d. Pr. H.-H.

Hubbelrath (Kr. Düsseldorf)
*Richrath Josef, Lehrer

Hückeswagen
Bode Adolf, Ingenieur

Hühnerfeld a. d. Saar
Jerrentrup Emil, Pfarrvikar

Hülchrath b. Neuß
Hadeler N., Pfarrer

Hüls b. Krefeld
Ridders Engelbert, Kaufmann und Gutsbesitzer
Ridders Christian, Kaufmann

Hünfeld b. Fulda
Schmelz, Dechant
*Watterott P. Ignaz, Provinzial (Bonifaziuskloster)

Hüthum b. Emmerich
Lensing Felix, Gutsbesitzer

Hundsangen (H.-Nassau)
Leibold Peter, Kaplan

Ibbenbüren
Wattendorf Heinrich, Rentner

Idaweiche (O.-Schl.)
Miserre Paul, Postverwalter

Immendorf b. Geilenkirchen
*Rauschen L. H., Pfarrer

Immenstadt
Schmid Aloys, M. d. D. R.

Immerath, (Kr. Erkelenz)
Winkels Laurenz, Pfarrer

Immigrath
Rohde Anton, Pfarrer

Innsbruck
*Gerok Karl, Konsul a. D.
Huber P., O. F. M.
Müller Josef, Dr.. Universitäts-Professor
Müller P., S. J.
Pfeil Hugo, stud. theol.
*Strachwitz Graf Hubertus-Kraft,
Weber Arthur M., Dr.

Irlich b. Neuwied
Weber, Pfarrer

Irsch, Post Trier
Bares Matthias, Pfarrer

Isenbügel b. Heiligenhaus
*Bannscheid Wilhelm, Landwirt

Iserlohn
Aust Wilhelm, Fabrikant
Bartscher Franz, Amtsgerichts-sekretär M. d. Pr. A.-H.
Hillebrand Friedrich, Agent
Plattes Heinrich, Lehrer

Isling (O.-Franken)
*Frank Nikolaus, Pfarrer

Isselburg (Rhld.)
Haefs Johann, Kaplan
Pelzer Georg, Postsekretär

Issum, Kr. Geldern
*von Dantwitz Ludwig, Privatier

Itajahy (Süd-Brasilien)
Foxim Josef, Peter, Pfarrer

Itter b. Düsseldorf
*Stephinsky Ferdinand, Pfarrer

Ittersdorf b. Saarlouis
Schwartz Johann

Jena
*Nachtrab Josef, Fabrikant
*Schmidt Josef, Direktor
*Vollmer Franz, Architekt

Jenkofen, (Post Adlkofen N'bayern)
Ostermeyer Corbinian, Benefiziat

Jesziorken (Post Grabowen Ostp.)
Hasche H., Geheimkämmerer Sr. Heiligkeit

Johannisthal b. Süchteln
*Adams Franz, Dr., Oberarzt, Prov. Heil- und Pflege-Anstalt

Jüchen (Kr. Grevenbroich)
*Klein Leo, Fabrikbesitzer

Jülich (Rhld.)
*Decker Christian, Gutsbesitzer, M. d. Pr. A.-H.
*Fischer Peter, Referendar
Flamm Jos., Buchdruckereibesitzer
„Kreis Jülicher Korrespondenz- und Wochenblatt", Redaktion
Stupp Carl, M. d. D. R. und d. Pr. A.-H.

Kaiserslautern
Dörner Heinrich, Buchhändler
Pfälzer Volksblatt, Redaktion
*Schwind J., Pfarrer u. Dekan
*Wadlinger Wilh., Dr., Rechtsanw.

Kaiserswerth
*von Holtum Peter, Rentner
Cromme Josef, Arzt
Schmitz Joh. H., Schreinermstr.
Müller Ferd., Schneidermeister
Seiwert Johann

Kalk bei Köln
Bentheuer Jak., Rentner
*Beuthner Jak.
*Kastert Bertr., Pfarrer
*Krings Michael, Tierarzt

Kalocca (Ungarn)
Tantos Fr., Kooporator

Kapfing, Schloß (Post Vilsheim N.-Bayern)
*von Spretti Graf Adolf K. Bayr. Kämmerer u. Gutsbesitzer

Kappel, (Amt Ettenheim, Baden)
Hennig Michael, Dekan u. Abg. d. 2. Bad. Kammer

Karlsruhe i. B.
„Badischer Beobachter", Redaktion
*Heidel August, Bankbeamter
*Schmidt Edmund, Landgerichtsrat, Landtagsabgeordneter
*Stelzer K., Bahnhofsrestaurateur u. Weinhändler
Lex Ed., Schiffahrtsinsp., (Mühlburg)

Karlstein Schloß, (Post Regenstauf, Ober-Pfalz)
*von Drechsel-Deufstetten Karl Aug., Dr. jur., Graf, Kgl. Bayr. Kämmer.

Kattowitz (O.-Schl.)
*Humfa Theodor, Eisenbahnsekretär
*Kalus Jul., Kaufmann

Kaufbeuren
Landes, Dekan u. Pfarrer

Katzwinkel a. d. Sieg
Schmidt Karl, Oberpostassistent a. D.

Kayl (Luxemburg)
Rommesch Peter, Dr. Pfarrer

Kekerdom b. Nymegen (Holland)
Boeren H. A., Pfarrer

Kellen b. Cleve
Fasbender, Pfarrer

Kempen (Rhld.)
*Brandenburg, Dr., Fabrikant
Eulen Franz, cand. theol.
*Gissing Johann, Kaplan
*Hellraet Paul, Kaplan
*Janssen Joh., Taubstummenlehrer
*Laps Karl, Wirt
„Niederrheinisches Tageblatt" Red.
*Peters Bernhard, Dr., Oberlehrer
Sauvayeot Hubert, Restaurateur
Schmitz Peter, Brauereibesitzer
Schumacher Martin, Kaufmann
Tencks Heinrich, Organist
Weilbächer Paul, Dr. iur., Generalsekretär des Augustinusvereins
*Weyland August, Fabrikant
Witthoff Joh., Landwirt

Kemplich (Post Kedingen Lothr.)
*Welter Michael, Pfarrer

Kempten (Bayern)
„Allgäuer Zeitung," Redaktion
*Fischer Max, Kaufmann
*Haggenmiller Rich., Zigarrengroßist

Kerpen b. Oberglogau (Oberschl.)
*Heyduck Paul, Pfarrer

Kerssenbrock b. Brinken i. W.
Schmising Graf Franz Xaver

Kervenheim
*Jordans Jakob, Dr., Pfarrer

Kesseling a. d. Ahr
Breuer F., Pfarrer

Kesten a. d. Mosel
Birnfeld Joh. M.

Kestert a. Rh.
Engel Jakob Anton, Weingutsbesitzer

Kettwig a. d. Ruhr
Wald Peter Josef
Bombitzki Albert
Rosauer Wilhelm, Pfarrer und Definitor

Kevelaer
Bergmann Theod., Fabrikant
*Bercker Bernh., Verlagsbuchhändler
*Bercker Jos., Verlagsbuchhändler
*Brockes Bertram, Prälat, Stadtpfarrer
„Kevelaerer Volksblatt," Redaktion
Sprünken Franz, Kaplan
Vexbeeck Arnold, Kaufmann
Voß Hermann, Subdiakon

Keyenburg b. Hengelo (Holland)
Terhorst, Kaplan

Kiel
*Spahn Peter, Oberlandesgerichtspräsident, M. d. D. R. u. d. Pr. A.-H.
Häfner Eduard, Oberlehrer
Mersmann Hermann, Dr., Landgerichtsrat

Kinheim (Mosel)
Trossen Heinr., Weingutsbesitzer

Kinzweiler (Post Eschweiler, Bez. Aachen)
Zeveld Joh., Pfarrer

Kirchen a. d. Sieg
Bechtel C., Klempnermeister
Schunk Martin, Kaplan

Kirdorf b. Betburg
*Lassaux Simon, Pfarrer

Kircherhütte b. Kirchen
Klein Peter

Kirchähr (Nassau)
Weis P., Pfarrer

Kirchenbollenbach b. Kreuznach
*Greff Wilhelm, Pfarrer

Kircherhütte b. Kirchen a. d. Sieg
Esters Herm., Kaufmann
*Hüsch Christian, Gastwirt u. Bäcker

Kirchheim (Schwaben)
*Fugger-Glött Graf Karl Ernst, Standesherr u. Erblicher Reichsrat

Kirchhellen
Hasebrink Johann, Kaufmann

Kirchherten (Kr. Bergheim)
*Gossen Laur., Dechant u. Pfarrer

Kirchhundem
Röttger-Graf, Kaufmann

Kirchtroisdorf b. Köln
*Müllem Franz Hub., Pfarrer

Kirchzarten b. Freiburg i. Br.
*Jaeger Herm., Postdirektor a. D.

Kissingen (Bad)
*Greß Georg, Bezirksamtssekretär

Kisslegg (Wttbg.)
*Ziesel Franz Josef, Pfarrer

Kleinhau b. Katharinenberg (Erzgebirge)
Butzküven Matth., Pfarrer

Kleinheubach a. M.
Löhr Sigismund, Schloßkuratus
*zu Löwenstein Fürst, Aloys, M. d. D. R.

Klinkum b. Wegberg
Classen Leonh., Rektor

Kloster Hardt b. Osterfeld i. W.
Meier Jos., Rektor

Knechtsteden b. Dormagen (Rhld.)
*Acker Amandus, P. Provinzial der Väter vom Hl. Geist

Kochlowitz (Kr. Kattowitz)
Tunkel, Pfarrer

Königlich Neudorf b. Oppeln
*Straaten Matthias, Kaplan

Königshof b. Crefeld
*Knein Eugen, geistl. Rektor

Königshofen a. d. Tauber
Honichel Rudolf, Pfarrer

Königshütte (O.-Schl.)
Gaida Johann, Kaplan
*Piegsa Hugo, Kaplan
*Tylla Franz, Erzpriester

Königswinter a. Rh.
*Becker Franz, Rentner
*Braubach Wilh., Amtsgerichtsrat
*Fahr Heinrich, Rechtsanwalt
Koppmann Josef
*Ortmann Franz, Rentner
*Rings Otto, Stadtverordneter
*Schelle Anton Handlungsgehülfe

Köpenick b. Berlin
*Karst Chr., Pfarrer u. Definitor

Körnitz (Bez. Oppeln)
*Neumann Theodor, Erzpriester

Köslin (Pommern)
*von Joeden Eduard, Dr. jur., Regierungsrat

Köstritz (Reuß)
Böning Robert, Eisenbahn-Assistent

Köszeg (Ungarn)
Karner Titus J.

Konitz (Westpr.)
Lenz Leo, Malermeister

Konstanz
*Baur Hugo, Dr., Rechtsanwalt
*Freidhof Rudolf, Pfarrer, geistlicher Rat
Gröber Konrad, Dr., Stadtpfarrer
*Heusch C., Divisionspfarrer
Hug Friedrich, M. d. D. R.
Konstanzer Nachrichten Redaktion

Krakau
Rzymelka Johann, Missionspriester-Lazarist

Krappitz (Kr. Oppeln Schlesien)
Marx, Kaplan

Krauchenwies (Hohenzollern)
Scherer, Pfarrer
*Schey Josef August, Lehrer

Kray b. Steele
Büntgen Josef, stud. phil.
*Eickenscheidt Fritz, Gutsbesitzer, Gut Eickenscheidt

Kreitz b. Neuß
Sommer Hubert, Kaufmann

Kremsmünster (Österreich)
Schachermaier, P. Ignaz, O. S. B Gymnasiallehrer

Kretz, (Post Kruft)
Uenzen Wilhelm, Landwirt

Kreuzburg (O.-Schl.)
St. Josefsverein

Kreuznach
„Kreuznacher Zeitung", Redaktion
Traurich P. J., Weingutsbesitzer
Wengenroth A., Obstbaulehrer

Kronach
„Fränkische Presse", Redaktion

Kronburg Schloß b. Memmingen
*von Vequell-Westernach Theodor, Freiherr, Kgl. Bayer. Kämmerer und Gutsbesitzer

Kronungen (Post Poppenhausen, U.-Franken, Bayern)
Schönig Georg, Pfarrer

Kronwinkel (Bayern)
von Preysing-Lichtenegg-Moos Graf Albert
von Preysing-Lichtenegg-Moos Graf Josef
von Preysing Graf Konrad
von Preysing-Lichtenegg-Moos Graf Warmund, Kgl. Kämmerer, Fideikommisbesitzer

Kruft b. Koblenz
Riotte Johann, Pfarrer
*Busenkell Johann Josef

Küppersteg
Richrath Wilh., Eisenbahnassistent

Kürnach
Kirn Karl, Kaplan

Labbeck (Kr. Mörs)
Ingenlath Heinrich, stud.

Laer (Bez. Münster i. W.)
*Hentrich Wilh., Pfarrer
von Westphalen Graf Clemens, M. d. Pr. H.-H.

Laffeld b. Heinsberg (Rhld.)
*Gonella Rob., Pfarrer

Laggenbeck i. W.
*Reiermann Joh., Pfarrer

Lahrbach b. Fulda
Nüdling Eduard, stud. theol.

Lamspringe, (Kr. Alfeld Hann.)
Mühe E., Uhrmacher

Landau (Rheinpfalz)
„Landauer Zeitung“, Redaktion

Landenbach (Württemberg)
*Bausa Josef, Pfarrer

Landsberg a. Lech
*Neumeyer M., Buchdruckereibesitzer und Verleger
„Oberbayerischer Generalanzeiger“, Redaktion

Landshut
Heis August, Rechtsanwalt
*Kreutmeier Anton, Benefiziat und Generalsekr. d. kath. Preßvereins
„Landshuter Zeitung“, Redaktion

Langd i. Lothr.
Schmitt A., Pfarrer

Langbroich b. Gangelt
*Stenten Josef, Pfarrer

Langendorf (Kr. Gleiwitz)
Holletschek, Pfarrer

Langendreer
Kathol. Bürgerverein

Langerfeld i. W.
Burghoff Bernhard

Langerwehe
Kellen, Pfarrer

Lank b. Krefeld
Gruenter Peter, Pfarrer

Lasel (Post Schoenecken Kr. Prüm)
Amling Georg, Pfarrer

Laufen (Ober-Bayern)
*Einhauser Robert, Dr. jur. Kgl. Bezirksamtsassess., Landtagsabg.

Lechenich
*Dahmen Franz, Kaufmann
*Schmitz Jakob, Dr., Arzt, Sanitätsr.

Lechhausen b. Augsburg
Gindele Konrad, Stadtpfarrer

Leer i. W.
*Havixbeck Karl, Pfarrer

Leer (Ostfriesland)
Schürmann L., Kaufmann

Legden i. W.
*Fenneker Bernh., Vikar

Lehmen a. d. Mosel
Hürter Math., Weingutsbesitzer

Leiberg (Kr. Büren i. W.)
Richter Stephan, Vikar

Leichlingen
*Kühler Ludger, Pfarrer

Leidling (Straß-Moos b. Neuburg)
*Gebele Eugen, Pfarrer

Leipzig
*Burlage Eduard Reichsgerichtsrat
Kirschenbauer Joh., Kaplan
Klesse, Divisionspfarrer

Lembeck i. W.
*Kipp Bernh., Kaufmann
*Merveldt Graf Fritz, Erbmarschall des Fürstentums Münster (Schloß Merveldt)

Lemgo (Lippe Detmold)
Waltemode Aug., Postsekr.

Lendersdorf b. Düren
Brandenburg P., sen.

Lendzin (Kr. Pleß, Ob.-Schles.)
*Bautzke Georg, Pfarrer

Leobschütz
*Moch Aloys, Prof., Relig.- u. Oberl.

Letmathe
*Klagges Wilh., Prälat, Pfarrer
Metzger Emil, Rektor
Sommer Eberhard, Gütervorsteher

Lequeitio (Spanien, Biscaya)
Resurreccion, Dr. Maria de Azkue

Lette b. Coesfeld
Reismann Bernard, Pfarrer

Leye Schloß bei Eversburg
*Ostmann von der Leye Clemens, Freiherr, Rittergutsbesitzer

Lichtenau i. W.
Niehnues Bernhard, Kaplan

Lichtenfels (O.-Franken)
*Brückner Hans, Buchhändler
von Harttung Philipp, Stadtpfarrer
Heinkelmann Georg, Magistratsrat
Jüngling Aloys, Rechtsanwalt
*Kanzler Rudolf, Obergeometer, Landtagsabg.
*Stengel Andr., Gerichtsvollz. a. D.
Würstlein Pankr., Kaufmann

Liegnitz
*Kasig Oswald, Fabrikbesitzer
Rathmann Robert, Chorrekt. a. D.

Liesborn bei Lippstadt
Plumpe Wilhelm, Gutsbesitzer

Limburg a. d. Lahn
*Batton Jakob, Postmeister a. D.
*Becker Josef, Direktor
*Cahensly Paul, Kommerzienrat, M. d. Pr. A.-H. und Präsident des St. Raphaelvereins
Dick P. Karl Jos., Missionshaus
*Grandpré Paul, Kaufmann
*Hans, Dr., Leitender Arzt a. Hospit.
*Hartmann Gerh., Tünchermeister
Herr, Dr., Seminar
*Hilf Josef, Hotelbesitzer
*Hilpisch Georg, Prälat, Domdekan und Generalvikar
Kolb P. Michael, Rektor des Missionshauses d. Pallottiner
Milbach Johann, Geistl. Inspektor
*Noll Josef, Seminarsubregens
Rintelen Paul, Justizrat
Sand Heinr., Registrator a. Bischöfl. Ordinariat
Schmidt Hermann Josef, Kaufmann und Beigeordneter
Steffen Georg, Buchhändler
Stierstätter Emil, Hotelbesitzer
Tripp Wilhelm, Domkapitular und Stadtpfarrer
Weber Karl, Dr., Sanitätsrat
Wolff Jakob, Dr., Apotheker

Lindau
Weiß, Dr.

Lindau i. Bayern
*Lochner von Hüttenbach, Freiherr Max, Kgl. Bayer. Kammerherr und päpstl. Geheimkämmerer

Linden (Hann.)
*Gerhardy Karl, Kaufmann
Kathol. Arbeiterverein
Kathol. Jünglingsverein
*Kathol. Kasino
*Maxen Wilhelm, Dr., Pfarrer
Senger H., Kaufmann
*Tennie Josef, Kaufmann
Wegener Karl, Rechnungsrat

Linden b. Vorweiden
Heynen Franz, Pfarrer

Lindern i. O.
Eilers Johann
Gudemann Anton, stud.

Lindewiese (Kr. Neisse)
*Bahr Franz, Pfarrer

Lingen (Ems)
Scheiermann Herm., Päpstl. Geheimkämmerer, Dechant
*Wollbeck Leo, Kaufmann

Linnep b. Hösel (Bez. Düsseldorf)
*von Spee, Graf Hubertus, Kgl. Kammerherr

Linnich b. Aachen
*Claas Karl Thomas, Vikar
*Dohmen Aloys, Bürovorsteher
*Goebl Moritz, Kaufmann
Mergelsberg Heinrich
Oidmann Heinr., Dr., Glasmalereib.
Röder Karl, Rektor
Stolberg-Stolberg, Graf Leopold

Lintorf, (Rhld.)
Zitzen Heinr., Pfarrer

Linz a. d. Donau
Baylaender Ed.

Linz a. Rh.
*Dillmann Ant., Kaufmann
*Mehlitz E., Apotheker

Lipine (O.-Schles.)
*Mücke Vinzenz, Rektor

Lipke (Prov. Brandenburg)
*Bayer Hilarius, Dr., Arzt

Lippstadt i. W.
*Gesellschaft Harmonie
*Holle Gottfr., Arbeitersekretär
*Venema Joh., Dr., Professor
*Vorrath Heinr., Schneidermeister
Husemann Theodor, Vikar
„Patriot," Redaktion
Pehle Edm., Buchhalter
Sümmermann F., (Gut Alpe)
Wigge Josef, Bahnarbeiter

Lissa i. Posen
*Tasch Josef, Propst, Dekan und Ehrendomherr

Löbau in Sachsen
Ernst, Fabrikbesitzer

Lobberich
Hennes Anton, Dr., Arzt
Boetzkes Felix
Bongartz Wilh., Buchhalter

Lobsens b. Bromberg
Poprawski Theophil, Musikdir. und Pfarrvikar

Loerselinkloe, Gut bei Münster
Herold, Gutsbesitzer, M. d. D. R. u. Pr. A.-H.

Lörrach (Baden)
*Stetter Franz, Gewerbelehrer

Lövenich b. Erkelenz
Ruiters Herm., Pfarrer

Löwenberg (Schlesien)
*von Kleist Ewald, Freiherr, Geh. Rechnungsrat a. D.

Lohausen b. Düsseldorf
Harzheim, Hauptlehrer

Lohne i. O.
Stegemann Anton, Kaplan

Lohr a. M.
*Müller Ed., Professor

Loikum (Post Ringenberg)
Kley Bernhard

Loizenkirchen (Post Aham, N.-Bay.)
Ott S., Kooperator

Lommersum (Kr. Euskirchen)
Küster Joh., Vikar
*Rosen Ph., Gemeindevorsteher

Longeburg Haus b. Königswinter
von Loe Friedr., Freih., Rittergutsbesitzer

Lorch a. Rh.
Ludwig, Dr., Dechant

Loslau (Bez. Oppeln)
Weltike Heinr., Erzprister

Lossen (Post Perschütz, Kr. Trebnitz)
Dittrich Berthold, Pfarrer

Lublinitz (O.-Schl.)
*Majewski Gustav, Stadtpfarrer

Lüchtringen (Kr. Höxter)
Schlüter Clemens, Rentner

Lüdenscheid
*Handwerk Albert, Fabrikarbeiter
*Kamper Max, Prokurist
Schauerte Willi, Fabrikant

Ludinghausen
Bischof August, Kaplan
*van Dyk, Rentmeister
Heine Konrad, Rektor
Holtkamp August, Kaplan
Kleymann Heinrich, Dentist
Richter Albert
*Wesselingk Josef, Pfarrer

Ludwigshafen a. Rh.
*Blender Markus
Ehrhardt Heinr., Kgl. Zollinspektor
Gauly Otto, Lehrer
Schirmer Josef, Kaufmann

Ludwigslust (Mecklenburg)
*Klemann Karl, Pfarrer

Luhe (Ober-Pfalz)
*Maurer Jos., Dechant u. Pfarrer
Weigl Michael, Kaufmann

Lütringhausen b. Olpe i. W.
Stahl Hermann, cand. theol.

Lützenkirchen b. Opladen
*Wirtz Adam, Pfarrer

Luzern (Schweiz)
*Meyenberg Albert, Dr., Canonicus und Professor

Luxemburg (Stadt)
Frick, P. Karl S. J., Redakteur der Stimmen aus Maria Laach
*Meyers Jakob, Dr., Professor
Reuter, Dr., Professor
Rume Michael, Dr., Professor
Ziegler von Ziegleck auf Rheingrub, Gustav, Dr., Rechtsanwalt, Abgeordneter

Lyck
Matzanke Leo, Viehhändler

Maastricht (Holland)
Endepols Josef, Dr.
Paulussen H., Dr. jur., Advokat
Ruys D., Dr. jur., Mitglied der Niederl. A.-H.
P. Suitbertus, O. F. M., Franziskanerkloster

Madfeld i. W.
*Schrieck Franz, Pfarrer

Maerzdorf b. Leisewitz
*Minschke A., Steinmetzmeister

Maeseyck (Holland)
P. Boumann, O. S. C.

Magdeburg
*Becker Th., Pfarrer und Definitor, (Neustadt)
Kath. Männerverein (Buckau)
Maedge C., Pfarrer (Sudenburg)
*Meier Gottfried, Kaplan
*Rachvoll Heinrich, Kaufmann
Schauerte, Dr., Probst
Staufenbiel Leopold, (Sudenburg)
*Tourneau Wilh., Landgerichtsrat, M. d. Pr. A.-H.
Wehrmaker St.
Zahn Aloys, (Meinroth)

Mainz
Becker Josef, Dr., Regens d. bischöflichen Seminars
*Benedix Ludwig, Dr., Domkapitular und Seminarprofessor
*Burkard Heinrich, Privatier
Burkart Hans
*Debets Wilhelm, Buchhalter
*Falk III Söhne Johann, Verlag des Mainzer Journals
Forschner, Pfarrer und Definitor
*Gaßner Edm., Justizrat, Notar
Gelzhaeuser Valentin, Geistlicher Rektor
Gödecker Karl, Kaplan
*Gottron Bernhard, Rentner
*Haffner Eugen, Kommerzienrat, Weinhändler
*Hubert Wilhelm, Emanuel Dr., Superior
*Jaeger Michael, Pfarrer
Jung Johannes, Pfarrer
*Kirchheim Karl, Dr. jur., Verlagsbuchhändler
Knoll Wilhelm, Arbeitersekretär
*Krug Karl, Privatier
*Lehn Peter, Kolonialwarenhändler
„Mainzer Journal," Redaktion
*Moser Wilhelm, geistlicher Rat und bischöflicher Kanzleidirektor
Otto Matthias, Kreisstraßenmeister
*Schaefer Kaspar, Pfarrer, geistlicher Rat
*Schmitt Adam Josef, Dr., Rechtsanwalt, Justizrat
Schmitt Karl, Kaplan
*Schönfelder Anton Julius, Bäckermeister
Seiberz Josef, cand. theol.
*Selbst Josef, Dr., Dekan, Päpstl. Hausprälat, Professor
Siegel J. B.
*Singer Heinrich, Kaplan
*Uebel Augustin, Professor

Mallmitz
Fliegel Josef

Malmedy
Decker, Amtsgerichtsrat

Malstatt-Burbach
Chardon Heinrich, Dr., Kaplan
*Klos Franz, Arbeitersekretär
*Kreifelts Theodor, Notar

Mannheim
*Baron Ludw., Stadtrat (Neckarau)
*Bauer Josef, Stadtdekan

*Bertram Franz, Spenglermeister
*Cramer Leonhard, Kaufmann
*Eckert Ludwig, Dr., Zahnarzt
*Felber Heinr., Großh. Revisionsinspektor
*Fendel Josef Konrad, Stadtrat und Direktor
*Frankenberg Joh., Gewerkschaftssekretär
*Freff Nikolaus, Kaufmann
Friedmann A., Rechtsanwalt
*Fürst Raimund, Möbelfabrikant
Fuhrmann Heinrich
*Giesler J., Amtsgerichtsdirektor, M. d. R.
*Gremm Jean, Verleger
*Grieser Eugen, Kaufmann
*Haas J. Ludwig, Fabrikant
*Heckert Johann, Baptist, Bauunternehmer
*Helffrich Christian, Kaufmann
*Heller Ludwig, Kaufmann
*Hemmersbach, Baumeister
*Hollerbach Adolf, Prokurist
*Holzner Ferdinand, Zimmermeister
*Hutflies Georg, Kaufmann
*Kaesen Wilhelm, Generalagent
*Knab J., Kaufmann
*Knebel Joh. Bapt., Stadtpfarrer
*Köllisch Anton, Kaufmann
*Künzig Gottfried, Kaufmann
*Ley Hubert, Schiffsinspektor
*Lill Hubert, Hofphotograf
*Maier Jean, Direktor
Maurer Eduard, Kaufmann
*Mayer Gust., Kaufmann (Neckarau)
*Meck Josef, Geistlicher Professor
*Mechler Johann David, Zigarrenfabrikant
„Neues Mannheimer Volksblatt“, Redaktion
*Noll F. A., Baumeister (Neckarau)
*Reidel Jakob, Architekt
Schrader Heinrich, Oberpostsekretär
*Schweikart Karl, Architekt
*Siegel Georg, Händler
*Wallieser Emil, Kaufmann
Weiler Peter, Privatier
*Wißler Franz, Kaufmann

Mardorf (Kr. Kirchhain, Bez. Kassel)
Dörr Kaspar, stud. theol.

Margarethenhof bei Königswinter
*Stang Adolf, Hotelier

Mariadorf bei Aachen
Reuter Johann, Lehrer

Mariaweiler
Krumbach, Pfarrer

Marienborn bei Mainz
Ambos H., Pfarrer

Marienfeld bei Cöln
Cleven J., Pfarrer

Marienheide bei Gummersbach
Kohlgrüber W., Dr., Arzt
Lichtinghagen Franz, Wirt
Wirth C.

Marienmünster b. Steinheim i. W.
*Jacobi Ernst, Pfarrer

Markirch i. Elf.
Hartz J., Stadtpfarrer

Markt-Bissingen (Bayern)
*Offinger Martin, Pfarrer

Markt-Rettenbach (Schwaben)
*Hengeler Aloys, Arzt

Marxloh (Kr. Ruhrort)
*Lohmann Karl, Apothekenbesitzer
*Panhoff Martin, Rektor
*Rosendahl Th., Wirt

Materborn b. Cleve
Sulzer Josef, Rentner

Maubach bei Düren
*von Spee Graf Josef

Mauenheim (Post Engen, Kreis Konstanz i. Bdn.)
*Ketterer Albert, Pfarrer

Maxhütte (Post Heidhof bei Burglengenfeld, Oberpfalz)
Hölper Wilhelm, Konsumverwalter

Mayen
Ferrari W., Verleger der „Mayener Volkszeitung“
Ottersbach Kasp. Aug., Arbeitersekr.

Maynooth (Irland)
*Bewerunge Heinrich, Professor, St. Patrick's-College

Mecheln (Belgien)
van Kerckhoven Josef, Professor am Priesterseminar

Mechernich (Kr. Schleiden)
*Hünebeck H., Pfarrer u. Dechant
Meyer Wilhelm, Hütten-Chemiker

Medelon (Post Medebach i. W.)
Kaiser Albert, Schlosser

Meerlo (Holland)
Kellenaers A., Redakteur

Meggen a. d. Lenne
*Löhr Karl

Mehle (Hannover)
*Köpps Franz, Pfarrer

Mehr bei Cleve
*Wibbelt Augustin, Dr., Pfarrer

Mehring a. d. Mosel
Hertmann F., Pfarrer

Meinkenbracht (Post Sundern i. W.)
*Schulte Josef, Vikar

Melbrichstadt
Katholisches Dekanat

Melle (Hannover)
Albersmann Heinr., Maschinenarb.

Menden (Bez. Köln)
*Merschen Laurenz, Pfarrer

Menden (Bez. Arnsberg i W.)
*Boeddicker Josef, Dechant
Gödde Adolf, Kaufmann
*Semer Josef

Mengerskirchen bei Limburg a. d. Lahn
Hannappel Frz., Pfarrer

Mengede (Kr. Dortmund i. W.)
*Bukes Heinr., Pfarrer
Fihsahn Christ., Weichensteller a. D.

Mentzingen (Baden)
*Freiherr von u. zu Mentzingen, Peter, Kammerher, Landtagsabg. (Schloß Mentzingen)

Mezelen (Bahnhof)
*Hofacker Bernh., Kaufmann

Meppen (Hannover)
*Ganseforth Heinr., Konviktspräses

Meran (Tirol)
*von Prondzynski C., Generaldirektor

Mergentheim i. Wttbrg.
Ohlinger, Buchhändler
*Roeser Josef jun., Bankier

Merheim bei Kalk
*von Cleev Hubert, Pfarrer

Mering bei Augsburg
*Witzmiller Gg., Dechant u. Pfarrer

Merklinde i. W.
Hovemann H. jr.

Mersch bei Jülich
*Müller Wilh., Pfarrer

Mertesdorf bei Trier
Alt Mich., Pfarrer

Merzig a. d. Saar
„Merziger Volkszeitung", Redaktion
Schlüter Arnold, Amtsrichter

Meschede i. Westf.
*Durgeloh Herm., Zahntechniker
*Peus Anton, Zigarrenfabrikant
Schroer Hch., Zigarrenfabrikant
*Voß Herm., Justizrat
Wigge Anton, Referendar

Messinghausen
Habighorst Gg., Vikar

Meßkirch (Baden)
*Bix Rich., Kaufmann

Mettingen i. W.
Boecker Otto
Eltropp Hch., Kaplan

Meyerode b. St. Vith (Eifel)
Grieben A., Küster

Mettmann
Döhmer Max, Pfarrer
Huntgeburth Herm., Spediteur
Vogt Aug., Rektor

Metz
Bach Jos., Rentamtmann a. D.
*Beckmann Herm., Stabsveterinär a. D. Tierarzt

Bour Ernst, Kaufmann
Collin Henri, Chefredakteur
Erman Franz, Dr., Domherr und Generalsekretär
Ernst Wilh., Dr., Arzt
Kath. Bürgerverein für Metz und Umgebung
Kitzinger, Professor, Vertreter des „Lorrain"
Müller L., Oberlehrer
*Oster Johann Bapt., Dr., Professor
*Priesterseminar
*Tilly Georg, Spitalpfarrer
*Wagner Th., Domkapitular, Generalvikar

Micheldorf (Post Leuchtenberg, Oberpfalz)
*Harlander Frz., Pfarrer

Millen (Post Havert)
Kirchkamp Math., Pfarrer

Millingen (Holland)
van den Acker J., geistl. Rektor

Millingen (Kr. Mörs)
*Gödden Theod., Kaufmann

Mltenberg a. M.
Blank Herm., Kaufmann

Mintard
*Neumann, H. J. Pfarrer u. Definit.
*Schein Gottfr., Verwalter

Mishawaka (Indiana, U. S. A.)
Mönch L. A., Pfarrer

Mitelkalbach b. Fulda
Flügel Josef, Dr., Pfarrer

Mitterteich (Bayern)
*Mayer Jos., Pfarrer

Möggingen (Schloß b. Radolfzell)
*von Walderdorff A., Graf Wilderich

Möhringen, (Amt Engen, Baden)
Kraus Karl Vikar

Mömbris
Duttenhöfer Aug., Kaplan
Vonderlinden Aloys, Pfarrer

Montigny b. Metz
Fritsch Paul, Professor
*Hamant Nik., Professor
Kien P., Dr., Gymnasialoberlehrer
Olinger Ludw., Oberlehrer
*Reumont Heinr., Dr., geistl. Oberl.
This Joh. Peter, Oberlehrer
*Welfringer J. P., geistl. Oberlehrer

Mörchingen i. Lothr.
*Formery J., Fabrikant

Mörs am Rhein
*Heger Heinrich, Zigarrenfabrikant

Moncheux, (Post Liocourt Lothr.)
Zimmermann Ernst, Lehrer

Montabaur
Sauerborn G., Buchdruckereibesitzer und Verleger

Morsbach (Kr. Walbröl)
*Theile-Ochel Josef, Hotelier

Morter b. Xanten
Siebers Th.

Mosbach i. Baden
Kapferer, Drogenhandlung
*Ochs Josef, Kaufmann
„Volksblatt", Redaktion

Moselkern
Pfeil Hugo

Much (Siegkreis)
Bonrath J. J.
Engels Karl, Kaufmann

Mudersbach (Sieg)
*Gerhardus Aloys, Kaufmann
Mockenhaupt Friedr., Gastwirt
Grasser J. J., Amtsgerichtssekret.

Mühlhausen (Thür.)
*Krumbein Alb., Kaufmann

Mühlheim a. Main
*Dickerscheid Johann, Pfarrer

Mülheim (Rhein)
*Börsch, Ludwig, Brauereidirektor
*Brüggemann Karl, Gymnasial-Prof
*Dombo H., Kaufmann, Stadtv.
Dreesen Franz, Hotelbesitzer
*Feinhals Fritz, Kaufmann
*Förster Heinrich, Pfarrer
*Frohne Heinrich, Kaufmann
*Langel Jakob, Kaufmann
*Laufenberg Mich., Rentner
*Lehrmacher Wilh., Tabakfabrikant

Marx Wilh., Schäftemacher
„Mülheimer Volkszeitung," Redakt.
*Pohl Arnold, Notar, Justizrat
*Siebert Wilh., Wirt
Springmühl Peter
*Westhoff Ludwig, Kaufmann

Mühlheim a. d. Ruhr

*Allekotte Josef, Postsekretär, Stadtverordneter
Ball Ludwig, Dr., Arzt (Saarn)
*Bernhard Jos., Rend., Stadtverordn.
*Faust Hermann, Vers. Insp., Sadtverordneter
*Feldhaus Fritz, Dr., Rechtsanwalt und Notar
Gelsan Karl, Ingenieur
*Haas Stephan (Saarn)
*Hegner Martin, Buchhändler
Jägers Otto, Lehrer
*von Kleinsorgen-Borg, Amtsgerichtsrat und Rittergutsbesitzer
*Kliever Wilhelm, Arbeitersekretär (Styrum)
Lutz Peter, Kaplan
*Meese Wilhelm, Kaplan
*Ramjout Friedr. Wilh., Agent
Schmerbach Karl, Kaufmann
*Schönauer Heinr., Relig.- u. Oberl.
Singelnstein Heinrich, Kaufmann
*Welter Fr., Pfarrer
*Wilke Richard, Fabrikbes. (Saarn)

München

Arbeiter, der, Redaktion
*Bayerischer Kurier, Verl. u. Redakt.
Bernhart Josef, Sekretär
*Bihlmeyer Albert, Fabrikant
*von und zu Bodmar Freiherr, Major a. D.
*Brem Nik., Dr., Landessekret. d. Volksv.
Bürkle Robert, Fabrikant.
*Busch Gg., Professor, Bildhauer
*Egger Ludwig, Kaufmann
Endemann P. Bernhard O. S. B., Kapitular v. St. Bonivaz.
*Frank Aloys, Oberregierungsrat, Landtagsabg. (Pasing)
*Freund Karl, Stadtrat a. D.
*von Geith Ad., Kgl. Ministerialdirekt.
*Giehrl Ludwig, Oberzollinspektor, Landtagsabg.
Glas Hubert, Priester
*Grauert Herm., Dr., Universitätsprofessor, Geh. Hofrat
*Grill C. M., Kaufmann
*Grünwald Franz, Major a. D.
*Ritter von Haiß Wilhelm, Dr., Senatspräsident
*Hartl Alex, Domkapitular
*von Hertling Gg., Freiherr, Universitätsprofessor, M. d. D. R.
*Kausen Armin, Dr., Chefredakteur und Verleger der „Allgemeinen Rundschau"
*Klein Franz, Kaiserl. Marineoberzahlmeister a. D.
Lindl E., Dr., Professor
*Märkl Vinc., Kgl. Bahnverwalter
Matzinger Sebastian, Dr., Gymnasialprof., M. d. bayr. L.
Mayer B. Frz., Kgl. Kommerzienrat
*Mayer W., Dr., Rechtsanwalt, M. d. D. R.
*von Moreau Ferd., Dr., Freih., Kgl. bayer. Kämmerer u. Gutsbesitzer
*Neudecker J. B., Prälat, Domdekan und General-Vikar
*Neuhaus Otto, General-Agent
*von Orterer Georg, Dr., Kgl. Oberstudienrat, Lantagsabg.
Oswald H., Landtagsabg.
Pritzl Karl
Rummel Georg, Mechaniker
*Scharnagl Anton, Dr. theol. Privatdozent
*von Schmid Alb., Dr., Universitätsprofessor a. D.
*Schmid Andreas, Dr., Direktor, Universitätsprofessor, Prälat
Schmid Max, Geometer
*Schuler A. u. B., Generalagentur
*Schuler Oskar, Bankier
Schweiger Jakob, Großkaufmann
*Specht Georg, Rentamtmann a. D. (Schwabing)
*Speck, Regierungsrat, M. d. D. R.
*Stahl Ernst, Hofbuchhändler
Staudhammer Seb., Canonicus
*Stenger J., Forstpraktikant
*Zunner Josef, Techn. Magistrats-Offiziant

M. Gladbach

Boßheck Jos., Apost. Missionar
*Boß Aug., Rechtsanwalt
*Brandts Franz sr., Fabrikbesitzer
Brandts Franz jr., Kaufmann
*Breiden Karl, Kaufmann
*Dormanns Hubert, Fabrikbesitzer
*Faust Wilh., Buchdruckereibesitzer
*Firmenich Frz., Kaplan
*Frings Hch., Dr., Chefredakteur der „Westdeutschen Landeszeitung"
*Gier Joh. Mich.

*Giesberts Joh., Arbeitersekretär, M. d. D. R.
„Gladbacher Merkur," Redaktion
*Heinemann Fritz, Kaufmann
*Heinemann Wilh., Kaufmann
Heyer Friedr., Bankier
Hüsgen Aloys, Dr., Justizrat, Rechtsanwalt
Hüsgen Math. sen., Kaufmann, Stadtverordneter
*Irmen Peter, Fabrikbesitzer
*Joos Josef, Redakteur
*Kehren Max, Fabrikant
*Kenntenich Gottfr., Dr. med.
*Klöter Hch., Kaufmann
*Knepper Wilh.. Fabrikbesitzer
*Knittel Ed., Musiklehrer
*Kochs Jos., Dr., Arzt
*Krebs Jakob, Fabrikbesitzer
Krichel Laurenz, Oberpfarrer und Dechant
*Krings Otto, Kaufmann
*Kühlen Oskar, Verleger
*Küppers Martin, Baugeschäft
*Mies Johann, Steuerinspektor a. D., M. d. Pr. A.-H.
*Molls Mich., Fabrikbesitzer
*Mongs Peter, Dr., Arzt
Müller Nikolaus, Redakteur der „Westdeutschen Landeszeitung"
*Müller Otto, Dr., Diözesanpräses
*Müller-Hoberg Frz., Kommerzienrat
*Müller Ludwig
*Müller Max
*Müllers Aug., Fabrikbesitzer
*Müllers Konrad, Kaufmann
*Nonnenmüller Peter, Rechtsanwalt
Pachels Peter Emanuel
*Pieper Aug., Dr., Generaldirektor
*Quack Eduard, Kaufmann
*Quack Otto, Kaufmann
Reiff Anton, Lehrer
*Riffarth A., Verleger
*St. Josefs-Arbeiterverein
Schagen Aug.
Schagen Werner
*Schiedges Karl, Kaufmann
*Schödrey Heinr., Baurat
*Schweinem Wilh., Fabrikant
*Sonnenschein, Dr.
Stadeler Joh., Druckerei und Färberei
*Tiggeler Herm., Fabrikbesitzer
*Verband d. kathol. Arbeitervereine der Erzdiözese Köln
*Vogels Emil, Apotheker
*Wachtberger Jos., Kaufmann
*„Westdeutsche Arbeiterztg."G.m.b.H.
Weydmann, Armensekretär
*Wieskirchen Fr., Kaplan
Wohlmannstetter Hans, Dr.
*Zahnen Leonh., Kaufmann

Mündt b. Titz (Rhld.)

*Neumann Jos., Pfarrer

Münster i. W.

*Averkamp Herm., Gutsbesitzer
*Auling Frz., Pfarrer an Herz-Jesu
Becker Hch., Fabrikant
*Bierbaum Fritz, Dr., Sanitätsrat
*Binkhoff A., Pfarr. a. St. Mauritz
*Bispink Hubert Kaufmann
*Boecker Heinr., Kaufmann
*Böhm Edm., Generalsekr. d. westf. Zentrums-Partei
*Breuer Fritz, Direktor, Stadtverordneter
*Brune Hans, Kaufmann
*Bruns Dominikus, Kaufmann
*Camps H., Stadtverordneter
*Cazin Alex, Architekt
*Coesfeld Adolf, Rentner
*Dahlmann Johann, Pfarrer a. St. Servatius
*Deitmer Herm., Bauunternehmer
*Donders Adolf, Kaplan
*Druffel Bernh., Domprediger
*Ehring Max, Kaufmann
*Eickholt Cl. Aug., Rentner
*Esterhues Fr., Beauftr. der Handwerkskammer
*Fahle Cl. Dr., Rechtsanwalt
Falger W. A., Kunstgießerei kirchl. Geräte
*Fleiter Friedr., Orgelbauer
*Ficker Anton, Jnh. d. Paramentenhandlung Glaß-Egeling
*Focke Paul, Kaufmann
von Fürstenberg Paul, Freiherr
*Gaßmann Ed., Justizr., Rechtsanw. und Notar
*Genius Josef, Dr., Regens d. Collegium Dettenianum
*Glasmeier H., Pf. a. St. Aegidius
*Greis Josef, Kaufmann
*Greving Hugo, Pfarrer a. St. Josef
*von Hartmann Felix, Dr., Domkapit., Prälat u. Bischöfl. Generalvik.
*Havixbeck Antonius, Kaufmann
*Havixbeck-Hartmann F., Kaufm.,
*Helmus Jos., Rentner, Stadtrat
*Hertel Hilger, Regierungsbaumstr. Architekt
Heufers, Kaplan a. St Josef
*Hitze Franz, Dr., Professor, M. d. D. R. u. d. Pr. Abg.-H.

*Horstmann H., Kaufm., Stadtv.
*Horstmann Joh. Bernh.
*Hüffer Anton, Verlagsbuchhändler
*Hüffer Friedr., Verlagsbuchhändler
*Hüls Peter Dr., Domkapitular, Universitätsprofessor
*Hülskamp Fr., Dr. theol., Päpstl. Hausprälat
*Hufnagel Aug., Kaufmann
*Hugenroth Bern., Stadtdechant
Husemann J. L., Generalagent
*Kerstiens Christ.. Rentner
*Kleinmann Ad., Rentner, Stadtrat und Ehrenbürger
*Kleybolte Th., Paramentenhandlg.
*Klövekorn Karl, Oberförster a. D. (St.-Mauritz)
*Kochmeyer Th., Pfarrer
*Krähnheide Wilh., Werkmeister
*Kraneburg, Pfarrer
*Krawinkel Josef, Rentner
*Krille Hubert, Steuersekretär
*Kuhlmann Philipp, Küster
*Krüper A. C., Kaufmann
*Küpper Hermann, Gastwirt
Linnenbrink Josef, Oberförster
*Lutterbeck Joh. Heinr., Rentner
*von Mallinckrodt Georg
*Mausbach Jos., Dr., Univ.-Profess.
*Meis F., Vikar, Diözesanpräses d. Arbeitervereine
*Meyer W. Konr., i. Fa. A. Waldeck u. Co., Chemiker
*Muer Bernh., Pfarrer an Sankt Lambertus
*Müller Hermann, Rentner
„Münsterscher Anzeiger," Redaktion
*„Münstersche Zeitung", Redaktion und Verlag
Nonhoff Wilhelm, Uhrmacher
*Nottebaum Karl, Kämmerei Intendant
*Ostendorf Alb., Verlagsbuchhändler
*Osthues Bernhard, Juwelier
*Plaßmann Cl., Rechtsanwalt
Poertgen Heinrich, Buchhändler
Prein A., Kaplan
*Robert Ludwig sen., Kaufmann
*Roer Max, Kaufmann
Roß Theodor, Direktor des Franziskushospitals
*Rüping Herm., Domkapitular
*Rusthaus Anton, Direktor
*Salzmann Adolf, Justizrat, Rechtsanwalt und Notar
*Schmedding Ad., Landesrat, M. d. Pr. A.-H.
*Schöningh Heinrich, Verlagsbuchhändler
*Schulte Fritz, Rentner
*Schultz Anton, Kaufmann
*Schultz Ferdinand, Kaufmann
Schwienhorst Heinr., Dr. theol.
*Simon Edmund, Kaufmann
*Stegemann H. B., Fabrikant
*Stolze Ignaz, Militärbausekretär
Strotmann Eugen, Verwaltungssekretär
Struker Arnold, Dr.
Stüker Heinr., Inspektionsbeamter
*Syre Vinzenz, Bahnmeister a. D.
*ten Hompel, Dr., Assessor
*Terstiege Ignaz, Sparkassenrendant
Tumbült H., Färbereibesitzer
Ulrich Ludwig, Pfarrer z. hl. Kreuz
*Im Walle, Geh. Justizrat
*Waltermann Josef, Kaufmann
Warnecke Th., Chefredakteur des „Westfälischen Merkur"
*Weglau Richard, Kaufmann
*Wenking Theodor, Architekt
*Wucherpfennig Franz, Architekt

Münstereifel

*Heusgen Paul, Dr., Convikts-assistent

Münstermaifeld

Bösgen Fr., Amtsgerichtsrat

Müntz

Metternich Josef, Pfarrer

Mußbach (Rheinpf.)

Boßle J., Pfarrer

Myslowitz (O.-Schl.)

Maase Franz, Lehrer
Rosenberger Fedor, Gymnasial-Oberlehrer
Spendel, Kaplan.

Nagykaroly (Ungarn)

Szabo von Nemestoth Albert, Dr., Rechtsanwalt

Nassidel (Kr. Leobschütz)

*Alker Emmerich, Pfarrer

Nauenhof b. Willich

Binger Peter, Gutsbesitzer

Neckarsteinach (Hessen)

*von Dorth Wilhelm, Freiherr

Neckarsulm (Württemberg)

Schlein Viktor, Stadtrat

Neheim (Ruhr)
Brakelmann Theodor
Scheiwe Peter, Kaufmann
Sievers Franz, Amtsgerichtsobersekretär
Brusis Wilhelm Kaufmann

Nettesheim (Post Butzheim)
Windelschmidt Peter, Vikar

Netzen (Post Lehnin)
Schwarz Josef, Ziegeleibesitzer

Neisse
Gloger Hugo, Bankier, Stadtverordnetenvorsteher
Grzimek Paul Franz, Rechtsanwalt und Notar
Herbrich A., M. d. D. R.
Herde Max, Kaufmann
*Horn Albert, Stiftsrat, M. d. D. R.
*Jung Franz, Stadtverordneter
*Kollibay Paul, Rechtsanwalt und Notar
*Krause Eduard
*Nerve Max, Rentner
„Neißer Zeitung", Redaktion
*Nitsche Gustav, Apothekenbesitzer
*Pietsch Josef, Erzpriester
*Reimann Paul, Religions- und Oberlehrer
*Rieger August, Kaufmann
Scholz Berthold, Pfarrer
*Starker Franz, Justizrat
*Warmbrunn Emanuel, Oberbürgermeister
*Winkler Aloys, Stadtrat

Neubeckum
*Leuvering Theodor, Kaplan
*Twenhöven August, Dr., Arzt

Neuburg a. d. Donau
Loibl Martin, Malzfabrikant, Landtagsabgeordneter

Neuburg b. Kammel
Knappich Hyronimus, Pfarrer

Neuenhausen b. Grevenbroich
Schaaf J. Fr.

Neuenkirchen (Kr. Wiedenbrück)
*Humann Heinr., Landwirt, M. d. Pr. A.-H.

Neuenkirchen b. Bramsche
*Vornholt Friedrich, Dechant

Neuenkleusheim b. Olpe i. W.
Kaufmann Josef, Landwirt und Wirt

Neufra a. d. Donau (Württembg.)
Lobmiller Alphons, Pfarrer

Neufrauenhofen
von Soden-Frauenhofen, Dr., Max Maria, Freiherr, Kgl. bayerischer Kämmerer und Reichsrat

Neuhausen a. d. Fildern (Wttbg.)
*Dambacher Matthias, Kaplan
Leser, M. d. D. R.

Neuhof (Kr. Fulda)
*Heitzmann Ernst, Dr. med., Arzt

Neumühl-Schmidthorst
Voß Heinrich, Rektor

Neumünster i. H.
*Münster Gustav, Pfarrer

Neunkirchen, (Bez. Trier)
Burgard Fritz, Hüttenarbeiter
*Gilla Jakob, Volksschullehrer
Halft Anton, Kaplan
Lehnen Ludwig, Redakteur der „Neunkirchener Zeitung"
*Petry Peter, Hüttenarbeiter
*Recktenwald Louis, pens. Hüttenarb.
*Ritter Ludw., Oberbahnassistent
*Triebsch Josef, Buchbindermeister
Zimmer Jakob, Eisenbahngehülfe

Neupommern
Meyer P. J., Missionar

Neurode
*Kath. Männerverein
*Wachsmann Arnold, Pfarrer

Neuß
Baum Jak., Kaufmann
Bergmann Herm. Jos., Lehrer
Bourauel Joh., Dr., Oberlehrer
Brand Heinrich
Bröfting C. G.,
*Busch Jul., Regierungsbaumeister
*Coenen Peter
Court Otto, Adlerapotheke
van Endert Josef
Frings Heinrich
Frings Josef, cand. theol.

Geller Josef, Kaplan
*Gielen Franz, Bürgermeister
Gobbers Jakob
*Goder Lambert, Fabrikant
Gottlieb Karl
Grunau Josef, Chefredakteur der „Neuß-Grevenbroicher Ztg."
*Gryfar Ferdinand, Kaplan
*Harff Jos., Dech. u. Oberpfarrer
*Heinemann Otto, Kaufmann
*Inhoffen Wilh., Kaufmann
*Janssen Albert, Kaufmann
*Janssen Jul., Rentner
*Jörissen Jos., Kaplan
*Josten Franz, Kaufmann
*Josten Jos., Kaufmann
*Josten Paul, Kaufmann
*Josten Wilh., Kaufmann
Jürgens B.
Kallen Jak., Kaufmann
*Knott Jak., Pfarrer
Lammeyer J., Dr., Relig. u. Oberl.
Mariaux Jos., Oberpostsekretär
Posselt E., Versicherungsdirektor
*Richen Balth. Maschinenfabrikant
Richen Ludolf, Rechtsanwalt
*Rosellen Heinrich, Direktor
*Schäfer Franz, Kaplan
*Schwalge Josef, geistl. Rektor
Thywissen Herm., Kaufmann
*Thywissen Kornelius, Kaufmann
*Thywissen Wilh., Kaufmann
Tosetti Fr., Kaufm. u. Brennereibes.
Tosetti H., Dr. jur., Referendar
Werhahn Cornelius, Kaufmann
*Werhahn Franz, Kaufmann
*Werhahn Peter, Kaufmann
Werhahn Wilhelm
Wenders Karl, Gutsbesitzer
*Wingender Karl, Direktor
*Zumbé Peter, Kaufmann

Neußerfurth b. Neuß
Johnen W., Gutsbes., Mankartshof

Neustadt a. d. Aisch (M.-Franken)
Wiesheier Georg, Gymnasiallehrer

Neustadt a. H. (Rheinpfalz)
Kathol. Männerverein
*Kempf F., Hauptlehrer u. Chorreg.

Neustadt (O.-Schl.)
*Hübner Herm. Jos., Pfarrer
*Metzner Karl, Schornsteinfegermstr.

Neustadt i Odenwald
Epplé Josef, Kaplan

Neustadt i. Ostpreußen
Herweg, Dr.

Neustadt a. d. W.
Stadtfeld Rudolf, Kaplan

Neuteich i. Westpreußen
Häußler P. P., Kaufmann

Neuwied a. Rh.
Schmitt Johann Peter, Kaplan
Kathol. kaufm. Verein Hansa

Neviges
Westermann Gerh., Handlungsgeh.

Neuwerk b. M. Gladbach
von Groote, Bürgermeister

Newark (U. S. A.)
Delkert John B., Fabrikant, Präs. d. Zentralvereins Nord-Amerika

New-York U. S. A.)
Frey Josef, Dr

Nichtsfelde b. Mewe (Weichsel)
*Eps August, Rentner

Nicolai (O.-Schl.)
Kubina, Dr., Kaplan

Niederarnbach (O.-Schl.)
*von Pfetten-Arnbach, Freih., Sigm., Kgl. Kämmerer u. Gutsbesitzer

Niederaussem (Bez. Cöln)
*Leitgens Friedrich, Pfarrer

Niederbonsfeld (Post Nierenhof, Kr. Hattingen)
*Lehmen Gustav, Vikar
Möning, Lehrer

Niedergaul b. Wipperfürth
Alfer Paul, cand. theol.

Niederkemer (Reg. Bez. Arnsberg)
Niehaus A., stud. jur.

Niederhenneborn (Post Kirchrarbach i. W.)
Gödeke Wilhelm, Kunsttischler

Niederlahnstein
Dahlen, Dr., Rechtsanwalt u. Notar M. d. D. R.

Dörner Otto, Amtsgerichtssekretär
Klein Franz, Direktor
Klein Jean, Privatier

Nieder-Lörick b. Düsseldorf
*Huthmacher Hermann, Gutsbesitzer

Niedermorlen b. Bad Nauheim
Kohl Philipp, Pfarrer

Niederprümm (Eifel)
Glattfelter, Dr., Pfarrer

Niedersaulheim (Rhein-Hessen)
*Estenfeld Heinr., Dekan u. Pfarrer

Niederschelden b. Siegen
Reuber Heinrich, Kaufmann

Niederselters (Kr. Limburg)
*Zabel III Josef, Bauführer

Niedersteine (Kr. Neurode)
Olbrich Franz, Pfarrer

Niedersfeld (Kr. Brilon i. W.)
*Jakobs Kaspar, Dr., Pfarrer

Niederstotzingen b. Ulm
Neher Alfons, Stadtpfarrer

Niederviehbach (Bayern)
Eckart S., Gutsbesitzer

Niederwenigern (Kreis Hattingen, Ruhr)
Tacke Hugo, Uhrmacher

Nieukerk (Kr. Geldern)
*Kruß Jakob, Pfarrer

Nievenheim
*Urbani Karl, Vikar

Nimptsch (Bez. Breslau)
*Wolf Aloys, Pfarrer

Nördlingen (Bayern)
Lamprecht, Dekan u. Stadtpfarrer

Nörten (Hann.)
Wiederholt Joh., Dr., Arzt

Nörvenich b. Düren
*Habicht Jul., Arzt

Norbeek b. Gulpen (Holl. L.)
Eygelshoven Karl, Pastor

Nordherringen b. Hamm i. W.
Göckeler Heinrich, Pfarrer

Nordkirchen (Bez. Münster)
Schwarz Christoph

Nordstemmen (Hann.)
*Veuskens Franz, Fabrikant

Norf b. Neuß
Reinartz Cornelius, Derikumerhof

Nottuln i. W.
*Rhode Robert, Fabrikant
*Rhode Joh., Fabrikant

Noviand (Bez. Trier)
*Zimmer Karl, Pfarrer

Nürnberg
Braun Anton, Kaplan
*Grampp Gust., Rechtsanwalt
*Hauck Jak., Stadtpfarrer u. Dekan
„Nürnberger Volkszeitung," Redakt.
Scherf Max, Kaufmann
Schrüfer Andreas, Kgl. Hauptzollamtskontrolleur
*Soellner Leonhard, Subdirektor
*Volland Anton, Inspektor
*Winzig Joh., Magistratsoffiziant

Nürburg (Eifel)
Bringmann, Pfarrer

Nußbach (Renchtal, Baden)
*Wittinger Adolf, Dipl.-Ing.

Nußloch b. Heidelberg
*von Bettendorf Ludwig, Freiherr, Bad. Grundherr

Nymegen (Holland)
Jansen Paul Florentin cand. theol.
v. d. Knaap L. A. J., Priester

Ober-Absteinach i. Odenwald
Blum Jakob, Pfarrer, Vors. des Hessischen Bauernvereins

Oberbrechen b. Limburg a. d. Lahn
Faust Josef, Dr., Pfarrer

Oberburnhaupt (Ober-Elsaß)
Baumann Josef, Pfarrer

Oberglogau (O.-Schl.)
Horzin Bruno, Kaplan
*von Oppersdorff Hans Georg, Reichsgraf, Majoratsherr, M. d. D. R. u. d. Pr. A.-H.
*Schermuly, Dr., Schulrat, Sem.-Dir.
Werlé, Gebr., Brauereibesitzer

Oberhatzkofen (Post Rottenburg a. d. Laaber, N.-Bayern)
Aigner Lorenz, Pfarrer

Ober-Hennsdorf (Post Heinerzdorf, O.-Schlesien)
Hendus Anton, Pfarrer

Oberhannsdorf (Kr. Glatz)
*Kolbe Fridolin, Pfarrer

Oberhausen (Rheinl.)
Backmann Bernhard, Kaufmann
Backmann Hermann, Kaufmann
*Beckmann, Hotelier
Brandts Johann, Vikar
*Damann Heinrich, Rechtsanwalt u. Notar, Kriegsgerichtsrat a. D.
Dunker Hch., Relig. u. Oberlehrer
Funke-Kaiser Heinrich
Grefen Heinrich, Elektrotechniker
*Hartgenbusch Johann, Wirt
Kassen Joh., Fabrikant, Stadtv.
„Oberhausener Volksztg“, Redaktion
*Paßmann Franz, Baugewerksmstr.
Wartmann, Ziegeleibesitzer

Oberhausen b. Herbolzheim (Bad.)
Gaenshirt H., Dekan

Oberkassel b. Düsseldorf
*Borgmann Wilhelm, Schriftsteller
Brors Johann, Rentner
*Eicker Karl, Dr., Arzt
Genske Ernst
Goebeler Adolf, Kaplan
*Grunenberg, Dr., M. des Pr. A.-H.
*Hamm Sulpitz, Gerichts-Assessor
Hammerschmidt Josef, Kunstbildh.
Hartmann Wilh., Bauunternehmer
von Hatzfeld Kaspar, Oberlandesgerichtsrat
Heckers Wilhelm
Heyden Christian
Hilgers Theodor, Kaufmann
Holterhoff Franz
Honnef Paul, Rentner
Kohlschein Josef, Professor, Maler und Kupferstecher
Mosler Hans, Dr., Oberlehrer
Nicolai Georg, Architekt
Pehle M., Bildhauer
Schlechter Wilhelm, Kaufmann
Schmitz Rud., Oberlandesgerichtsrat
*Schürger Josef, Pfarrer
Schulte Josef
Theberath J. H.
*Thoelen Wilhelm, Rentner
Vossen Karl, Gerichtsassessor
Westhoff Eduard, Rechtsanwalt

Oberkirchberg (Württemberg)
*Nachbauer Eugen, Gräfl. Fugger'scher Rentamtmann

Oberlahnstein a. Rh.
Geis Martin, Kaplan
Tepe van Heemstede Leo

Oberrotweil (Baden)
*von Gleichenstein Alfred, Freiherr, Gutsbesitzer, Landtagsabgeordn,

Oberschloedeldorf b. Glatz
Theumer Paul, Pfarrer

Obersorpe (Post Gleidorf, Bezirk Dortmund)
Jacobs Th., Gutsbesitzer

Oberstadion (Württemberg.)
*Straub Karl, Pfarrer

Oberstaufen i. Allgäu
*Aichele Johann, Bürgermeister und Schmiedemeister
*Maister Franz, Hafnermeister
*Schmid Georg, Pfarrer u. Dekan, geistl. Rat
Wucherer Johann, Kaminkehrermeist.

Obersulzbach i. Oberelsaß
Schmitt Franz Xaver, Pfarrer

Obertaufkirchen (Post Schwindegg. Oberbayern)
Strobl Max Josef, Pfarrer

Obertshausen b. Offenbach a. Main
*Eich Michael, Pfarrer
Roth, Fabrikant

Oberursel b. Frankfurt a. Main
Niel Balthasar, Pfarrer

Ochtrup
Laurenz A., Geh. Kommerzienrat

Odenkirchen
Joesten Johann, Fabrikdirektor
„Odenkircher Volksblatt"

Oelde i. Westf.
*Fockenbrock August, Konrektor
„Glocke" die, Redaktion
Westhoff, Justizrat

Oesede (Kloster b. Osnabrück)
Wiemeyer Franz, Hofbesitzer

Oestereiden (Kr. Lippstadt i. W.)
Biermann Josef
Kahr Franz
*Lüdorf Hermann, Vikar
Schröder Heinrich, Kaplan

Oeventrop (Kr. Arnsberg)
*Heinemann Josef, Pfarrvikar
Herz-Jesu Missionshaus

Offenbach a. Main
von Brentano di Tremezzo, Justizr., Landtagsabg.
Kopp Lorenz, Landwirt
Seitz Adam, Ortsgerichtsvorsteher

Offenburg i. Baden
*Friedmann Josef, Rechtsanwalt
*Hergt Rich., Baurat, Landtagsabg.
*Koch Josef, Klosterpfarrer
Zehnter, Dr., Landgerichtsrat, M. d. D. R. und des Bad. Landtages

Ohligs
*Eichel Th.
*Kley Josef, Pfarrer
Zimmermann Heinrich, Vikar

Ohrdruf i. Thüringen
*Thomas J. Gg., Regierungsbaum.

Okahandja (Deutsch-S.-W.-Afrika)
Ordelheide August, Telegraphen-Leitungsaufseher

Oldenburg i. Gr.
Diekmann August, Kaufmann

Oldesloe b. Lübeck i. Holst.
Kranz Nikolaus, Pfarrer

Olfen
*Dirking August, Pfarrer

Oliva (Westpreußen)
Schröter Franz, Dr., Pfarrer

Olpe i. W.
Brüser Richard, Möbelhandlung
Krutwig Franz, Kaufmann
*Müller Karl, Stadtbaumeister

Olsberg
*Federath H. K., Dr., Geh. Reg.-R.

Opladen
Barth A., geistl. Lehrer
„Bote am Rhein u. a. d. Niederwupper", Redaktion
Henseler Fritz, Beigeordneter

Oppeln (O.-Schles.)
*Buhl Rob., Kanzlei-Inspektor

Oppum b. Krefeld
Kohlleppel, Vikar

Orsbach (Post Aachen)
Render Franz., Pfarrer

Osnabrück
*Beckschaefer Bern., Msgr., Päpstl. Kämmerer
*Behnes Alex, Baumeister
*Berentzen Wilh., Justizrat
*Bitter Dr., Herm., Stadtarzt
*Böwer Jul., Kaplan a. St. Johann
*von Brackel, Freiherr
*Brinkmann Joh., Kaufmann
*Buchholz Anton, Dompfarrer
*Degen Heinr., Dr., Domkapitular und Seminardirektor
*Engelen K., Amtsgerichtsr.
*Flerlage Aug., Wiesenbaumeister
*Franksmann, Karl, Domkapitular
*Frend Konrad, Kaufmann
*Fromm Anton, Redakteur u. Verl.
*Großkopf Edm., Kaufmann
*Großkopf Wilh., Dr., Arzt
*Grote Peter, Kaufmann
*Harling Gerhard, Domkapitular und bischöfl. Generalvikar
Hettlage A.,
*Hoberg Alfred, Weinhändler
Lampe Fritz
*Landwehr Fr., Bankdirektor
*Lange Bernhard, Juwelier
*Leydel Leopold, Steuerrat
*Linnemeier Wilhelm
*Lippold Josef, Kaufmann
*Lohmeyer August, Msgr., Päpstl. Geheimkämmerer
*Lüer Karl, Konditor

*Lüer Rudolf, Kaufmann
*Mensing Aug., Domchordirektor
*Meyer Louis, Handelsgärtner
*Meyer Hermann, Weinhändler
*Michels Nik., Generalagent
*Middelberg Heinr., Maurermeister
*Middendorf Friedr., Holzhändler
*Middendorf Karl, Dr., Professor
*Müller Carl, Domkapitular
*Müller Wien., Ob.-Telegraphenassist.
Oeldig W., Redakteur der „Osnabrücker Volkszeitung"
*Osters Bernhard, Domkaplan
*Philips Heinrich, Dechant
*Piepmeyer Bernhard, Kaufmann
Pölking J. Heinr., Kaufmann
*Pöttering Bernhard, Konrektor
*Pohlmann Lambert, Domkapitular
*Pröbsting J., Semin.-Oberl. a. D.
Ressing Bernhard, Kaufmann
*Rhotert Johannes, Domkapitular
*Schweigmann Th., Rechtsanw. u. Not.
*Schwenger Karl, Bankier
*Seling Heinrich, Bildhauer
*Sommer Ferd., Maurermeister
*Steinbürger Peter, Fabrikant
*Tonberge Franz., Seminarlehrer
*Warlimont Louis, Buchhändler
*Wiemann Ernst, Kaufmann
*Zuhorn L., Kaufmann

Oschersleben (Prov. Sachsen)
*Katholischer Männerverein

Ossenberg Haus, (Post Ossenberg, Niederrhein)
Berghe von Trips, Graf Luitpold

Ossendorf (Kr. Warburg)
*Peters Franz, Pfarrer

Ostbevern (Kr. Warendorf)
*Siebel Karl, Pfarrer
Reismann Heinrich, Kaufmann

Osterath b. Crefeld
Reinarz Christian, Pfarrer

Osterfeld i. W.
Ostrop Heinrich, Dr., Gutsbesitzer, M. d. Pr. A.-H.
*Sandgathe Wilhelm
Grünewald Wilhelm, Amtsbaumeister
Storp Theodor, Gutsbesitzer
Strumann, Pfarrer

Ostrosnitz (Kr. Cosel O.-Schl.)
*Gediga Paul, stud. theol.

Ostwig (Haus) bei Bestwig i. W.
von Lüninck Ferdinand, Freiherr, stud. jur. et cam.

Ottbergen b. Hildesheim
Hüfner P. Raphael, Vikar und Missionar

Otterndorf (U.-Elbe)
*von Zwehl Wilh., Rechnungsrat

Ottersweier b. Bühl i. B.
Burkhart Franz Xaver, Dr.

Otting (Post Waging O.-B.)
*Thalmeier Korbinian, Kooperator

Ottmarsbocholt (Kr. Lüdinghausen)
*Dahlhoff Ferdinand, Pfarrer

Ovenhausen (Kr. Höxter i. W.)
Büsse Konrad, Pfarrer

Overath
Becker Alban, Buchhändler
Klein Bernard, Kaufmann

Overhagen
von Schorlemer-Overhagen, Freiherr, Fritz, Kgl. Kammerherr

Padberg b. Bredelar, (Kr. Brilon)
*Droste zu Vischering, Graf Wilh., Rittergutsbesitzer

Paddersheim (Rhein-Hessen)
Gärtner, Dr. Großherzogl. Notar

Paderborn
Abels, Chefredakteur d. „Westfälischen Volksblattes"
*Altstädt Ferdinand, Domkapitular
*von Detten Georg, Landgerichtsrat
*Dönete Franz, Gymnasial-Prof.
*Eickel Peter, Kunstschlossermeister
*Enck August, Dr., Professor
*Feldmann Josef, Dr., Repetent
*Fuchs Aloys, Dr. Repetent
*Gierse C., Bischöfl. Geheimsekretär
*Hannecken Fritz, Sekretarius
*Heinekamp Richard, Domkapitular und geistlicher Rat
*Hüffer Detmar, Regierungs- und Forstrat a. D.
*Hüffer Georg, Professor
Kramer Heinrich, Kaufmann
Kürmann Josef, Volksbürosekretär
*von Mallinckrodt Georg, stud. jur. et rer. politic.

von Mallinckrodt, Josef,
*Mock Bernhard, Dr., Redakteur
*Müller Hermann, Dr., Professor
*Müller Herm., Oberpostassistent
*Racke Franz, Prälat und Propst
Oberreuter Adolf, Rektor
*Pape Albert, Buchhändler
*Richters Johannes, Bankvorstand
Ricken Josef, Obergütervorsteher
*Riecke August, Dr., Augenarzt
*Sauerland Josef, Ingenieur
*Schäfers Johann, Prokurator
Schlüter Franz
*Schmidt Johann, Prokurist der Bonifatiusdruckerei
*Schmitz Josef, Dompropst und Generalvikar
*Schöningh Ferd., Verlagsbuchhdlr.
*Schöningh Josef, Verlagsbuchhdlr.
*Spork Augustin, Geistl. Rat
*Wegener Josef, Kaufmann

Pallien (Bez. Trier)
*Lieser Johann

Pannonhalma (Martinsberg, Ungarn)
Kamer. P. Titus J. O. S. B.

Papenburg Ems
Meyer Rud. H., Schiffsreeder
Wesemann Hermann

Paris
Bonnemayre H.
*Boyreau, Mr.
*Gatzer Josef, Schneidermeister
*Helmig Ludwig, Vorsteher der deutschen Liebfrauen-Mission
Müller V., Professor
Rhone Maurice, Bergakademiker
Robert Maurice
Thiard H., Bergstudent
*Wahl P. Otto, Rektor d. deutschen St. Elisabethmission

Pattenkirchen
Sutor Isidor, Pfarrer

Passau
„Donauzeitung", Redaktion
*Fürst Jakob, Professor
*Lochner Georg Hugo, Gymnasiallehrer
Neumeier P. Rhabanus,
*Pell, Dr., Kgl. Lycealprofessor
*Pichler Fr., Dr., Domkapitular, M. d. D. R. u. d. B. A.-H.
*Schmöller Leonh., Lycealprof.

Patschkau (Schlesien)
Sdralek J., Erzpriester u. Stadtpf.

Pelplin
*Behrend Hans, Dr., Domkapitular und Professor
Lüdtke, Dr., Domdech. u. Generalvik.
*Scharmer Franz, Domkapitular u. Geistl. Rat

Penaugo (Italien)
Witthof Heinr., P. S. S. Deutsches Don Bosco-Institut

Perchting (Post Starnberg Bayern)
*Debler Nikolaus, Pfarrer

Perleberg
Wesener, E.

Petersberg b. Fischbach a. Inn
Obholzer Ludw., Expositus

Peterstal a. d. Rench (Baden)
*Willmann Joh., Pfarrverweser

Peterswald (Post Blankenrath im Hunsrück)
Schütz Anton, Pfarrer

Peterswaldau (Bez. Breslau)
*Kretschmer Richard, Pfarrer

Pfalzburg i. Lothr.
*Altmeyer Ludw., Oberlehrer

Pfalzdorf
Kusenberg Wilh., Kaplan

Pfarrweisach (U.-Franken, Bayern)
Vierheilig Oskar, Kaplan

Pforzheim
*Veltmann Clemens, Rentner

Pfreimd (O.-Pfalz)
Merz Ant., Stadtpfarrer

Pfullendorf
Weißhaupt Jos., Brauereibesitzer, Abg. d. 2. bad. Kammer

Philadelphia (U. S. A.)
Hammeke Th., Rev.

Philippsburg i. Baden
„Rheinisches Tageblatt", Redaktion

Piesing (Post Burghaus, O.-B.)
von Orv Anton, Freiherr, Kgl. Bezirksamtmann a. D.

Pirmasens
Blum Franz, Prokurist
Damm Math., Dekan
Schäfer Josef, Kaplan

Planig (Rhein-Hessen)
Roßkopf Jak., Arbeitersekretär

Plawniowitz (P. Rudzinitz, O.-Schl.)
*von Ballestrem Graf Franz, Wirkl. Geheimer Rat

Pleystein
*Reiser Max, Stadtpfarrer

Pömbsen (Kr. Höxter i. W.)
Diek Wilh., Pfarrer

Pombsen (Kr. Jauar i. Schl.)
*Diederich Ed., Dr., Pfarrer

Poln. Neukirch (O.-Schles.)
*Heptner Joh., Pfarrer

Poln. Wette (Post Deutsch Wette)
*Stull Bernh., Pfarrer, M. d. Pr. A.-H.

Pondorf a. d. Donau
Schuheder Franz, Bischöfl. Geistl. Rat und Dechant

Poppenhausen b. Fulda
Fischer Antonius, Dr., Pfarrer

Porto Calvo Allagoas (Bras.)
Wolff Padre L.

Porselen b. Dremmen (Bez. Aachen)
*Jungbluth Jos., Geistl. Rektor

Porz a. Rhein
*Keusch Christ., Gutsbesitzer

Posen
Jedzink Paul Dr., Domkapitular u. Seminarregens
*Klinke Jos. Domherr
Pieper Franz, Architekt
*Steuer Albert, Dr., Professor

Poulheim (Bez. Cöln)
*Reger Joh. Bern., Vikar

Prag (Böhmen)
Galen P. Augustin O. S. B., Abtei Emmaus

Prüm (Eifel)
*Kathol J., Kaufmann
*Müller P., Amtsgerichtsrat, M. d. Pr. A.-H.

Püttlingen (Bez. Trier)
Kockler Jak. sen., Zigarrenfabrikant
Kockler Jak. jun., Kaufmann

Quedlinburg a. H.
Schmidt Wilhelm, Pfarrer

Quettingen b. Opladen
Büschbell Ludwig, Hauptlehrer

Quirchied b. Saarbrücken
*Honnef Mathias, Pfarrer

Queulen b. Metz
Huber Peter, Bücherrevisor

Raamsdonksveer (Holland)
van der Ven J. M., Kaplan

Ränkam b. Furth i. W.
Goetz A., Dr., Benefiziat

Raeren (Kr. Eupen)
*Kahlen Josef, Pfarrer

Raesfeld i. W.
Becker Bernhard, Fabrikant
*Fasselt Bernhard
Fiehe Franz, Pfarrer
Höyng Anton, Bäckermeistr. u. Wirt
Kipp Josef, Kaufmann
*Nordhoff Hermann, Kaplan
Schraven Jakob, Hotelier

Rammingen (P. Langenau, Wttbg.)
*Rieg Ignaz Clemens, Pfarrer

Ramsdorf i. W. (Kr. Borken)
*Schlüter Josef, Tiefbauunternehmer

Ramspau b. Regensburg
*von Pfetten Max, Freiherr, Kgl. Bayer. Kammerherr, Gutsbesitzer, M. d. D. R.

Randerath (Bez. Aachen)
Thoenneßen, Justizrat, Notar
Berg Josef, Kaufmann
Kintzen Michael, Referendar

Ranoldsberg b. Oberbergkirchen
Zacherl Peter, Pfarrer

Rappoltsweiler
Hechinger J., Hauptlehrer

Rastatt i. B.
*Niederbühl Julius, Werkmeister
„Rastatter Zeitung", Redaktion
*Welde August, Bahnbeamter

Rath b. Düsseldorf
Backhaus, Dr., Arzt
Boskamp Paul, Dr.
Bruderseifer Karl, Pfarrer
Hennes Franz, Kaplan
Orth Hermann, Redakteur
*Schlöder Josef, Obermeister
Thanscheidt Franz, Schlossermeister
Thanscheidt Robert, Klempnermstr.
*Waldorf Johann, Werkmeister
Wenders Theodor, Rentner

Rath (Kr. Erkelenz)
*Bergemann Wilhelm, Pfarrer

Rath-Heumar b. Cöln
*Jansen Hubert, Pfarrer

Ratibor
Verein kathol. junger Männer
Benke Felix, Kaufmann
Kostka Anton, Zugführer

Ratingen b. Düsseldorf
Beckmann Wilhelm, Uhrmacher
Besta Paul, Direktor
Herdt Albert, Buchhalter
Kraume Heinrich, Zugführer
Ratheur Paul, Geschäftsführer
Pohlhausen Karl, Kaufmann
Schirpenbach Johann, Schuhmacher
Schlösser Edm., Architekt
Tack Peter, Kaufmann
*Thomas Wilhelm
Voassen Hugo, Rentmeister
Wellenstein Edmund, Fabrikdirektor

Ravensburg
*Baur Paul, Sekretär
*Braun Gebhard Rentner
*Ehrle Wilhelm, Bankier
Hader Bernhard, Stadtrat
*Häberle Gustav Kaufmann
*Honer Adrian, Fabrikant
*Kah Bernhard, cand. ur.
*Kah Bernh., Dr., Buchdruckereibesitzer und Verleger des „Oberschwäbischen Anzeigers"
*Kah Karl, stud. jur.
*Kah Max, Prokurist
*Kall, Privatier
*Katholischer Arbeiterverein
*Notz Max, Kaplan
*Reichle Andreas, Oberbürgermeister
*Rembold A., Rechtsanwalt
*Ruß, Wilhelm, Dr.
*Zengerle Max, Arzt

Rawitsch i. Posen
Dams, Propst

Recklinghausen
*Bönte Franz, Brennereibesitzer
*Busch Franz, Rechtsanw. u. Notar
Dieck Josef, Vikar
Eversmann, Lehrer
*Heiermann Karl, Kaplan (Süd)
*Heil Peter, Regierungsbaumeister
*de Gallois, Bergrat
*Hauschopp, Msgr., Dechant
*Holz Anton, Kaplan
*Japes Joh., Postdirektor a. D.
*Katholisches Arbeitersekretariat
Knaup Heinr., Ingenieur
*Lohmann Franz, Architekt
*Machereh Lambert, Redakteur
*Matz Adolf, Gymnasiallehrer
Mennekes Josef, Kaplan
*Mummenhoff Wilhelm, Professor
*Niehues Joh., Kaplan (Süd)
Pelster Heinrich, Lehrer (Süd)
*Pieper Eduard, Landessekretär
*Quickert Anton, Stadtsekretär
*Randebrock August, Bergwerksdirektor a. D.
*„Recklinghäuser Zeitung", Redaktion und Verlag
*Rensing Vinz., Rendant
Richter Franz, Rechtsanwalt
*Schäfer Jos., Dr., Realschuldirektor
*Strunck August, Apotheker
ten Hompel, Rudolf, Kaufmann
*Tilgner August, Kaufmann (Süd)
*Vogelsang Heinr., Werkbesitzer
*Wessels Wilh., Oberrentmeister
*Wildermann Rudolf, Gymnasial-Professor

Reeneck b. Gmünd
Blank, Dr., Pfarrer

Rees a. Rhein
*van Elsberg, Alex., Auktionator
*Bircks Leonhard, Dr., Arzt
*Geuchen Jakob, Pfarrer, Dechant, Ehrendomherr

*Helnig, Konrektor
*Heuken Lambert, Oberlehrer
*Hohelüchter Bernhard, Postmeister
*Hoogen, Kaplan
*Hogenkamp Bernhard, Kaufmann
Hortmann Clemens, Rentner
*Kasino-Gesellschaft
Kersten Alex, Kaufmann
Knippenberg Josef, Buchdruckereibesitzer
Laakmann Joh., Bauunternehmer
*Lempfrid Stephan, Kaufmann
Mölders, Rendant
Raadts Heinrich, Kaufmann
Reinders Josef, Kaufmann
Ressing Heinrich, Buchhändler
Sahler, Bürgermeister
*Siefert Franz, Conrektor
Verwehen Heinrich, Gutsbesitzer

Regensburg

von u. zu Aufseß Hermann, Freiherr
von Aretin, Freih., Fürstl. Thurn. und Taxisscher Geheimrat
Baumer Eduard, Ingenieur
*Blenninger Franz, Stiftskanonikus
Deplaz J. J., Kunstanstaltsbesitzer
Diepolden, Dr. jur., Alfred, Fürstlicher Domänenassessor
Frank Johann, Wagenbauer
von Frankenstein Moritz, Freiherr, Regierungsassessor, bayerischer Landtagsabgeordneter
*Gerner Georg, Stifts-Administrator
*Gleichauf Fritz, Musikverleger
Gschwendter Josef, Seifenfabrikant
*Haberl Franz, Dr., Direktor der Kirchenmusikschule
*Habbel Josef sen., Verlagsbuchhändl.
*Habbel Josef jr., Verleger
*Habbel Martin, Buchdruckereibesitzer und Verleger
*Hecht Johann, Stiftsvikar
Heim, Dr.
*Held Heinrich, Chefredakteur, des „Regensb. Morgenbl.", Mitglied d. bayrischen Abgeordnetenkammer
Hifinger Johann, Baumeister
*Keller Karl, Fürstlicher Justizrat und Domänenrat
*Kiendl Seb., Geistlicher Rat und Stiftsdomdekan
*Koch Franz, Gymnasialprofessor
Kramml Georg, Hutfabrikant
Kumpfmüller Josef, Dr., bischöflicher Seminardirektor
Mehler P. B., Prälat, Congr.-Präses
Meyer Alois, Kommerzienrat
*Meyer Karl, Fabrikbesitzer, Landtagsabgeordneter
*Mühlbauer Johann, Weinhändler
*Nüßlein Hans, Kgl. Bahninspektor
Pawelek Heinrich, Verlagsbuchhändler
*Ploessner Michael, Rechtsanwalt
*Pustet Friedr., Verlagsbuchhändler
*Pustet Karl, Kommerzienrat, Verlagsbuchhändler
*Pustet Ludwig, Verlagsbuchhändler
Roos August, Eisenbahn-Betriebsdirektor
*Sachs Josef, Dr. theol., Lycealprofessor
*Schenz Wilh., Dr., Geistl. Rat und Lycealrektor
Schiesl Georg, Oberpostinspektor a. D.
Schmid D. Jos., Dr., Stiftsdechant
Schmidt Karl, Kaufmann
Schneider Georg, Hofglasmaler
*Sepp Bernhard, Dr., Lycealprof.
*Sinz Heinrich, Maschinenfabrikant
Sparrer J. B., Stiftskanonikus
Stadtler Anton, Gutspächter
*Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Buch- und Kunstdruckerei, Aktien-Gesellschaft
Wenz Friedrich, Postrat

Reichenhall

Bachmaier Heinr., Dr. Kgl. Oberzollinspektor

Reifferscheid b. Blumenthal (Eifel)

Wirtz, Pfarrer

Reinickendorf b. Berlin

*Scheidtweiler Bruno, Pfarrer (-Ost)

Reinerz (Kr. Glatz)

*Müller Franz, Pfarrer

Reisholz b. Düsseldorf

Schultz Josef, Dr., Arzt

Remagen

Töpfer Karl, Lehrer

Remilly (Lothringen)

Siebel, Dr., Oberförster

Remscheid

*Hardenbicker Wilhelm, Fabrikant
Roßnick Friedr., Obergütervorsteher

Nesse i. W.
Schmitz Rudolf, Pfarrer

Reute (Post Biberach a. d. Riß)
Hader, Pfarrer

Rheda i. W.
Bücker August, Holzbildhauerei u. Altarbauanstalt
*Reinharz Ferdinand, Bäckermeister

Rhede (Bez. Münster)
Kuhne W., Unternehmer

Rheinbach b. Euskirchen
*Katholischer Bürgerverein
*Nau Nikolaus, Kgl. Bahnhofsvorst.

Rheinberg
Underberg Gottfried
Underberg Hubert
Lesaar Hubert, Kaufmann

Rheindahlen b. M.Gladbach
Jockwer, Dr., Sanitätsrat
Wolf Nikolans, Kaplan

Rheine i. W.
*Altmeppen Josef, Buchdruckereibes.
Beckers Wilhelm, Kaufmann
Fortmann Georg, Kaplan
*Katholischer Gesellenverein
*Niemeyer Heinrich, Kaufmann
*Offenberg Heinrich, Kaplan
Pellmann Wilhelm, Kaplan

Rheinfelden (Schweiz)
Margreth Bernhard, Kaufmann

Rheydt
Barbiem Wilhelm, Kaufmann
Hilbnig Maximilian, Kaplan
*Hupperz Gustav, Dr., Arzt
Jordans Bernhard, Amtsrichter
*Reistorff Kornelius, Kaplan
„Rheydter Volksztg." Redaktion
Schwegemann Josef, Dr., Professor u. Oberlehrer
*Zimmermann Heinrich, Pfarrer

Rhode b. Olpe i. W.
Kür M., Rendant

Rhöndorf a. Rh.
Schumacher Herm. Jos., Dr., Rektor

Rieblingen
Debler Nikolaus, Expositus

Riemke b. Bochum
Keller Heinrich, Landwirt

Riemsloh
*Rothlübbers Gerhard, Pfarrer

Rieneck (U.-Franken, Bayern)
Blank Oskar, Dr., Pfarrer

Riesenbeck b. Hörstel (K. Tecklenburg)
Winkelmann, Cooperator

Rietberg i. W.
*Robrecht Josef, Kaplan

Rietschütz (Schlesien)
*Jüttner Maximilian, Pfarrer

Rimmels b. Hünfeld (Cassel)
Knoth F. J., Privatier

Ringenberg (Kr. Rees a. Rh.)
Laumann Anton, Vikar

Rittersbach b. Brühl
von Berkheim, Freiherr

Rixdorf b. Berlin
Fulge E., Genossenschaftsbeamter
*Kobel Alfred, Pfarrer
*Loselain Franz, Kaplan
*Rohkamm Hermann Maurermeister

Roben b. Leobschütz (Schles.)
*Hoffmann Theodor, Pfarrer

Rodalben (Pfalz)
*Magin Emil, Bäckermeister

Rödelheim b. Frankfurt a. M.
*von Stumpf-Brentano, Clemens

Röhlinghausen
Leo-Arbeiterverein

Roesfeld i. W.
Dampelmann Josef, Kaplan

Röslin (Pommern)
von Joden Eduard, Dr. jur., Regierungsrat

Rötgen Kr. Montjoie
Görtz Ignaz, Pfarrer

Röttingen
Kuhnmünth Josef, Fabrikant

Rogau b. Graase (Oberschlesien)
*Praschma, Graf Hans, M. d. D. R. u. d. Pr. A.-H.

Rohr (Niederbayern)
Katholischer Arbeiterverein

Rohren b. Montjoie
*Lennartz Adolf, Pfarrer

Rohrenfels b. Neuburg
Fischer Josef, Pfarrer

Roitzerhof b. Holzweiler
Herfs Franz

Rolduc (Postl. Herzogenrath)
van Gils, Dr., P. J. M.

Rom (Italien)
*Ehses Msgr., Dr., Stephan
de Fallour-Schuster A.
Linneborn Joh., Dr., Oberlehrer
*Lohninger, Jos., Dr., Apostol. Protonotar, Rektor der Anima
Mumbauer Johann, Schriftsteller und Redakteur

Rondorf b. Cöln
*Conzen Peter, Gutsbesitzer

Ronsdorf
*Heeseler Friedr. Wilh., Fabrikant
Hinsenkamp Johannes, Pfarrer
Stahlschmidt, Kaufmann

Roosendaal (Holland)
van Gilse, Viktor

Rosellen b. Neuß
Steinkamp Wilhelm, Kaplan

Rosenheim (O.-Bayern)
Eisenmann Simon, Pfarrer, bayr. Landtagsabgeordneter
*Geßl Franz X., Stadtpfarrer

Rosmeer (Bilsen-Belg. Limburg)
Kerkhofs Arnold, Pfarrer

Rössel (Ostpr.)
Mohn Paul, Gymnasial-Oberlehrer

Rotenburg b. Fulda
Nitzge Anton, Pfarrer

Rott b. Aachen
Hogrebe Anton, Pfarrer

Rottenburg (Niederbayern)
*Monifelder Leopold, Geistl. Rat und Dekan

Rotthausen (Kr. Essen)
*St. Josef-Bergmannsverein
*Bitter Joh., Lic. theol., Pfarrer
Bode Josef, Schuhmachermeister
*Nienhausen E., Gutsbesitzer
Ostermann Johann, Ziegeleibesitzer
*St. Michael-Knappenverein

Rottweil (Württemberg)
Günther Engelbert, Professor

Roxel (Kr. Münster i. W.)
Hoffmann Richard, Pfarrer
Westendorf A., Kaufmann

Roxheim b. Kreuznach
Ott Peter, Dr., Pfarrer

Rübenach b. Koblenz
Krey Leo, Kaplan

Rüdenschwinden (Post Fladungen, U.-Franken)
*Fries Karl, Pfarrer

Rüdesheim
Roos Heinrich
Schlotter Aug., Schuhwarenhandl.

Rülzheim (Rheinpfalz)
Luttenberger Valentin, Pfarrer

Rüschendorf b. Damme i. O.
Henke J., Kaplan

Rüthen (Kr. Lippstadt)
Schwarze W., Amtsgerichtsrat, Abg.

Ruda (O.-Schlesien)
Pieler Franz, Bergrat

Ruhlkirchen (Ober-Hessen)
Cohlembara Heinrich, Pfarrer

Ruhlkirchen b. Alsfeld
Faubel Lorenz
Nicolai Josef, Lehrer

Ruprechtsberg (Nieder-Bayern)
Lohrer Anton, Pfarrer

Ruhrberg
Hinderfeld Wilhelm, Pfarrer

Rurich b. Linnich
von Hompesch Graf Alfred, M. d. Pr. Herrenhauses u. d. D. R.

Rust Schloß b. Ringsheim (Bad.)
Böcklin von Böcklingsau, Freiherr, Kammerjunker der I. bad. Kammer

Rybnik (O.-Schlesien)
Hanraths George, Dr., Rechtsanw. und Notar

Saarbrücken
Kneuninger, Lehrer
Laros Matth., Kaplan (Malstadt)
*Lauer Karl, Amtsrichter
Marx Bernard, Eisenbahndirektor
*Strauß Jak., Rechtsanw., Justizrat
*Weber Josef Michael, Pfarrer

Saarburg
*Waldeck M., Geistl. Sem.-Oberlehr.

Saarlouis
Friedrich Karl, Kaplan

Salzbergen
*Drexler Josef, Vikar

San Antonio (Texas)
Dielmann J. C.

Säckingen
„Volksblatt", Redaktion

Sta. Catharina (Brasilien)
Giesberts Franz, Kaplan

St. Gallen (Schweiz)
Schönenberger J. Anton, Domvikar

St. Jngbert (Rheinpf.)
Lokay R., Redakteur der „Westpfälzischen Zeitung"

St. Johann (Saar)
*Becker Arnold, Kaufmann
*Bessenich Josef, Rechtsanwalt
*Fourman Ludwig, Dr., Rechtsanw.
Krückemeyer, Dr., Chefredakteur der „Saarbrücker Volkszeitung"
„Saarpost", Redaktion
Steegmann Franz, Rechtsanwalt
Strauß II Johann, Rechtsanwalt

St. Otillien (Post Geltendorf O.-B.)
Abtei St. Otillien

St. Peter (Baden)
*Gihr Nikolaus, Dr., Subregens

St. Tönis b. Krefeld
Janssen Johann, Kaplan
Rath, Kaplan

St. Vith
Lutgen Fr., geistlicher Rektor
*Wolff Karl, Lehrer

St. Wendel
Heinrichsmeyer Franz, Oberlehrer

Sandberg (U.-F.)
Weber Jos. Maria, Geistl. Rat

Sandoval (Jll. Nordamerika)
Hartung Vinzenz, Rev.

Sasbach b. Achern
Lender Franz, Dr., Prälat, geistl. Rat, M. d. D. R.

Saffenberg i. W.
*Tüshaus Aloys, Kaplan

Satzvey Burg (Rhld.)
Wolff-Metternich, Graf Diederich

Schaepdetten (Kr. Münster)
Kleyboldt, Direkt., Stift Maria Hilf

Schaephuysen
Besseling Heinrich, Pfarrer

Schalke
Stecker Peter, Maurermeister

Scharley (O.-Schlesien)
Ryba Franz, Baumeister

Scheibe b. Glatz
*Sossinka Willibald, Dr., Arzt
Rieger Emil, Stiftspfarrer

Scheiderhöhe b. Donrath
Dounen Heinrich, Pfarrer

Scheinfeld (Mittelfranken)
Hönninger Joh., Dechant u. Pfarr.

Scheiterhof b. Cobern-Gondorf
*Geisen A., Landwirt

Schellenberg (Post Recklinghausen)
von Vietinghoff-Schell, Freiherr, Rittergutsbesitzer

Schenkenzell (Baden)
Jehle Josef

Scherfede (Kr. Warburg)
*Knepper Josef, Gastwirt
Kinhoff, Kaufmann

Scherlebeck b. Recklinghausen
Eversmann Bernh., Hauptlehrer

Schermbeck (Rhld.)
Austermann, Kaplan
Grüter Ernst, Kaufmann
Prinz Bernh., Gutsbesitzer

Schiffweiler
Witt Johann, sen.

Schinkel b. Osnabrück
*Bolte Karl, Hofbesitzer

Schlierstadt
Zimmermann L., Altbürgermeister

Schloßborn (Post Königstein Taun.)
Steinmetz Lorenz, Kaplan

Schloß Dyck (Rhld.)
*Salm-Reifferscheidt Fürst

Schmalbroich (Post Kempen, Rhld.)
*Götschkes Tillmann, Gutsbesitzer
Götschkes H. C.
Götschkes Josef

Schmitsch (O.-Schles.)
*Jaschik Johannes, Pfarrer

Schönau (Bez. Cöln)
Klinker Josef, Pfarrer

Schönbrück (Post Hermsdorf Kr. Allenstein, Ostpr.)
*Weywod Andreas, Pfarrer

Schönbrunn b. Röhrmoos
Ueberer J., Direktor

Schönburg (Post Hocking N.-B.)
von Arco-Zinneberg Graf, Maximilian, Kgl. bayr. Kämmerer

Schönenberg (Bez. Cöln)
*Thywissen Caspar, Dr., Pfarrer

Schönfeld
Degenfeld, Graf Heinrich

Schönholthausen i. W.
Spielmann Peter, Pfarrer

Schönwald b. Gleiwitz (O. Schl.)
*Flascha Paul, Pfarrer

Schöppingen i. W.
*Bergmann Theodor, Kaplan

Schonnebeck (Bez. Düsseldorf)
*Becher Franz August, Pfarrer

Schoppinitz i. O.-Schl.
*Zientek Josef, Pfarrer

Schramberg (Wttbg.)
von Bissingen u. Nippenburg Graf Ferdinand, Gutsbesitzer

Schüttorf (Hannover)
Ellerhorst Bernhard, Pastor

Schurgast (O.-Schl.)
Kersenbrock, Graf

Schwabmünchen (Bayern)
Dieminger Franz, Rechtsanwalt
Eberl Barth., Kaplan

Schwäb.-Gmünd
Biehlmeyer Josef, Fabrikant
*Debler Moritz, Dr. jur., Rechtsanw.
Kohler Wilhelm, Kaplan
„Remszeitung," Redaktion
*Weißler Ernst, Buchbindermeister

Schwäb.-Hall
Rembold, Rechtsanwalt, Landtagsabg.

Schwagstorf i. H.
*Frese Johann, Dr., Pfarrer

Schwaneg b. Paderborn
Sänger Johann, Kaplan

Schwarzenraben Schloß, (Post Störmede i. W.)
*von Kettler-Harkotten Wilderich Freiherr, Rittergutsbesitzer, päpstl. Kämmerer

Schwarz-Rheindorf b. Bonn
*Opfergeld Hermann, Pfarrer

Schweinfurt
*Schmitt Romuald, Rechtsanwalt

Schwelm
*Aufenanger Karl, Kaplan
Beume Hermann, Buchhalter
Fürstenberg Franz, Kaufmann

Schwerte a. d. Ruhr
Küster, Josef
*Schnurbuß Lorenz, Pfarrer
Rieke Heinrich, Kaplan

Schwetzingen (Baden)
*Neuhaus August, Fabrikbesitzer, Landtagsabg.

Schwiebus (Bez. Frankfurt a. O.)
*Feige Johann, Propst

Selgersdorf b. Jülich
Wimmer Josef, Pfarrer

Selm (Kr. Lüdinghausen)
*Eickelmann Franz, Vikar

Semjonovca (Post Ladoschscaja, Rußland, Caucasus)
Schubert Paul Aloysius, Dr., Pfarrer

Sevelen (Kr. Geldern)
Maassen Gottfried, Rentner

Sebnitz (Sachsen)
*Günther Anton, Fabrikant

Sechtem b. Cöln
Ley C., Pfarrer

Seckenheim (Baden)
*Pfenning, Valentin, Pfarrer

Seligenstatt i. Hessen
Horn David, Landtagsabg.
*Kappen Josef, Dr., Arzt
Singer David, Bürgermeister
*Thaler K., geistl. Rektor

Seppenrade i. W.
*Brinkmann Josef, Pfarrer
*Feldhege Theodor, Vikar

Scotts b. Glasgow (Schottland)
Hilgers Peter, Missionspfarrer

Siedlinghausen (Kr. Brilon)
von Fürstenberg Rudolf, Freiherr
Schulte F. A., Kaufmann

Siegburg (Bez. Cöln)
*Jörgens Wenzeslaus, Kgl. Landm.
Felten Wilh., Dr., Gymnasialprof.

Siegen
*Heupel Johann, Kaufmann
Kehl Franz, Kaufmann
Kleinsorge Albert, Redakteur des „Siegrheinischen Volksblattes"
Klur Thomas, Lokomotivführer a. D.
Münz Peter, Kaufmann

Siersdorf (Kr. Jülich)
*Koch Hermann, Pfarrer

Sigmaringen
*Belzer Emil, Dr., Amtsgerichtsrat, M. d. D. R.
Stahl Jean, Schieferdeckermeister
Strobel, Kaplan, Oberlehrer
Waldner, Rektor

Silbach i. W.
Böckeler Kaspar, Pfarrer

Simbach a. Inn
*Anderlbauer Johann, Privatier

Simmern (Hunsrück)
*Schleger Karl, Dr., Amtsgerichtsrat
Verkoyen Albert, Kaufmann

Simpelveld (Holland)
Strupky Heinrich, Schreiner

Sindlingen b. Höchst a. M.
Müller, Kaplan

Singen i. Baden
„Tageblatt der Stadt Singen", Redaktion

Sinzenich
*Linnich Johann, Pfarrer

Sinzheim b. Baden-Baden
*Kleiser E., Pfarrer

Sipplingen (Baden)
*Hafner Franz, Hauptlehrer

Sittard (Holland)
Wynhoven F. A., Notar

Slawentzitz (O.-Schlesien)
*Geschöser Max, Pfarrer

Sögel (Kr. Hümmling, Hannover)
Husmann Bernhard, Pfarrer

Soers b. Aachen
*Kloubert Richard, Gerichtsreferendar

Soest i. W.
*Klostermann Bernhard, Rechtsanw. und Notar
*Preising Josef, Kaplan

Solingen
Balter Karl, stud. litt.
*Mertens Heinrich
*Pütz Fritz, Kaufmann
Roth Josef, Stuckgeschäft

Soller b. Düren
Speel Wilhelm, Pfarrer

Sondershausen i. Thüringen
*Freund Karl, Pfarrer

Sophienhammer b. Hüsten i. W.
*Cronenberg Heinrich, Fabrikant

Spandau
*Greis Hermann, Garnisonpfarrer
*Kirmes Paul, Erzpriester
Kornor Felix, Kaplan
von Rheinbaben Arthur, Hauptmann
von Rheinbaben Karl, Hauptmann
von Roehl Karl, Verwaltungsdirektor der Kgl. Pulverfabrik
Schmitte, Dr.

Speckholzerheide-Kirchrath (Holl.-Limb.)
van Wersch Jakob, Pfarrer

Speicher b. Trier
Möhren Bertram, Kaplan

Spellen b. Wesel
*Schmitt Jakob, Pfarrer
Hahnen W., Kaplan

Speyer a. Rh.
*Baumann Jakob, Domvikar
Bischof Jos., Pfarrer, Prälat
*Dahl Josef, Dompropst und bischöfl. Generalvikar
*Damm M., Domkapitular und Geistlicher Rat
*Husse Ludwig, Lehrer
*Jäger Eugen, Dr., Verleger und Schriftsteller, M. d. D. R. u. d. B. L.
*Katholischer Gesellenverein
Katholischer Männerverein
Kreiner Georg, Kaufmann
Schäfer, Richard, Dr., Professor
Walz Georg
Zimmern Sigmund Josef, Domkapitular

Spiesheim (Rhein Hessen)
*Regner Georg, Landwirt

Spillenburg b. Steele
*Mues Franz, Werkmeister

Spittel (Post Karlingen, Lothr.)
Rauchholz Emil, Kaufmann

Stadtamhof b. Regensburg
Schild Peter, Brauereibesitzer
Wiedemann Narzis, Zimmermeister
Zeitler Anton, Rechtsanwalt

Stadtlohn i. W.
Hoff Ludwig, Redakteur
*Prüllage J., Kaplan

Steele a. d. Ruhr
Berghorn Heinr., Seilermeister
*Berthold B., Verleger
Brandhoff Heinrich, Juwelier
*Büssem Math., Dechant u. Pfarrer
*Fischer Franz, Konditor
*Krings Leonhard, Holzhändler
Mertens, Oberlehrer
Dybowski Georg, Regierungs-Landmesser und Ingenieur
Marschall Bernhard, stud. theol.
Schlösser Jos., stud. lic.
Stricker Peter, Baugeschäft

Steglitz
*Bachem Karl, Dr. jur., Justizrat, Rechtsanwalt
*Eckes J. N., Studien-Direktor

Steibis (Post Oberstaufen, Allgäu)
Blödt J., Pfarrer

Steinau (Kr. Neustadt, O. S.)
*Glund Franz, Pfarrer

Steinbach (Kr. Baden)
*Dietmeier J., Stadtpfarrer

Steinbach (Post Lautrach)
Vollmar A., Pfarrer

Steinfeld (Kr. Schleiden
*Flamm Franz, Pfarrer

Steinheim i. W.
*Hillebrand Joh., Rektor d. höheren Knabenschule
*Lammers Clemens, Kaufmann
Truhe Josef, stud.

Steinweg b. Regensburg

*Aenders Aloys, Bürgermeister
*Büechl Josef, Kaufmann und Magistrat
*Büechl Cornel, Kaufmann

Stendal

Wichmann F. A.

Sterkrade

*Heiermann W., Kaufmann
Janscheidt Friedrich, Kaufmann
Lantermann Friedrich,
*Laudick Max, Kaplan
Gellermann W., Redakteur des „Sterkrader Volksblattes"
Wesemann Ludwig, Dr., Kaplan

Stetten (Amt Hechingen, Hohenzollern)

Schiele Edmund, Kaufmann

Stettin

*Böckmann Ferdinand, Kaufmann
*Evertz Heinr. Hubert, Prokurist
Hadalt Alfred, Kaplan
Hirschberger Jul., Erzpriester
*Kathol. kaufm. Verein
*Klein Karl, Mathematiker, Direktions-Bevollmächtigter d. Germania Lebensv. A.-G.
*Kopschina Paul, Kaufmann
Kulbetzky Adolf, Kaufmann
Milewsky W., Bausekretär
Rudolph Artur, Kaufmann
Treder Paul
*Wiechmann E., Landessekretär
*Wittich Paul, Generalagent

Steyl b. Kaldenkirchen (Rhld.)

*Reinert Josef, Rektor
Thomas Leonhard, Missionshaus

Stockum b. Sundern, (Kr. Arnsberg i. W.)

Ermes Heinrich, Pfarrer

Stolberg (Rhld.)

Ahns Bernhard

Stopern b. Salzbergen

von Turckel Clem., Freiherr, Rittergutsbesitzer

Stoppenberg b. Essen

Beckmann Ferd., Dr., Arzt,
Estermann Th., Gutsbesitzer
Tuttmann H., Gutsbesitzer
*Wiedel Jul., Apothekenbesitzer

Sträten b. Waldenrath (Bez. Aachen)

Riemann H., Kaplan
Krahe Vinzenz, Geistl. Rektor

Straßburg i. E.

Adloff, Kaplan
*Bachmann Peter, Rentner
*Bätz Achilles, Rentner
Brunk von Freundeck, Ed., Domkap.
*Burguburu Peter, Dr., Arzt
„Der Elsässer", Redaktion
Finzel Heinrich, Eisenbahnbüroassistent (Kronenburg)
*Fischer, Pfarrer
Göttgens Karl, Vikar (Königshofen)
*Müller-Simonis Paul Dr., Päpstl. Geheimkämmerer, Vors. d. Caritas Verbandes für d. Diözese Straßburg
Mutschler Jos., Versicherungsbeamt.
*Oberle Jos., Generalsekretär
*Pistorius Privatier
*Saas E., Droguist
*Scherer Peter, Dr., Geh. Regierungs- und Oberschulrat
*Steinhardt, Rechtsanwalt
*Stürmer Josef, Lotterieeinnehmer
*Vetter J. B., Uhrmacher
Zahn Jos., Dr., Professor

Strepe Forsthaus, (Kr. Cleve)

Thomas Rudolf, stud. med.

Straubing (N.-Bayern)

*Bauer Albert, Direktor des bischöfl. Seminars
*Elsperger Aloys, Priester
*Lautenschlager Math., Benefiziat

Strohn (Post Gillenfeld, Eifel)

Mertes Wilh., Pfarrer

Stromberg (Hunsrück)

*Phul Alexius, Pfarrer

Stromberg b. Oelde i. W.

Rickermann Theodor, Pfarrer

Strotzbusch (Post Gillenfeld, Eifel)

Biwer Josef Pfarrer

Stukenbrock i. W.
Wien Clemens, Kaplan

Stürzelberg b. Zons a. Rh.
Biesenbach, Rektor

Stützheim (Post Witwersheim U.-Els.)
Adloff Albert, geistl. Probekandidat des höheren Schulamts

Stuttgart
„Deutsches Volksblatt", A.-G., Verlag und Buchdruckerei
Grießer Karl Josef, Redakteur des „Deutschen Volksblatt"
Laetitia, kathol. kaufm. Verein
*Schilling Heinrich, Dr., Rechtsanw.
Herkommer Albert, Vikar an der Marienkirche
Spohn Rudolf Präses

Suderwick (Kr. Borken i. W.)
Jansen A. H.

Suderwig b. Recklinghausen
*Ochtering Hermann, Kaplan

Sudmühle b. Münster i. W.
*Hovestadt Theod., Guts- u. Mühlenbes.

Süchteln (Rhld.)
van Beers Franz, Kaufmann
*von Hagen Richard, Bürgermeister
*Hoohmann, Dr., Arzt
Kochen Josef, stud. litt.
Rossié C. Ad., Fabrikbesitzer

Südkirchen
Afhüppe Heinrich, Vikar

Sünching b. Regensburg
*Weber Georg, Pfarrer u. Kämmerer

Sürth b. Cöln
*Franßen Heinrich, Pfarrer

Sutthausen b. Osnabrück
von Korff, Gottfried, Freiherr

Swinemünde
Jasper J.

Szatmár (Ungarn)
Fásztusz Alexius, Gymnasialprofess.

Thailfingen (Oberamt Balingen)
Bogenschütz August, Kaufmann

Tarnowitz (O.-Schlesien)
*Tengler Julius, Zugführer

Tauberbischofheim
*Epp Wilhelm Adam, Stadtpfarrer
„Tauber- u. Frankenbote", Redaktion
*Rach Ed., Professor

Telgte i. W.
*Hovestadt Anton, Pfarrer
*Radhoff Ernst, Vikar

Tempelhof
*Wiese Hermann, Eisenbahnassistent

Terporten b. Kassum (Kr. Oewe)
von Lohe Josef, Freiherr, Gutsbes.

Theilheim
Schecher Franz Leopold, Pfarrer

Tilburg (Holland)
Bronsgeest, Pastor

Tilsit
*Januskowski Andr., Ehrendomherr

Titz (Rhld.)
*Schmitz Bertram, Pfarrer

Tholey (Kr. Ottweiler)
*Boos J., Gerbereibesitzer

Thülen (Kr. Brilon)
Buxort Karl

Tiege (Westpreußen)
Karwatzki Karl, Lehrer

Tongeren (Belgisch Limburg)
Hoogenbergh J., Rektor

Traar b. Crefeld
*Winkelmann Bruno, Gutsbesitzer

Traunstein i. Bayern
*Planki Josef, Handelsgärtner

Treysa (Bez. Cassel)
Klocke Anton, Regierungsrat

Treptow b. Berlin
Hubracht Heinrich, Baugeschäft

Triberg
Amann Josef, Vikar
Andris August, Kaufmann
Faller Josef, Uhrenfabrik

Trier
*Bettendorf Ludwig, stud. theol.
*Brüning, Dr., Rechtsanwalt
*Ebenau Ludwig, Diakon
Elsen Johann, Primaner
*Froberger Josef, Dr., P., Provinzialoberer der W. Väter
*Gitsels Peter, Kaufmann
*Hartrath Medard, Weingutsbesitzer
*Haw Johann, Direktor
Herdt Albert
Hüllen Ferdinand, Geistl. Gymnasial-Professor
*Jägen Hyronimus, Bankdirektor a. D.
*Kneer A., Dr., Rechtsanwalt
*Knur August, Apothekenbesitzer
*Köhn J. B., Malzmeister
*Langer Adolf, Direktor der Paulinusdruckerei
*Lescher Karl Peter, Vorsitzender des Verbandes deutscher Eisenbahn-Handwerker
Lingen Christian, Dr., Professor, Domkapitular
Loyo Nik., Kaplan a. St. Antonius
*Müller August, Dr., Seminarprofessor
Neuerburg Hubert, Fabrikant,
*Patheiger H. Jos., Kaufmann
„Paulinusblatt", Redaktion
Pickartz P. Josef, Rektor des Redemptoristenklosters
*Rech Jakob, Dr., Frauenarzt
*Redemptoristenkloster
*Reuß Alex, Dr., Generalvikar
*Rosbach Otto, Gymnasial-Professor
Schäfer Karl, Kunstschlossermeister
*Schatten Franz, Masseur
Schmitt Georg, Rentner
*Schmitz P. Josef, Apotheker
Schröder Friedrich, Professor
Seimetz Franz, Arbeitersekretär
Seiß Jos., Diakon (Priesterseminar)
*Staubesand Ernst, Bankdirektor
*Teschemacher Heinrich, Kaufmann
„Trierische Landeszeitung", Red.
*Vanvolxem Peter, Leutnant a. D., Brauerei- und Weingutsbesitzer
*Weber Peter, Domvikar u. Bistumssekretär
*Willems Chr., Dr., Professor

Troisdorf
Hochherz Karl, Kaufmann (-Oberlar)

Türkheim i. Bayern
„Türkheimer Anzeiger", Redaktion

Türkheim i. Elsaß
*Pfleger Josef, Dr., Arzt, Landesausschußabgeordneter

Uckendorf b. Wahn (Rheinland)
*Lenarts Paul, geistl. Rektor

Uedem a. Niederrhein
*Jakobs Heinr., Zigarrenfabrikant
*Joosten Johann, Rentner
*Kerkhoff Albert, Schuhwarenfabrikant
Kerkhoff H. sen., Fabrikbesitzer
*Kisters Franz, Handlungsgehilfe
*Nienhaus Albert, Kaplan
Pauels Franz, Schneidermeister
Riddermann Karl, Schreinermeister

Uerdingen a. Rhein
Engstenberg Peter, Techniker
Fuhrmann Heinrich, Schneidermstr.
Horster Josef, Brauereibesitzer
*Hulstedt, Oberpfarrer
*Kreuels M.
Neuhofs Heinrich, Kaufmann
*Theissen Heinrich, Kaufmann, Stadtverordneter
*„Union", Verein kathol. Kaufleute und Beamte
Wirtz Peter, Kaplan

Uevekoven (Post Beeck b. Erkelenz)
Hermanns Th., Althändler

Ullersdorf (Bez. Breslau)
Geyer Hugo, Pfarrer und Fürstbischöflicher Notar

Ullstadt, Schloß (Post Langenfeld, M.-Franken)
*von und zu Frankenstein Hans Karl, Kgl. Bayr. Kämmerer, Freiherr, und erbl. Reichsrat der Krone

Unlingen (Amt Riedlingen i. Wttbg.)
*Wiedmann Josef, Pfarrer

Ummendorf (Amt Biberach i. Wttbg.)
*Angele Chr., Bierbrauer

Unkel a. Rhein
Hintze, Dr., Arzt

Unterbach (Bez. Düsseldorf)
*Beyhoff Philipp, Pfarrer

Unterbruch b. Heinsberg (Rhld.)
Jansen Frz., Provinzialverwaltungssekretär a. D.

Unterrath b. Düsseldorf
Schauten Franz, Pfarrer
Scheufens Gerhard, Kaplan

Unterschwärzenbach (Post Tettenweis, N.-Bayern)
Frankenberger Georg, Bauer

Untertürkheim b. Stuttgart
Deibele Anton, Eisenbahnbeamter

Urdenbach b. Benrath
Jäger, Pfarrer

Urexweiler (Bez. Trier)
Recktenwald Joh. Nik., Landwirt
Wagner Nik., Schuhmacher

Urloffen b. Appenweier
*Röckel Wilh., Pfarrer u. Redakteur

Valkenburg i. Holland
Lehmkuhl, P., August, Ignatius-Kolleg
Thölen, P., Heinrich, S. J.

Vallendar a. Rh.
Noll Louis, Kaufmann und Weingutsbesitzer

Varel i. Oldenb.
*Brauner Paul, Rentner,
Hitzegrad Clemens, Rentner

Valkenswaard (Holland)
Gyrath Jean, H. A.

Vechta i. Oldenb.
*Middendorf Josef, Kaufmann
*Quade Augustin, Professor
Schmalohr, P. Bertrandus, O. P.
Brägelmann Bern., Professor, Dr.
Weber Hermann, stud.

Veen (Niederrhein)
Rennings Wilhelm, Baugeschäft

Vegesack a. d. Weser
*Rülander Hyacinth, Kaufmann

Veissedel (O.-Schl.)
von Hobe Bertram

Velbert (Rhld.)
Katholischer Männerverein, Gef. „Parlament"
Schulte Herm., Türschloßfabrikant

Venlo
Raymundus, P., Dominikanerkloster
Schramm Dion., Direktor, Schulinspektor

Venn (Kr. M.Gladbach)
Roderburg Hubert, Vikar

Venne (Post Senden i. W.)
Hegemann, Pfarrer

Venwegen (Post Cornelimünster)
*Schyns Hubert, Pfarrer

Verne b. Salzkotten i. W.
Fernholz Josef, Kaplan

Vernich b. Weilerswist (Bez. Cöln)
*Schmitz Karl Jos., Pfarrer und Dechant

Viersen (Rheinld.)
*Adrians Peter Johann, Schreinermeister
*Dahm Hugo, Kaufmann
*Frielingsdorf Eugen, Regierungsbaumeister a. D.
Fritzen, P., Josef, Religionslehrer
Haugg Michael, Redakteur
Kaiser Josef, Kaufmann
*Kaiser Paul, Kaplan
Küpper Josef, Kaplan
*Meusers Peter, Kaufmann
Rauch Karl, Rentner
*Stroux Ludwig, Dechant
Werhahn Franz, Kaplan

Vilich-Rheindorf b. Bonn
Bausch August, Kaufmann

Villingen i. Baden
Ott Karl, Lokomotivführer
„Volksblatt", Redaktion

Villingendorf i. Württemberg
*Mäschle Kaspar, Pfarrer und Kämmerer

Virnsberg (M.-Franken)
*Goth Josef, Pfarrer

Vischering b. Lüdinghausen i. W.
Droste, Graf Max zu Vischering

Völklingen a. d. Saar
*Kath. Arbeiter-Verein

Vöslau b. Wien (N.-Österreich)
*Schneider Wilh., Direktor

Vohwinkel
Pirnay Pascal, Dr., Pfarrer

Vorst b. Krefeld
Frentzen, Heinrich, Rektor
Fugmann Hugo, Kaplan

Vreden (Bez. Münster)
Hüging Aloys, Kaplan
Winkelmann Hubert, Kaplan

Vynen bei Marienbaum
Rath Wilhelm, Pfarrer

Waal (Schloß b. Buchloe i. Bay.)
*von der Leyen Erwin, Fürst

Wadern (Bez. Trier)
Jost Peter, Schreiner
Schmitz Anton, Dechant

Wadjassen a. d. Saar
*Braun Joh., Kaplan

Wahn (Rheinl.)
Bussen Heinrich, Pfarrer

Wahn (Hannover)
Barenkamp Johann, Pfarrer

Waldbredimus (Luxemburg)
Weydert Jos. stud. theol.

Waldbreitbach b. Koblenz
*Schenk Josef, Pfarrer

Waldbröhl b. Cöln
*Bürgel Josef, Pfarrer

Waldenburg (Schlesien)
Müller Heinr., Arbeitersekretär

Waldernbach (Westerwald)
Zentgraf Theodor, Kaplan

Waldfeucht b. Aachen
*Lückerath Wilhelm, Pfarrer
Müllem Hubert, Bürgermeister

Waldkirchen (N.-Bayern)
*Danzer Frz., Fabrik- u. Gutsbes.
*Fritsch Josef, Benefiziat

Waldorf b. Niederbreisig
Finken Petrus, Pfarrer

Waldsachsen (Post Gädheim, U.-Franken, Bayern)
Stahl, Pfarrer

Waldsee (Württemberg)
Bucher Johannes, Privatier
Maucher Hans, Fabrikant

Waldshut (Baden)
„Neue Waldshuter Zeitung", Redakt.

Walhallastraße (Post Reinhausen, Bayern)
*Buechl Andr., Kalkwerkbesitzer

Walporzheim a. d. Ahr
*Dahm Alfr., Weingutsbesitzer

Waltrop i. W., (Landkr. Recklinghsn.)
*Frommelt Franz, Pfarrer

Wanlo (Kr. Grevenbroich)
*Hütten Georg, Pfarrer

Wanne i. W.
*Humpert Jos., Kaplan
Kesseler Aug., Dr., Arzt
*Luft Jos., Pfarrer
*Römer Heinr., Betonbau-Geschäft
*Schäfer Ludw., Rentner
Schettler Karl, Pfarrer
*Thies B., Gärtner (II)
Zimmermann Ed., Obermeister

Warburg i. W.
Claus Karl, Baumschulenbesitzer
Evers Franz, Justizrat
*Hagemann Ludwig, Pfarrer
Kemper Anton Dechant
Schwiete Th., Kaplan

Warendorf i. W.
Funke Dr., Seminardirektor
*Hunkemöller Werner, Kaufmann
*Leopold Karl, Buchdruckereibesitzer
*Willebrand Jos., Amtsgerichtsr. a. D.
Geismann Franz, Rentner
*Hauschop Heinrich, Pfarrer
Zumnorde Rentner

Warnsdorf (Böhmen)
Hille Vincenz, Professor

Warschau (Rußland)
von Hilchen Heinrich, stud.
von Kornilowicz Lad., stud.

Wartenburg (Ostpreußen)
Samland Josef, Strafanst.-Geistl.

Wartenburg (Westpreußen)
Hirschberg, Erzpriester und Ehrendomherr

Warstein i. W.
*Kleine Karl, geistlicher Rektor der höheren Stadtschule
Mönig Josef, Kaufmann
*Meschede Jos., kaufm. Fabrik-Dir.
Peus Ferdinand, Prokurist
*Hermkes Karl, Dr., Oberarzt

Wattenscheid
*Damm Josef, Kaufmann
*Hausmann Johann, Dechant

Weeze (Schloß Wissen, Niederrh.)
*von Loë Georg, Frhr., Ehrenbürgerm.

Wegberg (Kr. Erkelenz)
Ackermann Josef, Fabrikbesitzer

Wegscheid (N.-Bayern)
*Greiß Johann, Privatier
*Nöpl Josef, Leinwandfabrikant

Weiden b. Aachen
Westenberg H., Pfarrer

Weidenau a. d. Sieg
Breuing Heinrich, Kaufmann
Diehl Johannes, Fabrikant
Hesselmann Wilhelm, Obermeister
Stötzel Wilhelm, Maschinenmeister
Hoffmann August, Eisenbahnwerkstättenarbeiter

Weilerswist b. Cöln
Hoffmann Johann, Pfarrer

Weingarten (Württemberg)
*Kleiser Karl Friedrich, Priester
Pfaff Karl, Stadt- u. Garnisonpf.

Weinheim a. d. Bergstr.
*Becker Gustav, Pfarrer u. Dekan
Wanner Anton, Benefiziat

Weißenhorn b. Neu-Ulm (Bayern)
Eckel Richard

Weißenstein (Württemberg)
*Kurth Josef, Pfarrer

Weißenau b. Ravensburg
*Geisinger Matthias, Pfarrer

Weißenburg (Bayern)
Bald H., Dr. med., Kgl. Bezirksarzt

Weißenburg (Elsaß)
*Klipfel Alfons, Vikar

Weitmar b. Bochum
*Herbold Josef, Kolonialwarenhdlr.
Klewinghaus Wilhelm, Schuhhandl.
Hester, Pfarrer
Weinrich August, Baugewerksmstr.

Weitnau (Schwaben, Bayern
*Mayerhausen L., Hauptlehrer

Wellendingen b. Rottweil
Joachim B., Kaufmann

Welheim b. Bottrop
*Nienhausen Rudolf, Gutspächter

Wellingholzhausen (Hannover)
Stock Theodor, Auktionator
Stuer Karl, Privatier

Welschenenneſt i. W.
Höfer Robert, Gastwirt
*Kellermann Anton, Kaufmann
*Limper Eduard, Kaufmann
Limper Heinrich, Schlossermeister
Stahl J. J.

Welver (Bez. Arnsberg)
Kaup Josef, Vikar

Wemding (Bayern)
*Pütz Joh., Dechant, M. d. D. R.
„Wochenblatt", Redaktion

Wemmetsweiler a. d. Saar
Schmitz Theodor, Pfarrer

Wenden b. Olpe i. W.
Wette Wilhelm, Kaufmann

Werden (Ruhr)
*Engemann, Kaplan
*Kemper Joh., Amtsgerichtssekretär
Louis Bruno, Warenagent
Overhamm Gregor, Apotheker
*Wiese Mathias, Fabrikbesitzer

Werl i. W.
*Spieker Jakob, Gymnasialdirektor

Werlte i. W.
Trautmann Albert, Apotheker

Werne a. d. Lippe
*Korff-Schmising Graf Ferd., Amtsgerichtsrat
*Tenhagen Friedr., Pfarr-Dechant

Wertheim a. M.
*Mentzinger Aloys, Fürstlicher Domänenrat

Wertingen (Bayern)
*Kalkhof Richard, Oberamtsrichter M. d. D. R.

Weseke i. W.
Rampelmann Josef, Kaplan

Wesel
*Block Albert, Hauptmann a. D.
Brecker, Amtsgerichtssekretär
*Degenhardt Franz, Postdirektor
*Dorsemagen Hugo, Rentner
*Dorsemagen Julius, Gutsbesitzer
*Evers Gerhard, Pfarrer
Fell Karl, Sekretär
*Froning Ferdinand, Dr., Arzt
Hammerbach Max
*Hölker Heinrich, Kaplan
Kalscheur Karl, Kaplan
*Kappenberg Theodor, Pfarrer
Kerkmann Robert, Kaufmann
*Mertens Hubert, Gymnasialoberl.
Moshövel Gerhard, Kaufmann
Nagel Karl
„Niederrheinische Neueste Nachrichten", Redaktion
*Nolte P., Fleischermeister
*von Othegraven Wilhelm, Rentner
*Pieper, Kgl. Oberlandmesser
Rehrmann Ferdinand, Rentner
*Remy Julius, Rentner
*Schmidt Max, Kaufmann
*Schreyeck Karl, Gerbereibesitzer
*von Spee Graf Leopold, Landrat
*Tenbieg Herm., Dr. jur., Rechtsanwalt und Notar
*Tenderich H., Dr., Arzt
Tillmann Max, Kaufmann

Westereiden b. Oestereiden i. W.
Bartholome Ferdinand, Kaufmann

Westerholt (Bez. Münster)
*Deitmer Franz, Dr., Arzt
Gallant August, Fabrikant

Westernkotten (Kr. Lippstadt)
*Bokel Franz, Pfarrer

Westhalden (O.-Elsaß)
*Burget Johann, Pfarrer

Westheim i. W.
*Bartels Aloys, Braumeister
*zu Stolberg-Stolberg Graf Herm.

Wettrup (Kr. Lingen)
*Krull Wilhelm, Pfarrer

Wevelinghoven (Kr. Grevenbroich)
*Böttiger Emil, Dechant u. Pfarrer

Weyersheim i. Els.
Mutschler Josef,
Mutschler Leo, Vikar

Wicker (Kr. Wiesbaden)
Hehl J., Kaplan

Wickrath b. Grevenbroich
Graß Wilhelm Heinrich
Husmann Josef, Pfarrer

Wickstadt b. Assenheim (O.-Hessen)
*Möbs Gottfried, Pfarrer

Wiedenbrück i. W.
*Goldkuhle Eduard, Kunstmaler
*Müller Fritz, Kaplan

Wiedergeltingen (Bayern)
*Hebel Benedikt, Pfarrer

Wien
Schröder P. Gaudentius

Wiesbaden
*Brandts Emil, Rentner
*Brühl Martin, Rentner
*Eichhorn Kaspar, Mechaniker
*Fink Josef, Schreinermeister, Stadtverordneter
Geiß Damian, Bauunternehmer
Heibel Andreas, Pfarrer
*Keller, Dr., A., Hausprälat und Stadtpfarrer
Killian Heinrich, Kaufmann
*Opfermann Josef, Amtsgerichtssekretär
*Rauch Hermann, Verleger
*Schneider Josef, Hauptmann a. D. und Rechnungsrat

Wilbich bei Geismar (Eichsfeld)
Pudenz Eduard, Privatier

Inseraten-Anhang.



Wildenburg (Post Reifferscheid, Eifel)
Crombach Rudolf, Pfarrer

Wildeshausen i. Oldenb.
*Leffers Friedr., Kaufmann

Willich b. Krefeld
*Hausmann Josef, Rentner
Schmitz Johann, Rentner

Windberg b. M.Gladbach
Zilles Franz, Geistl. Rektor

Windesheim (Nahe)
Kriege W., Pfarrer

Windisch-Eschenbach
Bertelt August, Kooperator

Winkel i. Rheingau
Stoll J. August, Pfarrer

Winekendonk
*Hemmers Hermann, Pfarrer

Wintersbach i. Bayern
Schultheis Val., Pfarrer

Winterberg i. W.
Ebers Anton, Vikar

Winz (Post Hattingen, Ruhr)
Kampmann August

Winzeln b. Oberndorf a. Nekar
*Sachs Kaspar, Pfarrer

Wipperfürth
Heß Josef, Dr. phil., Kreisschulinspektor, M. d. Pr. A.-H.
Scherer Robert

Wirges i. Westerwald
Luschberger, Dr., Pfarrer
Busch Karl, Kirchenrechner

Witten (Ruhr)
*Bringewald H., Verleger der „Wittener Volkszeitung"
Lärmann Peter, Kaufmann
Lohmüller, Rektor
Rosiny Paul, Mühlendirektor
*Tietmann Johann, Kaufmann

Wittlich (Bez. Trier)
*von Bourscheidt Rudolf, Freiherr, Bürgermeister
Drautzburg, Dr., Arzt
Lamberty Peter, Kaplan

Wölferdingen b. Saargemünd
Fisch Johann, Notariatssekretär

Wöllstein i. Rheinhessen
*Heiser Aloys, Pfarrer

Wönsell b. Eindhoven (Holland)
Korting H. H. S.

Wolbeck bei Münster i. W.
*Homann Friedrich, Pfarrer
Lackmann Wilhelm, Dr., Arzt
*Zuresch, Bernhard Vikar

Wolfegg i. Württemberg
Waldburg-Adolegg Erbgraf Max

Wollmatingen b. Konstanz (Baden)
Bauer Benedikt, Pfarrer

Wolznach i. Bayern
Aichbichler Jos., M. d. D. R.

Wormditt i. Ostpreußen
Bergmann A. Maurermeister

Worms am Rhein
Kleinstreuer i. Fa. „Wormser Nachr."
Rosch, Rechtsanwalt

Worringen (Rhld.)
*Bentler Gust.. Dr., Arzt
*Friederichs K., Dr., Sanitätsrat

Wulfen (Post Herverstdorsten)
Tüshaus Max, Gutsbesitzer

Wulfringhausen b. Allendorf (Kr. Arnsberg)
*Ahmer Franz, Gutsbesitzer

Wüllen (Kr. Ahaus i. W.)
*Molitor Jos., Pfarrer

Wünschelburg (Grafschaft Glatz)
*Lux Rudolf, Dr. jur., Amtsrichter

Würselen b. Aachen
*Papst Wilhelm, Pfarrer
Kolperg Peter, Subdiakon

Würzburg
*Ackermann Leop., Dr., Stadtpfarrer
*Bayer Joh. Bapt., Professor a. D.
*Brandmann P., Joh., O. S. A.
*Constantia, Kath. kaufm. Verein

*Drein Th., Dr., Dompropst und Generalvikar
*Duschel Heinr., Hofapotheker, Bayr. Landtagsabg.
*Emmerich Fr., Dr., Domkapitular und geistl. Rat
* Franziskaner-Convent
* Frisch, Franz, Dr., Arzt
*Geist Max, Bankier
*Gerstenberger Liborius, Benefiziat, Hauptredakt. d. „Fränk. Volksbl.", M. d. D. R. u. bayr. L.
*Göpfert Fr., Adolf Universitätsprof.
*Hillenbrand Eugen, Kaufmann
*Hiller Gg., Dionysius, Domkapit.
*Humpf Karl, Weingutsbesitzer
*Kathol. Ges. „Union"
Kaufmann Hugo, Geistl. Gymnasialprofessor
*Kempf Emil, Stadpf. u. geistl. Rat
*Kirchner Franz, Privatier
*Kneib Ph., Dr., Univ.-Professor
*Koeth Jak. Aug., Oberpflegamtsrat
Kolb Ignatz, Privatier
* Kraft Georg, Fahrpostoberschaffner
* Kraft Josef, Fahrpostoberschaffner
* Krampf Ad., Dr., Seminarregens
Ott Wilhelm, Verlagsbuchhändler
*Roß Josef, Hofrat a. D.
Ruppert Karl, Alumnus i. Pr.-Sem.
*Schöner Anton, Hotelier
*Schuler Georg, Oberpflegamtsrat und Pfarrer am Juliusspital
* Schwab Berthold, Fabrikant
* Spiegel Nikolaus, Dr., Gym.-Prof.
* Stenger Johann, Bezirks-Tierarzt
* Stritzinger Ludwig, Arbeitersekret.
* Will Franz, Weingroßhändler
* von Zu Rhein Ludwig, Freiherr, Kgl. Bayerischer Kämmerer

Wusen (Ostpreußen)

Nieswandt Paul, Kaplan

Wurzen i. Sachsen

*Lindhauer Matthias Fabrikant

Xanten a. Rhein

*von Wolff-Metternich Ferdinand, Freiherr, Forstmeister, Gutsbesitz., M. d. D. R. u. d. Pr. A.-H.
Brandenburg Th.

Zabern i. Elsaß

Stieve Richard, Rechtsanwalt

Zähringen i. Baden

Wacker Theodor, geistlicher Rat

Zalenze (O.-Schlesien)

*Kubis Josef, Pfarrer

Zboró (Komitat Sáros, Ungarn)

Vaßkó Josef, Dechant u. Pfarrer

Zevenaar

Beermann Fr., Kaplan

Zeilsheim (Kr. Höchst a. Main)

*Roth Ad., Bildhauer

Zell a. d. Mosel

*Schmitz Johann, Verleg. d. „Zeller Volksfreund"
Weis Michael
Weis Peter

Zell i. W. (Baden)

„Oberländer Tageszeitung", Redakt.

Zeuzleben (U.-Franken)

*Holzapfel Nik., Landw., M. d. D. R.

Ziegenhals (O.-Schlesien)

*Dittrich Franz, Erzpriester und geistl. Rat
*Letocha Paul, Geheimer Justizrat
*von Kleist Ewald Johann, Freiherr, Rechnungsrat

Zopp b. Alsdorf (Bez. Aachen)

Feiter Arnold, Landwirt

Zoppot

*Schultz Arthur, Kuratus

Zweibrücken (Rheinpfalz)

„Zweibrücker Volkszeitung", Redakt.

Zwiefaltendorf Schloß i. Württ.

von und zu Bodmann Rud., Frhr., Dr. jur., Rittergutsbesitzer

Zülpich

Guinbert Alb., Bürgermeister a. D.
Heyers Andreas, Oberpfarrer
Schüppen Peter, geistlicher Lehrer

Zürich V

Baumberger Georg, Schriftsteller u. Chefredakteur der „Neuen Züricher Nachrichten"



Alphabetisches Namen- und Sachregister.*)

*) Das alphabetische Inhalts- und Sachregister zur „Ordnung der Generalversammlung“ befindet sich am Schluß des ersten Teiles dieses Berichtes, Seite 30 ff.



Inhaltsverzeichnis.

Erster Teil.

Ordnung der Generalversammlung.

Zweiter Teil.

Das Düsseldorfer Lokalkomitee und die Vorbereitung der 55. Generalversammlung.

Dritter Teil.

Verlauf der 55. Generalversammlung.

Erster Versammlungstag.

Vierter Versammlungstag.

Fünfter Versammlungstag.

Vierter Teil.

Nebenversammlungen katholischer Vereine.

Fünfter Teil.

Beschlüsse der Generalversammlung.

Berichtigungen:

Seite 58 muß die sinnentstellende Zeile 19 von unten durch folgende ersetzt werden: „drittletzten Tage des Jahres hatte das Lokalkomitee in seiner Ge-(samtheit)“.

Seite 148, Zeile 22 von oben muß es statt „herrliche“ heißen: „erhebende“.

Seite 149, Zeile 13 von oben muß es statt „wenn solche Vereine“ heißen: „alle Vereine, die“. — Zeile 18 von oben sind die Worte: „mögen“ bis „Leitung“ zu streichen.

Seite 169, Zeile 11 von unten ist das Wort „sehen“ zu streichen.

Seite 170, Zeile 2 von oben sind vor „Fleiß“ die Worte: „Religion und Tugend“ einzufügen. — Zeile 8 von oben muß es statt „verschiedensten“ heißen: „verschiedenartigsten“.

Seite 440, Zeile 10 von oben muß es statt: „decot“ heißen: „docet“.

Seite 473, Zeile 15 von oben muß es statt „denkbare Pflicht“: „Dankespflicht“, statt „der besonderen“: „in besonderer“, Zeile 16 statt „an den“: „des . . Episkopates“ heißen; Zeile 17 ist „dankbar“ zu streichen; — Zeile 21 muß es statt „einheitlicher“: „eifriger“ — Zeile 16 und 15 von unten ist zu lesen: „daß die Reinheit der Lehre unserer katholischen Kirche im Episkopat ein unerschütterliches Bollwerk findet“. — Zeile 4 von unten muß es statt „auf die Höhe gebracht“ heißen: „mächtig gefördert.“

Seite 497, Zeile 14 von unten lese man statt „eines“: „unseres“.

